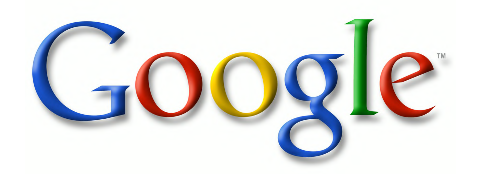


BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXXIX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1906.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXXIX.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1906.

Ǫrtn⟨e⟩it

und

Wolfdietrich

nach der Wiener Piaristenhandschrift

herausgegeben

von

Dr. Justus Lunzer Edlen von Lindhausen,

k. k. Professor am I. Staatsgymnasium in Graz.

Tübingen,

Buchdruckerei von H. Laupp jr

1906.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN.

Anton E. Schönbach

zugeeignet.



Von den sieben teilen, in die jetzt die Wiener Piaristenhandschrift der k. k. hofbibliothek (nr. 15478, suppl. 3145)[1]) zerfällt, sind fünf schon herausgegeben: 1) 'Dietrichs erste ausfahrt' von Franz Stark in der Bibliothek des litterarischen vereins in Stuttgart LII, 2) 'Antelan' von Wilhelm Scherer in der Zeitschrift für deutsches altertum 15 (n. f. 3), s. 140—149, 5) und 6) 'Das Nibelungenlied' von Adelbert von Keller in der Bibliothek des litterarischen vereins in Stuttgart CXLII, 7) 'Lorengel' von Elias Steinmeyer in der Zeitschrift für deutsches altertum 15 (n. f. 3), s. 181—244.

Es folgen nun der 3. und 4. teil, 'Ortneit' und 'Wolfdietrich'[2]), die bisher noch nicht veröffentlicht, aber im Deutschen Heldenbuch III und IV von Arthur Amelung und Oskar Jänicke benutzt und in der reihe der anderen verglichenen handschriften mit y bezeichnet sind.

Den Ortneit enthalten 3 nicht numerierte und dann 21 blätter, die in der mitte des oberen randes in minium die ziffern 3 bis 23 zeigen. Auf den Wolfdietrich entfallen 3 blätter ohne zählung, dann 104 mit den numern 27 bis 81, 84 bis 131[3]), doch tragen 2 auf einander folgende blätter die bezeichnung 42; die blätter, auf

*

[1]) Ueber die erwerbung der handschrift enthält das accessionsbuch der k. k. hofbibliothek von der hand Joseph Haupts folgenden vermerk: *1876. Die sogenannte Nibelungen Hs. der Piaristen (auf der Wieden zur hl. Thecla) oder Feifaliks gekauft um* [700] *Gulden vom Collegium* *Suppl. 3145.*

[2]) Der umschlag aus weißem papier, in den jedes der beiden gedichte (gleich den anderen teilen der sammelhandschrift) jetzt geheftet ist, trägt links oben die angegebene signatur 15478, darunter (Suppl. 3145), dann ungefähr in der mitte der seite die bezeichnung III, darunter *KÖNIG ORTNEIT*, bez. IV. darunter *WOLFDIETERICH* (alles mit schwarzer tinte geschrieben).

[3]) Manchmal ist oben ein teil der ziffer weggeschnitten, so besonders von 65, 72, 85.

die die zahlen 82 und 83 entfallen sollten, fehlen. Platz und farbe dieser numern ist im Wolfdietrich ebenso wie im Ortneit.

Die handschrift zählte also ursprünglich 132 (= 11 × 12) blätter und war von anfang an berechnet, beide gedichte, die zusammen als ein ganzes angesehen wurden (vgl. auch die schlußbemerkung zum Ortneit) aufzunehmen. Es sind aber die ersten 2 blätter des Ortneit und die ersten 3 des Wolfdietrich abgenutzt worden oder verloren gegangen und durch je 3 neue ersetzt worden [1]), während 2 blätter des Wolfdietrich ohne ersatz fehlen.

Es sind also 'die einzelnen stücke' der sammelhandschrift 'selbständig gelesen und zerlesen' worden, auch 'der Ortnit und Wolfdietrich, trotz der paginierung' (Scherer a. a. o.).

Tatsächlich hat die handschrift, die den Ortneit und Wolfdietrich enthält, 3 + 21 + 3 + 104 = 131 blätter. (Von blatt 184 bis zu ende stimmt die zählung in minium — zufällig — mit dem j e t z i g e n sachverhalt.)

Rechts am unteren rande der zweiten seite der blätter, die rot die numern 12, 39, 50, 62, 74, 86, 98, 110, 122 tragen, sind die anfangsworte des verses [2]) geschrieben, mit dem das jedesmal folgende blatt beginnt, also von O 231, $_{3}$, W 275, $_{3}$, 522, $_{2}$, 770, $_{2}$, 1021, $_{2}$, 1263, $_{4}$, 1509, $_{1}$, 1744, $_{3}$, 1978, $_{1}$. Es ist anzunehmen, daß dasselbe für das blatt gilt, das ursprünglich als das 24. gezählt war, jetzt aber durch ein jüngeres, nicht numeriertes vertreten wird. Damit hat der schreiber die blätter 1—12, 13—24, 25—39, 40—50 [dabei erscheint 42 zweimal], 51—62, 63—74, 75—86, 87—98, 99—110, 111—122, 123—131 (nach seiner zählung) als zusammengehörig und auf einander folgend bezeichnet; das sind 11 lagen, von denen die dritte 15, die elfte 9, die übrigen neun je 12 blätter zählten. Jetzt sind diese lagen nicht mehr zu erkennen, weil die hier besprochenen zwei teile der sammelhandschrift ebenso wie die anderen fünf jeder mit einem

*

[1]) Diese 5 blätter zeigen auch eigenheiten in der lautwiedergabe. Besonders erscheint auf ihnen regelmäßig ei (ey), au, eu (ew) für mhd. *î*, *û*, *iu*, (wie auf den blättern 27—33, 130 b, 131), während sonst meist *i* (*y*), *u* (*w*), *ü* geschrieben ist. Auch die auf den neuen blättern gebrauchte tinte hat eine andere farbe, vgl. s. XIII. Die zeilen sind auf diesen blättern weiter von einander entfernt als auf den alten.

[2]) Nicht immer ganz gleichlautend mit der folgenden übertragung der vorlage; so nicht vor W 1509, 1.

umschlag aus weißem papier versehen und mit dem rücken fest in diesen eingeklebt sind.

Zeichen für die strophenzahl[1]) sind folgende angebracht[2]): in minium am rande die ziffern *100* vor O 101 (nach meiner zählung) und *300* nach O 301,3, mit schwarzer tinte in einer klammer, die von vers 1 bis 4 reicht, gleichfalls am rande die lateinischen zahlzeichen für 100 und seine vielfachen, also *C* und *C* über oder nach *II*. *III* usw., vor O 101, 201, 301, 401, W 298, 398, 498, 598, 697, 797, 897, *M* vor W 997, ferner mit vorangehendem *M* die früher gebrauchten vor W 1097 [das blatt mit 1197 ist ausgefallen], 1297, 1397, 1497, 1599, 1699, 1799, 1899, *II M* vor 1999. Vor W 2098 steht *XXI*, darüber *C*, vor W 198 ist nur die klammer gezogen, das zahlzeichen fehlt. Ferner steht vor O 443 in zwei klammern (arabisch) *33*, links von 2122 in einer klammer *XXIIII* (rechts teilweise gestrichen, dann noch einmal geschrieben dasselbe zahlzeichen). Die erklärung für das letztgenannte zeichen und die irrtümliche zahlangabe der letzten strophe des Wolfdietrich s. im Deutschen Heldenbuch III, s. VIII. Die strophen sind durch querstriche, die mit tinte über die seite gezogen sind, von einander getrennt. Da diese querstriche mehrmals (z. b. nach O 293,4. W 174,4. 1889,4, 2003,4, 2004,4) worte, die über der zeile (als ersatz für gestrichenes oder weggelassenes) geschrieben sind, freilassen, sind sie erst nach diesen berichtigungen angebracht worden. (Je zwei solcher querstriche bezeichnen oft das ende eines abschnittes; hierüber später.) Irrtümlich steht ein solcher strich auch nach W 926,1. Gestrichen ist er nach W 1883,4 und abermals gezogen nach dem 5. verse, den diese strophe ausnahmsweise hat[3]). Wenn die seite mit dem 4. verse einer strophe schließt, fehlt der trennungsstrich (gezogen ist er nur nach W 138, 154, 162[4]), ferner fehlt er nach den schlußstrophen beider gedichte.

Das versende ist nach O 1.1. 1,2. 1,3 durch einen haken in der richtung der schriftlage angedeutet, durch einen strich in derselben lage nach O 2,2. W 1,1. 1,2. 1,3. 1719,4. 1720,1.2. 1721,2.4.

*

[1]) Vgl. auch die angaben unter dem texte. [2]) Moderne, mit bleistift verzeichnete zählungen der blätter und strophen bespreche ich hier nicht.

[3]) W 1919 und 2025 haben 6 verse. [4]) Also nur auf einigen (jedoch auch nicht auf allen) seiten der gruppe blatt 27—33, vgl. oben s. VIII.

1723, 1. 2. 1732, 4. 1736, 4. 1746, 2. 1967, 1. Vier solcher striche stehn nach W 1707, 2. Das ende des ersten halbverses bezeichnet ein solcher strich nach O 2, 1 a und W 1, 1 a. — Von O 2, 3 bis zu ende und von W 2, 1 bis zu ende ist jede zeile gleich einem verse. Im anfang der beiden gedichte hinderte der große bunte initial eine derartige übereinstimmung.

Großen farbigen initial zeigen O 1 und W 1. Vgl. die angaben unter dem texte zu diesen beiden stellen.

Auf allen rot paginierten blättern von O und den ersten, nämlich den (rot) mit 27 bis 31 bezeichneten alten blättern von W, sowie auf der ersten seite des blattes 32 ist der erste buchstab jeder strophe (also von O 39—443, W 37—138) regelmäßig rot ausgezeichnet[1]), entweder durch einen roten strich, der von oben bis unten durch den buchstaben geht, manchmal vorne neben ihm gezogen ist, oder durch einen nach rechts oben offenen rechten winkel, dessen wagrechter schenkel oft noch weiter, nicht selten bis zum ende des wortes reicht. Die erste art dieser verzierung scheint bei 'großem', die andere bei 'kleinem' initial zu überwiegen, aber festigkeit ist nicht zu merken. So geschmückt ist auch der erste buchstab der nach O 88 gestrichenen strophe und der vor O 423. 1 gestrichenen zeile, während der anfang von O 423, 1 nicht so hervorgehoben ist. Ausgeblieben ist dieser schmuck ferner in O 200, 309 (der ersten strophe von blatt 17), W 79, 1, wohl weggeschnitten in W 125, dagegen tragen ihn die initialen von O 92, 2, 134, 3 (der ersten zeile von blatt 8), 271, 2, W 78, 4, so daß also in den genannten strophen je zwei verse rot ausgezeichnet sind, angefangen ist er in O 193, 3 (der ersten zeile von blatt 11). In O 48, 1 ziert er das *I* des gestrichenen wortes *Ich*, in O 417 (aventiurenanfang) das nach rot gemaltem *D* groß geschriebene *E* von *Der*. — Die roten verzierungen sind also, wie es scheint, angebracht worden, ehe die einzelnen strophen durch einen strich über die seite getrennt worden waren.

Die nicht rot numerierten blätter von O und W und die blätter 32 b—131 zeigen derlei zierat nicht.

Das erste wort des verses hat sehr oft, aber nicht immer, auch zu anfang der strophe nicht immer, 'großen' anfangsbuch-

*

[1]) Oder ganz rot gemalt (in den ersten strophen der abschnitte).

staben [1]). Im folgenden abdrucke beginnt der vers immer mit majuskel, ebenso alle eigennamen, die sie in der handschrift nur vereinzelt zeigen [2]).

Das ende eines abschnittes ist angezeigt durch zwei mit tinte quer über die seite gezogene striche nach O 179 (ende von II) 198 (III), 299 (V), 373 (VI), W 262 (I), 317 (II), 723 (III), 781 (IV), 807 (V), 849 (VI), 917 (VIII), 999 (IX), 1350 (X), 1369 (XI) 1464 (XII), 1513 (XIII), 1615 (XIV) 1651 (XV). Sonst steht auch nach der schlußstrophe einer aventiure nur e i n strich, oder, wenn das ende der aventiure mit dem ende einer seite zusammenfällt, wie mit O 416 [VII], gar keiner; auch am schluß beider gedichte steht keiner.

Ein schnörkel (mit schwarzer tinte) nach der letzten zeile und in deren höhe steht, um das ende eines abschnittes zu markieren, nach O 63, 416, 443, W 1513. An den ersten drei stellen sehen diese schnörkel, unter einander nicht ganz gleich, ähnlich aus wie abbreviaturen für *et cetera* aus dem 15. jahrhundert. Ganz verkümmert ist der nach W 1513, 4.

Großer roter initial in der höhe von 4 zeilen, die daher eingerückt sind, deutet mehrmals den anfang eines abschnittes an. Derselbe anfangsbuchstab ist einigemal außerdem, mit schwarzer tinte klein geschrieben, am rande vor vers 1 ausgeworfen; in der höhe der anderen zeilen folgt dann der buchstab, der im worte nach dem initial kommt. Dies ist der fall vor O 199, 374. Der vers O 180, 1 beginnt mit dem ausgeworfenen *e* seines ersten wortes *er*, vorher aber steht am rande rot *A*. Nur der große rot gemalte initial (nicht auch derselbe buchstab mit tinte geschrieben) erscheint vor O 254, 300, 417.

In einer anzahl von strophen ist für dieselbe verzierung durch einrücken der zeilen raum ausgespart, der anfangsbuchstab von vers 1 jedoch nur mit tinte an den rand geschrieben, nämlich vor W 263, 318, 724, 782, 808 (vers 1 beginnt aber nicht mit *r*, sondern mit *Er*, obwohl *e* schon am rande steht), 850, 884, 918,

[1]) Oft ist es zweifelhaft, ob majuskel oder minuskel gemeint ist.

[2]) Hie und da haben in der handschrift auch andere worte (im versinneren) majuskel, z. b. O 65, 2 *Sün*, W 61, 1 *Sittich*, 62, 1 *Ein*, 271, 1 *Soldan*.

1000, 1351, 1370, 1465, 1514, 1616, 1652, 1685, 1975 (wie 808), 2010 (am rande *E* gestrichen, dann *e*, die zeile beginnt mit *Er*), 2026 (ausgeworfen *v*, die zeile beginnt mit *Vnd*), 2075 (ausgeworfen *m*, die zeile beginnt mit *myt.*)

Weder roter noch schwarzer initial steht, obschon die strophe eingerückt ist, vor W 1920, 2087, so daß beidemal der anfangsbuchstab des ersten wortes der ersten zeile ergänzt werden muß.

Vor W 2012, 1 steht am rande mit schwarzer tinte geschrieben die anweisung *rot ferb*; ausgeführt ist sie nicht.

Beabsichtigt war nach allem, die handschrift mit einem gewissen prunk auszustatten und sie recht übersichtlich zu machen, aber der eifer ist sichtlich immer mehr erlahmt. Eine nachhelfende hand hat sich begnügt, die inzwischen zerlesenen blätter zu ersetzen und die erste seite jedes der beiden gedichte mit einem bunten initial zu verzieren, aber die ganze handschrift hat auch sie nicht durchgearbeitet.

Ueber lesezeichen, die im Ortneit (im Wolfdietrich nicht) angebracht sind, habe ich in den Beiträgen zur geschichte der deutschen sprache und literatur 24, s. 545—547 berichtet. Sie sind mit rötel gemacht, sehen ähnlich aus wie das heraldische zeichen für hermelin und stehn am rande neben folgenden stellen: O 4, 3. 13, 4. 21, 1. 49, 3. 100, 3. 105, 1. 2. 176, 3. 177, 1. 2. 209, 2. 3 (doppelt), 221, 2. 221, 4. 224, 3. 4. 246, 3. 249, 4. 257, 4 (doppelt), 276, 4. 297, 3. 4. 335, 3. 4. 340, 1. 2. 344, 3. 4. 356, 2. 3. 403, 1. 2. 404, 2. 3. Wie im Nibelungenliede derselben sammelhandschrift stehen solche lesezeichen auch auf den vorne neu eingesetzten blättern, sind also eingetragen, nachdem die alten schon abgebraucht waren, und rühren nicht vom schreiber, sondern von einem späteren leser her, wohl von demselben, der durch solche zeichen auch im Nibelungenliede seine geschmacksrichtung bewiesen hat, denn sie sehen ganz ähnlich aus und zeigen dieselbe geistesart: den leser interessierten 'angaben von zahlen, vorausdeutungen, berichte über wunderbares, erstaunliche begebenheiten, prachtstücke u. dgl.' (vgl. auch Beiträge 20, s. 349—353).

Die tinte ist auf den rot paginierten blättern ziemlich gleichmäßig dunkelbraun, merklich heller auf denen, die mit 27—33 bezeichnet sind, und auf der zweiten seite von blatt 130 (rot) und auf blatt 131.

Die blätter ohne bezifferung in minium sind etwas blässer be-

schrieben, auf der ersten seite des Ortneit ist vieles mit dunklerer tinte nachgefahren.

Auf den blättern, die nicht rot numeriert sind, stehen die zeilen weiter von einander entfernt als auf den übrigen. Die blätter mit der roten bezifferung 27—33, die zweite seite von 130 und die auf blatt 131 stehende schlußstrophe des Wolfdietrich zeigen, wie oben bemerkt, gleich den zu anfang beider gedichte neu eingefügten blättern die verschiedenheit, daß auf ihnen die diphthongierung von mhd. *î*, *û*, *iu* in der schrift durchgeführt ist, während auf den übrigen blättern die alte schreibung überwiegt.

Durch das vorwalten dieser *i*, *u*, *ü* unterscheidet sich unser Ortneit und Wolfdietrich von allen anderen teilen der sammelhandschrift, die regelmäßig *ei*, *au*, *eu* (*ey*, *aw*, *ew*) schreiben wie die eben genannten wenigen blätter, die im Ortneit und Wolfdietrich eine ausnahme machen.

Die vielen vom schreiber vorgenommenen verbesserungen von stellen, die er anfangs anders wiedergegeben und dann gestrichen hat, beweisen, daß er zugleich der verfasser der bearbeitung war und daß er, wie es auch beim Nibelungenliede der Piaristenhandschrift der fall war, 'während des übersetzens schrieb (oder während des schreibens übersetzte).' Oft wäre er vor einem versehen, das er später berichtigt hat, bewahrt geblieben, wenn er den nächsten vers, ja, wenn er die nächsten worte seiner vorlage vor dem niederschreiben seiner übertragung gelesen hätte. So aber zeigen irrtümer selbst in bezeichnungen von personen[1]) und in namen[2]), daß er sich mehrmals nicht einmal darüber klar wurde, von wem die rede sei. Gar nicht selten wird durch änderungen, die an stelle gestrichener worte vorgenommen sind, auch das reimwort in mitleidenschaft gezogen[3]). Halbe[4]) und ganze[5]) verse, eine halbe[6]) oder eine ganze[7])

[1]) Z. b. O 294,1 *kaiser* über gestrichenem *kunig*, O 437,1 *jeger* über gestrichenem *kayser*, W 981,4 *herren* über gestrichenem *haiden*. [2]) So W 183,1 *lib*(*egart*), richtig angefangen, aber gestrichen, dafür dann irrtümlich *hildegart*, W 1848,4 *Herman* verbessert aus *Hartman*. [3]) So O 173,3. 330,3. 383,1. 423,1. 426,1. 442,3. W 175.1. 182,1. 183,1. 376,3. 735,3. 774,3 788,1 806,1. 849,1. 852,1. 878,1. 915,1. 916,3. 918,1. 925,3. 940,1. 1031,3. 1070,3. 1409,3. 1679,3. 1696,3. 1850,1 1876,1. 1890,1. 2004,1. 2005,1. Hie und da handelt es sich sogar um das zweite reimwort, wie W 459,4. 1322.4. [4]) Z. b. nach W 1674,1, in W 1679,3b, 1890,1b. [5]) nach O 423,1. in W 925,4, nach W 1560,1 nach W 1759,2. [6]) nach O 109,4. [7]) nach O 88,4.

strophe werden gestrichen oder es wird nachträglich angezeigt, daß strophen umzustellen sind[1]); einmal wird sogar die 'verbesserung' wieder zurückgenommen[2]). Gleichwohl sind, wie fast jede seite des abdruckes zeigt, versehen und fehler in menge stehn geblieben[3]).

Ehe das verhältnis dieses abdruckes zur handschrift besprochen wird, sind noch einige bemerkungen vorauszuschicken: Ueber die 'flüchtige und vernachlässigte schrift' haben auch die herausgeber anderer teile der sammelhandschrift zu klagen gehabt:' '*a e o u* sind oft schwer festzustellen' (A. v. Keller, Bibl. d. litt. ver. CXLII, s. 377, vgl. Scherer, z. f. d. a. 15 (n. f. 3), s. 145); das gilt auch von den beiden hier vorgelegten gedichten; man kann hinzufügen, daß auch *v* von *o*, *u* oft kaum zu unterscheiden ist und daß sich häufig nicht erkennen läßt, ob majuskel oder minuskel gemeint ist. Die handschrift ist überhaupt nicht leicht zu lesen, manches muß fast erraten oder durch vergleich mit der vorlage herausgebracht werden. Ganz besonders arg mitgenommen ist das erste blatt des Ortneit, auf dessen erster seite die schrift schon in alter zeit so erloschen war, daß einzelne buchstaben und zeichen mit dunklerer tinte nachgefahren wurden. Ganz unkenntlich ist oft das gestrichene. Am inneren rande sind hie und da buchstaben beim einbinden der handschrift verklebt, am äußeren weggeschnitten worden, obschon, wie man anerkennen muß, mit möglichster schonung verfahren wurde; was aus diesem grunde fehlt, läßt sich übrigens überall ohne schwierigkeit ergänzen.

Der umlaut des *o* und *u* ist nicht selten, aber durchaus nicht regelmäßig durch zwei punkte über dem vokal (oder auch über einem benachbarten buchstaben) bezeichnet, mehrmals auch nur durch e i n e n punkt. Oft stehen auch über *y* zwei punkte oder einer.

u und *v* (die ohnehin oft kaum zu unterscheiden sind), *i* und *j*

*

[1]) W 1409, 1410. In W 1745, 3b ist umstellung eines buchstaben angedeutet. [2]) So fasse ich wenigstens das *ja* auf, das in W 317, 4 über dem gestrichenem worte *rot* steht. Allerdings ist auch das zurücknehmen nicht unbedingt — denn das gestrichene wort gehört an eine andere stelle des verses, an der es dann auch wiederkehrt. [3]) In formeller hinsicht ist wohl das stärkste der unmögliche 'reim' *walt : in* W 1729, 1. 2. Daß eine strophe 5 verse hat (W 1883), andere 6 (W 1919, 2025), wurde schon oben erwähnt, ebenso der trotz der korrektur des schreibers ungeheuerliche vers 1696, 3. hat 3 verse W 348.

sind im abdrucke gesondert, ohne daß änderungen dieser art unter dem texte eigens angemerkt wären. Dagegen habe ich die schreibweise *y* für *i*, *cz* für *z*, *tz*, *w* für *u*, *ck* nach konsonanten und ff, ll, tt vor oder nach konsonanten nicht (wie die herausgeber anderer teile der sammelhandschrift) geändert.

An abkürzungen werden folgende gebraucht: ein wagrechter strich oder ein flacher bogen über dem vokal vor *m* oder über dem *m* selber, der verdoppelung des *m* bezeichnet, z. b. *nymer, gryme, stäme; jmer, amen;* ein runder oder eckiger haken über der zeile = *r* oder *r* in verbindung mit einem vokal (meist *e*), z. b. *here (= herre), ewer (= ewrer), stolcz (= stolczer), v heln (= verheln), spch (= sprach);* ein wagrechter strich oder ein flacher bogen über einem vokal oder über *n*, der bedeutet, daß im ersten falle *n* dem vokal folgen, im zweiten *e* dem *n* vorangehn soll, z. b. *sinē, nemē, innē, vō, lostēs, sibēczg, mūdlin, nūden (= nünden); wurdn, lampartin, vertragn.*

Diese abbreviaturen habe ich aufgelöst [1]; wo sie unberücksichtigt geblieben sind, geben die bemerkungen unter dem texte davon rechenschaft, ebenso in den fällen, wo ich den abkürzungen eine andere als die gewöhnliche bedeutung beigemessen habe.

Die handschrift wimmelt von schnörkeln, die bald nach unten, bald zurück nach oben aus dem buchstaben gezogen sind und gewöhnlich nichts bedeuten können, oft auch sich in wörtern finden, in denen sprachlich oder metrisch etwas fehlt. Ich habe diese schnörkel unberücksichtigt gelassen und was zu ergänzen war, in eckigen klammern eingefügt, einerlei ob ein solcher schnörkel in der handschrift steht oder nicht. Nur in dem worte *man*, das fast immer *ma* mit einem aus *a* nach hinten hinaufgezogenen strich geschrieben ist, habe ich das *n* überall ohne weiteres hinzugesetzt.

Sonst ist im abdrucke alles, was zutat des herausgebers ist, durch eckige klammern, was aus der handschrift zu tilgen war, durch runde klammern bezeichnet.

Wann zu ergänzen oder zu streichen ist, lehrt im allgemeinen die metrik und die beobachtung des sprachgebrauches. Hinsichtlich

[1] Ergab sich dadurch eine metrisch überzählige silbe, so habe ich deren vokal in runde klammern gesetzt wie in den fällen, wo ihn der schreiber gegen seine metrik geschrieben hat.

der metrik gilt für Ortneit und Wolfdietrich dasselbe, was sich für die bearbeitung des Nibelungenliedes feststellen ließ [1]). In den zweisilbigen reimen auf — *er* und *men* ist das unbetonte *e* im abdrucke nicht in klammer gesetzt, obwohl dem schreiber sichtlich einsilbiger reim als norm vorschwebte. Der grund hiefür ist, daß der schreiber in reimen dieser art das — *e* — regelmäßig in beiden wörtern des reimpaares geschrieben oder unzweideutig bezeichnet hat (ebenso wie es im Nibelungenlied der fall ist).

Nicht selten hat der schreiber ganze wörter ausgelassen. Dies ist gewiß ohne absicht und bewußtsein geschehen und es ist auch nirgends etwa raum für eine nachträgliche ergänzung gelassen oder eine lücke angedeutet [2]). In diesen fällen habe ich den verlust eines wortes durch eine eckige klammer [— — — —] bezeichnet, das ausgefallene wort selber jedoch in diese nur eingesetzt, wenn es aus dem alten texte mit großer wahrscheinlichkeit einfach aufzunehmen war (wenn auch in veränderter, dem übrigen texte entsprechender sprachlicher gestalt), sonst nicht, auch wo das raten (wie fast überall) leicht war [3]).

Die buchstabengruppen der handschrift sind nicht immer gleich wörtern: oft sind zusammengehörige silben, besonders teile zusammengesetzter wörter in der schrift getrennt (z. b. *vogel sange*, *bain gewant, wunder schone, lobe sam, haiden scheffte, kaiser tum*), andererseits selbständige (meist kurze) wörter zusammengeschrieben (z. b. *goczwillen, bileben. daran, herab, wardin = ward in, inden).* Ich habe da die sonderung (mitunter nicht ohne bedenken) vollzogen, ohne dies als änderung des handschriftlichen tatbestandes ersichtlich zu machen.

Sonst hat der abdruck nur geändert, wo der text selber oder eine bemerkung unter dem texte hievon rechenschaft gibt.

Zu berichtigen sind W 426, 1 a : der halbvers heißt : *Balmu[n]t der schlug myt krefften*, und W 1383, 2, wo *in* statt *uch* stehn soll.

*

[1]) Festschrift des deutschen akad. philologenvereins in Graz 1896, s. 73—85.

[2]) Das bedeutet die bemerkung unter dem texte: 'keine lücke.'

[3]) In W 1288, 2 habe ich *ziere* nicht nach der vorlage ergänzt, weil ich zweifle, daß dieses wort dem sprachschatze des schreibers noch angehört. Verse, die sich weder durch ergänzen noch durch streichen herstellen lassen, wie W 1696, 3 b, 1903, 3 a, habe ich unangetastet gelassen.

Die interpunktion habe ich durchgeführt, was manchmal nicht leicht und sicher möglich war.

Ueber die stellung von y zu den anderen handschriften des gemeinen textes s. das 'Deutsche Heldenbuch,' 3. teil, s. X ff. Den vergleich mit der vorlage suchte ich durch die rechts an den rand gesetzten numern der strophen des 'Deutschen Heldenbuches' zu erleichtern.

Untersuchungen über metrik und sprache, schreiber und vorlage, wie ich sie über die bearbeitung des Nibelungenliedes und teilweise auch über Dietrichs erste ausfahrt vorgelegt habe, sollen einer anderen gelegenheit vorbehalten bleiben, da sie bei dem umfange und der beschaffenheit der hier veröffentlichten beiden gedichte und der fülle des materials, das beizugeben wäre, an diesem orte zu viel raum beanspruchen müßten.

Herrn kustos Ferdinand Menčík und herrn dr. Rudolf Beer sage ich für das liebenswürdige und bereitwillige entgegenkommen, mit dem mir beide herren das benutzen der handschrift durch mehrere jahre ermöglicht haben, und für ihre freundlichen auskünfte auch an dieser stelle herzlichsten dank.

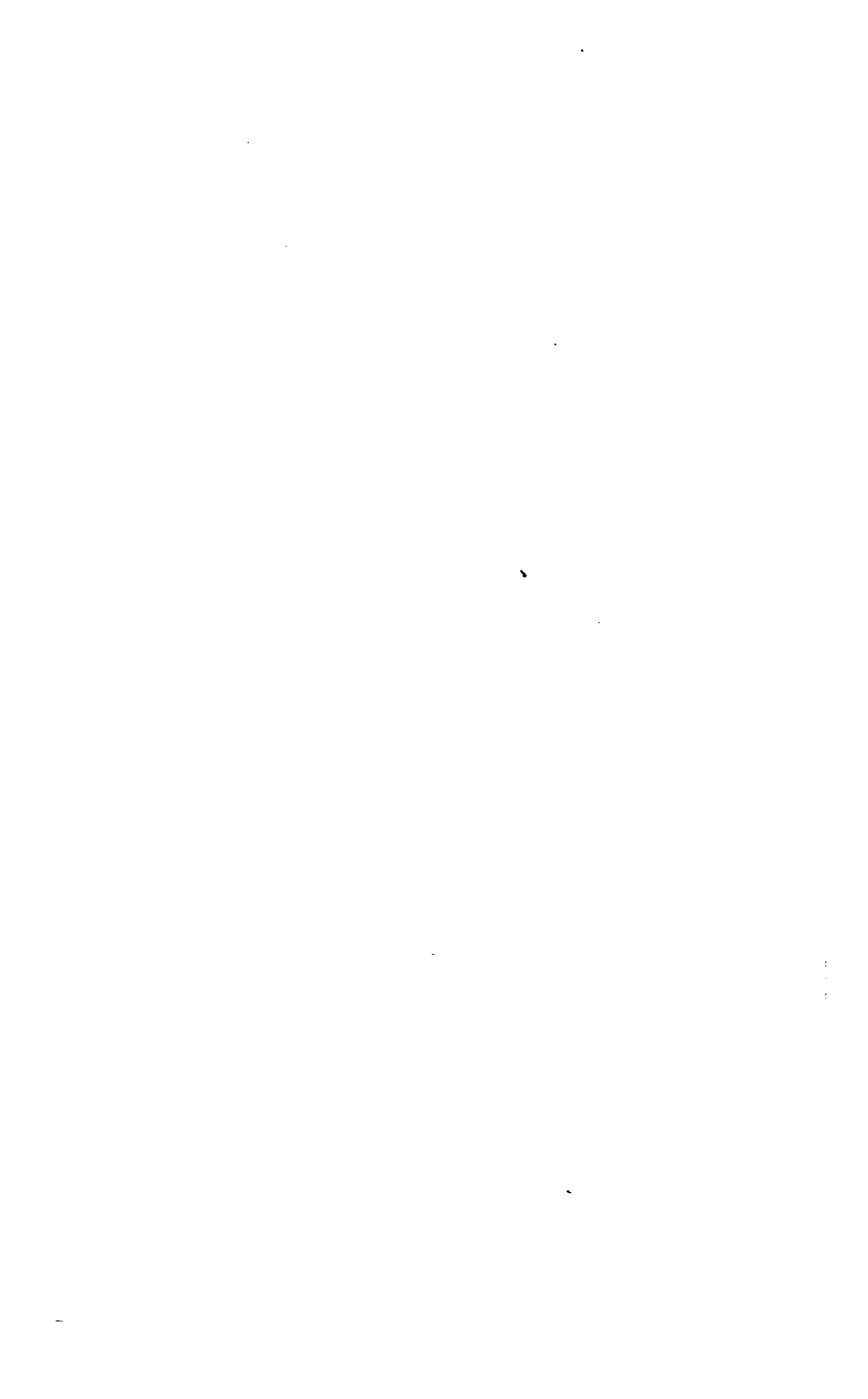
Meinem verehrten lehrer hofrat professor dr. Anton E. Schönbach ist dieses buch zugeeignet als ein zeichen der dankbarkeit für die unveränderte teilnahme, mit der er mich seit beginn meiner akademischen studien bei allen meinen arbeiten in rat und tat gefördert hat.

Graz, zu neujahr 1905. **Justus Lunzer.**

Berichtigungen.

O 34, 3 lies befolen. *43, 4 l.* wol. *93, 2 l.* kumt. *98, 1 l.* Ie. *105, 3 l.* tausent. *113, 2 l.* kunigein, *hs.* kunugein. *230, 1 l.* allerpest. *258, 4. 266, 3 l.* ainander. *S. 35 unten l.* 271, 2 *statt* 272, 1. *344, 4b l.* so tun ich, waz. *348, 1 l.* zuhant. *370, 4 l.* allerhochste. *377, 2 l.* unser. *405, 2 l.* allerpesten. *416, 3 l.* ward. — *W 74, 1. 4. l.* einander. *216. 2 313, 3 l.* zwainczig. *325, 4* Dez : *hs.* Der. *393, 1 hs.* rissen. *426, 1 hs.* balmut der schlug mÿt krefften hin nach dē fursten her. *456, 1 l.* Ie doch. *3 hs.* ryssen. *460, 1 hs.* sprangen. *489, 2 hs.* Hebrant. *499, 2 l.* entschliffe. *S. 124 unten l.* 567, 3 *statt* 568, 3. *753, 1* dez : *hs.* der. *788, 1 b. hs.* Pitrolff sin name his sin nam, in name his *gestrichen, über dem gestrichenen* in *steht* o s, *über dem gestrichenen* his *ist noch einmal geschrieben* his. *1015, 3 l.* wuniglich *statt* miniglich. *S. 186 unten l.* min *vor* sele. *1098, 2 l.* mÿn (*die bemerkung zu dem verse unten entfällt*). *S. 195 unten l.:* 1209, 3 mim : min. 1211, 2 D *verbessert aus* E. 3 hin : *vorher gestrichen* hn? *1218, 1* Her : H *verbessert aus? 1383, 2 l.* in *statt* uch. *Die anführungszeichen sind zu tilgen. 1561, 1 l.* nu. *1575, 4* waz : *hs.* war, *l.* wart? *S. 243 unten l.* 1610, 4 min *vor* gschmid. *1759, 2 a* ain : *vorher gestrichen* d.

Inhalt.



Nachträgliche berichtigungen.

Durch ungünstige umstände bei der korrektur gehemmt, habe ich leider fehler übersehen, die ich im folgenden richtig stelle.

S. XIV unten z. 1 v. u. l.: 3 verse hat W 348. *Ortneit* 2,3 *l.* keÿser. 5,1 *l.* jugent. 11,2 *l.* wunderschone. 14,4 *l.* gullt. 16,4 *l.* will. 17,4 *l.* muß. 22,3 *l.* die. 25,2 *l.* daz. 26,3 *l.* Die. 27,2 *l.* wollt. 36,4 *l.* wil. 36,4 *und s. 5 unten z. 4 v. u. l.* wan. 37,4 *l.* ir her. 39,2 *l.* kurczer. 41,3 *sein: l* sin. 42,4 *l.* di. 44,1 *l.* Troÿe. 44,3. 46,4. 50,3. 51,4. 56,1 *l.* di. 56,4 *nit: l.* nie. 60,2 *l.* Di. 67,1 *l.* nu. 69,1 *di: l.* des. 3 *l.* mÿnem. 71,2. 75,1 *l.* di. *S. 11 unten z. 3 v. u. l.* bist. 91,1 *l.* abenteure. 97,3 *ward: l.* was. 101,2 *l.* graiff. 103,4 *l.* klainen. 111,4 *wol: l.* doch. 113,3 *l.* di. *S. 14 unten z. 3 v. u. l.* treÿt, *z. 2 v. u. l.* brait. 118,3 *l.* im. 120,2 *l.* aber ich. 124,3 *l.* czucht[e]n. 127,1 *l.* ser. 132,4 *b l.* das. 151,1 *l.* di. 172,3 *l.* nit. 4 *si: l.* ir. 174,4 *l.* helt. 175,1 *l.* mynen. 212,2 *mich: l.* min. 226,4 *in: l.* im. 248,4 *l.* mag. 281,4 *l.* auß. 286,2 *b l.* inn. 288,1 *l.* das. 296,1 *l.* krafft. 315,4 *l.* mirs. wurt. 317,1 *l.* hayden. 324,1 *a l.* Woll, *b l.* woll. 332,4 *l.* ed[e]le. 335,2 *l.* seÿ. 3 *l.* Es. 337,4 l. hayden. 343,3 *l.* es. 357,4 *l.* di. 362,4 *l.* erfochtten. 367,3 *war: l.* ward. 374,1 *l.* di. 397,2 *l.* in. 416,3 *l.* ward. 425,2 *l.* will. 431,3 *helt,: l.* hat. 434,4 *l.* hayden. *S. 57 z. 8 v. o. l.* hundert. — *Wolfdietrich* 14,4 *l.* sollt. 33,4 *l.* treẅe. 42,1 *l.* hies. 50,1 *l.* geporn. 87,1 *l.* minigleich. 93,1 *l.* di. 145,2 *l.* allczeit. 214,4 *l.* lant. 265,2 *l.* hayden. 339,3 *l.* Wi. 385,2 *l.* Troÿemunt. 447,1 *l.* ainen. 460,2 *l.* haiden. 583,4 *l.* waz. 622,4 *l.* frag[e]n. 663,4 *l.* sin. 735,1 *l.* leben. 750,3 *l.* risen. 803,1 *l.* von. 837,1 *l.* elen. 841,1 *l.* Wolffditerich[e]. 854,3 *hs. minen, l.* minem. 863,1 *l.* si. 924,4 *hs. Di, l.* Du. 995,3 *l.* uß. 1057,4 *im: l.* in. 1059,3 *l.* schimpfft. 1072,3 *l.* gschach. 1104,2 *l.* haissem. *Zu* 1105,1 *l.* VI. 1117,4 *l.* si. 1121,4 *nis: l.* nit. 1132,2 *l.* miner. *Zu* 1245,1 *l.* VII. 1286,2 *l.* by. 1290,1 *l.* rytter. 1317,2 *l.* Rostig. 1319,2 *l.* klaidern. 1392,1 *l.* ein. *Zu* 1406,1 *l.* 168. 1466,3 *l.* kurczen. 1469,2 *l.* by. 1510,1 *l.* synem. 2 *l.* Sy. *Zu* 1525,1 *l.* VIII. 1547,3 *l.* roßß. 1561,1 *l.* nu. 1613,3 *l.* brun. 1638,3 *l.* Wolffditerich[e]. 1647,4 *l.* daz. *Zu* 1673,1. 1691,1 *l.* VIII. 1688,4 *l.* schilt. 1692,1 *l.* ritter. 1703,2 *l.* beÿ. *Zu* 1725,1 *l.* VIII. 1742,2 *l.* treẅen. 1868,4 *l.* sein? 1870,2 *l.* sey. 1883,2 *l.* in. 1927,1 *l.* war[d]. 1960,1 *l.* newr. 1997,2 *l.* but. 2001,1 *mit: l.* nit. 2012,4 *l.* gwÿnnen. 2091,1 *l.* haidenschafft. 2095,2 *l.* rytterlichem.

Justus Lunzer.



[1'a] Das ist die hystoria des edlen kaiser Ortneitz auß Lamparten und seiner frawen Libegart.

I.

1\. Ein puch das ward gefunden zu Suders in der stat, 1.
Dar ein man noch ein wunder der hell geschriben hat.
Das hetten in die erden die haiden wol begrabn.
Nu höret abenteüre, alls wir vernumen hab(e)n.

2\. Wer kürczweill hören welle und gutes mutes wesn, 2.
Der las im abenteüre hie singen unde les(e)n
Von einem keyser reiche, sas in Lamparten lant,
Im dint zwelff küniges krone, Ortneit was er genant.

3\. Zu Gartten was gesessen der edell kaiser her, 3, 3 und 4.
Er het die lant bezwungen vom pirg bis an daz mer,
Sie musten czinsen alle dem kaiser hoch geporn,
Sie dienten im all gerne und forchten seinen czorn.

4\. Mit seiner mannes krefte bejagt er hohen preis. 5, 1. 2.
Er was von hohem adell, gar millt und dar zu weis,
Er het zwelff mannes stercke, der kaiser lobesam, 6, 3.
Wol zwen und sibenzig ritter im dint, alls im wol czam. 5, 4.

5\. Nach küniglicher wirde er in der jugend rang, 6, 1. 2.

*

Um die erste seite bunt gemaltes gerank. Oben in der mitte ein zettelchen aufgeklebt mit dem worte suders. *Ueberschrift zwei zeilen (die zweite beginnt mit* neitz) *rot. Initial von 1, 1 neun zeilen hoch, blau auf goldenem grund, abwechselnd grün und rot eingefasst:* E, *dann* In. *Die neunte zeile endet mit* ab *von* abenteüre *2, 2. Von 2, 3 an ist jede zeile gleich einem verse. Nach 1, 1 b, 1, 2 b, 1, 3 b ein haken, nach 2, 1 a und 2, 2 b ein strich in der schriftlage, nach 1, 4 ein langer strich über die zeile.* 1, 4 abenteüre: *über* n *zwei punkte gestrichen.* vernumen: *über dem ersten strich von* m *ein punkt.* 2, 2 abenteüre *wie 1, 4.* 4, 1 mañnes. 2 w̄as. 3 mañnes. *Nach 4, 3 am rande mit rötel drei dreieckig gestellte punkte, unter ihnen ein nach rechts gekrümmter absteigender strich.* 4 im *verbessert aus* in.

Im hulffen seÿne ritter, das er die lant beczwang,
Lampartten und auch Perne im waren undertan, 5, 3.
Das römisch reich im dintte und dar zu Lateran. 6, 4.

6. Alls er nu was gewachssen, sein wunderstolczer leip, 7.
Da rieten im die seinen, und das er nem ein weip,
Die im mit eren czeme, an adell hoch gepornn,
Und in Lamparten trüge die krone aucz erkor(e)n.

7. 'Nu ratet mir mit trewen,' so sprach der künig Ort[n]it, 8.
[1' b] 'Ob ich mug eine finden in allen landen weit,
Eins edlen kuniges tochter, die hoch geadellt sey,'
Das er von irm geschlechte mug wesen schanden frey.

8. Da gingen si zu rate, alls man noch horet sagn, 9.
Ir keiner kund besynnen mer dann in czehen tagn,
Wo er fund ein junckfrawen, die er auch mochte nem[en],
Und das sie sich irs rates dar nach nit dorften scheme[n].

9. Er het einen margrafen geporen von Tuschgan, 10.
Der sprach: 'was kunig wir kennen, die sein euch und[ertan]:
Wir mugen kein nit finden durch alle welsche lan[t],
Dar czu in teutscher czungen: es dint euch alles sant.'

10. Da sprach aus willden Reüssen der kunig Helias, 11.
Der nach Ortneit der peste und auch der hoste was:
'Ich wais ein junckfraw schone, mechtig und hoch gepor[n],
Dar umb warb nie kein herre, er het den leip verlorn.

11. Sie leucht fur alle meide recht alls der morgenstern, 15.
Sie ist so wunderschöne, des wil ich euch gewern,
Sie leucht fur alle frawen recht sam ein rose rot,
Kein mait ward nie so schöne, daz sag ich euch an spot.'

12. Da sprach Ortneit, der kaiser: 'wie mag nu wesen das? 12.
Helias, liber oheim, nu saget mir furbas:
Wer ist die schön junckfrawe? wer mag ir fater sein?
Mag si mit eren tragen die reichen kröne mein?'

13. Helias sprach: 'ir fater der heisset Machabell, 13.
Ein her zu Montapaüre, sein leip tregt moren fell.
Im dienen mer der haiden dan alle cristenheit,

*

6, 4 erkoren: *ursprünglich wie es scheint* erkorn, *über* n *mit dunklerer tinte* ē. — *Auf seite 1 (str. 1–7, 1) ist vieles mit dunklerer tinte nachgefahren.* 8, 3. 4; 9, 2; 10, 3: *die letzten buchstaben der zeilen sind verklebt* 9, 2 keññeñ.

Jerusalem im lande der her sein krone treit.'
14. Da sprach sich aus Lampartten der edell kunig Ortneit: 16.
'Nu hort, ir edlen herren, ob ir mir trewe seit,
Wol auff, wer mit mir welle, der sol bereitet sein:
[2' a] Die junckfraw mus mir werden, gult es daz leben mein.'
15. Da sprach der kunig aus Reüssen: 'nu sei es got geclagt, 17.
Das ich von diser maget so vil euch han gesagt.
Ich furcht, der tot uns nahe, alls sich mein hercz besint.
Ich widerriet es gerne: ir seit mein schwesterkint.'
16. Er sprach: 'wer mir das weret, dem wurd ich nymmer holt. 18.
Ich han so vil der schecze, silber und rottes golt:
Den schacz wil ich aus teylen, bis ich gewynn ein her.
Es gee mir, wie got welle, so wil ich uber mer.'
17. 'Kum wir gen Montapaure, so secht die czynnen an: 19.
Wol czwey und sibenczig haubet die sein gesteckt dar an,
Die manchem edlen herren durch sie sein ab geschlagn.
Das ich euch nant die maget, das muss ich immer clagn,
18. Das uns so grosse sorge dar von entstanden sint.' 20.
Da sprach Ortneit, der kaiser: 'wie lieb ist im sein kint?
Es czem bas seinen eren, er geb si einem man.
Ich will durch iren willen auch wagen, was ich han.'
19. Da sprach der kunig aus Reussen: 'des hat er keinen mut. 21.
Nu hort, war umb der haiden mit ir ein solches tut:
Er hat im fur genumen, des er sich wol mag schemen:
Und wan ir muter stirbet, sein kint wil er selbs neme[n].
20. Er sech gern, das si sturbe, der seinen frawen leip, 22.
Dar umb und das sein tochter mocht werden auch sein weip.'
'Das wende Crist von himell,' so sprach zu im Ortneit,
'Nu wil ich nit erwinden, bis si mir nahent leit.
21. Ich wil nach der junckfrawen hin faren uber mer 26, vgl. 44, 1. 2.
Mit achczig tausent hellden, mit einem grossen her.
Welcher crist tot beleibet, dem wil ich geben trost,
[2' b] Das im sein sel auß peine wurt ewiglich erlost.'
22. Da sprach der kunig auß Reussen: 'fur war es ist mir leit, 23.

*

Vor 13, 4 am rande ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3. 16, 1 nymer: *der strich über* y *fast ganz verblichen.* 17, 4 jmer: *der strich über* m *fast ganz verblichen.* 20, 3 sō. *Nach 21, 2 ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3.*

Das ich von der junckfrawen so vil euch han geseit.
Seit euch di grosse raise niemant erweren mag,
So wil ich euch selbs helffen, dar umb ich nit verczag.'

23. 'Wer mir da helffen wolle,' so sprach der kaiser her, 24.
'Ich hab so vil des golldes, des freẅ ich mich gar ser:
Den schacz wil ich aus teylen und auch das grosse gut.
Ich wil vil manchem dancken, der dise reÿse tut.

24. Vil mangen well wir tauffen, die noch nit cristen sint.' 28.
So sprach der kunig aus Reussen: 'seit meiner schwester kint:
Durch euch so wil ich wagen mein leip und auch meyn gut,
Ich fur mit mir funff tausent der hellde hoch gemut.'

25. 'Got well euch immer lonen,' so sprach der kunig Ortneit, 29,
'Ir habt mir wol beweyset, das ir getrew mir seit. [vgl. 68, 1. 2.
Gut freundes rat und hilffe ist offt in noten gut.
Ich danck euch immer mere, ob ir mir hilffe tut.

26. Da sprach der [—] von Gartten der burggraf lobesam: 30.
'Ir habt auff diser purge wol czwen und sibenczig man,
Di euch zu einem herren allczeit han auß erkorn:
Es must mich immer rewen, sollt wir euch han verlorn.'

27. Da sprach zu im sein pruder, der herczog Hellmenot: 31.
'Ja wolt ir, edler herre, gern reitten in den tot?
Ir solltet hie beleiben, beschirmen leut und lant.
Euch wurt noch wol ein frawe, her kunig hoch genant.'

28. [3' a] Ortneit der sprach: 'die reise mir niemant mag erwer(e)n. 32.
Und furcht ir euch so sere, so sollt ir mir nit schwer(e)n.
Ich hab offt horen sagen,' so sprach der kunig Ortneit,
'Das pidermannes erbe in allen landen leit.'

29. Da sprach der allt burgrafe, genennet Hütiger: 33.
'Wir sawmen euch nit lange, ir edler kaiser her.
Ir habt auff diser purge wol czwen und sibnczig man,
Iglicher hundert ritter, die er furt mit im dan.'

30. Da sprach bald der Lamparte: 'das ist ein freündes rat: 34.
Das dise burgk zu Gartten so mangen ritter hat,

*

23, 4 dise *verbessert aus* diser. 24, 3 meÿ *der strich über* y *fast ganz verblichen.* *25, 1 wie 17, 4.* 2 Ir *verbessert aus* Ich. *4 wie 17, 4.* *26, 1 keine lücke.* *4 wie 17, 4.* 28, 4 pider mañes. 29, 3 czwen: *über* e *zwei punkte.* sibnczig *verbessert aus* sibnczg.

Und die mir alle hellffen dort in dem hartten streit,
Die pflegen uns der marcke,' so sprach der kunig Ortneit.

31. Da sprach gar tugentlichen der margraf von Dußgan: 36.
'Ich bring euch, edler kaiser, funff taüsent guter man,
Die sollen mit uns faren uber den willden see.
Ist das ich selbs mit fare, so mag ir werden mee.'

32. 'Got danck euch, edler degen,' so sprach der kunig reich, 37.
'Das ir mir wollet helffen dort fechten ritterleich.
Ich will euch hie befelen mein leut und auch die lant:
Eurs aids und aller trewe sollt ir hie sein gemant.

33. Die lant und auch die purge sein mit euch wol bewart. 38.
Wann ich von hynnen raise die grossen herefart,
[3' b] Gartten und als mein erbe lat euch befolen sein,
Auch last euch sein befolen die liebsten muter mein.'

34. Da sprach der her von Troye, der his herczog Gerhart: 39.
'Her kunig, ich wil euch stewren czu diser herefart
Funff tausent guter hellde, laßt euch befohlen sein.
Wollt ir, so far ich selber hin nach der kunigein.'

35. Da sprach der kunig reiche: 'nein, hellt, des ger ich nicht: 40.
Ir sollet hie beleiben, was mir dar umb geschicht,
Seit ir mir habt verhaissen so manig guten degn:
Der lant und auch der leute sollt ir hie heim selbs pflegn.'

36. Da sprach von willden Clenen der heyden Czachareis: 41.
'Ich hilff euch, edler herre, bejagen hohen preis:
Was ir die andern pittend, daz tun ich ungepetn.
Ich will eüch wol aus stewren, wann ir zu schiff wolt tretn.'

37. Wer da nit was czu hofe, die wurden all besant: 35 (?)
Er det die potten senden in alle seine lant
Nach fürsten und nach herren, nach manchem ritter her,
Das si gen hofe kemen: ihr herr woll über mer.

38. Der heyden sprach: 'mein herre, wan ir nu wolt hin farn, 42.
So wil ich ewre kiele mit speise wol bewarn

*

30, 3 helffen *verbessert aus* hellen. 4 kunig: ku *verbessert aus* ka.
35, 3 degn: *vorher gestrichen* man. *Nach 36, 4 gestrichen:*
Wann ir mit ewren hellden wollt uber mer hin farn
so wil ich ewre kiele mit speise wol bewarn.
In str. 36 und 37 und in den nach 36 gestrichenen zwei versen sind einige zeichen und buchstaben mit dunklerer tinte nachgefahren.

[3a] Und mit dem pesten wine, den man ie fur getrüg,
Gib uch und all den ewren drew gancze jar genug.

39. Ich wil uch hohe stewren, vil edler kunig Ortnit: 43.
Wol drissig tusent haiden rust ich in kurzczer czeit,
In reicher wat geziret mit siden wol gewebn,
Di sollen euch all helffen, di wil ich uch ergeb(e)n.'

40. Da sprach der kaiser here: 'got lon uch allen sant. vgl. 62, 1.
Ir hand mich wol gestewret mit manchem kun wigant. vgl. 49, 3. 4.
Daz wil ich umb euch alle verschulden, wo ich sol, vgl. 58, 4.
Und sol wir baide leben, üch wurt gedancket wol.' vgl. 62, 1. 2.

41. Da sprach der kaiser here: 'ir held, nu sit gemant: 45.
Ich wil auch kainen furen, er hab dann stehlin gwant,
Er sÿe dann ein ritter ja oder sein genoß,
Ir kainen wil ich füren, ist im ein finger bloß.'

42. Da sprach der kunig uß Reussen: 'ich fur hin uber see 46.
Funff tausent guter haiden in harnasch als der schnee,
Verwapnet rytterlichen in stahellringe licht,
Daz paner ich selbs fure, die held mir wichen nicht.'

43. Da sprach sich der margrafe geboren von Tuschan: 47.
'Her kunig, ich hab zu lehen von uch manch kastelan:
Funff tausent guter helde bring ich uch uff di fart,
Di sein in allem stürme mit harnasch wohl bewart.'

44. Da sprach sich der von Troye Gerhart, ein herczog gut: 48.
'Ich han uch, her, gestewret mit helden hoch gemut.
Holant, Prafant, die baide sein mir auch undertan:
Dar uß wil ich uch furen fünff tusent guter man,

45. Di sin von hostem adel auch alle sant geporn, 49, 1. 2.
Di pesten in mim lande han ich uch uß erkorn,
Di mügt ir gerne furen mit uch, her kunig rich, 49, 3. 4 ƺ.
Ir kainer wicht in noten, das wissend sicherlich.'

46. 'Got lon uch allen gliche,' so sprach der kunig Ortnit, 49, 3. 4.
Di ewre hilff und stüre mir mut und freude git.
Fund ich noch hundert tüsent, den geb ich allen solt. 50, 1. 2.
Wer mir die rais versaget, dem wurd ich nymmer holt.

47. Da stat ein thurn auf Gartten mit schacz beraten wol, 52, 3. 4.

*

40, 2 manchem *verbessert aus* manchen. 4 sol: *statt* s *zuerst angefangen?* 42, 2 FVunff. 43, 3 guter : gater. 45, 2 uß : u *hat drei schattenstriche.*

Mit silber und mit golde gefullet also vol:
Den schacz wil ich us tailen,' so sprach der kaiser her,
Es gee uns, wÿ gott welle, wir wollen uber mer.' vgl. 69, 7. 8.

48. Im kam manch werder ritter wol durch sin grosses gut 50, 3. 4.
[3b] Und auch etlicher degen durch seinen ubermut.
Si dintten williglichen dem edlen kaiser her. 51, 1. 2.
'Es gee uns, wie got wolle, wir wollen uber mer.'

49. Da gab er von dem schacze, das im da nicht belaib. 53.
Di sinen kamerere di schuffen, das man schraib
wol achczig tusent schilde, vil manges ritters tach.
Das schuff des kaisers milde, das in da nicht gebrach.

50. Da sprach der kunig us Reussen: 'her kaiser hoch gena[n]t, 54.
Sidt ir nu habt zu dinste vil manchen kün wigant,
Nu solt ir uff die raise uch kiesen ainen man,
Der uch zu allen zitten daz beste raten kan.'

51. Da sprach her auß Lampartten Ortnit, der kaiser gut: 55.
'Ir solt mich selber haltt[e]n alczit gar wol in hut.
Dar zu wil ich uch kiesen: ir sit der öhein min,
Ich und auch all die minen last üch enpfolhen sin.'

52. Er sprach: 'wolt ir so palde hin faren uber mer, 56.
Ir mochtend wol ertrincken und da zu als ur her:
Di wind di sin noch pose, wann es ist noch nit zit.'
'Ich far, wenn ir gebietend,' so sprach der kunig Ortnit.

53. 'Da uns nu kumt der maie,' sprach Helias zuhant, 57.
'So solt ir lan besenden vil manchen kün wigant,
Und das si sich beraiten, ir edler kunig her,
Das wir mit vogelsange hin faren uber mer.'

54. Da sprach Ortnit, der here: 'hort, was ich sagen wil: 57, 5.
Wer well di rais volenden, es ist kain kindes spil,
Der sol sich dar in geben und wesen wol besint,
Er darf sich auch nit keren an wib oder an kint.'

55. Also sprach us Lampartten der edel kunig Ortnit: 58.
'Ich wil es wol befinden, ob ir mir trewe sit.
Ir habt mir all gemaine di ewren trewe gebn:
Daz wil ich wol verdinen umb uch, und sol ich leb(e)n.'

*

48, 1 Im : *vorher gestrichen* Ich. *Vor 49, 3 am rande ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3.* 55, 2 Jch : J *verbessert aus angefangenem* D, E? 4 uch : *darnach gestrichen angefangenes* D.

56. Da schwuren si im aide, die herren all gelich. 59.
Der frewt sich Ortnit sere, der kaiser lobelich.
In ducht in sinem herczen di kurczen tage lanck:
Wie er nit sach di maget, ie doch ir schon in czwanck.

57. Di herre[n] all(e) geliche gunden den kaiser bittn 60.
Und namen urlaup balde, zu lande si da rittn.
Der [— —] tugentlichen in allen urlaup bot.
Des folgt im bris und ere, dem held bis in den tot.

58. [4a] Da sprach der kunig us Reussen: 'es nahendt schir der zit. 64.
Ir solt den haiden pitten, als lib als ir im sit,
Das er di schiff uch ruste, als er gelobet hat,
Das er uns nicht ensaume. her kunig, das ist min rat.'

59. Da sprach der haiden riche: 'wol in dem lande min 65.
Da soll uch schiff und spise gar schir beraitet sin.
In minem pesten riche findt ir di richen hab
Zu Messin, da di marner auch stigen uff und ab.'

60. 'Got lon uch, edler haiden,' so sprach der kunig Ortnit, 62.
'Die ewre hilff und steure mir mut und freude git.
Ain bett wil ich uch bitten, der ich uch nie gebat:
Wolt ir nu cristen werden, halt uch an bruders stat.'

61. 'Was schat uch, edler kaiser, das ich ain haiden bin, 63.
Wann ich gen uch wil haltten alzit ein steten sin?'
Da nam urlaub gar palde der haiden an der stat.
'Ich din uch mer dan ainer, der tauff enpfangen hat.'

62. Da sprach des kuniges ohein, us Rüssen Helias: 67.
'Es ist gar schir ain jare, das ich da hay̆me was:
Dar umb wil ich zu lande, beschawen wib und kint,
Bis uch di herren kümen, di üch verheissen sint.'

63. Er gab in urlaup allen und sagt in grossen danck. 69.
Nach sagen in gar sere der maget schön bezwanck,
Si krencket im gar sere hercz, mut und sinen sin.
Ortnides abenture ist iczund aine hin.

*

57, 3 keine lücke. 58, 2 jm̃ *verbessert aus* inn? 61, 4 ainer : *über* r *ein runder haken, der sonst* (*e*)*r bedeutet. Nach 63, 4 ein schnörkel* (*ende des abschnittes*). *Sonst kein äußeres zeichen für den schluß der aventüre.*

II.

64. 'Wolt got,' so sprach der kunig, 'das ich nu wer berait, 69, 5.
Das uns kem pald der maÿe, so wolt ich nach der mait
Mit minen helden faren mit freuden uber mer, vgl. 44, 1—3.
Ich gert nit freuden mere.' so sprach der kaiser her.

65. Da sprach sin edle muter, das minigliche wip: 70.
'Her sün, ir wolt euch bringen umb ewren stolcz[e]n lip.
Ir soltend pillich nemen der ewren fründe rat.
Wer nicht folgt weiser lere, nicht wol es im ergat.'

66. Da sprach zu siner muter der edel kunig Ortnit: 71.
'Ir kunt mir nicht erweren di grossen raise wit.
Was ir mir sust gebietend, daz widerred ich nicht:
Der raiß wil ich nit lassen, was mir dar umb geschicht.

67. Ir hand mich wol erzogen, das ich nun bin ein man, 75, 5.
Ich stell nach bris und ere, weil ich das leben han:
Ich wil gen Montapüre hin nach der kunigein.
Ich wil auch nit erwinden, mir werd daz megethin.' vgl. 16, 4.

68. [4b] 'Der rais wil ich nit weren,' so sprach di kunigin, 72.
'Ortnit, vil edler herre und libster süne min.
Sidt uch gelust der raise, so sols uch nymant wern.
Der riche Crist von himel woll üch di mait beschern.'

69. Da sprach di landes frawe: 'ir sidt min libes kint: 76.
Sidt alle mÿne mage uch gerne dinen sint,
Befelt uch mynem bruder, dem kunig Helias,
Wann er in aller trewe sich gen uch nie vergas.'

70. Da sprach ir sün, der kaiser: 'mir ist ein traum bekant: 73.
Bi einer staines wende find ich ain sturmgewant.'
Da sprach uß schwerem mute das mynigliche wip:
'Her sün, ir wolt verliesen den ewren stolczen lip.'

71. Er sprach: 'vil edle muter, es ist le[i]cht gocz gebot. 73, 5.
Die rais mus ich volenden, dar mit bewar uch got.
Wann diser abenture mag ich ie nit enpern.
Der ewren hilff und sture solt ir mich, fraw, gewern.'

72. Da sprach di kunigynne: 'ich mus in sorgen lebn 78.
Durch dise grosse raise. ie doch wil ich uch gebn
Zu steur ein riche gabe, traut libster sune min:

*

65, 2 her Sün. 67, 3 Jch : J *verbessert aus* O? 71, 1 Er : E *verbessert aus* D.

Ain klainet, das ist riche, · ain guldin fingerlin.
73. Habt euch durch mÿnen willen, her sün, daz rotte golt, 79. 3. 4.
Und brechtend irs nit wider, ich wurd uch nymmer holt.'
Er sprach: 'zart edle muter, ich schwer uch ainen ait, 79, 1. 2.
Das ich es nÿma[n]t gebe, ist es uch anders lait.'
74. Und da ir libster süne das fingerlin an sach, 80.
Gutlich begund er lachen, nu horet, wie er sprach:
'Mich nymmet imer wunder, zart edle muter min,
War umb ist euch so libe daz klaine fingerlin.'
75. 'Ja kennet irs nit rechte', so sprach die mÿniglich. 82.
'Ir solttend es nit geben um alle kunigrich:
Daz golt hat nuczes klaine, der stain der ist so starck,
Frumt euch in disem jare wol hundert tusent marck.
76. Wie wol das golt ist klaine, ir solt es haltten wert, 81.
Und sucht ir abenture, als mancher helt begert,
Wo ir reit in dem lande, so furt es offenbar,
Und sucht ir abenture der stein uch wiset dar.
77. So ir von Gartten reittend, kert zu der lincken hant 83.
Hin uber daz gefilde zu ainer stainewant,
So suchend, wo ain linde uff ainem anger stat,
. Dar beÿ us herttem felsse ain küler brunnen gat.
78. [5 a] Di lind ist wuniglichen, ir est gestrewet wit, 84.
Daz si funff hundert ryttern vil külen schatten git.
Und kumt ir czu der linden, so must ir mir verjeh(e)n,
Und solt ir finden wunder, so mus es da geschehn.'
79. Er sprach vil tugentlichen: 'vil edle muter min, 85.
War umb sol ich nit bergen das klaine fingerlin?'
Si sprach: 'wo ir hin reittend, der stain hat solche krafft,
Dar durch ir abenture findet und rytterschafft.'
80. Er naigt sinr edlen muter, urlaup er von ir nam, 85, 1.
Er rait alain von Gartten der degen lobesam. 86.
Daz was auch all den sinen in ganczen trewen lait,
Und das ir her alaine hin von der burge rait.
81. Fr rait durch das gefilde als in sin muter bat, 87.
Er rait gar wilds gefertte an straßß und ane pfat,
Da hilt er gen der sunnen das golt an siner hant,

*

73, 1 rotte : r *verbessert aus*? 2 nÿmer. 74, 3 nÿmet. 77, 4 brun̄n̄e.

Der stain in wiset eben da er di linden fant.
82. Er kam furbas geritten wol czu dem Garttensee: 88.
Da sprungen wuniglichen di blum[en] durch den clee,
Gar sus di vogel sungen, das in dem wald erdos.
Er het di nacht gewachet, des reytens in verdros.
83. Da uber das gebirge di klare sunn her schain, 89.
Er schawt an siner hende daz golt und auch den stain,
Er sach uber den anger getrett[e]n durch das gras
Ein pfat mit klainen fussen. groß wunder nam in das.
84. Dem selb[e]n pfad er folget gen ainer staines want, 90.
Er kam, da er den anger und auch den brunnen fant,
Da schawet er di linde, di het manch schonen ast,
Wol uff der linden reise fand er ain edlen gast.
85. Als er nu het gefunden di schonen linden wit, 91.
'Nu bin ich recht geritten,' so sprach der kunig Ortnit.
Er frewet sich von herczen, da er di linden fant,
Er (s) baißt von sinem rosse, zu ainem ast ers bant. vgl. 100, 1.
86. Und da der edel kaiser di linden ane sach, 92.
Er lachet iniglichen, nu horet wie er sprach:
'Es ging von ainem paume auch nie so susser wint.'
Da sach er auff den esten ligen ein schones kint.
87. Es het sich schon geschmogen da nider in das graß. 93 1. 2.
Der kaiser kund nit wissen, und wer daz kindlin was.
'Wo ist din libste muter', so sprach der kunig Ortnit, 94, 3. 4.
'Das under disem baume din lip alaine lit?
88. [5b] Du hast an dinem libe ain wunigliches klait. 95.
Tar ich dich nit auff wecken? wie bin ich so verczait?'
Daz kint waz wunderschone, gestelt nach aller wünn.
'Wolt got', so sprach der kaiser, 'und das du werst min sün.'
89. Im gfil gar wol der klaine, schon was sin obedach. 97, 3. 4.
Daz kam im von dem staine, das im das hail geschach,

*

82, 2 blūm, *statt* m *angefangen* 1? 4 reyteñs. 84, 3 het *zweimal, das erstemal gestrichen.* 88, 3 wüñ. *Nach 88, 4 gestrichen:*
Du hast an dinem libe ain kaiserlichs gewant 95 1.
Er stund jn manchen dencken da er dē klainē fant 98, 2—4.
Fur war du pist geporen vō hohem adel gut
wie ich dich find alaine du bist nit unbehut
ich han nach abenture geritten dise nacht. 99, 1.

Und von dem fingerline, das er furt an der hant. 98.
Er stund in manchen dencken, da er den klainen fant.
90. Er sprach: 'du bist geporen von hohem adel gut.
Wie ich dich find alaine, du bist nit unbehut.
Ich han nach abenture geritten dise nacht: 99.
Sidt das mich Crist von himel hat zu dir her gebracht,
91. (Nach fremder abenture so stund mir ie min sin,)
Sid ich nit anders finde, so must du mit mir hin.'
So sprach auß mannes mute der edel kunig frÿ: 100.
'Nu wil ich hie versuchen ob imant bi dir sy.
92. Nu wach, du clainer degen!' der edel kunig riff.
Doch ward er von im innen, das er da nit enschliff:
Ortnit der wolt den klainen zu sinem ros hin tragn, 101, 1. 2.
Da ward er von dem klainen hart fur sin brust geschlagn,
93. Das er begunde struchen, der edel kunig Ortnit. 103.
Er sprach: 'wann kommt di stercke, di an dim libe lit?
Du wilt mich, kint, bezwingen allhie an mynen danck.'
In müt des clainen stercke, und da er mit im ranck.
94. Da weret sich der klaine, das er in nirgend trug: 101, 3. 4.
Vil ungefuger schlege im da der klaine schlug.
Da sprach sich der Lampartte: 'wer sine finde spart 102.
Und sine fründ erczurnet, der ist nit wol bewart,
95. Er mag wol von in baiden gar grossen schaden nemen.
Daz ich dich nit kan zwingen, des mag ich mich wol schemen.'
'Wy wigst du mich so ringe?' sprach zu im Alberich, 102, 5.
'Und bin doch ie geporen ain edler kunig reich,
96. Mir ist auch undertenig * burg, stet und wite lant,
Wy du mich finst alaine,' so sprach der clain zuhant.
[6a] Da sprach sich der Lampartte: 'dem bist du ungelich. 102, 9.
Du sprachst, din krön si besser dann alle myne rich.
97. Du brichest dich zu hohe gen mir zu diser zit.
Ich nem dir schir din leben,' so sprach der kunig Ortnit.
Der grosser ward erczurnet, des was der klaine fro, 104.
Es lacht in ubermute und acht nit siner dro.
98. Je doch zoch in di lenge des grossen stercke hin,
Der klain der ward betrogen durch sinen hohen sin,

*

89, 4 manchen (*ausgeschrieben*).

Durch sinen ubermute ward im der briß genumen, 105.
Sust kund in da der grosse nit haben uberkumen.

99. Der kaiser warff den klainen mit krefften in daz graß.
Daz kam von sinen schulden, das es sin wille was.
'Mich nymmet immer wunder,' so sprach der kunig Ortnit, 103.
'Das an dim klainen libe so grosse stercke lit.

100. Du wilt mir hie entrynnen auch under mynen danck.'
Er segnet sich vil dicke, und da er mit im ranck.
Er het czwelff mannes stercke, Ortnit, der kune man, 106.
Doch hilt er kaum den klainen, das er im nicht entran.

101. Und da daz czwerglin klaine dort vor dem grossen lag,
Ortnit graif nach dem schwertte, wann er da czornes pflag,
Er wolt dem zwerglin klaine da nemen sinen lip. 107.
Es sprach: 'du mochtest schlagen vil liber dot ain wip.

102. Du wilt mich schwere pfenden und hie zu dode schlahn:
Des hest du lüczel ere, du macht mich liber fahn.'
'Ich nim dich nit gefangen,' so sprach der kunig rich, 108, 1—3.
'Ich het sin luczel ere und stund mir lesterlich,

103. Wo man auch solche mere wit horet von mir sagn,
Ich het ein kint gefangen. man hilt mich fur ein zagn. 109, 4.
Wil dich min schwert nu schniden, so mustu ligen tot: 110.
Von dinem klainem libe kam ich in grosse not.

104. Du brechtest mich zu schande, lis ich dich lenger lebn.'
Mit czuchten sprach der claine: 'du solt mir freude gebn.'
Der klain vil im zu fusse mit siner grossen krafft: 111.
'Ortnit, nu las mich leb[e]n durch werde ritterschafft,

105. So wil ich dir, helt, geb[e]n di pesten sturmewat,
Als si auff diser erden kain kunig noch kaiser hat:
Wol acheczig tausend marcke so ist di brunne wert, 112.
Dar zu wil ich dir geb[e]n ain halsperg und ein schwert.

106. [6 b] Es schnidet lichte ringe und stehelin gewant,
Es ward nie helm so feste, er ward dar mit zutrant.
Ich glaub, das in der weltte nit pesser waffen sei. 114.
Ich brachtz us minem lande, daz haisset Allmereÿ.

107. Sin ghilczt leucht schon von golde recht sam ein spigelglas.

99, 3 nymet jm̄er. 100, 3 wie nach 4, 3. 101 : *links am rande klammer von 1 bis 4, darin* C, *oben rot* 100. 102, 3 So. *Vor 105, 1. 2 wie nach 4, 3.* 106, 4 minē.

Man machtz in ainem berge, der heisset Alibas.
Das schwert ward wol gehertet, sin clinge di ist schlicht, **116.**
Von stichen noch von schleg[e]n gwint es kain scharten **nicht.**
108. Es ist gehaissen Rose, daz sag ich dir, mit namen,
Gebrißt fur alle waffen, du darfst dich sin nit schamen.
Dar zu wil ich dir geb[e]n das beste baingewant, 113.
Rot guldin sin di ringe, macht ich mit mÿner hant.
109. Wurd dir daz, helt, zu taile, du must mir wesen holt.
Da ist nit falsches innen, wann itel luter golt.
Dar zu wil ich dir geb[e]n ains lichten helmes tach, 117, 1. 2.
Das man ob ritters libe kain schoners nie gesach.
110. Dar zu wil ich dir geb[e]n auch ainen guten schilt, 115.
Man fint nit sin gelichen, ob du mir dancken wilt.
Er wart auch nie verhawen von kaines schwerttes schlag,
Kain waffen auff der erden den schilt nit trennen mag.'
111. Da sprach Ortnÿt, der here: 'sidt du zu diser frist 118, 1—3.
Mir peutst so riche gabe, so sag mir wer du bist.'
'Ich bin ein zwerglin klaine, daz wiß gar sicherlich.'
'So mochst du dich wol nennen', so sprach der kunig rich. 119, 1.
112. 'Solt ich dich ledig lassen, des bist du ungewert. 119, 3. 4.
Ja mag dich nit gehelffen din brün und auch din schwert
Und alles din geschmide, das du mir macht gegebn, 120.
Das kan dich nit gehelffen: ich nim dir hie din lebn,
113. Ich schlag dir bi der linden hie ab daz haubet din,
Du helff(e)st mir dann gewynnen ain edle kunnigein'.
'Wer ist die wunderschone?' sprach aber Alberich, 121.
'Ist si von gutem adel geporn ain kunigin rich?
114. Mag si mit eren haissen ains edlen kuniges wip,
So hilff ich dir gewynnen den iren stolcz[e]n lip.'
Der kunig sprach: 'ir fater der wont dort uber mer. 122.
Ich kan ir nich[t] gewynnen, ich such si dann mit her.
115. [7 a] Der ungetrewe haÿden hat ainen ait geschworn,
Wer(b) umb sin tochter werbe, der hab den lip verlorn.
Er ist ein her gewaltig uber all haidenschafft, 123.

*

Nach 109, 4 mit roter tinte durchgestrichen:
Er ist selig geporen vnd wer den helme treÿt 117, 3. 4.
Sin schin lucht clar vnd helle wol ainer mile breit.
113, 4 kunigin : kunugin, *über dem* u *der zweiten silbe ein i-punkt.*

Dort enhalb an dem mere wont er mit kuniges krafft.
116. Er siczt zu Montapure und ist ain kunig rich.'
'Wie wol ich in erkenne!' sprach zu im Alberich.
'Nu las mich auff min trewe von dir hie ledig gan, 124.
So wil ich dir auch haltten, was ich gelobet han.'
117. 'Nain,' sprach der kaiser here, 'ich las dich ledig nicht.
Du must mir secz[e]n burgen, wy dir dar umb geschicht.'
'Ich wil dich nit betriegen,' so sprach der klaine man. 125.
'Wann ich zu disen czitten kain burgen nicht enhan,
118. Ich gib dir, helt, min trewe,' so sprach der klaine knab,
'Ich wil dir haltt[e]n stette, was ich gelobet hab.
So bring ich dir di brunne,' sprach zu ihm Alberich, 127.
'Last mich durch alle frawen, vil edler kunig rich,
119. Last mich durch all ewr gute, uch mag wol hail geschehn.'
'Nain,' sprach Ortnit, der degen, ich wil di ringe sehn.'
Daz zwerglin sprach: 'wy mechtig din lant und lute sÿ, 128, 3. 4.
Idoch hab ich alaine mer lands wann diner drÿ:
120. Her kunig, uff diser erden so hast du landes vil, 129.
So han ich aber drunder als, das man hab[e]n wil.
Ich gib, wem ich es gunne, silber und rottes golt,
Ain [man] mag werden riche, wem ich wil wesen holt.'
121. Er lis daz zwerglin ledig. der klaine vor im stund 131.
Und paret zuchtiglichen, als di gefangen tund.
Da sprach zu im Ortnide: 'sidt du nu ledig stast,
Wol hin und bring mir balde, was du gelobet hast.'
122. Mit zuchten sprach der klaine: 'gewer mich ainer bet 132.
Durch aller frawen ere, ee daz ich von dir tret.'
Da sprach der kaiser here: 'was mag din bet gesin?'
'Es ist nit vil din schade,' so sprach das zwergelin.
123. 'Las horen,' sprach Ortnide, 'was du mich bitt[e]n macht.' 133.
Da sprach zu im der klaine: 'des hab ich mich bedacht,
Ich wil bis an min ende dein steter diner sin:
Durch aller frawen ere gib mir din fingerlin!'
124. Da sprach zu im gar palde Ortnit, der kaiser her: 134, 1. 2.
'Daz ist mir hart verboten, dar umb so bit nit mer.'

*

119, 3 daz : *darnach gestrichen* sp. 120, 2 drŭnder. 4 *keine lücke.*
122, 4 zwergelin : *das* e *der zweiten silbe über der zeile nachgetragen.*

[7 b] Mit czuchten sprach der klaine: 'war zu ist es dir gut? 135.
Was sol aim kuniges namen, er hab dann miltten mut?
125. Sidt dich erbarmt so sere daz klaine fingerlin,
Bett ich uch ewres rosses, das mocht ers nit gesin.'
Er sprach: 'ich geb dir liber min roß und als min lant, 136.
Wann daz ich dir solt geben das golt von mÿner hant.
126. Sidt das din hercz so sere nach disem golde tobt,
Ich geb dir das vil gerne: so han ichs gar verlobt.
Mir gabs min edle muter, des han ich es verschworn. 137.
Ob ich es von mir gebe, ir huld het ich verlorn.'
127. Da sprach zu im der klaine: 'furchst du so sehr ain wip,
Was sol dir dann din stercke und auch dÿn stolczer lip?
Sidt daz du furchst so sere ains wibes gertt[e]n schlag, 138.
Ich wen, din lip vor wunden nymmer genesen mag.'
128. Er sprach: 'mich hat min muter mit gertt[e]n nie geschlagn.
Doch wil ich miner muter durch libe gern vertragn.
Waz si mir mag gebiett[e]n, daz thun ich als ich sol. 139.
Ich traw mich auch verainen mit myner muter wol.'
129. Da sprach zu im der klaine: 'ob du gewerest mich,
Gebst mir daz fingerline, din muter schluge dich.
War umb hast du so libe das klaine fingerlin? 140.
Las michs doch ane schawen durch all di gute din!'
130. Er sprach: 'sidt du so sere nach disem golde strebst,
So gib mir dine trewe, daz du mirs wider gebst.'
'Ja,' sprach zu im der klaine, 'min trew gib ich dir gern.' 141.
Er bot im dar di hende, des wolt er nicht enpern.
131. Als er im von der hende daz fingerlin gebrach,
Vor im verschwant der klaine, das er sin nit mer sach.
Da sprach Ortnit mit zorne: 'hat dich der tufel hin?' 142, 1. 2.
Da sprach zu im der klaine: 'was wilt du, wo ich bin?
132. Daz du mich hast bezwungen und mich auch hast gesehn, 143, 1. 2.
Wol von dem edl[e]n staine ist dir das hail geschehn.
Du hast von diner hende ain fingerlin gegebn, 142, 3. 4.
Das du nit uberwindest, di wil du hast des lebn.
133. Ich must dir alczit dinen, hest du das fingerlin. 143, 3. 4.
Nu far hin, wo du wellest, so wurt es nymmer din.'

*

125, 3 mi̊n lant. 127, 4 nymer. 128, 3 thūn. 130, 3 sprach: spch, *darüber haken und punkt.* 133, 2 nÿmer.

Da sprach Ortnit, der kune: 'mir ist gar recht geschehn. 147, 1. 2.
Nu mus es got erbarmen, daz ich dich han gesehn,
34. Das ich von dir sol horen den dinen grossen spot.
Und mocht ich dich geseh[e]n, so brecht ich dich in not.
[8 a] Ich wolt mich gerne rechen an dir uff mynen ait.
Nu mus es got erbarmen, das ich ie her gerait.
35. Mocht ich dich hie bezwingen, so nem ich dir din lebn.
Du solt [d]ich vor mir hüten, den rat wil ich dir gebn.'
Da sprach zu im der klaine: 'du bist kains wibes wert,
Dir zimt auch nit zu furen brunn, halsperg oder schwert,
36. Auch kan ich nit gebrisen den dinen stolcz[e]n lip, vgl. 137, 3. 4.
Sidt daz du also sere furchtest ein armes wip.'
Da sprach Ortnit mit grymme: 'nu wer es doch ain rat,
Du losest dine trewe, di dir so hohe stat,
37. Das du mir gebest wider min klaines fingerlin.'
Da sprach zu im der klaine: 'es mag nit werden din.'
'So bist du trewlos word[e]n,' so sprach der kunig rich,
'Auch kainem bidermanne wurst du nit mer gelich.
138. Und het ich vor erkennet di falsche trewe din,
Dir wer von mir nit worden din klaines fingerlin.'
Da sprach zu im der claine: 'du hast nit mannes mut. 145, 1. 2.
Wer sinen elttern folget, sin sach mag werden gut.
139. Du magst nit uberwinden das lichte golt so rot vgl. 142, 4.
Und hast auch nit gehaltt[e]n, was dir din muter bot.'
Da sprach mit grossem laide der edel kunig Ortnit: 144, 1—3.
'Nu last mich des genissen, daz ir ain kunig sit,
140. Sidt ich mich uff ewr trewe auch gancz gelassen han.'
'Es mag dich nit gehelff[e]n,' so sprach der klaine man. vgl. 146, 4.
'Wol hin,' so sprach der kaiser, 'ich wil mich des verwegn, 151, 1.
Ich wolt es rechen gerne,' so sprach der küne degn, vgl. 147, 2—4.
141. 'Das du mir hast gehaissen, des halt ain tail doch war 146, 3.
Und bring mir her gar balde den lichten harnasch clar.' 146, 2.
'War nach wilt du dich prech[e]n?' sprach zu im Alberich, 148.
'Was solt aim solchen toren ain brün so lobelich?
142. Ich wil si ainem geb[e]n der ir wol bas bedarff.'

*

133, 4 gesehn: *zwischen* ge *und* sehn *gestrichen* schehen. 134, 3 Ich: *Initial rot durchstrichen*. 135, 4 bruñ. 136, 3 grẏme. ain: *über* i *zwei punkte*. 137, 4 kaine.

Mit ungefugen stainen der kunig nach im warff.
Er ilt zu sinem rosse und gurt den satell bas, 149.
In grymmiglichem czorne der kunig dar uff sas.
143. Er wolt von dannen reytten, Ortnit, der kunig rich.
'Ker wider umb gar balde!' sprach zu im Alberich.
'Wem wilt du, helt, hie lassen din klaines fingerlin? 150.
Wer sol dir huld erwerb[e]n wol umb di muter din?
144. War umb wolst du hie lassen din fingerlin so gut?
Di schleg mich ser erbarmen, di dir din muter tut.'
[8 b] Er sprach: 'vor myner muter so traw ich wol genesn.
Ich wil zu allen czitten in irem willen wes(e)n,
145. Ich wil auch gerne leiden, was mir von ir geschicht. 151, 3. 4.
Fur war myn edle muter schlecht mich zu dode nicht.'
'Ja, helt, ich wil dich trosten,' sprach aber Alberich. 152.
'Nu gib mir, her, din trewe, vil edler kaiser rich,
146. Daz du mir nicht wolst schaden: wol von der muter din
Sag ich und gib dir wider dein guldin fingerlin.'
Da sprach zu im Ortnide: 'ee las ich dir das golt. 153.
Du mochst ain solches reden, ich wurd dir nymmer holt,
147. Du macht so vil gescheltt[e]n daz mynigliche wip,
Und mocht ich dich ergriffen, ich nem dir dinen lip.'
Mit zuchten sprach der klaine: 'wol uff di gnade din 157.
Wil ich dir wider geb[e]n das klaine fingerlein.'
148. Da sprach sich der Lampartte: 'ich wil dir wesen holt.
Ich ruch nit, waz du claffest, wurd mir daz rote golt.'
Ortneÿt, der kaiser here, in grossen freuden was. 158.
Da er begraiff den klainen, er warff in in das gras,
149. Er sprach gar zorniglichen: 'sag an, du boser gaist,
Von miner edeln muter auch alles, das du waist.'
Das fingerlin gar palde er an sin finger stis, 159.
Zuhant zwang er den klainen und auch von im nit lis.
150. 'Mich wundert,' sprach der klaine, 'her kunig, wie ir nu tobt.
Nu schonet ewrer trewen! waz hand ir mir gelobt?'
Da sprach der kunig riche: 'sag an: ich tun dir nicht. 160.
Nu frewet sich mein hercze, das dich min aüg an sicht.

*

142, 4 grÿmiglichem. 144, 2 dir : mir. 144, 3 mÿner. 145, 1 von ir *über gestrichenem* dar vmb. 146, 4 nÿmer. 148, 1 sprach : *darnach gestrichen* sch.

151. Gezwerg, du solt mir sagen wol uff die trewe din
Auch alles, daz du wissest wol von der muter min.'
Daz zwerglin sprach: 'di frawe ist alles falsches frÿ, 161.
Ich glaub, das in der weltte kain trewer wip nit sy,

152. Doch hat si etlich sache bi irer czit getan.
Lug, wer din fater were: din muter het zwen man.'
Da graiff gar grymmiglichen Ortnit bald in sin schwert, 162.
Er het den klainen recken des dodes schir gewert,

153. Sin hercz daz bran in czorne, daz er ward blaich und rot,
Er sprach: 'du clainer wichte, di red bringt dich in not.'
'Ich furcht dich nit zu sere,' sprach zu im Alberich, 163.
'Nu schone deiner trewen, her kaiser lobelich!

154. Ich sich wol,' sprach der klaine, 'daz du bist ungemut:
[9 a] Din hercz wais ich so trewe, daz mir din hant nit tut.
Ich bin gen dir zu klaine, so bist du mir zu groß. 164.
In sturmen und in stritten fint man nit din genos:

155. Wie wol wir baid ain ander gar ungeliche sint,
Ich dunck dich nie so klaine, ie doch bist du min kint.'
Da sprach Ortnit, der küne: 'dein rede ist gelogn, 165.
Und brech ich nicht min trewe, du hest dich selbs betrogn.

156. Min hercz in zorne brynnet und tar dir doch nit tün,'
Sprach er mit grossem zorne, 'wÿ mag ich sin din sun?'
Da sprach aber der klaine: 'du bist min kindelin.' 166.
Er sprach: 'des mus verbrÿnnen di libste muter min,

157. Das si bi mynem vatter ains andern mannes pflag:
Begriff ich si zu Gartten, so lebt sy nymmer tag.'
Da(r) sprach zu im der klaine: 'das wer ein thummer sin: 167.
Du bist dar durch geturet, das ich din fater bin,

158. Dir widerfert noch haile von mir, du kün wigant,
Du hast von miner lere burg, stet und witte lant.
Wann ich in kurczen jaren bi diner muter lag 168.
In ainer kemmenat[e]n umb ainen mitten tag.

159. Si wainet also sere, da ich si dar zu zwangk.
Dar umb solt du nit zurnen: es gschach an iren danck.
Din fater und din muter di hort ich dicke pittn 169.

*

152, 3 grÿmiglichen. 153, 4 deiner : *darüber vier punkte* (*abdruck des wortes* min *über gestrichenem* des *von str. 163, 4.* 157, 2 nÿmer. 3 thümer. 158, 4 kēmenatn.

Den richen Crist von himel mit clegelichem sitt(e)n,
160. Und daz in got wolt geben ain klaines kindelin,
Und daz ir lant und lute nit erblos dorfft[e]n sin. 170, 4.
Das hort ich und gedachte, ob ir nu sturb der man, 171.
Man stis si von dem lande, di frawen wol getan.
161. Daz must mich immer rewen, solt si in sorgen lebn.
Da gwan ich si zu wibe: daz sol mir got vergebn.
In ainem sumertage daz alles sant geschach 172.
An allen iren willen, wann si min nit ensach.
162. In ainer kemmenaten fand ich si alters ain
In ainer kemmenaten di edel kunigin rain.
Ich stund vor irem pette, hort eben, was si sprach. 173.
Si ward von mir bezwungen, daz si mich nicht ensach.
163. Si weret sich vil sere, ie doch ward si min wip,
Wann ich vermag noch mere wann dryer kunig lip
Und traw noch mer bezwingen wann du und als din her, 174.
Kain kunig ward nie so riche der sich min mocht erwer.'
164. [9 b] Da sprach sich der Lamparte: 'mus ich ir ubersehn.
Waz ich nu dar umb tette, so wer es doch geschehn.'
'Halt still ain claine wile,' so sprach daz zwergelin, 175.
'Waz ich dir hab gehaissen, des solt du sicher sin.
165. Ich wil dir uff min trewe di rechten warhait sagn:
Dir werden uff dim schilde di ringe her getragn.'
Es hub sich bald von dannen hin in den holen bergk, 176.
Da nam es us der esse daz kosperliche werck:
166. Von rotem gold di ringe, ein schilt geziret wol,
Den man in allen sturmen fur not auch furen sol,
Fin luter unde raine recht als ein spigelglas, 177.
Es schut fur in di ringe da nider in daz gras.
167. Di brünne was geherttet, kain waff[e]n schnaid si nicht,
Dar auff ain guten helme von klarem golde licht.
Ortnit begunde schawen di ringe rot guldin: 178.
Er mocht ir nit wol sehen vor irem klaren schin.
168. Er sprach: 'ein grosses wunder wil bi uns hie geschehn:
Ich hab so gut geschmide mit augen nie gesehn.'

*

161, 1 jm̃er. 162, 1 *und* 2 kem̃enaten. 163, 4 min *über gestrichenem* des. 166, 2 auch *über gestrichenem* mocht. 167, 1 brüne.

Auff zuckt der helt di brunne und leget si da an: 179, 3. 4.
Si stund im kaiserlichen, Ortnit, dem kunen man.
169. Si was in rechter [— —] zu kurcz weder zu lanck, 180.
Zu wit oder zu enge. vor freud der helt auff spranck.
Sin helm was wol gestainet und luchtet als ain stern,
Dar inn ain licht karfunckel, daz mugt ir horen gern,
170. Dar by so stund in golde ain lichter adÿmas, 181.
Der helm mit goldes zainen da(r) schon umbleget was.
'Got lon dir diner gabe!' so sprach der kunig rich.
'Sin dir di ring gerechte?' sprach zu im Alberich.
171. 'Mir(t) wart nie wat so eben,' der kaiser zu im sprach. 182.
'Di schaczt ich dir fur aygen, ee ich dich ie gesach.
Ich han nach kaisers wirde gewapnet dinen lip:
Wilt du zu frund mich haltten, erczurne nicht daz wip.
172. Erzurnest du din muter,' so sprach daz zwergelin, 183.
'So sol min stette trewe von dir geschaiden sin.'
Da sprach der Lampart riche: 'ich brich nicht din gepot.
Ich wil si nicht erczurnen, verhaiß ich dir bi got.
173. Got lon meinr edl[e]n muter! sidt ich di gabe han, 184.
Mit ir so wil ich tailen, als das ich ie gewan.'
Er ging zu sinem rosse, pald nach dem zaum er graiff, 185.
Der clein der waz behende, hilt im den stegeraiff.
174. [10 a] Da sprach der kaiser here: 'ee stund ich disen tag,
Sidt ich mich dines dinstes hie nicht erweren mag.'
Den satel sinem rosse gund er da gurtten bas. 186.
Da trat von im der klaine, bis daz der held auff sas.
175. Ortneÿt sprach: 'raich mir balde den minen guten schilt,'
'Ich sich wol,' sprach der klaine, 'sün, daz du von mir wilt.'
Da er den schilt enpfinge, da schawt der helt sin schwert. 187.
Er sprach: 'ich bin in sturmen zu noten wol gewert.
176. Wer mit dem waff[e]n fluhet, mag sich wol immer schamen.'
Er fand an baiden sitten geschrib[e]n sinen namen,
Rot guldin was di schaide und auch der fessell sin 188.
Daz waz ein cluger bortte von rotter syden fin,
177. Sin knopff der luchtet helle, waz luter unde rain,

169, 1 *keine lücke.* 2 wit o *über gestrichenem* kurcz we. 173, 2 gewañ. 3 graiff *über gestrichenem* griff. 4 den : dē, *darnach gestrichen* g. 176, 1 jm̄er. *3 und 177, 1. 2 wie nach 4, 3.*

Dar inn so lag begraben ain licht karfunckelstain.
Recht sam ain fewres glute lucht im sin sturmgewant, vgl. 196, 2.
Es stund im ritterlichen, dem kaiser hoch gena[n]t. vgl. 179, 4.

178. Urlaup nam der Lampartte wol von dem klainen man: 189.
'Got woll din alczit pflegen!' dar mit schid er von dan.
'Du solt mich nit vermiden, wo du bedurffest min:
Du macht mich nit verlisen, hast du daz fingerlin.'

179. Ortnit der rait von dannen durch ainen finstern dan 190.
In aines leben mute, der uß erwelte man.
Er sprach: 'ich bin in sturmen zu noten wol gewert:
Wo sol ich nu verstechen mit strit min vil gut schwert?'

*

Nach 179, 4 zwei schwarze striche über die seite.

III.

180. Er rait nach abenture bis an den firden tag: 192.
Da er nit fand zu stritten, dar umb er trawren pflag.
'Wy gern ich abentewre wolt von mim schwertte seh(e)n!
Es muß da haim zu Gartten vor mÿner burg gescheh[(e)n].'

181. Er kam dar nach gen Gartten. da hub sich grosse not: 193, 3. 4.
Sy wantten all geliche, ir edler her wer tot.
Sin muter claget sere, daz tugentriche wip: 194, 3. 4.
Wer er so pald nit kumen, sit het verlorn irn lip.

182. Dar nach am firden morgen der degen unverczait 195.
Kam fur di burgk zu Gartten, schon lucht sein wapenklai[t],
Recht als der morgensterne glest sines helmes tach,
Dar von man in der burge auch allenthalb gesach.

183. Er rait hin gen der burge durch ainen wilden hag, 196, 3. 4.
Er baist von sinem rosse, ee es ward lichter tag,
In eines leben mute sprang er uff den burggrabn, 197.
Recht sam er wolt di mäure alain gesturmet habn.

184. [10b] Da sprach zu im ain wachter: 'wer mugt ir, herre, sein?
Wy fast ir nacht der burge, man lest uch nit her in.'
Da sprach zu im Ortnide: 'schlus uff der burge thor 198.
Und sag in allen sanden, ir her der si dar vor.'

185. Der wachter gunde wecken, wer in der burge waz:
'Nu horend abenture: fur war so sag ich daz,
Dort aussen vor der burge da helt ein kuner man, 199.
Vom haubt bis uff di fusse ist er gezundet an,

186. Er spricht, er si min herre, hab ich von im vernumen:
Er mag wol von dem tufel sin uß der helle kumen.'
Da hort des wachters stymme di edel kunigin: 200.
Si sach bald durch ain fenster den wuniglichen schin,

187. Si sprach: 'sin harnasch brynnet recht als ain kerczenlicht:
Dez mynen sunes ringe waren so schone nicht.'
Auff wachten in der burge di frawen und di man, 201, 1. 2.
Si gingen durch daz wunder hin an di zynnen stan.

*

180, 1–4 eingerückt, vorher rot A, *vor 1* e (*erster buchstab von* er). 4 gescheh, *der rest des wortes weggeschnitten.* 182, 2 wapen klai, *der rest weggeschnitten.* 4 allenthalb: *für* a *in der letzten silbe angefangen* l. 186, 3 stym̄e.

188. 'Wer sit ir, edler herre?' sprach der burgraff zuhant. 202, 3. 4.
Er sprach: 'ich bin din herre, Ortnit bin ich genant.'
'Wer gab uch, her, di ringe und disen helme licht 203, 1. 2.
Und disen schilt so feste? des furt min herre nicht.'

189. Verkeret waz sin stymme, sin rede di waz groß, 202, 1. 2.
Er het auch in dem helme ain ungefugen dos,
Er sprach zu dem burgrafen: 'ich wil di warhait sagn: 203, 3. 4.
Ich bin ain wilder hayden, han dinen hern erschlagn.

190. Es sin uff diser burge wol zwen und sibenczg man: 204.
Wolt ir daz an mir rechen, waz ich uch hab getan?
Der Lampart uch all nennet gen mir, der kune helt.
Ich wart hie vor der burge, ob ir in rechen welt.'

191. Sich wapnet in der burge manch stolczer ritter fin. 205.
Vor laid wand da ir hende di edel kunigin,
Ir tet an irem herczen irs sunes schad vil wee.
Si legten an di ringe fin wiß recht als der schne.

192. Der burgraff mit gewalte mit grim daz tor uff warff. 206.
Si zuckten uff der brucken zwu lichte klingen scharff,
Si schrieten hin di ringe recht sam ein fules bast,
Kain waffen mocht verseren Ortnit, den werden gast.

193. Der burgraff wert sich vaste: sin schwert daz waz entwicht, 207.
Den sinen rechten herren mocht er verseren nicht.
[11 a] In zwang Ortnit mit krefft[e]n und gund in nider schlagn.
Er sprach: 'nu haißt den degen gar [—] von mir hin tragn.

194. Der ander waz gar schnelle gewapnet fur in kumen. 208.
Dem het Ortnit mit krefften wol sinen lip genumen.
Er sprach: 'nu land ewr fechten. des schadens ist genug.
Mich rewt, daz ich so hartte den degen ie geschlug.

195. Ich hab gar wol erfaren, daz ir mir trewe sit. 209.
Di unzucht mir vergebet,' so sprach der kunig Ortnit.
Da si den helt erkantten, da lissen si in ein.
Da fraget er gar palde wol nach der muter sin.

196. Da gund in schon enpfahen sin diner alle sant. 210.
Der kaiser ging gar balde, da er sin muter fant.
Si bant im ab den helme, daz er stund vor ir blos.

*

189, 1 stýme. 191, 3 sūn̄s. 193, 2 er : es. 193, 4 *keine lücke.*
196, 3 den : dem.

Da si in recht erkantte, ir freude di waz groß.

197. **Er ging hin zu dem wunden, den er vor nider schlug:** 211.
'Mich rewet ser din wunden,' so sprach der deg[e]n klug,
'Es mocht zu disen zitten auch anders nit gewesn.
Ich wil euch dez ergecz[e]n, mugt ir newr hie genesn.'

198. **'Wer gab uch dise brunne?' sprach di kunigin zuhant.** 212.
'Daz tet ain zwerglin klaine bi ainer stainewant:
Ich han ewr wol genossen, daz ich gewapnet bin'.
Kunig Ortnids abenture ist aber aine hin.

*

Nach 198, 4 zwei schwarze striche über die seite.

IV.

199. 'Von wann kumt euch der helme?' di edel frawe spra[ch]. **213.**
Da(z) sagt er ir gar palde als, das im dort geschach.
'Ich kan es nit gelaugnen', so sprach daz schone wip,
'Ich gib euch in genade den minen stolczen lip'.

200. Si kußt irn sun liplichen, di edel kunigin zart. 214.
Da gund es nahen sere der sinen merefart.
Dar nach plaib er uff Gartten vollig ein halbes jar.
Di im hetten geschworen, di kamen alle dar.

201. Si gaben im ir trewe, di herren alle sant. 215.
Da pfal er dem burgrafen sin muter und daz lant.
Da nam er urlaup palde wol von der muter sin.
Er fur mit sinen helden in di stat zu Messin.

202. Da pfing in lobelichen der haidenische man. 216.
Di schiff het er gespiset: als si nu woltt[e]n dan,
Mit spis und gutem wine si wurden wol geladn.
Di encker lostens palde und furen von dem stadn.

203. [11 b] Der kaiser fur von dannen mit ainem grossen her. 217.
Dar nach am zwelfften morgen si kamen uber mer.
Uff des massbames holze ain marner oben trat.
Er sprach: 'frewt uch, ir herren: ich sich Suders di stat,

204. Ich sich auch Muntapaure. daz wil ich uch verjehn: 218.
Ich hab an disem morgen in disem land gesehn
Di haubstat in dem lande. der si wir nahend by.
Nu ratend, wy wir faren, daz wir sin sorgen fry'.

205. Da sprach sich der Lampartte: 'erkennest du daz lant 220.
Und si wir recht gefaren? daz tu mir hie bekant.
Und sagst du mir nit rechte, so nim ich dir daz lebn:
Zwelff pagen rot von golde di wil ich dir sust geb(e)n.'

206. 'Und si wir recht geflossen hie in des haiden hab, 221.
Her kunig, ich wil uch ratten, daz wir nit keren ab:
Der haubstat in dem lande mug wir wol nahend sin:
Uff uns di haiden haltt[e]n mit mancher raüpgalin.'

207. Lutt rufft uff dem massbaume der marner, da er sas: 219.

*

199, 1–4 eingerückt, vor 1-4 rot V, *vor 1 getrennt von* on: v. 1 spra, *das übrige weggeschnitten.* 3 sprach : spch, *darüber zwei punkte. Vor 201 in einer klammer, die 1 mit 4 verbindet* II C. 203, 1 ainē.

'Ich kan uns uff min trewe hie nit geratten bas.
Trib uns der wint zu ferre, mocht wir nit kumen wider.'
Er sprach zu sinen knecht[e]n: 'nu land di segel nider'.

208. Da sprach Ortnit, der here: 'ich kan nit wissen wol. 222.
Nu fur ich furbaz gerne: ich waiß nit, wo ich sol.
Der uns di fert solt wisen, den ich mir het erkorn,
Der mir geb trost und lere, den han ich nu verlorn.'

209. Da sprach der kunig von Russen: 'ir hand doch alle die, 225.
Di euch nu helff[e]n sollen, und di sin alle hie,
Mit lichten stahelringen sin si gar wol bewart:
Wol achczig tusent helde han wir auff diser fart.'

210. 'Ich han verlorn den pesten,' so sprach der kunig rich. 226.
Er blicket umb sich balde: bÿ im stund Alberich.
Da ward Ortnit, der kaiser, von ganczem herczen fro,
Wann er vergas sins laides. vil lautt so rufft er da,

211. Er sprach: 'fater und herre, wer hat dich her gebracht.? 227.
Nu wil ich freuden pfleg[e]n: daz waz mir ungedacht.'
Er fing in in sin arme, kußt in an sinen mu[n]t.
Da sprach zu im der klaine: 'ja, helt, dir ist nicht kunt,

212. Daz ich so grosse trewe zu dinem libe han. 228.
Du hest mich gancz vergessen, doch wil ich dich nit lan
[12a] Und bin auch her gefaren, ewr kainer mich nit sach.
Ich han durch dinen willen gelitten ungemach.'

213. 'Wo hast du dich verborgen?' so sprach der kunig rich. 229.
'Das wil ich dir nu sagen,' sprach zu im Alberich:
'Uff dem masbam alaine ich auch verborgen lag,
Wann ich in stetter trewe din alczit gerne pflag.'

214. Da sprach sich der Lamparte: 'nu bis mir gotwilkum! 230.
Daz ich dich hie han funden, daz mag mir wol gefrum.
Min hercz das waz in sorgen, da ich din ane was.'
'Mit wem ret ir, traut oheim?' so sprach kunig Helias.

215. 'Ir mugt gar wol verlisen von im den ewren lip. 231.
Waffen so si geruffet uber daz selbig wip!
Das ichs uch ie genantte, daz mus ich imer klagn.'

*

Nach 209, 2. 3 am rande rechts zwei schnörkel: je drei punkte und absteigender strich. 210 *links am rande klammer und zahlzeichen gestrichen.* 3 ganczem: m *verbessert aus* n. 211, 3 kußt in: *darnach gestrichen* in. 212, 1 dinem : dinē.

'Nu schwiget', sprach der kaiser, 'gut mer wil ich uch sag[n].'
216. 'Nu sag im bald di mere,' sprach aber Alberich, 232.
'Daz ich dir hilff gewynnen di edel kunigin rich.
Wol durch den minen willen solt du im sagen das,
Wann er zu allen czitten dir ie getrewe was.'
217. Da rufft ein marner palde: 'ir herren, nemet rat, 235.
Sidt diser kunig riche kain sorge nicht enhat.
Und wolt ir mit im stritten hie uff dem wilden mer,
Nu rustet uch zu stritte: es kumt ain michel her.
218. Si werden uns verbrennen mit wildem fure rot 236.
Di unsern schiff und habe, si bringen uns in not.'
Da waren si in sorgen, zwen edel kunig rich.
'Ich wil uch bas hie trosten,' sprach aber Alberich,
219. 'Gut frundes rat und hilffe ie gut in noten was.' 237.
'Waz red hab ich vernumen?' sprach kunig Helias,
'Wer ist, der uch di rette und auch di ler hie git?
Nu tut fur uch den segen, vil edler kun[i]g Ortnit:
220. Es mag gar wol der tufel oder ain trugnis sin.' 240.
Ortnit der sprach: 'nim palde daz klaine fingerlin,
Stost es an ewren finger, so wurt es uch bekant.'
Wie lut der Ruß gund lachen, da er den clainen fant!
221. Da sprach der kunig us Russen: 'du klaines kindelin, 241.
Es mugen wol gar ferre din frunde von dir sin.'
'Ich dunck dich nie so klaine,' sprach Albery[ch], 'fur war
Ich han uff mynem libe mer dann fir hundert jar.
222. [12b] Ich wil uch allen raten, daz ir uch habt in hut. 242, 1. 2.
Wer folget wiser lere, so wurt sin sache gut.
Ob ymant wurd euch fragen, von wann di kile gan, 243, 1. 2.
So sprecht, ir gert gelaitte und siend ain kauffman.'
223. Da sprach der Lampart here: 'min red ist gar entwicht. 244.
Ich ret mit in gar gerne: ich kan der sprache nicht.
Dar mit bin ich gesümet,' so sprach der kunig rich.
'Di sprach wil ich dich leren,' sprach zu im Alberich.
224. 'Ortnid, wilt du mir dancken, ich gib dir ainen stain, 245.
Der dich di sprache leret und ist von tugent rain.

*

215, 4 sag: *das übrige weggeschnitten.* 218, 2 vnsern̄. 221, 2 *wie nach 4, 3.* 4 mynē. *Am rande wie nach 4, 3.*

Wann du den stain beslussest und nymst in dinen mu[n]t,
Waz sprach sin in der welte, daz wurt dir alles kunt.'

225. Da sprach sich us Lampartt[e]n Ortnit, der kaiser her: 246.
'Wie mocht got ainem staine auch geben solche ler,
Daz ich von siner krefft[e] mug alle sprach vernem[en]?
Wurd ich von dir betrogen, ich must mich imer schemen.'

226. Er bot im dar den staine wol zu der selb[e]n stunt. 247, 5.
Den mocht nit han vergoltt[e]n des goldes tausent pfunt.
Er gund in haltten schone, Ortnit der kaiser her,
Bis daz gen in her flussen di haiden uff dem mer.

227. Als bald er da den staine in sinen mu[n]t verbarck, 248.
Wann er wolt ie versuchen di sinen kreffte starck.
Da drat er an ain ende wol in des schiffes bort.
In ducht, wie er verstunde auch aller weltte wort.

228. Er furt ain segel riche, was wiß recht sam der schne. 250.
Di haiden kamen schnelle gen im her uber see.
Da drat fur all di sinen der edel kunig Ortnit.
Da sprach zu im ain haiden: 'nu sagt uns, wer ir sit.'

229. Da sprach zu [—] der kaiser: 'ich bin auch ain kauffman. 251.
Vil kauffmans gut und habe ich her gefuret han.'
Da winckt er all den sinen, daz si verburg[e]n sich,
Daz man ir kainen sehe, bat er si tugentlich.

230. Er sprach: 'ich fur von siden daz aller pest gewant, 253.
Daz man in kristen landen in allen stetten fant.
Dar mit sin mine kiele gefullet und geladn.
Und geren ains gelaites. nu helfft uns an den stadn.'

231. Di haiden iltten balde, da si dort funden stan 255.
Den richter us dem lande. dem ward schir kunt gethan.
[13a] Da sprach zu im ain haiden: 'di schiff sin kaufflut vol
Und geren glaittes alle, ob man ins geb[e]n sol.'

232. Der richter his beraitten ain klaines schiffelin. 257.
Der pfiffer und trumeter saczt man gar vil dar in.
Daz krucz zu ainem fanen er uff den masbam bant:
Dar mit gab er in zaich[e]n, daz in wer frid bekant.

233. Er pflag ir uff dem wasser den tag bis an di nacht, 260.

*

Nach 224, 3 wie nach 4, 3. 225, 2 ainē. 229, 1 *keine lücke.* 230, 4 an den : amdē, d *verbessert aus?* *Nach 231, 2 (ende der seite) rechts unten* Da sprach zu im. 232, 2 pfiffer : pfiffen. 3 ainē.

Bis er di fremden geste mit im zu lande bracht.
Ortnit sprach: 'rat mit trewen, min fater Alberich,
Wy wir di stat gewynnen und auch di kunigin rich.

234. Di pfortten di stan offen, nyma[n]t ist an der wer. 261.
Wann si nu all entschlaffen, so kumen wir mit her.
So mussen si engelt[e]n, daz si all haid[e]n sint:
So schlag wir si zu tode, man, wib und auch di kint.'

235. Da sprach zu im der klaine: 'daz wer ain poser list. 262.
Es wer dir imer schande, sidt du ain kaiser bist.
Du solt im widersagen, ee du in griffest an.
Dust du das nit, din ere must du verloren han.

236. Ob du nit widersagest, so wer daz laster din. 264.
Daz las ich nit gescheh[e]n: ich wil selbs bote sin.
Du solt mit eren faren und wesen unverczagt:
Ich wil dem richen haiden bald hab[e]n widersagt.'

237. Da sprach zu im der kaiser: 'dez wer min hercze fro. 265.
Ich wils alczit verdinen, ob es sich fugt also.
So wil ich din hie wartt[e]n,' so sprach der kunig rich.
'So kum ich schir her wider,' sprach aber Alberich.

238. Da schid von im gar palde daz wuniglich gezwerck, 266.
Nam urlaup von dem kaiser und hub sich uff den berck.
Es was im wol bekande, und wo di feste lag.
Es waz zu Montapure, ee daz her schain der tag.

239. Es sas auff der burckmaüren nider uff ainen stain, 267.
Es baitet also kaüme, bis daz der tag her schain.
Es wolt di botschafft werb[e]n, als in der kunig bat.
Der haiden uff der muren bald an ain zynnen trat.

240. Wol durch di kulen winde so ging er an di lufft 268.
Und wolt sich da erkülen wol in dez maien tufft.
[13 b] Mit zuchten sprach der klaine: 'wer ist, der ob mir stat?
Her kunig, tar ich dich fragen, gib mir den dinen rat:

241. Wer ist dez landes herre?' der haid sprach: 'daz bin ich.' 269.
Er forcht gar ser di stymme und sach gar wit umb sich.
'Waz ist, daz mit mir redet? solt du mir sagen ie.
Sag mir, bist du der tufel? waz suchest du dann hie?'

242. 'Nain,' sprach zu im der klaine. 'ich bin ein ander bot.' 270.
Mich hat zu dir gesendet min her und auch min got.'

*

241, 2 styme.

Der haid sprach: 'auff din gote so acht ich werlich nicht.
Waz du mir dar von sagest, daz duncket mich entwicht.'

243. Da sprach zu im der klaine: 'wilt du nicht furchten got 272.
Und nicht an in gelauben, des kumst in grosse not.
Er hat dich doch beschaffen und bildet im gelich.
Machmet und auch Appollo, wo ist ir himelrich?'

244. 'Si sin, wo si begeren,' so sprach der haiden da, 273.
'Si machen mich gar dicke und min genossen fro.'
Da sprach mit zorn der haiden: 'din red ist gar ein wint.'
Der klain sprach: 'ich bin stercker, dann all din goter sint.'

245. Der haiden sprach mit grymme: 'wer hat dich her gesant? 274.
Waz hast du hie zu werb[e]n? daz tu mir bald bekant.'
Es sprach: 'mich hat gesendet zu dir der herre min,
Daz du im solt auch geben di libsten tochter din.'

246. 'O we,' so schraÿ der haiden, gar grymmiglich er sprach: 277, 1. 2.
'Wann mir bi minen ziten solch laster nie geschach,
Wann nie kain man uff erden mich umb min tochter bat, 275, 3. 4.
Ich lis im abe schlagen daz haubet an der stat.'

247. Der haiden schraÿ lut waffen, sin jamer der waz groß, 280.
Und daz von siner stymme di burck so lut erdoß,
Daz in der burg uff wachten di frawen und di man,
Da si hortt[e]n di stymme, wie er klagen began.

248. 'Wÿ ist uch, her, geschehen?' so sprach di kunigin. 281.
Er sprach: 'man hat mich bet[e]n wol umb di tochter min.
Mir hat gar trucziglichen ain stymme widersait.
Daz ich es nit mug rechen, daz ist mir grimm und lait.'

249. Er his di haiden palde hin lauffen in den grabn: 282.
'Daz er mir nicht entrynne, ir sollend in behabn.'
Da eiltt[e]n si gar pald[e] her nider in daz gras,
Si stachen unde schlugen, und wo dy stymme was.

250. [14 a] Hinder den kun[i]g selber barg sich daz zwergelin: 283.
'Hais'ß si ir schlagen lassen und auch ir stechen sin.
Vor schlegen und vor stichen traw ich wol warnen mich.
Werffen si nach mir lange, vil licht so treffens dich.'

*

245, 1 grÿme. 246, 1 grÿmiglich. *Vor 3 am rande ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3.* 247, 2. 4. 248, 3 stÿme. 248, 4 grūm. 249, 4 stÿme. *Links unten am rande vor 249, 4 ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3.*

251. 'Hort auff,' so sprach der haiden, 'ewr fecht[e]n ist entwicht. 284.
Wie wil man ainen treff[e]n, und den man nit ensicht?
Machmet, mim hosten gotte, wil ich es kleglich klagn.'
'Waz sol ich,' sprach der klaine, 'von dir dem kun[i]g sagn?

252. Gist du im nit din tochter, so solt du mercken ebn.' 285.
'Ich glaub nit,' sprach der haiden, 'du solt mir brife gebn.'
'Sidt ich,' so sprach der klaine, 'der brif nit hab[e]n mag,
Merck es bi dem wortzaich[e]n!' gab im ain packenschlag.

253. Da het vil wol geworb[e]n sin potschafft Alberich, 287.
Er hub sich zu Ortnide, dem kaiser lobelich.
Di haiden nach im stachen, da was es nit bi in.
Kunig Ortnids abenture ist aber aine hin.

*

251, 3 mim : min.

V.

254. Das zwerg kam zu dem kaiser bi tag und auch bi nacht. 288.
Ortnit der sprach: 'was mere hast du mir wider bracht?'
'Ich bring dir selczam mere wol von der kunigin:
Du gwinst si dann [mit] stritte, sust wurt sy nymmer din.
255. Ir fater ist erczurnet, daz man in bunden hat.' 289.
Da sprach sich der Lamparte: 'nu gib mir dinen rat,
Wie wir di stat gewynnen: so han wir auch daz lant.'
Si draten us zu lande di recken alle sant.
256. 'Nu solt ir schwygen stille und auch haimlich verheln. 291.
Ich wil in all ir wer[e] dort uff der müren steln.'
Ortnit und auch der Rusße volgten dem klainen man.
Wy bald er uff der müre di wer in ab gewan!
257. Auch nam er in di schiffe. si wurden ser betrogn: 292, 1. 2.
Si westen nit der finde, di kamen her gezogn.
Und da iglicher haiden sins schiffes da nit fant, 293, 3. 4.
Der cristen achczig tusent di kamen uff daz lant.
258. Si ilten uß den schiffen zu lande mit gewalt. 294.
Da gingen si zu rate, di herren jung und alt,
Ortnit und auch von Russen der kunig Helias,
Di tratt[e]n zu ain ander hin in daz grüne gras.
259. Si sprachen: 'gib uns lere, getrewer Alberich, 295.
Wy wir di stat gewynnen zu laid dem kunig rich.'
Der klain der sprach: 'di pfortten sin alsand uff getan.
Wie ir di stat gewynnet, daz kan ich nit verstan.'
260. [14 b] Ortnit sprach: 'liber oheim, dinr trewen ich dich man, 296.
Das ir mir wollet furen den minen sturmefan.
So wol wir mit in stritten, was uns dar umb geschicht.
In kainer not und sturme so wich ich von uch nicht.'
261. 'Des solt du mich erlassen,' sprach Helias zuhant, 297.
'Funff tusent guter helde furt ich dir in dis lant.
Der selb[e]n wil ich pflegen recht als ich billich sol,

254, 1-4 eingerückt, vor 1—4 rot D (*vers 1 beginnt mit* as). (Nach 253, 4 nur ein strich über die seite). 254, 4 *keine lücke;* nymer. 256, 1 verheln : v heln, *über* v *ein haken.* 257, 4 *wie nach 209, 2, 3.* 259, 2 wy: *vorher gestrichen* D. 260, 1 dinr : *über* nr *ein haken.*

Wann so vil guter rytter ains herren durffen wol.'
262. Ain fanen rot von golde warff uff der kunig rich, 299.
Den furt er in dem stritte, der kaiser lobelich,
Dar us ain adelare lucht schon von golde rot.
Da furtten di zwen herren vil manchen in den tot..
263. Das sach gar pald ain haiden, der auff der muren lag. 300.
Vil lut begund er ruffen, da er der wachte pflag:
'Nu solt ir wachen alle, es sin kaufflüt her kumen,
Von den vil manchem haiden wurt noch sin lip genumen.
264. Der gest mag wol engelden noch manig muterkint: 301.
Wol achczig tusent cristen hie vor der pfortt[e]n sint
In lichten stahelringen fin wiß recht als der schne.
Uns mag von den kaufflüten noch wol gescheh[e]n wee.'
265. Und des erschrack gar sere manch haiden, da er lag. 302.
Si warn in grossem laide, ee daz her schain der tag,
Si schrÿen: 'lib und leb[e]n daz han wir gar verlorn.'
Ortnit drang in zur pfortten und bliß uff daz herhorn.
266. Manch ungetaufter haiden her gen den cristen rait. 304.
Kunig Ortnit mit gewaltte da vor den andern strait.
Si schlugen da ain ander di tiffen wunden wit.
Vil manchen schlug zu dode der edel kunig Ortnit.
267. Der Reuß da mit dem paner hin durch di haiden drang, 305.
Sin schwert uff manchem haiden gar ritterlich erclang.
Di kristen mit gewalte da drungen furebas.
Der Reuß stis uff das paner vor des haiden palas.
268. Der kaiser det den haiden vil ungefugen schadn. 306.
Wol uff ir aller sterben si hetten in geladen.
Er tet mit sinem waffen manch ungefugen schlag,
Vil mancher starcker haiden von im da dode lag.
269. Da sprach daz zwerglin [— —]: 'lugt, daz ir sit bewart: 309.
Di pfortt[e]n stunden offen, di sin all zu gespart.
Wart, wy du kumst von dannen, du edler kunig Ortnit:
[15a] Di schiff si uns verbrennen und waz dar innen lit.'
270. Mit starcker mannes kreffte Ortnit di haiden zwanck, 310.
Wann er zu ainer pfortt[e]n mit grosser macht uß tranck.

262, 2 Den : Der. 264, 1 Der : D *verbessert aus* E. 265, 2 warn̄; grossem : m *verbessert aus* n. *269, 1 keine lücke.*

Da must von im entwichen daz haidenische her.
Er schlug ir vil zu dode und ilet an daz mer.

271. Manch haiden must ertrincken wol in des wassers flut, 311?
Dar zu halff im mit trewen manch werder cristen gut.
Auch detten in di haiden mit stritten grosse not.
Auch blaib vil mancher cristen dort bi den schiffen tot.

272. Und da si mit den haiden hetten gar lang gestrittn, 312.
Da kam daz zwerglin klaine zu Ortnit schir geryttn:
'Ortnit, ker umb gar palde und las den dinen zorn.
Du hast gar schir den Reussen und all sin held verlorn.'

273. Da sprach Ortnit der kaiser: 'o oheim Elias, 313.
Nu mus es got erbarmen, das ich nit bi dir was.
Des mus mancher engeltt[e]n und auch des todes wesn.'
Er kam im pald zu hilffe, da was der Rüß genesn.

274. Sin guten schilt von golde Ortnit zu rucken warff, 316.
Er fast in bede hende sin lichte klingen scharff,
Dar mit er manchen haiden vor im zu dode schlug.
Er drang durch si gar dicke der edel degen klug.

275. Er baißt von sinem rosse da nider uff daz lant, 316, 5
Da er den sinen ohem kleglichen ligen fant.
Er waz von schlegen worden gar müed und ungesunt.
'Wie ich dich find vor tode du bist doch nirgent wunt.'

276. Auff blickt der kunig us Reussen, mit jamer er da sprach, 317.
Da er durch helmes fenster sin oheim ob im sach:
'Nu mus es got erbarmen, daz ich ie ward geporn:
Funff tusent guter helde di han ich hie verlorn.'

277. Doch frewt sich Ortnit sere, daz er in lebend fant. 318.
Er zuckt in von der erden mit siner werden hant,
Er sprach: 'solch grosse raise mag nicht an schaden wes(e)n.
Ich wil dich sin ergeczen, sit du newr macht genesn.'

278. 'Ich klag,' so sprach der Reusse, 'daz ich verloren han 319.
Vil manchen guten degen,' so sprach der laidig man,
'Doch sid ich bin genesen, so mus ich daz verclagn.
Ja furcht ich, das wir alle werden zu dod geschlagn.'

279. Da sprach zu im gar bald[e] der kaiser lobesam: 320.
'Welcher sich ie beweget und auch zu stritte kam,

*

272, 1 Dar: D *rot ausgezeichnet.* (*Ebenso der erste buchstab von v. 1*).
273, 1 o: *vorher gestrichen* oh. *276, 4 wie nach 4, 3.*

[15 b] Waz er dann held verluset, des muß er sich verwegn.
Macht du nit mer gestritten, las mich dez fanen pflegn.'

280. Da hub sich gen den cristen di haidenische diet. 323, vgl. 383, 1. 2.
Si schlugen auff ainander, wann si da nymant schiet.
Ortnit gund da mit krefften den haiden angesign,
Man sach auch manchen haiden tot vor dem Russen lign.

281. Der zwerg sprach zu dem Reussen: 'helt, las din sorgen sin. 325.
Ich waiß noch tausent haiden und manche haydenein.
Wilt du dich an in rechen und dine dinestman?'
Ja,' sprach der kunig aus Reussen, 'wis mich zu in hin dan.'

282. Da waeisset in der klaine zu ainer stainewant, 326.
Dar inn wol tusent haiden der Reuß beschlossen fant.
Er stis zu klainen stucken den rigel und di thur:
'Ir schnoden Zarassine, ir mussend all her fur.'

283. Si filen im zu fusse: 'traut her, nu land mich lebn, 327.
Wir wollen uns lan tauffen und in ewr gnad ergebn.'
Er sprach: 'ir mußt mir geltt[e]n auch alle mine man
Und minen grossen schaden, den ich genumen han.

284. Ain buß wil ich uch seczen, der ir mir brechet nicht. 328.
Di minen wil ich rechen, wÿ mir dar umb geschicht.
Zu buß wil ich uch seczen vil manchen hertt[e]n schlag,
Des ir mir nit enbrechet bis an den jungsten tag.'

285. Iglichen da besunder er mit dem här her trug. 329.
Ie ainem nach dem andern daz haubet er ab schlug.
Er schlug si all zu dode, waz er ir irgend fant.
Het er ir mer gefunden, si het getot sin hant.

286. Gar ser so waz erzurnet der kunig Helias. 330.
Er kam in ain gewelbe, da manig fraw in sas.
Si schrÿen: 'edler herre, nu fristet uns den lip!
Ir hand sin immer schande, schlagt ir uns armen wip.'

287. Er sprach: 'ir mussend geltt[e]n auch allen mine man. 331.
Ir musset alsant sterben, den lip verloren han.'
Er nam si bi dem hare di frawen lobesam.
Dar umb ward im der klaine von ganczem herczen gram.

288. Von im so schid in zorne dar zwerglin hoch genant 332.

*

279, 3 verwegn : vwegn, *über* v *ein haken.* 285, 2 ainē. 286, 4 jm̃er. 287, 4 ganczēm.

Und ilet schnelliglichen, da es Ortniden fant,
Und sprach: 'din ohem mordet di frawen und di man,
Di gerne wurden cristen, des mus er laster han.'

289. Ortnit mit grossem zorne zu sinem ohem sprang: 333, 1. 2.
'Ich main, du habst nit synne, din lip der hab undang.
[16 a] Wes zeichst di armen frawen di hie verdorben sint? 334, 34.
Man solt si alle tauffen und auch di iren kint.'

290. Mit zorn so sprach der Reusse: 'dar an ker ich mich nicht. 335.
Nu las mich mit gemache mit dines tauffes pflicht.
Waz mir ir kumt zu tauffen, di mach ich ungesunt.
Ich wil sy werff[e]n alle tiff in des meres grunt.'

291. 'Durch aller frawen ere stos wider in din schwert! 334.
Bitst du mich,' sprach Ortnide, 'du solt auch sin gewert.
Wes zihest du di frawen und auch di armen kint?
Man sol si tauffen alle di noch bi leb[e]n sint.'

292. Er uberbat in kaume, das er sin schwert in stis 336.
Und er di armen frawen da mit gemache lis.
Er tauffet si da alle, Ortnit, der kunig rich,
Dar zu halff im gar schone sin fater Alberich.

293. Da ilt der kunig uß Reussen da wider uff di wal. 337.
Di sichen und gesunden di schlug er hin zu tal,
Di cristen und di haiden di macht er ungesunt.
Etlicher wer genesen, di stis er in den mu[n]t.

294. Mit grossem zorn der klaine da zu dem kaiser sprach: 338.
'Wir han vor disem tufel auch nirgend kain gemach.
Wes zihet er di cristen? den solt er fride gebn.
Mancher gar wol genese, den nymt er all ir lebn.'

295. Da si in von dem morde kaum hett[e]n wider bracht, 340.
Da het er pald und schwinde ander unzucht erdacht:
Da liff er, da er weste di abgot alle sant,
Machmet, Apoll, di bäide schlug er da an ein want.

296. Da sprach der kaiser here: 'ohem, got geb dir kraft, 341.
Und daz du gen in allen hie werdest sigehafft.
Du wilt durch nymant lassen din grymmiglichen mut.
Thu alles, daz du wollest: waz dich nu duncket gut.'

*

294, 1 kaiser (*der trennungsstrich nach 293, 4 lässt das wort frei*). *über gestrichenem* kunig. 2 nergend. 296, 3 grẏmigliche͂.

297. Da sprach daz zwerglin klaine: 'Ortnit, ich wil dir sagn: 344.
Es lit manch werder ritter in dinem dinst erschlag(e)n.
Weß bitest du so lange? plas bald uff din herhorn:
Nün tusent guter helde di hast du hie verlorn.'

298. 'Nu muß es got erbarmen,' so sprach zu im Ortnit, 345.
Daz hie so mancher dode in minem dinste lit.
Der abent kumt gar palde, daz ich nit furbas mag,
Ich muß auch hie beliben bis wider kumt der tag.'

299. [16 b] Da sprach her us Lampartten der degen hoch geporn: 346.
'Was ich dar umb nu tette, si weren doch verlorn.
In sturmen und in stritt[e]n so nympt man kain gewin.'
Ortnides abenture ist aber aine hin.

*

297, 2 dinē. *3 wie nach 4, 3. Nach 299, 4 zwei striche über die seite.*

VI.

300. Si zugen fur di feste, ee das im kam der tag. 350, 4. 348, 1.
Ir kainer da gemaches noch ruge nie gepflag.
Si lagen in den ringen und waren wol berait. vgl. 378, 6.
Ortnit stackt uff sin paner, der degen unverczait.

301. 'Ich han noch sibenczg tusent,' so sprach der kunig Ortnit, 352, 3. 4.
'Mir mag nit an gesig[e]n der haiden hie mit strit.
Ich gib mim oheim wider daz paner in di hant, vgl. 352, 1. 2.
Das er mir daz sol furen uff gen der staines want.'

302. 'Waz wilt du mir nu geben?' sprach Alberich, daz zwerck, 354.
'Ich fur da als din here an schaden uff den berck
Bis uff des perges hohe, da Montapure lit.'
'Des lon dir got von himel!' so sprach der kunig Ortnit.

303. 'Min roß haiß mir her zihen,' sprach Alberich zuhant, 355.
Daz paner wil ich furen hin durch des haiden lant.
Ob man dich fraget mere, wer uff dem rosse sey̋,
Du solt in allen sagen, ich si ein engel fry̋.'

304. Ain roßB bracht man im balde gezogen mit gewalt. 356.
Es schwang sich in den satel, sin list warn manigfalt.
Es furt gar lobelichen daz paner vor dem her,
Es furt di held di strassen da hin an alle wer.

305. All, di daz wunder sahen, begunden segnen sich: 357.
'Nu schawend an daz wunder, her kunig lobelich.
Wer ist, der mit dem paner hie vor uns allen fert?
Ain grosse abenture di ist uns hie beschert.'

306. 'Es ist ain bot von himel,' so sprach der kunig Ortnit, 358, 3. 4.
'Der uns daz sin gelaitte fur Muntapür hin git.
Ir sollend wol gelauben: waz cristen hie verfarn, 359.
Di furt er all gen himel, di sich mit strit nit sparn.'

307. Und da si das erhortt[e]n, si wurden alle fro.
'Wir wollen frolich stritten,' sprachen si alle da.
Des paners si da alle mit flisse namen war. 360.
Daz zwerglin furt si schire fur Muntapaure dar.

*

300, 1–4 eingerückt. Vor 1—4 rot S, *1 beginnt mit* j. *Vor 301 zum teil weggeschnitten in einer klammer* III C. 301, 3 mim : min, *nach 3 rot* 300. 307, 3 namēn.

308. Es furt si durch di wilde hin uff ain wittes felt.
Mit zuchten sprach der klaine: 'schlacht uff die ewren czelt.
Wilt du di burgk an schawen, vil edler kunig Ortnit, 361.
So wil ich dir hie wisen, wo Montapure lit.

309. [17 a] Nu gib dem kung us Reussen daz paner in di hant,
Bit in, daz er daz fure hin gen der staines want.'
Der Reuß der nam daz paner und zoch gar pald hin dan. 362.
Da si di burgk an sahen, sich frewet manig man.

310. Da nam der kunig us Rüssen daz paner krefftiglich
Und furt si gen der burge, di held so lobelich.
Mitten uff dem burggrab[e]n daz paner er uff stis. 363.
Der kaiser all sin helde da stille haltten hies.

311. Da ward pald uff geschlagen manch kosperlich geczelt,
Da ward gar wol bedecket alda daz wite felt.
Der knab der sprach: 'ir helde solt ane sorg hie lign: 367, 1. 2.
Ich hoff daz wir den haiden hie allen an gesign.'

312. Si westen also klaine, und daz es was ain zwerck. 368, 1. 2.
Urlaup nam Alberiche und hub sich uff den berck.
Waz si da in der burge geschosses mochten habn, 367, 3. 4.
Daz brach er als zu stucken und warffs in den burggrabn.

313. Es nam in all ir were, wo es si irgend fant, 368, 3. 4.
Und warff es also balde hin von der stainewant.
Di haiden sprachen alle: 'der tufel ist her kumen, 370.
Er hat uns von der maure all unser wer genumen.

314. Her kunig, di ewren tochter solt ir im geben trat:
Sigt er uns an mit stritten, er schlecht uns alle tot.'
Da sprach di kunigÿnne: 'her kunig, uch si gesagt: 371.
Dem helde woll wir geb[e]n di wunderschone magt.

315. Wir mussen ser engeltten, woll wir im daz versagn,
Sid Suders ist zubrochen und unser held erschlagn.'
Da schlug er zorniglichen di frawen in den mu[n]t: 372.
'Ratst du mir immer mere, groß jamer wurd dir kunt.'

316. Da sprach di haidenynne: 'nu geb im got di krafft,
Und das er an uns allen hie werd noch sigehafft.'
Di haiden rufften alle: 'wer sol uns geb[e]n rat, 373.

*

Vor 310 in einer klammer gestrichen III (*und vor diesem ein unleserliches zeichen*). 314, 1 kunig : k *verbessert aus?* solt : s *verbessert aus* S. 4 helde : h *verbessert aus* d. 315, 4 jmmer. 316, 1 haideñynne.

Sidt dise burck so gute kain wer hie nicht enhat?'
317. Da sprach der haiden riche: 'wol hundert tusent man
Dar mit ich wol mit stritte im traw gesigen an.'
Da das hort Albericbe, er sprach: 'din lip nu tobt, 374, 1. 2.
Du ungetrewer haiden, du mochst es han verlobt.'
318. Der haiden sprach: 'der tufel hat aber dich her bracht. 375.
Des du von mir begerest, ist mir noch ungedacht.
Das ir mir ligt so nahen, daz mussend ir noch klagn:
Des mus hie min burgkmüre all ewre heubter tragn.'
319. [17 b] 'Des hab ich kaine sorge,' sprach aber Alberich, 376.
'Und ob auch nirgend were der kaiser lobelich,
Doch must du mir alaine di dinen tochter gebn.
Dich kan kain man gefristen, ich nim dir noch din lebn.'
320. 'O waffen', sprach der kunig, 'das ich ie poren wart. 377, 5.
Es hat mir us gerauffet min har und auch min bart.
Daz ich mich nit mag rechen, daz clag ich immer mer.
In hat der ubel tufel wider getragen her.'
321. Da eylet von dem staine der klaine Alberich, 378.
Er kam hin zu Ortnide dem kaiser lobelich,
Er sprach: 'dir but der haiden hie offenlichen strit.'
'So ger ich auch nit mere,' so sprach dēr kunig Ortnit.
322. Da sprach zu sinen helden Ortnit, der kune man: 378, 5.
'Nu wapnet uch vil balde: ir solt hint rwe han
Und rwen mit gemache, bis daz der tag her gat,
So muß wir aber fechten mit ritterlicher tat.'
323. Da hetten sine helde di nacht vil gut gemach. 379.
Si lagen ane sorge bis das der tag her brach. vgl. 348, 1.
Dar nach mit heller stymme Ortnit, der kunig, riff,
Und da der kung us Russen mit all sin held[e]n schliff:
324. 'Wol auff, ir herren alle, wer mir wol bi gestan, 351, 1. 2 vgl. 348,
Und rustend uch! di haiden di woll wir griffen an. [3—349,2.
Wol uff,' sprach der Lampartte, 'min ohem Elias! 380.
Mit blut so woll wir roten auch hie daz grune gras.
325. Si wollen mit uns stritten dort vor dem burgethor.
Rust euch, daz wir behaben den bergk, rat ich fur war.'
Da rusten sich sin helde, ir kainer saumt sich nicht, 381.

*

318, 4 burgk mūre. 320, 3 jm̄er. 323, 3 styme. 325, 3 saūmt.

Si bunden uff vil balde   di festen helme licht,

326. Da wapnet sich zu stritte   vil manig ritter klug,
Dez kaisers paner here   man gen der burge trug.
Lut rufften da di haiden: 'her kunig, seczt uch zu wer!   382.
Si nahen gen der burge,   daz cristenliche her.'

327. Da hub sich in der burge   ain schal michel und groß.
Di haiden strittes gertten,   di pfortt[e]n man uff schlos.
Si zugen gen ainander,   cristen und haiden diet,   383, 1. 2.
Sich hub ain grosses morden,   nymant di helde schiet.

328. Und da dez kuniges tochter   den grossen strit ersach,   384, 1. 2.
Si fragt nach irem fater,   cleglichen si da sprach.
[18 a] Ir mundlin luchtet schone   recht sam ein licht rubin,   387, 1. 2.
Glich sam der lichte mane   ir euglin geben schin,

329. Ir schon durchluchte kele   ist wiß recht als der schne.   386.
Da det dem zwerglin klaine   der maget jamer wee.
Ir lip waz schon gecziret,   nach adel wol getan,
Recht sam ein morgensterne   ir lichte farbe bran.

330. Si wand ir schnewiß hende.   di maget miniglich   389, 3. 4.
Umbfing er miniglichen,   der klaine Alberich.
Wann es ir schnewis hende   da in sin hende fie,   390.
Si sprach: 'zart edle muter,   wer ist nu bi uns hie?

331. Wer hat mir hie umbfangen   di claren hende min?
Er solt mich billich laßen,'   so sprach daz megethin,
'Es wil mich hie verseren,   zustoren min gebet.   391.
Bist dus min got Apollo   oder der Machamet?

332. Beschaid mich bald der mere.   ob du nu sist min got!'
'Nain,' sprach zu ir der klaine,   'ich bin ain ander bot.'
'Was hast du hie zu werben?'   so sprach di miniglich.   393.
Es sprach: 'daz thun ich gerne,   vil edele kunigin rich:

333. Es hat mich her gesendet   der libste herre min,
Daz du ain kunigÿnne   solt in Lampart[e]n sin.'
Da sprach di maget schone: 'dar an bist du betrogn: 394.
Ich bin in haidenscheffte   gewachssen und erzogn.

334. Dar inn wil ich belib[e]n   bis uff daz ende min
Bi fater und bi muter,   dez solt du sicher sin.'
Da sprach zu ir der klaine: 'dar an so bist du tump.   397, 3. 4.

328, 2 cleglichē: *vorher gestrichen* mit.   330, 1 helnde.   3 fie: *vorher gestrichen* nam.   332, 4 kunugin.

An henden und an füssen wurt dich got machen krump.'
335. Si sprach: 'den du mir nennest und haissest Ih[es]u Crist, 396.
Der sey durch uns gestorb[e]n, ich waiß nit, wer er ist.'
Er sprach: 'er hat beschaffen himel und erterich.
An den solt du gelauben,' sprach zu ir Alberich.
336. Dar an wolt sich nit keren di minigliche magt. 399.
Daz zwerglin an ein zynnen da trat, als man noch sagt,
Und wolt den strit an schawen, wers pesser mocht gehabn:
Di cristen da di haiden jagten uber den grabn.
337. 'Wolt ir den strit an schawen,' sprach aber Alberich, 401, 1. 2.
'So tret her an di zynnen, ir edle kunigin rich.'
Di tochter und ir muter di gingen mit im dan. 402, 3. 4.
Si sahen, wy di haiden wichen da all dar von.
338. 'O we,' sprach di junckfrawe, 'wo ist der fater min? 403, 1. 2?
Wurt er zu dod geschlagen, es muß min ende sin.'
[18 b] Es sprach: 'sichst du den degen, der in dem sturm dort stat,
Der also vil der haiden zu dod geschlagen hat? [411, 3. 4.
339. Und nimst du in nicht balde zu eim elich[e]n man, 403, 3. 4.
So mus din fater sterb[e]n, gesiget er im an.'
Da sprach di junckfraw schone 'ain man? sag, waz ist das? 404, 1. 2.
Des solt du mich beschaiden und auch berichten bas.'
340. Da sprach zu ir ir muter: 'vil gut ist mannes lip. 405.
Du macht vil gerne werden des kunen heldes wip.
Versuchest du di manne di nacht bis an den tag,
Sein mynn und werde libe dir nymant laiden mag.'
341. 'Im si recht, wy im wolle,' so sprach di schone mait, 406.
'Es mag mich nit betrigen mit siner listikait.
Ich acht sins gottes klaine und auch an sine bet,
Ich wil alczit gelauben an minen got Machmet.
342. Nu ward es nie so küne und auch noch nie so starck. 407.
Daz es torst ane rüren min got noch kainen sarck.'
Da het daz zwerglin klaine di serch vil schir erhabn
Und schlug si all zu stucken, warff si in den burggrabn.
343. Da sprach da her auß Reussen der edel kunig rich: 408.
'Es ficht dort an der burge der claine Alberich.

*

335, 1 den : n *verbessert aus* r. *3. 4 wie nach 4, 3.* 338, 3 sturm. 340, 4 mynn *verbessert aus* mynne. *Nach 340, 1, 2 am rande ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3.*

Ich waiß nit, wer im helffe, er hat den strit erhabn,
Der haiden abgot alle di ligen in dem grabn.'

344. Da wolt von dannen schaiden daz zwerg in zornes sittn.
Da gund in tugentlichen di edel maget bittn,
Si sprach: 'ner mir mir min fater und bis sin frideschilt, 409, 3. 4
Daz er nit werd erschlagen, so tun ich ich waz du wilt.'

345. Da sprach zu ir der klaine: 'dez solt du sicher sin. 410.
Wilt du din fater fristen wol vor des todes pin,
So schick(t) din fingerline dem werden cristenman,
Daz du wolst sin sin aygen. so mag es wol ergan.'

346. 'Waz ich dir han gehaissen, daz sol von mir geschehn. 411.
Ie doch solt du mich lassen den helt vor ane sehn.'
Er sprach: 'sichst du dort ainen, der vor in allen gat
Und auch so mangen haiden zu dot geschlagen hat?

347. Sin harnasch lucht von golde und auch sin sturmgewant, 412.
Recht als der morgensterne glest sines schildes rant,
Er ficht so rytterlichen, rot blutig ist sin schwert.'
Si sprach: 'eins edlen wibes so ist der helt wol wert.'

348. Es nam daz fingerline und hub sich da zu hant 414.
[19 a] Und ilet also balde da es Ortniden fant,
Es sprach: 'nu frew dich immer, du edler kunig Ortnit,
Das dir nu wurdt di schone und an dim arme lit.

349. Haisß ainen frid uß ruffen, ir hat genug gestrittn, 416.
Daz lasset dich di maget und auch ir muter bittn:
Du solt durch iren willen den haiden lassen lebn.
Si wil sich dir zu aigen in din genad ergebn.'

350. Und da der kunig us Russen di rede da vernam: 417.
'Den strit sol nymant schaiden,' so sprach der lobesam,
'Ortnit, vil libster oheim, ir solt an sorge sin:
Wir wollen wol gewÿnnen daz schone megethin.'

351. Mit zorn sprach Alberiche: 'her kunig, ich wil dir sagn: 418.
Wi mocht di mait sich frewen, wurd er zu tot geschlagn,
Ir fatter, in dem stritte?' der klain den Reussen bat
Und sprach zu im mit zorne: 'du wurst noch strittes sat.'

352. Ortnit der dorst sim ohem ein solches nit versagn. 419.

*

343, 4 abgot : o *über die zeile nachgetragen.* Nach 344, 3 *am rande ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3.* 348, 3 jmer. 349, 3 Du solt : Durcsolt, r *gestrichen.*

Di cristen da mit grymme di haiden gunden jagn.
Si fluhen zu der burge und schlussen zu dÿ thor.
Kunig Ortnit und sin helde di bliben all dar vor.

353. Da schrÿen ser di kristen: 'pfuÿ uch, ir bosen zag(e)n!' 419, 5.
Der Lampart rufft mit grymme, als man noch horet sagn:
'Pfui dich, du schnoder haiden! was sol dir kunigs nam?
Der flucht und grossen schande solt du dich ymmer scham.'

354. Si blib[e]n vor der burge bis an den lichten tag. 419, 13.
Ortnit und all sin helde vil klainer ruge pflag,
Er sprach: 'nu gib mir lere, getrewer Alberich,
Wy mir die kunigin werde, di junckfraw miniglich.'

355. 'Nu frew dich,' sprach der klaine, 'du solt verczagen nicht: 419, 17.
Di mait mus dir wol werden, was mir dar umb geschicht.
Gar nach in ainer wilde waiß ich ain tiffes mos,
Dar uber mag nit kumen auch weder man noch roß.'

356. Der kaiser lis uff blasen mit krefft[e]n daz herhorn. 420.
Da het er guter helde ain michel tail verlorn:
Wol acheczig tausent helde bis uff zwelff tusent man.
Der haiden mocht den cristen da nit gesigen an.

357. 'Wir mussen bald hin wider,' sprach da daz klaine zwerck, 423.
'Ortnit, nu rit alaine mit mir hin an den berck,
So traw ich Crist von himel und auch den listen min,
Das wir nit schaiden dannen, uns werd die kunigin.

358. [19b] Las hie bi dinen helden den kunig uß Russen lant 425.
Und haisß sich wapnen balde din rytter alle sant,
Daz si dir mugen alle gar schnell zu hilffe kumen,
Oder uns wurd di maget und auch der lip genumen.'

359. Da kertten si vil balde hin gen der burg zu stunt 426.
Bis nahen zu der maure, daz es ward nymant kunt.
'Hie solt du haltten stille und solt auch wartten min:
Ich bring dir usß der burge di edel kunigin.'

360. Der klain der hub sich palde hin in di burck zuhant. 427.
Manch haidenische frawe daz klaine zwerglin fant.
Si trib[e]n grossen jamer und queltt[e]n iren lip
Umb irer manne sterben, manch haidenisches wip.

*

352, 2 gryme. 3 dÿ *verbessert aus* der. 353, 2 grÿme. 4 ymer. *Nach 356, 2, 3 am rande ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3.* 359, 2 daz : *vorher gestrichen* wil. 360, 4 mañch.

361. Da sassen bi ainander di zwu kunigynne rich. 428.
Zwischen si baid sich saczte der klaine Alberich.
Es sprach zu der junckfrawen: 'du edle kunigein,
Sag mir, wann wilt du haltten dem held di trewe din?'

362. Dez antwurt im di schone: 'nu gib mir dinen rat, 429, 3. 4.
Wy ich dem held mug werden, der mich erarnet hat,
So wil ich im gern folgen und werden auch sin wip. 429, 1. 2.
Er hat gar wol erfochten den minen stolczen lip.'

363. Da sprach zu ir der klaine: 'traut raine junckfraw czart. 430.
Nu sprecht zu ewrer muter, — und rust uch uff di fart —
Machmet si wider kumen.' da sprach dez haiden wip:
'Hulff ich dir hie von dannen, es gult mir minen lip.'

364. Si gund ir muter pitten, di maget miniglich. 434, 1.
Da sprach zu der kunigynne der klaine Alberich:
'Last mir di mait von hynnen. ich bring uch all in not.' 431, 3?
'Wol hin! si sol dir folgen und auch dem dinen got.' 433, 4.

365. Di kunigin laist vil gerne, wes si ir tochter bat. 435.
Di junckfraw mit dem klainen us fur di pfortten trat.
Da furt si bi der hende der klaine Alberich,
Da er fant sinen sune, den kaiser lobelich.

366. Orttnit waz strittes mude und vil sin schwert gezogn. 436.
Der helt der waz entschlaffen uff sinem satelbogn.
Es wolt in lis uff wecken, da schliff der degen klug.
Der klain der ward erzurnet, daz er den kunig schlug.

367. Es sprach: 'wilt du verschlaffen er, gut und dinen lip? 437.
Wach uff, du edler degen: din wunderschones wip
Hab ich dir bracht mit listen.' dez war der kaiser fro,
Daz er vergas sins laides und sprach mit freude da:

368. [20 a] 'Leg ich icz an dem tode, so wurd ich bald gesunt.' 438.
Er halst und kußt di maget vil mer dann tusent stunt.
'Trewt si nach dinem willen,' sprach zu im Alberich,
'Nach dines herczen gire, di maget miniglich,

369. Doch mut ir nicht zu wibe, wil si ist heydenin, 439.
Bis daz si cristen werde, di edel kunigin,
Und fur si bald von hynnen, di kunigin hochgeporn.'

*

362, 4 wol : *vorher gestrichen* h. 363, 1 jr *verbessert aus* im. 364, 3 mir : mirir, *über dem ersten* ir *ein klecks.* 366, 2, 4 Der *verbessert aus* Daz. 369, 1 heydēīn.

Er saczt si zu im balde, der degen us erkorn.

370. Daz zwerg betrog di haiden mit sinen listen groß: 440, 3. 4.
Di abgot trug es wider hin in dez haiden schloß.
Dar mit gund es si effen und traib den sinen spot, 441, 4a 1b.
Es sprach: 'Machmet kumt wider, der allerhochste got, 442,2b 441, 2b.

371. Des solt ir alle dancken der jungen kunigin, 442, 3. 4.
Und daz di ewren gotter sin wider kumen in.'
Di gotter trug es bald[e] in di burckmaur zuhant. 443, 1. 2?
Dar mit so ging es palde da es di haiden fant.

372. Der klain stund bi in allen, daz in nie kainer sach. 441, 3. 4.
Mit ainer luten stymme daz zwerglin zu in sprach:
'Nu fallet nider alle und sprecht daz ewer pet: 442, 1. 2.
Wir sin ewr got Apollo und auch der Machamet.'

373. Des frewt sich in der burge di haiden uber al, 442, 3—6 e.
Si filen alle nider uff ire knie zu tal.
Daz zwerglin si da effet, daz waz ain kluger sin.
Ortnides abenture ist aber aine hin.

*

372, 2 styme. *Nach 373, 4 zwei striche über die seite.*

VII.

374\. Da es nu het betoret die haiden all gelich, 444.
Da hub sich pald von dannen der klaine Alberich.
Es ilt zu sinem rosse und kam da hin gerant
In ainer schnellen fertte, da es Ortniden fant.

375\. Der haydenische herre in grossem laide was. 445.
In ainer kemmenate er da versperret sas:
'Ach, das ich dem Lampartten daz laster mus vertrag(e)n!'
Da sprach zu im ain haiden: 'gut mer wil ich uch sag(e)n.'

376\. 'Sag an,' so sprach der haiden, 'und sin di mere gut, 446.
So wurt min hercz erfrewet, min sin und auch min mut.'
Er sprach: 'di gotter alle sin kumen wider in.
Dez hat si kaum erbeten di junge kunigein.'

377\. Der kunig sprach 'sag balde: wo ist min schones kint?' 447.
Er sprach: 'uff dem burggrab[e]n, da unsor goter sint.'
[20 b] 'O we,' so sprach der haiden, 'daz ist ain falscher sin.
Wol auff auch all di minen! min tochter di ist hin.'

378\. Si kamen bald zu rosse und gunden ilen nach. 448, 1—449, 1.
Dar von Ortnit dem degen auch also wee geschach.
Ortnit ilt bald von dannen wol by des manes schin. 449, 2. 3.
Sin roßß waz worden müde, das bracht im schwere pin. 449, 4.

379\. Da ward gar haisse wainen di kaiserliche mait. 453.
Si sprach: ich furcht, wir kumen in jamer und in lait:
Begriffet uns min fater, er dot uns baide sant.
Her, eylet pald von hynnen und seczt mich uff daz lant.'

380\. 'Nain,' sprach Ortnit, der here, 'e wil ich ligen tot. 450, 4 b.
Es mussen lichte ringe von blute werden rot, 450, 3.
E daz ich uch wolt lassen, vil edle kunigein, 450, 4 a.
Es mus noch von mir sterb[e]n vil manig Zarassein.'

381\. Da sprach di kunigin riche: 'daz ist ein grosser spot, 452, 1. 2.
Und sollend ir hie sterb[e]n, so clag ichs minem got.'
Er sprach 'vil schone maget, ir sollend nit verczagn: 454, 3. 4.

*

374, 1—4 eingerückt. Vor 1—4 rot D, *vor 1 klein* D, *dann (von* D *getrennt)* a. 375, 2 kemēnāte. 3 vertragn̄, 4 ain : an̄, sagen *ausgeschrieben.* 380, 3 wolt : *darnach gestrichen* da.

Ee daz ich euch wolt lassen, ee wurd ich tot geschlagn.'

382. Mit czuchten sprach der klaine: 'wes hand ir uch gedacht? 451.
Wolt ir mir folgen baide, ir werdt von hynnen bracht.
Es flußt von uns nit ferre alhie ein grosser bach.
Dar uber ilet balde, so haben wir gemach.'

383. Daz zwerglin furt si balde, und da daz wasser ran. 455.
Ortnit baißt von dem rosse da nider uff ain plan.
Sin roß er von im balde hin uff di waide schlug,
Di magt an sinem arme er durch daz waßer trug.

384. Er saczt di schone maget da nider uff daz lant. 456, 1. 2.
Sin helm gund er verbinden, daz schwert in sine hant,
Wann man den edlen degen da strittes nit erlie, 458, 3. 4.
Er schlug ir, daz man trucken uber daz waßer gie.

385. Er geret aines frides. des was er ungewert. 460.
Da sprach er zu dem haiden: 'ich gib uch uff min schwert
Und gib mich uch gefangen, daz ir mich lassend lebn.
Her kunig, in ewre gnade so wil ich mich ergebn.'

386. 'Nain,' sprach der arge haiden, 'es gilt dir dinen lip.' 461.
Er sprach: 'ewr schone tochter di ward noch nie min wip.'
Da sprach zu im der haiden: 'dich mag nymant ernern.'
'So wil ich,' sprach Ortnide, 'mich noch ein wil doch wern.'

387. Da ilet Alberich[e] von im und kam zuhant,
Da er Ortnides helde und auch den Reussen fant.
[21 a] Es sprach: 'kumt pald zu hilffe dem kunig in siner not!
Und kumend ir nit palde, so muß er ligen tot.'

388. Si rusten sich vil schnelle und iltten fur di czelt. 463.
Da baißt der kunig us Russen da zu im uff daz felt.
Er kam zu hilff Ortniden, da er in noten was.
'Nu wer dich, liber oheim!' so sprach kunig Helias.

389. Vor mud gund im da fallen daz schwert us siner hant. 465.
Vor amacht sas Ortnide da nider uff daz lant.
Der edel kunig uß Reussen, den strittes nie verdroß . . . .
Der Lampart legt sich palde der junckfraw in ir schoß.

390. Da in der arge haiden bi ir so ligen sach, 467, 3. 4.
Dem haiden da uff erden so laide nie geschach.
Gar grymmiglich erzurnet der arge hayden was, 467, 5. 6.

383, 1 vnd: *vorher gestrichen* da, ran: *vorher gestrichen* floß. 387, 4 kumēnd. 390, 3 grẏmiglich.

Daz er auß raufft sin hare und synn und wicz vergas.
391. 'O we mins liben fater,' so sprach di maget her, 467, 19. 20.
'Ich furcht, daz er zu hause mug kumen nymmer mer.'
'Ich traw got,' sprach Ortnide, 'und auch den helden min, 467, 17, 18.
Ir wert in minem rich[e] gwaltige kaÿserin.'
392. 'Nu nert mir minen fater durch alle werde wip!'
'Daz tün ich,' sprach Ortnide, 'ich frist im sinen lip,
Junckfraw, durch ewren willen. ir solt mir wesen holt: 467, 25. 26.
Ich gib uch lant und lute, silber und rotes golt.
393. Dar umb laßt ewre clage wol durch den richen got. 467, 35.
Waz achtend ir der haiden, di vor euch ligen tot?
Ob mir an mynem libe wer hie gescheh[e]n lait?
Der haid sol ewr genissen, vil mynigliche mait.'
394. Des dancket im vil sere di kunigin zu stunt, 467, 39.
Si kußt in iniglichen an sinen roten mu[n]t.
Di cristen rytterlichen behiltten da den strit,
Der Reuß schlug manchen tode wol zu der selb[e]n czit.
395. Da Ortnit waz geruget, uff sprang der ritter gut, 469, 5.
Er sprach: 'nu wunscht mir hailes, czart junckfraw hoch gemu[t]:
Di haiden werden strittes von mir hie wol gewert.' [469, 2—4.
Ortnit sprach: 'liber oheim, nu raich mir her min schwert.'
396. Er sprang gar rytterlichen und hub sich in den strit, 469, 9. 10.
Er hib den argen haiden manch tiffe wunden wit,
Er schlug ir vil zu dode mit siner werden hant
Si musten vor im wichen, di haiden alle sant. 472, 1.
397. Ortnit den sinen schweher gund grymmiglichen jagn. 473.
Er lis es durch di maget, sunst het er ihn erschlag(e)n.
[21 b] Si fluhen in di feste und schlussen zu daz tor,
Ortnit und all sin helde beliben all dar vor.
398. Er keret wider palde hin gen der junckfraw czart. 476, 3.
Er wolt si liplich trüten, di magt von hoher art. 477, 2.
'Nain,' sprach di kunigynne, 'ir mussend mir vor sagn, 477, 3. 4.
Ob noch min fater lebe. oder ist er erschlagn?'

*

391, 2 nym̃er. 3 min : *vorher gestrichen* nin. 392, 1 alle : *nach* e *gestrichen* r. 393, 3 lait : t *verbessert aus* d. 394, 4 schlug : schulg. 395, 2 czart : cz *verbessert aus* h, *nach* czart *gestrichen* rain; gemut : gem *und anfang von* u, *der rest des wortes weggeschnitten.* 395, 4 min *verbessert aus* nin. 397, 1 grymiglichen.

399. Er sprach: 'vil edle maget, ir solt in freuden wesn: 478.
Ich han durch ewren willen den hayden lan genesn.
Ich wolt im wol mit stritte han sinen lip genumen.'
Si sprach: 'vil edler kayser, so sidt mir gotwilkumen.'

400. Si namen vil der ringe, roß, harnasch und gewant. 479.
Waz man gesunder helde dort vor in ligen fant,
Di wol genesen mochten, di trug man us dem her
Und santten si auff schiffen hin uff daz wilde mer.

401. Da ylet pald von dannen manch werder cristenman. 480.
Man saczt di schon junckfrawen da uff ain kastelan.
Da si fur Suders zugen, si musten sich bewarn,
Als si mit der junckfrawen zu lande woltt[e]n farn.

402. Si zugen frolich dannen, der kaiser und sin her.
Ortnit sprach zu dem klainen: 'nu gib mir rat und ler,
Wy wir uff disem wage hie mugen sicher sin, 481, 3.
Und helfft mir, daz wir taüff[e]n di edel kunigein.'

403. Das zwerg nach cristem orden si in daz waßer stis 481, 4—6.
Und auch der kunig us Reussen: fraw Libgart man si his.
Ee si zu lande kamen, da ward di maid ain wip, 482.
Wann si vergas ir frunde durch sinen stolczen lip.

404. Si furen uber mere, als man noch horet sagn,
Daz si da uber kamen follig in zwenczig tagn.
Dar nach an ainem morgen si kamen gen Messin.
Der haid enpfing si alle und auch di kunigin.

405. Der kaiser potten santte in alle sine lant 482, 9.
Wol nach den aller pesten. di kamen alle sant.
Si woltten all an schawen di kaiserin so her
Und buten da dem kaiser und ir groß wird und er.

406. Ein hochzit wert mit freuden bis an den zwelfft[e]n tag, 482, 17.
Daz man vil hoher eren vor der kunigynne pflag,
Thurniren und auch stechen was ider man begert,
Wol an des kaisers hofe ward man des wol gewert.

407. Dar nach an ainem morgen so sprach die kunigein: 482, 21.
'Nu wolt ich wissen gerne, traut libster here min,
[22 a] Von ainer abenture, di solt ir mir verjehn:

*

Vor 401 in einer klammer III, *darüber* C. *Nach 403, 2 und nach 404, 2. 3 am rande ein schnörkel ähnlich wie nach 4, 3.* 405, 3 schawen̄. 406, 1 mit: *vorher gestrichen* f. 4 ward: *vorher gestrichen* ma (= man).

Wer halff mich dort gewynnen? den wolt ich gerne sehn.
408. Den solt ir mir hie nennen, daz er mir werd bekant. 482, 29. 30.
Wer bracht mich us der burge in mynes fater lant?
Daz ich in nie kund schawen, des muß mich wunder habn. 482, 51. 52.
Mins fater gotter alle warff er in den burckgrabn.'
409. Da sprach Ortnit, ir herre, der kaiser lobelich: 482, 33.
'Daz tet ein zwerglin klaine, genennet Alberich,
Daz hat vil mer der kreffte dann ich uch sagen wil.
Wann ich es an sol schawen, so han ich freuden vil.'
410. Da rufft vil bald dem zwerg[e] Ortnit der kunig rich, 482, 37.
Er sprach: 'dich sech vil gerne di kunigin miniglich.
Fursten, ritter und knechte solt du dich schawen lan,
So kan mir von dim libe auch libers nit ergan.'
411. Daz zwerg tet von im balde vil manchen edeln stain, 482, 41.
Ainer us rottem golde gar wuniglichen schain,
Ein wol gezirtte krone es uff sim haubet trug
Von gold und licht gestaine, daz edel zwerglin klug.
412. Da si nu sach den clainen so wuniglichen stan
Da es so kaiserlichen in clarem golde bran,
Des frewet sich von herczen di kaiserin so her,
Si sprach: 'mit sinen henden taufft es mich in dem mer.'
413. Da sprach zu ir mit zuchten der klaine Alberich: 482. 61.
'Sidt frolich, edle frawe, fraw kunigin miniglich:
Der kaiser ewrer frunde euch wol ergecz[e]n mag.
Er pfligt ewer gar schone di nacht und auch den tag.'
414. Daz zwerglin nam gar schone ain harpffen in di hant 482, 65.
Und rurt sußlich und schone di saitten alle sant,
Das von dem sussen clange di burg da gancz erdosß.
Daz zwerglin macht in allen ir wunn und freude groß.
415. Da sprach daz zwerglin schone: 'Ortnit, ich wil dir sagn: 482, 77.
Es lit manch werder [— —] in dinem dinst erschlagn.
Silber und rottes goldes wil ich dir geb[e]n vil,

*

408, 2 mynes. *Vor 410 in einer klammer gestrichen:* IIII, *darüber* C. 413, 3 ewrer : ewer, *über dem zweiten* e *ein haken.* 4 und *über gestrichenem* bis, *darnach* an, *über der zeile nachgetragen* ch. 414, 2 schone: sch *verbessert aus?* *415, 2 keine lücke.*

Daz du ir frund ergeczest, wers von dir nemen wil.'
416. **Ortnit, der kaiser** here, gund richer gabe pflegn 482, 89.
Durch sin vil hohe milde vil manchem kunen degn,
Daz manchem wart getrostet sin mut und hoher sin.
Des **kaisers** abenture ist aber aine hin.

*

Nach 416, 4 ein schnörkel (ende des abschnittes); kein strich über die seite.

VIII.

417. [22 b] Der haydenische kunig der waz noch in gespart. 484.
Vor laid gund er us rauffen sin har und sinen bart.
Das traib der arge hayden bis an den nunden tag,
Daz er nie kainer freuden noch rwe nie gepflag.

418. In dorst nymant getrosten, er lis sich nit an seh(e)n. 485.
Wenn wer in het erzurnet dem wer der tot geschehn.
Auch torst man im kain spise auch nie getragen fur.
Dar nach kam pald ain jeger und klopffet an sin thur.

419. Der jeger fraget palde: 'wo ist der herre min?' 486.
Man sprach: 'er ist beschlossen und last auch nyma[n]t in.'
Er sprach 'wißt mir in balde, ich wil den kunig habn,
Ich muss zu im, und were er in di erd begrab(e)n.'

420. Man wißt den jeger balde, da er den kunig fant. 487.
'Nu tret her fur gar palde, her kunig hoch genant.
Es lebt in hohen eren ewr schone tochter czart.
Ich waiß vil guter mere, der frewt uch uff der fart.

421. Sidt uch erbarmet sere ewr schone tochter fin, 488.
Wir wollen dem Lampartten nemen daz leben sin.
Wol[t] ir mir, herre, dancken, ain sin ich funden han,
Daz es dem kunig riche mus an sin leb[e]n gan.

422. Von ainer abenture wurt im sin lip genumen.' 489, 1. 2.
Da sprach der arge haiden: 'nu bis mir gotwilkumen.'
Er sprach: 'den mÿnen hunden waz ich wit nach gerant, 490, 1. 2.
Da kam ich in der wilde zu ainer staines want.

423. Dar auß so kam gekrochen ain wurm fraisch(l)lich getan. 491.
Mit tusent mannes stercke wolt ich in nit bestan.
Er het mich gar verschlunden, het mich der wurm gewest.
Ich lis zu wald in strichen und barg mich in sin nest.

424. Dar in zwen junge wurme ich ainig ligen fant, 491, 5.
Di lagen alters aine dort in der staines want.
Di han ich wol behaltt[e]n in ainem guten schrin,

*

417, 1—4 eingerückt. Vor 1—4 in einer klammer rot D, *v. 1 beginnt mit* Er. *Durch* E *ein roter strich.* 419, 1 fraget : farget. 4 jn : j *verbessert aus* d. 423, 1 *Vorher gestrichen* Dar us kam gar fraischamcklichen ain grosßer wurme kroch.

Dar inn gib ich in spise. vil libster herre min,
425. Di wil ich mit mir füren hin in Lampärtt[e]n lant. 494, 1. 2.
Dar in wil ich si zihen in ainer staines want,
In ainer grosse[n] wilde, ob ich si finden kan,
Und wenn di wurm gewachssen, si doten wip und man.
426. Kumens zu iren tagen, der hunger sygt [i]n an, 494, 3. 4.
So mag in in der weltte auch nÿmant vor gestan,
Si osen lant und lute in ainer kurczen czit: 495, 1. 2.
[23 a] So wurt Ortnit, der kaiser, di wurm bestan mit strit.'
427. 'Bringst du in umb sin leben,' so sprach der kunig arck, 496, 1—4.
'Daz in di wurme tott[e]n, ich gib dir tusent marck.'
Da sprach der falsche jeger: 'es mus also ergan.' 496, 5. 6.
Des frewet sich von herczen der haydenische man.
428. 'Ir sollet briff hin senden, vil libster herre min, 499.
Ir solt in lassen grussen und auch di kaiserin
Und sendet in zu libe gestain und rottes golt.
So wenen si dann baide, ir wolt in wesen holt.'
429. Der jeger uber mere kam in Lampartten lant. 501.
Er ging gar schnelliglichen, da er den kaiser fant.
Da in Ortnit an blicket, daz waz im also lait,
Dar mit der hayden fremde zu siner burg in schrait.
430. Und da der wilde hayden her gen der burge ging, 502.
Der kaiser und di sinen in tugentlich enpfing.
Nymant kund in vernemen, den haidenischen man.
Wol an des kaissers wissen wolt man in nit in lan.
431. Dem kaiser sagt man palde, es wer ain bot dar kumen, 503.
Kain solchen gast und sprache si hett[e]n nie vernumen:
'Er bringt ain saymer riche, der helt, vil schwer getragn.
Was er hab hie zu werb[e]n, des kunnen wir nit sagn.'
432. Da sprach der kaiser palde: 'man sol in schnell in lan 504.
Und haißt in her zu hofe fur mich alaine gan.'
'Was wirbst in disem lande?' der kaiser zu im sprach.
'Ich bring uch gute mere,' er zu dem kaiser jach.
433. Er naigt sich fur den kaiser und gab im ainen briff. 505.
Di schrifft di kant er palde, Ortnit, der kunig, riff:

*

426, 1 sygtn *verbessert aus* tut in, *darnach gestrichen* wee. 432, 3 disem : m *verbessert aus* n. 4 er : *darnach gestrichen* vnd.

'Nu si es Crist von himel auch ewiglich gelobt,
Und das der arge hayden ain mal hat us getobt.'

434. Den briff man furbas brachte, und da di kunigin sas. 506.
Di schrifft si wol erkantte, den briff si uberlas.
'Nu wol uns immer mere,' so sprach di kaiserin,
Der haiden pot ir palde rot golt und fingerlin.

435. 'Uns butet sinen grusse der libste fater min, 507.
Des frewt uch, edler herre,' so sprach di kaiserin,
'Daz er uns waiß bi leb[e]n, dez ist min fater fro,'
So spra[ch] di kayserynne mit ganczen freuden da,

436. 'Er wil sich lassen tauffen und zu uns kumen her. 508.
Nu last uch nit verschmahen sin gab und auch sin er.
[23 b] Er gant uch aller eren, das wil ich uch verjehn.
Was er uns hat gesendet, wil ich uch lassen sehn.'

437. Ein bulg der jeger balde hin fur den kaiser trug, 509, 1. 2.
Dar inn waz auch von golde manch edel klainhait klug.
'Daz schencket uch min herre,' so sprach der falsche bot, 510, 3. 4.
'Ich bring uch her zu lande ain abrahamisch krot.

438. Und wann di selb gewechsset, si bringet aine[n] stain, 511.
Und daz di clare sunne so guten nie beschain.
Noch bring ich gabe mere, daz thun ich uch bekant:
Ich sol uch, edler kaiser, auch zihen ain helffant.

439. Der mag auch an gebirge nit uff gewachssen wol. 512.
Dar umb solt ir mich wisen in ain gebirge hol.'
'Daz thun ich,' sprach der kaiser, 'ich gib dir allen rat
Bi Trint in ainem birge, da auch vil wildes gat.'

440. Man wißt den jeger balde zu ainer staines want. 513.
Dar inn zoch er gar lange di krot und den helphant.
Spiss und als sin gerete er in daz birge trug.
Waz er dar zu bedorffte, des gab man im genug.

441. Dem jeger must man geben all tag ain vil gut rint. 516.
Da sprachen sich di lute: 'es ist dez tufels kint.
Min her mocht liber lassen di krot und den helpfant:
Kumt er zu sinen tagen, er öst im lut und lant.'

442. Da torsten sich di lute ir ecker pawen nicht 521, 3. 4.

434, 3 jm̃er. 435, 3 min *verbessert aus* nin. 437, 1 jeger *über gestrichenem* kayser. 438, 2 guten *über gestrichenem* klaren. 442, 1 lute : *darnach gestrichen* r.

h kain wisen meen, sagt uns hie daz geticht.
ɩcht mit den wurmen manch ritter hochgemu[t]: 522, 1. 2.
ryssen nider manch stolczen ritter gut.
‥ beliben di wurm so fraischamlich. 521, 7. 8.
·nture von Haüge Diterich.
‥onstantinopel wuchs auff der degen her, 521, 9. 10 e.
‥gt in siner jugent alczit groß bris und er.

Disses Ortneis ist drey kundert lied. dar nach stet Wolffdieterich und gehort auf disses ticht.

*

442, 3 manch : *darnach gestrichen* stolcze, *über* e *steht ein haken;* ritter : *darnach gestrichen* gut, *darüber* hoch, *über diesem worte* gemu, *der rest weggeschnitten.* *Vor 443 in zwei klammern* 33. 443, 2 Hort: *vorher gestrichen* Nu; haugē. *Nach 443, 4 ein schnörkel (ende des abschnittes).* *Die worte nach 443, 4 rot.*

[1'a] Das ist die historia Wolffditrichs auß Krichen lant, wie er Ortneitz weip erfacht.

I.

1. Nu mugt ir horen wunder   hie singen unde sagn   DI, 1.
Von cluger abentewre.   ir sollet stille tagn.
Ein puch das ward gefunden,   das sag ich euch fur war,
Das lag in einem closter   verschlossen manig jar.
2. Das puch das ward gesendet   gen Paÿren in daz lant   DI, 2.
Eim hohen pischoff here   von Eÿstet weit erkant.
Die cluge abentewre   wil ich hie offenbern
Von einem reichen kunige.   das mugt ir horen gern.   DI 6, 4.
3. Der wuchs in Krichen landen   und was ein kunig reich,   B 1.
Sas zu Constantinopell   und his Haug Ditereich.
Der pflag vil hoher eren,   die weill er het das lebn.
Er gund vil reicher gabe   in hoher milte gebn.
4. Er was gar wol gepildet   nach adell uber al,   B 2.
Sein leip was wol gestellet   von oben bis zu tal,
Sein har gar hubsch und raide;   fein gel und goldes far,
Das ging im auff sein achsell,   sein antlicz licht und clar.
5. Sein fater was gehaissen   der edell kunig Artus,   B 3.
Ein her aus Krichen lande,   sagt uns die schrifft allsus.
[1'b] Er het an seinem hofe   erczogen, das ist war,

*

Um die erste seite bunt gemaltes gerank. Ueberschrift zwei zeilen (die zweite beginnt mit ichen lant) *rot. Initial von 1, 1 sechs zeilen hoch, blau auf goldenem grund, abwechselnd grün und rot eingefasst:* N, *dann* ū. *Die sechste zeile endet mit* das lag in *von 1, 4. Von 2, 1 an ist jede zeile gleich einem verse. Nach 1, 1 a, 1, 1 b, 1, 2 b, 1, 3 b ein strich in der richtung der schriftlage.* 1, 1 Nū. 2, 2 Eim *verbessert aus* Ein. 4 mugt: *über* u *ein punkt.* 3, 2 haug, 4, 3 hubsch : *beidemal über* u *ein punkt.*

Ein alltten fursten here, der lebt vil manig jar.

6. Perchtung so hies der herre, geporen von Meran. B 4.
Der edell kunig reiche hies in da fur sich gan,
Er sprach: 'du trewer degen, ich hab erczogen dich
In wird und hoher ere, des las geniessen mich.

7. Ich wil dir, helt, befelen gancz auff die trewe dein B 5.
Den Haüge Ditereichen, den libsten sune mein.
Der tot der wil mir nach[en], die wellt muß ich hie lan.'
Des ward gar ser betrubet all seine dinestman.

8. 'Dar umb, du edler degen, laß gocz geniessen mich, B 6.
Daz ich mit messern werffen auch selber leret dich,
Auch gab ich dir zu weibe ein edle herczogein,
Das solt du, hellt, auch leren den libsten sune mein.

9. Er sprach: 'kunig, edler herre, das wil ich gerne tün. B 7.
Ich wil sein pflegen schone. mir libt ewr edler sun.
Doch traw ich Crist von himel, ir muget wol genesn.'
'Nein,' sprach der kunig reiche, 'ich muß des todes wesn.'

10. Es stund dar nach nit lange, der edell kunig starb. B 8.
Dar nach Perchtung, der degen, nach hohem preise war[b].
Da ward loblich begraben der edell kunig gut.
Perchtung czoch seinen sune, den hielt er wol in hut.

11. Er czoch den jungen kunig bis in das czwelffte jar. B 9.
Da sprach Haug Ditereiche, der jung: 'nu nemet war,
[2' a] Perchtung, mein liber meister, ich such gancz trew an dir,
Di solt du, hellt, mit tugent allczeit erczeigen mir:

12. Nach einem edlen weibe stet mir mein sin und mut. B 10.
Dar zu sollt ir mir raten, wan ich han er und gut,
Vil grosser lant und leute, groß ist die herschafft mein:
Ob ich nu also stürbe, wes sollt es alles sein?'

13. Da sprach zu im sein meister: 'seit es nu daran leit, B 11.
So bin ich, her, gewesen in manchem lande weit,
Ich sach bei meinen tagen nie maget oder weip,
Die euch czem czu eim weibe, daz macht ewr stolczer leip.

*

7, 3 muß : *über* u *ein punkt.* 4 dinestma(n) : *über* n *ein punkt.* 8, 4 sune : *über* n *ein punkt.* 9, 2 sun, 4 muß : *beidemal über* u *ein punkt.* 10, 2 warb : war, *der rest verklebt.* 4 Perchtung : P *verbessert aus* D; sune : *über* n *ein punkt.* 11, 2 haug, *über* u *ein punkt.* 3 trew : *über* w *ein punkt.* 13, 4 stolcz, *darnach über der zeile ein haken.*

14. Hat es eine am adell, so seit ir ir czu reich. B 12.
Dar umb kan ich nit wissen und finden ewr geleich,
Ein frawen, die euch czyme, vil edler herre mein,
Ich wais nit ewrn geleichen, des solt ir sicher sein.'

15. Doch hies der kunig erfaren durch alle weitte lant. B 13.
Da kam gen hof geritten vil manig kun weigant.
Er sprach: 'nu ratet alle mir umb ein megetein.'
Da riet Perchtung das peste dem libsten herren sein.

16. Der kunig sprach: 'trawt meister, gebt mir den ewren rat. B 14.
Seit daz mein lant und leute an euch aleine stat,
So ratend mir daz peste, wo ich ein frawen nem,
Die mir und meinem reiche czu einem weibe czem.'

17. Perchtung sprach: 'edler herre, nu hort, ich tu euch kunt: B 15.
Es wont zu Salenecke ein kunig, haist Walldegunt.
[2' b] Sein weip die ist gehaissen die schon fraw Libegart.
Der kunig het ein tochter, der gleich nie poren war[t].

18. Hillpurch so haist die schone, die kunigin hoch genant. B 16.
Man fint nit irn geleichen durch alle weitte lant.
Es ward pei unsern czeitten nie poren schoner mag[t].
Von irer schon und tügent hat man mir vil gesagt.

19. Von kuniglichem stamme ist si gar hoch geporn, B 17.
Vil hoher zucht und tugent hat si ir aus erkorn,
Sie ist gar wünderschone, die minigliche meit.
Ir fater hat geschworen ein kuniglichen ait.

20. Sie ist an allen wandell, die maget hoch geporn, B 18 ꝺ 1.
Dar umb so hat ir fater den selben ait geschworn,
Das er sein tochter nymmer geb keinem kunig reich.
Sie leit auff einem thurne verschlossen sicherleich.

21. Es get umb si zwu mauren und auch ein tieffer grabn, B 18 ꝺ 5.
Der ist auß ganczem felse gehawen und erhabn.
Auff einem felß und perge der thurn gar feste stat.

*

14, 1 am̄. 15, 2 kun : *über* u *ein punkt.* 16, 4 czem̄. 17, 1 here, *über* r *ein haken;* hort : *über* r *ein punkt.* 2 haist : hast, *über* a *ein strich, über diesem ein punkt.* 17, 4 wart : war, *der rest verklebt.* 18, 3 magt : mag, *der rest verklebt.* 4 schon : *über* o *ein punkt.* 19, 1 stāme. 3 schone : *über* o *ein punkt.* 20, 1 alle wandell. 3 nymer. 4 thurne : *über* n *ein punkt.* 21, 1 zwu mauren : *beidemal über* u *ein punkt.*

Si ist bewart mit fleisse, das niemant zu ir gat.
22. Der kunig hat ein wachter, der ir huet alle czeit, B 19.
Der ir all tag mit dinste ir tranck und speise geit,
Und auch ein junckfraw schone, die ir dar czu behagt,
Di ir auch huet mit trewen, der kaiserlichen magt.
23. Da ich was bey dem thurne, daz ist icz wol czwelff jar, B 19, 5.
Waz ich czu Salenecke, daz sag ich euch fur war,
Da sach ich czu drey malen daz edell megetein.
[3ᵃ a] Mocht uns die kunigin werden, frewt sich daz hercze mein.
24. Ich furcht, das wir die maget mugen gewynnen nicht. B 20. 3. 4.
Ir must si faren lassen, was euch dar umb geschicht.
Dar umb last ab, mein herre, ir seit der jar ein kint, B 21.
Und die czu sturm und streitten auch keine nücze sint.
25. Der jung sprach: 'lert mich czuchte, der ich dort pflegen sol,
Rat mir mit ganczen trewen, ein furste tugent vol,
Nach werder weibes gute stet mir mein sin und mut, B 22.
Auch wil ich lernen neen als manche junckfraw tut,
26. Dar zu hoflichen wurcken mit seyden an der ram
Nach weiplicher geperde, alls ie den frawen czam.
Dar umb bestelt mir, degen, ein cluge meisterein, B 23.
Die pest in meinem reiche, daz ist der wille mein,
27. Die mich ler hauben stricken und wurcken an der ram,
Dar umb von clarem golde die portten lobesam,
Und mich auch wurcken lerne mit seyden kosperlich, B 24.
Dar auff loblich entwerffen, des wollt ich frewen mich,
28. Hirsch, leben unde hinden, waz leben ie gewan:
Mit listen ich erwirbe die künigin lobesam.'
Perchtung den seinen herren gutlichen da an sach, B 25.
Er sprach: 'in solcher jugent kein kint nie bas gesprach.'
29. Da bracht man im ein frawen, die in wol leren kund
Mit gold und seyden wurcken. das im gar wol an stund.
Was si im vor gund machen, sein libste meysterein, B 26, 3. 4.
Daz macht der kunig schone auch mit der hende sein.
30. [3ᵃ b] Weiplicher perd und rede pflag da sein werder mu[n]t, B 27.

*

22, 2 tranck. 3 schone : *über* n *ein punkt.* 23, 4 mocht : *über* o *ein punkt.* 26, 1 wurcken : *über* u *ein punkt.* 3 degen : d *verbessert aus* m? 27, 1 hauben, 28, 3 gutlichen, 29, 1 kund : *jedesmal über* u *ein punkt.*

Sein har lies er lanck wachssen so gar in kurczer stunt,
Sein antlicz clar und schone waz also minigleich,
Sach oberhalb der gürtell einer junckfraw geleich.

31. Weipliche werck und perde der junge helt an fing. B 28.
Wo er im land zu kirchen und auch czu strassen ging,
In kund niemant erkennen ja weder weib noch m[an],
Man fraget in dem lande: 'wer ist die wol getan?'

32. Da nu Haug Dietereiche an im selbs wol enpfant, B 29.
Daz in in seinem reiche und lande niema[n]t kant,
Des frewet sich von herczen der degen hoch gemut.
Er dacht gen Salenecke all czeit, der kunig gut.

33. Er sprach zu seinem meister: 'nu gebt mir ewren rat, B 30.
Seit daz mein sach und werben an euch aleine stat.
Sagt mir: in welcher masse sol ich von hynnen farn?
Da sprach Perchtung, der trewe: 'daz wil ich wol bewa[rn].

34. Ir sollt mit euch hin füren, ir edler kunig reich, B 31.
Wol funffczig ritter küne, gewapent lobeleich,
Dar zu vir hundert helde mit schild und wapenkleit
Und sechs und dreissig maide gar adelich bereit.

35. Auch solt ir mit euch furen ein kuniglich geczelt. B I 32.
Wan ir gen Salenecke hin kumet in daz felt,
So laßt daz czelt auff schlagen auff einen weitten pla[n].
Dar under siczt gekronet bey mangem werden man.

36. Ir sollet allczeit sprechen, vil libster herre mein, B 33, 3. 4.
Ir seit auß Krichen lande geporn ein kunigein,
[27 a] Und sprecht, euch hab vertriben der Hauge Ditereich, B 34.
Der woll ein man euch geben, der euch nit sey geleich,

37. Eim ungetaufften manne dort in der heydenschafft,
Ir seit auff gnade kumen und bit sein herlich krafft,
Daz er euch woll behaltten, der kunig hoch geporn, B 35.
Bis daz ewr bruder lasse gen euch den seinen czorn.

*

30, 3 schone : *über* n *ein punkt.* 31, 3 man : m, *der rest verklebt.* 4 lañde. 32, 1 haug : *über* u *ein punkt.* 3 frewet : *über dem zweiten* e *ein punkt.* 33, 4 bewarn : bewa, *der rest werklebt.* 34, 2 funffczig : *über* n *ein punkt.* 3 zu : z *verbessert aus* j ? 35, 2 kumēt. 3 plan : pla, *der rest verklebt.* 36, 2 lañde. 4 *nach* kunigein *ein wagrechter strich in der höhe der zeile.* 36, 4 ein : *vgl.* 44, 4 *f.*

38. Er hat euch bei im gerne, der kunig lobesam,
Halt euch bey im salb firde und schickt euch gsund hin dan.
Wann ir zu Salenecke gewont ein ganczes jar, B I 36.
So wil ich zu euch kumen, des glaubet, her, fur war,
39. So wil ich wol erfaren und heymelichen spehn,
Waz euch zu Salenecke sey abenteur geschehn.'
Da ward Haūg Ditereiche des rates also fro. B 37, 1—3.
Wol funffczig ritter kune hies er bereytt[e]n da
40. Und auch vir hundert knechte, di wurden wol bereit,
Ein werdes hoffgesinde, als man noch von im seit. B 38, 2—4.
Si schiden schir von dannen, als wir han wol vernumen.
Am achten [—] si waren gen Salenecke kumen.
41. Si schlugen auff gar balde ein kosperlich geczelt B 39.
Zu Salneck vor der burge hin auff ein weittes felt.
Wol aus des czeldes knopffe ein licht karfunckel schein.
Da wundert ser di leute, waz herschafft es mocht sein.
42. Ein ritter his Herdegen, der ward zu in gesant. B 40.
Der fragt di gest, won wannen si kemen in daz lant.
Dar mit er gen dem czelde da schnelle furbas ging,
Haug Ditrich und di seinen er tugentlich enpfing.
43. Da er Haug Ditereiche, den kunig, ane sach, B 41.
Nu mugt ir gerne horen, wy er da zu̥ im sprach:
'Von wann seit ir her kumen, ir edle kunigein?
Daz solt ir mich lan wissen und auch den herren mein.'
44. Da sprach Haug Ditereiche: 'daz wurt euch hie geseit: B 42.
Ich bin aus Krichen landen eins kuniges kint und meit.
Da her hat mich vertriben der kunig Haug Ditereich.
Der wolt ein man mir geben, der nit ist mein geleich,
45. Eim ungetaufften manne her aus der heyden lant. B 43.
Dar umb ich auff genad[e] bin kumen her zuhant,
[27 b] Daz er mich wol behaltten, der kunig hoch geporn,
Bis mein bruder ab lasse gen mir den seinen czorn.'
46. Der ritter ging gar balde, da er den kunig fant, B 44.
Er sprach: 'gar selczam geste sein kumen in daz lant:
Her von Constantinopel ein edle kunigein
Di ist zu euch her kumen, wolt ir ir gnedig sein.

*

40, 4 keine lücke. 44, 4 ein : *vgl. 36, 4 f.*

47. Seit si zu euch auff gnade in trewen kumen ist B 46.
So fer aus Krichen landen an allen argen list,
Ir habt sein lob und ere, ir edler kunig gut,
Daz ir si halt in hute, di maget hoch gemut.
48. Ja, her, von ewrer tugent hat man ir vil gesagt. B 47.
Des lassend si geniessen, di minigliche magt.'
Der kunig von Salenecke von seiner burge ging,
Haug Ditrich und sein helde er tugentlich enpfing.
49. Da danckt er im gar sere, dem kunig hoch geporn: B 49.
'Halt mich bey euch in hute vor meines bruder zorn!
Des danckt er euch fur ware, der Hauge Ditereich,
Wann im vergat sein zorne. daz wissent sicherleich.'
50. Er sprach: 'seit ir aus Krichen geporen ein kunigein, B 50.
So solt ir ewer knyen gen mir hie lassen sein
Und bittet, wes ir wellet. des solt ir sein gewert.
Daz ir mich allso flehet, des tunck ich mich nit wert.
51. Ir und ewr hoffgesinde sol hie bey mir bestan. B 51.
Von tranck und edler speise solt ir daz peste han
Durch Hauge Ditrichs willen, vil edle kunigein.'
Si sprach: 'nein, edler herre, daz mag nu nit gesein.
52. Mich hat bis her geleitet her von dem wilden mer B 52.
Herczog Perchtung, der trewe, mit rytterlichem her.
Der ist ein edler furste und ist gar weit erkant.
Daz folck muß ich im wider hin senden heim zuhant.'
53. Der kunig sprach: 'den fursten den kenn ich wol fur war. B 53.
Er hat mir auch gedinet wol in daz firde jar.'
Er sant si heim zu lande, di seinen all geleich,
Bey im so bleib salb firde der Hauge Ditereich.
54. Walgund, der kunig reiche, in bey der hende nam, B 54.
Er furt in in sein feste. bald in engegen kam
Di edell kunigynne mit iren meyden ging,
[28 a] Da si di edlen herren gar lobelich enpfing.
55. Der kunig sprach zu seim weibe: 'vil edle kunigein, B 55.
Di wunderschonen maget laßt euch enpfolen sein
Und biet ir zucht und ere, wann si ist hoch geporn:

*

47, 2 aus : auch. 55, 1 kungein, *zwischen* n *und* g *darüber geschrieben* i.

Wir weren wol ir eygen, der kunigin auß erkorn.'

56. Da sprach di kunigynne: 'vil edle junckfraw gut, B 56.
Nu lebt an alle sorge und habt ein guten mut.
Durch aller junckfraw ere nent euch zu diser stunt!'
Si sprach: 'ich bin aus Kriechen gehaissen Hildegunt.'

57. Si span di klare seyden vor in allen zuhant, B 57.
Man fand nit ir geleichen durch aller cristen lant,
Dar zu wurckt si mit golde di klein waltfogelein
Mit gold und mit gesteine, daz gab vil lichten schein.

58. Und da di kunigynne di kunst an ir ersach, B 58.
Nu mugt ir horen gerne, und wy si zu ir sprach:
'Ir solt mir leren wurcken zwu der junckfrawen mein.'
Si sprach: 'daz tun ich gerne, ir edle kunigein.'

59. Da sprach di landes frawe: 'ich wil euch wesen holt, B 59.
Auch gib ich euch zu lone silber und rottes golt,
Waz ir an mich turt muten, daz ist euch unverseit.'
Des danckt ir tugentlich[e] Haug Ditrich unverczeit.

60. Er lert di zwu junckfrawen, di waren hubsch und klar, B 60.
Mit gold und seyden wurcken mer dann ein halbes jar
Di tucher fein von golde gar lanck und dar zu breit,
Di man fur kunig und fursten da auff di tische leit,

61. Mit sittich und galander, troschel und nachtigal, B 61.
Stund an den tuchern spehe, sam lebtes uber al,
Zu forderst an den tuchern greyffen und adelar,
Daz man in weitten landen seinr kunste ward gewar.

62. Da stund am andern ortte ein falcke, sam er flüg B 62.
Und daz ander geflugel vor im hin weck da zug,
Ein leb stund in der mitte und auch ein groß lintwurm,
Gepartten freyschamleichen, sam hetten si ein sturm.

63. Da stund hasen und füchsse und manig wildes rech, B 63.
Di stunden lobeleich[e], manig wildes tirlein spech,
Auch stund da, sam es lebet, manch schones eberschwein.
Da bot man ir groß ere, der edlen kunigein.

64. Di hirschen und di hinden di stunden auch dar an, B 64.
Geczirt mit klarem golde, daz glestet allso schon.
[28 b] Vil selczam abentewre man an dem wercke sach,

*

61, 1 Sittich. 62, 1 Ein.

Daz man fur alle frawen Haug Ditrich lobes jach.
65. Da sprach von Salenecke der edel kunig reich: B 65.
'Wer macht dis abenteure, daz werck so kosperleich?'
Da sprach sein kamerere: 'mich merckt zu diser stund:
Es macht aus Krichen lande di schone Hildegund.'
66. Da ward ir in dem lande daz folck da alles holt. B 66.
Da er her fur gund suchen sein klein gespunnen golt,
Er wurckt manch schone hauben von seyden und von gold,
Des gleich nie ward gesehen, sam man es wunschen sold.
67. Als er mit klugen listen di hauben het bereit, B 67.
Da sant er nach dem kunige, Haug Ditrich unverczeit,
Er saczt im auff di hauben selbs mit der hende sein:
'Di traget, edler kunig, wol durch den willen mein.
68. Di solt ir, edler kunig, all czeit durch mich auff tragn, B 68.
Daz man mug in dem lande auch allenthalben sagn,
Daz euch wol czim daz kleinet, daz ich euch hab bereit.'
Er sprach: 'daz tun ich gerne, ir minigliche meit.
69. Der gab wil ich euch dancken: als, des ewr hercz begert, B 69.
Als, des ir mich tut bitten, des solt ir sein gewert,
Es sey land oder leute, waz ich gen euch vermag.
Ir solt bei mir beleiben noch manchen liben tag.'
70. Er sprach: 'kunig, edler herre, ich sag euch lob und er. B 70.
Durch alle werde frawen wil ich euch bitten ser,
Daz ir laßt ab dem thurne ewr tochter zu mir gan:
So wil ich fur di hauben kein pessern lon nit han.'
71. Er sprach: 'ir schone maget, daz sey euch unversagt: B 71.
Ich laß durch ewren willen zu euch di schone magt.
Ich gib euch land und leutte, silber und rottes golt
Und alles, dez ir geret, ob ir es nemen wolt.'
72. Der kunig di potten santte in alle seine lant B 72.
Nach fursten und nach herren, nach manchem kün weigant,
Daz si zu dinste kemen dem edlen kunig reich,
Auch sant nach manger frawen di kunigin minigleich.
73. Dar nach her aus dem thurne des kuniges tochter ging, B 73, 1. 2.
Da si gar tugentlichen fraw Hildegund enpfing,
[29 a] Si furt si allso palde in einen palast reich. B 74, 3. 4.

*

65, 3 mich : h *verbessert aus* k? 68, 3 czim.

Haug Ditrich sach si gerne, di maget minigleich.

74. Man saczt si zu ein ander da, di zwu kunigein, B 75.
Man trug in fur in golde den allerpesten wein.
Da sas Haug Ditereich[e] bey ir gar wol getan,
Da blickten si liplichen offt beid ein ander an.

75. Er bot ir dar den weine und schneid ir fur daz brot B 76.
Mit hofelicher perde, als im sein czucht gebot.
Im waz auff diser erden vor nie gewesen bas,
Da er so miniglichen bey der junckfrawen sas.

76. Ir muter sach das gerne, di schon fraw Libegart. B 77.
Da von den czwey junckfrawen ir hercz erfrewet wart.
Si ret mit irer tochter heimlich, di kunigein:
'Da solt du czucht bey lernen, du libste tochter mein.'

77. Der edell kunig selber da lenger nicht enlie: B 78.
Wy bald er in den palast zu seinen gesten gie,
Und di er het geladen, sein herschafft alle gar!
Durch sein tugent und ere nam er der geste war.

78. Da sprach ein edler grafe: 'her kunig, nu saget mir B 79.
Durch ewre er und tugent, bescheidet mich gar schir:
Wer gab euch dise haube so kosperlich bereit?'
Er sprach: 'daz tet aus Krichen ein wunderschone meit.

79. Si ist ein gast des landes bey meÿner tochter hie.' B 80.
Der kunig mit dem grafen bald fur die frawen gie.
Da sassen bey einander di zwu gespilen gut,
Si lebten beid in freuden und waren wol gemut.

80. Da sprach Hilpurg, di schone: 'traut her und fater mein, B 81.
Ich pit euch tugentlichen, mag es mit hulden sein,
Daz ir laßt auff den thurne zu mir fraw Hildegunt.
Di lert mich wurcken schone, und frist uns got gesunt.'

81. Er sprach: 'vil libste tochter, dar umb bin ich dir holt. B 82.
Ich gib euch allen beiden silber und rottes golt.'
Der kunig fragt Hildegunde, ob si wolt einen man:
'Di land und auch di leute mach ich euch undertan.'

82. Da sprach Haug Ditereiche: 'nein, ich wil keinen man.' B 82, 4.
Urlaub namen di geste und furen bald hin dan. B 83.
Der edell kunig reiche da di zwu junckfraw nam,

78, 4 Er : *durch* E *roter strich.*

Er furt si auff den thurne, der kunig lobesam,
83. Dar auff er si all beide mit ganczem fleiß beschloß.
[29 b] Da ward Haug Ditrichs freude so gar unmassen groß.
Si hetten auff dem thurne . alein da gut gemach, B 84.
Man bracht in, wes si gertten, mit willen daz geschach,
84. Ein wachtter und torwarte must vor dem thurne sein
Und pot in, wes si dorfften, zu ainem fenster ein.
Da waz Haug Ditereiche(n) der schon junckfrawen holt. B 85, 1, 2.
Er lert di kunigin wurcken silber und rottes golt
85. Und auch mit klarer seyden di hauben kosperlich
Mit gold und mit gesteine mit kunsten adelich,
Dar nach lert er si mere auch wurcken an der ram, B 85, 3. 4.
Dar auff gar schon entwerffen di tirlein wild und czam.
86. Nu mugt ir horen gerne, waz czuchte er da pflag: B 86.
Acht wochen auff dem thurne er bey Hilpurgen lag,
Daz si doch nie ward innnen, das si doch waz ein man,
Pis daz di starcke mynne in seinem herczen bran.
87. Gar miniglich mit armen di maget er umbschloß B 87.
Mit halsen und mit kussen, sein freude di waz groß,
Daz sich sein lieb und mynne mocht langer nicht verheln,
Auch kund er seiner libe gen ir nit mer versteln.
88. Da sprach Hilpurg, di schone: 'libste gespile mein, B 88.
Waz deutet dises treuten? waz wunders wurt mir schein?'
'Nu kert es zu dem pesten: ich bin Haug Ditereich.
Daz keret zu dem pesten, czart junckfraw minigleich.
89. Ich hab durch euch erlitten groß not und arebeit. B 89.
Waz ir auch an mich geret, dar zu bin ich bereit,
Ich wil euch, edle maget, zu einem weibe han,
Dort zu Constantinopel solt ir tragen di kron.'
90. Di junckfraw di ward weynen und kam in grosse not: B 90.
'Wurt es mein fater innen, so sey wir beide tot.'
Da trostet er di maget, das si ir weynen lie.
Des frewet er sich sere, ir beider wil ergie.

*

83, 2 so *über der zeile nachgetragen.* 86, 2 bey : *darnach gestrichen* der. 90, 3 das : *darnach gestrichen* als.

91. Er pflag mit ir der mynne, daz sag ich euch fur war, B 91.
Gar folliglich sechs wochen und auch ein halbes jar,
Und daz es an dem hofe kein mensch nie innen wart,
Wy offt si zu in ginge di edell kunigin czart,

92. Bis das Hilpurg ward schwanger und trug ein kindelein. B 92.
Salneck, daz reich, und Krichen di wurden beide sein,
Tuschgan, daz lant zu Pullen, Rom und dar zu Latran,
Dar zu daz romisch reiche ward im auch undertan.

93. [30 a] Und als die schon junckfrawe des kindleins wol enpfant,
Si sprach: 'ir edler kunig geporn aus Krichen lant, [B 93.
Ich trag in meinem leibe von euch ein kindlein klein.
Mein freud di hat ein ende,' si wand ir hendelein,

94. 'Ich trag ein kint fur ware, ich arm elendes weip. B 94.
Ich furcht, wir han verloren auch unser beyder leip:
Wir kunnen von dem thurne auch kumen nit her ab.'
Er sprach: 'mein schone frawe, ir solt euch wol gehab,'

95. Er sprach: 'an got von himel auch unser leb[e]n stat, B 95.
Der helff uns hie mit gnaden und geb uns seinen rat.
Der mag uns wol gehelffen und fristen unser lebn,
Daz er mit sein genaden uns beiden hat gegebn.'

96. Fraw Libegart nit liesse, di edel kunigein czart: B 96.
Si gin[g] hin auff den thurne in einer schnellen fart,
Si schawet, wy si lernet, ir schones tochterlein,
Und auch durch kurczeweile kam si zu in hin ein.

97. Da sprach Hilpurg, di schone: 'vil libste muter mein, B 97.
Ich bett euch allso gerne, mocht es mit hulden sein,
Daz ir uns aus dem thurne ein weil hin lasset gan
Durch lufft und kurczeweile auff einen grunen plan.'

98. Fraw Libegart sprach: 'gerne, ich wil dirs nicht versagn.' B 98.
Sy liß den turn auff schlissen, als man noch horet sagn,
Fraw Hildegund, di schonen, si bey der hende fing,
Mit der si tugentleichen da aus dem thurne ging.

99. Si sahen auff der heide dort wol ein gancze rast B 99.
Gen in kumen ein here, da kam manch fremder gast,
Zwelff hundert oder mere, di waren in unkunt:

*

92, 2 Salneck *verbessert aus* Salnecke. 3 rom : *vorher gestrichen* vnd, *über diesem* an. *96, 1 und 98, 1, 3* VFraw. 99, 2 in : im.

Gar schir het si erkunnet di schone Hildegunt.
100. Si sprach: 'di fremden geste di sein mir wol bekant, B 100.
Daz sag ich euch fur ware: der ein, der ist genant
Perchtung ist er geheyssen, ein furst gar hoch geporn:
Mein bruder hat gelassen gen mir den seinen czorn.'
101. Da sprach Hilpurg, di schone: 'libste gespile mein, B 101.
Durch mich und gottes ere las solche rede sein.
Solt ich dich hie verliesen allso in kurczer stunt,
So nem mein [f]re[u]d ein ende, vil schone Hildegunt.'
102. Da sprach Haug Ditereiche: 'libste gespile mein, B 102.
Und solt ir allso lange von ewren freunden sein,
Als ich bin hie gewesen, wann man dann sent nach dir,
Du werst auch fro der mere, solt du gelauben mir.'
103. Da ging es an den abent, daz man di speis her trug. B 103
[30 b] Si hetten, wes si gertt[e]n, zu aller czeit genug.
Dar nach ging si bald schlaffen, di edell kunigein,
Und auch Haug Ditereiche wol mit der frawen sein.
104. Er het in seinem herczen di nacht vil manchen danck, B 104.
Er lag in grosser sorge, di im sein hercze czwanck,
Wy er mit fug mocht kumen hin von der kunigin her,
Daz er behilt daz leben und si behilt ir er.
105. Er sprach: 'ich wil euch haltten, waz ich gelobet han, B 105.
Daz ir in Krichen lande solt tragen ie di kron.
Ob ir durch meinen willen icht leidet, kunig[in] reich,
Des wil ich euch ergeczen,' so sprach Haug Ditereich.
106. 'Wann uns geit got genade, daz ir gepert daz kint, B 106.
Daz wir von got beid haben und im des dancken sint,
Den wachter und torwartte den nempt zu euch her ein,
Daz si euch helffen tauffen daz edel kindelein.
107. Heißt es an einem morgen vor tag zu kirchen tragn, B 107.
Daz man es heimlich tauffe und nymant dar von sagn:
Nach euch solt ir es nennen, wurt es ein tochterlein,
Wurt es ein knab, sein name Haug Diterich sol sein.
108. Heißt es ein ammen czyhen, sey meidlin oder knab. B 108.
Wann ir es mugt gefugen, so get zu im her ab,

*

100, 4 geñ. 101, 4 mein red (*vgl.* 101, 2 b rede) : B 101, 4 mîn fröude. 103, 1 : *darnach gestrichen in neuer zeile* Si hetten.

So nempt zu euch zwen ritter und auch vir megethein.
Den wachter und torwartten und auch daz kindelein.

109. Und wann ir kumpt gen Krichen her in mein aygen lant, B 109.
Denckt, daz der ritter einer bald werd zu mir gesant:
So wil ich nach euch reitten mit manchem werden man
Und wil euch lant und leute gancz machen undertan.'

110. Si sprach: 'dem ewren rate ich gerne folgen sol B 110.
Und uberhebt mich schone und tut an mir so wol
Und gwynnet selbs gefatern, sey frawen oder man.'
Da gund Haug Ditereiche auff von dem pette stan,

111. Er ging hin an ein czynnen, da er den wachter fant, B 111.
Er furt in an ein ende mit seiner werden hant,
Er sprach: 'hubsch abenteure wil ich dir, wachter, sagn,
Und wolst du sein getrewe und dar zu stille tagn,

112. So wolt ich offenbaren dir hie daz hercze mein. B 112.
Des mochst du wol geniessen, wolst du getrewe sein
[31 a] Und wolst di sach verschweigen, waz ich dir sag zu stunt.'
Er sprach: 'ja, fraw, nit mere kumpt es fur meinen munt.'

113. 'Halt si gar wol in hute, di junge kunigein: B 113.
Di wirt gar schir geperen ein kleines kindelein.
Du solt gefater werden und dar czu stille tagn.'
Der wachter sprach: 'schweigt, herre, des gleich hort ich nie sagn.

114. Wy het ich dann gehutet, wer ymant kumen rein, B 114.
Von dem si het enpfangen daz kleine kindelein?
Und wurd sein von mir innen mein her, kunig Waldegunt,
Fur war er lies mich toten, wurd im ein solches kunt.'

115. Da sprach Haug Ditereiche: 'du hast nit schuld dar an, B 115.
Du macht auch sicherliche des kuniges huld wol han:
Ich bin aus Krichen selber der Hauge Diterich.
Bey mir tregt si daz kinde, di kunigin minigleich.

116. Kumst du zu mir gen Krichen, ich wil dir geben ein B 116.
Purg, lant und auch di leute solt du gewaltig sein.
Und bring mit dir mein frawen und auch mein libes kint
Und dar zu ir junckfrawen, di allczeit bey ir sint.

117. Auch tausent marck von golde mach ich dir undertan, B 117.
Ob du si bringst von hynnen, so solt du von mir han

*

108, 4 torwartter. 116, 1 Krichen.

Ein burck, dar mit verschlossen sein alle meine lant.
Mein kunigliche trewe gib ich dir hie zu pfant.'

118. Da wurd der selbig wachter von ganczem herczen fro. B 118.
Er schwur im des ein eyde, gab im sein trewe da.
Auch frewet sich der wachter das er gefater was.
Er pflag ir wol mit trewen, da si des kinds genas.

119. Haug Ditrich ging hin wider, da er sein frawen fant, B 119.
Er sprach: 'got gseg(e)n euch, frawe: ich muß heim in mein lant.
Ich han euch wol versehen, vil libste frawe mein.
Halt euch selbs wol in hute und auch daz kindelein.'

120. Dar nach am andern tage kam Perchtung her gerittn, B 120.
Er und sein ritter alle nach hofelichem sittn,
Si furtten all von golde gar kosperlich gewant.
Si wurden schon enpfangen, di held aus Krichen lant:

121. Walgundt, der kunig reiche, in schon engegen ging, B 121.
Perchtung und all di seinen er tugentlich enpfing.
[31 b] Perchtung sprach zu dem kunige: 'vil libster herre mein,
Wy mag aus Krichen landen di junge kunigein?

122. Nach ir bin ich her kumen, ir edler kunig reich: B 122.
Sein czorn hat ab gelassen mein her Haug Ditereich,
Di lant sein Hildegunden auch alle undertan.'
Der kunig sprach: 'mit nichten wil ich si von mir lan:

123. Ich wil si selb behaltten bei mir, di kunigin gut. B 123.
Alhie bey meiner tochter ist si gar wol behut:
Ich mach ir undertenig di leut und auch di lant.'
Nu horet abenteure, waz ich euch thu bekant:

124. Perchtung sprach: 'di junckfrawen di wolt ich schawen gern.'
Da sprach der kunig: 'der pete der wil ich euch gewern.'
Man lies si aus dem thurne am andern tag her ab. B 124.
Da gschach Hilpurg so leide, sam trug man si zum grab,

125. Ir fater und ir muter, ir hercz leid ungemach,
Da si ir lib gespilen da weder hort noch sach.
Da nu Haug Ditereiche rab aus dem thurne ging, B 125.
Perchtung, sein liben meister, er tugentlich enpfing,

126. Er sprach: 'nu sagt mir, meister, wy mag der bruder mein?'
Di frag tet er mit listen dem folck zu einem schein.

*

124, 4 b: ma trug ma si zum grab.

Doch sagt er seinem meister heimlich sein wesen gar B 126.
Und sprach: 'ich hab erworben di schone maget klar.
127. Ich wil mit euch von hynnen, ir vil getrewer man:
Blib ich, es mocht zum lesten mir an daz leben gan.'
Da sprach der kunig reiche: 'ir schones megethein, B 127.
Ir solt bey mir beleiben und bey der tochter mein:
128. So wil ich euch mit teylen als, daz ewr hercz begert,
Es sey lant oder leute, des solt ir sein gewert.'
Da man nu gaß zu hofe, dar nach in kurczer stunt B 128.
Trat loblich fur den kunig di schone Hildegunt:
129. 'Gebt mir urlaup, traut herre, her kunig hoch geporn,
Seit nu hat ab gelassen mein bruder seinen czorn.'
Er sprach: 'an ewren willen wil ich euch haltten nicht: B 129.
Der meinen edlen tochter vil grosses leit geschicht.'
130. Da sprach Haug Ditereiche wol zu der kunigein:
'Tut es durch meinen willen, land ewer klagen sein.'
Ein fingerlein von golde nam si von irer hant: B 130.
'Daz furt mit euch von hynnen da hin in Krichen lant!'
131. [32 a] Ir solt dur[ch] meinen willen tragen daz rotte golt,
Daz ir mein da bey dencket: mein hercz daz ist euch holt.'
Der kunig reiche kleider hies fur si alle tragn, B 131.
Waz alls mit rottem golde gar wuniglich beschlag(e)n,
132. Da sprach der kunig here: 'ir edle kunigein,
Daz furt mit euch zu lande wol durch den willen mein!'
Vir roß gund man her czihen verdecket wunigleich, B 132.
Di gab der kunig selber dem Hauge Ditereich.
133. Si namen urlaup balde und schieden da von dan.
Daz gleit gab in der kunig mit mangem werden man.
Da sprach der kunig reiche: 'ir allerlibsten hern, B 133.
Nu woll euch got bewaren, wann ich muß wider kern.'
134. Haug Ditrich sprach: 'her kunig, land euch befolen sein
Hilpurg, mein trawt gespilen, di edell kunigein.'
Da gunden si sich scheiden: hin schied Haug Ditereich. B 134.
Er fand in reicher hute sein lant und kunigreich.
135. Gen im so kam geritten vil manig werder man,
Si (en)pfingen iren herren, den kunig lobesan.
Dort zu Constantinopel bleib er ein halbes jar. B 135.
Sein mut ward im betrubet, daz sag ich euch fur war:

136. Als offt er ane blicket sein rot golt fingerlein,
So senet sich sein hercze hin zu der frawen sein.
Des gleichen tet Hilpurge, di edel kunigin reich, B 136.
Dort fer zu Salenecke, di kunigin minigleich.

137. Ir har vor grossen jamer di schone offt aus brach,
Und da si ir gespilen auch weder hort noch sach.
Da sprach zu ir ein wachter: 'traut libste frawe mein, B 137.
Durch got und meinen willen so land ewr trawren sein.

138. Es kumt noch wol di stunde und auch der selig tag,
Eur leit daz nympt ein ende. ich hilff euch, ob ich mag.'
Ir not und grossen jamer trug si gar heymelich. B 138.
Si weint, wann si gedachte an Hauge Diterich.

139. [32 b] Es stund dar nach nit lange, di czeit auch kumen was,
Und daz Hilpurg, di schone, irs kindeleins genas.
Dar nach an einem morgen, und als der tag auff brach, B 139.
Di kunigin waz genesen, daz es heimlich geschach.

140. Der wachter und torwartte kamen zu ir hin ein
Und patten allso schone daz edel kindelein.
Da gund sein edle muter an im suchen und spehn, B 140.
Ob si ich[t] abenteure mocht an dem kinde sehn:

141. Si fand ein kreucz von golde zwischen den schultern sein,
Da pey kant si sein adell und auch seinr selden schein.
Dar nach daz kindlein schone man auß dem bade nam, B 141.
Man wand es schon in seiden, als es eim kunig czam,

142. Ein küß von palmatseyden man umb daz kindlein want,
Ein porten klar mit golde man dar nach dar umb bant.
Fraw Libegart, di frawe, auch lenger nit enlie: B 142.
Gar pald si auff den thurne zu irer tochter gie.

143. Si hies sich bald ein lassen, di edel kunigin reich.
Hilpurg het gern verborgen ir kindlein minigleich.
Da sprach czu ir ein wachter: 'traut libste frawe mein, B 143.
Wy sol uns nu gescheh[e]n wol mit dem kindelein?'

144. Er sprach: 'erhort mein frawe, daz ir ein kint habt porn,
So hab wir leib und leb[e]n auch alle gar verlorn.
Wy wollen wir verpergen daz kleine kindelein?' B 144.
'Des kan ich nit gewissen,' so sprach di kunigein,

*

142, 3 VFraw libe gart.

145. 'Der reiche Crist von himel, der es erschaffen hat,
Wolt uns alczeit behuten und geben seinen rat.'
'So weiß ich,' sprach der wachter, 'daz wir sein wol behut: B 145.
Ich hab ein list erfunden, ob es euch tuncket gut:

146. Wir wollens in den hage uber di maur aus lan,
Ee daz ewr edle muter werd in den thurn her gan,'
Er sprach: 'so ist verborgen daz kleine kindelein.' B 146.
'Daz tuncket mich daz peste,' so sprach di kunigein.

147. [33 a] Da ward daz kindlein kleine bald in den hag gelan,
Wann got mit seiner hilffe gund im da bey gestan.
Fraw Libegart, di frawe(t), gund zu ir tochter jehn: B 147.
'Wy bist du so verblichen? wy ist dir hie geschehn?'

148. Si sprach: 'in meinem leibe mir also we offt waz,
Doch halff mir Crist von himel, daz mir ist worden bas.
Ich het gar na verloren dar von mein junges lebn.' B 148.
Gar edel tranck und speise gund ir ir muter gebn.

149. Da kam Hilpurg, der schonen, vor nie kein speise bas.
Ie doch di wunderschone gar ser betrubet was.
Fraw Hildegund, di schone, auch grosser sorgen pflag: B 149.
Daz waz di erste sorge, und da daz kint in lag,

150. Ir waz leit umb daz kinde: si west nit, wo es was.
Daz waz ir andre sorge, daz si des kinds genas.
Dar umb waz si betrubet, di junge kunigein, B 150.
Nach irem kind und manne het si heimliche pein,

151. Si waz in grossen sorgen, als man noch horet hie.
Des abentz allso spate ir muter von ir gie.
Ie doch dort in der wilde daz kindelein noch lag, B 151.
Es schliff dort in dem hage bis an den lichten tag.

152. Nu mugt ir horen gerne, und waz dar nach geschach:
Daz kint lag dort und schliffe, und daz es nymant sach,
Ein wol[f] her durch di wilde zu im gelauffen kam, B 152.
Daz fih und vil der tire er da den leuten nam,

153. Daz kindlein mit der wate nam er in seinen munt,
Er trug es hin zu walde wol zu der selb[e]n stunt,
Trug es gen eynem pirge in einen bergk, waz hol. B 153.

*

146, 1 wir: *vorher gestrichen* j. 3 verborgen B 146, 1: verloren y.
147, 3 und 149, 3 VFraw.

Der wolff der waren zwene, als ich euch sagen sol.
154. Di wolff hetten vir junge kaum dreyer tag noch alt:
Daz kindlein und di wolffe in eim altter geczalt.
Der alt warff fur di jungen daz kleine kindelein: B 154.
Es solt den jungen wolfen ein speis gewesen sein:
155. [33 b] Got halff im, daz di wolfe noch allsant waren blint
Und sugen noch di altten: des gnas daz kleine kint.
Nu las wir bey den wolfen daz kindelein gemeit: B 155.
Wy es ging seiner muter, daz wirt furbas geseit:
156. Si sprach zu einem wachter: 'libster geselle mein,
Halt mir gar wol in hute mein schones kindelein,
Daz solt du mir her bringen in einer kurczen stunt.' B 156.
Da schid er von der burge: groß jamer ward im kunt:
157. Er kund auch nit gewissen, wer es het hin getragn:
'Waz sol ich meiner frawen von irem kinde sagn?'
Dar nach er in den sorgen ein klugen sin erdacht: B 157.
Er dacht: 'ich wil beleiben hie auß di ganczen nacht,
158. Ich wil meinr edlen frawen ein solches wol vor sagn,
Ich hab es lassen tauffen, ee es begunde tagn.
So bleibt es wol verschwigen von disem kindelein, B 158.
Bis daz aus den sechs wochen kumet di frawe mein:
159. Und sagt ich ir dy mere, wy daz kint sey verlorn,
Si wurd sich selber tott[e]n, di kungin hoch geporn.'
Da es des morgens taget, da kam er fur si dar. B 159.
Si fraget in gar balde: 'nu sag du mir fur war:
160. Du solt mich hie bescheiden wol auff di trewe dein:
Wy mag an seinem leibe mein schones kindelein?'
Er sprach: 'ich lies es tauffen in einer kurczen frist.' B 160.
Si sprach: 'wer halff es tauffen? gar gerne ich daz wist.'
161. 'Daz tet ein schon junckfrawe, di selbs mein here bat:
Der pfortner der must wachen auch heint an meiner stat.
Einr rechten kindes ammen ich es befolen han, B 160, 5.
Di czeucht es allso schone: der hab ich es verlan.
162. Ich globet ir zu lone zwelff marck von golde rot.'
Si sprach: 'daz czal ich gerne. nu woll sein pflegen got!'
Der kunig der wolt jagen, als er gewonlich pflag: B 161.

*

159, 4 Nu.

Er fand di wolff dort ligen in einem grunen hag.

163. [34 a] Der kunig sine hunde het alsant ab gelan,
Si spurtten nach den wolffen und kamen uff di ban,
Da funden si di jungen ligen in ainem hol, B 162.
Der altten waren zwene, di ir da pflagen wol.

164. Ir kainer waz so kune, der kumen wolt hin in.
'Di wolff di mus ich haben,' so sprach der kunig rein.
Di sinen diner alle di fingen an zu grabn: B 163.
Da mustenß vor dem berge vil michel arbait habn.

165. Der kunig sine[n] zorne da an den wolffen rach:
Di altten man all paide da in dem loch erstach.
Und da di altt[e]n wolffe auch baide lagen tot, B 164.
Hin in so kroch ain jeger, di wolff er fur her bot.

166. Der jungen fand er vire und schloff hin wider in,
Da hort er in dem hole wainen ain kindelin.
Er trug es us dem hole und bracht es an den wint: B 165.
Er sach mit sinen augen uff erd nie schoner kint

167. Si sprachen: 'schawet wunder, vil edler kunig rich:
Ich hab ain funt hie funden, der ist gar wuniglich:
Wir sahen nie uff erden kain schoner kindlin czart. B 166, 2. 3.
Ich main, daz in der welte sin glich nie poren wart.

168. Der kunig sprach vil palde: 'so suchend auch daz wip: B 167.
Ich furch[t], es han di wolffe verczeret iren lip.'
Si suchten all mit flisse: da man si nicht enfant,
Daz kint man schnelliglichen da vor dem kunig uff bant.

169. Si sprachen: 'edler herre, daz kint ist hoch geporn B 166, 3. 4.
Von adelichem stamme. solt es nu sin verlorn,
Es must uns immer rewen: von im mocht noch geschehn B 168, 1. 2.
Vil grosser wunderczaichen wir an dem kinde spehn.'

170. Sin trew vnd auch nature den kunig dez bezwang, B 168, 3. 4.
Daz er sin beste klaider da umb daz kindlin schwang.
Er wolt es nymant lassen: an sinen arm ers nam, B 169.
Er furtz gen Salenecke, der kunig lobesam.

171. Si waren all in freuden, daz schuff daz kindelin,
Si brachten es gar palde wol zu der burg hin in,
Si kamen all mit freuden uber den hoff gerittn, B 170.

*

170, 1 trew : traw. 2 er : es.

Si wurden schon enpfangen   nach adelichem sittn.
172. Der kunig trug fur sin frawen   daz kindelin zuhant:
'Nu schawet, edle frawe: nie schoner kind ich fant.
[34 b] In aines berges hole   dar hett es hin getragn   B 171.
Di wolf mit in zu huse.   di han wir tot geschlagn.
173. Wir sahen an dem kinde,   das es waz erst geborn.
Es wer auch schad und ubel,   und solt es sin verlorn.
Ir sol[t] es baden lassen,   fraw kunigin miniglich,   B 172.
So gib(s) ichs ainer ammen,'   so sprach der kunig rich,
174. 'Ich wil es lassen zihen,   bis es auch wurt ain man:
Wol tusent marck von golde   mach ich im undertan.'
Er gab es ainer ammen   wol uff der selb[e]n fart,   B 177.
Di zoch es also schone,   daz edel kindlin czart,
175. Si pflag dez kindlins schone,   als man noch horet sagn.
Man must ez fur den kunig   all wochen dry stunt tragn.
Fraw Libegart, di altte,   auch lenger nicht enlie: B 178.
Zu irer schonen tochter   si auff den thurne gie.
176. Si sagt ir dochter balde(n)   vom kindlein dise mer.
Zuhant da wart betrubet   di junge kunigin her.
Ir muter ging gar palde   von ir wider hin dan,   B 180.
Hilpurg, ir schone tochter,   gund si alaine lan.
177. Si rufft dem wachter palde   und sprach: 'gefatter min,
(Nu) sag mir di warhait palde   von minem kindelin.'
Er sprach: 'man pfligt sin schone,   ir edle kunigin rich,   B 181.
Man zucht in hoh[e]n eren   daz kindlin lobelich.'
178. Si sprach: 'bi gocz gerichte   bis diner trew ermant,
Das du di rechten warhait   mir sagest allzuhant.'
Da in by gocz gerich[te]   di kunigin mant so tiff,   B 182.
Vor laid wand er sin hend[e],   manch zaher im her liff:
179. 'Genadt mir, edle frawe: di warhait ich uch sag:
Ich sucht es in der wilde   so gar mit grosser clag:
Da het man es von dannen.'   aber kam si in not,   B 183.
Si schlug sich selbs vor laide: si maint, ir kint wer tot.
180. Daz blut begunde flissen   von ir in jamer groß:

*

172, 3 dar : da, *darnach über der zeile ein runder haken.* 174, 2 im : *nach* i *gestrichen* j. 175, 1 ma noch horet sagn *über gestrichenem* ir befolen wart. (*Der strich nach 174, 4 reicht bis* ma.) 2 ez : er. 3 Libegart : Hildegart. 176, 1 võm. 178, 3 in : su.

'Mit jamer lebt uff erden auch nirgen min genoß.
O we mir gottes armen, daz ich ie wart geporn, B 184, 1. 2.
So (si) ich so jemerlichen min kindlin han verlorn.'

181. Er sprach: 'schwigt, edle frawe, nu land ewr klagen sin: B 185.
Ewr fater fand im walde daz klaine kindelin.
Daz zeucht man also schone, ir solt in freuden wesn:
Ja traw ich Crist von himel, daz kindlin si genesn.

182. [35 a] Wolt ir di warhait schawen, und lassend ewer klagn, B 186.
So haissend morgen balde daz kindlin fur uch tragn
Und nemt sin eben ware, so ir im wonet bÿ,
Und schawet es vil eben, ob es daz rechte sÿ.'

183. Fraw Libegart, di altte, di kunigin lobesam, B 187.
Zu irer schonen tochter pald uff den thurne kam.
Da fraget nach dem kinde di junge kunigein,
Si sprach: 'vil edle muter, wes ist daz kindelin?'

184. 'Ich kan dir nit gesagen, von wann her kum daz kint: B 188.
Ja hetten es di wolffe vertragen, als man fint.
Daz kindlin wil nit lassen der libste fater din.'
Si sprach: 'haist mir auch bringen daz klaine kindelin.'

185. Dar nach am andern morgen bracht es di amme dar. B 189.
Hilpurg, di wunderschone, band uff daz kindlin clar:
Wol zwischen sinen schultter[n] ain kruz von golde rot,
Dar bi si wol erkantte ir kind und kam us not.

186. Ein fingerlin von golde zoch si von irer hant, B 190.
Da[z] gab si da der ammen, di kunigin hoch genant,
Si sprach: 'nu zihend schone daz kindlin furbas hin,
Der solt ir wol genissen, wil ich bi leben bin.'

187. Dar nach Hilpurg, di schone, bi irer muter sas, B 191.
Sagt ir di abenture, wie es ergangen was,
Si sprach: 'vil libe muter, torst ich di warhait jehn,
Ain selczam abenture ist kurczlich hie geschehn.'

188. Si sprach: 'min libste dochter, daz solt du sagen mir, B 192.
Wi es dir si ergangen, sag gancz nach miner gir.
Ich traw es wol verschwigen, des solt du sicher sin.'
Si sprach: 'traut libste muter, daz kindlin daz ist min.

*

182, 1 ewer : *darnach gestrichen* tr, *über der zeile* o. 183, 1 fraw, *darnach* lib *gestrichen*, hildegart di altte, zu jrer *gestrichen*, di kunigin lobesam.

189. Ich nenn dir sinen fater allhie zu diser stunt: B 194.
Es ist auß Krichen landen di schon fraw Hildegunt.
Ir woltend all, es were ain maget sicherlich:
Es waz auß Krichen lande auch selbs Haüg Diterich.
190. Von dem hab ich enpfangen daz schone kindelin. B 195.
Nu ker es zu dem pesten, traut edle muter min.
Nu han ich dir gesaget, wy es nu umb mich stat:
O herczenlibste muter, gib mir din trewen rat!'
191. 'Und ist daz kindt getauffet?' so sprach fraw Libegart. B 195, 5.
[35 b] 'Nain,' sprach ir schone tochter, 'da es geporen wart,
Wir forchten, daz du wurdest hin uff den thurne gan:
Wir lissens in den hage. di wol[f] truge[n]s dar von.'
192. Ains nachtz di kunigynne bi irem herren lag, B 197.
Vil mancher fremden rede si gen dem kunig pflag:
'Ach Walgunt, edler kunig, trut libster herre min,
Ain sach ist hie gescheh[e]n, daz mag nit anders sin,
193. Wann es in diser weltte nymant mag understan.' B 198.
Er sprach: 'di fremden mere solt du mich wissen lan.'
Si sprach: 'daz du nit zurnest, gib mir di trew[e] dÿn.'
'Daz tun ich,' sprach der kunig, 'wol uff di trewe min.'
194. Si sprach: 'ain abenture auch hie gesche[he]n ist B 199.
Von ewrer schonen tochter so gar in kurczer frist.
Ir fundend in dem walde ain klaines kind[e]lin:
Fraw Hildegunt, di schone, macht es der tochter min.
195. Di warhait solt ir horen von mir zu diser stundt: B 200.
Ir wißt wol, das von Krichen di schon fraw Hildegu[n]dt
Solt hie uwr dochter leren, di maget myniglich:
Da was es selbs us Krichen der Hauge Diterich.
196. Von dem hat si enpfangen daz klaine kindelin. B 201.
Daz sol man got ergeb[e]n und sol es lassen sin.
Ir solt im ewre tochter zu ainem wibe lan
Und solt im lant und lute auch machen undertan
197. Und schlacht es us dem herczen, vil edler kunig gut.
Da er kam her zu lande, der degen hoch gemut,
Da sagt ich uch zum ersten, wie daz es wer ain man.

*

193, 2 lañ. 194, 4 min *verbessert aus* nin. 195, 3 uwr : u *verbessert aus?*

Ir wolt mir nie gelauben: den schaden must ir han.'
198. Da lag er an dem pette und het vil manchen danck, B 202.
Sin hercz in grossem laid[e] und auch in czorne ranck,
Er dacht, sin schone dochter het im dar an gelogn,
Und forcht, si het ain wachter mit sinem list betrogn.
199. 'Gelaubend ir des, frawe?' so sprach der kunig rich, B 203.
'Ir antlicz und ir farbe waz also miniglich
Recht als ainr schonen maid[e], ir tugent ir wol czam:
Ich furcht, es lig min tochter durch forcht und grosse scham.'
200. Des morge[n]s also frue, da man den tag an blis, B 204.
Den pfortner und den wachter der kunig fahen lis,
Er sprach: 'ir mußt mir sagen wol von der tochter min,
By wem si hab gewunnen daz schone kindelin.'
201. [36 a] Der wachter sprach: 'di warhait wurt uch vil schir gesait,
Ich sag uff mine trew[e] und uff min rechten ait, [B 205.
Und wie es ist ergangen der ewren tochter czart,
By wem si hat getragen daz kint von hoher art:
202. Wann Hildegunt, di schone, di nam mich bi der hant B 206.
Und furt mich an ain ende zu ainer staines want
Und saget mir di mere, daz tucht mich wunderlich,
Si wer us Krichen landen und his Haüg Diterich.
203. Er bat mich, ich solt schwigen, der kunig tugenthafft, B 207.
Zu lon wolt er mir geben ain lant und ain graffschafft,
Di solten sin min aygen bis and daz ende min,
Daz ich im brecht sin frawe und auch daz kindelin.
204. Da det ich als ain armer und waz der gabe fro. B 208.
Min glubd und stete trewe gab ich dem helde da.
Nu sendet hin gen Krichen: mag es nit war gesin,
So solt ir mich lan hencken, traut libster herre min.
205. Vil edler kunig here, kain schuld han ich dar an, B 209.
Daz ir zu ewrer tochter verschlussend ainen man:
Da was es nit unbillich, daz si auch trug ain kint.'
Der kunig gab im sin hulde und lis in ledig sint.
206. Da sprach der kunig riche: 'daz het ich wol verschworn, B 210.
Daz ich nymant wolt geben di maget hoch geporn:

*

Vor 198 klammer von v. 1 bis 4, aber kein zahlzeichen. 199, 3 schonen : schoner.

Hat si dann selbs genumen ain man, di töchter min,
Ich hoff, daz ich wol müge des aydes ledig sin.'

207. 'Der sach sit ir wol ledig, vil edler herre min. B 210, 5.
Es ist noch ungetauffet daz klaine kindelin,
Und daz di wilden wolff[e] hetten getragen hin.'
Und wie es waz ergangen, sagt im di kunigin.

208. Da lobten si von Krichen den Hauge Diterich, B 210, 9.
Daz er also mit listen kam zu der kunigin rich,
Si sprachen: 'edler kunig, ir solt daz beste thün
Und sollend lassen tauffen der ewren tochter sün.'

209. Graf Wulfing ward gefatter, ein stolczer ritter fin, B 173.
Und auch her von Galiczen ain edle margreffin,
Auch hub in us der tauffe sant Jorg, der rytter gut,
Der wachter und der pfortner auch da ir hilffe tut.

210. [36 b] Man trug hin zu der tauffe daz edel kindelin. B 174.
Dar mit so ging der kunig und auch di kunigin.
Da sprach des kindes muter, Hilpurg, di myniglich:
'Sin fatter his es taüff[e]n und nennen Diterich.'

211. Als man di rainen tauffe dem kindelin gegab, B 175.
Man gab im ainen namen, der gat im nymmer ab:
'Wolffditrich,' sprach der kunig, 'so sol es sin genant,
'Von adel hoch geporen, ain kunig us Krichen lant.'

212. Wol hundert marck von golde gab im graff Wulfing bar, B 176.
Des glichen von Galiczen di margrefin so klar,
Sant Jorg funff hundert marcke und auch ain fingerlin:
Daz waz ain hailger ritter, dem libt daz kindelin.

213. Ainr ammen tugentlichen daz kint befolen wart. B 177.
Di zoch in alczit schone den jungen kunig czart.
Von siner grossen schone hort man wit wunder sagn:
Man must es alle tage hin fur den kunig tragn.

214. Da sprachen all di sinen: 'vil edler kunig rich, B 211.
Ir solt gen Kriech[en] senden nach Haüge Diterich,
Daz er kum her zu lande, der kunig hoch gemut,
Und gebt im land und lute zu ewrer tochter gut.'

215. Da sprach der kunig riche: 'vil edler graff Wulfing, B 212.
Sant Jorg und ir solt werb[e]n di botschafft und di ding,

*

209, 4 tut : but?

Wann ir sit sin gefater und dar zu uß erwelt,
Daz ir uns solt her bringen Haug Diterich, den helt.'

216. Graff Wulfing frewt sich sere, daz er solt ritten dar, B 213.
Wol fir und zwenczig rytter mit im in harnasch klar,
Sant Jorg mit sechczig rittern in stehelin gewant,
Da ryten si gar palde da hin gen Krichen lant.

217. Da sprach zu graf Wulfingen di junge kunigein: B 215.
'Wolt ir nach im hin ritten, libster gefatter min,
So sagt im daz wortzaichen, was ich im selber riet
Gar frü an ainem morgen, und da er von mir schiet,

218. Und sagt im, daz er sende in alle sine lant, B 216.
Daz er zusamen bringe vil manchen kün wigant,
Daz er reÿt her zu lande mit ainer grossen macht,
Daz hie mit hohen eren di hochczit werd volbracht.'

219. 'Daz tun wir,' sprach sant Jorge, 'libste gefater min.' B 217.
[37 a] Da schid mit im von dannen Wulfing, ain ritter fin,
Si naygten ir vil schone, urlaup iglicher nam,
Hin gen Constantinopel iglicher pald hin kam.

220. An dem achzeden tage kamen si dar gerittn. B 218.
Si wurden schon enpfangen nach adelichem syttn:
Da kam in schir engeg[e]n ain wunniglicher schal,
Man furt si fur den kunig in ainen witen sal.

221. Graf Wulfing fur den kunig lis sich auff sine knie, B 219.
Si sprachen: 'edler kunig, durch uch so si wir hie.
Daz bottenbrot uns gebet, daz solt ir gerne thün:
Ir hand zu Salenecke auch ainen schonen sün.'

222. Er sprach: 'nu sagt mir balde, wann di kunigin genas.' B 221.
Er sprach: 'vor ainem jare, fur war so wisset das.'
'Wer sin di min gefatren?' so sprach der kunig rich.
'Ich und der heilg sant Jorge, daz wissend sicherlich.'

223. Des frewet sich im herczen der edel kunig ser. B 222.
Bi ider hend furt ainen der edel kunig her
Und bracht si mit im bald[e] in sinen sal hin in,
Er lis in spis her tragen und auch den klaren win.

224. Er sprach: 'nu sagt mir palde: wy gnas di kunigein? B 223.
Wer halff ir zu dem kinde, der libsten frawen min?

*

216, 3 rittern. 221, 1 Graf : gar.

Wy es dort si ergangen da[z] wolt ich wissen gern.'
Da sagten si im palde, wy si auß kumen wern

225. Und wy di wolff hin trugen daz klaine kindelin, B 224.
Wy es ward wider funden. ainer sprach: 'herre min,
Es waz daz kindlin klaine vir ganczer tag verlorn.'
O we,' so sprach der kunig, 'daz ich ie ward geporn!

226. Da es ward wider funden, min schones kindlin her, B 225.
Wy hat man es genennet? sag mir di rechten mer.'
Si sprachen: 'edler herre, daz tu wir uch bekant:
Wolffditrich man es nantte, da mans bin wolfen fant.'

227. Perchtung kam von Merane geritten in daz lant. B 227.
Der kunig rait im engegen, sagt im di mer zuhant.
'So wol wir mit in ritten,' sprach der getrewe man,
'Nach ewrem edlen wibe. der machend undertan

228. Daz kayserthum zu Kriech[e]n, trut libster herre min:
[37 b] Si sol in ewrem lande selbs fraw und kunigin sin.
Si mag mit eren tragen di ewren krone rich:
Si ist gar hoch geporen, di kunigin miniglich.'

229. Der kunig gab in allen vil kosperlich gewant B 230.
Von pfeller und von siden, wo mans am pesten fant,
Beschlagen wol mit golde, als siner milde czam,
Daz furtens mit in dannen, di fursten lobesam.

230. 'Perchtung, min libster maister,' so sprach Haug Diterich, B 232.
'Ir solt di straßß uns wisen, bit ich uch tugentlich.'
Wi pald si urlaup namen und schiden da von dan
Gen Salneck in das rich[e], vil mancher kuner man!

231. Der kunig von Salenecke het uff ain wites felt B 233.
Den gesten uff geschlagen manch kaiserlich gezelt.
Di knopff di luchten schone und gaben lichten schin.
Da wartet uff di geste manch stolczer ritter fin.

232. Sant Jorg, der rytter here, her vor in allen rant B 234.
Und det dem kunig riche di mer gar schir bekant.
Walgunt mit all den sinen di raiß nit lenger spart:
Ain rast er mit den sinen rait gen den gesten czart.

233. Als er Haug Diterichen zum ersten ane sach, B 235.
Er pfing in also schone. nu horet, wÿ er sprach:

*

225, 2 ward *verbessert aus* waz. 226, 1 min *verbessert aus* nin.

'Sit wilkum, edler herre! wÿ hand ir mich betrogn!
Ich sich wol, daz min wachter von uch nit hat gelogn,
234. Den ich durch ewren willen auch wolt erhangen han.' B 236.
Da sprach Haug Ditericho: 'daz wer nit recht getan:
Ir woltend nymantz geb[e]n ewr tochter miniglich:
Da gwan ich si mit listen, di edel kunigin rich.'
235. Als si zu Saleneck[e] da waren ein gerant, B 238.
Haug Ditrich bat gar ser[e] den kunig hoch genant,
Er sprach: 'nu sech ich gerne, mocht es mit hulden sin,
Daz man mich lis an schawen den libsten sune min.
236. Es mag mir ie nit libers geschehen hie uff erd, B 239.
Dar umb land mir her bringen den jungen kunig werd.
Min kint sach ich nie mere, daz mir di wulffin nam.'
Di am da mit dem kinde gar pald da fur in kam.
237. Er nam an sinen arme daz kindelin zu stunt, B 240.
Er kußt es iniglichen an sinen rotten munt,
Er sprach: 'Wolffditrich, herre und libster sune min,
[38a] Daz kaysertum zu Krichen sol gancz din aigen sin,
238. Dar zu Constantinopel und waz ich ie gewan,
Min lant und all min riche mach ich dir undertan
Und diner edlen muter, der kunigin mÿniglich,
Di sol di krone tragen.' so sprach Haug Diterich.
239. Ein schüben gut von sammat und auch von golde rot B 241.
Zoch er von sinem libe, als im sin milde bot.
Di kostet, als man saget, des goldes hundert marck.
Di gab er da der ammen, sin tugent sich nit barck.
240. Si sprach: 'gnad, edler here, der gabe danck uch got. B 242.
Ir hand mir wol geholff[e]n us armut und us not.
Der riche Crist von himel las uch mit selden lebn:
Ir hand mir kaiserlichen vil riche gab gegebn.'
241. Da ging di kunigynne, da si ir tochter fant, B 243.
Furt si zu irem herren mit ir schnewissen hant.
Recht als ein licht rubine bran ir ir rotter munt.
Da ward irm edlen herren vil grosse freude kunt.
242. Fraw Libegart, di altte, sprach: 'libster herre min, B 244.
Ich het fur war geschworen, ir wert ain megethin,

*

238, 2 min *verbessert aus* nin.

Da ir mir soltend leren min tochter miniglich.'
Dez lacht von ganczem herczen der edel kunig rich.

243. Man gab im da zu wibe di junge kunigin czart. B 245. 246 ƀ.
Di land und auch di lute im undertenig wart,
Es ward im alles geb[e]n, dem uß erwelt[e]n man:
Nach sines schwehers tode solt ers fur aygen han.

244. Di hochczit wert zwelff tage und nam ein ende gar. B 247.
Da sprach Haüg Diteriche: 'ich wil von hynnen zwar.'
Mit im so bat er reytt[e]n den libsten schweher sin.
'Daz thun ich,' sprach der kunig, 'wol durch di tochter min.'

245. Hilpurg von irer muter mit zuchten urlaup nam B 248.
Und manche schone maget mit ir zu rosse kam.
Di zugen all von dannen da mit der kunigin
Da hin gen Krichen lande, manch schones megethin.

246. Auch rust sich von Galiczen di margrefin so rich, B 250.
Mit ir wol sechczig maide, di waren miniglich,
Di wurden lobelichen gecziret und berait.
Mit ir gefatern edel si da von dannen rait.

247. [38 b] Vil hoher wird und ere der wurden s(i) da gewert, B 252.
Man schuff in, wo si zugen, als, daz ir hercz begert.
Da furen si mit freyden mit manchem werden man,
Bis si Constantinopel auch wurden sichtig an.

248. Perchtung het in dem riche nach manchem held gesant. B 253.
Er furet mit im dannen vil manchen kün wigant.
Da mit er in engegen loblich geritten kam,
Enpfing gar tugentlichen di kunigin lobesam.

249. Da zu Constantinopel di kunigin eine rait, B 254.
Da ward si schon enpfangen und manig schone mait.
Man furt si da gar palde hin in des kuniges sal.
Dar in hub sich mit freuden ain wunniglicher schal.

250. Man lis ain hoff us schrÿen und dar zu ain hochczit, B 255.
Dar von in Krichen lande man saget ferr und wit.
Der kunig von Salenecke sprach: 'libste tochter min,
Nu mus ich haim zu lande wol zu der muter din.'

251. Urlaup gab im di schone und schiden sich zuhant: B 256.
Walgunt waz bald haim kumen hin in sin aigen lant.

*

247, 3 manchen. 250, 2 ferr: *über dem zweiten* r *ein runder haken.*

Da sprach zu siner frawen der kunig hoch gemut:
'Nu hor, waz man dem kinde vil hoher eren tut:

252. Da ward marschalck in Krichen graf Wülfing hoch genant, B 257.
Da ward hoffmaisterynne di margrefin zuhant,
Si dinet alczit gerne der kunigin miniglich.
Den wachter und den pfortner begabt Haug Diterich.'

253. Des riches pflag mit eren di edel kunigin klar. B 258 δ.
Zwen sün gepar di schone wol in dem andern jar:
Der ain Boder genennet, der ander his Wasmut.
Di zoch man auch mit eren, als man noch kunige tut.

254. Doch wuchs er fur si alle, der jung Wolffditerich. D III 1.
Perchtung het sechze[n] süne, der furst so lobelich:
Di macht er sinem herren Wolfditrich undertan,
Wann er in siner jugent vil hohes lop gewan.

255. Da lert man di dry kunige lop rainen frawen gebn, D III 2.
Got und sinr muter dinen und eren bristers lebn,
Dez rechten cristen glaub[e]n si wurden wol gelart,
Daz schuff ir edler fater und auch ir muter czart.

256. Perchtung lert si mit flisse manch loblich rytterspil D III 3.
Mit schirmen und mit fechten, auch schissen zu dem czil
[39 a] Und springen in di witte und schissen auch den schafft,
Zu roßß und auch zu fusse, des wurdens sigehafft.

257. Man lert si, wy si soltten ir schild in noten tragn, D III 4.
Und auch manch abenture, als man noch horet sagn,
Wy man in hertten sturmen solt gen den finden stan,
Ir helm fur not auff binden lert si der werde man.

258. Auch leret er si werff[e]n mit ganczer krafft den stain, D III 5.
Wy si den briß behiltten in aller welt gemain.
Ain ungefugen staine Wolffditrich fassen gan,
Er warff in fur di andern sechs klaffter wit hin dan.

259. Da waren sine bruder wol zu ailff jaren kumen: D III 6.
Wolffditrich dryzehn jare was alt, hab ich vernumen.
Da wurden si dick hawen durch helm und schildes rant.
Man macht si da zu rytter[n], daz schuff ir werde hant.

260. In Krichen ward uß ruffet ain thurnaÿ lobelich. D III 7.
Daz det durch bris und ere der kunig Haug Diterich.

*

253, 1 kunugin.

Dar inn wolt er versuchen sin sun auch alle drÿ,
Ob in auch ritters kreffte in not wolt wonen bÿ.

261. Dar nach am dritten tage hub sich ain thurnaÿ hart, D III 8.
Da hort man helme klingen nach rytterlicher art,
Di jungen kunig alle di partten ritterlich,
Vil mer dann ander zwelfe schuff da Wolffditerich.

262. Da nu ider mit were vil hohen briß gewan, D III 9.
Der kunig iglichem bsunder gab da sin dinestman,
Dar zu di guten rosse, daz sag ich uch fur war,
Man klait si ritterlichen di jungen kunig klar.

*

262, 2 kunug. *Nach 262, 4 zwei striche über die seite.*

II.

263. In dem funffczeden jare, das wissend sicherlich, D III 10.
Da widersagt gen Krichen ain mechtig kunig ric[h],
Ain haydenischer herre, der stifftet mort und brant:
Olfan von Babilone soldan was er genant.

264. Da waz gewachssen sere der jung Wolffditerich, D III 11.
Bi im het er ailff rytter, daz wissend sicherlich,
Und rait nach abenture in Sibenburger lant.
Haug Ditrich, sinem fater, ward schadens vil bekant.

265. Olfanus mit gewaltte gen Krichen kam gerant D III 12.
Mit ungetaufften haiden, mit manchem kün wigant.
Er maint, er wolt bezwingen Krichen, daz kunigrich,
Er wolt Constantinopel gewynnen krefftiglich.

266. [39 b] All, di dem kunig us Krichen auch waren undertan, D III 13.
Di wurden all besendet, als ich vernumen han,
Di kamen all zu hilffe dem edl[e]n kunig gut
Wol us dem ganczen riche. der degen hoch gemut

267. Er wolt sich gen dem haiden auch seczen da zu wer. D III 14.
Er bracht zusamen schnelle so gar ain michel her.
Di kunigin Hilpurge di ward betrubet gar,
Ir minigliche farbe ward plaich und missefar.

268. Ir rytter mant si alle, di edel kunigin rich, D III 15, 3. 4.
Daz sy ir hulffen rechen irn schaden clegelich.
Dez globten ir mit trewen di herren alle sant. D III 16.
Des ward erfrewt von herczen die kunigin hoch genant.

269. Zu Krichen in dem lande hub sich ain harttes spil
Von sturmen und von stritten, der ward unmassen vil.
Dort vor Constantinopel ain hertter sturm geschach, D III 17.
Von stechen und von hawen hub sich groß ungemach.

270. Da wart manch werder degen allda geschlagen tot.
Olfan furt manig paner. da hub sich grosse not.
Der Zarassen und hayden der bracht er vil mit im D III 18.
Zu Krichen in daz riche, als ich es hie vernim.

*

263 eingerückt. Vor 263, 1 am rande klein j. 263, 2 ric, *das übrige weggeschnitten.* 264, 1 waz *verbessert aus* wach.

271. Er het ain grosser here, der haydenisch soldan:
Er furt zu idem paner mer dann funff tusent man.
Haug Ditrich im engeg[e]n da zoch mit siner schar. D III 19.
Er furt ain paner riche von rottem golde klar.

272. Er furt vir hundert fursten und grafen, als man sait,
Ider mit siben hundert helden gar unverczait.
Den gab manch sussen segen di edel kunigin rich. D III 20.
Erst hub sich grosses morden, si fachten ritterlich.

273. Hilpurg, di landes frawe, an ainer zynnen sas.
Si bat got umb sin hilffe, ir augen wurden nas.
Di roßß di helde namen zwischen di scharpffen sporn D III 21.
Und rantten an di finde in grymmiglichem zorn.

274. Di sper si naigten alle mit starcker heldes krafft,
Zubrachen uff ainander vil manch[en] speres schafft.
Zway scharpffe schwert si zugen, Boger und auch Wachsm[ut],
Zuhiben lichte helme und feste schilde gut, [D III 22.

275. Si hiben grosse wunden durch hartte sarebat,
Si trantten lichte ringe mit starcker mannes tat.
[40 a] Da ward von iren schwertt[e]n manch stolczer degen wunt,
Der furbas nymmer mere auch kainer ward gesunt. [D III 23.

276. Von cristen und von haiden hub sich engstliche not,
Daz sich daz felt gund neczen von irem blut so rot.
Di cristen von den haiden wurden erschlagen ser, D III 24.
Di hayden manchen satel raumten und machten ler.

277. Ir helm und auch ir schilde von blute wurden nas.
Da sach man manchen fallen da nider in das graß.
Di haiden da erschlugen vil manchen cristenman D III 25.
Mit rytterlicher were, als ich vernumen han.

278. Si rantten uff di cristen, ir waz ain grosse czal,
Und stissen von den rossen vil manchen hin zu tal.
Da facht gar ritterlich[en] vil mancher kuner degn. D III 26.
Da waren nach di hayden den cristen ob gelegn.

279. Si tett[e]n da den cristen mit schlegen also wee.
Daz sach di kunigynne, vil lut si rufft 'o we!'
Da kam Wolffditeriche, der junge kunig czart, D III 27.

*

271, 1 Soldan. 274, 3 wachsm, *das übrige weggeschnitten.* *Nach 275, 2 rechts unten*: Da ward vō jren.

Da wider haim zu lande mit ainer schnellen fart.

280. Da er sach in dem lande den grossen jamer an,
Da hub sich in den sturme der wunderkune man,
Er kam gerytten palde verwapnet ritterlich D III 28.
Und kam zu hilff den Krichen, der jung Wolffditerich.

281. Di cristen, di da waren gewichen vor hin dan,
Di sach man wider fechten und rytterlichen stan.
Da Hauge Diteriche sin libsten sun an sach, D III 29, 1. 2.
Des frewt sich sin gemute. da hub sich ungemach.

282. Sin schwert Wolffditrich faßte mit starcker mannes krafft, D III 30.
Dar mit schlug er zu dode gar vil der haidenschafft.
Man sach vil manchen fallen von siner werden hant.
Vor im lag mancher totter, daz schuff sin starck helant.

283. Daz blut von manchem hayden her durch di ringe floß,
Auch fachten rytterlichen sin diner und genoß,
Wenn der vergas er nymmer in kaines strittes not, D III 31.
Si schlugen manchen haiden in Krichen landen tot.

284. Da sprach Wolffditeriche, der kunig lobesam:
'Nu wol mir got behuten di min ailff dinestman.'
Di bartten rytterlichen dort in dem grossen strit C III 32, 1. 2.
Und schlugen da den hayden manch tiffe wunden wit.

285. Vor engsten gund erschrecken vor im di haidenschafft. C III 33, 3. 4.
Daz schuff Wolffditeriche mit siner mannes krafft.
Di werden Krichen alle zusamen sprungen gar C III 34.
[40 b] Und drungen da mit krefften hin durch der haiden schar.

286. Si schrytten durch di helme, das mancher waffen schraÿ,
Sy schrytten manchem haiden schilt und auch helm enczwaÿ
Und hiben in zu stucken manch lichte brunne gancz, C III 35, 1. 2.
Das schuff der kristen were, si schrytten helme glancz.

287. Mit sinem scharpffen schwertte der jung Wolffditerich C III 36.
Hib manchen da zu stucken, der kunig lobelich,
Daz vor im kam geflossen vil mancher blutes bach,
Er wut bis zu den sporen und schuff groß ungemach.

288. Er det den argen haiden vil ungefugen schad(e)n, C III 37.
Dez glichen von den haiden di sin warn uberladn.

281, 4 *Vor* da *gestrichen* vnd; da *verbessert aus* h. 283, 1 manchem *verbessert aus* manchen. 286, 2 manchem *verbessert aus* manchen.

Waz er ir mocht erlangen, di schlug er all zu tot,
Er brach[t] vil manchen haiden in angst und auch in not.

289. Di haiden wichen alle gen ainem birg so hoch: C III 38.
Ir bliben achczig tusent, daz ander her daz floch.
Olfann von Babilone ward da gen in siglos.
Da weich er vor den Krichen, sin sorge di was grosß.

290. Di cristen uberwunden di haidenische diet. C III 39.
Waz si da gutes funden, daz namens alles mit:
Von czeug und auch von rossen si funden grosses gut.
Daz furtten haim von Krichen di cristen hoch gemut.

291. 'Wol mir,' so sprach von Krichen der kunig lobesam, C III 40.
'Daz mir ein solcher erbe von got auch ie bekam,
Der mir und all den mynen mag helffen wol uß not.'
Er kußt Wolffditeriche an sinen munt so rot.

292. So nam der strit ain ende, si zugen wider hein. C III 41, 1. 2.
Da frewt sich ires sunes Hilpurg, di kunigin rain,
Daz er het an gesiget den haiden ritterlich. D III 41, 3. 4.
Man prißt in aller weltte irn sun Wolffditerich.

293. Wol zu den selben zitten sas in Lampartten lant D III 42.
Ain edler kaiser here, Ortnit was er genant.
Im dint manch edler furste und vil der rytterschafft,
Er het an im mit stercke all zit zwelff mannes krafft.

294. Di lant bezwang er alle mit starcker mannes wer, D III 43.
Mit rytterlichem stritte vom birg bis an daz mer.
Dort in der hayden lande der kaiser lobesam
Mit grosser macht aim kunige sin schone tochter nam.

295. Der kaiser het lan tauffen irn minigliehen lip: D III 44.
Libgart ward si gehaissen, daz minigliche wip.
Dort auff der burg zu Gartt[e]n het er si manchen tag,
Vil grosser freud und libe er alczit mit ir pflag.

296. [41 a] Ains tags bracht er zusamen all sine dinestman. D III 45.
Der kaiser sprach: 'ir herren, ich wil uch wissen lan,
Ich han noch mer der lande, dann ie min fater het:
Di lant bis an daz mere mir dinen alczit stet.'

297. Nu sprach zu im ain herre, herczog Gerwart genant: D III 46.
'Ich waiß ain kunig riche, der ist uch unbekant.
Der kunig hat dry sune, dry ritter unverczait,
Di wollen nymant dinen, daz si uch hie gesait.'

298. Da sprach der kaiser here: 'wer mugen si nu sin? D III 47.
Schwaben, daz lant zu Paÿren, daz ist doch alles min,
Duschkan und dar zu Püllen dint mir zu aller czit,
Galicz ist auch min aygen, und da sant Jacob lit.'

299. Gerwart sprach: 'edler kaiser, ich tun uch hie bekant: D III 48.
Wolt ir in horen nennen, ain kunig us Krichen lant,
Der hat dry sün erczogen gar kün und lobelich.
Den kunig wil ich uch nennen: er haißt Hüg Ditterich.'

300. Da sprach sich aus Lampartt[e]n Ortnit, der küne man: D III 49.
'Mir muß sin lant und lute auch werden undertan.
Des wil ich si bezwingen mit elenthaffter hant,
Daz si mir mussen zinsen burg, stet und als ir lant.'

301. Gerwart sprach: 'kaiser here, ich gib uch minen rat: D III 50.
Besendet zwelff di pesten, di man im lande hat,
Di sendet hin gen Krichen dem Haüge Ditterich,
Daz er uch wol verczinsen sin lant und kungrich.'

302. Da sant der kaiser palde in alle sine lant D III 51.
Nach zwelff der pesten grafen, di man im riche fant.
Di wurden wol gerustet und uff di fart berait.
Waz si da hin bedorfft[e]n, ward in ain schiff gelait.

303. Uff zugen si den segel, di stolczen helde gut, D III 52.
Und furen bald von dannen und waren wol gemut,
Bis gen Constantinopel si furen da mit macht:
Sibenczig tag si furen und auch als manche nacht.

304. Da si di stat an sahen, si tratt[e]n uff daz lant, D III 53.
Si legten an ir gsmide und kosperlich gewant
Von gold und auch von siden, als irem adel czam,
Si gingen, da si funden den kunig lobesam.

305. By in so waz ain grafe, der was genent Herman, D III 54.
Waz under in der peste, der hub zu reden an:
'Her kunig, wolt ir vernemen allhie di botschafft min,
Ich sag uch, was wir werb[e]n, mag es mit hulden sin.'

306. 'Daz sol uch sin erlaubet,' so sprach Haug Diterich, D III 55.
[41 b] 'Di botschafft hie zu werb[e]n von ewrem herren rich.
Waz er mir hat enbotten, daz sollend ir mir sagn.

*

Vor 298 in einer klammer III C. 300, 4 jr *über gestrichenem* min. 302, 4 Waz si : warff. *Vor 305, 1 ein lotrechter und ein wagrechter strich gekreuzt.*

Ich hort nie ding so gerne bi allen minen tagn.'
307. Er sprach: 'Ortnit, der kaiser, der hat uns her gesant, D III 56.
Das ir im solt verczinsen burg, stet und als ewr lant.
Und tund ir des nit gerne, es muss ie doch geschehn
Oder ir wert groß jamer in ewrem land an sehn.'
308. Und da di red erhortte der kunig lobesam, D III 57.
Sin sün er alle drÿe gar bald da zu im nam.
Er sprach: 'Wachsmut und Boder und auch Wolffditerich,
Waz wol wir dar enpiet[e]n dem kaiser lobelich?'
309. Da sprach Boder, der junge, und sin bruder Wachßmut: D III 58.
'Ee wir dem kaiser woltt[e]n verczinsen unser gut,
Sol er uns dar zu zwingen, sich hebet grosse not,
Ee wolt wir dar umb sterben und alsant ligen tot.'
310. Und da Haug Ditrich hortte, waz da ir maynung waz, D III 59.
Da sprach er tugentlichen zu in: 'nu mercket daz:
Ee daz ich mit im stritte und wagen wolt min lebn,
Ee wil ich von dem lande all jar den czins im gebn.'
311. Und da Wolffditeriche hort von sim fater das, D III 60, 1. 2.
Da sprach er zu den botten: 'ir herren, mercket bas:
Nu sagt dem kaiser here, wurd ich zu ainem man, D III 61, 2—4.
So wol ich in zu Gartten alain mit strit bestan.'
312. Di potten ser erschrack[e]n und forchten grossen schadn. D III 62.
Ir saymer wurden alle mit rotem gold geladn.
Urlaup si namen balde und schiden da zuhant,
Si eiltt[e]n haim gar palde in ires herren lant.
313. Auff zugen si ir segel und schiden da von dan D III 63.
Mit ainem guten winde, di wunderkunen man.
Si kamen haim zu land[e] in zwenczig tagen schir,
Si tratten us zu Sype, so ist gesaget mir.
314. Und da di werden botten zu Sype tratt[e]n ab, D III 64.
Si namen us den schiffen geschmid und all ir hab,
Si legten an vil balde di kosperlichen wat
Und rytten fur den kayser gen Gartten also drat.
315. Ortnid enpfing si schone. nu horet, wy er sprach, D III 65.
Da er sin libste botten zum ersten ane sach:
'Waz hand ir newer mere uns her von Kriechen bracht?
Wes haben sich di herren auch gegen uns bedacht?'
316. Graff Herman sprach: 'her kaiser, daz wil ich uch nu sagn: D III 66.

Der kunig hat aine[n] sune, der wolt uns han erschlagn.
Der hat uch her enpotten, werd er zu ainem man,
So woll er uch mit stritte umb lant und lut bestan.'

317. [42 a] 'Daz kumt in noch zu schaden,' so sprach der kunig Ortnit,
'Ewr saymer sin geladen, mit golde wol berait. [D III 67.
Der potschafft ir genisset, di ir mir habt getan:
Zwelff pagen rot von golde sol ewr iglicher han.'

*

317, 4 *nach* zwelff *gestrichen* rot, *darüber* ja. *Nach 317, 4 zwei striche über die seite.*

III.

318. Hie lassen wir belib[e]n Ortnit, den kunig rich B 259.
Und horend abenture wol von Wolffditerich:
Er wuchs in hoher ere, bis daz er ward ain man.
Da starb sin liber fater. groß jamer hub sich an.

319. Und da Haug Diteriche an sinem ende lag, B 260.
Der siner liben kind[e] er ie mit trewen pflag,
Di sinen sün all drye his er da fur sich gan,
Di lant und auch di lute macht er in undertan.

320. Er sprach: 'ich wil uch geben, ir libsten sune min, B 261.
Daz ir nach minem tode wol herren mugend sin.'
Daz lant Wachsmut ward geb[e]n, daz an der Iper lit,
Daz lant zu Lilienbortten ward Poder an der czit.

321. 'Wolffditrich, edler here und libster sune min, B 262.
Daz kaisertum zu Krichen daz sol din aygen sin.'
Berchtung, den fursten here, his er da fur sich gan,
Er sprach: 'min sun all drie solt du in hute han.'

322. Dar nach am andern morgen der edel kunig starb. B 263.
Sin lip alczit uff erden nach hohem brise warb.
Perchtung der furt von dannen Wolffditrich mit im hein,
Sin allerlibsten herren, und auch sust nirgen kein.

323. Er zoch den jungen kunig bis in daz dritte jar, B 264.
Lert in mit messern werffen, den edlen fursten clar,
Er leret in auch fechten und auch schissen den schafft,
Er leret in mit trewen in werder mannes krafft.

324. Mit messern lernt er werff[e]n, des gschach im dar nach not: B 265.
Er must sust sin gelegen von ainem haiden tot,
Da er vor im in noten auff ainem stule sas.
Im halff got und sin maister, daz er vor im genas.

325. Waz in Perchtung ie leret, daz kund er maisterlich. B 266.
Manch rytterliche were lert er den kunig rich,
Des waz er als ain maister, der junge ritter gut.
Dez frewt sich Perchtung sere, der herczog hoch gemut.

*

318, 1 *am rande* h, *dann* ie, *318, 1–4 eingerückt.* 321, 2 kaiser tūm. 322, 4 nirgen.

326. Als er dort zu Merane zu sinen tagen kam, B 266, 1 ff.
Di wil sin bruder baide im lant und lüt in nam,
Daz krichisch lant si zwungen, das es in dinet gar.
Perchtung erschrack gar sere, da er des ward gewar.

327. [42b] 'Wolffdittrich, edler kunig, traut libster herre min, B 266, 5 ff.
Ob ir ie fecht[e]n kundet, daz lassend werden schin:
Ich lert uch schirmes schlege, ir uß erweltter degn:
Ja furcht ich, daz wir mussen kurczlichen strittes pflegn.'

328. Da sprach Wolffditeriche zu sinem maister gut: B 266, 9 ff.
'Min kunst wil ich versuchen, sidt ir mich manen tut:
So secht ir, waz ich, maister, von uch gelernet han,
Und schawt, ob ich in noten mug gen den finden stan.'

329. Perchtung his im her tragen drew messer, waren scharff, B 266, 13 ff.
Dar mit sin edler herre gar maisterlichen warff.
Er furt in rechter masse sin wurff und schirmeschleg,
Sin maister sprach: 'in notten nymant dem held ob leg.'

330. Da warff daz erste messer zu im Wolffditerich. B 266, 17 ff.
Er sprach: 'min libster maister, nu solt du huten dich:
Ich wil dir nahen werff[e]n wol zu den fussen din,
Ich triff dich anders nirgend, des solt du sicher sin.'

331. Da nu Wolffditereiche den ersten wurff volbracht, B 266, 21 ff.
Sin meister lobt in sere und brißt sin heldes macht,
Er sprach: 'ich han ersehen an uch di rechte kunst:
Der rechten maisterscheffte verjich ich uch mit gunst.'

332. Er sprach: 'min libster maister, ich hab ain wurff getan.' B 266, 25 ff.
Perchtung der sprach: 'di andern di woll wir izu[n]d lan:
Am ersten wurff und sprunge ist mir wol worden schin:
Ja sidt ir mit in allen gar wol der maister min.

333. Di kunst hat mich geleret ewr anher lobesam. B 266, 29 ff.
Dar nach in ainer kurcze ich urlaup von im nam
Und kam zu ainem kunige, waz Cyprian genant,
Der waz ain kunig us Reussen,' so sprach der kün wigant.

334. 'Sin lant und auch sin lute sin mir gar wol bekant: B 266, 33 ff.
Er het bi sinem wibe, der kunig hoch genant,
Ein sun, der waz gehaissen der kunig Belian,
Und den ich auch lert werffen,' so sprach der kune man,

*

327, 4 Ja *für gestrichenes* Jch. 332, 3 Am : an.

335. 'Dar zu lert ich in springen und schissen zu dem zil. B 266, 37 ð.
Ain sprung ist noch verborgen, den ich uch leren wil:
So mag euch furbas mere kain man gesigen an
Und sidt auch wol der peste uff erd fur alle man.

336. Kunig Cyprian, der riche, der was mir dar umb holt, B 266, 41 ð.
Er gab mir dar umb gerne ein kuniglichen solt.
Ich dinet im vil lange, dem kunig lobesam,
Bis mir haimliche potschafft von ewrem fater kam.

337. Ich pit euch, edler here, edler Wolffditerich, B 266, 45 ð.
[42' a] Daz ir got wollet dinen all zit gar williglich
Und auch sin libe muter alczit fur augen han,
Und wo ir sidt in noten, so mags uch wol ergan.'

338. Wol in den selben czitten hetten genumen in B 267.
Sin lant und auch sin lute di argen bruder sin,
Di stat Constantinopel, und woltten im nicht lan.
Er wer auch nit ir bruder und solt kain erbe han.

339. Da Perchtung sach und hortte, wie es ergangen was, B 268.
Er ging zu sinem herren haimlich und sagt im das,
Wie es nu waz ergangen, gund er im alles sagn,
Er sprach: 'den ewren brudern woll wir daz nit vertragn.

340. Es mag si wol gerewen,' sprach Perchtung von Meran, B 268, 5 ð.
'Dar umb so muß noch sterb[e]n manch wunderkuner man.
Es wurt an in gerochen, und sol ich han daz lebn,
Daz si di ewren riche nit wollen wider gebn.'

341. 'Wy han ich daz verschuldet,' so sprach Wolffditerich, B 268, 9 ð.
'Daz si mich han vertrib[e]n us minem kunigrich?
Daz wil ich an in rechen und wil daz understan:
Sagt mir, wy vil der helde mag ich von uch gehan?'

342. 'Daz wil ich uch wol sagen,' sprach zu im da Perchtung, B 268, [13 ð.
'Ich han wol sechzen sune, doch sin si noch zu jung,
Und auch vir tusent helde, di dinen uch fur war:
Fur euch so wil ich seczen min lib und leb[e]n gar.'

343. Da sprach Wolffditeriche: 'sid ich vernumen han, B 269.
Daz mir ewr rat und hilffe in not wil bi gestan — —'
Sin schwert enpfing er schone uff den heilgen pfingstag

*

336, 3 kung. 342, 3 di *über der zeile nachgetragen.*

Und rytterlichen ord[e]n, des er mit flis ie pflag.

344. Da er von sinem maister enpfing sin vil gut schwert, B 270 ð.
Sin sün im schwuren alle, wes er an si begert.
Der waren vir herczog[e]n und auch zwelff grafen gut:
Ider het tusent ritter, di waren hoch gemut.

345. Perchtung sant us gar palde in alle sine lant: B 271.
Vir tusent guter helde bracht man fur in zuhant.
Di musten schweren alle Wolffditerich, dem degn,
Daz si im umb sin riche auch strittes hulffen pflegn.

346. Si sprach[en]: 'edler here, daz wol wir gerne tan.' B 272.
Da wißt man si gar palde us fur di stat Meran
Mit ainem grossen [— —] bin uber berg und tal,
Man furt si bis gen Sype. ir waz ain michel czal.

347. Auff zugen si ir segel und iltten dannen pald, B 273.
Mit ainem guten winde furen si mit gewald.
[42'b] Da kamen si zu lande, di held so lobelich,
Mit manch[em] stolczen degen gen Krichen in daz rich.

348. Gen ainem finstern walde zugen si mit gewalt. B 274.
'Ir rytter und ir knechte, ir sollend hie bestan:
Ich und min edler herre wollen zu rate gan.

349. Wir wollen pald erfaren,' so sprach der degen gut, B 274, 5.
'Was in ist in dem synne, Boger und auch Wachßmut:
Wollen si minem herren kain recht nit lan geschehn,
So muß man manchen dott[e]n von unsern henden sehn.

350. Ir sollend hie belib[e]n, vil edler furst Herwart, B 275.
Ob ir icht hie vernemend, daz ir daz off[e]nbart,
So kumet uns zu hilffe, als wir uch trawen wol,
So geb[e]n wir den Krichen mit stritten schweren czol.'

351. Hin gen Konstantinopel kamen si in den sal: B 276.
Perchtung enpfing man schone, di herren uber al,
Si grußten Perchtung alle und sinen herren nit.
Da sprach zu in der altte: 'waz mainet ir da mit?'

352. Da sprach Wachsmut, der aine: 'wer ist der herre din, B 277.
Dem du pist undertane? wer mag din herre sin?'
'Wolffditrich ist min herre, der kunig hoch geporn,

*

343, 4 rytterlichen: *erster buchstab verbessert aus* d. 346, 3 *keine lücke.* *348 hat nur 3 verse.* 350, 2 vernemd.

Den mir enpfal sin fater, den han ich uß erkorn.'
353. 'Di red las under wegen,' sprach Waßmut mit gewalt, B 278 ꝺ
'Wolffditrich ist ein panckhart, daz wurt uch wol erczalt:
In het mit myner muter ain graf, der his Wulfing.
Dar umb solt du uns dinen,' so sprach der jungeling.
354. Da sprach Perchtung gar palde: 'fur war, daz mag nit sin. B
Dar añ felscht ir ewr muter, di edel kunigin. [278, 5 ꝺ.
Nu wissend, her, fur ware: di red stet uch nit wol.
Erbarm es Crist von himel, daz ich es horen sol.'
355. 'Ir allerlibsten bruder,' so sprach Wolffditerich, B 280.
'Laßt mich bi uch belib[e]n in mines fater rich,
Bewißt an mir genade: gebt mir di ainig stat.
Daz lant wil ich uch lassen, daz man mir geben hat.'
356. 'Nain,' sprach Boger, der kunig, 'es mag dir nit ergan. B 281.
Du bist dar zu nit boren, kain erb macht du nit han.
Heb dich von minen augen, und wilt du sicher wesn,
Oder du must hie sterb[e]n. ich las dich nit genesn.'
357. Da sprach Perchtung gar palde: 'daz wer mir ymmer lait, B 282.
Solt ich also verliesen min grosse arebait,
Di ich durch mÿnen herren bis her erlitten han.
Vor ewrem angesichte so muß er hie bestan.'
358. Da sprach Wachßmut mit zorne: 'du alter zigenbart, B 283.
[43 a] Mich rewt, daz wir so lange dich haben ie gespart.
Wilt du di red nit lassen, es muß dich rewen schir:
Den bart uß dinem munde haiß ich uß rauffen dir.'
359. Da sprach Wolffditeriche: 'es mus sin ende sin, B 284.
Welcher mir ane ruret den libsten maister min,
Ich schlag in sicherlichen hi vor uch allen tot
Und bring uch all in kumer, dar zu in grosse not.'
360. Da wichen gen der pfortten da di zwen kunig rich. B 285.
Sich wapnet in der burge manch ritter lobelich,
Si legten an vil palde ir stehelin gewant:
Si woltten han erschlagen di zwen vil kün wigant.
361. Perchtung sprach zu sim herren: 'vil libster herre min, B 286.
Nu hutend uns der pfortt[e]n, laßt nymant uß und in:
Wer gen euch woll us dringen, di solt ir tode schlagn,

353, 3 der : des.

Bis ich den unsern helden di mer auch mug gesagn.'
362. Perchtung mit grossem zorne zu sinem herren liff. B 287, 5. 6.
Si schlugen da mit grymme(n) vil manig wunden tiff.
Perchtung gar wunderpalde hin an ain zÿnnen sprang: B 287.
Ein horn er lut erschellet, daz es so lut erclang.
363. Daz hortt[e]n in dem walde all sine dinestman.
Si rantten zu der burge, di fundens offen stan.
Ee daz di werden helde zu hilff in waren kumen, B 287, 7. 8.
Da hetten si vil manchem den sinen lip genumen.
364. Da hub sich in der burge ain ritterlicher schal, B 288.
Di Kriechen vor in wichen in der burg uber al,
Da hub sich in der burge groß jamer unde not,
Da blaib in hertten sturmen manch werder ritter tot.
365. Di Kriechen us dem lande auch allenthalb zu ryttn. B 288, 5.
Von in ward mancher helm[e] dort in dem strit verschnittn.
Da hub sich in der burge groß not und auch dar vor:
Si triben fast ainander mit schlegen durch daz tor.
366. Wolffditrich ward getrungen von Perchtung wit hin dan: B 293.
Zwischen si baid da kamen wol zwainczig tusent man.
Da laid in sinem herczen Perchtung groß ungemach:
Er forcht, sin her wer tode, da er in nicht ensach.
367. Sin schwert begund er fassen, der ritter lobelich, B 294.
Im uber ging sin augen: er sucht Wolffditerich.
Da sprach der kun helt Hage, ein ritter hoch gemut:
'Ich sich dort stan in noten min edlen herren gut.'
368. Er warff sin schilt zu rucke. von in manch helm erhal: B 295.
Mit ritterlicher were si drungen durch di wal.
Da schlugen si zu dode wol zwainczig tusent man,
Ee daz si iren herren auch wurden sichtig an.
369. Auch strait sich vor in allen Wolffditrich unverczait: B 296.
[43 b] Gar wol vir tusent helde sin hant het tot gelait.
Er par[t] gar engst[ig]lichen, der wunderkune degn.
Sich het der edel rytter des lebens nach verweg(e)n.
370. Si(ch) fachten grymmiglichen bis an den dritten tag: B 289.
Wolffditrichs hoffgesinde auch alles dode lag
Pis an Perchtunges sune, di blib[e]n da gesunt.
Perchtung und sinem herren ward da groß jamer kunt.
371. Da sprach Wolffdit[e]reiche: 'wir wollen haim hin jag(e)n, B 290.

Sidt alle unser helde uns sin zu dod geschlagn
Pis an din sechze[n] sune, di han daz pest getan.
Ob ich ir ain verlure, so must ich traurig stan.'

372. Perchtung sprach: 'edler herre, ir sollend wissen das: B 291.
Wir und di minen sune wollens versuchen bas.
Ir iglicher alaine bestat wol hundert man,
So traw ich auch alaine ir tusent wol bestan.'

373. Si fingen mit den Kriechen da wider an den strit. B 292.
Da wurden Perchtungs sune wol sechs erschlagen sit.
Wann er sach ainen fallen, sin herren blickt er an
Und trostet in gar sere, der wunderkune man.

374. Da liff uff sinen herren ain stolczer ritter gut, B 297 ǒ.
Warff in mit ainem staine uff sinen stahelhut,
Und daz Wolffditeriche under dem schilde lag,
Daz er vil clainer wicze und kainer synne pflag.

375. Perchtung mit mannes kreffte zu sinem herren sprang, B 298, 1 ǒ.
Sin guten schilt so feste der helt da fur sich schwang,
Daz schwert fur sinen herren der helt zu schirme bot.
Im kamen sine sune zu hilff in grosser not.

376. Iglicher da besunder wert sich mit krefften groß, B 298, 5 ǒ.
Di ruck si zamen kertten, di fursten wandels bloß,
Si triben mit gewaltte di Krichen von in dan
Und lissen mit irm herren irn fater umbe gan.

377. Berchtung zuckt uff sin herren, groß jamer waz im kunt. B 298, 9 ǒ.
Den sinen lichten helme bant er im ab zu stunt,
Wust im von sinen augen den schwais in kurczer czit:
'Nu danck ich Crist von himel, daz ir noch lebend sit.'

378. Da sprach Wolffditeriche: 'vil lib(e)ster maister min, B 299.
Sidt uns di unsern helde sein tot, so laßt uns hein,
Ee daz di finde kumen und stifften ungemach.'
Si iltten zu den rossen, in was von dannen gach.

379. In iltten nach di finde bis an di finstern nacht. B 301, ǒ.
Di held von dannen kertt[e]n und hett[e]n sich in acht,
Bis von Konstantinopel si kamen fer hin dan.
Di nacht begraiff si alle in ainem finstern tan.

*

371, 3 Pis : Di. 376, 3 dan : *vorher gestrichen* hin. 4 lissen *verbesert aus* lis (*mit schluss-s*). 379, 3 bis : *darnach gestrichen* si. konstantinopel *verbessert aus* konstantinpopel.

380. Des morgens gen dem tage, und da di sunn her schain, D IV 1.
[44 a] Perchtung und auch sin herre di wurden uber ain,
Si kamen zu aim brunnen, der in dem walde was,
Si wurden an geritten, fur war so wissend daz.

381. Si woltten ane sorge al(s)da gemaches pflegn, D IV 2.
Si legten ire waffen von in, di stolczen degn,
Si sassen ob dem brunnen, und waren unverzcait,
Uff ainem grunen anger, manch ritter hoch gemait.

382. Si hetten sich enplosset bis an Wolffditerich D IV 3.
Behilt by im vil stette sin waffen fraischamklich.
Und da si ir geschmide hetten von in gelait,
Zusamen si da sassen, di rytter unverczait.

383. Nu waz durch abenture gerytten in den tan D IV 4.
Wolffditerich uß Kriech[e]n, der wunderküne man.
Zwelff ungefuge risen wurden der held gewar,
Di huben sich gar schnelle hin gen den ryttern dar.

384. Mit starcken stehlin stangen kamen si dar gerant, D IV 5.
Di held si alle fingen an alle wer zuhant:
Si waren alle nacket, di wunderkune man.
Di furtten si von dannen gen ainer burge dan.

385. Da nu di rysen hett[e]n di held gefuret hin D IV 6.
Gen Troÿemut der festen, so stund ir mut und sin,
Palmu[n]t, der riche haiden, in da engegen ging,
Di sinen risen alle er da frolich enpfing.

386. Man leget si gefangen, als da der haiden bot, D IV 7.
In ainen tiffen thurne, da liden si groß not.
Si sprachen all geliche, di recken hoch geporn:
'Ach werder Crist von himel, daz las dir wesen czorn!'

387. Da sprach Balmu[n]t, der haiden: 'ir held, gelaubet mir: D IV 8.
Ir mussend es erarnen und wurt gerochen schir:
Ir hand an minem bruder mir laides vil getan,
Da ir im schlugt zu dode in Krichen manchen man.

388. Wolt got, daz ich auch hette den Haüge Diterich: D IV 9.
Ich legt in hart gefangen, daz wissend sicherlich,
Daz er mir nicht entrunne, wol uff di trewe min:
Brot und ain kaltter brunne must sine spise sin.'

389. Nu lassen wir di helde gefangen clegelich. D IV 10.
Dar nach so kam gar palde ir her Wolffditerich

Hin zu der grunen linden, da er den brunnen fant,
Und da er het gelassen sin diner alle sant.
390. Da er der sinen helde auch kainen hort noch sach, D IV 11.
Der helt mit grossem jamer wider sich selber sprach:
'Ach werder Crist von himel, was sol ich griffen an,
Sidt ich nu han verloren di min ailff dinestman?'
391. [44 b] In jamer und in laide der helt da nider sas, D IV 12.
Er wand sin schnewiß hend[e], sin augen wurd im nas:
'Ich taug zu kainem herren,' so sprach der hoch geporn
'Sidt ich so lesterliche min helde han verlorn.'
392. Sin jamer und sin klage di(s) was an massen groß: D IV 13.
Er schray mit luter stymme, daz in dem wald erdos,
Daz es hort uff der burge der haiden Balemunt
Und auch ain starcker rise wol zu der selben stunt.
393. Da rufft er sinen risen, der haiden uber al, D IV 14.
Und daz von siner stymme di gancze burgk erhal:
'Wol uff, hebt uch zu walde und bringt mir disen man,
Dez stim ich in dem walde alhie vernumen han.'
394. Da liffen von der burge all(e) sine dinestman D IV 15.
Und iltten schnelliglichen hin in den grunen tan.
Si kamen schnelliglichen gelauffen in daz holcz,
Da si Wolffditrich funden, den werden ritter stolcz.
395. Da hub sich in dem walde vil grosses ungemach. D IV 16.
In waz hin zu dem rytter uber den brunnen gach.
Mit helanthafftem mute der kune helt auff sprang,
Daz im an sinem libe sin harnasch lut erclang.
396. Ainer, der by den haiden der allerbeste was, D IV 17.
Der baisset zu dem recken bald nider uff daz gras.
Er sprach: 'du junger deg[e]n, din schwert solt du mir lan,
Dar zu gib dich gefangen, du wunderkuner man.'
397. Des antwurt im von Krichen der jung Wolffditerich: D IV 18.
'Solt ich mich so ergeb[e]n, daz stund mir lesterlich.
Min(e)s schwerttes darff ich selber. wilt du daz von mir han,
So solt du zu mir trett[e]n, so wil ich dich bestan.'
398. Wilher, der starcke rise, der saumt sich lenger nicht: D IV 19.
Er wapnet sich vil palde gen im in zornes pflicht:

*

391, 3 so : *davor gestrichen* nit. 397, 1 im *verbessert aus* in. *Vor 398 in einer klammer* IIII, *darüber* C.

Er maint, er wolt dem jungen genumen han sin schwert.
Des weret sich der junge, als er von im begert.

399. Wolffditerich mit grymme den rysen ane liff, D IV 20.
Er hib im krefftiglichen vil manche wunden tiff,
Er schlug im ab daz haubet: dez schwertes er vergas.
Der ris vil zu der erden dot nider in daz gras.

400. Ain ungefuger rise her gen der linden schrait. D IV 21.
Er sach sin gsellen fallen: daz waz im grimm und lait.
Er liff mit grossem nide den werden ritter an:
Er maint, sinen gesellen wolt er gerochen han.

401. Mit siner stehlin stangen fugt er im ungemach, D IV 22.
Dar von dem werden Kriech[e]n da also we geschach,
[45 a] Er gab dem jungen rytter ain ungefugen schlag,
Daz er under dem schilde vor im gestrecket lag.

402. 'Du must dich hie gefangen in min genad ergebn, D IV 23.
Wilt du auch vor mir fristen vor mir din junges lebn,
Oder mit starcker were nym ich dir dinen lip:
Du sichst auch nymmer mere in Kriechen man noch wip.'

403. 'Ich ker mich an kain drawen,' so sprach Wolffditerich, D IV 24.
'Ich bit dich, werder degen, hi also tugentlich
Durch aller risen ere: nim von mir, waz ich han,
Und las mich durch din ere mit willen von dir gan.'

404. Da sprach zu im der rise auß grossem ubermut: D IV 25.
'Daz du ie kamest here, daz tut dir nymmer gut:
Ich nim dir hie din leben,' so sprach der rise lanck,
'An aines paumes aste henck ich dich an din danck.'

405. 'Daz wer mir imer schande,' so sprach Wolffditerich, D IV 26.
'Daz du mich woltest hencken, daz stund mir lesterlich:
Ich bin in strit genesen vor manchem werden man,
Wie ich doch mine krefften alhie verloren han.'

406. Er zuckt sin stangen wider, der starcke rise groß, D IV 27.
Und des er gen dem helde gar luczel da genos:
Er hib im ab ain schenckel, daz er vil uff den plan.
Er sprach: 'wilt du mich fristen und henckens noch erlan?'

407. Dem risen waz geleg[e]n sin grosser ubermut, D IV 28.
Daz er verlos sin schenckel und von im floß daz blut.
In bracht der junge rytter in jamer und in not.
*

398, 4 Des : Das. 402, 1 min : mim.

'O we,' so sprach der rise, 'nu nahet mir der tot.

408. Ich maint, mich mocht uff erden kain waffen han verwunt: D IV 29.
So hast mir ab gehawen ain schenckel zu der stunt
Von minem grossen libe. daz tut mir uff dich zorn.'
Den risen schlug er dode, der kunig hoch geporn.

409. Ain ungetauffter haiden hub sich auch an den helt, D IV 30.
Der waz in hertt[e]n sturmen zu noten uß erwelt,
Der het mit siner hende vil manchen tot geschlagn.
Von siner mannes kreffte hort man groß wunder sagn.

410. Gen im so sprang von Krichen der jung Wolffditerich. D IV 31.
Er schlug uff in mit grymme und wert sich ritterlich.
Dem ungetaufften hayden er bald sin leb[e]n nam
Und schlug in auch zu dode, der furste lobesam,

411. Mit sinem guten schwertte, daz im sin maister gab, D IV 32.
Dar mit er manchem risen auch schlug sin haubet ab:
[45 b] Er schlug ir zwelff zu dode mit helenthaffter hant
Dort bi der grunen linden, der wunderkün wigant.

412. Balmunt hort in der burge di jemerlichen clag, D IV 33.
Daz im sin held und rysen tot in dem walde lag.
Da wapnet er sich selber, der haydenische man,
Er legt in grossem grymme sin lichten harnasch an,

413. Er keret hin gen walde, da er den cristen fant, D IV 34.
Da wart Wolffditeriche da sorgen vil bekant,
Als in der starcke haiden zum ersten ane sach,
Wann er auß grossem zorne da zu dem cristen sprach:

414. 'Nu sagt mir, werder ritter, wes hand ir mich gezign, D IV 35.
Daz ir mir hie zu lande mit strit wolt an gesign?
Daz müt mich von uch sere, ir auß erweltter man.
Nu wer[t] euch, edler degen: ich wil uch hie bestan.'

415. Si zugen baid mit grymme da uß zway scharpffe schwert. D IV 36.
Ir ainer von dem andern ward strittes wol gewert:
Si sprungen bald zusamen recht sam zwen leben wild
Und fachten ritterlich[e], di edlen ritter mild.

416. Si triben da ainander mit grymmiglichen schlegn D IV 37.
Dort in dem wilden walde, di auß erweltten degn,

*

407, 4 so *verbessert aus* Da, owe *am rande vorangesetzt.* nahet : hahet. 414, 3 von uch *über der zeile. Darunter* (*nicht gestrichen*) noch (voch?) 415, 2 dem: *darnach etwas unleserliches gestrichen.*

Daz in floß durch di ringe daz rosenfarbe blut.
Wolffditrich was erzurnet, der edel rytter gut.
417. Er gab mit mannes krefften dem haiden ainen schlag, D IV 38.
Und daz er uff der erden vor im gestrecket lag,
Er schlug uff in mit zorne, sin hercz in zorne bran:
Noch kund er nie verseren den haidenischen man.
418. Auff sprang der haiden wider vil schneller als ain bolcz, D IV 39.
Hub sich mit starcken schlegen hin an den ritter stolcz,
Wann er mit grossem grymme hin auff den ritter schlug,
Dez im Wolffditeriche di lenge nicht vertrug.
419. Es wert hin gen dem abent, der haiden wichen gan, D IV 40.
Floch vor dem ritter kune durch ainen wilden tan.
Ein zwerg liff in dem walde, daz sach Wolffditerich.
Er gund gar schon enpfahen daz zwerglin mynniglich.
420. Daz zwerg sprach: 'her, ewr fater hat mir offt gut getan: D IV 41.
Ich hilff euch, daz ir siget mit strit dem haiden an.'
Da sprach Wolffditeriche: 'got gnad dem fater min,
Daz er dir bot solch ere, du edles zwergelin.
421. Ich danck dir diner trewe, wil ich daz leben han, D IV 42.
Daz du mit diner hilffe mir hie wilt bi gestan.'
[46 a] Daz zwerglin waz dem ritter in ganczen trewen holt:
Es gab im von der hende ain adeliches golt,
422. Ez sprach: 'vil edler degen, nemt hin daz fingerlin: D IV 43.
Von siner krafft und stercke wurt uch gross hilffe schin.
Nu volget miner lere, vil wunderkün wigant:
Wann ir wolt gan zu stritte, so stoßt es an di hant,
423. Und kumt ir an den haiden, so wurt er lebens fry: D IV 44.
Sin ringe gen uch werden noch waicher dann ain bly.'
Di nacht und auch di finster gar schir ain ende nam:
Auff trang der morgensterne, lucht uber berg und tan.
424. Da kam gen im geritten der hayden mit gewalt. D IV 45.
Daz zwerg nam urlaub schnelle und schid von dannen balt.
Der hayden ward gar schnelle des fursten da gewar:
Wolffditrichs helm lucht schone und auch sin harnasch kla[r].
425. Si kamen wider zamen in ainer kurczen czit. D IV 46.
Da hub sich von in baiden ain ritterlich[er] strit.

*

422, 1 Ez : Er. 424, 4 klar : kla, *das übrige weggeschnitten.*

Der haiden schlug mit krefften hin uff den ritter gut,
Daz galt im wol der degen und hilt sich wol in hut.
426. Balmunt mÿt krefften [— —] hin nach dem fursten her D IV 47.
Und baret fraischamcklich[en] mit ritterlicher wer
Mit ainem scharpffen waffen, furt er in siner hant,
Dar mit er briß und ere erfacht durch manig lant.
427. Si stunden gen ainander da baid in grosser not. D IV 48.
Der haiden furt ain brunne, di waz von golde rot,
Si was vor allen waffen vor alczit wol behut,
Des facht er alzit sicher, der haiden hoch gemut.
428. Der strit wert, bis der abent und auch di nacht her ging, D IV 49.
Daz in daz rotte blute floß durch di lichten ring.
Da hub sich von dem Krichen der haiden alzuhant
Zu ainem kulen brunnen, der im was wol bekant.
429. Wer uß des brunnen flusse des selb[e]n wassers tranck, D IV 50.
Daz us aim hertt[e]n felse von aim gebirge spranck,
Wol von des brunnen kreffte dem kam dar von zuhant
Wol funffzeh[n] mannes stercke ward im dar von bekant.
430. Der haid blaib bi dem brunnen, bis daz di sunn uff schain.
Di wil kam zu dem Krichen aber daz zwerglin klain. [D IV 51.
Bibung so was genennet daz zwerglin miniglich.
Er trat gar zuchtiglichen hin fur Wolffditerich.
431. Es sprach: 'vil edler herre, vernemt di rede min: D IV 52.
Ich warn uch, her, in trewen wol vor dem Zarassin:
Der ist ob ainem brunnen, ir wunderkun wigant:
[46 b] Funffczehen mannes stercke ist im dar von bekant.
432. Ich han in ganczen trewen ewr not gar wol bedacht D IV 53.
Und han uch auch des wassers her von dem brunnen bracht.
Den trinckt an alle sorge, ir uß erweltter man:
So mugt ir wol mit stritten dem haiden sigen an.'
433. Da nu der kunig us Krichen dez edlen brunnen tranck, D IV 54.
Da gwan er grosse kreffte. er sagt got lob und danck.
'Nu lon dir Crist von himel, du edles zwerglin gut:
Nu traw ich wol genesen.' der helt ward wol gemut.
434. Da kam auff in gelauff[e]n der haiden zorniglich. D IV 55.

*

426, 1 mÿt *verbessert aus?* *vor* hin *keine lücke.* fursten : st *verbessert aus?* 427, 3 was : waffen. 431, 2 her : hher. 433, 3 edler.

Daz zwerglin schid gar palde hin von Wolffditerich.
Der haid liff an den ritter und trug im grossen has.
Von zwayen helde kune ward nie gefocht[e]n bas.

435. Wolffditrich schlug mit krefften uff in mit grossem zorn, D IV 56.
Hib im manch tiffe wunden, der rytter hoch geporn
Hib im den schilt zu stucken, sin hercz waz unverczait,
Und auch sin lichte brunne. daz waz dem haiden lait.

436. Der haiden da laut waffen uber den cristen schre, D IV 57.
Vor amacht sanck er nider da in den grunen kle.
Ein hemd von palmatsyden sach da Wolffditerich
Wol an dem starcken haiden, des ward er freuden rich.

437. Daz hemd des heilgen ritters sant Jorgen aigen was, D IV 58.
Als man noch fint geschrib[e]n und in den buchern las.
Wie es dem haiden wurde, daz tun ich uch bekant: D IV 59.
Er zoch auch nach dem hemde gar fern in fremde lant,

438. Da er mit sinen rysen gewan ain kloster gut,
Dar in fand er daz hemde, der haiden hoch gemut,
Und legt es an in spotte, der starcke haiden groß.
Daz fand an im gar palde der furste wandels bloß.

439. Da sprach Wolffditeriche: 'ich rat dir, rytter zart, D IV 60, 3. 4.
Daz du dich lassest tauffen nach cristenlicher art
Und dinen falschen glauben wolst lassen under wegn: D IV 61.
Din got sin aittel tufel, di aller schanden pflegn.

440. Si lassen dich in noten, daz solt du glauben mir.
Nu glaub an Crist von himel, daz wil ich raten dir.'
Dez antwurt im gar palde der ungetauffte man: D IV 62.
'Nu glaub du, waz du wellest, da ker ich mich nit an.

441. Ee daz ich crÿsten wurde und lis di gote min,
Ee wolt ich von dir liden des grymmen todes pin.'
'So must du von mir sterb[e]n,' so sprach Wolffditerich D IV 63.
Da her auß Krichen lande, ain degen lobelich,

442. [47 a] 'Dich kan nymant gefristen, du schnoder Zarassin:
Ich nym dir hie mit krefften daz junge leb[e]n din.'
Und da er an dem haiden kain pesserung nit fant, D IV 64.

*

434, 2 zwerglin : z *verbessert aus* s. 439, 1 rat: *vorher gestrichen* d . . . 2 cristenlicher: *vorher gestrichen* rytterlic. 441, 1 crÿsten *verbessert aus* crsten.

Er schlug im ab daz haubet mit siner werden hant.
443. Er zoch im ab daz hemde, daz waz gar lobelich,
Er kußt es also schone, der jung Wolffditerich,
Er legt es an vil schnelle, der edel rytter gut: D IV 65.
Er waz fur alle waffen furbas gar wol behut.
444. Sin roß dort by dem brunne[n] lis er alaine stan D IV 66.
Und ilet also schnelle hin gen der burge dan.
Er kam hin fur di pfortten, der edel rytter czart,
Er kam der burg so nah[e]n, daz man sin innen wart.
445. Da kam gen im gegangen ein starcker haiden groß. D IV 67.
Zu dem sprach zorniglichen der degen wandels bloß:
'Nu las mir ledig balde di libsten diner min,
Und di an alle schulde alhie gefangen sin.'
446. Der ungefuge ryse gar zorniglichen sprach, D IV 68.
Da er den werden cristen mit sinen augen sach:
'Durch dinen ubermute so werden si dir nicht.
Wichst du nit von der pfortten, der tot dir hie geschicht
447. Oder wir mussen baide hie fecht[e]n einen kampff: D IV 69.
So kumt dir hie zu laide groß nebel unde dampff.'
Da sprach Wolffditeriche, der werde cristenman:
'Ich wil dich hie mit stritten alaine gern bestan.'
448. Da stis er nach dem fursten wol mit den fussen sin. D IV 70.
Da ward der helt erczurnet, der edel ritter fin:
Er schlug mit sinem schwertte wol uff den rysen groß,
Daz es in dem gebirge und in der burg erdoß.
449. Er hub sich gen dem rytter, Olfan, der haiden starck, D IV 71.
Und schlug uff in mit krefften, sin manhait sich nit barck:
Er maint, er wolt bezwingen den wunderkunen man:
Dez weret sich der degen und liff den haiden an.
450. Si liffen uff ainander mit schlegen grymmiglich, D IV 72.
Recht sam der salamander gepart Wolffditerich,
Der sich in haissem fure gar dick erkennen lat:
Er wurckt mit sinen krefften manch rytterliche tat.
451. Auch facht mit grossem grymme der starcke haiden groß, D IV 73.

*

444, 3 pfortten : p *verbessert aus* f. 4 so : s *verbessert aus* v? 449, 2 Vnd : V *verbessert aus* E. 450, 2 der salamander : *darunter gestrichen* ain wilder lebe.

In manch eim kunigriche so lebt nit sin genoß,
Wann in dem selb[e]n lande nit sin gelich nie was.
Er trug dem edlen cristen gar grymmiglichen has.

452. Sin hercz in grossem zorne waz im enczundet gar. D IV 74.
[47 b] Daz im der hoch geporne vergalt gar offenbar.
Der haiden sprach: 'es nahet hie dines endes czil,
Daz ich dich vor dem walde fur war selbs hencken wil.'

453. 'Das wer ain grosse schande und auch ain grosser spot. D IV 75.
Daz du mich woltest hencken, dar vor behut mich got.
Ich traw mich wol gefristen, daz du mich henckest nicht.
Ich ker mich an kain drae, waz mir dar umb geschicht.'

454. Da liff der starcke ryse den fursten wider an. D IV 76.
Da saumet sich nit lange der wunderküne man:
Er gab dem starcken risen ein ungefugen schlag,
Daz er sich sines libes und lebens da verwag.

455. Nu mugt ir horen gerne, und wie der schlag geriet: D IV 77.
Ain ungefuge wunden dem rysen er da schriet.
Von siner mannes kreffte dem risen daz geschach,
Daz man im lung und leber da mit ainander sach.

456. Iedoch wert sich der ryse mit rytterlichem strit: D IV 79.
Der tot im gunde nahen wol zu der selb[e]n czit.
Wolffditrich schlug dem rysen manch tiffe wunden groß,
Und daz das rote blute den grunen klee begoß,

457. Er schlug im ab das haubet, der rytter unverczait. D IV 80.
Des rysen wib und kinde wuchs grosses herczenlait,
Sin mag wurden betrubet und grymmes zornes vol.
Si woltten in auch rechen, als man in stritten sol.

458. Doch ward sin nymant innen noch inn der burg gewar. D IV 81.
Der helt trat gen der pfortten in sinem harnasch klar,
Di pfortten fand er offen, er trat hin in zuhant
Und schlug dar in zu tode vil manchen kün wigant.

459. Es sas noch ob den tischen manch kuner rytter fry. D IV 82.
Wolffditrich da mit czorne trat in gar nahen by:
Ir kainer in der burge kains findes sich versach,
Dar mit Wolffditrich balde da zu der tur in brach.

*

451, 2 eim : ein. 453, 2 woltest : wotelst. 459, 4 brach : *vorher gestrichen* trat.

460. Di heyden von den tischen uff sprungen all gelich, D IV 84,2.
Lumer, ain starcker hayden, liff an Wolffditerich, D IV 83, 2—4.
Mit stulen und mit bencken si staltt[e]n sich zu wer:
Si mochten nit entwichen dem edlen ritter her.

461. Di spis und auch di tische von blute wurden nas: D IV 86.
Wolffditrich schlug zu dode, was in der burge was:
Dryczehen edel fursten daz haubet er ab schwang.
Wy er den sig erwurbe, dar nach stund sin gedanck.

462. Da er si het erschlagen, der edel furst so czart, D IV 87.
[48 a] Er hub sich gen der kuchen in ainer schwinden fart:
Er fand des haiden gsinde, den er het tot geschlagn.
Di gunden iren herren mit grossem jamer klagn.

463. Er fragt si, waz in were: si schwigen als di zagn, D IV 88.
Im wolt di rechten mere auch kainer da nit sagn.
Er fraget nach dem schlussell, der zu dem thurne gie.
Ir kainer wolt di warhait dem held verjeh[e]n nie,

464. Kain antwurt si im gab[e]n, waz er si fragen tet. D IV 89.
Der edler furst si alle kam an mit grosser bet:
Si schwigen also lange, bis in begraiff der zorn.
Si forchten also sere den fursten hoch geporn.

465. Er gund mit grossem zorne hin gen in allen gan D IV 90.
Und sprach: 'ir mussend alle den lip verloren han:
Ich schlag uch all zu dode, er si jung oder alt,
Daz wissend uff min trewe,' sprach er da mit gewalt,

466. 'Ir zaigt mir dann den schlussel, der zu dem thurne gat. D IV 91.
Ir mußt mir sagen balde, und wÿ es dar umb stat,
Und dund ir daz nit balde,' so sprach der kün wigant,
'So schlag ich uch zu dode mit miner werden hant.'

467. Da sprach zu im ain haiden, und der dez thurnes pflag: D IV 92.
'Ee ich uch gib den schlussel, ee leb ich nymmer tag.
Solt ich an minem herren solch groß untrew began?
Der thurn zu allen zitten auch muß beschlossen stan.'

468. Wolffditrich ward erzurnet, daz er ward blaich und rot, D IV 94.
Er sprach: 'du arger haiden, dir naht der grymme tot.
Es muß din lip hie geltten und auch din ende sin,

*

461, 1 spis : *vorher gestrichen* sprach? 2 Wolffditrich : dit *verbessert aus* diz?

Du wist mir dann di schlussel wol zu den dinern min.'

469. Ie doch wolt im der haiden der schlussell da nit gebn. D IV 95.
Da ward der helt erzurnet und nam im da sin lebn:
Er zoch auß siner schaiden ain waffen, daz waz brayt,
Dar myt er da dem haiden daz haubet abe schnait.

470. Er suchet in der burge so lang, der kün wigant, D IV 96.
Bis daz er an dem toden di schlussell alle fant.
Wolffditrich da di schlussel bald in sin hende fing,
Dar mit er gar frolichen hin zu dem thurne ging.

471. Er nam den rechten schlussell, den thurn er pald uff schloß,
Er ryfft mit luter stymme, daz es vil lut erdoß: [D IV 97.
'Wo sin di mynen helde, di ich verloren han?
Di werden schir erloset,' so sprach der kune man.

472. Da Perchtung ob dem thurne sins herren stimm vernam D IV 98.
Und in gar wol erkante, da sprach der lobesam:
[48 b] 'Sidt irs, Wolffditrich, herre? so hab ich guten trost,
Daz wir in kurczer stunde auch werden hie erlost.

473. Wolffditrich, edler herre, ich wil uch kleglich klagn: D IV 99.
Waz wir sidt han erlitt[e]n, daz wil ich uch hie sagn:
Man gab uns nie kain spise dann wasser unde brot.
Solt es icht lenger weren, wir musten ligen tot.'

474. Da sprach Wolffditeriche: 'fur war daz ist mir lait.' D IV 100.
Im uber ging sin augen, dem fursten unverczait.
Er fand ain starckes saile wol zwainczig klaffter lanck,
Daz hort hin zu dem thurne, waz starck und nit zu kranck.

475. 'Min hail wil ich versuchen,' so sprach der junge man, D IV 101
Wann ainen starcken knebel macht er gar pald dar an,
Er lis es in den thurne und sprach: 'trut maister min,
Nu siczet auff den knebel, als lib ich uch mug sin.'

476. Er zoch si nach ainander da us dem thurn gelich D IV 102.
Und furt si mit im dannen, der jung Wolffditerich,
In ainen palast riche, da er di tische fant.
Er his si nider siczen, sin diner alle sant.

477. Di spys, und di den haiden zu essen waz berait, D IV 103.
Di kam in da zu haile, den helden unverczait:
Di gab er sinen helden, der edel rytter fin,

468, 4 min *verbessert aus* nin.

Er dinet in zu tische und schanckt in klaren win.
478. Si assen unde truncken und schiden bald hin dan. D IV 104.
An ainem kulen morgen Wolffditrich und sin man
Si kamen mit ainander in ainen grunen walt.
Da musten si belib[e]n, ir sorg waz manigfalt.
479. Si schlugen auff ain fure wol in dem grunen tan, D IV 105.
Di stock und auch di paumen di legten si dar an,
Si sassen bi dem fewre: in tet di müde wee.
Der herren waren zwelffe, bi in waz nymant mee.
480. Da sprach Wolffditeriche, der edel rytter her: D IV 106.
'Perchtung, min libster maister, wo sin ewr sune mer?
Ich sich nit mer dann zehen: der soltt[e]n sechs noch sin.
Wo habt ir si gelassen, di libsten diner min?'
481. Des antwurt im sin maister mit grossem jamer da, D IV 107.
Er sprach: 'vil edler herre, si sin leicht anderswa,
Gar fer in fremden landen.' da sprach der junge man:
'Ich man euch ewrer trewe, daz ir mich land verstan,
482. Und auch bi ewrer sele, wann si gat von dem mu[n]d, D IV 108.
[49 a] Das ir mir saget palde di warhait hie zu stund,
Und ob si sin gefangen oder zu tod geschlagn,
Perchtung, vil liber maister, daz sollend ir mir sagn.'
483. 'Wolt ir michs nit erlassen, ich sag uch di warhait: D IV 109.
Dort zu Constantinopel wurden si tot gelait:
[W]ann ich euch in dem stritte, trut herre, lachet an,
So sach ich ainen fallen. daz wissend, werder man.'
484. 'Dez kan ich nit gelauben, vil libster maister min, D IV 110.
Wann ir sacht ainen fallen, daz ir mocht frolich sin.
Het ir mir daz gesaget, da ich waz in der not,
Ich wolt si han gerochen oder sin blib[e]n tot.'
485. Da gschach im nie so laide: sin hende er da want, D IV 111.
Daz schwert uß siner schaiden zoch er mit siner hant,
Dar mit wolt er sich selber zu dod gestochen han:
Daz schwert zuckt im gar palde Perchtung, der kune man.
486. Er sprach: 'vil edler herre, dez jamers ist genug: D IV 112.
Lat si daz wip bewainen, und di di helde trug.

*

483, 3 ānn (*erster buchstab verklebt*) *links am rande der zeile; diese beginnt mit gestrichenem* Da.

Waz hulff mich, her, ewr sterb[e]n? nu land ewr grosses klagn.
Ir solt in disem jamer, traut herre, nit verzagn.'
487. 'O we des grossen jamers! waz han ich armer tan, D IV 113.
Wy mag ich dise straffe umb got verschuldet han,
Daz ich so gar unselig in miner jugent bin?
Mich trugen auch di wolfe in miner juge[n]t hin.
488. Wolt got, daz mir alaine di tauffe wer gegebn, D IV 114.
Daz mir di wolffe hett[e]n genumen dort min lebn,
So dorfft ich doch uff erd[en] nit liden solche not.
Her got, las dichs erbarmen der minen diner tot!'
489. Si sprach[en]: 'edler here, land ewre clage stan.' D IV 115.
Er fand ain siden hemde, Herbrant, der kune man,
Dar mit er sinem herren sin tiffe wunden bant,
Di man mit ainem staine dort warff dem kün wigant.
490. Si sassen bi ainander bis an di finster nacht, B 302.
Da sprach Wolffditeriche: 'ich han mich wol bedacht,
Daz ich heint fur uch alle will der schiltwache pfleg(e)n.'
'Daz sol nit sin,' sprach Hache, der wunderkune degn,
491. 'Wir wollen selber wachen, vil libster herre min. B 303.
Es wer uns immer schande, wann wir ewr diner sin.
Wir sin euch alczit, herre, vil gern zu dinst berait:
Ir sollet heynach[t] rugen, vil edler furst gemait.'
492. Da sprach Wolffditereiche, der edel kunig her: B 304.
[49 b] 'Nu land mich heynach[t] wachen durch aller frawen er:
Ich las uch furbas wachen, ir libsten diner min.
Wolt got, solt ich ewr pfleg[e]n! daz mag nit lang gesin.'
493. Perchtung sprach: 'edler herre, euch sucht ain rauhes wip: B 305.
Wy wolt ir, her, bewaren vor ir den ewren lip?
Daz wip hat uch gesuchet vil mer dann siben jar:
Si het uch gern zu aigen, daz sag ich uch fur war.'
494. Da sprach Wolffditeriche: 'nu wol mich got bewarn! B 306.
Mir ist in miner jugent groß arbait widerfarn:
Waz ich leid in der jugent, dez acht ich alles nicht:
Es ist leicht gottes wille, waz mir uff erd geschicht.'
495. Da legten si sich schlaffen, sin aileff dinestman: B 307.

*

488, 2 Daz : Dar. 493, 2 vor : *darnach gestrichen* uch.

Perchtung der wachet selber bis mitternacht gar schon
Durch sines herren willen, der edel ritter gut,
Und trostet sinen herren und hilt in wol in hut.

496. Da Perchtung lag und schliffe, da kam daz rauhe wip: B 308.
Si sach Wolffditrich wachen: ir libt sin stolczer lip.
Si kam auff allen firen gelauffen als ein per.
Wolffditrich sprach: 'welch tufel hat dich getragen her?'

497. Si sprach: 'ich bin gehure: du solt erschrecken nicht. B 309.
Ich haisß fraw Els, di raühe. dir hail von mir geschicht:
Nymst du mich, helt, zu wibe, ich gib dir manig lant
Und auch ain kunigriche, du wunderkün wigant.'

498. 'Des ist mir nicht zu mute,' so sprach Wolffditerich, B 310.
'Daz ich dich nem zu wibe: du bist dem tufel glich.
Ker wider zu der helle, da findest din genoß.'
Er forcht daz wip gar sere: si waz unmassen groß.

499. Mit zorn und zaubers listen graiff si den fursten an. B 311.
Und daz der helt entschlaffe und sich auch nicht versan.
Si nam gar pald dem helde sin schwert und da er schliff.
Da wacht Wolffditeriche: von dannen si da liff.

500. Und da der edel degen sins schwerttes nicht enfant: B 312.
'War mit sol ich mich weren und kumen durch di lant?'
Er sas gar truriglichen auff ainen grunen plan
Und wolt zu sinem rosse. da het sis auch dar von.

501. Da wackt er uff gar pallde sin diner all gelich. B 313.
Da sprach zu in gar palde der jung Wolffditerich,
Da his er im Herbrande ain ander waffen gebn:
'Dar mit so wil ich fristen min lib und auch min lebn.'

502. Da kert er nach dem wibe durch ainen grunen walt. B 314.
[50 a] Ain straß macht si mit listen, mit zauber manigfalt.
In ainer nacht zwelff mile so liff der kün wigant:
Er kam, da er di rauhen bi ainem paume fant.

503. Si sprach: 'wilt du mich nemen, edler Wolffditerich?' B 315.
Da sprach zu ir gar schnelle der helt gar zorniglich:
'Nu gib mir wider palde min schwert und minen foln,
Daz du so lesterlichen mir hainacht hast gestoln.'

*

495, 2 Perchtung : P *verbessert aus* D. *Vor 498 in einer klammer* V C. 501, 2 Da : *vorher ein buchstab gestrichen.* 3 Da : *darnach ein buchstab gestrichen.*

504\. 'Nu leg dich zu mir nider: du pist ain muder man, B 316.
Mit schwais bist du berunnen: den wisch ich dir hin dan.'
'Nu schlaff bi dir der tufel,' so sprach der kune degn,
'Vor dinem rauhen libe bewar mich gottes segn.'

505\. Si ward gar ser erzurnet wol von dem werd[en] man, B 317.
Si macht mit zaubers listen, daz er sich nit versan,
Daz er an alle wicze hin gen der erden sanck.
Si schnaid im ab sin negel da under sinen danck,

506\. Daz har gund si ab schniden dem held ob sinen or(e)n, B 318.
Si macht zu ainem narren den fursten hoch gepor(e)n,
Daz er liff ane synne zu wald ain halbes jar:
Recht sam ain wildes tire sucht er sin waide zwar.

507\. Di weil so waz erwachet Perchtung, der kün wigant. B 319ð.
Er sucht sin edlen herren. da er sin nicht enfant,
Er sprach mit grossem laide: 'wo mag min herre sin?
Ich furcht, in hab genumen daz rauhe megethin.'

508\. Er sprach zu sinen sunen: 'wol auff, ir helde gut!' B 319, 5ð.
Umb sinen edlen herren was er gar ungemut:
'Sol wir den edlen kunig so schemlich han verlorn,
So klag ich Crist von himel, daz ich ie wart geporn.'

509\. Da sprach der eltste sune: 'vil libster fater min, B 319, 9ð.
Nu ratend uns mit trewen und land ewr klage sin.
Wir kunnen nit gewissen, waz wir nu griffen an.'
'So rat ich uch daz peste,' sprach Perchtung von Meran.

510\. 'Sol wir nu han verloren den helt, daz clag ich got. B 319, 13ð.
Min herren wil ich suchen, si lebend oder tot.
Nu reytend hin gen Krichen,' so sprach der werde man,
'Und wert den jungen kunigen mit dinste undertan

511\. Und schwerend in mit ayden zu dinen uff ain zil: B 320.
Ir mugt wol ledig werden, als ich uch sagen wil,
Bis sich Wolffditrich findet, der libste herre min,
So mugend ir der ayde dar nach wol ledig sin.'

512\. Si namen urlaup palde und huben sich hin dan, B 321. 322 ef.
Sy paten got von himel fur iren fater schon.
[50 b] Mit jamer und mit laide waz in von dannen gach:
Perchtung in pilgrams wise zoch sinem herren nach.

*

504, 3 dir : der. 509, 4 sprach ; *vorher gestrichen* so.

513. Da kam er durch di wuste bis an sant Jorgen arn. B 321. 322, 5 ff.
Da kant er ainen fergen, da tet er uber farn.
Der ferg furt in mit trewen uber den wilden see.
Er sucht furbas sin herren. sin kumer tet im wee.

514. Perchtung der ilet palde hin von des meres stram. B 323.
Er laid vil groß elende, bis er gen Troÿe kam,
Da er di rauhen Elsen vor ainer pfortt[e]n fant.
Da grußt er si mit zuchten und fraget si zuhant:

515. 'Nu sagt mir durch ewr ere, vil edle kunigein, B 324.
Durch alle werde frawen, mag es mit hulden sin,
Sagt mir: wo ist min herre, der jung Wolffditerich,
Den ir uns namt mit listen, fraw kunigin minniglich?'

516. Da sprach die rauhe Else: 'den held ich nie gesach. B 325, 1. 2.
Zichst du mich dines herren, du kumst in ungemach.'
Si ging bald, da si weste den jungen ritter gut, B 332, 2—4.
Si loßt in von dem zauber, den ritter hoch gemut.

517. Si sprach: 'wilt du mich nemen, edler Wolffditerich?' B 333.
Dez antwurt ir mit zuchten der degen lobelich:
'Ja, werend ir getauffet, ich wolt uch gerne han,
Min zit mit uch vertrib[e]n,' so sprach der junge man.

518. 'Ich wil mich lassen tauffen,' so sprach daz rauhe wip, B 333, 5 ff.
'Wilt du mir gen fur aygen dein jungen stolczen lip.
Vil hoher wird und ere wurt dir von mir bekant.
War umb ich bin so rauhe, daz sag ich dir zuhant:

519. Von ainer farnden frawen ich so verfluchet bin, B 333, 9 ff.
Daz wiß, du edler rytter, bis sinen mut und sin
Gen mir nu kert der peste, der ie gewan daz lebn:
Das bist du, edler degen: du solt dich mir ergebn.'

520. 'Daz tet ich also gerne, vil edle kunigin rich, B 333, 13 ff.
Het ich dÿ minen helde,' so sprach Wolffditerich,
'Di lis ich in ainr wilde dort, da ich von in schiet.
Di well mir got behuten, der mich vor ie beriet.'

521. Si sprach: 'din brudern baiden den haben si geschwor[n], B 333,
Di han di held gefangen in grymmiglichem zorn, [17 ff.
Daz si mit irem dinste dir waren undertan:

*

514, 1 P *verbessert aus* D. 515, 1 mir *über der zeile.* 4 Den *verbessert aus* Dem. 519, 4 Das : Du. 521, 1 geschwor, *das übrige weggeschnitten.*

Sy ligen hart gefangen dar umb, di kunen man.'

522. Da sprach Wolffditeriche: 'nu saget mir fur war: B 334.
[51 a] Ob ich uch soltte truten, wy kem ich durch daz har?'
Si sprach: 'vil edler herre, der sorgen durfft ir nit:
Ir sollend mich geweren, wes ich uch, herre, bit:

523. Nemt mich zu ain(g)em wibe, vil wunderkün wigant: B 334, 5 ð.
E[w]r schwert gib ich uch wider, ewr roß und sturmgewant,
Daz ich uch in dem walde mit minen listen nam.
Wol auff mit mir von hynnen, her degen lobesam!'

524. Si nam in bi der hende, den fursten unverczait, B 335.
Und furt in hin mit freuden uber daz wasser brait,
Si wißt im Troÿa eben und auch daz wite lant:
'Daz mus uch alles dinen, wurt uch min lib bekant.'

525. Si furt in haimelichen mit ir gar ferr hin dan B 336.
In ainen palast riche, dar inn so fand er stan
Ain jungbrunnen, waz kule, der het vil grosse krafft,
Dar inn taufft er di frawen, der rytter helanthafft.

526. Er gab ir in der tauffe ain namen wit erkant: B 337.
Sigmunda man si nennet furbas durch alle lant.
Sy het auch in dem brunnen gelan ir rauhe wat:
Kain schoner wip uff erden man nie gesehen hat.

527. Si waz so woll gepildet und adelich gestalt B 338.
Recht sam ain clarer engel, ir schon waz manigfalt,
Recht sam ain zendel klare ir wenglin rosenfar,
Ir grossen schon und tugent der helt nam eben war.

528. Si sprach: 'wolt ir mich nemen, edler Wolffditerich?' B 339, 1. 2.
Da antwurt ir mit zuchden der degen lobelich:
'Ja, wer ich also schone, als ich vor zitten was, B 340, 3. 4.
Ich wolt uch nemen gerne, fur war so wissend daz.'

529. Si sprach: 'vil edler herre, nu folgt der lere min B 341.
Und pat uch uß dem brunnen, so solt ir sicher sin,
Daz euch wurt ewre schone als vor aim halben jar,
Und git euch grosse kreffte, daz sag ich uch fur war.'

530. Da sprang er in den brunnen, der ritter unverczait. B 342.
Dar by fand er ain pette, waz wunniglich berait.

*

Rechts unter der letzten zeile der seite (522, 1): Ob ich uch soltte. 522, 3 dorfft? 523, 1 aingem : em *über der zeile.* 526, 2 man: *vorher gestrichen* er. 3 sy : s *verbessert aus* J.

Dar an legt sich gar palde der jung Wolffditerich,
Zu im legt sich Sigmunda, di kunigin myniglich.

531. Di hoch[zit] wer[t] zwelff tage und hub mit freuden an, B 343.
[51 b] Da dacht Wolffditeriche an sin ailff dinestman.
Ains morgens also frue kam im in sinen mut,
Daz er wolt gen Lampartten hin zu dem kaiser gut.

532. 'Ob ich mit strit bezwinge Ortnit, den kaiser her, B 343, 5 ef.
So mus er mir auch helffen mit ainem grossen her,
Dar mit hilff[t] er mir losen di libsten diner min,
Di dort bi bi minen brudern gar hart gefangen sin.'

533. Er sprach: 'ich bit euch sere, vil edle kunigin zart, B 344.
Daz ir mich wollend stewren und helffen uff di fart:
Ich such, bis daz ich finde den edlen kunig Ortnit:
Er wurt von mir bestanden mit rytterlichem strit.'

534. 'Nu sagt mir, edler her[re], waz hat er uch getan, B 345.
Daz ir wolt zu im rytten und in mit strit bestan?'
Er sprach: 'vil schone fraw[e], daz tun ich euch bekant:
Er wolt mim fater nemen sin leut und auch sin lant.

535. Zwelff edel grafen riche sant er dem fater min, B 346.
Daz er von all sim lande im zinsbar soltte sin.
Da bot ich haim dem kaiser, und wenn ich wurd ein m[an],
So woltt ich in mit stritte umb lant und lut bestan:

536. Mich dunckt, ich si gewachssen,' so sprach Wolffditerich, B 347.
'Zu Gartten wol wir fechten umb unser kunigrich,
Und mag ich in bezwingen mit miner werden hant,
Er mag mir wol gehelffen und git mir leut und lant.'

537. 'Nu woll uch got behuten vor jamer und vor not, B 348.
Daz ir von siner hende nit blibet ligen tot.'
Ein schiff spißt si im schone, di edel kunigin zart.
Gemacht mit griffen federn, er hub sich an di fart,

538. Auch gab sy im zu stewre — und tet im hilffe mee — B 349.
Ain hemd von balmatsiden, waz wiß recht als der schnee,
Auch hailtum sant Pangraczen dar in verwurcket was,

*

531, 1 *keine lücke.* 533, 1 Er : *vorher gestrichen* Daz. 535, 3 man : m, *das übrige weggeschnitten.* 4 woltt *verbessert aus* woltte. 536, 1 sprach : spch. 2 wol wir *verbessert aus* wil ich (i *von* wil *gestrichen, darüber* o, ich *gestrichen, darüber* wir). 538, 1a im *verbessert aus ?*

Dar von in manchem sturme der werde helt genas.

539. Ain marner kunstenriche schuff si dem fursten gut, B 350, 1 ꝺ.
Mit dem kert er von dannen hin uber meres flut.
Der marner bracht den herren gen Sype in di hab,
Da drat er us zu lande da von dem schiffe ab.

540. Er straich furbas zu lande, der edel ritter gut, B 350, 5 ꝺ.
Und fragt hin gen Lampartten, da hin stund im syn m[ut].
[52 a] Er kam da hin gen Gartten, der wunderkune man.
Er fand ain grune linden dort vor der burge stan.

541. Under di selben linden torst kumen nie kain helt. B 351.
Da baißt Wolffditrich nider, der rytter uß erwelt.
Er waz durch abenture dar kumen in daz lant.
Sin hercz waz im in freuden, da er di linden fant.

542. Wol uff der selben linden dont sus manch fogelin, B 352.
Da ward dem held erfrewet daz junge hercze sin.
Er hort von vogel stymme da ainen sussen schal,
Dar uff sang manch galander und auch di nachtigal.

543. Von susser vogel stymme der edel rytter gut B 353.
Enpfing er grosse freud[e] und waz gar wol gemut.
In frewden er entschliffe, der wunderkune man.
Da ging Ortnit zu Gartten pald an ain zynnen stan.

544. Als er stund an der zynnen, Ortnit, der kunig rich, B 354.
Bi im fraw Libegarte, di kunigin myniglich,
Da sprach di landes frawe: 'vil libster herre min,
Es lit under der linden ain stolczer ritter fin.'

545. Er sprach: 'vil edle frawe, daz gilt im sinen lip: B 355.
Ich nim im hie sin leben, vil minigliches wip.
Er bart, sam wer sin aygen di lut und auch di lant:
Er hat ain kunes hercze, der wunderkün wigant.'

546. Da sprach di landes frawe, di schon fraw Libegart: B 356.
'Fur war der helt ist mude und ist von hoher art:
Nu land dem held sin ruge und auch gemaches pfle[gn]:
Fur war sich torst kain zage under dy linden legn.'

547. Da sprach der kaiser: 'frawe, di red di tut mir zorn: B 357.
Ich hor wol, daz uch libet der degen hoch geporn.

*

540, 2 mut : m *über der seile, das übrige weggeschnitten.* 543, 3 frawden. 544, 3 Da *verbessert aus* min. 546, 3 held *verbessert aus* helde. pflegn : pfle, *das übrige weggeschnitten.*

Ir tragt im haimlich hulde, vil edle kayserin:
Daz mag in nit gehelff[e]n, es kost daz leb[e]n syn.'
548. 'Daz sollend ir nit reden,' so sprach fraw Libegart, B 358.
'Ich sach in nie mit augen, den icz uff diser fart.
Sidt daz ir wolt mit stritten den kunen helt bestan,
Ir solt uch vor im huten: er ist ain kuner man.'
549. Sin diner sprachen alle: 'vil edler kaiser rich, B 360.
Bedurffend ir ich[t] hilffe, daz tun wir all gelich.'
'Nain,' sprach der kaiser [— —], 'den wunderkün wigant
Wil ich alain bezwingen mit miner werden hant.'
550. [52 b] Sin harnasch, helm und schilde his er im bringen dar. B 361.
Da wapnet in sin frawe, di kaiserynn so klar.
Ain ungefuges waffen nam er bald in sin hant
Und hub sich zu der linden, da er den ritter fant.
551. Er wackt mit ainem stosse den rytter lobelich. B 362.
Da sprach uß grymmem zorne zu im Wolffditerich:
'Ir mugt euch des wol schamen vor allen rittern gut,
Dar zu vor allen frawen, daz ir ain solches tut.'
552. Da sprach zu im der kayser: 'ich won uch strittes by: B 363.
Ir paret, sam daz riche gancz ewer aigen sy:
Daz han ich vor behaltten vor manchem werden man:
Ich sach in nie mit augen, der mir gesiget an.
553. Auch traw ich wol beschirmen vor euch di mynen rich.'
Da sprach zu im gar schnelle der jung Wolffditerich:
'Bint mir uff mynen helme, vil edler kaiser her: B 364.
Ir wert von mir bestanden mit rytterlicher wer.
554. Von ewrer mannes kreffte hat man mir vil gesait,
Dar umb ich her zu lande mit uch zu fechten rait.'
'Des solt ir sin geweret,' so sprach der kaiser gut: B 365.
Er bant im auff mit trewen sin lichten stahelhut
555. Und wapnet in gar schone wol in di brunne sin.
Da kam her nach geschlichen di edel kaiserin:
Si wolt da sehen fechten den gast und iren man, B 366.
Und welcher mocht dem andern mit strit gesigen an.
556. Si stund auch wol verborgen, daz si ir kainer sach.

*

548, 1 fraw : f *verbessert aus* d. 549, 1 alle *verbessert aus* aller. 3 *keine lücke.* 551,2 grymmem *verbessert aus* grymmen. 552, 3 manchen.

Di schild si faßten baide, da hub sich ungemach.
Iglicher blickt den andern da an gar grymmiglich. B 367.
Da sprach uß grossem zorne Ortnit, der kunig rich,
557. Er sprach: 'vil edler rytter, waz herren mugt ir sin?
Sagt mir den ewren namen wol durch den willen min.'
Da sprach der degen kune: 'daz must mir wesen lait, B 368.
Ja wurt euch, her, min name so schir hie nit gesait.
558. Ich bin von edelm stamme, von kuniges art geporn.
Daz ir mich fragt so schnelle, daz tut mir von uch zorn.'
Da sprungen si zusamen wol zu der selben zit, B 370.
Da hub sich von in baiden ain rytterlicher streyt.
559. Iglicher schlug den andern da nider in daz grasß
Wol dry mal zu der erden, zum firden, mercket daz,
Wolffditerich, der kune, uff von der erden sprang, B 371.
[53 a] Daz im an sinem libe sin harnasch lut erklang.
560. 'Nu wert uch krefftiglichen, vil edler kaiser rich!'
Vil ungefuger schlege gab im Wolffditerich,
Sin schwert gund aber fassen der wunderkune man B 372.
Und liff den edlen kaiser gar rytterlichen an,
561. Er gab im uff sin helme ain ungefugen schlag,
Der kaiser uff der erden vor im gestrecket lag.
Der helt lag unversunnen, daz er nit hort noch sach B 373.
Und daz er an der stunde kain wort auch nie gesprach.
562. Daz rosenfarbe blute im zu dem mu[n]d auß trang.
Wy pald di kaiserynne uber den kaiser sprang,
Si sprach: 'vil edler rytter, waz han ich uch getan, B 374.
Daz ir mir wolt erdot[e]n den minen liben man?
563. Bringt mir ain wenig wassers, vil edler rytter fin,
Daz ich dar mit mug laben den edlen herren min:
Es stet ain kuler brunne dort in aim grunen hag: B 375.
Des bringt mir durch ewr ere,' sprach sy mit grosser kla[g],
564. 'Ert alle werde rytter und alle frawe[n] czart
Durch ewer aigen ere,' so sprach fraw Libegart.
Da sprang hin zu dem brunnen der degen lobesam: B 376.
Wi bald er in sim helme daz wasser mit im nam!

*

558, 1 *Am rande vor der zeile ein kreuz.* 563, 4 klag : kla, *das übrige weggeschnitten.* 564, 4 bald *verbessert aus* er.

565. Er kam her wider balde, da er si baide fant.
Des wassers nam si balde und labt den kün wigant,
Daz blut wischt si im dannen: der kaiser da uff sach. B 377.
Nu horet, wy Ortnide gar senlich zu im sprach:

566. 'Nu sagt mir uff ewr trewe, ir uß erweltter degn:
Habt ir icht werder mynne mit miner frawen pflegn?'
'Nain ich, by rytters trewe,' so sprach Wolffditerich, B 378.
'Ich ward ir nie gewaltig, der frawen miniglich.

567. Ich het uch tot geschlagen, het si uch nit ernert.
Sy tregt ain kron der eren, wo si im lande fert.'
Da sprach gar tugentlichen der edel kunig Ortnit: B 379 ƀ.
'Wir lassen unsern zorne und auch den grossen strit,

568. Den unsern grossen zorne den woll wir faren lan:
Ich wil uch alczit gerne zu aim gesellen han.'
'Daz tun ich auch gar gerne,' so sprach Wolffditerich, B 379, 5 ƀ.
'Ich halt gen euch min trewe, her kaiser lobelich.

569. Ich bin auch dar umb kumen zu uch in dise lant,
[53 b] Daz ich uch minen kumer auch gerne tet bekant:
Waz mir ie land und leute mit dinst waz undertan, B 379, 9ƀ.
Daz namen mir min bruder, und min ailff dinestman.

570. Daz lassend uch (h)erbarmen und tut mir hilffe schin:
Wes ir auch von mir geret, solt ir geweret sin.'
'Ich hilff euch, helt, auß noten,' so sprach der kunig Ortnit.
Da schwuren si zusamen wol zu der selb[e]n zit. [B 379, 13 ƀ.

571. Ir kainer lis den andern furbaz in aller not,
Si mocht auch nymant schaiden, bis daz si schid der tot.
'Wol uff!' so sprach der kaiser, 'gen hoff stet mir min sin.' B
'Des solt ir mich erlassen,' sprach er da wider in, [379, 17ƀ.

572. 'Ir habet vor mir sorge der edl[e]n kaiserin.
Dar umb mug wir nit lange hie bi ainander sin.'
Doch gingen si all baide hin gen der burge gut, B 381.
Si wurden wol enpfangen, di fursten hoch gemut:

573. Da kam gen in gegangen di edel kaiserin,
Enpfing ir(e)n edl[e]n herren und auch den rytter fin.
Wolffditrich blaib zu Gartten zwen manet oder mer. B 382.

*

566, 1 sagt: *darnach ein buchstab gestrichen.* 567, 1 uch tot *zweimal, das zweite mal gestrichen.* 568, 3 sprach *verbessert aus* i . . . ?

Er dacht off an sin frawen, der edel rytter her,
574. Di er dort an dem mere het hinder im gelan.
Si gund verlangen sere wol nach dem werden man.
Di kaiserin an blicket gar offt Wolffditerich. B 383.
Daz sach ir her nit gerne, der kaiser lobelich.
575. Er forcht der kaiserynne vor disem rytter fast,
Wann si liplich an blicket gar dick den werden gast.
Da sprach zu sym gesellen der kaiser lobesam: B 384 ƌ.
'Wann wolt ir haim zu lande? daz lassend mich verstan:
576. So hilff ich dir gewynnen di libsten diner din.
Der habt ir gar vergessen: daz schafft di kaiserin.
Da sprach Wolffditerich[e]: 'des het ich immer schand, B 384, 5 ƌ.
Wann [ich] ain schone frawen han selbs in mynem land.
577. An der wil ich nit brechen min trew und stetikait:
Si sant mich her zu lande und schuff, daz ich her rait.
Nu gebt mir urlaup, herre: ich wil von hynnen farn.' B 384, 9 ƌ.
'Daz tun ich,' sprach der kaiser, 'nu woll uch got bewarn!
578. Wann ir nach mir her senden[d], so wil ich sin berait,
Hilff euch daz lant gewynnen und rechen ewre lait.'
'Got lon dir, trut geselle!' dar mit so schid er ab, B 384, 13 ƌ.
Er sprach: 'ich wil vor zihen hin zu dem heilgen grab,
579. Das mir got helffen wolle und auch genedig sin:
Nu helff mir haim zu lande di himelkaiserin.'
[54 a] Er naigt der kaiserynne, im waz von dannen gach, B
Si det manch sussen segen haimlich dem helde nach. [384, 17 ƌ.
580. Er fand sin edle frawen dort an dem stade stan:
Si wolt in han gesuchet, den wunderkunen man.
Er umbefing si schone, da er si ane sach, B 384, 21 ƌ.
Si gingen baid zu schiffe, in waz von dannen gach.
581. Er fur mit siner frawen, der held us Krichen lant,
Mit ainem guten schiffe, daz het gemacht ir hant.
Er zoch selbs an dem rymen, der edel rytter gut, B 384, 25 ƌ.
Bis daz er kam zu lande uber des wassers flut,
582. Zu Troy ward er enpfangen von manchem werden man
Und auch di schon Sigmunda, di kunigin wol getan.
Da blaib der helt zu Troya acht tag und auch nit mee, B 388.

*

576, 4 *keine lücke.*

Dar nach rait er gar schnelle an ainen wilden see.
583. Da hub er an zu jagen wol mit den hunden sin,
Dar zu halff im sin frawe und manches megethin,
Mit ryttern und mit knechten kam er fur ainen walt, B 389.
Da schlug er auff von golde ain czelt, was wol gestalt.
584. Als er da mit den sinen der kurczewil da pflag,
Da liff ain wildes tire gen in durch ainen hag,
Daz waz ain hirsch so schone: der helt waz freuden vol: B 390.
Sin ghurn mit rottem golde waz im bewunden wol.
585. Den hirschen zog ain kaiser dort in dem grunen tan
Durch schoner frawen willen, den nent man Trusian.
Und da Wolffditerich[e] den schonen hirschen sach, B 391.
Zu siner schonen frawen der helt mit zuchten sprach:
586. 'Land uch hie nit verdrissen, vil libste(r) frawe min:
Ich wil dem hirsch nach jagen, vil edle kunigin.'
Da jagt Wolffditeriche und sine dinestman B 392.
Dem hirschen nach gar ferre in ainem grunen tan.
587. Da kam haimlich geschlich[en] der kaiser Trusian:
Er stal di kunigynne und furt si mit im dan,
Er fur mit ir gar schnelle uber daz wilde mer, B 393.
Zu ainer schonen burge bracht er di kunigin her.
588. Er het si auff der burge mer dann ain halbes jar,
Und daz Wolffditeriche kund werden nie gewar:
Er jaget nach dem wilde und auch sin diner all B 394, 1 ð.
Und faltten in gar palde mit ainem grossen schall.
589. Er ylet bald hin wider, der degen unverczait.
Da er nicht fand sin frawen, da hub sich grosses lait.
[54 b] Da er kam zu dem czelde, der held gund zu in jehn: B 394,5ð.
'War umb trawrt ir so sere? waz ist uch hie geschehn?
590. Nu sagt mir wunderpalde: wo ist di frawe min?'
Si sprachen: 'edler herre, es kam ain ritter fin:
Daz czelt und auch di frawen furt er als mit im hin B 394, 9 ð.
Und ilet bald von dannen wol mit der kunigin.
591. In mocht nymant errytten, im waz zu walde gach,
Wir mochten ir nit helffen und iltten hinden nach.'

*

589, 1 der : degen (*also dieses wort zweimal*). 590, 2 ain *verbessert aus* an. 3 im *verbessert aus* in.

'Nu mus es got erbarmen, sol ich si han verlorn!' B 394, 13 ð.
Er clagt si seniglichen, di kunigin hoch geborn.

592. 'Dez mus min her[z] in jamer zu allen zitten stan.
Es gilt im doch sin leb[e]n, wer mir daz hat getan.'
Da rait er haim zu lande wol mit den sinen gar. B 394, 17 ð.
Im was sin freud benumen, daz sag ich uch fur war.

593. Sin schwert lis er vermachen in ainen holen stab,
Recht sam er woltte(n) wallen hin zu dem heilgen grab,
Den pesten, di er hette, befall er leut und lant, B 394, 21 ð.
Er schid von in mit jamer, der wunderkün wigant.

594. Wolffditrich fur von dannen uber daz wilde mer,
Mit jamer und mit laide gund er von dannen ker,
Da zoch er auff und nider wol an des meres flut: B 394, 25 ð.
Mer dann ain halbes jare sucht er sin frawen gut.

595. Er kund auch nie erfaren, wo hin sin frawe kam,
Nymant kund im gesagen, wer im di kunigin nam.
Da er nu het durchsuchet di lant ferr unde wit, B 394, 29 ð.
Da kam er gen Lampartten und sucht den kunig Ortnit.

596. Dort uff der burg zu Gartten den kaiser er da fant.
Es waz in in der burge der helt gar unbekant,
Wy wol in vor zu hoffe vil mancher het gesehn, B 399.
Wann im waz von in allen dick wird und er geschehn.

597. Nymant kund in erkennen, den arm elenden gast.
Er pat durch gottes willen den edl[e]n kaiser fast,
Daz er im herberg gebe. er sprach: 'daz tun ich gern. B 400.
Von wann kumst du der lande? dez mag ich nit enpern.

598. Uß welchem rich du kumest, daz thun mir hie bekant.
Sachst du ie ainen rytter, Wolffditerich genant?
Der wolt zum heilgen grabe, da hin stund im sin sin. B 400, 5 ð.
Nu wolt ich horen gerne, wo er wer kumen hin,

599. Ob er noch wer zu leben und an dem lib gesunt,
Daz wolt ich wissen gerne, mocht mir daz werden kunt.'
Da sprach Wolffditeriche: 'den held gesach ich nie, B 401.
Dar umb kan ich di warhait uch nit gesagn hie.

600. Ich han doch wit erfaren vil manig kuni[g]rich,

*

593, 3 Den : Di. 595, 3 het : her. ferr : *über dem zweiten* r *ein haken.* *Vor 598 in einer klammer* VI, *darüber* C.

[55 a] Daz ich nie sach mit augen den helt Wolffditerich.'
Gegen der kaiserynne der helt zu tische sas. B 402.
Sin hercz waz im in freuden, und da er mit ir as.

601. Si nam des heldes ware und blickt in liplich an,
Si lachet iniglichen und kant den werden man:
'Got trost euch, edler herre!' sprach si, 'ich kenn uch wol.' B 404.
Ir wurden baide augen der haissen zeher vol,

602. Da si den graen koczen da an dem held ersach.
'War umb tragt ir den koczen und lidet ungemach?'
Er sprach: 'sidt ir mich kennet, so wil ich uch verjehn: B 405,1.2.
Kaim held uff diser erden ist me so laid geschehn.

603. Mir ward haimlich gestolen min wundeschones wip. B 405, 3–7 efg.
Daz det ain fremder rytter. nach dem sent sich min lip.
Dar umb han ich den koczen haimlich an mich genumen,
Dar inn wil ich erfaren, wo si seÿ hin bekummen.

604. Doch solt ir mich nit melden, vil edle kaiserin, B 405, 3. 4.
Gen Ortnit, mim gesellen.' si sprach: 'und daz sol sin.
Ich traw es wol verschwigen.' doch ging di fraw zuhant, B 406.
Da si irn edlen herren noch an dem bette fant.

605. 'Waz woltend ir mir geb[e]n, her kaiser lobelich,
Daz ich uch zaigt uß Krichen ain, haißt Wolffditerich?'
Si nam in bi der hende und furt in mit ir dar, B 408.
Da si Wolffditrich funden. dez nam der kaiser war.

606. 'Ir solt in schon enpfahen, den edlen rytter her,
Und trost in tugentlichen: er ist betrubet ser.'
Da er sin libsten gsellen zum ersten ane sach, B 409.
Er grußt in tugentlichen. nu horet, wy er sprach:

607. 'War umb,' so sprach Ortnide, 'hab[t] ir uch nit genant?
War umb tragt ir den koczen, vil wunderkün wigant?'
'War umb ich mich nit nantte, daz solt ir hie verstan: B 409, 5 a.
Ich wolt euch nit betruben,' so sprach der kune man,

608. 'Ich stan in grossen sorgen. daz wolt ich dir nit sagn.'
Da sprach Ortnit, der kaiser: 'din not solt du mir klagn.'
Da sprach zu im mit zuchten Wolffditerich zu stunt: B 410.
'Ich tun dir, traut geselle, min grossen jamer kunt:

609. Ich het di schonsten frawen, so si ie ward geporn:
Di hat man mir genumen, daz tut mir laid und czorn.
Di han(t) ich wit gesuchet mer dann ain halbes jar: B 411.

Wer mir si hat genumen, dez ward ich nie gewar.
610. O we, daz mich nit nymmet der grymmigliche tot!'
Der kaiser sprach mit trewen: 'so hilff ich dir uß not.
·Dar umb solt du nit trawren und wesen wol gemut: B 414?
[55 b] Ich wil dir helffen suchen di edel kunigin gut.
611. Wolffditrich, traut geselle,' der kaiser zu im sprach,
'Din jamer reut mich sere und auch din ungemach.'
Da sprach zu sim gesellen der jung Wolffditerich: B 415.
'Alain so wil ich such[en] di kunigin miniglich.
612. Nu gib mir urlaup, herre, ich wil alain hin farn.
Lip, gut und all din ere di woll dir got bewarn!'
Da sprach Ortnit: 'geselle, nu tu, wes ich dich pit, B 413.
Und las mich mit dir rytten: ich schaid mich von dir nit.
613. Sidt du mich hast gesuchet, umb hilff und rat ermant,
Di wil ich dir mit tailen und auch min lut und lant.'
Da sprach Wolffditeriche: 'nu folget miner ler B 412.
Und pfleget ewres wibes, der kaiserin so her.
614. Du solt hie haim beschirmen din erb und kunigrich,
Dinr schonen frawen pfleg[e]n,' so sprach Wolffditerich.
Da sprach gar zorniglich[e] der kaiser hoch geporn: B 416.
Ich wil mit dir von hynnen, tetz aller welte zorn.
615. Din wip hilff ich dir suchen, di man dir hat genumen,
Und solt ich nymmer mere dar umb zu lande kumen.'
Da kertten si zu fusse da baid von dannen schir B 417.
An roß und an gewande, solt ir gelauben mir.
616. Si strichen durch ain wilde bis an den tritten tag,
Und daz si kainer spise ir kainer nie gepflag,
An essen und an trincken und liden ungemach B 418.
Bis an dan firden morgen. nu horet, waz geschach:
617. Si kamen zu aim huse in ainen finstern tan,
Dar in so waß gesessen ain jeger wol getan.
'Nu sidt mir gotwilkumen! wolt ir hint bi mir sin, B 419.
So wil ich mit uch tailen myn spis und auch den win.
618. Ja tail ich mit uch gerne, waz mir got hat beschert:
Ich sich, daz ir sidt mude von ewrer langen fert.'
Da sprach Ortnit, der kaiser: 'nu woll dir dancken got! B 420.

*

614, 3 Da *verbessert aus* Daz. 618, 1 tail *verbessert aus* tah.

Mir tet bi mynen tagen der spise nie so not.'
619. Der waldner gund der herren gar tugentlich[e] pflegn:
Ir hunger und ir dursten waz in gar schir gelegn.
Da si nu hetten gessen, di tisch man dannen trug, B 420, 5 8.
Ortnit vor müd entschliffe, der edel rytter klug.
620. Da sprach der wildenere: 'ir herren baide sant, B 421, 1. 2.
Nu schlafft und rwet baide, ir wunderkün wigant.'
Da naiget sich der kaiser pald nider uff ain banck: B 421, 3. 4 ef.
Er waz gar schir entschlaffen, als in di mude zwanck.
621. Wolffditrich sich von dannen gar haimelich verstal B 421, 3. 4.
Und liß Ortnit alaine ligen in schlaffes qwal.
[56 a] Er naigt dem waldner schone und bat in also ser, B 422.
Daz er im nit nach wißte Ortnit, den kaiser her.
622. 'Ich tun es newr dar umb[e],' so sprach Wolffditerich,
'Daz er hie haim belibe bi der kunigin so rich.'
Er bot dem waldenere vil tugentlichen gruß: B 422, 5.
'Ach, wirt, ainr fremden sache ich dich hie fragen mus.'
623. Da gund Wolffditeriche pald zu dem wirtte jehn:
'Ist dir kain abenture icht hie in kurcz geschehn?'
Er sprach: 'nain, edler herre, nicht fremdes ist mir kunt, B 422, 9.
Doch ist ain sach geschehen alhie in kurczer stunt:
624. Es furt ain starcker ryse ain frawen hie fur mich.'
Da daz Wolffditrich hortte, da gund er frewen sich.
'Man furt di schonen frawen hin auff ain festen gut, B 422, 13.
Dar auff helt man di schonen alczit in grosser hut.
625. Er nam si an dem mere aim edlen kunig rich.
Er wil nit wider geb[e]n di frawen miniglich.'
Da sprach Wolffditeriche: 'sag mir zu diser frist: B 422, 17.
Wy ist di burgk gehaissen, dar uff di frawe ist?'
626. 'Di burck haißt Alttenfelse, di ist mir wol bekant,
Dar uff so siczt ain kaiser, ist Trusian genant.'
Da dacht Wolffditerich[e]: 'daz ist di frawe min. B 423, 21.
Ach, wirt, ich bit dich sere durch all di gute din:
627. Und waiß mich zu dem lande, dar in di feste lit,
Dar uff si lit gefangen, es si nah oder wit.'
Er sprach: 'daz tet ich gerne, ein rytter uß erkorn: B 422, 25.

*

622, 2 kunugin.

Wurt Trusian daz innen, sin huld hab ich verlorn.
628. Wurd er sin von mir innen, so gult es mir den lip,
Ich fly dann uß dem land[e] und auch min trewes wip.'
Da sprach Wolffditerich[e], der edel rytter gut: B 422, 29.
'Furcht dich nit also sere und hab ain mannes mut.
629. Und furchst du also sere den kaiser Trusian,
So züch mit mir zu lande: ich mach dir undertan
Di lant und auch di lute.' des ward der waldner fro, B 422, 37.
Er danckt im tugentlichen, dem edlen fursten da.
630. 'Ich weiß uch zu der burge, und wers dem kaiser lait,
Da ir di frawen findet, di kunigin hoch gemait.'
Urlaup Wolffditerich[e] von sinem wirtte nam. B 423.
Im wald ward er da irre, der furste lobesam.
631. Er nert sich in der wilde gar nahend virzeh[n] tag,
Daz er menschlicher spise noch rwe nie gepflag:
[56 b] Der wurze in dem walde nert sich der rytter gut. B 424.
Er trost sich gottes hilffe, der manchem hilffe tut.
632. Dem held enging sin kreffte vor mud und hungers not:
Bi ainer staines wende rut er an allen spot,
Dar bi auß ainem felse ain clarer brunne spranck, B 425.
Dar bi ain merbelstaine, der waz groß unde lanck.
633. Dort bi des brunnen flusse stund edler kruter vil,
Ir schmack dem held gab kreffte, als ich uch singen wil,
Er legt sich auff den staine, der wunderkune man. B 426.
Sin fraw ging uff der burge wol an ain zynnen stan.
634. Daz tet si alle morgen und sach hin in daz lant:
Da sach si auff dem staine ligen den kün wigant.
Si pflag auch aines sitten, di kunigin lobesam, B 426, 5 ƀ.
Daz si auch alle morgen ain junckfraw zu ir nam,
635. Di schickt si alle morgen hin zu dem brunnen kalt
Nach ainer edlen wurcze, het kreffte manigfalt.
Da ging hin zu dem brunnen di maget miniglich: B 426, 9 ƀ.
Da fand si uff dem staine den ritter lobelich.
636. Di mait erschrack von herczen, da si den helt an sach.
Der helt waz schir erwachet. nu horet, wy er sprach:

*

628, 2 min: nin. 630, 1 weiß: e *über der zeile ober gestrichenem* a. 631, 3 wurze: *nach* e *ein buchstab gestrichen* (l?). 635, 3 maget: manig.

'Got gruß euch, schone maget!' so sprach der rytter fin, B 426, 13 ɔ.
'Waz sucht ir bi dem brunnen, vil schones junckfrewlin?'
637. Si sprach: 'vil edler wurcze such ich, vil edler man,
Und di min fraw Sigmunda zu aller zit wil han.'
Da fraget si vil palde der arme pilgerin: B 426, 17 ɔ.
'Wy haissend ir mit namen, vil schones megethin?'
638. 'Daz wil ich uch lan wissen, vil ed(e)ler rytter gut:
Fromut bin ich gehaissen, ain grefin hoch gemut.'
'Daz ist ain susser name, den uch got hat gegebn: B 426, 21 ɔ.
Sidt ir Fromut gehaissen, ir mugt in freuden lebn,
639. So wont uch freud und wunne zu allen zitten by.'
Des antwurt im gar palde di edel maget fry:
'Min hercz ist mir betrubet, wy ich nu si genant: B 426, 25 ɔ.
Groß jamer wert ir horren, vil wunderkün wigant:
640. Wir haben alle tage groß jamer unde lait,
Groß jamer in dem herczen min fraw Sigmunda trait,
Si wainet tegelichen umb iren liben man, B 426, 29 ɔ.
Daz si nymant mag trosten und nit gestillen kan,
641. Sy rauffet alle tage vor jamer us ir har.
Daz hat si an getrib[e]n mer dann ain halbes jar.
Der helt wolt by ir schlaffen, der hie ain herre ist. B 426, 33 ɔ.
Si bat in, daz er gebe ain halbes jar ir frist.
642. [57 a] Daz czil hat icz ain ende, wenn sich volent der tag:
So wil er si beschlaffen, daz nymant wenden mag.'
Da sprach zu der junckfrawen der arme pilgerin: B 426, 37 ɔ.
'War umb klagt ir so sere di edel kunigin?
643. Und ist der zartten frawen ymant gelegen tot?
Durch wen so tregt di schone so grosse jamers not?'
Si sprach: 'si klagt ein herren, der ist ir wol bekant: B 426, 41 ɔ.
Ain kunig us Krichen lande, Wolffditerich genant,
644. Den klagt si alle tage, di edel kunigin czart,
Si sprycht, daz sin geliche auch nie geporen wart.'
Da zoch er von der hende ain guldin fingerlin: B 426, 45 ɔ.
'Daz bringt durch mynen willen der edlen kunigin
645. Und fragt di edlen frawen ob si durch gottes er

639, 3 Min *verbessert aus* nin. 641, 1 Sy : S *verbessert aus* D.
644, 2 sprycht *verbessert aus* sprach.

Mich hint behaltten wolle, di edel kunigin her,
An laster und an schande,' so sprach der degen gut, B 426, 53 ƀ.
'Ich ger nit irer eren, als man gen frawen tut.
646. Nu wissend, schone maget,' so sprach der werde man,
'Daz ich in dem elende vil grossen kumer han.'
Urlaup di schone maget da von dem helde nam, B 426, 61 ƀ.
Gar pald di wunderschone hin zu der kunigin kam,
647. Si bot ir da di wurczel, der edlen kunigin rein,
Und zoch ab irer hende daz guldin fingerlin.
Und da di schön Sigmunda daz fingerlin ersach B 426, 65 ƀ.
Der maid an irer hende, nu horet, wie si sprach:
648. 'Nu sagt mir, schone maget: wer gab uch dises golt?
Solt ir durch sinen willen dar umb im wesen holt?'
'Nain, fraw, er his mich bringen uch dises fingerlin: B 426, 69 ƀ.
Daz sol durch sinen willen, zart fraw, ewr aigen sin.
649. Auch hat euch lassen pitten der arme pilgerein,
Daz ir in heint behaltet, durch got in last her in.'
Si dacht: 'wer es din herre, wi mocht mir bas geschehn? B
So het ich ie uff erden nie libern gast gesehn. [426, 73 ƀ.
650. Nu gang nach im gar palde und bring in mit dir her:
Ich gib im guter spise und but im zucht und er,
Er sol vil guter herberg ain ganczes jar hie han.'
Si ging zu irem herren, dem kaiser Trusian, B 427.
651. Si sprach: 'bringt mir den armen, der uff dem staine lit,
So wil ich bi uch schlaffen alhie zu diser czit.'
Da ging hin gen dem staine der kaiser Trusian, B 428.
Er wackt in uff gar palde und bis in mit im gan,
652. Er sprach: 'wolst du in zuchten auch hinacht by mir wesn,
[57 b] Vor hunger und vor müde so macht du wol genesn.'
Da sprach Wolffditeriche: 'gemaches wer mir not: B 429.
Ich wolt es wol vergeltt[e]n, der mir geb win und brot:
653. In langer zit und wile mir nie kain gut geschach.'
Da sprach der kaiser balde: 'ich schaff dir gut gemach.'
Dar mit er in di feste hin mit dem kaiser kam, B 430, 1.
Er sach ain zelt von golde, daz im der kaiser nam B 431, 2—4.
654. Dort in dem wilden walde, da er di kunigin stal.
Und da Wolffditerich[e] kam in dez kaisers sal,
Wy pald der kune degen mit freuden da uff spranck! B 432.

Da het der kaiser here vil manchen fremden danck:
655. 'Nu sag mir, werder degen, waz mainest du dar mit?
Du schawst di burck gar eben, daz selb gefelt mir nit.'
Er sprach: 'in kainem argen so hab ich daz getan: B 433.
Ich schaw di richen zirde, di ich hie funden han,'
656. Er sprach: 'ich han gehoret so vil der fremden mer,
Und di in kurczen czitten sin worden offenber.'
'Was sin di fremden mere? daz sagt mir offenlich!' B 434.
'Daz tun ich also gerne,' so sprach Wolffditerich,
657. Er sprach: 'man sagt im lande, als ich vernumen han,
Wie kaiser Ortnit zwinge vil manchen werden man.'
Di mer di het im balde Wolffditerich gesait. B 435.
Er saczt sich zu eim fewre in grosser grymmikait.
658. Da ward dem fremden gaste di wil da also lang,
Bis das man mit der spyse da her gen hofe trang,
Da ward ain horn erschellet, da man zu tisch gesas, B 436.
Da kam hin uff di feste manch diner, wisset das.
659. Man sach zu tische dinen dem kaiser manig zwergk,
Di hetten all gehauset in ainem holen berck,
Mit den so kam gegangen di edel kunigein. B 437.
Si pfing gar tugentlichen den armen pilgerin.
660. Er naig sich gen ir schone und paret adelich.
'Seczt in zu mir zu tische,' so sprach di kunigin rich.
Da seczt man gen ir uber den wunderkunen man, B 438.
Si blickt in haimelichen, den helt, gar liplich an.
661. Si sprach: 'du hast erstrichen vil manig fremde lant:
Wolffditerich us Krichen ward dir der nie bekant?
Dem hor ich hoher ere und werder manhait jehn.' B 439.
Er sprach: 'vil edle frawe, den han ich nie gesehn.
662. Zu Troÿa, hor ich sagen, da sas der kune man.
Der nam vor ainem jare ain kunigin wol getan:
Di ward im hin gefuret und haimelich genummen: B 439, 5 ƶ.
Der helt kund nie erfaren, wo si ie si hin kumen.
663. [58 a] Ob si im wider wurde, kan ich gewissen nicht:
In armut und in elend han ich alczit min pflicht.'

*

657, 1 sprach: *darnach gestrichen* s. *Zwischen 2 und 3 am rande links ein kreuz.* 659, 3 Mit: *davor gestrichen* Di. 662, 2 Der *am rande nachgetragen,* Nam.

Da wurden ir ir augen von haissen czehern nas, B 440.
Daz gund den he[l]d erparmen, sein hercz betrubet was.

664. Da sprach gar zornigliche der kaiser Trusian:
'Du hast min wip betrubet: du must verloren han
Din lib und auch din leb[e]n.' da sprach di kunigin: B 441.
'Durch aller frawen ere last in genissen min,'

665. Si sprach: 'in ewr genade wil ich min lip ergebn,
Ewr will der wurt volendet, last ir den armen lebn.'
Er sprach: 'durch ewren willen wil ich in leb[e]n lan. B 442.
Wolt ir haint bi mir schlaffen, so mag es wol ergan.'

666. Da man nu hette gessen, da sprach der kaiser her:
'Nu must ir bi mir schlaffen: ich bit nit lenger mer.'
Er nam di schonen frawen bi ir schnewissen hant. B 443.
Da warff Wolffditrich balde von im als sin gewant,

667. Er zoch us dem wallstabe ain waffen fraischamlich:
'Di fraw muß hie belib[e]n,' so sprach Wolffditerich.
Der kaiser sprach mit zorne: 'wilt du daz wip mir nemen, B 444.
Solt ich bloß mit dir fechten, des mocht ich mich wol schem[en].

668. Nu wapen dich vil balde: es gilt dir dinen lip:
Mit dir wil ich hie fechten wol umb daz schone wip.'
Da ward Wolffditeriche sin hercz erfrewet gar. B 445.
Man wapnet si all baide in lichten harnasch klar,

669. Man trug zwu lichte brunne fur si hin in den sal.
Da sprach zu im der kaiser: 'ich gib dir, helt, di wal:
Es ward di aine brunne gemacht vor manchem jar, B 446.
Di ander di ist newe und lucht von golde klar.'

670. Wol zu der altten brunne Wolffditerich hin spranck.
Da sprach zu im der kaiser: 'wer gab dir disen danck?
Ich maint, du hest genumen di brunn von golde rot. B 446, 5 b.
Daz du so her bist kumen, ist unser aines tot.

671. Fur war es hat di frawe hie disen list erdacht,
Daz ich dich von dem staine mit mir zu huse bracht.'
Da wapnet man den kaiser wol in sin sturmgewant, B 447, 1. 2.
Da wapnet fraw Sigmunda Wolffditrich mit der hant.

672. Iglicher schlug den andern da nider uff daz lant B 448, 3. 4.

*

667, 4 schemen : schem, *das übrige weggeschnitten.* 669, 3 manchen.

Wol zu dem firden male mit helanthaffter hant.
Manch zwerg kam da zu hilffe dem kaiser Trusian, B 449.
Si hetten gern erschlagen den wunderkunen man,
673. Si hiben unde stachen uff in gar grymmiglich,
Dez weret sich mit krefften der jung Wolffditerich.
[58 b] Da sprach di kunigynne 'traut her und schopffer min, B 450.
Den minen libsten herren las dir befolen sin!'
674. Da sprach Wolffditeriche: 'her got, ich ruff dich an:
Behut mir dort zu Kriechen di min ailff dinestman!'
In grymmiglichem zorne er gen dem kaiser sprang, B 451.
Sin schwert uff hertten helmen in heldes hant erklang:
675. 'Nu wer dich, edler degen: ee daz nu kumt der tag,
So must du von [—] nemen manch ungefugen schlag.'
Sin schwert in baide hende der edel rytter nam, B 452.
Er schlug gar dick dernider den kaiser lobesam,
676. Er schlug ain tiffe wunden, daz er lag in dem blut,
Und hib im ab daz haubet, der edel ritter gut.
Da nu von sinen henden der kaiser dote lag, B 453.
Di zwerg di fluhen alle: da hub sich grosse clag.
677. Si wichen us der burge und forchten sinen zorn.
Da nam mit im sin frawen der degen hoch geporn.
Da sprach Wolffditeriche: 'vil libste frawe min, B 453, 5 ẟ.
Nu rust euch bald von hynnen mit ewren megethin,
678. Sucht all ewr gut geschmide, was ir, zart fraw, begert.'
Si sprach: 'es han genumen di zwerg und dannen kert:
Si han mir in der burg[e] vil grosses lait getan.' B 454.
'Des mussen si engeltt[e]n,' so sprach der kune man.
679. Der helt der nam ain fewre und ging dar mit zuhant,
Da er di burgk an zundet, di zwerg er all verbrant.
Er furt for uß der burge sin wip, di kunigin. B 454, 5.
Si sprach: 'ir solt uch huten, trut libster herre min:
680. Der kaiser hat ain schwester, ain ungefuges wip:
Wurt si sins dodes innen, so gilt es uns den lip.
Si wont in ainem walde: wurt si gewar der brunst, B 454, 9.
Kumt si, so mag nit helffen ewr ritterliche kunst:

*

673, 1 gar: *darnach gestrichen* gy. 3 min *verbessert aus* nin. 675, 2 *keine lücke.* 679, 4 jr : j *verbessert aus* h.

681. Wurt si hie unser innen, si bringet uns in not.
So furcht ich also sere, wir mussen ligen tot.'
Er hub sich hin zu walde gen ainer linden stam: B 454, 17.
Di ungefuge frawe gen im gelauffen kam:

682. Zwu grosse brust ir hingen bis nab uff ire knie,
Di faßt si an ir arme, wann si wolt lauffen ie,
Di wat di was ir durckel, da ir di schame was: B 454, 21.
Di sach man so gar eben, fur war so wisset das.

683. Da si di burgk sach brynnen und iren bruder tot,
Da hub sich by der linden groß jamer unde not.
Si trug in irer hende ain sper, waz lanck und scharff, B 454, 25.
Daz si mit grossen krefft[e]n in irer hend umb warff:

684. Daz sper zu baiden ecken gar fraischamcklichen schnait,
Dar mit bracht si in kumer den Krichen unverczait:
Si schoss im mit dem spere durch sinen guten schilt, B 454, 29.
[59 a] Daz es gund ser verdrissen den edlen fursten milt.

685. Der helt begunde strauchen. si nam bald in ir hant
Da ainen starcken rÿmen, dar mit si in auch bant:
Si band im hend und fusse, daz ungefuge wip, B 454, 33.
Si sprach: 'ich wil dir nemen den dinen jungen lip,'

686. Si sprach gar zorniglichen wol zu dem werden gast:
'Ja, helt, ich wil dich hencken an aines paumes ast.'
'Nu muß es got erbarmen,' so sprach Wolffditerich, 454, 37.
'Sol ich von ainem wibe sterben so lesterlich!

687. Der got, der lib und sele mir armen hat beschert,
Der hat in grossen notten mich offt und dick ernert.'
Di starcke falentynne dem held sin waffen nam: B 454, 41.
Daz gurt si von der sitten dem fursten lobesam.

688. Si eylet von im dannen, di falentin so starck:
In ainer stainewende sin waffen si verbarck.
Wie er nu ledig wurde, daz wurt uch schir gesait: B 454, 45.
Im halff got schir us noten, dem rytter unverczait,

689. Got sant im sine hilffe: ain grosser regen kam,
Der waichet im di rymen, dem fursten lobesam.
Da clagt der helt vil sere daz vil gut waffen sin. B 454. 49.
Daz hort dort in dem walde ain klaines zwergelin.

681, 1 wurt: *vorher gestrichen* Si. 689, 4 walde : *vorher gestrichen* b?

690. Daz sach si mit dem schwertte gan in di staines want.
Da mit hub es sich palde, da es den Krichen fant,
Gab im ain nebellkappen, dem wunderkune[n] man, B 454, 53.
Es nam in bi der hende und furt in in den tan

691. Wol zu dez staines wende, und da sin schwert inn was,
Daz wiset es dem herren: kaim held geschach nie bas.
Parilla kam gelauffen hin gen der linden brait B 454, 57.
Mit ainer starcken wide, als man noch von ir sait,

692. Si maint, si wolt da finden den helt, als si in lis,
Mit ungefugen sprungen si uff den helt her stis,
Si keret von der linden, da si sin nicht enfant, B 454, 61.
Si sucht den werden rytter. dez lacht der kün wigant.

693. Er wa[r]ff von im gar palde di nebellkappen sin:
Da het in schir erblicket di starcke falentin.
Si liff gar grymmiglichen den edlen ritter an: B 454, 65.
Da ward ir von dem helde ain grosser schlag getan:

694. Er hib ir ab mit krefften di lincke brust zuhant,
Dar von ir all ir stercke und freuden vil verschwant.
Di brust mit grossem grymme si von der erden nam B 454, 69.
Und warff in, daz er struchet, der degen lobesam.

695. Des wurffs er sich erholet, der rytter hoch geporn:
Er hib ir ab daz haubet in grymmiglichem zorn.
Er ging hin in di feste da mit dem zwergelin, B 454, 77.
Da pfing in schon Sigmunda, di libste frawe sin.

696. 'Wy ist es uch ergangen?' so sprach di kunigein.
[59 b] Er sprach: 'mir halff us not[e]n ain klaines zwergelin:
Dar umb sol es zu aygen haben diss halbe lant, B 454, 85.
Daz ander der waltritter, den ich im walde fant:

697. Der tet mir grosse trewe und gab mir guten trost:
Er waißt mich her zu lande: dar durch wurt ir erlost.'
Da sprach daz zwerglin klaine und auch der waldener: B 454, 89.
'Wir wolln uch schweren ayde und dinen immer mer.'

698. Daz lant gab er in baiden, als siner milde zam.
Wolffditrich von in baiden mit zuchten urlaup nam:
Wol mit den zwayen frawen wolt er haim in sin rich: B 454, 93.

*

Vor 697 in einer klammer VII, *darüber* C.

Im wißt di rechten strassen daz zwerglin lobelich.

699. Er kam in dryen tag[e]n mit siner frawe[n] czart
Hin zu dem waldenere, der furst von hoher art.
Und da in der waltrytter zum ersten ane sach, B 454, 97.
Er pfing in tugentlichen, nu horet, wy er sprach:

700. 'Wy ist es uch ergangen gen kaiser Trusian?
Ir zugt nach ainer frawen, als ich vernumen han:
So bringt ir zwū fur aine. wer halff uch dort uß not?' B 454, 101
Er sprach: 'ich schlug den kaiser mit myner hant zu tot.

701. Mir halff von siner schwester ein zwerglin hoch genant:
Dir und dem selb[e]n zwerge gib ich all dise lant.
Daz det mir dort in noten der sinen hilffe schin. B 454, 105.
Du solt auch furbas mere ain landes herre sin:

702. Daz schlos zu Altt[e]nfelsse daz sol din aygen sin,
Daz ander ich mit taile dem klainen zwergelin.'
Da mit der waldenere vil guter spis her trug, B 454, 113.
Er bot sich da zu dinste dem edlen rytter klug,

703. Man trug hin fur di frawen manch edel spis und tranck.
Dez sagt di kunigynne im lob und grossen danck.
Da sprach Wolffditeriche: 'du solt uns urlaup gebn: B 454, 117.
Der riche Crist von himel las dich mit freuden lebn!

704. Ich mus zu lande faren mit miner frawen gut:
Di lant und auch di lute di solt du han in hut.
Und wis mich, wo ich finde Ortnit, den kunen man.' B 454, 121.
Da sprach der waldenere: 'daz tun ich, ob ich kan.'

705. Er wißt si durch di wilde hin gen Lampartten lant:
Wolffditrich ilt vil balde, da er den kaiser fant.
Da Ortnit sin gesellen zum ersten ane sach, B 457, 1—3.
Er grußt in tugentlichen, wy bald er zu im sprach!

706. Ortnit sprach: 'traut geselle, ich wil dir wol verjehn:
Mir ist uff mine trewe von dir groß lait geschehn.' 458, 3.
So sprach zu im mit zuchten der kaiser lobelich: B 459.
'Du hast an mir gebrochen, edler Wolffditerich.

707. Ee ich nu brech di ayde, di ich dir han geschworn,
Ee wolt ich lib und leben durch dich han gar verlorn:
Es wont hie in aim walde ain ris an massen groß, B 460.

*

699, 1 jn *verbessert aus* mit. 704, 3 man: *vorher gestrichen* w.

[60 a] Der mag wol sin dem kaiser Trusian auch genoß.
708. Mit siner stehlin stangen liff mich der starck ris an.
Da halff mir Crist von himel, daz ich den sig gewan:
Wir fachten mit ainander vor ainem berg, waz hol, B 461.
Der bergk waz der gezwerge und starcken risen vol:
709. Di zunten an di paumen mit schwefel, bech und harcz.
Da von,' so sprach Ortnide, 'must ich auch werden schwarcz.
Vor rauch und auch vor dampffe waich ich dort us dem tan: B
Ich kund ir nirgen kainen auch werden sichtig an. [461, 5 a.
710. Wer ich lenger belib[e]n, ich mocht nit sin genesn:
Si heten mich ersteket und wer min end gewesn.'
Si rytten mit ainander fur Gartten uff den plan: B 462.
Di kayserin si sahen an ainer czynnen stan,
711. Wann si in langer wile ir kainen nie gesach.
Si sprach her gen in baiden, wann ir gar lib geschach,
Si eylet also palde da si den Krichen fant, B 463.
Enpfing in tugentlichen, bot im ir werde hant:
712. 'Nu sagt mir, edler degen: wo ist der herre min?
Wo habt ir in gelassen? ir selig musset sin!'
Er sprach: 'sidt uch ewr herre ist also unbekant, B 464.
So nemt der wil den schwarczen, bis er kumt in daz lant:
713. Es ist ewr edler herre, daz sag ich uch fur war.'
'Wi kam er in di schwercze? daz macht mir offenbar!'
Dar mit fur[t] si von dannen den wunderkunen man B 465.
In ainen palast riche und sach in liplich an.
714. Si pfing gar tugentlichen di edle(r) kaiserin,
Sigmunda, di vil schone, und auch ir megethin.
Da bliben si ach[t] tage, daz sag ich uch fur war, B 466.
Da sprach Wolffditerich[e]: 'ich wil zu lande zwar:
715. Wer waiß, wy es da hayme in minem lande stat?
Dar umb mus ich von hynnen zu lande faren trat.'
'Ich bit dich,' sprach der kaiser, 'edler Wolffditerich, B 467.
Daz du wolst lenger blib[e]n bi mir in minem rich:
716. Solt ich mich din verwegen, es must mich rewen ser:
Ich kund es uff min trewe nit uberwinden mer.
Doch wil ich dich nicht haltt[e]n uber den willen din. B 468, 5 a.

*

710, 2 min *verbessert aus* nin. 712, 4 der *verbessert aus* den.

Sag mir: wann kumst du wider, libster geselle min?
717. Min trew wil ich dir haltt[e]n, als ich gelobet han:
Ich wil dir helffen losen din erb und dinestman.'
'Got lon dir diner trewe, und di ich von dir hab: B 468, 9 b.
Alain so wil ich zihen hin zu dem heilgen grab,
718. Ich wil zu lande furen di libsten frawen min,
Ich wil von hynnen schaiden: got woll din pfleger sin!'
Dar mit Wolffditeriche mit zuchten urlaup nam B 470.
Wol von der kayserynne, der kunig lobesam.
719. Sin schaiden bracht Ortnide vil grosses ungemach,
[60 b] Wann er Wolffditeriche alczit gar gerne sach.
Wolffditrich eilt von dannen mit siner frawen gut, B 471.
Er fur mit richem schalle hin uber meres flut.
720. Der lant und auch der lute er wirdiglichen pflag.
Da er hin kam gen Troye, da hub sich grosse klag:
Im starb di schon Sigmunda in ainer kurczen czit. B 472.
Di clagt man durch ir gute in allen landen wit.
721. Si nam ain selges ende, di kunigin miniglich:
Dez gab ir got zu lone daz frone himelrich.
Und da di landes frawe auch waz gelegen tot, B 472, 5.
Fromut klagt si mit jamer in seniglicher not,
722. Si clagt ir ed(e)le frawen all tag gar seniglich.
Daz gund erbarmen sere irn hern Wolffditerich:
Er sprach: 'schwigt, schone maget, und land di grossen klag:
Ich wil uch wol ergecz[e]n dez laides, ob ich mag.' [B 472, 9.
723. Er gab der schone[n] maget ain edlen fursten gut:
Dar mit sin lant und lute was alczit wol behut:
Daz gancze lant und Troya macht er ir undertan.
Di kluge abenture di las wir hie bestan.

*

720, 3 starb: *darnach gestrichen* sigmud. 721, 1 kunugin. *Nach 723, 4 zwei linien über die seite.*

IV.

724. Di wil di schon Sigmunda dort waz gelegen tot, B 473.
Di wil kam in Lampartten Ortnit in grosse not:
Im het zwen grosse wurme sin schweher dar gesant:
Di namen im sin leb[e]n, dem wunderkun wigant.

725. Di wurm zoch in Lampartt[e]n ain falscher jeger arck: B 475.
Si wurden in aim jare groß und unmassen starck:
Vor in waz nymant sicher ja weder man noch wip,
Von in manch werder cristen verlos den sinen lip.

726. Di jemerlichen mere wurden dem kaiser kunt, B 476.
Wy daz groß schad und jamer in sinem land enstunt,
Wy im di wurme wusten sin leut und auch sin lant:
Daz wolt nit mer vertragen Ortnit, der kun wigant.

727. Hin fur di kayerynne so ging der werde man: B 477, 1—3.
'Nu gebt mir urlaup, fraw[e], wann ich mus in den tan:
Ich schlag mit gottes hilffe di argen wurme tot: 479, 3. 4.
So frist ich lant und lute und hilff in us der not.

728. Ich wil es an in rechen, vil edle kaiserein:
Solt mir min lant und lute also verderbet sin, 477, 4.
Ich het sin immer schande, wo man daz von mir sagt,
In sturmen und in stritten min manhait nie verzagt.'

729. 'Wolt ir ie nit beliben, vil edler kaiser czart, B 480.
[61 a] So wol uch got behuten,' so sprach fraw Libegart.
'Min hercz ist mir [—] schwere, sol ich uch urlaup gebn:
Nu frist uch got gesunde, bewar uch lib und lebn!

730. Mir ist in minem herczen vil grosser jamer kunt, B 480, 5.
Min hercz an alle waffen ist jemerlich verwunt.
Dar umb so keret wider, vil edler herre min.'
Er sprach: 'ich blib nit lenger, vil edle kayserin.'

731. Sin harnasch, schilt und waffen lis er im pald her trag(e)n. B 481.
Da wapnet in sin frawe mit wainen und mit klagn.
Si kußt in iniglichen, den edl[e]n kaiser her:
'Ich furcht, vil edler herre, ich sech uch nymmer mer.'

*

724: Durch einrücken der zeilen ist raum gelassen für einen großen initial; am rande vor der 1. zeile D, *dann folgt* j. 728, 2 min *verbessert aus* nn.

732. Sin roß gesatelt schone zoch man dem kaiser dar, B 482.
Sin schilt waz gut und feste und lucht von golde klar,
Sin horn waz helffenbaine, mit golde wol umblait,
Mit im ain hundlin klaine der helt von dannen rait.

733. Als er nu wolt von dannen und uff sin roß gesas, B 483.
Er sprach: 'vil edle frawe, ir sollen[d] mercken das:
Ob mir dort in dem walde di wurm gesigen an,
So solt ir, fraw, uff erden auch nemen kainen man,

734. Ez si dann, daz er habe di wurme tot geschlagn.' B 484.
Da ward di kayserynne ser wainen unde klagn.
'Doch waiß ich kain uff erden, zart frewlin miniglich,
Und der si mocht bezwingen, alain Wolffditerich.

735. Der tregt in sinem herczen alczit ains lebens mut: B 485.
Und kumt er her zu lande, der edel ritter gut,
Schlecht er di wurm zu tode, so solend ir in han:
Der helt wurt mich noch rechen, der tar si wol bestan.'

736. Er kußt di kaiserynne an iren rotten munt, B 486.
Er gsegnet si mit jamer und schid hin zu der stunt.
Er rait zu ainer linden und baisset in daz grasß,
Und da ain starcker rise auch alczit wonen wasß.

737. Sin horn blis er mit krefften, der kaiser hoch geborn. B 487.
Da daz der ris erhortte, da waz im also zorn,
Er zuckt ain stehlin stangen und liff her durch den tan:
Da fand er bi der linden den edlen kaiser stan.

738. Da sprach der starcke rise: 'mit dines hornes schal B 488.
Hast du mich hie erwecket: ich lag in schlaffes qwal.
Du schlugst Brünwart zu dode, den libsten oheim min,
Dort in der haidenscheffte: daz gilt daz leb[e]n din.'

739. Da sprach auß grossem zorne Ortnit, der kaiser gut: B 489.
[61 b] 'Ich main, ich wol dir legen din grossen ubermut:
Mit ritterlicher were so wil ich dich bestan.
Ich trib dich us mim lande, ob ich es fugen kan.'

740. Daz tet dem starcken rysen in sinem herczen zorn: B 490.
Dez het Ortnit, der kune, sin leben nah verlorn:
Ein ungefuge stangen zuck[t] da der starck falant:

*

735, 3 han: *vorher gestrichen* nemen. 739, 4 mim *verbessert aus* min. 740, 1 dem : dez.

Er schlug di lind zu stucken wol nach dem kün wigant.
741. Ortnit, der edel degen, her gen dem rysen sprang, B 491.
Daz im an sinem libe sin harnasch lut erklang,
Sin guttes waffen Rose der helt nam in sin hant,
Hib im di stang zu stucken, daz si vil uff daz lant.
742. Der ryß der sprang zu rucke hinder sich in den walt, B 492.
Er zuckt ain starckes waffen zwelff elen lang gezalt,
Er schlug dar mit dernider den edlen kunig Ortnit,
Daz er da lag vor tode wol zu der selb[e]n zit.
743. Der rys rufft grymmiglichen, daz in dem wald erhal: B 493.
Da kam sin wip gelauffen her uber berg und tal:
Si trug ain stehlin stangen: fraw Rüntsch waz si genant.
Dez frewet sich von herczen ir man, der groß valant.
744. Ain graüsamliche styme von irem munde brach: B 494.
'Waz ist dir hie geschehen?' si zu dem risen sprach.
Er sprach: 'dez landes herre[n] hab ich zu dod geschlagn:
Nu wil ich kaiser werden, du solt di krone tragn.'
745. Ortnit der bracht zu walde ain klaines hündelin. B 496.
Daz hort fraw Runtsch da bellen, di starcke valentin.
Si want, es wer ain jeger da kumen in den tan:
Si kert sich gen dem hundlin, wolt es gefangen han.
746. Di wil kam zu im selber der edel kaiser her, B 497.
Er sprang uff von der erden und nam sin vil gut wer,
Er trat hin zu der linden, der wunderkune man:
Da kam der starcke ryse und liff in wider an.
747. Er sprach: 'du klainer wichte, ich maint, du werest tot: B 498
Hat dich uff bracht der tufel, ich bring dich noch in not:
Dich mag nymant gefristen ja weder man noch wip:
Du must von miner hende verliesen dinen lip.'
748. Ain ungefuges waffen der starcke ryse trug, B 499.
Dar mit er frayschamcklichen hin uff den rytter schlug,
Daz er straucht zu der erden, der edel degen kün.
Der ris schlug vil der este hin von der linden grün.
749. Ortnit sprang uff gar palde, sin hercz in zorne bran, B 500.
Und liff gar grymmiglichen den starcken rysen an,
[62 a] Ortnit gab im mit krefften ain ungefugen schlag,
Daz im zubrach sin gurttel und üff der erden lag.
750. Da rufft mit grymme waffen der starcke rise groß, B 501.

Er tet mit sinen fussen ain ungefugen stos:
Ortnit dem starcken rysen ain schenckel abe schrit,
Daz er lag uff der erden: sin stercke halff in nit.

751. Er hanck hin gen der linden, der starcke ris fraysam, B 502.
Graiff mit der ainen hende wol umb dez paumes stam.
'Hast du ain andern schenckel,' so sprach der kunig Ortnit,
'So rewt mich, daz min waffen dir den nit vor ab schneit.'

752. Dar mit gab er dem risen ain ungefugen schlag, B 503, 3. 4 ꝺ.
Daz im der ander schenckel auch uff der erden lag.
Der ris vil zu der erden, lis ainen luten gal, B 504.
Daz man es hort ain raste hin uber berg und tal.

753. Daz hort dez risen fraw[e]: da hub sich ungemach:
Ain baum si auß der erd[e]n mit iren krefften brach,
Der waz vil groß und schwere, als man noch horet sagn: B 505.
Es mocht ain starcker wagen den paum nit han getragn.

754. Der dolden und der este der hingen vil dar an.
Dar mit kam si gelauffen her durch den grünen tan:
Si richt sich nach der stymme, und wo si di vernam. B 50, 5. 6 ꝺ.
Ortnit erschrack von herczen, und da si wider kam.

755. Er sprach: 'got woll mir fristen den minen stolczen lip: B 507·
Wo sach ie man uff erden ein ungefuger wip?
O werder Crist von himel, hilff mir us diser not,
Daz mir di falentynne nicht tu den grymmen tot!'

756. Si schlug nach im mit grymme, daz es vil lut erdoß: B 506.
Da vil Ortnit mit listen neb[e]n den risen groß:
Da felet si des heldes und traff den iren man:
Er schray, daz man es hortte hin uber berg und tan.

757. Fraw Runtsch erschrack gar sere, da si traff den falant: B 508.
Vor laid waz ir geschwunden, daz si sanck uff daz lant.
Ortnit gar schnelliglichen hin zu dem wibe trat,
Sin schwert begund er fassen wol an der selb[e]n stat:

758. Er nam ir da ir leb[e]n, schlug ir das haubet ab. B 509.
Ain grossen stoß di frawe im also tode gab
Wol mit dem ainen schenckel, daz blut da von ir flos.
Er sprach: 'uff diser erden sach ich nie din genos.' B 510, 4.

759. Er ging zu sinem rosse, da er den sig gewan, B 511.

*

751, 4 min *über der zeile nachgetragen.* 753, 1 dez : der.

Da kam er auff ain strassen, di trug in in ain tan.
Da er nu waz geritten wol ainer mile wit,
[62 b] Da hort er in dem walde ain engstiglichen strit:

760. Er sach dort in dem walde ain ungefugen sturm: B 512.
Da facht ain helffant wilde und auch ain grosser wurm.
Ortnit ain helffant furtte am schild(e) von golde rot:
Dar umb er dem helpfande sin werde hilffe bot.

761. Er baißt von sinem rosse, sin schwert er fassen gan B 513.
Und liff den starcken wurme mit grossen schlegen an:
Er schlug dem wurm vil palde wol tiffer wunden drÿ:
Der wurm der must entwichen dem edlen deg[e]n frÿ.

762. Er sprach zu dem helpfande: 'wilt du zu walde gan B 514.
Oder in stetter trewe alczit bi mir bestan?
Ich fur dich hin gen Gartten,' so sprach der kaiser her,
'Daz dir kain arger würme mag schaden nymmer mer.'

763. Der helphant naigt sich schone wol ge[n] dem kaiser milt. B 515.
'Ich sich wol,' sprach Ortnide, 'und daz du mit mir wilt.'
Zu im nam er den helpfant und auch daz hundelin,
Er reyt furbas zu walde, der edel ritter fin.

764. Er kam zu ainer linden, der edle(r) kaiser her, B 516.
Dar bi lis er sin leben und kam von dann nit mer:
Di lind mit zaubers listen waz da vergifftet gar:
Wer dar kam, der must schlaffen, machten dry gotin clar.

765. Er baißt von sinem rosse, der edel degen kun: B 517.
Zuhant waz er entschlaffen under der linden grün.
Er sprach: 'ob ich mit schlaffen verlus den minen lip,
So wol mir got von himel trosten min schones wip.'

766. Er sanck hin zu der erden uff sines schildes rant, B 518.
Er waz gar schir entschlaffen, der wunderkün wigant,
By im der helffant schliffe und auch sin hundelin:
Da kam der starcke wurme, nam im daz leben sin.

767. Der helffant sach den wurme, der kam mit grosser macht. B 519.
Er hub sich gen dem wurme: wy ser er mit im facht!
Si trugen baid ainander gar grymmiglichen has.
Di wil daz brecklin klaine uff sinem herren sas.

761, 4 dem *verbessert aus* den. 763, 3 jm *verbessert aus* nam. 764, 3 vergiffter. 765, 2 der *verbessert aus?* 3 jch *verbessert aus* mich.

768. Es kraczt im uff dem helme un[d] ball an massen ser: B 520.
Es het in gern gewecket, den edeln degen her:
Da schliff er also hartte, sam wer er gwesen tot:
Des kam er von dem wurme in jamer und in not.

769. Daz roß brach sinen zaume, der waz sich rot guldin, B 521.
Daz roß sprang uff dem schilde dem libst[e]n herren sin:
Da schliff er also faste, daz er sin nicht enpfant:
Dez kam in not sin frawe und dar zu als sin lant.

770. Da er nit wolt erwachen, der wunderkune man, B 522.
[63 a] Da hub sich von dem wurme der helffant zu im dan
Hin zu der grunen linden, da er sin herren fant,
Stis in mit grossen krefften, daz er sich umbe want.

771. Da er nit kund erwecken den edlen kaiser gut, B 523.
Er hub sich zu dem wurme, waz grymmiglich gemut:
Si tryben baid ainander hin uber stock und stain:
Vor zorn daz wilde feüre da uß dem wurme schain.

772. Der wurm der stis mit zorne den helffant hin zu tal, B 524.
Daz im zubrach sin hercze: er tet ain luten gal,
Und daz von siner stymme daz wit gebirg erdoß.
Daz hundlin sinen herren mit zehern da begoß.

773. Und da der wurm gesiget dem starcken helffant an, B 525.
Er hub sich zu der linden hin zu dem werden man,
Er schlant bis an di uchssen den edlen kaiser her
Und bracht in sinen jungen, di soltten in verczer,

774. Daz sin doch nie ward innen der wunderkune man, B 526.
Bis er kam us der linden: allerst er sich besan:
'Her got, kum mir zu hilffe in miner lesten not,
Sol ich von disem wurme an wer hie ligen tot!'

775. Da wolt er in dem wurme sin schwert gezogen han: B 527.
Da daz enpfant der wurme, da liff er in den tan,
Stis in wider di baume mit sines helmes tach,
Daz im in sinem libe sin kunes hercze brach.

776. Er trug den totten ritter hin uber berg und tal, B 528 ꝺ.
Es ging von siner stymme ain grausamlicher schal,
Er trug den herren palde in ainen holen berck

*

Rechts unter der letzten zeile der seite (770, 1): Da hub sich von dem.
774, 3 jn *verbessert aus* an, *vor* not *gestrichen* zit.

Und legt(en) in fur den jungen: sugen in durch daz werck.
777. O we des grossen jamers, der an dem held geschach! B 529 ъ.
Daz [roß] laid umb sin herren vil grosses ungemach:
Es kam ledig gen Gartten und auch daz hundelin.
Daz sach an ainer zynnen di edel kaiserin..
778. Si west nit umb di mere, wi es ergangen was: B 529, 5 ъ.
Da wurden ir vor jamer ir baide augen nas,
Da si daz hundlin klaine und auch daz roß sach kumen,
Si sprach: 'fur war, mim herren hat man den lip genumen.'
779. Da man ir sagt di mere, ir edler her wer tot, B 529, 13 ъ.
Da kam di edel frawe in jamer und in not,
Si wand ir schneewisß hende und klagt den rytter fin,
Nymant kund si getrosten, di edel kayserin.
780. Wasßer und rottes blute ir us den augen flosß, B 529, 17 ъ.
Ir hercz in grossem jamer nam manchen hertten stosß,
Daz traib si an mit laide bis an daz firde jar: B 530, 3. 4.
[63 b] Di fraw verloß in jamer ir schone farbe klar.
781. Di mer di kam gen Troÿen hin fur Wolffditerich. D V 1.
Der klagt auch fraw Sigmunda, di kunigin miniglich.
Er nam daz heilig krucze an sich, der degen zart,
Hin zu dem heilgen grabe und hub sich an di fart.

*

781, 1 *nach* kam *ein buchstab gestrichen. Nach 781, 4 zwei striche und größerer zwischenraum.*

V.

782. Er rait alain von dannen, der wunderkune man. D V 2.
Wol an dem andern tage kam er in ainen tan,
Dar in zwelff schacher waren, di trib[e]n groß gewalt.
Zu den so kam geritten Wolffditrich in den walt.

783. Und da er in di wilde hin zu den mordern kam, D V 3.
Si rantten an mit grymme den fursten lobesam.
Da si in ane blick[t]en, den edeln kunig gut,
In solcher richer wate, da frewet sich ir mut.

784. Under den schachern allen sprach ainer da zuhant, D V 4.
Er sprach: 'uns hat beraten Machmet und Terfiant,
Daz sol wir alle dancken Apoll und Jupiter:
Di han uns hie beratten nach unsers herczen ger.'

785. Ainer his Amelhere, ir aller maister was, D V 5.
Der sprach: 'es lucht sin schilde recht als ain spigelglas:
Den mus er mir hie lassen und auch den sinen lip:
In mag nymant gefristen, ja weder man noch wip.'

786. Der ander sprach hin wider, der hisse Baldegrin: D V 6.
'Daz wil ich dir wol gunnen: der schilt sol wesen din:
Daz roß, daz er auch ryttet, daz mus beliben mir:
Ich las ir kain genesen, und weren siner vir.'

787. Der dritte schecher freche waz Baldewin genant, D V 7.
Er sprach: 'ja, liber bruder, hab dir daz roß zuhant:
So mus er mir hie geben den sinen lichten helm:
Der lucht recht als der mane durch nebell und durch melm.'

788. Den firden wil ich nennen: Pitrolff so his sin nam, D V 8.
Er sprach: 'ich frew mich sere, daz ie der helt her kam:
Sin paingewant von golde git wunniglichen glast:
Daz mus min aygen wesen und auch der fremde gast.'

789. Der funffte schacher grymme der his sich Isenher, D V 9.

*

Vor 782 ist durch einrücken der zeilen raum gelassen für einen großen initial der ersten zeile. Am rande vor dieser steht klein e (*dann* r). 786, 2 schilt *verbessert aus* scho . . . 3 ryttet : rytter. 788, 1 b *gestrichen*: sin name his; *nach* so ß.

Er sprach: 'ich schlag in tode, ob er sich seczt zu wer.
Wann ir daz alles tailet, waz sol dann wesen min?
Daz waffen, daz er furet, daz mus min aigen sin.'

790. Orttwin so his der seste, als man noch von im sait, D V 10.
Der sprach uß zornes mute: 'daz must mir wesen lait,
Solt ich nit auch genissen der sinen brunne licht:
Di mus er mir hie lassen, waz mir dar umb geschicht.'

791. Helffart der sibend schacher bi in genennet was, D V 11.
[64 a] Der sprach zu sin gesellen: 'ir tragt mir grossen has:
Wolt ir es han alaine, wy sol ich daz verstan?
Sins rosses deck von golde wil ich zu aigen han.'

792. Da sprach der acht mit zorne, der waz ain starcker helt: D V 12.
'Sin halsperg lucht von stahel: han ich mir uß erwelt.
Und ob er mir nit gerne den halsperg folgen lat,
So schlag ich in zu dode: sin mag nit werden rat.'

793. Der nünde waz gehaissen Rotolt, ain schacher starck, D V 13.
Er sprach: 'sid ir wolt hab[e]n schilt, waffen und sin marck,
Sin goller von gestaine mus er mir aigen gebn:
Er mag sich nit erweren, es gat im an sin lebn.'

794. Daz hort der zehend palde und stund in nahend by, D V 14.
Ein grosser waltgepaure genennet Artelaÿ,
Der sprach gar fraischamklich[e]n zu sin gesellen gut:
'So mus er mir hie lassen sin lichten stahelhut.'

795. Olbram so his der ailffte, der sprach gar zorniglich, D V 15.
Er sprach: 'ir wollend tailen mit mir gar ungelich.
Doch mus er mir hie lassen sin steheline schosß:
Ich traw in wol bezwingen, wer er des tufels gnoß.'

796. Der zwelffte schacher grymme der was genant Billung, D V 16.
Der het vil grosse kreffte und waz der jar noch jung:
'So wil ich von im haben sin rot guldine sporn.'
So hetten si getailet den fursten hoch geborn.

797. Billung sprach zu in allen: 'sich hebet grosse not: D V 17.
Ir solt uch vor im huten, wolt ir in schlagen tot:
Er bringt uns noch in kumer und auch in groß arbait,
Wann er in sinem libe ain kunes hercze trait.'

*

796, 1 Billing. *Vor 797 in einer klammer* VIII, *darüber* C. 797, 1 Billung: *vorher gestrichen* S. 4 er: *vorher zwei buchstaben gestrichen.*

798. Wolffditerich, der degen, in also nahend kam, D V 17, 5.
Daz er es alles hort[e], und da er daz vernam,
Wy sy im woltten nemen daz gut geschmide sin,
Er kam von in in sorge und auch in grosse pin.

799. Der anschlag waz follendet, den hetten si gemacht, D V 18.
Und sprungen gen im here. daz het er wol in acht.
Da liff in an ain schacher mit schlegen grymmiglich:
Den stach der helt zu tode, der jung Wolffditerich.

800. Da daz sin gsellen sahen, daz er gefallen was, D V 19.
Si schlugen uff den degen als vil, als ir da was:
Si hetten in vil gerne gefellet und erschlag(e)n:
Der schlug ir funff zu dode: sin hercz wolt nit verczagn.

801. Der ander waren funffe di huben sich zuhant: D V 20.
Si hiben unde stachen wol uff den kün wigant,
[64 b] Si trib[e]n in da umbe mit starcken schlegen groß,
Und das der schwais mit blute im durch di ringe floß.

802. Wolffditrich waz erczurnet, bracht si in ungemach, D V 21.
Wann er mit grossem zorne da uff si hib und stach.
Doch detten si vil drange dem edlen ritter klug:
Mit sinem scharpff[e]n waffen er aber zwen erschlug.

803. Erst hub sich vo den drÿen ain engstiglicher strit: D V 22.
Ir schleg gar wit erhullen in daz gebirge wit:
Si schlugen ser mit krefft[e]n wol uff den kunen man,
Daz im daz rote fewre us sinem helme bran.

804. Er drang durch si mit krefften, da er sin got an riff D V 23.
Und auch sin libe muter, und schlug in wunden tiff:
Er schrit in durch di helme und bracht si all in not:
Er schlug si rytterlichen da alle dry zu tot.

805. Den andern den was laide umb ir gesellescha fft: D V 24.
Si liffen an mit grymme den rytter tugenthafft
Mit iren scharpffen waffen, den edlen fursten werd,
Und schlugen uff den ritter, daz er vil uff di erd.

806. Er sprang auff von der erden, der ritter sich da rach: D V 25.
Er bracht si all in kumer und auch in ungemach:
Er schrit in durch di helme bis uff des schildes rant:

*

801, 1 Der : Den. 806, 1 ritter : *darnach gestrichen* unverczait.

Er schlug si all zu dode mit helanthaffter hant.
807. Also der strit erginge und auch ain ende nam. D V 26.
Da sprach gar zorniglichen der furste lobesam:
'Min harnasch, roßß und were wolt ir mir han genumen
Und wolt es alles tailen: ist uch zu schaden kumen.'

*

Nach 807, 4 alles wie nach 781, 4.

VI.

808. Er ging zu sinem rosse, uff sas Wolffditerich D V 27.
Und rait hin durch di wilde, der degen lobelich,
Bis er gen Strassenmüre hin zu der festen kam.
Des frewet sich von herczen der degen lobesam.

809. Es sas uff Strassenmaure ain wunderkun wigant D V 28.
Von adel hoch geporen, was herczog Ernst genant.
Der helt rait fur di pfortten und his sich lassen in:
Man lis in in gar palde, den edlen ritter fin.

810. Sin roß zoch man gar schone und pflag sin tugentlich. D V 29.
Der hercog kam gegangen, enpfing Wolffditerich:
'Sidt wilk[u]m, edler herre!' sprach herczog Ernst so her,
'Ich sach nie gast so gerne uff diser erden mer.'

811. Im ward mit ganczen trewen sin harnasch ab gezogn, D V 30.
[65 a] Sin schwert enpfing gar schon[e] ein rytter unbetrogn,
Der herczog furt in palde und schuff im gut gemach,
Wann er mit sinen augen nie gast so gerne sach.

812. Der herczog het ein tochter, ain schons junckfrewelin: D V 31.
Trewtlind his di junckfrawe gar hubsch und dar zu fin.
Di nant man nach ir muter, di mynigliche magt:
Di (en)pfing gar tugentlichen den ritter unverczagt:

813. 'Nu sidt mir gotwilkumen, vil edler rytter gut.' D V 32.
Si nam in bi der hende und waz gar wol gemut.
In ainen palast riche furt si den werden man,
Si blickten baid ainander gar miniglichen an.

814. Da sprach di wunderschone geporn us hoher art: D V 33.
'Nu si wir hie alaine, vil werder rytter czart:
Sagt mir: us welchem lande kumt ir zu diser czit?
Von welchem stam und adel ir, helt, geporen sit?'

815. Er sprach: 'vil schone maget, ich bin us Krichen lant D V 34.
Von kuniglichem stamme, Wolffditerich genant,
Haug Ditrich was min fater, Hilpurg di muter min,

808 eingerückt, vor 1 am rande klein e. *Dann* Er. 808, 1 rosse *verbessert aus* roß. 812, 2 di *verbessert aus ?* 813, 3 werdēn : w *verbessert aus* d. 4 ain *verbessert aus* an.

Da her bin ich geporen, vil schons junckfrewelin.'
816. Si sprach: 'von ewrer tugen[t] ist mir gesaget vil, D V 35.
Von ewrer rytterscheffte, als ich uch sagen wil,'
Si sprach: 'selg si di stunde, daz ich uch sehen sol:
Mir gfil in minem herczen kain rytter nie so wol.'
817. Von im so schid gar palde di maget lobesam: D V 36.
Zu iren schonen maiden di herczogynne kam,
Si sprach: 'ir schonen maide, durch got so sit gemant
Und auch durch minen willen: legt an ewr pest gewant
818. Und helffend mir enpfahen den allerschonsten helt, D V 37.
Den ie gepar kain frawe, zu noten uß erwelt.
Daz allerpest geschmide daz solt ir legen an,
Daz wir in mugen trosten: min hercz im gutes gan.'
819. Und da ir edle muter des heldes innen wart, D V 38.
Si kam zu im gegangen mit mancher junckfraw czart.
Mit miniglichem grusse si da den helt enpfing,
Uß irem roten munde manch liplich wort erging.
820. Da fraget in gar palde di furstin lobelich: D V 39.
'Nu sagt mir, ed(e)ler rytter, wy kamt ir in dis rich?'
Er sprach: 'ich kam us Krichen her in ewr aigen lant:
Ich bin von Salenecke Wolffditerich genant.'
821. Da si den helt verhortte und auch sin red vernam, D V 40.
Da his in spisen schone di furstin lobesam,
Man trug im fur in golde den kupfferclaren win.
Daz tet si im zu eren, di edel herczogin.
822. [65 b] Gar pald dez landes herre mit sinen ryttern kam D V 41.
Hin zu Wolffditerichen, dem fursten lobesam.
Di tisch von helffenbaine di wurden schon berait,
Manch tuch von klarer siden wurden dar uff gelait.
823. Zu tisch saczt sich us Krichen der edel kunig rich, D V 42.
Gen im des fursten tochter, di maget miniglich.
Si plickt den werden rytter haimlich mit augen an:
Sin hercz in susser mynne gen der vil schonen bran.
824. Der burgraff von dem huse da lenger nit enlis: D V 43.
Den edlen gast mit trewen der furst da essen his.
Er sprach zu siner tochter: 'las dir befolen sin

*

819, 1 muter : mutes. 4 erging: *vorher gestrichen* enpfing.

Den gast.' si sprach: 'vil gerne, trut libster fater min.'
825. Daz wasser ward gegeb[e]n, di tisch man dannen trug. D V 45.
Er danckt dem wirt sinr eren, der edel rytter klug,
Er sprach: 'ich danck uch sere der grossen wirdikait:
Ich wil es wol beschulden, red ich uff minen ait.'
826. Wolffditerich in zuchten hin fur di furstin trat, D V 46.
Wann er gar zuchtiglich[en] da umb ir urlaup bat:
'Ich danck uch, sol ich leb[e]n, vil minigliche magt.'
Ir ward da von dem Krichen groß lob und er gesagt.
827. Da bat in also sere di maget miniglich: D V 47.
'Blibt lenger, edler herre!' da sprach Wolffditerich:
'Got danck uch, schone maget! ich mus von hynnen farn:
Der riche Crist von himel woll uch alczit bewarn!'
828. Da ging Wolffditeriche hin fur den fursten stan D V 48.
Und fur di herczogynn[e], der wunderkune man,
Dar nach ging [er] gar palde zu der junckfrawen czart,
Nam urlaup von in allen und hub sich an di fart.
829. Er sprang zu sinem rosse, dez saget man im danck, D V 49.
An stegraiff in den sattel der edel rytter spranck,
Er naigt Trutlinden schone, der jungen herczogin,
Dar mit sprengt er von dannen, der edel ritter fin.
830. Er rait durch Ungern schnelle, der furste lobesam, D V 50.
Und auch durch Ostenrich[e], bis er in Payern kam.
Di Schwaben lis er ligen wol uff di lincken hant
Und keret pald von dannen hin in Lampartten lant.
831. Er rait di rechten strassen, bis er kam gen Duschkan, D V 51.
Durch daz kunigrich zu Pulle der wunderkune man
Kam zu ainr stat gerytten, waz Müssenburg genant:
Da schifft Wolffditerich[e] hin uber mer zuhant.
832. [66 a] Ain schiff kam her gefaren uber den wilden see: D V 52.
Dar inn dem edeln Kriechen geschach von herczen wee.
Da rufft er Crist von himel in sinen notten an:
'Behut mir, her, in Krichen di min ailff dinestman!'
833. Er fur mit grossen sorgen di nacht und auch den tag, D V 53.
Er lait groß not und schwere, da hub sich grosse klag:
Da hub sich uff dem mere ain grosser sturmewint,

*

830, 2 bis: *vorher gestrichen* und.

Daz er zu land must faren, als man geschrib[e]n fint.
834. Da mit der degen kune us sinem schiffe trat: D V 54.
Er eylet pald von dannen und kam uff ainen pfat.
Den marner, der in furet, er in dem schiffe lie.
Hin durch ain grosse wuste der helt da furbas gie.
835. Im wald so ward er irre und kam in ainen tan: D V 55.
Da kam gen im gelauffen ain ungefuger man.
Der marner in dem schiffe der waz enschlaff[e]n hart:
Den fant der falant schlaffen und nam in by dem bart.
836. Dar mit schwang er den fergen uber den rucken sin D V 56.
Und trug in mit gewaltte zu ainem berg hin in.
Hort, wy der ungefuge so grausamlichen was:
Er sach gelich dem tufel, vil ruher dann ain graß,
837. Sin antlicz nach der lenge waz zwaÿer ellen brait, D V 57.
Im glissen sine augen, gar fraischlich er auch strait,
Sin nas hockrecht und krumme recht als ain krumes horn,
Von siner grossen stercke ward manig mensch verlorn,
838. Daz har uff sinem haubet waz wiß recht als ain schwan, D V 58.
Sin antlicz ruch und schwarcze dem ungefugen man,
Sin mül wit als ain zuber im gen den oren ging:
Kain grosser maul uff erden vor nie kain mensch enpfing,
839. Di zen in sinem halse im waren spannen lanck, D V 59.
Uff poshait und uff morden stund aller sin gedanck,
Im hingen sine oren uber di achssel wit,
Gar grusamliche klaider trug er zu aller czit.
840. Wolffditerich, der kune, wolt da von dannen kern. D V 60.
Er bat fur sin ailff [dinstman] und rufft zu got dem hern.
Er fand bi sinem schiffe ain klaines knebelin,
Daz sprach: 'ir hand verloren den marner, herre min.'
841. Da ilt Wolffditeriche, da er sach den falant. D V 61.
Er sach ain fewr uff brynnen und kam dar zu gerant,
Da er fand bi dem fure den grusamlichen man:
Er blickt den edlen Kriechen gar grymmiglichen an.
842. [66 b] Und da der edel rytter den falant fand und sach, D V 62.
Er brit ain ainem spisse den marner. was geschach?

*

834, 3 Den : Der. 838, 2 und *zweimal.* dem : de. 840, 1 da von *über der zeile nachgetragen.* 2 dem *verbessert aus* den.

Den bratten warff er nider und liff Wolffditrich an.
Er het von ber[e]nheute ain klait, der grosse man.
843. Ain ungefugen kolben nam er pald in sin hant, D V 63.
Dar mit het er erschlagen vil manchen kün wigant,
Und lyff gar grymmiglich[e] den edlen rytter an:
'Du must werden min spise,' so sprach der grosse man. D V 64.
844. Er schlug gar grymmiglich[e] hin uff den kunen deg(e)n:
Da fristet sich der werde vor im mit schirmeschlegn.
Mit ainem schnellen sprunge er da mit krefft[e]n sprangk:
Hin gen dem grossen tufell stund aller sin gedanck.
845. Da rufft Wolffditerich[e] zu got gar seniglich D V 65.
Und hub sich an den tufel: es lebt nit sin gelich.
Den kolben lis er fallen da nider in daz graß,
Liff hin mit lerer hende und trug im grossen has:
846. Er wolt in han gezogen zu im an alle wer: D V 66, 3. 4.
Da hib im ab di hende der edel rytter her.
Da vil der ungefuge da nider in den klee D V 67.
Und schray mit grymme waffen, sin schad der tet im wee.
847. Di hend di stiß er baide in sinen witten giel.
Dez lacht der edel rytter, wann es im wol gefiel.
Daz lachen gund den grossen verdrissen also hart, D V 68.
Er sprang uff von der erden, liff an den rytter czart:
848. Mit sinen stumpffen baiden gab er im ainen stos,
Daz im daz blut zum munde und zu den orn us schos.
Alerst so ward erczurnet der furst so hoch geporn; D V 69.
Er hub sich an den rysen us grymmiglichem zorn,
849. Er gab im an der lecze ain ungefugen slag,
Daz er da uff der erden vor im da dode lag.
Da ilt zu sinem schiffe der wunderkun wigant D V 70.
Und kam hin wider palde, da er den knab[e]n fant.

*

845, 3 Den *verbessert aus* Der. 846, 4 sin : schin. 849, 1 slag: *vorher gestrichen* straich. 849, 4: *Darnach zwei striche.*

VII.

850. Da sprach er zu dem jungen: 'nu gib mir dinen rat,
Wann es uns allen baiden gar kumerlichen stat.'
'Daz tet ich also gerne,' so sprach der klaine knab, D V 71.
'Nu helff uns got uß notten, der uns ie hilffe gab.'
851. Da si von dannen furen und kamen von dem stadn,
Si waren alle baide mit sorgen uberladn.
Si liden uff dem wasser vil grosses ungemach: D V 72.
[67 a] Wolffditerich, dem werden, vor nie so laid geschach.
852. Da wolt er uber mere von dann gefar[e]n sin:
Da ward im auff dem wasser vil grosser sorgen schin.
Er sprach zu sinem jungen: 'hast du gesehen ie, D V 73.
Wy man fert mit dem kile? solt du mir sagen hie.'
853. Da sprach zu im der junge(r): 'vil edler furst so gut,
Und folgt ir miner lere, so si [—] wol behut:
Ir sidt ein helt loblichen geschickt fur alle not: D V 74.
Ee ich wolt von uch schaiden, ich wolt ee ligen tot.
854. Bi uch wil ich beliben, wil ich daz leben han,
Und wil in allen noten uch, herre, bi gestan.
Nu folget minen rate, vil edler rytter gut: D V 75.
Wir mussen arbait liden noch uff dez wassers flut.
855. Und ob ir mir nit folgend, vil libster herre min,
Fur war so mus wir baide dez grymmen todes sin.'
Er sprach: 'was du mir ratest, dez wil ich folgen dir, D V 76.
Daz tun ich williglichen, solt du gelaub[e]n mir.'
856. 'So leget, edler herre, daz ruder us der hant,
Und wenn ich uch dann wincke, dar by so sit gemant
Und solt es wider nem[en]: ich waiß di rechten czit. D V 77.
Wyr haben noch zu faren vil strenger fert so wit.'
857. Da schiden si von dannen da hin mit gottes krafft,
Wolffditrich und der junge, nach werder rytterschafft

*

Von 850 sind die drei ersten zeilen eingerückt. Am rande vor der ersten steht klein D. *Dann folgt* a. 852, 1 *nach* mere *gestrichen* da sin. dann *verbessert aus* dan. 853, 2 *keine lücke.* 854, 1 beliben: *darnach gestrichen* bis. 856, 1 us: *vorher gestrichen* is.

Und ilten von dem lande da hin in gottes segn. D V 78.
In nachet not und erbeit in wind und auch in regn.

858. Da si ain wil hin furen, als ich uch sagen wil,
Da kam gen in gefaren der argen haiden vil:
Di raubten uff dem wazsser. dez vil von in geschach. D V 79.
Si ilten wunderpalde dem werden Kriech[en] nach.

859. Di ungetaufften haiden di ilten uff in dar,
Und da si in dem schiffe(n) pald wurden sin gewar,
Da hub sich grosser jamer. der helt saczt sich zu wer: D V 80.
Ain ungefuges stritten hub sich da uff dem mer.

860. Di haiden kamen schnelle truczlich uff in gezogn.
Zu im so ward geschossen mit manchem starcken bog[n],
Sy schussen unde stachen wol uff den fursten gut: D V 81.
Des ward gar ser betrubet dez jungen knab[e]n mut,

861. Der by dem edlen cristen im schiff alaine was:
Im wurden baide augen mit grossem jamer nas,
Er rufft mit grossem laide den werden rytter an: D V 82.
Er forcht, si musten baide den lip verloren han.

862. [67 b] Da trost in wol sin herre und sprach: 'gehab dich wol!'
Wy wol er waz in noten, sin hercz waz kumers vol,
Wann in erbarmt gar sere des kindes große klag. D V 83.
Er sprach: 'schwig: bris und ere ich noch an in bejag.

863. Wy ich stan hie alaine, so wil ich sie bestan.
Nu trost mir got in Krichen di min ailff dinestman!'
Der haiden sibenczg waren, hetten im nach gejagt: D V 84.
Si tetten im gedrange, dem rytter unverczagt:

864. Si schussen gen dem fursten mit wildem fewre starck:
Hinder sin liben herren daz kneblin sich verbarck.
Wy wol er stund in notten, dez acht er als ain wint: D V 85.
Es waz sin groste sorge newr umb daz klaine kint.

865. Im bot der werde rytter mit ganczen trewen dar
Ain schones fingerline von lichtem gold[e] klar.
Di haiden schussen fure hin uff den kun wigant, D V 86.
Daz im der schilt ward brynnen in siner werden hant.

866. Da er enpfant der hicze, sin hercz in zorne bran.

*

860, 2 bogn : bog, *das übrige weggeschnitten.* 3 sy : *vorher gestrichen* sich.

In sinen grossen notten der rytter sich versan:
Der helt gar rytterlichen gar wol nün klaffter lanck D V 87.
Auß sinem schiff mit grymme under di haiden spranck.

867. Der knab belaib alaine da in dem schiffe stan
Und rufft gar seniglichen sin edlen herren an
Und sprach: 'wolt ir mich lassen, mich armes kindelin, D V 88.
Ich furcht, ich muß alaine des pittern todes sin.'

868. Da trost in wol sin herre, der wunderkune degn:
'Ich las dich uff min trewe mit nichten under wegn.'
Er schlug ir vil zu dode, der starcken Zarassin, D V 89.
Und warff si in daz mere, der edel rytter fin.

869. Perchtu[n]g gab im daz waffen, da er von Kriechen schiet:
Dar mit er manchem haiden sin haubet abe schriet.
Si[ch] hub mit grossem morden ain jemerliches spil; D V 90.
Der helt schug in dem [— —] zu tot der haiden vil:

870. Waz er ir mocht erlangen mit sinem waff[e]n gut,
Di schlug er all zu dode, daz er stund in dem blut,
Er hib umb sich geschwinde mit starcker mannes krafft. D V 91.
Des frewet sich der junge, des heldes ritterschafft.

871. Und da von gottes hilffe dem held der sig geschach,
Vergangen waz dem knaben sin laid und ungemach.
Der helt di haiden faltte(r) mit rytterlicher wer, D V 92.
Er warff si us dem schiffe, ertranckt si in dem mer.

872. [68 a] Da er mit mannes kreffte den sig an in gewan,
Da trostet er sin knaben und sach in gutlich an.
Der klain der sprach: 'gelobet sist, himelkayserin, D V 93.
Daz du bist bi gestanden dem libsten herren min!

873. Daz ich noch bin by leben, daz schuff des heldes krafft:
Des danck din guter [— —] und siner rytterschafft,
Daz du im kamst zu hilffe in siner grossen not, D V 94.
Daz er den argen haiden hie det den grymmen tot.'

874. Doch lebet noch ain haiden, Gere so his sin nam:
Der tet vil trewer hilffe dem fursten lobesam.
'Wilt du dich lassen tauffen, du haidenischer man, D V 95.
Von dir so wich ich nymmer, wil ich daz leb[e]n han:

*

866, 2 sinen: *vorher gestrichen* ainer? 869, 4 *keine lücke.* 870, 1 sinem *verbessert aus* sinen. 873, 2 *keine lücke.* 874, 2 hilffe: *darnach ein angefangenes* d.

875. Furbaz wil ich mit trewen auch wesen din genos,
Von got wurt dir bewysen, sin gnade: di ist groß.'
Er sprach: 'daz tun ich gerne, vil libster herre min, D V 96.
Durch uch und gottes ere wil ich ain cristen sin:

876. Nach ewrem hailgen glauben stat mines herczen gir.'
Da sprach Wolffditerich[e]: 'dez wil ich helffen dir.'
Er faßt in by den armen, der furst so unverczait, D V 97.
Und daufft in in der ere der hoh dryfaltikait.

877. Nach cristenlichem orden taufft er den Zarassin:
Er stis in in daz mere wol mit den henden sin.
Den heilgen cristen glauben lert in der furst zuhant. D V 98.
Da er in het getauffet, Werner wart er genant.

878. Wolffditrich dancket sere got und sinr muter zart,
Daz auß dem wilden hayden ain frumer cristen wart.
Wolffditrich wolt von dannen, der rytter unverczait, D V 99.
Werner mit ganczen trewen mit im von dannen rait.

879. Wolffditrich kam gar palde, da er ain marner fant.
Er furt mit im von dannen Werner, den kün wigant.
Da furens uff dem mere bis an den dritten tag, D V 100.
Da kamen si zu lande: ain schlos dort vor in lag.

880. Si kamen also palde hin zu dem schlos gerant,
Hin zu dem tutschen huse: Ackers waz es genant.
Da sprach Wolffditeriche: 'Werner, geselle gut, D V 101.
Hin zu dem heilgen grabe stat mir min sin und mut.'

881. 'Mit uch so wil ich rytten,' Werner da zu im sprach. D V 102.
Wolffditerich, der kune, zu sinem knaben jach:
'Wo stat dir hin din gire, du libster sune min?'
'Da wolt ich, edler herre, alczit gern bi uch sin.'

882. [68 b] Da sprach zu sinem herren der junge knab so her: D V 104.
'Daz fingerlin nemt wider, daz ir mir uff dem mer
Gabend durch ewre tugent von ewrer werden hant:
Von got und ewrer hilffe ward mir groß hail bekant.'

883. 'Nu lon dir got von himel, du vil getrewes kint! D V 105.
Du tust als ander menschen, bi den man trewe fint:
Es wont dim jungen herczen frumkait und trewe by,
Von guter art her kumen und aller poshait fry.'

*

877, 4 wart *verbessert aus* waz? 878, 1 und: *darnach gestrichen* der; zart: *vorher gestrichen* sin.

VIII.

884. Da mit di red ain ende da von in baiden nam. D V 106.
Der helt mit sim gesellen gar schnell geriten kam
Gen Ackers fur di feste, der furst so lobelich:
Da bi dem tutschen huse baißt ab Wolffditerich.

885. Der haubtman von dem hause in schir engegen rait, D V 107.
Enpfing gar tugentlichen di fursten unverczait:
'Nu sit mir got wilkumen, vil libster herre min!'
Wolffditrich danckt im sere und der geselle sin.

886. Wol zu den selb[e]n zitten het in di haidenschafft D V 108.
Vil landes an gewunnen mit grosser heres krafft,
Wol von dem tutschen orden so hetten si verlorn
Ailff hundert guter bruder zu noten us erkorn.

887. Der homaister us Prussen furt in mit siner hant: D V 109.
Er det dem werden Krichen di mer haimlich bekant.
Daz gund gar ser erbarmen den fursten unverczait,
Und daz ir heilger orden so grossen kumer lait.

888. Und da di bruder alle da wurden sin gewar, D V 110.
Si kamen all gemaine hin fur den fursten dar:
Si klagten im vil sere den iren kumer groß
Wol uff di argen haiden. den fursten daz verdroß.

889. 'Ach, her, di haiden werden bringen ain grosses her D V 111.
Und werden uns morn suchen mit grymmiglicher wer
Und werden uns verderben: gar vil der haiden sint.'
Da sprach zu in gar palde dez Hauge Ditrichs kint:

890. 'Nu gebt mir virczig rytter hie us der bruderschafft: D V 112.
Ich hoff, ich woll gesigen in an mit mannes krafft:
Kum ich mit in zu felde, ich tun in grossen schadn,
Daz man mit doden haiden mocht ain galyen ladn.

891. Und werens itel haiden bis an daz lebermer, D V 113.
Ich traw mit firczig ryttern mich ir gar wol erwer,
Ich traw si wol bezwingen, daz wissend sicherlich:

*

884, *Die zeilen sind eingerückt. Am rande vor der ersten klein* D, *dann folgt* a. (*Zwischen 883 und 884 nur* e i n *strich.*)

Ich trib si us dem lande,' so sprach Wolffditerich.
892. Des frewt sich in dem orden di gancze bruderschafft. D V 114.
[69 a] Da sprach der hauptman palde, ain ritter helanthafft:
'Ir solt uns pald her tragen den allerpesten win,
Daz wir dem werden rytter wenden den kumer sin.'
893. Vil mancher diner werde trat fur di herren dar, D V 115.
Mit wurd und hoher ere namen sin eb[e]n war,
Si hetten kurczewile mit im bis in di nacht,
Si hetten all(e) geliche den helt in grosser acht.
894. Di herren und di rytter wurden zu tische gan, D V 116.
Mit in Wolffditeriche, der wunderkune man.
Man gab im wasser balde, dem degen hoch gemut.
Zu hosten ob in allen saczt man den fursten gut.
895. Im dintten da zu tische zwen junge bruder frÿ, D V 117.
Di im mit stettem dinste auch wontten alczit by,
Wann si im alle baide dintten gar williglich,
Dez dancket in mit flisse ir her Wolffditerich.
896. Da kam fur in gegangen der haubtman selber dar D V 118.
Mit kosperlicher spise und naigt im offenbar,
Si sprachen: 'edler herre, ir sollend frolich sin
Und land uch nit verdrissen, vil libster herre min.'
897. Da man nu hette(n) gessen, si gingen all gelich D V 119.
Hin fur den edlen fursten. da sprach Wolffditerich:
'Got danck uch, liben bruder, der ewren wirdikait,
Di ir mit ganczer trewe hand hie an mich gelait!'
898. Da nu ir aller rede also ain ende nam, D V 120.
Da wißt man in zu bette, den fursten lobesam.
Werner, sin trutgeselle, must alczit bi im sin:
'Ir solt hint by mir schlaffen, vil libster diner min.'
899. Auch nam er sinen knaben mit siner werden hant: D V 121.
Der must auch bi im schlaffen: er waz im wol bekant.
Und da sy alle drÿe auch schlaffen warn geleg(e)n,
Da ward in von den brudern getan manch susser segn.
900. Ain trinckfas von gestaine und auch von golde rot D V 122.
Dar in man in zu trincken auch allen drÿen bot.

*

896, 4 min *verbessert aus* nin. *Vor 897 in einer klammer* VIIII, *darüber* C.

Da legten si sich schlaffen. di bruder schiden hin
Und lissen si alaine, auch nymant blaib bi in.

901. Di haiden kamen zogen, ee daz nu kam der tag, D V 123.
Der soldan vor der burg[e] mit all sin helden lag,
Mit hundert tusent haiden, di er bracht in daz lant.
Da ward Wolffditeriche di mer gar schir bekant.

902. [69 b] Da stund er uff vil balde und pat got iniglich D V 124.
Umb sinen heilgen segen. man wapnet in gelich,
Auch Werner, sin geselle(n), legt sinen harnasch an:
Er wolt sim edlen herren in noten bi gestan.

903. Da lagen vor dem schlosse der argen haiden vil, D V 125.
Vil mer dann hundert tusent: sich hub ein herttes spil.
Da waz verwapnet schone der wunderkune helt:
Er waz in allen sturmen ain ritter uß erwelt.

904. Er ward verwapnet schone, der furst, als man uns sait, D V 126.
Di firczig rytter alle auch waren schon berait
In silberwissem harnasch fin luter unde klar
Und rytten da zu felde hin gen den finden dar.

905. Wol in der haiden here ward da ain horn erschalt: D V 127.
Di hetten sich mit krefften gen in zu wer gestalt,
Si kamen her gezogen uff ainem anger wit:
Da hub sich vor der burge ain angstiglicher strit.

906. Und da der krichisch kunig gen in zu felde kam D V 128.
Und auch sin firczig rytter, di er da mit im nam,
Der edel furst furt selber daz paner in der hant.
Er kam hin durch di haiden gar ritterlich gerant.

907. Er brach durch si mit krefften mit ungefugen schlegn, D V 129.
Er schlug ir vil zu dode, der wunderkune degn,
Er gab den argen haiden manch ungefugen schlag:
Des tags von siner hende wol tusent totte lag.

908. Von sinem scharpffen schwertte vil manchen wee geschach, D V 131.
Er schuff, daz von den haiden von blut floß manig bach.
Uber den werden cristen schray mancher waff[e]n ÿo:
Er nam manchem daz leb[e]n und macht si gar unfro.

909. Manch schnoder Sarazzine von im erschlagen wart, D V 132?
Er nam manchem daz leb[e]n, der furst von hoher art.

*

901, 1 kam : kann. 905, 3 gezzogen.

Er sach, daz sin gesellen auch fachten ritterlich:
Dez frewt sich in dem herczen ir her Wolffditerich.

910. Da schuff vil grosse wunder der helt in kurczer stunt. D V 133.
Sin stritten und sin fechten hat uns gemachet kunt
Der hoch gelobte maister Wolffram von Eschenbach,
Der sagt uns von im wunder, waz von dem held geschach.

911. Er pflag in hertt[e]m sturme vil lobelicher tat: D V 134.
Er schrit hin von den haiden manch lichte sarebat,
Manch lichten rinck von stahel, der wol genitet waz,
[70 a] Auch ward von sinen brudern mancher von blute nas.

912. Ir lait mit grim si rachen mit starcker mannes krafft: D V 135.
Si hiben unde stach[en] zu dot di haidenschafft,
Si trantten lichte helme und manchen schildes rant
Und faltten manchen haiden tot nider uff daz lant.

913. Man hort uff hertten helmen klingen ir waffen gut, D V 136.
Si fachten ryterlichen, di bruder hoch gemut,
Von stichen und von schlegen geschach den hayden wee,
Daz si tot von den rossen hin vilen in den klee.

914. Der haiden achzeh[n] tusent wurden erschlagen gar D V 137.
Wol von dem edlen Krichen und siner bruder schar,
Ir wurden vil ertrencket, der haiden, in dem mer:
Sy fluhen zegelichen mit irem grossen her.

915. Und da Wolffditerich[e] und (di) auch sin (sin) ritterschafft D V 138.
Den sig hett[e]n erfochten mit starcker mannes krafft,
Si kertten zu der burge, di ußerweltt[e]n degn:
Man bot in zucht und ere und gund ir liplich pflegn.

916. Di bruder und der orden sagten vil grossen danck D V 139.
Dem edlen kunig us Krichen. es stund dar nach nit lanck,
Daz er gund urlaup nemen und schid liplich von dan.
Si lissen in nit gerne, den hoch gelobten man.

917. Vil priß und hoher ere ward da dem held gesagt. D V 140.
Da naigt in zuchtiglichen der rytter unverczagt.
Dar mit schid er von dannen, der wunderkune degn:
Di bruder im nach santt[e]n vil manchen sussen segn.

*

910, 2 strittes. 913, 2 Si *verbessert aus* Di. 915, 1 auch sin *über der zeile; darunter gestrichen* gesellen. 916, 3 dan: *vorher gestrichen* hin. *Nach 917 zwei striche.*

IX.

918. Wol siben tageraise rait hin der kun(e) wigant, D V 141.
Daz er uff kainer strassen auch nie ward an gerant,
Pis er mit sinen augen Jerusalem an sach.
Da kam der degen kune in grosses ungemach:

919. Nu waz zu baiden sitten Jerusalem di stat D V 142.
Belegt mit manchem zelde, als noch vil dick ergat.
Und da Wolffditeriche daz wunder ane sach,
Der edel rytter kune zu sim gesellen sprach,

920. Er sprach: 'got woll uns fristen: uns nahet grosse not, D V 143.
Ich furcht, wir musen kiesen den grymmiglichen tot:
Si werden uns ermorden, di schnoden Sarassin:
Nu helff uns Crist von himel und auch di muter sin!'

921. Da er di red volendet, da hub sich ungemach: D V 144.
Wol uß der haiden here ain rottes paner brach:
[70 b] Da kamen tusent haiden gerant in ainer schar:
Si namen all mit flisse dez edlen Kriech[en] war.

922. Wolffditerich, der kune, sich libes da verwag: D V 145.
'Nu gnad mir got, der herre, der alle ding vermag!
Sol ich in sturmen sterb[e]n, so mus es hie geschehn.
Doch mus man grossen jamer von miner hant noch seh(e)n.'

923. Und da Wolffditerich[e] di rede het getan, D V 146.
Mit ainem scharpffen spere ward er gerennet an,
Daz er na waz gefallen wol us dem satel sin.
Da sprach zu im mit zorne der starcke Zarassin:

924. 'Waz sucht ir hie, trut herre?' also sprach Delfferaan, D V 147.
'Sagt mir, sit ir ain haiden oder ain kristenman?'
'Waz hast du mich zu fragen?' der furst sprach wider in,
'Di sichst an minem waffen, daz ich ain cristen bin.'

925. Dez antwurt im der haiden wol zu der selb[e]n stunt: D 148.
'Du mochtest gerne wellen, daz dir hie werde kunt

*

918 ist eingerückt. Vor der ersten zeile klein w. (*1 beginnt mit* ol.) 918, 1 wigant *verbessert aus* man. 922, 2 gnad : a *über der zeile*; *nach* n *ein halber buchstab gestrichen.*

Der haidenisch gelaube: sit du ain cristen bist,
Dar umb must du hie sterben. dich hilfft nit Jh[es]u Crist.'

926. 'Nu muß es got erbarmen,' so sprach Wolffditerich D V 149.
Geporn us Krichen lande, ain kunig lobelich,
'Daz ich den argen haiden zu handen kumen bin!
Maria, gottes muter, hilff mir mit gnaden hin!'

927. Der werde Crist von himel geb mir den sinen rat, D V 150.
Der mich mit sinem sterb[e]n am krucz erarnet hat,
Der hat in sym gewald[e] himel und ertterich,
Der kum mir hie zu hilffe,' so sprach Wolffditerich,

928. 'Und trost mir dort zu Krichen di min ailff dinestman.' D V 151.
Von manchem starcken haiden ward er gerennet an:
Si iltten mit gewaltte hin uff den kün wigant:
Im ward bi sinen zitten nie grosser not bekant.

929. Er laid in herttem sturme vil grosses ungemach: D V 152.
Vil manch[er] arger haiden uff in da hib und stach.
Der cristenlich[e] rytter kam nie in grosser not.
Er schlug mit sinen henden vil manchen haiden tot.

930. Sin schwert uff hertten helmen klang im in heldes hant, D V 153.
Dar von manch fures flamme uff gen den lufften brant,
Er hib in da zu stucken schilt, helm und brunne wiß:
Wol an den argen haiden bejagt er hoh[e]n briß.

931. Erst hub sich uff dem felde ain ungefuger strit: D V 154.
Wolffditrich schlug den haiden manch tiffe wunden wit,
Wann man von sinen henden vil manchen fallen sach,
[71 a] Bis er zum dritten male hin durch [—] haiden brach.

932. Er lis bi ainem paume den sinen jungeling. D V 155.
Der sach, wy daz sin herre manch hohen bris beging,
Er sach(t) sin engstlich sturme, und der sin herre pflag:
Dez lobt in ser der junge und furt umb in groß klag.

933. Da ward a[i]n starcker haide dort in dem strit gewar D V 156.
Dez knaben bi dem baume: der rant bald uff in dar:
Sin schwert bis an di hende er durch den knaben stach:

*

925, 3 sit du *über der zeile; darunter gestrichen* bist du. bist *über der zeile; darunter gestrichen* man. 4 *über der zeile; darunter gestrichen*: Din lip und auch din leben must du verloren han. 926, 1 *Vorher und nachher ein strich über die seite.* 931, 4 *keine lücke.* 932, 2 Der *verbessert aus* Da. 933, 1 an starcker *verbessert aus* aim starcken.

Gerbolt waz er genennet, von dem der mort geschach.

934. Wolffditerich dem hayden den mort da nit vertrug: D V 157.
Uß grymmiglichem zorne er uff den haiden schlug.
Im uberging sin augen vor jamer da zuhant.
Er hib zu klainen stucken den haiden uff daz lant.

935. Wolffditrich umb den knab[e]n ward jemerlich gemut. D V 158.
Sins todes must engeltt[e]n manch stolczer rytter gut,
Di er mit grossen krefft[e]n schlug alle sant zu tot:
Wol umb dez knaben willen hub sich di grosse not.

936. Er schuff vil grosses morden an manchem haiden starck, D V 159.
Er schlug ir vil zu tode, sin manhait sich nit barck,
Er hib von in zu stucken vil manche brunne gancz,
Er trant mit sinem schwerte di lichten helme glancz.

937. Werner, sin trutgeselle, schlug tot der haiden vil, D V 160.
Daz mancher schry laut waffen: im naht dez todes czil.
Er tet mit siner hende vil manchen grossen schlag,
Daz mancher toter hayden vor im gestrecket lag.

938. Es wert bis an den abent di jemerliche not: D V 161.
Vil manig tusent hayden blaib von dem Krichen tot:
All, di dez paners pflagen, schlug er mit siner hant,
Di tusent schlug er dode, der wunderkün wigant.

939. Dannoch waz unbezwungen der rytter unverczait D V 162.
Und Werner sin geselle. vergangen waz sin lait.
Da lag manch dotter hayden dort uff der hayden wit,
Di by dem paner alle tot blib[e]n in dem strit.

940. Wolffditrich rait von dannen und sin gesell zuhant, D V 163.
Und da er vor ainr festen ain grosses her dort fant,
In aines leben mute kert da der helt hin dan
Und rait di rechten strassen in ainen grunen tan.

941. Der man der schain gar helle, der tag ain ende nam. D V 164.
Sin helm lucht schon von golde und waz gar lobesam.
Da blaib er in dem walde, der edel rytter klar,
Bis gen dem hellen morgen. nymant ward sin gewar.

942. [71 b] Da kamen fremde mere dem kunig Merczian, D V 165.
Wy im so grossen schaden ain cristen het getan.

937, 3 Er *verbessert aus* D . . . 940, 1 gesell: *darnach gestrichen* e gut. 941, 1 man.

Di hayden klagten sere   ain werden rytter sint.
Waz Delphian genennet,   des kuniges schwester kint.
943. Und da der kunig hortte,   daz Delphian waz tot. D V 166.
Sin hercz ward im da wuten: gar pald er da uff bot
Und rufft mit luter stymme: 'wol uff, all mine man
Und sucht den argen cristen,   der disen mort hat tan.'
944. Wol zwainczig tusent haiden   di wurden schir berait D V 167.
Mit ainem paner riche   manch rytter unverczait,
Si furten manchen fanen   rot, brūn, licht unde klar
Da wurden si dez Krichen   pald in dem wald gewar.
945. Genefferis ain hayden   alda genennet waz: D V 168.
Sin harnasch lucht und gleste   recht als ain spigelglas.
Er sprach: 'uns wil beratten   Machmet und Jupiter
Und Meldebolt, der werde,   nach unsers herczen ger.'
946. Manch roß so rytterlich[en]   uff in gesprenget wart: D V 169.
Di hayden ailtten balde   hin uff den rytter czart.
Da rufft mit lauter stymme   Wolffditerich, der degn:
'Ach, werder Crist von himel,   verly mir dinen segn!
947. Zu dir und diner muter   hab ich noch guten trost, D V 170.
Daz ich us minen sorgen   werd gnediglich erlost.
Sol ich von in hie sterb[e]n,'   so sprach der kune man,
'Es mus vil manchem hayden   vor an sin leb[e]n gan.
948. Genefferis, der hayden,   kam her uff in gerant, D V 171.
Ain kaiserliches waffen   furt er in siner hant:
Dar mit er schlug zu dode   vil manchen rytter gut.
Sin hercz noch nie verczaget: der helt waz hoch gemut.
949. Also kam an den Krichen   der haid Genefferis: D V 172.
Er maint, er wolt bejagen   an im vil hohen briß.
Er sprach: 'du giltst den schaden,   du schnoder cristenman,
Daz du uns hast erschlagen   den kunig Delphian.'
950. 'Er wolt michs nit erlassen,'   so sprach Wolffditerich, D V 173.
'Er kam uff mich geritten,   der helt, gar grymmiglich
Und schalt den minen glauben: daz wolt ich nit vertragn:
Dar umb hab ich dem tufel   sin dinestman erschlagn.'
951. Der hayden schray lut waffen   uber den cristenman: D V 174.
'Haist du dez tufels diner   den kunig Delphian?'
Er gab mit sinem waffen   dem cristen ainen schlagk,
Und daz der edel Krieche   unmassen ser erschragk.

952. Werner kam schir zu hilffe dem fursten lobesam, · D V 176.
Bis daz Wolffditrich wider da zu im selber kam.
Er liff hin uff den haiden so gar mit grossem zorn
Und schlug in zu der erden, der furst so hoch geporn.
953. Da hub sich von den hayden ain rytterlicher schal, D V 177.
Daz man ir schleg hort klingen hin uber berg und tal:
[72 a] Ir waffen uff dem Krichen klungen uff helmes dach,
Und daz der edel rytter da weder hort noch sach.
954. Er schray mit luter styme lut waffen zu der stunt, D V 178.
Da in begunde jagen manch haydenischer hunt,
Er sprach: '[—] schnoden haiden, ich bring uch noch in not:
Es mus noch manchem nahen von mir der grymme tot.'
955. Doch dacht in sinem synne der wunderkune man: D V 179.
'Es ist daz allerpeste, daz ich erdencken kan,
Daz ich mich dar in secze, recht sam ich woll genesn:
Wer ich mich nit mit krefften, es mus min ende wesn.'
956. Er sprengt gar rytterlichen mit sinem roßß hin dan, D V 180.
Er rant in grossem zorne die hayden wider an.
Di hayden in umbgaben an allen ortten gar,
Auff in so kam gedrungen ain ungefuge schar.
957. Si woltten dode schlagen den edlen cristen gut. D V 181.
Er wert sich rytterlichen, recht sam ain lebe tut,
Werner sin trutgeselle auch rytterlichen facht
Und kam zu hilff sim herren, het in gar wol in acht.
958. Es wert bis an den abent, der tag ain ende nam, D V 182.
Der man mit sinem schine da uff geschlichen kam,
Da waich Wolffditrich dannen mit sim gesellen gut
Hin gen dem finstern walde und hett[e]n sich in hut.
959. Werner und auch sin herre wachten di gancze nacht D V 183.
Und bliben in dem walde und pflagen der schiltwacht
Und rugten ane sorge, di fursten unverczagt,
Und blib[e]n in dem walde, bis daz es wider tagt.
960. Da gen dem hellen morgen di klare sunn uff brach, D V 184.
Da rytten si zu felde: da hub sich ungemach.
Werner folgt sinem herren alczit in trewen mit:
In kainer not und sturme so waich er von im nit.

*

954, 3 *keine lücke.* 955, 3 recht *über der zeile nachgetragen.*

961. Si kamen, da si funden di haiden uff der wal: D V 185.
Erst nam manch Zarassine von in dez todes fal:
Von Werner und sim herren geschach den haiden wee,
Daz mancher in dem stritte lut waffen rufft und schree.

962. Erst hub sich uff der haiden ain grymmiglicher strit: D V 186.
Wolffditrich schlug den haiden manch tiffe wunden wit.
Von im so ward getrungen, als wir noch horen sagn,
Werner, sin trutgeselle, und ward zu dot geschlagn.

963. Und da Wolffditeriche den werden helt verlos D V 187.
Und in sach vor im ligen, erst ward sin jamer groß,
Da wart gar ser erczurnet der degen lobesam,
Des mancher starcker hayden da umb sin leben kam.

964. Daz stritten und daz fechten wert uff di vesperczit: D V 188.
Da hub sich grosser jamer von grymmiglichem strit:
Wolffditrich schlug zu dode mer dann funff hundert man:
Wol funffczehn hundert hayden entrunnen von im dan.

965. [72 b] Der edel kunig us Krich[e]n waz mutes unverczagt, D V 189.
Von siner rytterscheffte mancher noch wunder sagt:
Er ilet nach den hayden, sin hercz daz waz in gram,
Bis daz er zu dem czelde dem kunig nahen kam.

966. Mit starcker mannes kreffte brach da Wolffditereich D V 190.
Hin durch daz gancze here bis zu dem kunig rich.
Da daz ersach der kunig, er blis uff sin herhorn
Und manet all di sinen, der kunig hoch geporn.

967. Wol hundert tusent hayden di kamen dar gerant, D V 191.
Recht sam ain spigel klare lucht in ir sturmgewant:
Sy rantten all mit gryme den werden cristen an
Mit manchem panir riche: ir hercz in zorne bran.

968. Da weret sich der cristen mit starcken schlegen groß: D V 192.
Er schlug vil manchen tode, der sinen lip verloß.
In traib des kuniges bruder uber daz witte felt:
Da must der helt in wichen bis an dez kuniges czelt.

969. Da er kam in di saile, der wunderkun wigant, D V 193.
Er und sin roß must fallen da nider uff daz lant.
Da lag er in den stricken und kam in grosse not:
Er forcht noch nie so sere den grymmiglichen tot.

*

964, 4 wol *verbessert aus* wolff. 968, 3 kunuges.

970. Uff in so vil mit grymme gar vil der haidenschafft: D V 194.
Si fingen da den rytter mit starcker heldes krafft,
Si bunden im sin hende, di haiden ungeschlacht.
Er ward also gepunden hin fur den kunig bracht.
971. Da Merczian den kristen vor im gebunden sach, D V 195.
Mit grymmiglichem zorne der kunig zu im sprach:
'Wer gab dir hie uff erden so grosse mannes tat,
Und di din lip alaine alhie begangen hat?
972. Des must du hie verlisen den dinen stolcz[e]n lip: D V 196.
Dich sicht auch nymmer mere kain kristenliches wip,
Nymant mag dir erwerben uff erden kainen frid:
Ich wil dich lassen henck[e]n mit ainer starcken wid.'
973. 'Nu mus es got erbarmen,' so sprach der kune helt, D V 197.
'Daz ir an mir vil armen di hell verdinen welt,
Des mus in grossem laide min fryes hercz hie stan.
Wil mir min got nu helffen, so mag es wol ergan.'
974. Es stund bis an den abent: der kunig Merczian, D V 198.
Mit allen sinen helden wolt er zu tische gan.
Der kunig waz in freuden, sin lait waz hin gesign.
Si lissen in dem zelde alain den Krichen lign.
975. Ein haydenischer rytter geporn von edler art, D V 199.
Er sprach: 'es must mich rewen, solt dyser rytter zart
Sin lip also verlisen: daz wer ain grosser mort.'
Er trat hin zu dem Krichen haimlich an ainen ort:
976. 'Von wann bist du geporen, du wunderkün wigant?' D V 200.
Er sprach: 'ich bin von Krichen Wolffditerich genant,
[73 a] Von Saleneck geporen, daz waz mir undertan.
Da her bin ich geporen, ich armer cristenman.'
977. Da sprach zu im der haiden: 'ich bin ain Zarassein. D V 201.
Ob ich dir hulff us notten, du edler ritter fin,
Und hulff dir us den banden, mochst du dich, helt, ernern?'
Er sprach: 'ja, aller hayden traw ich mich wol erwern.'
978. Sin roßß bracht im gar palde der haidenisch wigant D V 202.
Und satelt es gar schone mit siner werden hant,
Er sprach: 'reyt bald von dannen, du edler rytter fin!'
Wolffditrich dancket sere dem edlen Zarassin.
979. Da er Wolffditeriche di sine bant uff lost, D V 203.
Der vil getrewe haiden gab im vil guten trost.

Da ward gewapnet schone   von im der edel gast,
Daz im an sinem libe   kains ringes nit gebrast.

980. Da rait Wolffditerich[e]   in aines leben mut, D V 204.
Sagt uns di abenture,   hin fur den kunig gut.
Di weil der riche[n] hayden   ob sinem tische sas.
Da macht di weil der cristen   di haid von blute nas.

981. Da waz auch uff dem schlosse   ain frumer cristenman D V 205.
Der ging gar wunderpalde   hin an ain zynnen stan:
Im ward der crist gar schire   bi siner wat bekant:
Er ging hin an di festen,   da er di herren fant,

982. Er sprach: 'vil edle(r) herren,   ich sich ain cristen gut D V 206.
Der hie der haidenscheffte   gar grossen schaden tut:
Und kemen wir zu hilffe   dem wunderkunen man,
So musten uns di haiden   di guten festen lan.'

983. Da wapnet sich funff hundert   und iltten in daz her D V 207.
Und kamen im zu hilffe   mit ritterlicher wer.
Di iltten fur di pfortten   gewapnet all gelich:
Des frewet sich von Krichen   der kün Wolffditerich.

984. Di hayden kamen alle: da hub es sich ain strit: D V 208.
Vil mer dann hundert tusent   wol zu der selb[e]n czit.
Da his der kunig us plasen   mit grymme daz herhorn:
Im waz hin uff di cristen   gar grymmiglichen zorn.

985. Zusamen si da sprengten   manch starckes kastelan. D V 209.
Si waren ser erczurnet: der strit der fing sich an:
Si stachen uff ainander   mit starcker mannes krafft,
Si rytten da zu stucken   vil manchen grossen schafft,

986. Si hiben auch zu stucken   schilt, helm und sturmgewant, D 210.3.4.
Daz vil der stahelringe   da vilen uff daz lant,
Auß manchem hertt[e]n helme   daz rotte fewr uff schain, D V 211.
Daz uff der erden lagen   rot golt und licht gestain.

987. Da facht gar lobelichen   manch wunderkuner man,
Der schwaisß geferbt mit blute   in durch di ringe ran,
Da ward von starcken sturmen   der strit da also groß, D V 212.
Von stichen und von schleg[e]n   daz gancze lant erdoß.

988. [73 b] Vil mancher wart von schwertt[e]n   bis an den tot verwunt,
Daz mancher an dem libe   ward nymmer mer gesunt,

*

981, 4 herren *über der zeile*; *darunter gestrichen* haiden.

Daz sich di starcken waffen uber di helme bugn, D V 213.
Di flammen rot von füre uff gen den lufften flugn,
989. Manch lichter helm von blute verlos sin klaren schin,
Da ward zu tot gehawen manch stolczer ritter fin.
Wolffditerich mit krefften da mit den haiden facht: D V 214.
Er schlug ir vil zu tode mit siner heldes macht,
990. Zu baiden sinen sitten er umb sich schlug und stach,
Mit starcker mannes kreffte er durch di haiden brach.
Sin bruder da mit krefften ir waffen gunden regn D V 215.
Wol uff der grunen hayden mit stichen und mit schlegn:
991. Si gunden helme hawen mit helanthaffter hant,
Daz manchem starcken haiden sin leb[e]n da verschwant.
Wolffditrich schlug si nid[er], recht sam si schlug der hag(e)l,
Er trant us herttem stahell manch[en] genieten nagl, [D V 216.
992. Er schlug si uff di helme, daz si da wurden taüp,
Er falt di hayden nider recht sam der wint daz laüp.
Auch fachten vil nach lobe di sinen bruder gut: D V 217.
Si schlugen vil der hayden da nider in daz blut,
993. Si stifften an den hayden groß jamer unde not.
Es waz umb si ergangen: si musten ligen tot.
Si machten ainen raume und jagten si von dan, D V 218.
Daz in der kunig selber gar kaüm all[d]a entran.
994. Er kam mit funffzehn hayden gen Marczifel gerant.
Wolffditrich mit den sinen kert wider umb zuhant.
Doch het er in dem stritte zway hundert man verlorn: D V 219.
Di suchten uff dem felde sin bruder us erkorn.
995. Wo si ain cristen funden dort ligen in dem blut,
Bestaten si zur erden di edlen bruder gut.
Der edel kunig us Krichen befal di diner sin D V 220.
Dem grab, da got, der herre, ward selbs geleget in.
996. Den richen Crist von himel den rufft Wolffditrich an:
'Bhut mir, her got, zu Krichen di min ailff dinestman.'
Sin opffer daz waz raine, daz er mit trewen tet. D V 221.
An im mocht nit gehelff[e]n auch weder flee noch bett,
997. Und daz er lenger wolte bi in belib[e]n da:
Er sprach: 'ir werden bruder, min sach di stet also:

*

Vor 997 in einer klammer M.

Got danck euch aller eren, ir libsten bruder min! D V 222.
Ich muß von hynnen keren: mag anders nit gesin.'

998. Des morgens, ee es taget, dem held man messe sangk.
Er wapnet sich vil balde in sinen harnasch blangk.
Da ward im von den brudern mit trewen urlaup gebn: D V 223.
Hin uff sin witte raise gund im sin hercze strebn.

999. Der helt kam pald geritten hin durch daz heilge lant
[74 a] Wol zu dem heilgen grabe der wunderkün wigant,
Dar inn mit gottes hilffe ward er vil wol bewart.
Da er enpfing den segen, er hub sich an di fart.

*

999, 3 bewart: *vor* w *gestrichen* g. *Nach 4 zwei striche.*

X.

1000. Er keret pald von dannen, der edel ritter her, D VI 1, 1.
Durch kunig Soldans riche, bis er kam an daz mer. D VI 1, 2.
In ainem wilden lande ain burg er ligen sach, D VI 1, 3. 2, 2.
Er kam zu ainem risen: da hub sich ungemach. Ueberschr. v. D VI.

1001. Da er di guten festen zum ersten bliket an, D VI 3.
Er rait bis an den grab[e]n, der wunderkune man.
Si hett wol hundert thurne und zynnen lobelich.
Da er si recht an blicket, da sprach Wolffditerich:

1002. 'So grausamliche wunder hab ich vor nie erkant,' D VI 4.
Da er so grossen jamer dort an der burge fant,
Da er di abentur[e] mit augen rech[t] ersach,
'Nu woll mich got behuten!' er zu im selber sprach.

1003. 'O waffen,' sprach der degen, 'waz mag dis wunder sin? D VI 5.
Durch dines kindes ere, himlische kunigein,
Hilff mir alczit us noten und gib mir dinen rat,
Wann es zu disen zitten mir kumerlichen stat!'

1004. Waz wunders daz nu were, daz tun ich uch bekant: D VI 6.
Und wer da kam geritten in des burgherren lant,
Der must allda beliben, waz er ain cristen man,
Ain pfandt von sinem libe must er zu lecz da lan.

1005. Wol by der selb[e]n burge, als man noch horet sagn, D VI 7.
Ward manchem werden cristen daz haubet ab geschlag(e)n:
Daz kam von grossem zauber, daz nie kain cristenman
Kam in daz lant geritten, er must daz haubt da lan.

1006. Der kunig in dem lande waz Belian genant: D VI 8.
Der het ain schone tochter, was Marpalay erkant:
Di schuff mit zauberlisten daz grosse ungemach,
Daz manchem werden rytter der tot allda geschach.

1007. Und wann ain fremder rytter da hin geritten kam, D VI 9.
Des hayden schone tochter sich sin gar pald an nam:
Wann es ging an den abent, so must er mit der magt

*

1000 eingerückt; vor der ersten zeile klein e *am rande, dann* r. 1002, 1 wunder *über der zeile nachgetragen.*

Essen und bi ir schlaffen, als man noch wunder sagt.
1008. Und wann ein werder rytter mit ir zu bette ging, D VI 10.
Mit falschait in ir hende ain trinckfas si enpfing,
Dar uß gab si (a)im drincken ain tranck, daz het di macht,
Das in nymant kund wecken und schliff di ganczen nacht.
1009. Da pflag auch aines sitten der hayden Pelian: D VI 11.
Fur siner tocher pette gund er all morgen stan:
Het ainer nich[t] getrutet daz schone megethin,
Man nam in von dem bette, nam im daz leben sin.
1010. [74 b] Man warff in zu der erden und tet im marter groß: D VI 12
Mit ainem starcken dilen daz haubt man im ab schoß
Und stackt es an ain zynnen. daz manchem da geschach.
Daz waz di abenture, und di Wolffditrich sach.
1011. Vil mer dann tusent haubet sach da der kune man: D VI 13.
Di steckt all an di zynnen der haiden Pelian.
Di burgk waz merbelstaine mit kunsten wol volbracht, (D VI 2, 3)
Daz het Wolffditeriche gar wol in siner acht,
1012. Es ging umb di burgkmaüre nün greb[e]n wit und tiff D VI 14.
Durch ganczen fels gehawen, dar durch daz wasser liff,
Es lag in der burgmaure verseczt manch edel stain,
Di thurn gedeckt mit golde: daz wunniglich her schain. (D VI 2, 4?)
1013. Und da Wo[l]ffditeriche di guten burck besach, D VI 15.
Wie pald der kune degen da zu im selber jach:
'Ich sach mit minen augen nie burck so wol getan:
Ach, werder Crist von himel, solt si in Krichen stan
1014. Und dar uff min ailff diner soltten ir wesen han! D VI 16.
Dar umb so wolt ich gerne alzit im elend gan,
Daz Perchtung und sin sune, di libsten diner min,
Uff der burg soltten wonen: wy mocht mir bas gesin?
1015. Ach, werder Crist von himel, verly mir wisen sin, D VI 17.
Wann ich zu disen czitten in grossen sorgen bin:
Ich rit gern in di feste, di ist so minniglich,
Und wag es doch nit gerne,' so sprach Wolffditerich.
1016. 'Her got, ich wil es wagen uff di genade din: D VI 18.
Halt mich in diner hute, vil libster schopffer min!

1008, 3 Dar *verbessert aus* Daz. 1012, 1 vnd: *verbessert* (*ursprünglich* d *zu früh*). 1014, 3 sin *verbessert aus* sine.

Mir mus di abenture auch werden hie bekant,
Wie es lig umb di feste,' so sprach der kun wigant.

1017. Dar mit so reyt er balde hin in di burg so gut. D VI 21.
Sin hercz waz unverczaget, er het ains leben mut.
Da baißt er von dem rosse, der wunderkune man:
Daz tor bis an den angel ward gen im uff getan.

1018. Er trat hin in di feste, der furste lobesam, D VI 22.
Und pflag vil guter wicze. gen im gegangen kam
Mit ryttern und mit knechten der hayden Belian.
Sy trugen riche klaider von gold und siden an.

1019. Den sinen guten folen ain ritter von im zoch, D VI 23.
Da ward vil schon enpfangen der helt von adel hoch.
In ainem falschen mute der haiden in enpfing.
Nu horet abenture, wy es dar nach erging:

1020. Gen im trat her ain rytter wol us des kuniges schar D VI 24.
Hin zu dem edlen Krichen und wolt sin waffen klar
Von im da han genumen. 'nain,' sprach Wolffditerich,
Ich gib nit us der hende min waffen lobelich.

1021. Ich kum us ainem lande,' so sprach der kune degn, D VI 25
[75 a] 'Dar inn all fremde geste ains solchen sitten pflegn,
Daz si nit von in lassen ir wer und sarebat:
Des sitten wil ich pflegen, waz mines fater rat.'

1022. Ain haydenischer rytter da zu dem Krichen sprach: D VI 26.
Daz ist von euch ain schande und auch ain ungemach,
Daz ir hie vor dem kunige pflegt kainer zuchte nicht:
Ir furcht uch sam ain zage, als mancher von uch gicht.'

1023. "Daz sollend ir nit reden: es czimt uch, helt, nit wol. D VI 27
Ich traw wol zu genesen,' (sin hercz waz zornes vol,)
'Ich wil in diser festen an alle sorge stan,
Ie doch min gutes waffen wil ich nit von mir lan.'

1024. Und da der arge hayden * di red von im erhort, D VI 28.
Da sprach gar zorniglichen der kunig manig wort:
'Sag an, du fremder rytter, waz ist daz gwerbe din?
Vil hohe wird und ere sol dir hie werden schin.'

1025. Er sprach: 'ich han durchzogen vil manig witte lant, D VI 29.
Und ob mir irgent wurde ain kunig rich bekant,

*

Nach 1021, 1 rechts unten (am rande der seite): Dar jnn all fremde.

Dem wolt ich gerne dinen umb sinen richen solt
Und im in allen stritten mit hilffe wesen holt.'

1026. Da sprach der riche haiden: 'wilt du min diner sin, D VI 30.
So must du han zu wibe di libsten dochter min:
Der sin wol hundert rytter geleg[e]n nahend by:
Doch ist si noch ain maget und aller manne frey.

1027. Wann ainer bi ir schlaffet und si nit wurt sin wip, D VI 31.
Dar nach am andern morgen so nim ich im den lip.
Also mus dir geschehen, wilt du auch hie bestan.'
'So gept mir urlaup, her[re],' so sprach der cristenman.

1028. 'Gern', sprach der arge hayden. da ging Wolffditerich D VI 32.
Zu sinem guten rosse, der degen lobelich,
Er rait gar zorniglichen us zu dem burgethor:
Er sach ain tiffes wasser da umb und umb dar vor.

1029. Da sprach us Krichen lande der kunig hoch genant: D VI 33.
'Hat uns der ubel tufel daz wasser her gesant?
Vor stund vor diser burge blumlin und gruner klee:
Dar us so ist nu worden ain ungefuger see.'

1030. Er sprengt hin in das(ser) wasser, wolt schwymmen da von dan:
Da kund er nirgend kumen, der wunderkune man: [D VI 34.
Des kuniges kint mit zauber den edlen fursten zwanck,
Daz er must wider keren an allen sinen danck.

1031. Da sprach Wolffditerich[e]: 'her, durch din namen dry, D VI 35.
Nu stee mir armen ritter in disen noten by,
Wann ich wil wider keren zu der junckfrawen dan:
Fluch ich ain wiplich bilde, daz wer czeglich getan.

1032. Vil heilger her sant Jorge, du mir di hilffe din, D VI 36.
[75 b] Sidt ich din heilges hemde fur an dem libe min.
Und kum ich in daz wasser, min lip hab ich verlorn:
Nymm ich di haydenynne, so hab ich gottes czorn.

1033. Es hat durch si verloren manch werder helt sin lip. D VI 37.
Di by ir han geschlaffen, si ward nie kaines wip:
Ie doch wil ich von hynnen dar umb entwichen nicht:
Ich such di abenture, waz mir dar umb geschicht.'

1034. Da rait Wolffditeriche hin zu dem hayden wider, D VI 38.
Er baißt dort in der burge von sinem rosse nider:

*

1031, 3 dan: *vorher gestrichen* gut.

'Last mich di maget schawen: ist si ains mannes wert,
Vil licht min junges hercze ir edlen mynne gert.'

1035. Man bracht mit sechzeh maiden di edel kunigin dar: D VI 39.
Si lucht fur alle maide recht sam ain engel klar,
Si het zway klare augen, ain rosenfarb[e]n munt,
Doch wonet groß untrewe in ires herczen grunt.

1036. 'Wy gfelt dir mine tochter?' sprach kunig Belian. D VI 40.
'Ich sach nie schoner bilde,' so sprach der cristenman,
'Wolt got, daz ir nu were di heilig tauff gegebn,
By ir wolt ich beliben, di wil ich het daz lebn.'

1037. Da sprach zu im der haiden: 'du kristenlicher man, D VI 41.
Din harnasch und din were di wil ich von dir han:
Daz wil ich schon behaltten.' 'nain,' sprach Wolffditerich,
'Min waffen und min brunne dar von ich nit entwich.'

1038. Da sprach des hayden dochter: 'du edler rytter fin, D VI 42.
Ja macht du dich wol lassen gancz an di trewe min:
Uch sol wol wider werden schil[t], waffen und gewant.'
'Ich las mich uff ewr trewe,' so sprach der kün wigant.

1039. Si pant im ab den helme, dem edeln rytter gut, D VI 43.
Entwapnet in gar schone, di maget hoch gemut,
Si tet im schon behaltten schilt, brunn und auch sin schwert:
Vil grosser lib und trewe ward er von ir gewert.

1040. Da nam in bi der hende der haiden Belian, D VI 44.
Mit in di schone maget gund an den sal hin gan,
Si pflag sin schon mit trewen, di edel maget frÿ,
An ires fatter wissen wont si im liplich by.

1041. Si saczt sich zu im nider, di minigliche magt, D VI 45.
Umbfing in schon mit armen, den rytter unverczagt,
Si sprach: 'ich gib mich, herre, genczlich in ewr gewalt,
Daz ir mich nit wolt lassen: min trw ich an uch halt.

1042. Nu last euch, edler degen, mit mir hie wesen wol.' D VI 46.
'Daz tun ich, schone maget, recht als ich billich sol:
Ich sach mit minen augen uff er[d] nie schoner mait.'
'Daz mancher helt hie stirbet, ist uch der schad nit lait?'

1043. 'Ich han mich uff genade, junckfraw, an uch gelan: D VI 47.

1034, 4 min *verbessert aus* mim. 1035, 1 Man : mal. 1036, 3 daz *verbessert aus ?* heilig *verbessert aus* heilg. 4 By *verbessert aus* D . . . 1039, 1 den : dem. 1042, 4 uch : *vorher gestrichen* es.

Dez lassen[d] mich genissen, mich armen cristenman:
Ich traw euch aller gute und aller eren wol,
[76 a] Daz ich durch ewre trewe hie kainen kumer dol.'

1044. Da stund ain grune linden dort bi dem palast rich, D VI 48.
Dar uff da sassen vogel, di sungen wunderlich,
Mit rottem gold gegossen und auch von edelm gstain,
Mit bernlin durchfloriret: daz wunniglichen schain.

1045. Wol durch den stam uff gingen zwelff roren rot guldin, D VI 49.
Di gaben susse(n) stymme vil manchem vogelin,
Dar an zwen plasbelg waren gemacht mit ganczem flis,
Gar maisterlich beschlagen mit klarem silber wiß.

1046. Wann man di plasbelg rurtte, daz gab manch sussen don D VI 50.
Uff durch di guldin roren, di vogel sungen schon:
Di stimm kam in di vogel hin durch di roren hol,
Daz iglich(e)s gab sin done und sungen alle wol.

1047. Ain tafel rich von golde under der linden stund, D VI 51.
Mit rotem gold beschlagen, daz lobt dez fursten mund,
Mit wissem helffenbaine gar wol durchgraben waz,
Dar ob wol tusent rytter mit gutem raume sas.

1048. Und wann der kunig riche da hin zu tisch[e] ging D VI 52.
Mit sinem hoffgesinde und an zu essen fing,
Er his di sinen ruren di belge da zuhant:
So sungen schon zu tische di vogel alle sant.

1049. Nu las wir bi der linden bliben di fogelin. D VI 53.
Der haiden ging gar balde hin zu dem rytter fin,
Und da der helt alaine bi siner tochter sas.
Si trugen im all bayde gar haimelichen has.

1050. Der kunig kam gegangen mit sinen ryttern all, D VI 54.
Er sas zu tisch mit freuden in wunniglichem schall,
Di tischtuch klar von siden di wurden uff gelait,
Dar in waz mancher bortte von klarem golde brait.

1051. Der kunig all di sinen zu tische siczen his, D VI 55.
Den edlen gast er selber des selb[e]n nit erlis:
Mit siner schonen tochter er in da essen bat.
Da sprach der werde ritter: 'dez wil ich haben rat.'

1052. Da sprach zu im der haiden: 'ir wert sin nicht erlan.' D VI 55.

1043, 2 mich : *vorher gestrichen* so. 1050, 2 freuden : n *zu früh abgesetzt, dann verbessert.*

'Ich tun, waz ir gebietend,' so sprach der kune man.
Zu oberst an dem tisch[e] saczt man den rytter fin,
Zu im des kuniges tochter, di junge kunigin.

1053. Da kam ain trewer hayden, waz Gramabet genant, D VI 57.
Trat fur den tisch gar palde, da er den Kriechen fant,
Er winckt im mit den augen, daz er nit essen solt:
Er waz dem werden cristen in ganczen trewen holt.

1054. Man blis dort bi der linden di blasbelg uber al: D VI 58.
Sich hub von vogel stymme ain wunniglicher schal,
[76 b] Si sungen susse done wol an der selb[e]n stunt.
Wolffditerich der spise nie nam in sinen mu[n]t.

1055. Di maget sach den rytter gar miniglichen an, D VI 59.
Si sprach: 'sit ane sorge, ir wunderkuner man,
Und nemt di spis mit freuden und auch den claren win
Und land uch nit verdrissen, vil libster herre min.'

1056. 'Nun lon uch got von himel, vil wunderschone mait: D VI 60.
Mir ist vil er geschehen von ewrer werdikait,
Daz ich uch nymmer mere mag sagen lob und danck:
Der ewren lib(e) und trewe pflig ich an allen wanck.'

1057. Im ward sinr sorg benumen so gar ain michel tail. D VI 61.
Mit im so as zu tische vil manig rytter gail,
Di im der kunig riche zu dinst het uß erwelt.
Di junckfraw het im herczen den cristenlichen helt.

1058. 'Es mus uns immer rewen,' sprach manig haidisch wip, D VI 62.
'Solt diser werde rytter verlisen sinen lip.'
Daz waz etlichem haiden in ganczen trewen lait.
Doch kam der edel cristen in jamer und in lait.

1059. Der kunig sin schone tochter sach miniglichen an: D VI 63.
Im gfil gar wol ir berde, der kunig Belian,
Er lacht und schimpft liplichen wol mit der schonen magt:
War umb daz tet der haiden, daz wurt uch schir gesagt.

1060. Si sprach: 'vil edler fater, wez lachend ir mich an?' D VI 64.
Des antwurt ir gar balde ir fatter Belian:
'Solt ich nicht billich(e) lachen, vil libste tochter min,
Daz heint sol bi dir schlaffen der stolcze ritter fin?'

1061. Sy stelt sich dem geliche, sam sis nit gerne tet, D VI 65.
Doch libt ir in dem herczen der edel rytter stet.

*

1058, 3 etlichem *verbessert aus* etlichen. 1060, 3 min : mim.

Der hayden maint, dem cristen solt es ans leb[e]n gan.
Da sach mit grossem zorne der furst den hayden an,

1062. Da sprach er zu dem kunige, der degen lobelich: D VI 66.
'Min red solt ir hie mercken,' so sprach Wolffditerich,
'Ich red es wol mit eren und auff di trewe min:
Ich bin ir zu geringe, der libsten dochter din:

1063. Si ist mir vil zu riche und auch zu hoch geporn, D VI 67.
Wer wider dinen glaub[e]n.' daz tet dem kunig zorn.
'Morn, wann es gynnet dagen, wil ich von hynnen farn:
Vor ewrer tochter nemen woll mych min got bewarn:

1064. Mit kainer haydenynne mag ich gehaltten ee, D VI 68.
Es must mich rewen sere auch hut und immer me,
Daz si min kebswip were,' so sprach Wolffditerich,
'Es czem nit iren eren und stund ir lesterlich.'

1065. Der kunig waz erczurnet uber den cristenman, D VI 69.
Er sach gar grymmiglichen den werden ritter an.
77a] Und da Wolffditeriche dez haiden zorn an sach,
Mit wicz und klugen synnen er zu dem haiden sprach:

1066. 'Ich het in minem synne und auch in minem wan, D VI 70.
Daz ich mit diser rede nit ubel het getan,
Daz ich uch han gesaget hie den gebrechen min
Und dir daz beste ryte,' so sprach der rytter fin.

1067. Da sprach zu im der haiden: 'ob dus nit gerne tust, D VI 71.
Ich traw dich wol bezwingen, daz du si nemen must.
Du kanst dich nit erweren, es mus also ergan:
Marpalia, min tochter, must du zu wibe han.'

1068. Bin ich dar zu bezwungen,' so sprach Haug Ditrichs sün, D VI 72.
Vil edler kunig here, so wil ichs gerne tun:
Waz ain man sol volenden, daz griff er frolich an,
So kan im an dem wercke dest mynder missegan.'

1069. Er globt, er wolt si nemen, di wunderschonen magt. D VI 73.
Dez frewet sich im herczen manch haiden unverczagt.
Dar by so stund gar nahen der trewe pfortener,
Er klagtin sinem herczen den edeln rytter ser.

1070. Di mait bot im zu trincken gar dick den klaren win: D VI 74.
'Ir sollend eß und trincken,' so sprach daz megethin.

*

1061, 4 Da *am rande : gestrichen* Ei? 1064, 3 min *verbessert* aus mim.
1066, 3 hie : *vorher gestrichen* d.

'Wer federspil und frawen wil alle czit nu pflegn,
Sol sich zu ser nit spisen,' so sp[r]a(u)ch der kune degn.

1071. Di maget lacht liplichen den werden ritter an, D VI 75.
Sy sprach: 'vil edler herre, wir wollen schlaffen gan.'
Si nam in bi der hend[e], di maget miniglich,
Wol in ain schön kemnate furt si Wolffditerich.

1072. Manch kercz und lichte fackel ward da geczundet an, D VI 76.
Man lucht der magt zu bette und auch dem cristenman.
Daz schach dem held zu laide. da dacht manch Zarassin:
'Di nacht wurt dir noch pitter: es gilt daz leb[e]n din.'

1073. Hin in di kemmenate woltten si alle gan: D VI 77.
Der haidenische herre his si hie ussen stan.
Der kunig sin schone tochter bi irer hend[e] fie,
Er sprach: 'du solt sin pflegen, tochter, du waist wol, wie.'

1074. Da sprach di kunigynne: 'traut libster fater min, D VI 78.
Ich bit uch tugentlichen, mag es mit hulde sin,
Daz man mich las alaine by disem cristenman.'
Er sprach: 'daz sol geschehen: din wille sol ergan.'

1075. Der kunig schid von dannen und auch di diner sin: D VI 79.
Man lis den helt alaine bi dem junckfrewelin.
[77 b] Si gingen baid alaine haimlich in ir gemach:
Ain cluge abenture von in alda geschach.

1076. Ain pet von helffenbaine mit golde wol beschlagn, D VI 80.
Dar uff von klarer siden lilach und decke lagn:
Da sacz[t] sich uff daz pette di maget miniglich.
Da stund der helt in dancken und gund besynnen sich.

1077. Si sprach: 'vil edler herre, wy lang wolt ir hie stan? D VI 81.
Durt ir nit zu mir ligen, wy sidt ir dann ain man?'
Er sprach: 'vil grosse sorge zwingt mir daz hercze min,
Sidt ich des grymmen todes durch uch sol warten sin.'

1078. Si sprach: 'vil edler herre, ich frist euch ewren lip: D VI 82.
Man bringt uch schir zu trincken,' so sprach daz schone wip,
'Des sollen[d] ir nit trincken und halt uch wol in hut:
Dry tag must ir sunst schlaffen und tet uch nymmer gut.'

1079. Des kuniges kamerere bracht im den klaren win, D VI 83.
Den nam im us der hende di junge kunigin:

1070, 3 wil : *darnach gestrichen* pflegen. 4 so spauch *verbessert aus* wann er auch, *über dem* u *von* auch *noch einmal* u.

'Ge hin und leg dich schlaffen, wann es ist an der czit:
Ich wil alaine pflegen des gasts, der bi mir lit.'

1080. Si schlos ain rigel feste fur der kemnaten thur. D VI 84.
Den win vergoß si balde, di magt von hoher kur,
Si sas hin an daz bette, umbfing den rytter schon,
Doch stund in grossen sorgen der wunderkune man.

1081. 'Wy stand ir,' sprach di schone, 'ir uß erwelter degn? D VI 85.
Turt ir uch zu aim wibe nit an ain pette legn?'
Er sprach: 'vil grosse sorge zwingt mir daz hercze min,
Dar umb, daz ich bin cristen und ir ain haydenin.

1082. Ob ir nu wurt min fraw[e],' so sprach der hoch geporn, D VI 86.
'Min lib und auch min sele wer ewiglich verlorn,
Ir lissend uch dann tauffen: so mocht es wol ergan.'
'Nain,' sprach di haydenynne, 'da bringt ir mich nit an.'

1083. 'Ich macht uch an ewr stirne ain crucz nach cristen lauff, D VI 87.
In mynes gottes namen guß ich uff uch di tauff:
Wann daz geschech, junckfraw[e], so nem ich uch vil gern.'
'Nain, helt, daz tun ich nymmer, ewr wil ich ee enpern.'

1084. Sy sprach: 'ich wil beliben bi minem got Machmet D VI 88.
Und wil im allczit dinen bis an min ende stet:
Er git mir golt und schecze, und waz min hercz begert,
Und auch ain langes leben bin ich von im gewert.

1085. Ich han min maitlich ere behaltt[e]n funffczig jar: D VI 89.
Aim hoch gepornen fursten wil ichs behaltten zwar,
[78a] Der haißt Wolffditerich[e] (ain) uß Krichen lant geporn:
Fur alle man uff erden hab ich in uß erkorn.'

1086. Er sprach: 'sagt mir, junckfrawe, wo habt ir in erkant? D VI 90.
Wo wart uch erst genennet der kunig us Krichen lant?'
Si sprach: 'vil edler here, des wert ir wol gewar.'
Ain buch trug her die schone, las im das offenbar,

1087. Dar in las si als lange, bis si den namen fant. D VI 91.
Si sprach: 'er ist geporen, der wunderkün wigant,
Er ist bi drissig jaren, wo er uff erden gat,
Zwen tag und auch zwelff woch[e]n, als es geschrib[e]n stat.

1088. Daz buch hat min geschlechte behaltten manig jar, D VI 92.

*

1082, 2 Min : Mim. 1084, 1 sy : s *verbessert aus?* 1085, 3 uß : *vorher gestrichen* k. 4 jn : j *verbesert aus* ? 1087, 4 wochen : c *verbessert aus* 1?

Sidt daz Sibilla lebet, daz sag ich uch fur war.
Daz buch schraib ain gotynne von ainem wisen man.
Der helt ist icz geporen, da ist kain zwifel an.

1089. Ich han daz buch behaltt[e]n wol funffczig jar und mer: D VI 93.
Dar in fand ich geschrib[e]n, vil edler rytter her,
Der helt sol vil erliden in sinen jungen tag[e]n,
Im altter sol er krone oh allen kunigen tragn.'

1090. Er sprach: 'vil schone maget, wolt ir uch tauffen lan, D VI 94.
Ob ir Wolffditeriche auch sehend vor uch stan?'
'Nain, uff min rechte trewe,' so sprach die kunigin.
'So nymet uch kain cristen,' so sprach der rytter fin.

1091. Si sprach: 'bedenck[t] min trewe, daz ich uch gutes gan, D VI 95.
Daz ich nechten den wine durch uch gab von mir dan:
Blibt bi mir, her, so lange bis uff ain halbes jar:
Gefelt mir dann ewr libe, ich wurd ain cristin czwar.'

1092. 'Blib ich bi uch so lange, so tet ich wider got, D VI 96.
Daz ich verlur sin hulde, ich kem in schand und spot,
Er lis mich hi uff erden auch lenger nit genesn:
Min lib und auch min sele must als dez tufels wesn.'

1093. Er sprach: 'wolt ir gelauben durch mich an Jh[es]u Crist, D VI 97.
Der himel und ertriche auch gancz gewaltig ist,
So git uns got sin riche, als man geschriben fint,
So mugen selig werden auch alle uns(e)re kint.'

1094. So sprach Wolffditeriche, der degen unverczait: D VI 98.
'Daz ich glaubt an den tufel, daz must mir wesen lait:
Ich wil an den gelauben, der mich erschaffen hat:
Dem wil ich alczit dinen: so mag min werden rat.'

1095. 'Habt ir dann mannes libe, so zwing ich uren lip.' D VI 99.
Ab zoch ir siden hemde daz haidenische wip:
[78 b] Si sasß mit blosem libe recht sam ein engel klar:
Er sach nie schoner pilde, daz sag ich uch fur war.

1096. Si waz gar wol gepildet und adelich gestalt, D VI 100.
Ir lip clar, wiß und schone, sam het man si gemalt,
Recht sam ain lichte rose ir lichte farbe bran,
Sie sach den edlen Krichen gar myniglichen an.

*

1092, 4 : min *verbessert aus* nin. 1095, 4 sag : sach.

1097. Ir munt lucht als ain rose, ir eüglin licht und klar D VI 101.
Recht sam zwen lichte sterne, ir wenglin rosenfar:
Nie schoner wibes pilde der helt uff erden sach.
'Euch mag wol gut gescheh[e]n,' di maget zu im sprach.

1098. Da sprach di hayde[n]ynne: 'habt ir icht mannes mut, D VI 102.
So legt uch an min arme, vil edler ritter gut,
Dund es durch alle frawen und durch ewr wirdikait:
Pflegt mit mir susser mynne,' so sprach di schone mait.

1099. Wol in ir wisse arme schlos si den fursten czart. D VI 103.
Si warff in in daz pette, di mait von hoher art,
Si kuß[t] in iniglichen, ir hercz in libe bran:
Er wolt ir nicht an ruren, der tugenthaffte man.

1100. Si schmuckt sich zu dem helde, di maget miniglich: D VI 104.
'Kert uch zu mir, her degen!' da sprach Wolffditerich:
'Ich sach bi minen tagen nie magt so ungeczogn:
Wy het mich ewre schone so gerne hie betrogn!'

1101. Si faßt in tugentlich[en] zwischen ir wisse pain: D VI 105.
'Fur war ir mußt mich truten, sidt wir sin hie alain.'
Da gab er ir mit zorne da ainen backenschlag,
Daz si ward haisse wainen, ir freude ir gelag.

1102. Da lag in grossen sorgen der wunderkune man. D VI 106.
Maria, gottes muter, rufft er mit trewen an,
Er sprach: 'hilff mir uß noten, du himelische magt,
Las dir min grossen kumer mit trewen sin geclagt!'

1103. Di himelische frawe im ainen engel sant, D VI 107.
Daz im all libes luste und freude gar verschwant:
Als in aim kulen tawe der edel ritter lag.
Er sprach: 'ruckt von mir bald[e]: kain lust ich haben mag.'

1104. Da sprang si us dem bette, groß zauber fing si an, D VI 108.
Und daz di kemmenate mit heissem fure bran.
Der helt pald an sin stirne daz hailig krucz da schraib:
Da stund daz fewr auch stille: den zauber er vertraib.

1105. Wolffditrich sprach: 'din zauber mag dich gehelffen nicht.' D V 109.
Si sprach: 'mich wil nu lassen Machmet, wy mir geschicht.'

*

Vor 1097 in einer klammer MI, *über* I : C. 1098, 2 min : mim. 1102, 4 grossen : *nzuerst nur halb geschrieben.* 1103, 1 im : jnn *verbessert aus* inn. 2 jm *verbessert aus* er. 3 aim : ainn. edel *verbessert aus* edl. 1104, 2 kemenate *verbessert aus* kememenate.

Noch stund si vor im nacket, daz schone megetin:
Noch mocht si nie betrigen den stolczen ritter fin.

1106. [79 a] Er waz mit grossen sorgen gar schwerlich uberladn. D VI 110.
Da kam der arge hayden und ging hin in daz gadn,
Er sprach: 'wo test du nechten den minen kulen win?
Hat dich der gast getreutet, vil libste tochter min?'

1107. 'Ach nain, min liber fater: er ist ain rechter czagn D VI 111.
Gen allen werden frawen, daz wil ich von im sagn:
Er mocht wol frawen pflegen,' sprach daz junckfrewelin,
'Wol durch sin schon und wirde barg ich den klaren win.'

1108. 'Ir must mit mir hie stritten,' so sprach der kunig rich. D VI 112.
'Daz tün ich also gerne,' so sprach Wolffditerich,
'Haißt mir min lichte brunne und auch min schwert her tragn
So wil ich uch noch kainem auch strittes nit versagn.'

1109. Und da Wolffditeriche dez haiden red vernam, D VI 113.
Er bait, bis daz es taget, der furste lobesam.
Auff sprang Wolffditeriche wit von dem pet hin dan:
'Ee ich wolt mer hie schlaffen, bestund ee hundert man.'

1110. Der haidenische kunig nam in da bi der hant, D VI 114.
Er furt in fur ain bilde, den wunderkün wigant,
Er sprach: 'her gast, daz bilde, daz haißt der grymme tot:
Daz bringt uch und vil manchen in angst und auch in not.'

1111. Und da Wolffditerich[e] di red von im vernam, D VI 115.
Er zuckt daz pild mit grymme, als siner manhait czam,
Er nam es bi aim baine mit siner werden hant
Und schlug daz pild zu stucken wider ain staines want,

1112. Er schlug es an ain mure, daz es da gar zubrach. D VI 116.
Er gund gar gutlich lachen, nu horet, wi er sprach:
'Frew dich, haydischer herre, und schaw di wunder ebn:
Ich han den tot erschlagen: du macht wol imer lebn.'

1113. 'Dar umb must du hie sterben, es gilt dir lib und er: D VI 117.
Dich kan nymant gefristen, daz diner drissig wer,
Daz du mir hast zu stucken den minen got geschlagn,
Und dem ich han gedinet bi allen minen tagn.'

1114. 'Waz wolst du mich dann zihen?' so sprach Wolffditerich, D VI 118.
'So test du wider ere und stund dir lesterlich:

*

1108, 3a min *verbessert aus* nin. 1111, 1 jm *verbessert aus* jnn.

Ich han es nit verdinet, den dinen grossen nit.
Der riche Crist von himel helff mir zu aller czit!'

1115. Der hayden da mit zorne zu sinem gaste sprach: D VI 119.
'Du bist der beste rytter, und den ich ie gesach.'
Er nam da bi der hende den werden cristenman,
Furt in fur all sin rytter in ainen palast dan.

1116. Wy pald der hayden ainer den kunen helt ersach! D VI 120.
Er ging zu sin gesellen. nu horet, wy er sprach:
'Uns bring[t] ain cristen rytter der kunig Belian,
[79 b] Mit dem wir kurczwil triben und unser freude han.'

1117. Da sprach der kunig riche: 'man hat mir dick gesait, D VI 121.
Wy daz er si so kune: ich wil sin schnellikait
Von im hie werden innen.' er furt in fur daz tor
Zu ainem witten grab[e]n, den funden sie dar vor.

1118. Ain guten schilt der haiden da uff sin achssel schwang D VI 122.
Zwelff klaffter ubern grab[e]n er mit dem schilde sprang:
'Sprungst du nit zu mym czile uber den witten grabn,
So must du lib und leb[e]n auch hie verloren habn.'

1119. Man bracht ain gutten [schilde] dem werden cristenman, D VI 123.
Dar mit er briß und ere fur alle held gewan:
Nach sines maisters lere er in zu rucke schwang,
Mer dann ain witte klaffter er fur den haiden sprang.

1120. Er sprach: 'han ich mit springen gefrist min junges lebn, D VI 124.
Min ros und harnasch feste sol man mir wider gebn:
Ich wil von hynnen rytten,' so sprach der kune man.
'Nain,' sprach zu im der hayden, 'daz mag dir nit ergan:

1121. Du must mit messern werffen, ee du nu schaidest hin, D VI 125.
In ainem siden hemde,' sprach er da wider in,
'Siczen uff ainem stule, ist von dry ecken gut,
Dar von ain fus nis wich[en], bis man di wurff getut.

1122. Dry wunderscharpffe waffen dir werden fur gelait, D VI 126.
Und auch ain puckler feste, kaüm ainer spannen brait,
Dar mit solt du dich fristen: kumst du vom stul her ab,
Wichst du dar von ain hare, daz haubt schlecht man dir ab.'

1123. Da sprach Wolffditeriche: 'du haydenischer man, D VI 127.
Du solt mich zu dem ersten lan werffen, ob ichs kan.'

*

1119, 1 *keine lücke.* 1120, 1 min *verbessert aus* nin.

'Nain,' sprach der arge hayden, 'di ersten wurff sin min.'
Da sprach Wolffditerich[e]: 'o we der grossen pin!'

1124. Der hayden his her tragen sechs messer frayschamcklich, D VI 128.
Dar mit er selbs wolt werffen und auch Wolffditerich,
Di waren wol geschliffen, gar spiczig unde scharff,
Und auch zwen puckler feste, der man dar zu bedarff.

1125. 'Perchtung, min liber maister, wer[st] du mir nahen by D VI 130.
In disen grossen noten, so wer ich sorgen fry.
Der mich auch hat beschaffen, an den wil ich mich lan
Und an si[n] libe muter, di mir wol helff[e]n kan.

1126. Durch got so lid ich gerne alhie den grymmen tot, D VI 131.
Der an dem heilgen krucze fur mich laid grosse not.'
Der hayden gab dem cristen mit den messern di wal,
Daz er nem, welchs er woltte wol uß der selben czal.

1127. Di stul his er pald seczen, der haiden Pelian: D VI 132.
Dry wurff in ainem hemde sas im der cristenman.
[80a] Er sprach: 'rurst du di erden, nu merck di red gar ebn,
So hast du, helt, verloren din lib und auch din lebn.'

1128. Der helt der must ab zihen von im als sin gewant. D VI 133.
Er legt es bi dem stule da nider uff daz lant:
'Sol ich nu von dem haiden min lip verloren han,
So trost mir got zu Krichen di min ailff dinestman!'

1129. Da sprach Wolffditeriche: 'du haidenischer hunt, D VI 134.
Wilt du mit messern werffen mit mir zu diser stunt,
So zuch auch von dem libe di guten klaider din.'
Des gund gar ser zu lachen der schnode Zarassin.

1130. Nu horend, waz vor czitten pflag iglich biderman: D VI 135.
Waz ainer globt dem andern, torst er nit abe gan:
Da must der riche haiden sin klaider auch hin legn:
Da stunden in zway hemden di wunderkune degn.

1131. Da sprach aber der haiden: 'du werder cristenman, D VI 136.
Der recht gen manchem helde ich lang gepflegen han:
Welcher mir kumt zu huse, daz sag ich dir fur war,
Der mus zum ersten siczen hie bloß vor diser schar.

1132. Sichst du dort an der zynnen funff hundert haubet stan. D VI 137.
Di ich mit minen hende all tot geworff[e]n han?
Ain zynn di stat noch lere, du edler rytter fin
*

1126, 4 welchs er : welch es.

Dar uff din haubt mus(t) stecken,   dez solt du sicher sin.'
1133. 'Sit daz mir hie wil nahen   der grymigliche tot,   D VI 138.
So las mich vor an ruffen   den almechtigen got,
Ob ich den tot enpfahe   hie von den henden din,
Daz got minr armen sele   dort wol genedig sin.'
1134. Er kniet uff di erden   und pat got iniglich: D VI 139.
Hilff, Maria, gottes muter,'   so sprach Wolffditerich,
An mynem leczsten end[e]   wolst du mir by gestan
Und hilff aus grossen noten   den min ailff dinestman!'
1135. Der haid mit spot und schalle   wol zu dem helde sprach: D VI 140.
'Dir mag din got nit helffen: sin hilff ist gen mir schwach.
Nu heb dich zu dem stule,   es mus din ende wesn,
Und schirm dich flissiglichen,   recht sam du wolst genes(e)n.'
1136. 'Nu kumm mir got zu hilffe!'   sprach da Wolffditerich,   D VI 141.
In dir so wont der tufel,   dem tust du wol gelich:
Ich han ich doch uff erden   dir nie getan kain lait
Und han es nie verschuldet,   red ich uff mynen ait.
1137. Du ungetauffter [— —],   din hercz untrewe pfligt.   D VI 142.
Ain mal kumt ainer here,   und der dir an gesigt,
Dar nach solt du dich richten,'   so sprach der degen gut,
'Wann got der wurt dich straffen   umb dinen ubermut.'
1138. [80b] Der haiden sprach mit zorne: 'uff erd so lebt kain man,
Der mir mit messerwerff[e]n   auch mug gesigen an,   [D VI 143.
Wann ainer wechst in Kriechen,   ain rytter unverczagt:
Von dem sol ich ersterb[e]n,   daz hat man mir gesagt.
1139. Bist du der selbe rytter,'   sprach kunig Belian,   D VI 144.
'Ich wil durch dinen willen   mich gerne tauff[e]n lan.'
'Nain,' sprach Wolffditeriche,   ain rytter unverczait,
'Ich hab in nie gesehen,   von dem du hast gesait.'
1140. Dar mit sprang zu dem stule   der uß erweltte degn,   D VI 145.
Befal sin lib und sele   genczlich in gottes segn,
Er sprach: 'trost mich in noten,   du susser Jh[es]u Crist,
Bewar mich vor dem haiden   und gib mir lenger frist!'
1141. Und da Wolffditeryche   dort uff den stul gesas,   D VI 146.
Da sprach der arge hayden: 'wiß, helt, ich trag dir has:

*

1136, 1 kumm *verbessert aus* kumt.   1137, 1 *keine lücke.*   1140, 1. degn : segn.

Nu wollen wir versuchen, welcher hie mug gesign:
Man mus ie unser ainen hie sehen tode lign.

1142. Nu schirm dich zu den fussen, du werder rytter gut: D VI 147.
Dar durch wil ich dich werffen, das dar nach flußt daz blut:
Ich wurff daz erste messer durch baide fusse din:
Ich triff dich anders nirgen, daz solt du sicher sin.'

1143. Er warff daz erste messer uff in gar grymmiglich: D VI 148.
Ain klaffter in di luffte sprang da Wolffditerich.
Der haid warff mit dem messer da gen im vil zu nider,
Di weil saczt bede fusse der helt zusamen wider.

1144. Da zu dem ersten wurffe dem held nie laid geschach D VI 149.
Und sin der haiden felet, zu sinem got er sprach:
'Machmet, mit diner hilffe solt du mir bi gestan:
Hilff mir dar von mit eren, als du vor hast getan.

1145. Wer lert dich dise sprunge?' so sprach der kunig rich. D VI 150.
'Waz wilt du dez zu fragen?' so sprach Wolffditerich.
'Ich wolt es gerne wissen,' so sprach der Zarassin,
'Kain wurff ich vor nie felet wol uff di trewe min.

1146. Du gmanst mich mit dim springen ains fursten lobesam: D VI 151.
Es ist wol achzig jare, daz ich auch von im nam
Di kunst. er ist ein herczog, haißt Perchtung von Meran:
Hat dich derselb geleret? solt du mich wissen lan:

1147. Ich main, du sist von Krichen der jung Wolffditerich: D VI 152.
Mit rytterlicher perde tust du im wol gelich.
Nu nenn dich, werder rytter: bist du der selbig man,
Ich wil durch dinen willen mich gerne tauffen lan.'

1148. Da part Wolffditeriche, sam tet es im gar czorn: D VI 153.
Er sprach: 'ich sach von wolffen nie kainen man geporn.
Ich bin ain fremder rytter, wo man sol bris bejagn.
[81 a] Wann du nu gar gewurffest, wil dir min namen sagn.'

1149. 'So hut du diner augen, du werder cristenman.' D VI 154.
Da warff aber zu hohe der haiden Belian:
Daz messer im zwen locken von sinem haubet nam,
Daz er im schar ain blatten, dem fursten lobesam.

1150. Da graiff er uff daz haubet, der degen hoch geporn: D VI 155.

1143, 3 : nider *verbessert aus* wider. *Vor 1145, 1 ein mit tinte gezogener haken (nach rechts liegendes C).*

'Sidt du mir hast ain platen hie uff min haupt geschorn,
Sol ich uff diser fest[en] ain kapelan hie sin?
Wann ich dir fesper singe, daz kost daz leb[e]n din.'

1151. Und da der arge hayden zwirent verfelet het, D VI 157.
Er sprach: 'erst wil mich lassen, min got, her Machamet:
Es ist mir nie gescheh[e]n,' sprach der haidische man,
'Wann ich mit kainem wurffe vor nie gefelet han.

1152. Ich waiß wol,' sprach der haiden, 'daz ich dich troffen han.' D VI 156.
'Nain,' sprach Wolffditeriche, 'du hast mir nicht getan,
Daz mir hie mug geschaden,' so sprach der hoch geporn,
'Felst du zum dritten male, din lip hast du verlorn.'

1153. 'So schirm dich zu dem herczen: es mus din ende sin: D VI 158.
Ich wurff daz dritte messer dir durch daz hercze din,
Daz ist gar scharpff geschliffen, bringt manchen man in not:
Es hat nie kain verseret, sin lip must ligen tot.

1154. Nu schirm dich zu dem herczen, es tet dir nie so not: D VI 150.
Dir nahend sicherlich[en] von mir der grymme tot:
Dar umb solt du dich huten, recht sam du wolst genesn:
Waz ich noch han geworffen, ist alles schimpff gewesn.'

1155. 'Nu halt ain wil noch stille: du solt mir fride gebn, D VI 160.
Bis ich mich recht gesecze, sam woll ich lenger lebn.'
Er rucket fur daz hercze sin hemdlin manigfach:
Wol durch des heiltums kreffte dem held nie laid geschach.

1156. Der haid daz dritte messer warff zorniglich uff in, D VI 161.
Doch det es im kain schaden: da waz sin sorge hin.
Es sprang im von der bruste da nider uff daz lant,
Daz es stack in der erden: uff sprang der kün wigant.

1157. Er sprach: 'du arger haiden, nu ist es icz an dir: D VI 162.
Ich wil dir neher werff[e]n, wann du vor tetest mir.'
Der haiden sprach: 'mit listen bist du, helt, uberladn:
Mich wundert, daz di messer dir tet[e]n kainen schadn.'

1158. Da sprang er zu dem stule mit grossen sorgen dar. D VI 163.
Wolffditrich nam ain messer und nam dez haiden war:
'Nu hut du diner augen, du haydenischer hunt:

*

1151, 1 *Der anfang des zweiten halbverses ist fast unleserlich.* zwirnet?). 1155, 4 heiltūms. 1156, 4 stack: *vorher gestrichen* spra. 1157, 4 dir: *vorher gestrichen* dyr.

Du wurst von minen henden bis in den tot verwunt.'
1159. 'O we,' so sprach der hayden, 'ich stan in grosser not: D VI 164.
Ich furcht, von dinen henden mus ich hie ligen tot.
[81 b] Machmet und auch Appollo, ir sollend mich nit lan:
So wil ich uch mit dinste allczit sin undertan.'
1160. Er warff daz erste messer hin uff den Zarassin: D VI 165.
Er remet im der fusse, der edel rytter fin:
Er warff mit grossen krefft[e]n auff in, der kune man:
Mit baiden sinen fussen zwickt er den haiden an.
1161. 'Wy nu, du schnoder hayden?' sprach da Wolffditerich,
[—] hat daz zu gefuget gar eb[e]n din gelich:
Noch hut so wil ich rechen daz cristenliche blut,
Dez du hast vil vergossen durch dinen ubermut.'
1162. Er warff daz ander messer mit rytterlicher hant, D VI 167.
Daz es fur durch den haiden und stack in ainer want,
Daz im schoßß von dem herczen daz rosenfarbe blut:
Des lacht Wolffditeriche und ward gar wol gemut.
1163. 'O we,' so sprach der hayden, 'din manhait di ist groß, D VI 168.
Es lebt uff diser erden auch nirgend din genoß,
Du parest rytterlichen: waz herren macht du sin?'
'Ich haiß Wolffditerich[e] wol uff di trewe min.'
1164. Da sprach zu im der haiden: 'du werder cristenman, D VI 169.
Du solt mich lassen leb[e]n: ich wil mich tauffen lan:
Von diner rytterscheffte hat man mir vil gesait:
Ich wil dir williglich[en] zu dinst auch sin berait.'
1165. Da sprach Wolffditerich[e] zu im, der fremde gast: D VI 170.
'Sidt du so manchen cristen alhie ermordet hast
So gar an alle schul[d]e, als ich vernumen hab,
Den du an alle g(e)nade auch schlugst daz haubet ab — — —'
1166. 'O waffen,' sprach der hayden, 'wo kam nechten min win? D VI 171.
Haißt mir zu trost her tragen auch all di gotte min,
Ob ich ir mocht genissen gen disem cristen gut,
Daz er mir lis min leben, der degen hoch gemut.'
1167. Man bracht dem kunig bald[e] sin abtgot alle sant: D VI 172.
Dergegen schraib daz krucze der helt mit siner hant.

*

1160, 2 jm *verbessert aus* am? 1161, 2 *anfang gestrichen*: Dir hat?
1166, 4 min : sin.

Da sprach dez hayden tochter: 'fater, uch hilfft kain got:
Ja furcht ich uff min trewe, ir mussend ligen tot.'

1168. Der hayden rufft mit jamer: 'ir libsten gote min, D VI 173.
Nu helffend mir us noten, tut mir ewr hilffe schin!
Hilff mir us minen sorgen, min hoster got Machmet:
Min tochter zu aim wibe sol dir beliben stet.'

1169. Da sprach Wolffditerich[e], der kunig us Krichen lant: D VI 174.
'Din got glicht sich dem tufel, den du mir hast genant.
Sidt daz din got gert wiber, daz ist ain grosser spot:
Sin gwalt mag nit gehelffen: dir nacht der grymme tot.'

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

1207. [84 a] 'Wolst du mir hie entrynnen, du schnode valentynn, D VI 212.
Du must auch hie ertrincken und kost daz leb[e]n din.'
Da wainet si gar sere, di junckfraw miniglich.
Da sprach in sinen notten der jung Wolffditerich:

1208. 'An got wil ich mich lassen: der woll mich han in hut!' D VI 213.
Er keret sich zu lande hin durch dez wassers flut:
Daz zauber nam ain ende: der werde helt genas.
Der see der waz verschwunden: da stund laüb unde graß.

1209. Da sprach er zu der maget, der furste lobesam: D VI 214.
'Sag mir, du valentynne, wo hin daz wasser kam:
Ich sol gar pillych danck[en] mim schopffer Ih[es]u Crist,
Daz mir so grosse hilffe von im gescheh[e]n ist.'

1210. 'Ich sich wol,' sprach di maget, 'ewr got mich nit enlat: D VI 215.
Nu laßt mich zu der erden von uch an diser stat:
Ich mus ain wenig brunczen,' so sprach di miniglich.
Da schamt sich fur si sere der jung Wolffditerich.

1211. Er schemt sich des gar sere, der wunderkune man, D VI 216.
Daz si waz so unzuchtig: er lis si von im gan.
Er dacht in sinem synne: 'nu las si von dir hin:
Umb ir unzucht und schande ich ir gar finde bin.'

1212. Er lis si zu der erden da uff den anger brait. D VI 217.
Si zoch auch von dem libe auch alle ire klait,
Daz si da nacket stunde. da daz der helt an sach,
Es nam in michel wunder, was da von ir geschach:

*

1168, 4 Min *verbessert aus* nin. *Nach 1169 fehlen die zwei blätter 82, 83 mit 37 strophen.* 1209, 1 D *verbessert aus* E. 2 hin : *vorher gestrichen* hn? mim : min. 1212, 4 ir : *darunter gestrichen* in.

1213. Si schlug di hend zusamen und lacht den fursten an: D VI 218.
Dez nam vil michel wunder den fursten wol getan.
Di falentynn mit listen verwandelt sich zuhant
Und ward zu ainer kraen und flog von im zuhant.

1214. 'O waff[e]n ymmer mere,' so sprach Wolffditerich, D VI 219.
'Wer sach uff diser erden ie ding so wunderlich?
Far hin!' so sprach der kune, 'der tufel woll din pflegn
Und diner zaubereye!' so sprach der kune degn.

1215. Si flog uff ainen paume. da daz der helt an sach, D VI 220.
Er tet fur sich den segen. nu horet, wy er sprach:
'Het ich dich nechten trewtet wol an dem arme min,
So wer(t) [—] heint gelegen bi ainer tufelin.'

1216. [84 b] Und da der edel Krieche di wort zu ir gesprach, D VI 221.
Da von der falentynne ain grosser nebel brach,
Daz sich vor grossem stancke der helt kund nit bewarn.
Er sprach: 'o her von himel, wo sol ich nu hin farn?'

1217. Er wolt von dannen rytten und ylet bald hin dan: D VI 222.
Gen im so kam gelauffen ain grosser schwarczer man:
Ain ungefugen kolb[e]n furt er in siner hant,
Dem tufel in der helle stund glich als sin gewant.

1218. Her gen dem werden rytter liff er gar grymmiglich: D VI 223.
'Nu woll mich got behuten!' so sprach Wolffditerich.
'Sag an, du grosser tüvel, det ich dir ie kain lait,
Daz du wilt mit mir stritten? hast mir nit widerseit.'

1219. Ain grosse abenture allda vollendet wart: D VI 224.
Da schlug der ungehure hin uff den fursten czart.
Und daz der kune degen under dem schilde lag,
Daz er lag unversunnen, kant weder nacht noch tag.

1220. Da er kam zu im selber und sich gar wol versan, D VI 225.
Da blickt er uff gen himel, rufft sinen schopffer an,
Er sprang uff von der erden, der edel rytter fin:
'Ich wil es bas versuch[e]n, solt es min ende sin.'

1221. Sin schwert begund er fassen, sin hercz in czorne brant, D VI 226.
Und schlug gar grymmiglich[e]n hin uff den groß valant:
Ain ungefuge wunden dem schwarczen er da schlug,
Daz er vill zu der erden hin vor dem rytter klug.

*

1213, 1 lacht : *vorher gestrichen* schlug. 1217, 4 Dem : Den.

1222. Da maint Wolffditeriche, sin grosses ungemach D VI 227.
Daz het nu gar ain ende: wi bald er kumen sach
Zwen hellhund starck unraine, waren des tufels gnoß:
Si trugen auch zwen kolb[e]n starck und unmassen groß.

1223. In schlug der aine tufel uff sinen lichtèn helm, D VI 228.
Und daz der edel rytter vil nider uff den melm,
Daz im gancz waz entwich[en] sin krafft und auch manhait,
Daz er lag ane wicze, der rytter unverczait.

1224. Der riche Crist von himel stund im mit hilffe by: D VI 229.
Di zwen schlug er dernider: da ward er sorgen frÿ.
Auß zwayen wurden vire wol zu der selb[e]n czit:
Erst hub sich mit dem Krichen ain ungefuger strit:

1225. Von in der edel rytter in grosse hicze kam: D VI 230.
[85 a] Mit listen und mit wiczen den sig er an in nam.
Da er mit mannes kreffte di vire schlug zu tot,
Da kamen gen im echte, di brachten in in not:

1226. Si schlugen mit den kolb[e]n den fursten lobesam, D VI 231.
Und daz der edel rytter da zu der erden kam.
Er waz in grossen engsten und laid vil schwerer pin:
'Wes zichst du mich uff erden, trut libster schopfer min?

1227. Der riche Crist von himel, der durch uns lait den tot D VI 232.
Und loßt menschlich geschlechte, der helff mir auch us not,
Sid er mich an dem krucze gar tewr erarnet hat,
Der helff mir armen rytter, und daz min werde rat.'

1228. Auff sprang mit mannes kreffte der jung Wolffditerich: D VI 233.
Er liff da an di echte mit schleg[e]n grymmiglich,
Er schlug in tiffe wunden, den tufeln allen sant:
Di echt schlug auch zu dode der wunderkün wigant.

1229. Erst kam Wolffditeriche in grosses ungemach: D VII 234.
Wy pald der edel degen gen im her ilen sach
Sechzehn tufel freche mit kolb[e]n stehelin!
Da ward im grosser kumer da von in allen schin.

1230. Da dacht in sinem synne der wunderkune man: D VI 235.
'O werder Crist von himel, wy sol ich daz verstan?
Di tufel sin all ledig, di uß der helle gen:

*

1227, 2 der: *darunter gestrichen* vnd. 1228, 1 sprang *verbessert aus* spranch.

Wann ich ain schlag zu dode, so werden alweg zwen.'

1231. An liff er uff der hayde di tufel alle sant: D VI 236.
Im ward in grossen noten da sorgen vil bekant:
Sin helm begunde richen, dar uß daz fure schoß,
Dar von der edel ryttet ward siner synne loß.

1232. Si schlugen all mit grymme hin uff den kunen degn: D VI 238.
Er het sich sines libes vor nie so gar verwegn.
Mit iren grossen kolben gingen sy umb sin haupt,
Daz er sinr synn und wicze dar von ward gar beraubt.

1233. Daz gund gar ser erbarmen got vater. Jh[es]u Crist, D VI 239.
Er kam zu hilff dem werden wol zu der selb[e]n frist:
Er sant im von dem himel di sinen hilff her nider
Und loßt in von den tufeln mit sinen gnaden wider:

1234. Di tufel musten wichen und schiden von im hin. D VI 240.
Di schnoden falentynne si namen da mit in
Mit lib und auch mit sele wol zu der selb[e]n stunt
[85b] Und furten sy von hynnen tiff in der helle grunt.

1235. Und da Wolffditeriche kam us der grossen not, D VI 241.
Er saget lob und ere dem allerhosten got,
Er sprach: 'her got von himel, wer sich an dich verlat,
Dem mag nit misselingen, wo er in noten gat.'

1236. Er trat zu sinem rosse, uff sas der werde man, D VI 242.
Er rait hin zu dem paume, da er si het gelan.
Het er si da gefunden, er het si tot geschlagn:
Da hett[e]n si di tufel mit in hinweck getragn.

1237. Da rait gar pald von dannen der furste lobesam, D VII 1.
Bis er in daz kunigriche da hin gen Ungern kam.
Er rait vil wilds gefertte, der degen unverczait,
Bis an sant Jorgen arme er an dem mere rait.

1238. Da blickt der degen umbe und sach vil manchen helt, D VII 2.
Mer dann funff hundert hayden zu noten uß erwelt:
Di rytten gen im here. da sprach er an der stunt:
'O werder Crist von himel, wurd mir din hilffe kunt!'

1239. Da hub sich aber ane sin grosses ungemach: D VII 3.
Uff in ain starcker hayden gar fraysamckliche stach:
Den stich must er da liden und herttiglich erarn,

1236, 2 rait: *vorher gestrichen* h. 1237, 2 da hin *zweimal.*

Daz er uß sinem satel   must uff di erden farn.

1240. Er trat zu sinem rosse,   dar uff er wider sas, D VII 4.
Er schlug dem starcken hayden   daz haubet in daz graß,
Daz er vil von dem rosse   tot nider in den clee.
Da gschach dem edlen Krichen   dar nach mit stritte wee:

1241. Da nu di hayden sahen   den iren hauptman tot, D VII 5.
Da brachten si den Krichen   alerst in grosse not:
In rantten hundert hayden   da mit ainander an:
Di must der helt mit stritten   alaine da bestan.

1242. Uff sinem lichten helme   manchs haiden schwert erdos: D VII 6.
Da weret sich der degen,   sin krafft di waz so groß:
Mancher der schray lut waffen   uber den kün wigant:
Er schlug zway hundert hayden   tot nider uff daz lant.

1243. Er facht bis an den abent,   der stolcze jungeling, D VII 7.
Bis das di clare sunne   sanck und zu raste ging:
Uber sant Jorgen arme   waich hin der degen gut,
Verbarg sich vor in allen,   bis er di nacht gerut.

1244. Da kam im nach gerennet   vil manig hayden starck: D VII 8.
Er schwam hin durch daz wasser: dar zu halff im sin marck.
[86 a] 'Hilff mir uß disen noten,   du ware gottes krafft,
Und trost mir dort in Krichen   min arme rytterschafft!'

1245. Da rufft in an mit trewen   ain lobeliches zwerck: D VI 9.
'Her, wicht durch daz gepirge   fur ainen holen perck:
Begriffen uch di finde,   ir mustend ligen tot.'
Daz zwerglin durch sin trewe   halff im us grosser not:

1246. Mit ainem schifflin klaine,   het im daz zwerglin bracht, D VII 10.
Dar mit kam es zu hilffe   dem fursten da mit macht.
Es halff im schir von dannen,   dem uß erwelt[e]n man:
Daz roß schwam nach sim herren   bis zu dem lande dan.

1247. Daz zwerglin bracht zu lande   den edle[n] fursten gut, D VII 11.
Furt in mit ganczen trewen   uber des wassers flut.
Er sprach: 'vil edler herre,   nu baißet uff daz lant.'
Da waz der helt in Krichen: daz waz im unbekant.

1248. Er drucknet sin geschmide: das was im worden nas. D VII 12.
Uff sinen guten folen   der helt da wider sas,
Er rait, daz er gar palde   ain schone burck ersach.

*

1242, 3 waffen : *darnach gestrichen* t.

'Wy haißt des landes herre?' er zu dem zwerglin sprach.

1249. 'Daz sag ich uch, trut herre: si sin mir wol bekant: D VII 13.
Di herren sin ewr bruder, Haug Ditrichs sün genant,
Di euch Constantinopel namen, di gute stat,
Und dar zu lant und lute durch irn untrewen rat.

1250. Auff diser burge ligen di ewren dinestman: D VII 14.
Man hat ie zwen zusamen gar hart geschmidet an.
Di gand uff der burckmaure und mussen wachter wesn.
Ergriffen uch ewr bruder, so mugt ir nit genesn.'

1251. 'Daz sol in got verbiten,' so sprach der kune man. D VII 15.
'Nu wolt ich min ailff diner gar gerne schawen an.'
Er sprach: 'durch dine trewe wis mich uff den burggrabn:
Nu west ich also gerne, wie si sich all gehabn.'

1252. Da sprach Wolffditeriche, ein edler rytter fin: D VII 16.
'Ach, werder Crist von himel, tu mir di hilffe din,
Daz ich mug schir erlosen di minen dinestman!
So mocht mir ie nit libers uff diser erd ergan.'

1253. Da rait hin an den graben mit im daz zwergelin. D VII 17.
Da hort Wolffditrich klagen Perchtung, den maister sin:
Er sprach: 'o we, min herre Wolffditerich ist tot:
Wer er noch by dem leb[e]n, so hulff er uns us not.

1254. [86 b] Maria, gotes muter, und westen wir di mer, D VII 18.
Und wo Wolffditeriche, min her, hin kumen wer,
So nem gar schir ain ende min grosses ungemach:
Es ist gar schir sechs jare, daz ich in nie gesach.'

1255. Und da Wolffditeriche di grosse klag vernam, D VII 19.
Da baißt er von dem rosse, der degen lobesam.
Mit jamer und mit laide saczt er sich in daz graß.
'Ir solt uch, her, nit melden: in trewen rat ich daz:

1256. Es huten sechzig rytter von ewrer bruder schar D VII 20.
Der ewren diner ainen: wurden si ewr gewar,
Si land uch, her, nit leb[e]n, wurt man uch sichtig an:
Man henckt uch an di zynnen und ewre dinestman.'

1257. Und da Wolffditerich[e] daz zwerglin da vernam, D VII 21.
Da sas uff sinen volen der furste lobesam.

*

1252, 2 din *verbessert aus* dim. 1253, 2 hort: *darnach gestrichen* er. 1254, 2 min : nin. 1256, 2 ainer?

Er danckt dem zwerglin sere, der wunderkün wigant.
Er rait gar pald von dannen durch siner finde lant.

1258. Er rait ain klaine wile, e daz her schain der tag: D VII 22.
Daz hortten sine diner, den sinen hufeschlag.
Er legt sin hend zusamen und klagt sin grosse not,
Er sprach: 'trost mir min diner, du almechtiger got!'

1259. Da sprach Perchtungs sun ainer: 'horst du daz wol, Herbrant?
Es ist der ubel tufel hiė fur di burck gerant.' [D VII 23.
'Her got, durch dine gute,' sprach Hach, der küne degn,
'Dez unsern herren sele solt du mit trewen pflegn:

1260. Ja hort ich hie ain stymme, di lutet dem gelich, D VII 24.
Recht sam es wer von Krichen min her Wolffditerich:
Er clagt sin grosse schwere dem himelischen got
Und bat in, daz er hulffe sin dinern us der not.

1261. Ist es Wolffditeriche gewest, der herre min, D VII 25.
So kum wir schir us noten: dez solt ir sicher sin.
Ist es min her gewesen, so sit an zwifel gar:
Er kumt uns schir zu hilffe: des wert ir wol gewar.'

1262. Er must von hynnen rytten wol vor dez tages glast: D VII 26.
Er torst in disem lande fur war nit nemen rast:
Daz lant wer billich aygen dez kuniges hoch geporn:
Er het geforcht sin bruder, der degen us erkorn.

1263. Der helt zu ainem schiffe hin an daz mere kam: D VII 27.
Da fur er uber balde, der degen lobesam.
Wol an dem drytten tage da trat er us zuhant:
[87 a] In trug di rechte strasse hin in Zecilger lant.

1264. Er sach dort vor im ligen ain festen wuniglich D VII 28.
In ainem hohen birge. da sprach Wolffditerich:
'Di purck von merbelstaine ist lobelich volbracht.'
Vil mancherlay gedencke der helt im da gedacht.

1265. Uff ainem hohen felse di burgk da vor im lag. D VII 29.
Dar zu begund er ryten: der rais er sich verwag:
'O werder Crist von himel, wer mag hie herre sin?
Wolt er mir gnad bewisen, ich rit zu im hin in.

1266. Doch wil ich es versuchen,' so sprach der kune degn, D VII 30.
'Und vil fruntliches grusses gen im in trewen pflegn:

*

Nach 1263, 3 rechts unten : In trug di rechte.

Vil licht ist er gen gesten ain tugentricher man
Und mocht mich laids ergeczen: dar umb wil ichs nit lan.'

1267. Furbas begund er ryten und kam uff ainen pfat: D VII 31.
Di sunn di ging zu raste und waz auch worden spat.
Er kam in ain gefilde, der degen lobesam,
Dar inn der degen kune in not und erbait kam:

1268. Wol in dem selb[e]n walde fand er uff ainem plan D VII 32.
Dort bi der festen ligen den allergrosten man,
Der im auff diser erden waz vor ie worden kunt:
Er kam in grosse schwere wol zu der selb[e]n stunt.

1269. Hoch uff fur alle paüme so ging sin lenge gar. D VII 33.
Wolt ir in horen nennen, der ris his Baldemar.
Er trug an im ain brunne, di waz ain itel horn:
Von im manch werder rytter het sinen lip verlorn.

1270. Er trug ain stang von stahel, di waz acht klaffter lanck, D VII 34.
Ein schil[t] wol elen dicke, waz starck und nit zu kranck,
Der schilt waz gross und wyte recht sam ain gybelwant.
'Nu schende dich der tufel!' sprach da der kün wigant.

1271. 'Du bist des tufels bruder,' so sprach Wolffditerich, D VII 35.
'Du grosser waltgepure: ich sach nie din gelich.
Es kam von frawen libe uff erd nie man so groß:
Ich sach mit minen augen uff erd nie din genoß.'

1272. Da kam gen im gelauffen der ungefug valant. D VII 36.
Er sprach: 'hat dich der tufel zu mir hie her gesant?
Ain tailtz wil ich dir geb[e]n alhie zu diser stunt:
Und welches du erkusest, so wirst du ungesunt:

1273. Du must mir lan zu zolle ain fus oder ain hant: D VII 37.
[87b] Es mus der zwayer aines ie wesen hie min pfant:
Din got und all din synne mugen dir helffen nicht:
Du must ir ains hie lassen, waz mir dar umb geschicht.'

1274. Da sprach Wolffditeriche: 'dir wont nit wicze by: D VII 38.
Got mag mich wol gefrysten, und weren diner drÿ:
Hulff mir durch in der mynste, der irgend bi im ist,
Du must mich lan genesen: dich hilfft nit all din list.'

1275. Er sprach: 'du klainer wichte, wy wilt du dich erwern? D VII 39.
'Ich traw mich,' sprach der kune, 'vor dir gar wol ernern.

*

1267, 4 kune : *über* u *ein punkt.* 1274, 3 jm *verbessert aus* inn.

Ich bstund e diner fire mit mines schwertes ort,
Ee ich dich lis volenden an mir den grossen mort.
1276. Durch got und alle frawen si dir hie widersait,' D VII 40.
Sprach da Wolffditeriche, ain degen unverczait.
Daz tet dem rysen zorne und liff den rytter an:
Da ward auch von in baiden ain grosser strit getan:
1277. Der walt der ward enczundet: daz schuff ir grosser zorn. D VII 41.
Da facht gar rytterlichen der degen hoch geporn:
Er trug dem grossen rysen gar grymmiglich[e]n has:
Es ward von kainem rysen vor nie gefochten bas.
1278. Der rys mit grossem grymme sin stangen fassen gan: D VII 43.
Da sprang im aus dem schlage der wunderkune man:
Der ris betrog sich selber durch sinen ubermut.
Da kam im also nahen der edel rytter gut,
1279. Er schryt dem starcken risen zu stucken von der hant D VII 44.
Di stang zu zwaÿen stucken, daz si vil uff daz lant.
Da zoch er uß mit grymme ain schwert unmassen brait,
Und daz zu baiden ecken gar frayschamlichen schnait,
1280. Und liff gar zorniglichen den edlen rytter an: D VII 45.
Dez weret sich mit krefften der wunderkune man:
Mit ungefugen schlegen gund er dez risen pflegn
Und hib im tiffe wunden, der wunderkune degn.
1281. Er schlug den starcken risen da nider in daz gras, D VII 46.
Daz im sin hurnin brunne von blut must werden nas.
Er tet dem starcken risen da aber ainen schlag,
Daz im daz sin gewaide vor sinen fussen lag,
1282. Daz im leber und lunge us sinem libe vil, D VII 47.
Daz im us sinem herczen daz rote blut her wiel.
[88 a] 'Dir ist gar recht gescheh[e]n,' so sprach Wolffditerich.
'Kain helt wolst du nie furchten noch got von hymelrich.'
1283. Wolffditerich des rysen ser spotten da began: D VII 48.
'Wilt du mich noch hie fristen, du ungefuger man?'
In grossem hon und spotte(r) zum rysen er daz sprach:
'Mich rewet also sere din grosses ungemach.'

*

1275, 3 mines : dines. 1278, 1 grymme : *vorher gestrichen* st. 1282, 1 im : *darnach gestrichen* sin. 1283, 1 da : *darnach gestrichen* *ga* . . . . 3 grossem *verbessert aus* grossen.

1284. Da sprach der starcke rise: 'Apoll und Tertiant, D VII 49.
Min kumer und min schwere laßt uch sin hie bekant,
Daz ich sol hie ersterb[e]n von ainem klainen man.
Es solt mich nymmer rewen, het es ain ris getan.'

1285. Da mit sanck zu der erden der starcke rise groß. D VII 50.
Sin schwert da uff dem rysen aber gar lut erdoß:
Er schlug im ab daz haubet. da er nu was gelegn,
Da hub sich pald von dannen der wunderkune degn.

1286. Er trat hin zu dem paüme, da er sin folen fant, D VII 51.
Er fing es bi dem zaume, der wunderkün wigant,
Er bant uff sinen helme, der edel rytter gut,
Und rait frolich von dannen in aines leb[e]n mut.

1287. Ain wachter uff der burge an ainer czynnen stunt, D VII 52.
Der het gehort ir schlege, groß wunder ward im kunt:
Er sach daz fewr uff glesten wol mit den augen sin,
Von irem grossen stritte sach er ain fürein schin.

1288. Der wachter gund uff weck[e]n den kunig Marsilian: D VII 53.
'Ez ist ain rytter [— —] her kumen in den tan:
Uns hat sin starckes helant geholff[e]n hie us not:
Den risen Waldemare hat er geschlagen tot.'

1289. Da sprach der kunig riche: 'ist Waldemar erschlagn, D VII 54.
Daz sol man in dem lande bald all den minen sagn,
Daz si di strassen pawen frolich durch alle lant:
Er nymmet kainem mere zu zoll fuß oder hant.

1290. Wol(ff) uff, ir ritter alle,' sprach kunig Marssilian, D VII 55.
'Nu rust uch all di minen, di mir sin undertan,
Und helffend mir enpfahen den uß erwelt[e]n degn,
Daz wir in laids ergecz[e]n und sin gar schon hie pflegn.'

1291. Ich waiß nit, wy sim taten, in waz ains tails zu gach: D VII 56.
Wol hundert oder mere dem held da rantt[e]n nach
In lichten stahelringen: da want sich der wigant:
In grymmiglichem zorne kam er gen in gerant:

1292. Er maint in sinem synne, si kemen dar umb dar, D VII 57.
Daz sy da mit im woltten auch stritten alle gar:
[88 b] Er keret gen in allen und rait si kunlich an.

*

1284, 2 und min : und nin. 1286, 2 zaume: *über* u *ein punkt.* 1287, 1 stunt : *vorher gestrichen* g . . . 4 fürein *verbessert aus* füren. 1288, 2 Ez : Er. *Keine lücke.* 1289, 3 Uns *verbessert aus* Und. 4 kaine.

Als ainem grymmen leb[e]n sin hercz in zorne bran.
1293. Mit rytterlicher were er uff si schlug und stach, D VII 58.
Durch dicke helmes wende sin schwert mit krefften brach,
Er schlug in da zu stucken vil manchen schildes rant,
Daz in ward rot von blute da als ir sturmgewant,
1294. Mit stichen und mit schlegen er durch di haiden wut, D VII 59.
Daz da von in gund flissen daz rosenfarbe blut
Und daz sin schwert uff helmen gar rytterlich erklang
Und daz daz rote fure uff gen den lufften sprang.
1295. Mit siner scharpffen klingen er tiffe wunden schriet D VII 60.
Und trant us lichten ringen di starcken stahelniet,
Er raumt vil manchen satell: si vilen uff den plan:
Er schlug ir zwainczig tode, der wunderkune man.
1296. Marssilian der kunig kam gen im her gerant D VII 61.
Mit manchem werden helde, er furt vil richs gewant.
Nu mugt ir wol vernemen, und wÿ der kunig sprach,
Da er mit sinen augen Wolffditerich an sach:
1297. 'Nu sit mir gotwilkumen, ir wunderkuner degn! D VII 62.
Got woll mit siner hilffe alczit ewrs libes pflegn,
Wann got der hat uch selber zu trost uns her gesant:
Dez woll wir uch ergeczen, vil wunderkün wigant.'
1298. Wolffditrich sprach: 'ewr hilffe bedorfft ich armer wol, D VII 63.
Und dar ich uch getrawen, daz ich kain kummer dol.
Dar ich mich an uch lassen?' so sprach Wolffditerich.
'Ja, helt, sit ane sorge,' so sprach der kunig rich,
1299. 'Ich tail uch mit in trewen als, dez ur hercz begert.' D VII 64.
Er sprach: 'mir halff us noten auch hie min vil gut schwert,
Das ich durch manig rich[e] mit mir gefuret han:
Daz waich mir nie in notten,' so sprach der kune man.
1300. Marssilian, der kunig, sprach zu im tugentlich: D VII 65.
'Ir durfft uch nit besorgen, edler Wolffditerich:
Nu set uch hin min trewe, daz uch kain lait geschicht.'
'Des gebt mir, her, ewr trewe: so ist es als verricht.'
1301. Der kunig gab im selber daz schwert bald in sin hant. D VII 66.
Di kunigin kam gerytten, da si di herren fant.
Mit ir so kam gerytten vil manig schones wip:
Mit golt und mit gestaine so waz geczirt ir lip.

*

Vor 1297 in einer klammer MIII, *über* III : C.

1302. Di kunigin grußt in schone und sach in liplich an: D VII 67.
Er ward gar schon enpfangen, der wunderkune man:
Si naigt sich gen dem helde, da si gen im her trat.
[89 a] Er danckt ir tugentlichen wol an der selb[e]n stat.

1303. Mit iren wissen armen den helt si da umbfing: D VII 69.
Ain minigliches kussen allda von in erging:
Al[e]rerst erkant von Krichen der edel degen gut,
Daz man in maint mit trewen: da ward er wol gemut.

1304. Zu im di kunigynne gar tugentlichen sprach: D VII 70.
'Nu kert mit uns zu huse: ewr grosses ungemach
Daz nymt gar schir ain ende.' da rait er mit in hin.
Si furt in selbs zu huse, di edel kunigin.

1305. Fruntschafft und hoher ere im vil enbotten wart: D VII 71.
Sin pflag mit ganczen trewen di edel kunigin czart,
Sich ziret im zu willen manch lichtes mundlin rot,
Daz in da nit verdrusse: di kunigin daz gebot.

1306. Da si zu huse brachten den wunderkunen man, D VII 72, 1. 2.
Di edel kunigynne furt in selbs mit ir dan
In ainen palast riche zu mancher schonen magt, D VII 73.
Daz es dem edlen gaste von herczen wol behagt.

1307. Es liff in iren schossen manch schones hermelin,
Ir klait geczirt mit golde und auch mit pernlin fin:
Da kam us grossen sorgen der rytter unverczait: D VII 74.
In trutet miniglichen manch wunderschone mait.

1308. Fur in kam her gegangen manch schones frewlin czart:
Si woltten all an schawen den helt von hoher art,
Di altten und di jungen di iltten zu im dar, D VII 75.
Si namen all mit flisse dez fursten elen war,

1309. Mancher schawt in zu wunder und gund in blicken an,
Daz er so grosse wunder het in dem wald getan.
In furt mit im von dannen der edel kunig rich D VII 76.
Wol in ain kemmenate, den rytter lobelich,

1310. Er pfal in sinem wibe und mancher frawen gut:
Di pflagen sin mit flisse: dez ward er wol gemut.
Der wirt der schid von dannen. der gast nit lenger lis: D VII 77.

*

Vor 1306 zwischen vers 1 und 3 eine klammer, gekreuzt von einem haken. 1306, 1 kunen : en *über gestrichenem* igs.

Er pflag vil hoher freuden,   als in di kunigin his.

1311. Da ging vil susser rede   gen im von frawen czart,
Dar von sin kunes hercze   gar wol erfrewet wart.
Di kunigin zu dem helde   gar tugentlichen sprach: D VII 78.
'Ich hoff, es hab ain ende   ewr grosses ungemach.

1312. Ir sollend diser maide   aine zu wibe han.'
'Nain,' sprach Wolffditeriche,   'dez solt ir mich erlan:
Durch kaines wibes willen   bin ich nit kumen her,   D VII 79.
[89 b] Vil edle kunigynne: min schilt und auch min sper

1313. Di sin min hoste mynne,   vil edle kunigin rich,
Ich ger nit anders wibes,'   sprach da Wolffditerich,
'Ie doch bin ich den frawen   in ganczen trewen holt,   D VII 81.
Ich sag uch, edle frawe: daz ist min hoster solt,

1314. Wann ich durch werde frawen   sol wagen mynen lip,
Daz ist min hoste wunne,   vil minigliches wip.'
Da his di kunigynne   dem werden held her tragn   D VII 82.
Daz allerpest geschmide,   als man noch horet sagn,

1315. Ein hemd von klarer syden   schanckt im di frawe czart,
Dar von dem edlen Krichen   sin hercz erfrewet wart.
Im wol[t] die kunigin selber   ab zihen sine klait: D VII 83.
Dez weret sich mit zuchten   der degen unverczait,

1316. Er sprach: 'vil edle frawe,   daz wer ain groß unczucht,
Daz mich hie solt entplossen   so minigliche frucht:
Daz wer den ewren eren   fur war ain tail zu vil.   D VII 84.
Es zimt kaim werden helde: dar umb ichs lassen wil.

1317. Solt ich mich, fraw, entplossen   vor euch der minen wat,
Kostig ist min geschmide,   als es icz umb mich stat.
Sol ich ewr gschmid an legen,   so wil ich uch for bittn,   D VII 85.
Und wolt ir an mir seh[e]n   di klaider wol geschnittn,

1318. So laßt mich an ain ende   von uch alaine gan,
Und daz mich also plosse   nymant mug seh[en an.'
Da geweret in mit zuchten   di edel kunigein: D VII 86.
Si lis in da alaine,   den edlen rytter fin.

1319. Ab zoch sin gut geschmide   der wunderkün wigant,
Daz hemd von kla dern siden   lait er an sich zuhant,

*

1312, 4 min schilt: *vorher gestrichen.* min.   1313, 4 min *verbessert aus* nin.

Durchnet mit klarem golde, daz czirt im sinen lip, D VII 87.
Und daz nie pesser hemde uff erden macht kain wip.
1320. Ain gurtel klar von golde den fand er auch dar by:
Dez frewt sich sin gemute und waz auch sorgen fry,
Sin ring von klarem golde wol aines fingers groß, D VII 88.
Wann sich in daz geschmide der werde ritter schlos.
1321. Da er nu an geleget daz wunnigliche klait,
Es stund im rytterlichen. da kam ain schone meit
Und bracht dem werden helde gar pald zwu hosen dar D VII 89.
Und auch zwen schuch, geziret von lichtem golde klar,
1322. Von kurdewan di pesten, di waren pfellerin.
An sich legt daz geschmide der edel ritter fin.
Da kam sein edle müme, di landes fraw so gut: D VII 90.
Sy bracht in iren henden dem rytter hoch gemut
1323. Ain klait her von Triande, ain edler samat rich,
[90 a] Ain rock und ainen mantel bracht im di miniglich.
Vil mancher edler staine waz schon dar in gelait, D VII 91.
Durchnet mit guldin bortten wol ainer spannen brait,
1324. Es stund in sinem mantel forn in der bruste sin
Ain edler jaspis grune, gab wunniglichen schin
Und bran uß rottem golde: man fand nit sin gelich. D VII 93.
Nach wunsch ward lobelichen gezirt Wolffditerich.
1325. Ain gurttel klar von siden und auch von golde rot,
Der senckel ain karfunckel, den im di kunigin bot,
Im lucht von sinem libe gestain und rotes golt, D VII 94.
Gewurckt zu Allexander. si warn im alle holt.
1326. Da his di kunigynne dem held auch bringen dar
Ain kron, lucht als die sunne fin luter unde klar.
Nach kaiserlicher wunne so waz der helt berait. D VII 96.
Ain kunigliche krone ward im auch uff gelait.
1327. Si gingen mit ainander hin wider in den sal.
Dar inn hub sich mit freuden ain wunniglicher schal
Von mancher schonen frawen und manchem ritter gut D VII 97.
Si lebten all in freuden und waren wol gemut.

*

1320, 3 von *verbessert aus* wo. 1322, 4 dem : *darnach gestrichen* edlen ritter, *über das letzte gestrichene wort wieder* ritter *geschrieben*. 1324, 4 ward : *darnach gestrichen* ge. 1325, 2 Der *verbessert aus* ain. 1327, 3 manchem *verbessert aus* manchen.

1328. Da sy sahen den degen gen in gekronet gan,
Si stunden uff geliche, naigten dem kunen man,
Enpfingen in mit schalle, den degen lobelich, D VII 98.
Im bot besunder ere di edel kunigin rich.

1329. Di his gar pald her tragen den met und klaren win:
Da ward dem edlen gaste erfrewt daz hercze sin.
Da lebt in freud und wunne der edel rytter her. D VII 99.
Im pot daz hoffgesinde vil zucht und grosser er.

1330. Vil fremder abenture tet er in da bekant:
Er sprach: 'ich bin durchzogen vil manig fremde lant.'
Er klaget in da allen, wie daz er het verlorn D VII 100.
Gar fern in Krichen landen ailff ritter us erkorn.

1331. Daz gund in ser erbarmen: wann er gedacht dar an,
Daz wazsser us den augen dem werden helde ran.
Dez ward gar ser betrubet durch in manch ritter gut D VII 101.
Und auch di schonen frawen di wurden ungemut.

1332. Si wundert all gemaine, daz er in kurczer czit
Volbracht in siner jugent so manchen hertten strit.
Da kam zu im gegangen di edel kunigin rich: D VII 102.
Si trostet in mit trewen, den degen lobelich.

1333. Der kunig sprach zu in allen: 'last euch enpfolen sin
Den edlen ritter here wol durch den willen min.'
[90 b] Si waren all mit willen dem held zu dinst berait. D VII 103.
Di tische his bald decken di kunigin hoch gemait.

1334. Da trug man her zu tische di spis und edel tranck.
Di tisch von helffenbaine fin luter unde blanck
Di waren all mit gold[e] gar wunniglich beschlag(e)n, D VII 104, 1. 2.
Durchseczt mit edelm staine, als man noch horet sagn.

1335. Der kunig sas zu tische, mit im Wolffditerich D VII 105.
In ainem palast riche geziret lobelich.
Fur si trat her zu tische manch kluger spileman:
Vil kluger abenture pflag man vor in gar schon.

1336. Da sas in hohen freuden manch rytter unverczait,
Bi in di werden frawen und mange schone mait.
Da hort man sus erklingen vor in manch saittenspil: D VII 106.
Dar von Wolffditeriche het wunn und freuden vil.

*

1336, 2 Bi : bin.

1337. Nachtigal und gallander   di sungen widerstrit
Mit mancher sussen stymme   dort in dem sal so wit.
Da sas in hoher wunne   vil manches fursten kint.   D VII 107.
Fur war er wer ain tore   an sinen wiczen blint,

1338. Wer solcher handelunge   auch neme nit vergut
Und solcher richer pflege: der het nit rechten mut.
Der kunig bot dem gaste   vil hohe wirdikait,   D VII 108.
Er pflag vil hoher zuch[te],   der gast gar unverczait,

1339. Dem man zu allen czitten   vil hoher wirde bot.
Da waz dem ritter kune   verschwunden all sin not,
Und da er sas in eren   und grosser freuden pflag.   D VII 109.
Si pflagen sin gar schone   bis an den zwelfften tag.

1340. An dem dreyczeden morgen   Wolffditrich urlaup nam:
Er wolt von dannen ryten: der kunig lobesam
Der sprach(t): 'ir solt beliben   und lenger bi mir wesn: D VII 109, 5.
Ryt ir also von hynnen,   ir mochtend nit genesn.

1341. Euch mocht wol misselingen,   daz sag ich uch fur war.
Ich bit uch, daz ir blibet   by mir ain halbes jar.'
Und da dez kuniges tochter   sach, daz er wolt von dan, D VII 109, 13.
Vor laid manch heller zaher   ir us den augen ran.

1342. Si sprach: 'durch all ewr gute,   vil edler degen gut,
Ir solt bi uns belib[e]n   und hab[e]n guten mut.'
Da sprach Wolffdit[e]reiche: 'vil schones megethin, D VII 109, 15.
Ich wil bi uch belib[e]n,   des solt ir sicher sin.'

1343. Dez frewet sich von herczen   des edeln kuniges kint,   D VII 109, 17.
Daz er wolt da beliben   bi in, als man noch fint.
Ain minigliches kussen   tet si im an der stunt,
Dem edlen rytter here,   an sinen roten munt.

1344. Also belaib der werde   bi der vil rainen frucht   D VII 109, 21.
Wol uff ain halbes jare.   man bot im er und zucht,
[91 a] Waz man da mocht erdencken   der er und wirdikait:
Des frewt er sich von hercz[e]n,   der degen unverczait.

1345. Man pflag vor im all tage   vil hubscher abentur, D VII 109, 25.
Man(ch) hort vor im erklingen   manch saittenspil gehur:
Also daz halbe jare   ging im mit freuden hin.

*

1343, 3 jm *verbessert aus* inn.

Da trat Wolffditerich[e] hin fur di kunigin,
1346. Mit hofelichem sitten er fur sin mu[m]lin trat, D VII 110.
Als in sin tugent lerte: di kunigin er da bat:
'Nu gebt mir urlaup, frawe: es mag nit anders sin,
Wann ich mus haim zu lande wol zu den dinern min,
1347. Di ich in grossen noten in Krichen han gelan.' D VII 111.
Er wolt nit lenger bliben, der wunderkune man,
Er rustet sich vil balde hin uff di hynefart.
Urlaup nam von den frawen der edel rytter czart.
1348. Da er wolt von in ryten, da wainet manig wip, D VII 112.
Dar zu di schonen maide: betrubet waz ir lip.
In lis auch ungern dannen der kunig lobelich.
Er naigt in allen schone: hin schid Wolffditerich.
1349. Er wart verwapnet schone, der degen us erwelt. D VII 113.
Er keret pald von dannen, der wunderkune helt:
Er wolt hin gen Lampartt[e]n: da hin stund im sin mut:
Er lis in grossem laide manch schones freylin gut.
1350. Vil mancher susser segen ward im gesprochen nach: D VII 114.
Er naigt sich gen in allen: im waz von dannen gach.
Gen ainem finstern walde richt er sich da zuhant,
Dar durch kam in Lampartten der wunderkün wigant.

*

1345, 4 trat: *darnach gestrichen* s. 1346, 3 es: *vorher gestrichen* s. 1350, 2 jm *verbessert aus* inn. *Nach 1350 zwei striche.*

XI.

1351. Da er kam in di wilde, der wunderkune degn, D VII 115.
Da gund er sich bedencken und kluger wicze pflegn.
Da kam der degen kune uff ainen grunen plan:
Er sach mit sinen augen dort uff der haide stan

1352. Ain ungefuge frawe geporn von wilder art, D VII 116.
Ging uff fur alle paume: kain grosser wip nie wart.
Da dacht in sinem synne der edel rytter gut:
'O werder Crist von himel, hab mich in diner hut!'

1353. Zwu ungefuge bruste an irem lib si trug. D VII 117.
'Wem du nu wurst zu taile,' so sprach der rytter klug,
'Der hat dez tufels muter, daz darff ich sprechen wol.'
Ir lip der waz geschaffen noch schwerczer dann ain kol,

1354. Ir nas ging fur daz kine, lanck, schwarcz so waz ir har, D VII 118.
Ir augen sach man brynnen grulich und furesfar,
Ir munt zu baiden sitten bis zu den oren ging,
Dar von vil grossen schrecken der edel furst enpfing,

1355. [91 b] Ir har het esels farbe und waz unmassen lanck, D VII 119.
Ir stimm gelich dem tufel gar grusamlichen klanck,
Sy trug an irem libe zwu rindes hüt so groß:
Wolffditrich sprach: 'uff erden sach ich nie din genos.'

1356. Mit grausamlichen blicken sach sy den rytter an: D VII 120.
Dez lacht Wolffditeriche, der wunderkune man:
Er maint, si het begriffen der grymmigliche zorn,
Si wolt mit im da stritten, des het er wol geschworn.

1357. Si sprach: 'vil edler rytter, ir solt an sorge wesn: D VII 121.
Ir mugt uff diser hayde vor mir gar wol genesn:
Fruntschafft und werde libe solt ir hie von mir han.'
Da sprach Wolffditeriche: 'tar ich mich an uch lan?'

1358. Si sprach: 'mit stetter trewe so land uch gancz an mich: D VII 122.
Wy ich bin ungeschaffen, doch wissend sicherlich,
Daz ich kaim werden helde uff erd nie tet kain lait:
Ir solt ewr trawren lassen, trut rytter unverczait:

*

Vor 1351 ist durch einrücken von v. 1—4 raum gelassen für einen großen initial, in der höhe der ersten zeile am rande (klein) d, *dann folgt* a. 1353, 4 Ir *über gestrichenem* Nu. ain *verbessert aus* an. 1355, 4 din *verbessert aus* dim.

1359. Fruntschafft und aller trewe   sit ir von mir gewert. D VII 123.
Ir durffend mich nit furchten,   land stecken hie ur schwert:
Mit rysen und mit wurmen   han ich gefochten vil,
Den han ich an gesiget: fechten waz ie min spil.

1360. Ich dunck uch ungehure: da kerend uch nit an: D VII 124.
Ie doch mit richer sture   wil ich uch bi gestan.
Ich sach wol, werder degen,   daz ir uch furcht vor mir:
Mit uch wil ich nit strytten,   wann ich dez wol enpir.

1361. Ewr fater und ewr muter   dy sin mir wol bekant, D VII 125.
Von wann ir sidt geporen,   und alles Kriechen lant
Han ich durch abenture   gar offt und dick durchfarn:
Dar umb wil ich uch, herre,   mit trewen wol bewarn.

1362. Ir sollend uch nit schemen,   [—] edler rytter fin, D VII 126.
Und lidend ir icht kumer,   daz land mir werden schin:
So gib ich euch vil gerne   min win und auch min brot
Und spis uch, helt, ain jare,   hilff uch us grosser not.'

1363. 'Nu lon uch got von himel,'   sprach da der kune degn, D VII 127.
'Der woll zu allen czitten   auch unser baider pflegn!
'Ich danck uch lib und trewen   allhie zu diser stunt:
Ich waz vil na gestorb[e]n: icz bin ich wol gesunt.'

1364. Dez heldes sich mit trewen   di fraw da underwant: D VII 128.
Si furt mit ir zu huse   den wunderkün wigant.
Da sach Wolffditeriche   wol siben schone wip:
Gar adelich geschicket   so waz ir stolczer lip.

1365. Si pfingen tugentlichen   den wunderkunen man. D VII 129.
Er danckt in tugentlichen   und sach si liplich an.
Er forcht sich vor in allen,   daz sahen si gelich.
[92a] Da sprach zu im di aine: 'edler Wolffditerich,

1366. Ir durffend uch nit furchten,   es tut uch hie kain not: D VII 130.
Euch wol vor laid behuten   der hoch almechtig got!'
'Got danck uch,' sprach der degen,   'mit ewrer gutikait!
Min dinst zu allen [— —]   sol uch auch sin berait.'

1367. Er sprach: 'nie schoner frawen   hab ich uff erd gesehn.' D VII 131.
Er gund in aller eren   und tugent da verjehn.

*

1360, 3 degeñ.   4 wāññ.   1361, 1 ewr : *über* r *ein runder haken.* dy *verbessert aus* din.   1362, 1 schemen : *darnach* fy, *dann gestrichen* l all. 1366, 4 *keine lücke.*

Man his der hosten ainen her tragen kulen win,
Dar zu vil edler spise dem edlen rytter fin.
1368. Wilpret und edle spise baid wild und dar zu czam D VII 132.
Bracht man gar pald zu tische dem fursten lobesam,
Di drinckfas klar von golde der waz allda genug.
Di hochst vil stette hulde dem werden rytter trug.
1369. Er pflag vil grosser freuden bis an den virden tag. D VII 133.
Dar nach an ainem morgen er si da bitten pflag:
Er sprach: ‘ir zartten frawen, mocht es mit hulden sin,
So wolt ich gen Lampartten, vil edle kunigin.’

*

1368, 2 *unter dem zweiten halbvers gestrichen* baid wild und dar zu czam.

XII.

1370. Da sprach di landes frawe: 'sidt ir nu wollet hin, D VII 134.
So wol uch got bewaren!' so sprach di kunigin.
Den helt mit wissen armen enpfing di schone magt,
Ain kron der werden frawen trug si, als man uns sagt.

1371. Mit iren grossen krefften si in da zu ir nam D VII 135.
Und trug in mit gewaltte, den fursten lobesam,
Mit starcken zauberlisten, daz roß und auch den man,
Wol zwu und zwainczig mile in daz gepirg hin dan.

1372. Da si in bracht zu land[e] durch wiltnus, walt und holcz, D VII 136.
Da dancket ir mit trewen der edel rytter stolcz.
Er rait di landes strassen, der wunderkün wigant,
Er kam am zwelfften morgen in der Lampartten lant.

1373. Da fand er in dem riche vil manchen kün wigant, D VII 137.
Der was durch abenture vil mancher dar gerant,
Wol durch ain schön junckfrawen kamen si alle dar,
Des richsten burgers tochter, sos muter ie gepar.

1374. Der selbig burger riche waz Wernher auch genant: D VII 138.
Dem waren undertane burg, stet und wite lant,
Derfis und auch di marcke waz im zu dinst berait.
Er het di schonsten tochter, dar von man wunder sait.

1375. Da hing an ainem schaffte ain guldin fingerlin: D VII 138, 5.
Wer dar durch kam gerennet wol mit dem spere sin,
Dem jach man briß und ere fur alle rytter gut,
Der dar [dur]ch kam gerennet durch bris und hohen mut.

1376. Dar by di schone maget sas da gar hoch enpor. D VII 139.
[92 b] Acht hundert guter helde mit macht hiltt[e]n dar vor.
Der pest waz bi in allen geporen von Tuschan
Ain edler landes graffe und waz genant Herman.

1377. Daz fingerlin von golde hing mitten uff dem plan D VII 140.
An ainer siden schnure, di waz so wol getan
Und schwebet also schone dort vor dem megethin:
Dar zu durch briß und ere rant mancher rytter fin.

*

Vor 1370 wie vor 1351. 1375, 4 Der durch kam gerennet durch bris.

1378. Welcher mit sinem spere rait durch daz golt so rot, D VII 141.
Di magt ain liplich kussen dem selb[e]n helde bot.
An ainer siden schnure so schwebt daz golt so schon,
Daz es nit kund beruren ja weder wip noch man.

1379. Da kam us Krichen lande Wolffditrich dar gerant D VII 142.
Verwapnet lobeliche, der wunderkün wigant.
Da rait im us Lampartten engeg[e]n manig man,
Dar zu di schonen frawen, woltten in schawen an.

1380. Da in di schon junckfrawe vor ir dort haltt[e]n sach, D VII 143.
Des frewet sich di werde. nu horend, wy si sprach:
'Wer ist der werde rytter dort uff dem grunen plan?
Wann ich kain schonern herren uff erd geseh[e]n han.'

1381. Da si in recht erblicket und sin da ward gewar, D VII 144.
Si winckt irm fater palde, daz er kem zu ir dar:
'Nu reÿt hin zu dem helde, trut libster fater min,
Fragt in, ob er woll rennen auch zu dem fingerlin.'

1382. Er kam zu im geritten und fragt in zuchtiglich. D VII 145.
Des ant[wurt] im mit zuchten der jung Wolffditerich:
'Bi uch den allerpesten den wil ich hie bestan
Durch briß und rytters wird[e],' so sprach der kune man.

1383. Da sprengt hin gen dem burger der kunig us Krich[e]n lant.
'Er wolt mit sinem spere durch uch sin us gerant.' D VII 146.
Da wich im us dem juste der degen hoch gemut.
Wolffditrich want sich wider gen im, der degen gut.

1384. 'O we,' so sprach der Kriche, 'waz wolt ich han getan? D VII 147.
Mich rewt, daz ich im elend nymant erkennen kan.'
Da sprach er zu dem burger: 'kumst du her us der schar?
Was hat mir her enboten di edel mag͘et klar?

1385. Mich dunckt, si wollen alle mit stritte mich bestan,
Und han in doch uff erden kain schaden nie getan,
Waz ist euch, helt, zu mute? daz tund mir hie bekant.
Oder in welcher masse hat man uch her gesant?'

1386. Der burger sprach: 'trut herre, nymant tut uch kain lait: D VII 148.
Di held, di ir secht haltten dort uff der haiden brait,
Di sin durch di junckfrawen auch alle kumen her:
Ir sacht uff diser erden nie schoner maget mer.

*

1382, 2 *keine lücke.*

1387. [93a] Es hangt an ainer stangen ain guldin fingerlin: D VII 149.
Wer dar durch reit mit juste, den kußt daz megethin,
Er wurd auch hoch gebriset fur alle rytter gut,
Im wurt groß bris und ere, wer hie daz beste tut.'

1388. Da sprach Wolffditerich[e], der degen unverczait: D VII 150.
'Ob ich den bris erwirbe, lont mir di schone mait?'
'Ja,' sprach der burger here, 'behaltend ir den briß,
Euch lont di schone maget mit tugent und mit flis.'

1389. Da rait der helt us Krichen bald mit dem burger hin. D VII 151.
Er ward gar wol enpfangen: di junckfraw briset in,
Si sprachen: 'edler here, wolt ir kurczwil hie han,
So reyt zum allerersten, ir wunderkuner man.'

1390. 'Nain,' sprach Wolffditeriche, 'daz tun ich sicher nit: D VII 152.
Ob mir geschicht daz haile, daz mir hie wonet mit
Von got di seld und ere, daz ich behalt den briß,
Daz tun ich zu dem lesten mit willen und mit fliß.'

1391. Nu mugt ir horen gerne, wy es dar nach erging:
Iglicher da mit krefft[e]n ain scharpffes sper enpfing,
Si sprengten nach ainander hin gen dem fingerlin
Und feltten all geliche: nie kaine[r] rait dar in.

1392. Da rait ain edler grafe hin zu Wolffditerich, D VII 153.
Er naigt sich gen im schone und bat in tugentlich:
'Vil edler kunig us Krichen, durch aller frawen er
Kert euch hin zu dem golde, trut edler rytter her!'

1393. Da sprach Wolffditeriche: 'dez solt ir sin gewert. D VII 154.
Mir ist von schwerer fertte müd worden min gut pfert:
Ich hañ es her geritten wol virczeh[n] tag und nacht
Ungessen und untruncken: es hat verlorn sin macht.'

1394. Da sprach der burger riche: 'so lyh ich uch daz min: D VII 155.
Daz hat vil grosser stercke, kain pessers mag hie sin.'
Daz roß ward schon dem herren gesatelt und berait,
Ain satel klar von golde ward schir dar uff gelait.

1395. Daz roß das ward vil balde dem Krichen dar gezogn. D VII 156.
Da sprang Wolffditeriche schnell in den satelbogn.
Er druckt es krefftiglichen, der degen kün und bider,
Und daz es zu der erden sanck under im dar nider.

1396. Da sprach Wolffditeriche: 'daz roß ist mir zu kranck. D VII 157.
Nu futert mir daz mine: ich wil uch sagen danck.

Daz tregt mich wol mit krefft[e]n,' so sprach Wolffditerich.
Der burger sprach: 'trut herre, daz tun wir williglich:
1397. Futer und waz ir geret, daz solt ir von mir han.' D VII 158.
Da nam sin guten folen der burger wol getan,
Er bracht daz roß zu krefften mit edler wurcze krafft.
An dem firczehd[e]n tage hub sich di rytterschafft.
1398. [93 b] Da wapnet man in schone, den wunderkunen man: D VII 159.
Sin harnasch als di sterne von klarem golde bran.
An stegraiff in den satel der edel rytter sprang,
Sin roß pflag schoner sprunge, sin zaum von golde klang.
1399. Sin rosß ging her in sprungen noch schneller dann ain polcz.
Da naigt sin sper gar palde der edel rytter stolcz D VII 160.
Und rait als an einr schnure hin durch daz fingerlin
Und furt es an sim spere hin fur daz megethin.
1400. Da ilt di schone maget dem edlen Kriechen nach: D VII 161.
'Kert wider, edler herre! wo ist uch hin so gach?
Ir hand mir hin gefuret min rot golt fingerlin:
Des mußt ir, edler ryẗter, hie min gefangner sin.'
1401. Er sprach: 'vil schone maget, des wil ich nit vertrag(e)n: D VII 162.
Es must vil mancher werden von mir zu tod geschlagn.'
Si fing in in ir arme, bot im ir mundelin:
'Also solt ir, trut herre, hie min gefangner sin.'
1402. Da sprach ain edler grafe geporen von Duschkan: D VII 163.
'Wolt ir mit mir hie stechen und hohen bris began
Umb hundert marck von golde?' 'nain,' sprach Wolffditerich,
'Umb roß und auch umb harnasch tun ich es williglich.'
1403. 'Ir sollend mit im ryten,' so sprach di schone mait. D VII 165.
'Nain,' sprach der burger here, 'daz must mir wesen lait,
Solt ich ain edlen grafen wagen gen ainem man,
Dez ich bi minen cziten kain kunde nie gewan.'
1404. Si sprach: 'vil libster fater, tutz durch den willen min D VII 166.
Und land in mit im ryten durch alle megethin
Umb tusent marck von golde, wy es dar nach ergee:
Tut, als uch sy versuncken daz gut uff wildem see.'
1405. Da sprach der burger here: 'du libste tochter min, D VII 167.

Vor 1397 in einer klammer MIIII, *über* IIII : C. 1399, 4 es : er (?).
1403, 3 ainem *verbessert aus* ainen.

Er mag ain grosser here in sinem land wol sin:
Du solt sin burge werden gen dem grafen Herman
Umb tusent marck von golde, ob er in tur bestan.'

1406. Si sprach: vil edler grafe, wolt ir zu burg mich nemen? D VII 166.
Und ob der helt verluset, ich mag uch wol gezemen:
Myn fater hat nit kinder uff erd wann mich alain,
Und ob er mich nit loset, ewr aygen wil ich sin.'

1407. 'Ich traw uch wol gewynnen,' graff Herman zu ir sprach. D VII 169.
'Nain,' sprach Wolffditeriche, 'da senet uch nit nach:
Und frist mich got gesunde,' so sprach der kune degn,
'Ich las uch solcher eren hie uff dem hoff nit pflegn.'

1408. Da sprach bald zu dem grafen di minigliche magt: D VII 170.
'Ain frist wol wir im geb[e]n, dem rytter unverczagt:
Nu land den helt gerugen, bit ich uch tugentlich.'
[94 a] Gar schnell ging haim zu huse mit im Wolffditerich.

1409. Si pflag dez fursten schone bis an den zwelfft[e]n tag, D VII 171.
Wann man sin da mit trewen in hoher wirde pflag.
Gar fru an ainem morgen da ging der (burger) hoch gemut.
Vil bald hin kam zu huse mit im der rytter gut.

1410. Si gingen hin zu tische in hoher wirdikait: D VII 173.
Man trug vil edler spise hin fur den helt gemait.
Mit zuchtiglicher berde di maget fur in trat:
Uß irem rotten munde den helt si essen bat.

1411. Si schanckt im tugentlichen den met und kulen win D VII 174.
Mit iren wissen henden, daz schone megethin,
Wann man nie schoner maget sach in Lampartten lant.
Sy bot im wird und ere, dem wunderkün wigant.

1412. An ainem mitwoch morgen daz czil ain end gewan: D VII 175.
Da kam der graff gerytten, mit im funff hundert man,
Wol fur der burge pforten uff ainen anger grün.
'Wer sol hie mit mir ryten? wo ist der rytter kün?'

1413. Da sprach gar tugentliche di schone junckfraw czart: D VII 176.
'Der helt ist kranck von libe und lit im also hart.'

*

1405, 2 here *verbessert aus* herde. 1409, 1410 *in umgekehrter ordnung, neben 1409, 1 links am rande* a, *neben 1410, 1* b. 1409, 3 Gar : *vorher gestrichen* uf (?). an : aine. burger : *darnach gestrichen* her gut. 4 kam : kaim.

'Wol mich,' so sprach der grafe, 'daz ich ie lebt den tag:
So mußt ir sin min aigen: daz nymant weren mag.'

1414. 'Wolt ir nit abe lassen,' so sprach daz megethin, D VII 177.
'So wil ich ainer gabe von uch hie sicher sin:
Ob euch der werde rytter allhie gesiget an,
Daz im von ewren helden kain schad nit werd getan.'

1415. Er sprach: 'vil schone maget, dez solt ir sin gewert: D VII 178.
Ich wil es alles laisten, wes ir von mir begert.'
Des [schwur] er ir da aÿde, der graff von hoher art.
Da wapnet si vil balde den iren kempffer czart.

1416. Da ging di maget bald[e] hin zu dem werden man D VII 179.
Und gund gar zuchtiglichen hin fur den fursten stan.
Si sprach: 'vil edler herre, hand ir di red gehort?
Ir solt uch wapnen palde: ewr kempffer der helt dort.

1417. Habt ir irgend gebrechen,' so sprach di schone magt, D VII 180.
'Den wend ich uch vil gerne, ain rytter unverczagt.'
Er sprach zu der junckfrawen: 'het ich ain halsperg gut,
So wer ich vor dem grafen in noten wol behut.'

1418. Man lis im bald her tragen ain halsperg lobelich, D VII 181.
Der lucht recht als ain spigel von klarem stahel rich,
Und der dez kunig Ortnides vor altt[e]n czitten was:
Der waz so starck und feste, daz er gar wol genas.

1419. [94 b] Mit iren wissen henden verwapnet si den helt D VII 182.
In sinen harnasch feste, den rytter us erwelt:
Si bant im sine rymen, dem edeln rytter fin,
In ziret also schone daz edel megethin.

1420. Er waz verwapnet schone in sinen harnasch klar. D VII 183.
Di junckfraw zog zu felde mit ainer grossen schar.
Da sprach gar schnelliglichen der edel graf Herman:
'Und wolt ir, edle maget, hie kurczwil schawen an?'

1421. Er sprach: 'ir fremder degen, wolt ir bejagen er D VII 184.
Wol vor den schonen frawen, so keret gen mir her!
Mugt ir mir vor gesiczen und rytend mich ernider,
Dez hand ir bris und ere: nu kerend gen mir wider!'

1422. Da sprach Wolffditeriche: 'dez solt ir sin gewert: D VII 185.

1415, 3 Des : Der. *Keine lücke.* 1416, 2 zuchtiglichen : n *zuerst mit dem ersten strich beendet, dann verbessert.*

Sidt ir, vil werder rytter, hie justes gen mir gert,
So wil ich gottes muter zum ersten ruffen an
Und dar zu iren sune, daz si mir bi gestan.'

1423. Da his der graff her tragen im ainen starcken schafft: D VII 186.
Den brachten im zwen diner, dem grafen helanthafft.
Den schut mit grossen krefften der wunderkune man:
Er het acht mannes sterck[e], in torst nymant bestan.

1424. Si hiltten gen ainander, di werden helde gut: D VII 187.
Zu just und abenture so stund ir baider mut.
Der burger bracht zusamen acht hundert guter man,
Di da di kurczewile auch woltten schawen an.

1425. Da hilt schon by ainander ain rytterliche schar
Schon mit verdeckten rossen in lichtem harnasch klar.
Er dacht, und ob der grafe dem held gesiget an D VII 188.
Und wolt di maget nemen, daz wolt er understan:

1426. So wolt er im di maget auch lassen folgen nicht
Und sinen kempffer fristen, sin fechten wer entwicht.
Da sprach zu irem kempffer di edel maget gut: D VII 189.
'Wolt ir bestan den grafen, her degen hoch gemut?'

1427. 'Ja, weren siner zwelffe,' so sprach Wolffditerich,
'Ich traw in an gesigen, daz glaubend sicherlich.'
Sy sprach: 'vil edler herre, ewr helant daz ist gut: D VII 190.
Ich gib uch aine gabe, di uch groß hilffe tut.'

1428. Si lis dem held her bringen, als man noch horet sagn,
Ain turnirgurtel riche, mit golde wol beschlagn.
Und da Wolffditerich[e] zu felde kumen waz, D VII 191.
Er baisset von dem rosse bald nider uff daz graß.

1429. [95 a] Er gurt sim roß vil palde, der edel rytter gut,
Und sprang in sinen satell, der degen hoch gemut,
Ain guten schilt, waz feste, den ruckt er bald fur sich, D VII 192.
Sas in sym zeug gar feste und paret rytterlich,

1430. Daz es vil manchen rytter und frawen wunder nam.
Dar mit der edel grafe gen im gerytten kam.
Er sprenget fur di frawen und paret ritterlich: D VII 193.
Er maint, er wolt ab rytten den edlen kunig rich:

1431. Er stach sich selber nider, daz er lag uff dem plan:

*

1423, 2 Den : Dem. 1429, 1 sim : sinn.

Da sas gar wunderfeste vor im der junge man.
Und da der helt dem grafen dez stiches vor gesas, D VII 194.
Da baißt er von dem rosse bald nider uff daz gras.
1432. Auff sprang der graff mit laide und rufft Wolffditrich an:
'Nemt hin daz golt! dez ryttens solt ir mich, helt, erlan.'
'Nain,' sprach us Krichen lande der wunderkün wigant, D VII 195.
'Mein spil mus dir noch werden und manchem hie bekant.'
1433. Da his Wolffditeriche im bringen ainen schafft:
Ain aichin pam geschnaytet faßt er mit mannes krafft.
Da hub sich vor den frawen ain rytterlicher schal: D VII 196.
Er stis es in di erde ain klaffter hin zu tal.
1434. An stegraiff in den satell der edel ritter spranck:
Dez saget im di maget gar iniglichen danck.
Da waz zu roß auch kumen der edel graf Herman: D VII 197.
Er dorst dem edlen Krichen dez justes nit ab gan:
1435. Waz er im het verhaissen, daz hortten man und wip.
Der schwaiß vor grossen forchten begoß im sinen lip.
Da sprengt Wolffditeriche, der kunig lobesam, D VII 198.
Mit sinem sper den grafen er ob dem gurtell nam:
1436. Er furt in wol acht klaffter von sinem roß hin dan,
Daz er lag unversunnen, der edel graf Herman.
Und da di schon junckfrawe den grafen fallen sach, D VII 199.
Si lachet iniglich[e]n. nu horet, wy si sprach:
1437. 'Wy nu, ir werder grafe?' so sprach di schone magt,
'Mich dunckt, uch kün gelegen der rytter unverczagt.'
Da sprach der edel grafe: 'zart junckfraw wol getan, D VII 200.
Nu mus ich zu dem schaden den grossen spot auch han.
1438. Also ist mir geschehen, vil mynigliche mait:
Der bstund alain wol hundert, der rytter unverczait.'
[95 b] Und da der edel grafe waz von dem gast gelegn, D VII 201.
Da zurnten ser di sinen und woltten strittes pfleg(e)n
1439. Umb ires herren willen, daz er gefallen was:
Dar umb si trugen alle dem Krichen grossen has.
Ir scharpffe schwert si zugen und rantten in da an: D VII 202.
Ir waz gar na funff hundert, di woltten in bestan.
1440. Wolffditerich mit grymme sin scharpffes sper da nam:
Er det nie grosser sache, der degen lobesam,
Sin hercz waz wunderkune, an manhait unbetrogn: D VII 203.

Sin sper daz legt er zwerhes in sinen satelbogn:
1441. Wol gen funff hundert helden rant er gar grymmiglich,
Er rant ir sechczig nider, der jung Wolffditerich.
Im kam zu hilff der purger wol mit acht hundert man: D VII 204.
Er untterstund daz fechten, daz nie kain schad ward tan.
1442. Doch vil bi in etlicher sin arm und bain enczwaÿ,
Und di er all rant nider: da hub sich groß geschraÿ.
Dar mit di abenture von in ain ende nam. D VII 205.
Da furt man fur di frawen den fursten lobesam
1443. In ainen palast riche zu schonen megethin:
Da ward dem edlen Krichen groß wird und ere schin.
Da ging di schon junckfrawe fur iren vater stan, D VII 206.
Si sprach: 'gebt mir zu aigen den uß erweltt[e]n man!'
1444. Er sprach: 'nain, libe tochter, er ist uns unbekant:
Ich wil dir ainen geb[e]n, der auch hat burg und lant.'
Si sprach: 'gebt mir den degen, dem ist min hercze holt: D VII 207.
Nu han wir doch genuge silber und rottes golt.
1445. Ich sach uff diser erden auch nie kain pessern helt:
Ich han fur alle weltte den rÿtter uß erwelt.'
Er sprach: 'sidt du wilt haben den wunderkün wigant, D VII 208.
Ich wil es an in werb[e]n und gib uch lut und lant:
1446. Wil er dich, tochter, nemen, so wil ich dir in gebn:
So mugt ir wol in freuden bis an ewr ende lebn.'
Da ging der burger balde hin fur Wolffditerich, D VII 209.
Er naigt sich uff sin knie fur in gar tugentlich:
1447. 'Euch pit min schone tochter, ob ir si wollet han:
Di lant und auch di lute mach ich uch undertan.'
Da sprach Wolffditeriche wol zu dem burger da: D VII 210.
'Ain rytter solcher selden solt billich wesen fro,
1448. Und der da ist elende als ich und unbekant
Und im wurd undertenig di burg und auch di lant.'
[96a] Da sprach der burger riche 'ir wunderkuner man, D VII 211.
Waz uch nu si zu mute, daz lassend mich verstan:
1449. Ich sag uch, edler herre, min tochter ist uch holt,
Ich gib uch zu ainander silber und rottes golt.'
'Nain,' sprach Wolffditeriche, der wunderkun wigant, D VII 212.

1442, 1 arm̄. 1443, 3 schon *verbessert aus* schone. 1449, 3 kun: *über* u *ein punkt.*

'Ich mus zu kunig Ortnide hin in Lamparten lant:
1450. Der ist min aitgeselle gewesen manchen tag,
Da ich bi im zu Gartten vil kurczewil auch pflag.'
'O wee,' so sprach der burger, 'ir wolt zu ainem man, D VII 213.
Der uch noch kainen rytter nit mer getrosten kan:
1451. Dem richen Crist von himel wil ich es alczit klagn:
In hat ain wilder wurme in ainen bergk getragn.'
'O we,' so sprach der Kriche, 'wann lag der kaiser tot? D VII 214.
Das sagt mir wunderbalde: der frage tut mir not:
1452. Ich bin durch sinen willen her kumen in daz lant.
Wy hab ich dise mere so ungern hie erkant!'
'Es ist im firden jare, und daz der helt us rait, D VII 215.
Da er gar rytterlichen mit ainem risen strait
1453. Und auch mit sinem wibe, der kaiser lobesam,
Dar nach der edel degen gar schir sin ende nam:
Er facht zwen hertte sturme, da waz im rue not. D VII 216.
Dar nach so lag der kaiser bald von den wurmen tot:
1454. Er kam zu ainer linden, di waz bezaubert ser:
Da fant der grosse wurme den edlen kaiser her.'
'Lebt aber noch sin frawe?' so sprach der kune man, D VII 217.
'Durch si und auch sin sele wil ich den wurm bestan:
1455. Ist, daz ich an gesige dem starcken wurm mit strit,
So wurt mir lant und krone wol von dem kunig Ortnit.'
Urlaup nam von dem fursten der burger da zuhant D VII 218.
Und kam zu siner tochter, tet ir di mer bekant,
1456. Er sprach: 'vil schone tochter, der helt wurt nymmer din:
Er wil hin zu den wurmen wol durch di kaiserin.'
'Nu geb im got gelucke,' so sprach di schone magt, D VII 219.
'Sin hercz pfligt aller gute und ist gar unverczagt.'
1457. Mit iren schonen maiden di werde junckfraw trat,
Da si fand gut geschmide in ainer kemenat:
Rot gold und licht gestaine di maget zu ir nam, D VII 220.
Si ging hin zu dem Krichen, als ir gar wol an zam,
1458. Si naigt im tugentlichen und gund fur in hin stan:
'Nu sagt mir, edler ritter, wem wolt ir mich hie lan?' [D VII 221.
[96 b] Da sprach Wolffditeriche: 'junckfraw, ich wil uch sagn:

1452, 2 ungern. 1455, 2 dem *verbessert aus* den.

Ist daz ich an den wurmen dort mag den bris bejagn,
1459. Daz ich in angesige(n), vil schones megethin,
So solt ir, schone maget, an allen zwifel sin:
Ich han in minem lande ailff guter dinestman: D VII 222, 1. 2.
Dar us gib ich uch ainen, welchen ir wollet han.'
1460. 'Nu nemet hin min gabe!' so sprach daz megethin, D VII 223.
'Nu woll uch got von himel allzit genedig sin:
Ir solt min nit vergessen, und frist uch got gesunt.'
Si bot im tugentlichen den iren rotten munt.
1461. Der burger sprach vil balde: 'trut libster herre min, D VII 224.
Ich gib uch durch min dochter ain halsperg stehelin:
So mugt ir an den wurmen dest bas den briß bejagn.'
Wol hundert halsperg feste his er im bald her trag(e)n.
1462. Wolffditrich nam ir zwelfe und trat hin in den sal D VII 225.
Und warff si wol zwelff klaffter vor im auch hin zu tal,
Und daz di ring zusprungen. da sprach der degen gut:
'Her wirt, mit disen ringen so wer ich unbehut.'
1463. Der burger sprach: 'so starcke kain helt ich nie gesach.' D VII 226.
Im bracht di schone maget ain halsperg und ain dach,
Si wapnet in gar schone, di maget miniglich.
'Got danck uch, schone maget!' so sprach Wolffditerich.
1464. 'Der mich nu wißt gen Gartten die rechten strassen hin: D VII 227.
Di weg sin mir unkunde: da hin stet mir min sin.'
Der burger sprach: 'vil gerne, trut libster herre min:
Di strassen sol uch wisen wol sechzig rytter fin.'

XIII.

1465. Da si gen Gartten kamen, der tag ain ende nam. D VIII 1.
Da sprach Wolffditeriche, der degen lobesam:
'Nu ratend mir daz peste,' er zu dem burger sprach,
'Sol ich hie ussen blib[e]n?' da er di burg an sach.
1466. Da sprach der burger here: 'vil hoch gelobter man, D VIII 2.
Und wolt ir horen wunder, so blibet hie bestan:
So kumt di kayserynne in ainer kruczen czit:
So hort ir, wy si klaget den edeln kunig Ortnit.'
1467. Der burger rait von dannen, Wolffditrich an den grabn: D VIII 3.
Er hort ain wechter ruffen, als wir vernumen habn:
'Wer reÿt der burg so nahen?' der wechter zu im sprach,
'Der mag von mir wol kumen in grosses ungemach.'
1468. Und da Wolffditeriche di red von im vernam, D VIII 4.
[97 a] Da baißt er von dem rosse, der kunig lobesam,
Er hefft es mit dem zaume an aines paumes ast:
Der wachter da nit kunde seh[e]n den fremden gast.
1469. Der wachter sprach gar palde: 'Ortnit, traut herre min, D VIII 5.
Du gabst mir bi dim leb[e]n gut spis und klaren win,
Dar zu vil riche gabe, pflagst du zu aller czit:
Nu woll dir got genaden, vil edler kunig Ortnit!'
1470. Er rufft gar klegelichen: 'o himelischer trost, D VIII 6.
Wann sol min edle frawe auch werden hie erlost?
Es ist ain lange wile, daz uns der wurm hie nam
In ainem wald Ortniden, den kaiser lobesam.'
1471. Daz hort di kaiserynne, ir hercz wolt da verczagn, D VIII 7.
Wann sy nit mocht geschlaff[e]n vor wainen unde klagn.
Da si des wachters klage vernam, daz edel wip,
Da ward ir lait vernewet, betrubet waz ir lip.
1472. Si sprach; 'Ortnit, trut herre, got gnad der sele din! D VIII 8.
Ich tar dich hie nit klagen wol nach dem willen min:
Dez muß min hercz in jamer und grossem laide stan.

*

Vor 1465 wie vor 1351. 1469, 4 Nu : N *verbessert aus*? 1470, 3 würm. 1471, 2 sy : s *verbessert aus* n?

Nu wil ich zu dem wachter hin an di zynnen gan.'

1473. Ir schuch si haimelichen in iren busen stis, D VIII 9.
Si wolt ir nit an legen: hort, war umb si daz lis:
Daz sy nymant solt horen, und ging hin durch den sal,
Si kam hin zu dem wachter: daz gsind schliff uber al.

1474. Da sprach zu ir der wachter: 'vil edle kaiserin, D VIII 10.
Nu land durch gottes willen ewr grosses klagen sin!'
Si sprach: 'schwig, wachter, stille: ich kan es nit gelan,
Wann ich muß alczit klagen den minen libsten man,

1475. Den mir di wilden wurme han in daz birg getragn. D VIII 11.
Dez muß ich allczit wainen und seniglichen klagn.'
Daz hort Wolffditeriche: sin augen wurden nas,
Da er ir klag erhortte: gar ser erbarmt in das.

1476. 'O we,' so sprach die frawe, 'vil edler kunig Ortnit, D VIII 12.
Din lop waz wit erschollen in allen landen wit,
Dir dinet hie zu hofe vil manig werder man:
Der sich ich laider kainen, der mir woll by gestan.

1477. Mir dint daz Schwab[e]n lande, Payren und Duringer lant, D VIII 13.
Der Rinstram waz min aygen von Pasel gen Prafant,
Der see von sant Crystinen waz mir auch undertan:
Ich han es als verloren und mus es faren lan.

1478. Di vor min diner waren, sin nu di herren min.' D VIII 14.
[97 b] Si wand ir schnewiss hende, di edel kayserin:
'Hilff, richer Crist von himel, daz ich werd hie erlost:
Ich han in diser weltte zu nymant kainen trost.'

1479. Ain schilt von klarem golde hing vor der kaiserin, D VIII 15.
Dar an so stund gemalet zway klare bild so fin:
Daz ain sach sam Ortnide, daz ander ir gelich:
Wann si es ane blicket, so waint si iniglich.

1480. Si wart betrubet sere, wann si an sach daz golt, D VIII 16.
Si sprach: 'du edler kaiser, min hercz waz dir ie holt.
Sidt daz hie stat gemalet sin wunderstolczer lip,
Ach wer sol mich nu trosten, mich arm elendes wip?'

1481. Den schilt bi sinen rymen di kayserin da nam: D VIII 17.
'Min fater waz ain hayden,' so sprach di lobesam,
'Er hat sin groß untrewe erzaigt dem herren min:

1477, 1 dint : d *verbessert aus*? 1478, 1a min *verbessert aus* nin.

Den hat er mir verderbet, dez mus ich trawrig sin.
1482. Ich was ain haidenynne und ward ain cristenwip. D VIII 18.
Nu stat allzit in jamer min sel und auch min lip.
Dez muß ich arme frawe mich aller freud verwegn,
Sidt daz ich han verloren den wunderkunen degn.'
1483. Der wachter sprach: 'nu schwiget, zart frawe lobesam, D VIII 19.
Sidt ir wol kunnet spynnen und wurcken an der ram:
Dar mit ir wol gewynnet brot und den klaren win,
Sidt ir von lant und luten sollend verstossen sin.'
1484. Si sprach: 'sich krencket sere min hercz und auch min lip, D VIII 20.
Sidt ich nu han verloren di kron, ich armes wip,
Sidt mir min libster herre nu ist gelegen tot,
Der mir zu allen czitten vil stette trewe bot.'
1485. Da mocht Wolffditeriche lenger geschwigen nicht: D VIII 21.
Ain fuderigen staine nam er in schneller pflicht:
Er warff in an di mure, daz in der burg erhal.
Da das di fraw erhortte, da sanck si hin zu tal.
1486. Dem wachter fur di fusse si da an kreffte lag, D VIII 22.
Und daz si kainer rede noch kainer wicze pflag.
Der wachter wand sin hende und kam in grosse not:
'Ich han min herrn verloren: nu lit min frawe tot.'
1487. Uff hub er bald di frawen und legt si an sin schoß. D VIII 23.
Sin jamer und sin klage was da unmassen groß:
'Nymant mocht in der weltte den stain geworffen han,
Es were dann Ortnide: der mocht es han getan.'
1488. Da si nu kam zu krefften, mit jamer si uff sach. D VIII 24.
Nu horet abenture, und wy di frawe sprach:
[98 a] 'Nu sag mir, wachter, palde: wer waz uff dem burgkgrabn,
Der disen grossen staine mug her geworff[e]n habn?'
1489. 'Ich han nymant gesehen,' so sprach der wachter trat, D VIII 25.
'Wann ainen rytter küne, den sach ich nechten spat.
Es hat geweret lange di jemerliche klag.
Wil es got nit erbarmen, der tufel es vermag.'
1490. Da sprach di kaiserynne: 'schwig, tugenthaffter man: D VIII 26.
Der [tufel] mit uns allen sol nit zu schaffen han.
Er pflag vil grosser stercke, Ortnit, der herre min:

*

1483, 1 zart : z *verbessert aus* da. 1484, 3 min *verbessert aus* nin.
1490, 2 *keine lücke.*

Waz zwelff nit mochten enden, daz det der held alain.

1491. Ains tages kam geritten da her us Krichen lant D VIII 27.
Ain junger rytter kune, Wolffditerich genant:
Er waz bi achzeh[n] jaren und zwang den kunig Ortnit:
Ich hoff, sin hant uns lose us not in kurczer czit.

1492. Und ist der edel rytter her kumen in daz lant D VIII 28.
Und schlecht die wurm zu dode, ich gee im an sin hant:
Gartten und dar zu Perne und alles, daz ich han,
Min lip und kaysers krone mach ich im undertan.'

1493. Si rufft mit luter stymme: 'ist ymant in dem hag, D VIII 29.
Der hie mit disem staine dez grossen wurffes pflag?'
Da sprach Wolffditeriche: 'ich bin ain elend man,
Der sich an gottes hilffe nit wol erneren kan.'

1494. Si sprach: 'vil edler herre, waz hab ich uch getan, D VIII 30.
Daz ir mich in der burge wolt tot geworffen han?'
Er sprach: 'ich hort uch, frawe, ain werden ritter klagn:
Ob ich im glich an krefften, daz sollend ir mir sagn.'

1495. 'Und kumt der wurff von krefften,' so sprach di kaiserin, D VIII 31.
'Und nit von zaubereye, so mugend ir wol sin
Der sterckste helt uff erden, den muter ie gepar:
Es lebt nit ewr geliche, daz sag ich uch fur war.'

1496. 'Zauber ist mir unmere,' so sprach Wolffditerich, D VIII 32.
'Den wurff tet ich mit krefften, zart frewlin miniglich.
Wolt ir dez nit gelaub[e]n, ich wurff noch ainen dar.'
'Nain,' sprach di kayserynne, 'wurt mich verderb[e]n gar.

1497. Nu sagt mir, rytter kune, wer hat uch her gesant? D VIII 33.
War umb sidt ir her kumen?' da sprach der kun wigant:
'Gert ir sin, edle frawe, ich schlag di wurme tot.'
Sy sprach: 'ja, edler herre, nu helffend mir us not!'

1498. Er sprach: 'vil edle frawe, waz wollend ir mir gebn, D VIII 34.
Ob ich di wurm schlag tode und mir got frist min lebn?'
[98 b] Si sprach: 'Gartten und Berne daz sol ewr aigen sin,
Min lip und auch di krone,' so sprach di kayserin.

1499. 'Iedoch so taug nit mere min wunderstolczer lip: D VIII 35.
Kain helt gert min nit mere,' so sprach daz schone wip.

*

1492, 2 wurm. 4 kaysers : ka *verbessert aus* au? *Vor 1497 in einer links zum teil überklebten klammer* MV, *über* V : C.

Wolffditrich sprach: 'der wurme wil ich nit griffen an.'
'Si sprach: 'nain, edler herre, ir sollend mich verstan:
1500. Ob ich uch nem gar gerne, her degen lobelich, D VIII 36.
Und ir von purt und adel nit weret min gelich,
Man lis mich uch nit folgen: dez sin min sorge groß.'
Er sprach: 'set uch min trewe: ich bin uch wol genoß.'
1501. Si sprach: 'wir frawen hab[e]n langs klait und kurczen mut:
Aine ain sach dick midet und dar nach gerne tut. [D VIII 37.
Ob mir nach minen wirden gegeb[e]n wurd ain man,
Mit willen miner frunde lis ich mich ubergan.
1502. Wolt ir durch minen willen di wurme schlagen tot, D VIII 39.
So gebt mir ain wortzaichen: des dut mir sicher not:
Es reyt manch werder rytter nach stritten in den walt:
Es mocht ain fremder sprechen, er het den wurm gefalt.'
1503. Si sprach: 'vil edler herre, wolt ir zu mir her in? D VIII 40.
Ich gib uch edle spise dar zu den klaren win.
Daz ich uch her erkenne, laßt mich uch ploß an sehn.'
Er sprach: 'nain, edle frawe, daz mag hie nit gescheh(e)n:
1504. Mich kan uff diser erden, zart fraw, nymant erbittn, D VIII 41.
Daz ich mich las an schawen, ich hab dann vor gestryttn
Dort mit den wilden wurmen: di wil ich, fraw, bestan.
Ir solt mich offt noch seh[e]n, ob mir got hailes gan.'
1505. 'So nemt von mir, traut herre, daz guldin fingerlin: D VIII 42.
Daz land uch sin befolen wol durch den willen min:
Ain stain der lit dar innen, der git uch macht und krafft,
Daz ir von kainem wurme nit werdet schadehafft.'
1506. Da trat er in den grab[e]n und nam daz fingerlin: D VIII 43.
Es hing an ainem faden, der waz auch rot sidin.
Er lost es ab vil balde. da sprach daz schone wip:
'Erschlagend ir di wurme, gib uch den minen lip.'
1507. 'Nu gebt mir urlaup, frawe, und last mich bald hin farn!' D VIII 44.
Da sprach di kaiserynne: 'nu woll uch got bewarn!
Nu hut uch vor den wurmen, ir edler rytter gut,
Der riche Crist von himel hab uch in siner hut!'
1508. Er sprach: 'vil edle frawe, es mus gewaget sin. D VIII 45.
Ob ich di wurm dort finde, vil edle kaiserin,
Ich wil den kaiser rechen mit elanthaffter hant

Oder er mus mich tragen auch in dy staines want.'
1509. [99 a] **Da sprach di landes frawe: 'dar vor behut uch got,** D VIII 46.
Daz ir nit von den wurmen ligt jemerlichen tot.
Got helff uns, daz man schire werd in dem lande sagn,
Daz Ortnit si gerochen, di wurme sin erschlag(e)n.'
1510. **Er ging zu sinem rosse: si bat in stille stan,** D VIII 47.
Si sprach: 'den ewren namen solt ir mich wissen lan:
Durch aller rytter ere nennt uch, vil kuner degn:
Got und sin libe muter wollen alczit ewr pflegn!'
1511. **Er sprach: 'vil edle frawe, daz mag ie nit gewesn:** D VIII 48.
Ich mus vor gen den wurmen sterb[e]n oder genesn.'
Er ging zu sinem rosse, sagt im di frawe danck,
In aines leb[e]n mute er in den satel spranck.
1512. **Da ward si wainen sere, di kaiserin so zart,** D VIII 49.
Si sprach: 'o we, Ortnide, daz glichet diner fart.
Ir wolt mich leicht versuchen,' so sprach daz schone wip,
'Nu woll uch got behuten den ewren stolczen lip!'
1513. **Sin roß daz ging in sprungen vor ir uff dem burgkgrabn.** D VIII 50.
Er sprach: 'vil edle frawe, nu land mich urlaup hab(e)n!'
Si sprach: 'reyt hin zu walde: got wol ewr alczit pfleg(e)n!'
Er naigt sich gen ir schone: da gab si im den segn.

*

Nach 1508,4 rechts unten (am ende der seite): Da sprach di kayserynne. 1511, 4 mute : muter. *Nach 1513,4* segn *ein schnörkel, unter der strophe zwei striche.*

XIV.

1514. Er faßt sin guten schilde: im waz von dannen gach. D VIII 51.
Im det di kaiserynne manch sussen segen nach.
Da kert Wolffdi[teriche] in ainen wilden tan:
Da fand er uff der strassen ligen ain toten man:

1515. Der waz dem wurm enpfallen in ainer kurczen stunt. D VIII 52.
Da daz an sach der degen, groß jamer ward im kunt,
Er sprach: 'o werder ryter, mir ist din kumer lait:
Du bist von gutem adel, von syden ist din klait,

1516. Du macht von edlem stamme ain furst geporen sin.' D VIII 53.
Er fand an siner hende manch guldin fingerlin,
Von gold und von gewande lag vor im in dem kraiß.
Blutig so was di strasse: vor engsten ward im hais.

1517. Er sprach: 'o werder rytter, wer bracht dich in di not? D VIII 54.
Mich mus auch imer rewen din jemerlicher tot.'
Der helt waz erst verschaiden in ainer kurczen stunt.
Wolffditrich hort ain styme auß aines wibes munt:

1518. Di senigliche stymme von ainer frawen kam, D VIII 55.
Di het mit laid umbfangen da aines baumes stam.
[99b] Si waz ob irem gurtel gancz nacket unde bloß:
Si stund in grossen noten, ir jamer der waz groß:

1519. Der helt, der dort lag tote, der waz ir elich man: D VIII 56.
Di fraw waz for den wurmen gefloh[e]n in den tan.
Wolffditrich kam gar palde und folgt der stymme nach,
Kam ir zu hilff in notten, halff ir us ungemach.

1520. Er rait zu ir gar palde, der edel rytter gut: D VIII 57.
Er fand di edeln frawen in grosser aremut.
Si wand ir schnewiß hende, da si den helt ersach.
In gund gar ser erbarmen ir lait und ungemach.

1521. Er sprach: 'vil edle frawe, mir ist ewr kumer lait. D VIII 59.
Mag ich uch daz gewenden, dar zu bin ich berait:
Mag ich in irgend finden, der uch nam uren man,

*

1514 *eingerückt, vor vers 1 am rande* e —, *dann nach einem zwischenraum* r. 3 *keine lücke.* 4 man : lan. 1515, 4 von : *darnach gestrichen* sy. syden : sydein, sydem?

Mit stritt durch uch gar gerne so wil ich in bestan.'

1522. Si sprach: 'ir edler herre, des were gar zu vil: D VIII 60.
Ich sag uch uff min trewe, es ist ain harttes spil.
Ee wolt ich immer mere in disem laide wesn,
Ee uch geschech kain laide: ich mag doch nit genesn.'

1523. Umb si legt er ain mantel, als in sin tugent his. D VIII 61.
Des dancket im di frawe, manch suffczen si da lis.
Da sprach Wolffditerich[e]: 'got woll uns bi gestan!
Der mantel si ewr aygen,' so sprach der kune man.

1524. Si sprach: 'vil edler herre, ich waz ains grafen wip: D VIII 62.
Di ersten frucht ich trage, mir ist beschwert min lip.
Min her wolt mich haim furen wol zu der muter min,
Da kam ain starcker wurme, nam im daz leb[e]n sin.

1525. Er dot mir minen herren, dar zu ailff rytter gut: D VII 63.
Der wurm verschlind si alle in sines zornes flut.
Min hercz vor laid wolt brechen, da ich den wurm an sach.
Ich floch zu disem paume: so laid mir nie geschach.

1526. Der wurm der waz erzurnet und stis mich uff daz lant D VIII 64.
Und zarrt mir von mim libe auch alles min gewant:
Wol in den grossen notten umbfing ich disen stam:
Kain wip uff diser erden in grosser not nie kam.'

1527. Er sprach: 'ir stand in sorgen und auch in grosser klag: D VIII 65.
Verbindet mir di augen, daz ich nit seh[e]n mag:
Land mich ewr kindes amme in disen notten wesn,
So hilff ich uch mit trewen, bis daz ir sidt genesn,

1528. Wann [uch] zu disen dingen wer guter hilffe not: D VIII 66.
Ich stan uch bi in noten wol durch den richen got:
[100a] Ir durffend uch nit schemen,' so sprach Wolffditerich.
Si sprach: 'wicht von mir balde durch got von himelrich!'

1529. Er sprach: 'nain, edle frawe, von uch so wich ich nicht: D VIII 67.
Durch aller frawen ere uch trost von mir geschicht:
Ich wil zu disen zitten mit trewen bi uch sin,
Bis ir mit gottes hilffe gepert daz kindelin.'

1530. Si sprach: 'wolt ir mir helffen us miner grossen not, D VIII 68.

*

1522, 1 jr *verbessert aus* vir? 3 laide : lande. 1523, 2 im *verbessert aus* in. 1524, 1 waz *über gestrichenem* bin. 1525, 3 wurm̄. 1526, 2 mim̄. 1528, 1 *keine lücke.* 1529, 3 biuch : *zwischen* i *und* u *ein trennungsstrich.*

So bringt mir wasser balde, ee ich hie lige tot,
Daz ich min hercz hie labe: es ist der dritte tag,
Und daz an minem libe der schmercze nie gelag.'

1531. Er trat hin von dem paume, der furste lobesam, D VIII 69.
Wann er in sinem helme dez wassers balde nam,
Und kam gar schnell her wider, da er di grefin fant:
Si waz dez kinds genesen: des frewt sich der wigant.

1532. Daz kint lag an irn brusten: si waren baide tot: D VIII 70.
Da kam Wolffditeriche in jamer und in not,
Er sprach: 'du arme frawe, hest du dir helffen lan,
So mochst du sicherlichen noch wol din leb[e]n han.

1533. Und tetest du ie ubel, her got von himelrich, D VIII 71.
Daz ist alhie geschehen', so sprach Wolffditerich,
Daz du nit lissest leb[e]n daz klaine kindelin:
Wer es getauffet worden! mich rewt di sele sin.

1534. Daz wolst du mir vergeb[e]n, trut libster schopffer min, D VIII 72.
Daz ich din guet hie straffe. las dir befolen sin
Daz kint und auch di frawe, nim irer sele war
Und hilff in durch din sterb[e]n dort an der engel schar!'

1535. Er wand in sinen mantel di fraw und auch daz kint, D VIII 73.
Er furt si baid von dannen durch regen und durch wint,
Des waldes gar ain end[e] furt sy der kün wigant,
Da er ain schön kapelle alain dort ligen fant:

1536. Er trug si alle baide in di kapell hin in D VIII 74.
Und legt hin uff den altar muter und kindelin:
Er opffert si got baide. betrubet was sin mut.
Ain grap macht er gar palde mit sinem schwertte gut.

1537. Da er daz grap gemachte, der vil getrewe degn, D VIII 75.
Er gund si klegelichen da baid zusamen legn,
Daz kindlin und di frawe und auch den graffen czart.
Er pfal si got von himel und hub sich an di fart.

1538. Mit jamer zu sÿm rosse der edel ritter trat, D VIII 76.
Er sas dar uff vil palde und kam uff ainen pfat,
Der trug [in] uff daz spore, als man noch horet sag(e)n,
[100b] Und da der grosse wurme Ortnit het hin getragn.

*

1533, 1 a über gestrichenem hast du got ie erzurnet. 1538, 3 *keine lücke.*

1539. Er baißt von sinem rosse, der furste lobesam, D VIII 77.
Er trat hin fur daz hole, den schilt er fur sich nam,
Er rufft mit luter stymme, sin hercz waz unverczait:
'Her wurm, sidt ir da haÿmen? so sy uch widersait.

1540. Ir schlaffend vil zu lauge,' so sprach der ritter stolcz, D VIII 78.
'Ir solt an disem morgen nach spise in daz holcz.
Uch sucht ain werder ritter,' so sprach der kune man,
Durch aller frawen ere so wil er uch bestan.'

1541. Der wurm waz nit da haymen, er waz hin in daz lant D VIII 79.
Gestrichen nach der spise. da rait der kün wigant
Wol uff dez wurmes spore kam hin der degen gut,
Er rait im nach vil ferre in aines leben mut,

1542. Und wo der wurm waz gangen sin tryt an allen wanck:
Di claen vor den fussen im waren klaffter lanck.
'O we,' so sprach der kune, 'wer sach ie wurm so groß?
Im mag nit an gesigen di welt noch ir genoß.'

1543. Er sach furbaz di strassen mit blut berunnen gar,
Dar uff manch totten rytter gestrewet her und dar,
Und di durch stryttes willen dem wurme zugen nach,
Di er all het gedotet: der helt grosß jamer sach.

1544. Er kam hin zu der linden, der rytter unverczait, D VIII 80.
Dar von im in Lampartten der burger het gesait,
Er solt dar zu nit rytten, als lib im wer daz lebn:
Daz merckt Wolffditeriche, gund von der linden strebn.

1545. Durch pris und rytters wirde er in dem wald umb rait D VIII 81.
Und sucht di starcken wurme, sin hercz waz unverczait.
Er rait durch stock und staine wol ainer mile wit,
Da hort der edel rytter wol an der selb[e]n czit

1546. Dort for im in dem walde ain grusamlichen sturm: D VIII 82.
Da facht ain leb, waz wilde: daz ander waz der wurm.
Er furt an sinem schilde ain leb[e]n rot guldin:
Dar umb tet er im gerne der sinen hilffe schin.

1547. Auff bant er sinen helme, der edel rytter stolcz, D VIII 83.
Und ilet nach dem wurme durch birg[e] und durch holcz.
Sin roß waz starck und schnelle und trug den helt mit macht,

1542, 1 sin : *vorher gestrichen* sin? *Vor 3, 4 links am rande ein kreuz.* 1547, 3 starck : *vorher gestrichen* schnell. trug : trig, *über* i *zwei striche.*

Und da der wilde lebe dort mit dem wurme facht.

1548. Er baißt von sinem rosse bald nider uff daz lant, D VIII 84.
Zu aines paumes aste sin gut roß er da bant
Und sprang hin zu dem sturme: da hub sich grosse not.
Durch adel er dem leb[e]n sin werde hilffe bot.

1549. [101a] Wie wild der leb nu were, in macht di sorge czam: D VIII 85.
Er winckt mit spilnden augen dem fursten lobesam,
Er naigt sich gen dem rytter und gert der hilffe sin:
Daz gund gar ser erparmen den edeln rytter fin:

1550. 'Sidt daz din hercz, trut lebe, hie miner hilff begert, D VIII 86.
Durch dinen hohen adell so solt du sin gewert:
Mag ich dir nit gehelffen, so solt du sicher sin,
Daz ich dich nit mer fure wol an dem schilde min.'

1551. Sin schwert in baide hende faßt da Wolffditerich, D VIII 87.
Er sprang hin gen dem wurme, der rytter lobelich,
Er schlug uff in mit krefften, daz in dem wald erdoß:
Er kund in nie verseren: den helt daz ser verdroß.

1552. Der wurm waz ser erczurnet: daz fur uß im da schos: D VIII 93.
Wolffditrich must im wichen. der schwais von im da floß.
Sin hend legt [er] zusamen, rufft sinen schopffer an:
'Ach, werder Crist von himel, wy sol es mir ergan?'

1553. Er sprach: 'du edler lebe, wir stan in grosser not: D VIII 94.
Wir mussen baide sterb[e]n, uns woll dann helffen got:
Ich kan in nit verseren mit minem schwert so gut:
Ich furcht wir sin dez todes: got halt uns hie in hut!

1554. Nu woltte got von himel, daz du mich kunst verstan: D VIII 95.
So nem min sorg ain ende,' so sprach der kune man,
'Daz du fur mich hie tretest, biß ich erkulet mich:
So wollen ich dar nach fechten und lassen rwen dich.'

1555. Der leb sprang fur den herren, sin hercz erczurnet was: D VIII 96.
Er facht gar grymmiglichen und trug den wurmen has.
Der wurm der waz erzurnet und stis den leb[e]n nider:
Der leb sprang von der erden, liff zu dem fursten wider.

1556. 'O we, du edler lebe, din hilff ist mir gelegn: D VIII 97.
Der riche Crist von himel woll min mit hilffe pflegn!

*

1547, 4 da : der. 1548, 1 lant : lan. 1552, 3 *keine lücke* 4 wy : wiy. 1555, 3 wurm : warm.

Mag ich dir nit gehelffen,' so sprach der kune man.
'Ich will dich an dem schilde nit mer gemalet han.'

1557. Wolffditrich ward erzurnet, der edel rytter wert: D VIII 98.
Mit rytterlichen schleg[e]n so furt der helt sin schwert.
Er traib den wurm mit schlegen hin durch den grunen hag,
Als schleg da uff in tilen recht wy der dunderschlag.

1558. Wol uff dez wurmes horne sin schwert gar lut erhal. D VIII 99.
Er sprang im uff den rucken: der wurm gar lut ergal.
Von ungefugen schlegen sin schwert zu stucken brach:
Dem held bi sinen tagen vor nie so laid geschach.

1559. Wy pald Wolffditeriche hin von dem wurme sprang, D VIII 100.
[101 b] Daz im an sinem libe sin harnasch lut erklang!
Mit sinen schwerttes knopffe warff in der ritter gut
Uff sinen hurnin schedel, daz von im schoßß daz blut.

1560. Hinder ain grossen paume der edel rytter sprang. D VIII 101.
Der wurm mit sinem zagel hin nach dem fursten schwang.
Sin hend legt er zusamen, rufft an den richen got:
'Ach, richer Crist von himel, hilff mir us diser not!

1561. Lamparten und auch Perne sin nun wol von mir fry. D VIII 102.
O schon fraw Libegarte, wer sol dir wonen by?
Muß ich von disem wurme min lip verloren han,
So wol dich got auch trosten und min ailff dinestman!'

1562. Er kert zu sinem rosse, der rytter lobelich: D VIII 103.
Daz understund der wurme und kam gar fraischamklich,
Wann er mit sinem zagel den edlen ritter schloß:
Er det im durch di wilde vil manchen hertten stoß.

1563. Und da der edel lebe den helt gefangen sach, D VIII 104.
Da liff er an den wurme, bracht in in ungemach.
Der wurm der stis den leben zu dode hin zu tal:
Der leb rang mit dem tode und tet ain luten gal.

1564. Sin hercz im von dem stosse brach in dem lib enczway: D VIII 105.
Er det vor sinem dode manch grymmiglichen schraÿ.
Der wurm der faßt den leb[e]n gar pald in sinen munt,
Den ritter in den zagel wol zu der selb[e]n stunt.

1565. Er trug si mit gewalte hin uber berg und tal. D VIII 106.

1559, 3 sinen : sines? *Nach 1560, 1 steht 1559, 2 noch einmal (nur* das *statt* daz), *dann gestrichen.* 1561, 1 fry : *über* y *ein punkt.*

Ain klegeliche stymme da von dem held erhal:
'Nu kum mir got zu hilffe! es neht dem ende min:
In Krichen min ailff diner las dir befolen sin!'

1566. Di jungen wurme schrÿen in grosser hungers not, D VIII 107.
Bis in der altte wurme da ander spise bot:
Den leb[e]n si zurissen und frassen in zuhant:
Da legt in fur der altte den wunderkün wigant.

1567. Di wurm dem rytter kune trugen gar grossen has. D VIII 108.
Da sich besan der degen, sin selbs er nit vergas:
Er sprang wit von den wurmen da fer von in hin dan:
Under di totten lute barg sich der kune man.

1568. Und da di wurme hetten den leb[e]n gar verczert, D VIII 109.
Si hetten sich des hungers noch halbes nit erwert:
Da suchten si den rytter, di wurm so ungehewr:
Si funden in dort ligen: sin freude waz im tewr.

1569. Sin filen fraÿschamklichen hin an den fursten klar: D VIII 110.
[102 a] Si mochten im nit schaden als klain als umb ain har:
Daz schuff daz edel hemde und auch di gottes krafft:
Im halff sant Jorgen hemde, daz er ward sigehafft.

1570. Der wurm von sinen jungen het grossen uberlast: D VIII 111.
Si bissen in mit grymme und lissen im kain rast:
Er forcht, daz er must ligen von sinen jungen tot:
Er floch bald uß dem hole: dez zwang in grosse not.

1571. Wol zu dez heldes rosse so kam der wurm gerant, D VIII 112.
Zart es zu zwayen stucken und trug es hin zuhant
Und bracht es sinen jungen wol zu der selb[e]n stunt:
Da ward dem werden Kriech[e]n vil grosser jamer kunt.

1572. Der alt und auch di jungen di wurden spise vol: D VIII 113.
Da scherczten mit ainander di wurm dort in dem hol.
Daz gfil gar wol dem altten, da er si scherczen sach:
Er schlaich den jungen wurmen gar tugentlichen nach.

1573. Der alt ging in daz birge, da er manch tott[e]n fant, D VIII 114.
Trug ainen nach dem andern hin in dÿ staines want,
Und dez der starcke wurme zu allen czitt[e]n pflag.

*

1565, 3 kum *verbessert aus* kumt. 1566, 1 grossem. not : *vorher gestrichen* git. 4 den : der. 1568, 2 erwert : *das erste* e *über gestrichenem* ? 1572, 2 wurm. 3 altten *über gestrichenem* wurme 1573, 2 dÿ *verbessert aus* ain.

Er kam gar wunderpalde, und da der rytter lag.
1574. Er trug in fur di jungen und warff in fur si dar: D VIII 115.
Da namen bald di wurme dez edlen rytters war:
Da laid er von den wurmen vil manchen hertten stoß,
Daz im daz blut zu nasen und zu dem mund uß schoß:
1575. Si wurffen her und dare den fursten in dem hol, D VIII 116.
Bis si begunden müden und wurden schlaffes vol.
Der alt raußt als ain ochsse. da lag Wolffditerich,
Bis er kam zu im selber und waz versynnen sich.
1576. Der helt lag ane wicze bis an di finster nacht: D VIII 117.
Der wurm het in gestossen, daz er lag in amacht.
Er klagt auch, daz der lebe verlos den sinen lip,
Er klagt di kayserynne, daz minigliche wip.
1577. Haug Ditrich his min fater, ain edler kunig rich, D VIII 118.
Der gab mir aine tafel,' so sprach Wolffditerich,
'Dar an find ich geschrib[e]n,' so sprach der kün wigant,
'Daz mir solt billich dinen Zypern und Krichen lant.
1578. Ich ward zu Salenecke geporen ane scham, D VIII 119.
Ditrich ward ich getauffet, Wolff waz der ander nam.
Ich het dru kunigriche, waren mir undertan:
Dar von han ich nit mere wann newr ailff dinestman.
1579. Di ligen hart gefangen: daz ist min groste klag. D VIII 120.
Nu mus es got erbarmen, daz ichs nit wenden mag!
[102 b] Ich stan in grossen notten alhie zu diser frist:
Dar uß mich vur mit eren, du susser Jh[es]u Crist!'
1580. Da ging [er] her und dare dort vor der staines want, D VIII 121.
Bis er dort by den totten ain waff[e]n ligen fant,
Ain schwert, daz frayschamklichen zu baiden ecken schnayt:
Daz furt ain ris manch jare, der allzit dar mit strait.
1581. Daz schwert an baide hende der edel rytter nam, D VIII 122, 1 2.
Auff ainem fels zu stucken schlug es der lobesam.
Er sprach: 'ich wer in notten mit dir gar ungewert:
Der riche Crist von himel fug mir ain pesser schwert,
1582. Dar mit ich armer rytter dem wurm mug vor gestan,
Daz ich den kaiser reche und manchen werden man.
Got neret in der archen Noÿe mit siner krafft D VIII 122, 3 4.

1575, 4 im *verbessert aus*? 1579, 4 vur : nur? 1580, 1 *keine lücke.* 1582, 1 wurm̄.

Wol vor dem wasser grymme, daz er ward sigehafft,
1583. Er halff auch Daniele, da er in noten lag D VIII 123.
Vor siben starcken leben und grosser sorgen pflag,
Got sant im sine hilffe, wo er in noten was,
Und daz der wis profete vor grosser not genas,
1584. Du halffst Jonas uß noten dort in dez meres flut: D VIII 124.
Dry tag in ainem fische hiltst du in wol in hut,
Got sant im sine hilffe, loßt in genediglich:
Der mag mir auch wol helffen.' so sprach Wolffditerich.
1585. Er sach vil manchen toten in dem gebirg so wit, D VIII 125.
Er kam, da er fand ligen den edeln kunig Ortnit:
Bi im so fand er ligen Rose, sin waffen gut: D VIII 126.
Sin knopff waz ain karfunckel, lucht als ain fures glut.
1586. Daz schwert waz wol geschliffen und fraischamlich[e]n schnait,
Sin kling lucht als ain spigel wol zwayer spannen brait,
Von arabischem golde so waz der fessell sin, D VIII 126, 5.
Ain bort von klarer siden, der gab vil lichten schin.
1587. Er schlug daz schwert mit krefften, daz es so lut erclangk, D VIII 127.
Uff ainen hertten felse: es tet nie kainen wangk.
Er hib vil grosser stuck[e] da uß dem hertt[e]n stain,
Daz dar us sprang daz fure und in dem wald erschain.
1588. Und da Wolffditeriche di guten klingen fant,
Er hub sich wunderpalde hin gen der staines want,
Da er fand alt und junge dort bi ainander lign: D VIII 128.
'Ich hoff, mit gottes hilffe woll ich uch angesign.'
1589. [103 a] Er sprang hin zu den wurmen, und da der altte lag,
Er gab im mit dem schwertte ain grymmiglichen schlag:
Der wurm der ward erzurnet wol zu der selb[e]n czit:
Da hub sich vor dem hole ain rytterlicher strit.
1590. Da hub sich von in baiden der allergroste sturm: D VIII 129.
Der helt schlug grymmiglichen hin uff den starcken wurm,
Und daz es in dem birge da also lut erdoß:
Er hib dem wurm mit krefft[e]n manch tiffe wunden groß,
1591. Manch ungefuges stucke hib er von im hin dan: D VIII 130.

*

1587, 2 ainen *verbessert aus* ainem. 4 dem *verbessert aus* den. 1589, 3 wurm̄ 1590, 1 sturm̄. 2 Der : D *verbessert aus* E. wurm̄ : wurm̄.

Der wurm der waz erzurnet und grain den rytter an:
Im tetten wee di wunden, di im der rytter schlug:
Daz im der arge wurme di lenge nicht vertrug.

1592. Der wurm waz ungehure, gar starck, lanck unde groß: D VIII 131.
Er det dem edlen fursten vil manchen hertten stoß:
Hinder di großen paume sprang hin der kune man,
Bis er gerwet wider und newe krafft gewan.

1593. Der wurm begunde wuten und nam dez heldes war: D VIII 132.
Er traib in durch daz birge mit krefften her und dar:
Er schlug hin nach dem wurme daz fewr us herttem stain,
Und daz es in dem hole und in dem birg erschain.

1594. Er sprach: 'du schnoder tufel, nu ker dich gen mir her!' D VIII 133.
Da daz erhort der wurme, im waz uff in beger:
Er ginet uff gar witte, tet ainen luten gal:
Wolffditrich stis den wurme wit hinder sich zu tal.

1595. Der wurm sprang von dem schwertte, da er dez stichs enpfant.
Sin schwert begund da fassen der wunderkun wigant, [D VIII 134.
Er gab dem argen wurme manch ungefugen schlag
Und hib in da zu stucken, daz er da tote lag.

1596. Er schlug im ab daz haubet, daz es wit von im sprang: D VIII 135.
Der wurm in todes grymme den zagel nach im schwang,
Und daz das rote fure sprang us dem felse dan.
Da kert er us dem berge, der wunderkune man.

1597. Im ylet us dem hole di altte würmin nach: D VIII 136.
Daz sach Wolffditerich[e]: im waz zu stritte gach.
Si het vil lange zene recht sam ain eberschwin,
Di waren paumes lange, brachten den helt in pin,

1598. Ir hals und auch ir rucke daz waz ain itel horn. D VIII 137.
'Ja bist du,' sprach der degen, 'vom tufel her geborn.'
Si het ain scharpffen zagel gar wol acht klaffter lanck,
Dar mit si grymmiglichen hin nach dem fursten schwanck,

1599. [103 b] Der grat uff irem rucke was hert und dar zu schmal D VIII 138.
Und schnaid recht als ain messer gescherpffet uber al,
Si het vil scharpffe klaen, dar von man wunder sait:

*

1593, 1 wurm̄. 3 stain *verbessert aus* stan. 1595, 1 wurm. 2 schwert : s *verbessert aus ?* 1596, 2 wurm̄. 1598, 1 itel : ikel? 2 vom̄. *Vor 1599 in einer klammer* MVI, *über* VI : C.

Des stund in grossen noten der rytter unverczait.
1600. Di wurmin sprang mit grymme nach dem vil kunen man D VIII 139.
Und schlug in mit dem zagel, daz er da struchen gan.
Wy bald Wolffditeriche hin an den wurme liff!
Er schriet ir ab den klupffell und manche wunden tiff.
1601. Und da di würmin grymme den klupffell het verlorn, D VIII 140.
Si schosß uff in mit fure in grymmiglichem zorn:
Dem held vor grosser hicze vor nie so wee geschach:
Den schilt us siner hende di wurmin im da brach.
1602. Da si dem werden rytter den schilt mit krefften nam, D VIII 141.
Sin schwert faßt er mit grymme, der degen lobesam,
Und schlug ir ab daz haubet mit siner werden hant.
Er kert sich gen den jungen, der wunderkün wigant:
1603. Er schlug ir ailff zu dode mit starcker mannes wer: D VIII 142.
Ain altter und ain junger entran dem fursten her:
Der alt het sechzeh[n] fusse, daz sag ich uch fur war:
Di schlug der Berner tode wol uber achzig jar.
1604. Und da Wolffditeriche gesigt den wurmen an, D VIII 143.
Er schnaid in us di zungen, der wunderkune man:
Er dacht in sinem synne: 'es mocht ain ander jehn,
Er schlug di wurm zu dode, der si nie het gesehn.'
1605. Da ging in daz gebirge der wunderkun wigant, D VIII 144.
Da er Ortnit, den kaiser, dort vor im ligen fant:
Er nam dez schwerttes schaide, di waz so lobelich:
'Ich sach nie pesser schaide,' so sprach Wolffditerich.
1606. Di schaid waz wol beschlagen mit rottem golde klar. D VIII 145.
Ain port von Alexander des schwerttes fesell gar
Wol aines fingers dicke und ainer spannen brait:
Daz gurt umb sich gar palde der rytter unverczait.
1607. Daz schwert stis in di schaiden der wunderkune degn D VIII 146.
Und legt es uff den totten, gund grosser klage pflegn:
'Nu gnad got diner sele, du edel kunig Ortnit!
Ich han dich heut gerochen mit rytterlichem strit.'
1608. Da sprach Wolffditeriche: 'Ortnit, geselle min, D VIII 147.
Wolt got, daz ich torst nemen di lichte brunne din!

*

1600, 1 wurmin : würmin 3 wurme. 1601, 2 zorn *verbessert aus* zorg? 1602, 1 Da: *darnach gestrichen* schilt.

Nym ich si ane laube,   dez mus ich laster han:
Beraub ich ainen tot[e]n,   es stat mir ubel an.

1609. [104 a] Erlaub mir, edler kaiser,   din waffen lobelich, D VIII 148.
Las mir czepter und krone   und alle dine rich,
Di lant und auch di lute,   dar zu din schones wip:
Ich han vil hart erarnet   den iren stolczen lip.'

1610. Ein engel kam von himel   wol zu der selb[e]n czit D VIII 149.
Und redet, sam es were   der edel kunig Ortnit,
Er sprach: 'vil edler degen,   dir sol erlaubet sin
Min gschmid und als min riche,   dar zu di kaiserin.'

1611. Wol us dez toten munde   der engel zu im sprach: D VIII 150.
'Du hast durch mich erlitten   vil grosses ungemach:
Din rytterliches fechten   vor got und mir erschain,
Da dich der wurm so wilde   trug in den holen stain

1612. Und het dich sinen jungen   zu ainer spise gebn: D VIII 151.
Du must auch noch me stritten,   wil du fristen din lebn.
Lampartten und di krone   und auch di kaiserin,
Dar zu lant und auch lute   sol gancz din aigen sin.'

1613. Da schid von im der engel   wol zu der selb[e]n stunt D VIII 152.
Und ret mit im nit mere.   groſs jamer ward im kunt:
Schut us der brunn den totten   und wapnet sich dar in.
Er sprach: 'du edler kaiser,   got gnad der sele din!'

1614. Di brunn, di er dar brachte,   di nam er in sin hant: D VIII 153.
Dar in legt er den toten,   der wunderkün wigant,
Und trug in haimelichen   in ainen wilden walt,
Daz er in west zu finden,   und schid von dannen balt.

1615. Er ging us dem gebirge,   der wunderkune man: D VIII 154.
Er sucht di wurmin wilde,   und di im vor entran.
Daz gschmid ducht in so schwere,   daz er es kaum getrug:
Er ruet bi ainer puchen,   der edel rytter klug.

*

1609, 1 din : dim.   1610, 4 min *verbessert aus* nin.   1612, 3 din *zweimal.*   1613, 1 schid : *darnach ein buchstab gestrichen.*   3 bruñ.   1614, 3 vnd *verbessert aus*?   1615, 1 us : *darnach* us *gestrichen und über* s d *geschrieben.*   3 kaum : *über* u *ein punkt.* *Nach 1615 zwei striche*

XV.

1616. Da kam ain edler herre zu Gartten in gerant D VIII 155.
Mit achzig guter helden, Gerwart waz er genant:
'Nu gebt mir urlaup, frawe: ich wil hin in den walt
Und wil zu tode schlagen di wurme junck und alt.'

1617. 'Nu blibet, edler degen, ich hab da hin gesant D VIII 156.
Ain rytter zu den wurmen, der ist mir unbekant.'
Er sprach: 'vil schone frawe, dar umb las ich sin nicht:
Ich wil hin zu den wurmen, waz mir dar umb geschicht.'

1618. Dar mit schid er von dannen und hub sich in den tan, D VIII 157.
Mit im zu walde kamen wol achzig siner man.
Er kam in daz gebirge, als man noch horet sagn,
Und da Wolffditeriche di wurme het erschlagn.

1619. Er zuckt der wurme haubet wol zu der selb[e]n stunt, D VIII 158.
[104 b] Im ward in sinem herczen vil grosser freude kunt:
Er frewet sich gar sere, da er di wurme fant,
Er sprach: 'mir muß noch werden burg, stett und witte lant,

1620. Auch muß min aigen werden di edel kayserin: D VIII 159.
Di wolt mich han verstossen wol von dem erbe min:
Der wil ich sicherlichen nit lenger geb[e]n frist:
Ich wil si wol betrÿgen mit minem klugen list.'

1621. Er sprach zu ainem grafen, der waz sin dinestman, D VIII 160.
Und auch zu all den sinen: 'ir solt mir bi gestan
Und tut durch mynen willen der kaiserin bekant,
Wy ich di wurm erschluge alain mit miner hant.'

1622. Si kamen fur daz hole, sin diner all gelich, D VIII 162.
Da si di wurme funden ligen gar grusamlich.
Da si den altt[e]n wurme dort sahen ligen tot,
Si eiltt[e]n bald von dannen: in waz zu flihen not.

1623. Der herczog blaib alaine, Gerwart, der degen gut D VIII 163.
Und trat hin zu den wurmen in aines leb[e]n mut:
Di wurm lagen all dode, daz selb er eb[e]n sach.
Sin schwert begund er fassen, im waz zu stritte gach.

*

1616 eingerückt, vor 1 am rande klein D (*von* Da). 1621, 3 tut *über gestrichenem* solt. 1623, 3 Di *verbessert aus* Da. wurm̄.

1624. Da [schlug] er uff den wurme mit starcken schlegen groß, D VIII 164.
Daz es in dem gebirge und in dem wald erdoß.
Daz traib er also lange, bis es in ducht genug.
Er rufft: 'kert wider, ir czagen, secht disen ungefug!'

1625. Da si dy stymme hortten, sin diner alle sant, D VIII 165.
Si kertten alle wider und kamen dar gerant.
Zwen edel grafen hett[e]n gehaltten in dem tan:
Der falschait, der er pflage, sahen si eben an.

1626. Gerwart sprach zu in baiden: 'ich han so vil erlittn D VIII 166.
Wol von den starcken wurmen, da han ich mit gestrittn.
Nu secht: daz ist der altte, der uns den kaiser nam:
Den hab ich tot geschlagen, als ich zu walde kam.'

1627. Gerwart sprach: 'merckt mich eb[e]n, ir libsten diner min:
Nu suchet in der wilde, · ir stolczen rytter fin, [D VIII 167.
Ob ir ymant hort sprechen, er hab di wurm erschlagn:
So schlahend in zu tode, ir sollend nit verczagn,

1628. Des bit ich uch vil sere, min libsten dinestman: D VIII 168.
So wurt mir gan[cz] Lampartten aigen und undertan,
Dar zu di kaiserynne und auch di krone rich:
Dez solt ir wol genissen von mir auch all gelich.

1629. Helfft mir daz schweren ayde, ich hab di wurm erschlagn, D VIII 169.
So mag ich wol di krone dort in Lampartt[e]n tragn.'
Zu im sprachen zwen grafen Hartman und auch Herman:
[105 a] 'Wir wollen uch der lugen mit nichten bi gestan.

1630. Ir solt uns dez erlassen, dez bit wir uch gar ser: D VIII 170.
Es wer uns imer schande und stund uns glimpf und er:
Man wurt sin wol noch innen, wer si zu dode schlug.
Es wer ain grosses laster von zwayen ryttern klug.'

1631. 'Nu wicht mir uß den augen,' sprach Gerwart zorniglich, D VIII 171.
'Wann ich dort in Lampart[e]n trag uff di krone rich,
Daz ich daz rich gewynne und auch di kaiserin,
So mussend ir all baide in miner achte sin.'

1632. 'Es gee uns, wy got wolle: dez woll wir uns verwegn. D VIII 172.

*

1624, 1 *keine lücke.* 3 es : *vorher gestrichen* da. 4 czagen : cz *verbessert aus?* 1625, 3 dem *verbessert aus* den. 1626, 3 der uns den : den uns der. 1629, 1 ich : *vorher gestrichen* in? hab *zwischen* ich *und* di *über der zeile eingeflickt.* 1630, 3 : innen : jmē.

Got solt es billich rechen, wann wir solchs ubels pflegn,
Daz wir daz falsch begingen: daz stund uns ubel an:
Ee wol wir alle baide ain gutlich urlaup han.'

1633. Uff hub dez wurmes haubet Gerwart mit siner hant. D VIII 173.
Er kam mit all den sinen, da er Wolffditrich fant:
Er kült sich an dem winde und wüst von im daz blut.
Dort under ainem paume so sas der degen gut.

1634. Da in Gerwart erblicket und in da ane sach, D VIII 174.
Er grußt in tugentlichen, nu horet, wÿ er sprach:
'Habt ir ich[t] abenture in disem wald gepflegn?'
Da sprach Wolffditeriche, der wunderkün[e] degn:

1635. 'Mir ist kain abenture in disem wald geschehn.' D VIII 175.
Er wolt im von den wurmen di warhait nit verjehn.
'Ich schliff in disem walde,' so sprach der hoch geporn,
'Di wil so han ich laider min vil gut roß verlorn.'

1636. 'Dez sollend ir nit klagen,' sprach Gerwart da zuhant, D VIII 176.
'Ich wil uch wider geben roß, harnasch und gewant.'
'Nain,' sprach Wolffditeriche, 'ich dine ainem man,
'Der mich mins grossen schaden gar wol ergeczen kan.'

1637. 'Wolt ir mir helff[e]n schweren, ich wil uch machen rich, D VIII 177.
Daz ich di wurm erschluge?' da sprach Wolffditerich:
'Von ainem starcken wurme hab ich offt horen sagn,
Wy er vil manchen rytter hab mit im hin getrag(e)n.

1638. Waz furt ir, edler herre?' so sprach der degen klug. D VIII 178.
Er sprach: 'dez wurmes haubet, den ich zu dode schlug.'
Da sprach Wolffditeriche, der degen lobesam:
'Wy waz uch, da der wurme uch in den zagel nam

1639. Und ainen totten leb[e]n auch nam in sinen munt? D VIII 179.
Da waz euch, edler degen, vil grosser jammer kunt:
Ir wurdend von den wurmen geworff[e]n her und dar:
Wy bhiltend ir daz leb[e]n? daz sagend mir fur war!'

1640. Gerwart sprach zu den sinen: 'wy mag ich daz vertragn? D VIII 180.
[105b] Der helt, der maint, di wurme hab er zu dot geschlagn:

*

1632, 2 wann. 1634, 4 degñ. 1636, 4 mins. 1637, 2 wurm̃. 4 rytter: *der letzte buchstab verbessert aus?* *Ueber ihm ein haken.* 1639, 1 auch (?) *über gestrichenem* vnd. 3 *zwischen* wur *und* men *gestrichen* ffen.

Wol uff und schlachend dode den ungetrewen man!
So wurt mir lant und lute auch alles undertan.'
1641. Ir achczig liffen here wol uff den kün wigant: D VIII 181.
Der schlug er funff und zwainczig zu tod mit siner hant,
Dÿ andern fluhen alle und forchten ser den tot.
An liff in Gerwart selber. da hub sich grosse not:
1642. Hin uff Wolffditeriche schlug er mit heldes krafft: D VIII 182.
Er pflag alczit in sturmen auch werder rytterschafft.
Er gab Wolffditerichen ain ungefugen schlag,
Daz er under dem schilde vor im gestrecket lag.
1643. Uber in so sprang balde der edel graff Herman D VIII 183.
Und Hartman, sin geselle, gunden im bi gestan.
Uff sprang Wolffditeriche, der edel degen frÿ:
Er schlug Gerwart mit grymme wol differ wunden drÿ.
1644. Gerwart sprach: 'land mich leb[e]n, vil wunderkün wigant!'
Er sprach: 'so furt hin wider der wurme haupt zuhant! [D VIII 184.
Daz mußt ir tün vil balde, wolt ir den lip behab,
Oder ich schlag daz haubet uch sicherlichen ab.
1645. Den allerpesten folen, den ir da muget han, D VIII 185.
Den mussend ir mir geb[e]n und werden undertan.'
Der herczog sprach: 'vil gerne, trut libster herre min:
Min aygen roß, traut herre, daz sol ewr aigen sin.
1646. Wolt ir auch essen, trincken, dez solt ir sin gewert: D VIII 186.
So wil ich uch mit tailen als, daz ewr hercz begert.'
'Ja,' sprach Wolffditeriche, 'dez wer mir sicher not:
Ich wolt es wol verschulden, wer mir geb win und brot.'
1647. Er baißt von sinem rosse, der furst von hoher art. D VIII 187.
Di spiß trug fur in selber der edel furst Gerwart.
'Wurd ich zu ainem herren,' so sprach Wolffditerich,
'Ich gilt uch wol di spise, das wissend sicherlich.
1648. Wolt ir daz rich mit listen also gewunnen han, D VIII 188.
Daz stet aym werden rytter schentlich und ubel an:
Nu schawt dez wurmes haubet und grifft im in den munt,
Ob er noch hab di zungen: di warhait wurt uch kunt.'
1649. Gerwart des wurmes haubet mit siner hand uff brach. D VIII 189.

*

1641, 1 Jr *verbessert aus* Ja? 1643, 3 uff *verbessert aus* jn.
1646, 3 Ja *verbessert aus* Da. 1647, 1 der : dar. 1648, 3 im : in.

Da er nit fand der zungen, nu horend, wy er sprach:
'Ich want nit,' sprach Gerwartte, 'vil libster herre min,
Daz aines wurmes haubet an zungen mocht gesin.'

1650. Dez lacht Wolffditeriche und nam da an der stunt D VIII 190.
Des wurmes zungen wider und saczt ims in den munt.
Er sprach: 'nu schawend alle, Gerwart und sine man:
Mag ich di kayserynne mit recht gewunnen han?'

1651. [106a] Si sprachen all geliche: 'ja, edler rytter fin: D VIII 191.
Ir hand si hart erarnet, di edel kaiserin.'
Gerwart dez wurmes haubet furt wider an di stat,
Da er es het genumen, und kam her wider trat.

*

Nach 1651 zwei striche.

XVI.

1652. Da kam ain werder rytter zu Gartten in gerant. D VIII 192.
Er det der kaiserynne vil libe mer bekant,
Er sprach: 'vil edle frawe, gebt mir daz botenbrot:
Von ainem jungen ritter ligen die wurme tot.'

1653. Si sprach: 'waz furt der werde wol an dem schilde sin?' D VIII 193.
'Daz kan ich nit gewissen, vil edle kaiserin:
Er schlug mim herren tode wol funff und zwainzig man,
Er blickt mich an mit grymme: da floch ich in den tan.

1654. Ich furcht,' so sprach der rytter, 'wurd man von mir gewar,
Den lip hab ich verloren, zart edle frawe klar, [D VIII 194.
Wurt min her von mir innen, daz ich uch tu bekant
Di warhait von dem rytter, der di wurm uberwant.'

1655. Ain marck von rotem golde gab im die kaiserin. D VIII 195.
Er hub sich bald von dannen, der edel rytter fin.
Im danckt di kaiserynne und dacht in irem mut:
'Er mag von rechter tugent wol sin, der rytter gut.'

1656. Dar nach zwen grafen kamen geritten an der stunt D VIII 196.
Hin fur di kaiserynne und tetten ir auch kunt,
Si sprachen: 'edle frawe, di wurm sin alle tot,
Und di den ewren herren brachten in grosse not.'

1657. Si sprach: 'ir edlen grafen, kunt ir mir ich[t] verjehn, D VIII 197.
Ob Gerwart an dem libe icht si zu laid geschehn
Wol von dem edlen rytter, und der di wurm(e) schlug tot?'
'Ja, edle kaiserynne, er bracht uns all in not:

1658. Gerwart fand in dem walde dez wurmes haubet lign. D VIII 198.
Daz wolt er uch her bringen und wolt uch mit betrign:
Dar umb schlug im der rytter wol tiffer wunden dry:
Er gab sich in genade dem edlen degen fry.'

1659. 'Mich nymmet immer wunder, wer mag der herre sin, D VIII 199.
Daz er nit kummet selber?' so sprach di kaiserin.
'Ich han manch werden ritter bi miner czit gesehn:
Solt ich in auch an schawen, mir mocht nit bas geschehn.

*

1652 eingerückt, vor 1 am rande klein D (von Da) 1654, 4 würm.
1655, 3 kayserÿnne.

1660. Der mir ain potschafft wurbe hin zu dem werden man, D VIII 200.
Der solt ain gut burglehen von mir zu aigen han.'
Da sprach Hartmut, der grafe: 'ich wil der bote sin
Durch uch hin zu dem helde, vil edle kayserin.'

1661. [106 b] Da sprach zu im sin bruder graff Herman zu der stunt:
'Es gult dir, helt, din leb[e]n: der man ist mir wol kunt: [D VIII 201.
Kem er uch an mit zorne, so gult es uch den lip:
Dar vor kund uch nit fristen ja weder man noch wip.

1662. Ich rait mit im im felde zu Tertis vor der stat, D VIII 202.
Wann ich gar wol erkenne sin rytterliche tat:
Er furt mich us dem satel ach[t] klaffter lanck hin dan,
Daz ich lag unversunnen dort uff dem grunen plan.'

1663. 'Ich gib dir ainen falcken, wilt du min bote sin D VIII 203.
Hin zu dem edlen herren,' so sprach di kaiserin.
Urlaup so nam der grafe und ilet da zuhant,
Da er Wolffditeriche dort in dem walde fant.

1664. Da blickt Wolffditeriche hin durch di paume dar: D VIII 204.
Der furst dez edlen grafen ward schnellig[lich] gewar:
'Wil er mit mir hie fechten, so bring ich in in not,
Daz er von miner hende nympt hÿe den grymmen tot.'

1665. Wolffditerich mit zorne kam pald zu im gerant: D VIII 205.
Er wolt in han durchrytten, den wunderkün wigant.
Und da er ward dez falcken uff siner hend gewar,
Sin schwert stis in gar palde der edel rytter klar.

1666. 'Nymant sol sich vergahen,' Wolffditerich da sprach, D VIII 206.
'Es must mich immer rewen, tet ich uch ungemach.'
Er sprach: 'bist dus der grafe, der mir sin dinst vor bot?
Es must mich immer rewen, het ich dich bracht in not.

1667. Nu sag mir, edler grafe,' so sprach Wolffditerich, D VIII 207.
'Waz hast du hie zu werb[e]n? solt du beschaiden mich.'
Er sprach: 'vil edler herre, daz tun ich uch bekant:
Di edel kayserynne di hat mich her gesant:

1668. Si wolt uch gern an schawen und bit uch flissiglich, D VIII 208.
Daz ir wolt zu ir kumen.' 'nain,' sprach Wolffditerich,

*

1660, 4 dem *verbessert aus* den. (*abkürzung von* n) *durchgestrichen*, 1664, 1 paume: *über* e *ein strich* 2 schnellig: *um* g *ein schnörkel*. 1668, 2 Daz: Dar.

'Ich kum nit fur ir augen, solt ir ir wider sagn,
Ich hab dann vor zu dode di alt wurmin erschlagn.'
1669. 'Daz glaubt mir nicht min frawe, vil libster here min, D VIII 209.
Ir gebt mir dann urkunde hin an di kaiserin.'
Da sprach Wolffditeriche, ain helt von hoher art:
'Ich gib uch ain wortzaichen wol an di frawen czart.'
1670. Er sprach: 'vil edler grafe, torst ich mich an dich lan, D VIII 210.
Daz du nit brechst din trewe an mir, du werder man,
Ich geb dir ain wortzaichen wol an di kaiserin,
[107 a] Daz du sin hetest frumen bis an daz ende din.'
1671. Der graff sprach: 'edler herre, dez nemt min sicherhait!
Ob ir daz wollet, herre, ich schwer uch ainen ait, [D VIII 211.
Daz ich mit ganczen trewen durch uch daz werben wil:
Dez solt ir mir gelauben, ich wurbs in kurczer czil.'
1672. Da sprach Wolffditeriche, ain furst so unverczait: D VIII 212.
'Wilt du din trew behaltten, so schwer mir ainen ait!
Wurd ich zu ainem herren, es hilfft dich ewiglich.'
Da schwur der graff dem helde und hilt daz festiglich.
1673. Da sprach Wolffditeriche: 'ach, helt, nu tu so wol D III 213.
Und halt an mir din trewe: dez ich dir dancken sol.
Nu sag nur diner frawen, der edeln kaiserin,
Ich woll zu allen czitten ir stetter diner sin.'
1674. Und da der edel grafe dez heldes red vernam, D VIII 214.
Er ilet schnell von dannen, bis er gen Gartten kam.
Da ward er schon enpfangen von seinem bruder her,
Sam er vom heilgen grabe wer kumen uber mer:
1675. 'Wy bist du dort genesen wol vor dem kunen man?' D VIII 215.
'Daz tar ich dir nit sagen,' so sprach der graf Hartman,
'Ich muß vor zu meinr frawen, der edeln kaiserin:
Der helt pfligt steter trewe wol in dem herczen sein.'
1676. Si gingen mit ainander hin in di burgk zuhant. D VIII 216.
Si wurden wol enpfangen, di helde baide sant.
Da sprach di kaiserynne: 'ir solt mir, helt, verjeh(e)n,

*

1669, 1 b min : nin. 1671, 2 ob : *vorher gestrichen* Ich. 4 ich : *vorher gestrichen* wann. kurczer : *schluss-* r *undeutlich, über der letzten silbe ein halb erloschener strich,* 1673, 1 nu : *ein strich zu viel.* 1674, 1 *darnach neue zeile:* Er naigt im zuchtiglichen *gestrichen.* 4 vom.

Ob ir den edlen rytter auch irgent hand geseh(e)n.'
1677. 'Ja,' sprach der edel grafe, 'ich fand den ritter gut.' D VIII 217.
Si sprach: 'du wilt mich trigen: du solt dich han in hut.'
Er sprach: 'ich wils bewisen mit disem gold so rot,
Daz ir hie gabt dem helde, der durch uch laid groß not.'
1678. Und da di kaiserynne daz fingerlin an sach, D VIII 218.
Si gund gar haisse wainen, mit jamer si da sprach:
'Daz gab ich durch ain czynnen dem held mit myner hant:
Wy gab er es so ringe von im, der kün wigant?
1679. Ich globet im myt trewen, sigt er den wurmen an, D VIII 219.
Min lip und auch di krone solt er fur aygen han:
Er wil vil licht mich lassen: daz bringt mir ungemach.
Nu klag ich Crist von himel, daz ich in ie gesach.'
1680. [107b] Si schlug sich zu den brusten, ir jamer der waz groß,
Daz si lag ane kreffte, manch zeher si vergoß. [D VIII 220.
Da si zu krafft kam wider, da sprach das schone wip:
'Durch sinen briß und ere verschmeht er mynen lip.
1681. Nu sagt mir, werder grafe, was mir der helt enbot!' D VIII 221.
Er sprach: 'mir sagt der herre, ein wurm wer noch nit tot:
Er wil nit her gen Gartten, er hab in dann erschlagn,
Daz man bring vor die mere fur euch in kurczen tagn.'
1682. Da sprach di landes frawe, di edel kaiserin: D VIII 222.
'Es get dort in dem walde beren und wilde schwin:
Wil er den walt auch ösen und machen wildes an,
So mus (s)ich sin lang wartten und auch in jamer stan.'
1683. Da kam Gerwart, der degen, zu Gartten in gerant: D VIII 223.
'Fraw, bindet mir di wunden mit ewrer wissen hant:
Di sein durch ewren willen mir in dem wald geschlagn.'
Si sprach: 'weich uß dem lande: du tust als ander zagn.
1684. Wolst du mich han gewunnen mit lugen und daz rich, D VIII 224.
Das stet von ainem fursten zu reden lesterlich:
Het er gehabt min synne, der dir di wunden schlug,
Er het dir ab geschlagen din haubt, der rytter klug.'

*

1678, 3 hant : hät. 1679, 1 myt *verbessert aus* nit, *über* y *ein punkt.* 3 b *über gestrichenem* und spotet min dar mit. 1681, 2 mir : *vorher gertrichen* s — — ? 1684, 3 min : mim.

XVII.

1685. Gerwart der must entwichen haim in sin aigen lant. D VIII 225.
Sin diner im verbunden sin wunden alle sant.
Da rait Wolffditeriche gen Gartten fur daz schlos:
Da fand er ainen leben dort stan in noten groß.

1686. Den het ain tir bestanden kaüm als ain fogelein: D VIII 226.
Daz het in hart gestochen zu seiner bruste ein,
Daz im von sinem herczen daz blut gab widerschwal:
Der leb der tet mit grymme vil manchen luten gal.

1687. Da sprach Wolffditeriche, der wunderkune man: D VIII 227.
'O we, du edler lebe, wer hat dir lait gethan?
Nu hulff ich dir vil gerne durch dines adels krafft:
So sich ich laider nyman gen dir mit strittes hafft.'

1688. Und da daz tirlin wilde des heldes red vernam, D VIII 228.
Es lis bald von dem leben: es waz dem ritter gram:
Im ging us seinem munde uff in ain fewr so rot,
Daz im der schild ward brynnen und kam in grosse not.

1689. [108 a] Wolffditerich, der kune, hin von dem tirlin sprang:
Sin schwert zuckt er mit grymme, daz es so laut erklang. [D VIII 229.
Er schlug hin uff daz tire, sagt uns daz buch fur war:
Er kunt sin nit gewynnen als klain als umb ain har.

1690. 'Ich schlug vil manche wurme zu tod mit myner hant: D VIII 230.
Von ainem schwachen tire ward nie solch not bekant.'
Er schlug uff es mit grymme: sin hercz in czorne bran:
Ez sprang uff in di lufte und grein den rytter an.

1691. Da sprach Wolffditeriche: 'din mus der teufell pflegn! D VIIII 231.
Vor dir woll mich behuten der heilge gottes segn!
Sidt du hast solche kreffte,' so sprach der küne man,
'Wes hast du nit den wurmen mit strit gesiget an?'

1692. Da drat hin gen dem tir[e] der edel rytter gut: D VIII 232.
Daz tir pflag witer sprunge, daz fewr us im da glut,
Das im der schilt ward brynnen und waz gezundet an:
Er sprang mit grossem grymme in ainen see hin dan.

*

1685 *eingerückt, am rande vor 1 G, dann* folgt Er wart (*nach 1684 nur ein strich*). 1686, 1 als: *darnach gestrichen* als. 1688, widelde. 3 Im *verbessert aus* Img, uff *verbessert aus* in? 1690, 3 grymer.

1693. Er schwam dort in dem wasser und fristet sinen lip: D VIII 233.
Daz fewr ward da geleschet. er dacht an werde wip.
Des glichen det der lebe und gund auch leschen sich:
Idoch brant in daz tire. daz waz so wunderlich.

1694. Der leb der ward erczurnet und gund daz tir da jagn. D VIII 234.
'Wolt got,' so sprach der degen, 'mocht ich dich tod geschlagn!'
Daz tir waz worden mude: der helt schrÿt es enczway.
Der leb ergraiff ain taile: daz tir mit grymme schray.

1695. Daz fewer von sim haubet ging, das das wasser bran: D VIII 235.
Der leb kert us dem wasser und auch der kune man.
'Nu lesch dich an dem wage', so sprach der küne man,
Und soltest du verbrynnen und auch din leben lan.'

1696. Daz tir wil ich uch nennen, und wy es ist genant: D VIII 236.
Es ist in tutscher zunge genennet ein serpant.
Man nent es in Czecilgen ain fipper, daz solt ir mercken ebn:
Es het dem edlen herren genumen nach sein lebn

1697. Und auch dem starcken leben. hort, wy es ist gestalt: D VIII 237.
Ir werden alweg zwaÿe und werden doch nit alt:
Wann sy ir muter bringet und mit ainander birt,
Der alt von den zway jungen gar bald verczeret wirt:

1698. Und wann di jungen baide zu krefften kumen sint, D VIII 238.
[108 b] So muß ir muter sterben und dotten si ir kint.
So leben dann di jungen, bis in auch daz geschicht.
Da lassen wirs beliben. hort furbas das gedicht.

1699. Der helt sich trucknet schone, wann er was worden nas. D VIII 239.
Er trat zu seinem roß[e], wi bald er dar uff sas!
Er sprach: 'du edler lebe, wilt du zu walde gan
Oder bÿ mir beliben?' so sprach der küne man.

1700. Da nayget im der lebe und gert der hulde sein. D VIII 240.
'Du wilt by mir beleiben,' so sprach der rytter fin,
'Und hailt dir nicht din wunden di kaiserin so her,
So wil ich fur ir augen auch kumen nymmer mer.'

1701. Er nam zu im den leben und rait gen Gartten dan. D VIII 241.
Er sach di wurmynn balde her us aim hole gan.

*

1693, 1 und fristet: *vorher gestrichen* und lescht. **1694**, 2 got *verbessert aus* p — — ? 1696, 3 fipper: *darnach gestrichen* hor ich sagn. *Vor 1699 in einer klammer* MVII, *über* VII : C. 1699, 2 seinē.

Und da Wolffditeriche   di wurmin ane sach,
Nu horet, wy der degen   da zu dem leben sprach:
1702. 'Du solt alhie beliben: den wurm wil ich bestan. D VIII 242.
Ob ich darff diner hilffe,   ich wil dich rufen an:
Ich halff dir auch uß noten: des las genissen mich:
Ich wil hin an den wurme,'   so sprach Wolfditerich.
1703. 'Sid ich hie han gefunden   den falant in dem tan, D VIII 243.
Ich wil dich schlahen tode,   wil mir got bÿ gestan.'
Dem wurm di augen glissen   recht als ain spigelglaß,
Er sprang her gen dem herren   und trug im grossen hasß.
1704. Da sprang Wolffditeriche   gen im gar zorniglich, D VIII 244.
Er zoch sein schwert von schaiden,   der degen lobelich,
Er schlug hin uff den wurme,   das berg und tal erdoß:
Dem wurm daz rote fewre   us seinem halse schoß.
1705. Von ungefugen schlegen   di wurmin ser erschrack: D VIII 245.
Di schleg her uff si filen   recht als ain dunderschlack:
Der wurm stis zu der erden   den fursten lobesam.
Wy bald sein trewer lebe   im da zu hilffe kam!
1706. Er zart den starcken wurme   mit sinen klaen scharff D VIII 246.
Von im di grossen stucke,   und di er von im warff.
Auff sprang Wolffditerich[e]   und liff den wurme an.
Der wurm floch bald von dannen   in ainen finstern tan.
1707. Zu im nam er den leben,   gen Gartten er da rait. D VIII 247.
Der wachter uff der mauren   rufft an den helt gemait:
[109 a] 'Wy reytend ir so nahen?'   der wachter zu im sprach,
'Wolt ir nit abe lassen,   ich tu uch ungemach.'
1708. Er sprach: 'ich bin der rytter,   und der di wurm erschlug. D VIII 248.
Ich bring auch ainen leben,'   so sprach der ritter klug,
Der ist mir worden mude,   von starcken wurmen wunt:
Und hailt mir den min frawe,   ich tu ir freude kunt.'
1709. Der wachter sprach: 'traut herre,   wolt ir, ich las uch in.' D VIII 249.
Nain,' sprach Wolffditerich[e],   'ich wil hie aussen sin:
Es lebet noch ain würme,   den wil ich vor bestan,
Ob ich den schlag zu tode   und mir got hailes gan.'

*

1704, 1 gē *verbessert aus* vō? zorgniglich. 1705, 2 schleg *verbessert aus* schlege. 1706, 2 b jm *verbessert aus* inn. 1707, 2 *nach* gemait *vier schiefe in der schriftlage mit tinte gezogene striche*. 1709, 3 wärme.

1710. Er sprach: 'wes ir begeret, traut libster herre min, D VIII 250.
Dez woll wir laisten gerne: got thu uch hilffe schin!'
Urlaup so nam der degen und keret gen dem tan:
Er lis den sinen leben dort uff dem graben stan.

1711. Dèr wachter ging gar palde, da er sin frawen fant, D VIII 251.
Er tet der kayserynne di mer gar schir bekant.
Er klopffet an ain fenster: daz hort di kayserein:
'Waz hast du hie zu werben, vil libster diner min?'

1712. Er sprach: 'genad mir, frawe, ich sag uch libe mer D VIII 252.
Von ainem edlen rytter, der wurt schir kumen her:
Der bracht euch ainen leben, der ist im worden wunt:
Den bat er uch zu haylen, bis daz er wurd gesunt.'

1713. Ain marck von rotem golde gab si dem wachter trat D VIII 253.
Und sprach: 'der sinen wunden mag noch wol werden rat:
Nu rat, wÿ wir den leben bringen zu uns her in:
Ich wil sin pflegen schone wol durch den rytter fin.'

1714. Si sant nach ainem brister und sprach: 'ich bit uch ser,'
Si sprach: 'ich bit uch, here, durch gottes lob und er, [D VIII 254.
Daz ir mir lesend messe vor diser mitter nacht.'
Er sprach: 'gnedige frawe, das wer gancz us der acht:

1715. Kain meß tar ich nit haltten vor mitter nacht, daz wißt,
Oder kain prister mere.' da kam in schneller frist [D VIII 255.
Der burgraf fur di frawen, da er di red vernam.
Mer dann funff hundert rytter mit im gedrungen kam.

1716. 'Mich wundert, edle frawe,' sprach der burgraf zuhant, D VIII 256.
'War umb ir wachet frawe: solt ir mir thun bekant.'
[109 b] Si sprach: 'ain traum mich wecket, da ich im schlaffe lag.
Der machet mich so wunder, daz ich nit schlaffen mag.

1717. Daz macht ain rytter kune, von dem ward mir gesait, D VIII 257.
Wy er di wurm schlug tode, der rytter unverczait.
Get mit mir fur di pfortten, da findend ir dort stan
Ain leben uff dem graben, den bracht der kune man.'

1718. Si gingen mit der frawen, da man den leben fant. D VIII 258.

*

1710, 2 got: *darnach gestrichen* wol. 1711, 1 ging: *statt* g *zuerst angefangen* sp? 2 tet: *darnach gestrichen* jr. 1714, 2 bit: but, bitt? 1715, 3 fur: *vorher gestrichen* vö, *darüber geschrieben* f. 1716, 3 jm *verbessert aus* inn.

Da sprach zu ir ain rytter: 'fraw, mir ist wol bekant:
Der leb wont gern in wilde, des han wir vil gesehn.'
'Nain,' sprach di landes frawe, 'das mag im nit geschehn.'

1719. Man bracht vil schneller hunde und wolt den leben jagn:
Daz want di kayserynne, als man noch horet sagn, [D VIII 259.
Si sprach: 'wer disem leben hie tut ain ainigs lait,
Daz rich und auch min hulde sol im gancz sin versait.'

1720. Da his di kaiserynne ain koczen tragen her, D VIII 260.
Den bracht ain schon junckfrawe nach ires herczen ger:
Dar uff legt sich der lebe. man speißt in nacht und tag,
Di fraw hailt im sein wunden und sin mit trewen pflag.

1721. Si wusch dem leben selber sin wunden alle sant D VIII 261.
Und bracht im selbs di spise mit irer wissen hant,
Wol in ain kemmenate leyt si in nahend by,
Da lag er in gar schone und waz auch sorgen fry.

1722. Si warff umb sich ain mantel, den si da mit ir nam, D VIII 262.
Si ging hin zu dem wachter haimlich, als ir wol czam:
'Hort, wachter, trut geselle, was ich dich bitten wil,
Daz du mich nit wolst melden alhie ain kurczes czil.'

1723. Si stund an ainer czynnen bi im bis mitter nacht: D VIII 263.
Da kam Wolffditeriche haimlich und sich bedacht.
Er sprach: 'o edler lebe, wo bist du kumen hin?'
Daz hort di landes frawe und mercket sinen sin.

1724. Si rufft her von der czynnen: 'trut libster herre min, D VIII 264.
Ir solt wissen fur ware, daz in di kaiserin
Halff tragen zu der burge nechten am abent spat.'
Er sprach: 'sidt ir es, frawe, so gebt mir ewren rat.'

1725. Si sprach: 'ich wolt mich, herre, vor uch verborgen han. D VII 265.
Ewr not ich wol erkenne: nymant kans bas verstan.'
'So ratend mir mit trewen, vil edle frawe czart.'
'Wolt ir, ich las uch eine,' so sprach fraw Libegart.

1726. [110a] Er sprach: 'nain, edle frawe, des sidt ir ungewert:
Ich han(t) uch nit zu geben, fraw, wez ewr hercz begert. [D VIII 266.

*

1719, 1 hunde *über gestrichenem* winden. 4 sol : s *verbessert aus* d. 1719, 4 : *nach dem letzten worte ein schiefer strich in der schriftlage. Ebenso nach* 1720, 1, 2. 1721, 2, 4. 1723, 1, 2. 1720, 1 kaiserynne . r *verbessert aus* n. 3 nacht: *vorher gestrichen* ta. 1724, 1 min : mim. 1726, 2 uch : *vorher gestrichen* nit.

Auch bin ich uch zu arme: vil licht verschmaht uch das.
Dar umb mus ich es lassen, daz wissend ane has.'

1727. Si sprach: 'hort, edler here, wes uch min munt vergicht: D VIII 267.
Min hercz mus sich erfrewen, wann uch min aüg an sicht:
Ewr lip der libt mir, herre, fur aller weltte gut:
Ir solt auch sein min aÿgen, trut rytter hoch gemut.'

1728. Er sprach: 'gnad, edle frawe, ich wil ewr aygen sein: D VIII 268.
Ich fur Ortnids geschmide, vil edle kaiserein:
Dar umb ob man mich czihet, ich schlug den herren tot,
Als mich ewr diner czihen, verantwurt mich durch got!

1729. Nu gebt mir urlaup, frawe, ich wil hin in den walt.' D VIII 269.
'Daz wil ich wol bewaren,' sprach si da wider in,
'Ir hand mir, her, verhaissen ewr lib und stolczen lip,
Ir wolt bi mir beliben,' so sprach das schone wip.

1730. 'Ir ret mir an min ere, vil edle frawe czart: D VIII 270.
Nu schlißt mir uff di pfortten alhie uff diser fart!'
Sy sprach zu irem wachter: 'las in den werden helt,
Den ich mir han alaine uff erden uß erwelt.'

1731. Da schlos er uff die pfortten dem auß erweltt[e]n man. D VIII 271.
So ward er von dem wachter haimlichen in gelan.
Daz roß czoch da der wachter von im mit seiner hant.
Wy bald die kaiserynne dem held den helm ab bant!

1732. Er sprach: 'got danck uch, frawe, daz ir mir hand bewart
Den mynen edlen leben, der was verwundet hart. [D VIII 272.
Weren der wurm noch zwelffe, wolt ich durch euch bestan.
Laßt mich uch sein befolen!' so sprach der kune man.

1733. Si furt in bald von dannen, den fursten unverczait, D VIII 273.
Da im vil edler spise ward geben und berait,
Si bot im dick mit trewen den kupfferklaren win,
Si kußt in gar liplichen, di edel kaiserin.

1734. Er sprach: 'gand, edle frawe, schlaffen, wann es ist czit.'
Sy sprach: 'vil edler herre, ewr lip mir freude git.' [D VIII 274.
Si wißt in haimelichen, da er gemaches pflag:

*

1727, 3 Erwr. 1728, 1 aygen : g *verbessert aus* s. 4 czihen : *darnach gestrichen* a. 1729, 1 frawe : *darnach wie nach 1719, 4.* 1730, 1 min *verbessert aus* nin. 1732, 2 edlen leben *über gestrichenem* lebē wunde, *darnach noch einmal* edlē leben. 4 wie nach 1719, 4. 1733, 3 Si : So, im *verbessert aus* mit.

Ain bet von klarer siden dar uff der rytter lag.

1735. [110b] Si leit sich an sein arme, umbfing in zu der stunt.
Er kußt si dick liplichen an iren rotten munt. [D VIII 275.
Si lagen baid in freuden, bis daz der tag uff brach:
Si gund dem held vertriben sein laid und ungemach.

1736. 'Wo wolt ir hin so balde?' sprach er, 'traut frawe min, D VIII 276.
Pflegt mit mir edler mynne!' 'nain,' sprach di kaiserin,
'Wurd ich ains kindes schwanger, so sprech man mir nit wol,
Daz kint het nit di krone: dar umb ichs lassen sol.'

1737. 'Sidt ir daz tund im pesten, so wil ichs lassen sein: D VIII 277.
So legend uch alaine, vil edle kaiserin.'
So schid si von dem herren haimlich in ir gemach.
Si stund an ainer czynnen und gen dem walde sach.

1738. Der burgraff kam geritten mit manchem ritter gut. D VIII 278.
Er klopffet an ain fenster: daz hort di fraw(e) in hut:
Da kam di kayserynne und fraget, wer da wer:
'Waz habt ir hie zu werben? beschaidet mich der mer!'

1739. 'Ich bin es der burgrafe, dar zu ewr dinestman. D VIII 279.
Man sagt, ein fremden rytter habt ir her in gelan,
Der furt Ortnides gschmide, dez libsten herren min:
Den hat der helt ermordet: daz gilt daz leben sin.'

1740. Sy sprach: 'ir sagt nit rechte,' und schloß da zu ir gadn. D VIII 280.
Si waint und wand ir hende und forcht dez heldes schadn.
Daz hort Wolffditeriche, der edel ritter fein:
Er sprang bald us dem bette, kam fur di kayserein.

1741. 'Wy wainet ir so sere,' sprach er, 'vil schones wip?' D VIII 281.
Si sprach: 'ich mus verlisen den mynen stolczen lip:
Da ir hilt uff dem graben und ich auch zu uch kam
Und ret mit uch, das hortten di lut: man ist uch gram.

1742. Si wolln euch schlagen tode: wolt got, wer ich ain man: D VIII 282.
Ich wolt euch, her, mit trewen in noten bey gestan.'

*

1736, 1 jr *über der zeile nachgetragen.* 3 sprech : *vorher gestrichen* ma, *darüber geschrieben* so. 4 *wie nach* 1719, 4. 1738, 3 Da : *vorher gestrichen* Daz. 1739, 2 sagt : *darnach gestrichen* : ir habt gelassen her in ain f. herin gelan *über der zeile eingeflickt,* her *vor* herin *gestrichen.* 1740, 3 fein : *vorher gestrichen* czart. 1741, 1 wainet *verbessert aus* waint. so *verbessert aus* vo? 3 graben : *darnach gestrichen* da stund.

Er sprach: 'wo ist der lebe? den bringet mir zuhant:
Der stet mir bey in noten,' so sprach der kün wigant.

1743. Di fraw bracht bald den leben: des ward er wol gemut. D VIII 283.
Der leb scherczt mit sÿm herren und hilt in wol in hut.
Er sprach: 'du edler lebe, wolst du mir by gestan?'
Der leb dem herren naiget, recht sam er wer ain man.

1744. Der helt sprach: 'edle frawe, bringt mir min sturmgewant!'
Si bracht es alles bald[e] mir irer weyssen hant. [D VIII 284.
[111 a] Da wapnet sich vil balde der furst so hoch geporn,
Sprang fur der burge pfortten in grymmiglichem zorn.

1745. Di tur ward uff gehawen: di fraw gar ser erschragk: D VIII 285.
Der helt mit seinem schwertte tet manchen grossen schlack.
Si kamen fur di pfortten, der burgraf und sin man:
Den leben von dem helde si triben fer hin dan.

1746. Der leb sach, daz sein herre von im getrungen was: D VIII 287.
Er czart manchen mit grymme, daz er ward blutes nas,
Er sprang vil witter sprunge und paret fraischamklich:
Mer dann zway hundert rytter traib er da hinder sich.

1747. Des burgraff schwestersune der kam auch in den streit: D VIII 288.
Der schosß hin in den leben ain spiß mit grossem neyt
Wol in sein altte wunden: der leb gar ser erschrack,
Daz er da muste sterben und vor im tode lack.

1748. Da sprach Wolffditeriche: 'o we der grossen not, D VIII 289.
Wann mir min beste hilffe ist hie gelegen tot!
Des mus noch mancher sterben,' so sprach der kune man,
Den spiss er us dem leben zoch und schosß in hin dan

1749. Durch den, und der den leben dar mit auch schosß zu tot.
Dez kam Wolffditeriche in angst und auch in not: [D VIII 290.
Dry hundert helde kamen, der must er weren sich:
Dy traib er all zu rucke und paret ritterlich.

1750. Vil kint kam her gelauffen wol uff der muren wer: D VIII 291.
Si wurffen manchen staine hin an den rytter her.

1742, 3 den: *darnach gestrichen* wolt. 1743, 2 und: *vorher gestrichen* s. 1744, 2 *darnach rechts unten am rande (ende der seite)*: Da wapnet sich vil balde. 1745, 2 tet *über der zeile nachgetragen.* 3 brugraf, *unter* u *ein haken.* 1746, 2 *wie nach* 1719, 4, 3 fraischamklich *verbessert aus* fraischamkleich. 1748, 2 Wann: *vorher gestrichen* D. 1750, 1 kint *über gestrichenem* manch, *darnach gestrichen* vo? her *über der zeile nachgetragen.*

Da sprach Wolffditeriche: 'o we der grossen not:
Solt ich von kinden sterben, daz klag ich, richer got.'

1751. Da kam gen im gelauffen ain stolczer degen gut, D VIII 292.
Warff in uff seinen helme, das von im schosß daz blut,
Und da[z] Wolffditeriche under dem schilde lag,
Daz er lag ane wicze und kainer kreffte pflag.

1752. Vor in sprungen zwen grafen und fristen im den leip, D VIII 293.
Dackten uff in ir schilde wol durch des kaisers wip.
Da er sich gund versynnen und auch zu krefften kam,
Da sprang er von der erden, der furste lobesam.

1753. Da kam di kaiserynne und frist den kunen man: D VIII 294.
Er schlug ir vil zu dode, daz blut zur burg us ran.
Da sprach di kaiserynne: 'ich lis euch, her, her ein:
[111 b] Schlagt ir si all zu dode, wer sol uns diner sin?'

1754. Er sprach: 'land mich si schlagen zu dode alle sant: D VIII 295.
Wir finden noch zu dinste vil manchen kün wigant.'
Da sprach di kayserynne: 'durch alle werde wip,
Gewerend mich, trut here, und fristet in den lip.'

1755. Si sprach zu dem burgrafen: 'nu hand ir wol geseh(e)n, D VIII 296.
Daz disem edlen herren von uch ist lait geschehn:
Des solt ir in ergeczen, sein zorne understan,
Wer ich alain, ir mustend den lip verloren han,

1756. Und reÿt durch mynen willen mit im hin in den wal[t]. D VIII 297, 3.
Hat er di wurm erschlagen, lugt, wy es hab gestalt:
Hat er er dann tot erschlagen den libsten herren mÿn, D VIII 298, 1. 2.
So schlaht in dann zu dode,' so sprach di kaiserin.

1757. Der burggraf sprach: 'gnad, frawe, dar zu bin ich berait.'
Mit sechczig guter helden er mit im dannen rait, [D VIII 299.
Di wolten alle schawen und auch haimlichen spehn,
Ob er furt rechte sache, daz si daz mochten jeh(e)n.

1758. Auch rustet sich von dannen mit in di kaiserein D VIII 300.
Und rait mit in zu walde, mit ir manch junckfraw fin,
Wann si wolt selber wissen di warhait ane spot,
Wer in dem wald di wurme auch het geschlagen tot.

*

1752, 2 schilde : *darnach gestrichen* dur. 1756, 1 wal[t] : t *verklebt.* 1758, 2 walde : *darnach angefangen und gestrichen* v. fin : n *zum teil verklebt.*

1759. Der wurme haubt sy funden dort ligen in dem tan. D VIII 301.
Da sprach ain edler furste, ain margraf von Duschan:
'Soll wir dem helde dinen, daz muß mir wesen czorn:
Hat weder lant noch erbe, wo er halt sey geporn.'

1760. Da riff di kayserynne: 'her got von himelrich, D VIII 302.
Din gnad mach offenbare, hilff uns genediglich:
Ob irn ain wurm noch lebet, den send uns, richer got,
Das man sech, wer di wurme schlug hie zu walde tot!'

1761. Und da di kayserynne di selben wort gesprach, D VIII 303.
Di wurmyn in dem walde man bald her lauffen sach:
Di held di fluhen alle und wichen uß dem tan.
Der wurm eilt gen in here: da floch vil manig man.

1762. Di flucht si gaben alle und forchten ser den tot. D VIII 304.
Welcher kam uff ain baume, der danckt dem richen got,
Der het umb alle weltte den baum da nicht gegebn.
Si forchten, daz ir kainer kem dannen mit dem lebn.

1763. [112 a] Da sprach Wolffditeriche: 'rufft ewre diner an! D VIII 305.
Sy sprach: 'ich han mich, herre, an got und uch gelan:
Weren ir drissig tusent, so sag ich uch fur war:
Ich trost mich irer hilffe nit umb ain klaines har.'

1764. Und da Wolffditeriche di red von ir vernam, D VIII 306.
Sin schwert zuckt us der schaiden der furste lobesam:
Er schlug dem starcken wurme ain wunden lanck und groß,
Daz er schray grymiglichen: daz fur us im da schoß.

1765. Und da der starcke wurme also verhawen was, D VIII 307.
Das blut us sinen wunden floß nider in das gras,
Vor zorn dem starcken wurme sein hercz engstlich[en] bran:
Daz fewr us sinem halse schoß uff den werden man.

1766. Der wurm der treib den rytter von im mit grossem zorn.
Er sach di toten wurme, di von im warn geporn, [D VIII 308.
Und brullet als der teufel, sein stimm waz grusamlich.

*

1759, 1 Der *verbessert aus* Des? 2 ain : *vorher gestrichen* d. *Nach* 2 *gestrichen* : Ich sich daz diser herre di wurm zu tode schlug. 1760, 3 wurm̄. 1762, 3 den : dem. 1764, 2 zuckt : z *verbessert aus* er. 3 groß: *ein teil von* ß *weggeschnitten.* 1765, 3 engstlich : *darnach über der zeile* b (li?) *und ein unleserlicher, zum teil weggeschnittener buchstab, über dieser zeichengruppe* a. 1766, 1 zor (n *weggeschnitten*). 2 warn̄.

Da stund in grossen sorgen vor im Wolffditerich.
1767. Di edel kayserynne rufft an den rytter gut D VIII 309.
Und sprach: 'folgt myner lere, her degen hoch gemut,
Und sucht Ortnides schilde, den er furt vor der hant,
Dar inn so lit ain staine, tut euch groß krafft bekant.'
1768. Da ging Wolffditerich[e] dort in dem birge wit D VIII 310.
Und kam, da er fand ligen den edeln kunig Ortnit.
By im fand er sein schilde, der lucht von golde rot:
Den zuckt er von der erden: der schilt halff im us not.
1769. Der schilt klang als ain glocke und lucht recht als der tag.
Er sach, wy di wurmynne uff iren jungen lag: [D VIII 311.
Sein schwert stis durch den wurme der rytter lobesam:
Der wurm sprang uff mit grymme, den helt er fur sich nam,
1770. Der wurm part fraischamklichen, waz gifftig unde arck D VIII 312
Und hub sich gen dem helde. der waz an massen starck,
Ie doch lis er sich triben den wurm gar wit hin dan.
Daz sach di kaiserynne: lut ruffen si began,
1771. Mit klegelicher stymme mant in di kaiserin: D VIII 313.
'Nu wer dich, edler degen, und frist daz leben din!
Gedenckt an werde frawen: verlurt ir ewren lip,
Daz must mich immer rewen,' so sprach das schone wip.
1772. Da in di kaiserynne het also hoch gemant, D VIII 314.
Er hub sich gen dem wurme, der wunderkün wigant,
[112 b] Er gab dem starcken wurme ain ungefugen schlag,
Daz si zu zwayen stucken vor im zerhawen lag.
1773. Da sprungen us dem wurme vir junge würm fraissam D VIII 315.
Sy grynen grymmyglichen den edlen ritter an.
Da sprach Wolffditeriche: 'wolt ir icz hassen mich,
Kumt ir zu ewren tagen, wy sol genesen ich?
1774. Daz wil ich underkumen,' so sprach der kun wigant. D VIII 316.
Er schlug in ab di haubet, den wurmen alle sant.
'Wol mir der selgen stunde,' so sprach di kayserin,
Daz Ortnit ist gerochen! got gnad der sele syn!'

*

1768, 3 by: *vorher gestrichen* D. 4 zuckt: *vorher gestrichen* fing. z *verbessert aus* er. 1769, 3 den *verbessert aus* dem. 4 nam : nä. 1773, 2 : grymmyglichen *verbessert aus* grymē. 1774, 3 mir : *darnach gestrichen* so sprach. 4 got: *vorher gestrichen* der.

1775. Wolffditrich blis ain horne, daz in dem wald erhal: D VIII 317.
Daz hortten uff den paumen di helde uber al,
Di sprachen: 'edle frawe, es lebt kain kuner helt:
Wolt got, daz er uns wurde zu kaiser uß erwelt!'

1776. Si schwuren im da alle, er solt ir herre sein. D VIII 318.
Er sprach: 'tragt uß dem berge Ortnit, den rytter fein!'
Si sprachen: 'edler herre, des solt ir uns erlan.'
Er sprach: 'wer das nit tette, der mocht min huld nit han.'

1777. Der burgraff und di herren di gingen alle dar, D VIII 319.
Da si wurden der wurme dort in dem hol gewar.
Da si di wurm an blickten, sÿ wichen hinder sich
Und huben sich zu flihen von dannen schnelliglich.

1778. Wolffditerich mit grymme da uff si alle schlug: D VIII 320.
‚Furcht ir di totten wurme, daz ist ain ungefug.
Pfuÿ uch, ir schnoden zagen, si sein doch alle tot:
Sy mugen uch nit schaden: ich bracht si all in not.

1779. Gand bald hin wider dare, tragt her den totten man: D VIII 321.
Wolt wir sein gschmid lan faulen, daz wer nit wol getan.'
Da trugen si den toten us dem gebirg zuhant.
Wolffditrich nam sein paine, der wunderkun wigant,

1780. Und trug es fur di frawen und sprach: 'secht, frawe(n) min,
Und daz di wurm han dottet Ortnit, den rytter fin.' [D VIII 322.
Si schawt daz haubet eben, daz kunig Ortnides waz:
Daz in der wurm het dottet, wy wol verstund si das!

1781. Und da di kayserynne daz haubet aue sach, D VIII 323.
Si wainet iniglichen und klagt ir ungemach.
Ir gschach noch nie so laide, ir hercz laid grosse quel.
Si sprach: 'du edler degen, got gnad der dinen sel!'

1782. Da sprach Wolffditeriche: 'vil edle kaiserein, D VIII 324.
[113 a] Durch got und mynen willen land ewer wainen sein
Und land di klag beliben durch mynen stolczen lip:
Wil ich umb uch verdinen, vil kaiserliches wip.'

1783. Si sprach: 'vil edler herre, ich mag es nit gelan, D VIII 325.

1775, 1 Wolff dritrich. 1777, 1 und: *vorher gestrichen* gi. 3 wurm w *verbessert aus angefangenem* b, h? 1778, 3 schnodē: *nach* sch *gestrichen* o. 4 ich: *vorher gestrichen* daz. 1780, 1 frawē. 1781, 4 degē *verbessert aus* degel.

Wann ich bedenck di trewe, di er mir hat getan.'
Er sprach: 'waz hilfft ewr klagen? got gnad der sele sein!
Ich wil uch dez ergeczen,' so sprach der rytter fein.

1784. Di fraw nam daz gepaine mit irer wissen hant D VIII 326.
Und furtz mit ir von dannen, groß not ward ir bekant,
Bestatten in zur erden uff ainen kirchoff glich,
Begingen in gar schone, den kaiser lobelich.

1785. Vil grosser klag und wainen sich von in allen hub, D VIII 327, 1. 2,
Von frawen und von mannen, da man den helt begrub.
Da ging di kayserynne zu im wol an der stunt: D VIII 328, 3, 4.
Sy kußt in also dode, groß jamer ward ir kunt.

1786. Es ging hin gen dem abent, di spise waz berait, D VIII 329.
Di tisch tackt man gar schone, zu dinst kam so gemait
Truchsessen, kamerere, di kamen alle dar,
Di dintten all mit flisse dem edlen fursten klar.

1787. Di klag di nam ain ende, di kayserin auß sant D VIII 330.
Ir botten in daz riche und in Lamparten lant
Und lisß ain hoff us ruffen, sy wolt ain hochczit han,
Daz si kemen gen Gartten: dez soltten si nit lan.

1788. Daz ward aim held befolen, waz Helmenot genant, D VIII 331.
Der het gar lang gedinet Ortnit, dem kün wigant,
Und waz im undertane und all sein rytterschafft:
Er dint der kayserynne, der rytter tugenthafft.

1789. In sant di landes frawe nach manchem rytter gut: D VIII 332.
Er rait gar pald von dannen, der degen hoch gemut,
Und lud si all gen hofe, der degen lobelich,
Des ghissen im by trewen dry edel kunig rich:

1790. Der ain was von Ispanien der edel kunig Jofreÿt, D VIII 333.
Vil manchen stolczen degen bracht er zu der hochczit
Und vil der schonen frawen bracht er auch mit im dar,
Der ander von Franckriche ein edler kunig klar,

1791. Der dryt uß Krichen lande ain kunig, his Fridebolt, D VIII 334.
Der bracht manch werden rytter, silber und rottes golt,
Von ryttern und von frawen bracht er ain grosse schar,
[113 b] Di all mit freuden kamen mit im geritten dar.

*

1784, 2 groß : *vorher gestrichen* si, g *verbessert aus* h, b? 1789, 1 manchē. 4 edel : *nach* d *angefangen* l, *daraus verbessert* e.

1792. Helmnot di botschafft endet, der degen unverczait: D VIII 335.
Er bracht der kaiserynne vil manchen gast gemait,
Herczogen, grafen, fryen und manchen dinestman,
Di kamen gen Lampartten zu Gartten uff den plan.

1793. Vor Gartten man uff richtet manch kaiserlich geczelt. D VIII 336.
Da kam manch werder rytter fur Gartten uff daz felt:
Helmnot bracht hin gen Gartten wol drissig tusent man,
Di all der kayserynne auch waren undertan.

1794. Es gschach in ainem maÿen, als man noch horet sagn, D VIII 337.
So ider baum sin plute gund lobelichen tragn,
Man sach blumlin und rosen her springen durch daz graß:
So hub di hochczit ane, als fur genumen was.

1795. Den czepter und di krone enpfing Wolffditerich, D VIII 338.
Man gab im auch di frawen und kront in lobelich,
Daz rich ward im befolen und manig wittes lant
Daz ward im undertane und dinet siner hant.

1796. Wer rytterschafft wolt pflegen, des ward man da gewert:
Da hub sich ain thurniren, geczogen manig schwert. [D VIII 339, 1.
So ward der helt gekronet, ain kaiser lobelich: D VIII 339, 3 f g.
Da blaib di romisch krone dem held Wolffditerich.

1797. Man wapnet in gar balde, den degen lobelich:
Er furt uff seinem helme ain kron von golde rich.
Da sach man manchen degen, den man zu rytter schlug:
Vil mancher in versuchet, den edlen ritter klug, [D VIII 339, 3.

1798. Vil mancher wolt versuchen wol an dem helt sein hail
Mit sper und auch mit schilde, vil mancher ritter gail, [D VIII 340.
Di er all rait dernider mit siner werden hant
Dort vor der kayserynne, der wunderkün wigant.

1799. Di hochczit wert mit freuden bis an den neunden tag, D VIII 341.
Daz man vil hoher eren vor werden frawen pflag,
Von stechen und thurniren pflag man da freuden vil,
Man hort vor in erklingen manch susses saittenspil.

1800. Von tranck und auch von spise gab man in allen rat, D VIII 342.
Di weil di hochczit wertte, als noch geschriben stat,

*

1796, 1 des : d *verbessert aus* w. 2 geczogen : *vor* cz *ein buchstab gestrichen.* 1797, 2 Er furt : Eurfurt. *Vor 1799 in einer klammer* MVIII, *über* VIII : C.

Der kaiser manchem menschen allda sin armut nam,
Der rich ward durch sein milde und auch uß armut kam.
1801. So nam der hof ain ende und auch di hochczit gut. D VIII 343.
[114 a] Dar nach am neunden morgen manch ritter hoch gemut
Und auch manch schone fraw[e] mit zuchten urlaup nam,
Sich richten haim zu lande dry kunig lobesam.
1802. Si zugen hin mit frewden, manch her und frawe czart.
Die edel kayserynne, di schon fraw Libegart, [D VIII 344.
Want manchem held und frawen ir armut und ir not:
Si gab in miltiglichen daz clare golt so rot.
1803. Also schid hin von Gartten manch rytter uß erwelt.
Di fraw und auch ir herre, Wolffditerich, der helt, [D VIII 345.
Besassen da mit eren di lant und auch daz rich.
Ortnids ward schir geschwigen, daz wissend sicherlich.
1804. Di kayserin vil freuden da mit irm herren pflag, D VIII 345, 5.
Si lepten baid in eren vil manchen liben tag.
Dar nach der kaiser here sich alczit wol besan: D IX 1.
Er dacht alczit mit trewen an sein ailff dinestman.
1805. Ains nachtz, und da der herre lag by der kayserein,
Er gund ersuffczen sere wol umb di diner sein.
Daz hort di kayserynne, daz er betrubet was, D IX 2.
Sy sprach: 'waz bricht uch, herre? wy gern so west ich das!
1806. Mag ich uch kumer wenden, ir hoch gelopter man,
Waz uch, trut her, an lige, daz lassend mich verstan!'
Er sprach: 'ich sags nit gerne, waz mir leit in dem synn:
Ain man solt nit als sagen seim wib, was er begynn. [D IX 3.
1807. Ich kan uch, fraw, so balde min kumer nit verjehn,
Waz mir in dem elende vor czitten ist geschehn.'
Si sprach: 'ich hor offt sagen, ain man und auch ain wip
Di haben hie zwu sele und baide ainen lip: [D IX 4.
1808. Dar umb solt ir mir klagen billich ewr ungemach:
Ich lid es halbes gerne, waz uch ie laids geschach.'
Er sprach: 'sidt irs des geret, ich wils uch wissen lan: D IX 5.
Ich han in Krichen lande ailff guter dinestman,
1809. Di ich in dem elende dort lis in Krichen lant:

*

1803, 1 manch : *vorher gestrichen* vil. 1804, 1 irm. 1806, 4 seim *verbessert aus* sei. 1807, 1 min *verbessert aus* nin.

Da ligen si gefangen,' so sprach der kün wigant.
'So nemet drissig tusent der unsern helde gut: D IX 6.
Doch solt ir, edler herre, mich haben wol in hut.'

1810. 'Und weren ewer tusent so schon und lobeleich,
Fur di nem ich min diner,' so sprach Wolffditerich.
Da kert si im den rucken, ser wainen si began. D IX 7.
Si his ir bald her bringen den iren kapelan:

1811. Si his ain briff in schriben nach drissig tusent man,
[114 b] Und di irm edlen herren auch waren undertan.
Di kamen all gen Gartten mit manchem kün wÿgant. D IX 8.
Di fraw enpfing si schone, di recken alle sant.

1812. Wol funffczeh[n] hundert rytter bracht si in iren sal.
Si sprach: 'ich han verloren min trew und auch min wal.'
Da sprach Wolffditeriche: 'ir solt mir sagen das: D IX 9.
Wem tragt ir, edle frawe, den nid und grossen has,

1813. Daz ir in stahellringen so manchen hand berait
Und hand mir von den dingen kain wort noch nie gesait?'
Da sprach gar zorniglichen di edel kayserin: D IX 10.
'Ich han von uch verstanden, daz ich betrubet bin:

1814. Ich klag hie all den mynen von euch, das wißt fur war,
Daz uch fur mich libt helde. daz klag ich offenbar.'
Da wolten ire helde rechen di frawen czart: D IX 11.
Daz want ain altter rytter und sprach da uff der fart:

1815. 'Es dinet offt aim herren ain trewer dinestman,
Daz er bis an sein ende nit wol vergessen kan.'
Er sprach: 'vil edler herre, ir solt uns tün bekant, D IX 12.
Wy es stet umb di ailffe, dÿ ir uns hand genant.'

1816. Da sprach Wolffditeriche, der degen lobeleich:
'Ich frag uch by dem ayde, er seÿ arm oder rich,
Ob ewer ainer hette sechczehen rytter gut D IX 13.
Und auch vir tusent helde mit eren wol behut,

1817. Und wurden di erschlagen bi im in strittes not,
Und wolt er si nit rechen, das wer ain grosser spot.'

*

1811, 3 manchē. 4 reckēn. 1814, 2 klag *verbessert aus* klagt. 3 wolten : ē *über der zeile nachgetragen.* helde : *schluß*-e *über der zeile nachgetragen.* 4 und : *vorher gestrichen* wol. 1815, 4 dÿ *verbessert aus* der.

Si sprachen: 'edler herre, daz tu wir uch bekant, D IX 14.
Daz er si billich reche mit siner werden hant.

1818. Und mochten wir uch helffen di ewren machen los,
Daz tet wir alsant gerne, wann uns des nie verdros.'
Er sprach: 'ich het ain maister, der grosser trewe pflag:
In mynem dinst der sinen vir tusent tode lag. [D IX 15.

1819. Der het sechczehen sune, daz wil ich uch nu sagn,
Der wurden in aim stritte wol sechs by mir erschlagn.
Perchting ist er gehaissen, ain herczog von Meran: D IX 16.
Der zoch mich uff mit trewen, bis das ich ward ain man.

1820. Min bruder mich vertriben wol von dem erbe min
Und fingen myr mein maister und auch di sune sein.'
Und des erschrack gar sere di kayserin so her. D IX 17.
Da si di rede erhortte, si wart betrubet ser:

1821. [115a] 'Sidt ir Wolffditeriche us Krichen lant geporn?
O we, daz ich ewr hulde und fruntschafft han verlorn!
Das solt ir mir vergeben durch aller frawen er: D IX 18.
Wil ich umb uch verdinen, uch dancken immer mer,

1822. Wann ich erkenn min schulde: ich hab unrecht getan:
Daz solt ir mir vergeben, ir tugenthaffter man.
Gedencket an min trewe und tragt mir kainen has, D IX 19.
Daz ich durch ewren willen in rede kumen was,

1823. Da ich uch sach so gerne bi mir zu aller czit:
Des zeich mich mit uch sere der edel kunig Ortnit.'
Er sprach: 'vil edle frawe, daz was mir sicher lait. D IX 20.
Da ich durch ewren willen dort in dem walde strait,

1824. Des woltten[d] ir mir dancken: das wurt hie ubel schein
Und wolt mich lan ermorden wol umb di trewe min.'
Si sprach: 'by myner ere, so kant ich ewr doch nit. D IX 21.
Wy sein wir armen frawen so wunderlich gesit:

1825. Man spricht, di frawen kunnen vil mangen klugen list.
Gebt mir ewr hulde wider wol durch den richen Crist!'
'Ir hand mich ubergeben mit ewren helden gar: D IX 22.
Daz wil ich lassen faren und uch vergeben zwar.

1826. Ie doch ee ich mich lisse alhie zu tode schlag(e)n,

*

1818, 4 mynē. 1819, 3 er : es. 4 mich : ch *verbessert aus?*
1820, 4 Da : *vorher gestrichen* al. 1822, 1 ich : jr. 1823, 4 darch.
1824, 2 lan *verbessert aus* land.

Es must vor mancher sterben, daz wil ich uch wol sagn.'
Er paret zorniglichen, stalt sich gen in zu wer: D IX 23.
Di fraw vil im zu fusse und bat in also ser:

1827. 'Ich gib uch, her, in gnade den mynen stolczen lip:
Last faren ewren zorne,' so sprach daz schone wip,
'Ich man uch an di trewe, di euch Ortnit hat tan: D IX 24.
Da er von mir wolt schaiden, verbot mir alle man

1828. An ewren lip aleine,' so sprach di hoch geborn,
'Wol durch des kaisers ere ergept mir disen zorn!'
Er sprach: 'durch Ortnids ere wil ich uch, fraw, gewern: D IX 25.
Ich gwan nie libern frunde uff erd by mynen ern.

1829. Es muß mich immer rewen, daz er den lip verlos.
Ich lid auch umb min diner vil manchen jamer groß.
Daz ich euch unczucht tette, des bin ich ungewan.' D IX 26.
Er nam si by der hende und his si bald uff stan,

1830. Er sprach: 'fraw, di untrewe tet mir von herczen wee:
Daz sey euch gancz vergeben und dut sin nymmer me!'
Di fraw mit iren armen in liplich umbefing: D IX 27.
[115 b] Von irem rotten munde ain liplich küs erging.

1831. 'Ich mocht wol han verstanden,' so sprach di fraw zuhant,
'Daz ir Wolffditrich weret geporn us Krichen lant,
Da ir dort in dem walde den wurm schlugt ritterlich.' D IX 28.
Di fraw sant nach irn hellden und sprach gar tugentlich:

1832. 'Ir werden rytter alle solt wesen undertan
Dem edlen fursten here, solt ir zu herren han.'
Di drissig tusent helde di wolltten mit im gar: D IX 29.
Er sprach: 'wann ich zwelff tusent hie hab us diser schar.'

1833. Da wurden im di kile fur not gar wol berait,
Waz er dorfft uff di raise, ward als dar in gelait,
Manch lichten helm und schilde trug man dar in zuhant. D IX 30.
Er nam mit im zwen graffen, der wunderkün wigant,

1834. Di im dort in dem walde stunden mit hilffe by,
Di folgten an den czytten dem kunen degen frÿ.

*

1828, 1 so *zweimal, das erstemal* gestrichen. 3 ortnids *verbessert aus* ortnides. 1829, 1 den : *vorher gestrichen* noch. 1830, 3 umbe : *statt* m *zuerst angefangen* b. 1831, 4 jrñ. hellden : *das zweite* l *über der zeile nachgetragen.* 1832, 1 solt : *vorher gestrichen* jr. 1833, 1 fur : *vorher gestrichen* fast?

Gerwart, der herczog here, auch sine huld gewan, D IX 31.
Im ward auch undertane der margraff von Duskan.
1835. Di furt mit im von dannen der degen hoch gemut.
Mit in zoch auch von dannen zway tusent helde gut.
Da stund di kayserynne hin fur Wolffditerich, D IX 32.
Si sprach: her, ainer bette solt ir geweren mich:
1836. Es wont in Krichen lande auch manig schones wip:
Ob uch wurd aine liben, so denckt an minen lip!'
'Dar fur durfft ir nit sorgen: min trew di brich ich nicht: D IX 33.
Zu uch, zart fraw, alaine hab ich in trewen pflicht.'
1837. Si sprach: 'traut libster herre, dar an genugt mich wol.
Her, umb ain ander gabe ich uch auch bitten sol:
Ob ir ewr bruder zwinget, daz ir si lasset lebn. D IX 34.
Des solt ir mir verheissen und ewre trewe gebn.'
1838. Er sprach: 'min libste frawe, des solt ir sin gewert.'
Dar mit er von der frawen ains urlaubs da begert.
Dar mit schid er von dannen mit ainem grossen her: D IX 35.
Mit firczeh[n] tusent mannen so fur er uber mer
1839. Bis gen Constantinopel in sines fater lant.
Da furen si zu lande, tut uns di schrifft bekant.
Und da di edlen heren da kamen uff daz lant, D IX 36.
Si laitten an vil balde da als ir sturmgewant
1840. Und rusten sich zu strytten, wann sy wol wessten daz,
Das es nit bas erginge: im land trug man in has.
Si woltten all uff schlagen ir czelt bi meres flut: D IX 37.
[116 a] Da sprach Hartman: 'ir herren, das duncket mich nit gut:
1841. Werdens ewr bruder innen, sy kumen, her(re), mit macht:
Wir werden uberfallen noch heynacht in der nacht.
Ich sich dort ain gebirge und ainen grossen walt: D IX 38.
Da wollen wir hin czihen by manchem brunnen kalt.'
1842. Si folgten seinem rate und zugen in den tan
Und lagen da wol sicher, vil manig werder man.
Zwischen dem selben birge da lag ain anger wit: D IX 39.
Dar uff ir czelt si schlugen wol zu der selben czit.

*

1836, 2 ob: *vorher gestrichen* Ich furcht, forcht? 1839, 2 tut: *vorher gestrichen* di. 1840, 2 jm *verbessert aus* ma = man, land *über der zeile nachgetragen.* 1841, 1 herē.

1843. Auff stackten si ir paner, dar an ain adalar.
Si lagen, daz in Krichen ir nymant ward gewar.
Da sprach der kaiser selber, ir herr Wolfditerich: D IX 40.
'Ir solt di roßß lan springen allhÿe, ir alle glich,
1844. Daz si sich nit verstane uff disem anger wit,
Daz si dest bas uns helffen, so es get an den strit.'
Di roßß si gunden sprengen dort uff dem anger brait. D IX 41.
Dar nach ward in gar schone ir speis loblich berait,
1845. Di sy mit in dar brachten, moras und klaren win:
Der herren pflag man schone, in ward groß ere schin.
Da man zu hoff het gessen und man di tisch hin nam, D IX 42.
Auff stund Wolffditeriche, der kaiser lobesam,
1846. Er trat gar zuchtiglichen fur all sein dinestman:
'Nu gruß uch got, ir herren, ir sollen mich verstan:
Wy wir di sach an greyffen, daz ratend mir gelich: D IX 43.
Ich man euch ewrer trewen,' so sprach Wolffditereich.
1847. 'Råt, wi ich mug erlosen di libsten diner min:
Di ligen hart gefangen, daz bringt mir schwere pin.
Daz ist Perchtung, min maister, der mich erzogen hat: D IX 44.
Wy ich den hie erlose, des gebt mir ewren rat,
1848. Und siner sün wol zehen, di sein mir wol bekant,
Und di durch mynen willen verluren lut und lant.'
So gingen si zu rate, der kaiser und sein man. D IX 45.
Da sprach zu im gar schnell[e] der edel graff Herman:
1849. 'Ich han mich wol besunnen, vil edler kaiser gut.
Nu folget myner lere und wesend hoch gemut:
Welt us uns allen zwelffe, di uch gefallen sint, D IX 46.
An di ir uch mugt lassen, an den man trewe fint,
1850. [116b] Si sein jung oder grise,' so sprach der graff Herman,
'Di soll(e)n in pilgrams wise hin zu der burge gan:
Wann si der burge nahen und kumen uff den grabn, D IX 47.
Di sollen durch got bitten, ob man si wolt begabn:
1851. Wir bitten durch gotz willen, gebt uns almusen rab:

1843, 1 a dal ar. 4 all *verbessert aus* ir *und angefangenem* h, hÿe : ÿ *verbessert aus* e. 1846, 1 all sein *verbessert aus* alle seine. 3 daz : *vorher gestrichen* so. 1848, 4 Herman *verbessert aus* Hartman. 1850, 1 so *über der zeile nachgetragen*; sprach : *vorher gestrichen* der edel grafe. 2 pil grams ; *statt* i *angefangen* l. 3 grabn̄. 4 begabn̄.

Wir zihen in elende her von dem heilgen grab.
Ob ewrer diner ainer wer in gefengknus tot, D IX 48.
Das wert ir eben horen, wann si klagen di not.

1852. Ob si ewer gedencken, edler Wolffditerich,
So gebt uch zu erkennen und trost si all gelich.
So kumt ir von der burge dort ungefochten hart: D IX 49.
So nemt mit uch ain horne und hebt uch an di fart.

1853. Ob es dann kem(t) zu strytte, so blaßt das krefftiglich:
So kum wir uch zu hilffe, her kunig lobelich.'
Sin diner sprachen alle: 'das ist der beste rat, D IX 50.
Den man uch mag gegeben oder gegeben hat:

1854. Dem rat solt ir nach folgen, trut libster herre min.'
Er sprach: 'ich folg uch gerne, dez solt ir sicher sin.
Nu lon uch got von himel,' so sprach der degen her, D IX 51.
'Ewrs ratz und ewrer trewen vergis ich nymmer mer.

1855. Wer mir hie hilffet losen min diner hie us not,
Mit dem so wil ich tailen daz lichte golt so rot.'
Der tag nam bald ain ende, di finster nacht her kam: D IX 52.
Da nam mit im zwelff rytter der degen lobesam.

1856. Mit im auff den burgraben furt si der werde man:
Da hort er seine diner hoch uff der mauren gan.
Der eltest by in allen der sprach: 'waz sucht ir da? D IX 53.
Ir helt, ir solt uch nennen oder ir wert unfro:

1857. Wir werffen uch zu dode.' da wichen si zuhant
Hinder ain hohen felse: nymant si da erkant.
Da si von dannen wichen, daz man ir nit ensach, D IX 54.
Da hortten si di wachter klagen ir ungemach.

1858. Si rufften uff zu himel: 'her got, verly uns trost,
Da[z] wir vil armen werden von jamer schir erlost!
Her got, las dich erbarmen di seniglichen not! D IX 56, 5, 6.
Sol wir es triben lange, vil weger wer der tot,

1859. Wann wir zu kainen czitten kain rw nit mugen han: D IX 55.

*

1851, 4 horen: en *verbessert aus ?* 1852, 3 dort: *vorher gestrichen* her. 1853, 1 das: d *über der zeile nachgetragen*, a *verbessert aus* e. 1854, 4 Ewrs: E *verbessert aus* D. 1856, 3 da: *vorher gestrichen* hie. 1858, 1 her: *vorher gestrichen* hilff un. 1859, 1 rw: *nach* r *und über* w *ein strich verwischt.*

Wir mussen all nacht wachen und uff der mauren gan,
Wann man uns heldet schnode und kainen lon nit geit.
[117 a] Das ist di groste schwere, di mir am herczen lit.'

1860. Da sprach Herbrant: 'wir armen liden groß ungemach, D IX 56.
Wann uns in dryczе[n] jaren noch nie kain gut geschach,
Sidt uns ain wylde frawe den unsern herren nam,
Daz uns vil armen dinern zu grossem schaden kam.'

1861. Da sprach Herbrant, ir bruder: 'mir traumt hint in der nacht,
Wir wurden schir erloset mit ainer grossen macht, [D IX 57.
Wy daz ain adlar keme geflogen in das lant,
Faßt uns in sine flugel und loßt uns unser bant.'

1862. Da sprach zu im sein bruder: 'o herre Jh[es]u Crist, D IX 58.
Behut uns unsern herren, wo er im elend ist,
Und ist er noch bi leben, her got, so bis gemant,
Das er uns schir erlose mit siner werden hant!'

1863. Daz hort Wolffditeriche: sein hercz ersuffczet tiff. D IX 59.
Da er erhort di klage, vil seniglich er riff:
'Tund es durch gottes willen, gebt uns ain brot her ab:
Wir armen sin erst kumen wol von dem heilgen grab.'

1864. Da antwurt Hach, der junge, seim herren an der stunt: D IX 60.
'Es ist icz wol ain jare, daz uns hie wurden kunt
Wol achczig man her kamen, von den wurd wir betrogn:
Di sagten uns auch mere, di waren all(e) gelogn.

1865. Di wurden all erschlagen, daz wil ich uch verjehn:
Ir kamen zwelff von dannen. so mocht uch auch geschehn.'
'Dar an hab wir kain schulde,' so sprach Wolffditerich, D IX 61.
'Gebt uns ain wenig speise durch got von himelrich,

1866. Durch got und ewer sele: es lit uns armen hert:
Wir han in dem elende all unser gut verczert.'
Des antwurt in da Hache, sein hercz laid grosse quel: D IX 62.
'Wir wollen euch mit tailen durch mines fater sel:

1867. Der lag [—] auch gefangen und starb in grosser not:
Fur in und unsern herren solt ir all bitten got.

*

1860, 3 ain: *darnach gestrichen* wa, wu? wylde: *statt* l *angefangen* d. 1861, 1 Herbrant: H *verbessert aus* D. 3 geflogen: l *verbessert aus* o. 1866, 2 han: *darnach gestrichen* uns, jn *verbessert aus* jm, dem *über der zeile nachgetragen*. 1867, 1 *keine lücke*.

Wir han uch nit zu geben, wann harnasch und gewant: D IX 63.
Daz woll wir uch mit tailen: ir solt auch sein gemant,
1868. Daz ir auch got wolt bitten fur unsern herren glich:
Bit fur sein arme sele, bit wir uch tugentlich:
Laßt uch ir peider sele durch got befolen sein!' D IX 64.
Da sprach Wolffditeriche: 'wer mugen si baid sein !'
1869. 'Der ain was unser fatter, his Perchtung von Meran,
Der ander unser herre: got woll in bey gestan!
[117 b] Der wont mit stetter trewe uns armen all czit mit: D IX 65.
Mins vaters wir vergesen und unsers herren nit.
1870. Er his Wolffditeriche geporn us Krichen lant:
Wol durch ir baider sele sy uch di gab bekant.'
Da sprach Wolffditeriche: 'wann lag ewr fater tot? D IX 66.
Dy warhait sagt mir eben: der frage tut mir not:
1871. Ich waz in ainem lande, da ich Wolffditrich sach:
Fugt mich got zu im mere, klag im ewr ungemach.
Es gschach zu ainen pfingsten, da sahen wir den helt D IX 67.
An aines kuniges hofe, den degen us erwelt,
1872. Da er an manchem rytter bejaget hohen briß,
In ainem thurnayhofe: da schawt wir in mit fliß.'
Da sy di red erhortten wol von dem pilgerein, D IX 68.
Da sprach Herbrant, der werde: 'Wolffditrich, herre min,
1873. Werst du noch by dem leben,' der kune degen sprach,
'Du list uns nit lang liden daz grosse ungemach.
Da unser liber fater hie in gefencknus starb, D IX 69.
Der ie nach hohem brise und gottes hulden warb
1874. (Den fingen hie di kunige, uns armen man mit im),
Man schloß uns in di isen in zorniglichem grimm.'
Da sprach Wolffditeriche: 'ir libsten diner min, D IX 70.
Min jamer und min schwere last uch geklaget sein.'
1875. Si sprachen: 'edler herre, das [—] man got ergebn:

*

1868, 1 *darnach eine zeile gestrichen*: Den wollen wir uch nennen der haißt wolff. 1869, 2 herre: *darnach gestrichen* o, got *verbessert aus* golt. 1870, 4 Dy *verbessert aus* Da. warhait: w *verbessert aus schluß*-s. 1871, 2 got: *statt* g *zuerst angefangen* z. 4 den: der. 1872, 3 dem *verbessert aus* den. 4 Herbrant: H *verbessert aus* in; *statt* e *angefangen* l? 1873, 4 nach: c *verbessert aus* h. 1874, 1 armen: *darnach und darüber je ein auslassungszeichen, über der zeile nachgetragen* man. 1875, 1 *keine lücke*.

Nu gnad got seiner sele, geb im das ewig lebn!'
Er wand sein hend vor laide, wann er da zehern gan D IX 71.
Und waint vor grossem jamer: waz doch ain hertter man.
1876. Er klaget seinen maister und sprach: 'o we der ser!
Ach, Berchtung, liber maister, sich ich ich nymmer mer!
Nu mus es got erbarmen, daz du gestorben bist: D IX 72.
Nu woll dir dort genaden der susse Jh[es]u Crist!
1877. Wolt got, wer ich gewesen bi dinem lesten end!'
Vor laid und grossem jamer wand er di seinen hend,
Er rufft gar klegelichen: 'o we der grossen not, D IX 73.
Daz mir min liber maister læit jemerlichen tot!
1878. Het ich es nit verhaissen der edeln kaiserein,
So musten von mir sterben alhie di bruder min.
O we der laiden mere, daz ich erlebt den tag: D IX 74.
Sein sterben nymmer mere ich uberwinden mag.'
1879. [118 a] Sin farb dem werden helde kleglich verblichen was,
Im wurden sine augen gar dick von czehern nas,
Im waz vil nah geschwunden, wann er groß jamer traib, D IX 76.
Er sass vor jamer nider und also siczen blaib:
1880. 'O we, wer sol mich trosten?' so sprach der kün wigant.
Di klag hort auff der müre sein diner, his Herbrant:
'Wen klagst du, helt, so sere, du armer pilgerin? D IX 77.
Ich hort nie grossern jamer,' so sprach der diner sein.
1881. 'Des wil ich dich beschaiden, daz du macht kennen mich:
Ich klag dein edlen fater und haisß Wolffditerich.'
Herbrant der blis ain horne: des wurden bald gewar D IX 78.
Sin bruder uff der mauren und kamen alle dar.
1882. Si fragten in gar balde, wy im da wer geschehn:
'Ist dir ich[t] widerfaren? das solt du uns verjehn.'
Er sprach: 'ich hort ain stymme: daz waz der herre min, D IX 79.
Wolffditerich, der kunne: ir sollend frolich sein.'
1883. Si knydten nider bald[e] und batten Jh[esu]m Crist,
Das er n geb di gnade, daz er in wurd bekant.

*

1876, 1 vnd : *darnach gestrichen* paret seniglich. 4 nu : *vorher gestrichen* got wol. Jh[es]u : Jhū. 1878, 1 ich : *darnach gestrichen* ich. 1879, 1 verblichen : *unter* v *ein* haken. 4 sass : ss *verbessert aus* cz. 1880, 3 klagst : *statt* g *angefangen* s. 1883, 2 wurd *über gestrichenem* det.

Da sprach us fryem mute der kune helt Herbrant: D IX 80.
'Wolt got, solt ich in sehen, den wunderkunen helt,
Der uns in allen trewen zu dinst hat us erwelt!'
1884. Sy hulffen irem herren uber di mauren ein.
Er lis an in sein trewe mit hilffe werden schein:
Ir not gund in erbarmen: er lost in ire bant D IX 81.
Und brach si all zu stucken, der wunderkün wigant.
1885. Irs laids di held vergassen, ir freud waz ane czal.
Si hulffen all ainander di mauren ab zu tal,
Si stissen da zu stucken di pfortten alle gar: D IX 82.
Ir her halff in von dannen in lichtem harnasch klar.
1886. Sin helm der bran von golde recht als der morgenstern.
Sich hub ain grosses fechten, das mugt ir horen gern:
Da kamen us Lampartten sein helde dar gerant: D IX 83.
'Wer sein di czehen, herre?' sprachen si alle sant.
1887. Er sprach: 'si sein myn diner: si waren uberlad(e)n
Und han durch mynen willen genumen grossen schadn.'
Da daz di zehen hortten, da sprach der kün Herbrant: D IX 84.
'Bringt uns ain licht so balde, daz si uns werden kant
1888. Und daz wir hie erkennen den uß erweltten deg(e)n:
[118 b] Ja furcht ich auff min trewe, er woll untrewe pflegn.'
Da bracht her Hach, der junge, ain licht gar schnelliglich.
Herbrant band uff sein helme und gund verwapnen sich: [D IX 85.
1889. 'Ir spracht, ir sit min herre: da felschend ir uns an:
Wolffditrich der waz junge: ir sidt ayn altter man.'
Des antwurt im mit zuchten sein her Wolffditereich: D IX 86.
'Daz land uch nit sein wunder: es stat mir kumerleich.
1890. Daz macht manch witte(r) raise und manche herefart:
Dar umb ist es nit wunder, ob mir nu gra(e)t der bart.'

*

1883, 3 sehen *verbessert aus* sen. *Unter der zeile ein strich über die ganze seite, durchgestrichen.* 5 *darunter strich über die ganze seite.* 1884, 1 Sy : S *verbessert aus* E. 1885, 2 hulffen : hu *verbessert aus* hil. mauren : *darnach gestrichen* aus. 3 pfortten : *statt* r *angefangen*? 1887, 2 mynen *verbessert aus* mynem. 3 b da *verbessert aus* darch. 1888, 3 gar : *vorher ein auslassungszeichen, über der zeile nachgetragen* ain licht. 1889, 2 : ayn *über* y *ein punkt.* 1890, 1 und manche here fart *über gestrichenem* da ich baut fremde lant. *(Der trennungsstrich nach 1889, 4 läßt diese worte frei.)* 2 Dar *verbessert aus* Day? *Ueber* r *ein haken, der sonst* r *bedeutet.* umb : um *verbessert aus* vur? graet : grat, *über* a : e.

'Sidt irs Wolffditeriche, als ir uns hand verjeh(e)n, D IX 87.
Ich bandt uch, helt, ain wunden, daz zaichen land mich seh(e)n,
1891. Di man uch mit aim staine warff hie in ainem strit.'
Da bant er ab den helme, weißt im di wunden seit.
Da fillens im zu fussen, da er in ward bekant, D IX 88.
Si stissen ein ir waffen, naygten im alle sant,
1892. Si sprachen: 'edler here, schlacht uns di haubet ab,
Sidt ider seine trewe an uch gebrochen hab.'
'Nain,' sprach Wolffditeriche, 'ir libsten diner min: D IX 89.
Wer uch icht tet zu laide, es must sein ende sein.
1893. Wol(t) uff, ir rytter alle,' so sprach Wolffditerich,
'Helfft mir wider gewynnen min erb und kunigrich!
'Di stat wol wir an zunden, erschlahen wib und man,' D IX 90.
So sprach Herbrant, der kune, 'nit bas ich raten kan.'
1894. Des antwurt im sein herre: 'daz must mich rewen ser,
Wann hie so lit begraben vil liber heilgen her:
Mir sagt min libster fater, da er noch waz bi lebn, D IX 91.
Wy hie gross hailtum were: dem woll [—] fride gebn.'
1895. Doch ward dy stat gestossen bald an vir ordten an:
Daz tet Wolffditerich[e] und auch sein dinestman:
Der waren zwen und zweinczig bi im und auch nit mer. D IX 92.
Di mer kam fur sein bruder, zwen edel kunig her.
1896. Di stat waz schyr verbrunnen, ee es in ward bekant.
Sy sprachen: 'unser bruder ist kumen in daz lant.
Wir maintten, er wer(e) langest in fremden landen tot: D IX 93.
So ist er wider kumen und bringt uns all in not.'
1897. Si brachten bald zusamen vil manchen ritter gut,
Vil mer wann zwainczig tusent, und waren ungemut.
Den schaden wolltens rechen und gunden zornes pfleg(e)n
Da schlug ir vil zu dode Wolffdÿterich, der degn. [D IX 94.
1898. [119 a] Da hub sich von den helden ain grosser strit zuhant.
Da kam Wolffditeriche zu der stat us gerant,
Er blis sein horn mit grymme, daz es vil laut erhal: D IX 95.

*

1890, 3 sidt : s *verbessert aus* D 1891, 1 ainem : ainē. 1892, 2 ider : *vorher gestrichen* unser. 1893, 4 so : *vorher gestrichen* Nain. 1894, 4 *keine lücke.* 1897. 4 wolffdÿtirich. 1898, 3 es : er.

Daz hortten seine helde dort uber berg und tal.
1899. Si furten ainen fanen, dar inn ain adalar.
Wol firzeh[n] tausent helde di kamen alle dar:
Si stachen manchen Krichen da nider uff daz lant D IX 96.
Und schlugen da zu tode vil manchen kün wigant.
1900. Si hiltten all zusamen, sein helde jung und alt,
Di sper hort man wytt krachen, sam nider brech ain walt,
Hartman, Herman, di baide, und auch der von Tuschgan,
Da sy ir sper zustachen, ider sein schwert gewan: [D IX 97.
1901. Si schlugen manchen tode wol an der selben stunt,
Es ward von in der Krichen vil in den tot verwunt.
Dort vor Constantinopel hub sich ain grosser strit: D IX 98.
Si hiben da mit zorne di tiffen wunden wit.
1902. Herbrant begund sich rechen mit seiner werden hant:
Di im vor tetten laide, di schlug [er] uff daz lant.
Des glichen tet sein bruder, her Hach, der kune degn:
Sin schaden gund er rechen mit ungefugen schlegn, [D IX 99.
1903. Waz er ir mocht erlangen, hetten den lip verlorn,
Wann in da het umbfangen der grymmigliche czorn.
Berchte und Berchamme und auch her Aldebrant D IX 100.
Si faltten manchen toten da nider uff daz lant,
1904. Sy hiben durch di Krichen recht wy di eberschwin,
Von in so ward erschlagen manch stolczer ritter fin.
Gerwart und all sein helde fachten auch rytterlich: D IX 101.
Seins schadens er ergeczet sein hern Wolffditerich,
1905. Den er im tet zu laide, da er im walde was:
Under dez kaysers helden facht nie kain rytter bas.
Wolffditrich waz erczurnet der edel rytter fein: D IX 102.
Er rach sich da mit grymme wol an den brudern sein,
1906. Er gab sein freunden allen mit stritten schweren czol,
Daz er mit toten luten dort fult den graben vol.
Da sprach us Krichen landen ain rytter hoch gemut: D IX 103.
'Ist es Wolffditeriche, der edel kunig gut,

*

1898, 4 seine *verbessert aus* sein. *Vor 1899 in einer klammer* MVIIII, *über* VIIII : C. 1899, 4 schlugen : l *verbessert aus angefangenem* u. 1900, 2 brech *verbessert aus* brecht, breche? 1902, 2 *keine lücke*. 4 mit : *vorher gestrichen* vn. 1906, 2 mit : *vorher gestriehen* zu ra?

1907. Der ward all hie verdriben von allem seinem rich,
Dem wol wir uns ergeben, daz rat ich sicherlich.
Und detten wir daz balde, daz wer uns allen gut.' D IX 104.
Di Krichen sprachen alle: 'trut herre, waz ir tut,

1908. [119 b] Des wollen wir uch folgen und dunckt uns auch daz best.'
Der alt ging mit in allen, da er Wolffditrich west:
Si gaben sich in gnade dem edlen rytter gut: D IX 105.
'Sit irs Wolffditeriche, so halt uns, her, in hut!'

1909. 'Ja,' sprach Wolffditeriche, 'ir wißt wol alle sant,
Daz ir sidt billich myne, di leut und auch di lant:
Min fater hat mir geb[e]n daz lant und auch di stat, D IX 106.
Wann man an alle schulde mich hie vertriben hat.

1910. Ergebt ir uch nit balde, es mus ewr ende sein.'
Da schwuren si im alle, di lant di nam er ein,
Di stat Constantinopel ward im da ein gegebn: D IX 107.
'Wir dinen uch vil gerne, di weil wir han das leb(e)n,

1911. Sidt uch hat got, der herre, uns wider her gesant.'
Si schwuren im auch alle, di leut und auch di lant.
Da sprungen si mit freuden hin zu dem werden man, D IX 108.
Si hulffen im mit trewen, dem fursten lobesam.

1912. Hach sprach zu seinem herren: 'edler Wolffditerich,
Rat, wy wir dort bezwingen di zwen kunige so rich.'
Hin gen Constantinopel ain helt geseczet wart D IX 109.
Zu ainem haubtman schnelle, der herczog his Gerwart.

1913. Da zoch das ander here hin fur ain burg zuhant,
Dar uff Wolffditeriche auch seine bruder fant.
Si kamen fur di feste mit ainer grossen macht: D IX 110.
Daz hauß das ward berennet zu ainer mitter nacht.

1914. Ain wachter uff der muren daz grosse her an sach:
'Sidt ir frund oder feinde?' er zu den helden sprach.
Dez antwurt im hin wider der kune helt Herbrant D IX 111.
Und sprach: 'Wolffditeriche ist kumen in daz lant.

1915. Der halff uns dort auß noten. daz sag den herren din!
Daz wir sein alle ledig, daz richt der herre min.'

*

1909, 1 Ja *verbessert aus* Jar. 1910, 2 schwarē. nam : nā. 1911, 2 leut : *vorher gestrichen* burg. 1912, 1 seinē. 1915, 2 ledig : *darnach gestrichen* wol.

Der wachter hub sich balde, da er di herren fant D IX 112.
Dort in ainr kemmenate und wackt si uff zuhant:
1916. 'Wol auff(t), ir edlen herren, und seczend uch zu wer:
Es lit hie vor der burge der find ain michel her:
Es ist ain edler furste her kumen in das rich D IX 113.
Aus disem land geporen und haißt Wolffditerich.
1917. Der hat Constantinopell bezwungen und daz lant,
Sin diner macht er ledig: di sein hie alle sant.
Wolt ir mir nit gelauben, waz ich uch han gesait, D IX 114.
So gand mit mir vil balde, so secht ir di warhait,
1918. So werden uch di geste auch hie gar schir bekant.
[120a] Vil lands han si bezwungen und auch dy stat verbrant.'
Si gingen mit dem wachter hin an ain czÿnnen stan: D IX 115.
Si klagten iren schaden: groß jamer hub sich an.
1919. Si wack[t]en uff vil balde, waz in der burge was:
Sich wapnet mancher degen, der strittes sich vermas.
Wolffditrich wont mit dinste manch stolczer ritter bÿ:
Si forchten sich nit sere und lagen sorgen frÿ. [D IX 116.
Si wusten lant und lute zu Krichen in dem land,
Wolffditrich und sein helde, mit raub und auch mit brand.

*

1915, 4 ainr : *vorher gestrichen* d; kemnenate. 1917, 3 mir *verbessert aus* mit? gesait : i *über der zeile nachgetragen.* 1918, 2 dy : *vorher gestrichen* daz la, dy *verbessert aus* n. 1919, 2 wapner.

XVIII.

1920. [D]i Krichen mit den finden versprachen ainen strit D IX 117.
Gegen Wolffditerichen wol an der selben czit.
Dar nach uber ain wochen hub sich gar grosse not,
Daz vor Constantinopel lag mancher rytter tot.

1921. Di kunig in Krichen lande besantten manchen helt, D IX 118.
Di wol tochten in noten und waren uß erwelt:
Der kam ain grosse menge mit ritterlicher wer:
Vil mer dann virczig tausent hulffen den kunigen her.

1922. Sich wapnet zorniglichen Wolffditerich zuhant D IX 119.
Mit virzeh[n] tusent helden, dar nach er bald hin sant
Hin gen Constantinopel nach sechzeh[n] tusent man:
Dar mit er sine bruder mit stritten wolt bestau.

1923. Daz czil das nam ain ende: di held sich rusten zu D IX 120.
Und zugen da zu felde: an ainem samstag fru
Dort fur Constantinopel si kamen uff daz felt,
Da schlugen si uff balde manch kaiserlich geczelt.

1924. Di Krichen sich auch rusten in harnasch silberwiß D IX 121.
Und wolten all mit stritten bejagen hohen briß.
Di held kamen zu rosse in grymmiglichem czorn.
Da hissen di zwen kunige uff blasen ir herhorn.

1925. Wolffditrich sich verwapnet vil bald und so geschwind
In grymmiglichem mute und als sein hoffgesind. [D IX 122.
Er welet uß in allen Herbrant, den kun wigant:
Dem er da gab zu furen daz panir in di hant.

1926. Daz krichisc[h] baner furtte ain herczog unverczait: D IX 123.
Der rurt sein roß mit sporen, uff Herbrant er da rait:
Daz must sein leben geltten: Herbrant mit krefften starck
Rant durch in auß mit grymme, daz im auß ran daz marck.

1927. Manch sper war da zurytten mit starcker mannes krafft,
Mancher durch frawen willen ubt da sin ritterschafft, [D IX 124.

*

1920, 1—3 eingerückt, 1 J Krichen (*Nach 1919, 6 nur* e i n *strich über die seite, nach 4 kein zeichen*). 1923, 2 ainē, fru *verbessert aus* frut. 1924, 1 rusten : u *verbessert aus?* 1925, 3 kun *verbessert aus* kune, kuni? 1927, 1 sper : *zwischen* p *und* e *ein buchstab gestrichen.*

Auff lichten schilden fest[e] vil manig sper zubrach,
[120 b] Das si zu stucken sprungen. da hub sich ungemach:
1928. Vil mancher ward durchrytten und auch gefellet nider, D IX 125,
Vil mancher junger degen kund nit uff kumen wider.
Di roßß si stachen totte mit manchem starcken jüst,
Manig schilt wart da zutrennet vor manches heldes brust.
1929. Da tratten si zu fusse und zuckten scharpffe schwert: D IX 126.
Da ward manch kuner degen dez todes da gewert:
Welcher kam zu der erden, der must dez dodes wesn:
Dem man trat ab sein leben, der sust wol wer genesn.
1930. Der strit der wert di lenge von starcker mannes krafft,
Man sach zu dode schlahen vil werder rytterschafft, [D IX 127.
Mancher mit seinem schwertte durch helm und brunne schrit,
Daz sich entrant us blechen manch starcker stahelniet.
1931. Manch scharpffes schwert uff helmen in heldes hant erklang,
Mancher facht in seim blute, bis in der tot bezwang,
Daz vil der fewres blicke uß lichten helmen schosß, [D IX 128, 129.
Daz in durch lichte ringe daz rote blut her floß.
1932. Wolffditerich mit krefften fast uff di Krichen schlug: D IX 130.
Er schlug ir vil zu tode, der edel degen klug,
Er brach offt durch den hauffen und brach[t] si all in not:
Was er ir mocht erraichen, di bliben alle tot.
1933. Sein schwert furt er mit krefften, der wunderkün wiga[n]t,
Schrit in durch lichte helme, er waz mit blut berant, [D IX 131.
Er falt vil manchen tode, daz schuff(t) sein mannes krafft.
Da ward der Krichen here gancz an im zwiffelhafft.
1934. Vil starcker stich und schlege gund er den Krichen geb(e)n:
Welcher im kam so nahen, den nam er da ir lebn, [D IX 132.
Wann er daz gancze here mit krefften da durchbrach,
Mit sinem scharpffen schwertte vil mangen er durchstach.
1935. Herbrant, der degen kune, und sine bruder gar D IX 133.
Di brachen mit gewaltte hin durch der finde schar:

*

1927. 3 schilden *verbessert aus* schildes. 4 zu : *statt* z *angefangen?* 192 1 nidr, *über* r *runder haken.* 2 wider : *über* r *runder haken.* 3 totte *verbessert aus* totten. manchē starckē. 1929, 1 zu : *darnach gestrichen* sch. 1934, 1 starcker : k *verbessert aus* h. 2 Welcher : Welchem. 4 mit *vorher angefangen und gestrichen* w.

Si brachten manchen degen allda in todes qual,
Der vor in tot must ligen: der waz ain grosse czal.

1936. Di Krichen sich auch wertten mit starcken schlegen groß: D IX 134.
Herbrant brach durch si alle, macht manchen lebens loß.
Er schryt in durch di schilde und durch di lichten helm:
Daz blut begund bedecken haid, anger und den melm.

1937. Erst schuff Wolffditeriche vil grosses ungemach: D IX 135.
Di seinen bruder baide er in dem strit ersach:
[121 a] Si partten ritterlichen und hiben wunden wit:
Vor in lag mancher tode: daz schuff ir hertter strit.

1938. Wolffdytrich schryt den Krichen manch schilt und helm enczway:
Mancher must von im sterben, der da laut waffen schray, [D IX 136.
Von seinem scharpffen schwertte kam manig man in not:
Er schlug mit seiner hende vil manchen helt zu tot. [D IX 137, 3, 4.

1939. Von seiner scharpffen schniden den Krichen we geschach,
Er schuff mit seiner kreffte vil grosses ungemach: [D IX 138.
Er schlug si all dar nider recht sam der sturmewint,
Von seiner hend blaib tode vil mancher muter kint.

1940. Hach facht auch in dem stritte mit helanthaffter hant:
Er falt auch manchen Krichen tot nider uff daz lant. [D IX 138, 5.
Mancher must vor im wichen, daz schuff sein grosser zorn.
Wen er erlangt mit streitte, der het den lip verlorn.

1941. Wann er bedacht sein schaden, den er in gfencknus lait, D IX 139.
So wart sein hercz beweget, fraischlich sein waffen schnait.
Und da Wachßmut, der kunig, sein mannes krafft an sach,
Da gert er aines frides. nu horet, wy er sprach:

1942. 'Bruder Wolffditerich[e], ir solt mich lassen lebn: D IX 140
Ich wurd uch undertane, min schwert wil ich uff gebn.
An ewrem elend, bruder, ich nie kain schuld gewan:
Des lassend mich genissen, ir hoch gelobter man.'

1943. Da sprach Boger, sein bruder, gen im gar zorniglich: D IX 141.
'Dem du dich wilt ergeb[e]n, ward nie Wolffditerich:
Er ist ain armer graffe her kumen in daz lant:
Der helt der mus noch sterben von meiner aigen hant.'

*

1936, 4 begund *verbessert aus* begunde. 1938, 1 enczway : way *über der zeile, links davon und oben klammer.* 3 seinem : seinen. 1940, 3 sein *verbessert aus* sen. zorñ. 1941, 3 kunig *verbessert aus* kunug. 1942, 4 lassend *verbessert aus* lassen.

1944. Er fast fur sich den schilde, sprang gen Wolffditerich:
Da gegent im her Griche, der degen lobelich: [D IX 142.
Er schlug den kunig nider, und daz er vor im lag:
Wolffditrich in beschirmet: sein hercz ie trewe pflag.
1945. Hach must in lassen leben, daz schuff Wolffditerich, D IX 143.
Er sprach: 'las dinen zorne, bit ich dich fleissiglich:
Wir han uns wol gerochen an im und mangem man:
Ich globt der kaiserynne, ich wolt si leben lan.'
1946. Da das Wachsmut erblicket, wy es seim bruder ging, D IX 144.
Er gab sich in genade: sein hercz groß laid enpfing.
Hach gab im mit seim schwertte ain ungefugen streich,
Wolt in zu tode schlagen: das want Wolffditereich.
1947. Da sich di kunig ergaben und waren baid geleg(e)n, D IX 145.
Da floch auß Krichen lande vil manig kuner deg(e)n.
[121 b] Wann sich ergit ain here, so ist der strit verlorn:
Wolffdytrich zwang sein bruder, der degen hoch geborn.
1948. Er furt si baid gefangen mit im, der kun wigant, D IX 146.
Und legt si in der burge gefangen baide sant
Und pflag ir wol mit speyse, als im sein tugent bot.
Da kam Wolffditeriche und seine held us not.
1949. An seinen feinden allen er grosse gnad beging. D IX 147.
Di besten in dem lande er alle samet fing:
Di musten im da schweren und hulden all gelich:
So gwan er mit dem schwertte sin erb und kunigreich.
1950. Da sucht man uff der wale di wunden alle sant: D IX 148.
Di noch daz leben hetten, di wunden man in bant,
Di totten man mit trewen da uß dem blut erhub:
Man furt si wirdiglichen, da man si all begrub.
1951. Al[r]erst Wolffditeriche in ganczen frewden was, D IX 149.
Daz er erfacht das riche. seins laids er da vergas.
Er sprach: 'wir han daz riche: nu hat ain end min not.
Wer newr alain mein maister mir nit gelegen tot!'
1952. Er sant nach ainem brister, der im da messe las: D IX 150.

*

1944, 2 her, har? *über?* Griche (*das wort ist kaum zu lesen: gemeint ist nach D und nach 1945, 1* Hache): G, ch *über gestrichenem? Ober* G *noch einmal über der zeile* G. 1945, 3 mangem : mange. 1946, 3 streich : *vorher gestrichen* straich. 1948, 1 kun *verbessert aus* kune, *darnach gestrichen* ma.

Durch seines maisters sele so was geschehen das.
Da kam hin zu dem opffer manch werder cristenman:
Uff sant Johans altare da wart das ampt getan.

1953. Er sach bi dem altare dort ainen schonen sarck, D IX 151.
Gemacht uß merbelstaine, der waz fest unde starck.
'Nu west ich also gerne,' so sprach Wolffditerich,
'Und wer hie leg begraben: solt ir beschaiden mich.'

1954. Ein rytter sprach: 'ewr maister alhie begraben lit, D IX 152.
Den man begat gar schone alhie zu aller czit.'
Und da Wolffditrich hortte, das da sein maister lag,
Da det er ob dem grabe groß jamer unde klag.

1955. Hach sprach zu seinem herren: 'last ewer klagen sein:
Vil wenig guter tage het hie der fater min.' [D IX 154.
Da sprach Wolffditerich[e]: 'und werst du nit sein kint,
So must du dar umb sterben: min hercz in jamer brint.

1956. Nu woltte got von himel, daz ich fur in wer tot! D IX 155.
Got helff in jener welte seinr armen sel uß not!'
Ee er von dannen kertte, da traib er jamer groß,
Beging in also schone, manch zeher er vergoß.

1957. Si vilen auff ir knie, er und dÿ diner sein, D IX 156.
Und baten fur sein sele, das ir got hu[l]ff auß pein.
[122 a] Da antwurt im ain stymme und sprach gar senigleich:
'War umb trawrst du so sere, edler Wolffditerich?

1958. Gedencket, edler herre, wol an di trewe min: D IX 157.
Land uch durch gottes willen min sun enpfolen sein
Und bit got fur min sele, daz si got hab in hut!'
Dar mit so schwaig di stymme wol gen dem ritter gut.

1959. Er his wol hundert brister kumen zusamen dar, D IX 158.
Di alsant hiltten messe, ain raines opffer klar
Daz ward allda begangen von manchem werden man.
Man schloß im uff den sarche und lis in schawen an

1960. Den seinen liben maister: er fand neur daz gepain, D IX 159.
Daz was wiß und auch schone. der edel degen rain
Nam da daz totte haubet und kußt in an den munt.

*

1953, 1 sach: *darnach gestrichen* dort. 1954, 4 det *verbessert aus* het. (*oder umgekehrt?*) 1955, 4 must: *statt* m *zuerst angefangen* s? 1956, 2 halff? 3 Ee: Er? 1957, 1 dy *verbessert aus* dine (ne *gestrichen*). 1960, 1 er: *statt* e *angefangen* f.

Er gab hin durch sein sele dez goldes tausent pfunt.
1961. Daz rich besaczt er schone mit manchem werden man, D IX 160.
Di im mit trewen schwuren. da schit er bald hin dan
Und fur da mit gewalte uber daz wilde mer
Und kam wyder gen Gartten mit allem seinen her.
1962. Di edel kayserynne irn heren schon enpfing: D IX 161.
Mit mancher werden frawen si im engegen ging.
Auch kam gen im geritten manch stolczer degen gut,
Enpfingen in gar schone und waren wol gemut.
1963. Di edel kayserynne di fraget in zuhant D IX 162.
Von seinen brudern baiden, wis stund in Krichen lant.
Er sprach: 'zart edle frawe, mit starcker heldes krafft
Must wir si dort bezwingen und all ir rytterschafft.
1964. Ich bring si mit mir here.' di kaiserin hin ging, D IX 164.
Da si di kunig fand baide, und si gar schon enpfing:
Umbfing si baid mit armen, di edel keiserein,
Si furt si mit ir dannen, schanckt in den klaren win.
1965. Si pflag der herren schone bis an den dritten tag, D IX 165.
Si und als ir gesinde der held mit trewen pflag.
Da fragt Wolffditeriche bald nach den brudern sein,
Er sprach: 'si mussen sterben wol uff die trewe min.
1966. Daz hand si wol verdinet wol an den dinern min. D IX 166.
Di haubt ich in ab schlage, es mus ir ende sein:
Umb mines maisters willen, den ich verloren hab,
Dar umb wil ich in lassen di haubet schlagen ab.'
1967. Da filen im zu fusse all seine dinestman D IX 167.
Und sprachen: 'edler herre, ir solt si leben lan:
Het wir si dort erschlagen, dez solt man klagen nicht.'
[122b] Der edlen kaiserynne sagt man bald di geschicht.
1968. Da kam gar schir gegangen gen in di kayserein: D IX 168.
Si detten ir vil balde di selben mere schein

*

1961, 1 manchē. 4 wyder : wy *verbessert aus* wie, *über* y *ein punkt. vorher gestrichen* den helt. 2 mancher : *statt* m *angefangen*? 1963, 3 1962, 1 jrn : edler. 1965, 3 Wolffditeriche : *das schluß*-e *scheint nachträglich angeflickt.* 1966, 1 wol : *vorher gestrichen* es mus. 1967, 1 im : jnn *verbessert aus* inn; all *verbessert aus* alle, *nach* dinestman *ein strich von links unten nach rechts oben.*

Und sprachen: 'unser herre der wil den brudern sein
Di haubt lassen ab schlagen: daz wendet, frawe min!'

1969. Da sprach di kaiserynne: 'daz wil ich gerne thun: D IX 169.
Ich traw in wol erwerben gen im frid unde sun,
Daz er in an dem libe sol nymmer tün kain lait
Und si lest von im rytten: ich gib in gut gelait.'

1970. Si ging gar trawriglichen fur iren herren stan. D IX 170.
Er fraget, waz ir were. si gund in ruffen an,
Si sprach: 'ir wollend dotten ewr bruder: rewt mich ser:
Di solt ir mir ergeben durch aller frawen er:

1971. Si sein ewr bruder baide: di solt ir mir ergeb(e)n: D IX 171.
Mir gschach noch nie so laide. und nemt ir in daz lebn,
Es wer ain grossse schande, wo man daz von uch sait:
Si sollen euch zu dinste auch furbas sein berait.

1972. Wolt ir Maria eren und alle werde wip, D IX 172.
So gebt in ewre hulde und fristet in den lip,
Land in lant unde leute, drut her, daz ist min rat.'
Dá gweret er di frawen, als in sein frawe bat,

1973. Er sprach: 'sidt sich mit ubel hie nymant rechen sol, D IX 173.
Si hetten baid den tode umb mich verschuldet wol:
Si tryben mich an schulde wol von dem erbe min:
Daz wil ich got ergeben und auch der muter sein.

1974. Durch uch und alle frawen wil ich si leb[e]n lan.' D IX 174.
Da gab er in gelaitte und his si fur sich gan,
Er leh in lant und lüte und auch di hulde sein:
Si dintten im mit trewen und auch der kaiserein.

*

1968, 3 dē brudern *verbessert aus* di bruder. 1970, 2 Er : E *verbessert aus* D. 1972, 3 drut : *vorher gestrichen* an. 1974, 3 leh: *zweimal ober der zeile über gestrichenem* gab.

XIX.

1975. Er lis ain hoff us ruffen durch alle seine lant: D IX 175.
Da kam zu hoff gerytten vil mancher kün wigant,
Di von im hetten lehen, di kamen alle dar,
Bis er zusamen brachte ain rytterliche schar.

1976. Mit den czoch er gen Rome, der degen lobesam. D IX 176.
Manch edler furst und here im da zu dinste kam.
Da ward der helt gekronet zu ainem kaiser gut:
Das romisch(e) rich und krone hilt er gar wol in hut.

1977. Er kam wider gen Gartten mit kaiserlicher krafft: D IX 177.
Da hub sich kurczewile von werder rytterschafft,
Thurniren unde stechen dort vor dem kaiser her,
Dort vor der kayserynne zubrach man manig sper.

1978. [123 a] Und da Wolffditeriche loblich gekronet wart, D IX 178.
Er sprach zu seiner frawen: 'trut libste frawe czart,
Wolt got, daz ich nu weste, wer mir ie dinst het tan:
Dem wolt ich gerne dancken,' so sprach der kune man.

1979. Gen Tarfis er gedachte, da er den ring gewan, D IX 179.
Daz im des burgers tochter het eren vil getan:
Daz sagt er seiner frawen, der edlen kayserin.
'So solt ir si begaben, traüt libster herre min:

1980. Ir sollend nach ir senden, wol nach der maget klar: D IX 180.
Was ir ir hand verhaissen, daz solt ir haltten war
Und gebt ir ainen heren, der ir geadelt seÿ
An burt und auch an eren, als lib als ich uch seÿ.'

1981. Der kaiser sant gar palde nach ainem dinestman, D IX 181.
Der waß ain edler graffe und was im undertan.
Da sprach zu im gar palde sein her Wolffditereich:
'Du solt min bote werden gen Terfis sicherlich

1982. Zu ainem burger here, der hat ain dochterlein, D IX 182.
Nach der hab dich gesendet der libste herre din,
Dem si ain fehen mantel uff ainem hoffe gab:

1975 *eingerückt.* 1 *Vor* Er *am rande* e. (*Nach 1974, 4 nur ein strich über die seite.*) 3 von : *statt* v *angefangen?* 4 bis Er. 1977, 4 : *darnach unten am rande rechts* : vnd da wolffditerich.

Der woll ir haltten ware, waz er verhaissen hab.'
1983. Er naigt seim herren schone, urlaup er von im nam, D IX 183.
Mit im rytten zwelff rytter, di waren lobesam.
Er warb di botschafft gerne, als in sein herre bat:
Er kam mit seinen helden gen Terfis in di stat.
1984. Er fraget nach dem burger und grußt in tugentleich: D IX 184.
Man weist im di junckfrawen, di waz gar minigleich.
Er sprach: 'vil schone maget, es hat nach euch gesant
Mein her.' si fragt in balde, wy er nu wer genant.
1985. Er sprach: 'schone junckfrawe, er haißt Wolffditerich D IX 185 ac.
Geporn us Krichen lande und hat daz romisch reich
Mit seiner hant erfochten und aines kaisers wip:
Sein glich ward nie geporen von kainer frawen lip.
1986. Kent ir icht ainen rytter, der zu euch here kam, D IX 185.
Der hy mit hohen eren manchem den briß benam,
Dem ir gab[t] ainen mantel? daz ist der herre min:
Der lest uch flissig grussen und auch di kaiserein.'
1987. 'Nu lon im got von himel!' di schone maget sprach, D IX 186.
'Got frist im lang sein leben, bhut in vor ungemach
Und danck im seiner trewe, das er min nit vergas.'
Si ging von in gar bald[e]. hort, wes si sich vermas:
1988. [123 b] Si bracht wol hundert marcke von klarem golde rot,
Si sprach: 'vil edler grafe, sedt uch daz potenbrot!' [D IX 187.]
Si gab iglichem rytter wol dryer hande klait.
Si sprach: 'danckt ewrem heren seinr trewen,' sprach di mait.
1989. 'Daz thun ich also gerne,' so sprach der graf Hartman, D IX 188.
'Waz ir an mich begeret, daz wil ich werben schon:
Ich wÿl meim herren zaigen di gab so lobeleich
Und auch der kaiserynne, daz wissend sicherleich.'
1990. Da sprach zu im di schone: 'ir solt ewrm herren sagn,
Daz ich woll zu im kumen gar schir in kurczen tagn.'
Da schid der graff von dannen mit seinen ryttern gut

1983, 1 seim *verbessert aus* sein. 1984, 2 weist: w *verbessert aus?* 3 euch: e *verbessert aus* u? 1985, 4 vō: v *verbessert aus?* 1986, 2 manchem *verbessert aus* manchen. 1987, 2 got: *nach* g *gestrichen* r. 3 min *verbessert aus* nin. 1989, 3 wÿl: wy *verbessert aus* w, y? herrē *verbessert aus* herr ze. 1990, 1 Da: *vorher gestrichen* Das. 2 Dazl. j gar.

Und kam hin fur den kaiser   und waz gar wol gemu[t].
1991. Di mait rust sich gar schone   zu Terfis in der stat D IX 189.
Mit gold und mit gestaine.   irn fater si da bat,
Daz er ir geb zu stewre   vil manchen edlen stain:
Di furt mit ir von dannen   di kusche maget rain.
1992. Si sprach: 'traut libster fater,   durch aller frawen er, D IX 190.
So sendet mir gar balde   nach mangem degen her,
Das wir mit grossen eren   auch mugen kumen dar,
Daz man dort vor dem kaiser   mug unser nemen war.'
1993. Der burger sant vil balde   in alle sine lant: D IX 191.
Im kam acht hundert helde,   di dintten siner hant,
Schon mit verdackten rossen   fur Terfis uff ain plan:
Da furt er seine dochter   mit hohem briß von dan.
1994. Hartman, der edel grafe,   auch vor gen hofe rait, D IX 192.
Daz er seim edlen herren   di botschafft eben sait.
Da er kam hin gen Garten,   er ilet da zuhant,
Da er Wolffditerichen,   den edlen kaiser, fant.
1995. Da in Wolffditeriche   zum ersten ane sach, D IX 193.
Enpfing in also schone.   hort, wy der grafe sprach:
'Es ist mir wol ergangen   durch uch uff diser fart,
Daz seht ir an der gabe,   gab mir di junckfraw czart.
1996. Wol hundert marck von golde   gab mir di schone magt
Durch euch und durch ir ere,   das si uch hie gesagt. [D IX 194.
Si hat all myne rytter   gar wunniglich geklait.
Si danckt uch aller eren,   di minnigliche mait.'
1997. Da sprach Wolffditereich[e]:   'wann kumt di maget her?
Daz ich mich dar nach richte: ich bit ir zucht und er: [D IX 195.
Ich rayt ir schon engegen   mit manchem ritter fin:
Ich wil si schon enpfahen   und auch di kaiserein.'
1998. [124a] Er sprach: 'vil edler herre,   sy kumt noch heÿnacht her
Wol mit acht hundert helden: zu uch stet ir beger. [D IX 196.
Di magt di hat uns allen   herlichen mit gefar(e)n:

*

1990, 4 und: *darnach gestrichen* bracht d. 4 gemu, *der rest des wortes verklebt.* 1991, 2 gold: d *verbessert aus* s? jrn̄. 1992, 1 aller: faller. 2 gar: r *verbessert aus* l, b? mangē. 1995, 3 durch: *statt* d *angefangen* s? 4 gab: *vorher* di, d *gestrichen.* 1996, 2 ere: *vorher gestrichen* e . . r. 4 danckt: d *verbessert aus* s, f?

Vor mild und auch vor gute tut si kain gut nit sparn.'
1999. 'Wol auff, ir herren alle,' so sprach Wolffditerich, D IX 197.
'Und helfft mir schon enpfahen di maget miniglich!'
Wol mit zway tausent helden er ir engegen rait:
Manch sper da ward zustochen wol vor der schonen mait.
2000. Da si zu baiden seytten ainander sahen an, D IX 198.
Da rait gar rytterlichen zusamen manig man,
Ie ainer uff dem andern manch starcken schafft zustach,
Wann man uff festen schilden vil manig sper zubrach.
2001. Ir kainer wolt mit raÿtten gegen Wolffditerich: D IX 199.
Sy schontten all der krone. manch rytter lobelich
Sprach zu im: 'edler here, euch tar nymant bestan:
Wir wissen noch wol alle, und wy ir sidt ain man:
2002. Ir rit mit ainem grafen zu Terfis zu ainr zit: D IX 200.
Ir furt in uß dem satel gar wol acht klaffter wit.
Fur war daz selbe rytten lit uns noch in dem synn:
Dar von rat wir eim iden, daz ers mit uch nit gynn.'
2003. Dez lacht Wolffditeriche, der kaiser lobesam, D IX 201.
Des glichen manig maget: ir hercz in freude kam.
Da wart vor schonen frawen manch sper enzway gerant,
Vil manger aus dem satel vil nider uff daz lant.
2004. Da reyt hin zu dem wagen Herbrant der hoch gemut:
Ein fingerlin von golde gab er der maget gut. [D IX 202.
Si gab im ains hin wider, dem edeln rytter klug,
Daz si durch seinen willen an irer hende trug.
2005. Der kaiser gab di maget Herbrant, seim dinestman: D IX 204.
Burg, stet, lant unde leute macht er im undertan,
Auch gab im uff sein habe Wernher, der burger fin:
Herbrant nach seinem tode so solt er herre sein.
2006. Der dag nam bald ain ende. den helt man da zu lait, D IX 205.

*

1998, 4 tut *ober der zeile über gestrichenem* kan, kain : k *verbessert aus?* *Vor 1999 in einer klammer* II M. 2001, 1 ræÿtten? 2002, 1 Jr : J *verbessert aus?* 2003, 3 wart : wort. 4 manger : *zwischen* g *und* e *ein schnörkel.* 2004, 1 der hoch gemut *ober der zeile über gestrichenem* der degen gut. (*Der strich nach* 2003, 4 *läßt die nachgetragenen worte frei.*) 2005, 1 seim dinestman *ober der zeile über gestrichenem* dem diner sein. (*Der strich nach 2004, 4 wie nach 2003, 4*). 4 Herbrant : H *verbessert aus* G, *dieses verbessert aus* E.

Zu im legt man gar schone di wunderschone mait.
Mit armen schon umbfangen ir hercz da freuden pflag.
Ir hercz erschrack in baiden, da wider kam der tag.

2007. Di nacht di nam ain ende, di sunn gar helle schain: D IX 206.
Da gingen si zu kirchen und hortten meßß gemain.
Dar nach ward ab gestochen vil manig rytter her,
Vil manig sper zubrochen durch aller frawen er.

2008. [124b] Di hochczit wert mit freuden bis an den zwelfften tag,
Daz man vor schonen frawen vil kurczewil da pflag. [D IX 207.
Da wart manch riche gabe den armen luten gebn,
Daz manch[er] narung hette, di weil er het daz lebn.

2009. Daz det Wolffditeriche mit seiner miltten hant: D IX 208.
Er gab den seinen allen reich lehen, lut und lant,
Wer im ie het gedinet, den gab er unde leyh,
Wers an in torst begeren, wann er nymant verzeyh.

*

2007, 1 ain: *darnach gestrichen* d. suñ. 4 manig *verbessert aus* mang. 2009, 1 milttē, *strich über* e *fast ganz verdeckt durch den trennungsstrich nach* 2008, 4.

XX.

2010. Er lonet all den seinen, als ainen kaiser czam: D IX 209.
Er gab daz westeriche zway grafen lobesam:
Herman und Hartman baide kamen uß grosser not
Und lebten baid in eren richlich bis in den tot.

2011. Ér lont in all geliche den herren alle sant: D IX 210.
Er gab di burck zu Gartten seim diner Herebrant,
Drumb daz si seinem schweher nahent gelegen was.
Der pflag er wol mit hute: dem held dem ward nie bas.

2012. Der lebt in hohen eren uff Gartten, daz ist war. D IX 211.
Sein wip bi im ain sune trug in dem ersten jar,
Der ward mit seinem namen gehaissen Hildebrant,
Der sidt dem fockt von Berne halff gwynnen lut und lant.

2013. Wolffditrich gab ain frawen Hachen, dem diner sein, D IX 212.
Di waz ain herczogynne gepor[e]n von dem Rin:
Zu Breysach uff der feste di mait erczogen wart.
By im trug si ain sune, der waz genant Eckhart.

2014. Berche, dem seinen diner, gab er daz lant Meran, D IX 213.
Daz was Perchtung, seim fater, vor czitten untertan.
Da zu gab im der kaiser der edlen Berner lant,
Berchtung, seim jungen sune, der kunig hoch genant.

2015. Brechtwin und seinem bruder, dem jungen Allebrant, D IX 214.
Gab er daz lant zu Sachssen und auch dar zu Prafant,
Dar umb, daz si in notten durch in liden arbait,
Macht si alsant zu fursten, der kaiser unverczait.

2016. Der bruder was noch fire, der sine[n] dinestman: D IX 215.
Daz kaiserthum zu Krichen macht er in undertan.
Da wurden si zu herren gar stet bis an ir end:
Ir not und auch ir kumer gund in ir herre wend.

*

2010 *eingerückt*; *vor* 1 E e, E *gestrichen* (*Nach 2009, 4 nur ein strich.*) 4 riclich, *statt* 1 *angefangen* h? 2011, 1 all : altte, te *gestrichen.* 2012, 1 D Er : *vor* E *angeflickt* D, *vor* D *am rande* rot, *darunter* ferb, f *zum größten teil weggeschnitten.* hohen *durchgestrichen.* uff : *das erste* f *verbessert aus* s? 2 sunē. 2013, 4 der : des. 2015, 1 und *zweimal.* seinē. 2 er : e *verbessert aus* d. 4 kaiser : k *verbessert aus* de.

2017. Und da Wolffditerich[e] di lant in allen lech D IX 216.
Und er si al begabet und in allen verczech,
Si namen urlaup alle: ider zoch in sein lant:
[125 a] Si schwuren all dem riche zu dinen alle sant.

2018. Si detten furbas gerne, waz in ir her gebot. D IX 217.
Er sprach: 'halt recht gerichte und armer lute not
Solt ir in alczit wenden, und waz daz rich get an.'
Dez schwuren si im alle, der kaiserlichen kron.

2019. Iglicher fur zu lande und schiden alle gar. D IX 218.
Dar nach Wolffditeriche an schand wol zwainczig jar
Lebt er in hohen eren wol by der kaserein,
Bis si by im gewane zway klaine kindelin.

2020. Di his man tauffen balde, daz ain ain maget czart, D IX 219.
Di wart nach irer muter genennet Libegart,
Das ander waz ain knabe gepildet adelich,
Der wart nach seim anheren genant Haug Diterich.

2021. Di zoch man uff mit flisse zertlich in hoher er. D IX 220.
Di wil gepar zu Gartten Herbrandes wip so her
Herbrant ain jungen degen, ward dar nach wit erkant:
Der ward so wunderkune, genennet Hildebrant.

2022. Dar nach gwan si zwen sune, di wurden helde gut: D IX 221.
Der ain genant Neore und Lÿfant hoch gemut
Und auch ain tochter schone, Maryna his di czart:
Von ir di Wulfing kamen, Wolfwin und auch Wolffhart.

2023. Di mer di kamen palde hin fur Wolffditerich. D IX 222.
Zu in sant er sein sune, daz wissent sicherlich,
Daz man im schickt di jungen und im di soltten geb(e)n,
So wolt er si auch leren nach bris und ere strebn.

2024. De[r] bet ward er geweret: si wurden im gesant. D IX 223.
Bi seim sun Haugditriche zoch er auch Hildebrant:
Er lert si zucht und ere vil manchen liben tag,
Bis si wurden manbere, er ir mit trewen pflag.

*

2017, 3 namē *zweimal.* 4 sant : s *verbessert aus* l? 2018, 3 jr : j *verbessert aus*? 2021, 2 wip : *vor* w *ein buchstab gestrichen.* 2022, 1 di: *vorher gestrichen* vo, *darüber geschrieben* e? 2 neare? 2023, 3 jungen : *zwischen* g *und* e *ein strich von oben nach unten.* 2024, 1 bet : b *verbessert aus* v?

2025. Er leret si wit springen und schissen auch di schafft, D IX 224.
Und wy si mochten werben nach bris und rytterschafft.
Si wurden wol erzogen und dar nach wit bekant,
Daz man ir manhait briste durch alle witte lant.
Von in in sturm und stritte manch kuner rytter starb,
Iglicher hie uff erden groß briß und er erwarb.

*

2025, 2 wy : *vorher gestrichen* s.

XXI.

2026. Und da Haug Diteriche kam in daz zwelffte jar, D X 1.
Da starb sein edle muter, di kayserin so klar.
Da man di edlen frawen begrub, da hub sich not:
Wolffditrich und di seinen klagten den iren tot.

2027. Und da man in dem lande den grossen jamer sach, D X 2.
[125 b] Wol umb der frawen sterben hub sich groß ungemach.
Der kaiser sant gar palde nach manchem werden man,
Zu im nam er sein süne und his si fur sich gan.

2028. Er sprach: 'und wißt, ir helde, ich han nach uch gesant:
Mein sund di wil ich bussen und lassen leut und lant [D X 3.
Und wil es got ergeben und in ain kloster farn,
Daz ich vor mynem ende min sel mug wol bewar(e)n.

2029. Sidt mir nu ist gestorben min fraw, di kaiserin, D X 4.
So wil [ich] vor uch allen dem libsten sune min
Geben zu ainem erbe di lut und auch di lant:
Dem solt ir alle hulden und dinen seiner hant.

2030. Er sol des riches krone nach minem tod uff tragn D X 5.
Und auch by mynem leben. ich wil min sunde klag(e)n.'
Da sprachen all di seinen: 'daz tun wir willigleich,
Syt ir uns daz gebitend, edler Wolffditereich.'

2031. Da sprach zu seinem herren der kune helt Herbrant: D X 6.
'Sit ir nu wol[let] lassen di lut und auch di lant
Und aus der hende geben daz heilig romisch rich,
So wollen wir nu kronen ewrn sun Haug Diterich.'

2032. Si kronten in mit eren, als man aim kunig tut. D X 7.
Er hilt lant unde lute alczit gar wol in hut.
Doch wurden ser betrubet all seine dinestman,
Daz si irn liben herren auch musten faren lan.

2033. Si sprach[en]: 'edler kaiser von adel hoch geporn, D X 8.
Nu mus es got erbarmen, sol wir uch han verlorn!'

*

2026 *eingerückt, vor 1 am rande klein* v, *dann folgt* vnd. *nach 2025 nur ein strich.*) 2027, 3 nach *zweimal,* manchē. 2028. 4 mynē. 2029, 2 *keine lücke.* 2030, 4 syt ir *verbessert aus ?* 2031, 2 *keine lücke.* 4 ewrn. 2932, 4 Daz *zweimal.*

Si tetten dem geliche, sam wer er genczlich tot:
Si wunden ire hende und liden umb in not.

2034. Da sprach Wolffditeriche: 'nu land ewr klagen sein, D X 9.
Wann ich ie wil versorgen dy arme sele min
Und wil si machen fry̆e vor haisßer helle glut:
Ir solt es got ergeben und wesen wol gemut.'

2035. Ir wunn und auch ir freude di waz da gancz da hin. D X 10.
Er pfal in lant und lute. betrubet waz ir sin.
Er zoch mit all den seinen, der wunderkune man,
Mit fursten und mit herren zu dem kloster Duschan.

2036. Er sprach: 'ir herren alle, man hat mir dick gesait, D X 11.
Es lig dort an den haiden zu end der cristenhait
Da ist ain kloster here, sant Jorgen orden inn:
Daz lydet grossen kummer wol von den Zarassin.'

2037. Dar ein zoch er mit willen, als in got selbs begabt. D X 12.
[126 a] Si pfingen in gar schone, daz covent und der abt,
Si lertten in den orden, den edlen degen her.
Er dinet unser frawen zu allen czitten ser.

2038. Er liß daz romisch riche und furt ain hailigs lebn. D X 13.
Er sprach: 'durch gottes willen wil ich min schwert uff gebn
Und wil auch nit mer uben min werde mannes krafft,
Man woll mich dann vertriben us diser bruderschafft:

2039. Daz wil ich nit versprechen,' so sprach der kün wigant. D X 14.
Er opffert vor in allen da uff sein sturmgewant
Uff sant Johans altare, sein brunn von golde rot.
Sein held ir werde hende wunden in grosser not.

2040. Si waren ser betrubet und waintten all gelich: D X 15.
Der klag mocht nit gehoren ir her Wolffditerich.
Von im di seinen schiden hin in daz romisch lant.
Di bruder sein mit flisse da pflagen alle sant.

2041. Man bot im in dem kloster der grossen eren vil: D X 16.
Daz gund im nit gefallen, als ich uch singen wil,

*

2034, 3 vor : v *verbessert aus* w. 2035, 1 wunn : wund. 2036, 2 den *verbessert aus* dem. 2037, 1 got : t *verbessert aus* g? 2 covet, *aus* t *ein haken zurückgezogen über* e. 2038, 2 darch. 3 werde: *darnach gestrichen* rytter. 2039, 4 wunden: *darnach auslassungszeichen, über der zeile gestrichen* so gar, *am rande rechts wieder auslassungszeichen, darnach* kleglich.

Es wolt im nit gefallen, das man di spis so rich
Begunde fur in tragen und doch nit tailt gelich.

2042. Er sprach: 'ir bruder alle, daz ist ain suntlich lebn: D X 17.
Sol man nit auch den armen als uns di spise gebn,
Als mir und auch den besten, daz dunckt mich nit müglich:
Wir kunnen nit verdinen also das himelrich.

2043. Solt wir di guten spise hie nissen alle stunt D X 18.
Und nit by uns di armen, brecht uns in helle grunt.
Ich wolt mer in der weltte umb got verdinet han,
Da ich regnirt daz riche: es mus noch anders gan.'

2044. Dar nach must man di spise zusamen schuten gar D X 19.
Dem armen als dem richen: daz schuff der degen klar.
'Durch got soll wir glich tailen auch alles, daz wir han:
Daz dunckt mich bruderlichen gen got gar recht getan.'

2045. Di hosten in dem kloster waren dar wider hart: D X 20.
Eins tags ward er erczurnet und nam si by dem bart
Und knupfft ie zwen zusamen und hing si an ain want:
Si reckten uff ir hende und schwuren im zuhant,

2046. Daz si furbas nit mere wider in wolten strebn. D X 21.
Daz schuff er durch gotz willen und furt ain seligs lebn:
Di speiß man furbas tailet den brudern all gelich:
Si saczten sich nit mere wider Wolffditerich.

2047. Ein haidenischer kunig nah by dem closter sas, D X 22.
Der waz gar wyt erkennet und his auch Karinas.
[126b] Der tet dem selben kloster vil manchen schaden groß:
Des er gen disem helde gar wenig da genoß.

2048. Daz kloster wolt er zwingen, der haydenisch soldan, D X 23.
Daz sy haydischem glauben all wurden undertan.
Daz het er an getriben mit in vil manigs jar,
Daz sy sich sein erwertten zu aller czit fur war.

2049. Er his sein feindes briffe hin in daz kloster tragn D X 24.
Und his den brudern allen enstlichen widersagn:
Sÿ musten im all dinen, da möchten si nit wider,

2043, 3 wolt: *darnach gestrichen* wo, mer: *darnach gestrichen* vmb, jn: j *verbessert aus* d? 2046, 2 er: *darnach gestrichen* ab. 2047, 1 haidenisches, *schluß*-s *gestrichen, darüber ein runder haken*; nah: h *verbessert aus* s. 2048, 2 all: ll *verbessert aus?* 4 sy *verbessert aus* sich. 2049, 1 feindes: fe *verbessert aus* br. 3: Sÿ S *verbessert aus* D.

Oder er wolt daz kloster storen und werffen nider.
2050. Der [bot] kam fur das kloster, den er het dar gesant: D X 25.
Er bracht den briff gar balde, da er di bruder fant:
'Leßt, was an disem brife vor uch geschriben stat:
Ergebt ir uch nit balde, nit wol es uch ergat.'
2051. Der briff der ward gelesen, daz si all hortten das, D X 26.
Wy si wolt gar verderben der haiden Karinas.
Si gingen bald zu rate und santten also schnell,
Da si Wolffditrich funden: der was in seiner czell.
2052. Sy sagten im di mere, den briff man im auch laß. D X 27.
Da er vernam di mere, sein hercz betrubet was.
Da sprach uß grossem zorne der edel degen gut:
'Ir liben bruder alle, nu habet mannes mut:
2053. E ich uns lis vertriben,' so sprach der kune man, D X 28.
'Den soldan und sein here wil ich alain bestan:
Mir brech dann in der hende daz gute waffen min,
So woll wir mit gocz hilffe vor in wol sicher sin.
2054. Si sollen nit genissen, daz ich her kumen bin: D X 29.
Von mir mus mancher sterben. nu mercket mynen sin:
Wir wollen in dem kloster vor in gar wol genesn:
Ich wil den argen haiden ain süre vesper lesn.
2055. Nu haißt im an aim brife von uns auch widersagn, D X 30.
Sunder von mir alaine, und haißt in bald hin tragn.
Schribt im: woll er nit wichen in ainer kurczen czit,
So woll ich in alaine bestan mit sturm und strit.'
2056. Der pot erschrack gar sere, da er di red erhort: D X 31.
Er forcht, es gult sein leben, und ilet fur di pfort,
Er liff gar bald von dannen, da im nu ward der briff,
Wy bald er zu dem haiden, zu sinem herren, liff!
2057. Den briff warff er bald dare seim herren in di schoß, D X 32.
Er sagt im solche mere, daz es in ser verdroß,
[127 a] Er sprach: 'si hand ain bruder, des glich ich nie gesach:
Er sprach, wolt ir hie haben ru und auch gut gemach,

*

2050, 1 *keine lücke.* kam *zweimal.* gesant : *zwischen* e *und* s *ein strich.* 2052, 1 sy : s *verbessert aus* D. 2053, 3 dan̄ *verbessert aus* daz. 2055, 4 woll : *darnach über der zeile verwischt* d. 2057, 1 Den : n *verbessert aus* r.

2058. So solt ir halten fride. und lebt ich tusent jar, D X 33.
So kem ich nymmer mere fur in, red ich fur war.
Ab ainem munch so sere ich nie erschrocken bin:
In mus der tufel furen in seiner kutten hin!

2059. Er hat in seinem libe ain hercz und mannes krafft D X 34.
Und wil sein sunde bussen bi diser bruderschafft.
Ab im so graußt mir sere: er sprach mit grossem nit,
Er wol als ewer here alain bestan mit strit.

2060. Di munch sich sein all trosten, daz er ir bruder ist. D X 35.
Ich sach nie sein gelichen. er trost si alle frist,
Er gab sein brudern allen ain rytterlichen trost:
Er sprach: von miner hende so werdend ir erlost.

2061. Er sprach, er wolt ain vesper uch lesen, herre min, D X 36.
Welcher di fesper hortte, es must sein ende sein.
Ich rat uch, edler herre, wolt ir furs kloster(n) farn,
Daz ir uch vor im hutend, wolt ir den lip bewarn.'

2062. Da sprach zu im der hayden: 'hast du dort icht vernumen,
Auß welchem land der degen si in daz kloster kumen? [D X 37.
Ist er von hohem adel? hast du daz ich[t] gehort?'
'Daz waiß ich nit, traut herre, nu mercket mine wort:

2063. Si hilten in gar schone und dintten im gelich, D X 38.
Als ob er trug die krone uber all(e) kunigrich.
Ich sag(t) uch seinen namen: er haißt Wolffditerich,
Also hort ich in nennen, den degen lobelich.'

2064. Daz hort manch stolczer haiden, der by dem kunig sas. D X 39.
Baldach von Todierne, der Lymmus bruder was,
Der dacht, wy an der czynnen in fing der haid Belmunt,
Wolffditrich het gefangen wol an der selben stunt.

2065. Dem het Wolffditeriche zwelff rysen tot geschlagn D X 40.
Und Balmu[n]t auch zu dode, gund man dem haiden sagn,
Und ainer his Lifinus, der Barachs bruder was,
Baruch klagt das dem hayden genennet Karinas

2066. Und sprach: 'der selbig Kriche ist kumen in daz lant: D X 41.
Wol uff bald, all di mynen, ir sollend sein gemant,

*

2058, 3 munch : mvnch, monch? 2061, 2 sein (*vor* ende) *verbessert aus* sen. 2063, 2 vber : *über* r *ein runder haken.* 2064, 2 baldoch? tadierne? 2065, 2 dem̄. 4 klagt : k *verbessert aus* b, le?

Daz ir mir helffend rechen   an im di grossen not,
Wann uns von seiner hende   lag manig ritter tot.'

2067. Da sprach zu im der botte: 'ich rat uch, herre min, D X 42.
[127 b] Daz ir all hie belibet: er bringt uch all in pin:
Ich sach in [—] der masse,   den wunderkunen man,
Ich glaub, daz in der weltte   mug im nicht sigen an.'

2068. Baruch von Tadierne   sprach bald zu Karinas: D X 43.
'Ich han manch guten rytter,   zwainczg tusent oder bas:
Di fur ich uch ain jare,   ir edler kunig rich:
Wir wollen in daz kloster   zustoren sicherlich.'

2069. Der soldan bracht zusamen   ain ungefuges her D X 44.
Und Baruch mit sein helden   mit starcker mannes wer
Vol virczig tausent helde,   di waren schon berait
Und zugen fur daz kloster: daz ward in allen lait.

2070. Dar nach am funfften tage   an ainem morgen fru D X 45.
Kamen si fur daz kloster   und machten groß unru.
Da legten sich zu felde   funff edel kunig rich:
Des must vil mancher sterben,   manch haiden lobelich.

2071. Lifynus het verloren   vil manchen dinestman, D X 46.
Den im vor czitten fingen   di bruder von Duschgan:
Der wolt alain umb keren   daz kloster und daz lant:
Er maint, er wolt si zwingen,   di bruder alle sant.

2072. Er het Wolffditerich[e]   vil gern geschlagen tot: D X 47.
Da hub sich vor dem kloster   groß jamer unde not.
Dar vor so lag daz here   wol uff ain halbes jar,
Daz in zuran der spise,   der ungetaufften schar.

2073. Wolffditerich, der kune,   det in vil grosses lait: D X 48.
All tag er vor dem kloster   under di haiden rait:
Kain mal er von den haiden   auch schid, der degen her,
Er schlug(t) ir hundert tode   mit starcker mannes wer.

2074. Ains tag ging er zu rate   mit seiner bruderschafft, D X 49.
Wy daz er woltte senden,   der degen tugenthafft,
Nach manchem rytter kune   hin in daz romisch rich,
Daz si zu hilff in kemen.   daz gschach gar sicherlich.

*

2067, 3 *keine lücke*. der : de *verbessert aus* in. den : d *verbessert aus?* 2068, 2 rytter : *darnach gestrichen* fur. zwainczg : zw *verbessert aus* wa. 4 in *ober der zeile über gestrichenem* fur. kloster : *darnach gestrichen* und z *mit angefangenem* u, i? 2074, 3 manchem : manchen.

XXII.

2075. Myt siner botschafft schnelle er in daz rich enbot D X 50.
Sim sün Haug Diterich[e], wy daz er lid groß not:
Es legen vor dem kloster zwelff kunig mit grosser macht,
Di weren da gelegen ain halbes jar gedacht.

2076. Und da man in dem riche vernam di newen mer, D X 51.
Wy daz ain pot wer kumen, fragt fur den kaiser her,
Man wißt in hin gen Gartten, daz wissend sicherlich,
Man furt in fur den kunig genant Haug Diterich.

2077. [128 a] Di besten in dem lande di wurden all besant. D X 52.
Si kamen fur den kunig: di briff las man zuhant
Vor allen sinen fursten. 'wol uff, ir diner min,
Min fater wil ich rechen: mag anders nit gesein.

2078. Ich wil fur in dort strytten mit myner selbes hant, D X 53.
Daz felt mit blut begisßen. Herbrands sun Hildebrant
Den wil ich mit mir furen hin gen der haidenschafft,
Daz er in seiner jugent auch ub sein mannes krafft.

2079. Wir sein in ainem alter und fugt uns baiden wol.' D X 54.
Dez frewt sich rytter, knechte, ir hercz was freuden vol,
Daz si geselschafft pflagen da, di zwen junge man.
In volg(e)t rytter und knechte, waren in undertan.

2080. Wol achczig tusent helde kamen zusamen dar. D X 55.
Dar us las drissig tusent der kunig, di pesten gar.
Di furt mit im von dannen der kune helt Herbrant,
Er furt daz paner selber vor manchem kün wigant.

2081. Perchtung und Berchtewine und Aldebrant, di degn, D X 56.
Waren in hertten sturmen irs mutes gar verwegn
Und auch ir bruder Hache in rytterlicher czir,
Der kam von Krichen lande und Perchtu[n]gs sune vir.

2082. Er brach[t] Haug Diteriche zwelff tausent guter man. D X 57.
Da zoch der romisch kunig frolich mit in von dan.

*

2075 *eingerückt. Vor 1 am rande klein* m, dann folgt myt. (*nach 2074, 4 nur* e i n *strich.*) 2076, 1 riche *verbessert aus* richen. 2077, 1 all *verbessert aus* alle. 2080, 1 wol *verbessert aus* wols? 3 im *verbessert aus* in, der : den. 4 manchē.

Si furten fur daz kloster manch paner und geczelt
Beschlagen wol mit golde und furen uber felt.

2083. Wolffditrich ward des innen mit seinen brudern gut, D X 58.
Di rytten in engegen und waren wol gemut.
Man legt si by dem closter in ain gebirg so wit,
Daz in nit mocht geschaden kain haiden da mit strit.

2084. Wolffditrich pflag ir schone, mit trewen det er das, D X 59.
Ergeczt si, was in allen zu laid geschehen was.
Des danckt im tugentlich[e] Perchtunges sün alsant,
Von seinem libsten [sune] ward im groß freud bekant.

2085. Er pflag sein vetterliche. da sprach Wolffditerich: D X 60.
'Sun, last uch sein befolen daz heilig romisch rich:
Dar uber sit ir herre, uch dinet manig man,
Di uch zu allen czitten in trewen bi gestan.'

2086. 'Des danck ich Crist von himel, fater und herre min, D X 61.
Wann mir all czit mit trewen di held gehorsam sin.
[128 b] Si han mich wol in hute, min lut und auch di lant,
Und pflegen min mit trewen, di helde alle sant.'

*

2083, 1 mit : m *verbessert aus?* brudern : *vorher gestrichen* g. 2084, 4 *keine lücke.* 2086, 3 Si: *statt* S *angefangen?* han *verbessert aus* hant.

XXIII.

2087. [D]a sprach Wolffditeriche: 'uns tregt gar grossen has D X 62.
Und wil unß all vertriben der hayden Karinas
Und Baruch von Palerne. wy woll wirs griffen an?
Di brachten fur das kloster vil manchen stolczen man.

2088. Dem selben ich zwelff rysen und auch Balmu[n]g erschlug,
Den pris mit gottes hilffe ich von in allen trug. [D X 63.
Si sollen klain genissen, das si sin kumen her.'
Wolffditrich ging zu rate und gab den sinen ler.

2089. Der rat nam bald ain ende. der wunderkun wigant D X 64.
Das paner gab da selber Herbranden in sin hant
Und gingen an di haiden mit starcker heldes krafft.
Herbrant het den vorstritte hin gen der haidenschafft.

2090. 'Wann ir an grifft di haiden,' so sprach Wolffditerich, D X 65.
'So kum ich uch zu hilffe, daz wissend sicherlich,
Wol mit funff hundert helden der tempelheren gut:
Mit den so wil ich haltten gen in di hinderhut.

2091. Wann wir zwischen uns bringen di argen haydenschafft, D X 66.
So wol wir si beczwingen wol mit der gottes krafft:
So schlach wir si zu tode mit starcker mannes wer:
Ich hoff, wir wollen zwingen das haidenische her.'

2092. Si sprachen all geliche, di cristen lobelich: D X 67.
'Dar umb sin wir her kumen us dem romischen rich,
Da[z] wir hie briß erwerben.' ir hercz was unverczait.
Da zugen si zu felde uff aine haide brait.

2093. Daz cristenliche here legt sich da in das felt. D X 68.
Di haiden ir da wartten und raumten ir geczelt.
Si woltten nit verczagen. da sach man manchen man
Durch briß ir leben wagen: so fing das fechten an.

2094. Von stichen und von schlegen man füres flamen sach D X 69.

*

2087 *eingerückt.* (*nach 2086, 4 nur* e i n *strich*). 2 unß : ß *verbessert aus?* 2088, 1 balmug : nach b *gestrichen* l, *aus* g *ein haken zurückgeschlungen.* 4 vnd : *vorher gestrichen* vm. 2089, 3 gingen : *das erste* g *verbessert aus* f. 2091, 1 bringē : *der strich über dem* e *durch den trennungsstrich nach 2090, 4 fast ganz verdeckt.*

Uff schissen gen den lufften. manch sper man da zubrach,
Vil mancher ward durch(t)rytten durch schilt und durch den lip,
Di dar nach ward bewainen manch minigliches wip.

2095. Di schwert uff hertten helmen hort man erklingen wit. D X 70.
Herbrant brach durch di hayden mit ritterlichem strit,
Und der daz paner furtte, hin durch der haiden schar:
[129 a] Daz fewr uß lichten helmen bran gen den lufften klar.

2096. Der romisch kunig junge und auch her Hildebrant D X 71.
Di kamen mit ainander hin in den strit gerant,
Di hiltten sich zusamen und schuffen grosse(n) not:
Von den zway jungen herren lag manig haiden tot.

2097. Vil manger da laut waffen uber si baide schray, D X 72.
Den si ir helm und schilde trantten da gar enczway.
Sy musten an di spiczen: daz schuff Wolffditerich,
Daz er da wolt an schawen, wy si doch staltten sich.

2098. Haug Diterich, der junge, und auch her Hildebrant D X 73.
Di fachten baid nach lobe mit helanthaffter hant
Umb cristenlichen glauben und fur daz romisch rich:
Des frewtten sich di bruder und auch Wolffditerich.

2099. Von in in strittes hicze was uff ainander ger. D X 75.
Ir roßß ward vil derstochen, durchrytten mit dem sper:
Si traten ab zu fusse da nider uff daz lant:
Sy fachten rytterlichen, daz sach her Herebrant.

2100. Sin roßß begund er sprengen hin gen den finden dar: D X 76.
Daz paner furt er selber, im folgt ain grosse schar:
Zway roß bracht man gar palde: uff sassen di zwen man.
Dẏ cristen kamen drungen rantten di haiden an.

2101. Si stritten ritterlichen, daz manig haiden sprach, D X 77.
Daz er by sinen czitten nie pesser ritter sach,
Als si da bracht zu felde der kunig und Hildebrant:
Si fachten rytterlichen mit helanthaffter hant.

2102. Ir roßß verdeckt mit gold[e] und auch mit samat klug, D X 78.

*

2094, 2 uff: *das erste* f *verbessert aus* s? 2095, 1 erklingē: *der strich über dem* e *kaum sichtbar.* 2096, 3 not: *vorher gestrichen* mort. 2097, 3 sy: *verbessert aus* D. *Vor 2098 in einer klammer* XXI, *darüber* C. 2098, 4 frewtten: *das erste* t *verbessert aus* e. 2099, 2 dem: dē. 2100, 4 Dẏ: ẏ *verbessert aus* ir.

Des besten, den uff erden kain kunig nie getrug,
Ir wapenrock von golde gaben vil lichten glast.
Wolffditrich furt daz paner, dem manhait nie gebrast,

2103. Mit im er uß dem closter funff hundert helde nam: D X 79.
Dar mit czoch an di haiden der degen lobesam.
Mit krefften durch di haiden er mit den sinen brach
Und trant daz gancze here: da hub sich ungemach.

2104. Von cristen und von haiden hub sich ain grosser strit: D X 80.
Di haiden musten wichen wol zu der selb[e]n czit.
Si trugen gen ainander vil grymiglichen haßß:
[129 b] Daz felt ward rot von blute, di blumlin und das graß.

2105. Wolfditrich und sein bruder di wertten sich mit krafft D X 81.
Und schlugen vòr dem kloster zu tod die haidenschafft:
Ir plut si da vergussen di schnoden Zarassein:
Das si furs kloster zugen, das must ir ende sein.

2106. Baruch her von Palerne, der Limers sune was, D X 82.
Der furt manch stolczen degen, fur war so wissend daz:
Der rant Wolffditerichen, der starcke haiden, an:
Es halff in aber klaine, daz er dar an gewan.

2107. Doch weret sich der haiden wol gen dem ritter gut, D X 83.
Er rant in an mit grymme, der ritter hoch gemut:
Wolffditerich mit grymme stach da den haiden tot:
Da hub sich von den haiden groß jamer unde not.

2108. Si rufften an geliche Machmet und Terfiant D X 84.
Und rantten an di cristen mit helanthaffter hant:
Sich hub zu baiden seytten vil grosses ungemach,
Da floß uß tiffen wunden von blute manig bach.

2109. Doch facht vor allen helden Wolffditrichs bruderschafft, D X 85, 1. 2.
Wolffditrich vor in allen facht da mit heldes krafft:
Vil manchen lichten schilde der kune helt zutrant, D X 86, 3. 4.
Vil manchen er da faltte da nider uff daz lant.

2110. Waz er ir mocht erlangen verluren iren lip: D X 88.
Er macht in haidenscheffte zu witwen manig wip.
Und da di haiden sachen den grossen jamer an,

*

2103, 2 mit: mich. 2106, 3 der *verbessert aus* den. 2108, 1 machmet und : *über* met und *ein flacher bogen.* 2110, 2 wip : *vorher gestrichen* bach.

Daz in tet solchen [— —] mit strit der ainig man,
2111. Ein haydenischer rytter mit grossem jamer sprach: D X 89.
'O we daz ich den degen mit augen ie gesach!
Wir woltten wol genessen vor allen cristen gmain
Und wol daz kloster zwingen, wer diser man alain.
2112. Er seczt uns schwere busse: mit ritterlicher wer
Hat er sich in daz kloster geben zu brediger:
Wer von im hie enpfahet den pittern segen sin, — D X 90.
Er hat uns hie erschlagen zway tusent rytter fin —
2113. Wer im naht in dem stritte, dem wurt sin lip genumen:
Er mag wol sin der tufell und auß der helle kumen.'
[130 a] Erst mant Wolffditeriche di sinen rytterschafft D X 91.
Und auch sin bruder alle waren mit zorn behåfft.
2114. Wolffditrich mit den sinen brach durch der hayden her.
Doch rachen sich di haiden mit rytterlicher wer:
Si hetten im der sinen wol sechs zu tot erschlag(e)n, D X 92.
Di waren Berchtungs sune, als wir noch horen sagn.
2115. Vil mancher da must liden von im des todes pin,
Er schlug mit grymm zu tode vil manchen Zarassin.
Er sach dort in dem sturme sin sün Haug Diterich D X 94.
Und Hildebrant, den degen, di fachten rytterlich.
2116. Sin hercz daz was enczundet, seins laides er vergasß:
Er sach vor im dort fechten den kunig Carias:
Der facht gar rytterlichen wol mit der cristen schar, D X 95.
Wol zu den selb[e]n czitten schlug er mit krefften dar.
2117. Sin rosß zwischen di sporen der helt mit krefften nam
Und brach hin durch das here, der degen lobesam,
Er gab dem kunig riche ain ungefugen schlag, D X 96.
Daz rosß und man all baide ob ainem hauffen lag.
2118. Da bot er uff di hende, der edel kunig rich,
Und sprach: 'nemt mich gefangen, edler Wolffditerich!'
Di bet ward im versaget wol von dem rytter klug, D X 97.
Di bett mocht in nit helffen: daz haubt er im ab schlug.
2119. Da ging das paner nider: ir her ward gar zutrant.
Da floch manch stolczer haiden wol vor Wolffditrichs hant:

*

2110, 4 Daz : *vorher gestrichen* Vnd. 2111, 1 haydenischer : y *verbessert aus* d. 2117, 2 vnd : *vorher gestrichen* ba. 4 ob : eb?

Sin schaden gund er rechen. sein hercz in zorne bran, D X 99.
Doch klaget er gar sere di sinen dinestman.
2120. Er his bald uberschlagen daz cristenliche her,
Daz man brecht fur in balde, wer noch bim leben wer:
Zway tusent waren tode und sechs der diner sin. D X 100.
Di zwen waren gehaissen Berchtung und Berchewin
2121. Und Allebrant, der kune, Schilbrant und Becherung:
Di waren da erschlagen. di klagten alt und jung,
Si klagt us Krichen lande manch rytter lobelich, D X 101.
Da sprach mit grossem jamer ir her Wolffditerich:
2122. 'Ich kan nicht uberwinden den jamer und di not:
Ich han laider gefuret vil manchen in den tot.'
Da sprach zu im Herbrande: 'es mag nit anders sin: D X 102, 1. 2.
Laßt disen jamer faren, trut libster herre min!'
2123. [130b] Da schiden si von dannen gen Gartten in daz reich. D X 119, 3.
Da bleib er in dem kloster, der helt Wolffditereich, D X 120, 2.
Und pußt dar inn sein sunde, di er beging sein tag: D X 121, 1—3.
Dar umb het er groß rewe und jemerliche klag.
2124. Er peicht di sund dem abte. man legt in auff ein par: A (Dresd.) 327.
Er pußt in ainer nachte sein sund auch alle gar.
Man gab im gottes segen, befal in got zu stunt.
Manch teufel wolt in furen mit im in helle grunt.
2125. Si furten in von dannen und brachten in da wider, A Dr. 328.
Als bald in got gepote, liessen [—] fallen nider:
Si mochten in da all[e] nit furen von der par,
Wann im kam got zu hilffe und nam seinr sele war.
2126. Di teufel in versuchten vil manig mal di nacht: A Dr. 329.
Sein peste freund und mage ward im als fur gebracht,
Im kam auch fur sein frawe, di schon fraw Libegart:
Er wer schir auff gestanden wann daz in got bewart.
2127. Di nacht der helt verschide: got het sein sel in hut. A Dr. 330.
Er gab dem selben kloster vor seinem end groß gut.

*

2120, 4 berchewin : w *verbessert aus ?* 2121, 3 lobelich : *der größte teil von* h *weggeschnitten; vorher gestrichen* hoch geporn. *Vor 2122 in einer klammer* XX, *durch dieses geschrieben und durchgestrichen* IIII, *darüber geschrieben* IIII, *rechts am rande in einer klammer* XXIIII. 2122, 4 laßt : l *verbessert aus* D. 2127, 1 der : d *verbessert aus* h.

Sein weip lies in da suchen gar weit durch manig lant:
Si kund in nirgend finden. dar nach ward ir bekant,
2128. Wy daz sein brunne kaufften drey edel kunigein A Dr. 331.
Von Tuschgan aus dem kloster: daz bracht ir schwere pein.
Der munch kam zu ir fire und sagten ir di mer,
Wy er an all ir schulde bey in gestorben wer.
2129. Da nam die kayserynne mit ir groß gut und hab A Dr. 332.
Und czoch hin in daz kloster. dar ein si es als gab:
Durch gottes er sis gabe und schuff ir sellgeret:
Durch si und ir czwen manne in trewen si daz tet.
2130. Dar nach im andern jare starb auch daz edel weip: A Dr. 333.
Man legt in ainen sarche ir aller dreyer leip,
[131 a] Si und Ortneyt, ir herre, und auch Wolffditereich:
Genad got irer sele dort in dem himelreich!
2131. Hie hat ein end diß tichte Wolffditereich genant: A Dr. 334.
Der lidlein sein zwey tausent vir hundert mer bekant
Und auch neün lidlein mere, di hie geschriben sint.
Maria, bit mit trewen fur uns dein libes kint!

*

2130, 1 im : jnn.

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 55sten verwaltungsjahre vom 1. Januar bis 31. Dezember 1905.

Einnahmen.	ℳ	₰
A. Reste.		
I. Vermögensstand am schlusse des 54sten verwaltungsjahres	22916	46
II. Ersatzposten	—	—
III. Aktivausstände	—	—
B. Laufendes.		
I. Für verwertete ältere publicationen	1175	—
II. Aktienbeiträge	6300	—
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahrgangs	—	—
IV. Aktivkapitalzinse	719	84
V. Ersatzposten	—	—
VI. Außerordentliches	—	—
C. Vorempfänge von aktienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre	100	—
	31211	30
Ausgaben.		
A. Reste.		
I. Abgang und nachlaß	—	—
B. Laufendes.		
I. Allgemeine verwaltungskosten, einschließlich der belohnung des kassiers und des dieners	923	17
II. Besondere kosten der herausgabe und der versendung der vereinsschriften und zwar:		
1. Honorare	1386	—
2. Druckkosten einschließlich druckpapier	6398	95
3. Buchbinderkosten	163	90
4. Versendung	223	91
5. Provision der buchhändler	73	80
III. Auf das kapitalvermögen	—	—
IV. Ersatzposten	—	—
V. Außerordentliches	95	45
	9265	18
Somit Vermögensstand am 31. Dezember 1905	21946	12
Anzahl der aktien im 55. verwaltungsjahr 330		

Neu eingetretene mitglieder sind:

a. Lebenslängliche:

Doering, Ernst Friedrich, Wilhelmsbad bei Hanau.

b. Auf jahresbeiträge:

Reimer, Hans, Berlin-Charlottenburg.
Meng, Dr., rechtsanwalt, Meiningen.
Saran, Dr., universitätsprofessor in Halle a. S.

Tübingen, den 11. Januar 1906.

Der kassier des litterarischen vereins
rechnungsrat **Rück.**

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident
kanzleirat **Gaiser.**

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXL.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1906.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Rechnungsrat Rück in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. Bolte, professor in Berlin.
Oberstudienrat Dr. Hartmann in Stuttgart.
Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.
Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.
Dr. H. Paul, professor an der universität München.
Dr. Erich Schmidt, professor an der universität Berlin.
Dr. Schönbach, professor an der universität Graz.
Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.
Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.
Dr. Strauch, professor an der universität Halle.
Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.
Dr. Voretzsch, professor an der universität Tübingen.

JOHANN DANIEL SCHOEPFLINS

BRIEFLICHER VERKEHR

MIT

GÖNNERN, FREUNDEN UND SCHÜLERN

HERAUSGEGEBEN VON

RICHARD FESTER.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART
TÜBINGEN 1906.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN.

Einleitung.

Meine beschäftigung mit dem verfasser der Alsatia illustrata reicht bis in meine Straßburger studentenjahre zurück. In den räumen des seminars für neuere und mittlere geschichte fand der student die modelle zu den statuen Sleidans und Schoepflins, die auf der attika des neuen kollegienhauses die historie im Elsaß repräsentieren. Dem geschichtschreiber der Schmalkaldner hatte Hermann Baumgarten in seinen briefen ein denkmal gesetzt. Auf den vater der oberrheinischen historischen studien bedurfte es kaum eines hinweises von Paul Scheffer-Boichorst, weil schon der unzertrennliche reisebegleiter jedes Elsaßfahrers mit historischem sinn, weil schon Goethes dichtung und wahrheit dafür gesorgt hatte, dass uns Schoepflin im mittelpunkte von Alt-Straßburg stand. Noch näher sollte mir die beschäftigung mit dem altmeister gelegt werden, als ich in seinen spuren wandelnd in den regesten der markgrafen von Baden der historia Zaringo-Badensis eine noch breitere urkundliche basis geben konnte. Das historische studium erfreut sich selbst der continuität, die es zur anschauung zu bringen bemüht ist. In den collectaneen des Baden-Durlachischen archivars Herbster sind mir zum erstenmale vor 18 jahren die harmonischen schriftzüge Schoepflins begegnet. Der gedanke, zu dem briefdenkmal Sleidans ein gegenstück zu schaffen, begann sich zu regen, als ich bald darauf die spur zu den aus Dümges nachlaß durch ankauf nach Straßburg gelangten briefen an Lamey fand. Erst nachträglich habe ich aus einem zeitungsartikel Spachs [1]) erfahren, daß ihre herausgabe schon einmal geplant

1) Straßburger zeitung vom 28. april 1875 nr. 98: Sch.s briefwechsel mit Lamey und andern gelehrten. Spach spricht darin von „der zugesagten herausgabe".

war. Mir selbst hätte die beschränkung auf diese correspondenz um so weniger genügt, als inzwischen Pfister in seiner schönen Schoepflinstudie neue quellen erschlossen hatte. Erst die von grossherzog Friedrich von Baden allergnädigst ertheilte bewilligung zur benutzung des briefwechsels Schoepflins mit Karl Friedrich von Baden und seiner gemahlin Karoline Luise hat den gedanken zum entschluß gereift. Seit jener zeit datiert das systematische suchen nach briefen. Da man für ein parergon wie dieses keine reisen unternimmt, musste ich allerdings von Frankreich absehen, wo Pfister und Ingold schon eine vorernte eingebracht hatten. Auch in Italien habe ich nichts geerntet, weil aus Muratoris und Garampis nachlaß nichts zu gewinnen war, und weitere bemühungen ins uferlose geführt hätten. In Deutschland aber, bis nach Holland, bin ich den persönlichen beziehungen Schoepflins und den spuren seiner gelehrten reisen nachgegangen, habe, wo keine gedruckten handschriftenkataloge vorlagen, angefragt, in annoncen um nachweise gebeten, kurz alle jene nur sehr langsam zum ziele führenden schritte gethan, die Baumgarten in seiner Sleidanvorrede mit größerer umständlichkeit, als ich sie dem modernen leser zumuthen möchte, auseinandergesetzt hat.

Während so das material unter meinen händen allmählich anwuchs, wuchsen freilich auch die bedenken, ob ich, in einem neuen wirkungskreise mehr und mehr dem Oberrheine entfremdet, auch noch der rechte mann zur lösung der mir früher gestellten aufgabe sei. Mit freuden hätte ich sie auf andere schultern abgewälzt, wenn sich ein oberrheinischer ersatzmann gefunden hätte. Die arbeit an den anmerkungen hat, um das vorwegzunehmen, diese bedenken keineswegs zerstreut. Wenn ich mich auch der größten liberalität der bibliotheken in Erlangen, München und Straßburg zu erfreuen hatte, so entbehrte ich doch an meinem wohnorte des unerlässlichen contaktes mit der oberrheinischen litteratur und konnte unmöglich auf monate in Erlangen fehlende große nachschlagewerke wie das dictionnaire de la noblesse von Chesnaye-Desbois und Badier von auswärts kommen lassen, so dass manches ehrliches „unbekannt“ der anmerkungen dem so viel

besser ausgerüsteten fachgenossen am Oberrheine sehr bekannt sein dürfte, weil er recta via erreicht, was ich häufig nur auf umwegen, manchmal überhaupt nicht erreichen konnte. So mache ich bis zu einem gewissen grade meinen freund Karl Obser dafür verantwortlich, daß ich nicht schließlich fahnenflüchtig geworden bin. Er hat mich unablässig gedrängt und unermüdlich durch rath und that unterstützt, die originale der correspondenz mit Karl Friedrich und Karoline Luise mit den kopieen collationiert, die briefe an Gemmingen für mich abgeschrieben und mich vor allem nachdrücklich auf die 31 bände der briefe an Lamey im generallandesarchiv in Karlsruhe [1]) hingewiesen.

Denn ohne die heranziehung dieser correspondenz hätte die briefsammlung schwerlich den abgeschlossenen charakter erhalten, der mich jetzt in der stunde der erlösung doch nicht ganz ohne befriedigung darauf zurückblicken läßt. Wer mit derartigen pirschgängen auf briefe vertraut ist, wird keine vollständigkeit erwarten. Auch da, wo sich angeblich nichts gefunden hat [2]), wird vielleicht ein glücklicherer spüreifer noch Schoepflinbriefe entdecken. Mehr als irgend eine andere publikation haben solche wie die unsere nachträge zu erhoffen und zu erwarten. Nur eine quelle ist mit dem brande der Straßburger stadtbibliothek für immer versiegt. Die französischen Elsässer pflegen den general v. Werder wegen des bombardements mit dem kalifen Omar zu vergleichen. Von deutscher seite wird der stadtbibliothekar für den untergang

1) Hs. nr. 846—876. S. Inventare des Generallandesarchiv 1, 256—260.

2) Z. B. in Zürich, wo außer dem von Crueger veröffentlichten briefwechsel mit Bodmer und Breitinger nichts sein soll. Weitere fehlanzeigen erstatteten: Augsburg (B. und St.A.) Basel (U.B. bis auf die briefe an Harscher), Bern (U.B.), Darmstadt (Hof-B.), Frankfurt a. M. Stadt-B.) Halle (U.B.), Kassel (Landes-B.), Leipzig (U.B.), Mainz (Stadt-B.), Mannheim (B. des alterthumsvereins), Marburg (U.B.), München (H.A. (bezüglich der correspondenz Karl Theodors; v. Stengelsches privatarchiv) Metz (Stadt-B. und St.A.), Rom (bezüglich der Garampicorrespondenz im Vatikanischen archiv), Stuttgart (St.A. bis auf die gedruckten briefe an Uriot), Weimar (Goethes autographensammlung), Wien (bezüglich der correspondenz des kaiserhauses und des briefwechsels Bartensteins), Würzburg (U.B.).

der nicht rechtzeitig geborgenen handschriftlichen schätze Alt-Straßburgs verantwortlich gemacht. Mir schien es ersprießlicher, für den verlust des wahrscheinlich enormen brieflichen nachlasses Schoepflins [1]) den Alt-Straßburgern in den auf Schoepflin bezüglichen briefen an seinen amanuensis und freund Lamey als dankbarer schüler der reichsdeutschen historischen Straßburger schule einen ersatz zu schaffen. Mit der gleichen liberalität wie die Straßburger universitäts- und landesbibliothek ihre manuscripte hat das generallandesarchiv mir die längere benutzung jener 31 bände in Erlangen ermöglicht. Für den text und die anmerkungen völlig ausgebeutet haben sie erst die sammlung nach allen seiten abgerundet. Von einem wiederabdruck anderwärts veröffentlichter briefe wurde dabei abgesehen. Nur mit den schon bekannten briefen Schoepflins [2]) über seine ersten wissenschaftlichen reisen habe ich aus handgreiflichen gründen eine ausnahme gemacht.

In drei gruppen treten die correspondenten Schoepflins dem leser entgegen. Der verkehr mit hohen gönnern öffnet dem Muratori des Oberrheins die noch keineswegs allgemein zugänglichen archive. Gelehrte freunde halten ihn über alles, was sein großes studiengebiet nur von weitem berührt, auf dem laufenden. Die schüler vollenden, was der meister begonnen hat, und sorgen für das arbeitsgeräusch, das die große umwelt erst auf scheinbar weltverlorene studien aufmerksam macht. Die elsässischen studien erweitern sich durch historische urbarmachung Badens und der Pfalz zu oberrheinischen. Die Straßburger schule zieht ihre kreise in der Mannheimer akademie und in der Brüsseler literarischen gesellschaft.

Das alles war schon durch Pfister und seine vorgänger bekannt, ohne daß man die hier vermittelte lebendige vorstellung von dem umfang der beziehungen und thätigkeiten gehabt hätte, die sich bereits Goethe nur damit erklären konnte, daß Schoepflin als freiwilliger coelibatär „so manche tage und stunden gewann, welche von frauenhaft gesinnten

1) vgl. s. X anm. 1.
2) Unsere nr. 1. 2. 13—16. 30.

glücklich vergeudet werden". Die erinnerungen an die briefkunst des achtzehnten jahrhunderts und an die französische briefkunst insbesondere wird man freilich bei seite lassen müssen. „Urkundionen", als welche wir nach Jakob Burckhardts klassischer benennung Schoepflins gelehrtenspecies bezeichnen dürfen, sind im achtzehnten jahrhundert persönlich nicht interessanter gewesen als im zwanzigsten. Die von Spach in den Lameybriefen constatierte trockenheit herrscht auch da vor, wo Schoepflin, wie in den briefen an seine fürstlich-badischen gönner unterhalten will. Wenn er je zuweilen etwas aus sich herausgehen sollte, ruft er sich gewiß sofort selbst wieder zur ordnung. Man muß die briefe mit den anmerkungen lesen, um sie zu würdigen. Unser begriff von historischer wissenschaft ist ein andrer geworden. Schoepflin kann den modernen historiker so wenig befriedigen wie Linné den botaniker. Was er treibt, möchte man flächenhafte wissenschaft nennen. Wie aber Linné die ganze flora seinem systeme beschreibend unterordnet, versteht es auch Schoepflin, seinem detailwissen durch immer weitergreifende ausdehnung und ordnung einen universellen charakter zu verleihen, der es über den mikrokosmus moderner lokal- und territorialhistoriker in freiere regionen hinaushebt. Beschreibung im weitesten umfange bereitet die erklärung vor. Kunst der darstellung, pragmatismus, alles das, was schon bei den alten und in Deutschland wieder seit Herder und Niebuhr da einzusetzen pflegt, wo Schoepflin an der grenze seines könnens aufhörte, schlummerte zu seiner zeit noch in der eloquenz, die nur durch personalunion mit ihr verbunden an den hochschulen neben der eigentlichen historie einhergieng.

Es kann nicht ausbleiben, dass man sich zu einem solchen der eloquenz und der beschreibenden historie geweihten leben in reiferen jahren anders stellt als in seiner studentenzeit. Auch fackelzüge und serenaden haben ihre zeit. Eins aber ist mir geblieben und wird sich hoffentlich auch anderen mittheilen, der respekt vor einem fleiße, der treu im kleinen niemals kleinlich wurde. Als gelehrter wie als höfling entbehrte Schoepflin bei aller trockenheit des sammlers nicht des schwunges, der auch das interesse der heutigen genera-

tion zu fesseln vermag. Und so wird man sich gern seiner führung anvertrauen, um von seiner werkstatt aus einen rundgang durch die den historischen studien zugewandte welt des achtzehnten jahrhunderts östlich und westlich der Vogesen, südlich und nördlich der Alpen anzutreten.

Wie aus dem chronologischen verzeichniß sämtlicher mir bekannten briefe Schoepflins zu ersehen ist, hat er selten deutsch, öfter noch lateinisch, in der regel, selbst im austausch mit deutschen, französisch geschrieben. Da es uns interessiert, wie ein im Elsaß naturalisierter Badener die sprache Voltaires geschrieben hat, konnte es mir natürlich nicht in den sinn kommen, die orthographie zu modernisieren. Der consequenz wegen ist deshalb auch in den anderen briefen, einschließlich der concepte Karl Friedrichs, kein buchstabe geändert worden. Die weglassung der curialien und die wenigen durch wiederholungen nöthig gewordenen kürzungen sind durch .... angedeutet. Über alles übrige geben die anmerkungen auskunft. Benutzt wurden die k. bibliothek in Berlin, die universitätsbibliotheken in Freiburg i. B., Giessen und Göttingen, das großherzogliche hausarchiv und das generallandesarchiv in Karlsruhe, die universitätsbibliothek in Leiden, das kantonsarchiv in Luzern, das kreisarchiv und das germanische museum in Nürnberg, das stadtarchiv und die landesbibliothek in Straßburg, die landesbibliothek in Stuttgart und die hofbibliothek, das haus- hof- und staatsarchiv und das v. Harrachsche familienarchiv in Wien. Abschriften verdanke ich außer Obser dem germanischen museum, der universitätsbibliothek in Göttingen, dr. Bodenstein in Wien, dr. Curt Gerstenberg in Berlin, Th. v. Liebenau in Luzern, dr. Menčik in Wien und Scipio de Vries in Leiden. Durch mitteilungen mannigfacher art haben mich außerdem zu dank verpflichtet: J. Bernays (Straßburg), A. Bernoulli (Basel), G. v. Bezold (Nürnberg), K. Dieterich (Darmstadt) [1], dr. Frank-

1) Nachkomme Kochs, bezüglich seines nachlasses, soweit er nicht in Straßburg ist. Nicht mehr vorhanden ist auch das von Koch nach O. Winckelmanns mittheilung in einem verzeichniß seiner inedita (Straßburg St.A.) als nr. 2 aufgeführte „leben Schöpflins, wozu ich einen reichen rest von materialien aus desselben journalen und aus

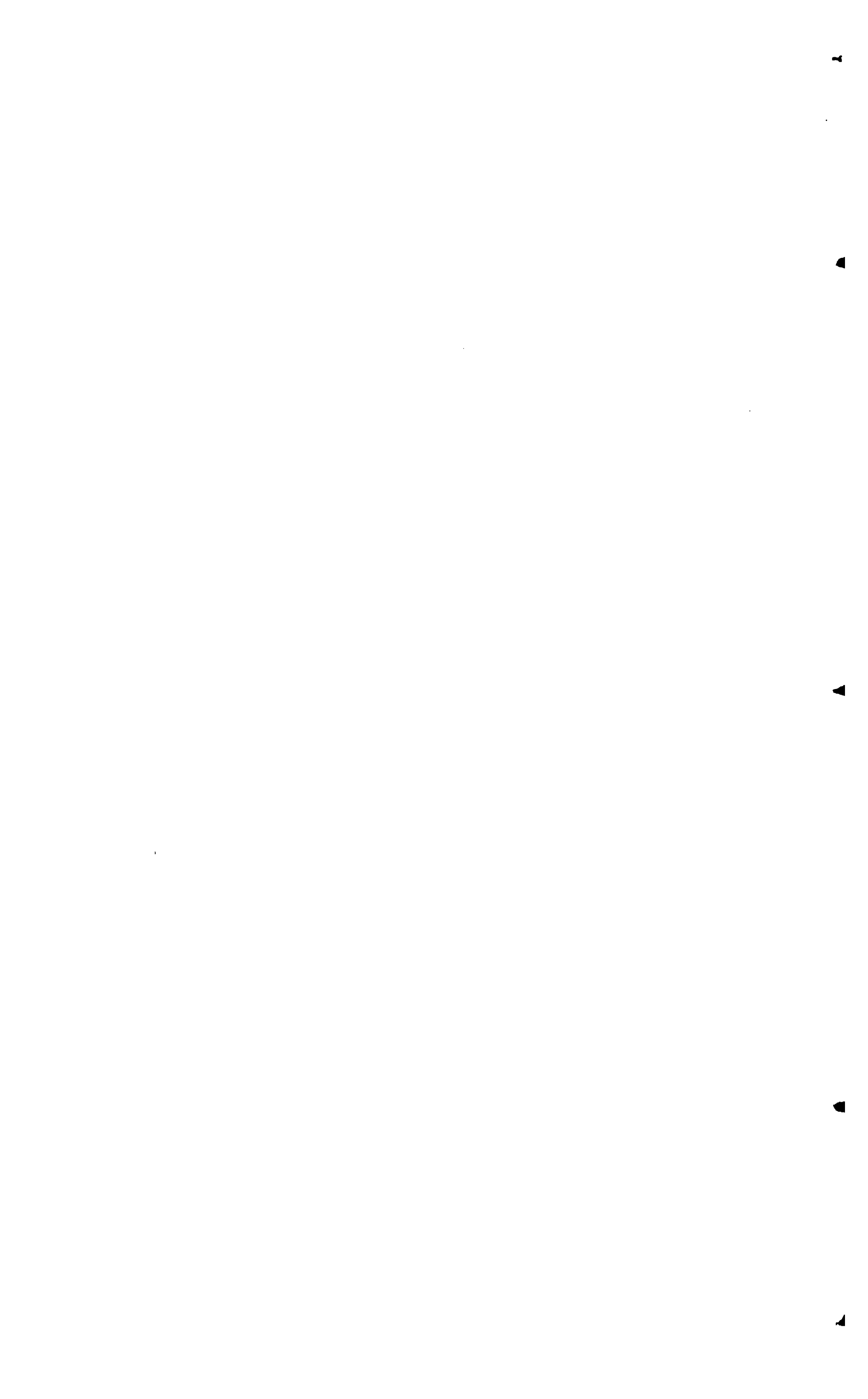
hauser (Karlsruhe), Adalbert Fuchs (Brunnkirchen)[1], A. Graesel (Göttingen), H. Haupt (Gießen), abbé Ingold (Colmar), M. Lenz (Berlin), L. Marckwald (Straßburg), E. Mummenhoff (Nürnberg), O. Redlich (Wien), H. Schlitter (Wien), A. Schulte (Bonn), P. Stälin (Stuttgart), E. Steinmeyer (Erlangen), generalmajor freiherr Emil v. Stengel (München), K. Varrentrapp (Marburg), O. Winckelmann (Straßburg), P. Wolfram (Metz), M. Zucker (Erlangen).

Erlangen, Ostern 1906.

Richard Fester.

vielen tausend briefen gesammelt habe. Ein erster band dieses lebens ist längstens ausgearbeitet und ich hoffe auch das übrige noch, insofern ich muse finden werde, zu stande zu bringen".

1) Hinsichtlich der correspondenz Bessels in Göttweih.



Inhaltsverzeichnis.



Chronologisches verzeichniß der bekannten briefe Schoepflins[1])

einschliesslich der an ihn und Lamey gerichteten briefe dieses bandes.

---

1) Die anderwärts gedruckten in cursive. Die sprache jedes briefes wird durch ein d., f. oder l. in ( ) für deutsch, französisch oder lateinisch angedeutet. Crueger = Straßburger studien 2; Ingold = Miscellanea Alsatica; Mone = Quellensammlung (s. 309).

1765.



1.

Schoepflin an die Dreizehn.

Paris, den 6. Sept. 1726. (Lect. den 2. Nov. 1726.)

Wann Euer Gnaden mir ohnlängst eine reiß in fremde länder zu thun nicht nur gnädigst erlaubet, sondern auch die uncosten darzu gütigst an die hand gegeben, so habe solches als eine merckwürdige probe dero zu mir tragenden hohen gnad und neigung anzusehen, davon ich nun den süßen genuß mit freuden empfinde. Es wird dieselbe dadurch vergrössert, daß ich hier in Paris in allem solche vortheil finde, die mich in den stand setzen, Euer Gnaden hohe intention gehorsamst zu erfüllen und mich also zu dero lobl. universität diensten tüchtiger zu machen. Ich unterlasse keines derjenigen stücken, welche hierzu etwas beytragen. Die besuchung des hoffs, der berühmten männer, der cabineten und bibliothequen, wie auch anderer raren und merckwürdigen sachen sind meine einige beschäfftigung. Und weilen sich nun die bequeme zeit, Italien zu sehen, herannahet, so werde zu end dieses monats von hier abreißen und über Lion mich nach Rom begeben, allwo ich die merckwürdige überrest des vortreffl. altertumbs in genaue betrachtung zu ziehen und die früchten mit höchster freud in das vatterland zurück zu bringen gedencke. Meine vornehmste sorge wird auch jederzeit besonders dahingehen, Euer Gnaden vor die hohe wohlthaten ein danckbares gemüth auf alle ersinnliche art zu beweisen und mit verbindlichstem respeckt zu zeigen, daß ich beständigst verharre . . . .

2.

Schoepflin an die Dreizehn.

Rom den 7. April 1727.

Hochwohlgebohrne, hochedle, gestrenge, hochgelehrte, hoch und wohlweise, gnaedig gebietende herren.

Wann Euer Gnaden den glücklichen fortgang meines vorhabens aus Paris von mir vernommen, so nehme nun auch die freyheit, meinen glücklichen zustand in Rom denselben in aller unterthänigkeit zu berichten. Die vortreffliche rest des römischen alterthums, die menge der schönsten monumenten, statuen, inscriptionen, so bereits gefunden und noch täglich entdecket werden, die berühmte vaticanische, Barberinische und Ottobonische bibliothequen, die viele galerien und cabinets geben mir in der historie ein so groses liecht, daß Euer Gnaden zu versichern mich unterstehe, daß ich in 4 monath in Rom mehr profitirt, als ich durch lesen in vielen jahren würde gelernt haben. Da nun über diß mit denen gelehrten cardinälen Polignac, Imperiali, Gualtieri, Corsini, Albani, wie auch mit berühmten prelaten öffters zu conversiren die gnade habe und dero hohe gunst und protection mir zu wegen gebracht, so können E. Gnaden leicht erachten, wie vergnügt und nützlich mein aufenthalt in Rom seye, anderer italianischen stätte, so ich auch besehen, zu geschweigen. Nun werde nach Ostern Napoli besehen, und von dort über Viterbo, Siena, Florenz, Bologna, Modena, Parma, Piacenza, Pavia, Genua nach Marseille mich zurück begeben und von dar über Paris, wie solches ihro excellenz herr marechal d'Huxelles vor gut erachtet, meine retour nach Strasburg nehmen. Weil nun das von Euer Gnaden mir assignirte geld bereits zu end gegangen, so erkühne mich ferner E. Gnaden um einiges subsidium zu vollziehung dieser meiner reiß unterthänigst zu ersuchen. Werde alles zu dienst und nutzen des vatterlands anzuwenden mich befleißen, und insonderheit bey allen gelegenheiten trachten in der that zu bezeugen, dass ich mit verbindlichstem gehorsam beständigst verharre ....

3.

Schoepflin an die Dreizehn.

Paris d. 22. Sept. 1727.

Daß Euer Gnaden zu vollziehung meiner reiß mir 300 thaler gnädigst zu erkandt, habe bey meiner ankunfft in Franckreich mit höchstem vergnügen vernommen. Es sind dieses abermahlige kennzeichen dero hohen vorsorg, so ich jederzeit mit unterthänigster danckbarkeit erkennen werde. Euer Gnaden habe indessen gehorsambst zu berichten, daß ich von s. t. herren Marechal d'Huxelles vor etlichen tagen ordre empfangen in Engelland zu gehen, wodurch meine zurückkunft nur eine kleine zeit aufgeschoben wird; werde solche auf alle weiß beschleunigen, um die gnad zu haben mundlich zu versichern, daß ich in allen gehorsam beständigst verharre . . . .

4.

Schoepflin an die Dreizehn.

Paris, d. 2. Mart. 1728.

Daß Ewer Gnaden zu vollführung meiner reiß ein neues subsidium von 500 thaler mir gnädigst zuerkandt, habe nach meiner zurückkunft auß Engelland mit höchstem vergnügen vernommen. Es sind solches ansehnliche kennzeichen dero hohen neigung zu fortpflantzung der künsten und wissenschafften und sonderbahren gnad gegen meine wenige person. Die viele hohe und gelehrte leutte, in allen denen ländern, so ich besuchet und mit denen ich freundschafft gemachet, sind alle zeugen meines eiffers E. Gnaden intention gehorsambst zu erfüllen, womit ich auch meine unterthänige danckbarkeit zu zeigen vermeine. In vorstehender Osterwoche werde von hier nach Strasburg abreisen und durch eiffrige fortsetzung meiner profession in der that erweisen, wie ich in gehorsamstem respect verharre . . . .

5.

Schoepflin an graf Harrach.

a Strafbourg ce 20 May 1730.

C' est un excés de vos graces et de vos bontés, monseigneur, que vous avés bien voulu m'honorer d'une lettre aussi gracieuse que celle que vous m'avés fait l'honneur de m'ecrire. Vous y faites mention des petits services, que j'eus l'honneur de rendre à messeigneurs vos freres, tandis que c' est moy qui a une obligation infinie a ces seigneurs de toutes les bontés et attentions, qu'ils ont bien voulu avoir a mon egard. Monsieur Marci ne pouvoit m'obliger plus sensiblement, qu'en me procurant ces illustres connoissances, que je tacherai de menager toujours charmé si par la je pourrai faire connoitre a votre excellence l'attachement respectueux et inviolable avec lequel j'ai l' honneur . . . . .

6.

Schoepflin an graf Harrach.

a Strasbourg ce 16 janvier 1732.

La piece volante, dont vous parlés dans la lettre, que vous m'avés fait l'honneur de m'ecrire, a eté ny composée, ny imprimée a Strasbourg; tous ceux, qui seroient ici en etat de travailler sur ces matieres, sont mes amis, et je suis seur, qu'aucun n'en a rien couché par ecrit, ny reçu aucune ordre ou commission la dessus; nous n'avons meme rien vû, qui soit imprimé ici, sur la matiere de la pragmatique.

Je crois plutot, que quelque Saxon aura voulu faire valoir sa plume, et pour se cacher, il aura fait mettre sur le frontispice le nom de Strasbourg.

Touchant la question meme, elle est sûrement fort problematique, et je ne doute pas, que l'auteur de la dite piece n'ait pris pour un des principaux argumens le V. art. §. 52.

du traité de Westphalie, ubi status tanquam unum corpus considerari nequeunt. Ce passage tout obscure qu'il est, renferme pourtant probablement les cas, ou il s'agit de juribus singulorum. Outre cela, on s'est toujours opposé a la pluralité des suffrages, en matiere de collectes, si bien que la dite paix de Westphalie au meme article a renvoié la chose a la premiere diete. Or les memes argumens, dont on s'est servi contre la pluralité des voix dans la matiere de collectes, seront de meme poid et valeur dans l' objet present, a l'egard des Saxons et Bavarois. Il y auroit encore d'autres argumens, qu'on pourroit pousser, mais vous connoissés tout cela beaucoup mieux, monseigneur, que je ne sçaurois vous le dire; et je dois meme vous demander pardon de la liberté, que j'ai pris. Les reflexions d'un patriote n'ont pas paru encore dans nos cantons, cependant on me les demande de tout coté. Je viens de recevoir des lettres d'Hollande, qui disent, que l'accession des Etats generaux au traité de Vienne est comme concluë. Votre excellence me fait beaucoup de grace en declarant si genereusement, qu' elle veut bien s'interesser pour les personnes, que j'ai pris la liberté de luy recommander. Rien au monde ne me seroit plus agreable, que de frequentes occasions a faire connoitre a votre excellence l'attachement respectueux et inviolable . . . .

7.

Schoepflin an Snakenburg.

[1. März 1732].

Singularis tua, qua superiore anno me excepisti, humanitas facit, ut virum juvenem doctissimum Burcardum, antistitis Basileensis filium, tibi eo confidentius commendem. Commorabitur is per aliquod temporis spatium in illustri Lugdunensium academia, et insignes ex ea profectus se reportaturum non una ratione inductus sperat. Eo facilius autem finem suum obtinebit, si et tua, vir clarissime, ipsum dignaberis amicitia, si tuo sub patricinio eruditos academiae vestrae

viros adire poterit. Probissimis est moribus, singulari in studiis diligentia, dignusque adeo quem amicitia tua complectaris. Fac modo vicissim ad nos mittas, quos tui caussa ornem et omni genere prosequar officiorum. Celeberrimos Boerhavium, Burmannum, Vitriarium, Havercampium, Torrenium Gronoviumque Abrah. meo nomine data occasione salutabis; humanitatis officiorumque in me collatorum quam maxime memorem me esse futurumque ostendes. Vale, vir doctissime, et mihi favere perge. Argentorati ipsis Kalendis Martii, MDCCXXXII. Dn. Luchtmanns, honestissimo officiosissimoque viro plurimum quoque heic adscribo salutem; heri litteras ad eum dedi per cursorem publicum.

Dn. Marci denuo ad ephori munus se accingit; erit enim socius itineris illustrissimi comitis a Plettenberg, cujus pater summae rerum in aula Coloniensis electoris praeest.

8.

Schoepflin an Triller.

[Strassburg 12. Juli 1732].

Nudius tertius per nostram hanc urbem ad Langensteinbacenses aquas cum conjuge sua profectus est doctissimus Bathierus. Laetus excepi virum omni eruditionis et doctrinae genere ornatum, meum olim praeceptorem, et tui profecto amantissimum. Tradidit ille mihi fasciculum, in quo variae ejus emendationes, conjecturae et observationes continentur; qui cum vel grandioris epistolae modum excedat, publico illum cursori tradere haud consultum esse duxi, commodam expectaturus occasionem, qua ille tibi per amicum perferatur. Librum, quem inscribit Hippocrates Παραγγελία, a se haud infeliciter emendatum esse credit vir celeberrimus; sed tu ipse melius judicabis.

Legimus singulari cum voluptate breve hodoeporicum tuum, ingeniose profecto versibus concinnatum; legerunt illud quoque Lienardus Reussiusque comites, amici tui, qui plurimum te salutant; redierunt in patriam nuper; per octidui spatium

apud nos commorati. Quibuscunque potui officiis lubesu et ex animo illos excepi, cum rarum sit juvenes in tali fortuna fastigioque constitutos conspicere, litteris tam probe excultos; utinam similes eorum plures alibi et in nostra hac reperirentur academia.

Bourgius marechallus, qui ad provinciae hujus gubernacula sedet, nuper dono mihi dedit veterem aram a Romanis olim duodecim ab hac urbe milliaribus, ut Galli hodie computant, positam in aede, quae temporis diuturnitate vel injuria periit; integra adhuc est inscriptio, cujus schema heic adjeci.

Crastino die in Lotharingiam facturus sum iter ad abbatem Calmetium, virum eruditum plane et multis jam scriptis illustrem cujus historiam Lotharingicam, tribus in fol. maj. voll. editam, sine dubio nosti. Perreptabo hac occasione non Senonense modo, sed et Medianum et Stivagianum monasteria, perantiqua sane; perlustraturus praesertim tabularia eorundem, numquid Alsaticis rebus illustrandis ibidem reperiatur. Proximis enim litteris a me percipies institutum, quod animo agito, Alsatiam illustratam editurus.

Misi nuper Drakenborchio Trajectum fragmentum aliquod Livianum, ut videtur, de belli Punici I. primordiis. Sub judice lis est, quid de hoc fragmento sit sentiendum; ejus quoqe ad te transmittam exemplum. Vale, vir amicissime, et me ama, qui te in oculis gero. Scrib. Argentorati IV. Idus Quinctil. MDCCXXXII. Serenissimum principem de meo cultu et obsequio reddes certiorem. Illustrem vero Nischwizium et nobil. Thunium plurimum meo nomine salutabis. Salutant te humanissime omnes fere collegae mei, illi nimirum, qui propius te olim noverunt. Friedius et Silberradius Lutetiae jam versantur. Ante novum, quod suscepturi estis, iter litteras a te expecto. Commendat se tibi frater meus qui Colmariae jam degit, et post reditum vestrum ad vos, si ita vobis placebit, iter instituet.

9.

Schoepflin an Triller.

[Strassburg 22. Dezember 1732].

Omni laetitiae genere me perfuderunt litterae tuae, vir celeberrime, quibus me tam insignibus notitiis ex Batavico tuo itinere petitis beavisti. Jucunda omnino mihi est virorum illius orae illustrium benevola mei recordatio; jucundum mihi est, in designandis plerorumque characteribus eodem te fere uti penicillo, quo illos tibi ipse depinxeram. Non dubito, quin iter hoc confirmandae prosperae valetudini tuae multum contulerit; praesertim quando uberiores cum Boerhavio tuo sermones miscendi egregia tibi suppeditata fuit occasio. Ego sane a meo ad nostram hanc urbem reditu bellissime valeo; reperi museum ex nupera absentia longe jucundius, et qui durante itinere omne fere tempus conversatione cum vivis consumsi, maximam nunc ejus partem cum mortuis tero; quod commercium, ut mihi varietate atque copia sua amoenius fiat, indies fere horum numerum augere soleo; qua in re egregie multorum, qui in diversis Europae partibus degunt, amicorum studium et opera mihi succurrit. Nec tuis interea rebus, quas curae meae demandasti, defui. Fratrem, qui Basileam nuper profectus est, monui, ut Bathierio nostro aurem vellicaret, quanquam nec me monitore opus habet optimus juvenis, qui in amando te certat mecum, et ad omne officiorum genus tibi praestandum paratus est. Interpellarit ergo frequentius virum doctissimum, qui proxime novas se missurum esse observationes promisit. Thunius comes nuper me invisit, et aliquot dies heic apud me consumsit, quum Lunevilla profectus repeteret patriam, matris suae precibus sollicitatus. Lautum ipsi, et lautius fortasse quam philosophum decebat, paravi convivium, cui plures interfuere ex curia et academia viri nostrates. Excitabat convivarum laetitia vario tibiarum et fidium cantu, adeo ut vix ullum a longo se tempore hilarius transegisse diem mihi professus sit illustrissimus adolescens, quem tot caussas diligendi amandique habeo. Nosti insignia ejus in me

beneficia, quibus aliquot ante meum Parisiorum Lutetia discessum diebus novum addidit, quando splendido prorsus et luculento munere variae ex argento supellectilis, cujus pretium ad mille libras Francicas excurrit, me donavit. Nunquid spes aliqua in his oris proxima aestate te complectendi affulget? Optant id quam maxime collegae mei, qui omnes te humanissime salutant, et epistolis suis ad te dandis propediem id testabuntur. Et quis magis illud optaret me, qui te in oculis gero.

Serenissimo principi tuo, perillustri Nischvizio, et nobilissimo Thunio decentibus formulis mea deferes obsequia. Vale, vir amicissime, et me, quod egregie hactenus fecisti, porro ama. Dat. Argentorati XI. Kal. Januar. MDCCXXXII. cujus anni instantis auspicia tibi ex veteri formula laeta atque prospera ex animo precor.

10.

Schoepflin an graf Harrach.

A Strasbourg ce 29. juillet 1737.

La bonté, avec laquelle votre excellence a bien voulu recevoir l'année passée la harangue, que j'ai pris la liberté de lui envoyer, me fait esperer un gracieux accueil pour celle, que j'ai prononcée cette année- cy sur la paix. L'union de la maison d'Autriche avec celle de Bourbon m'a fourni une matiere des plus riches et des plus belles, que j'aye pû souhaiter, pour faire l'eloge de cette paix; heureux si je l'ai executé de façon que votre excellence y trouve quelques pensées dignes de son attention et qui puissent m'attirer l'honneur de sa bienveillance. Je tacherai de la meriter en toutes occasions par le zele le plus ardent et le respect le plus profond . . . .

[P.S.] Par le premier ordinaire je prendrai la liberté d'envoyer à votre excellence les traductions qu'on en a faites en françois et en allemand.

11.

Schoepflin an abbé Marci.

[vor Mai 1738].

Je persiste dans mes sentimens de faire un tour a Vienne cette année, mais si ce voyage a lieu vous trouverez convenable, mon cher ami, que je part d'icy vers le fin de may par Stuggart, Vlm, Ratisbone pour gagner Passau et Vienne par le Danube, où je voudrois passer le mois de juillet en partie et tout le mois d'aôut, pour retourner à Pressbourg par la Boheme, Saxe, Hésse, etc afin de me retrouver à Strasbourg au commencement de novembre. Le nouveau prince d'Oetting m'a invité très fort de l'aller voir aussi, ce que je pourray faire en passant. J'attends vos remarques sur ce projet et je suis prêt à les changer sur vos meilleurs avis. Vous demandez de ma main un clerc qui soit de la religion catholique. Je suis faché de ne pas pouvoir vous satisfaire maintenant sur cet article. Le nombre de mes eleves catholiques est très petit; nos Alsatiens de cette religion ne veuillent pas encore se prêter pour la belle litterature et l'histoire et ceux, qui s'y sont appliqués avec succés ont actuellement des employs ou sont prets d'en avoir de bons .....

12.

Schoepflin an graf Harrach.

A Cassel le 25. juin 1738.

Penetré de toutes les graces dont votre excellence a bien voulu me combler pendant mon sejour à Bruxelles, j'ai l'honneur de luy en reiterer mes trés humbles remercimens. M. le comte de Virmont m'a reçu de la maniere la plus gracieuse du monde; une recommendation emanée d'une personne aussi respectée que la votre, monseigneur, ne pouvoit pas moins operer. C'est par ce canal que j'ai fait connoissance

avec les principaux assesseurs de la chambre.

L'autorité de ce tribunal commence a s'avilir plus que jamais par les intrigues, qui y regnent à l'occasion du procés entre l'electeur de Mayence et le prince Guillaume. On n'est pas content de la conduite du grand juge, qui se laisse gouverner par un prêtre et des femmes. Deux assesseurs vont quitter incessamment, Danckelmann et Miltiz, qui sont censés des meilleurs.

Le sejour de Cassel me fournit bien des choses dignes d'attention. L'on y reconnoit le genie superieur du feu landgrave, qui etoit né avec beaucoup de gout. Son petit fils le prince Frideric pourra bien suivre un jour ses traces; je luy ai fait la cour aujourdhuy, demain je la ferai au prince le stadhoudre, le 26. je pars pour Erfort, Leipzic et Dresde, ensorte que je puis compter d'etre rendu à Vienne vers le 20 du mois prochain. Par tout ou je me trouverai, je m' efforcerai de meriter la continuation des bonnes graces de votre excellence.

[P.S.] Permettés, Monseigneur, que je joigne ici un tendre compliment pour M. l'abbé Marci.

13.

Schoepflin an Wencker.

A Dresde ce 15. juillet 1738.

Je m 'acquitte de ma promesse, que j'eus l'honneur de vous faire avant mon depart. Il y a quelques jours que je suis arrivé en cette ville et comme il ne me reste plus dans ma route que celle de Prague, je compte d'etre rendu à Vienne le 25. de ce mois; ainsi, monsieur, si vous croiés, que je pourrois etre util à mgrs de notre ville ou à vous, j'attendrai avec plaisir vos commissions; vous pouvés compter d'avance que je m'en acquitterai avec tout le zele et exactitude possible. J'ai vû les universitez de Hesse et de Saxe et j'y ai trouvé beaucoup de mes amis, qui m'ont comblé de bonté et de po-

litesse, mais je me suis en meme temps apperçu avec bien de la peine, que les belles lettres y sont absolument negligés et qu'on courre après les etres de raison au depens des bonnes etudes et de la litterature solide.

Cette decadance nous presage une nouvelle barbarie, tout comme la scolastique a renversé le bon gout et la belle literature dans le moyen age; j'ai entendu la dessus des plaintes affreuses de tous ces messieurs, qui professent les humanitez et qui se voyent dépourvûs d'auditeurs; je les ai animé de resister conjointement à ce torrent et de faire sentir avec energie à leurs éleves le tort qu'ils se font à eux meme et au public. M. Heineccius et bien d'autres sont du meme sentiment avec moy. En passant par Jena j'y ai trouvé plusieurs de nos etudians et maitres és arts, je les ai exhorté sur le meme pied de ne point s'abandonner à un seul objet, qui pourroit les rendre moins utiles à nos muses. Mess. les professeurs sont contens d'eux, et c' 'est à leur sollicitation que je dois interceder pour M. Roederer, qui souhaite de passer encore six mois à Jena. Vous verrés, monsieur, si cela pourroit luy etre accordé, en tout cas vous voudrés bien agréer mon intercession pour luy.

Dresde m'offre plus d'objets de curiosité qu'aucune autre ville, que j'ai vû sur ma route, aussi, y ai-je cinq jours pour y faire ma tournée. Je viens de voir le grand chancelier de la couronne, M. le comte de Zalusky, seigneur aussi grand de genie que de naissance. Son frere, qui est du meme caractere, est à Luneville, aussi attaché au roy Stanislas, que l'autre l'est au roy Auguste; tous les deux sont de vrai Mecenas et m 'honorent beaucoup de leur bienveillance. Je trouve tant d'amis et de politesse en cette ville que j'ai de la peine à la quitter; c'etoit de meme à Leipsic. Vous aurés la bonté d'asseurer de mes respects monsieur votre pere . . . .

14.

Schoepflin an Wencker.

à Vienne ce 22. aout 1738.

A peine avois-je reçu la lettre que vous m 'avés fait l'honneur de m 'ecrire, que j'ai commencé à faire jouer tous les ressorts pour la reussite du procés en question. Ils ont joué avec tel succés que nous venons d'obtenir ce que nous avons demandé. M. Middelbourg vous dira le reste en detail. Les conseillers auliques m 'honorent beaucoup de leur amitié; surtout M. le president le comte de Wurmbrand, qui me temoigne toute l'amitié possible, de sorte que je n'ai pas meme imploré le secours de notre puissant compatriote; et si l'affaire avoit manqué, mes arrangemens etoient pris avec son excellence M. le marquis de Mirepoix de traiter la matiere comme une affaire d'etat et de nous addresser immediatement à l'empereur. Ce grand monarque m' a donné une audience de trois quart heures dimanche passé et l'imperatrice m'a accordé la meme grace aujourdhui; cette derniere audience a duré une heure. Je ne sçaurois vous assez marquer les graces dont leurs majestés m'ont comblé; j'avois harangué l'une et l'autre en allemand, mais l'imperatrice ayant repondu dabord dans la meme langue, elle a changé d'idiome et m'a ensuite parlé françois. Elles m'ont ordonné meme de demander audience quand je voudrois. Enfin, monsieur, je puis compter mon sejour de Vienne pour la plus belle epoque de ma vie, car si j'avois vingt fois plus de merite que je ne puis avoir, on ne sçauroit me fêter d' avantage parmi tout ce qu'il y a de grands ici, et je vous avoue, que si je n'etois pas tout attaché de coeur et de sentiment a notre chere ville de Strasbourg, comme je le suis, je pouvois changer mon sort d'une façon que l'interet et l'ambition y trouveroient leur compte; heureusement ces passions ne me dominent point. En attendant on me consulte de toute part sur la methode des etudes des jeunes seigneurs de Vienne.

L'ouvrage du p. Marquard est fini, les 3 tomes sont imprimés et coutent ici 32 florins; l'auteur m'a fait present

d'un exemplaire. S. M. l'empereur m'en a demandé mon sentiment, j'ai pris la liberté de luy repondre, que nous autres Alsatiens ne pouvions nous dispenser d' en etre jaloux, puisque l'auteur voudroit nous enlever la gloire de l'origine de l' auguste maison d'Autriche de meme que de celle de Lorraine, que le systeme reçu jusqu'a present a attribué à l'Alsace.

Je pars demain pour Presbourg, ou je ferai ma cour au primat d'Hongrie et au general Palfi. Le nonce du pape fera son entrée ici au premier jour et son excellence M. de Mirepoix la sienne vers la my-septembre, il m' a fait l'honneur de m' inviter deja d'avance pour assister à la ceremonie, qui sera belle et magnifique. La grande duchesse doit accoucher au mois prochain. Quel triomphe si elle donne un prince.

Je vous supplie d'asseurer son excellence M. le preteur et messieurs du magistrat de mes très humbles respects....

15.

Schoepflin an Wencker.

à Vienne ce 20 septembre 1738.

Je suis charmé que messeigneurs les XIII soient contens de mes petits services, dont je me suis acquitté avec tout le plaisir imaginable, rien n'etant plus flatteur à un bon citoyen que de pouvoir donner une preuve autentique de son zele pour l'interet de sa patrie. J'ai fait ma tournée chez les messieurs du conseil aulique, pour leur faire les remercimens de la part du magistrat; ils les ont reçu avec toute la politesse. j'ai lieu d'esperer que la revision n'aura pas de place dans le cas present, au moins puis je me flater d'avoir tout fait pour les confirmer dans ces sentimens; en tout cas nous nous servirons du droit etabli dans le dernier recés de l'empire et ferons executer l'arrêt, moyennant la caution requise.

J'ai eu mon audience de congé de leurs majestés, l'empereur me l'a donnée jeudy et l'imperatrice vendredy; chacune a durée depuis sept jusqu'a huit heures; après bien de gra-

cieusetés elles m'ont recommandé la jeune noblesse de leurs etats, qui va doresnavant etudier à Strasbourg et cela en termes, que je ne puis pas vous dire. Je pars le 22 d'ici à Munique, Augsbourg, Ratisbonne, Nurenberg, Anspach, Bamberg, Wurzbourg, Hanau, Frankfort, Mayence, Darmstadt, Mannheim. Les 4 petits fils de M. Sinzendorf, le grand chancelier, arriveront à Strasbourg avant moy. Jusqu'ici la noblesse m'avoit simplement consulté sur les etudes de leurs fils, croyant que je resterai ici, mais comme ils voyent à present ma ferme resolution de repartir, ils viennent en foule pour me dire qu'ils vont me suivre. Mes eleves me seront d'un grand secours dans la conjoncture presente. Je me porte en merveille au milieu des grandes fatiques où je me trouve continuellement; car je compte aussi parmi les fatiques les grands repas auxquels j'assiste tous les jours chez les ministres et les conseillers de meme que chez la noblesse.

J'ai acheté pour M. votre pere le livre en question, il partira avec ceux de M. le cardinal par eau. Nous tacherons de reparer ce qui peut manquer au nouvel etablissement dans nos ecoles, il faut du temps pour ces sortes d'arrangemens. Je compte d'etre de retour à Strasbourg vers le 6 de novembre . . .

16.

Schoepflin an Wencker.

à Hanau ce 28. octobre 1738.

Me voila enfin sur le point de m'approcher du Rhin et de l'Alsace; j'ai encore trois cours à passer, celles de Mayence, de Darmstadt et de Manheim et alors je continuerai ma route par Spire, Philipsbourg, Landau, Weissenbourg et Hagenau à Strasbourg, ou je pourrai arriver le 9. de novembre. Je ne sçaurois assés vous exprimer tous les plaisirs et agremens de mon voyage de retour; c'etoit une promenade de cours en cours, de villes en villes, partout j'ai reçu beaucoup de

graces, d'amitiés, meme de presens; on m'a regalé, defrayé et fait servir par des equipages de la cour. Surtout je dois me louer des graces infinies de Mgr. l'eveque et prince de Bamberg et de Würzbourg. Que j'ai eu de longues conversations avec ce grand prelat; un de ses conseillers prives m'a conduit partout à Bamberg et à Würzbourg, pour me montrer ce qu'il y a de plus curieux, jusqu'a me faire ouvrir les archives, ou j'ai vu les plus belles choses du monde en ce genre. La ville de Nuremberg m'a regalé d'une belle medaille d'or; enfin je retourne chargé de depouilles de bien d'endroits. J'ai passé actuellement douze universités et j'ai vû avec plaisir qu'on a partout une bonne idée de la notre, je tache de confirmer le public dans ces sentimens et si dieu nous laisse la paix, le Parnasse de Strasbourg sera bien florissant. Il y aura quelques arrangemens a prendre, pour faciliter le tout, j'aurai l'honneur de vous en faire part à mon arrivé . . .

[P. S.] J'ose presenter mes respects à M. l'ammeistre votre pere; j'ai bien des choses à luy dire de la part de M. d'Ebner, patrice de Nuremberg, homme de merite et un des principaux chefs de la republique.

17.

Schoepflin an abbé Marci.

à Strasbourg le 29. novembre 1738.

Me voilà de retour stable et fixe à notre université, mon cher abbé; j'y etois arrivé il y a quinze jour, mais j'ai fait depuis encore une petite excursion pour remplir mes engagemens et promesses, que j'ai faites à Vienne à M. le baron de Bartenstein, de voir messieurs ses fils à S. Blaise, dont l'ainé, qui est de 13 ans, viendra etudier ici chez moy au printemps prochain et y restera plusieurs années pour y finir tout le cours de ses etudes. C'est un très bon genie, plein de bonne volonté, desorte que je compte de reussir avec luy; le cadet passera encore quelque temps à S. Blaise, et joindra ensuite son ainé.

—

J'ai reçu votre lettre addressée à Ratisbonne, mais elle ne m'a eté rendue qu'a Strasbourg, celle que vous m'avés addressée à Francfort s'est perdu, cela fait, que je ne vous ai pas ecrit à Paris, comptant sur votre arrivé à Strasbourg, parce qu'on m'y a dit que vous aviés arreté vos appartemens pour le 15. de novembre. Votre dernière datée de Bruxelles, que j'ai trouvé à mon retour de S. Blaise me fait esperer que vous pouvés arriver vers la mi-decembre à Strasbourg, car je ne doute pas que vous ne vouliés rester à Paris jusqu'a l'entrée de s. e. Mgr. le prince de Liechtenstein.

M. Mahudel, mon confrere de l'academie, que vous connoissés, a quelques statues antiques, qu'il a acheté pour moi, si elle ne vous incommodent point, je vous prie de me les apporter, mais si le paquet etoit trop fort, il vaut mieux de le mettre au carosse de Strasbourg; il faut aussi payer des droits pour ces sortes de drogues, ce qui me paroit injuste, cependant il vaut mieux de s'en acquitter, pour ne rien risquer.

Vous ferés bien de complimens de ma part à notre aimable M. de Gundl; vous aurés la bonté de luy demander, ou en est l'affaire des privileges des villes imperiales, qui en cherchent le renouvellement à la cour de France, Mgr. le prince de Liechtenstein en est chargé; ce sont les villes de Nuremberg, d'Augsbourg, d'Ulm et d'autres, qui sollicitent cette nouvelle confirmation et elles m'en ont parlé à mon passage.

Vos bagages doivent etre arrivés et je les ai recommandés à votre hôte, qui vous attend avec impatience. La mienne est plus grande car j'ai bien de choses à vous dire, je ne finirai pas cet hiver.

Mes obeissances respectueuses à vos aimables eléves; je compte de travailler avec eux avec grand succés; toute Vienne y est attentive; j'ai eu l'honneur d'en parler à leurs majestés imperiales, qui m'ont temoigné voir avec plaisir, que la jeunesse de leurs etats vienne etudier chez moy.

Si son excellence mgr. l'ambassadeur voudra bien agreer les profonds respects d'un professeur qui est rempli de veneration envers luy, je vous supplie, monsieur, de prendre la liberté de les luy presenter . . . . .

18.

Schoepflin an Ebner.

[11. Dezember 1738].

Die sache de privilegiis urbium impp. renovandis in aula Francica habe bereits in bewegung gebracht und an den secretarium, welcher bei dem fürst Lichtenstein und herrn Schmerling in credit stehet umständlich geschrieben, um von ihm zu vernehmen, was bereits gethan worden und wie weit man gekommen, werde alsdann weiters die affaire besorgen und mit E. hochwohlg. darüber communiciren ....

19.

Schoepflin an graf Harrach.

A Strasbourg le 22. octobre 1739.

La joye, dont je suis penetré à l'occasion de la grace particuliere, dont sa majesté imperiale vient de m'honorer, en me faisant present de son portrait, garni de diamans, est trop vive pour pouvoir la renfermer en moy et me dispenser d'en faire part à votre excellence. Je sçais à quel point elle me fait l'honneur de s'interesser à toute qui peut m'arriver d'avantageux; ainsi je ne dois pas douter des sentimens, qu'excitera en elle cette marque de distinction. Je la regarde comme la plus marquée, qui ait pû m'arriver de ma vie, et ce n'est qu'avec elle que je bornerai ma respectueuse reconnoissance. Je vous en dois, monsieur, beaucoup de toutes les bontés, que vous avés pour moy, et singulierement de la façon obligeante, dont vous avés parlé de moy à M. de Chavigny. Quelque amitié que puisse avoir ce ministre pour moy, je m'apperçoy de l'accroissement, qu'elle a reçu par la protection particuliere dont il a vû que v. excellence veut bien m'honorer. Elle peut compter, que je ferai toujours mes efforts les plus vifs, pour en meriter la continuation, singulierement par un

redoublement des soins, que je me donnerai pour l'instruction de messieurs ses fils. Aidé de l'habile main, qui les conduit, je les vois prosperer avec plaisir des plus en plus, et ne desire rien tant, que de convaincre un jour votre excellence de leur entier succés . . . .

20.

Schoepflin an kaiser Karl VI.

[Strassburg 9. november 1739].

Imperator auguste.

Caput toto orbe primum sacram tui vultus effigiem auro gemmisque coruscam, qua tu, Caesarum optime maxime, clientum tuorum minimum decorare dignatus es, summam inter laetitiam stuporemque suspensus accepi. Illustribus clementiae tuae testimoniis ornatus a tua aula discessi majoris mox secuturae benignitatis ignarus, qua tu gloriam meam imperatoria nuper munificentia immortalem reddidisti. Reddidisti indulgentissime Caesar, tanta cum omnium admiratione, ut inter praecipua Carolinae liberalitatis documenta ego ad seram usque posterorum aetatem perpetuum sim perstiturus exemplum. Enim vero aureum illud oris tui simulacrum quoties plenuo in te cultu et pietate respicio, toties sublimem illam mentis tuae imaginem, illum, qui in te refulget, omnium virtutum, musarum, gratiarumque decorem, totumque adeo numen tuum, in tam eminenti orbis fastigio positum, veneratione plenus e longinquo contemplor. Quodsi gratissimae mentis ardorem doctrinae et ingenii mei praestantia aequaret, tu indolis majestate genioque Trajanus dignum jam laudum tuarum praeconem haberes Plinium redivivum. Sed quid tibi praeconibus opus, quem ipsa jam Pallas Austriacae domus fidissima comes aeternitati transcripsit, cujus elogia in arduis illis Pindi jugis jam Phoebus decantat, pro cujus salute precibus coelum fatigat orbis Christianus nonnisi te salvo felix tranquillusque futurus. Vive ergo, principum gloria, Europae palladium, delicium orbis, et qui ab alta majestatis tuae arce te ad infi-

mos quosque tam benignus demittis, accipe ardentissima vota, quae perpetua pro te fundit

imperator auguste sacratissimae majestatis tuae humillimus cliens Jo. Daniel Schoepflinus.

Argentorati, V. Id. Novembr. MDCCXXXIX.

21.

Schoepflin an graf Harrach.

a Strasbourg ce 18. janvier 1740.

La perte, que nous venons de faire par le decés prematuré de mgr. l'eveque de Nitrie, est generale et ne s'etend pas moins sur la republique des lettres, que sur l'eglise et l'etat. C'est a cet egard que je luy ai payé sur tout mon tribut, en pleurant sa mort amerement, qui me prive d'un illustre protecteur et amy.

Les graces, dont votre excellence veut bien m'honorer, sont d'une grande ressource; je prends la liberté de la supplier de vouloir bien les redoubler, pour que je retrouve en elle ce que je viens de perdre en luy.

Cette triste nouvelle, que j'ai annoncé à notre cher abbé, en ayant eté averti par M. le comte Ferdinand, l'a mis dans un abattement, dont il commence pourtant à revenir. Votre excellence ne connoit que trop tous les motifs de consolation, que la raison et la religion peuvent suggerer en pareil cas. Il ne me reste qu'a faire des voeux ardens pour la conservation d'une santé aussi precieux que la sienne, personne ne sçauroit les faire avec plus de zele que moy .....

[P. S.] Je ne parle point à v. exc. de messieurs les comtes ses fils, parce que M. l'abbé Marci l'instruit de cela exactement; cependant je ne sçaurois me dispenser de luy dire en deux mots, que nous travaillons avec succés, et que j'ai tout lieu d'esperer, que ce que nous ensemençons aujourdhuy sera suivi en son temps d'une bonne recolte.

22.

Schoepflin an Triller.

[Strassburg 1. november 1740].

Ad literariam per Alsatiae monasteria suscipiendam excursionem cum jam conscensurus essem carpentum, allatus est fascis, quem prima opportunitate oblata Francofurtum deferendum ut curarent, meis injunxi. Redux tuas literas inveni; Noli ergo mirari, doctissime Trillere, nullas a me fasciculo fuisse adjectas; meum in te animum nosti jam pridem, quem nulla temporis aut locorum longinquitas mutabit. De luculento, quo me ornas, literario dono gratias tibi ago, quas debeo. Accipies brevi a me pro aris lupinos; do quantum maximum possum ex meis; daturus amplius, si possem. Suscepi, quod tu toties suasisti mihi, Alsaticae historiae concinnandae consilium multorum persuasionibus et aulae denique decreto ad id inductus. At frequentia auditorum illustrium, qui ex ditionibus praesertim Austriacis ad me confluunt, facit, ut lente procedat labor. Annus est, cum augustissimus Caesar, nuper vita defunctus, pretioso aureae imaginis suae, gemmis quam plurimis ornata, me dono beavit; cum praecedenti jam anno summis benignitatis testimoniis ornatum a suo me solio dimisisset; ad quod ille literarii colloquii caussa aditum frequentiorem mihi concesserat. Quantus ex jactura ejus tam subita mihi natus sit dolor, facile perspicis, vir amicissime. Neque vero de aula nostra conqueri mihi licet, quando Ludovicus XV. consiliarii et historiographi sui munere praeter omnium et meam ipsam me expectationem condecoravit, cum religio illud honoris fastigium denegare mihi prorsus videretur. At nulla ejus habita est ratio. Itaque prosperam inter valetudinem et multiplices labores vitam laetus ago. In literariis nuper novis legi, Hippocratem te manibus adhuc terere, novamque ejus illustrandi spem fecisse reipublicae literariae; nomen tuum hoc opere aeternitati adscribes. Vale, vir celeberrime, et me amantissimum tui redamare ne desine.

Argentorati ipsis Kal. Nov. 1740.

Bibliothecam meam, numophylacium et signa ut et reli-

quam supellectilem antiquariam a tempore discessus tui ab hac urbe auxi immensum. Utinam te aliquando heic complecti rursus liceret!

23.

Schoepflin an graf Harrach.

A Strasbourg ce 1. aout 1741.

Messieurs les comtes, fils de votre excellence, viennent de finir le cours de leurs etudes sous ma direction. S'il etoit flateur pour moy, qu'elle a bien voulu me confier un aussi pretieux depôt, ma satisfaction a augmentée a mesure que j'ai vû profiter ces jeunes seigneurs et repondre genereusement à mon attention et à mon zele. Car enfin j'ai le plaisir d'asseurer votre excellence, que dans le grand nombre de mes auditeurs ils ne se sont pas moins distingués par leur application que par leur naissance. Ils sont en etat de faire connoitre dans les occasions, que le latin, l'antiquité, l'histoire, les interêts des princes et les traitez de paix ne sont pas pour eux des objets peu connus.

Il ne me reste que de faire mes remercimens à votre excellence de la maniere genereuse dont elle a bien voulu recompenser mes petits soins. Je porterai toujours les attentions les plus marquées a tout ce qui pourra la regarder, rien ne m'etant plus pretieux que l'honneur de la continuation de ses bonnes graces .....

24.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Bonne 15. de fevrier 1746.

Le tems et les brouilleries des maitres ne suffisent pas pour faire oublier un amy. Je vous ay toujours estimé comme tel et j'espere que vous me faites encore l'honneur de me mettre au nombre des votres.

On m'a consulté sur un sujet digne de remplacer feu notre cher Vitriarius, an tibi in patria male habito hoc conveniat nescio, mais je ne sais que vous qui y conviendriés. Mandés moy votre pensée et si ce n'est rien pour vous, conseillés moy quelque autre sujet; on veut outre les mémes qualités la continuation des mêmes principes de feu notre amy.

Servés vous du même canal pour me repondre.

25.

Schoepflin an graf Cobenzl.

à Strasbourg ce 21. fevrier 1746.

Je suis penetré de la marque eclatante, que vous venés, de me donner de la continuation de vos bontés envers moi. La chaire de feu M. Vitriarius est asseurement une place, qui peut flater l'ambition d'un homme devoué à ce genre d'etude, et si j'avois envie de quitter le pays, ou je suis, je la prefererois, à celles de toutes les autres universités, pour bien de raisons. Mais après avoir enseigné pendant 25. ans à celle de Strasbourg, j'aurois de la peine à me transplanter ailleurs.

Le premier tome de mon Alsatia illustrata etant aussi en etat, il sera mis sous presse cette année, desorte que vous me voyés engagé, monsieur, avec la cour et avec le public à cet egard. La petite affaire, qui s'est passée, et dont il paroit que vous avés deja connoissance ne regarde qu'une ou deux personnes du magistrat, qui ont trouvé à propos de me decharger de la commission, que j'avois jusqu'-ici de faire au nom du magistrat la harangue annuelle au jour de naissance de notre souverain.

La cour et le public n'y entrent pour rien, après un exercice de 25. ans l'on ne scauroit se voir debarassé q'avec plaisir d'un travail de cette espece.

Je ne scaurois vous indiquer, monsieur, pour le present un sujet propre pour la chaire vacante; vous aurés meme de la peine d'en trouver, il est difficil de succeder à un homme de la reputation de feu M. Vitriarius.

26.

Schoepflin an d'Anville.

à Strasbourg ce 4. novembre 1747.

Je vous laisse le maitre de prendre qui vous voudrés pour dresser ma carte de l'ancienne Alsace, pourvû que je l'obtienne pendant que M. Weiss est encore à Paris, qui compte d'en partir à la fin de l'année. Lorsque vous l'aures faite, vous aurés la bonté de l'envoyer à M. de Boze, qui me l'enverra sous une enveloppe contresignée; je vous la renverrai alors par le même canal, avec mes observations. M. Weiss payera l'homme qui travaillera sous vos yeux.

M. l'abbé de Gottwic ne me repond point a deux lettres que je lui ai ecrit au sujet de la carte de la Germanie du moyen age; ce n'est qu'a la paix que je pourrai esperer quelque chose des pais Autrichiens; je ne la perdrai pas de vuë. Mais la belle carte de la Vederavie m'a été envoyée, elle est belle, curieuse, grande et par consequent detaillée, avec les monumens de l'antiquité, dont les restes et vestiges y sont aussi marqués. Voici le titre. Exactissima Vederoviae tabula cum regionibus adjacentibus etc. delineata a G. C. Buna V. D. M. (verbi div. ministro) Freyburgi. Sculpsit A. Reinhardt Francofurti, 2. feuilles et demy. Si vous ne l'avés pas encore, je vous l'enverrai par la premiere occasion. Que pensés vous, monsieur, si je me donnois du mouvement pour avoir une copie exacte et figurée de la table de Peutinger, dont il n'y a qu'un seul original, que j'ai eu entre mes mains à Vienne. Les copies que nous en avons ne sont pas exactes.

Si vous n'avés pas le temps de faire la carte de la jonction du Danube avec le Rhin, vous aurés la bonté de remettre à M. Weiss le ms. de cette carte croquée, que je vous ai laissé.

27.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Mainz 1. may 1751.

Je suis trop charmé, d'avoir une occasion à me rafraichir dans votre souvenir, pour ne pas saisir celle, que le porteur de la présente m'offre. C'est M. d'Achenwaldt, professeur de la magnifique université de Goettingen, qui fait un tour par ordre du roi de la Grande Brétagne, son voyage seroit imparfait, si il n'avoit pas le plaisir de faire votre connaissance, ses talens meritent vôtre estime, je suis sur, que vous la lui accorderez sans cette lettre de recommandation . . . . .

28.

Schoepflin an Senckenberg.

A Strasbourg ce 10 may 1751.

Je n'ai pas trouvé à propos d'envoyer à M. Kroeber la lettre que vous m'avés envoyée pour lui. Il vient de perdre son fils, qui est mort étique à Ribeauviller, il y a huit jours. Cette famille est tout delabrée depuis quelques années. Le pere est presque en enfance, la mere toujours malade, le fils ainé, qui demeure à S. Marie aux mines, vient d'avoir le chagrin, de voir faire banqueroute son beaupere M. Saur, directeur des mines de Lorraine, qui s'est evadé. Son beaufrère l'ainé, qui étoit directeur des mines de la Lorraine allemande, a fait banqueroute de meme. Par les comptes de M. Kroeber, qui viennent d'etre liquidés, il se trouve, qu'il doit plus de 30 mille livres au duc de Deuxponts, qui ne veut pas le poursuivre, parcequ'il est insolvable; ou attendra sa mort. Peut etre sera-t-il attaqué aux premiers jours par d'autres creanciers. Les mines tombent d'un jour à l'autre, ainsi ce que vous y avés mis, il faut le compter comme perdu. Consolés vous avec moi, monsieur, car j'y perds aussi 1800 livres.

Vous ne vous attendiés pas, monsieur, à cette litanie de

malheurs, qui sont pourtant arrivés depuis peu de temps. Vous n'attendrés donc plus de reponse de Ribeauviler, et je crois que vous approuverés le parti, que j'ai pris, de garder la lettre. Depuis que M. Kroeber a eu la premiere attaque d'apoplexie, la fortune a baissée avec son esprit. Pendant qu'il etoit en vigueur, il a sçu soutenir le faux brillant, qui a ebloui tant de personnes. Je vous parle à coeur ouvert, votre confiance m'y engage.

L'impression du premier volume de mon livre sera finie au mois de may; je partirai alors pour Paris, et à mon retour mon premier soin sera de l'envoyer à Vienne. Il y a longtemps que je suis votre debiteur, monsieur, je m'en acquitterai par là en partie, mais vous recevrés du cuivre pour de l'or. M. le baron de Palm m'a dit pendant le sejour d'ici, qu'il veut m'accompagner dans ce voyage; il en sera le maitre. Je lui ai offert mes petits services dans la bonne ville, ou je lui procurerai les connoissances, qu'il pourroit desirer. Je ne sçais, s'il est encore à Carlsruh. Il est estimable par lui meme, j'honore beaucoup l'illustre famille de Palm; mais il est aussi votre beau frere; qualité, qui est certainement un mot important pour moy. Personne ne sçauroit vous etre plus devoué . . . . .

[PS.] Mes obeissances très humbles à mess. les barons de Bartenstein, de Knorr et de toute cette respectable famille. Votre disciple, qui etoit aussi le mien, est presentement votre confrere.

29.

Schoepflin an graf Cobenzl.

à Strasbourg le 12 may 1751.

L'arrivée de M. le professeur Achenwall dans notre ville m'a valu beaucoup, parcequ'elle m'a valu une lettre de votre excellence. La revolution des affaires et des années n'ayant pas alteré en moy l'attachement, avec lequel je suis devoué depuis long tems à votre excellence, elle peut bien juger du

plaisir, que j'eus, à la reception de sa lettre, qui m'a eté remise, lorsque le meme professeur etoit avec moy a table. Je pars a Paris dans 10. jours, pour offrir au roy le premier tome de mon Alsatia illustrata. Mon absence sera de trois mois. Pendant mon sejour j'aurai l'occasion de faire souvent ma cour à s. exc. M. le comte de Cauniz, qui par son aimable caractere s'est attiré un applaudissement general. J'espere, que les bontés, dont vous voulés bien m'honorer depuis long temps, monsieur, me faciliteront l'accés aupres cet ambassadeur, qui sans doute tient une des premieres places dans la liste de vos amis.

30.

Schoepflin an den ammeister Johann Heinrich Faber.

à Paris ce 26. juillet 1751.

La cour m'a declaré à Compiegne, d'ou je viens d'arriver ici, que notre université restera sur le meme pied, qu'elle a eté jusqu'a present. C'est le 22. de ce mois à six heures du soir, après que j'avois presenté mon livre au dauphin, qui etoit arrivé de Versailles, que cette resolution fut prise dans une conference entre M. le chancelier et M. le comte d'Argenson, à laquelle ces ministres m'ont appelé. Le premier m'ayant proposé les griefs du magistrat catholique, l'un après l'autre, j'y ai repondu avec fermeté et la seance fut finie par la declaration favorable à nous. Cette voye etoit la plus simple pour sortir d'une affaire odieuse au plus vite et la terminer à notre avantage; on met par là les parties hors de cour et de procés, et c'est tout ce que nous aurions pû souhaiter après une procedure de plusieurs années, qui nous auroit couté de grands fraix, qui auroit aigri les esprits; qui meme par des incidens imprevûs auroit pû prendre un mauvais plis, si l'affaire avoit eté portée au conseil du roy, ou les matieres de religion sont si delicates et si difficiles à traiter, par ce qu'on reveille souvent des choses, qu 'il est bon de ne pas toucher. Enfin les

ministres, qui nous veulent du bien, l'ont ainsi voulu. J'ai insisté sur une declaration par ecrit, mais j'ai prevû, qu'on ne pouvoit pas me la donner. On veut bien nous laisser jouir de nos titres ordinaires, qui sont la paix de Munster et la capitulation, sans nous donner des titres nouveaux par ecrit. D'ailleurs les ministres se servent de cette voye dans les plus grandes affaires. On ecrira pourtant sous main. Nous avons eté trop heureux de ne pas succomber; c'est une victoire tacite, et la cour ne veut pas que nous chantions triomphe. Il est singulier, que le roy soutienne une université protestante dans son royaume en meme temps, qu'il y supprime une catholique qui est celle de Cahors.

Quant à mes affaires particulieres, le roy outre la pension de 2000 ft me fait present du grand catalogue de sa bibliotheque, pour que j'aye dans la mienne une marque distinguée de sa bonté. Il y en a actuellement IX voll. d'imprimés et l y en aura encore une suite considerable. J'aurai l'honneur de vous dire encore bien des choses après mon retour, qui tombera à la fin du mois de septembre . . . . .

31.

Schoepflin an Sanchez.

à Strasbourg ce 22. novembre 1751.

J'ai bien des obligations à M. Estacherie, de m'avoir attiré une lettre d'amitié d'un aussi digne et d'un aussi cher ami, comme vous. Une recommendation qui vient d'aussi bonnes mains, ne peut que m'etre tres chère et pretieuse; aussi ai-je offert à monsieur Estacherie tous les services, qui dependent de moi. Je suis rentré dans ma carriere ordinaire et je prepare les materiaux pour l'impression du second tome de mon ouvrage, de l'expedition du quel depend mon voyage de Paris, que je compte de faire post revolutum triennium. C'est alors que j'aurai la satisfaction de vous revoir, et je me logerai derechef dans votre voisinage, pour pouvoir plus sûrement de l'honneur de votre compagnie et gouter de votre bon vin de

Portugal. J'ai ecrit ces jours-ci a M. le baron van Swieten à Vienne, ou il est en grand credit surtout auprès de l'imperatrice. Des personnes, qui sont venues de ce pays là, m'ont assûré, qu 'il est zelé et persecuteur catholique avec cela dur et haut, par consequent generalement haï. Il n'imite pas en cela son maitre, qui a pris pour modele; il devient par là l'antipode de Boerhave.

Mes amis me marquent d'Hollande, que les Hollandois ne sont pas si fachés de la mort de leur stadhouder, comme les gazetiers l'annoncent. Le peuple d'Amsterdam a poussé la chose jusqu'a l'indecence, beuvant dans les cabarets à la santé du stadhouder defunt. Mais la regente a les trouppes pour elle. M. de Chavigny, mon ancien ami, va devenir mon voisin. Le roi l'a rappellé de Venise pour etre ambassadeur en Suisse, ou je l'irai voir l'année prochaine.

M. Wolff, le philosophe, m'ecrit de Hall, que toute l'Allemagne se revolte contre les philosophes licentieux de Berlin, qui bouleversent toute la vraye philosophie et les liens de la société humaine. Ce galante homme, qui a toujours debité une bonne et sainte morale, se voit aujourd'hui meprisé par la nouvelle secte, qui s'est formée dans son voisinage et qui lui a enlevé l'estime de son maitre. Cette colonie française, etablie au milieu des etats d'un souverain d'Allemagne fera de plus en plus parler d'elle. Nous n'adopterons jamais leurs principes ni vous, ni moy; ils sont pires que ceux des Epicuri de Grege. Quel grande et belle morale dans votre ami Lucrece, de meme que dans Horace, tout Epicuriens qu'ils etoient.

Je vous ennuis parceque je deviens verbeux; continués à m'aimer . . . . .

32.

Schoepflin an Herbster.

Strasbourg ce 27. novembre 1751.

Je rentre enfin dans ma carriere après une absence de cinq mois, que j'ai passé à Paris, Compiegne, Versailles et a

mon retour en Bourgogne, Franche-Comté, Montbeliard et à Porrentruy, d'ou je suis revenu par Befort, Colmar à Strasbourg. Mon frere à mon retour m'a parlé d'une remarque, que vous avés faite, au sujet de Birctilo et des Berchtolds, que je crois etre de la meme famille. Il me dit, que vous étes d'un sentiment contraire, et que vous en avés des preuves dans vos archives. Vous me ferés grand plaisir, monsieur, et au public, si vous vouliés me communiquer ces titres, qui n'ont aucune relation avec les arcana domus, et que par consequent votre cour ne fera pas de difficulté de me communiquer. Si vous le trouvés necessaire, j'en ecrirai à M. le baron d'Ixküll; de qui j'attends aussi une reponse au sujet de l'accommodement de la pretension du chapitre.

Je n'aurois jamais osé esperer un acceuil aussi gracieux, que celui, que mon livre a eu à la cour et à Paris. L'apprehension, ou j'etois par rapport à la langue, dans laquelle j'ecris, m'avoit fait douter d'un succés aussi heureux; vous connoissés le genie de la nation, qui est aujourdhui plus que jamais devouée à sa langue. La cour prend fort à coeur que je continue l'ouvrage sous ses auspices; aussi suis je en train pour preparer les materiaux à commencer l'impression du second tome après le nouvel an. C'est une affaire de deux ans et demi; peut etre en ferons nous l'impression ici, pour faciliter et accelerer l'edition. M. l'eveque de Bâle m'a communiqué de ses archives tout ce que je lui ai demandé; c'est un seigneur, qui pense, je l'irai voir une seconde fois, s'il m'est possible, l'année prochaine.

On imprime le catalogue de la bibliotheque du roy en plus de XX. volumes, dont les neufs premiers sont achevés. Sa majeste m'en a fait present, pour que j'aye une marque de sa bonté dans ma bibliotheque; le dixieme vol. paraitra le printemps prochain. Quatre volumes nous rendent compte des mss., les autres nous exposent les imprimés. Quelques jours avant mon depart de Versailles le roy a reçu de Constantinople un medaillon d'or de l'empereur Justinien, qui est encore a fleur -de coin. Il est plus grand qu'un de nos ecus de 6. francs. Le revers est: salus et gloria Romanorum. L'emp. à cheval, precedé de la victoire, une etoile

au milieu. C'est aussi depuis peu que le roy a acheté un Pescennius Niger d'or, avec le revers Concordia. Ces deux pieces sont uniques. Vous sçavés que Louis XIV. a fait l'acquisition d'un medaillon grec d'argent, revers προνοια Θεων, la figure d'un aigle.

De quel siecle peut étre le code hebraique que Frederic 3. a donné à Reuchlin; je crois que vous en avés la garde. On imprime à Paris le texte hebraique du v. testament avec des variantes comme Mill a donné le nouveau ....

[PS.] Avés vous quelque notice du landgraviat de Brisgau?

33.

Schoepflin an graf Cobenzl.

Strasbourg ce 3. decembre 1751.

Il est juste qu'a mon retour de Paris je fasse mes très humbles remercimens à votre excellence de la reception gracieuse, que m'a fait à Paris s. e. mgr. l'ambassadeur de leur maj. impp. auquel vous avés eu la bonté, monsieur, de me recommander. J'ai vû avec grand plaisir, non tant le rang eminent, qu'il tient à la cour, que la consideration personnelle, que tout le public à generalement pour lui. Je lui ai fait ma cour de temps en temps; l'eloignement du palais, qu'il occupe, m'a empeché de le voir aussi souvent, que je l'aurois souhaité. Paris de l'an 1751 m'a paru assés different de Paris en 1746, temps, ou je l'avois vû pour la penultime fois. L'histoire naturelle, les mathematiques et avec cela une bonne dose de metaphysique dominent aujourdhui sur les autres sciences. Les langues sçavantes si negligent; j'avois craint pour mon livre, ecrit en latin; mais la cour l'a mieux reçu, que je n'aurois jamais osé l'esperer. Sa majesté m'ayant fait une pension de deux mil francs, et un present du catalogue de sa bibliotheque, qui aura XX. vol. in fol. dont dix sont imprimés.

Notre université etoit sur le point d'une grande revolution. Le magistrat catholique d'ici a demandé l'alternative dans l'université; j'ai obtenu par mes remontrances, qu'elle restera sur l'ancien pied. Votre excellence scait, q'un corps mixte perd sa consideration à l'une et à l'autre religion; l'université de Heidelberg le fait assez connoitre; quelle difference de son ancienne illustration et de celle d'apresent. L'origine de la maison, dont s. a. electeur de Mayence est issue, qui se derive de notre Alsace, dont ce meme prince est metropolitain pour ce qui regarde l'eveché de Strasbourg m'a fait naitre l'idée d'addresser à cette meme altesse electorale un exemplaire de mon Alsatia. Tout le monde loue ses bontez et l'a protection q'elle accorde aux lettres.

J'ai la confiance en votre excellence, qu'elle voudra bien faire mon apologie, si ma liberté pouvoit avoir le malheur de deplaire . . . . .

34.

Gambs an Lamey.

Paris 7. decembre 1751.

. . . . M. le marquis d'Arnentieres a ecrit a M. Schoepflin pour avoir les etats actuels des forces et des revenues des puissances de l'Europe. Je lui ai conseillé de s'adresser a lui comme etant le plus a portée de lui rendre ses services . . .

35.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Aschaffenburg le 8. de decembre 1751.

J'apprends avec d'autant plus de plaisir par la lettre que vous m'avés fait l'honneur de m'ecrire le 3 de ce mois que vous avés lieu d'etre content de votre voyage de Paris, que vous me dites en même tems que vous ne l'etes pas moins du

comte de Kauniz, qui se connoit trop en merites pour ne pas avoir eté charmé de vous voir à Paris. A juger par les ecrits qui paroissent depuis quelque tems dans cette capitale, il ne paroit pas que les belles lettres y gagnent, et ce que vous me faites l'honneur de me dire le prouve encore davantage.

Je suis pourtant sur qu'ainsi que sa m. t. c. vous a donné des marques de satisfaction qu'elle a eu de votre ouvrage, il trouvera à Paris comme ailleurs une approbation generale.

J'ay prevenu s. a. e. de Mayence sur la galanterie, que vous voulés lui faire, et je puis vous assurer que ce prince en sera tres flatte.

J'ay un fils unique qui fait sa dixieme année; il explique Cornelius Nepos et Utrope, et a un assés joli commencement d'histoire et de geographie, selon le plan de ses etudes que je lui ay formé. Je compte qu'à l'age de 12 ans il aura fini sa latinité avec un peu plus de profit, que nos pauvres ecoliers n'en prennent aux jesuites. Mon idée est, que si alors come je le crois je suis encore en ces pays ci de l'y faire venir et je crois heureux si vous vouliés vous en charger pour une couple d'années où pour plus si vous le jugés apropos.

Je vous felicite d'avoir reussi dans vôtre negociation pour l'université, vous avés rendu par là un grand service à la republique de lettres. Une melange auroit perdu votre université et malheureusement nous n'en avons plus trop de bonnes.

. . . .

36.

Herbster an Schoepflin.

ce 18. dez. 1751.

J'ai differé d'un tems à l'autre à vous faire mes remercimens du beau present, que vous m'avés fait faire de votre ouvrage en attendant la nouvelle de votre retour de Paris...

Il faut que je ne me sois pas bien expliqué dans la lettre ecrite à m. votre frere au sujet du comitatus Birchtilonis, mon intention n'aiant pas été de soutenir un sentiment

contraire à ceux, qui croyent que Birchtilo et les Berchtolds sont de la même famille.

J'ai voulû dire deux choses, sçavoir:

1. Le comitatus Birchtilonis, dont vous faites mention à la page 673 et le comitatus Bertholdi mentionné pag. 675 ne sont pas la même chose.

2. Birchtilo et les Berchtolds peuvent être de la même famille, mais les derniers ne sont pas descendans du premier.

Quant au premier point il est fort probable, que le comté de Birchtilon ait été la même chose que ce que par la suite du tems on a appellé le landgraviat du Brisgau et qui au commencement du XIV siecle a été partagé en deux, sçavoir le landgraviat du bas et celui du haut Brisgau. La piece que vous avés en mains et que vous promettés de publier dans le code diplomatique, nous apprend, que Sulzberg etoit compris dans le comitatus Birchtilonis; d'autres pieces y mettent les endroits suivans: Wilre, Rinka, Rimisingen, Rutthin, Verstat, Buc-gingen, qui tous font partie du bas Brisgau, excepte Buc-gingen qui est au haut. Guillimann in Habsb. p. m. 124 produit des extraits de deux diplomes de l'empereur Otton III de 990 et 995 dont les originaux doivent etre à N. D. des eremites; ces deux pieces mettent dans le comitatus Birchtilonis le village de Schliengen (potius Schelingen vid. Herrgott), environné aujourd'hui par le territoire du landgraviat de Sausenberg, qui est la même chose que celui du haut Brisgau. Or ce comté s'etendant dans les deux Brisgaux, je ne puis pas croire qu'il en ait passé les bornes, qui du coté du nord etaient la riviere de Bleich.

Birchtilon vivoit encore en 1008, mais il n'a pas gardé sa magistrature jusqu'à la fin de ses jours. Il est vrai que je trouve un Berchtold à sa place en 1004, mais ce Berchtold ne paroit pas être le même que le vôtre de l'année 1016 sa magistrature en Brisgau n'aiant durée que tout au plus jusqu'en 1008 qui est l'année, où je trouve son successeur nommé Adalbero.

A l'egard du second point Birchtilon et les Berchtolds de Zaeringue sont apparemment de la même famille, et il est

même interessant pour la s^me maison de Bade de soutenir ce sentiment, mais je ne crois pas que les Berchtolds soient descendans de Birchtilon, comme plusieurs historiens le debitent et comme vous le repetés à la page 674. Ce qui m'en fait douter est que dans les titres de Birchtilon je ne trouve aucune mention ni de sa femme ni de ses enfans, ni d'autres parens, si ce n'est de son frere Gebehardus, du consentement duquel il a fait une donation de tous ses biens au couvent de Sulzberg; il n'est pas à presumer, qu'il auroit été si liberal, s'il avoit eu des enfans.

Quant à la communication des titres qui preuvent ce que j'avance, vous pouvés être persuadé, monsieur, que je me fais un devoir d'aller au devant à tout ce, qui peut vous faire plaisir; mais comme mes instructions portent en general, que je dois non seulement garder les arcana domus, mais aussi m'abstenir de toute communication, sans en avoir la permission specielle, j'aime mieux paroitre trop scrupuleux que trop facile; nos ministres ne pensant pas l'un comme l'autre, l'on ne sçauroit etre assés sur ses gardes. C'est pourquoi je le refuse à eux mêmes, s'ils me demandent quelque chose en particulier. J'ai demandé, avant que d'avoir votre lettre, à M. le baron d'Üxküll s'il ne croioit pas, que le conseil privé voudroit permettre la communication des pieces en question; il ne m'a pas repondû sur cet article. Pistorius en parlant de Birchtilon script. rer. germ. tom. III pag. 742 dit: Ex literis. Il indique sans doute par là ce qu'il a vû dans nos archives. Je crois que si vous vouliés demander à M. d'Üxküll ce que Pistorius peut avoir vû relatif à Birchtilon, sans faire mention de moi, la chose ne trouvera point de difficulté.

Le code hebraique de Reuchlin peut être du XIV siecle à ce que les theologiens d'ici en jugent.

37.

Schoepflin an graf Cobenzl.

Strasbourg le 5. janvier 1752.

Dans l'instant, ou j'allois mettre la plume à la main pour confirmer votre excellence dans sa resolution d'envoyer son fils en son temps a Strasbourg, les nouvelles publiques m'annoncent son decés. C'etoit un coup de foudre pour moy, qui ai l'honneur d'etre attaché depuis long temps à votre excellence, attachement, dont j'espere, qu'elle est entierement persuadé. J'ai voulu laisser passer la foule et les premiers momens de consternation, qui accablent en pareilles circonstances. Tout ce que la philosophie la plus recherchée peut fournir de motifs en pareils cas, est connu à votre excellence. Ce seroit mettre de la mefiance dans la grandeur d'ame, que de les lui rappeller.

Les differends de la cour avec le parlement ont pris une fin assés douce, on la craignoit plus violente, quelques exils, ou pareils evenemens. Louis XV. a dit quelque chose de memorable dans cette occasion. Quelqu'un lui ayant dit: sire, votre parlement veut se mettre sur le pied de celui d'Angleterre, il faudra qu'il en coute quelques têtes, il repondit: j'aimerois mieux renoncer à ma couronne. L'affaire du clergé de France doit aussi etre terminée à sa satisfaction.

M. l'abbé de la Ville est succedé par M. de la Chapelle, connu par la traduction, literale des capitulations, qu'il nous a donné ici a revoir. Quelle difference des sujets, et pour la capacité et pour l'acquis. Je travaille a mettre sous presse le second tome de mon Alsatia, ou je traiterai aussi de l'origine des augustes maisons d'Autriche et de Lorraine, qui tirent, l'une et l'autre, leur origine de nos anciens ducs d'Alsace. J'espere que mon premier tome est arrivé a bon port à la cour de s. a. electorale, pendant qu'elle etoit à Aschaffenbourg. Je l'ai fait partir d'ici avec le carosse ordinaire de Francfort. La lettre, qui l'accompagne est en latin, j'ai crû, que s. a. e. prefereroit cet idiome à tout autre par bien des raisons.

38.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Mayence ce 8. janvier 1752.

J'ay reçu la lettre que vous m'avés fait l'honneur de m'ecrire le 5. de ce mois, et je suis trop persuadé de l'amitié que vous m'avés toujours temoigné, pour ne pas etre sur de la part, que vous voulés bien prendre à la sensible perte que je viens de faire. Il n'y a que la religion et la philosofie qui puissent nous faire soutenir des malheurs pareils. Je comptois vous confier ce que j'avois de plus cher, mais dieu en a autrement disposé.

La reponse de sa. m. t. c. merite d'etre conservée dans vos fastes. L'electeur de Mayence a reçu le premier volume de votre Alsatia illustrata. S. a. e. m'a fait l'honneur de me dire avanthier qu'elle alloit repondre à la lettre que vous lui avés ecrit, ce qu'elle n'a differé que parcequ'avant de vous remercier elle vouloit parcourir votre magnifique ouvrage, dont tous les gens de gout attendent la suite avec beaucoup d'impatience.

39.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Mayence ce 12. de janvier 1752.

J'ai l'honneur de vous adresser la reponse de s. a. e. de Mayence, qui est toujours plus satisfaite de votre magnifique ouvrage, je vous prie, de me dire, quand vous comptés, que le dernier volume pourra étre imprimé . . . .

40.

Schoepflin an graf Cobenzl.

à Strasbourg ce 29. janvier 1752.

C'est avec une joye des plus pures et des plus respectueuses, que j'ai reçu la reponse gracieuse, dont s. alt. electorale m'a bien voulu honorer. J'ai appris par cette reponse le bon accueil, que s. a. elect. a fait à mon ouvrage. Cet accueil m'anime assurement à continuer la carriere, que j'ai commencé. Le second tome va passer sous presse à Pacques; c'est un object de deux ans; la periode germanique de notre province y sera traictée. Le fameux monastere de Lorsch, reuni à la manse archiepiscopale de Mayence, a possedé ci-devant plusieurs biens en Alsace, parmi lesquels est le bourg de Brumat, appellé dans les titres Bruochmaga. J'ai vû à Gottwick chès le feu abbé une copie du codex Laurishamensis, dont l'original se trouve aux archives de Mayence. L'abbé m'ayant dit, qu'il alloit faire imprimer, incessament ce code diplomatique, je n'ai pas pris copie des titres qui regardent l'Alsace; et comme la mort a empeché ce digne abbé de donner cet ouvrage, je me vois frustré de mes esperances. N'y auroit il pas moyen d'obtenir copie des titres en question tirée sur l'original meme. Je remets tout à la bonté de votre excellence. Peut etre n'y auroit il qu'une demie douzaine, qui regardent notre province.

Une fievre m'arrete dans mon lit tout ce mois. Cinq bonnes saignées et autant d'evacuations me tirent d'affaire. La febricule, qui reste encore, paroit vouloir se terminer dans un couple de jours. . . . .

[P. S.] Les actions de notre preteur royal sont tombé. Le roy vient d'envoyer une commission pour examiner les desordres de notre ville.

41.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Mayence ce 10. mars 1752.

Mr. Dedeel aura l'honneur de vous remettre la presente, il est fils d'un membre des etats generaux et parent de messieurs de Hopp et de Kalckoën; je vous prie de lui faire quelque amitié pendant le sejour, qu'il fera à Strasbourg.

42.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Mayence ce 11. de mars 1752.

Le licentié Winter aura l'honneur de vous remettre la presente et vous demandera conseil sur la commission dont il est chargé et pour laquelle je m'interesse autant, que si cela me regardoit moi meme. Je vous prie donc, monsieur, de vouloir bien lui indiquer les moyens, par lesquels il pourra reussir dans la juste demande de ses principaux et si je puis y contribuer quelque chose soit à la cour soit à Strasbourg pour avancer cette affaire, vous me feriés un plaisir infini en me disant a qui je dois m'addresser. Faites moy l'honneur de m'employer en tout ce que je pourrai faire pour votre service. . . . .

43.

Schoepflin an Lamey.

Colmar le 16. mars 1752.

Ma reconvalescence va le mieux du monde, depuis que je suis parti de Strasbourg, il n'est plus question, ni de lavement, ni de medecine; les forces reviennent visiblement, je commence a vivre a mon ordinaire et je compte de revenir à Strasbourg au commencement de la semaine sainte. Allés voir

de ma part Mss. Sachs, Gloxin, Kempfer et du Billot et donnés leur cette nouvelle, en les saluant de ma part; n'oubliés pas les autres amis, lorsque l'occasion se presente J'ai reçu les lettres que vous m'avés envoyeés; l'une et l'autre m'a fait plaisir; jattends les autres par occasion. Vous trouverés dans mes boettes, particulierement dans celle, qui est rubriquée Dynaste, des titres qui concernent la seigneurie de Ribeaupierre, que vous remettrés à M. Kugler; faites lui mes complimens. Rubriqués mes livres reliés en carton, surtoux ceux, qui regardent l'Alsace. Remettés à M. Baur le libraire 4 exemplaires de mes comment. historicae, pour qu'il les vende à la foire de Francfort ou à celle de Leipzig. M. Radius, le pere, vient de mourir. Je salue madame Hofmann. Je suis votre

Schoepflin.

N'oubliés pas, monsieur, de dire à Mss. les medecins, qu'a mon arrivée à Colmar un rhume benigne de poitrine et de cerveau m'a pris; il continue jusqu'ici et me fait jetter quantité de clairs, qui debarassent mon corps du residu de matiere peccante, qui y a resté; aussi suis je comme refondu plein de gayeté et je sors tous les jours en carosse et à pied, pour profiter des beaux jours.

44.

Schoepflin an graf Cobenzl.

Colmar ce 18. mars 1752.

Je viens de recevoir à Colmar, ou je suis depuis 10 jours pour reconvalescence, la lettre de votre excellence au sujet du licentié Winter. Je suis au desespoir, de ne pas etre à Strasbourg pour y pouvoir assister de mes conseils le sieur Winter; l'affaire ne sera pas si pressante peut etre. Au commencement de la semaine sainte je serai sûrement de retour à Strasbourg, et alors je ferai connoitre à M. Winter, combien j'ai de deference pour une recommandation aussi respectable, que celle de votre excellence . . . .

[P. S.] Mad. la premiere presidente d'ici vient de se re-

lever d'une grande maladie. Elle ne sçait pas encore l'emprisonnement de son beaufrere à la citadelle de Strasbourg; celui ci y mange et boit à se crever. Il a gagné une indigestion, pour laquelle on lui a envoyé 3. medecins dans sa prison.

45.

Schoepflin an Sanchez.

a Strasbourg ce 19. avril 1752.

Notre faculté de medicine admire votre perspicacité et penetration dans la chirurgie pathologique, sur tout M. Boecler, qui vous a envoyé son projet et vous fait mille remercimens des sçavantes remarques, que vous avés fait sur ce projet. Il profitera sûrement de vos lumieres et pour le present et pour l'avenir; sur tout, si les chirurgiens espagnoles se transportoient à notre université. Vous permettrés alors, monsieur, qu'il ait l'honneur de s'addresser directement à vous, lorsqu'il aura besoin de vos conseils. Vous aurés deja reçu par le canal de M. Falconnet les estampes du double uterus, que notre faculté vous addresse par moy, vous priant, de vouloir bien recevoir de ses mains cette marque d'estime et de veneration, qu'elle a pour vous et pour votre rare merite.

Si vos Espagnols arrivent ici, vous pouvés compter, monsieur, que je leur servirai de pere, ne pouvant leur etre utile comme professeur; ils trouveront en moy toute la bonne volonté. Notre jeune professeur leur donnera des leçons en latin et en françois tout comme ils le desireront. Un de nos medecins praticiens, M. Fried, est très habile dans les accouchemens et donne des leçons publiques sur cette partie à beaucoup d'ecoliers, qui viennent en foule d'Allemagne et de la Suisse.

Ma santé est parfaitement retablie, mes forces sont revenues en entier, depuis mon sejour en haute Alsace, ou j'ai passé trois semaines; c'est a mon retour, que j'ai trouvé votre lettre, qui m'a fait beaucoup de plaisir. Bien des complimens à Mss. Falconnet et Murry.

46.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Aschaffenbourg le 13. octobre 1752.

J'ai vu une nouvelle carte de l'Alsace et un autre du cours du Rhin par M. le Rouge, que l'on me dit etre très exact. Comme je ne scauroy les trouver à Francfort, je vous prie, monsieur, de vouloir bien me les envoyer et de m'en dire le montant; je vous offre en echange mes services, s'il y a quelque en ce pais ici, qui soit digne de votre curiosité . . . . .

47.

Schoepflin an graf Cobenzl.

Strasbourg ce 3. novembre 1752.

Je viens de retrouver mes penates après une tournée de deux mois, que j'ai fait en visitant les archives, du Sundgau et de la haute Alsace. J'ai envoyé sur le champ chés nos libraires pour chercher la carte du cours du Rhin, donné par le Rouge, mais elle ne se trouve pas. C'est incontestablement la meilleure que nous [avons][1]; elle comprend aussi l'Alsace dans tout son detail. Le second volume de mon ouvrage sur l'Alsace aura aussi a la tête une carte d'Alsace, ou les fautes de toutes les precedentes seront corrigées. Nous travaillons actuellement à cette carte, mais elle ne sera achevée que dans deux ans avec le meme second volume, dont l'impression vient d'etre commencée à Colmar, ou je me suis arrete pendant huit jours à la tournée, que j'ai terminée avant hier.

Si votre excellence est pressée d'avoir la carte en question, je la ferai venir de Paris, supposé qu'elle n'y ait pas meilleure addresse que la mienne . . .

[PS.] La commission du parlement de Grenoble, qui est ici pour faire le procés à nos prisonniers de la citadelle, interroge encore le prisonnier pere dans la prison, ou il est malade. Rien ne transpire. On a ecouté 120 temoins; lesquels

*

1) Das verbum (avons?) ausgelassen.

ayant eté entendus, les prisonniers ont eté decretés de prise de corps. La suite de cette affaire se manifestera bientot.

48.

Graf Cobenzl an Schoepflin.

Aschaffenbg le 8. de novembre 1752.

..... comme la carte en question ne se trouve pas à Strasbourg je vous serai très obligé, ... si vous voulés me la faire venir de Paris ....

Le procès de vos prisonniers a l'air de devoir trainer longtems, et il paroit que le pere n'en verra pas la fin ....

49.

Schoepflin an Sanchez.

a Strasbourg ce 11. decembre 1752.

Vous avés terassé le prejugé reçu, que la verole est un present, qui nous vient de l'Amerique. Vous tournés la medaille et montrés, que c'est l'Europe, qui lui a fait ce beau regal. C'est assûrement bien honteuse pour nous, que nous luy ayons fait cette galanterie pour tant d'or et d'argent, que l'Amerique nous a donné. La contagion prend toujours a quelque endroit son origine, il reste donc à rechercher en quel endroit d'Italie; il faut chercher sa source. Il y a encore une difficulté.

La contagion venerienne s'est manifesté en Italie et en France en 1493 et 1495. Cette contagion provenant de la commixtion des deux sexes, pouvoit elle si subitement se repandre; la contagion de la peste et differente, parce qu'elle se communique non seulement par le coit, mais par toutes les parties et le simple attouchement. Un homme pestifere peut infecter une ville en peu de jours; l'infection venerienne ne va pas si vite.

Les maladies epidemiques viennent d'une cause externe commune, laquelle, lorsqu'elle cesse, la maladie cesse. Si la contagion se mele à l'epidemie, la peste en resulte. Il semble donc, que le mal venerien ne doit pas etre mis dans le rang des epidemies malignes, mais dans celui des maladies contagieuses, dont la frequence peut à la fin la rendre epidemique.

Ne pourriés vous pas, pour vous amuser, faire aussi des recherches sur l'origine de la petite verole, dont on veut aussi a peu près determiner le temps. Vous pourriés ainsi peu à peu passer d'une maladie à l'autre et nous donner insensiblement l'histoire des principales maladies, qui tourmentent les hommes.

Mes confreres, auxquels j'ai remis les exemplaires conformement à votre destination, m'ont chargé de vous en faire mes remercimens; ils en sont tous très contents. Mon exemplaire a courru par la ville et a été beaucoup lû.

Je connois le livre de mylord Bollinbrock, il cherche a detourner les Anglois de leur etude de l'histoire ancienne pour les engager a etudier aussi la moderne. Au reste vous dites fort bien, que le secum vivere est la base de la vraye felicité. Io voglio disporre di me, dit un fameux Italien. Quotidie apud me causam dico est une sentence de Seneque. Santé et liberté est tout ce que nous pouvons desirer. Vous jouissés de celle ci en entier, l'autre gagne beaucoup, quand le corps et l'esprit sont libres. Jouissés de l'une et de l'autre longues années, pour que vos amis jouissent long temps de vous, personne n'en sera plus charmé, que votre bon et feal ami

Schoepflin.

Je ne sçais, si vous sçavés, monsieur, qu'il y a des auteurs, qui ravissent l'honneur de la decouverte de l'Amerique à Christophle Colomb pour l'attribuer à Alphonse Sanchez, qui doit deja avoir fait un voyage en Amerique l'an 1484.

50.

Schoepflin an Sattler.

Strassburg den 3. januar 1753.

Das frontispicium der Belsenischen kirch ist nicht römisch, aber die darein versetzte erhaben gehauene bilder sind von der Römer zeiten. Diese, so ehmals an einem röm. sacello gestanden, seind hernach dem gebäude der kirch einverleibt worden. Mann hat ein creutz darüber gesetzt, um das unreine dieser bilder zu reinigen. Der von ew. hochedelgeb. bemerckte unterschied der steine ist ein beweiß der alterthum, aber noch viel mehr die bildnusse an sich selbst, darunter 2 Mercurii sind; dergleichen wir auch noch in monte Dononis haben an denen lotharingischen gränzen, welche ew. hochedelgeb. in meinem buch beschrieben finden. Ein widderskopf steht an der lincken seite deß Mercurii, die 2. zu der rechten und über dem kopf sind ochsenköpfe, so auff denen templis und sacellis öffters erscheinen, weilen sie das vornehmste opfer-vieh waren, ohne des taurobolii besonders zu gedencken. Es scheinet das alte sacellum seye auf dem Farrenberg gestanden und seye diesem berg der namen beygelegt worden von denen farren-köpfen, so mann daran gefunden, und von dar weggenommen, um solche in die Belsische kirche einzuverleiben.

Deß Mercurii bildnusse so schlecht sie sind, müssen dannoch auf das spätiste in den dritten sec. seyn gemacht worden, weil hernach die Römer auß Germania Trans-Rhen. über den Rhein herüber zu gehen gezwungen worden, und das berühmte vallum Probi zu grunde gegangen, welches die Römer von der Donau bey Regensburg biß gegen Wimpfen an dem Neckar gezogen hatten, und welches etliche jahrhundert gedauert. Von diesem vallo habe auch gehandelt, welches die Donau mit dem Rhein verknüpfet, wodurch das gantze Würtenberger land in das röm. gebiet eine lange zeit eingeschlossen worden, dahero kein wunder, daß so viele röm. denkmahl sich annoch in demselben befinden.

Ohnerachtet in Pregizeri Suevia sacra viele gemeine sachen sich befinden, so hat mir doch das buch in ansehung der inscriptionen gedient. Es thun e. hochedelgeb. der gelehrten welt einen guten dienst, daß Sie alles dasjenige, was das Würtenberger land von alterthümern merckwürdiges hat, an den tag legen wollen. Fahren Sie nur immer fort in ihrem vorhaben, wann mann sorgfältig nachsucht, so findet mann.

Ein liebhaber der alterthümer, so sich an den namen vergaffet, würde Balsen leicht von Beleno, dem celtischen namen deß Apollinis herführen . . . .

[P. S.] Bitte h. secr. Tux meinen dienstl. empfehl zu machen. Ich habe schon lang eine reiße nach Stutgard vor, welche vielleicht künfftigen sommer in das werck stelle. Vor 4 monath habe die ehre gehabt mad. la bar. de Hardenberg in Mumpelgart zu sprechen, welche mich in meinem vorhaben gestärckt.

51.

Schoepflin an Herbster.

Strasbourg le 5. fevrier 1753.

Je trouve dans des vieux urbaires de Landser, qu'il y avoit ci-devant des main mortes ou serfs repandus dans le Sundgau, appellés Bademer erkaufte lüte in dem Sundgau, qui dependoient tous du chateau de Landser. Il faut que la maison de Baden ait vendu le droit sur ces serfs aux comtes d'Habsbourg, vous pourrés peut etre me donner la dessus des eclaircissemens. L'origine de ce droit paroit etre plus difficile a trouver que la vente; je soupçonne que la maison de Bade a acquis ce droit par la seigneurie de Röteln. Le chateau de Landscron doit etre dans le meme cas; je sçais bien que Louis XIV l'a acheté de la maison de Baden-Dourlac; j'en ai même la convention, mais je ne sçais comment ce chateau est parvenu à la maison de Baden. Mss. de Reichenstein en ont eu aussi quelque part, que le roy a pareillement acheté d'eux. Il faut que j'en parle sous la rubrique

de Landscron; ayés la bonté de m'en donner quelques eclaircissemens. J'enverrai aussi à M. le president d'Uxküll dans quelque temps l'article de Beinheim, qui appartient à la maison de Baden-Baden. Au reste, il faut que je vous incommode une seconde fois par rapport aux 2 titres de Birctilous, que vous m'avés envoyé. Vous m'en avés envoyé quatre copiés sur 2. feuillets, je les ai coupé en deux pour les separer et placer, suivant la chronologie; or je trouve encor les 2. qui sont imprimés, sçavoir celui de 990. qui est dans Herrgott, et celui de 995, qui est dans les annales d'Einsidlen de Hartmann. Mais je ne sçais plus ou j'ai placé les 2 autres, qui ne sont pas encore publiés, et que vous m'avés envoyé aussi. Il faut donc que je prenne mon recours à vous une seconde fois. Ayés la bonté de me les envoyer, pour me tranquilliser; je suis faché de la peine que je vous cause. Mais a qui n'arrive-t-il pas d'égarer des papiers. En voulant les trop bien garder, je les ai perdu de vuë....

52.

Herbster an Schoepflin.

à Bâle ce 27. fevrier 1753.

. . . .

Les mainmortes ou serfs, que la maison de Bade avoit cidevant dans le Sundgau, dependoicut sans doute de la seigneurie de Roetelen, d'où il faut que ces gens là soient sortis pour s'etablir dans le Sundgau. Au moins est-il vrai que Mss. Reich de Reichenstein tiennent en fief de la dite seigneurie entre autres: alle die leute, so in vergangenen zeiten ausserhalb der herrschaft Röteln in diesen kraiß, außerhalb der statt Basel, Rheinfelden, Waldenburg, Telsperg, Pfirt, Altkirch, Burtenhein und Hüningen kommen sind. Et Mss. de Waldner sont investis: mit dem meyerthum zu Illfurt, den Waldneren der eigenen leute halben zugehörig bey Bärenkilch im Basler bistum.

A l'egard du château de Landscron je crois que là où vous avés trouvé la convention entre Louis XIV et la maison

de Bade-Dourlac, on doit aussi rencontrer d'autres notices qui le regardent. Il faut que Mss. de Reichenstein en puissent fournir aussi. Le billet ci-joint contient en substance ce que je suis en état de donner. J'y ajoute derechef des copies des titres de Soulzberg. . . . . . .

53.

Schoepflin an Lamey.

a la Papeterie le 24. juillet 1753.

Je vous envoye sous cette enveloppe une courte notice du chateau de Martinsbourg, qui a fait ci-devant partie du comté de Horbourg. M. de Walcourt le conseiller, qui en est aujourdhui possesseur, m'en a fourni la memoire.

J'ai oublié de vous dire, qu'il faut aussi faire une notice particuliere de la ville de Selz, parce qu'elle a eté considerée pendant quelque temps comme ville imperiale; je la ferai a mon retour à Strasbourg. Elle sera succincte, car mes recueils ne me fournissent pas beaucoup de materiaux. M. Brauer a gardé le duerne D. ainsi je n'ai pas encore vû les corrections, que vous y avés faites. M. l'intendant est venu avec M. Gayot, voir la papeterie ce matin; il s'y est arreté pendant deux heures, et a accepté un petit dejeuné. Il a diné ensuite à Colmar chez M. le premier president. Mes eaux de Plombieres et les bains domestiques me font grand bien, je les continuerai pendant trois semaines de sorte que je pourrois etre de retour à Strasbourg vers le 17. aout. Nous nous portons tous bien et gayement, la campagne est belle et riante; les amis nous viennent voir . . . .

54.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise von Baden-Durlach.

Strasbourg le 27. novembre 1753.

J'ai l'honneur de renvoyer à v. a. s. le memoire, dont elle a bien voulu me charger avant mon depart. Dans les notes j'ai fait attention sur tout aux anciens auteurs, que meritent toujours la preference. L'histoire universelle, faite par une societé de gens de lettres à Londres est un excellent ouvrage et peut servir de bibliotheque, dans toute l'histoire ancienne, tout y etant fondu et refondu, sur tout ce qui regarde les anciens royaumes et empires, meme ce qui regarde les differens systemes sur l'origine du monde; il y en a deja 14. voll. La vie de Grotius par M. de Burigny a paru l'année passée en 12° 2. voll. Elle est bien ecrite et merite d'etre lue. On vient d'imprimer le catalogue de la bibliotheque de feu M. de Boze; elle sera vendue en detail. C'est le plus beau recueil de livres, que j'aye vu dans toute mes voyages dans le genre de belles lettres; tout y est choisi et pour le fond et pour la forme, l'exterieur etant des plus brillants; la pluplart des livres reliés en maroquin de differentes couleurs. Ce M. de Boze est l'auteur des XV. volumes des memoires de notre acad. royale de belles lettres, dont il a eté secretaire pendant 40. ans. J'ai perdu en luy un de mes meilleurs amis, c'etoit un homme d'une probité et d'une erudition generalement reconnue; il pouvoit satisfaire à sa curiosité, ayant eu de son estoc 40. mille livres de rente . . . .

[P. S.] Depuis mon depart de Carlsruhe j'ai fait un voyage de huit jours à Colmar pour les progrés de l'impression de mon ouvrage.

55.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 14. janvier 1754.

Les auteurs anciens, qui se trouvent dans la bibliotheque de feu M. de Boze, sont presque tous des editions recherchées et servent plus pour faire parade, que pour en faire usage d'une lecture ordinaire. Celles, qui ont eté faites à l'usage du grand dauphin, fils de Louis XIV. sont très commodes et servent mieux que les autres à l'explication du texte. On a imprimé ainsi in 4⁰ les meilleurs auteurs latins, pour la plupart, et pour que v. alt. ser. puisse se former une idée distincte de ces editions, j'ai cru que le plus court seroit, d'en envoyer une à v. a. s. J'ai choisi pour cela Cornelius Nepos, qui partira par le premier carrosse. Si cet echantillon vous plait, madame, on pourra tacher de les trouver peu à peu par occassion, car on ne les trouve plus en blanc. Les Hollandois en ont reimprimé quelques uns, de meme que les Venitiens. Je remplirai peu a peu le plan, que v. a. s. m'a envoyé. Mon voyage de Carlsruhe est toujours fixé pour le mois de may, vers la fin. J'y viendrai en bonne compagnie, avec monsieur et madame de Lucé. On construit actuellement un batteau comode et bien couvert, qui nous conduira sur le Rhein jusqu'a l'endroit, vis à vis de Carlsruhe. On se fait une fête de ce voyage et nous en parlons deja souvent a table chés M. de Lucé, qui certainement dans toutes les occassions parle de l'accueil gracieux et brillant avec lequel s. a. s. mgr. le margrave l'a reçu. Je dois dire meme en confidence, qu'il compare souvent les deux cours, qu'il a vûes a ce voyage, et y a trouvé une grande difference en tout. M. Clefeker, que la ville de Hambourg a envoyé à Madrit, pour racommoder sa republique avec la cour d'Espagne, est arrivé ici. Il partira dans quelques jours pour retourner chès lui, et dirigera exprés son chemin par Carlsruhe, pour vous y faire sa cour, madame, et à mgr le margrave, qu'il a eu l'honneur de connoitre à Lausanne. C'est un homme d'un très bon caractere,

qui a reussi à Madrit et à Paris. Madame la duchesse de Tallard est a l'extremité. Nos affaires des parlemens vont toujours leur train; on n'y voit pas la fin, parceque le mal s'empire. Les remontrances du parlement de Rouen surpassent en force celles du parlement de Paris. Un protestant ne sçauroit parler plus fortement en pareilles matieres. Ce sont deux monnmens dignes d'étre conservés.

56.

Markgräfin Karoline Luise an Schoepflin.

[1754 februar].

Je crains bien monsieur de vous avoir parû ingratte puisque j'ai mise une si grande intervalle entre recevoir vos lettres obligeantes et vous en remercier, mais j'attendois l'arrivée du catalogue de M. de Boze pour vous en demander votre sentiment et vous en dire a peu prés le mien. Je viens donc de le parcourrir, mais je suis trop peu eclairée pour connoitre ce que je devois en choisir. Je n'ignore point que Thucydides, Tite-Live, Salluste, sont de bons auteurs, mais je ne sçai point quelle de ces editions qui s'y trouve soye precicement celle quil me faut ou si outre ça il y en a de meilleures. Souffrés donc, monsieur, que je prenne recours a vos lumieres et que j'apprenne par vous non seulement ce qu'il y auroit d'utile pour moi parmi ces livres, mais encore que j'acquiere par la note ci jointe la connoissance des meilleures traductions et bonnes editions originales. Par les meilleures editions je n'entens pas la beauté de l'impression, point le brillant, mais la plus ample la plus correcte et la plus utile. Pour raccourcir les peines que je vous donne, monsieur, j'ai fait dresser cette note. Je rougis de mon importunité, mais revenés bientot chés nous, monsieur, pour me mettre a même de pouvoir vous convaincre et de l'estime que je fais de vos talêns et de la vive reconnoissance dont je suis penetrée. Je suis charmée que l'annanas vous aye fait plaisir. Si notre jardin offroit encore quelque chose qui puisse vous etre agreable, ne faites point

difficultes de le dire, je men chargeres avec joye. Le margr. n'attend que l'arrivée du vin de Cap pour vous en envoyer et moi je n'attends que les occasions ou je puisse vous temoigner la sinceritée dont je suis . . . .

Jai gardée un peu longtems votre livre, monsieur; je vous en fais mês excuses. Vous le recevrés par le coche qui part demain d'ici et je me flate que vous ne trouverés rien de gatés. Je vous suis extrememênt obligée de me l'avoir communiqués, mais mon peu d'habilitée ne me permêt point encore de chercher a en faire l'emplêtte. Sous vos conseils, monsieur, je compte faire en attendant la connoissance des meilleurs traductions qui jusqu'a cette heure seront beaucoup plus a ma portée. Par ces traductions j'atteindrai au moins en partie mon bût qui est de ne point ignorer totalemênt les beautés que renferme l'antiquitée. Vous m'avés parlés, monsieur, des grandes tabelles chronolog. de Schrader. Oserois—je bien vous en demander autant le titre qu'il faut pour l'indiquer a un libraire. Vous dirés que je suis impitoyable pour les demander, jen conviens mais cet a vos politesses a s'en faire le reproche. Je suis trés satisfait de la connoissance de M. Clefeker, il a de la dignitée, mais je suis bien plus enchantée encore de votre batteau, qu'on construit et de tous ces arrangemens qui me font envisager le plaisir de vous assurer de vive voix avec combien d'estime je suis . . . .

57.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 4 mars 1754.

Je viens de recevoir le Corn. Nepos, que v. a. s. m'a renvoyé. Comme elle a resolu de se tenir aux traductions, je n'ai pas rempli la colonne des editions des auteurs memes. Celles de versions ne sont pas multipliées; on prend la premiere qu'on trouve, soit de Paris, soit d'Hollande. Denys d'Halicarnasse, auteur grec, dont on a donné de bonnes traductions en 2 voll. 4⁰ depuis une vingtaine d'années, merite

aussi de trouver place dans la liste, que j'ai l'honneur de renvoyer à v. a. ser. Il est sur plusieurs points de l'histoire romaine plus interessant, que Tite Live meme. C'est un respectable et judicieux ecrivain; agreable à lire.

Les tables chronologiques de Schrader sont très bonnes et commodes; je les ferai partir par le premier carrosse à l'addresse de v. a. ser. La table, qui se trouve à la fin, rend leur usage plus facile. Le relieur doit observer, de les bien laver, pour que le papier devienne plus ferme.

M. de Voltaire est encore à Colmar, et travaille au second tome de ses annales d'Allemagne qui paroitra dans le courrant du mois de mars. Son histoire universelle lui fait grand sort dans le clergé, qui en est outré et cherche à le persecuter. Il a protesté à Colmar par notaire et temoins, que cette histoire a paru malgré lui; le procureur general s'est meme remué. Il m'a fait dire, qu'il viendra ici dans peu. Ce n'est pas sans raison, qu'il se tient en Alsace; la seigneurie de Reichenweyr et le comté de Horbourg, qui appartiennent à s. a. s. mgr. le duc de Wirtenberg, payent par an à ce poete prés de 20. mille livres d'interêt, ou de rentes viageres, parce qu'il a donné à cette cour 100. mille ecus d'argent comptant à fond perdu.

Notre cour est en grande tristesse par rapport à la mort imprevue du duc d'Aquitaine; on se console par la grossesse de madame la dauphine.

On fait des essais frequents en haute Alsace, au sujet de la conversion du sel en nitré. Les essais reussissent assés dans le petit; si la chose a aussi lieu dans le grand, la decouverte est utile et belle.

Le vin du Cap dont s. a. s. mgr. le margrave m'a regalé, est une marque distinguée des graces et bontés, qu'il a pour moy. J'en userai en guise de cordial. V. a. s. voudra-t-elle aussi en agréer mes très humbles remercimens ....

58.

Schoepflin an Herbster.

à Strasbourg ce 20. juillet 1754.

Je vous envoye l'extrait d'un instrument de 1186. tiré d'Ughelli Italia sacra tom. V. pag. 807 edit. sec. qui repand de la lumiere sur les conjectures vagues, qu'on a fait jusqu'ici au sujet du nom de marchio Veronensis, que les anciens margraves de Baden ont pris. Hermann 2. s'en est servi le premier en 1158. et Rudolphe I. en 1277. s'en est servi le dernier. Le sceau de 1260. dont vous m'avés envoyé copie, est du meme Rudolphe I. Vous voyés par cet extrait, que Hermann étoit d'origine allemande et seigneur de toute la marche de Verone. Ainsi ni l'origine de la maison de Baden, ni l'origine du nom de marchio doit etre tiré de l'Italie. Le marquisat de Verone ne paroit avoir eté qu'un gouvernement ou temporaire ou hereditaire, sans seigneurie, qui à la fin est purement devenu titulaire et s'est eteint dans le temps de l'interregne. C'est pourquoi les successeurs de Rudolphe I. ne s'en sont plus servi. Je serois bien aise d'avoir copie du titre de 1260 avec le sceau, dont vous me parlés. J'en ecrirai à m. le president. Il constate aussi le titre de prince, que la maison de Bade avoit deja en 1235 comme la charte de Frederic 2. l'emp. le prouve, par laquelle il erige le duché de Brunswic.

Je vous ecris ceci à mon retour de Carlsruhe et de Louisbourg, ou j'etois faire un tour avec M. l'intendant d'Alsace, qui n'a duré que 9. jours. Nous en sommes revenus avec beaucoup de contentement. J'ai passé à Pfortzheim, mais le passage etoit si court qu'il n'y avoit pas moyen de m'informer au sujet de l'inscription de Q. Julius Anso, que vous m'avés envoyé. Le second voyage, que je ferai dans un autre temps à Stutgard, sera un voyage literaire. S. a. s. mgr. le duc m'y a invité et alors j'irai aussi à Tubingue . . . .

59.

Herbster an Schoepflin.

à Bâle ce 5 septembre 1754.

L'extrait de l'instrument de 1186 tiré d'Ughelli Italia sacra, que vous avés eu la bonté de m'envoier, correspond à un monument que j'ai vû en 1740 dans l'eglise de S. Maria l'antica à Verone. Il est de l'année 1187 et fait aussi mention d'un D. Armanus Theotonicus marchio et D. totius marchiae Veronensis. Panvinius in Antiq. Veronens. pag. 183 l'a publié quoique vicieusement. Ces deux pieces prouvent à la verité[1]), qu'un marquis Arman ou Hermann, allemand de nation, etoit alors seigneur de toute la marche de Verone; elles seraient plus interessantes, si elles prouvoient aussi que ce prince ait été de la maison de Bade. J'ai fait à ce sujet pendant mon sejour de Verone toutes les perquisitions chés les sçavans de cette ville, sans avoir pû decouvrir la moindre chose. Un titre de 1158 cite bien comme temoin un Hermannus marchio Veronensis, mais il n'y est rien ajouté du titre de Bade. Bien au contraire Hermann etoit prince de Carinthie, ce qui est constate par un instrument de 1160 produit par Ughelli tom. II col. 372, dans lequel paroit parmi les temoins: Hermannus marchio Badensis dux de Carentana. Je me souviens qu'à mon sejour de Verone j'ai été voir differentes fois un certain abbé Campagnuola archipretre de S. Cecile, homme peu docte, mais qui avoit fouillé la pluspart des archives de la ville et du district de Verone. Celuici m'a fait voir une suite des marquis de Verone du XI et du XII siecle, tous ducs de Carinthie et m'a assuré, qu'il avoit tiré ce recueil de titres autentiques. Il est vrai qu'Otton de Carinthie, qui a vecû au commencement de l' XI siecle, est deja qualifié: Carentanorum dux et Veronensium comes par Ditmar Merseburg in chron. apud Leibnitium t. I p. 370. cité par Pehler in serie ducum Carinthiae.

1) Am rande durchgestrichen von der hand H's: pourvû qu'elles soient authentiques.

Je ne me souviens pas bien jusqu'où va la suite des ducs de Carinthie, marquis de Verone, mais je crois que le susdit Hermann nommé dans l'instrument d'Ughelli de 1160 est le dernier, mort en 1181. Peut-etre qu'aprés son decés le marggrave Hermanne III de Bade a obtenû le marquisat de Verone et que c'est lui, que la chartre de 1186 et l'inscription de l'année suivant nomment: Arman Theutonicus, mais cela est destitué de preuves.

Son petit-fils Rudolf I a toujours conservé le titre de marquis de Verone dans ses sceaux. On en doit trouver plusieurs dans les archives de Bade-Bade et entre autres un instrument de 1277 . . . .

Ce qu'il vous plait, monsieur, de conjecturer sur l'origine du titre de marchio de Baden et Hachberg est très ingenieux. Permettés pourtant que je propose une autre conjecture. Si l'origine Zaringienne, qu'on donne à nos margraves, est veritable, comme elle paroit par quelques passages de Berchtold de Constance, le nom de marchio peut etre derivé de la même maison à celle de Bade. Les premiers seigneurs de Zaringen n'avoient d'autre qualité que celle de comes ou de marchio. Burkhardus monachus de casib. monast. S. Galli et d'autres ecrivains nomment Bertold II constamment marchio. Son frere Hermann avoit le même titre, qui passa à ses descendans les margraves de Bade et d'Hachberg. J'ai remarqué dans une de vos lettres à M. le president d'Uxkull, qui m'a été communiqué avec d'autres actes, que vous avés trouvé dans vos recherches de Belfort, que Marguerite de Bade, fille de Jeanne de Montbeillard, a possedé une partie de la seigneurie de Belfort et de celle de Rosemont, comme heritage de sa mere. Le testament de cette Marguerite de 1366 dont M. le gouverneur de Montbeillard baron de Gemmingen m'a envoié copie tirée d'après l'original de l'officialité de Besançon, prouve la même chose . . . .

60.

Schoepflin an Sanchez.

a Strasbourg le 3. mars 1755.

Votre lettre m'a fait beaucoup de plaisir parcequ'elle m'a instruit sur des choses, qui vous regardent, c'est à dire, une personne que j'aime et que je honnore.

M. van Swieten, qui m'ecrit de temps en temps, me parle de vous dans toutes les lettres; il est sûrement votre ami, et si la cour gate insensiblement et corromp les coeurs, le sien prendra moins de corruption que bien d'autres.

Ce que vous me dites au sujet de m. votre frere, m'etonne, et je sens, que cela doit vous avoir fait de la peine. Van Swieten m'ecrit, que la faculté de medicine est presentement sur un bon pied à Vienne. L'imperatrice a meme reformé toute l'université et changé en mieux. Il me marque, qu'il a attiré un habile homme, nommé Haen, qui donne par jour deux leçons de pratique, une en chaire et l'autre dans un hopital, dressé à ce dessein, ou on place peu de malades à la fois et seulement ceux, quil veut qu'on y place; methode qu'on devoit introduire dans toutes les grandes villes, sur tout ou il y a université. Je viens de recevoir une lettre de lui datée du 22. fevrier ou il ecrit: Point des nouvelles de notre ami Sanchés? je languis pourtant d'en avoir. Je lui marquerai demain, que vous vous portés bien, que vous l'honnorés et que vous l'aimés.

Un des mes amis de Bale, nommé Burcard, qui est dans la premiere magistrature, se trouve dans un etat critique, qui paroit menacer l'etisie. Comme je m'interesse fort a sa santé, je prends la liberté de vous prier, de vouloir bien m'envoyer une courte consultation sur la façon de le traiter. Vous étes l'oracle de plussieurs medicins de Paris, je vous prie, de vouloir aussi l'etre pour mon bon ami; c'est dans cette vue, que j'ai fait transcrire à la fin de cette lettre l'histoire de sa maladie, que Mss Zuinger, medecins et professeurs à Bale, m'ont envoyé, qui me paroit etre bien faite. Pardon de la peine, que je vous cause. Nos medicins m'ont donné une consulta-

tion aussi; mais la grande confiance que j'ai en vous, me determine à vous demander aussi votre sentiment.

Mon voyage de Paris ne pourra se faire que l'année prochaine; le second tome de mon ouvrage ne sçauroit etre fini plutot. Il y a encore bien des gravures a faire aux quelles on travaille actuellement à Paris. On m'envoit toutes les estampes et livres qui s'impriment à S. Petersbourg. Il y a quelques jours, que j'en ai reçu une planche, qui represente des batimens superbes, que le grand chancelier Bestuchef a fait faire dans l'isle Kamennoy Ostrow, c'est quelque chose de frappant de voir ce grand nombre d'edifices, l'un plus beau que l'autre. Peterbourg merite d'etre vû, mais je n'y ferai pas le voyage et vous n'y retournerés plus . . . .

61.

Schoepflin an Sanchez.

Strasbourg le 20. avril 1755.

J'ai passé quelque temps à Haguenau, qui est la seconde ville d'Alsace, pour y faire toute sorte de recherches; il n'y a que quelques jours, que j'en suis de retour. La docte consultation, que vous m'avés envoyé par votre precedente, a fait bien du plaisir à nos medecins, qui l'ont lû avec avidité et y ont reconnu d'abord l'eleve de l'illustre Boerhave. Je pars dans peu de jours pour Bâle, ou je verrai le convalesçant, qui se porte deja beaucoup mieux. Il sera beaucoup question de vous ches Mss les docteurs Zuingers. Recevés en attendant mille et mille remercimens de vos peines sçavantes. Le jeune homme, qui vous me recommandés, sera bien reçu, parce que vous vous interessés à lui. Je ne puis pas le loger chés un medecin. Il n'y a que deux, qui prennent pensionaires et c'est justement là, ou je ne voudrais pas le mettre. On aura de la peine à se tirer d'affaire avec 700 lb. par an, car nous ne vivons ici pas beaucoup meilleur marché qu'a Paris pour la plupart des articles, je vous en envoie une liste ci-jointe. On peut le mettre en pension chez un honnete bourgeois. Vous

pouvés compter, que j'aurai soin de lui pour la direction generale.

Ce que vous me dites sur la langue Irlandoise et la medaille Siberienne est singulier. Vous avés raison de dire, que la langue tartare, si nous la sçavions bien, nous apprendroit bien des choses. Les Allemands, Suedois, Danois devoient la cultiver davantage. Malheureusement elle nous fournit peu de monumens et d'ouvrages.

La religion, qui influe sur tout, influe particulierement sur les lettres. Si le sauveur des chrêtiens avoit eté Tartare, nos prêtres la sçauroient, du moins ceux, qui se piquent de lire les originaux, on feroit des pelerinages dans ce pais la; les occidentaux en adoptant cette religion, auroient exactement etudié les moeurs, la geographie de la Tartarie. Les peuples du Nord ont detruit l'empire des Romains, peut etre que les Tartares ravageront un temps une bonne partie de l'Europe et y etabliront un vaste empire, comme ils ont fait à la Chine; ce sera alors, qu'on les connoitra mieux. L'occident a toujours plus à craindre du nord que de l'orient, parce qu'il est plus peuplé, plus robuste et belliqueux. Leurs armées ne risquent rien, que d'etre chassé et forcé de retourner dans leurs cabannes. Comme ces evenemens n'arriveront pas si vite, nous nous bornons à la simple reflexion. C'est à la posterité d'y pourvoir.

Vous me destinés quelques bouteilles de vin de Setuval. Je les accepterai avec bien de la reconnaissance. Ce sera assurement le premier, qui entrera dans cette ville, et mes amis seront curieux d'en gouter. Vous sentés bien, que le bienfaiteur n'y sera pas oublié; on boera à sa santé avec gout, delices et reconnaissance. Vous sçavés d'ailleurs, que je suis de tout mon coeur à vous.

Schoepflin.

J'ai communiqué votre sage reflexion sur la chirurgo-medecine à nos messieurs, qui y donnent les mains. Cela augmentera la besogne des etudians en medicine. Nous avons beaucoup de medecins,, qui apprennent l'accouchement, pourquoi pas aussi la chirurgie. Les chirurgiens commencent à etudier la medecine, cela reviendra au meme. J'inspirerai aux

jeunes gens ces sentimens et leur dirai, que je le fais sur vos avis. Quelques bons sujets feront imiter d'autres. Les romains avoient medicus ocularius, chirurgus medicus.

62.

Schoepflin an Lamey.

Bale le 13. may 1755.

J'ai reçu, monsieur, la boette avec les lettres. M. Olenschlager me marque, qu'il m'envoye une brochure de sa façon. ... Vous pourres rester à Strasbourg jusqu'a la fin du mois; je vous marquerai positivement le jour que vous devés partir. Vous logerés chés M. le hofrath Herbster, ou vous serés bien. J'irai d'ici à Loerac, Mulheim, Crozingen, Fribourg, Ettenheim, Munster, et de la à Strasbourg. Vous pourés ecrire de ma part a M. Kugler et lui dire, que je recommande à la place de M. Ullmann M. Fischer, le licentié en droit. Il ne faut rien envoyer à M. le president de Regemorte. Je serai moi meme le porteur des billets, lorsque j'irai à Saverne à mon retour. J'ai promis à M. le prof. Spreng la cronique de Spire par Lehmann in 4°. Vous l'apporterés avec vous lorsque vous viendres ici. Je verrai avec plaisir les extraits des livres saliques de la cathedrale. Par ce moyen nous sçavons les titres, que le chapitre a eus. Je vous envois ci-jointe une liste de rubriques de titres, qui se trouvent dans un cartulaire, que possede M. Bruckner d'ici; c'est un cartulaire d'Urstisen. Voyés, si nous les avons. Vous pourrés copier ici ce qui me manque de ces pieces ou les rectifier; il me semble, que nous en avons deja la pluspart. Il y a ici une chartre de Charles IV. de 1372 datée am nechsten fritag vor S. Margreten tag zu Elwil. Nous cherchons le lieu de cet Elwil. Voyés un peu mes cartulaires de Charles 4 s'il n'y a pas erreur dans le nom. M. de Waldner de Sirenz cherche un sujet pour etre precepteur et secretaire chés lui;

il donnera jusqu'à cent ecus; Ammel son precepteur jusqu'ici le quitte.

Schoepflin.

Allés faire mes complimens de condoleance à M. le professeur Eisenmann.

63.

Schoepflin an Lamey.

Bâle le 19 may 1755.

Ayés la bonté, monsieur, d'ecrire à M. Koch, le ministre à Bouxwiler, au sujet d'un nommé Pfeiffer, qui est accusé d'avoir tué un homme à Scherzheim il y a 8 ans et qui vient d'etre condamné à Liechtenau, a ce qu'on dit, à la mort apparement par contumace. M. Samuel Bourcard s'interesse beaucoup pour cet homme parce qu'il l'employe dans la saline de Bruchsal. La sentence de Liechtenau a eté portée à Bouxviler, pour y etre confirmée. Ce n'etoit pas un homicidium dolosum. Il s'agit donc de sçavoir, si la regence veut poursuivre cette affaire ou la laisser dormir. L'homme en attendant s'est absorbé de Bruchsal. Si la regence ne le reclame pas de l'eveque de Spire, il peut continuer son travail à Bruchsal, malgré la condamnation par contumace du baillif de Liechtenau. Allés chés M. Herrmanni, et parlés lui sur l'affaire en lui faisant mes complimens; il en est informé. Convenés avec lui sur ce que vous devés écrire à Bouxviler.

Un moine de Muri vient de repondre à Rustenus Heer et à son traité Anonymus Murensis denudatus. Il reproche a celui ci d'avoir dit pag. 7 que le mardi après S. Luc 1273 tombe au 21 octobre tandis qu'il tombe au 24 oct. Je crois que le p. Heer s'est trompé. Voyés ce qu'en dit l'auteur de l'art de verifier les dates et s'il est d'acord contre le p. Heer. Le relieur Borst vous aura remis les 2. voll. de dissert. Faites y faire la liste a la tête par un etudiant.

Voyés si Jacobaea Truchsessin, abbatissa S. Stephani se trouve a 1614. dans le Gallia Christiana, ou il y a une liste.

M. Kugler m'a apporté le livre de Lehmann. Il vous aura remis les consilia Argent. Georgii Obrechti en ms. J'en regalerai un de mes collegues.

Je vous ferai venir ici dans les premiers jours du mois prochain. Vous verrés des curiosités, qui meritent d'etre vues. Si le mauvais temps ne discontinue point, je vous ferai venir la semaine prochaine; en tout cas tenés vous prêt pour lundi prochain. Vous aurés de mes nouvelles.

64.

Lamey an Herbster.

à Colmar ce 17 juin 1755.

Nous voici à Colmar depuis six jours, sans que nous y songions en vous quittant à Lörach. M. le professeur etant brouillé avec Morphée, il a pris la resolution de revenir incessament en Alsace, pour y soigner sa santé, laquelle a toujours extremement souffert par les insomnies. Quoiqu'elles n'ayent pas encore entierement cessé, nous retournerons demain à Strasbourg, ou on fera usage des bains et autres remedes, que M. Gloxin a conseillé. J'espere que le repos fera le meilleur effet. M. Salzer nous a conduit et accompagné jusqu'a Grozingen, ou nous avons diné avec le p. Rustenus Heer, sans voir le p. Herrgott, qui etoit à S. Blaise. Il nous montra entre autres un passage important pour la genealogie des marggraves, qu'il a tiré d'un ancien ms. de l'abbaye de S. Pierre. C'est une chose decidé, qu'en 1111 Hermannus marchio etoit fratruelis de Bertold duc de Zeringen. Le p. Rustenus en fera peut etre une petite dissertation. M. Schoepflin s'est engagé d'y revenir vers l'arriere saison.

65.

Herbster an Lamey.

à Bâle ce 20. juin 1755.

M. Salzer m'a marqué l'indisposition, qui a empeché M. le prof. Schoepflin de faire visite à sa patrie et a l'abbaye de S. Trutpert. J'espere, qu'à l'heure qu'il est il sera entierement retabli et pour longues années. Personne ne sçauroit le souhaiter plus ardemment que moi. Le tour, qu'il se propose de faire dans le Brisgau vers l'arriere saison, nous procurera sans doute le plaisir de le revoir dans nos cantons de même que vous, monsieur. Il est à sçavoir si la notice, qu'en 1111 Hermannus marchio etoit fratruelis de Berchtold duc de Zeringen, est tirée d'un titre ou des annales Petrini. En ce dernier cas elle ne prouve pas trop, car je trouve, que ces annales n'ont été compilées, qu'en 1497 par l'abbé Pierre et qu'elles sont fautives en d'autres points d'histoire, quoique d'ailleurs le parentage du margrave Hermann avec le duc Berchtold peut etre rendu par d'autres preuves plus que probable .....

66.

Schoepflin an Sanchez.

Strasbourg le 21. juin 1755.

M. Martens est arrivé ici quelques jours avant moi, mon coadjuteur a eu soin de lui, il est content de son logement et de sa nourriture, et moi j'espere, que je serai content de lui; son caractere me plait, je vois qu'il a des bons principes. Il a deja commencé des leçons sur l'histoire universelle chez mon coadjuteur M. le prof. Lorenz, qui commence justement le cinquieme siecle dans son cours d'histoire. Il commencera aussi incessament des leçons sur le grec, ou je le trouve faible; on lui donnera des principes solides. A l'egard du latin il est en etat de lire les bons auteurs par lui meme. Je lui

donnerai *Nieupoort*, *ritus Romani*, qui est un excellent ouvrage en un volume in 8°. Sans connoitre d'avance les moeurs des Romains, il n'entendra pas bien les ecrivains de cette nation. Il lui faut en outre des cartes geographiques de l'ancien et du nouveau monde. Nous menagerons la depense en ne lui achetant que le plus necessaire, dont il aura besoin tous les jours; pour le reste ma bibliotheque lui servira de secours, elle est ouverte jour et nuit.

Le vin de Setubal est arrivé a bon port; je le gouterai de temps en temps avec mes amis, ou le bienfaiteur ne sera pas oublié. Je vous en dois d'autant plus de remercimens, que vous aves triplé la doze. On n'a jamais bû a Strasbourg de cette espece, qui est delicieuse.

J'ai passé un mois à Bâle, qui est une ville charmante, ou il y a beaucoup de lettres. Je suis la chés moi comme à Strasbourg, y ayant fait mes premieres etudes. C'etoit l'endroit, qu'Erasme avoit tant aimé. Son museum y existe encore, je lui rends mes hommages toutes les fois, que je vais à Bâle.

67.

Sattler an Lamey.

Stuttgart d. 28. junij 1755.

Auf dero unterm 22. hujus an mich abgelassenes sehr werthe schreiben diene, dass ich sogleich nach empfang desselben mich in allhiesiges fürstl. lusthaus, wo die übrige röm. alterthümer auch asserviert werden, begeben und nochmal den genauen augenschein von dem berichteten monumento genommen, da ich dann anfänglich noch darauf beharren wollte, dass es Longinus hieße. Weil ich aber wahrnahm, dass der stein mit etwas überzogen seye, welches die buchstaben undeutlich machte, so habe den in eventum mitgenommenen strohwisch gebrauchet, den überzug des steins abgerieben und in der that gefunden, dass es nicht Longinus, sondern Longinius heisse und das hintere N also gebildet seye $\overset{I}{N}$ . . .

Schade ist es, dass der ehmalige hiesige antiquarius Schuckard aus guter absicht, aber nicht gleich gutem verstand die samtliche hier befundene alterthümer mit oelfarb überstreichen lassen, welche sich jetzo abreibet und manche buchstaben fast unerkenntlich machet ... Wo dieser stein gefunden worden, habe ich nicht in erfahrung bringen können, weil vor einigen jahren, als das neue schloss zu bauen angefangen wurde, der aufseher der kunstkammer, wo die consignation und umstände dieser alterthümer verzeichnet aufgehoben war, solches verzeichnus einem baumeister gegeben und dieser solche verloren ... Ich muthmasse aber, dass der stein zu Canstadt oder Marpach müsse gefunden worden sein ...

Kommt hinwiederum h. prof. Schoepflin ... oder euer hochedelgeboren die zeichnung eines andern auf 4 seiten mit göttern bekleideten und in der mitte der bilder abgebrochenen steins, welche ich auch überschickt, unter augen, so wollte gehorsamst herrn professoris gedanken über das auf der rechten seite der Vestae stehende zeichen oder gerüste ausbitten, weil ich nirgends dergleichen noch habe finden können.

[PS.] An h. prof. Schoepflin. Weil des herrn Lamay caractere nicht gewusst und derselbe vermuthlich in dero namen geschrieben, so habe die erlaubnus genommen, die adresse an euer hochedelgeboren zu machen.

68.

Schoepflin an Sanchez.

Strasbourg le 17. juillet 1755.

Le jeune Mertens se comporte bien; vous avés choissi un bon sujet; il est sage; ferme et deja judicieux pour son age. Il apprend le grec sous un bon maitre, pour le latin il peut presque s'aider lui meme; il frequente les leçons de mon coadjuteur sur l'histoire universelle, je lui ai acheté des cartes geographiques et preté mon exemplaire de Cluverius, epitome histor. 4°, qui est fort bien ecrit. Il a été obligé de changer de logement et de table parcequ'il est beau-

coup mieux, moyenant 30. lb. par mois. Vous ne m'avés pas marqué de lui avancer de l'argent, je l'ai pourtant fait ex tacito consensu; il falloit payer pour pouvoir quitter. S'il continue a suivre et a executer votre projet d'etude, comme vous le lui avés très bien prescrit, il ira loin. Il a avec ses bons talents le coeur très bien placé; je l'aime en effet, il est ches moi comme ches lui, mon neveu est devenu son camarade; de meme qu'un autre jeune homme, fils d'un habile medecin de Colmar, qui etudiera aussi dans son temps la medecine. Ces deux derniers doivent devenir emules et courrir la meme carriere, etant presque egaux en tout. Mon neveu est plus jeune et etudiera un jour le droit.

Le vin de Setubal est très bon; il ne faut le boire que par cuillerée, comme une essence stomachique . . . . .

69.

Schoepflin an Lamey.

Crozingen le 11. septembre 1755.

J'ai passé par Ettenheimmunster, Emmendingen, Fribourg à Crozingen, ou je me trouve en bonne santé chez le p. Herrgott. D'ici je fais mes excursions; j'etois deja à S. Trutpert et à Ebnet chés M. le president de Sickingen; aujourdhui je pars pour Mulheim avec mon frere et M. Gambs, qui m'ont aussi accompagné à S. Trutpert. A mon retour de Mulheim j'irai à S. Pierre. Je ne sçaurois encore quitter ce pais avant 10 jours. Ecrivés moi par Fribourg à Crozingen, qui n'en est eloigné que de deux lieues. Je retournerai d'ici à Strasbourg avant de retourner en haute Alsace pour les vendanges.

N'oubliés pas de faire dire aux libraires qu'ils fassent venir l'abregé de Schmauss pour mes leçons sur les etats de l'Europe. Mes complimens à M. le prof. Lorenz et à ma soeur.

Schoepflin.

70.

Herbster an Lamey.

à Bâle ce 25 novembre 1755.

J'ai l'honneur de vous dire, en reponse au billet, que vous avés joint à une lettre de M. le conseiller Schoepflin, qu'on ne peut pas avoir encore l'estampe de la pierre pertuise. Elle sera inserée dans les Merkwürdigkeiten der landschaft Basel; mais je procurerai separement un exemplaire à M. le prof. Schoepflin.

Il ne se trouve non plus d'exemplaires ici de la pucelle d'Orleans de Voltaire, M. Thourneisen en fera venir la semaine prochaine et alors j'en enverrai un à Colmar.

J'ai bien reçu à son tems les Vindiciae Celticae avec les autres pieces, que M. le prof. a eu la.bonté de m'envoier. J'ai voulu faire mes remercimens de bouche et m'etois rendû pour cet effet à Mülheim au mois de septembre, lorsque j'avois apris que M. le prof. y etoit, mais je suis venu un ou deux jours trop tard à mon grand regret.

Nous avons eu le plaisir, il y a deux semaines, de voir ici à l'improviste notre serenissime maitre. Les deux jours et demi, que s. a. s. a passé ici, elle etoit occupé pour la plûpart dans sa bibliotheque et dans ses archives. Elle m'a parlé de la decouverte, que le p. Rustenus Heer a faite relative à l'origine des smes margraves; elle m'a même procuré un extrait du rotulus. Je serai curieux d'en voir l'origiual, car l'extrait est fautif. Je trouve dans quelques fragmens de Pistorius, qui a servi les margraves Erneste Frederic et Jacques, a fait la même decouverte et plus encore, voici ses paroles: Hermannus marchio dominus in Baden dicitur Bertholdi II ducis Zeringii fratruelis, Bertholdi III patruelis, Hermanus beatae mem. filius in literis de a. 1093. 1109. 1111. 1113. Il seroit à souhaiter, qu'il nous eut laissé copies de ces titres...

71.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 25 novembre 1755.

Votre altesse ser. ne cesse de me combler de bonté et de grace; je viens de recevoir le nouveau present, dont elle veut bien me regaler, et je supplie v. a. s. de vouloir bien accepter mes très humbles remercimens. Cette precieuse liqueur merite bien d'etre mise à la tête de toutes les autres et de voir au second rang celui de Tokay. M. Maubert l'auteur du testament politique d'Alberoni, n'a pas passé ici, ou n'a passé qu'en cachet; j'aurois bien voulu le connoitre. Comme c'est un ex-capucin, il n'a pas osé se montrer en France. Je ne sçais pour quelle raison il a quitté le froc, mais on dit, qu'il a du merite. Après qu'il s'est arreté à Lausanne et à Geneve, il passe en Angleterre suivant ce que des Anglois m'ont dit. Le testament politique ne lui a pas fait honneur. Freron dans son année literaire en a fait une analyse peu avantageuse, en effet il y a des traits singuliers.

Je ne sçais pourquoi M. Maubert s'accroche au stile du p. Barre. V. a. ser. lira son histoire d'Allemagne avec plaisir; il a un stile simple et narratif, point guindé, comme on le demande a present. Le fond de cette meme histoire et aussi très bon. Il y a par ci par la quelques fautes, mais on les pardonne en faveur du bon qui s'y trouve. Nos auteurs generalement ne font presque d'attention qu'au stile et ne s'embarrassent que peu du fond. Je connois le p. Barre, il a travaillé 25 ans à son ouvrage; depuis il a aussi donné l'histoire du marechal de Fabert. Maintenant il s'occupe à ecrire l'histoire des parlemens et tribunaux de France. Si votre alt. sereniss. n'a pas encore lû l'histoire de M. de Thou, elle merite d'etre lue, elle a onze voll. in 4°; je pourrai la communiquer à v. a. s. ou les memoires de Sully, dont j'ai l'edition in 8°, mais je crois qu'elle a deja lû tout cela. Les memoires de Condé en 5. voll. 4° sont encore très interessants. Je propose tout cela à v. a. s. pour lui faire connoitre ma bonne volonté et mon zele....

72.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 15 decembre 1755.

Je suis arreté dans ma description d'Alsace à l'article, qui regarde la seigneurie de Koutzenhausen, dont je connois bien la partie geographique, mais j'ignore les cascades, par lesquelles elle est parvenue à feu madame la princesse de Hanau, qui en a fait l'acquisition. Cela doit se trouver dans les actes, qu'on a cacheté ici après la mort de feu M. Koch. Votre alt. serenissime voudra-t-elle bien me permettre d'implorer son secours dans cette occasion, pour qu'elle envoye un ordre à M. Barth, le conseiller, de parcourir avec moy ces papiers pour y decouvrir ce que je dois sçavoir. Nous y remettrons d'abord le cachet, sans toucher à la moindre chose. La lotterie royale de 30. millions a eté remplie dans trois jours. Les Parisiens n'ont pas attendu, que les gens de province y mettent; à l'arrivée des lettres de ceuxci touts les billets etoient pris. C'est quelque chose de singulier, que la vivacité de nos François. On parle deja d'une seconde lotterie. Le calcul nous fait connoitre, qu'actuellement douze cens millions de nos livres roulent en France en matieres d'or ou d'argent monnoyé et en billon.

La guerre est probable, mais elle n'est pas decidée. L'ordre de l'augmentation de la cavallerie vient d'arriver....

73.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 24 decembre 1755.

Je supplie votre alt. serenissime de vouloir bien agréer mes très humbles remercimens des bontés, qu'elle a bien voulu me temoigner, en me faisant ouvrir le depôts des actes de la seigneurie de Kouzenhausen. Dans une heure de temps

tout a eté tiré au clair et le depot a eté cacheté de nouveau par les deputés, qui etoient presents.

Cette seigneurie etoit une appartenance de la baronie de Fleckenstein, dont l'heritiere d'une branche l'a vendu au comte palatin, Charles Gustave, qui etant devenu roi de Suede a fait don de cette seigneurie a sa soeur, Christine Madleine, epouse de Frideric VI., margrave de Baden Dourlac, pour la donner ensuite a son fils cadet Charles Gustave, dont la princesse unique Christiane Julienne, mariée au duc de Saxe-Eisenac, l'a vendu a madame la princesse de Hanau, epouse du dernier comte. On me mande de Paris, qu'on n'y parle que de guerre; il y a cependant encore une lueur d'esperance de paix; on est impatient de voir finir la crise, pour sçavoir a quoi s'en tenir. Ceux, qui ont beaucoup de denrées et peu d'argent, demandent la guerre. Notre ministere commence a faire attention sur les protestans du royaume, et le clergé meme semble etre porté pour la chose. Il seroit temps en effet de faire cesser les persecutions et d'ecouter la voix de l'humanité et d'une saine politique pour conserver un grand nombre d'habitans qui pourroient se rendre utiles à la patrie, au lieu que par les emigrations ils ne font que diminuer nos forces en augmentant celles de nos voisins. On vient de publier un memoire sur cela. Madame de Lucé a mis aux jours la semaine passée deux filles à la fois, desorte qu'elle a presentement 5 filles et un seul fils . . . .

74.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 6 avril 1756.

J'avois pris la liberté d'envoyer à v. a. s. le petit poeme pour le placer dans sa bibliotheque, je viens de le joindre au paquet, qui part à votre addresse, madame, et contient les 3. factums, du marquis de Neele et de sa soeur, que M. Gayot m'a preté. Votre a. s. se trouvera indignée en lisant la piece

du frere. Il faut etre un monstre d'homme pour decrier une soeur de cette façon.

M. le duc d'Orleans vient de faire inoculer la petite verole a son prince le duc de Chartres, qui a 9 ans et a la princesse sa fille, agée de 6 ans; tout Paris est attentif au succés de cette operation. On a fait venir pour cela M. Tronchin, fameux medecin de Geneve, qui traite aussi notre cardinal. Il lui permet de boire quelques goutes du vin de Spioka, dont j'ignore la patrie. M. Tronchin est presentement l'oracle de Paris ....

75.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach.

Strasbourg le 24. octobre 1756.

Le roy de Pologne ayant voulu quitter son camp, ou il n'avoit plus de subsistance, pour passer l'Elbe, et de la se jetter dans la Lusace, a eu le malheur, après avoir passé l'Elbe, de s'en fourner dans des vallées, ou les Prussiens ont surpris l'armée saxonne et forcé de mettre les armes bas.

Le roy a encore trouvé un moment pour se sauver à Koenigstein avec ses gardes et peu de monde. Un courrier, qui a passé ici la nuit avant derniere a dit cette nouvelle verbalement à M. de S. André, qui me l'a redite. L'ambassadeur de France à la cour de Dresde a envoyé ce courrier au roy, qui est à Fontainebleau, ou madame la dauphine se trouve grosse; on lui cachera la nouvelle sans doute.

Nous attendons depuis huit jours M. le comte d'Etrées, qui va en ambassade à Vienne. M. Gayot, intendant de notre armée auxiliaire, va le suivre; il n'y a encore rien de decidé sur le passage de nos trouppes, peut etre que l'imperatrice se contentera de l'argent, si elle a assés de trouppes elle meme.

Notre ville est brillante a present par la quantité de trouppes, qui s'y trouvent, cela fait une grande consommation et les spectacles brillants ....

76.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 11 novembre 1756.

Je viens de recevoir de Colmar les elemens de commerce, que v. a. s. desire d'avoir, et je les ferai partir par le premier carrosse. C'est un bon ouvrage, mais l'auteur devient quelques fois trop abstrait.

Notre armement auxiliaire devient tous les jours plus considerable, Louis XV. est piqué au vif depuis l'extreme rigueur, avec laquelle on traite le roy de Pologne. Ce sera une armée de soixante mil hommes, qui doit marcher et peut etre point en Boheme, si les Autrichiens seuls y peuvent resister à l'ennemy. Nos princes du sang veulent commander l'armée; le duc d'Orleans se met aussi sur les rangs; le prince de Conti allegue ses services.

M. Gayot est parti pour Vienne il y a huit jours. M. le comte d'Etrées a pris le devant. C'est un seigneur, qui a beaucoup de dignité; il a 60 ans et bien du merite par devers lui.

M. le chevalier de Mackau, qui etoit avec M. de Lucé à faire sa reverence à v. a. ser. il y a deux ans, vient d'etre nommé par le roy, pour etre son ministre à la diete de Ratisbonne. M. l'abbé Le Maire, qui a passé ici, il y a 3 semaines, pour retourner à son ministere à Ratisbonne, est revoqué. La conduite des Anglois etonne tout le monde; ils prennent des vaisseaux et on leur prend des forts et des isles, sans qu'ils se remuent. Nous menageons à la cour les interêts du prince heriditaire; il est temps de le faire.

Si votre alt. ser. n'a pas lû deux petits ouvrages: la noblesse commerçante et la noblesse militaire, je les lui enverrai; ils meritent d'etre lûs; l'un et l'autre est bien écrit, ce sont deux plaidoyés, ou on peut dire des belles chosses, et on les a dit. M. de Munzesheim se trouve presentement sous les yeux de votre alt. ser.; il a depensé de l'argent sans donner dans le jeu et la debauche; il

s'est meme assés formé pour 15. ou 16 mois, ce qui pourra porter v. a. s. à la clemence ....

77.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 27 novembre 1756.

M. le marquis de Valori a passé ici 3 jours, et est parti pour Versailles sans avoir pris congé du roy de Prusse; il n'avoit pas quitté Berlin depuis que le roy en est parti. C'est un homme de 66 ans, lieutenant general, de bonne noblesse, sage et aimable; j'ai fait connoissance avec lui. Il est faché, que les choses ayent eté portées au point, ou elles sont; il augure mal de celles du roy de Prusse pour l'année qui vient. Il fait grand cas du prince de Prusse, dont il loue la sagesse et la moderation, qui n'est queres d'accord avec son frere. C'est un enigme que la conduite, que tiendra le roy dans l'adversité. On est presque unanimement d'accord, qu'il la soutiendra mal. Il vaut la peine de vivre l'année prochaine, qui nous ouvrira un grand theatre, dont nous serons tranquilles spectateurs ici sur le haut Rhin. Les trouppes en Alsace ont grande envie de marcher; elles sont meme animées, parce qu'elles sçavent, qu'on a meprisé leur valeur.

Les 3 jeunes comtes de Bruhl viennent d'arriver ici de Leipzig, pour continuer leurs etudes chès nous. L'ainé, qui etoit ici il y a deux mois, est presentement à Vienne. Ils sont gentils, polis, aimables et bien elevés. Leur mere a eté obligée de quitter son palais par ordre du roy de Prusse; elle s'est retirée au chateau, ou la reine l'a reçue. Le general Broun est à Vienne pour conserter avec M. le comte d'Etrées sur les operations a faire. C'est ce plan, qui decidera de la marche de nos trouppes. Les Prussiens etant de retour à Leipzig, pour y prendre des quartiers d'hivers, la jeunesse, qui y etudie, en est partie en foule; nous en aurons quelques depouilles.

Le prix des fourages est monté a un tiers; celui des grains n'a monté que peu, parceque ceux de cette année ne sont pas de garde . . . . .

[PS.] M. le baron de Thun, mon ami, vient de m'ecrire, de Stutgard, que s. a. s. Mgr. le duc l'a nommé ministre plenipotentiaire pour la cour de France.

78.

Iselin an Lamey.

a Basle ce 4 fevrier 1757.

Je suis au comble de ma joye d'apprendre le retablissement de notre excellent professeur, que le quinquina est une bonne chose, puisque lui et le pape y ont trouvés leur retablissement. Je souhaite qu'il pusse s'en servir avec autant de succés a l'age du dernier . . .

79.

Bourcard an Lamey.

à Bâle ce 11 fevrier 1757.

Vos lettres de 5. et 7. nous ont procurées une vraie consolation. Le plaisir de scavoir monsieur le professeur hors d'affaires est des plus vifs . . . Monsieur oberstmeister Hauser, ici present, le prie d'agréer ses complimens, nous allons de concert boire à sa chère santé, sauf à y revenir, lorsque nous le possederons au Drahtzug. — Je viens de recevoir un ecrit composé par M. le docteur Zienast à Frybourg en faveur de mad. Closset et contre les chartreux adressé au president de la regence, par lequel il attaque sa contrepartie vigoureusement et les turlipine de la bonne façon. Je l'enverrai aux premiers jours à M. le professeur, persuadé, que cela lui fera plaisir et du baume dans le sang . . . . .

80.

Bourcard an Lamey.

à Bâle ce 23e fevrier 1757.

C'est avec un plaisir sensible, que j'apprens par l'honneur de votre lettre du 19. courant que la reconvalescence de M. le professeur se soutient et s'affermit. Les promenades faites en carosse en sont des marques évidentes; avec tout cela, quoique le tems soit beau, je ne serois pas du sentiment, qu'il s'avise, d'aller sitôt à Colmar et je pense, que messieurs les medecins seront de mon advis.... Je vous remercie de la nouvelle de Vienne; si vous en avés d'ulterieures, vous m'obligerés de me les communiquer. Quant à l'artillerie nouvellement inventée, pour decider les batailles sans mousquetterie, l'effet decidera de la realité et je ne sçais, si le roy de Prusse succombera par là, mais bien plûtot par l'armée de France, si elle se met en marche contre lui ..... avec tout cela il se deffendra avant de quitter la partie, je ne serois pas même surpris, si ce beau temps continue, que l'on apprenne quelque coup d'eclat de sa part, avant que les secours soient à même, à l'en empêcher.

Le porteur de la présente M. Kleyn, sellier de vôtre ville, vous remettra le factum de madame Closset. Il est grotesque et digne de son auteur, mais il paroit, ainsi que vous le verrés par l'extrait cy joint d'une lettre reçue de Frybourg, que la regence veut en retrancher une partie pour favoriser les chartreux et par consequent ôter à la cour de Vienne la parfaite connoissance des menées et intrigues des dits chartreux. Monsieur le professeur ..... rendroit grand service à madame Closset, s'il vouloit avoir la bonté, d'envoier le susdit factum, tel qu'il est, à monsieur de Bartenstein, afin qu'il voie par lui même, de quelle manière odieuse cette femme a eté traitée jusqu'à present; chose incroyable, que des gens d'eglise soient capables de pareilles énormités. Pour avoir justice, il ne faudroit aujourdhui autre chose, sinon que M. de Bartenstein fasse en suite auprès de M. de Buhl, que l'ordre donné à ce sujet à la regence de Frybourg de rendre prompte justice soit reiteré.

81.

Bourcard an Lamey.

à Bâle ce 6 mars 1757.

. . . L'avocat Zienast beaufrère de M. le baron de Grechtler, qui a dressé le factum pour made Closset, ne craint point l'excommunication des reverends pères les chartreux; c'est un homme resolu, qui en a donné des marques en plusieurs occasions tant à Frybourg qu'à Vienne même, où l'on connoit sa plume et sa langue, mais dans le fond très honnêt homme, sans être âpre de l'argent; aussi a-t-il refusé jusqu'à présent toute reconnoissance de made Closset et quelques milliers de florins, que l'on doit lui avoir offert sous main de sa contrepartie, pour abandonner sa cliente, exemple bien rare dans ce monde cy . . . . .

82.

J. Hofer an Lamey.

Mulhouse ce 12 avril 1757.

Il paroit que je ne pourrai pas autant satisfaire M. le professeur Schoepflin sur l'article des fondations des corps ecclesiastiques etablis autrefois dans notre ville que je l'avois d'abord cru. Nos archives sont a cet egard dans une grande confusion et pour en sortir il faudroit plus de tems, que celui que je me suis fixé pour avoir l'honneur de vous repondre. Ce n'est pas que je n'aie parcouru bien des vieux titres, mais ils sont tous des tems posterieurs auxdites fondations, dont vous ne cherchés que les origines. Ce que je trouve de plus vieux ce sont des indulgences pour ceux qui contribueroient a la maison des augustins, il y en a une de l'année 1170 dont je vous envoie copie si vous en etes curieux, on ne se trompe cependant pas, si on met leur etablissement a l'année 1150 environ ainsi que le dit notre chronique. A cette epoque sont venus les chevaillers

de St. Jean ou de Malte, mais nous n'en avons aucuns titres. L'etablissement des chevaillers teutoniques est de l'année 1279, mais je ne trouve non plus aucune titre entre nos mains. Les cordeliers sont aussi de cette epoque ainsi que le couvent de Sainte Claire, mais les premiers s'etant retirés à Thann, nous ont laissés très peu de titres, et Sainte Claire aiant brulé en 1465 avec ses archives, je ne trouve non plus aucun titre de fondation, ni de l'autre maison. Nous ne savons pas meme la date a laquelle notre eglise de Saint Etienne a été batie. Je trouve des indulgences de l'année 1314 en faveur de ceux qui in festivitatibus (dont il y a une 20e de nommées) ad d. eccles. accesserint, qui ad sustentationem paroch. S. Capellan. ad fabricam luminaria et ornamenta manus porrexerint adjutrices etc. et une resignation de Hermann de Thierstein, chanoine de Strasbourg et recteur de l'eglise de Mulhouse, resignans coram consulibus de oppido Mulnhusen omne jus omnemque collationem et donationem, quae ipsi in parochiali ecclesia dicti oppidi Mulnhusen competebat, de l'année 1297 et voila ce que je sache de plus vieux.

Pour ce qui regarde les deux titres de l'année 1168 dont il est fait mention chron. l. II c. 3, je les ai vu autrefois et il est bon que j'en aie pris alors le commencement et la fin, car je me vois pour le coup reduit a vous alleguer la dessous la meme excuse de confusion, je conte pourtant les retrouver. L'une commence: Scultetus consilium et universitas oppidi imperialis de Mulenhusen a° dni 1168. L'autre: Universis presens scriptum visuris fratribus sal. comdator domus de Mulenhusen quae imperialis hospitalis scti Johannis a° 1168 ..... supposé que touts ces titres des fondations fussent retrouvés, ce que je ne puis cependant pas esperer par la connoissance superficielle que j'ai pris des choses, a quoi bon, entrer la dessus dans un grand detail, relever la betise des tems et faire naitre des desirs infructueux. Ce n'est pas que nous aions des reproches a nous faire sur les secularisitions; nous en avons tres peu profités et notre hospital nous coute bien le triple

de toute la masse des rentes des corps ecclesiastiques qui sont encore entre nos mains.

Si M. le professeur Schöpflin demande quant a l'etat politique de notre ville quelques anciens titres, une transaction faite entre les villes de Basle et de Mulhouse d'une part et des nobles de Baesenheim d'autre pour le chateau de Landser de l'année 1246 m'a paru assez curieuse pour vous en envoier copie, ainsi que de notre premiere alliance avec Basle de l'année 1323. Le premier privilege de l'empereur Rodolphe de Habspurg du 9 aout 1275 n'est pas indifferent non plus. Il y a une 20e de privileges des empereurs subsequents, mais je n'en ai joint au premier que leur dates.

Pour ce qui regarde la difference du grand et du petit senat d'aujourd'hui je ne puis mieux faire que de vous communiquer la dessus l'extrait de l'article de Mulhouse que j'ai envoié il y a quelques années a M. le tresorier Luc de Zuric pour l'inserer dans son Eydgnossisches lexicon, vous y verrés tout le detail de notre gouvernement actuel. L'unterschultheiss dont vous me demandés des nouvelles, est un officier de la ville dont la charge subsiste encore. C'estoit autrefois le vicaire du reichsschultheiss, mais depuis que cette charge a passé a la ville, son office se reduit a presider a la justice appellée stadtgericht, sans voix cependant, a juger en premier instance entre maitre et domestiques, et a faire le fiscal dans les querelles qui ne se resortissent pas au criminel.

Permettés vous que je joigne ici une petite note concernant la charge de reichsschultheifs. Le drapeau a l'enseigne de S. Etienne est tellement un present du pape, que pour vous convaincre, je vous envoie copie de la bulle de Jules 2 meme de l'année 1512, et ce drapeau est encore bien soigneusement gardé dans la voute de nos archives.

Les Zuckheins ont encore leur cour et maison a Mulhouse qui est fief relevant autrefois de la maison d'Autriche, aujourd'huy du roy.

L'abbé de Lucelle a acquis le droit de bourgeoisie en 1571 et l'entretient jusqu'a ce jour.

Les Waldners l'ont acquis en 1615 et l'entretiennent

egalement; quant au droit de bourgeoisie de la famille de Zuckhein je crois sauf meilleur avis qu'il vaudra mieux s'en tenir a la seule observation de la maison. Je vous dirai en confidence qu'il souffre quelques difficultés. Ils etoient bourgeois autrefois, cela n'est pas douteux, mais Jean Sebastien Zuckhein l'a renoncé en 1568 et en a demandé acte, ce qu'on lui a accordé; aussi ne paient ils pas la moindre reconnoissance, neantmoins se font ils passer pour bourgeois de la ville.

Le droit de bourgeoisie fut aussi accordé en 1678 au seigneur Conrad de Rosen, marechal de camp et ensuite marechal de France, et en 1675 au Sr Barboud de Grandvillard et Florimont ainsi qu'a M. de Planta en 1700. Voila, monsieur, les eclairsissements que vous m'avés demandés a peu prés. Si je connoissois plus particulierement le dessein de l'illustre auteur, sous les yeux duquel vous travailles, peutetre qu'il y auroit lieu de vous en fournir encore d'autres . . . .

83.

Schoepflin an Lamey.

Colmar le 21 avril 1757.

J'ai reçu, monsieur, les castra et les monasteres. Dans le premier coup d'oeil je trouve que la commanderie d'Isenheim est omise de meme que celles de S. Jean et de l'ordre teutonique. Je pars lundi prochain pour aller à Soulz, ou M. le commandeur Forel me montrera toute sorte de papiers. De la j'irai à Gaebviler et de la à Porrentruy. S. Nicolas du coté de Rougemont n'est pas non plus dans la liste, de meme que les capucins de Blozheim, qui peut etre n'y sont etabli que sous la derniere periode. Faites mes remercimens à M. le prof. Silberad par rapport aux remarques, qu'il m'a communiqué, j'en ai fait usage. Le code ms que j'ai allegué, existe sans doute dans les archives de la ville. Il est beau; je l'ai eu chez nous pendant trois mois, M. Brackenhofer, aujourdhui XV., me l'a copié. Messieurs les comtes de Brühl

me paroissent un peu froid vis a vis de vous; après en avoir demandé la cause à l'abbé, il m'a dit, que l'on se plaint de l'inexactitude dans l'observation de votre heure. On croit que vous étes plus exact avec M. le comte de Preysing, à qui vous ferés mes complimens. Je n'aurai pas le plaisir de le recevoir ici, parceque je serai à Porrentruy lorsqu'il arrivera. M. le b. d'Ahlefeld m'est venu voir ici et est reparti ce matin.

Je salue cordialement ma soeur. Votre lettre, qui m'apprend qu'elle va mieux, m'a fait beaucoup de plaisir. Remettés lui les trois louis d'or ci-joints; elle recevra 100 ₶ du receveur de S. Thomas à la fin du mois, et vendra les grains, echus le 15 de may. Vous continuerés à m'écrire ici et mon frere m'enverra les lettres à Porrentruy. Le cahier est actuellement entre les mains de M. Brauer, qui vous le fera parvenir la semaine prochaine, pour le montrer à M. le preteur et à M. le quinze Brackenhofer. Haguenau et Colmar sont prêts et tout en etat, d'être mis sous presse. J'ai beaucoup changé et ajouté à Colmar, qui est actuellement tout refondu.

Mes complimens à mess. les professeurs, particulierement à M. le d. Sachs, de meme qu'à M. le doct. Ehemann. M. du Billot se retablit.

84.

Müller an Lamey.

Zuric ce 17 juillet 1757.

La lettre ci-joint que je vous prie d'avoir la bonté de remettre à M. le professeur, contient les raisons qui m'ont empêché d'exécuter les ordres qui me sont parvenus par la chere votre de 22 mai avec la promtitude que je m'étois proposé d'abord . . . . M. Breitinger auroit envie de donner au public une edition de l'histoire de la reformation Anglicane par M. Burnet, enrichie de documents et de pieces justificatives, dont on trouve un bon nombre d'originales dans la bibliotheque d'ici et comme Bucer, Fagius et autres theologiens de

Strasbourg ont eu beaucoup d'influence sur l'affaire de cette reformation, M. Breitinger présume que votre bibliotheque en pourroit fournir aussi quelques-unes . . . . . peutêtre que M. le professeur en sait donner quelques éclaircissements préalables . . . .

85.

Schoepflin an Herbster.

Strasbourg le 28. octobre 1757.

M. Maldoner à Porrentrui m'a fait une remarque à mon passage par la Suisse qu'il y a eu 4. Malli dans le landgraviat du Brisgau, sçavoir à Brombach, Opfingen, Denningen, Holzhausen, ou les landgraves ont tenus leurs assisses. Il ne m'a dit cela que de memoire, sans pouvoir m'en donner aucune preuve, ayant observé cela dans le temps, qu'il etoit archiviste à Fribourg. Je ne doute pas que dans vos actes vous n'ayés trouvés des vestiges de ces memes Malla, ainsi je vous prie, mon cher cousin, de vouloir me communiquer à votre loisir vos pensées sur cela. On vient de m'apporter de Niderbronn un fragment d'un monument pretieux, dont je vous envois copie. Il contient un consulat, ce qui donne un grand prix à un monument. C'est bien dommage qu'il soit mutilé . . . .

Maldoner a vendu son manuscript qu'il a fait sur le Brisgau, aux etats du Brisgau autrichien qui vont le supprimer, parce qu'il y a bien des choses, que ces messieurs veulent qu'on ignore. S'il avoit eté imprimé, on en auroit tiré toutes sortes de notions utiles. Dans les pais d'ignorance on tremble, lorsque la moindre chose est recherchée. Je vous embrasse de tout mon coeur. Schoepflin.

M. Burcard a enrichi mon cabinet d'un gros medaillon d'or du margrave regnant de Baden-Dourlac. Le chancelier de la cour de Rastatt m'a envoyé ses 2. fils pour etudier ici. La foule des jeunes seigneurs qui arrivent ici de Suede, de la Livonie, Curlande, de Vienne, de l'empire et en particulier de la Saxe m'engagent a ouvrir un cours de leçons sur l'histoire de la paix de Westphalie.

Mes complimens a Mss les docteurs Beck et Respinger sans oublier M. Birr. Vous ne voyés gueres Mss Bernoullis que je salue aussi de tout mon coeur.

86.

Sattler an Lamey.

Stuttgart, den 3. november 1757.

Euer hochedel gestreng danke ... für die nachricht, daß unser verehrungswürdige herr rath Schoepflin noch bey leben sey. Ich ersehe aus dem beygelegten, daß derselbe noch immerhin an dem III. theil der Alsatia illustrata arbeite, und bin begierig, ob derselbe die ehr der erfindung der buchdruckerkunst den herrn Straßburgern vindiciren werde? Meinem bedunken nach hat die stadt Maynz die ehre. Doch will ich nicht vor der zeit richten. Ich glaube doch, daß h. rath nicht wird umhin können, der stadt Straßburg etwas zu gefallen zu schreiben und wenigstens behaupten, daß bürger von Straßburg darzu geholfen haben.

..... Für die lobrede über meine geringe herausgegebene arbeit bin zwar sehr verbunden, aber ich wünschte eher das glück zu haben, daß Sie die von h. rath Schoepflin und Ihnen selbst darin angemerkte fehler mir anzeigen möchten, damit mich ein andermal davor hüten könnte. Dann ich werde wider verhoffen mich allem ansehen nach dazu bequemen müssen, die fortsetzung der würtembergischen geschichte auf mich zu nehmen. Man muß eben mit voriger meiner arbeit vorlieb nehmen, weil eines theils die subsidia hier sehr rar, und andertheils ich die arbeit so einrichten müssen, daß sie nicht zu hoch im preiß kommen möchte; zudem sind die nachrichten von diesen gegenden ungleich seltener als anderswo, und ich habe mich auf keinen beystand getrösten dörfen, nachdem h. geh. rath von Zech in die ewigkeit eingegangen.........

....

87.

Müller an Lamey.

Zuric ce 8 novembre 1757.

J'ai reçu avec bien du plaisir votre chere lettre du 2 octobre avec la liste des pièces en question. Je n'ai pas tardé d'en faire part à M. le prof. Breitinger qui fut très mortifié de ne pas pouvoir témoigner sa reconnaissance par un retour d'empressement à satisfaire le desir de M. le prof. Schoepflin. Il dit avoir fait toutes les recherches possibles tant par luimême que par d'autres sans parvenir à retrouver les manuscrits mentionnés au billet que M. Stoeber vous a remis. Il en demande beaucoup d'excuses à M. le professeur avec promesse de ne pas se donner du repos qu'ils ne soient deterrés. En attendant il m'a offert la copie de differentes lettres concernantes les vies et les affaires de Bucer, Hedio, Capito, Sturm, Martyr, Musculus et d'autres. Sur l'ouverture que je lui ai fait que M. Schoepflin avoit dessein d'ajouter une espece d'histoire literaire de l'Alsace à son Alsatia illustrata, M. Breitinger me pria fort de vous demander, si ces pièces pourroient lui être utiles. D'ailleurs il m'a déclaré qu'il ne s'est pas encore determiné sur les pièces qu'il voudroit supplier M. le professeur de lui envoyer . . . . .

88.

Herbster an Schoepflin.

à Bâle ce 30 decembre 1757.

. . . .

Des quatre Malli du landgraviat du Brisgau Brombach, Opfingen, Teningen et Holzhausen, que M. Maldoner vous a indiqués, je ne connois pour tel que Theningen en 1296 . . . Mais je connois encore d'autres endroit, où les assisses des landgraves ont été tenues. En 1161 . . . . . . En 1309 . . . . Plusieurs depositions de temoins du 14 et 15 sicle et sur tout

de l'année 1423 prouvent que les margraves en la même qualité de landgraves ont fait juger les causes criminelles publiquement sur le haut de la montagne de Schliengen, partie du Sausenhart, et executer les coupables par loin de l'endroit du jugement. Le landgraviat du haut Brisgau n'est appellé aujourd'hui landgraviat de Sausenberg que parceque dans le château de ce nom les landgraves exercoient pour la plus part leur pouvoir.

Je ne sçais si parmi les Malla du Brisgau je dois mettre un autre endroit, appellé Chinichdorf. Le p. Herrgott, Geneal. dipl. tom. II pag. 70, produit un titre de l'an 926, où il est dit: sub Bernaldo comite[1]) in publico mallo in oppido quod dicitur Chinichdorf coram cuncta frequentia populi utriusque provinciae tam Mortinove quam Brischguoviae. Cette petite ville m'est inconnue. Est elle dans le Brisgau ou dans la Mortenau? L'Alsatia illustrata pag. 674 not. (f) m'apprend, que ce titre, tel que le p. Herrgott le donne, n'est pas sans fautes. Si on avoit gardé cidevant les minutes des sentences avec plus de soin, il n'y a pas à douter que nos archives ne nous pourroient instruire plus amplement sur les malla du Brisgau. . . . .

89.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 24. avril 1758.

Ayant appris par M. le president d'Uxküll que votre altesse sereniss. desire d'avoir le traité qui rapporte les fondations et etablissemens du roy Stanislas, je ne perds pas le moment d'envoyer mon propre exemplaire à v. a. ser., etant persuadé surement que le roi m'en enverra un exemplaire pour vous, monseigneur. Je lui ferai ma cour en marquant a ce prince bienfaisant qui fait les delices de l'humanité que votre alt. ser. qui nourrit le meme caractere et le fait connoitre dans toutes ses actions, souhaite de posseder ce traité.

*

1) Am rande: qu'il prend pour un comte de Brisgau.

Paris ne nous fournit rien de nouveau. M. le marquis de Paulmy est destiné a une ambassade; si ce n'est pas celle de Venise, ce sera a une autre. Il prend plus de plaisir a pareilles negotiations, qu'au secretariat d'etat. M. le comte d'Argenson est difficile à remplacer. Il a eté attaqué dernierement de la jaunisse, maladie dangereusse à son age; au reste il paroit content....

90.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 19 may 1758.

Il arrive à l'aimant artificiel que votre alt. ser. a essayé, ce qui arrive a tous. Deux de mes confreres ici en ont aussi fait venir il y a deja du temps, et il se trouve qu'au lieu de quinze livres ils ne levent que 11. 12. à 13. Le transport cause toujours une alteration qui se retrouve peu a peu, mais jamais en entier.

Notre professeur de physique M. Grauel a meme experimenté que non seulement l'aimant artificiel, mais aussi le naturel sont journaliers. Le temps opere sur eux, comme sur tout.

J'ai pourtant ecrit à Bâle pour apprendre de l'artiste ce qu'il dit sur la variation, et s'il a trouvé un moyen de remedier a cet inconvenient, j'aurai l'honneur d'en informer v. a. s. des que je recevrai reponse sur cet article...

91.

Markgraf Karl Friedrich an Schoepflin.

Aout 1758.

L'attachement que vous avez fait parroitre dans plussieures occassions pour vôtre encienne patrie ne me laisse pas doutter que vous voudres bien m'en donner une nouvelle preuve,

en m'indiquand un homme cappable â servir à l'éducation de mes anfens.

Vous seres peut être surpris, monsieur, que je vous demende deja un precepteur pour des anfens si peu avences en age, c'est pourquoi il faut que je m' éxplique avec vous, et vous convien-drais peut être que je n'ai par tort. Je souhaiterais s'il est possible de connoitre par moi même la personne qui sera destinée pour cela, avent qu'elle aye le titre et qu'elle fasse les fonctions de cette charge, et que pour cet efet elle reste pendent un an ou deux avec le titre de mon secretaire[1]) et qu'au bout de ce tems même si elle ne me convient pas, nous puission nous separrer. Ne croyes pas que ces precautions ayent la moindre defience pour cause, non monsieur, ce ne sont que des soins que le devoir paternel m'inspire, et je n'auserois jamais m'expliquer si ouvertement avec une personne, en la quelle j'aurois moins de confience qu'en vous.

Pour ce qui est des qualités de ce lui que vous m'enverres, je ne puis mieux faire que de m'en raporter entierement a vous. Car je suis persuadé que vous m'enverres un parfaitement honnet homme qui n'aye pas des pasions trop vives, qui joigne une conduite sage et mesurée au savoir necessaire à son emploi, qui sache bien les langues, qui aye le don d'enseigneur et qui aye des bon façons. Enfin je m'en remets a vous, et je vous assure que je vous aurez la plus grande obligation des soins que vous voudrais bien prendre pour cet efet qui augmenterons s'il est possible l'estime parfaite avec la quelle je suis . . . .

91 a.

Eigenschaften eines informators.

1°. Soll solcher der ephangelisch luttrischren religion zugethan sein, keine besondere meinungen hegen, oder doch solche auf keine arth an den tag geben. Mit einem word soll er ein guter christ, ein ehrlicher mann seyn.

*

1) Am Rande: avec un autre titre que celui de precepteur.

Es wird 2°. von ihm erfordert, daß er von einem gleichen humor sey, gedult und doch lebhaftigkeit besitze, dem drunk, zorn und andern dergleichen lastern nicht ergeben seye, auch die zu lebhafften belustigungen nicht liebe, in dem ihn solche von einer beständigen aufsicht abhalten würden. Gleichwie er auch leicht dadurch den eifer vor das wahre beste seines ihm an vertrauten da bey auseracht lasen könte.

Und obwohlen 3°. nicht erfordert wird, daß er die aller profundesten studia besitzen solle, so muß doch seine gelersamkeit so beschaffen sein, daß er seinem anvertrauten die reglen der wahren weisheit in absicht auf gott, sich selbst und seinen neben-menschen bey zu bringen wisse, und also im stand seye, ein auf alle weise tügtiges mitglied der menschlichen gesellschafft aus ihm zu machen. Zu welchem noch weider erfordert wird, daß er derer sprachen wohl erfahren seye, auch die historie und waß die schönen wissenschaften genent wird wohl wissen und deren gebrauch wohl zu bestimmen im stande sey. Wie es also nöthig ist, daß er eine gesunde einsicht und gute beurtheilungskrafft habe, um daß gemüth und die eigenschafften deß ihm anvertrauten zu prüfen, so muß sein haubtaugenmerk dahin gerichtet sein, seinem gemüte eine gute gestalth und wesen zu geben und seinen verstand mit denen nötigen wissenschafften zu zieren. Zu welchem allem aber eine gute arth zu unterweisen erfordert wird.

4°. Soll er wohl zu leben wissen, gute maniren an sich haben, kein pedant, aber auch nicht zu flüchtig in seinem thun und wesen sein, nichts versteldes oder lächerliches in seiner figur haben, und gewohnt sein, mit rechten leuten umzugehen.

Entlich und 5°. wird erfordert, daß er nicht zu alt, doch auch nicht zu jung seye, und einer guten gesundheit geniese, und womöglich von sich ein gutes auskommen habe, um daß ihn die sorge des zukünfftigen niemahlen auf irwege verleiten möge.

92.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Carlsruh ce 10 septembre 1758.

M. Hermanni qui est arrivé hier avec M. Bourcard, n'ayant que quelques jours à rester a Bruchsal, parce qu'il est pressé d'aller à Manheim, m'a conjuré d'aller avec lui a la Saline. Il vient de Paris et a plusieurs choses a me dire. Je me suis determiné a la fin de partir, mais avec l'intention de revenir ici à la fin de la semaine . . . .

93.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

à Strasbourg ce 2 octobre 1758.

Je supplie votre alt. sereniss. de vouloir bien agréer les remercimens très humbles que je dois aux bontés et graces, dont elle continue toujours à me combler. Ma plus vive reconnoissance ne cessera qu'avec ma vie.

M. Lemp, licentié en droit, que j'avois recommandé à v. a. s. pour la place en question, seroit charmé de l'accepter, s'il pouvoit quitter son oncle Kornmann, le banquier, qui accablé de vieillesse ne sauroit se passer de lui. En passant en revue mes autres eleves, j'ai trouvé qu'un maitre és arts, nommé Ring, pourroit etre propre à remplir ce poste. Il a une solide connoissance d'histoire, de belles lettres et de philosophie, et quoiqu'il se soit appliqué à la theologie, il a toujours donné la preference aux autres etudes. Les moeurs sont bonnes, douces et polies. La pedanterie ne lui est pas tombé en partage; il est complaisant et docile et a deja vû le monde. Il ecrit un bel allemand et françois avec un beau caractere.

Sa figure est revenante, son age est de 30. ans. En cas que la qualité de theologien ne plaisse pas à v. a. s., il s'en passera et se bornera à celle de philosophe. Il s'appliquera meme au droit, qui ne lui coutera pas beaucoup de peines,

parceque c'est un bon genie. Si votre alt. sereniss. desire le voir, j'attendrai ses ordres ulterieurs . . .

[P. S.] L'archeveque de Rheims qui est venu ici pour faire sa residence comme prevot du grand chapitre, a eté attaqué d'une jaunisse et d'une fievre si violente qu'on desespere presque de sa vie. Son frere le prince Constantin est arrivé ici de Saverne, pour l'assister dans le danger, ou il est.

94.

Schoepflin an Herbster.

à Strasbourg ce 18. novembre 1758.

En vous remerciant beaucoup de la bonne notice que vous avés eu la bonté de m'envoyer au sujet d'un vieux titre concernant Berthold I. duc de Zeringue, je prens la liberté de m'addresser encore à vous pour une commission, dont je viens d'etre chargé par notre archeveque de Rheims qui est ici. Ce seigneur qui ne fait que de se relever d'une grande maladie, ayant envie de faire une emplette de vieux et du meilleur vin du marggraviat pour son usage, il m'a prié de m'informer, s'il y en a dans la cave de mgr. le marggrave, comme il le suppose, s'il est à vendre, et à quel prix la mesure du pais, qui fait trois mesures chès nous. J'attens une reponse la dessus, qui soit ostensible à s. a s. . . .

[P. S.] Etant dernierement à Saverne j'ai trouvé un titre de Rodolphe, comte de Habsbourg, de l'année 1258 par lequel il fit une donation à l'eglise de Strasbourg pro salute animae nostrae, uxoris nostrae, filiae quondam comitis de Hohinburc, omniumque parentum nostrorum.

95.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 29. novembre 1758.

Le sieur Ring que j'ai proposé a votre altesse serenissime pour precepteur des princes est incommodé et se trouve a

Colmar, ou il est recteur. Il profitera des fêtes de noel, pour faire en secret le voyage de Carlsruhe, ou vous verrés, monseigneur, si sa personne est telle que vous la desirés. Il a du merite, de la modestie et de la douceur.

Le chevalier de Muys, lieutenant general des armées du roy, menin de M. le dauphin, vient de sortir de chés moi, venant de l'armée de Contades, criblé de blessures à la bataille de Crevelt. On l'avoit regardé comme un homme sans ressource de vie, cependant il est tout a fait remis. C'est un militaire plein de vertu et de sçavoir, qui a commandé à Goettingue et vecu avec les professeurs de cette université comme avec ses amis. Son pere le comte de Muy est maitre d'hôtel de la dauphine et fort aimé de notre roi, parce qu'il etoit amy de feu M. le cardinal de Fleury. Le duc de Choiseul, nouveau ministre des affaires etrangeres, a passé ici sans voir personne. Le cardinal de Bernis le guidera dans sa besogne. On attend avec impatience la nouvelle, à qui à la fin le roy donnera les sceaux . . .

96.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 2. janvier 1759.

Le sieur Ring est penetré des graces et bontés, dont votre alt. serenissime l'a comblé pendant son sejour. Il est rempli de zele et d'attachement pour votre serenissime maison et se croira heureux, si ses talens trouvent votre approbation, monseigneur. A l'egard du françois il y aura moyen de l'y rendre plus parfait. Il pourra passer l'eté prochain trois ou quatre mois a Metz, ou il ne s'appliquera qu'a cette partie, et reussira parcequ'il a du genie et de l'aptitude. Un autre parlera mieux le françois, mais il n'aura pas les autres acquits. Il est difficile de trouver tant de choses rassemblées dans le meme sujet.

A l'egard des appointemens, il quittera la place ou il

est moyennant cinq cent florins en argent et son entretien; c'est a dire, outre cela il sera logé, nourri, chauffé, eclairé.

Il me semble, que les conditions sont raisonnables. Je vois par une liste de livres qu'on demande pour votre alt. ser. qu'elle desire d'entendre le grec. Avec l'envie et la belle memoire que vous avés, monseigneur, vous viendrés à bout.

Vous avés reussi dans les langues vivantes, les mortes ne se refuseront pas à la connoissance de votre alt. serenissime. Comme elle est persuadée de mon sincer attachement tant que je vivrai, je ne m'etendrai pas sur les protestations, que la revolution de l'année produit . . .

97.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 11. fevrier 1759.

Votre altesse sereniss. trouvera sous cette enveloppe une lettre du sieur Ring, par laquelle il declare son acquiescement aux offres qu'elle lui a faites. Il vous supplie en meme temps, monseigneur, de vouloir commencer ses gages au premier d'avril, parce qu'il veut quitter Colmar vers ce temps là, pour faire un sejour de quelques mois à Paris. Car enfin tout bien consideré, je trouve, que le sejour de Paris ne lui coutera pas plus que celui d'une ville de province; toute la difference ne consiste que dans les voyages pour y aller et revenir. Ce sejour lui sera plus utile que tout autre, plus honorable et plus profitable pour son objet.

Il y etablira des connoissances pour la suite du temps, et votre altesse serenissime sera plus aise de le voir arriver imbu des notions d'une grande capitale que d'une ville provinciale. Les connoissances avec d'habiles gens que je lui preparerai lui formeront l'accent et perfectionneront son style. Si après son retour votre alt. seren. le trouve digne d'une petite gratification, pour le dedomager un peu de ses fraix de voyage, il la recevra comme une pure grace qu'il tachera de meriter par une suite de bons services qu'il sera en etat

de rendre. Le sieur Lemp que j'avois dabord en vûe auroit eu à la verité plus d'exterieur, mais celuici a plus de fond et de ressource, meme plus d'acquit pour remplir la place, a la quelle on le destine. Votre alt. ser. pourra se servir de lui pour bien des choses, il est intelligent et laborieux. Pour pouvoir demander son congé à la ville de Colmar, qui le perd avec beaucoup de regret, il est necessaire, monseigneur, que vous lui envoyes un brevet de vocation, pour qu'il puisse le montrer. Je le lui ferai parvenir, dés que v. a. s. me l'aura addressé. Nous avons M. le baron de Palm ici qui m'a donné des nouvelles agreables du bon etat de santé de v. a. s. et de Madame la marggrave de meme que des jeunes princes. Je le presenterai aujourdhui a nos chefs ....

98.

Schoepflin an Mohr.

Straßburg, den 8. april 1759.

Es ist kein wunder, daß die Schweitz auß dem benachbarten Teutschland auch nach und nach mit schlechtem gelt angefüllet wird. Das verbott dieser so schlechten müntz ist das kürzeste mittel, welches auch in gantz Teütschland wird vorgenommen werden, so bald solches wird beruhigt sein.

Wegen fabricirung neuer münz habe mit unserm königlichen münzmeister M. Beyerle ausführlich gesprochen. Es hat derselbe dermahlen kein subjectum, so capabel wäre, eine gantze einrichtung zu machen von einer müntzfabrique. Er hat sich aber gegen mir erklärt, daß, wenn hochlöbl. canton solches verlange, so wolle er selbst nach Lucern kommen, alles genau untersuchen und einsehen, von allem einen richtigen überschlag machen, welches alles nicht wohl kann abgefaßt werden, wenn man nicht gegenwärtig ist und alle umstände überlegt.

Der preiß deß silbers ist nun außerordentlich hoch, wegen der schlechten silber müntz, so nun Teütschland überschwemmt. Unser bischoff richtet nun eine müntzstette auf

5 stund von hier in seinem teütschen territorio. Die münzzen, so er von gold und silber schlagen will, sollen den frantzösischen gehalt haben. Die sach wird durch entrepreneurs geführt, allein das publicum stehet in denen gedancken, es werde bei jetzigen umständen nichts dabei gewonnen werden, weil der preiß deß silbers dermahlen zu hoch; davon ich hier eine verzeichnus beylege, so M. Beyerle selbst geschrieben. Er ist ein wackerer und geschickter mann und gebohrner teutscher Straßburger.

Wann ich meine meinung beysetzen soll, so kan ich dermahlen einem hochlöbl. canton nicht anrathen, münz zu schlagen, weilen solche gleich auß dem land fortgehen wird, wann sie den rechten gehalt hat, wie sie ihn haben soll, und in welchem mann zu müntzen gedenckt. Die schlechte fremde müntz kan mann auf ihrem rechten und innern werth absetzen...

[P. S.] Die familie von Fleckenstein in Lucern soll auß dem Elsaß kommen. Weil ich davon sichere proben zu haben wünschete, so lege hier einen zedel bey, worauf mein begehren verzeichnet. Ein guter freund von Basel hat, wie ich glaube, auch schon deßwegen geschrieben, ehe ich dero schreiben erhalten. Dem hr. von Balthasar bitte meinen ergebensten empfehl zu machen.

99.

Schoepflin an Mohr.

Straßburg, den 9. may 1759.

Der königliche münz-direktor allhier hr. Beyerle offerirt seine dienste dem hochlöbl. canton Lucern aufrichtigst und ohne entgelt. Es kommt auf die einrichtung der ganzen sache an. Wird solche in den stand gesetzt und schlägt gut auß, so wird sich alsdann zeigen, was ihme zur gratification könnte gereicht werden. Er ist ein wackerer, rechtschaffener und in seiner kunst geschickter mann, der alles gut in das werck zu stellen weiß. Will ein hochlöbl. canton, daß er nach Lucern komme, so wird er suchen, seine sachen so einzurichten, daß er etwa auf 12 tag kan abwesend seyn. Die

reiß wollte er also vornehmen, daß er von hier biß nach Basel die post nehme. Aber biß auf Basel könnte ihm von Lucern auß eine kutsche oder pferde geschickt werden. Erwarthe also die resolution deß hochlöbl. canton, um solche hr. Beyerle mitzutheilen, damit er hernach sein einrichtung machen und die zeit bestimmen könne, wann er die reiß vorzunehmen gedenke . . . .

100.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 15 may 1759.

L'invitation gracieuse de votre alt. ser. est un ordre pour moy. Je finirai ce mois le cours de leçons que j'ai encore a donner sur les grandes maisons d'Allemagne. Peu après sera aussi terminée l'impression d'un traité que je fais imprimer sur l'origine de la typographie. Ensuite je serai libre et en etat de faire ma cour à votre alt. serenissime. Vous recevrés, madame, par le carosse les memoires de Clarendon en VI volumes. J'ai le catalogue des manuscripts de la bibliotheque d'Oxfort et de ceux de toute l'Angleterre in folio, Oxfort 1697. Mais je n'ai pas celui de Thomas Hyde, 1674 fol., qui contient les mss. et les imprimés, le premier etant plus interessant pour moy; les imprimés on les connoit d'ailleurs.

Nous aurons au mois de juillet une election de coadjuteur de l'eveque. C'est le prince Louis de Rohan Guimené qui n'a que 25. ans qui sera elû. On ne doute pas meme qu'ensuite il sera declaré par le roy grand aumonier de France. Le sieur Ring est à Paris et profite des lettres de recommendation que je lui ai données. Ce voyage lui sera fort utile et le rendra plus digne et plus capable a la fonction, a laquelle il est destiné. On a cherché a le noircir du coté des moeurs, mais on lui a fait tort . . .

101.

Schoepflin an Lamey.

Bale le 24 juin 1759.

M. de S. Maur et M. Raulin de Paris, avec lesquels j'ai fait connoissance ici, voudroient voir ma bibliotheque. Ils logeront au poel des vignerons. Je compte bien de les voir à Strasbourg, mais ne sçachant pas, s'ils y seront jusqu'a mon retour, je vous les recommande, pour leur montrer tout ce que j'ai de curieux. Il paroit que nous partirons vendredi prochain, parce que nous attendons l'arriveé de M. l'ambassadeur. J'ai reçu les paquets. M. et mad. Bourcardt vous saluent, j'embrasse ma soeur; j'ai reçu la lettre de M. Merian, qui a fait un bon effet, parceque je l'ai montré à la famille. . . . .

102.

Schoepflin an Lamey.

Bale ce 26 juin 1759.

Je vous envois, monsieur, les feuilles de la dissertation. Ayés soin de bien revoir la derniere epreuve. Les feuilles de l'Alsatia je les enverrai à Colmar. Peut etre y passerons nous en allant à Strasbourg. Nous attendons M. de Chavigni demain . . . .

103.

Philipp Jakob, abt von St. Peter, an Lamey.

St Peter d. 20 juli 1759.

. . . . wünsche sehr h. professor Schoepflin allhier so wohl als zu Zäringen in dasigem meinem closter nun zuständigen Tusculo veneriren zu können. Das alte hertzoglich zäringische stammschloß ist nit weit darvon und würdig zu sehen, welches

von 4 seiten zu deliniren und in kupfer stechen zu lassen, gesint bin. Zu der zäringischen historie habe schon eine schöne collection beisammen, doch gehet mir noch vieles ab. Von dem landgraviatu Brisgojae wäre vieles zu sagen, ich will mich aber in diese historische controversiam nit einmischen. Gewiß ist es, das die ertzherzog von Oesterreich gleich von anfang des 15. saeculi die superioritatem territorialem pleno jure auch gegen die herrn marggrafen von Hachberg exerciret und diese sich derselben auch unterworfen haben, wie aus einem sich in hiesigem archiv befindlichen schreiben hertzogs Friederich von Oesterreich an marggraf Ott von Hachberg de a° 1414 erhellet, in welchem die formalia also lauten: „Wir Friedrich . . entbietent dem edlen unserm lieben öheim marggraf Otten von Hachberg unser gnad . . . Als wir dir vor von des prior wegen zu sant Ůlrich verschriben haben, darum du für uns und unser rät gern zu dem rechten komen wellest, also haben wir mit unserm landvogt geschaffen, das er dir, dem prior und dem Snewlin darum tag setze und die sach mit dem rechten entscheide . . . . geben zu dem heiligen crütz an mitichen vor dem zwölisten anno etc 1414“. Ist dieser extract zu dero absicht etwan nit tauglich, so ist er doch ein rares alterthum.

104.

Schoepflin an Lamey.

Bruchsal le 8 aout 1759.

C'est depuis hier, monsieur, que je suis de retour à Bruchsal en parfaite santé après avoir eu une audience d'une demie heure de l'electeur de Mayence et une autre de trois heures de l'electeur palatin, tête a tête. Il m'a fait chercher par un des carosses de la chambre des finances; c'est M. le bibliothecaire qui est venu me prendre à Manheim pour me conduire à Schwezingen. Je serais doresnavant en relation avec cet electeur qui a un gout decidé pour la literature. La formation de sa bibliotheque lui tient beaucoup a coeur. J'ai reçu les deux cahiers et j'apprends avec plaisir que ceux de Colmar

arrivent peu a peu. Les deux electeurs et bien d'autres personnes me sollicitent au sujet du second tome; il faut absolument que je le presse; j'apprens avec plaisir que la revision des genealogies avance. Les barons de Beust seroient deja retournés à Strasbourg, si le cadet n'etoit pas indisposé....

[P. S.] Il feut suspendre l'impression des Vindiciae jusqu'a mon retour.

105.

Schoepflin an Lamey.

Mouzig le 28 septembre 1759.

Le prince eveque arrête mon depart d'un jour à l'autre. Hier a minuit il m'a declaré, qu'il ne me laisseroit partir que lundi prochain et me feroit conduire à Strasbourg. Faites pousser Isler pour que le livre en maroquin rouge soit fini pour ce jour et le tailleur pour que mon habit soit fait. Ma santé est toujours très bonne; je me promene avec l'eveque en voiture et avec d'autres dans les vignes. Le temps nous favorise et j'en profite; les promenades sont ici admirables, l'air trés bon.

106.

Abt Philipp Jakob von St. Peter an Lamey.

St. Peter 25 november 1759.

.... Wann kommt dann einmal der tomus II Alsatiae illustratae h. professoris Schoepflin . . . heraus? Dieses werk könnte mir ein großes licht geben zu meiner vorhabenden arbeit unter dem titul: historiae veterum Zaringiàe ducum etc., zu welchem ich schon viele excerpta, doch noch nit genug beisammen habe. Hingegen könnte vielleicht wohlgedachtem h. .professori auch nutzliche dienst thun, wann mir derselbe sein ms. von erwehnten hertzogen, bevor dasselbe in

druck kommt, anvertrauen wollte, damit selbes mit einigen zusätzen vermehren oder nach unsern ächten documenten einrichten könnte ..... Die begehrte abschrift von dem schreiben hertzogs Friedrich von Oesterreich an marggraf Ott von Hachberg de a° 1414 habe schon vor mehrern jahren h. geheimrath Saler zu Carlsruhe communicirt. Doch wäre mir nit lieb, wann gedachtes schreiben in öffentlichen druck käme, weilen s. hochf. dl. herr marggraf hierdurch villeicht offendirt wurden. Bitte also, der h. professor wolle mir nit in übel nehmen, das das verlangte nit überschicke, weilen befürchte, es möchte einstens edirt werden.

107.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 7 juillet 1760.

J'ai reçu vos deux lettres, monsieur. J'ecrirai a M. le baron de Thun, le ministre plenipotentiaire de Wirtenberg, pour qu'il s'interesse pour M. Brauer. Je commence a croire, qu'il y a de l'imprudence dans son fait.

Ma santé est très bonne; je suis ici depuis samedi. Pendant mon sejour a Rastadt qui fut très agreable, j'ai eu audience du margrave et du prince Auguste qui m'a invité de le venir voir à mon retour, mais je n'ai rien pû promettre.

M. Braun feroit bien de vous envoyer l'index. Je vous embrasse. Schoepflin.

Mes complimens à ma soeur et aux amis de la maison. Je ne me souviens plus sur quoi le prince de Lorraine s'est entretenu avec moi; je lui demandrai après mon retour.

108.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 13 juillet 1760.

J'ai reçu votre lettre, monsieur, avec les incluses .... Depuis que je suis ici tranquille, j'ai reflechi à la preface a mettre

devant les familles nobles éteintes. Si je l'avois ici, je pourrois y ajouter encore quelque chose par ci par la. Envoyés la moi lors qu'une occasion se presentera; s'il n'y a pas d'autre, M. Bourcard pourra me l'apporter. Ma santé va toujours bien; je partirai pour quelques jours à Pforzheim, ou je verrai les anciens monumens des marggraves. M. le president de Gemmingen m'y conduira.

109.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 28 juillet 1760.

Ma belle soeur à Colmar peut finir l'impression avec le papier qu'elle a, le reste je le ferai imprimer à Strasbourg. Je ne veux pas envoyer de l'argent à Colmar et dependre du caprice des ouvriers qui m'ont assés ennuyé; bien entendu que le titre ou frontispice sera aussi imprimé à Colmar.

J'ai oublié de vous dire dans ma derniere que j'ai ecrit a M. le marechal de Belleisle et fait passer ma lettre par M. Dufrenay, pour que l'affaire en question soit renvoyée à M. de Lucé. J'espere que le prince continue à bien faire, presentés lui mes complimens . . . . .

110.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Bale le 18 septembre 1760.

J'ai passé quinze jours a Bale pour attendre M. de Chavigny, l'ambassadeur, qui n'est arrivé que le 14. de ce mois, retournant de Bourgogne, ou il dit que les vendanges reussiront en merveille pour la qualité. La quantité sera un peu plus que mediocre. Il m'a dit aussi que le duc de Bourgogne se retablit, mais qu'il paroit qu'il restera boiteux. Le duc de Choiseul, ministre des affaires etrangeres, est dans les grandes faveurs, son credit augmente tous les jours.

Les cantons Suisses sont depuis quelques mois en mouvement au sujet de Guillaume Tell, le fameux promoteur de leur liberté. Le fils du fameux M. de Haller a publié une brochure, dans laquelle il le traite en heros fabuleux et tourne en ridicule toute sa legende. Les Uriens, irrités de cette injure, ont fait bruler par la main du bourreau la brochure. Tous les cantons désapprouvent la conduite du jeune auteur. Tell a existé, une partie de ses faits paroit etre vraie, mais la pomme tirée de la tête de son fils a un air fabuleux.

Mon sejour de Bâle m'a servi a faire des recherches sur l'illustration de votre serenissime maison. Les belles connoissances de M. Herbster m'ont beaucoup aidé. Je digererai mes remarques dans les maisons de campagne de M. Bourcard, d'ou je ne retournerai à Strasbourg qu'a la mi-octobre. Il y a des chroniques manuscriptes et des titres, dont j'ai besoin. Je supplie votre alt. serenissime de vouloir bien faire parvenir ses ordres à M. Herbster en consequence.

Rien ne sera imprimé que sous les ordres et sous les yeux de v. a. s. D'ailleurs il n'y a rien d'equivoque dans la possession des pais qui appartiennent a votre ser. maison. Rien n'y est equivoque, elle possede tout a justes titres. Je n'oublierai point d'observer les torts qu'on a faits aux anciens marggraves qu'on a depouillés par ci par la et frustrés de leurs justes pretensions. Votre ser. maison devoit etre une des plus riches et des plus puissantes de toute l'Allemagne, mais la fortune ne l'a pas toujours secondée . . . .

111.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 19. novembre 1760.

Sa majesté le roi Stanislas m'a envoyé un exemplaire du livre qui contient les comptes de ses edifices et batimens. L'ayant demandé pour votre altesse sereniss. je le ferai remettre au carosse qui passe par Dourlac. Le livre est interessant par toutes sortes de raisons.

M. de Lucé m'a temoigné qu'il est charmé d'avoir fini l'affaire des limites entre gros et petit Kembs à la satisfaction de votre alt. ser.

Il y a un grand projet sur le tapis à notre cour par rapport aux finances qui tend à abolir les 60 fermiers generaux, a etablir la liberté du commerce, a affranchir les sujets de la vexation des contrebandes. Si ce projet a lieu, tout le systeme des finances sera totalement changé. M. Bertin qui est controlleur general des finances va bride en main et cherche a soulager les peuples.

J'ai constaté en dernier lieu en Suisse qu'il entre de Lucerne et des petits cantons par an en haute Alsace 100 mil louisd'or en argent comptant pour du vin. La chose est vrayé, tout paradoxe qu'elle paroit; je ne la dirai pas à notre controleur general des finances ....

112.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter d. 14 decembris 1760.

.... stehet nit nur des Langen theologischer grundriß, welcher sich in unserer bibliothec befindet, sondern auch all anderes, was anständig, zu diensten. Doch muß ich in betreff der St. Peter stiftungsbriefen behutsam dareingehen, weilen von einer hohen standsperson schon vor der ersten ankunft h. professor Schoepflins gewarnet worden, nichts herauszugeben, von deme etwan ein mißbeliebiger gebrauch gemacht werden könte........

113.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise

Strasbourg le 30 decembre 1760.

J'ai remis a M. Reifstein la description de la France par l'abbé de Longuerue, un des grands sçavans que j'aye

connu et pour lequel j'ai fait un voyage presqu' exprès à Paris, ayant passé avec lui six ou sept heures par jour pendant quatre mois. C'etoit un prodige d'erudition; je ne l'ai connu que vieillard, mais c'etoit la vieillesse d'Homere, belle et verte. L'exemplaire du livre est complet; j'ai fait mettre à la fin separement les feuilles que la cour a fait substituer comme cartons. Le livre du marquis de Mirabeau, intitulé theorie des impots, fait beaucoup de bruit. Nous ne l'avons pas encore ici. La matiere est dans le moment present trop delicate pour en faire un livre, mais nos François sont hardis et ne craignent ni la Bastille ni Vincennes pour hazarder un bon mot. Le neuf de janvier le parlement de Paris va convoquer les pairs du royaume, par rapport au parlement de Besançon. On demandera au roi le rappel des exilés de ce dernier parlement; cela donnera occasion à une nouvelle scene. Le premier president, M. de Molé, demande à la cour sa demission et ne peut pas l'obtenir ....

[P. S.] Cette lettre est devenue vieille par les delais du depart de M. le comte de Lynar. Je n'y ai rien a ajouter de nouveau. On vient de nous mander de Paris que le parlement de Rouen a dit nettement au roy qu'il traite la France plus durement que le roy de Prusse ne traite la Saxe. Votre alt. ser. a deja tant de bontés pour M. Koch qu'il seroit superflu de le recommender; il merite le temoignage d'un excellent sujet. M. le Conseiller Zaiguelius est enchant des graces, dont v. a. ser. et mgr le marggrave ont bien voulu le combler.

114.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 6 aout 1761.

Je suis penetré de la plus vive reconnoissance des graces et bontés particulieres dont votre alt. ser. veut bien m'honorer. Les medailles que M. le president m'a remises sont des nouveaux gages de la continuation des memes graces. Agrées en, monseigneur, mes très humbles remercimens.

Je me suis arreté pendant trois jours a l'abbaye de Schwarzach, chés le nouvel abbé qui etoit cidevant professeur dans le meme monastere.

C'est un homme sensé et raisonnable, je le connois depuis long temps et je l'ai disposé a se preter à un accommodement raisonnable avec la serenissime maison de Baden dont le premier article sera que l'abbaye reconnoit prealablement la superiorité territoriale de monseigneur le marggrave. Le cellerier de l'abbaye, nommé pere Beda, homme traitable, fera un tour à Rastatt. J'ai fait les complimens de v. a. ser. a M. de S. André et a M. de Lucé qui en ont eté sensibles; j'en ai fait de meme a M. l'archeveque de Rheims. Les jesuites de France tombent dans un nouvel embarras. Le parlement de Paris veut les reduire sur le pied des autres religieux en France et y travaille fortement. Il se manifestera dans peu, si la cour laissera agir le parlement avec liberté. Si cela arrive, ils seront mal menés. Je compte de partir pour la Foret noire la semaine prochaine. L'etat de santé de s. a. s. mgr le marggrave a Rastatt est dans une grande crise, il y a complication de maux; hidropisie à craindre . . .

[P. S.] Avant mon depart je rendrai compte a v. a. ser. au sujet du cuisinier et sur l'affaire du sergeant blessé.

115.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 11 aout 1761.

Mes dames de France, Adelaide et Henriette, arriveront le 13. aout de Plombieres à Luneville pour voir le roi Stanislas, leur grand pere, et apres un petit sejour retourneront à Plombieres. Notre eveque va leur faire sa cour et leur presenter douze filles du Kochersberg; contrée située entre Strasbourg et Saverne. Leur habillement est plus singulier que celui des autres Alsatiennes. La foudre a tombé la nuit passée a trois heures sur la tour de notre cathedrale et y mis le feu aux echaffauts qu'on y avoit pratiqués pour reparer la cou-

ronne. On sonna le tocsin, tout le monde se leve, toute la ville est illuminée, heureusement la pluye copieuse eteignit le feu et nous delivra de la crainte. Un quarte d'heure après un autre coup de foudre succeda, mais sans suite. Le jeune prince de Deuxponts a de la peine a se retablir entierement à Paris; il en partira bientot avec son nouveau gouverneur Breton, M. Keraillot, qu'on dit homme de merite et lettré qui a deja changé bien de choses dans l'education du jeune prince.

L'avocat general au parlement de Paris a produit 62 propositions, tirées des constitutions des jesuites qui sont contraires aux maximes de France. Ils ont grande peur. Le cuisinier en chef de M. de S. André aura dans son cuisine une place vacante dans quelques mois. On m'a promis de procurer cette place a celui que je proposerai. Il faut que je negocie cela avec le chef de cuisine tout seul; le maitre ne s'en mele point.

M. l'ammeister Dietrich, gendre de feu M. Hermanni, recevra dans peu des lettres de noblesse. Le roi les a deja accordees. Il continuera pourtant a faire la banque pour les affaires du roi, cela ne deroge point à la noblesse.

On pretend maintenant que le fond de la maladie de s. a. s. mgr. le marggrave de Baden-Baden est un polype. Becler le chirurgien est aussi de ce sentiment. . . .

116.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

à Crozingen ce 21 aout 1761.

Le voyage literaire que je fais sous les auspices de votre alt. sereniss. a eté jusqu'ici des plus heureux. Je trouve partout les archives ouvertes et les facilités necessaires pour mon objet. Ayant commencé ce voyage par Lahr, je me suis transporté à Mahlberg pour y connoitre le local, et à Lahr meme j'ai trouvé des notions exactes de ce qui regarde la seigneurie de Mahlberg. Ensuite je me suis transporté à Emmendingen,

et c'est de là que j'ai fait mes excursions à la collegiale de Waldkirch et à l'abbaye de Thennebach, ou le prevot et l'abbé m'ont ouvert leurs trésors. Les archives surtout de Thennebach m'ont fourni une riche recolte qui va à 40 pieces authentiques pour completer l'histoire des marggraves de Hachberg. La façon genereuse de ce digne prelat m'a touché. Il a temoigné la deference la plus respectueuse du monde et un vray attachement envers votre. alt. serenissime.

Entre autres j'ai aussi pris une connoissance topographique du marggraviat de Hachberg, et pour bien parvenir à mon but, je suis monté sur le haut de la montagne du Keysersthul qui paroit avoir recu son nom de l'empereur Otton III dont nous savons qu'il a donné aux religieuses de Waldkirch des privileges à Sasbach en l'année 994. Sasbach etant au pied de la dite montagne, le jeune empereur peut l'avoir monté pour y decouvrir tout le pays entre la Foret noire et les Vosges. Votre alt. ser. possede les plus beaux villages de cette contrée, situés au pied de cette montagne vers l'orient, par consequent beaucoup preferables par l'excellence du vin et du terrein à ceux du coté opposé.

En passant par le marggraviat de Hachberg j'ai trouvé partout une aisance et un bien etre des sujets, une bonne police en general et en particulier des chemins, choses qui distinguent visiblement les etats de v. a. s. de ceux des voisins, et ces voisins avouent cette preference eux memes. J'ai l'honneur d'ecrire celleci de Crozingen, d'ou le prince abbé de S. Blaise vient de partir. J'y passerai quelques jours tres agreablement avec M. le statthalter le p. Herrgott et avec le p. Rustenus Heer, bibliothecaire de S. Blaise. Ce dernier m'accompagnera d'ici à Fribourg à l'abbaye de S. Pierre et jusqu' à S. Blaise par ordre de son prince abbé qui me fera conduire à Bâle, d'ou je compte de vous donner, monseigneur, des nouvelles de mes progrés ulterieurs. Je me flatte que tout ce voyage se passera avec bien des agrémens et du succés parceque je le fais sous les auspices d'un prince souverain, dont le nom est honoré et respecté par tout . . . .

117.

Schoepflin an markgraf August Georg von Baden-Baden.

Strasbourg ce 28. octobre 1761.
(praesent. in cons. intimo 31 oct. 1761).

Monseigneur.

Agrées les complimens de condoléance et de felicitation d'un de vos anciens et devoués serviteurs. Votre altesse serenissime est persuadée de la sincerité, avec la quelle je les fais. Je suis revenu hier de Bâle après avoir passé un mois dans les abbayes de la Forêt noire qui m'ont fournies de belles choses pour l'illustration de la serenissime maison de Baden, sur laquelle il y a bien de choses interessantes et glorieuses à dire que le public a ignoré jusqu'ici. Aucune maison d'Allemagne monte à des origines aussi hautes et aussi illustres. Je ferai commencer l'impression de l'ouvrage à Carlsruh vers le mois de mars. J'ai passé à Bâle un mois dans les archives de Baden-Dourlac. Il ne me reste, monseigneur, que de parcourir aussi les votres pour completer ce que regarde la branche ainée. Après avoir fini mon histoire d'Alsace, je me suis jetté totalement dans celle de Baden, dont les premieres epoques sont achevées et pretes a subir la presse . . . .

118.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach.

Strasbourg le 1. novembre 1761.

Je suis revenu a mes penates sain et sauf, après avoir tiré des archives de votre alt. ser. les lumieres necessaires pour mettre en etat l'histoire de votre serenissime maison que je trouve plus interessante a mesure que j'y avance. M. Herbster m'a beaucoup facilité mon travail par la belle connoissance

qu'il a acquis de l'histoire de Baden et par les extraits qu'il a fait en grand nombre avec ordre et jugement. C'est un habile et fidel serviteur de votre alt. serenissime. Aussi est il fort consideré à Bale.

La ville de Fribourg m'a aussi ouvert son tresor contre mon attente. Elle m'a envoyé copie du titre de la fondation de 1120 qui est un titre remarquable.

Le fondateur de cette ville en Brisgau etoit Bertold III duc de Zaringue, petit fils de l'auteur de votre ser. maison Bertold I et neveu de Herman I marggrave de Baden. Plus que je fais de recherches sur les ancetres de votre ser. famille, plus j'en suis enchanté. Car enfin il est decidé presentement qu'il n'y a que la maison royale de France et celle de Lorraine qui precedent celle de Baden par rapport à l'ancienneté. La premiere monte jusqu'au neuvieme siecle. Mais celle de Lorraine, aujourdhui imperiale, n'a que 4 années d'anciennete ducale sur la votre, monseigneur. Gerard, comte d'Alsace, a ete fait duc de Lorraine en 1048. Bertold, comte de Brisgau, votre auteur, qui etoit en meme temps landgrave de la dite province a pris en 1052 le titre de duc a l'occasion de la promesse que Henri III lui avoit fait de lui donner le duché de Souabe, lorsqu'il viendroit à vaquer. Le successeur Henri IV a changé d'avis, ayant donné a Bertold le duché de Carinthie et le marquisat de Verone en echange du duché de Souabe. C'est ce marquisat qui a donné occasion que le fils cadet de Bertold I qui etoit le Saint Hermann a reçu le titre de marggrave. Ainsi vous descendés, monseigneur, d'un prince qui est mort en odeur de sainteté; circonstance qui fera plus de plaisir à la branche ainée. Nous commencerons a imprimer au mois de mars, car j'attends encore quelques titres de la Suisse.

M. de Vibray a succedé a feu M. de Sainte André pour le commendement de la basse Alsace, et M. de Monconseil pour la haute. L'un et l'autre est lieutenant general. C'est une nouveauté que ce partage, mais avec tout cela le public regrette infiniment le defunt. M. de Lucé a reçu des lettres patentes de conseiller d'etat; c'est dans la robe ce que le marechallat de France est dans le militaire. A la S. Martin

il partira pour faire ses remercimens au roi, mais il reviendra avant le nouvel an.

Les sacrifices que la France vouloit faire à l'Angleterre etoient bien considerables, mais celleci tend l'arc trop fort. Il faut esperer que la retraite de M. Pitt aura des suites heureuses pour la paix. Les Anglois parlent aujourdhuy aussi haut qu'ils ont parlé en 1709 à Gertrudenberg.

La mort de M. de S. André a derangé l'execution du projet du jeune cuisinier. Il auroit pû entrer au nouvel an, tout etoit arreté. Son successeur jusqu'ici est sur la reserve. M. l'archeveque de Rheims a une très fine table; son chef de cuisine est un Allemand, né sujet du prince hereditaire de Darmstatt. L'archeveque a pour lui tous les egards quoiqu'il soit protestant. Il fera sa residence ici trois mois l'année prochaine, c'est alors que le jeune homme pourra venir a Strasbourg et y travailler trois mois. Le grand objet sont les entremets, par ou les tables brillent en France. J'ai arrangé l'affaire avec Afermann qui est le chef de cuisine de l'archeveque. Notre preteur royal M. l'abbé de Regemorte vient de s' arranger avec la cour. Désque la guerre sera finie, il cedera sa place de preture à M. Gayot, intendant de l'armée de Broglie ....

119.

Iselin an Lamey.

a Basle ce 17 novembre 1761.

J'ai reçu les six exemplaires de l'Alsatia illustrata en conformité de ce que vous me faites l'honneur de me mander le 9e de ce mois ..... je ne suis pas surpris de l'affluence des etrangers a l'academie de Strasbourg, la renommée de vostre illustre Schoepflin et la facilité qu'y porte le magistrat ne peut qu'y contribuer, et il ne reste a nous qu'a plaindre notre sort qui ne changera qu'après certaines revolutions aux quels je ne survivray pas; ainsi c'est le moindre de mes soucis....

120.

Schoepflin an markgraf August Georg.

Strassburg 1 februar 1762.
(praes. in cons. int. 6 februar).

Der an Ew. hochfürstl. Durchlaucht von Freyburg in Uchtland überschickte stammbaum der hertzogen von Zäringen ist eine gantz unrichtige genealogie, welche von einem dieser sachen unwissenden mann auffgesetzet worden, obwohl sie auff dem dasigen rathhauss, einem dem angeben nach ehmalig Zäringischen schloss, sich befindet. Die ordnung der hertzogen und ihrer abkömmlingen ist völlig verwirrt. Ein muster davon findet sich an Bertoldo I und Hermanno I., welche beyde an unterschiedlichen orten zweymahl vorkommen. Viele wappen sind erdichtet, und ist es überhaupt ein nach willkühr zusammen getragenes werck neuerer zeiten, von welchem kein gebrauch zu machen, so schön auch dessen äusserliches ansehen ist. Meine arbeit über die hertzogen von Zäringen ist nun geschlossen. Schweiz und Breissgau haben mir fürtreffliche bisher unbekannte urkunden grossmüthig und freygebig dazu mitgetheilet. Die Hachbergische und Sausenberg-Rötelische sachen, die von dem hochfürstl. badischen hauss besessene landgraffschafft Breissgau, wie auch die ersten 7 Hermannos, marggraffen zu Baden, habe bereits ausgefertiget. Dieses war bishero in der badischen historie das unbekannteste und schwehrste, bleibt mir also noch derjenige theil übrig, welcher von marggraff Rudolfo I bis auff die jetzigen zeiten gehet. Hierzu habe ich unterschiedliche urkunden nöthig, welche noch in Ew. hochfürstl. Durchl. archiv vorhanden sein müssen, als wovon ich mir vorläuffige kurtze verzeichnis hier beylege, gehorsamst bittend, dieselbe auffsuchen und mir in sichern abschrifften mittheilen zu lassen. Künfftigen sommer hoffe die gnade zu geniessen, Ew. hochfürstl. Durchl. meine unterthänige auffwartung zu machen und mündlich zu bezeugen, wie ich mit tieffem respect beständig verharre . . . .

P. S. Nächsten samstag, an welchem die landkutsche von hier abgehet, werde den stammbaum an Ew. hochfürstl. Durchl. wieder zurückschicken.

121.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

à Strasbourg ce 12 fevrier 1762.

L'evenement qui vient d'arriver à vos etats du bas marggraviat est une suite de deux memoires, que M. de Schwarzenau a presenté au nom de v. a. s. à la diete de Ratisbonne, l'un au sujet des pleinpouvoirs à donner à l'empereur pour le congrés d'Augsbourg, l'autre au sujet des plaintes qui ont eté faites sur la livraison des 150000 rations. On a trouvé l'un et l'autre memoire trop vif. J'imagine que M. de Schwarzenau a passé les bornes lorsqu'il devoit se moderer. Il est habile et capable, mais il manque de prudence dans les conjonctures presentes qui demandent un grand menagement des puissances alliées, qui environnent les pays de v. alt. ser. C'est ce qui a fait que plusieurs autres princes d'empire qui l'avoient aussi chargé de leurs affaires, lui ont oté leurs voix. Il paroit qu'il veut aujourdhuy continuer à parler pour v. a. s. tout seule, comme il avoit parlé cidevant au nom de plusieurs princes, ce qui irrite les cours contre lesquelles il parle. Ceci est la vraye et l'unique cause de ce qui arrive. J'ai pour garant M. le baron de Mackau qui se tient depuis six semaines ici et m'a montré le dernier pro memoria de M. de Schwarzenau. Nous avons d'abord eté frappés et meme inquiets par rapport à la suite. M. de Mackau est un devoué serviteur de v. a. s., et il aura l'honneur de lui faire sa cour lorsqu'il retournera à Ratisbonne a peu prés dans la quinzaine, parcequ'il attend les couches de son epouse.

Ne pourriés vous pas, monseigneur, a l'exemple du duc des Deuxponts suspendre votre voix a la diete dans ces temps orageux qui demandent qu'on menage la France et l'Autriche, ou meme rappeller votre ministre de la diete qui ne vous y cause que de l'embarras et de la depense. On regardera cela comme une satisfaction que vous ferés aux deux cours, et cela facilitera l'accommodement. Tous les jours il arrive que les grands desavouent leurs ministres. Nous attendons Mss. de Gayot et de Belombre de retour de Paris dans une quin-

zaine de jours. Dés qu'ils seront arrivés ici, j'aurai une conference avec le premier, dont j'aurai l'honneur de marquer le resultat à v. a. s. M. de Lucé est faché de ce qui vient darriver, mais ni lui ni M. de Vibray n'y peuvent rien contribuer. M. le chevalier de Muy qui commande aujourdhuy l'armée et m'honore depuis longtemps de son amitié, a deja repondu à v. a. s. Il me fera à ce que je pense la meme reponse que tout depend des ordres de la cour. On se flate ici que M. le marechal de Broglie a son retour de la cour passera par ici; si cela arrive, mon premier soin sera de lui parler, pour qu'il flechisse le ministre. Nous remuerons ciel et terre pour debarasser le pays. Comme les trouppes y sont actuellement, la cour ne voudra pas les rappeller dans l'instant. . . .

122.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 13 fevrier 1762.

M. le baron de Mackau m'est venu voir hier et m'a confié que dans le temps qu'il etoit question du plein pouvoir a donner à l'empereur pour le congrés, on avoit donné de votre part, monseigneur, des assurances positives a notre cour que dans cette affaire vous vous rangerés du coté de ceux qui faciliteroient le desir de la cour de Vienne, que c'est à M. de Monciel que cette promesse a eté faite. M. de Mackau etoit si sûr de cela qu'il en assûra les ministres de la cour de Vienne. Il avoit donc eté fortement etonné, lorsqu'il apprit que M. de Schwarzenau non seulement fit le contraire, mais avec beaucoup d'emphase.

La forte imposition de fourages ayant eté une suite du ressentiment des deux cours, M. de Schwarzenau a mis de l'huile au feu par le second memoire qui a produit l'effet, que nous voyons.

Je n'ai pas voulu manquer de faire sçavoir à votre alt. ser. ces circonstances pour qu'elle soit informée de tout. On ne sçauroit remedier au mal sans en connoitre l'origine, et la connoissance de la source facilite le remede . . . .

123.

Schoepflin an markgraf August Georg.

Straßburg den 22. martii 1762.

Es wäre zu weitläuffig, alle die puncten anzuzeigen, in welchen die von Freyburg gesandte Zäringische genealogie sich unrichtig befindet. Der Zäringische theil von der badischen historie wird künfftigen monath may unter die presse zu Carlsruhe kommen, worzu schon alles bereit ist. Sobald solcher gedruckt, so kan ein exemplar davon nach Freyburg gesandt werden. Man wird daraus ersehen, warum und worinn gemeldte genealogie fehlerhaft ist.

Künfftigen monath junij hoffe die gnad zu haben, Ew. hochfürstl. Durchl. persöhnlich meine auffwartung zu machen und alsdann mir die gnädigste erlaubniss ausszubitten, unterschiedliche sachen, so das durchl. hauss Baden betreffen, näher einzusehen, damit das historische werck sein gehöriges gewicht empfange und alles richtig beurkundet in der politischen und gelehrten welt erscheinen möge. Wie fabelhafft, wie schlecht und unordentlich ist man bisshero mit der badischen historie umgegangen, deren anfang so herrlich, deren fortgang so merckwürdig, dass man schon längstens ein gantzes und zusammenhangendes werck davon zu haben gewünschet. Das Baden-Durlachische archiv zu Basel, in welchem ich verwichene jahre lang gearbeitet, hat mir schöne sachen an die hand gegeben. Ein gleiches hoffe auch in dem Baden-Badischen zu finden. . . .

124.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter d. 14 april 1762.

. . . Wegen unseren Zäringischen documenten . . . hab nach Wien geschrieben, es seye nichts gefährlich oder praejudicirliches darin, und h. professor Schoepflin verlange nur die

marggräfl. Bad. histoire daraus zu erläutern. Allein weilen schon lang vorhin von jemand zu Wien angebracht worden, gedachter h. professor wolle den landgraviatum Brisgoviae Oesterreich strittig machen, so weiss nicht, wie es gehen wird. Besser wäre es gewesen, man hätte von dieser sach geschwigen und solche heikle materien würden in der historie nicht berühret, sondern dem theatro preatensionum überlassen . . . .

125.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter d. 8. maij 1762.

. . . . wolte auch von hertzen gern dem ferneren höfl. anbegehren des h. professoris Schoepfflin willfahren und noch mehrere schriftliche monumenta einschicken, wann mir solches nicht ausdrücklich von Wienn aus untersaget wäre, wie aus beyligender copia erhellet. Doch dieses verbot schadet nichts, massen alles was noch communiciren könte, von keiner wichtigkeit ist und wenig zur marggräfl.-baadischen historie beytragen würde. Wohlged. h. professor wird auch schon das mehreste haben, was von mir zur Zäring. geschichte gesammelt worden . . . . Obwohlen aber mir die weitere communication (kan mir wohl einbilden, warum) verbotten ist, so glaube doch keineswegs wider die allerhöchste intention des hofes zu thun, wann hiermit die verlangte stelle von Hermanno marchione anschliesse, samt einigen anderen, in welchen nichts anderes enthalten, als was in die genealogie einschlaget . . . .

126.

Schoepflin an Michaelis.

[Strassburg 29. mai 1762].

Ab eo tempore, quo in orbe literario inclarescere coepisti, vir amplissime, ingenium ego tuum, eruditionem et in senten-

tia dicenda libertatem laudavi. Multus mihi de te sermo fuit, cum ante aliquot annos Hafenius, qui tibi omnia debet, in Basiliensi itinere me comitaretur, Romam iturus. Discipulum magistri sui causa complexus sum, dignum nempe, qui ex schola tua prodiret. Exposuit ille mihi omne negotium de Arabico itinere, teque praecipuum ejus promotorem esse ingenue professus est. Avide ergo lecturus sum quaestiones, quas Danicis illis exploratoribus Arabiae proposuisti, quarum exemplum mihi tam liberaliter offers. Mitte illas, si tibi non grave, ad Gayotum, qui exercitus Gallici intendens sedet Cassellis. Curabit is, ut per cursorem publicum liber mihi perferatur. Vale, vir amicissime, et cum venerandis collegis tuis, quos omnes deosculor, amare me perge. Scripsi Argentorati IV. kal. jun. MDCCLXII.

127.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter d. 18 junii 1762.

... Es wäre wohl zu wünschen, das auch ein gelehrter h. professor Schoepflin in Freyburg wäre, welcher Brisgojam illustratam herausgebe, an der materie würde es gewisslich nicht fehlen. Alsatiae illustratae tom. II hab ich mit grosser begird durchgangen und gratulire dem berühmten h. auctori zu disem schönen und fürtrefflichen werk von herzen ....

128.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 4 septembre 1762.

J'ai remis au Sieur Bauer, libraire, les voyages de Le Brun en 5. voll. 4° et le Salluste in usum delphini, qui appartient a un de mes amis. Ne trouvant pas de traduction françoise de Salluste, j'ai crû que cette edition est la plus propre

pour entendre le texte de l'auteur. Le Sieur Bauer joindra au paquet les traités sur les jesuites, que v. a. s. demande. L'ouvrage du pere Le Brun sur la messe ne se trouvant point ici, il le fait venir de Paris.

Louis XV. a signé la paix le 27. aout avec l'Angleterre à Versailles à 7 heures du soir. La nouvelle est sûre.

Mecredi au soir j'ai fait ma reverence a s. a. ser. madame la princesse de Baden-Baden, qui va à Einsidlen. J'apprends que s. a. s. mgr le marggrave est à Bâle, mais je crains qu'il n'y sera plus lorsque j'arriverai. Nous partons d'ici lundy, à la fin du mois je compte d'etre de retour a Strasbourg. Notre cardinal eveque a enterré son frere l'archeveque de Rheims à Saverne. Demain il ira a Lauterbourg, pour y voir le cardinal de Hutten et sera de retour ici dimanche au soir. On ne sçait pas encore les conditions de paix. Elle est bonne telle qu'elle soit....

[P. S.] Le Sieur Bauer vient de m'annoncer qu'il a trouvé le traité sur la messe et sur la papesse Jeanne.

129.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter den 25 septembris 1762.

... habe .. die ehr gehabt, den h. professor Schöpflin einige mahl in Freyburg wie auch in Zäringen zu veneriren, welches mir gewisslich das grösste vergnügen gebracht hat. Wir haben mit einander das alte Zäringische schloss besichtiget und h. professor hat vile merkwürdigkeiten aufgezeichnet. Ich habe demselben noch einige documenta zu seiner schönen Zäringisch-badischen historie versprochen, welche hiermit folgen.....

130.

Schoepflin an Lamey.

Bale le 28 septembre 1762.

M. le baron d'Arnim m'a remis le paquet; la petite lettre etoit de Voltaire qui m'y propose une difficulté historique sur la donation de l'exarchat. L'incident dans l'affaire de Lux est un contretemps facheux. J'ai ecrit a son sujet au baron d'Edelsheim et au sujet d'Havermann de meme. Le b. d'Arnim est un joli sujet; M. d'Edelsheim l'a recommandé a M. Bourcard qui lui a fait des politesses; il a diné avec nous; il part demain pour Berne avec M. Schmidt, le nouveau professeur honoraire d'ici. M. le geheime hofrath Herbster a eté avec nous à Hausen, ou nous avons passe cinq jours agreablement avec un beau temps.

Je suis bien aise, que vous avancés dans l'histoire des marggraves. Il ne s'agit plus de l'anonymus Badensis, vous le nommerés Jo. Gamansius. Nous avons deja diné deux fois à Wencker, dans quelques jours nous irons à Liestal et au retour de la je penserai à fixer le jour de mon depart. Je reviendrai en poste avec la chaise de poste que M. Jean Jaques a conduite ici. Tout le monde se porte bien, ma santé est très bonne. J'ai conferé le titre de la fondation de Fribourg avec l'original. Il ne reste plus de difficulte; j'ai copié les pierres sepulcrales des dominicains a Fribourg. M. l'abbe de S. Pierre ayant eté en ville, m'a donné à diner à Zaringuen et m'a conduit au chateau sur la montagne. Il n'etoit que mediocrement grand. Je suis bien aise que ma soeur fasse un voyage de plaisir. Portes vous bien et faites mes complimens aux amis; sur tout à M. de Dietric et à M. de Belombre. Je verrai demain quelques auteurs grecs qui pourront convenir à ce dernier.

Maclot n'a pas encore envoyé un echantillon de l'impression que je lui ai indiqué la veille de mon depart de Strasbourg; je lui ai ecrit derechef d'ici. . . .

131.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 29 octobre 1762.

La lettre de votre altesse sereniss. m'a eté rendue à Bale, ou j'ai passé cinq semaines, logé chés M. Bourcard. Le mauvais temps nous a empeché d'aller en campagne; cet arret m'est devenu utile et m'a donné le loisir de frequenter plus souvent les archives de s. a. s. mgr. le marggrave et d'y rassembler ce qu'il me falloit encor pour finir entierement cet hiver l'histoire de la serenissime maison. Pendant qu'on imprime le premier tome, j'acheve le manuscript du second.

J'apprends que s. a. s. mgr. le marggrave n'est pas fort porté a ce que son portrait soit mis à la tête de l'ouvrage. En ce cas il ne faudra plus y insister, d'autant moins que le temps d'ici à paques est fort court, temps auquel le libraire se propose de fournir le premier volume.

Vous avés reçu, madame, le traité affirmatif pour la papesse Jeanne qui est un extrait de celui de Spanheim. Mais le traité negatif de David Blondel l'emportera toujours sur le premier qui a refuté celuici. L'ouvrage de Blondel est une petite brochure qu'il a donnée en latin et en françois. L'un et l'autre est très rare. Si votre alt. ser. desire a le lire, je le lui enverrai de ma bibliotheque.

L'affaire de mgr. le cardinal de Spire est terminée à la cour de France. Les sujets en Alsace lui preteront le serment de fidelité, et le roy fait surseance de celui qu'il doit lui preter.

On imprime la catalogue de la bibliotheque des jadis jesuites de Paris pour la vendre. Notre conseil de Colmar a donné dans le panneau, ayant condamné un pretendu livre qui doit porter pour titre les quatre necessités, scavoir 1. d'extirper totalement les jesuites, 2. d'abolir les eveques, 3. d'abolir l'autorité du pape, 4. d'exclure le dauphin du trone. On a condamné un fantome; le livre n'existe pas. Les je-

suites, inventeurs de cette ruse, veulent meler leur cause avec celles du pape, des eveques et de la couronne.

M. de Montjoye vient d'etre elû eveque de Bâle par unanimité. Il y pensoit aussi peu que moy. Il y a quinze jours que je lui avois fait visite a Arlesheim, ou se tient le chapitre, à une lieue et demie de Bale. Il m'a conduit a cheval au chateau de Dornach qui est voisin, ou je voulois voir quelque chose; il m'invita a revenir l'année prochaine, pour examiner encore plusieurs autres chateaux des environs qui sont remarquables et qu'il m'y conduiroit lui meme avec ses chevaux. En parlant du siege vacant, il me dit qu'il n'y pensoit pas et l'election alloit rouler sur le grand doyen Roll et le baron de Wangen. La chose arriva ainsi; l'un et l'autre eut 6 voix dans dix scrutins de la meme matinée du 25; il y avoit 14 electeurs. On se rassembla le lendemain, ou se manifesta la meme fermeté des deux partis. En pareilles elections il faut une voix de plus que la moitié; dans le cas present il falloit donc 8 suffrages. L'election etoit sur le point d'etre devolue au pape, lorsqu'on s'avisa de parler d'un tiers, et à peine M. le comte de Montjoye fut nommé, que touts les electeurs tomberent unanimement sur lui et l'elurent par inspiration. J'ai fait compliment au nouvel eveque et lui ai marqué que la catastrophe ayant converti Arlesheim en Porrentruy j'aurai l'honneur de lui faire ma cour l'année prochaine à Porrentruy.

Le pauvre Maubert courre en avanturier d'un pays à l'autre. Stutgard n'est pas un endroit pour lui....

132.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter den 5 decembris 1762.

... Uebrigens wäre zu wünschen, das jener gute und wachsame Zäringische geist, welcher von h. professor Schöpflin .... und Ew. wohledelgeboren zu untersuchung der Zäringischen alterthümer so kräftig angetriben, noch kräftiger bewegte, dem alten glauben diser grössten fürsten, in welchem sie mit dem

h. Hermanno selig gestorben, ernstlich nachzuforschen. Ich sage derohalben, was einsten der aufrichtige p. Mabillon an den berühmten Schilter geschriben: Utinam medius ille paries, qui nos religionis intervallo separat, dejectus esset, ut in unum christi corpus coalesceremus! Faxit deus, ut tandem aliquando votum hac de re meum succedat!

133.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

A Strasbourg ce 19 decembre 1762.

Le nectar de bonne esperance est arrivé dans le moment de ma paix avec Morphée et l'a ratifiée. Je dois à v. a. s. bien de remercimens de ses graces et de la façon de me les faire parvenir. J'ai prevenu une grande maladie, ayant eté saigné et purgé trois fois depuis mon retour de Bâle. Cependant mes travaux n'ont eté interrompu que pendant une quinzaine de jours. Votre alt. ser. trouvera ci jointes les trois vignettes qui doivent entrer dans le premier tome de l'histoire de Baden. La premiere est la plus belle. Je pense à un projet de frontispice de tout l'ouvrage. On travaille a une esquisse, dans laquelle le chateau de Carlsruhe doit entrer. Vous la recevrés aux premiers jours, madame, pour rendre la planche telle qu'elle doit etre. Stridbeck qui la fera et qui a fait la premiere vignette, a plus de gout que les deux autres graveurs. Maclot et son protecteur precipitent l'impression de l'ouvrage au prejudice de l'exactitude, de la netteté et de la pureté, dans laquelle il doit paroitre. J'ai pour cela donné l'exclusion à M. Reinhard, et j'en ai mandé les raisons à M. le president d'Üxküll. On imprime des feuilles entieres sans me les communiquer, et par consequent il y restent des fautes que j'aurois corrigées dans la revision. On ne sauroit trop veiller sur un ouvrage aussi important que je consacre comme un monument de mon zele et attachement, à s. alt. sereniss. mgr. le marggrave, auquel je sacrifie avec plaisir mes veilles et mes soins. Notre cour devient serieusement amie de celle

de Londres, dont la cour de Vienne et celle de Berlin sont mecontentes. Les preliminaires sont imprimées dans la gazette de Paris. Nous sommes à la veille de grands changemens dans notre royaume, non seulement dans le militaire, mais aussi dans les finances et dans le civil. On veut refondre la France. Elle a grand besoin d'une bonne reforme...

134.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 5 janvier 1763.

J'ai l'honneur d'envoyer a votre alt. ser. le projet du frontispice qu'on pourroit mettre à la tete de l'histoire de la ser. maison de Baden. Il me semble que ce projet renferme l'idee generale, indique l'origine et represente l'etat de nos jours. L'habile dessinateur, conduit par les avis d'une princesse qui voit tout d'un oeil clair et perçant, doit produire une esquisse interessante qu'on ne pourra pas si bien dessiner, mais bien executer ici.

On grave actuellement le chateau de Zaringue qui doit etre fini dans 10 jours; je l'enverrai a. v. alt. s. pour qu'on puisse le representer tel qu'il est.

Nos officiers françois sont dans une grande perplexité. Les bataillons qui consistoient en 17 compagnies, seront reduits a sept; par consequent dix capitaines par bataillon renvoyés avec une très petite pension, sans compter les lieutenants et les subalternes. L'empereur vient de baroniser Mss. les deux freres de Dietric, mais ils n'en veulent pas faire usage en France; l'ainé meme veut rester dans la roture, pour ne pas perdre son employ dans la magistrature .....

Remarque.

Dans la troisieme cartouche s. a. s. madame la marggrave pourra etre representée sous la figure de Minerve qui enseigne les princes, comme Rubens dans la galerie de Luxembourg l'a representée enseignante la jeune Marie de Me-

dicis. Mais le prince hereditaire aura devant lui un livre ouvert, nommé maximes de l'empereur Marc Antonin. S. a. s. mgr. le marggrave, derriere le prince, lui fera signe de lire ce livre en le lui designant par sa main. Dans le dessein on exprimera les vrais traits des visages, pour que les personnes soient connoissables.

135.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 11 janvier 1763.

Votre altesse ser. aura reçu le projet d'un frontispice a mettre a coté du titre de l'histoire qu'on imprime actuellement. Elle trouvera sous cette enveloppe la forme du vieux chateau de Zaringue, telle qu'elle existe encore; j'y ai ajouté les 3 mots qui doivent l'accompagner en guise d'inscription. A la fin du mois les vignettes et planches qui entreront dans le premier tome seront achevées. L'impression du livre meme avance aussi heureusement et promptement depuis que je la dirige tout seul. Nos graveurs d'ici ne pourront pas graver le frontispice, ayant deja beaucoup d'ouvrage commande d'avance; on sera obligé de s'addresser à ceux d'Augsbourg, ou Macklot fera imprimer toutes les planches, meme celles que je fais graver ici, a ce qu'il me mande; on epargnera par la le temps qui est court jusqu'a paques et l'embarras des missives.

L'instituteur des jeunes princes de Deuxponts est ici. Le prince cadet promet beaucoup. L'ainé a eté si mal elevé sous le precedent gouverneur que depuis que M. de Keraillot a succedé, on a toute la peine du monde a corriger les mauvais plis. Il falloit l'autorité du duc lui meme pour venir à bout; et on commence à reussir . . . .

136.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 15 janvier 1763.

Trois cartouches sur la meme feuille, comme la lettre A les represente, feront le meilleur effet et mettront le lecteur tout clairement au fait. C'est le fils de notre defunt graveur Weiss qui a gravé le chateau de Zaringue. Il ne lui manque qu'un voyage dans les pais etrangers.

Le mausolée du marechal de Saxe ne sera fini par Pigal que dans dix huit mois. La statue du marechal, celles de la France et d'Hercules sont finies.

M. de Keraillot, gouverneur du prince Charles de Deuxponts, est un homme comme il faut. Il est Breton d'origine et son frere est gouverneur du fils du duc de Parme. M. d'Eberstein avoit très mal conduit le prince Charles. Il falloit l'autorité du duc de Deuxponts lui meme pour redresser les defauts du jeune eleve qui commence a se corriger. C'est pourquoi il reste encore quelque temps a la cour de Deuxponts. Le prince Max promet tout et fait actuellement les delices de la sereniss. famille palatine. M. le baron de Mackau va bientot revenir ici de sa legation de Ratisbonne; le roi lui donnera un successeur incessament qui aura de nouvelles instructions; la face de l'Europe change totalement; les cours les plus ennemies se reconcilient. Nous voila tout Anglois. Paris sera bientot rempli de voyageurs de cette nation ....

[P. S.] La carte du Palatinat par M. Cassini sera bien astronomique, nous verrons, si elle sera aussi exactement geographique.

137.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter den 22 jan. 1763.

.... Meinen letzten aufrichtigen wunsch werden ja hoffentlich Euer wohledelgeboren nicht übel aufgenommen haben. Sie schreiben: die alte herzogen von Zäringen seien bessere

muster weltlicher klugheit als des wahren glaubens gewesen. Sie thun aber hierinfalls nicht nur denenselben, sondern Christo selber grosses unrecht. Denn wenn diese grosse fürsten die wahre religion nicht gehabt haben, sagen Sie mir, wo wäre wohl die wahre von Christo auf einen unbeweglichen und unüberwindlichen felsen erbaute kirche bis auf das 16te jahrhundert anzutreffen? Vielleicht in concavo lunae? Es ist sicher und gewiss, das man der allerheiligsten lehr sowohl als dem leben unseres erlösers und seiner apostel nachfolgen müsse; haben aber solches die hertzogen von Zäringen, b. Hermannus und viel tausend andere vor der sogenannten reformation nicht gethan? Das sie es nicht gethan haben, ist ohnmöglich, leicht aber das gegentheil zu beweisen: welches ich auch, wenn es nöthig wäre, nachdrücklich zu thun nicht ermangeln würde. Und soviel kürzlich zu rettung der ehre und wahren religion unserer gottseligen stiftern ....

138.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 23 janvier 1763.

Votre altesse serenissime trouvera sous cette enveloppe deux petites pieces de Weiss qui me paroissent bien faites; je crois qu'il reussira mieux que les Augsbourgeois. Il croit qu'il lui faudra 3 semaines pour executer le frontispice. Dans 17 jours il aura fini le chateau de Zaringue avec les environs. L'abbé Garampi doit etre ici dans huit jours venant de Paris. L'hiver n'est pas propre pour voir les curiosités de cette ville. Je conseille a tout les gens de lettres d'y aller en eté. M. Koch en est revenu au commencement de l'hiver. Je le fais travailler, et il me sert de secours dans mes recherches sur l'histoire de la sereniss. maison. C'est un excellent sujet qu'il faut dresser et former, pour le pousser a un degré de superiorite. Son excellence M. le Marquis de Tanuccj, ministre du roi des deux Siciles, m'envoit de Naples les 2 volumes qu'on y a imprimés sur l'Herculaneum ....

[Beilage]

Le frontispice doit consister en trois parties:

1. La superieure representera le chateau de Zaringue, avec l'inscription.

S t a t Z a r i n g a d o m u s.

2. La seconde doit representer le chateau de Carlsruhe, avec l'inscription.

F i r m i s r e n o v a t a c o l u m n i s.

3. Devant le chateau on verra les altesses sereniss. mgr. et mad. la marggrave avec les deux princes qui en leur presence s'occuppent à examiner des globes, une sphere armillaire, des cartes geographiques, toute sorte d'instrumens des mathematiques et des monumens antiques, medailles etc.

139.

J. J. Merian an Lamey.

Strasbourg le 29 janvier 1763.

... J'ai diné hier chez luy [Schoepflin] ... Vous saurés .. qu'il a offert sa bibliotheque à la ville ... La proposition est bien honête de sa part, malgré cela elle n'a pas encore été acceptée ...

140.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

S. Peter d. 29 jan. 1763.

Woher das gerücht müsse entstanden seyn, als wären in meinem gotteshaus noch einige briefschaften von Guillimanno und Pistorio vorhanden, ist mir unbekannt, und ich erinnere mich allein, das dem h. professor Schoepflin erzehlet habe, Pistorius bezeuge in einem schreiben an unsern abt Michael, es seyen zu seiner zeit in St. Peter noch viele mss. als Pauli Orosii historia etc. zu finden gewesen. Von disem brief ... stehet eine copia zu diensten ...

141.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 5 fevrier 1763.

Le dessein du frontispice que v. a. s. m'a envoyé, est un chef d'oeuvre qui trouvera une approbation generale; plusieurs connoisseurs qui l'ont vû chés moi, le trouvent très beau, comme aussi M. le comte de Garampi qui vient de Paris et partira demain (dimanche) pour aller par Munique a Rome, de sorte qu'il arrivera a Carlsrouh mardi ou mecredi. Il se fait deja une fête d'avance d'arriver à une cour qui l'a comblé de graces à son premier passage, dont il est très reconnoissant.

Je renvois a v. a. s. en consequence de ses ordres la vignette du genie de Zaringue. C'est celle qui a reussie le moins. Mezguer a travaillé trop longtemps à Augsbourg. Weiss aura un mois a faire pour finir le frontispice; il pourra ensuite graver la vignette, et nous supprimerons celle de Mezguer.

Stridbeck me remettra dans huit jours la vignette qui sera mise a la tête du premier livre. Elle representera les ecussons ou armoiries des duchés que les ancêtres de la maison de Baden ont possedés, comme la vignette que je vous renvois, madame, represente les armoiries des 4 villes, baties par les ducs de Zaringue, Berne, les 2 Fribourgs, et Burgdorf ou Bertoud . . .

[P. S.] Je ne manquerai pas de communiquer a v. a. s. les projets des vignettes qui sont reservées pour le second tome. J'ai lû à M. Koch l'article qui le regarde; il executera la volonté de sa gracieuse protectrice et continuera à se rendre digne de la continuation de ses graces.



142.

Schoepflin an einen Wiener gönner.

Monseigneur.

Strasbourg ce 6 fevrier 1763.

M. Samuel Bourcard, membre du magistrat du canton de Bâle, mon ancien ami, homme franc et solide, a un procès à la regence de Fribourg, dont M. le baron de Sommerau est president. Ce proces qui devoit etre fini il y a longtemps, est traine par toute sorte d'incidens que la chicane fait naitre. Ces injustes procedés me font prendre la liberté d'implorer la protection de votre excellence en faveur de l'ami, pour la prier de vouloir recommender l'affaire à M. le president ou de la faire recommender par quelque seigneur de la cour qui a une influence directe sur ce tribunal.

Ce malheureux procès attaque la reputation plutôt que l'interêt, parce qu'il est question de faux poids et de mesure. M. Bourcard s'est servi du poids des forges, dont on se sert dans differens pays, quoique les habitans se servent d'un autre. Le prix est proportionné au poids et à la mesure. L'affaire est simple et ne demande pas une longue discussion, cependant elle traine deja plus de deux ans. Le directoire de Schwatz en Tirol reconnoit la justice de la cause de M. Bourcard et a donné son avis à la regence de Fribourg, mais tout est inutile, on ne veut pas finir; par le secours et la protection de v. e. nous esperons qu'il finira bientôt ....

143.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 13 fevrier 1763.

La benediction divine se repand si visiblement sur la maison de votre alt. ser. que ses devoués serviteurs en sont penetrés et transportés de joye. Dans le temps, ou l'on ne se

doutoit point de grossesse, on nous annonce la naissance d'un prince parfaitement formé. On l'annonce dans l'instant meme, ou la nouvelle de la paix d'Allemagne se repand par l'Europe. Quels augures pour l'avenir ne doit pas former l'auteur de l'histoire de votre auguste maison, si manifestement protegée du ciel. Un nouveau zele l'anime et redouble son ardeur à fournir sa carriere . . .

144.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 17 fevrier 1763.

J'ai l'honneur d'envoyer à votre alt. ser. l'extrait d'une lettre de Paris, par laquelle elle verra que le roy notre maitre ordonne la vente des biens des jesuites et reunit aux oeconomats les benefices attachés a leurs etablissemens. Le p. Brotier, un des cordons bleus de ceux de Paris, m'a fait visite en passant ici il y a 15 jours . . . . .

[P. S.] Le traité definitif vient d'etre signé à Paris chès le duc de Bedfort qui est malade.

Extrait d'une lettre de Paris.

Le parlement a enregistré hier 5 fevrier des edits et declarations du roy qui donnent le coup de grace aux jesuites. Par la premiere le roy regle la portion de son autorité qu'il accorde aux eveques et aux magistrats pour regler et veiller à l'institution de la jeunesse. Par la seconde le roy evoque à lui et à son conseil tout ce qui a rapport à la subsistance et pensions des membres de la societé. Il reunit aux economats les differens benefices qui etoient attachés à leurs differens etablissemens. Lettres patentes qui confirment la translation du college des jesuites. Lettres patentes qui reglent la vente de leurs biens et effets sans frais, dont le produit sera appliqué à leurs creanciers.

145.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 5 avril 1763.

L'ouvrage que j'ai l'honneur d'offrir à votre alt. serenissime est le fruit d'un attachement qui a commencé à naitre dés le moment que j'ai commencé à la connoitre. Acceptés ce petit don, monseigneur, que la pieté a produit et consacre à un prince qui reunit tant de rares vertus. Le souverain, sous lequel je vis, approuve les hommages qu'on rend à d'autres souverains vertueux. J'attends avec impatience l'heureux moment, ou je pourrai reiterer de bouche ces sentimens...

146.

Sattler an Lamey.

Stuttgart d. 15. april 1763.

Die einige neubegierde reizet mich gegenwärtiges abgehen zu lassen, ob ich mir bald die angenehme hoffnung machen dörffe, die commentarios Badenses zu sehen? Ich kan sie aber entschuldigen, indem ich verhoffe, gute nachricht von dem krieg zwischen kayser Ruperto und marggrav Bernharden im jahr 1403 oder 1404 darinn zu finden. Ich zweifle auch gar nicht, dass vieles darinn enthalten seyn werde, welches einen starken zusammenhang mit den Würtembergischen geschichten hat.....

147.

Markgraf August Georg an Schoepflin.

A Rastatt le 30 avril 1763.

Je reçois avec une sensible plaisir l'ouvrage que vous m'avez presente, concernant l'histoire de la maison de Bade

je l'ai même attendu avec impatience depuis que vous m'avez fait la premiere ouverture que vous vous y apliquiez. Les soins que vous vous étes données pour mettre au jour les faits les plus reculés et la renommée d'un auteur tel que vous, monsieur, me persuadent pleinement de l'importance dont il doit être pour le bien de ma maison ....

148.

Sattler an Lamey.

Stuttgart den 10 maji 1763.

Dass der erste theil der Baadischen historie ans licht getretten, erfreut mich sonderlich um der herzoge von Zäringen und graven von Freyburg willen, indem letztere nicht berühret werden können, ohne der alten graven von Urach mitzugedenken. Dass h. rath Schöpflin würklich auch an eben disem zeitpunct arbeite, dessen beschreibung mich eben jetzo auch beschäfftigt, zeigt, dass wir beede nunmehro mit einerley gedanken umgehen. Der marggrav Bernhard mag ein unruhiger herr gewesen seyn, weil er mit allen seinen nachbarn händel gehabt. Es mag aber vieles darzu beygetragen haben die mode selbiger zeiten, da nicht sowohl ihre haussangelegenheiten, als vielmehr ihre diener, schutz-verwandten und andere, die nach der damaligen redens-art ihnen zu versprechen gestanden, die herren in kriege mit einander verwickelt. Von seinem krieg mit könig Ruprechten meldet zwar Glaffey etwa in seiner historia german. polemica p. 495 th. 7. mit disen worten: „...... den verlauf der sachen wollen wir in den Badischen geschichten erzehlen". Ich habe aber noch nicht erfaren können, dass Glaffey die Badische geschichte ausgearbeitet oder in den druck gegeben. Es hat aber auch anders zu disem krieg gelegenheit ergeben .....

149.

Schoepflin an Michaelis.

Strassburg 29. mai 1763.

Vor das mir übersandte schöne buch sage Euer wohlgebohren allen schuldigsten dank. Nach dieser vorschrift sollte mann allen reissenden vor ein jedes land fragen vorlegen, damit sie wissen, worauf sie vorzüglich zu sehen haben. Die meiste wissen nicht, warum sie reissen und wornach sie fragen sollen. Ich mercke diesses an unsern Teutschen, so nach Frankreich gehen. Die meiste leuthe reissen zu jung. Die fragen, so Euer wohlgebohren vorschreiben, sind vor gelehrte. Nun wollen wir sehen, wie unsere in Arabien reissende diesse fragen beantworten werden. H. Hafen hat viele einsicht. Auf seiner reiss nach Rom ist er hier durch und mit mir nach Bassel gereisst; da wir dann viel und öfters von Euer wohlgebohren zu sprechen das vergnügen gehabt. Er ist, wie billich, ein eifriger verehrer derselben und wohl auch einer der besten, so in dero gelehrten schule gewesen. Die gelehrte sprachen sind der wahre grund aller wissenschaften. Unsere Frantzosen verabsäumen nun solche und lassen sie fast gantz liegen. Dahero verfallt auch bey uns das gründliche wesen. Die so genante beaux esprits wollen nun in Franckreich regieren und nehmen zu viel überhand. Es scheinet, als wollte Teutschland gleichfalls in diese kranckheit fallen. Witz und weltweissheit sind herrliche sachen, aber sie müssen mit denen andern wissenschaften verknüpft seyn. In etlichen tagen verreisse ich in Teutschland an die 2 Badische höfe, deren historie ich beschreibe und über ein jahr endigen werde in 3 theilen gross quart. Von dar gehe zu dem cardinal-bischof zu Speier, und endlich zu dem churfürsten von der Pfalz, welcher unter den fürsten in Teutschland nun der gelehrteste und ein liebhaber der wahren gelehrsamkeit ist, wie auch der h. marggraf von Durlach. Alle jahr mache ich diesse vergnügte und angenehme reiss. Darauf gehe ich nach Bassel, wo ich ehmals studirt. In dem November finde mich wieder hier ein und fange meine lesungen an . . . .

150.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter d. 4 junij 1763.

Die verlangte copiam figuratam schicke hiemit h. prof. Schoepflin ... in extenso ohne allen anstand und wünsche nichts mehrers, als das dieselbe dem codici diplomatico bald einverleibt, samt diesem in publico erscheine. ... Von dem buchbinder habe vor 8 tägen tom. 1 historiae Zaringo-Badensis erhalten und schier ganz durchlesen. Ich kan meine freud mit worten nicht genugsam ausdrucken, welche ich daraus schöpfe. Gott erhalte clarissimum auctorem und Euer wohledelgebohrn als dessen gehülfen pro bono reipublicae litterariae noch viele jahr ....

151.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 15 juin 1763.

Macklot ne veut pas demordre du prix de 9 florins. Il dit que son honneur y est interessé parcequ'il a vendu a la foire de Leipzig 130 exemplaires sur ce pied.

La semaine prochaine nous ferons un essais de l'impression du codex diplomaticus. Il veut aussi imprimer les scriptores rerum Alsaticarum typographus helluo. Je vous rapporterai votre Salluste. Mgr. et mad. la marggrave ont lûs ensemble mon livre d'un bout à l'autre avec l'aide de Molter qui traduit actuellement Columella en allemand. La traduction sera bientot mise sous presse ici. M. Koch, le theologien, copie pour moi la vie de Frideric VI le marggrave; je pourrois peutetre avoir besoin de la copie ici; ayés la bonté de me marquer si elle est faite. Je pars aujourdhui pour Etlingue, ou je ferai ma cour a. s. alt. royale madame la douairiere. Le marggrave et son epouse sont partis hier incognito d'ici pour une quinzaine de jours.

Ma santé est toujours bonne. Les planches de monnoyes

et de medailles des marggraves seront augmentés de beaucoup. M. l'abbé de S. Pierre est exacte. Vous pourrés donner le titre à Weiss pour qu'il le grave.

Je vous envois aussi par Perennon, porteur de cette lettre, le dessein de la famille du marggrave Christophle qui a plu a tout le monde ici. Vous pouvés le remettre à Weiss, pour qu'il en commence la gravûre, nous mettrons au bas les noms, tels qu'ils sont marqués sur le billet qui y est joint. Weiss aura beaucoup a faire de meme que Stridbeck par le nombre des planches qui entreront dans les 2 volumes. Je suis tout à vous. Schoepflin.

Je salue ma soeur et mes niepces. J'espere que ma chambre est presentement en ordre et que le plafonnage est fini. Marqués moi quand vous partirés.

152.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh 21 juin 1763.

J'ai reçu le paquet de lettres que vous m'avés envoyé. Je retracte ce que j'ai ecrit dans ma derniere au sujet de la vie de Frideric VI le marggrave; je l'ai retrouvé dans mes portefeuilles; elle n'est pas entre les mains de M. Koch le theologien, comme je l'avois crû. Je compte d'aller a Schwezingue dimanche ou lundi prochain.... Faites moi le plaisir d'aller trouver M. le comte de Loewenhaupt et de lui dire en lui presentant mes complimens que j'ai reçu sa lettre et que j'attends le retour de M. le marggrave pour lui repondre. M. le comte recevra ma reponse aussitôt que j'aurai traité la matiere avec mgr. le marggrave; je crois meme la chose faisable ... Je vous prie aussi d'aller trouver M. le comte de Schoenfeld et de lui dire qu'a mon retour je ferai pour lui tout ce qu'il peut desirer; en attendant je le prie d'accepter mes complimens. Vous direz la meme chose a M. Lehninger, son digne gouverneur....

153.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 27 juin 1763.

J'ai reçu toutes vos lettres et je n'ai rien à repondre, si non que je me porte très bien et que dans quelques jours je partirai pour Schwezinguen. Le marggrave et madame ne sont pas encore de retour de leur voyage incognito. Je travaille ici autant qu'a Strasbourg à l'histoire de la maison de Baden. Toute la cour s'interesse à mon travail, de meme que celle de Rastatt. Ces jours ci j'ai fait mon cour à s. alt. royalle la douairiere à Ettlingue. J'apprends de Bale que M. Bourcard est encor incommodé. M. le president de Gemmingen viendra incessament a Strasbourg pour y faire faire une consultation sur ses yeux. Je l'ai addressé a M. le docteur Ehrmann et à Schneller qui a si bien traité M. de Belombre. Ayés la bonté d'aller d'abord trouver M. le president qui ne restera qu'un jour à Strasbourg. Madame son epouse l'accompagnera. Ma soeur que je salue doit aller voir madame la presidente et lui offrir ses services. Faites prier M. Weiss, pour qu'il vous avertisse aussitot que ces hôtes seront arrivés. Je reçois beaucoup d'amitiés dans la maison du president. Vous lui donnerés le titre d'excellence . . . .

154.

Abt Philipp Jakob an Lamey.

St. Peter d. 10 julij 1763.

. . . . . Hiemit communicire auch jene anmerkungen, welche mein p. grosskeller in durchlesung der historiae Zaringo-Badensis gemacht hat. Können sie dem h. professor Schoepflin etwan pro supplemento dienen, wird es mich freun. Indessen hab ich abermahl unsere bibliothec mit einig raren editionibus und mss. vermehret. Unter andern seynd des v. Eschenbach heldengedicht in fol., schön auf pergament ge-

schriben, wie auch die gedicht Thomasin Zircklere von Friaul, welche meines wissens noch niemahl in druck gekommen und unter den gelehrten unbekannt seynd....

155.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Rastat le 2 septembre 1763.

J'ai parlé a s. a. s. mgr. le marggrave de Baden-Baden au sujet de l'urbaire de Gottsau. Le p. Annetan a reçu l'ordre de l'envoyer à votre alt. ser. Lundi je serai de retour à Strasbourg . . .

156.

Schoepflin an Pater Bernhard de Rubeis.

[Strassburg 5. september 1763].

Per totos tres menses absens, ad penates meos redux literas tuas inveni, quae mihi indicant libros, quos Mayero mercatori mihi transmittendos commisisti.

Scripta tua cum voluptate lecturus sum, quae sunt optimae frugis, per indices literarios mihi nota jam pridem. Ante hos viginti annos, quum Pragae versarer, vidi et dilineavi unum ex foliis codicis mt., quod ibi in ecclesia metropolitana servatur, quae folia similia sunt et partem constituunt eorum, quae in D. Marci thesauro custodiuntur Venetiis. Hac super re aliquid te commentatum esse, me docuit — Garampius.

Longioris absentiae meae causa fuit Palatinus elector, quem equidem induxi, academiam scientiarum et elegantiorum literarum ut erigeret Manhemii, quae ipsius regia est. Constituit eam in augusto palatio suo, meque nihil talia cogitantem eius praesidem constituit. Inaugurationem facturi sumus medio mensis octobris; cuius ceremoniae gratia profecturus sum Manhemium; rebus omnibus probe constitutis, rediturus Argentoratum, ex urbe hac nostra per literas ordinaturus, quae

academiae novae statum et florem in posterum poterunt promovere. Historiae meae Zaringo-Badensis tomus primus jam evolavit in lucem. Reliqui tres comparebunt anno instante. Vale, vir reverende et docte, nostrisque laboribus literariis favere perge.

Scripsi Argentorati septembribus nonis MDCCLIII.

157.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 6 octobre 1763.

Je viens de retourner de Bale, ou j'ai fait une bonne moisson dans les archives. M. Bourcard se porte bien et vous fait des complimens de meme que ses petits fils. Votre lettre m'apprend votre heureuse arrivée. Mon laquai partira dimanche pour la diligence pour arriver lundi au soir à Manheim, et moi je partirai lundi, pour arriver mardi a midi au meme Manheim. M. Hey a fait partir vos hardes et le vin. Ma lettre qui contenait le jetton, a restée à la poste, d'ou je l'ai retirée. Ma santé est très bonne; l'agreable voyage que je vois faire, la rendra encore plus stable. Je me servirai de la route d'Alsace pour aller et revenir. Mon projet est de coucher a Guermersheim. Mille tendres complimens à M. de Stengel et des obeissances respectueuses a madame. Je descendrai à leur maison et me rejouis d'avance des agreables momens que je passerai en leur aimable compagnie . . . .

[P. S.] Je salue Mss. Colini et Cremer. Ce dernier me remettra sans doute a mon arrivée les titres qui concernent le marggrave Bernard, dont il m'a envoyé la liste que j'apporterai avec moi.

158.

Sattler an Lamey.

Stuttgart d. 6. november 1763.

...... Seit meinem letztern werden h. rath Schoepflin vermuthlich von dem krieg zwischen kayser Ruprechten und marggrav Bernhard von Baden vollkommene nachricht eingezogen haben, wie ich auch seitdeme die ganze sache in ein besseres licht zu bringen in stand gesetzet worden. Struvii corp. hist. germ. period. IX sect. 8 § 8., Wencker appar. arch. p. 294 und vorzüglich einige beyträge, welche von h. von Ölschlager aus dem Frankfurtischen archiv erhalten, haben mir sehr wohl gedienet. Wann h. rath einige gefälligkeit damit erweisen kan, so stehe herzlich gern zu diensten, würde es auch schon gethan haben, wann ich mich hätte vermuthen können, dass dieselb aus dem Badischen archiv genugsames licht bekommen hätten, zumalen nunmehr der zutritt zu dem Kurpfälz. archiv auch leicht zu erhalten seyn dörffte, wann es nicht allbereits geschehen ist.

Die historiam Zaringo-Badensem habe mit grosser begierde gelesen und mich nicht wenig erfreuet, dass h. rath meine wenig zu bedeuten habende Würtemb. topographie gewürdiget, sich darauf zu beziehen....

159.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 13 novembre 1763.

Après que ma lettre pour M. de Stengel etoit partie, la gazette de France est tombée entre mes mains. Je vous l'envoye, parceque vous y trouverés un article que M. Pfeffel y a fait mettre. Il convient que la meme chose se fasse aussi de la part de l'academie palatine. Vous pourrés envoyer a M. le prof. Baer l'article tel que M. Colini l'avoit dressé et y ajouter meme ce que la modestie de l'electeur a fait supprimer. On y ajoutera l'article des 3 langues, dans lesquelles

les dissertations peuvent etre ecrites. Pour eviter les fraix du port de lettre à M. Baer, M. de Stengel pourra envoyer la lettre a M. de Kruggenboug [?] le ministre palatin à Paris, qui la fera tenir à M. Baer. L'article en françois que M. Colini a remis à M. Ludwig, ne se trouve dans aucune gazette françoise, le maitre de poste a mal servi.

Nous nous portons très bien ici. L'histoire de Bade est remise en train. Renvoyés moi la gazette que je vous envoye, car il faut que je la rende . . .

[P. S.] M. de Stengel qui est dans les archives, a fait copier un titre pour moi. Ayés la bonté de m'en envoyer la copie avec la gazette.

160.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 14 novembre 1763.

Je vous ai fait parvenir hier la gazette de Paris, aujourdhui je vous envoye les memoires de M. Catt qui voudroit avoir des lettres de noblesse antidatées depuis 1753. Je joins a tout cela une lettre de credit de M. Zollicofer, par laquelle vous pouvés payer tous les fraix et faux fraix . . . .

161.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 21 novembre 1763.

J'ai reçu le brevet signé de la main de s. a. electorale en très beaux caracteres; il paroit qu'elle ne l'a pas signé avec repugnance. C'est un beau monument de la grace de ce digne souverain dans mes archives. Vous aurés reçu par l'addresse à M. de Stengel la gazette de Paris que je vous ai envoyé et vous prendrés vos mesures en consequence. Les travaux academiques de Mss. nos confreres me font plaisir. Le prof. Spielmann n'a pas encore pris parti sur les dents

d'elephans et sur leur origine; je le presse de faire des recherches sur cet object. La gazette de Berlin a bien rendu les circonstances de l'inauguration. Je trouve la gravûre du sceau de l'academie bien executée. Il faut mettre ces armoiries au bas de l'inscription de la medaille des prix.

Si l'homme eu question reitere ses doleances qu'il ne se trouve pas en etat de travailler, il n'a qu'a resigner. M. Nebel a Heidelberg est un bon sujet. Faber, fils du feu ammeister, vient de changer de religion et d'epouser une courreuse qui est revenue de l'armée.

Mecredi [1]) on elira un avocat de la ville, Weinemer etant mort d'apoplexie. Cela pourra regarder M. Wencker. Je vous prie de faire partir l'incluse pour sa destination.

On a commencé a imprimer le second tome de l'histoire de Baden. Insistés, monsieur, pour que le monument romain à Kirchheim an der Eck entre bientot dans l'antiquarium. J'ai un presentiment que nous trouverons un jour de bonnes choses à Ingelheim dans les archives. Il y a quatre ans que j'y ai passé, mais sans m'y arrêter. M. de Belombre vous fait ses complimens. Il a mis de coté l'itinerarium Antonini pour la bibliotheque de l'electeur. Je suis tout à vous

Schoepflin.

Le nombre des auditeurs des leçons que j'ai commencées est considerable. Mille complimens à M. et a madame de Stengel.

162.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 26 novembre 1763.

Il est singulier que les lettres d'investiture données par Charles IV l'empereur en 1362 au marggr. Rudolphe ne se trouvent point dans les archives de Bade. Tolner les a publiées des archives palatines qui les ont pretieusement conservé a

*

1) sic. cf. nr. 141.

cause de l'expectative donnée alors à l'electeur palatin sur le marggraviat. Tolner, a ce qu'il paroit, ne les a pas donné assés exactement; je voudrois les publier sur l'original. Voudriés vous bien m'en envoyer copie exacte. Je recevrai aussi avec reconnaissance les extraits que M. de Stengel m'a promis du titre, ou il est question de Grevenstein, ne me souciant pas d'avoir le titre meme. Votre collegue a envoyé copie de sa dissertation lue à l'inauguration à M. d'Arath, notre suffragant, je ne sçais a quel propos; mais il auroit mieux fait de la garder pardevers lui, suivant le dire de celui meme à qui il l'a envoyée. Mss. de Stengel et les 2 Reibelt ont diné chés moi avant hier. Il se plaisent ici et se conduisent bien. A. M. de Stengel mes complimens. Ayés la bonté de prier M. Cremer de ma part de me copier les vers que Wimpheling a faits a la gloire de Clara Tettin. Il me semble les avoir lûs dans le ms. de Kemnat. Il y a dans la copie cijointe que M. Cremer m'a donnée quelques fautes du copiste dans les vers marqués de rouge. Ayés la bonté de les rectifier et de me renvoyer la feuille. M. Weinemer, avocat general, etant mort d'apoplexie, M. Wencker a obtenu sa place et par là M. Gambs parvient à la totalité des appointemens d'archiviste. Vale et me ama

Schoepflin.

163.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 3 decembre 1763.

Nos lettres se croissent, les votres m'ont été toutes rendues. Les lettres de noblesse vous les enverrés directement a M. Iselin à Bâle. M. Belombre a choisi et il vous aura ecrit en consequence.

M. de Dietric enverra l'année prochaine a M. de Stenguel des arbrisseaux de peches. L'hiver passé a enlevé tous ces jeunes arbres. Le neveu de M. de Stenguel frequente les leçons de M. Lorenz sur l'histoire universelle et s'applique avec succés. Quelques années de notre université lui feront

beaucoup de bien. Mss. de Reibelt frequentent M. Reisseissen. M. Koch se tire bien d'affaire. Il a aussi actuellement 3 colleges. Schoepflin.

164.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 10 decembre 1763.

Les heureux progrés de l'academie me charment. Elle va prosperer de jour en jour et je vois pour elle un bel avenir. J'ai reçu les papiers que vous m'avés envoyés. Les conjectures de M. de Vonck sont bonnes; faites lui en mes remercimens. Un ministre lutherien de la haute Lusace, nommé Muller, qui vient de Geneve et qui part aujourdhui d'ici pour Manheim avec un carosse qu'il a loué, vous apportera un paquet dont je l'ai chargé. Vous y trouverés les 6 portraits et les origines palat. de Freher, dont je vous regale. Rustenus Heer vous fait mille complimens. Son livre va arriver incessament pour le cardinal de Spire. Il a reçu le paquet qui contenoit les 2 exemplaires de l'Alsatia. Il a lû dans les gazettes le probleme pour le prix de notre academie et il auroit envie d'ecrire une dissertation, mais il dit que les historiens de France lui manquent.

Je vous envoye cijoint une lettre de M. de Rönnow, premier medecin du roi Stanislas, qu'il m'a ecrite en reponse de celle, dans laquelle il est question de la branche de la famille de Galleau, etablie en Lorraine. Presentés mes respects à ce cher et digne prince et donnés lui cette lettre a lire. Il y verra la raison qui a empeché la reponse que M. de la Galaizieres devoit me faire. Il est absent depuis quelque temps. C'est son pere, M. le chancelier, qui se charge de la besogne et fera diligence. Ce que vous m'avés envoyé sur Jaqueline de Bade me servira pour le 3me tome. Il y a deja 10 doubles feuilles imprimées du second tome et la plus part des planches qui y entrent sont gravées. Je vous embrasse. Schoepflin.

Mille complimens à notre aimable directeur qui con-

duit toujours avec sagesse l'academie. Schefer d'ici est un mauvais sujet. Il a exposé à M. de Lucé que je l'ai sollicité à me ceder les exemplaires et a faire le traité en question avec lui. Vous scavés que c'est le conseiller Funck qui a l'instigation de Schefer m'en a fait la premiere ouverture, à laquelle je me suis preté. Je voudrois alleguer M. Kremer et son traité sur la vie de Frederic dans la vie du marggrave Charles I de Baden. Ayés la bonté de me marquer la page ou le livre et le chapitre dans lequel il parle de sa captivité.

165.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 14 decembre 1763.

Je vous renvoye par la diligence les brevets signés. La delicatesse au sujet de votre brevet me regarde de meme. On a melé mes eloges avec les votres. C'est relativement au derniers que je souscris. M. Gambs fait faire des extraits du glossaire de feu M. Scherz sur le Wonsdagek; je vous les enverrai. Wodan des Gaulois etoit le Mercure des Romains.

L'etat de M. de Seylern m'afflige. Je reçois frequentes lettres d'Allemagne par lesquelles on postule des places d'academicien; je reponds qu'on ne recoit pas encore d'externes ou d'honoraires. M. de Munchhousen m'a fait sonder au sujet du d. Lobstein; jai ecrit tellement en sa faveur que je crois qu'il remplace dans peu M. Roederer.

Faites mes remercimens a M. de Stengel par rapport à la copie qu'il a bien voulu faire lui meme du titre de 1362. De cette façon je puis compter sur l'exactitude de la copie qui a eté faite sans doute sur l'original qui manque dans les archives de Baden. La copie dans Tolnerus est tout differente de celle que vous m'avés envoyée. On enverra à M. Iselin un exemplaire du second tome de l'Alsatia pour le chanoine d'Andlau.

Ceux d'Alschhausen ne donnent aucun signe de vie au sujet des 2 exemplaires que vous leur avés envoyés l'eté passé.

Voudrés vous leur ecrire une lettre d'avertissement; sans cela la dette de 36 ₶ pourroit se prescrire.

Si le diptyque de feu M. Hagenbuch ne se trouve pas à la bibliotheque electorale, je vous en enverrai un exemplaire.

Le rapport que vous me faites de vos seances me fait connoitre que l'emulation parmi nos academiciens se soutient. Cullmann a frequenté mes leçons, il y a quelques années. Il m'a ecrit qu'il travaille a une dissertation sur les grands pontifes des anciens Romains. Si le jeune homme avoit eu une bonne manuduction, il auroit pu parvenir. Les livres pour M. de Belombre sont arrivés; il en est content. Par les echanges on trouve reciproquement son compte. M. de Gayot exerce son poste de preteur à la satisfaction de tout le monde.

166.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 15 decembre 1763.

Vous avés reçu ma lettre d'hier. Aujourdhui j'ai fait partir le paquet qui contient les brevets. M. Iselin m'a fait parvenir le billet ci joint et monsieur Gambs les extraits du glossaire de feu M. Scherz.

M. Herbster, l'archivaire, vient de mourir à Bale après une fievre continue de 10 jours. Je vous envoye aussi l'imprimé qui annonce l'ouvrage que Winckelmann va publier à Rome. La bibliotheque electorale prendra un exemplaire. M. de Belombre et moi nous en prendrons aussi.

167.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 21 decembre 1763.

Votre altesse serenissime vient de perdre un de ses plus dignes officiers par la mort de M. Herbster, dont la perte

est sûrement irreparable. Pareils sujets sont des plus rares. Je perds par lui le secours qu'il m'a donné a perfectionner l'histoire de votre serenissime maison. Heureusement le plus fort et le plus difficile est fait. Il seroit bon que votre alt. ser. fasse acquisition des ecrits et remarques qu'il a faites pour son usage privé; j'ai vû un assemblage de notes et d'observations qu'il a formé, ou tout est relatif à l'histoire de Baden. Je prends la liberté de recommender la famille desolée à la bonté genereuse de votre alt. serenissime.

L'année prochaine je verrai, si le fils a du talent et de l'acquis. En ce cas je l'animerai a continuer ses etudes et se rendre capable de servir un jour son souverain, comme feu son pere. . . .

168.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 24 decembre 1763.

Je ne suis pas etonné que plusieurs de mess. les academiciens soient portés pour la langue teutonne et qu'ils prennent acte des memoires de l'academie de Baviere, mais il s'appuyent d'un mauvais exemple. Le chevalier de Buat vient de passer ici pour retourner à Ratisbonne, et il se plaint de ce qu'on a traduit en allemand les pieces qu'il a fait en latin pour que toute la republique des lettres en puisse participer. Il m'a dit en outre que l'electeur de Baviere avoit très expressement adopté et approuvé la langue latine pour les memoires et que M. Lory avoit ensuite tourné les affaires autrement. Il vaut mieux de donner les memoires dans la langue, dans laquelle les auteurs les ont ecrits; ils perdent toujours par la traduction.

Vous ne me dites rien d'Alschhausen, ayés la bonté de me marquer quel moyen on peut prendre pour se faire payer les 36 fl. qu'ils doivent pour les deux exemplaires que vous leur avés envoyés. Vous aurés encore les lettres qui ont eté écrites à cette occasion. Bien de complimens a M. de Stenguel.

Demandés lui, s'il a deja une dent d'elephant petrifiée dans son cabinet. J'en ai une belle et complette a son service qui a eté trouvée dans le Rhin du coté de Altenheim. J'ai crû que ces dents devroient etre rapportées au regne mineral, mais M. le docteur Spielmann m'en a fait l'analyse par la chymie et il en a extrait un esprit huileux qui denote le regne animal. Il faut donc renoncer à la premiere hypothese. Mais je renonce aussi à la supposition que c'est une dent d'elephant; il paroit, qu'il faut l'attribuer à un poisson, dont on cherche l'espece.

Vous dirés cela a M. Colini, en lui faisant mes complimens. Dans les transactions philosophiques de la societé de Londres il y a une dissertation sur ces dents. Je ne sçais, si ces transactions se trouvent a la bibliotheque electorale ....

169.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 31 decembre 1763.

Votre dissertation sur le monument d'Obrighein doit etre interessante. La conjecture ac reliqua me plait. On trouvera peu d'exemples dans les inscriptions de la particule ac pour et. J'ai vû a Manheim une lettre qu'un preposé d'Obrigheim a ecrite par laquelle il annonce la pierre ou le monument, mais je n'ai pas la lettre. Vous n'avés qu'a ecrire a Obrigheim au ministre ou au preposé.

J'apprends avec plaisir que les jettons ont reuissis. Mess. les academiciens sur tout en doivent etre charmés, parce qu'ils les verront plus souvent que d'autres. M. le comte de Riaucourt qui est arrivé avanthier ici et repart après demain, m'a dit que M. de Seylern est mort. Vous avés du temps a faire son eloge. Son successeur à la charge pourra peut etre aussi devenir successeur à l'academie.

M. Harscher veut imprimer trois volumes de supplemens que l'abbé Carpentier a faits pour les VI volumes du glossaire de Du Cange. L'abbé Carpentier y a travaillé quinze ans sur

quelques cent voll. de regitres qui sont au tresor de la s. chapelle et il ne trouve pas à Paris un libraire pour imprimer ces 3 voll. Il m'a prié de lui chercher un libraire; j'ai proposé à M. Harscher l'affaire; il l'accepte avec plaisir et arrivera aux premiers ici. . . . .

170.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 16. janvier 1764.

L'almanac palatin et les 2 jettons me sont parvenus en son temps. Le graveur a reussi. Je ne doute nullement qu'il ne reussira de meme dans les grandes pieces. Si M. Fladt revoit avec soin sa dissertation sur le chateau de Limpurg, elle pourra etre mise dans les memoires de l'academie, ce chateau, ensuite monastere, ayant eté le berceau des empereurs Saliens. Plus que la moitié du second tome de l'historia Badensis est imprimé, et j'attends à tout moment la premiere feuille du codex diplomaticus qui sera imprimé conjointement avec le second. Je ne scais si je vous ai dit que M. Koenig imprimera l'Alsatia diplomatica; M. de Lucé donnera pour cela mille ecus au nom de la province. C'est avant l'hiver prochain qu'on fera le commencement de l'impression. Faites mes tendres complimens à M. de Stenguel et dites lui que je suis très content de M. son neveu. Il commence à se developper et est très exacte dans mes leçons. Il mange de temps en temps avec moi et se plait ici. Ce sejour lui fera du bien. Le docteur Gloxin est attaqué d'une hydropisie qui commence à l'inquieter. Il temoigne de la fermeté et du courage. Ma santé est très bonne et je la menage. Le docteur Lobstein a eu une vocation à Goettingue. M. de Münchhausen m'avoit ecrit à son sujet; je lui ai repondu en faisant l'eloge. La vocation est venue et a excité nos messieurs à l'arreter ici. Au premier jour son sort sera decidé par Mss. les XIII. . . .

[P. S.] Le cardinal de Bernis reparoit à notre cour. Je

suis charmé que vous vous egayés de temps en temps avec Mss. nos confreres; cela entretient l'union.

171.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 4 fevrier 1764.

Votre conjecture sur le monument a 4 faces qu'on a transferé de Heidelberg, est ingenieuse et vraisemblable; j'y applaudis. La gravure est encore du bon temps. Il est vrai que le bourlet de la victoire est tel que les dames le portoient du temps de Faustine la jeune. Vulcain y est presenté avec ses instrumens comme fabricant les armes pour la guerre de l'empereur. La fortune avec son gouvernail et le globe sous le pied comme la victoire. Freher avoue ingenument qu'il ne sçait qu'en faire de cette derniere figure. La societé literaire de Strasbourg est rapportée dans le traité d'Erasme de copia verborum et rerum pag. LXXXIII sq. de l'edition de Strasbourg 1521 4°.

Je vous apporterai les extraits du codex Laurishamensis. Ils servent pour l'Alsace, le marggraviat et pour le Palatinat. Si je ne trouve pas une occasion bien sûre pour le transport de la dent d'elephant, je l'apporterai moi meme à M. de Stenguel a la semaine de paques.

M. Bruckner de Bâle m'a envoyé pour vous un exemplaire de la description de l'Augusta Rauracorum. C'est un gros volume in 8°. Le gouverneur de M. Gunderode m'a remis un corps de droits pour vous. Envoyés moi l'addresse de l'homme d'Alschhausen qui a reçu les 2 exemplaires du second tome, sans les payer. Un libraire d'Ulm, nommé Wohler, qui passe pour un homme droit, m'a ecrit et demande 4 exempl. de l'Alsatia. On les lui a envoyés et je m'addresserai a lui pour exiger les 36 livres en question. Le comte Taxis etant obligé de partir avant qu'il ait pû consolider sa connoissance dans l'histoire, m'a dit qu'il s'addresserait à vous pour cela à son retour de Francfort. Il est tout

changé à son avantage et il aime maintenant les etudes. Gloxin a une attaque forte d'hydropisie de poitrine, dont il aura de la peine a echapper. M. Harscher à Bale .... aura l'avantage d'imprimer un supplement qui sera a l'edition de Paris et à celle de Bale et de Venise. Je suis charmé du retablissement de M. de Stenguel et je le salue cordialement.

Schoepflin.

M. Vogué, lieutenant general, a succedé a M. de Vibray. C'est un homme instruit et curieux. Nous sommes deja liés ensemble. Il a environ 45 ans.

172.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 14 fevrier 1764.

M. le comte de Taxis voudra repeter avec vous les cours de l'histoire d'Allemagne et des traitez de paix. Il prend gout a cette etude et s'applique et vous serés content de lui. Je le trouverai la bas a mon arrivée et nous conseilerons ensemble comment on pourroit se prendre avec lui. Dans ce moment je reçois votre lettre; j'enverrai demain a M. de Belombre les 2 livres que vous demandés. Je compte de partir d'ici le 28 avril et a mon arrivée nous raisonnerons avec M. de Stenguel sur le parti qu'il faut prendre par rapport aux deux elections. Il est bon qu'elles se fassent in pleno, après notre deliberation prealable. Je suis d'accord qu'on elise deux membres, mais nous prendrons bien nos mesures; il ne faut pas recevoir des membres postiches ou peu meritant. Mille complimens à M. de Stenguel. Schoepflin.

Je connois M. Nebel, mais je ne connois pas M. Medicus. Il faut voir. L'association à d'autres academies n'est pas toujours une preuve d'habileté.

Mgr. Oddi, nonce du pape, m'a surpris a huit heures du matin; il a vû ma bibliotheque et la reverra à son retour après le couronnement; il amenera avec lui Mgr. le comte de Garampi. J'ecris de nouveau à Luneville par rapport au prince de Galleau. Il n'oublie pas certainement ce qui le regarde,

mais on a quelques fois a faire avec des lambins. M. de Rönow renouvellera ses sollicitations. Presentés mes respects a ce cher prince et dites lui que je pense plus souvent a lui qu'il ne croit; j'attends avec impatience le moment de le revoir.

173.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 17 fevrier 1764.

.... J'ai oublie de vous parler jusqu'ici de Bernard, fils du marggrave Ernest. Il faut vous dire qu'il n'etoit pas l'ainé, mais le puisné d'Albert, mort en 1542. Le pere s'est laissé flechir après la mort de celuici a recevoir en grace Bernard et a lui assigner la portion des terres, destinées a Albert. Ce Bernard est mort en 1553 avant le pere.

Le second tome de l'historia Badensis sera imprimé avant mon depart d'ici; il y aura cinq planches. M. de Belombre, désqu'il aura reçu de Paris les acta Petropolitana, vous les enverra et y joindra les 2 livres, que je lui ai remis pour vous.

M. Kempfer est arrivé ici de Paris pour retourner a Mayence et de la en Francfort, ou il sera le second ministre plenipotentiaire de notre roi. Il a du merite; j'irai a Mayence l'eté prochain pour faire ma cour à l'electeur que je connois depuis plusieurs années. La cour de Darmstatt m'invite aussi. Le docteur Lobstein a eté fait pro-demonstrateur dans notre anatomie avec 600 livres de pension; par là notre anatomie retournera à son ancien lustre. Lobstein etoit appellé a Goettingue. Tanner a reçu le titre de professeur de la langue angloise; il etoit ces jours ci mourant. Notre nouveau lieut. general commendant M. de Vogué est un homme comme il faut. Il est grand ami de M. Gayot, le nouveau preteur, qui se fait adorer. Je vis toujours avec eux très amicalement et cordialement. M. Lorenz a fait sa harangue annuelle, mais d'un quart d'heure trop longue. Schoepflin.

Mille tendres complimens à M. de Stenguel.

174.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 22 fevrier 1764.

... J'apprends avec plaisir, que la medaille pour l'inauguration est achevée; je la verrai à votre arrivée ici. Restés ferme dans la resolution de nous venir voir pendant le careme. Vous pouvés retourner avec moi à Manheim à la rentrée de l'academie. La chambre de M. Merian est prête pour vous y recevoir; Mss. les professeurs seront charmés de s'entretenir avec vous. Sur la bibliotheque les tablettes sont finies. Ainsi venés le plutot que vous pourrés. Ma santé est très bonne...

175.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 28 fevrier 1764.

Je partirai d'ici dans la semaine sainte, nous ferons l'election des deux membres immediatement après mon arrivée; ils assisteront à la rentrée publique. Mon second tome sera achevé avant la semaine sainte. Vous aurés vû par ma derniere lettre que j'ai ecrit a M. de Rönnow, pour le prier de resouvenir M. de la Galaizieres au sujet de recherches de branche de Galeau en Lorraine. Voici la reponse de M. de Rönnow. Les extraits des titres que M. d'Olenschlager a envoyé à M. Sattler ne contiennent rien d'interessant. Les remarques sur le premier tome ne sont pas de consequence non plus. C'est M. Olenschlager lui meme qui a fait ces remarques; je le vois par les circonstances. M. Iselin me marque, qu'on est très content des lettres de noblesse que vous avés envoyées. Le p. Martin de S. Blaise est de retour d'Italie, d'ou il a rapporté un riche tresor, a ce qu'il me marque, surtout ecrivains sur la musique du moyen age; il me parle de 30 qu'il a ramassé. Quel fatras! personne n'achetera cet ouvrage. Je hesite, si je lui donnerai place dans ma bibliotheque. Nous vous attendons ici au commencement du careme.

Je compte que s. a. s. elect. vous donnera la permission de vous absenter. Je vous ramenerai à la fin de la semaine sainte à Manheim et suis tout a vous Schoepflin.

Ne pouvant pas avoir cette année des arbrisseaux de peche de M. de Dietric, j'ai ecrit a Dachstein à M. de Regemorte. Renouvellés de ma part à M. de Stengel les assurances de tous mes sentimens pour lui. Maubert a fait toutes les demarches depuis longtemps pour que lui arrive ce qu'il vient de lui arriver. J'ai fait dire au p. Wilhelm ce que vous me marqués de la part du prince Galeau. Les actes de l'academie de Petersbourg sont arrivés de Paris. M. de Belombre vous les enverra et y joindra les deux livres que je lui ai remis pour vous. Il sera charmé de vous revoir ici. Vous verrés des belles augmentations dans sa bibliotheque. M. Iselin vient de me marquer que je dois dire a M. Harscher qui est actuellement ici, de vous envoyer d'ici un exemplaire du glossaire de Du Cange; je le lui ferai dire, mais je crois qu'il n'a pas d'exemplaires à Strasbourg. Vous sçavés deja peut etre qu'il a acheté toute la librairie de M. Tourneissen dans laquelle Du Cange se trouve. A la rentrée publique il faut faire lecture de 3 dissertations dans les 3 langues. Faites en un choix des 3 meilleures qu'on a lues pendant mon absence. Vous commencerés l'ouverture par l'eloge.

176.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 1 mars 1764.

M. de Regemorte de Dachstein vient de m'envoyer de sa pepiniere trois arbrisseaux pechers que je conserve pretieusement dans la cave. Faites bien mes complimens à M. de Stenguel et mandés moi le plutôt que vous pourrés, si je dois les envoyer par la carrosse ou par la diligence de Manheim. M. de Regemorte m'assure que ces peches sont de la meillere espece qu'il a trouvé en France. Il est grand jardiniste et a eté longues années premier commis ou secretaire dans le bureau de M. le comte d'Argenson, secretaire d'etat; par con-

sequent il etoit a portée d'avoir d'excellents fruits. J'attends votre reponse. Schoepflin.

Nous vous attendons dans le commencemens du careme. M. de Belombre fait de grandes conquêtes pour sa bibliotheque. On va vendre celle du grand college des jesuites de Paris. Vous aurés communiqué au prince de Galeau la copie de la lettre de M. de Rönnow. Le p. Wilhelm me dit qu'il a repondu au prince de Galleau. Je suis toujours resolu de partir d'ici au moment que M. de Stenguel le trouve a propos, car le cours de mes leçons et l'impression du second tome de l'histoire de Baden seront finies le 6 d'avril.

177.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 1 mars 1764.

M. Creuzer qui a éte cidevant conseiller de regence de Nassau-Weilbourg, souhaite de faire connoissance avec vous. C'est un galant homme que j'aime; il veut envoyer ses deux fils ici et vous parlera sur cela. Il faut l'aider à l'education, qu'il veut donner a ses enfans, en bon pere de famille ...

178.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 2 mars 1764.

M. Creuzer est parti ce matin et prend avec lui les 3 espaliers pechers que je destine a M. de Stenguel pour son jardin. Le jardinier qui les a embalé, les trouve très beaux et M. de Regemorte me marque que c'est de la meilleure espece; j'espere qu'ils reussiront dans le territoire de Manheim ....

[P. S.] Gloxin est hydropique mourant. Il est mort. Nicòlai revient a Strasbourg de Vienne, son engagement pour 3 ans est fini; l'air de Vienne lui est contraire.

179.

Markgraf Karl Friedrich an Schoepflin.

5 mars 1764.

Aiant recû les pieces ci-jointes que M. de Zurlaube a eu la complaisance de m'envoier, j'ai crû devoir vous les faire parvenir. Les deux diplomes de l'empereur Frederic II pouront peutêtre trouver place encore dans votre code diplomatique. Pour ce qui est de la troisieme piece elle pourroit peutêtre ne pas vous étre necessaire, puisque probablement vous possedez le livre des deux benedictins dont M. Zurlauben parle, mais la piece qu'il promet de procurer des archives de la ville de Fribourg en Suisse, vous sera peutêtre plus interessante. Le tout ne peut être en meilleures mains que les votres, monsieur, pour en faire l'usage que vous jugeres à propos. J'ai suivi votre avis, monsieur, en faisant l'acquisiton des pieces regardant ma maison que feu M. Herbster a laissées parmi ses papiers. Ces mss. qui les ont parcourues en disent beaucoup de bien; ce qui me confirme dans l'idée que j'ai toûjours de cet honnete homme dont la perte me sera difficile à reparer. J'espere que ses enfans suivront les traces de leur pere et me mettront en etat d'avoir soin d'eux quand ils seront en age de pouvoir les placer.

Je me flate que la belle saison me procurera l'avantage de vous voir ici . . .

180.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 6 mars 1764.

Nous vous attendons pour le 15 de ce mois, a la fin de la semaine sainte, nous repartirons d'ici pour Manheim ensemble. Ne venés par avec une chaise lourde, j'acheterai ici une legere lorsque vous serés à Strasbourg.

Je viens d'envoyer un memoire au prince de Galeau qui lui fera plaisir. C'est une notice de la branche de sa famille qui a eté etablie en Lorraine. J'ai fait offrir 8 louis d'or à la personne qui fera des perquisitions ulterieures. J'ai vû le monument romain a Godramstein. C'est un autel quadrangulaire avec les divinités sur les 4 faces.

Je suis charmé que M. Garampi ait reçu ma lettre que je luis avois ecrite addressée à Rome. Je compte de le revoir ici ou à Manheim. Mille complimens à M. de Stenguel à qui M. Creuzer aura remis les 3 peches. Elles sont de la meilleure espece, et avant l'hiver prochain M. de Regemorte m'en donnera encore d'autres. Vous me trouverés en bonne santé; j'ai soutenue tout l'hiver sans la moindre atteinte. Mes leçons finiront avec ce mois. Dans dix jours j'enverrai à Carlsrouh les dernieres feuilles qui termineront le seconde volume. Les titres qui composeront le 4me volume, sont aussi imprimés jusqu'au XVme siecle. Je vous embrasse Schoepflin.

Mes complimens à M. de Vonck. Il nous fera plaisir s'il veut aussi faire l'eloge en vers de feu notre collegue.

181.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 11 mars 1764.

M. de Zurlauben, marechal de camp, homme lettré et vertueux, s'est interessé à la gloire de votre serenissime maison depuis que j'ai commencé a travailler a son histoire. Sa patrie est le canton de Zoug, ou il a passé quelque temps lorsque j'ai compulsé les archives de Suisse. Les deux titres qu'il a envoyés a v. a. ser. sont bons, mais nous pouvons nous en passer. Le troisieme qu'il nous promet sera de bon usage. Dans la reponse à la lettre qu'il m'a ecrite sur le meme sujet, je le presserai de me le faire tenir, et nous le mettrons dans les supplemens du code diplomatique. Dans uns mois le second tome de l'histoire sera achevé. Le troisieme comprendra

les deux branches qui subsistent. Pour le terminer il me faut un sejour de Carlsrouh et de Rastadt.

La rentrée publique de l'academie palatine se fera dans la semaine de paques, a laquelle il faut que j'assiste pour y faire toute sorte d'arrangemens; la cour y assistera. Nous avons meme deux membres a elire. Lorsque j'aurai fini ma besogne academique, je me presserai de faire ma cour a v. a. serenissime; un devoir qui fait mes delices et les plus grands agremens de ma vie.

L'acquisition des recueils mss. de feu M. Herbster que v. a. ser. a faite, ne pouvoit etre que bonne. Il avoit du gout, accompagné d'erudition et d'une sage judiciaire. Vous venés de faire une action magnanime, monseigneur, en vous rendant le pere d'une famille desolée; et je vous en fais mes très humbles remercimens. Ces recueils me serviront pour le troisieme tome.

M. de Vogüé qui commendera dorenavant en Alsace, successeur de M. de Vibray, s'attire l'amitié de tout le monde. Il sçait plus que la guerre; son esprit est bien meublé. Je suis souvent avec lui et avec son digne ami M. de Gayot, notre nouveau preteur.

Nos jesuites tremblent ici depuis que leurs xv confreres a la cour en ont eté chassés. Leur tour viendra. C'est une epoque memorable dans l'histoire de France. Il falloit M. le duc de Choiseul pour cela. Le gout de la tolerance deviendra universel en France, après que ces boutefeux en seront totalement eloignés. Louis XV demande au pape de les chasser aussi d'Avignon. Les notres ont deja pris leur precaution et envoyé de beaux deniers contens en Allemagne. Nous en avons ici près de 70. Cela fera un vuide.

Le comte de Garampi n'est pas leur ami. Il accompagnera mgr. Oddi a son retour de Francfort en Suisse, avant paques. Il passera par ici et je ne doute nullement qu'il aura soin de faire sa cour à v. a. ser. Le nonce a le meme desir, a ce qu'il m'a dit ici en allant à Francfort. Il m'avoit surpris un beau matin a huit heures, lorsque je le croiois parti; c'est un homme aimable, solide, aimant fort les lettres. Garampi sera cardinal avant que dix années passent.

S. a. s. madame la marggrave m'a fait l'honneur de me mander que l'exemplaire du Herculanum que le roi des deux Siciles m'a destiné, arrivera avec celui que v. a. s. recevra; c'est un livre très interessant qui merite une place honorable dans toutes les bibliotheques de l'Europe; j'augmente la mienne tous les jours.

Depuis que la France existe, les parlemens n'ont pas eus tant de credit a la cour, comme à present.

M. du Mesnil est mort de chagrin a Paris du triomphe que le parlement de Grenoble a obtenu sur lui. La lettre pastorale de l'archeveque de Paris, ecrite en leur faveur, leur a cassé le cou et à lui meme. C'est un homme vertueux, mais des plus imprudens, qui absolument veut etre martir. Il l'est devenu. Je m'apperçois que j'abuse de la bonté de votre a. s. Il me semble que je me trouve vis à vis d'elle et que je l'entretienne de bouche. . . .

[P. S.] Je joigne ici l'original d'un titre que M. Schmid m'a communiqué et qui est inseré dans le code diplomatique Mad. de Pompadour est dangereusement malade d'une fluxion de poitrine. Elle a eté saignée cinq fois. xv. mille colonistes ont deja passé en France, on n'en veut plus. Il y a encore six mille qui se sont presentés a Landau, qu'on renvoit.

182.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 16 mars 1764.

Son altesse electorale palatine vient de m'envoyer quelques medailles qu'elle a fait frapper sur l'etablissement de l'academie. V. a. s. me permettra de lui en offrir une piece. J'en ai chargé le chariot de poste qui part ce matin. Le graveur me paroit avoir bien reussi; pour l'idée il faut que j'en reponde. On grave actuellement le medaillon qui servira de prix. . .

183.

Schoepflin an Lamey.

Schwezingen le 25 mai 1764.

Je suis arrivé ici de Darmstadt hier après midi et je passerai la huitaine avant de partir pour Carlsruhe. Si vous trouvés une occasion à venir ici, je vous embrasserai avec plaisir. Marqués moi, si vous avés reçu de Carlsrouh les deux nouveaux volumes de l'histoire de Baden. Je voudrois les presenter à l'electeur; je me suis entretenu avec lui, hier immediatement après mon arrivée.

184.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 24 juin 1764.

Je vous suis obligé du paquet et des extraits que vous m'avés envoyés. Le paquet est de M. Zurlauben. J'ecris à Strasbourg pour que messieurs Koch et Reisseissen ne tardent pas a vous envoyer leurs dissertations. M. Koch n'a pas grande envie d'y concourrir. Sur la medaille pour le prix j'ai mis a dessein et expressement le mot decretu pour eviter l'equivoque. C'est l'academie qui decerne, sans y participer. Le cabinet de medailles de Heumann vaut bien les 600 ducats; je regarde l'affaire comme consommée et meme avantageuse de part et d'autres. M. Stengel aura reçu la lettre que je lui ai ecrite d'ici. . . . .

[P. S.] Je lirai en son temps avec plaisir votre dissertation sur le pagus Lobodunensis.

185.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 29 juin 1764.

M. de Stenguel est très content de votre dissertation; il m'en a fait l'eloge. Je vous en fait mon compliment. Le sieur Melling, peintre de la cour d'ici, m'a fait l'année passée un dessein pour la medaille de l'inauguration, dont on a adoptée quelque chose. Il n'est pas a son aise et a famille. Je lui avois promis une reconnoissance. Songés un peu a ce qu'on pourroit lui donner. Il ne faut pas beaucoup. Quel malheur que l'embrassement du chateau de Heidelberg. De ejus restauratione dubito. J'apprends que les statues des electeurs ont resté intactes. Je m'occupe ici à finir mon histoire de Baden. Vous verrés M. de Dietric avant moi. Lorsqu'il arrivera de Manheim à Bruchsal, je m'y rendrai aussi. Vale et fave Schoepflino.

Mille tendres complimens à M. de Stenguel. Le graveur de Schafhouse me laisse sans reponse; je lui ai ecrit le moment de mon arrivée.

186.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 3 juillet 1764.

L'idée de M. Stenguel est excellente au sujet de la medaille. Sur le revers rien d'autre que Doctrinae victrici, entouré d'un laurier, et a l'exergue Academia scient. Theodoro-Palatina. Faites mille complimens a notre digne directeur. J'ai reçu sa lettre et mad. la marggrave l'a lue. Elle aime bien M. de Stenguel, de meme que mgr. le marggrave. On lui rend justice dans cette cour, comme ailleurs. Je vous fais mes complimens sur les decouvertes que vous avés faites au château brulé. Cela fera l'affaire d'une dissertation. Je crois que les deux dissertations latines sont

de Strasbourg. Il n'y a apparence que ce seront les meilleures. Vous verrés M. de Dietric avant moi. Notre rendés vous est à Brouchsal. J'avance fort dans mon histoire de Baden. Le conseiller Dill d'ici remplacera M. Herbster. Vale et ama tuum Schoepflin.

187.

Schoepflin an Lamey.

Bruchsal 8 juillet 1764.

M. de Dietric m'a remis ici votre lettre. Melling sera très content du present que je lui ferai remettre. Il faut donc chercher le mons fragorum près de Wintherthur. Je mettrai cette observation au bas des titres, ou il en est fait mention. Les jeunes comtes de Nesselrod sont de bons genies. On en peut tirer parti. Tout dependra de la methode. Nous partons demain pour Carlsruh. De la je conduirai le stettmeistre à Rastat, pour le presenter et ensuite je retourne à Carlsruh, ou je passerai encore une huitaine de jours, pour finir mes recherches. A Rastadt je passerai ensuite 4 ou 5 jours. De la je me rends à Strasbourg. Je suis à vous Schoepflin.

Le comte de Garampi est ici. Le nonce est encore à Bonne et le rejoindra ici.

188.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 14 juillet 1764.

Mon depart d'ici pour Rastatt est fixe au 17 a Rastatt, je passerai 4 jours, de la je partirai à Strasbourg. C'est la, ou je me fixerai jusqu'a la mi-septembre, temps auquel je partirai à Bâle. C'est M. Dill, registrateur d'ici, qui remplace M. Herbster.

Le cardinal eveque de Spire voudroit avoir en son temps

une piece en argent de la medaille que mgr. le landgrave fait graver par Schefer. Ayés la bonté de dire cela a ce graveur, en le saluant de ma part. Le cardinal la payera genereusement . . . . .

189.

Schoepflin an Lamey.

[zwischen 14 Juli und 7 Aug. 1764].

J'ai reçu votre paquet avec les dissertations mm. que je lirai. En les passant en gros, je trouve que l'une et l'autre est marquée du bon coin.

Je vous suis très obligé du logement et table que vous m'offrés. Vous sentés bien vous-meme qu'il ne convient pas que je quitte de but en blanc mon bon ami M. de Stenguel, il faut voir ce qu'on pourroit faire par la suite.

M. le baron de Palm demande un Luckius, il se trouve parmi vos livres, relié avec Strada. Marqués moy en le prix, pour que je puisse le marquer à M. Palm. Wedekind est un commençant et a de la peine a satisfaire à sa profession, je sens bien que l'academie ne tirera pas grand profit de lui. Celui qui aura le prix subira la loy et les conditions qu'on exigera de lui.

M. de Stenguel m'a fait part de la generosité de l'electeur qui veut bien ajouter un second prix, pourque tous les ans il y ait deux à distribuer. Notre cour m'envoit deux eleves de l'ecole militaire du roi, pour qu'ils fassent ici des progrés dans l'histoire et dans le droit public.

Mon discours pour la rentrée de l'academie du mois d'octobre est deja pret. Elle ne se fera qu'après la rentrée de la cour à Manheim. Je commencerai un cours d'histoire politique sur les grandes maisons d'Allemagne dans les premiers jours de novembre. Mon histoire de Baden avance heureusement. . .

[P. S.] . . . Votre frere et soeur sont ici et se portent bien.

190.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 7 aout 1764.

J'ai repondu au prince Galeau qui se plaint de sa mauvaise santé; il merite une meilleure.

Mezguer m'a repondu a la fin que le jeune graveur que je lui ai demandé, ne pouvoit arriver à Carlsrouh qu'au mois de septembre. Je lui ai repondu que je ferai graver les medailles de la maison de Baden par Weiss à Strasbourg. Ecrivés lui pour sçavoir, si son jeune homme seroit en etat de s'etablir à Manheim. Weiss travaille actuellement aux dites planches. Si les jeunes comtes de Nesselrod vouloient s'appliquer comme le prince Max et peu a peu diminuer leurs distractions, ils pourroient aller loin; car ils ont du talent. Culmann m'a envoyé sa dissertation et demande deux choses de moi. Il voudroit etre membre de l'academie et avoir des lettres de recommendation pour obtenir la place de professeur d'histoire a Heidelberg qu'il dit vacante depuis la mort d'Haurisius. Mais il me semble que M. Wedekind fils a obtenu la place d'Haurisius.

Il faut pourtant louer l'application de Cullmann et l'animer à travailler quoicque pour le present on ne puisse pas entrer dans ses idées.

C'est avec plaisir que j'apprends la visite que l'electeur a faite a sa bibliotheque. Vous avés par la l'occasion de lui parler et de vous faire connoitre a lui personellement de plus en plus.

Vous ferés un triage des dissertations qu'on a envoyées pour le prix. Je les lirai et vous en marquerai mes sentimens avant mon voyage de Bale. Herzog etoit canzley secretarius a Deuxponts. Après la mort de Wolfgang il a passé au service du comte de Hanau-Lichtenberg. Il y a encor plusieurs traités de lui en ms. à la bibliotheque publique de Francfort que j'ai vûs. M. de Hardenberg, ministre d'Hannovre, a ecrit a M. le president de Gemmingen, son beaufrere à Carlsruh, que le roi d'Angleterre a acheté la bibliotheque du feu comte de Bunau pour 40 mille florins. C'est le bibliothecaire Jung

qui aura engagé le roi à l'acheter. Elle sera transportée à Hannover. Je suis à vous Schoepflin.

Mes complimens à M. de Stenguel. Je suis content de son neveu; il profite dans la langue et dans les etudes; il frequente les leçons de M. Koch.

191.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 17 aout 1764.

M. de Stenguel vient de faire une action heroique par rapport à l'intendance de la galerie de l'histoire naturelle qui prosperera sous le nouvel inspecteur. J'ai ecrit une lettre de compliment et de remerciment à M. de Stenguel. Ayés la bonté de voir, si M. Schaefer a commencé a graver la medaille pour le landgrave de Darmstatt et quand il compte de la finir. Freherus dans ses origines palat. pag. 34 parle d'un taurobolium qui etoit ci-devant a Manheim, puteo publico prope curiam applicatum. Il faut faire des recherches pour sçavoir ce que ce monument est devenu; je le crois perdu. J'ai fait avec M. de Dietrich un tour à l'abbaye de Stürzelbronn, ou j'ai trouvé de bons gens, mais francs ignorans, comme le sont presque tous les citeaux. Point de bibliotheque. Le petit nombre d'anciens livres qui s'y trouve est imparfait. J'avance heureusement dans mon histoire de Baden; j'en vois actuellement la fin; et alors on commencera a imprimer. Weiss a deja gravé 3 planches de medailles. Il y en aura quinze ou seize. Demain je fais un tour à Mouzig pour voir notre cardinal eveque qui a pontifié ici avant hier à l'occasion de la grande fête. Il me reproche que je le neglige. . . .

192.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 20 aout 1764.

J'ai remis hier de la part de votre altesse serenissime à notre cardinal eveque les deux volumes nouveaux de l'histoire de votre serenissime maison. Sensible à votre attention, monseigneur, il m'a chargé de vous en faire ses remercimens, en attendant qu'il les fasse lui meme. Il a resolu de faire un tour a Rastatt et à Carlsruh dans les premiers jours du mois prochain. Il amenera avec lui son neveu, le prince de Rochefort, qui a epousé une marquise de Rotelin, jeune princesse des plus aimables par son caractere; je lui ai fait ma cour a Mouzig, ou notre eveque reside presentement. La princesse n'accompagnera pas le cardinal de l'autre coté du Rhin. Ce seigneur s'interesse beaucoup à la santé de s. a. s. madame la marggrave. Je lui en ai rendu compte.

L'electeur palatin a oté au pere Meyer, jesuite, la garde et l'inspection de sa galerie d'histoire naturelle, dont toute la cour est charmée.

C'est M. Colini, un de nos academiciens, qui en a presentement l'inspection. Elle est en meilleure main, et son alt. ser. madame la marggrave gagnera à ce changement. Colini est officieux et attentif; je veillerai avec lui aux doubles, dont nous ferons bon emploi. On executera plus exactement la volonté de l'electeur qui veut qu'on donne les doubles à madame la margrave.

Tous les jours je fais de nouvelles decouvertes pour embellir l'histoire de votre serenissime maison. Le graveur grave actuellement la cinquieme planche des medailles et monnoyes...

193.

Schoepflin an einen baden-badischen geheimerath.

Strasburg 31 august 1764.

Den schenckungs brieff von Kehl an das hochf. hauß Baden-Baden habe in handen, aber noch keine copie von der donation der landvogtei Ortenau, welches doch ein nöthiges stück zu der historie deß prinzen Louis von Baden ist. Bitte mir eine abschrifft davon zu überschicken. Es ist diese landvogtei schon a. 1701 vom kayser zu lehen gegeben worden, wie das theatrum Europaeum sagt. Möchte aber die gewißheit auß der investitur selbst haben.

Von diesen großen generalen finde ich in unseren französischen scribenten allerhand merkwürdige nachrichten, insonderheit von seiner reiß in Engelland, davon ich in Loen hist. metallique d'Hollande eine merckwürdige münz gefunden. Es solle hievon zweiffelsohn auch etwas in dem archiv vorhanden seyn. Bitte darinnen nachsuchen zu lassen, ob noch mehrere negotiationes oder merkwürdigkeiten von ihm vorhanden.

Er macht dem hauß so viel ehre, daß ich nichts außlassen möchte von dem, was merkwürdig. Insonderheit auch wird die schlacht von Friedlingen unterschiedlich erzehlt. Mache mir eine freude, dieses helden thaten zu beschreiben. . . .

194.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 22 septembre 1764.

Je me suis bien douté que les 2 pieces latines auront la preferance devant les autres. Vous faites donc le voyage à Ingelheim; j'en suis charmé. Faites en lever un plan net et exact, tel qu'on le puisse graver dans les memoires en son temps. Allés aussi à Mayence, pour voir le codex Nazauanus traditionum Laurishamensium. Vous vous addresserés à M. de For-

ster, le chancelier, à qui vous ferés mes complimens. M. de Stenguel vous donnera une lettre de recommendation.

L'homme de Zuric, a qui vous avés envoyé un exemplaire du second tome de l'Alsatia, n'a pas donné jusqu'ici un signe de vie. Il faudra en ecrire à un de vos amis à Zuric. C'est une grossiereté du coté de cet homme, dont le nom ne me revient pas. Ayés la bonté de me le nommer. La bibliotheque de notre université est presentement bien rangée. Vous sçavés que M. le professeur Lorenz est bibliothecaire perpetuel et M. Oberlin sousbibliothecaire. Marqués moi a peu près le temps, auquel je dois me trouver à Manheim au mois d'octobre, pour pouvoir regler en consequence mon voyage de Bale, ou le nouvel archivaire M. Dill arrivera dans peu de jours. Je vous embrasse. Schoepflin.

Mes tendres complimens à M. de Stenguel. Je fais mes complimens sinceres à M. de Vonck sur son heureux retour à Manheim. M. de Belombre vient de me surprendre lorsque je finis cette lettre et me charge de mille complimens pour vous.

195.

Schoepflin an markgraf August Georg.

Strasbourg le 16 octobre 1764.

On a commencé a imprimer le troisieme volume de l'histoire de votre serenissime maison. Dans le precedent j'ai mis la vue des chateaux de Baden. Je voudrois orner le troisieme du chateau de Rastatt. Permettes, monseigneur, que je prenne la liberté de vous en demander un dessein que je ferai executer ici avec la derniere exactitude.

196.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 17 octobre 1764.

Je vous envoye la dissertation qui triomphe sur les autres; la seconde qui est inegale à l'autre suivra l'ordinaire pro-

chain. Elle merite aussi une recompense, tout inferieure qu'elle est à la premiere. M. le baron de Palm m'a envoyé 12 fl pour votre Luckius, je vous les remettrai à mon arrivée. Mon voyage de Bale a bien reussi. J'ai presque tout ce qu'il me faut pour le code diplomatique de l'histoire de Baden. M. de Stenguel etant consentant que je loge chez vous, j'y consens aussi avec plaisir. J'ai fixé mon depart au 20 de ce mois; j'arriverai le jour après. Je verrai avec plaisir les depouilles d'Ingelheim et les autres choses que vous avés rapportées de votre excursion litteraire. A Bale tout le monde m'a demandé de vos nouvelles; on est charmé de votre bien etre.

Schoepflin.

En faisant le paquet il s'est trouvé que les 2 dissertations peuvent etre mises dans le meme paquet sans l'enfler. Celle qui porte pour devise tempore ac labore est plus docte et plus sçavante que l'autre. Mille complimens à M. de Stenguel et a M. de Vonck, votre futur voisin.

197.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 18 octobre 1764.

Je me suis informé sur ce qui regarde M. de Stenguel, le lieutenant. Il est incommodé et garde sa chambre, mais il n'est pas arreté, encore moins menacé d'etre conduit au pont couvert, comme il doit; cela pourroit lui arriver, s'il ne paye pas ses dettes. L'autre est encore aux vendanges avec son hote à cinq lieues d'ici. Hier au soir j'ai reçu votre lettre; après demain à la porte ouvrante je pars, il est impossible que je puisse le mener avec moi à Manheim. M. le curateur pourra prendre le parti de venir ici après mon retour et s'abboucher avec l'un et l'autre. Celui qui etudie ici est sage, mais il a un degout pour les tribunaux; ainsi il faut deliberer sur son etat et sur le parti a prendre. A mon arrivée je m'entretiendrai sur cela avec M. son oncle et avec M. son curateur. Il faut le traiter avec menagement, car il a de

bonnes moeurs et est sage et raisonnable, mais d'un caractere timide.

Vous aurés reçu le paquet avec les dissertations. Je pars après demain le 20. a la poste ouvrante; je prends la route du Rhin; je descendrai chez vous; il parait que je n'arriverai que le dimanche au soir. Quoiqu'il en soit, ne m'attendés pas à diner. Ma santé est très bonne

Schoepflin.

J'apporterai avec moi ce que mademoiselle Lamey demande a ma soeur.

198.

Schoepflin an einen baden-badischen geheimerath.

Strassburg den 20 october 1764.

Zu ausführung der historie der herrn Baden-Badischen marggrafen sind mir noch folgende stücke nöthig, welche mich zwingen die freyheit zu nehmen, mich an Euer Hochwohlgeb. zu melden, um von denselben abschrifften zu haben.

1. Pactum divisionis dynastiarum Lahr et Mahlberg. a. 1629.
2. Instrumentum transactionis inter Wilhelmum march. et com. Pal. Birckenfeld. ratione Spanheim. ditionum a. 1672.
3. Transactio inter Wilh. marchionem et electorem Palat. a. 1669.
4. Dispositio Wilhelmi, qua liberis suis ordinat tutores 1673. d. 22. mart.
5. Literae fundationis collegii jesuitarum Badensis a. 1632.
6. Literae fundationis collegii jesuitarum Etlingensis a. 1663.
7. Fundatio Otterswirensis de a. 1679.
8. Fundatio monasterii monialium s. sepulcri de a. 1674.
9. Fundatio monasterii capucinorum. Badae 1630 et Mahlbergae 1671.

Endlichen wiederhole meine bitte mir das instrumentum der schenckung der landvogtei Ortenau dem prinz Louis von Baden [1]). Obgedachte stücke sind mir nöthig zu der historie

1) sc. zu schicken.

marggrafen Wilhelms und verdienen auch einen plaz in dem codice diplomatico Badensi.

Verreiße morgen nach Manheim, um daselbst bei der eröffnung der academie zu praesidiren und eine rede zu halten. Dieße eröffnung geschieht 2mahl des jahrs. Nun ist es auch um die austheilung des preißes zu thun.

In 14 tagen werde ich wiederum hier seyn, um meine lectiones privato-publicas zu eröffnen, indem viele fremde hier sind. .ʒ. .

[P. S.] bitte mir die abschrifften nach und nach gelegenheitlich zu schicken.

199.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 11 novembre 1764.

Le prix remporté par M. Reisseisen fait une grande sensation ici, de meme que le double prix donné par l'electeur. Ce digne souverain merite bien les eloges de l'Europe literaire. Il se distingue certainement dans cette partie de tous les autres souverains.

Dans la liste des problemes pour l'année prochaine vous avés mis la question physique avant l'historique. Je suis faché d'avoir manqué le comte de Wartensleben. L'année passée je l'ai aussi manqué à Mayence. Le stettmestre Barque est mort à l'age de 83 ans et a laissé à l'hopital des orphelins tout son bien de 80 mille livres, deux mil livres de pension à sa soeur.

M. le president de Corberau est mort à Troyes et laisse son bien a madame Bruges, sa niepce à Colmar. Le p. Wilhelm, jesuite d'ici, vient de mourir, frappé d'apoplexie. Son histoire de Lorraine ms. est morte avec lui. Notre cardinal-eveque a separé son seminaire du college des jesuites. Il leur a oté pour cela l'abbaye de s. Walpurg qui rapporte plus de 20000 francs. Le fils de feu M. de Lucé a eu une pension de 2 mille francs, chaqune de ses filles mille francs. Il

ne laisse pas de bien, mais sa veuve possede un million et demie.

J'ai commencé mes leçons. Ma sale est toute pleine d'auditeurs, tous etrangers de distinction, surtout des pais du nord. Vous verrés Jean- Jaques Merian a Mannheim vers le 19 de ce mois. . . .

Schoepflin.

[P. S.] Votre frere, en revenant de Lahr, a eu une petite avanture, etant tombé dans un marais, mais il a eté quit pour la peur.

200.

Schoepflin an markgraf August Georg.

Strassburg 17 novembre 1764.

C'est avec la plus vive et la plus respectueuse reconnoissance que je reçois le plan de Rastatt et la vue du palais que v. a. s. habite. Je ferai graver l'un et l'autre dans le troisieme volume de l'histoire de votre serenissime maison, et après que les planches seront faites, je vous renverrai, monseigneur, l'un et l'autre dessein.

Pour completer les preuves de cette histoire il faut que j'y ajoute les fondations pieuses que les ancêtres de votre branche ont faites depuis 2 siecles dans vos etats. A ces titres et documens il y a encore quelques autres dans vos archives, monseigneur, dont j'ai besoin et dont je joins ici la liste. V. alt. ser. aura la bonté de m'en envoyer copie pour que je les fasse imprimer dans le code diplomatique, non seulement pour notre siecle, mais aussi pour la posterité.

Verzeichnus derer documenten, so in den codicem probationum historiae Badensis sollen gedruckt werden.

1. Pactum divisionis dynastiarum Lahr et Mahlberg de a. 1629.
2. Instrumentum emtionis partis in Reichenbach, quam Ebersteinenses habuerant, a duce Wirtemberg factae a. 1602.

3. Instrumentum donationis advocatiae Ortenaviae.
4. Instrumentum transactionis inter Wilhelmum et Palatinum electorem de a. 1669.
5. Conventio inter Wilhelmum et comitem Palat. Birckenfeld ratione Spanheimensium ditionum de a. 1672.
6. Dispositio Wilhelmi, qua liberis ordinat tutores de a. 1673 d. 22. mart.
7. Literae fundationis collegii jesuitarum Badensis de a. 1632.
8. Literae fundationis collegii Ettlingensis de a. 1663 d. 31. jan.
9. Fundatio Ottersvirensis de a. 1679.
10. Fundatio monasterii capucinorum Badae a. 1630 et Mahlbergae a. 1671 instituti.
11. Fundatio monasterii monialium s. sepulcri de a. 1674.

201.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 16 novembre 1764.

Dans la liste des doubles que vous avés envoyée a M. de Belombre il se trouve le geographus Nubiensis 4° que M. de Belombre a deja, et que je n'ai point. Il est taxé à 6 ₰ ce qui fait justement le trocq pour les poetes provencaux ou troubadours que je vous ai remis pour la bibliotheque. Ayés la bonté de joindre la geographie de Nubie aux livres que vous enverres ici en echange. M. Lorenz joindra les scriptores rerum Anglicarum a ceux que l'on vous enverra d'ici. Vous aurés sur cela incessament des nouvelles de Mr. de Belombre. M. Heuss vient d'etre fait recteur de l'université, malgré lui. La vie active diminuera son hypocondrie . . .

202.

Schoepflin an Reinhard v. Gemmingen.

Strasbourg le 22 novembre 1764.

L'eté passé nous avons envoyé au roi de Dannemarc un mathematicien qui étoit tel que vous en demandés un pour Goettingue. Presentement je ne trouve pas un sujet que je puisse vous recommender dont je suis bien fâché,; car j'aurais été charmé d'entrer dans les vues de M. de Hardenberg, s'il y avoit eu moyens de pouvoir reussir. Je prie votre excellence de lui faire bien de complimens de ma part.

La gravure des planches des monnayes et des medailles de la maison de Baden avance heureusement. Je vous enverrai bientôt les planches qui contient[1]) celles de la branche aînée. L'histoire de l'une et de l'autre ligne devient si intéressante et si riche que je suis obligé de partager chaqune en un tome particulier, de sorte qu'il y aura quatre volumes d'histoire, au lieu de trois, comme je l'avois projetté. Le château de Rastadt y entrera aussi. Le margrave m'en a envoyé la vue bien dessinée. Les préliminaires de Rastadt en 1713 ont rendu ce palais célèbre. L'indication que Mr. Oetter nous donne d'une Sophie de Hachberg n'est pas indifferente. Elle étoit née burggrave de Nurnberg et a epousé un marggrave de Hachberg; elle est morte en 1243. Le temps nous permet de conjecturer qu'elle pouvoit avoir été femme de Henri I, mort en 1231. Dans mon séjour à Fribourg j'ai visité exactement les monumens chès les dominicains, sans y trouver cette Sophie. Je me suis transféré à plusieurs reprises dans leur monastère en bonne compagnie sans y trouver cette epitaphe. L'indication marque qu'elle estoit enterrée „in ambitu monasterii". Il est difficile qu'une inscription subsiste dans un péristyle après plus de 500 ans. Ainsi les recherches de ce côté là sont infructueuses. M. Oetter vous a une fois envoyé un projet de dissertation sur les ducs de Franconie que je serois curieux de lire . . . .

---

1) sic.

203.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 24 novembre 1764.

M. de Belombre est dans la persuasion que les antiquités du Herculaneum en 3 voll. que le roi de Naples fait publier, sont doubles dans la bibliotheque electorale. Ayés la bonté de lui ecrire par le premier ordinaire, s'il ne se trompe pas. Ce livre lui tient fortement à coeur parcequ'il est difficile de l'avoir. . . .

204.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 29 novembre 1764.

Le magistrat de Strasbourg en pleine assemblée vient d'accorder la demande que v. a. ser. a faite des actes qui se trouvent dans ses archives touchant la seigneurie de Malberg. Le depot sera delivré et du reste on fournira copie vidimée. Vous recevrés sur cela, monseigneur, une reponse du magistrat, et M. Gambs, l'archiviste, ecrira a M. Preuschen.

Les planches, qui representent les medailles et monoyes de la branche de Baden-Baden, sont presque achevées, et composent onze planches gravées.

Mes recherches deviennent si fertiles et si heureuses qu'il est impossible de mettre dans un seul volume les deux branches. Pour ne pas estropier l'ouvrage je suis forcé de donner a chaque branche un volume separé. Le texte de l'ouvrage formera donc quatre tomes, et les preuves trois. La moitié de ce qui reste a imprimer sera finie a paques, et l'autre moitié l'eté prochain.

Je mettrai dans le tome de Baden-Baden le chateau de Rastatt, dont mgr. le marggrave m'a deja envoyé les desseins. Dans le tome suivant je mettrai le plan et la vue du chateau et de la ville de Carlsruh. Votre alt. ser. voudra-t-elle or-

donner les desseins de ces vues, je les ferai executer avec la derniere beauté. Les medailles et monnoyes de la branche de Dourlac entreront dans le 4[me] tome. Ces IV volumes feront un chef d'oeuvre pour la beauté de l'execution. M. Boswel, l'Ecossois, qui a passé ici, est penetré des bontés, dont v. a. s. l'a comblé. C'est un jeune homme qui ira loin. Il a de l'acquis et une belle judiciaire. Je lui ai arrangé son voyage. A son retour d'Italie il passera par Vienne, Munique, Ratisbonne, Stutgard a Carlsruh et de la par Strasbourg à Paris.

J'ai decouvert que nos Mess. de S. Jean doivent aussi avoir des titres relatifs à Malberg; j'ai parlé au commendeur qui actuellement fait faire des perquisitions dans ses archives; je suivrai l'affaire. . . .

205.

Schoepflin an Reinhard v. Gemmingen.

Strasbourg le 14 decembre 1764.

J'ai écrit à M. Chiflet, un des présidens du parlement de Besançon, mon ancien ami, au sujet de 4 articles que M. Oetter vous demande.

La migration de l'avocatie sur la ville de Besançon ne m'est pas inconnue, les héritières l'ayant portée de la Franche-comté aux ducs de Meran et de la aux bourggraves.

Dunod n'a rien sur cette matière. Le titre de Guillaume, roi de Germanie, de 1249 n'a jamais été publié. Nous verrons s'il existe encore en original ou du moins en copie aux archives de Besançon. Il faut prêter du secours au bon homme Oetter qui marque une si grande envie de travailler. Maklot auroit du imprimer ce qu'il a écrit sur le duché de Franconie. C'est une des matières obscures que l'histoire de ces ducs . . . . . .

Nos jésuites font leurs paquets et se preparent à la dissolution de la compagnie. Il paroît que beaucoup d'entre eux se joigneront à d'autres jesuites françois qui depuis quelque temps se tiennent à Offenbourg et pensent à former un établissement dans cette ville impériale. Au reste il faut vous

dire que le roi par l'edit qu'il vient de donner pour l'extinction totale des maisons jésuites et de leur compagnie leur permet de rester dans le royaume comme particuliers, en se soumettant aux loix du royaume. Mais il faut qu'ils se tiennent éloignés à dix lieues de Paris. . . .

206.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 15 decembre 1764.

J'ai reçu le paquet; je lirai les doutes sur le testament politique de Richelieu. M. le baron de Wreden m'assûre qu'il y a une voute à Ingelheim, ou il se trouve des actes, qu'il y seroit entré, s'il n'avoit pas eté congedié.

Il dit avoir encore plusieurs choses à Worms qui regarde l'histoire palatine. Il m'a meme promis de vous les remettre ou communiquer lorsqu'il sera de retour à Worms. Vous l'irés voir lorsqu'il nous quittera, ce qui n'arrivera pas avant le printemps, selon les apparences. Nous profiterons de ses offres. Il paroit que je pourrois faire la harangue du jubilé. Le magistrat me sollicite de remonter encore une fois la chaire. L'occasion d'y reparoitre au mois de septembre est belle, je l'ai imaginé, mais je n'ai decouvert mon dessein qu'a M. le preteur et à M. Lorenz, pour qu'il n'anticipe point dans son discours.

M. Zoepfel a quitté M. de Monmartel; il est ici, sa santé est delabrée. Votre frere fait un bon mariage; je vous en fais mes complimens. Il continuera son sejour ici jusqu'au moment qui l'appellera à Lahr. Merian vous fait ses complimens; je lui ai remis le livret. Le professeur Guernler à Bale est mort de la petite verole. Marqués moi, si Schaefer a fini la medaille du landgrave et si l'ouvrage du comte de Garampi sur une sainte de Rimini, sa patrie, se trouve dans la bibliotheque electorale; je l'ai double par un trocq avec un libraire de Venise. C'est un grand in 4°, ou il y a toutes sortes d'observations sçavantes. Je dine demain chès le ge-

neral Wormser, et a cette occasion je parlerai avec lui au sujet du jeune Stenguel qui se trouve dans son regiment. Je rendrai compte du resultat à M. de Stenguel. Nos jesuites font leur paquet et se disperseront peu à peu. Ils ne sont pas bannis du royaume, mais la compagnie est abolie totalement en France. Schoepflin.

On dit que M. Pfeffel a eté à Deuxponts.

207.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 30 decembre 1764.

J'ai l'honneur d'envoyer à votre alt. serenissime une piece interessante que nous avons trouvée dans nos archives depuis le depart de M. Preuschen.

C'est un extrait des actes du procés entre les Geroldsecks et les Nassau au sujet de Lahr et de Malberg dans le XVI. siecle. Vous la garderés, monseigneur, dans vos archives, elle ne peut pas nous servir ici. Notre nouvel intendant M. Blaire n'arrivera ici qu'au mois de may. Un deputé du conseil de Colmar fait ici l'inventaire de toutes les possessions de nos jesuites qui ne sont obligés de quitter leur college qu'au mois d'octobre de 1765. Ceux qui veulent garder leur habit et rester dans la societé, sortiront du royaume, les autres prendront l'habit court et vivront dans les dioeceses dans lesquels ils sont nés. Il y a 70 jesuites ici. Leurs revenus montent à 70 mille livres. Le roi vient de publier un edit, pour biffer peu à peu les dettes de l'etat qui montent à deux milliards.

Lorsque le roi a fait revenir de son exil le marechal de Broglie au mois d'avril passé, M. le duc d'Ayen lui dit: Sire, vous faites venir Mars en avril. . . . .

208.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 5 janvier 1765.

Ou examinera le recueil de mes titres pour voir si l'on y pourra trouver quelque chose qui ait rapport à votre pagus Wormatiensis.

Sebast. Coleti, libraire a Venise, vous enverra ses catalogues que nous examinerons à notre premiere entrevue a Manheim, pour voir s'il y a quelque chose qui pourroit convenir à la bibliotheque electorale. C'est un homme traitable que M. le comte de Garampi m'a recommendé; il a fait meme un troc avec lui en mon nom. M. Bruges, l'avocat à Colmar, m'a recommendé un de ses compatriotes, Lorrain, nommé Pradel pour le placer. Il a eté pendant quelques années a Colmar, ou il a eu soin de l'education de deux fils d'un conseiller, metier pour lequel il est fait. Il a 33 ans, sa conduite est bonne et sage; il a fait ses humanités; enfin il seroit propre a conduire Mss. les jeunes comtes de Nesselrod. Il ne sçait pas l'allemand, mais le françois très bien et le latin. Marqués moi, si son excellence demande un gouverneur. En ce cas on pourroit faire un essay. M. votre frere est parti pour Lahr, ou un bon etablissement l'attend. Il y fera fortune.

Le directeur de votre lotterie vient de m'envoyer par la poste la description de son institut qui m'a couté 3 livres de port.

Vous sçavés, que M. Gernler, professeur d'histoire à Bale est mort . . . .

209.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 2 fevrier 1765.

A la fin le pacte de famille sur la succession mutuelle des deux marggraves de Baden est signé par eux, il y a quel-

ques jours. M. de Dietric vient de perdre au parlement de Metz son procés contre M. le comte de Loewenhaupt sur le partage des terres d'Oberbronn et de Niederbronn. M. de Dietric pretend d'y avoir eté lesé pour plus de 50 mille francs. Il va à la cour, pour se pourvoir en cassation; cela peut devenir un procés de longue haleine.

Je ne sçais si vous sçavés que s. a. s. electorale pretend que par l'expulsion des jesuites de Strasbourg la prevoté de Selz lui est devolue. Mgr. le landgrave de Darmstadt vient de m'envoyer la medaille d'or, dont le coin a eté gravé à Manheim. Elle est très belle; mais le coin qui represente les 3 souverains a reçu une felure en frappant la premiere piece que mgr. le landgrave m'a envoyée, pour remplir sa promesse que la premiere piece sera pour moi. La felure est legere; bien de personnes ne l'observeront pas; mais il faut que M. Schaefer fasse un nouveau coin.

Schoepflin.

210.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 2 fevrier 1765.

Je viens d'apprendre l'agreable nouvelle que le pacte de succession est parvenu a sa maturité et a eté signé. La par que je prends a tous les evenemens de votre altesse serenissime me fait prendre la plume a la main, pour lui en faire mes très humbles complimens.

L'impression de la vie du prince Louis de Baden tirant vers sa fin, je pourrai encore inserer ce pacte memorable dans la vie de son fils, aujourdhui regnant, en faisant mention des principaux articles. On le mettra en entier à la fin du tome des preuves.

J'ai communiqué cette nouvelle à s. alt. eminent. Mgr. le cardinal de Rohan qui m'en a temoigné sa joye et m'a chargé de la marquer à v. a. ser., pour laquelle il a un veritable attachement. Il s'occupe ici a arranger les affaires des

jesuites qui ne doivent plus paroitre ici le 1 octobre. Comme ils ont occupés l'université, le seminaire et le college, il faut les remplacer dans les trois parties. Quelques uns continueront a remplir les memes fonctions en qualité de seculiers après avoir changé d'habit et renoncé a leur societé. M. de Dietric vient de perdre un procés au parlement de Metz contre M. le comte de Loewenhaupt, marechal de camp, au sujet du partage de la seigneurie d'Ober- et Niderbronn, qui a eté fait par des experts, nommés par le parlement. Dieteric se dit lesé de plus de 50 mille livres et demande un nouveau partage. Le parlement a confirmé celui qui vient d'etre fait. M. de Dietric travaillera à la cassation de l'arret. Matiere de depenses, peines, voyages, chagrins. J'aime mieux etre sans terre et sans chagrin et travailler pour les muses. La semaine prochaine les XIII. planches qui comprennent l'histoire metallique de la maison de Baden et en particulier de la branche ainée seront achevées. J'aurai l'honneur de les envoyer à v. a. s. . . .

211.

Markgraf Karl Friedrich an Schoepflin.

[Februar 1765.]

Je suis très sensible a la part que vous prennes a la conclusion du pacte de succession; ne desirant que la paie et l'union, je serais au comble de mes voeux, si au moyen de ce traité la bonne inteligence peut être etablie pour jamais antre nos deux pranches, et s'il peut être un acheminent pour aplanir tous les diferents qui pourroit interompre la bonne harmonie avec les voisin. Je vous prie, monsieur, de voulloir assurer M. le cardinal, si l'occassion s'en presente, de toutte ma reconnoissance de l'interess qu'il veut bien prendre a ce qui me regarde.

212.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 18 fevrier 1765.

J'espere que vous étes arrivé a bon port. N'oubliés pas la commission pour le medailleur, par rapport aux dernieres lignes de l'inscription de la medaille. Je serois charmé que mes amis d'Allemagne sçachent la demarche que je viens de faire par rapport à ma bibliotheque et mes mss. de meme que de mon recueil et cabinet d'antiquités. Ayés la bonté de dresser sur cela un petit article et faites le remettre à M. Ludwig qui en aura soin. C'est une epoque dans ma vie que mes amis ne doivent pas ignorer. Je suis tout à vous.

Schoepflin.

213.

Schoepflin an (Stengel?)

Strasbourg le 24 fevrier 1765.

Je viens de faire une action que j'espere que vous ne desapprouverés point, parce que vous aimés les lettres et tout ce qui les interesse. Il y a 45 ans que je rassemble avec soin et depenses une bibliotheque, une galerie et cabinet d'antiquités, egyptiennes, grecques et romaines. La bibliotheque comprend non seulement toute la belle literature la plus choisie, mais aussi tous les auteurs fondementaux en histoire et droit public des empires, royaumes et etats. A Rome j'ai fait un riche recueil de petites statues des divinités du paganisme, des vases sacrés, d'urnes, d'inscriptions grecques et romaines, gravées sur marbre.

Dans notre province d'Alsace j'ai decouvert des colonnes milliaires, leugaires, des autels, monumens de differentes especes, ornés d'inscriptions interessantes et curieuses que j'ai rassemblés dans ma cour.

Les principaux titres et documens des cathédrales, colle-

giales, abbayes et monasteres d'Alsace et des environs je les ai fait copier sous mes yeux sur les lieux memes, ayant fait ma tournée par toute la province pour cela pendant plusieurs années, muni d'autorité publique. Toutes les villes m'ont ouvertes leurs archives.

Je vis dans le celibat; mes jours avancent; j'ai pris la resolution de faire un don de tout cela à la ville de Strasbourg, laquelle fait une galanterie de son coté d'une pension de cent louis d'or. Par la je deviens bibliothecaire de la ville de Strasbourg que j'ai toujours aimé et qui m'a reciproquement temoignée dans toutes les occasions des egards et amitiés.

Les jeunes personnes de condition d'Allemagne et des royaumes du nord frequentent notre université depuis long temps, parce que mes leçons et ma bibliotheque leurs étoient ouvertes toute la journée. La meme chose se continuera toujours, meme après ma mort.

Je vous ai rendu compte de mes gestes qui vous ennuit peut etre. A la rentrée publique de notre academie j'aurai l'honneur de vous reiterer de bouche le zele et le devouement parfait avec lesquels j'ai le plaisir d'etre,

Monsieur,
votre très humble et
trés obeissant serviteur
Schoepflin.

214.

Schoepflin an Lamey.

[vor 7 april 1765].

Vos deux inscriptions de Heddernheim sont importantes; le consulat et d'autres indications les rendent très interessantes. Elles doivent entrer dans l'antiquarium electoral. M. Pfeffel est ici de retour de Deuxpont et retourne à Munique à son academie. Il se perfectionne beaucoup dans la partie du droit public, sur tout dans la connoissance des affaires du moyen

age. Le duc lui donne presentement mille ecus de France par an et le caractere de son ministre a la cour de Munique, la pension le suivra par tout. Vous avés marqué un comte palatin dans le second tome de mon Alsatia diplomatica. La marque est echappée. Ne pourries vous pas me marquer à peu près dans quelle année le titre tombe. M. Bruckner de Bâle vient de m'ecrire; je vous envoye sa lettre, parce qu'elle regarde son cabinet. Je finis mon college dans la semaine sainte.

Schoepflin.

M. Pfeffel me charge de mille complimens pour vous. L'inscription qui porte le consulat et tombe dans l'année 230 merite en son temps une dissertation de vous. Je n'ai pas encore recherché, si elle est deja publiée. A qui appartient Heddernheim?

215.

Schoepflin an markgraf August Georg.

Strasbourg 18 mai 1765.

J'ai l'honneur de renvoyer à v. a. s. les desseins qu'elle a eu la bonté de me communiquer. Vous y trouveres, monseigneur, les estampes jointes. Les deux qui regardent Rastadt entreront dans le troisieme tome, dont j'aurai le plaisir, de presenter cet eté un exemplaire avec un tome de preuves. La vie de votre altesse ser. y est decrite en racourci. Je n'ai pas manqué d'y depeindre les bontés et graces d'un prince, dont meme tous les etrangers sont temoins.

Le graveur s'excuse qu'il a menagé les desseins autant qu'il a pu; ils ont un peu souffert . . . .

[P. S.] Le paquet partira demain avec la diligence.

216.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 22 may 1765.

M. Baer m'a remis le paquet, et je vous suis obligé de l'extrait que vous m'avés envoyé des notes mss. de Joannis.

Ce codex Koenigshovianus d'Albertus Argentinensis nous a eté inconnu jusqu'ici. M. Gambs tachera de le decouvrir. En tout cas nous en avons les variantes. Sans doute que l'electeur a pensé juste en refusant les pensions en question. Notre academie parviendra peu a peu à son assiete lorsque les 2 personnes, dont vous me parlés, seront placées ailleurs. J'y concourrerai certainement avec plaisir en parlant a M. ODunne. Vers la fin du mois de juin je serai à Schwezingue. C'est alors que nous prendrons la resolution au sujet des titres que vous avés rapportés de vos voyages literaires. Fladt l'ainé ne fournira donc rien pour le premier tome de nos memoires. L'autre certainement ne fournira que peu. Nous trouverons pourtant de quoi remplir le premier volume. Weiss travaille actuellement à graver les planches d'Ingelheim. M. le comte de Rasoumofsky, exhettmann et president de notre academie de Petersbourg, m'a envoyé quatre de ses fils qui passeront ici quelques années pour faire leurs etudes. Ils parlent françois; je les ai deja produits; ils logeront chez M. Deberger. Faites mille complimens de ma part à M. de Stengel. Ma santé est très bonne; le voyage me fera beaucoup de bien, je pourrai le pousser jusqu'a Darmstatt. Dans deux mois j'aurai entierement fini mon histoire de Baden . . . .

217.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 3 juin 1765.

Je vous renvoye la liste des livres, que vous avés extraits du catalogue de Sebastian Coleti. . . . .

Le compte de partir d'ici pour Carlsruh le dix de ce mois, et je reglerai mon depart de Carlsruh pour Schwezingue sur le retour de s. a. s. electorale des eaux. J'ai complimenté au nom de l'université notre nouvel intendant M. de Blaire. Il est poli et aimable. Notre collegue qui a lû la dissertation sur l'abbaye de Limpurg à la Hardt, devoit alleguer M. Bernhard qui en avoit deja parlé. C'est faire grossierement le plagiaire. Je ne sçais comme je ne me suis pas ressouvenu de la lecture de la dissertation dans le temps que les antiquitates Wetteravicae en parlent. Car j'ai lû le livre que je tiens en present de l'auteur, ayant fait connoissance avec lui à Hanau. Mais je remarque que Bernhard ne parle pas de sa fondation et que les titres qu'il en donne ne sont que des titres des abbés de Limpurg; ainsi nous pourrons donner les diplomes des empereurs.

L'etat de M. Bourcard à Bale est toujours equivoque; je crains que mon voyage de Bale n'ait pas lieu cette année..

218.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 19 juin 1765.

J'ai trouvé ici a mon arrivée votre lettre qui etoit accompagnée du dessein que s. a. elect. vous a remise. Comme il est plus etendu que l'autre je le mettrai à la tête des 3 autres. L'electeur l'ayant fait faire exprés, il faut l'employer. Nous conserterons ensemble de qu'elle façon nous pourrons l'employer. Le dernier pacte de famille de la maison de Baden ne sera pas publié, parcequ'il y a des choses boursales qui regardent l'interieur de la famille. Mgr. le marggrave recevra avec plaisir l'exemplaire de l'histoire de Frederic que l'electeur lui destine. Tachés de me l'envoyer par le coche le plutôt que vous pourrés; je le lui presenterai.

Je travaille ici a finir l'histoire de Baden. M. Koch est avec moi, il retournera à Strasbourg a la mi-juillet et alors je partirai pour Schwezingue. J'irai aussi voir le cardinal de

Spire à Bruchsal, mais je n'ai pas encore determiné le temps. Le pagus Spirensis ne sera pas oublié. Chartae in Germanorum tabulariis sunt folia Sibyllae. Schoepflin.

219.

Schoepflin an Lamey.

Carlsrouh le 9 juillet 1765.

Je finis ma carriere d'ici après un sejour de 4 semaines, pendant lesquelles j'ai travaillé ici plus qu'a Strasbourg, conjointement avec M. Koch qui a travaillé ici toute la journée dans les archives. Ma besogne est faite. Les materiaux pour les deux derniers volumes sont rassemblés, redigés, une bonne partie mise au net; il ne s'agit que d'y metre la derniere main a Strasbourg. Demain je presente au marggrave le premier duerne imprimé, après demain qui sera jeudi le 11 de ce mois je parts pour Bruchsal, ou M. le stettmeistre Dietrich m'attend. Après y avoir passé quelques jours je partirai pour Darmstatt, d'ou après quatre jours je partirai pour Schwezingue. Le sieur Macklot fait partir d'ici sous votre addresse un paquet de livres reliés, destinés a M. de Stenguel que je lui presenterai moi meme. Madame la marggrave a reçu sa lettre avec bien du plaisir. Le paquet qu'il annonce n'est pas encore arrivé, on l'attend avec impatience. M. Koch retourne à Strasbourg. Ma santé est bonne; le travail l'entretient. Je vous embrasse de tout mon coeur.

Schoepflin.

M. de Stenguel, a qui je fais mille complimens, a fait une belle action, d'avoir mis en mouvement l'affaire du codex diplomaticus de Lorsch. Je reconnois la son soin pour l'academie qui lui tient toujours fortement au coeur.

220.

Schoepflin an Lamey.

Darmstatt le 23 juillet 1765.

Je pars d'ici jeudi prochain le 25 de ce mois pour arriver le soir a Manheim, ou je compte avoir le plaisir de vous embrasser a 4 ou 5 heures du soir. Mon projet etoit de partir plutot ici, mais le landgrave et les princes m'ont forcés de differer mon depart. . . .

221.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 30 aout 1765.

Il y a dix jours que je suis de retour en bonne santé. Maclot a commencé l'impression du quatrieme volume de l'histoire de Baden. Il tient prête la feuille du frontispice qu'il faut substituer a la place du quatrieme tome qui devient le cinquieme par l'augmentation des volumes. Si vous n'avés pas de dissertations interessantes a lire à l'ouverture de la rentrée de l'academie, je lirai la mienne que j'ai faite sur Ingelheim. C'est a dire je n'en lirai que ce qui est interessant et n'occupe qu'un quart d'heure de temps de lecture. Mon voyage de Bale n'aura pas lieu. Bourcard est toujours dans un etat de crise. Il a fait venir un medecin de Lion, nomme Crassot, qui de Bale est venu ici et m'a dit qu'il soupçonne un ulcere dans les reins. Son petit fils Samuel se marie avec mademoiselle Frey, niece de M. le tribun Debary.

M. de Dietrich le stettmeistre vient de perdre un second procés contre M. le comte de Loewenhaupt. Le parlement de Metz a declaré la forge du Jaegerthal située sur le territoire de la seigneurie d'Oberbronn. Or Loewenhaupt dans le partage ayant obtenu Niderbronn, le Jaegerthal en depend et par consequence le comte a pris possession de la seigneurie de la forge; matiere de procés eternels. Voila l'embarras des richesses. Schoepflin.

Les jesuites doivent partir le 1 d'octobre. On attend a tout moment les nouvelles lettres patentes du roy pour l'etablissement d'un nouveau college.

222.

Schoepflin an markgräfin Karoline.

Strasbourg le 30 septembre 1765.

J'apprends avec bien du plaisir que votre alt. ser. est heureusement de retour du voyage du haut Brisgau. Le temps a favorisé cette agreable excursion. J'ai fait mettre a la diligence d'Allemagne le catalogue de la bibliotheque Colbertine, ou les prix sont marqués. Un ami de Paris me l'a envoyé pour 15 livres de France. Il en vaut le double.

M. l'abbé de Schwarzach m'a repondu qu'il n'a pas encore pris la resolution de faire orner de peintures son eglise, mais que M. Melling aura scurement la preferance, lorsque la resolution sera prise. M. Melling peut garder la reponse de M. l'abbé que j'ai jointe au livre que j'envoie à votre alt. ser.

J'etois dans une espece de douce esperance qu'elle pourroit peut-etre prendre son retour du Brisgau par Strasbourg, mais mes souhaits n'ont pas eté accomplis.

Je compte de partir d'ici pour Manheim dans la huitaine, afin d'y preparer les choses pour la rentré publique de l'academie. On vient d'envoyer de Paris l'eloge de Descartes que M. Thomas a fait pour le prix de l'academie francoise. Il y a des traits de la derniere beauté.

Le philosophe bienfaisant est parfaitement retabli.

Demain nos jesuites partent. Il y a encore une trentaine ici de 70 qu'ils etoient. Mecredi il ne sera plus question d'eux. M. Bertrand de Berne qui a un cabinet d'histoire naturelle a passé ici avec deux seigneurs polonois qui ont eté en pension chés lui pendant quelques années. Il les conduit en Pologne. Le voyage est si precipité qu'il na pas pû donner un jour à Carlsrouh; il y a un mois qu'il a passé ici. . . .

[Beilage]

Comme je sçais que s. a. s. madame la margrave reçoit tous les mois du Mercure françois, vous pourrés y chercher, monsieur, la page 75 du mois de septembre, ou vous verrés, comme l'abbé Raynal, l'auteur du Mercure, a eté atrappe, car la pretendue table hieroglyphique qui s'y trouve, dit en termes formels et suivis:

Mon vrai nom est une bourrique.

On se moque terriblement du pauvre abbé et on lui demande le prix de la solution de l'enigme.

223.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 3 octobre 1765.

Je compte de partir mardi prochain le 8 de ce mois et de pernocter a Spire pour diner mecredi à Manheim et me trouver à l'academie jeudi. J'apporterai avec moi les 4 planches que Weiss a gravées pour le premier tome de nos mémoires. Elles sont bien executées. Je lui en ai payé 10 louis d'or, six pour les deux grandes, quatre pour les 2 petites. Boecler a fait imprimer votre catalogue et vendra vos livres après la vendange. Ma soeur fera les commissions, dont vous l'avés chargées, et moi je serai le porteur. Je vous embrasse de tout mon coeur. Schoepflin.

Nous ferons visite a M. Creuzer. M. le docteur Pastorius d'ici vient d'etre elû unanimement bourguemaitre à Munster, par la forte recommandation de M. de Gayot.

224.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 2 novembre 1765.

Je suis arrivé ici en bonne santé après avoir couché à Wisenbourg, et j'ai trouvé tout en bon etat. Je vous reitere

mes remercimens de toutes les amitiés que vous m'avés temoignées et faites mes complimens a votre chere epouse et a mademoiselle votre soeur, de meme qu'a M. Deurer.

J'ai remi a M. Koch votre catalogue imprimé avec vos remarques; il en aura soin. Mercredi prochain je commence un cours de leçons sur les traités de paix.

Schoepflin.

Ayés la bonté de faire passer la lettre ci jointe à M. Creuzer, son addresse est conseiller de guerre.

225.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 13 novembre 1765.

Le baron de Senckenberg vient de me marquer qu'on imprime actuellement le second tome du chronicon Gottwicense, dans lequel paroitront les traditiones Laurihamenses, dont j'ai vu la copie a l'abbaye de Kettwein, faite a Mayence par l'abbé Bessel, pendant qu'il a eté grand vicaire à Mayence. Cela n'empechera pas votre voyage dans la dite ville, lorsque la copie de la premiere partie sera faite.

Le prenom de M. Spielmann est Jacobus Reinboldus.

Jean Jaques Rousseau est ici depuis huit jours et passera peutetre encore quelquetemps avec nous. Il m'est venu voir; il se presente meme chés les puissances toujours en robe de chambre et bonnet de pellisse. Les habitans de Moutier Val Travers l'aiant insulté et investi sa maison, il a quitte le pays de Neufchatel et cherché un asyle dans une isle du lac de Bienne, appartenante à l'hopital de Berne, mais le canton de Berne lui a absolument refusé sa protection et defendu qu'il ne s'etablisse nul part dans ses etats. Il va se transporter chés milord marechal à Berlin et ira peutetre avec lui en Ecosse; car il veut vivre dans les montagnes et ne plus ecrire. Il s'applique presentement à la botanique.

Ayés la bonté de repondre a la lettre ci-jointe. M. Medicus pourra faire la reponse mieux que vous et moi.

M. Koch vous repondra au sujet du billet de Fortun . . .

[P. S.] L'abbé le Lorrain est revenu ici tout enthousiasmé de l'opera et de la politesse avec laquelle il a eté reçu a Manheim.

226.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 19 novembre 1765.

J'ai fait remettre a M. le professeur Spielmann son brevet et votre lettre. Vous aurés reçu la mienne et celle de M. Koch, par laquelle il vous a addresse les comptes de M. Creuzer, fils.

Je vous envoye ci joint une lettre que le general Wormser m'a ecrite, au sujet de meme Creuzer. Ayés la bonté de lui faire parvenir; il peut la garder.

M. Sinner, bibliothecaire de Berne, repete de moi 13 livres 10 sols pour les fraix de la copie d'Albertus Argent., somme que vous avés remise en mon nom a un aumonier d'un regiment suisse qui l'a gardé pour lui. Ayés la bonté, de m'indiquer le nom de l'aumonier ou du regiment et le temps quand vous lui avés remis l'argent. Je vous fais mes complimens sur la reussite de votre harangue; je la lirai imprimée avec plaisir. M. le comte de Wartensleben est un furet. Son zele pour l'electeur le va faire decouvrir encore d'autres monumens pour le museum Palatinum. M. Koch a entre ses mains le billet de Fortun et vous en rendra compte. Jean Jaques Rousseau est encore ici; nous nous promenons ensemble de temps en temps. Après demain il dinera chés moi. Le discours funebre prononcé par le jesuite de Mayence est meilleur que je l'avois attendu; j'ai vû aussi celui de Vienne qui est dans le meme cas. . . .

[P. S.] J'envois copie de la lettre de M. Wormser à M. Creuzer; j'en garderai l'original.

227.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 7 decembre 1765.

M. Reisseisen vous enverra sa dissertation dans huit jours et j'y joignerai la mienne sur Ingelheim. L'electeur decidera sur les idiomes des dissertations comme il le trouvera convenable. La derniere idée, d'y mettre les deux langues, etoit de lui meme.

Jean Jaques Rousseau quittera Strasbourg dans peu et ira en Angleterre par Paris, d'ou il a reçu un passeport. C'est un homme de bien, mais qui combats les opinions etablies, ce qui est dangereux en matiere de religion.

Schefer a perdu son procés au grand senat et est condamné au depens; il faut voir, s'il appellera au conseil.

J'ai payé Sinner à Berne. . . .

228.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 28 decembre 1765.

Le plan que vous avés formé pour le premier tome de nos actes et memoires, est bien formé. Je vous envoye la dissertation de M. Reiseisen; vous y changerés ce que vous trouverés à changer encore. J'y aurois aussi ajouté la mienne, si M. le professeur Koeler de Kiel avoit pû rester encore un jour avec nous. C'est un jeune professeur recommendable. Les langues orientales sont proprement son objet; cependant on vient de le nommer professeur en histoire. Je vous enverrai ma dissertation par la diligence; le copiste m'arrête. Si Culmann s'obstine, nous l'abandonerons et le laisserons dans son tort. Il paroit qu'il devient suffisant. Malheur pour lui. La mort du dauphin vaut a M. Lorenz une harangue ou parentation qu'il prononcera vers la fin du mois prochain. Le mois après je celebrerai le jubilé de Louis XV. Schoepflin.

M. Koch aura soin du reste de vos livres et vous envoit par M. le professeur Koehler les 2 livres que vous demandés. En relisant votre plan, je trouve que les dissertation qui ont remportées le prix ne doivent pas etre placées après les voyages literaires. mais après les memoires des academiciens, soit de la classe historique, soit de la classe de physique.

La harangue prononcée sur la fete de l'electeur, comme elle n'est pas grande, peut etre mise apres l'histoire de l'academie et avant les voyages literaires.

Tout cela doit etre placé avant les dissertations qui suivront sans aucune interruption.

Je vous prie, monsieur, de faire partir pour Vienne le petit paquet addressé a M. le baron de Senckenberg. M. l'abbe Maillot m'a ecrit au sujet de nouvel an, je joins au paquet la reponse.

229.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 6 janvier 1766.

Le manuscript de ma dissertation sur Ingelheim est parti le 2 de ce mois avec la diligence de M. Teutsch; vous devés l'avoir reçu. Quinze inscriptions font une belle augmentation de l'antiquarium de notre digne electeur.

Un ministre du s. evangile a Hoechst dans le comté d'Erpach me marque que les 2 inscriptions, dont je vous envoie copie, se trouvent à Obernburg sur le Mein. Ce ministre s'appelle Retter. Je lui ai repondu qu'il doit tacher de les acquerir pour l'electeur et qu'il doit s'addresser à vous pour cela. La premiere se trouve dans Gruter, mais la seconde n'y est pas.

Je suis bien aise que la nouvelle sur le code de Lorsch que M. de Senckenberg m'a ecrite soit fausse. Nous donnerons ce code sur l'original.

A l'egard du premier tome de nos memoires, faites l'arrangement comme l'academie le trouvera a propos.

Madame la comtesse de Linange, belle mere de M. le comte de Loewenhaupt, est morte ici hier, après une fluxion de poitrine de cinq jours. Le comte est encore à Paris.

M. Lorenz prononcera son discours funebre sur la mort du dauphin vers la fin du mois. On fait quantité d'emblemes pour la ceremonie. M. Goerliz, le gendre de M. Brauer, est mort à Deuxpont. La mere va arriver incessament ici avec la veuve pour la ramener avec ses enfans à Hunneweyr . . .

[P. S.] Les 2 brochures qui regardent la revolution de la religion a Strasbourg sont interessantes; je vous en fais mes remercimens.

230.

Lamey an Schoepflin.

Mannheim ce 14 janvier 1766.

M. Molter à Carlsrouh vient de me marquer que pour dissiper ses chagrins domestiques il veut venir ici pour trois mois avec la permission de mgr. le marggrave. Vous savez peutetre deja que son frere est dans le cas d'etre etranglé pour avoir tué un camerade nommé Dachteler. J'ai appris celle nouvelle par M. le capitaine Gmelin qui est actuellement ici avec sa femme de Francfort ou il demeure. . .

231.

Sattler an Lamey

Stuttgard den 18 jan. 1766.

. . . So viel ich sehe, so haben h. rath Schöpflin meine geringe communicata zur Badischen historie wohl zu gebrauchen gewußt. Ich bedaure dabey nur, daß ich keine ursach finden kan, warum die gemahlin Ernesti marchionis zu Stuttgard gestorben und begraben worden, außer daß ich spuren bemerket,

daß ihr gemahl ein anders frauenzimmer seines zutrauens zuviel gewürdigt und sie vermuthlich aus verdruß auf die seite gegangen. . . .

232.

Schoepflin an Lamey.

[März 1766].

Je ferai graver ici par Weiss le marbre de Ladenbourg, mais il faut que j'en aye un dessein exact, pris sur l'original, que vous pourrés m'envoyer avant mon depart d'ici, pour qu'il expedie la planche pendant mon absence.

Je compte de partir d'ici le 7 d'avril et de coucher a Guermersheim. Le mercredi nous arrangerons nos affaires pour le jeudi. Il faut empecher, s'il est possible, que le p. Magnus de Kettweir ne fasse pas imprimer le codex Laurishamensis, pourveu que l'impression n'en soit deja commencée . . . Lorsque je serai a Manheim, nous ferons un tour à Lorsch avec un dessinateur. Mille tendres complimens à notre cher directeur, M. de Stengel, dont le retablissement me fait beaucoup de plaisir. Le mien avance aussi après un gros rhume d'un mois.

Au milieu de ma convalescence j'ai prononcé ma harangue. On veut me faire accroire, qu'on en est content . . . .

233.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 24 mars 1766.

Me voila debarrassé de l'histoire de Baden, totalement finie, de la harangue jubilaire, de mon cours de leçons sur les traités de paix et de mon rhume, par consequent tout libre, mais ma reconvalescence va lentement a cause de la saison. Je serai donc charmé de pouvoir partir d'aujourdhui en quinze, pour assister le 10 avril a la rentrée solennelle de

l'academie. Mais tout dependra de la rigueur de la saison. Les medecins decident que je ne dois pas m'exposer au froid et me menager extremement de ce coté la. Il faut donc se rapporter a ces circonstances, desquelles depend uniquement mon depart. Vous connoissés d'ailleurs le plaisir et l'empressement, avec lequel je parts toujours pour Manheim.

J'ai projetté pour l'eté prochain un voyage à la Foret noire et a Constance et de passer à Bale à mon retour. On dit que l'empereur viendra a Fribourg et à Brisac cet eté. Peutetre le rencontrerai je; l'avanture seroit singuliere. . .

[P. S.] N'oubliés pas le dessein de l'inscription de Ladenbourg. Mille complimens à M. de Stenguel.

234.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 28 mars 1766.

Weiss se prepare a graver le monument. M. Koch n'est pas ici; les feuilles de la minute de ma dissertation etant dispersées, je vous prie, monsieur, d'y faire les changemens necessaires, pour que tout soit concordant. A l'egard des limites du Spirigovia vous pouvés marquer dans une note que j'ai constitué la Lautre pour limite, mais qu'aprés un second examen j'ai trouvé que c'etoit la Selz; il faut qu'une harmonie regne dans nos commentaires de l'academie. Ainsi je vous donne plein pouvoir de faire les changemens necessaires, le temps etant trop court. J'apprendrais de vous avec bien du plaisir que la rentrée publique de l'academie soit differée a la huitaine, c'est a dire au 17 d'avril. Ma reconvalescence va lentement, a cause du froid. M. de Belombre est dans le meme cas. Il sera difficile que je parte le 7 ou le 8, si le froid continue, quoique mes forces se retablissent visiblement. L'electeur peutetre, voyant ce mauvais temps, reculera son depart. . . .

Le comte de Garampi m'ecrit de Rome qu'il doit envoyer à l'electeur un balot, et qu'il a trouvé par le balot que je

lui ai fait par Marseille et Cività vecchia que les fraix sont beaucoup moindre par ce canal que par Augsbourg, il m'a demandé les noms des correspondans de M. Franck qui sont a Marseille; je lui ai envoyé leur addresse. Mes complimens a nos chers confreres, surtout à M. de Stengel . . .

235.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 31 mars 1766.

Malgré tous mes efforts pour entreprendre le voyage de Manheim, la faculté de medecine vient de decider souverainement que je ne dois pas partir. Ils disent qu'un voyage de 25 lieues dans cette rude saison pourroit me faire retomber malade et me mettre en danger, que mes forces ne sont pas encore assés retablies, pour risquer un voyage de cette espece. La prudence m'ordonne de me conformer aux avis des experts. Je m'y soumets, mais je vous l'avoue ingenument, avec bien de la peine. Et c'est dans ce moment que je sens, combien je suis attaché a son alt. ser. electorale et a sa chere academie, attachement que l'age avancé ne diminue point, mais augmente peutetre. Je tacherai de reparer cela lorsque la belle saison me permettra de faire un tour a Schwezingue et à Manheim. L'impression du premier tome de nos memoires sera peutetre alors achevée, ou du moin bien avancée.

C'est donc a vous, monsieur, a qui reviendra la fonction de faire l'ouverture de la rentrée publique par un petit discours preliminaire et l'assemblée n'y perdra rien. Dans 3 semaines je pourrai vous envoyer la planche de l'inscription de Ladenbourg. . . .

[P. S.] On vient de m'ecire de Paris qu'il faut encore deux ans, pour que le mausolée du marechal de Saxe soit achevé.

236.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 2 avril 1766.

Je vous addresse la lettre que j'ecris a l'electeur sur l'impossibilité de mon voyage que vous aurés appris par ma lettre precedente. Ayés la bonté de la cacheter et d'y mettre l'addresse. Vous vous servirés d'un cachet antique et envoyés moi aussi l'addresse de l'electeur. Vous pouvés remettre la lettre à mgr. l'electeur vous meme, ou par le canal de M. de Stenguel . . .

237.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 6 avril 1766.

Si mes forces repondoient a mes desirs, je volerois le 14 a Manheim, pour y assister à la rentrée publique de l'academie le 17 de ce mois. Ma reconvalescence va lentement a mon age, surtout dans une saison, telle qu'elle est a present. Les medecins m'ont condamné a prendre ici les eaux minerales de Griesbach avec du lait pendant trois semaines. J'ai commencé cette cure et je m'en trouve bien, je la continuerai tout le mois d'avril.

M. de Belombre a beaucoup plus de peine a recuperer sa santé. Sa poitrine est embarassée toujours, cependant nous esperons qu'avec la belle saison il se retablira. La passion d'augmenter sa bibliotheque va toujours son train. La mienne ne diminue pas non plus, surtout depuis que je sçais qu'elle sera permanente. J'ai envoyé au comte de Garampi l'addresse du correspondant de M. Franck à Marseille. Il a joint a ce balot qui doit passer par ici a Manheim les imperfections qui se sont trouvées dans quelques ouvrages qu'il m'a envoyés l'année passée.

L'empereur doit venir ce printemps dans ses etats de

l'Autriche anterieure, par consequent à Fribourg et Brisac. sans qu'on fasse aucune ceremonie ni depense. Il donnera audience a tous les particuliers, mais point aux corps. M. Pfeffel a obtenu la pension de deux mil francs que feu M. Bruges avoit. Je crois qu'il quittera Munique, après qu'il aura donné le sixieme volume des monumens de Baviere. Nous le verrons en Alsace...

238.

Schoepflin an Kurfürst Karl Theoder von der Pfalz.

Strasbourg le 7 avril 1766.

C'est un facheux contretemps pour moi que ma convalescence d'un catarre opiniatre m'empeche de faire ma cour à votre alt. sereniss. electorale et d'assister à la rentrée solennelle de l'academie, a laquelle je suis attaché de coeur et d'ame. Les medecins m'asseurent que je ne pourrois pas entreprendre ce voyage sans risque dans la saison presente. Je compte de pouvoir reparer cela dans les beaux mois et de me rendre a Schwezingue et a Manheim.

J'apprends que l'impression du premier tome des memoires de l'academie avance. Nous serons bientot en etat de le presenter à v. a. ser. electorale. On grave ici actuellement la planche qui represente le pretieux monument, trouvé à Ladenbourg, pour le joindre a ma dissertation.

On vient de debiter dans notre ville que le mausolée du marechal de Saxe est actuellement sur mer, pour etre transporté sur le Rhin a Strasbourg. Mais un ami de Paris vient de m'ecrire qu'il faut encore deux ans pour le pouvoir transporter, comme vous verrés, monseigneur, par la copie de la lettre ci-jointe. Ce sera le plus beau morceau de la France en ce genre qui sera placé au choeur de notre collegiale de S. Thomas, a deux pas de la maison, ou je demeure.

De Geneve on me marque que la dissention qui regne entre le magistrat et les citoyens sans eclater ruine la ville. Les habitans ne travaillent pas; les etrangers dans cette per-

plexité retirent leurs commissions. Le magistrat a fait une faute, de n'avoir pas consenti à la demande des citoyens qui demanderent qu'on mit une apostille a coté de la sentence qui condamna le livre de Rousseau au feu, sans avoir entendu l'accusé, que cet exemple ne tireroit point a consequence. Cette apostille auroit tout calmée. Les mediateurs sont arrivès; ils feront comme ceux de 1738. Les maladies des etats populaires sont incurables . . . .

239.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 8 avril 1766.

Soyés persuadé que si je sentois la possibilité de partir d'ici pour etre present à la rentrée publique, j'y volerois. Je sens, combien il me coute de peine d'etre obligé de rester ici. Mon visage indique que je suis encore reconvalescent. A mon arrivée vous me diriés sûrement vous meme: Monsieur, vous ne deviés par partir.

Ainsi vous presenterés ma lettre a l'electeur; je vous envoie l'extrait de la lettre que vous y joindrés. Tout le monde s'etonnoit que j'osasse monter en chaire et d'y prononcer le panegyrique, tant j'etois defait. Cependant j'ai pris la chose sur moi, elle a reussie; j'avois oublié d'etre malade, et on me dit qu'on ne s'en est point apperçu. Vous sentés bien, monsieur, qu'un acte aussi vif et aussi hardi n'a pas acceleré ma convalescence. Mon gros rhume etoit plus que rhume, mais toujours sans fievre.

Je vous fais mes complimens sinceres sur votre discours; je l'ai lû d'un bout à l'autre avec le meme plaisir. Vous avés choisi genus dicendi medium inter stylum sublimem et humilem, et vous y avés parfaitement reussi. Toujours egal vous conduisés votre heros dans toutes les parties et vous ne perdés jamais de vue son caractere simple, ouvert et egal. Demain je lirai le discours de M. Colini. Weiss imprimera mil exemplaires du monument de Ladenbourg . . .

240.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 10 avril 1766.

Je vous envoie la reponse à la lettre de M. le comte de Garampi et je vous prie de la faire remettre à M. l'abbé Maillot. Ma santé va mieux de jour au jour, mais il faut que j'evite le froid. Votre harangue vous attire des eloges. Je l'ai relue une seconde fois, toujours avec le meme plaisir, et je vous en renouvelle mes complimens. Vous n'y avés rien oublié, ni de ce qui regarde le pais, ni de ce qui regarde le souverain et sa maison. Vous devés en regaler vos amis ici. C'est vous qui ferés l'ouverture de la seance publique que je devois faire et que j'aurois fait assurement avec bien du plaisir, si j'avois osé entreprendre le voyage. Le discours de M. Colini a aussi beaucoup d'elegances françoises qui m'ont fait plaisir. Le votre le surpasse en erudition et connoissances solides. La votre annonce l'homme docte.

Notre air est vif depuis quelques jours, quoique nous n'ayons plus de neige sur les montagnes. Notre reine est très mal; on craint pour sa vie. M. Kempfer m'ecrit de Mayence qu'il quittra cette ville après un sejour de dix ans; il viendra ici. L'electeur m'a fait faire de remercimens par lui des soins que je prends ici pour la jeunesse de Mayence qui fait son biennium ici. Schoepflin.

Mes complimens a M. de Stenguel.

241.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 23 avril 1766.

J'apprends avec plaisir que tout s'est bien passé à la seance publique. Il est singulier qu'aucune des pieces, envoyées à l'academie, ait merité d'etre couronnée. On ne peut pas couronner ce qui n'est pas bon. Les bons travailleurs sont

rares; non obstant de cela il est bon de faire travailler les palatins; ils se bonifieront peu a peu.

M. le professeur Spielmann m'a remis un dessein et une description d'un embryon singulier que le medecin de Carlsruh Jaegerschmid a trouvé depuis peu. Je vous l'envoie par la diligence. M. Medicus verra, si l'on peut faire usage de cette dissertation. Si non, il la renverra a M. Spielmann. Mes forces sont presque entierement retablies. A la fin du mois tout sera en ordre.

A la mi-mai je partirai pour Carlsrouh; de la je ferai ma cour a l'electeur à Schwezingue, et de la je ferai ma visite à la chere academie, avec laquelle je passerai quelques seances. Ce sera une fête pour moi; nous nous egayerons quelquefois dans l'isle; nous irons a Turckheim, à Calstadt et ailleurs.

242.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 1 may 1766.

L'histoire literaire de France deviendra un ouvrage trop vaste et trop volumineux pour la bibliotheque de cabinet de v. a. ser. Ce sera un livre qui conviendra à la grande bibliotheque. Mais il faut encore bien des années pour qu'elle soit achevée; plusieurs benedictins travaillent conjointement a cet ouvrage et ne se pressent pas. Aucune autre nation a entrepris un pareil ouvrage. On a des traités sur certaines parties de literature; mais les nations n'ont jamais pensé a donner des traités qui parlent en general de l'état et des progrés de la literature de chaqune en particulier par suite des siecles.

Le marquis d'Argens est ici malade depuis son arrivée de la Provence qui est sa patrie. Il m'a fait dire qu'il me viendra voir dés qu'il pourra sortir. Il retourne à Berlin, ou il est toujours dans les bonnes graces du roi.

Ma santé ne m'a pas permis d'aller a Manheim. Maintenant elle est presque tout a fait retablie.

Dans 15 jours je compte de partir pour Carlsrouh en prenant ma route par Lauterbourg, ou je passerai le Rhin.

Cet agreable sejour mettra le comble a mon parfait retablissement, parceque je serai a portée de faire ma cour à une grande princesse que toute l'Europe respecte et admire...

243.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 5 mai 1766.

Le graveur vient de remettre à la diligence de Manheim la boette qui contient mille exemplaires de l'estampe de l'inscription avec la planche. Il fera le compte du total que j'apporterai avec moi à Manheim. Je pars pour Carlsruh vers le 12 de ce mois pour presenter le dernier tome de l'histoire de la maison de Baden a mgr. le marggrave. Vous aurés de mes nouvelles de Carlsrouh, par lesquelles je vous marquerai le temps de mon depart pour Schwezingue, ou j'en presenterai aussi un exemplaire à l'electeur. Dans une dixaine de jours vous verrés le marquis d'Argens a Manheim. Il y a 3 semaines qu'il est ici et loge dans mon voisinage; il me vient voir tout familierement. Le roi de Prusse l'aime depuis 25 ans. J'ai lû dans le journal de Francfort vos annonces; il est bon d'animer tout le pays. Je vous apporterai un exemplaire de ma harangue.

244.

Spreng an Schoepflin.

Bâle ce 3 juin 1766.

J'ai été ravi de recevoir une nouvèle marque de votre précieux souvenir, et saisissant avec la dernière avidité votre

harangue je l'ai lu et relu dès le moment de la reception et y ai reconnu le même orateur riche, magnifique, nerveux que tout le monde savant a reconnu, admiré et adoré en vos superbes ecrits il y a 20 ou 30 ans. Fasse dieu pour l'honneur de la France et la gloire de Louis le Débonnaire que vous conserviés encore de longues annees les forces de vôtre esprit et de votre corps et qu'un jour vous dévéniés le Nestor de tous les savans. Il y a quelque tems que l'on me fait espérer de vous revoir en nos contrées et je compte tous les momens jusqu'a cet heureux jour arrive. Et je n'en puis plus de langueur. De grace, monsieur, permétés que je vous prévienne et que j'implore votre secours comme celui d'un médecin dans un mal qui me travaille depuis environ trois ans. Peutêtre vous souvenés-vous encore que l'an 1763 j'echapai de la mort contre l'atente de tout le monde. .... Malgré bien des palliatifs ce mal a .. empiré .... ; le chirurgien ... me propose une cure radicale. .... Cela passe mes forces et me met aux abois. Je ne sache après dieu que vous, monsieur, qui puissiés me consoler dans cet état désespéré, savoir si vous daigniés par vos puissantes intercessions émouvoir en ma faveur les entrailles de compassion de son altesse electorale palatine au plutôt possible, afin d'obtenir une avance sur ce qu'elle avoit gracieusement destiné pour mon glossaire. Autrement je ne saurois sufire à tous les fraix de la dite cure, où le chirurgien n'entre que pour la moitié. Après la perte de feue mon epouse je n'ai pas eû une année de relâche de sorte qu'aiant été obligé d'abandonner mon menage à la discretion de fort jeunes enfans ou d'assistans étrangers, je ne suis plus le maître de tirer avantage de ma pension, si bien qu'à l'heure qu'il est je ne serois pas même en état, sans m'incommoder, de faire partir les XXII volumes de mon glossaire, dont je fais mention dans la description ci-jointe, non obstant que cela tourneroit sûrement à mon avantage. Aussi me faudra-t-il atendre bien du temps encore, avant que je puisse recueillir quelque petite recolte de mes psaumes. J'en ai soufert comme pour un forfait. ......

Etât de mon glossaire germanique ... nombre d'articles 87000 .... nombre d'articles reliés ou prêts à l'être 56 700

en XXII volumes (Lettres A. B. C. D. E. F. G. H. M. P. Q. W. Y. Z.) .... articles non reliés 30 200 en XII volumes (Lettres I. K. L. N. O. Q. R. S. T. U. V.) .... L'arrangement des articles non reliés se fait, tout de suite, autant que ma santé et mes fonctions publiques le permétent. Pour cet éfêt j'ai même resigné à toutes mes leçons particulières, non obstant qu'une année portant l'autre elles me valoient un revenu professoral.

Mais quelque diligence que je fasse, il ne m'arrive guère de pouvoir ranger en volume plus de mile articles par semaine de sorte que je ferai merveille, si je viendrai à bout de tout le reste avec la fin de l'année. Car à mesure que j'avance, mon exactitude et ma délicatesse augmente, et toûjours il y a quelque chose à refondre, à retrancher, à recopier et à éclaircir sans parler des additions perpétuèles.

Car loin de me resserrer dans l'un ou l'autre dialecte de notre mère-langue ou dans les derniers siècles de l'empire des Germains, je tache d'en déterrer jusqu'au moindre vestige et ma plume va aussi loin que leurs armes ont pénétré en Europe. Je me mêle plus hardiment que bien d'autres avant moi n'ont fait avec les Grecs, les Celtes, les Cimbres, les grands et les petits Bretons, les Goths, les Anglesaxons, les Suedois, les Danois, les Anglais, les Holandais, pour trouver parmi eux de quoi enrichir notre langue, et pour atraper le véritable sens d'une infinité de frases usitées parmi nous sans que l'on en sache rendre raison, mais principalement pour trouver le sens d'une infinité de termes et d'expressions, sans l'intelligence desquelles on ne voit dans les droits, la théologie, la géographie et l'histoire germanique du moïen âge. Pour cet éfêt j'ai non seulement consulté, mais même chasié et redressé à ce que j'ose me flater les Spelman, Somner, Benson, Du Frêne, Boxhorn, Schilter, Scherz, Petz, Wachter, Haltaus, Besold, Wener, Speidel en tous les articles, où à mon avis ils ont donné à gauche. Malhûreusement bien des subsides nécessaires à un pareil ouvrage me manquent. Notre bibliotheque publique ne m'en peut fournir que très-peu et moins encore les particuliers. C'est qu'il ne sufit pas de trouver les auteurs que je couche en joue, un par un et de

loin à loin. Ainsi l'on ne sauroit assembler que des lambeaux assés mal cousus. A moins d'avoir une vingtaine de philologues tudesques à la fois à ma disposition, pour les confronter à mon aise, je ne saurois avancer plus que je ne fais, au lieu que si quelque Auguste ou Mécène daignoit supleer à ces besoins je compterois de faire plus de chemin en un an que jusqu'ici je n'en pouvois faire en six. Mais ce que je dis des auteurs subsidiaires, s'entend à condition de les rendre après l'usage fait.

245.

Schoepflin an Lamey.

Carlsrouh le 6 juin 1766.

Je compte de partir d'ici a Schwezingue jeudi prochain le 12 de ce mois. Quelques jours après je compte de vous embrasser à Manheim. Demain je fais visite à M. le cardinal eveque de Spire et je reviens le meme jour. J'ai resouvenu M. de Geismar à la promesse qu'il vous a faite au sujet du pagus Spirensis; il a eté ici il y a quelques jours. J'en resouviendrai M. le conseiller Walther demain, mais je prevois qu'il n'y a rien a esperer. On promet et on n'execute pas, parce qu'on ne connoit pas cette matiere. Ma santé est toujours bonne.

246.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 7 juin 1766.

Des incidens survenus me forcent à partir d'ici vendredi, au lieu de jeudi. . . . Mgr. le marggrave vient de me regaler d'un present de 4000 francs, auquel je ne m'attendois pas.

Maclot veut imprimer mes harangues et les scriptores rerum Alsaticarum.

247.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 28 juin 1766.

C'est avec un plaisir infini que j'ai appris la demarche que le cercle de Souabe vient de faire en faveur de messeigneurs les jeunes princes vos fils. Votre alt. ser. voudrat-elle bien accepter mes respectueux complimens a cet egard.

Nous attendons après demain ici le prince hereditaire de Brunsvic et notre cardinal. Le marquis de Castries est deja arrivé. M. de Regemorte de Dachstein est absent depuis un mois; il fait la visite du canal du duc d'Orleans, dont il est le directeur. Son absence durera encore un mois.

Madame Geofrin a eté surprise agreablement a Vienne. Elle s'est promenée avec une dame en carrosse. L'empereur passant là descendit du sien et s'approchant de la portiere, ou etoit madame Geofrin, s'entretint avec elle longtemps, ne permettant pas qu'elle se bougeat de sa place. Elle a ecrit cela elle meme à M. Franck, en faisant aussi les eloges des graces distinguées, dont v. alt. serenissime et madame la marggrave l'ont comblée. Le prince hereditaire de Brunsvic a eté bien feté a notre cour. Le roi lui a dit: mon prince, vous n'avés pas pris le chemin le plus court pour venir ici. Vous avés passé par bien de coups de fusil. . . . .

[P. S.] Je pars a la mi-juillet pour la Foret noire.

248.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 4 juillet 1766.

Je pars dans 8 jours pour Lahr, Fribourg et la Foret noire; vous connaissés ma route. Il paroit que je prendrai mon retour par Bâle. Jaques Merian va prendre les eaux de Wisbaden, ainsi vous le verrés a Manheim. Ma dissertation sur le columbarium de Schriesheim est presque achevée, mais il

faut que j'y retourne encore une fois. Tout l'edifice etoit sur terre, mais le columbarium a fait un caveau, dans lequel il a fallu descendre. On a renversé l'edifice, pour cultiver la terre, et on a rempli le caveau, pour le mettre au niveau de la terre; cette egalisation s'est faite il y a bien des siecles, peutetre peu de temps après la destruction du paganisme, pour en oter le scandale et pour profiter du terrain.

J'ai remis a l'electeur l'esquisse que M. Fladt m'a faite; il m'a dit qu'il la remettroit à M. de Stenguel; mais il nous en faut une plus exacte pour la faire graver. Nous verrons ce qu'on trouvera dans le centre de l'edifice, ou l'electeur m'a promis de faire creuser. Si vous me renvoyés les 4 planches pour en faire des estampes, vous pourres y joindre les 3 voll. des scriptores rerum Romanarum.

M. Koch est allé à Deinach avec le docteur Lobstein. Portés vous bien; nous nous reverrons a l'arriere saison.

249.

Sattler an Lamey.

Stuttgart d. 3 august 1766.

Euer hochedelgebohrn habe die ehre, hiebey einige exemplarien des avertissement von meiner fortsetzung der würtembergischen geschichte anzuschließen. . . . . Weil h. licentiat Koch erst vor einigen tagen bey mir gewesen, so habe ihm auch einige piecen geschickt, dabey aber angefragt, ob h. rath Schöpflin sich möchte bewegen lassen, eine vorrede darzu zu machen. Ich habe meine ursachen darzu, solches zu wünschen. Sie haben einen würdigen nachfolger an h. licentiat Kochen erhalten. . . . .

250.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 20 octobre 1766.

J'ai fait remettre au carrosse public de Carlsrouh, franco le port payé, un paquet qui contient: 1 Bruckeri vitas latine. 2 volumen programmatum meorum. 3 volumen dissertationum mearum. Les 2 derniers recueils vous fourniront ce qui manque dans le paquet que je vous ai envoyé.

Vous deciderez, si la brochure pour le roi Stanislas que j'ai écrite par ordre de la cour mérite d'y être jointe, le compositeur menagera ces piéces pour qu'elles ne se gâtent pas. On pourroit faire copier ce qu'on veut tirer du volume des programmes. Il y a encore quelques épitaphes qui sont restées en arrière que je vous enverrai. Je les ai faites pendant que j'étais étudiant. Je vous enverrai aussi le discours latin que je viens de prononcer à la rentrée publique de l'académie palatine; mais je ne puis pas vous envoyer la dissertation que j'y ai lue sur le sépulcre romain découvert à Schrisheim à deux lieues de Heidelberg sur la Bergstrasse. Comme elle entrera dans le second volume des actes de l'académie, il suffit de vous indiquer le titre, comme vous trouveres aussi dans le premier tome des dits actes une dissertation sur l'ara votiva Mogontiacensis civitatis pro salute Diocletiani et Maximiani imperatorum et Caesarum Constantii et Galerii Maximiani. Item une autre de Ingelheimensi Caroli Magni palatio.

Le sépulcre romain de Schriesheim est composé d'un hypogée, nommé colombarium, d'un sacellum et d'un coenaculum. La hache (secespita) dont on se servoit dans les sacrifices, a été trouvée dans le sacellum, de même que le petit autel, appelé cippus. Au reste vous trouveres aussi quelques particularités dans les préfaces des deux volumes de l'Alsatia illustrata pour les circonstances de cet ouvrage. . . . .

251.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 20 octobre 1766.

Je suis arrivé a bon port en bonne santé et j'ai trouvé tout ici en bon etat. Vous trouverés ci jointe la reponse à M. Koehler que j'ai oublié de faire a Manheim. Vous la cacheterés et ajouterés quelque chose de votre part. Je voudrois bien pouvoir entrer dans les idées de cet honnete homme qui est mal placé. M. Schroeder vous apportera 2 medailles grecques de retour pour le docteur Heumann qui m'enverra quelques autres en echange. M. Schweigheuser m'a remis celle que vous lui aviés donné. Le jeune comte de Cobenzel est arrivé ici; il n'a que 13 ans et promet beaucoup. J'ai actuellement une brillante jeunesse academique de nobles etrangers a l'entours de moi, dont la plupart promet un bel avenir, surtout les Russes et les Polonais. Cette derniere nation se doit beaucoup promettre sous un aussi grand roi et grand ami des lettres.

Nous attendons aujourdhui madame Geofrin de retour de Varsovie. Elle est deja depuis quelques jours a Carlsrouh et a de la peine d'en sortir.

J'ai rencontré Culmann en entrant a Guermersheim; il ne sçavoit pas la nouvelle. Sa phisionomie et figure sont revenantes, mais il est sans maniere et politesse; je l'ai engagé d'aller a Paris au printemps. Il travaille aussi pour le prix de l'academie des inscriptions qui sera double cette année et il se flatte de l'emporter. Il veut ouvrir cet hiver des leçons sur l'histoire universelle a Heidelberg, ayant la permission pour cela, a ce qu'il me dit. Il ma avoué qu'il n'a aucun ami a cette université. . . .

[P. S.] Un article dans la lettre de M. Koehler qui regarde Hesiode m'arrete et m'empeche de vous l'envoyer presentement. Elle partira dans quelques jours sous votre addresse.

252.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 24 octobre 1766.

Je garderai le livre de Venuti que vous ferés mettre sur mon compte. Le paquet pour le roi de Pologne est partie, je vous enverrai copie de ma lettre d'accompagnement en latin.

M. Schroeter vous aura remis deux medailles grecques en bronze. Ayés la bonté de dire au juif qu'il m'envoÿe une ou deux autres bonnes grecques a la place ou en echange, parceque j'ai deja celles que je lui renvoye . . . .

253.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 4 novembre 1766.

Cullmann est un orgueilleux et têtu qui se barre lui meme l'entrée dans l'academie, s'il ne se corrige pas: on a de la peine a revenir de cette maladie. Il faut etre en garde contre lui; si le voyage de Paris ne le corrige pas, tout est dit. J'ai reçu la genealogie de Nassau. Vous la mettrés à mon compte, de meme que le livre de Venuti marmora Albana. L'exemplaire de nos memoires pour le roi de Pologne est parti avec la lettre que j'y ai jointe au nom de l'academie. Nous attendons ici dans 8 jours le comte de Rasoumowsky; je le chargerai de l'exemplaire de la czarine. Il doit passer d'ici a Manheim; alors vous lui presenterés un exemplaire pour lui meme; mais il en faudra un exemplaire relié. Mon cours de leçons a commencé. Le nombre des auditeurs passe 40, parmi lesquels deux comtes d'Oettingue, deux comtes de Rasoumowski, le comte de Rzewonski, Polonais, frere du favori du roi de Pologne et le comte de Cobenzel, premier ministre des Pais bas. Les autres sont aussi presque tous de personnes de condition, barons et gentilshommes. Ce qui me fait un singulier plaisir est la noble emulation, qui regne entre eux. Il y a aussi quelques Hollandois. . . .

254.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 4 novembre 1766.

Vous pouves disposer librement du volume qui renferme les panegyriques, car je posséde encore un autre exemplaire, ayant prévu qu'il falloit sacrifier un exemplaire.

Je vous enverrai encore quelques épitaphes que j'ai faites avant que je fus professeur, et un petit supplement de ma vie depuis 1745, où Brucker a fini.

Tout entrera dans un volume, en prenant un petit caractère et en élargissant et allongeant les colonnes.

Le volume in folio qui renferme les programmes, je voudrois le conserver n'ayant pas un second exemplaire de ce recueil.

Ayes la bonté, monsieur, de me marquer, jusqu'où la traduction de l'histoire de la maison de Baden est imprimée, en combien de tomes elle pourra consister, et en quel temps à peu près on pourra voir la fin de l'impression. Je vous prie aussi, monsieur, de vouloir bien m'envoyer copie de la note que vous ajouteres à l'endroit, où il est parlé de la van Eycken, femme de marggrave Edouard Fortunat. Vous aves reçu de M. Fischer cette petite note de Paris que vous aures soin de ne pas oublier. . . .

[P. S.] Ne m'oublies pas, je vous en prie, auprès vos aimables princes et ayes la bonté de leur dire de ma part tout ce qu'on peut dire de plus obligeant. Je travaille à une dissertation académique pour l'année prochaine sur l'empereur Rupert dont le titre est Vindiciae Rupertinae; elle est presque achevée.

255.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 13 novembre 1766.

On vient de remettre à la diligence de Manheim deux exemplaires du second tome de l'Alsatia que vous avés

demandé, à raison de 30 fl. Je n'ai point le livre de Spiegel qui contient l'interpretation du hymne de miraculis Christi. Faites moi le plaisir d'en faire copier la dedicace. Il se peut bien que de deux bains qu'on a trouvé près de Schrisheim l'un ait eté un bain sec et l'autre humide. Dans mon Alsatia vous avés de l'une et de l'autre espece. Le Palatinat est riche en toutes choses. Sans l'academie les antiquités auroient eté au rebut, comme dans les pais barbares. Nous attendons dans la huitaine le hetmann qui viendra ici de Paris. Il doit aller à Manheim. A son arrivée il me dira, s'il executera ce projet, et dans ce cas j'en donnerai la nouvelle à l'electeur, et j'y joindrai les copies des deux lettres que j'ai ecrites au nom de l'academie a la souveraine des Russes et au roi de Pologne, comme je lui avois dit dans ma derniere audience. Je vous en enverrai aussi copie alors. Il y entre de l'etourderie dans la conduite de M. de Vrinz vis a vis de M. le baron de Wachtendonck. La lettre que je lui avois ecrite etoit tout claire; il me semble que vous l'avés lue. La meprise est trop forte. Prendre une affaire pour finie lorsqu'elle n'est qu'entamée. J'ai placé M. le Grand, un Lorrain, qui a etudié ici et frequente mes leçons, chés le prince regnant de Furstenberg. Il est devenu gouverneur du jeune prince avec un sousprecepteur. Ses gages sont de 800 florins d'empire avec les emolumens et l'entretien; une bonne charge au bout de la carriere.

Ma maison est comme une academie; bibliotheque, auditoire toujours garnis de brillante jeunesse, rempli d'emulation.

Schoepflin.

Je travaille a une dissertation, vindiciae Rupertinae, dans laquelle je montre le bon et le mauvais coté de cet empereur de la famille palatine. Parens est au fond un pauvre et plat historien.

256.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 23 novembre 1766.

Le plan que vous m'avés fait parvenir designe clairement une espece de bain sec, appelé Laconicum qui paroit avoir eté accompagné d'un autre bain ordinaire. Le pays du duché de Deuxpont m'en a fourni de pareils.

Ceux qu'on vient de decouvrir dans le Palatinat auront le meme sort que ceux de Deuxpont; les paisans, ennemis jurés d'anciens monumens, detruisent tout. En Italie la meme chose arrive. Dans ces circonstances il n'y a point d'autres expediens que de dresser des monumens a l'endroit, ou le degât s'est fait.

M. l'ingenieur Denis n'oubliera pas ce qu'il ma promis sur Schrisheim. Le comte de Rasumowski doit arriver ici à la fin de ce mois. Vous aurés alors de ses nouvelles par moi. M. le baron de Mareschal, ministre de l'imperatrice reine pour le corps helvetique, demeurant a Bâle, voudroit envoyer son fils et un autre jeune homme au college des jesuites a Heidelberg. Ayés la bonté de vous informer. si l'on y prend aussi d'externes qui n'ont que huit à neuf ans, et ce qu'on paye par an, pour que je puisse en rendre compte a M. de Mareschal qui est mon ancien ami. . . .

257.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 11 decembre 1766.

J'ai reçu l'argent avec les 2 medailles grecques et le paquet que vous m'avés envoyé. Les revers de ces medailles ne se trouvoient pas encore dans mon medailler. Ainsi M. le docteur Heumann et moi avons fini nos trocs pour le present.

Je vous envoye ce que M. Hanselmann m'a communiqué. Il vient de decouvrir des restes de tombeaux romains du coté

d'Oehringen. C'est le reste d'un tombeau de la legion VIII de la meme espece que nous avons trouvé en Alsace. Le fragment du vase qu'il a fait dessiner porte le nom du fabricant J u s s u s f e c i t. Vous aurés appris par ma derniere lettre que j'ai ecrit a l'electeur au sujet de Crollius. Aussitot que sa nomination sera faite pour sa charge a Heidelberg, l'academie pourra l'aggreger a son corps comme membre ordinaire. Je consens aussi très fort qu'on remplace les deux autres qui ne viennent jamais dans nos assemblées. Il nous faut des travailleurs pour le second tome. M. Koch vous ecrira sur la recherche que vous demandés. Le premier tome de nos memoires trouve faveur; il faut continuer a s'evertuer. Le comte de Rasoumovski vient d'arriver ici de Paris et partira d'ici lundi prochain, pour aller par Vienne, Varsovie a Petersbourg, ou il doit se trouver au mois de fevrier. Il remettra lui meme en main propre à l'imperatrice le premier tome de nos memoires. Je cherche a l'engager d'aller a Manheim, mais il n'est pas encore decidé. Au cas qu'il n'aille pas a Manheim, je lui donnerai mon exemplaire de nos memoires.

Si j'etois a present a Manheim, je ferois un second voyage avec vous à Altrip.

Ayés la bonté de resouvenir M. Denis de m'envoyer le dessein des vases et de la colonne du sepulcre de Schrisheim.

J'ai la premiere et la troisieme section du second volume originum Bipontinarum de Crollius, ainsi je vous prie de me procurer encore la seconde section qui me manque. Vous me marquerés dans votre lettre, si les jesuites reçoivent aussi des jeunes gens de huit a 9 ans. La pension de 200 flor. que vous m'avés marquée est modique. . . . .

258.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 18 decembre 1766.

M. le comte de Rasoumovski auroit eté charmé de faire sa cour à l'electeur, mais etant obligé de se trouver à Peters-

bourg au mois de fevrier, avant le depart de la czarine pour Moscou, il est parti d'ici a Vienne en droiture. Il remettra lui meme en main propre a l'imperatrice le tome de nos memoires, avec la lettre qu'il a lû. Je lui ai remis mon exemplaire pour sa bibliotheque, ainsi vous m'enverrés l'exemplaire que vous vouliés lui offrir.

Weiss travaille a un dessein exact du monument de Geta, je vous l'enverrai aussitot qu'il sera fait. Il illustrera celui de Commodus. J'ai vû aussi à Geneve un pareil monument. A Rome il y a 2 exemples aux arcs de triomphe, ou le nom de Geta est effacé, aux arcs de Septime Severe. Si vous voulés faire une nouvelle classe de membres inutiles de notre academie, vous pouvés les appeller associés libres; car veteran est trop fort pour le jeune professeur que vous voulés y placer .... M. Nicolai vient de partir avec le comte de Schouvalow pour faire un tour en Italie de 6 mois.

[P. S.] Je viens d'ecrire à l'electeur au sujet du comte de Rasoumovski. Dans le moment, ou je finis cette lettre, je reçois la votre, dans lequelle vous me parlés du nouveau recueil d'inscriptions qui s'imprime a Lucca. J'en ai le premier volume que Venturini, le libraire de Lucques, chés qui j'ai souscrit, m'a envoyé en droiture par les diligences. Le port seul m'a couté un louis d'or, plusque le livre meme. Le second tome ne paroit pas encore. On dit que Venturini est mort.

Dans la lettre, que je viens d'ecrire a l'électeur, j'ai encore touché l'affaire de Crollius, en lui disant que vous, lui et M. Kremer, pourroient etre nommés triumviri scribendae Palatinae historiae, et que dans ce triumvirat vous tiendrés le plumitif.

259.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg ce 24 decembre 1766.

Le duc de Choiseul a ecrit à M. l'intendant, de prendre des mesures pour que mon Alsatia diplomatica paroisse dans

le public. Il ne formera qu'un volume en petits caracteres, mais 24 diplomes y paroitront gravés comme ils sont dans l'original. Nous commencerons par arrêter le papier et les caracteres qui sont les parties les plus essentielles.

Dans le nombre des 50 auditeurs que j'ai actuellement, le comte de Cobenzel, fils du ministre d'etat de l'imperatrice reine a Bruxelles, se range dans la classe des brillans. Il n'a que 13 ans; il a du talent et de l'ame.

Le pere a fort a coeur de reformer l'université de Louvain qui est en desordre. Il me conjure dans toutes ses lettres de faire un tour a Bruxelles l'été prochain, pour que nous allions ensemble a Louvain et y porter les remedes necessaires. Lorsque j'envisage l'utilité qui peut resulter du retablissement d'une université qui a nourri ci devant tant de grands hommes dans son sein et qui est l'unique de tous les Paix bas catholiques, j'ai de la peine à la proposition qu'on me fait; d'autant plus que ma santé est bonne. . . .

260.

Markgraf Karl Friedrich an Schoepflin.

Carlsrouh ce 24 decembre 1766.

Vous m'obligerez, monsieur, de vous interesser auprès de M. le preteur royal pour le M. Gunther, mon commissionaire à Strasbourg. M. de Palm m'a dit qu'il y avoit une place vacante qui pourroit lui convenir.

J'ai reçû le premier volume des memoires que l'academie palatine m'a bien voulu presenter. Je vous prie, monsieur, de lui faire à la premiere occasion mes remercimens pour cette marque d'attentions. . . .

261.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 30 decembre 1766.

Enfin j'ai obtenu ce que j'ai demandé pour M. Creuzer fils. Vous verrés par la lettre de M. de Maes, lieutenant colonel du regiment royal Suede qu'il est attaché à ce regiment. Pour plus grande seureté je me sers de votre canal. Ayés la bonté de faire parvenir au pere Creuzer ma lettre et celle que M. de Maes m'a ecrite. Maintenant il ne tardera pas de venir ici avec son fils.

Vous aurés reçu par M. Koehler, professeur de Kiel, ma lettre avec la dissertation de M. Reisseissen. Par la premiere diligence vous recevrés aussi ma dissertation.

Schoepflin.

Le dernier volume du dictionaire helvetique de Leu m'a eté envoyé double. Je vous en cederai un exemplaire.

262.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 30 decembre 1766.

J'ai communiqué a M. de Gayot le contenu de la lettre que v. alt. ser. m'a fait l'honneur de m'ecrire. Il aura soin du sieur Gunther à la premiere occasion. La recette qu'on vient de donner etoit une place trop forte pour lui. V. a. ser. recevra sur cela une lettre de M. de Gayot qui d'ailleurs est plein de veneration et de respect pour elle. M. de Regemorte de Dachstein a passé quelques jours ici et reviendra la semaine prochaine. Il amene toujours avec lui le jeune Vierot qui se fait aimer. On a toute esperance qu'il reussira et se rendra capable a devenir utile a v. a. s. Il m'a fait une visite, je l'ai animé a s'evertuer dans sa carriere, et j'ai lieu de croire qu'il le fera. Agrées, monseigneur, mes hommages pour le nouvel . . . .

263.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 3 janvier 1767.

J'ai decouvert a qui il faut que je m'addresse à Bareith, pour recommender M. le professeur Koehler a la profession vacante d'Erlangen. C'est M. de Kniphausen qui y fait presentement les affaires, et je viens de lui ecrire. En Allemagne on est lent a repondre. M. Koehler pourroit croire que je l'ai oublié. Ainsi je vous prie, monsieur, de lui marquer, que j'ai fait les demarches necessaires et que je lui repondrai aussitot que j'aurai reponse de M. de Kniphausen.

L'inscription de Geta doit etre lue Geta C. Geta Caesare. Le Geta II. Geta secundum scil. cos. ne peut pas avoir lieu, par ce que la lettre C y paroit, quoique elle paroisse ressembler a un G. Cette lettre doit etre necessairement un C. L'inscription est de l'an 205, ou Geta etoit consul pour la premiere fois. Les memoires de notre academie preparent les matieres difficiles de l'histoire palatine et les discutent. Il y en a encore plusieurs a discuter qui faciliteront l'ouvrage. J'ai ecrit a l'electeur que ce sera vous qui maniera la plume. Qui pourra la manier en latin? car c'est dans cette langue qu'elle doit etre ecrite ....

264.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 11 janvier 1767.

La divine providence veille evidement d'un soin particulier sur votre serenissime maison et vous comble de bienfaits. Après vous avoir donné un nombre de princes pour le soutien de vos etats, elle donne a votre alt. ser. une princesse pour former alliance. Si mes voeux ont lieu, elle portera en son temps une couronne.

Votre maison est heureuse, mgr., votre cour est heureuse

et votre pays heureux. Vous formés une nouvelle epoque dans l'histoire de Baden. Je suis aussi heureux de l'avoir pû annoncer d'avance. Il ne m'a pas couté beaucoup de devenir prophete.

Le chevalier d'Eclin est peutetre encore a la cour de v. a. ser. Je ne doute nullement qu'elle ne soit contente de luy. La cuirasse de pied en cap que madame la marggrave a demandé est empaquetée et attend le moment que la navigation soit libre. M. le marechal de Contades s'est fait un plaisir de l'accorder. . . . .

265.

Markgraf Karl Friedrich an Schoepflin.

Carlsrouh ce 18 janvier 1767.

Sensible aux voeux que vous m'avez adressés sur la delivrance de la margrave j'ai eu la douleur de nous voir dechûs de notre esperance, dieu aiant repris peu de jours après cette chere enfant qui en étoit le tendre objet. La margrave vous fait ses complimens. Elle se porte assez bien et vous l'obligerez, monsieur, de lui faire parvenir la cuirasse par la diligence du Sr. Eberts et d'en faire ses remercimens à M. le marechal de Contades. . . . . .

266.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 19 janvier 1767.

La gazette augmentera vos revenues; elle sera goutée, mais il faut la continuer avec la meme precision et avec le meme choix. S'il y aura quelque chose dans nos contrées qui merite de l'attention M. Koch vous le mandera. On me demande avec empressement une copie figurée du monument sepulcral de Marie van Eyck, femme du marggraf Eduard le

fortuné qui est enterrée dans le monastere de l'ordre de Premontré, nommé Engelpforte, a 4 lieues de Castellaun. Vous me ferés plaisir, si vous pouviés me le procurer. Le tombeau est dans l'eglise. J'en ai parlé dans mon 3. vol. pag. 77 et 79.

Vendredi prochain M. le stettmeister de Dietrich et M. l'ammeister Langhans partiront d'ici à Manheim et de la a Mayence comme deputés du roi et de notre ville, par rapport a la navigation du Rhin. M. Witt, secretaire des XV, les accompagnera; ils logeront a la cour palatine.

Faites mes complimens a M. de Stenguel et dites lui que M. son neveu reussit au mieux et avec distinction dans le regiment roial allemand qui est a present a Pontamousson. M. de Günzer qui en est lieutenant colonel, m'a dit hier qu'il est aimé de tout le regiment, officiers et communs, que sa conduite est irreprochable en tout et qu'il y fera sûrement son chemin en honneur et distinction. Il m'a dit cela en presence de beaucoup de personnes que j'ai prié de le dire aussi lui même à M. de Stenguel. Le fils ainé de M. de Dietrich va aussi entrer dans le meme regiment. Je lui ai dit, de cultiver l'amitié de M. de Stenguel et de suivre son exemple. . . . .

267.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 26 janvier 1767.

M. le tribun Debary a Bale m'a instamment recommendé son frere, marchand riche, qui va avec sa famille à Manheim pour y jouir des plaisirs du carneval. La fille qui est avec lui doit etre la pretendue de M. Jean Jaques qui les suivra aussi dans peu. Le meme M. Merian arrivera ici a la fin de la semaine. M. Debary vous presentera une lettre de recommendation de ma part. Schoepflin.

Mille complimens a M. de Dietrich et a M. Langhans.

268.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 27 janvier 1767.

J'ai reçu l'exemplaire des mémoires de notre academie. Mgr. Fontanini a eté en erreur au sujet de nom de Geta, effacé aux deux arcs de Septime Severe à Rome, sur lesquels j'eus plusieurs entretiens avec lui à Rome, ou j'ai pris la liberté de lui dire que je pense autrement que lui a ce sujet. Voyés ma dissertation, de apotheosi pag. 30. Vous avés ses antiquitates Hortae. L'inscription qui est arrivée de Treves est du cinquieme siecle. Au monument sepulcral on a donné la forme de baptistere. Votre gazette est sage et reussira peu a peu; toutes les autres allemandes sont babillardes et souvent avanturées, communement ampollées, meme sans gout. Je doute que M. Crollius pere ait laissé des mss. considerables ni de son beaupere Joannis qui ecrivoit pour le pain et ne differoit pas de publier ce qu'il avoit ramassé; d'ailleurs il n'etoit pas fait pour les grandes recherches, mais pour les petites; il sera pourtant bon de voir ce que ses papiers contiennent. . . . .

269.

Köhler an Lamey.

Kiel d. 8 februar 1767.

Ew. wohlgeboren ertheilen mir eine sehr angenehme nachricht, indem sie mir melden, daß der herr professor Schöpflin mich zu der in Erlangen vacirenden stelle vorgeschlagen.

Da ich mit meinem gegenwärtigen engagement unmöglich zufrieden seyn kann, und diese stelle wahrscheinlich auch mit einem guten gehalte versehen ist, so wünsche ich sehr, daß die bemühung meines hochgeschätzten gönner des herrn professor Schöpflin den gewünschten erfolg haben möge. . . .

270.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 14 fevrier 1767.

M. Debary est enchanté des politesses que vous et votre aimable epouse avés temoigné a lui et à sa compagnie .... Medicus m'ecrit de Paris et me demande des lettres de recommendation que je lui envoye. Notre projet de Crollius n'a pas reussi, et la tête tourne a Culman. On m'a dit à mon dernier passage par Guermersheim et Spire qu'il passe pour ratier et que Cupidon lui a appliqué un coup de fleche. Ressouvenés M. le dessinateur de ne pas oublier le dessein qu'il m'a promis de faire pour une planche du sepulcre de Schriesheim. . . .

271.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 17 fevrier 1767.

Il n'y a pas long temps que notre roi a preposé au tresor ou depot des affaires etrangeres qui est au Louvre une personne qui a beaucoup d'amitié pour moi. Je l'ai prié d'y faire des recherches et de voir s'il ne trouvera pas des depeches, actes ou memoires, relatifs à la maison de Baden. Il a fait des perquisitions et m'a envoyé la liste des choses qui sont tombées entre ses mains.

C'est cette liste que j'envoye a votre. alt. serenissime, pour apprendre d'elle, s'il y a quelques pieces qui pourroient lui convenir, et en ce cas j'ecrirai a M. le duc de Choiseul en mon privé nom et en demanderai copie pour moi. Il sera bon de profiter de ce moment favorable. J'attends la dessus les ordres de v. a. s. que j'executerai toujours avec le plus grand plaisir du monde.

272.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 21 fevrier 1767.

Je vous prie de faire mille remercimens a M. de Stenguel du dessein qu'il ma fait parvenir. Ce monument de la maison de Baden me manquoit encore. Nous avons lieu d'esperer que l'abbé Haefelin profitera de son voyage de meme que M. Medicus du sien. Les fables du p. Desbillons s'impriment au depens de l'electeur. Les deux autres ne sont que de presnoms. Ces deux abbés d'ou tireront ils les 100 louisd'or pour les avancer à l'impression.

J'apprends avec grand plaisir que notre imprimerie prospere. C'est un bijou lorsque cela est bien conduit, surtout lorsqu'il n'y a point de rivale.

J'ai fait une dissertation que j'appelle Vindiciae Rupertinae, ou je montre l'erreur des ecrivains qui chargent l'empereur Rupert palatin de toute sorte d'imputations injustes. Les auteurs italiens de ce temps-la m'ont fourni de l'etoffe pour le disculper. . . . .

[P. S.] Je pourrai lire cette dissertation a la rentrée publique du mois d'octobre.

273.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 2 mars 1767.

J'ai fini ma dissertation Vindiciae Rupertinae. Le P. Martene dans son thesaurus anecdotorum tom. 1 a donné un recueil de lettres que l'empereur Rupert a ecrit a plusieurs souverains après son election et les instructions données par lui à ses ambassadeurs. L'editeur ne dit pas d'ou il a tiré ce regitre. Peutetre ne se trouve-t-il pas dans vos archives. Je crois que le titre d'investiture, donné a Louis de Wittelsbach en 1215 pour le Palatinat, n'existe pas non plus

dans vos archives. Peutetre se trouve-t-il dans celles de Munique. Il merite de paroitre dans le public.

M. Denis n'oubliera pas de me faire parvenir le dessein qu'il m'a promis des ustensiles, de la colonne et des fragmens, trouvés dans le sepulcre romain de Schriesheim. . . . .

[P. S.] Le Manilius de M. Stoeber cum not. varior. in 8⁰ paroit bien executé. Le libraire Koenig a fait la depense de l'impression.

274.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 6 mars 1767.

Rien de plus juste que la demande de M. Haefelin; il voyage au depens du souverain; il doit etre decoré d'un caractere qui le produise et l'autorise meme a demander la visite et l'inspection des cabinets dans les pais etrangers. Nous avons lieu d'esperer qu'il deviendra un jour un membre utile a l'academie. Je vous souhaite un bon succés dans votre prochain voyage literaire. Si la rentrée publique de l'academie ne se fait que le 30 avril, je pourrois y etre present et l'ouvrir par un discours et lire ensuite une dissertation. Ma santé est bonne et la saison alors ne sera plus rude. Ayés la bonté d'insinuer cela a messieurs le president et le directeur et de leur presenter mes respects.

Je ne me souviens que faiblement de M. Diefenbach. Nous parlerons de cela en son temps.

275.

Mertens an Lamey.

Vienne le 11 avril 1767.

. . . . Je viens de prier M. Schoepflin de me procurer, s'il est possible, la place de correspondant ou d'associé de

votre académie, au cas qu'elle ne se borne pas à l'histoire et aux belles lettres et qu'elle admette quelques branches de la médecine ou de la physique. Si cela étoit, oserois vous prier, monsieur, de m'accorder votre suffrage et de me marquer, s'il seroit necessaire de faire une dissertation pour mon entrée. . . . .

276.

Schoepflin an Lamey.

Dimanche a Schwezingue.

Il y a erreur dans la gazette qui annonce les nouveaux membres reçus dans notre academie. C'est M. Daniel Bernoulli, l'ainé, que nous avons reçu, et non Jean Bernoulli, son frere cadet. Je ne sçais, comme cette faute s'est glissée dans la gazette. Il faut la rectifier dans la gazette suivante et prendre garde dans l'expedition du brevet. . . . .

[Rückseite]

Inscription du monument
du sepulcre:
Sepulcri Romani
Columbarium
Sacellum Coenaculum
continentis
fundamenta
anno
MDCCLXVI
detecta
locus hic tegit.

277.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 10 mai 1767.

J'ai remis a un nommé Bruns, maitre és arts, qui va a Manheim, le septieme volume de l'histoire de Baden, relié

comme les precedens que le marggrave envoit à l'electeur. En partant de Schwezingue je lui ai dit que j'addresserai le livre à M. de Stenguel, pour qu'il le presente en mon nom. Preuschen a tort de tant crier contre l'index; je crois que vous en serés content.

Je parts demain pour Strasbourg et dans huit jours a Doneschingue, Schafhouse et Constance.

278.

Markgraf Karl Friedrich an Choiseul.

[Mai 1767].

Le professeur Schoepflin de Strasbourg, né dans mes etats, a toujours conservé un attachement pour ma maison. Il vient d'en ecrire l'histoire, et je prie votre excellence d'en accepter l'emplaire que je lui ferai parvenir. On a ouvert a ce professeur nos archives sans aucune difficulté; ainsi nous consentons avec plaisir, le marggrave mon cousin et moi, que les lettres et memoires de nos ayeux qui se trouvent au depot du roi lui soient communiqués. Nous serons charmés de les lire nous memes, parcequ'ils nous fourniront des nouvelles preuves de la confiance de nos ancetres en la couronne de France, confiance que nous ne cesserons jamais de continuer, lorsque les occasions se presenteront, ou que sa majesté voudra nous les faire naitre.

279.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 17 mai 1767.

J'ai fait partir votre lettre au ministre. Le marechal de Contades arrivera ici dans une huitaine de jours. Mon depart d'ici pour Doneschingue et Constance est fixé au 19. On croit que le duc de Choiseul viendra a Strasbourg au mois d'aout, fai-

sant sa tournée dans la province. Nos ex-jesuites qui ont pris l'habit court tremblent depuis l'arret du parlement de Paris. On pretend que le roi d'Espagne a ecrit a notre roi, qu'on a decouvert l'horrible projet, formé deja l'année passée de faire massacrer le roi et toute sa famille le jeudi saint à l'instant de la communion. Je doute encor de la realité de cette nouvelle. Il est plus sûr que les jesuites dans leur premier siecle ont eté adoré comme des saints, dans le second craints comme des tyrans et dans le troisieme ils seront chassés comme des chiens. On pretend que c'est une prophetie, faite au temps de leur institution, mais je crois qu'elle est bien moderne. Après des grands evenemens sont formes de propheties. Mais le roi d'Espagne aura une guerre avec eux dans le Paraguai. . . .

280.

L. B. von Senckenberg an Schoepflin.

[Wien 20 mai 1767].

. . . Blumia nostra cuncta mariti sui manuscripta jam praemisit, ea filio suo servatura, inter quae nonnihil Spirensium, plurima enim cum huc abiret B. Blumius, episcopo cardinali sunt restituta. Cum illa intra 14 dies proximos hinc sit abitura, aestatem in praedio, non longe a Francovado dissito, quod ipsi ex paterna hereditate obvenit, hyemem vero Francofurti actura, poteris tunc vice compendio cum illa tractare. Id enim mihi affirmavit, se non defuturam votis tuis, modo designentur ea monimenta, quae in rem tuam esse putes, et adhuc inter ea, quae defunctus retinuerit, deprehendantur. Reliquit vero defunctus plura partim conpartim affecta et inter alia integram historiam Philippi archiepiscopi Coloniensis, fere CC anecdotis ditem, quaeque multum lucis tum rebus Germanicis, tum etiam historiae Friderici I imperatoris erat illatura, estque si olim prodeat. Illius vero judicium curiae concernens opus praelo secundo fere paratum ego interea servo, donec prodire queat, ex meis collectaneis locupletius reddendum. . . . . Viennae XIII kal. juni MDCCLXVII.

281.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Doneschingue le 30 mai 1767.

A mon passage par Offenbourg pour aller à Doneschingue j'ai fait connoissance avec le general baron de Ried qui est fort consideré à la cour de Vienne. Il a pour v. a. s. une veneration particuliere et seroit charmé de lui rendre service. Si vous desirés, monseigneur, que votre pacte de famille soit confirmé par l'empereur, vous ne sçauriés trouver un meilleur canal que lui, mais il faut que la cour de Rastatt demande la meme chose conjointement avec v. a. ser. Le general est un galant homme, officieux et serviable; attaché a sa cour, il sçait très bien menager les autres. Il merite qu'on ait confiance en lui.

Je continue demain mon voyage pour le lac de Constance qui sera une affaire de 6 semaines. . . . .

282.

Sophie Elisabeth Schoepflin an Lamey.

Strasburg d. 12 juni 1767.

. . . . Ach mein lieber h. Lamey, ich mangle daß jahr durch Sie wohl 1000 mahl in allerhandt sachen umb rath zu fragen. Dem h. Koch sage gar offt in gedancken h. Lamey. Wann es nur ein tagreiß wer, so käm schon zu ihn, aber haben Sie nichts hie zu thun, so muß ich dan warthen, biß auf ein ander jahr. Da könte sein, daß ich ein kleine reiß mach in daß Deutschlandt, da ich ein cur zugleich braucht; da nehm ich die freyheit Sie, frau von Reineck, mein geschwey, zu Meintz und wo mich gott noch hinfürtht, zu besuchen. Gott geb, daß wirs erleben. Wo der liebe profes. ist, weiß ich nicht, bin aber brief erwarten von Constantz, da

wird er schreiben, h. Koch ist auf etliche tag nach Bußwiller, bin allein .... zeitlebens ihre aufrichtige dienerin

S. E. Schoepflinin.

283.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 8 juillet 1767.

Je viens de finir mon voyage de la haute Souabe et du lac de Constance. Cette course de sept semaines a eté des plus agreables; j'ai apporté avec moi beaucoup de curiosités literaires.

Partout j'ai remarqué parmi les catholiques et protestants une haute estime pour la personne de v. a. ser. L'applaudissement est general et m'a touché. Le cardinal Rodt, eveque de Constance, est sur tout de vos amis sinceres, monseigneur. Il m'a parlé a plusieurs reprises de la situation des affaires presentes. Un jour il me dit que l'imperatrice reine, avec laquelle il est dans une grande confidence, lui avoit demandé, s'il ne pouvoit pas lui dire la raison, pourquoi la cour de Baden Dourlac lui etoit toujours contraire. Le cardinal ayant repondu qu'il croioit que ces soupçons n'etoient pas fondés, elle reitera que la chose n'etoit que trop vraie et qu'elle seroit charmée de voir v. a. s. dans le nombre de ses amis. Mon attachement pour vous, monseigneur, m'a engagé a vous faire part de cet entretien. Le cardinal est un ami sincere de votre sereniss. maison et seroit charmé, si v. a. s. vouloit luy faire la galanterie d'un exemplaire de l'histoire que nous venons de finir. Au mois d'aout je partirai à Bruxelles. . . .

15*

284.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 9 juillet 1767.

Je viens de retourner à mes pénates. En arrivant j'ai trouvé le présent litéraire, dont vous m'aves regalé pendant mon absence. Receves-en mille remercimens. Vous me présentes, tel que je devois être. Votre amitié a supplée à mes défauts et les a caché. Si je revenais au monde, je tâcherois de me conformer au portrait que vous aves tracé. C'est un grand avantage d'être peint par un peintre ami qui ne représente que le bon côté.

Vous aves fait imprimer l'ouvrage par un autre imprimeur qui exécute très bien. Si le même vouloit imprimer tout l'ouvrage, j'en serais charmé; car l'autre est en mauvaise odeur par tout et finira mal. Dans peu on commencera à imprimer à Bâle les scriptores rerum Alsaticarum en un volume in folio qui sera bien exécuté. M. Harscher dirigera l'impression.

J'ai apporté avec moi quantité de bonnes choses que j'ai trouvé dans les bibliothèques et archives des abbayes; surtout plusieurs titres qui me serviront dans l'Alsatia diplomatica. Dans un mois d'ici je partirai pour Bruxelles. . . . .

[P. S.] Je présente mes très humbles respects aux trois serenissimes princes. Je les ai proposés pour modèles aux deux jeunes princes de Furstenberg.

285.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 10 juillet 1767.

Je suis de retour de la mer de Souabe et dans le cours de sept semaines j'ai joui de tous les agremens literaires que je pouvois desirer. Dans les abbayes de Weingarten, de Salmensweiler, de Reichenau et de Rhinau on m'a introduit dans les archives. La ville de Schafhouse a fait la meme chose,

contre mon attente; je suis revenu avec des depouilles literaires considerables, dont une partie entrera dans mon Alsace diplomatique. Le cardinal eveque de Constance m'a fait faire un dessein exact du pretendu Emeraude de 28 livres, donné par Charles le gras à l'abbaye de Reichenau que j'ai trouvé n'etre qu'une composition. La cascade du Rhin à Schafhouse est un beau spectacle de la nature, mais la cascade de l'Avelino pas loin de Narni que j'ai vu est encore plus belle.

J'ai passé dix jours avec le cardinal de Rodt dans sa campagne à Heyne. C'est un esprit superieur qui merite d'etre à la tête d'un grand etat.

A Constance j'ai logé dans la chambre que l'empereur Sigismond avoit occupée pendant le concile de Constance. Notre marguiller est aujourdhui mieux logé. L'abbaye de Salmansweiler lui avoit preté son hôtel. A l'abbaye de Rheinau, ou Hartmann, fils de l'empereur Rodolphe I a eté noyé avec beaucoup de nobles qui le suivoient, le Rhin serpente si singulierement qu'il forme l'isle, ou l'abbaye est située et deux presqu'isles, qui couvrent l'isle. Une bale qui partiroit d'un fusil passeroit quatre fois le Rhin. Les Allemands, lorsqu'ils faisoient la guerre à Julien l'Apostat, ont pris poste dans ces isles. J'ai confronté Ammian Marcellin avec le local.

A Constance j'ai cherché dans la chapelle de S. Blaise a la cathedrale l'inscription de Diocletian et de Maximien, qui a solo restauramus murum Vitudurensem en 295 et j'ai trouvé qu'Apianus et Stumpf ne l'ont pas exactement donné. Ce monument a eté posé 3 ans après celui de Ladenburg, dont l'epoque tombe en 292. Mes scriptores rerum Alsaticarum vont etre imprimés a Bale. M. Harscher aura soin de corriger les epreuves et de diriger l'impression. Vers le 10 du mois prochain je compte de partir pour Bruxelles, ou je trouverai aussi des choses interessantes dans les archives et dans les bibliotheques.

A mon retour je me preparerai au voyage de Manheim, pour revoir mes cheres confreres de l'academie et pour y lire une dissertation. Je vous envoye un extrait de lettre du baron de Senckenberg au sujet des titres de l'eveché de Spire que le feu reichshofrath Blum possedoit. . . . .

[P. S.] J'embrasse de tout mon coeur M. le conseiller privé de Stenguel.

286.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 17 juillet 1767.

J'ai reçu le paquet et vos lettres. Vous serés obligé de faire l'éloge de notre confrere qui vient de mourir, quoiqu'il n'ait rien fait pour l'academie. Le docteur Heymann a fort bien fait de donner ses antiquitez a l'electeur, mais plus que la moitié de ces pieces est fausse. Lorsque je serai a Manheim, nous en ferons le triage, car il ne convient pas, qu'on fasse un etalage des pieces qui ne sont pas antiques et mettroient en mauvaise reputation la galerie de l'electeur et l'academie. Ces fausses pieces sont venues de Vienne à Bamberg et de la à Manheim. Hahn a eté secretaire du vicechancelier d'empire, Schoenborn, qui ayant eté fait eveque de Wurzbourg et de Bamberg, a nommé suffragant le dit Hahn qui aimoit beaucoup les antiquités. Les gens qui avoient des affaires a la vicechancellerie d'empire regaloient M. Hahn de ces berloques qui, n'etant pas connoisseur, a tout pris pour bon. Je n'ai pas caché mes sentimens a Hahn pendant mon sejour de Bamberg, ou j'ai reçu beaucoup d'amitiés de luy. Vienne est remplie de fausses pieces antiques, de meme que Venise qui en fut la source. Vous sçavés, que Padoue a fourni une suite de fausses medailles, appellées Padouans. Vers le dix d'aout je compte de partir pour Bruxelles. Ma santé est bonne; le voyage que j'ai fini lui a fait du bien.

Mon discours pour la rentrée de l'academie du mois d'octobre prochain, de meme que la dissertation que je lirai sont deja prêts. Portés vous aussi bien et dites a notre cher M. de Stenguel que j'embrasse de tout mon coeur qu'il fasse la meme chose. . . . .

[P. S.] L'editeur de la table Theodosienne M. de Scheyb à Vienne que j'ai engagé a faire graver ces tables vient de

m'envoyer le prospectus ci joint. Son commentaire sera bon et utile. Nous tacherons de lui procurer des souscriptions, car il est dans le besoin.

287.

F. v. Scheyb an Lamey.

Vienne 1 août 1767.

C'est à la persuasion de M. Schoepflin, cydevant mon professeur et compagnon de voyage par la Holande et tous les Pays bas jusqu'à Paris, que j'ose vous adresser les feuilles cyjointes, peutêtre vous connues deja, en ayant envoyé 500 a tous les bureaux de postes de l'Europe. Je vous supplie d'en faire tel usage que vous croiés necessaire, pourque l'ouvrage puisse étre imprimé d'autant plus que dans ce pays ici je ne crois pas qu'on y mordera, n'en ayant reçu encore qu'un seul chalant en la personne d'un grand ministre et dans ce moment, à mon etonnement, des religieuses Carmes de cette ville, je crois pour en faire present a leur confesseur. C'est icy, come ailleurs, que la futilité s'empare des esprits, come me le marque M. Schoepflin. .... M. Schoepflin me promet son secours, come il vous le dira vers la fin du mois d'octobre, lorsqu'il se trouvera à Manheim à la rentrée publique de vôtre academie, venant alors peutêtre de chez nôtre ancien amy s. c. le comte Cobenzel de Bruxelles qui me marque aussi qu'il a fait mettre ma feuille dans la gazette et les feuilles d'annonces de Bruxelles. Come s. a. e. s. palatine possede plusieurs exemplaires de la table que j'ay publiée l'an 1753 et d'autres seigneurs aux environs, je ne doute pas qu'ils souscriront aussi pour mes commentaires .... je ne sçai quelle figure pourront faire mes commentaires aujourdhuy entre les brochures à la mode, entre les livres verds et bleus, ponceau, couleur du diable enrhumé, encyclopedie peruquiere, carcassiere, mille jours, mille nuits, sopha, jouxjoux, satires, epithalames, enfin tout ce que l'oisiveté, l'ignorance, la malicè, la rage d'ecrire ses pensées produites en faveur et à l'utilité

des imprimeurs seuls et à la ruine des arts, des sciences, de moeurs, de la religion, de l'état et de l'ordre dans toutes les afaires civiles. . . . .

288.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 6 aout 1767.

Je pars pour Brussel le 14 et je pense d'en etre de retour au commencement d'octobre et alors je m'arrangerai pour le voyage de Manheim. Tachés que la rentrée se fasse avec distinction et que nous ayons deux dissertations interessantes à produire, j'y lirai aussi celle que j'ai promis.

Overcamp ayant travaillé plutot contre que pour l'academie, vous tirerés son eloge de la cour et de son merite vis a vis de la souveraine; ses vues etoient tournées la. Je crois qu'il a fait peu d'eleves à l'université.

Vous recevrés des lettres de M. de Scheyb, et nous lui procurerons des souscriptions, il faut venir a son secours; nous arrangerons cela ensemble, lorsque je serai avec vous, car son ouvrage est utile et solide. . . . .

289.

Schoepflin an Lamey.

Bruxelles le 25 septembre 1767.

Mon pelerinage belgique tire vers sa fin; mais le jour du depart n'est pas fixé. Les agreables excursions que M. le comte de Cobenzl me fait faire, l'une après l'autre, en m'accompagnant quelques fois lui meme, me rendent le sejour d'ici très agreable et utile. Je prevois que ce ministre qui est adoré dans tout le pays et que j'adore aussi, va differer ce depart d'un jour a l'autre. Cela pourra bien aller jusqu'au 10 d'octobre. Nous prendrons notre retour par Cologne et

arriverons dans la huitaine a Manheim, d'ou le jeune comte partira seul avec son gouverneur a Strasbourg, ou je recommencerai mes leçons le 3 novembre. Tout est beau en ce pays ci, excepté les lettres qui sont hideuses grace a l'université de Louvain, ou il y a pourtant 60 professeurs. L'histoire, les mathematiques, la physique, les belles lettres y sont ignorées. La philosophie scolastique y domine encore. Le gouvernement veut y remedier et je lui ai suggeré le moyen, mais le remede n'est pas prompt; il faut guerir lentement. Nous etablirons aussi une academie belgique a Bruxelles. J'ai ecrit pour cela a M. de Stenguel il y a 12 jours, pour qu'il envoya à son exc. M. le comte de Cobenzl de la part de s. a. ser. electeur le premier tome de nos memoires, par ce que l'academie belgique doit prendre pour modele l'academie palatine. Mais je n'ai pas encore reponse de M. de Stenguel. Ayés la bonté de lui en parler et de me marquer a peu près le jour de notre rentrée publique.

290.

Schoepflin an Ring.

Bruxelles le 25 septembre 1767.

Mon pelerinage des Pais bas tire vers sa fin. Son excellence M. le comte de Cobenzl m'a conduit lui meme à Louvain, ou j'ai vû un beau corps d'université sans ame, un material brillant sans forme. Soixante professeurs faineans. Les mathematiques, la physique, les belles lettres et l'histoire y sont en friche. Pour faire l'oraison funebre latine de l'empereur à Bruxelles on a été obligé d'appeler un chanoine de Tournay. Le gouvernement prend la chose à coeur; il en a informé l'imperatrice. M. le comte de Cobenzl confere souvent avec moi sur les moyens de retablir les bonnes etudes. Nous sommes meme occupés à former une academie belgique à Bruxelles à l'instar de la palatine.

Le digne ministre qui gouverne ces etats est adoré du clergé, de la noblesse et du peuple. Je vois cela tous les

jours dans les voyages que je fais. Ces pais sont vraiment heureux et ils le reconnoissent; avec tout cela la cour de Vienne tire par an dix millions de florins du pays sans que les sujets s'en plaignent. Le dit ministre m'a rappellé hier l'époque de 1739 lorsqu'il est venu de Mayence a Strasbourg, pour m'engager a accepter la place de bibliothecaire de l'empereur Charles VI après la mort de Garelli. Je viens de faire une promenade sur mer a Ostende et Blanckenberg. Les eglises des villes representent grand nombre de tableaux de Rubens, de Croyer et d'autres disciples du premier qui me mettent quelques fois en ecstase. M. le comte de Cobenzl a un cabinet de 45 tableaux de la derniere beauté. Je compte de repartir d'ici le 10 d'octobre et de me rendre a Manheim par Cologne. Après avoir presidé a la rentrée publique de l'academie palatine je retournerai par Carlsrouh à Strasbourg. C'est a ce passage que j'aurai l'honneur d'etaler a leurs alt. ser. tous les sentimens, dont M. le comte de Cobenzl et Mess. les comtes de Rzewonski m'ont chargés pour elles. Je parts d'ici chargé de presents litteraires de grand prix, dont le ministre et l'université de Louvain m'ont chargé. . . . . . . Je desire ardement de voir les beaux progrès de vos ser. eleves. . . .

291.

Schoepflin an Lamey.

Bruxelles le 4 octobre 1767.

J'ai remis de la part de s. a. ser. electorale les memoires de notre academie a M. le comte de Cobenzl qui en fera bon usage. Mon depart d'ici est fixé au 8 de ce mois. Nous prendrons notre route par Cologne, Coblence à Manheim . . .

292.

Schoepflin an Lamey.

Mayence 16 octobre 1767.

Je pars demain pour Darmstatt; le landgrave est parain du jeune comte. Je pense que nous pourrons arriver a Manheim lundi. Tout notre voyage a eté heureux. . . .

293.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 6 novembre 1767.

Je suis arrivé a bon port chés moi frais et content, après un petit sejour a Carlsruh, ou l'on va imprimer mes opera oratoria, mais ce ne sera pas Maclot, dont les actions sont tout a fait basses.

Les effets du feu Creuzer sont encore scelés. Son fils cadet vient d'arriver, pour arranger les affaires. Il attend de l'argent pour payer les dettes; alors on procedera à la delivrance des effets. J'ai fort recommendé au fils de faire attention aux medailles d'or qui appartiennent à M. de Stenguel et de me les remettre, lorsqu'il les aura trouvées. Faites lui mes complimens et assurés le de mon attention ulterieure.

M. de Gayot sera de retour ici dans dix jours et M. de Blair au mois de may. Toutes les nouvelles qu'on a debité a leur sujet, sont fausses. Je vous prie, de me procurer quelques pieces interessantes concernant l'expedition de Wolfgang en France. Plusieurs auteurs françois l'accusent qu'il s'est tué par le vin, voulant se servir de ce remede contre une fievre quarte qui l'avoit attaqué. Je voudrais qu'il fut mort comme Philibert, le marggrave de Baden, qui a eté tué dans la meme année à la bataille de Moncontour. . . .

294.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 14 novembre 1767.

Je viens de recevoir une lettre qui s'est trouvée parmi les effets de feu M. Creuzer. Elle est addressée a Madame de Weiler et contient sûrement les medailles d'or de M. de Stengel. Ayés la bonté de me marquer par quel canal je dois vous faire parvenir ce petit paquet. La poste aux lettres fait quelques fois difficulté de recevoir pareilles lettres chargées.

La nouvelle que vous m'avés donnée au sujet du vice-cancellariat de M. de Stenguel me fait grand plaisir; les nouvelles publiques nous en avoient deja parlé. Je vous prie de lui en faire mes complimens sinceres.

Nous verrons avec plaisir les memoires de M. Buchmann sur l'expedition de Wolfgang en France. Ma dissertation sur cet objet est presque finie. Peutetre par la suite l'une sera compatible avec l'autre. J'ai deja choisi une autre matiere à la place de celle ci, sur laquelle je ne trouverai pas de concurrent. J'ai commencé mes leçons sur les traités de paix. Les Parisiens commencent a prendre gout a l'etude du droit public. Outre les 4 qui etudient actuellement chés moi, les deux fils du duc de Mortemar arriveront aussi. De la Russie viendra le prince Gallizin, neveu du grand chancelier et passera deux ans ici. . . . .

[P. S.] Je verrai volontiers quelques cahiers de l'ouvrage de M. Scheyb, etant persuadé d'avance de sa solidité.

295.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 28 novembre 1767.

. . . Ce matin j'ai trouvé M. de Gunzer, le colonel commendant du regiment roial-allemand, chés M. de Gayot, notre preteur. Il m'a dit mille biens de M. de Stenguel qui est

dans son regiment, dont tous les officiers de meme que tous les subalternes sont infiniment content. Avec cette estime generale, fondée sur la vraie vertu, ce jeune homme ira loin et fera une belle fortune. M. de Gunzer me dit en propres termes: C'est un jeune homme sans defaut. M. de Gayot ayant entendu ces eloges, me demanda qui etoit cet homme tant loué; je lui ai nommé la famille, a laquelle il appartient. Ayés la bonté de dire cela a M. de Stenguel, en lui faisant mille complimens de ma part.

296.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 10 decembre 1767.

Votre paquet m'est parvenu. M. Oberlin vous fera sçavoir quels livres de vos doubles pourroient convenir à la bibliotheque de notre université.

Entre vos doubles il y a une partie des oeuvres de Cuspinianus. J'ai tous ses ouvrages in fol. 1601, mais je voudrois voir cette edition d'Oporinus de Bale. Ayés la bonté de me l'envoyer par la diligence à mon addresse.

Je n'ai pas oublié la redevance d'un double que vous m'avés cedé au printemps passé. M. d'Entraigues, successeur de M. Kempfer à la cour de Mayence, s'est arreté ici 4 jours. Sa douceur et justesse d'esprit le fera reussir à la cour electorale . . . .

[P. S.] J'ai encore plus de 200 exemplaires de mes commentationes hist. Les 3 estampes qui doivent s'y trouver se sont deja perdues deux fois. Il faut donc que je les fasse regraver pour la troisieme fois. Weiss m'en demande 4 louis et demi. Le graveur de Manheim les gravera peutetre à meilleur prix. A un libraire cela ne couteroit que 3 louis d'or. Vous avés le livre, montrés lui les planches et marqués moi ce qu'il en demande.

297.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 26 decembre 1767.

J'ai reçu le paquet de M. Papelier, mais pas encore celui de M. Gunderode. Je vous renvoye les lettres de M. Scheyb. Mandés lui que je ferai la preface, parcequ'il le desire. Avant que d'avoir vû le ms., je suis prevenu que ses recherches sont utiles et recueillies avec grand soin. Si l'electeur veut lui payer pour tout 2 mille florins en 4 termes, il aura lieu d'etre très content. C'est une trouvaille pour lui dans la situation presente de la republique des lettres et de la decadence des bonnes etudes. Les planches pour mes commentationes hist. viennent d'etre retrouvées. Avés vous deja dans la bibliothèque electorale

1⁰ Furiettus de musivis, Romae 1752. 4⁰.
2⁰ Marmora Albana, Romae 1756. 4⁰.
3⁰ Symbolae literariae Romanae. Romae 1751. 8⁰. X voll.

C'est un recueil d'opuscules rares. Avés vous aussi symbolae Florent. 8⁰. Ceux ci me manquent. Ces livres je les trouve doubles chés moi, ayant fait un echange avec des libraires romains par le canal de Mgr. Garampi.

M. de Gayot est parti pour la cour à mon grand regret. Le nouvel ordre de l'electeur aura-t-il lieu. Si l'on imprime les statuts, je les enverrai à M. le comte de Cobenzel.

298.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 31 decembre 1767.

Messieurs Goll et Pfeffel, l'un stettmaitre à Colmar, l'autre conseiller aulique de s. a. s. Mgr. le prince hereditaire de Darmstadt, partent pour Carlsrouh, engagés par la bonté de votre altesse ser. qui leur a donné l'esperance par le canal de M. le conseiller privé Reinhard de retirer de leurs mains

un ancien titre d'obligation du marggrave Georg Frederic. Ces sentimens magnanimes de v. a. s. ils les regardent comme une grace particuliere, dans laquelle les muses doivent aussi reconnoitre votre generosité, monseigneur. Ils ont crû qu'une lettre de recommendation de ma part pourroit avancer leur affaire, mais je leur ai fait connoitre que la bonté et la grandeur d'ame de v. a. ser. vaut mieux que toutes les recommendations qu'ils pourront presenter. Monseigneur le landgrave de Darmstatt m'a fait l'honneur de me marquer avec effusion de coeur le plaisir qu'il a eu de voir v. a. s. avec sa famille chés lui. Cela fait une epoque dans la memoire de ce respectable seigneur. Il y a une revolution à la cour de Copenhague. Le general S. Germain se retire a Hambourg avec 16 mille ecus de pension. Le comte de Goerz qui devoit aller en qualité de ministre plenipotentiaire à Berlin, disgracié et sans pension. Reverdil, Genevois, qui de precepteur du roy est devenu secretaire de cabinet, renvoyé avec une gratification de dix mille ecus et avec une tabactierre garnie de diamans et du portrait du roy. Ce dernier a eté chés moi il y a huit jours, allant dans sa patrie. Dans ce systeme on verra le prince de Hessen Cassel bientot quitter Hanau. Le prince Gallizin, agé de 16 ans, neveu du vice chancelier de Russie et du ministre plenipotentiaire à Vienne, est arrivé ici, pour passer deux ans chéz nous. Il y a actuellement cinq seigneurs russiens à notre université qui reussiront tous. . . .

299.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 14 janvier 1768.

Votre idée sur la medaille en question est juste et bonne: annis et meritis. L'exergue doit annoncer l'occasion de la medaille frappée, pour qu'elle ne devienne enigme. Ainsi il faut y mettre; ordo equest. instit. kal. jan. et par dessous: MDCCLVIII. Consultés la medaille que Louis 14 a fait frapper en 1693 sur l'ordre de S. Louis. C'est notre academie des inscriptions qui en avoit donné l'idée.

L'edition des fables du p. Desbillous a bien reussie, elle fera honneur a l'imprimerie de l'academie. Je ferai mes remercimens à mess. les donateurs après leur retour. Point de nouvelles encore du paquet que vous avés confié à Gunderod.

Mlle votre soeur se porte bien ici, on ne voyage pas dans une saison aussi desagreable. Vous verrés dans la huitaine M. Pfeffel à Manheim. Il va à la cour, pour y travailler au bureau des affaires etrangeres. Vers le 25 janvier il compte d'etre à Strasbourg. L'academie de Munich perd beaucoup. Il a commencé a rendre fertil un pays inculte. Nous verrons ce qu'il deviendra après son depart. Schoepflin.

L'ordre de S. Louis a eté doté de cent mille ecus de rente par an, lorsqu'il fut institué.

300.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 17 janvier 1768.

Le relieur vient de m'apporter les fabulae Aesopiae relié. J'ai beau chercher l'avis exul, il n'y est pas. On s'est trompé en vous envoyant un exemplaire de l'edition ordinaire pour l'autre. L'electeur a raison de louer la beauté de l'edition; on est obligé d'en convenir; le livre fera fortune.

Schoepflin.

301.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 20 janvier 1768.

Le Cuspinien et l'ouvrage de Scheyb sont arrivés. Je vous renverrai l'un et l'autre, n'ayant pas trouvé dans le premier ce que j'ai compté d'y trouver. J'ai lû la preface et l'epistula ad amicam que M. de Scheyb a mis à la tête de son ouvrage. En omettant les repetitions, le superflu, les per-

sonalités, les traits satyriques, on reduira ces deux pieces amples en deux ou trois feuilles qui contiendront tout ce qui peut interesser les lecteurs. Nous rangerons cela ensemble à notre premiere entrevue.

Le jeune Gayot va prendre possession de la preture lundi prochain, jour de son installation. Vous verrés incessamment M. Pfeffel, nous l'attendons ici avec impatience.

Schoepflin.

Avant de fermer cette lettre j'ai trouvé le moment d'examiner l'ouvrage de Scheyb. Il y a un travail immense et utile que peu de gens dans l'epoque presente de la literature sçavent apprecier. L'electeur rend un vrai service à la republique des lettres en le sauvant du naufrage.

302.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 25 janvier 1768.

M. Pfeffel m'a remis votre paquet. A mon premier voyage je ferai mes tres humbles remercimens à l'electeur sur la medaille qu'il m'a fait parvenir. J'espere que mademoiselle votre soeur sera heuresement arrivée. C'est pour elle que je vous ai renvoyé le paquet qui a eté si longtemps en chemin.

Je ne crois pas que Scheyb use de finesse; il ne trouvera pas meme ni de souverain ni de libraire qui lui offrent la meme somme. Le livre sera dur à la vente; les bonnes etudes tombent, les Hollandois memes, cidevant si avides à imprimer pareils ouvrages, suivent aujourdhui le torrent du nouveau gout. M. Pfeffel part demain pour Paris, nous l'attendons aujourdhui de retour de Colmar. A la fin il est tombé dans son centre; il est fait pour le poste qu'il va occuper au bureau des affaires etrangeres. . . .

303.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 2 fevrier 1768.

L'imprimerie de notre academie fait une belle, bonne et prompte besogne. Les deux ouvrages que vous m'avés envoyés dans un petit intervalle de temps en font des temoins bien seurs. Je reitere mes remercimens de l'un et de l'autre. Le code diplomatique merite de faire fortune. Il en auroit fait plus il y a 20 ans, avant la decadence de la bonne literature. C'est un beau present que vous faites a la republique des lettres. Vous avés bien relevé la crainte politique qui empeche la publication des titres. Votre preface vous fait honneur. Elle est claire, nette et instructive. En publiant pareils ouvrages notre imprimerie se mettra en reputation, parce qu'elle y joint un beau caractere et du beau papier.... Un officier du regiment d'Auvergne qui est ici en garnison m'a remi le catalogue que je vous envoye. Le cabinet existe à Nimes en Languedoc. On n'achete pas un chat en poche; d'ailleurs le cabinet electoral est deja fourni de pareilles pieces. Vous me le renverrés quand vous l'aurés lû. Vous avés sauvés l'autenticité du titre de Louis le Germanique par le passage des annales de Fulde de 858; je vous en sçais bon gré.

304.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 11 fevrier 1768.

L'academie a fait une bonne affaire avec M. de Scheyb. On ne devoit pas laisser sortir de Vienne ces tables. Ce n'est que par maniere d'acquit que je vous ai envoyé le catalogue ms. de Nimes pour satisfaire à la priere de la personne qui me l'a donné. Je vous fais compliment sur la resolution de l'electeur, de vous constituer heritier de M. Vonck de 200 flor.

Vous voila seur d'avancer. Il faut convenir qu'il n'y a point prince en Europe qui favorise tant les lettres comme ce prince et ce n'est pas par insinuation, affectation, vanité; cela vient de lui meme et de son bon naturel qui heureusement est secondé par la sagesse de M. de Stenguel, a qui je fais mille complimens.

Il faut se presser d'aller au devant dans toutes les choses qui peuvent faire plaisir à ce digne prince; ainsi il faut s'occuper a preparer les materiaux pour le second tome de nos memoires.

On me demande une notice de la famille Moliaert qui paroit etre du duché de Cleves. M. de Castell que vous saluerés de ma part, pourra vous donner des eclaircissemens la dessus. Cette famille entre dans les preuves qu'on est obligé de faire. Nous trouverons aussi des notions sur cette famille à Dusseldorf. L'avis exul m'a diverti; c'est dommage qu'on l'a supprimé. Il faut rendre justice au p. Desbillous qu'il est le second Phaedre.

Nous avons ici un exjesuite Parisien, l'abbé de Londres, qui me vient souvent voir. Il a eté à Vienne, dans les Paisbas et à Manheim. C'est une autre espece d'homme que le p. Desbillous; il voit plus loin et a beaucoup de monde.....

[P. S.] Dans ce moment je reçois un beau present de son excell. mgr. le feldmarechal comte de Rasoumofski. C'est une fourrure de 1500 fl. Son secretaire, venant de Moscou et courrant en poste à Paris, vient de me la remettre de sa part. Elle me preservera contre le froid l'hiver prochain.

305.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 15 février 1768.

En parcourant mes papiers j'ai trouvé dernièrement des petits discours que j'ai prononcés dans quelques investitures, lorsqu'un professeur a été reçu chanoine. Je vous les envoye pour que vous jugies vous-même, s'ils méritent d'être imprimés.

Ils n'occuperont pas beaucoup de place; je soumets le tout à votre décision. L'exhetmann le comte de Rasoumofsky, veldmaréchal, vient de m'envoyer de Moscou une fourrure précieuse, appelée Touloupe. C'est une robe composée de brébis mort nés d'Astracan. On tue la mère dans un certain temps de maturité de son fruit, pour l'en retirer, et l'on écorche ensuite ces jeunes animaux, pour en tirer les peaux. C'est un luxe asiatique qui de la Perse a passé par la Tartarie en Russie.

C'est une galanterie que je garderai dans mon cabinet comme une pièce curieuse et précieuse, sans en faire jamais usage pour moi. Une robe de cette valeur décore un grand, ne décore pas un philosophe. Il me revient par tous les messieurs les étrangers qui passent à Carlsrouh que nos chers princes continuent toujours leur train d'études et d'exercice de vertus; je suis impatient de les revoir et de leur en faire mes complimens en personne. En attendant présentes-leur mes très humbles respects. . . . .

[P. S.] Le paquet qui contient les discours, je l'ai addressé à M. le président d'Uxkull. Accuses-moi la reception en deux mots.

306.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 15 mai 1768.

Votre feuille hebdomadaire vous fait honneur; vous avés demasqué ce charletan anglois qui depuis plus de 40 ans trompe le monde; on en est charmé ici. Il a passé incognito chés nous. M. Oberlin vous enverra une nouvelle liste des doubles trouvés depuis la premiere, pour sonder le compte.

M. Scheyb est un ecrivain infatigable, il est bon pour recueillir; la digestion je doute qu'elle soit aussi bonne. Je me mefie de son gout et de son raisonnement sur la sculpture et la peinture. J'ai deja fait partir les pieces que vous m'avés envoyées pour M. de Bors.

Est ce le baron de Venningen qui est president de la regence? Je m'etonne de sa defense. Le plus court est d'aller d'abord à la source.

307.

Schoepflin an King.

Strasbourg le 16 mai 1768.

Je vous envoye par la diligence 6 exemplaires de mon portrait que j'ai caché jusqu'ici, car il y a quatre ans qu'il est fait. Vous m'obliges à le produire et vous en disposeres librement en faveur des personnes qui voudroient en avoir.

Le billet ci-joint je vous prie de le remettre de ma part à M. le président de Gemmingen qui m'a demandé la liste des ouvrages de M. Neller qu'il voudroit avoir. Vous êtes au fait des preuves contre le système de Meermann, vous aves les armes à la main; personne ne pourra mieux désabuser le public sur cet article que vous et montrer le ridicule de ses conjectures.

Vous devies mettre la plume à la main et donner une petite brochure en latin; elle sera bien reçue. A la mi-juin je me transporterai à Bâle, pour y régler l'impression des scriptores rerum Alsaticarum. Dans les premiers jours du mois de juillet je commencerai mon voyage litéraire du haut et du bas Rhin qui m'absorbera deux mois.

Je joins aux estampes le manuscrit de ma harangue de 1725 que vous logeres à sa place. Vous aures aussi la bonté de faire quelques corrections dans les panégyriques imprimés. Vous les trouveres sur un billet que je joins à cette lettre...

[P. S.] En voulant fermer cette lettre M. le baron de Palm arrive et repart; c'est à lui que je remettrai le paquet.

308.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 31 mai 1768.

Je partirai d'ici au plus tard le 10 de juin pour arriver le 11 à Manheim, et je ferai avec vous tout le voyage, retournant meme a Manheim avec vous pourvu que je sois de retour à Strasbourg le 20 aout. Alors je dois entreprendre le voyage de Bruxelles.

M. de Wachtendonck laisse un grand vide pour moi à Manheim. Il est aussi mort trop tôt pour M. Mann qui vous aura remis les 6 voll. de l'histoire de Dannemarck. Le professeur Spreng vient de mourir à Bâle. Son glossaire sera à vendre à meilleur prix. Fournissés vous de bonnes cartes geographiques pour les pais que nous verrons. Il faut aussi voir Tolbiacum en passant. Si nous pourions encore y deterrer quelques fleches des Francs ou des Allemands. . . .

[P. S.] La conduite que vous tenés dans votre gazette vis a vis de Taylor vous fait honneur. Vous demasqués enfin un imposteur qui a trompé l'Europe pendant 40 ans en corrompant les gazetiers.

309.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 31 mai 1768.

M. de Gayot, preteur actuel de la ville de Strasbourg, vient de remplir la promesse que M. son pere avoit fait à votre altesse serenissime. Il vient de donner une place au sieur Gunther, pour lequel elle s'etoit interessée, et m'a chargé de vous presenter ses respects, monseigneur, et de vous temoigner, combien il est charmé d'avoir trouvé l'occasion de faire connoitre a v. a. s. son respectueux devouement.

Le general de Wurmser fait ses inspections et est absent depuis que le baron de Palm a passé ici, ce qui m'a empeché

de m'acquiter envers lui de la commission dont ce dernier m'a chargé.

Je parts le 10 juin à Manheim, pour entreprendre un voyage litéraire par les terres palatines, par les duchés de Juliers et de Bergues. Ce sera une promenade de deux mois. Il paroit que je passerai l'arriere saison dans les Paisbas, comme l'année passée.....

310.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

Strasbourg le 7 juin 1768.

Le general de Wurmser, revenu de sa tournée comme inspecteur, m'a fait l'honneur de me venir voir. Nous avons eu une longue conference sur l'objet qui interesse v. a. ser. Il est charmé de la confiance qu'elle a en lui et m'a chargé d'assûrer v. a. s. qu'il a fort a coeur les interets de la seren. maison. Après l'explication qu'on lui a donnée, il sent bien la raison du changement des sentimens du ministre et de la reponse qu'il lui avoit donnée et qui l'avoit fort etonnée.

Etant eclairci presentement, il changera de batterie; il croit que v. a. s. ne sçauroit mieux faire que supposé que difficulté puisse naitre entre elle et le duc d'Orleans, de prier le duc de Choiseul d'etre l'arbitre des difficultés. Il est juste et equitable. Cette offre le flatera et facilitera tout. Je parts vendredi pour commencer mon voyage literaire par le Palatinat, Juliers et Berg jusqu'a Bruxelles. J'ecris à M. le baron de Palm à Paris qu'a son retour par Strasbourg il doit aller à l'hotel du general et y annoncer son arrivée. On enverra un exprés au general qui retournera en ville pour s'aboucher avec M. de Palm. J'ai deja tout arrangé.....

311.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 8 juin 1768.

Je parts après demain, vendredi, pour arriver samedi au soir à Manheim, parceque je prends un cocher, ma chaise me devenante inutile, parce que nous partons ensemble.

On me presse fort par des lettres de Bruxelles de revenir en cette ville au mois de septembre, pour bien de choses. Je ne pense pas me refuser a ces instantes prieres, parceque cela regarde l'avancement des lettres. Ainsi il faut que je revienne à mon premier plan que je vous quitterai à Liege. Nous arrangerons la direction de notre route et de nos sejours en conformité de ce plan qui est le plus simple. Le jeune Cobenzl viendra me prendre à Liege. Je gagnerai par la beaucoup de temps et beaucoup de chemin.

312.

Schoepflin an Ring.

Trèves le 7 juillet 1768.

C'est à Trèves que je viens de recevoir votre lettre avec l'échantillon ou la première feuille de l'ouvrage qu'on va imprimer. Le frontispice général annoncera le nom de l'auteur, ainsi il ne faut pas le répétér dans la subdivision de l'ouvrage. Il suffira de mettre devant la partie qui contiendra les panégyriques etc., le titre suivant:

Panegyrici
Ludocico XV
jussu publico
dicti.

Je vous ai remis le frontispice général. Il me semble qu'il est inutile d'y mettre un schmuztitel. Celui que vous m'aves envoyé, ne peut pas avoir lieu. Après la préface on peut mettre le titre que j'ai marqué, mais sans signature et

sans lettre alphabétique. A l'égard des colonnes nos connoisseurs prétendent qu'elles sont trop larges et qu'on doit les retrécir ou diminuer de cinq ou six lettres à l'instance des mémoires de notre académie palatine. Le sieur Verelst, excellent graveur de l'académie qui nous accompagne, fera mieux mon portrait que personne. Il grave actuellement l'électeur de Trèves, à qui je l'ai présenté à Coblence. Il est d'Augsbourg et connoît le libraire Stage et fera le portrait bien et avec plaisir pour un prix raisonnable. En 1639 [1]) M. le comte de Cobenzl est venu de Lorraine à Strasbourg et m'a offert la place de bibliothécaire de l'empereur, vacante par la mort de M. de Garelli qui étoit en même temps premier médecin de Charles VI. M. van Swieten a succédé à Garelli. Muratori étoit bibliothécaire du duc de Modène, père du duc d'à présent. C'est au père que je fus présenté et avec lequel j'eus un long entretien sur l'origine et les révolutions de la maison d'Este et de celle des Guelfes.

J'ai beaucoup de lettres de souverains qui m'ont écrit en différentes occasions, ou il faut en parler aussi, ou ne pas particulariser celle de Petersbourg.

Nous arrangerons cela à mon retour à Strasbourg. Le nouvel électeur de Trèves captive tous les coeurs. J'ai eu un long entretien avec lui avant le dîner, pendant le dîner et après. Sans que je lui aie demandé des lettres de recommandation, il a fait écrire ici et ailleurs, pour qu'on m'ouvre les dépots des titres.

Je loge ici à l'abbaye de Saint Maximin, où il y a une suite des plus beaux titres qu'on puisse voir. J'y passe des journées entières avec le suffragant M. de Hontheim et M. Neller. . . . .

[P. S.] La dissertation que je lirai à la première séance de notre académie roulera sur le prétendu manuscrit de Saint Marc qu'on conserve dans l'église ducale à Venise. L'autre roulera sur les Geraydes du Palatinat et des pays voisins.

*

1) sic.

313.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

à Treves le 9 juillet 1768.

Dans mon sejour à Simmeren j'ai trouvé dans l'eglise, ou sont les pretieux monumens sepulcraux des princes de cette branche, une princesse de Baden, de laquelle descend cette branche de la maison palatine. La statue est un chef d'oeuvre de l'art et la princesse un chef d'oeuvre de la nature. Je l'ai fait dessiner par le sieur Verelst, le graveur de l'electeur qui nous accompagne. La finesse de sa physiognomie pourroit representer une Venus. V. a. s. trouvera ci jointe le dessein. De Simmeren j'ai passé a Kirchberg, chef lieu d'un beau baillage de la maison de Baden qui pourra rapporter cent mille florins.

M. de Hauern qui y est baillif est un très honnet homme, habile et intelligent qui connoit mieux les interets du souverain et des sujets du pays que personne, mais il est toujours traversé par le gouvernement. Dans un autre temps les choses prendront une autre face. A Treves, ou je me trouve à present, j'ai fait connoissance avec un homme qui connoit bien le pays de Rodemachern. Il m'assûre qu'il est très mal administré par un yvrogne et qu'on pourroit en tirer partie, parce que le terrein produit d'excellent grain. A mon sejour de Coblence le nouvel electeur m'a donné une longue audience et m'a interrogé sur toutes sortes de choses interessantes à table et après. Les graces n'ont rien oubliées en formant ce prince qui fait les delices de ses sujets, comme vous faites ceux des vôtres, monseigneur. Le pays de Treves a eté maltraité par le favori de l'electeur defunt, de Bose, grand doyen, qui est presentement reduit a son juste valeur, meprisé et baffoué de tout le monde.

Je suis logé dans la fameuse et ancienne abbaye de S. Maximin, riche en tout, sur tout en beaux titres et diplomes. Treves m'occupera au delà de 8 jours. M. de Hontheim, suffragant de Treves, qui est le fameux Febronius et le professeur sont les seuls sçavans d'ici; nous nous voyons tous les jours.....

314.

Schoepflin an markgraf Karl Friedrich.

a Bruxelles le 4 septembre 1768.

C'est depuis le 21 d'aout que je suis arrivé à Bruxelles chés M. le comte de Cobenzl, ou je m'occupe a retablir les lettres et sur tout la belle literature et l'histoire. C'est plutôt un etablissement, car les lettres n'ont jamais fleuries dans cette ville riche et abondante en tout genre. Je resterai ici jusqu'a la mi octobre; le 20 de ce mois je serai de retour à Strasbourg. Le roi de D[anemarc] etoit parti pour la Hollande lorsque je suis arrivé ici. Il se laisse trop visiblement gouverner par son favori etourdi Holcke qui est l'arbitre de ses plaisirs. Le ministre d'etat Bernsdorf qui est dans la suite est a plaindre.

Le comte de Cobenzl a reçu du roi en present un attelage de chevaux. Le prince Charles de Lorraine est adoré dans ce pays ci, de meme que le ministre plenipotentiaire de l'imperatrice. Ils travaillent conjointement a rendre les peuples heureux et ils reussissent. Ce ministre travaille 14 heures dans les 24 et expedie les choes avec celerité et justice, ayant toujours des vues superieures; il commence a donner ses audiences à cinq heures du matin. Je suis avec lui tous les jours depuis midi jusqu'a 3 heures et demi et alors il se retire dans son cabinet. Le grand chambelan de l'empereur M. le comte de Salm est ici; il a donné la clef de chambellan à mon eleve, au jeune comte de Cobenzl. L'imperatrice reine lui a donné la permission de faire etudier ses deux fils chéz moi; ils viennent de sortir du college Teresien à Vienne. Le pere me les remettra entre mes mains à Strasbourg à son retour de Paris à Vienne à la fin d'octobre. Les Anglois ne feront point la guerre à la France par rapport à la Corse, malgré le duc de Grafton qui auroit voulu la guerre; les colonies Angloises levent trop la crête; il faut voir ce que l'année prochaine produira. L'Angleterre a pris la resolution de les reduire à l'obeissance par les armes. . . . .

[P. S.] M. le comte de Cobenzl vient de vendre son ca-

binet de tableaux et de dessein à la czarine pour 200 mille florins. Le prince Gallizin a negocié l'affaire.

Un pauvre chirurgien de Louvain vient de guerir radicalement le prince Charles de Lorraine que les plus fameux medecins et artistes n'ont pûs guerir depuis 7 ans. Tout le pays est dans une joye extreme.

315.

Schoepflin an Lamey.

Bruxelles 22 septembre 1768.

La renaissance des lettres commence a se sentir peu a peu et va prendre forme; quelques genies se manifestent. Tout est ici en vigueur, les lettres sont mortes; le seul comte de Cobenzl le sent et la cour de Vienne veut concourir. Aucune ressource dans le nombre de 70 professeurs de Louvain, dont les noms sont aussi inconnus que ceux des LXX interpretes. J'ai reussi plus vit dans le Palatinat, parceque la religion y est mixte. Des seigneurs et des particuliers riches m'enverront leurs fils à Strasbourg. L'exterieur de l'université de Louvain est des plus brillants. Celui qui a eté declaré primus par la faculté de philosophie est parti de Louvain avec son cortege, le meme jour que je vous ai quitté. Je l'ai rencontré a Tirlemont avec une longue suite de personnes en voitures et à cheval, precedees de six trompettes etc. Le lendemain il a eté reçu à Liege, sa patrie, comme un triomphateur, qui vient de remporter une grande victoire. La ville de Bruxelles a reçu de meme son primus il y a quelques ans avec des coups de canon du rempart. Je vous prie, monsieur, d'aller voir M. le grand chambellan et de lui dire que je me trouverai à Strasbourg à la fin d'octobre et que je serai charmé d'y trouver Mss. ses neveux. Ils pourront loger et manger chés Mss. de S. Louis. Vous previendrés la dessus M. Koch qui aura soin d'eux. J'attends le memoire du sieur Verelst au sujet de sa famille à Anvers.

Les archives de Brabant contiennent des belles choses,

inconnues jusqu'ici, dont la decouverte fait plaisir au gouvernement. Nous ferons incessament imprimer une chronique ms. de Jean Molinet, historiographe des maisons d'Autriche et de Bourgogne qui peut servir de continuateur de Froissart et de Monstrelet.

On me comble ici de presens literaires et de medailles d'or. M. de Cobenzl m'a regalé d'un medaillon de 80 ducats. C'est une piece qui mutatis mutandis sera offerte l'année prochaine à l'empereur lorsqu'il arrivera dans les Paisbas. Plusieurs personnes de distinction ici demandent les actes de l'academie palatine. Envoyés en une douzaine d'exemplaires à M. Boubers, libraire, qui imprime et publie la gazette de Bruxelles, composée par Bastide qui est criblé de dettes. Celle du Bas Rhin, ecrite à Wesel par un abbé françois, est petulante, mais agreable à lire.

316.

Schoepflin an Lamey.

Bruxelles 3 octobre 1768.

Recevés mes complimens sur l'augmentation de vos titres et faites en aussi des remercimens de ma part à notre digne et cher directeur qui ne perd jamais de vue les interests et la gloire de notre academie; je le cheris et l'embrasse.

Vous aurés copie exacte du titre 1504 sur la translation de l'electorat palat.; il est ample; j'en ferai la revision moi meme.

Le papier qui concerne le sieur Verelst est deja parti et envoyé à Anvers, nous en recevrons bientot la reponse. A l'egard des titres de l'abbaye d'Aflighem j'ai pris des mesures; l'archeveque de Malines en etant abbé né, les archives sont partagés entre lui et l'abbaye, dont Miraeus et son continuateur ont donnés plusieurs chartres.

Les memoires de notre academie palatine ont acquis ici une bonne reputation. Vous pourrés envoyer ici une douzaine d'exemplaires à M. Boubers, libraire françois nouvellement

etabli ici, qui debite et imprime la gazette des Paisbas, composée par Bastide. Un livre in quarto vient de sortir de la presse; il a pour titre: l'usage des statues chés les anciens. L'auteur anonyme est l'abbé Quasco, mon confrere de l'academie des inscriptions, chanoine a Tournay. Le meme Boubers imprime in 4° en plusieurs voll. l'histoire de France de Vely que Garnier continue. Nous avons envoyé deux projets à l'imperatrice pour le retablissement des lettres dans les Paisbas et nous attendons à tout moment la reponse pour l'execution de l'un ou de l'autre.

Je compte de partir d'ici le 22 octobre. Le jeune comte va etre inoculé demain; M. Hosti, medecin irlandois, etabli à Paris depuis 20 ans, va faire l'opération hors de la ville; c'est une periode de 15 jours. Ce jeune comte fait merveille dans les exercices et examens, auxquels des personnes du premier rang assistent et voyent qu'on imbue son esprit dans les belles sciences qui le rendent capable à servir utilement sa souveraine et l'etat. J'ai vû des nouvelles mss. de Rome qui annoncent qu'on y forme le projet de condamner le livre de Febronius et de declarer l'auteur heretique. Le prince Henri de Prusse est arrivé hier et dine aujourdhui chés le ministre plenipotentiaire, je suis invité au repas, de meme qu'a plusieurs autres que les seigneurs de ce pays ci lui donneront; le nonce meme ne m'a pas oublié. . . . .

[P. S.] Le prince passera pour le moins 8 jours ici; il veut voir les champs de bataille; je lui ai fait la liste; il m'a temoigné grande envie de voir l'Italie et m'a appris que le roi son frere a fait l'acquisition des pierres gravées du feu baron Stosch.

317.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Bruxelles le 28 octobre 1768.

Son exc. M. le comte de Cobenzl m'ayant annoncé la mort de s. a. ser. monseigneur le landgrave, l'a pleurré aussi

avec moi. Agrées, madame, mes complimens de condoleance qui partent de coeur.

Je quitterai dans peu de jours ce beau pays, ou tout fleurit, excepte les belles lettres. On ne les aimoit pas, parcequ'on ne les connoissoit pas, et ceux qui auroient voulu les introduire, ne sçavoient pas la marche qu'il falloit observer. Avant tout il estoit necessaire d'y interesser les grands. Ils y ont pris interet et presque generalement. Le duc d'Aremberg m'envoye ses 3 princes. Le comte de Salm Reiferscheid, grand chambellan de l'empereur, y joindra ses deux fils. Le prince de Ligne m'a deja addressé cinq lettres sur les guerres belgiques de Cesar et sur les peuples que ces guerres regardoient. Le duc d'Ursel, gouverneur de la ville, a toute l'envie possible. M. le chef et president du conseil privé, le comte de Nenni, homme très instruit et mon vrai ami, m'aide fort a pousser la roue, et M. le comte de Cobenzl est le premier mobile de la machine.

Nous etablirons ici une academie à l'instar de celle de Manheim. Mes deux projets sont partis à Vienne, d'ou nous attendons à tout moment la derniere resolution. Le prince Henri de Prusse a passé une semaine ici et a eté beaucoup feté. On m'a invité a tous les repas, meme à celui du nonce. Il a un bon esprit, meublé et orné, ce que j'ai facilement remarqué dans les frequens entretiens que j'eus avec lui. Le prince Ferdinand, son cadet, que j'ai vû à Aix la Chapelle, est un esprit d'une autre trempe.

L'inoculation fait grand bruit ici. Le comte de Cobenzl a fait inoculer ses 3 enfans, dont l'ainé est mon eleve. Dans la quinzaine tout etoit fini. Hosti, medecin irlandois, qui depuis 16 ans opere à Paris, s'est rendu maitre de cette maladie si dangereuse. Les 10 personnes qu'il a traité lui payent chacune 25 louisd'or. Sutton, apoticaire a Londres, a inoculé 80 mille. C'est lui qui est l'auteur de la derniere methode.

J'ai vû la chose de prez. Les jours de fievre avant l'eruption l'inoculé paroit indisposé, il mange a table avec les autres. Les viandes et le vin lui sont defendus; il faut qu'il s'eloigne du feu; le froid est son ami. On a tiré au jardin

un feu d'artifice a neuf heures du soir; les inoculés sont sortis de la maison en plein air pour le mieux voir; on leur permet plus qu'on ne permet ordinairement aux personnes saines. Si le comte ainé avoit eté surpris par la petite verole naturelle, il auroit succombé. L'archeveque de Malines vouloit se meler dans l'affaire, mais on s'est mocqué de lui. Le nonce est plus sage; il est fort de mes amis, mais ce n'est pas un Garampi. On est plus attentif ici qu'en France meme a tenir en respect le clergé et à brider la cour de Rome. . . .

318.

Schoepflin an Lamey.

Bruxelles 7 novembre 1768.

Je viens d'addresser plusieurs pieces interessantes à s. a. s. elect., parmi lesquelles sont le cartel de François I et la reponse de Charles V. Ayés la bonté de me faire copier ces deux pieces curieuses et de me les envoyer à Strasbourg. Nous partons le 9 pour Cambrai et de la par Maubeuge à Nanci, pour arriver chés moi dans huit jours. Ayés la bonté d'en avertir d'abord ma soeur par deux lignes.

Schoepflin.

Mille complimens à M. de Stengel. Un Otto comes paatinus se trouve dans Miraei dipl. Belg. tom. 1. fol. 385.

319.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 1 decembre 1768.

J'ai reçu le paquet qui contenoit entre autres celui de M. Exter. Il me prie dans sa lettre de l'epauler dans le projet qu'il a formé avec M. Verelst sur les medailles et monnoyes palatines. Nous en parlerons à mon premier voyage à Manheim. On ne sçauroit imprimer l'ouvrage de Scheyb tel

qu'il est; il faut en eliminer les barbarismes, soloecismes et autres incongruités avant de le mettre sous presse; sans cela le public seroit scandalisé. Vous meme dites rien du tableau de Frideric V que nous avons vû à Nassau; est il arrivé a Manheim, ou faut il que je fasse encore quelques demarches?

Quant au glossaire de Spreng, j'ai renvoyé les heritiers à vous.

Voudrés vous bien m'envoyer copie du titre que nous avons trouvé à Idstein sur l'abbaye de Selz; je crois qu'il est d'Otton. Vous verrés par le programme cijoint qu'on a fait à la fin quelques changemens à notre université.

[P. S.] ... Je ne sçais, si je vous ai dit que M. de Cobenzl m'a regalé d'un medaillon d'or de 70 ducats frappé sur l'avenement à la couronne de l'empereur Joseph 2. On l'a frappé à Bruxelles; il est brilland.

320.

Schoepflin an Lamey.

ce 6 decembre 1768.

M. l'abbé Haefelin pourroit se charger de la revision de l'ouvrage de M. Scheyb, avant de l'imprimer. L'ouvrage est de sa competence. Le libraire Stagé d'Augsbourg voudroit mettre mon portrait à la tete de mes opera oratoria qu'on imprime à Carlsruh en 2 voll. 4°.

M. Lamey verra si M. Verelst pourra l'entreprendre et le finir à pâques.

321.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 17 decembre 1768.

Je vous envoie 10 complimens que j'ai fait aux rois et aux reines; on ramasse les autres, pour vous les envoyer aussi dans peu.

Après les alloquia vous mettres la pièce imprimée ci-jointe qui a été bien reçu dans le temps et qui devient présentement interessante par rapport aux affaires de Pologne. Ces pièces remplaceront les harangues latines que j'ai supprimées et rendront le second volume égal au premier. On pourroit mettre chaque compliment à une page particulière et mettre un intervalle plus large entre les lignes.

A l'égard de mon portrait, le sieur Verelst, graveur de l'électeur palatin, m'a offert proprio motu dans notre voyage litéraire de l'été passé, dont il étoit, qu'il voudroit graver mon portrait; il l'exécutera en merveille et à un prix honnête, mais il faudra lui laisser du temps. Le livre pourroit se débiter à pâques avec promesse que le portrait suivra. Les actes de Leipzig pratiquent souvent la même chose et d'autres auteurs.

Je vous enverrai un abregé de mon dernier voyage litéraire de 5 mois par tous les électorats du Rhin et par les Pays-Bas.

C'est un des plus intéressans et des plus agréables que j'ai fait, ayant jeté à Bruxelles les fondemens d'une académie roiale belgique des sciences et des belles lettres qui commencent à s'élever de la léthargie dans laquelle elles étoient. A un pais aussi riche et abondant ne manquoient que la culture des lettres. La souveraine va les décorer de lettres patentes. J'amène avec moi de ce pays-là 3 princes, fils du duc d'Aremberg, et 3 comtes, dont deux sont fils du comte de Salm, grand chambellan de l'empéreur; le troisième est le fils de son excellence M. le comte de Cobenzl. . . . .

[P. S.] Le baron de Bernsdorf me vient voir dans ce moment, emporte mon compliment pour le montrer au roi; je n'ose pas encore sortir.

322.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 18 decembre 1768.

Je negocierai l'affaire du tableau de Frederic V à Nassau et je ferai le transferer à Manheim à l'addresse de M. de

Stengel. Vous le previendrés la dessus; le tableau doit arriver avant la fin de janvier. Ma convalescence avance, mais elle ne m'a pas permis de me presenter au roi de Dannemarc. Le baron de Bernsdorf m'est venu voir et ayant vû sur ma table la minute du compliment que je voulois faire au roi, me l'a enlevé, pour le lui remettre lui meme. La voici:

Sire. Vous preparés une brillante epoque d'un regne glorieux qui rendra vos peuples heureux. Nous nous preparons à l'admirer et a joindre les eloges de Chretien VII à ceux de Louis XV, votre allié et votre ami. . . . .

323.

Harscher an Lamey.

Bâle ce 24 decembre 1768.

. . . . Le glossaire de feu M. Spreng se trouve encore entre les mains des heritiers du defunt; j'ai eu l'honneur de le recommander à monsieur le professeur Schoepflin d'abord aprez la mort de l'auteur . . . . Actuellement, les affaires étants liquides, on se trouve en état d'en disposer et il n'est pas à douter que le tuteur des orphelins et leurs parents ne se preteront à des propositions raisonnables en cas que son altesse electorale le voudroient acheter. . . . .

324.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 8 janvier 1769.

Voici encore quelques petites allocutions qu'on a trouvées en parcourant mes papiers; il n'en reste que quelque peu qu'on vous addressera encore. M. Lamey me marque: M. Verelst s'est deja chargé à faire le dessein de votre portrait. Les deux qu'on lui a envoyés ont mal réussi. Il compte de mieux faire, mais il ne pourra y travailler qu'à la fin du mois de janvier après le départ de la princesse en Saxe.

Vous seres sur cela en correspondance avec M. Lamey. M. le professeur Lorenz qui connoit mieux l'histoire de ma vie que moi-même, a fait quelques observations que je vous envoye. Vous en feres usage dans la vie que vous mettres à la tête des opera oratoria. Ayez la bonté de me communiquer le manuscrit avant l'impression. Je vous enverrai encore quelques notices sur mes deux voyages litéraires des années 1767 et 1768. A l'égard du feu professeur Rang, plusieurs personnes croyent que vous aves trop dit. Il avoit des talents et de l'érudition, mais il estoit notoirement rempli de vices et s'est tué par la debauche. Je vous avoue ingenument que vous me feres plaisir de supprimer la comparaison. Le successeur ne m'auroit pas fait honneur.....

[P. S.] Je viens de commencer le cours de mes leçons sur les pretensions des souverains de l'Europe qu'ils font les uns contre les autres depuis 500 ans. Ma santé est retablie.

325.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 9 janvier 1769.

J'ai commencé le 4. un cours de leçons sur les pretensions reciproques des souverains de l'Europe depuis 5 siecles. Cinquante auditeurs, princes, marquis, comtes, barons, gentilshommes de toutes les nations y entrent. Nos seigneurs françois commencent à gouter ces etudes depuis l'expulsion des jesuites.

J'ai reçu votre paquet. Le titre d'Otton sur Selz que nous avons trouvé a Idstein m'a fait plaisir; il m'etoit inconnu.

Tachés d'acquerir les papiers du feu Blum; il me les a montré a Bruchsal. Vous y trouverés peu ou point de titres tirés des archives du grand chapitre de Spire.

J'ecrirai a l'abbé de S. Maximin au sujet d'un tube astronomique pour le p. Ferdinand et je vous enverrai la lettre...

326.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 3 fevrier 1769.

L'honneur et l'interêt de la maison palatine demande qu'on fasse l'acquisition des 73 volumes ms. et recueils des celebres Camerarius. C'est un vrai thresor pour la bibliotheque electorale palatine, ou ces volumes devoient se trouver depuis longtems. Ce recueil figureroit dans toutes les bibliotheques, mais dans la palatine il fera un brillant. Il y aura par ci par là des pieces qui sont imprimées, mais les principales sont anecdotes et nous y decouvririons bien de choses ignorées jusqu'à present de la maison palatine même. L'histoire palatine depuis 1550 jusqu'en 1650 recevra beaucoup de lumière de ces ms. Faites mille complimens de ma part à M. de Stengel et dites lui qu'il rendra un service important à la maison s'il fait l'acquisition pour elle de ce thresor. Les Camerarius etoit [1]) tous d'habiles genre curieux et judicieux. Je vous renvois toutes les pieces que vous m'aves envoiés. Votre hôte a eté chez moi. J'ai recommendé son affaire à M. le conseiller Engerle qui est le rapporteur de son procés. Je vous ecris cette lettre par la main de M. Koch, ayant eté obligé d'interrompre le cours de mes leçons pour une quinzaine de jours à l'occasion du retour d'un rhume qui tire actuellement vers sa fin. . . . .

Nachschrift Kochs.

. . . . . à me paroit que ce ne seroit pas trop que de payer 2000 florins pour la collection en question. M. Schoepflin est aussi de ce sentiment.

327.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 13 fevrier 1769.

A la fin mon rhume s'arrange et je compte de sortir ce matin pour la premiere fois. J'espere que le tableau de Fre-

1) sic.

deric V et de son epouse .... sera arrivé .... Les gazettes nous annoncent la mort de M. de Vonck. Je compte que vous recevrez bientôt des complimens sur les deux cens florins de pension dont l'electeur vous a nommé heritier d'avance.

Je voudrois faire l'emplette du dictionnaire des scavans, publié par Jöcher en 4 volumes in 4to; car je n'ai que l'ancienne edition. On en demande ici 54 livres de France. Ne pourroit on pas trouver moyen de l'avoir par echange. Outre mon Alsatia illustrata j'ai encore quelques exemplaires de mon histoire de la maison de Baden et nombre d'exemplaires de mes commentationes historicae. Voyes si par votre canal on pourroit s'accomoder d'une echange. Le libraire de l'academie pourroit peutetre negocier cette affaire. . . .

328.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 17 fevrier 1769.

Je suis charmé que le tableau de Frederic V soit arrivé à bon port à Manheim. Mad. d'Adelsheim est très flattée d'avoir eu une piece qui puisse trouver place dans la galerie electorale. On en a fait si peu de cas qu'on n'a pas seulement voulu faire la depense de le retoucher. Ainsi la famille ne fait pas un grand sacrifice à s. a. s. elect. et n'en attend aucune autre retribution, se contentant d'avoir eu quelque chose qu'elle ait pu offrir à un grand electeur. Lorsque je commencerai à faire mes visites en ville, je me transporterai chez la dite dame pour lui faire mes remercimens de la part de l'electeur. Je recommence à faire mes promenades de campagne dans les beaux jours et au commencement du mois prochain je rentrerai dans le cours ordinaire de mes leçons. Je remets entierement entre vos mains l'affaire de l'acquisition du dictionnaire des scavans par Jöcher dont je vous ai parlé dans ma derniere. J'ai resolu de donner mon Alsatia illustrata pour 60 francs à tout ceux qui voudront l'acheter argent comptant. En echange on mettra le prix ordinaire et proportionné de

part et d'autre. M. le prof. Lorenz vient de prononcer avec succés le discours ordinaire au jour de naissance du roy....

329.

Koch an Ring.

Strasbourg le 5 mars 1769.

M. Schoepflin est très content du titre général que vous venes de lui envoyer. Il n'y a que le point après le mot oratoria qui choque et qu'il vous prie de faire ôter. Il applaudit à l'idée que vous aves eu, de dédier son ouvrage au prince héréditaire. Il ne pourroit guère paroître sous de meilleurs auspices. M. Schoepflin a écrit directement au libraire Stage et lui a indiqué differens libraires auxquels il pourra addresser des exemplaires du dit ouvrage. Il compte que vous ne manqueres pas de supprimer l'épitaphe de feu M. Schertz qui n'est pas sorti de sa plume, comme il vous l'a marqué en dernier lieu. Vous aurez reçu sans doute le récit ou abrégé des deux derniers voyages de M. Schoepflin que nous avons fait partir sous l'addresse de M. de Han et que vous aures du soin de substituer à la place de celui que vous en avies fait. Si le libraire Stage fait difficulté sur la réimpression de la feuille, dont il s'agit, M. Schoepflin veut la payer de sa bourse.

Le dessein du portrait du M. le professeur qu'a fait M. Verelst a si mal réussi quant à la ressemblance qu'il n'y avoit guère d'autre moyen que d'en empêcher la gravure. Nous avons renvoyé le dessein il y a déjà du temps, sans cela je n'aurais pas manqué de vous le communiquer. J'ai recherché en vain parmi mes papiers la lettre de M. Weber, dans laquelle il m'a fait le portrait de Kloz tel qu'il le mérite. Si je la trouve dans la suite, je vous l'enverrai en original; mais pour ce qui est de M. Schoepflin et de la critique qu'il en fait, il me semble qu'il vaudra mieux de ne pas s'y arrêter du tout. M. Schoepflin est audessus des éloges aussi bien que des medisances d'un homme de cette trempe qui, de tel côté qu'on l'envisage, est fait pour être méprisé.

Nous serons très flattés de voir ici Mad. votre épouse l'été prochain. Je vous prie de lui présenter mes hommages et de lui dire que je regarde ce petit voyage comme un événement très interessant pour moi.

Faites, s'il vous plaît, mes complimens à M. Molter sur sa promotion. . . .

330.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 7 mars 1769.

Après ce que vous m'avez écrit dans votre dernière lettre, je vois qu'il n'y a plus de moyen à changer ce qui est imprimé dans les dernières feuilles de ma vie. Il faut donc laisser les choses comme elles sont. Si les professeurs de Louvain mettent leurs bonnets de travers à l'occasion de ce que vous dites sur leur compte, c'est à vous, mon cher monsieur, à vous tirer d'affaire.

Vous employerez peut-être quelques morceaux de ce que je vous ai envoyé dernierement dans votre préface. Je vous abandonne toute l'affaire et vous laisse le maître. Lorsque vous n'aurez plus besoin du volume de mes programmes, relié en veau, et du recueil de mes dissertations et petites harangues, imprimées in 4to, de me renvoyer l'un et l'autre par la diligence de Strasbourg ainsi que les panégyriques in folio, parceque je voudrois conserver les pièces originales telles qu'elles ont été imprimées dans les commencemens.

J'ai recommencé le cours de mes leçons sur les prétentions réciproques des souverains. Mes forces sont revenues et je rentre dans le train de mes occupations ordinaires. . . .

331.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 30 mars 1769.

Le commendant de Merckel est parti content d'ici, je lui ai donné une lettre de recommendation pour M. le comte de Paumgarten et une autre pour M. d'Ickstat, mon ancien ami. Le jeune comte fait bien tout ce qu'il doit faire et j'ai ecrit en consequence à son oncle à Munique, pour l'animer à concourrir à la depense. Un jeune marquis de Virieux vient d'arriver de Paris, pour faire ses etudes chés moi pendant deux ans. Il est aimable, bien elevé et a un digne gouverneur. Je l'ai associé à M. le comte de Paumgarten, pour exciter une noble emulation entre eux; ils prendront leurs leçons ensemble sous les memes lecteurs et repetiteurs et subiront ensemble les examens chés moi.

Les 2 titres, l'un de Dagobert et l'autre de Louis l'enfant, dont on vous envoye copies figurées des archives du chapitre de Wissenbourg, me font beaucoup de plaisir. Marqués moi le nom de celui qui a fait ou dirigé ces copies; je les confronterai avec les originaux qui etoient egarés ou ignorés lorsque je faisois mon sejour à Wissenbourg, pour faire mes recherches dans la collegiale. En allant a Manheim au mois de may, je m'arreterai a Wissembourg, pour y conferer les dites pieces que j'ai dessein de faire graver dans mon Alsatia diplomatica. Le titre de Dagobert est douteux; l'autre est hors de doute.

Notre defunt preteur sera remplacé par son cousin germain, M. d'Autigny, fils de M. Baron, commissaire de guerre, jeune homme de probité reconnue, mais qui n'a pas la penetration ni les lumieres de son predecesseur. La crise de la cour de Berlin est singuliere.

Ma santé se perfectionne visiblement; je m'en etonne moi meme, au milieu de ces vents du nord qui m'arretent dans ma maison. Mes leçons vont toujours leurs train. Vale et me ama.

Schoepflin.

J'ai reçu la piece de M. Crollius, elle est interessante. Bien de tendres complimens à M. de Stengel.

[30. März]

Après avoir cacheté la lettre que vous recrevrés, j'y ai encore joint celleci, pour vous dire, que M. l'abbé de S. Maximin m'a marqué qu'il partira le 4 avril pour faire sa cour à l'electeur à Manheim. Vous sçavés que je l'ai animé a fournir au p. Ferdinand des instrumens pour faire des observations astronomiques; j'avois compté meme que nos ouvriers artistes pourroient fournir un tube, mais il se trouve qu'on les fait à meilleur marché à Paris, ainsi je vous enverrai dans quelques jours l'addresse de l'ouvrier à Paris que vous remettrés à M. l'abbé pendant son sejour à Manheim. A l'egard des livres, vous lui dirés que le libraire Koenig d'ici lui fera parvenir les livres que j'ai choisis en petit nombre sur l'astronomie, auxquels il joindra le supplement de Du Frêne en 4 voll. fol., donné par Dom Carpentier.

Le paquet de livres sera addressé au correspondant de Koenig a Francfort qui le fera passer à Treves. Je vous enverrai aussi le compte du libraire, pour le remettre à M. l'abbé, à qui vous ferés mille complimens de ma part.

332.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 2 avril 1769.

Je vous addresse le compte ci-joint des livres que j'ai choisis chés le sieur Koenig pour la bibliotheque de S. Maximin. Ayés la bonté, monsieur, de le remettre à M. l'abbé qui partira le 4 de ce mois pour Manheim . . . .

[P. S.] Mes opuscules d'eloquence sont imprimés. J'en presenterai un exemplaire a l'electeur, à M. de Stengel, et vous ne serés pas oublié. Mon discours pour la rentrée publique de l'academie est deja fait. La dissertation sur le code de S. Marc à Venise est prête depuis l'année passée.

333.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 10 avril 1769.

Je vous ai remis la dissertation sur le columbarium de Schriesheim avec les desseins; vous les trouverés parmi vos papiers.

On cherche la dissertation de Duvernoy sur les comtes de Montbeliard; je me fais un plaisir d'en regaler M. Crollius; elle est devenue rare. Je chargerai quelqu'un de la commission dont M. de Scheyb me charge. Les Parisiens sont lents à les faire. Le comte de Paumgarten fait merveilles; il a subi un examen sur l'histoire universelle, dans lequel il a surpassé mon attente. C'est un grand genie qui ira loin. Vous dirés cela à s. exc. madame la comtesse; elle peut compter sur mon attention et sur le compte que je rendrai de temps en temps au ministre a la cour de Munique. J'ai dit au gouverneur, de faire ecrire son eleve au meme ministre au plutot. M. de Merckel lui remettra ma lettre dans quelques jours, car il m'a dit qu'il compte d'etre a Munique le 13 avril.

Ma sante se retablit si visiblement que je compte de passer la pentecôte à Manheim; je coucherai à Wissembourg, pour y voir aux archives de la collegiale les originaux des titres de Dagobert 2 et de Louis l'enfant, dont le premier est suspect, le second très interessant, parcequ'il est daté à Strasbourg . . . .

[P. S.] . . . . Je consens d'aller avec vous à Dürckheim. Marqués moi le nom du chanoine de Wissembourg qui vous a fait les copies figurées des 2 titres, pour que je puisse m'addresser à lui.

334.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 12 avril 1769.

Vous ferés bien d'envoyer mes billets à l'abbé de S. Maximin pour qu'il voye mon empressement a lui rendre service.

On a trouvé la dissertation sur les comtes de Montbeliard, je vous l'enverrai pour la premiere occasion.

Nous avons vû à l'abbaye d'Hemerode un traité en petit folio qui a eté fait par un religieux de la dite abbaye pour servir de supplement à Jongelinus; j'ai ce livre rare dans ma bibliotheque; il est meme joint à mon Jongelinus. Peut etre ne l'avés vous pas dans la bibliotheque electorale....

335.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 13 avril 1769.

C'est avec la plus vive reconnoissance que je reçois et place dans ma bibliothèque votre présent litéraire qui sera un monument perpétuel de votre amitié pour moi. Je vous prie, monsieur, d'agréer d'avance un présent réciproque que je placerai dans votre cabinet de livres et qui vous sera remis avant la fin du mois.

Vous n'avez certainement rien oublié de ce qui pouvoit servir à rendre complet le recueil que vous venez de publier. Tout y est bien rangé, placé, distribué. La dédicace et la préface ont très bien réussi. C'est toujours votre coeur qui parle et qui s'annonce clairement, nettement, éloquemment. On dira que tout cela est bon, mais que vous m'aimez trop, que vous m'excusez trop; vous cachez mes défauts. Tout ce que je puis vous promettre, monsieur, se reduit à m'efforcer de me conformer au modèle que vous me proposes.

Ma santé est actuellement si bien retablie que je m'en étonne moi-même.

Je passerai la pentecôte à Manheim, où je haranguerai à la rentrée publique de l'académie en présence de l'électeur, à qui je voudrois offrir un exemplaire du livre que vous venes de publier. Ne sachant pas, quand Stage m'enverra les exemplaires qu'il me destine, je vous prie, monsieur, de m'en faire parvenir deux exemplaires par la diligence, pour que je puisse les faire relier et les prendre avec moi à Manheim....

336.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 23 avril 1769.

Votre lettre m'a eté remise au moment que l'abbé Boucq etoit chés moi. Il m'attendra à diner à Wissenbourg le 13 de may, veille de la pentecôte. J'examinerai tous leurs diplomes du premier rang, ce qui pourroit m'engager a y passer meme le jour de la pentecôte; cela dependra des circonstances; mon intention est pourtant de diner avec vous ce meme jour... Recevés mes remercimens sur les lettres du duc Wolfgang; je crois qu'elles me mettront en etat d'augmenter ma dissert. sur l'expedition de ce prince que j'avois projettée. Les desseins du columbarium ne se trouvent pas parmi mes papiers. Je recevrai avec plaisirs Mss. les abbés qui veulent faire un tour à Strasbourg.

Le jeune comte de Baumgarten fait mes delices; il a des beaux talens et est rempli de zele à les cultiver; il ira loin. Je verrai avec bien du plaisir les mss. de Camerarius; c'est une acquisition importante...

337.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 23 avril 1769.

Les 2 exemplaires de mes opera oratoria m'ont été remis, et je vous en accuse la reception avec bien de remerci-

mens. Il convient que je présente moi-même un exemplaire à l'électeur palatin, parceque je lui ferai la cour le 15 ou le 16 du mois prochain à Manheim ou à Schwezing.

En y allant je passerai quelques jours à Wissembourg, où j'examinerai quelques titres originaux de Dagobert, de Louis l'enfant et des Ottons, pour en prendre des copies figurées, qui seront gravées dans l'Alsatia diplomatica. Ces originaux étoient égarés, lorsque j'avois visité les archives de la dite collégiale, il y a 18 ans.

Je ne puis pas faire une longue absence d'ici à cause des étrangers qui arrivent en foule. Hier trois Russes sont arrivés de Petersbourg que le comte Panin, ministre des affaires étrangères, me recommande très fort, l'un étant son neveu. Quelques seigneurs bavarois de la maison des comtes de Törring arriveront aussi incessamment. Heureusement ma santé est très bien rétablie.

Mardi prochain le 25 de ce mois partira d'ici avec la diligence de Dourlac une caisse qui contient le livre que je vous prie d'accepter et de placer dans votre cabinet de livres. Le port est payé ....

338.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 11 may 1769.

Je suis charmé que vous soies content du livre que j'ai placé dans votre cabinet. Mon départ pour Manheim est fixé au 16 de ce mois. La rentrée publique de l'académie palatine se fera le 24. J'aurai soin du museum de Suède. L'électeur doit avoir la préférence. Le cabinet de medailles, dont vous me parlez, est une affaire majeure. Vous aurez de la peine à trouver un acheteur ....

339.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 11 may 1769.

Mes affaires ne me permettent pas de partir d'ici avant le mardi de la pentecôte, le 16 de ce mois. Je verrai les diplomes de Weissembourg le meme jour. Mecredi[1]) au soir je compte d'arriver à Manheim. Les antiquitates de Middleton sont imparfaits. M. Koenig vous les enverra, lorsqu'il les aura completes. Le prof. Hermann veut me remettre la reponse. Le gouverneur du comte de Paumgarten me remettra aussi le cachet. C'est un genie extraordinaire, ce jeune comte; il a des talens admirables et est rempli de zele et de bonne volonté. Son coeur est rempli de probité et d'honneur. Ce seroit un malheur pour lui, si on le rappelloit d'ici . . . .

[P. S.] Le procés entre le comte de Loewenhaupt et le stettmeister Dietrich s'accommode à Paris.

340.

Rühl an Lamey.

Durckheim 5 juin 1769.

. . . . Je vous prie de réitérer à M. le professeur Schoepflin mes respectueux hommages que je regrette de n'avoir pas assez de temps pour effacer en partie de l'esprit de ce grand homme les mauvaises impressions qu'on a su lui donner sur mon compte et dont le baron de Sickingen, ministre à Paris, m'a donné les assurances les plus affligeantes . . . .

1) sic.; cf. S. 125; 138.

341.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 13 juin 1769.

J'ai eu de la peine à quitter Carlsruh, parceque le prince Frideric de Wirtenberg qui vient de quitter le service du roi de Prusse y etoit arrivé avec sa digne epouse. Il va etablir sa residence à Montbeliard. Quatre de ses princes sont à Lausanne, le cadet etoit avec lui. Je ne suis arrivé ici que dimanche passé et j'ai trouvé tout en bon etat.

L'electeur à mon audience de congé m'a très fort recommendé de revenir au mois d'octobre. Cela dependra de la saison et de ma santé.

Notre jeune comte continue toujours a bienfaire; il fait mes delices, je vous prie de presenter mes respects à s. exc. madame la comtesse. Ma santé est très bonne. Je retouche la dissertation sur l'evangile de S. Marc. Weiss gravera ici sous mes yeux la planche de l'echantillon du code que je joindrai à la dissertation.

Celle que je donnerai sur le premier duc de Juliers sera finie dans peu de jours. Vous m'enverrés les titres que je vous ai prié de me faire copier pour moi.

Schoepflin.

Le prince Xavier est arrivé hier matin ici et reparti le soir. A la fin nous avons retrouvé les desseins du columbarium de Schriesheim; je le ferai graver incessament par Weiss.

342.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 16 juin 1769.

Le paquet ci joint est pour la mere du jeune comte.... Weiss travaille actuellement à la planche de l'ichnographie du columbarium et travaillera ensuite a la planche de l'orthographie que je lui ai remise aussi, mais je vous renvoye

le dessin qui represente la totalité du monument. M. Denis peut l'arranger tel qu'il doit etre gravé, car tel qu'il est il ne peut pas paroitre.

[P. S.] J'ai reçu le morceau de roche, je le destine à M. Spielmann. Je crois que Michelessi est allé en Hollande.

343.

Schoepflin an Lamey.

ce 1 juillet 1769.

Je viens de retourner ici de Saverne, ou j'ai passé 6 jours agreablement avec notre cher cardinal eveque qui me traite en ami et en ami confident. . . . . Le duc de Courland a passé ici pendant que j'etois à Saverne; il vouloit me faire visite. Vous pouvés me faire parvenir le dictionaire de Joecher par le coche. Je ferai preparer un balot qu'on tiendra prêt pour pouvoir partir avec la barque de votre hôte. Il y a dans la bibliotheque palatine du Vatican un code ms. num. 33 qui est l'anthologia graeca qui contient beaucoup d'epigrammes qui ne se trouvent pas dans l'edition de Brodaeus. Demandés à M. Haefelin, s'il a fait attention à ce code. J'ai trouvé à Saverne un titre, dans lequel Charles VII roi de France ordonne au dauphin en 1444 de menager les terres electorales palatines à l'irruption des Armagnacs en Alsace . . . .

344.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 9 juillet 1769.

Le bateau qui vous apportera un paquet de ma soeur, vous apportera aussi un petit balot qui contient 6 exemplaires du premier tome de l'Als. ill. sans estampes, 8 exempl. des comment. hist. et un exemplaire de l'hist. Badensis. J'y ai joint un petit rouleau de six de mes portraits pour M. Verelst.

Ayés la bonté d'envoyer un exemplaire du premier tome de l'Alsace au conseiller du comte de Linange à Turckhein et joignes y un exemplaire des commentationes. Cet exemplaire vous le ferés relier a mes fraix et vous ecrirés sur le frontispice R u h l i o d o n a t a u c t o r. Vous imiterés ma main. C'est un homme qui a du merite et que je voudrois obliger. Lorsqu'on a ouvert les balots de Scheffer, il s'est trouvé que dans chaque vol. il manque une des premieres feuilles, de sorte qu'il ne me reste que peu d'exemplaires du premier tome complet que je donne gratis a tout le monde, sans cela je vous en aurois envoyé 12 exempl. meme autant que vous auriés voulu pour en gratifier les pauvres etudians. M. le comte d'Erbach vient de sortir de chés moi; il pourra aller loin, mais il perdra son temps à Lausanne. Je parts jeudi prochain pour Fribourg et l'abbaye de S. Pierre; de la je passe à Colmar, ou je serai pendant une huitaine de jours, de la je retourne ici.

Weiss finira a la fin d'aout les trois planches du columbarium, ensuite il gravera la premiere page de l'evangile de S. Marc qui joint ma dissert. que j'ai totalement refondu depuis, pour la rendre plus interessante. Celle que je donnerai sur le premier duc de Juliers est finie il y a plusieurs jours. Il m'interesse de sçavoir, si les 2 titres d'erection en marquisat et duché existent encore en original à Dusseldorf. En ce cas il sera necessaire d'en avoir des copies exactes et de sçavoir, si les sceaux d'or y sont encore attachés.

Les medailles de feu M. Wieger sont peu de choses et ne meritent point d'attention . . . .

[P. S.] Je vous ecris une lettre a part pour les affaires du jeune comte. M. Koch partira avec moi, mais il retournera avant moi. Son absence sera de 15 jours. Je vous envoye deux titres que j'ai trouvé dernierement aux archives a Saverne. Je crois que vous ne les avés pas dans vos archives; vous les garderés.

345.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 4 septembre 1769.

Je suis revenu de la Suisse avec une provision de santé. Bien de personnes m'ont demandés de vos nouvelles et ont eté charmées lorsque je leur ai dit que vous etes heureux et content. A mon retour j'ai trouvé une lettre de M. de Wolter, par laquelle il me demande un successeur a la place de M. Pfeffel. Vous trouverés ci-joint copie des conditions qu'on demande et qu'on offre. Mais je ne trouve à present personne qui puisse remplir ce poste. On demande un catholique, j'aurois de la peine à trouver un protestant. Si vous connoissés quelqu'un, je vous prie de me l'indiquer. Mss. Spielmann et Dietrich se louent fort de vos amitiés.

Mes scriptores rerum Alsaticarum s'imprimeront à Fribourg en Brisgau, ou on m'a fort prié de donner la preference à leur ville.

M. Gayot a fait partir pour Paris la bibliotheque de son frere en 64 caisses . . . .

346.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 16 septembre 1769.

Il est vrai que ma santé est dans un etat aussi parfait que je pourrois le souhaiter; je partirai le 1 octobre pour Manheim, ou je ferai l'ouverture de la rentrée publique de l'academie par un petit discours et ensuite je lirai la dissertation sur Guillaume VII, premier duc de Juliers. La charte de 1356, par laquelle il a eté crée duc, n'est pas encore publiée. Ayés la bonté de me la procurer, pour pouvoir la joindre aux autres que j'ai deja; je les placerai ensemble à la fin de la dissertation . . . .

J'ai ecrit a M. de Gayot au sujet de l'Alsatia diplomatica. Sa reponse me mettra en etat de vous dire ma resolution finale sur son impression. A Fribourg on s'offre aussi de l'imprimer sur du papier et avec de caracteres semblables à l'Alsatia illustrata.

Le comte de Baumgarten va bon train; M. Meinel, chés qui il est en pension, a grand soin de lui; il se distingue dans les examens qu'il subit chés moi. Je rendrai compte de tout à s. ex. madame sa mere à mon arrivée à Manheim. C'est un grand sujet qui peut aller loin; on y trouve de l'etoffe; on modere la bouillante jeunesse, pour la tenir en bride.

Le retablissement de la santé de M. le general de Hohenhausen me fait beaucoup de plaisir, faites lui en mes complimens en attendant que je les lui fasse moi meme....

[P. S.] M. Spielmann est très content de son voyage à Manheim; j'espere que vos yeux sont retablis.

347.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 26 septembre 1769.

Je persiste dans ma resolution de partir d'ici le 1 octobre et je vous prie de prendre les arrangemens pour que le 5 ensuite la rentrée publique se fasse. La quantité d'eleves qui m'arrivent, ne me permet pas une longue absence. Le gout de nos François pour l'histoire politique et le droit public augmente tous les jours; surtout chés les Parisiens....

Hier le duc de Chartres est arrivé et repartira le 28; on lui prepare toute sorte de divertissement, la ville lui presente le vin d'honneur en vin du Rhin. Il ne va pas voir son grand oncle à Rastatt.

M. l'abbé de Regemorte, l'expreteur, va payer le tribut de la nature; il est mourrant. M. l'ammeistre Franck est devenu scolarque à la place de M. l'ammeistre Faust.

On vient de baptiser un petit fils à M. le stettmeistre de Dietrich....

348.

Schoepflin an Lamey.

Carlsrouh ce 17 octobre 1769.

J'ai rempli ma mission et j'ai obtenu de s. alt. em. mgr. l'evêque de Spire ce que je lui ai demandé. Il me l'a accordé de la meilleure grace du monde et enverra les copies à s. a. ser. electorale. Le present de l'academie lui a fait grand plaisir et sur tout la dissertation qui donne le detail du Wormsgau. Il y a vû l'usage que nous faisons des titres qui ne porte prejudice a personne.

Je parts demain à Rastat, ou je ne passerai qu'un jour; mes penates me recevront vendredi. J'ai fait mes complimens à M. de Gemmingue et je l'ai prevenu que M. de Gayling lui dira le reste.

Le prince hereditaire d'ici vient de recevoir de la czarine l'ordre de S. André ....

[P. S.] Engagés M. Medicus à racourcir la partie historique de sa dissertation.

349.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 26 octobre 1769.

... Je me suis aussi arreté aux deux cours de Baden. M. Lorenz m'a remis 3 dissertations qui vous manquent; je lui ai fait remettre la table Peutinger.... Comme je n'ai pas presentement à la main un homme qui puisse copier la carte ms. des pais contestés en Alsace, je vous l'apporterai moi meme au moi de may; je l'ai trouvée; elle est interessante, mais nous y ferons quelques changemens ensemble à l'occasion de ceux qui sont arrivés par le dernier echange. La rareté de l'argent en France et les expediens de la cour pour les depenses urgentes font qu'elle tergiverse au sujet de la demande du secours que j'ai fait sur l'Alsace diplomatique.

Je me tournerai du coté de la pension qui m'est due pour 6 ans. L'epoque presente n'est pas favorable aux lettres. Koenig vous enverra les livres que le p. Desbillons a marqués ....

350.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 1 novembre 1769.

Je vous recommende M. Gerardi, porteur de cette lettre, neveu de M. Koch. C'est lui qui repete aussi avec le comte de Baumgarten. Il reussit dans les lettres et dans la musique: c'est pour cette derniere qu'il a choisi le temps present à partir pour Manheim. Il vous remettra les dissertations de M. Lorenz qui vous manquent. Je vous prie de ne pas oublier le diplome d'erection de Juliers en duché. Mss. les lettrés de Dusseldorf devroient nous aider a former une genealogie exacte de la maison de Juliers. Voyés, si la bibliotheque electorale possede ces deux livres Altemura de scriptoribus ord. praedicat. Eckhardus de scriptor. ord. praedicator.; je voudrois y faire quelques recherches.

Je vous envoye une reponse à M. de Kerpen que nous avons vû à Coblence. Ayés la bonté de cacheter la lettre et d'y mettre l'addresse que M. de Stengel vous dira; je ne connois pas ses qualités et ses emplois ....

351.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 20 novembre 1769.

Je sçais bon gré à M. le cardinal de Spire d'avoir fait les choses si galamment, si poliment, en choisissant la fête de s. a. ser. elect. pour luy envoyer les titres de son eveché, dont les archives seront dorenavant ouvertes à l'academie, la confiance et la bonne harmonie ayant succedées à la mesintelligence.

J'espere que ce temps serein se soutiendra, et si quelques difficultés se presentent, qu'on les applanira sans se brouiller. Villa Yebinesheim in comitatu Nordgauvensi me paroit etre le village d'Jebsheim dans la haute Alsace. Je vois par ce titre de 891 que le Sundgau n'a pas compris toute la haute Alsace. Ce titre est important pour l'Alsace, s'il est donné par l'empereur Arnoul; il merite une copie figurée.

Le livre que M. Dürr medite sera interessant pour l'histoire d'Allemagne. Ses ouvrages ont leur merite. Victorius de Sesenheim est un homme de lettres qui appartient à l'Alsace.

[P. S.] Le village Ybinesheim paroit plutot etre Hipsheim qui n'est qu'a 3 lieues de Strasbourg et par consequent au milieu du Nordgau . . . .

352.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 6 decembre 1769.

La vraie cause du petit débit de notre livre c'est le goût du siècle qui n'aime que les choses futiles et les bagatelles et qui porte un dégoût général contre le latin. Ce dégoût s'est aussi emparé de l'Allemagne, parceque les professeurs y donnent toutes leurs leçons en allemand. Comment voules-vous forcer un débit. En Italie on fait encore cas des ouvrages latins. Stage pourroit en envoyer à Venise, où les libraires me connoissent. Notre libraire Koenig en a envoyé quelques exemplaires à Turin. Il me dit, de même que Bauer, que tous les livres de cette espèce vont lentement d'abord, jusqu'à ce qu'ils soient connus, et puis quils vont. Il dit que les jeunes libraires ignorent cela, mais qu'ils l'apprendront par l'expérience. Je n'accepterai point d'exemplaires en présent de Stage, je les acheterai. M. Bauer a encore des exemplaires des Vindiciae typographicae qui est pourtant interessant. On écrira à Boubers; les François sont négligens dans leurs réponses.

Je mettrai en mouvement votre affaire lorsque je viendrai à Carlsrouh au printemps; ces sortes de matières se traitent mieux de bouche que par lettre . . . .

353.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 8 decembre 1769.

Je suis charmé que vous soiés revenu content de Spire, voilà une operation essentielle finie; je vous en fais mes complimens.

Le d. Spielmann a reçu un nombre de cahiers mss. pour les examiner, C'est M. Necker qui les lui a envoyés en le pressant fort. Le professeur me dit que l'ouvrage ressemble plutôt à un livre qu'a une dissertation et qu'il n'a rien trouvé jusqu'ici qui ne soit connu. S'il n'y [a] rien de nouveau, nous n'avons point de motif à precipiter l'impression de cette piece. Je concerterai avec M. Spielmann et vous en sçaurés le resultat. . . . Comme l'argent est très rare à la cour, je vois que je serai obligé de contribuer de ma bourse pour aider à l'impression de l'Alsatia diplomatica. Je m'offre d'abord à payer les gravûres des estampes qui entreront dans le corps de l'ouvrage, et puis je contribuerai à l'achapt du papier, pour imprimer le texte. J'apporterai avec moi au mois de may les titres Merovingiens et Carolovingiens avec la preface ou l'introduction afin qu'on puisse faire le commencement de l'impression pendant mon sejour à Manheim. Weiss va incessament commencer la gravûre des titres de Munster et de Mourbac, de meme que de ceux de Wissenbourg. Ayés la bonté de me renvoyer les 2 titres figurés de Weissenburg. J'en ai fait faire copies, mais il vaut mieux de les graver sur les votres. Mon auditoire est rempli d'auditeurs. Il y en a 70 parmi lesquels 6 princes, autant de marquis et de comtes; je descend avec plaisir dans mon auditoire, parceque ma santé est très bonne, j'explique l'histoire des traités de paix . . . .

354.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 26 decembre 1769.

Je ne sçavois pas qne l'electrice douairiere de Saxe est devenue auteur; je verrai ses ouvrages à mon premier sejour a Manheim. Vous trouverés plus de facilité pour entrer dans les archives de Worms parceque Schannat en a deja publié les titres principaux et parceque l'eveque est ami de votre electeur. Le chapitre de Spire etoit toujours recalcitrant sur l'article de ses titres; le voila plus tolerant.

Dans toutes les bonnes choses du monde qu'on veut entreprendre on trouve des entraves; l'addresse et la patience les surmontent à la fin. Il est decidé que la dauphine partira le 26 avril de Vienne et doit arriver à Strasbourg le 11 may, ou elle dinera et passera le 12 pour partir le 13 à Saverne, ou elle couchera, et ou le cardinal eveque lui donnera une fête brillante. M. Spielmann vient de me dire que la dissertation de Collini pourroit passer si un professeur d'université la faisoit imprimer, mais qu'elle ne pourra jamais passer pour une dissertation academique, ou il faut absolument du neuf. Collini montre les defauts des systemes reçus et n'etablit pas un meilleur. S'il en établissoit meme une autre, il n'entreroit point dans le corps de nos dissertations, parceque ce seroit un systeme qui l'année après seroit renversé par un reveur, qui croiroit avoir mieux approfondi. A notre academie il faut des verités, decouvertes neuves etc. L'Allemagne est encore attachée a la doctrine des systemes; ailleurs on s'en moque. La medecine est dans le meme cas. L'article sur l'or et celui sur le plomb pourront servir, mais pas le reste. M. Spielmann ecrira une lettre amicale à M. Collini, à laquelle je me rapporte. Il faut que nous ayons les yeux ouverts sur la partie physique, de laquelle se mêle aujourdhui tout le monde, pour que nous n'en ayons pas des desagremens. Le siecle veut du neuf. Nous prendrons M. Spielmann dorenavant pour juge . . . .

355.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 30 decembre 1769.

Vous recevrez par cette même poste le pacquet qui contient les dissertations astronomiques que vous m'avez envoyées. Vous y trouverez aussi le jugement de M. Daniel Bernouilli. Marques moi le nom de ce jeune homme . . . .

[P. S.] Dans ce moment je reçois votre lettre du 28 decembre. Le mathematicien d'Oppenheim reussira; l'avis de M. Bernoulli lui est favorable. Bonne année de tout mon coeur. Souhaités la de ma part à M. de Stengel. La piece hebraique a eté remise a M. Oberlin. Je payerai demain le graveur. Le chapitre de Spire est à la fin devenu genereux.

356.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 9 janvier 1770.

On m'a remis les 15 ℔ de Creuzer et les 4 copies de lettres qui concernent le commencement de la revolution de la religion à Strasbourg. Recevés en mes remerciments. La diminution du nombre des fêtes regarde egalement notre Alsace. L'archeveque de Mayence a proposé 20 fêtes a abolir dans notre eveché. Feu M. le cardinal de Rohan en avoit deja aboli sept; reste encore 13 a abolir l'année prochaine, mais on ne touche pas aux fêtes de la vierge. Boell, que vous avés vû, est un des 4 professeurs qui vont enseigner dans la nouvelle academie des arts que la czarine a etablie à Petersbourg. Les engagemens qu'on a fait pour cela ici ayant causés beaucoup de bruits, portés jusqu'a la cour, le roi en a pris connoissance et envoyé un ordre severe à notre marechal, de ne laisser sortir personne du royaume en Russie pour cause quelconque.

En revenant de Manheim ici a mois d'octobre j'ai trouvé

es affaires dans cet etat. Vous sçavés, monsieur, que notre cour est brouillée avec celle de Russie pour plusieurs raisons.

J'ai pourtant entrepris de plaider a notre cour la cause des quatre jeunes professeurs, pour lesquels j'ai obtenu dispense. Ils partent demain ensemble par Vienne à Petersbourg . . . .

357.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 24 janvier 1770.

M. le baron de Thun, Pomeranien, est le porteur de la presente. Il est neveu du ministre du duc de Wirtenberg qui reside en France et qui est mon ancien ami. Ayés la bonté de le recommender aux personnes, par le moyen desquelles il peut satisfaire a sa curiosité. Vous pourrés lui donner les 2 copies figurées des titres de Wissembourg. Je serai charmé de presenter à s. e. mad. la comtesse de Paumgarten un diné de philosophe le 6 de fevrier. Son fils subira alors des examens.

358.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 26 janvier 1770.

La situation des finances de notre etat me force de prendre mon recours à mes epargnes. Je destine un sac de mille francs à l'imprimerie de notre academie pour l'achat du papier qui doit servir à l'impression de l'Alsatia diplomatica dont je voudrois voir imprimer le premier duerne pendant mon sejour à Manheim au mois de may prochain. Le papier sera de la meme grandeur et de la meme qualité que celui de l'Alsatia. Comme le caractere des lettres sera de moyenne grandeur, il sera bon de partager chaque page en

deux colonnes. Nous partagerons le volume en deux parties, dont la premiere peut etre debitée l'année prochaine, ce qui facilitera la continuation de l'impression de la seconde partie. J'ai 12 diplomes Merovingiens en original et anecdotes. Les Carlovingiens passeront le nombre de 50. Les plus rares et interessantes je les ferai graver a mes despens ici; ils pourront monter en nombre de 30; j'ai deja fait graver quelques uns qui ont très bien reussis. La piece, l'une portant l'autre, monte à quatre louis d'or. Je joins ici un decompte des 1000 livres. Vous y verrés que je dois encore vous payer 847 ₶ 8 sols.

La somme est prête a etre payée à vos ordres . . . .

[P. S.] Salués cordialement de ma part notre cher M. de Stengel. Le livre de Gori symbola literaria est il deja à la bibliotheque electorale?

359.

Schoepflin an Lamey.

à Strasbourg ce 6 fevrier 1770.

Dans ce moment Mad. la comtesse de Paumgarten me quitte, contente, à ce qu'il m'a paru des arrangemens que nous avons pris ensemble au sujet du jeune comte son fils. J'ai remis à M. de Ferriette son compagnon de voyage qui retourne demain à Manheim le sac de 847 ₶ 8 s. pour vous les remettre. — Je suis enchanté de la nouvelle que vous m'apprenez que s. a. s. electorale veut aussi bien venir à nos secours avec 600 florins. Avec cela nous pouvons faire un beau commencement de l'impression de l'Alsatia diplomatica.

Vous me parlez d'un rhume de quatre semaines. Je suis votre ancien; j'en ai un de six, mais qui etoit très opiniâtre. Aujourdhuy il diminue visiblement. Heureusement il ne m'empêche pas de faire mes fonctions professorales. Salues M. de Stengel de ma part, menagez votre santé. La nouvelle de la mort de feu M. le comte de Cobenzl m'a bien affligé et m'afflige encore; n'ayant que 58 ans, il auroit pu vivre plus

longtems. Ce n'est que pas paresse que je vous ecris pas de ma propre main.

Je vous suis fort obligé des copies de titres que vous m'avez envoyés tirés des archives de Linange. Je vous prie par occasion d'en faire mes remercimens à M. Rühl.

360.

Schoepflin an Lamey.

le 12 fevrier 1770.

L'art de verifier les dattes coute ici 30 ₶, mais les exemplaires en sont vendus. Vous l'aurez surement à Paris pour 20 ₶. Je vous prie de vous ressouvenir de me renvoyer les deux diplomes figurés de Wissembourg que vous m'avez deja pretés une fois. Le graveur les copiera mieux que les copies que j'en ai fait prendre. Vous aurez reçu par M. de Feriette les 847 ₶. . . . Il a diné chez moi avec Me la comtesse de Paumgarten et est reparti le lendemain pour Manheim et Me la comtesse pour Munic. Elle a choisi pour gouverneur de son fils le frere de M. Memmel qui se presente bien et qui a de bonnes moeurs. Il prendra possession de son office au retour du jeune comte. Mon rhume decline à la fin après une durée de six semaines qui m'empeche de sortir . . . .

[P. S.] . . . . On a trouvé ici de vos manuscrits en belles lettres, philosophie et theologie dans un poulpitre. Je les ai fait mettre en ordre. Vous en disposerez. Ça fait un paquet in 4° assez fort.

Weiss vient de m'apporter la planche de l'evangile de S. Marc. J'espere que vous en serez content. Il a imité exactement l'original. Le prix de 42 ₶ est fort honnête. . . Le nombre des diplomes Carlovingiens d'Alsace qui n'ont jamais eté publiés monte à 62 pieces. Il y a 36 outre cela qui ont deja eté publiés, mais en partie mal ce qui fera que nous les ferons pourtant reimprimer. Je vous annoncerai bientôt le nombre des diplomes saxons, franconiens, suabes etc. J'espere que l'Alsace diplomatique fera plaisir au public.

Lorsque le 3me vol. de nos memoires s'imprimera et qu'on scaura la page, ou cette estampe doit etre placée, M. Verelst l'y ajoutera.

361.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 17 fevrier 1770.

J'adhere au sentiment de l'academie au sujet de la dedicace, charmé que notre second tome soit parvenu à sa maturité. Le troisieme demandera moins de temps. J'attends un beau jour pour sortir de la cage . . . .

362.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 26 fevrier 1770.

. . . . . . je ne discontinue point a donner mes leçons . . .

[P. S.] J'ai cent titres de la race Carlienne. Les 30 qui ont eté publiés par d'autres sont tous vicieux ou corrompus.

363.

Valltravers an Lamey.

Hammersmith-Mall, Londres le 18 mars 1770.

. . . . M. le professeur Schoepflin, vôtre président, n'appartient jusqu'à présent à aucune de nos societés. Je m'engage à le faire recevoir membre correspondant de notre societé royale des antiquaires, établie depuis la reine Elisabeth, s'il me permet de leur présenter ses antiquités d'Alsace en cadeau de sa part, n'étant pas d'usage de se borner à montrer

seulement un ouvrage imprimé et puis de le rétirer. S'il ne goute pas cette proposition, je garderai ce monument de la profonde erudition de mon ancien instructeur pour mon compte..

364.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 12 avril 1770.

Je vous envoye la suite des titres Merovingiens, comptant que vous avés reçu les precedens. Les deux derniers, sçavoir X et XI je vous les enverrai dans quelques jours. Ils seront suivis par les chartae spuriae et interpolatae qui meritent aussi de paroitre.

M. Liden, Suedois, sousbibliothecaire du roi de Suede, vient de Paris et va passer à Manheim pour retourner chés lui. Je lui ai promis de vous le recommender. Il est aimable et instruit. Menagés votre santé. Je compte de vous revoir à la mi mai; mes forces reviennent.

365.

Schoepflin an Ring.

Strassbourg le 17 avril 1770.

.... Après le départ de la dauphine d'ici je parts pour Manheim et à mon retour je ferai ma cour à leurs altess. ser. à Carlsruh. Je ne manquerai pas de ressouvenir mgr. le marggrave de la promesse qu'il m'a faite d'augmenter vos appointements. Ma santé est rétablie; je haranguerai madame la dauphine à la tête de l'université. J'ai fini le cours de mes leçons sur l'histoire des traités de paix que j'ai donné à 70 auditeurs de toutes les nations ....

366.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 21 avril 1770.

Je dois haranguer la dauphine; peu de jours après son depart je parts pour Manheim, pour y etre present à la rentrée publique de notre academie. Mon discours et ma dissertation sont deja faits. Celleci roulera sur le pagus Verbigenus Helvetiorum dont Caesar parle qui regarde plutot le canton de Soleurre qu'Orbe dans le pays de Vaux, comme l'on a crû jusqu'ici. L'un et l'autre sera court; je tacherai de ne pas ennuyer l'auditoire. J'emmenerai avec moi M. Koch qui n'a pas encor vû Manheim. Nous le logerons dans le voisinage; je sçais que vous n'avés pas de place de reste. Il n'y restera que quelques jours et retournera par Carlsruh ici avec la diligence. Il prendra des arrangemens pour les 3 jeunes gens de Mayence avec leur gouverneur; vous recevrés bientôt un detail de lui sur cet article; comptés que nous aurons soin d'eux et de leurs etudes. J'embrasse de tout mon coeur M. de Stengel; je ferai usage de sa gelée, faites lui bien des remercimens de ma part; je le reverrai avec bien du plaisir. Votre hôte et sa femme dineront avec moi à leur retour de Colmar dans cinq ou six jours. . . . Je joins a cette lettre l'onzieme titre Merovingien; en voulant y mettre aussi le dixieme je me suis apperçu qu'il etoit necessaire de le faire copier. Vous le recevrés par le premier ordinaire.

Il y a encore 6 titres Merovingiens interessans de S. Pierre le vieux que Mabillon a publiés et que je ne voulois pas faire reimprimer. Mais ayant remarqué qu'il y a bien des variantes, j'ai pris la resolution de les faire imprimer aussi. Nous les insererons dans leur ordre chronologique; je vous les enverrai aussi. Ainsi le nombre de cette classe montera à XVII parmi lesquels se trouveront 4 en copies figurées, gravés en taille douce, qui sont très interessans; je vous en apporterai au mois de may les 4 planches très bien executées . . . .

[P. S.] Lundi prochain le procés du comte de Lewenhaupt contre sa femme sera plaidé à Colmar. Il y est arrivé de

Paris; elle y va aussi et demande separation des biens. On a imprimé des factums. Le mari ne veut pas entendre parler d'accommodement, il demande un arret.

Aux vrais titres Merovingiens succederont les faux; il faut imprimer les uns et les autres avec des remarques interessantes.

367.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 23 juin 1770.

Les titres Merovingiens que vous avés entre vos mains seront tous placés en ordre chronologique comme veritables. M. Koch vous enverra les fausses avant notre depart pour Fribourg qui tombera sur le 1 juillet.

A mon arrivée on y commencera l'impression des scriptores rerum Alsaticarum. De Fribourg je passerai à l'abbaye de S. Pierre, a celle de S. Blaise et de là à Bale, Porrentruy, Montbeliard, Olwiler, Gebviler, pour retourner à Strasbourg.

Ma santé et mes forces sont retablies au de là de mes esperances. Ayés aussi soin de la votre et jouissés de vos vacances. Je fais me remercimens a M. Kremer pour le factum qu'il m'a envoyé . . . .

368.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 2 juillet 1770.

J'ai passé cinq jours au jardin d'Angleterre chés M. de Dietrich avec M. Durand qui va à Vienne en qualité de ministre plenipotentiaire et y restera jusqu'a l'arrivée de M. de Breteuil, l'ambassadeur, qui n'y arrivera qu'au mois de novembre.

Je parts après demain à Fribourg, S. Pierre, S. Blaise. Dans tous ces endroits il sera question de vous. M. Koch

m'accompagnera et veillera à son retour pour que les titres Carlovingiens et la suite soient bien copiés. Le titre de Dagobert 2 se trouvant deja dans l'histoirę de la maison de Baden, il suffira de l'indiquer dans le code diplomatique. Nous n'avons plus rien a vous fournir pour l'epoque Merovingienne; les vrais et les faux diplomes de cette epoque sont entre vos mains. Les faux seront logés immediatement après les vrais; nous suivrons le meme ordre dans les Carliens.

Vous ne m'oublierés pas, quand l'occasion se presentera de retirer les 3 louisd'or que Valtravers me doit.

369.

Schoepflin an Ring.

Strasbourg le 3 juillet 1770.

Je viens d'écrire à madame la marggrave à votre sujet et j'espère qu'elle soutiendra votre cause. Demain je parts pour Fribourg, Saint Pierre et Saint Blaise. Le bon ou mauvais temps décidera de mon séjour et de mon absence. A la miaout je pourrai faire un tour en Suisse avec notre cardinal-évêque . . . .

[P. S.] J'ai appris que le second tome de vos acta societatis latinae paroît.

370.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 18 septembre 1770.

M. le prince Gallizin m'a asseuré que vous vous portés bien; il est sensible à vos attentions, dont il se loue beaucoup.

Ma santé parfaitement retablie me permet le voyage de Manheim. Marqués moi a peu près le temps, quand je dois arriver. Je tiendrai mon discours ordinaire à la rentrée publique, mais je ne lirai point de dissertation. Je porterai avec moi la quatrieme planche de l'Alsatia diplomatica. Weiss a actuellement entre ses mains 4 planches Carliennes.

Les progrès de cet ouvrage me font beaucoup de plaisir; je vois qu'il prospere; le public l'attend. Au mois d'octobre on commencera l'impression des scriptores rerum Alsaticarum; tout est arrangé et preparé, moyennant quoi il y aura deux voll. de preuves, de la meme forme et grandeur. J'ai trouvé à mon dernier voiage plusieurs pieces remarquables qui entreront dans ces deux recueils. De Fribourg j'ai passé à l'abbaye de S. Pierre, à celle de S. Blaise, à Bale, à Porrentruy, Montbeliard, Guebviler. Partout il etoit question de vous et on a pris part à votre heureuse position ....

371.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 27 septembre 1770.

Je parts d'ici le .... 2 d'octobre pour coucher à Landau et arriver a Manheim le jour après vers le soir. J'apporterai avec moi une centaine de titres Carliens anecdotes, ou mieux copiés sur les originaux, ou sur les anciens cartulaires. Les autres suivront dans peu ....

372.

Schoepflin an Lamey.

Carlsruh le 21 octobre 1770.

J'ai passé deux jours fort agreablement a Kislau. Beaucoup d'entretiens particuliers avec l'evêque; ami de notre academie, mais en general amateur modique des lettres; jour et nuit occupé de finances, qui rend justice à M. Loebel qui doit retrancher dans ses memoires tout ce qui est erudition. M. de Hofeld, un des grands chanoines de Spire, homme tout jeune, ne m'a pas quitté un instant. Il a vû l'Italie, la France et l'Angleterre avec des yeux ouverts. L'evêque l'envoit à Vienne, pour y recevoir l'investiture des fiefs et des droits regaliens de l'eveché. Il veut passer l'hiver de l'année

prochaine à Strasbourg, pour y etudier l'histoire et les interests des souverains de l'Europe.

Le sieur Rippert peut esperer un bon succés; j'ai parlé en sa faveur à mgr. le margrave et à ses ministres. Demain je parts pour Rastatt et Schwarzach . . . .

[P. S.] Mgr. le marggrave vient de me communiquer un livre imprimé à Paris, a ce qui paroit par ordre de la cour, qui a pour titre: l'interêt general de l'etat, ou la liberté du commerce des blés, 8° 1770 à Amsterdam et se trouve à Paris. C'est un ouvrage interessant, surtout dans le moment present.

373.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 30 octobre 1770.

J'attends une occasion à vous faire parvenir le Wimpheling de episcopis Argent. pour que vous le fassiés remettre à M. Loebel que je vous prie d'engager a faire faire copie exacte d'un des 3 sceaux de Louis le German qu'il nous a montrés dans sa maison. Le diplome de ce roi qui se trouve ici à l'abbaye de S. Etienne est très imparfait dans le sceau; je le rectifierai par les sceaux de Spire que vous aurés soin de me procurer. Il me semble que j'ai vû dans les archives de Manheim quelque chose sur les duels qui se sont faits cidevant dans le Palatinat comme ailleurs. Ayés la bonté d'en parler au frere de M. de Stenguel. Il y a eu des cas, ou les princes ont presidés a ces combats d'honneur.

Je vous enverrai bientot deux nouvelles planches de deux diplomes Carliens, très bien gravées . . . .

374.

Schoepflin an markgräfin Karoline Luise.

Strasbourg le 3 novembre 1770.

J'ai l'honneur d'envoyer à v. a. ser. le compliment de notre cardinal evêque fait à la dauphine; il est court et bon. La premiere periode n'est pas exacte dans l'ordre historique. Le trone de Charlemagne est proprement le trone de Cesars, ou la dauphine est née. Elle l'a quittée pour passer a celui des Bourbons. Charlemagne a mis son trone à Aix la Chapelle, d'ou il a gouverné la Germanie, la France et l'Italie. Les orateurs ne sont pas toujours rigides observateurs des points historiques.

Le prince d'Holstein Gottorf a eté charmé d'apprendre par moi le bon etat de santé de toute votre serenissime maison et qu'elle ne l'a pas oubliée. Le sejour d'ici lui fait du bien; il en profite visiblement . . . .

375.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 12 novembre 1770.

M. Debeyer, nommé secretaire d'ambassade à Ratisbonne, va partir pour Manheim. Il vous remettra la medaille d'or pour M. Verelst et un exemplaire de Wimpheling de episcopis Argent. pour M. Loebel.

Mon graveur avance si bien dans la gravûre des diplomes qu'avant la fin de l'année je pourrai vous envoier 4 autres planches qui suivront les 4 Merovingiennes que vous avés deja. Je commence ce matin mon cours de leçons sur les grandes maisons d'Allemagne. Ma santé est en très bon etat; le nombre de mes auditeurs sera considerable; les Parisiens viennent au de là de mon attente . . . .

376.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 21 novembre 1770.

M. Linder de Bâle vous est deja connu; il cherche des grains pour sa ville. Vous l'avés vû lorsque j'étois chés vous à Manheim. J'ai deja prevenu sur cela M. de Stengel. Quoique la demande soit scabreuse et pleine de difficultés, je ne sçaurois pourtant pas refuser mes offices à ce canton qui me temoigne tant d'amitié depuis si longtemps. Ayés la bonté de le presenter à M. de Stengel. M. de Gayot m'a envoyé le catalogue de la bibliotheque de feu M. de Belombre. Elle sera vendue au mois de janvier à Paris, ou elle a eté transportée l'année passée. Je vous l'envoye par le canal de M. Linder.... Demain je serai regalé d'un grand repas par l'université à l'occasion de mon jubilé; je me porte très bien; je m'egayerai avec mes collegues avec effusion de coeur et je vous embrasse de meme.

377.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 22 novembre 1770.

Voici le dixieme titre mis au net, comme je vous ai promis hier par la lettre, a laquelle je me rapporte. On a remis a M. Spielmann le livre que vous lui avés renvoyé. Il est très content des dissertations du second tome de nos memoires, sur tout de celle de Necker, mais pas de celle de Medicus, parce qu'elle est trop diffuse et que la matiere a eté deja tant de fois traitée par d'autres et que d'ailleurs elle ne contient rien de nouveau. Collini et Nebel ont bien travaillés. Je vous apporte ma dissert. sur le premier duc de Juliers. Il faut que nous tachions de deterrer le titre d'erection de ce marquisat en duché. Le duc d'Aremberg, dont les 3 princes etudient chez moi, arrivera a Strasbourg vers la fin de may, ainsi mon sejour à Manheim ne passera pas dix jours....

378.

Spielmann an Lamey.

Strasbourg ce 23 novembre 1770.

.. Vous etes trop attaché à monsieur Schoepflin pour que je vous puisse laisser ignorer qu'il y a plusieures années qu'il n'etoit pas si fraix et si vigoureux comme il est actuellement. Il a assisté jusques à onze heures à la serenade que les etudiens lui ont donné la veille du jubilée, hier j'ai diné en sa compagnie chez M. Brunck, le commissaire des guerres, il s'y est comporté comme un jeun homme galant qui mangent et beuvent de tout, mercredi prochain l'université lui donnera un diner duquel M. le preteur a demendé d'etre en qualité de protecteur de l'université . . . .

379.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 24 novembre 1770.

Penetré de la plus vive reconnoissance, je prends la plume à la main, pour temoigner mes remercimens a M. de Stenguel et à vous des graces et bontés, dont s. a. ser. electorale a bien voulu me combler à l'occasion de mon année jubilaire. M. Spielmann m'a remis le beau present en son nom et je lui en ferai demain mes très respectueux remercimens. C'est par les mains de M. de Stenguel que tout cela est passé; je l'embrasse de tout mon coeur, je crois qu'il est persuadé que je l'aime. . . Votre beaupere a donc payé le tribut à la nature; recevés en mes complimens de condoleance; avec lui j'ai perdu un ami et Manheim un bon citoyen . . . .

380.

Koch an Ring.

Strasbourg le 13 decembre 1770.

Je suis fâché, monsieur, d'avoir oublié dans le tems de vous faire part de nos sollemnités concernant le jubilé de M. Schoepflin. Vous en avez été instruit par un autre canal et à ce que j'ai vu un de ces jours votre gazette même en a parlé; mais le récit qu'elle en a fait a perdu de son mérite par les vers latins qu'elle a ajoutés et qui ont choqué les oreilles dans ce pays-ci. Notre Nestor litéraire se porte merveilleusement bien au milieu de cette époque qui est une des belles de sa vie, et le jeune Kolb qui a fait les vers allemands que vous aurez vus, a eu raison de dire qu'il rajeunissoit. En verité depuis dix ans sa santé n'avait plus été aussi brillante qu'elle l'est aujourdhui et nous pouvons nous flatter de l'espérance de le posséder encore pendant longues années. On peut dire que toute la ville a pris part à la fête et s'en est réjoui. Les premières personnes en place s'empressent depuis à lui donner des preuves de leur zèle et de leur attachement. M. Schoepflin lui-même a donné une fête il y a huit jours à Mss. les magistrats et aujourdhui il en donnera une à l'université en corps.

La jeunesse étrangère que nous avons ici est nombreuse et choisie. Les seigneurs français viennent en foule à notre université; ce qui est un vrai phénomène pour nous. J'ai ouvert il y a trois semaines un cours sur les etats de l'Europe, leurs révolutions, moeurs, gouvernement, intérêts. Ce cours que je donne pour la première fois en français est frequenté par des personnes de tout age et de toute condition au nombre de 40 à 50. Princes, comtes, barons, gentilhommes, gens d'église, militaires, avocats, licenciés, étudiants depuis 16 jusqu'à 40 ans. M. Schoepflin me charge de vous faire ses compliments et de vous prier, d'aller voir de sa part M. le président de Han pour lui demander, dans quel état est l'affaire de Riehen dont Mss. de Bâle se plaignent. Ces Mss. sont toujours fort irrités et demandent satisfaction. M. Schoep-

flin avait cru qu'il y auroit moyen d'arranger les choses à l'amiable, en nommant des commissaires. Il vous prie, monsieur, de recommander cette affaire de sa part à M. le président en lui présentant ses obéissances.

381.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 17 decembre 1770.

Plein de joye que votre lettre m'a inspirée sur l'accroissement de notre academie, j'ai pris la plume à la main, pour composer le discours, que je dois prononcer a mois de mai; c'etoit l'affaire d'une matinée. Il faut saisir le moment lorsqu'on se sent disposé. La dissertation que je lirai dans la meme seance est aussi deja faite; elle sera courte. Je vous aurois deja envoyé les 4 nouvelles planches, mais les sceaux nous arretent que mes copies figurées n'avoient pas. J'attends les titres originaux de Saverne. Weiss reussit en merveille dans ses planches; il suit scrupuleusement son original; le public sera bien servi. La resolution rigoureuse que votre cour prend pour resister aux trouppes du cercle du haut Rhin est un phenomene. Il est singulier qu'un prince aussi pacifique se trouve en si peu de temps tant de matieres qui lui donnent occasion à endosser le harnois. Ma santé est en bon etat. S'il continue je convertirai, mes lustres en jubilé . . . .

[P. S.] . . . . Le comte de Paumgarten change beaucoup à son avantage, il quitte peu a peu les distractions et pense au serieux. Il se presente une occasion a acheter Alexander Trallianus, Roberti Stephani, editio in fol. et Pausanias Aldi in fol. l'un et l'autre tres rare; je les ai. On en demande un louis d'or. Ils meritent d'etre dans la biblioth. electorale.

382.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg le 15 janvier 1771.

J'ai reçu les almanacs et vous en fais mes remercimens et j'y ai vû le nouveau membre de l'academie et le serenissime protecteur special.

M. Creuzer m'a ecrit de la part de M. le comte de Wied Runckel par rapport au comté de Creange en Lorraine, dont il est possesseur. Ayés la bonté de faire une enveloppe sur les feuilles ci-jointes et de les addresser à M. Creuzer à Dierdorph.

383.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 20 janvier 1771.

Je vous envoye copie du neufieme diplome, gravé en taille douce. Les 4 premieres planches sont entre vos mains; je vous enverrai les cinq suivans, lorsque les sceaux y seront ajoutés. Ceux qui ont faits les copies figurées, ne sçachant pas dessiner, ont omis les sceaux. On m'enverra des archives de Saverne les originaux des titres, pour en copier les sceaux. .... Les titres des empereurs saxons (periodus saxonica) est en etat de subir la presse; j'attends une occasion bien sûre, pour vous les faire parvenir, car je n'en ai point de copies. L'Alex. Trallianus ne coute que 12 ß. Je vous prie de ne pas oublier les 3 louisd'or que Valtravers me doit. Le comte de Baumgarten reussit en merveille. Le comte d'Erbach se plait fort ici, il aime le solide et ne courre pas après les plaisirs; les antiquités en tout genre font ses delices; il restera encore quelque temps avec nous, je l'aime beaucoup; il me temoigne de l'attachement.

384.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 20 fevrier. 1771.

... Je verrai ce qu'on pourra faire pour M. de Stenguel. Le vin de Bourgogne est si rare qu'on n'en trouve plus en Bourgogne meme. Je n'en bois plus dans les repas, parcequ'il est generalement falsifié; je me tiens à l'eau et le peu de vin que je bois à la fin du repas, consiste en vin blanc. Le vin du Rhin est hors d'usage ici; les François n'en veulent pas boire; je verrai si je pourrai negotier quelque chose en faveur de notre ami commun pendant son absence. M. de Dietrich a deja une bonne provision en vins du Rhin.

Le graveur a corrigé le sceau de Louis le Germanique; il y a actuellement dix planches gravées; je ne me contente pas de les faire graver sur mes copies, mais sur les originaux memes qu'on m'envoit des archives.

Le titre de Selz qui se trouve aux archives de l'administration à Heidelberg n'est pas assés bien copié dans la copie figurée, je prierai ces messieurs a mon premier voyage de me confier l'original.

Le gouverneur de Mess. de Benzel est un bon homme; j'en parlerai a M. le baron de Groschlag dans l'occasion. Peut etre irai-je à Mayence faire ma cour à l'electeur ....

[P. S.] Vous voila donc pere de deux fils et de deux filles j'embrasserai le nouveau né au nom de ma soeur, sa maraine, qui est charmée de votre confiance. Mes complimens à madame l'accouchée.

385.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 2 avril 1771.

Votre lettre m'a effrayé et rejoui. Quel bonheur que vous etes echappé à un grand malheur qui s'etoit preparé sur votre

tête. C'est un miracle que la toiture ait eté brulé sans que les meubles en ait souffert. J'apprends avec plaisir que notre cher electeur soit de retour encore cette semaine. J'imagine que la rentrée publique de notre academie se fera au commencement du mois de may. Mon discours et ma dissertation courtes et succinctes sont deja faites. Ayez la bonté de me marquer de bonne heure le tems, vers lequel cette ceremonie se fera, pour que je puisse m'arranger en consequence. Le gouverneur des barons de Benzel partira dans peu dans l'autre monde. Il est poitrinaire au premier degré. Après son decès le père de ces mss. fera bien de ne pas leur donner un autre gouverneur. Mss. de St. Louis auront soin d'eux; mais je leur donnerai un bon repetiteur, dont ils ont absolument besoin, et qui fera mieux que n'a fait le gouverneur qui vouloit aussi faire le repetiteur.

M. le stettmeistre de Dietrich vient de faire l'acquisition du ban de la Roche qu'il a acheté du marquis de Poulmy pour 100 000 ecus. Les habitans sont charmés d'avoir un seigneur protestant.

Il y a un mois que le prince de Furstemberg est mort ici à l'age de 9 ans. Le prince son pere vient de me faire annoncer par un courier que Mad. la princesse son epouse vient d'accoucher d'un nouveau prince.

Si vous avez le livre de baron de Stosche qu'il a donné sur les pierres gravées antiques qui portent le nom des graveurs, vous y trouverez la fameuse pierre gravée en relief qui porte le nom du graveur ΠΥΡΓΟΤΕΛΗΣ; c'est une des plus belles pieces de l'antiquité qui se trouve presentement à Mayence. Je sai que l'electeur François Lothaire en a payé 10 000 ducats à M[elle] de Berlepsch qui en a fait l'acquisition en Espagne, ou elle avoit conduit Marie Anne, fille de l'electeur Philippe Guillaume et seconde femme de Charles II, dernier roi d'Espagne de la maison d'Autriche. Je suis sur qu'à Mayence on ne connoit pas le prix de cette piece. Si nous pouvions menager l'affaire pour qu'elle tombe entre les mains de notre electeur par echange ou autre voye, elle feroit surement meilleure figure dans le cabinet palatin que dans celui de Mayence. Peut être a-t-on oublié ce precieux monument.

Au premier voyage que je ferai à Mayence, je menagerai cette affaire . . . . Schoepflin.

[P. S.] J'adhere au compliment de M. Schoepflin sur le malheur que vous avez echappé.

Koch.

386.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 12 avril 1771.

. . . . L'electeur etant de retour, vous pourriez bientôt me faire scavoir le tems de la rentrée publique de l'academie. Si M. de Stengel, à qui je vous prie de faire bien mes complimens, vouloit envoyer ici un echantillon du vin de Rhin qu'il veut donner en echange du vin de Bourgogne, je lui apporterai par contre à mon voiage de Manheim un essai du vin de Bourgogne, pour que tout se fasse avec connoisance de cause . . .

387.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 21 avril 1771.

Je viens de faire remettre au juif Baer, qui est une espece de cordon bleu de la synagogue, la periode saxonne de l'Alsace diplomatique. Il partira demain ou apres demain au plus tard pour Manheim. J'apporterai avec moi la periode salique, comptant de partir d'ici le 20 de may; si vous en avés besoin plutot, je vous l'enverrai par la diligence. Ayés la bonte de m'accuser d'abord la reception du paquet du juif. Votre paquet m'a eté remis. En meme temps le prince ainé de Salm, l'abbé m'a aussi envoié ses memoires, imprimés à Senones, ou il etablit sa residence. M. Noel, cidevant professeur du droit publique à Treves, est son ecrivain. Il m'a deja ecrit plusieurs lettres.

Il y a longtemps que je cherche les VII archidiaconats de l'eveché de Strasbourg. A mon retour de Manheim je passerai quelque temps à Saverne chès M. le cardinal, alors je ferai de nouveau des recherches. Les archives de Porrentruy n'ont rien non plus en ce genre; je les ai parcouru l'eté passé. Je mettrai à la tête de l'Alsace diplomatique une carte qui representera l'Alsace ecclesiastique et avec cette carte une notice. J'apprends avec plaisir les progrès de l'impression de l'ouvrage . . . ,

[P. S.] M. Gerard de Bruxelles me marque que la cour prend serieusement à coeur les interêts de la societé literaire belgique . . . .

388.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 26 avril 1771.

Le gouverneur de Mss. les barons de Benzel vient de deceder. Il seroit bon que le pere envoyat bientôt un successeur. Ces jeunes mss. quoiqu'ils ayent le coeur bon et des sentimens, ne laissent que d'etre sujets à la seduction. Mss. de St. Louis en prennent bien l'inspection generale, mais cela ne suffit pas. Vous aurez reçu par le juif Behr le paquet qui renferme les diplomes de la periode saxonne. Je vous envois cy-joint un prospectus du codex diplomaticus Brandeburgensis que M. Gercken donne au jour. Il m'a prié par une lettre particuliere, de lui procurer des souscriptions pour le troisieme volume qui est actuellement sous presse. La bibliotheque de notre université, M. le professeur Frid et moi, nous prendrons chacun un exemplaire. Vous en prendrez aussi un pour la bibliotheque electorale. Je lui marque qu'il peut compter sur quatre exemplaires. On peut remettre l'argent suivant ce qu'il me dit dans sa lettre à M. Loeffler à Manheim. Le prix de la souscription est d'un ecu et 8 grosches. Ayez donc la bonté de payer à M. Loeffler le montant des quatre souscriptions supposé que vous preniez aussi un exem-

plaire. Il faut contenter cet honnête homme qui ne me paroit pas etre trop à son aise. Il a eté à Strasbourg l'année passée, me chercher pendant que j'étois à la Foret noire. Il m'a meme regalé des deux premiers tomes de son codex diplomatique.

M. le professeur Boehm à Leipzig vient de me mander qu'il veut donner une nouvelle edition de Sleidan. Il me demande mon secours par rapport à nos archives. Il est certain qu'une nouvelle edition devroit être faite à Strasbourg, ou sont tous les actes, dont Sleidan s'est servi. Il me mande que l'edition en sera superbe à l'instar de celle de M. de Thou faite à Londres. Mon depart d'ici reste toujours fixé au 20 de may. Ma santé est bonne ....

[P. S.] Je vous prie de faire passer la lettre cy-jointe à M. Gercken. Il me marque dans sa lettre que la route de la poste pour Salzwedel, ou il demeure, va par Cassel et Duderstadt.

389.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg 2 mai 1771.

Je parts d'ici le 20 pour coucher à Guermersheim; le 21 je dine à Spire, ou je presenterai à M. Loebel l'Alsatia illustrata et je coucherai à Manheim. J'apporterai avec moi la periode salique et peu après on expediera la periode des empereurs souabes.

Mss. les professeurs de Goettingue me demandent une douzaine d'exemplaires de mon portrait, gravé par Verelst. Ayés la bonté de me les envoier par la premiere diligence et de les payer à Verelst. Le livre de M. Cassini n'est pas ici; j'ai fait remettre la note à M. Bauer qui le fera venir de Paris.

M. Loebel est zelé pour notre academie; il merite bien de la reconnoissance de notre part. Je suis à la piste de nos archidiaconats et je viendrai à bout. Mon introduction à l'Alsace diplomatique est faite; vous la lirés. J'ai fait une

dissertation pour la rentrée publique qui roule sur des grans evenemens arrivés à Worms et à Mayence aux 10 et 11 siecles à l'occasion d'une princesse imperiale saxonne et d'un eveque de Spire, jugés par les Ordalia.

Le malheureux etat de santé de Mgr. le margrave de Dourlac me touche très vivement. Voila mere et fils dans le meme cas . . . .

[Nachschrift Kochs.]

Permettez, monsieur, que j'ajoute ici deux mots sur le compte de Mss. de Benzel les ainés. Quelques jours après la mort de leur gouverneur ils sont venus me voir de leur chef pour m'exposer le tableau de l'histoire du Portugal que je leur avois donné à la suite des etats de l'Europe. Ils s'en sont acquitté à ma grande satisfaction. Ces mss. ont de beaux talens; et je vous avoue que ce trait m'a frappé. Je ne m'y attendois pas à un âge aussi peu mûr. Il ne manque rien à ces mss. pour les faire aller grand train qu'un bon repetiteur qui puisse les diriger dans leur travail. Le gouverneur defunt a toujours pretendu s'en acquitter lui même, mais les parties historiques apostoliques ne m'ont jamais paru etre de son ressort. Mes obeissances chez vous.

Koch.

390.

Schoepflin an Lamey.

Strasbourg ce 8 mai 1771.

Je vous envoie la 12me planche qui a reussie comme la precedente. On grave actuellement celle de Charles le gras. Mon depart reste toujours fixé au 20 de ce mois; je coucherai à Guermersheim; le 21 je dinerai à Spire chés M. Loebel et lui offrirai le present; le meme jour je coucherai à Manheim. Le lendemain nous irons à Schwezinguen.

Verschaffel a eté chés moi il y a quelques jours; il a acheté ici le bronze pour mouler la statue du prince Charles . .

[P. S.] J'ai rangé les 6 archidiaconats de l'eveché de

Strasbourg. Adrien I a confirmé sept, parce qu'alors la haute Alsace etoit aussi du diocese de Strasbourg. S. Henri l'empereur ayant joint la haute Alsace à l'eveché de Bale, le septieme archidiaconat a disparu.

Anhang.

391.

Verzeichnuss dessen, so h. professor Schoepflin von zeit zu zeit von gemeiner stadt empfangen hat: aus GHH. der XIII memorialibus aussgezogen.

Anno 1720 pro dedicatione seiner disputation	50 ℔ ₰
1722 pro oratione auff ihro May. geburtstag	22 ℔ ₰ 10 ß
1722 Erhielt er diejenige jährliche gratification, so h. prof. Kuhn auch genossen, bestehend in	25 ℔ ₰
geld von den stifftern St. Nicolai in undis und der Carthauß zahlbar, sechs viertel früchten halb weitzen, halb roggen vom frauenhauß und ein fuder weißen wein auß der stadt keller, und wurde der terminus a quo auff den 22t. novembris 1720 gesetzt.	
1723 pro oratione	37 ℔ ₰ 10 ß
1724 " "	37 ℔ ₰ 10 ß
1725 " "	37 ℔ ₰ 10 ß
1725 Alß er von der czarin ein vocationschreiben erhalten, die humaniora zu Petersburg zu dociren, wurden ihme, umb ihn von seinem vorhaben abzuhalten	500 ℔ ₰
zu bestreitung seiner reyß von den Schenkbecherischen und Ottonianischen stifftungen zu gleichen theilen zahlbar, von MHH. zuerkandt. Ferner wurde ihm eine jährliche pension ad dies vitae von	75 ℔ ₰
auff das corpus Stae Helenae assignirt, und 1725 wegen begehrten ein fuder weines und zehen klafter holtzes noch jährlichen accordiret	37 ℔ ₰ 10 ß

1727 wurden ihme zu vollendung seiner reyß von MHH. annoch 225 ℔ ß
nemlich auff das Ottonianische stipendium 125 ℔ ß
auff die Schenkbecherische stifftung 50 ℔ ß
auff den Pfenningthurn 50 ℔ ß
assignirt 225 ℔ ß
1728 that er auf befelch h. marechal d'Huxelles eine reiß nacher Engelland, da ihm dann von MHH. seine reiß unkosten mit 375 ℔ ß
von beeden stiftern der Carthauß undt Sti Nicolai in undis, zu gleichen theilen zahlbar, verguthet worden.
1729 pro oratione auff ihro May. geburtstag 25 ℔ ß
wurde erkandt, daß, weilen h. prof. Schoepflin anjetzo canonicus, über das ansehnliche pensionen von gemeiner stadt genießt, ihme inskünftig anstatt 50 thaler nur 50 L. pro oratione sollen gegeben werden.
1731 usque ad 1737 inclusive wurden ihme pro oratione jährlichen 25 ℔ ß gereicht facit 125 ℔ ß

Lectum bey GHH. XIII

d. 3 februarii 1744.

392.

Schoepflins testament.

Dieses ist mein letzter und liebster wille, welchen ich meiner gesinnung gemäß, durch eine vertraute hand niederschreiben lassen und durch meines namens unterschrift bekräftiget habe.

Erstlichen, wann es dem allerhöchsten gefallen wird, mich nach seiner weisen schickung von hier abzufordern, so empfehle ich meinen geist ihme, seinem urheber, und meinen leib der erde.

Ich nehme 2) die freyheit ihro churfürstliche durchlaucht von der Pfaltz, den grosen Carl Theodor, den wahren beschützer aller künsten und wissenschaften, unterthänigst zu bitten, er wolle die von ihme eingeführte churfürstliche academie der

wissenschaften mit seiner hohen gunst und wohlgewogenheit ferner begnadigen, damit dieselbe in ihrem flor bestehen möge.

3) Die zu meiner Alsatia diplomatica bestimmte kupferblatten sollen, sobald möglich, unter der obsicht h. licentiaten Koch, meines bibliothecarii, vollends zu stande gebracht, von meiner hiernach zu benennenden erbin bezahlt und wohlgedachter churfürstlichen academie samt denen darzu gehörigen abdrücken ohnentgeltlich eingeliefert werden.

Ich wiederhole 4) und bestätige so viel nöthig die vor einigen jahren e. hochlöbl. magistrat zu Straßburg gethane schenkung meines vorraths an büchern, manuscripten, müntzen und alterthümern, mit dem fernern beysatz, daß alles dasjenige, was noch seit jenem zeitpunct bis zu meinem hintritt durch meinen fleiß und unkösten darzu gekommen, und eigentlich darzu gehörig ist, auch dabey verbleiben und unter vorgedachter schenkung miteinbegriffen sein solle, jedoch mit der erläuterung, daß die davon abgesonderte größere goldene medaillen, wie auch die in dem hausmagazin befindliche exemplarien meiner gedruckten werke davon ausgeschieden und ihrer natur und bestimmung nach meiner erbin vorbehalten sein mögen.

5) Ihro excellentz den herrn praetorem regium in Straßburg bitte ich auch besonders, daß er das bey hiesiger universität eingeführte institutum historico-politicum über die geschichte und abänderungen wie auch die verfassung, das interesse und die vorrechte derer staaten von Europa ferner seiner hohen gunst würdigen und in seinem flor unterhalten möge.

Und da 6) die meisten derer geschickten männer, welchen ich die betreibung dieses nützlichen werkes bei meinen lebzeiten anvertraut hatte, bereits mit der professorswürde versehen sind, so gehet annoch mein sehnlicher wunsch und freundliche bitte dahin, daß vorgedachter h. licentiat Koch, als welchem bereits die aufsicht über meine bibliothec und cabinet von seiten eines hochlöblichen magistrats ist zugesagt worden, auch denjenigen antheil, welchen er seit verschiedenen jahren zu beförderung besagten instituts mit besonderm fleiß und geschicklichkeit beygetragen, annoch ferners mit dem caracter eines ofentlichen lehrers bey hiesiger universität fortzuführen möge vergönnet werden, zu welchem ende ich desselben person

und mir wohlbekannte verdienste denen hochverordneten herren patronis wie auch denen samtlichen mitgliedern hiesiger universität, meinen vielgeliebten herren collegen, bestens und angelegentlich empfehle, anbey auch demselben die obsicht und beförderung meiner noch nicht in druck ausgegangenen arbeiten hiermit zuversichtlich übertrage.

Desgleichen empfehle ich auch 7) herrn M. Oberlin, soviel das zu ermeldtem instituto erforderliche studium derer alterthümer betrift, und überlasse demselben die ausarbeitung und bekanntmachung der von ihm rühmlich unternommenen historiae literariae Alsaticae.

8) legire und hinterlasse ich meiner geliebten niece der verwittibten frau Görlitzin, gebohrener Brauerin, eine summe von fünfhundert livres französischer währung.

Ferner 9) meinem jeweiligen bedienten dreyhundert livres und meinen beeden mägden jeder fünfzig livres. 10) In ansehung alles übrigen, so ich an zeitlichen gütern hinterlassen werde, ernenne ich zu meiner eintzigen und universalerbin meine vielgeliebte schwester jungfrau .... Schoepflinin, zu einem fortdaurenden zeugnuß und denkmal meiner brüderlichen liebe und erkanntlichkeit vor die von so langer zeit her mir sowohl als auch den werthen meinigen erwiesene und annoch ferners zu erweisende treue, sorgfalt und zärtliche freundschaft. Insbesondere vermache und legire ich derselben die mir von ihro königlichen majestät meinem allergnädigsten könig und herrn annoch in rückstand verbliebene pensiongelder.

Anbey sollen hiermit 11) und in kraft dieses alle andern vorhergehende testamenten und letzten willensverfassungen, wie sie auch namen haben möchten, insofern deren einige vorhanden wären, feyerlich widerrufen und aufgehoben seyn. Schließlichen und 12) wofern auch wieder vermuthen allobiges nicht als ein in rechten gültiges testament bestehen könnte, so solle es wenigstens als ein codicill und andere letztere willenserklärung angesehen und befolget werden. So geschehen Straßburg den 7 augusti 1771.

Anmerkungen.

Abkürzungen.

Straßburg. St. A. = Stadtarchiv.
Straßburg. U. u. LB. = Kaiserliche Universitäts und Landesbibliothek.
Karlsruhe GLA. = Großherzogl. badisches Generallandesarchiv.
UB. = Universitätsbibliothek.
Wien H. u. StA. = K. k. Haus- Hof- und Staatsarchiv.
AI. = Schoepflin, Alsatia illustrata. Colmariae 1751—1761.
AD. = Schoepflin, Alsatia diplomatica Mannhemii 1775.
HZB. = Schoepflin, Historia Zaringo Badensis. I—VII. Carolsruhae 1763—1766.
Ring = Vita I. D. Schoepflini Franciae historiographi. Carolsruhae 1767.
Op. or. = I. D. Schoepflini opera oratoria. Vitam auctoris adiecit F. D. Ring. Augustae Vindelicorum 1769.
Brucker = Bildersaal heutiges tages lebender berühmter Schriftsteller, Augsburg. o. J.
Pfister = Jean Daniel Schoepflin. Étude biographique par Ch. Pfister. Paris-Nancy 1888. (= Annales de l'Est I—II).
Friese = (Friese) Kurze Schilderung des Lebens Schoepflins und Hermanns. Strassburg, gedruckt bei Lorenz und Schuler.
Fester = Regesten der markgrafen von Baden und Hachberg 1050—1515. I. Innsbruck 1900.
Mone QS. = F. J. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte. Karlsruhe 1848 ff.

Schoepflins schüler.

Die drei ihrem lehrer am nächsten stehenden schüler Lamey, Ring und Koch haben selbstbiographien hinterlaßen, aus denen hier zur ergänzung ihrer briefe die hauptdaten auszugsweise im zusammenhange folgen mögen.

1. Andreas Lamey.

(Selbstbiographie, geschrieben 1798 in seinem 72. lebensjahre, im besitze des herrn professor Ferdinand Lamey, von mir benutzt nach einer modernen kopie in Karlsruhe GLA. hs. 1280, neue nr. 716.)

L. wurde als zweites von sechs kindern am 20. oktober 1726 in Münster im Gregoriental geboren. Vater und großvater waren küfer, die zugleich ihre äcker und weinberge bestellten. 1738 wurde der dreiundzwanzigjährige diaconus Brauer aus Hunaweier, nachdem L. die elementarschule des zweiten diaconus besucht hatte, sein lehrer im lateinischen und schenkte ihm selbst Langens lateinische grammatik. In stadt und thal war nur ein beispiel bekannt, „daß eines gemeinen bürgers sohn eine von den höheren wissenschaften erlernet hätte, nämlich herr D. Kämpf aus Sulzern [1]), der anfangs theologie in Straßburg studierte, nachher aber in den separatismus verfallen ist“ und zu Homburg v. d. H. arzt wurde. Da L. „keinen andern gelehrtenstand als den geistlichen kannte“, dachte er, prediger zu werden, und studierte lateinisch, griechisch, hebräisch und die Gottschedischen anfangsgründe der weltweisheit.

Im frühjahr 1743 besuchte Schoepflin seinen schwager, den oberpfarrer Eckardt in Münster, um sich von einer schweren krankheit zu erholen. „Hier war es, daß ich meinem künftigen patrone zuerst bekannt wurde, indem er mich theils zum abschreiben, theils zu anderen geschäften brauchte, welches zur folge hatte, daß er meinen bisherigen gönnern und lehrern die hoffnung machte, mich zu sich in sein haus und an seinen tisch aufzunehmen“. Am 20. oktober 1744 kam L. in begleitung Brauers nach Straßburg und wurde dort immatrikuliert. „Die bedingnisse, unter welchen mich herr Schoepflin aufnahm, war eine gewisse jährliche abgabe, theils an geld, theils an wein und butter. Die geldabgabe erließ er mir oder vielmehr meinen eltern gleich im ersten jahre und die andern in den nächstfolgenden, eine anzeige seiner zufrieden-

1) Johann Philipp Kämpff 1709 cand. phil.

heit mit meiner aufführung. Ich that ihm aber auch wirklich nicht nur im vorlesen und abschreiben, sondern auch in verschickungen so viele dienste, daß mir oft kaum die zu den lehrstunden erforderliche zeit übrig geblieben". Ein halbes jahr nach L's. eintritt wurde sein contubernalis Pfeffel aus Colmar, der ältere bruder des blinden dichters, später pfalzzweibrückenscher geheimer staatsrat. Zwei jahre lang trieb L. vor allem die gelehrten sprachen, besonders hebräisch, so daß er eine an Schoepflin geschickte alte jüdische grabschrift aus Metz, die sein lehrer in den orientalischen sprachen professor Scherer[1]) nicht zu entziffern vermochte, übersetzen konnte. Er hörte philosophische, mathematische und andere vorlesungen bei Witter[2]), Brackenhofer[3]) und Rang[4]) und vermehrte seine historischen kenntnisse in Schoepflins schule, der „alljährlich einen theil der älteren, mittleren und neueren geschichte einer zahlreichen, meistens adlichen gesellschaft mit beyfall vortrug". Auch hörte er dogmatik und moral bei Lufft[5]), antithesis, exegese und homiletik bei Lorenz[6]), dessen jüngerer sohn, ein prediger und „eiferer für das wahre christentum" sein vertrautester freund wurde. Die kanzel bestieg er nur einigemal, theils aus zeitmangel, „theils weil mir die declamation allemal sehr beschwerlich fiel".

Seit 1747 ertheilte L., um seinen eltern nicht länger beschwerlich zu fallen, jungen standespersonen unterricht in allen theilen der geschichte. Sein erster schüler war baron von Buol aus Graubünden; ihm folgten baron Firks aus Kurland[7]) 2 grafen von Hillesheim aus Mannheim, 2 herren von Salis[8]), einer von Pestalozzi[9]), 2 herren v. Staufenberg aus Schwaben[10]), baron v. Brockdorf aus Holstein, ein graf von Königs-

*

1) Johann Friedrich Scherer 1702—1777.
2) Johann Jakob Witter 1694—1747, philosoph.
3) Johann Jeremias Brackenhoffer 1723—1789, mathematiker.
4) S. register.
5) Johann Peter Lufft 1698—1777.
6) Johann Michael Lorentz, der theolog 1692—1752.
7) Karl Ulrich v. Fircks, immatrikuliert 30. sept. 1757.
8) Friedrich Anton v. Salis, immatrikuliert 8. nov. 1759.
9) Hercules v. Pestaluzzi 2. mai 1752.
10) Anton v. Stauffenberg 10. dez. 1752.

eck, domherr zu Straßburg und Köln, graf Schack aus Dänemark, graf Görz[1]), später preußischer comitialgesandter in Regensburg, 3 grafen v. Brühl aus Dresden[2]), graf Preysing aus Baiern, baron v. Rechberg aus Schwaben, prinz Victor Amadeus von Anhalt-Schauenburg, der in russischen kriegsdiensten umgekommen ist, baron von Neuenstein, herr v. Bergheim, v. Münzesheim, v. Berstett[3]), v. Angräth, Böckel v. Böcklinsau[4]), v. Gayling, später kammerpräsident in Karlsruhe[5]), alle aus dem Elsaß, baron v. Treyden[6]) und herr v. Lüttichau aus Sachsen, v. Brömbsen[7]) aus Lübeck, v. Howen[8]) aus Kurland, v. Güldenkron[9]), nachheriger dänischer gesandter in Stockholm und Wien, v. Edelsheim[10]) und Günderrode[11]) aus der Wetterau. Von jedem bekam er für eine stunde täglich monatlich 24 livres oder 11 rheinische gulden. „Zuletzt erhielt ich die erlaubniß, in dem Schoepflinischen hörsaale öffentliche vorlesungen über die geschichte und römischen alterthümer zu halten, als worzu ich alle nöthigen hilfsmittel in der vortrefflichen bibliothek meines gütigen haußpatronen hatte".

Von 1747 an begleitete L. fast jährlich Schoepflin auf seinen reisen für die Alsatia illustrata. Im oktober 1747[12]) über Marlenheim, Waslenheim, Romansweiler nach Maursmünster, von da über Dachsburg nach St. Quirin, dem Cistercienser-

*

1) Görtz, Johann Eustachius graf v. Schlitz 14 jan. 1754; ein undatierter entschuldigungsbrief an L. wegen nichtbesuchs einer vorlesung Sch's Karlsruhe GLA. hs. 855.

2) Karl u. Albert Christian Heinrich grafen v. Brühl 4 dez. 1756.

3) Philipp Jakob Reinhard v. Berstett 10 nov. 1759.

4) Franz Friedrich Sigismund August von Böcklin v. Böcklinsaue 3 märz 1762.

5) Christian Heinrich v. Gayling immatrikuliert 11 juli 1760.

6) Christoph Friedrich Levin v. Treyden aus Dresden 20 okt. 1761.

7) Karl Friedrich v. Brömbsen aus Holstein 26 oct. 1761.

8) Otto Hermann v. Howen 23 nov. 1761.

9) Christian Friedrich v. Guldencrone 17 aug. 1761.

10) Georg Ludwig v. Edelsheim 20 dez. 1756.

11) Maximilian und Justinian v. Günderrode 16 nov. 1758.

12) Dauer 12 tage. Vgl. hierzu Lameys aufzeichnung seiner „Itinera" Straßburg U. u. LB. hs. 201.

kloster Haute-Seille in Lothringen und zurück über Pfalzburg, Zabern. Dann vom 16 september bis 24 oktober 1748 durch einen theil des Unterelsaß bis Selz, dann nach Rastatt, Baden, Schwarzach. Vom 13 bis 20 april 1749 nach dem collegiatstift St. Leonhard bei Oberehnheim, auf den Odilienberg, wo p. Albrecht, verfasser einer geschichte des klosters, prior war. Im Herbst 1749 nach den klöstern Ettenheimmünster und Schuttern in der Ortenau.

„Nicht nur durch diese antiquarisch diplomatische reisen bekam ich einen gewissen antheil an besagtem werk der Alsatiae illustratae, sondern noch mehr durch eigene aufsätze, welche demselben einverleibet worden sind, als die pag. 326 anfangende origines et fata Christianismi, die annales Alsatiae Rom., die pag. 714 vorkommende vici Alsatiae Franc. und den pag. 741 stehenden Canon chronicus regum Austrasiae. Herr Schoepflin war mit meiner arbeit fast immer zufrieden und vertraute mir nicht selten die seinige, um ihm meine gedanken und bemerkungen darüber mitzuteilen".

Im frühjahr 1751 begleitete L. Schoepflin auf der Pariser reise zur überreichung des ersten bandes der Alsatia in gesellschaft eines grafen Scipio aus Polen und seines hofmeisters. Reisestationen waren Lunéville, Nancy, Metz, Verdun, Chalons, Epernay, Chateau-Thierry, Meaux etc. In Paris lernte L. kennen Fontenelle, Réaumur, Lenglet du Fresnoy, Hainault, Deguignes, Barthélemy, Nollet, Olivet, d'Anville, Dom Bouquet, de Boze, Falconnet, Gallier, Caperronier. Am 12 juli 1751 begab er sich mit Schoepflin auf 12 tage an das königliche hoflager nach Compiegne, wo Sch. die Alsatia überreichte. Fast täglich „fand er sich ohne anstand mit den fremden gesandten au lever du roi ein". Als Schoepflin in der universitätsangelegenheit „über den sonst allmächtigen praetor Klinglin" siegte, benachrichtigte L. davon zuerst seinen ehemaligen lehrer D. Lorenz in Straßburg. Bis zum 13. september dauerte dieser Pariser aufenthalt, währenddessen die schlösser in Versailles, Marly, Choisy, St. Cloud und die abtei St. Denys besichtigt wurden. Auf der rückreise fand aufenthalt statt in Mont St. Pere bei Chateau Thierry bei dem staatsrat Paris Duverney, bruder des hofbankiers Paris de Montmartel, in

Chapelaine in der Champagne Pouilleuse bei dem intendant des Elsaß, M. de Serilly, in Dijon, Besançon, Mömpelgard und Colmar. Am 12 oktober waren sie wieder in Straßburg. Unterwegs hatte eine wirthin zu L. gesagt, man sähe ihm und Schoepflin an, daß sie nicht zu nacht äßen, was er sich seit 1748, um durchzuarbeiten, zur regel gemacht hatte. Seitdem aß er abends wieder ein wenig.

Im august 1752 wurde L. in das Oberelsaß geschickt, „um die briefgewölbe der städte, klöster und adelichen familien für den zweiten band der Alsatia zu durchsuchen“, in Colmar, Thann, Belfort, Gebweiler, Murbach, Ottweiler, bei den grafen von Waldner. „Auf dieser reise ward auf mein angeben der nachgehends befolgte plan in ansehung des geographischen abschnitts, der auch größten theils meine eigene arbeit ist, festgesetzt“.

Anfangs september 1753 wurde zu demselben zweck eine gemeinsame reise unternommen nach dem collegiatstift Neuweiler, nach Oberbrunn, Sulz, Weissenburg, Landau, Dürckheim, Grünstadt, wo Schoepflin L. verließ, um den alten fürsten von Nassau Weilburg in Kirchheim Bolanden zu besuchen. 1754 bat L. auf der rückreise von Zabern, wo er mit Schoepflin im bischöflich Straßburgischen archiv gearbeitet hatte, diesen wegen seiner zukunft um rath. Schoepflin meinte, er solle die theologie aufgeben und jurisprudenz treiben. L. wandte ein, er habe keine neigung zur jurisprudenz, worauf Schoepflin entgegnete, er wolle auch nicht aus ihm einen juristen machen, sondern nur, „daß man wisse, daß ich kein eigentlicher theolog mehr sey“. Am 5 august 1754 nach Straßburg zurückgekehrt, gab Schoepflin diesen wechsel bekannt. L. hörte „zum schein“ bei professor Treitlinger[1]) eine vorlesung über Heineccii elementa juris civilis, doch machte bald eine reise ins Oberelsaß diesen juristischen studien für immer ein ende.

„Nach und nach hatte ich mir die handschrift meines haußpatronen so angewöhnt, daß ich gar seinen namen schreiben konnte, ohne daß man den unterschied merkte, und dieses gab anlaß, daß er mir seine ganze correspondenz anvertraute. Ich

1) Johann Christian Treitlinger 1717—1792.

befand mich vollkommen in dem falle des amanuensis, welchen Paulus Manutius[1]) gehabt, der in einem brief an den Ant. Muretum[2]) folgendes von ihm schreibet: Scis meam non modo orthographiam, totamque interpungendi et distinguendi rationem tenere, sed ita manum quoque, cum velit imitari, ut te ipsum, peritissimum literarum mearum cognitorem aliquando fefellerit".

Im frühjahr 1755 reiste L. (mit Schoepflin) nach Basel, zurück über Lörrach, Mühlheim, Krotzingen, „wo p. Herrgott[3]) und Rustenus Heer[3]) damals ihr wesen hatten", Altbreisach und Colmar. Eine erkrankung des linken fußes behandelte anfangs Schoepflins hauschirurg Ziegenhagen. Bis zum märz 1756 bettlägerig, war L. trotzdem am zweiten bande der Alsatia thätig. Die verschlimmerung seines übels machte die hinzuziehung des chirurgen Busch und des anatomieprofessors Boecler nothwendig, die ihm die mittlere zehe amputierten. Sechs wochen später war er soweit hergestellt, um nach Basel zu reisen, wo „Schoepflin einen vergleich zwischen dieser stadt und dem markgräflich badischen oberamt Lörrach über gewisse gränzstreitigkeiten zu stiften suchte. Der vergleich kam wirklich zu stande, und weil ich den letzten unterhandlungen beigewohnt hatte, bin ich von dasiger obrigkeit mit einer schönen goldnen denkmünze beschenkt worden".

Durch den tod Boeclers[4]) und eines andern jüngeren kollegen an seine eigene sterblichkeit erinnert „entschloß sich Schoepflin ein testamentum holographum aufzusetzen und solches bei dem stadtmagistrat zu hinterlegen". Obwohl L. darin bedacht war, hatte er zukunftssorgen, bis er am 24 januar 1761 endlich universitätsbibliothekar wurde, „eine stelle, die zwar nicht einträglich, aber mir doch angenehm war, weil sie mir nützlich sein konnte".

Im august 1761 wurde mit Schoepflin für die von diesem geplante historia Zaringo Badensis eine archivreise in den Breisgau und Schwarzwald unternommen, nach Lahr, Emmendingen,

1) Paolo Manuzio 1512—74, humanist, berühmter editor.

2) Marc Antonio Mureto, professor in Rom.

3) S. register.

4) Philipp Heinrich B. starb am 7 juni 1759.

Thennenbach, Waldkirch, Krotzingen, Freiburg, Badenweiler, Sulzberg, dem Geburtsort Schoepflins, Heitersheim, St. Peter, über den Feldberg nach St. Blasien, wo sie am 31. august Martin Gerbert[1]), damals bibliothekar, empfing. Von St. Blasien wollte Gerbert nach Konstanz reisen, „um gewisse vorgebliche wunder einer verstorbenen nonne zu verificiren", und erbot sich, L. bis Schaffhausen mitzunehmen; damit dieser professor Hagenbuch in Zürich besuchen könne. Hagenbuch war 1752 mit frau und kindern acht tage lang gast des Schoepflinischen hauses gewesen, und L. hatte seitdem mit ihm über römische „alterthümer, besonders steinschriften correspondirt. In Zürich lernte L. kennen Breitinger, Geßner, Bodmer, Heidegger, Leu und Hirzel[1]). Ueber Baden, Bruck reiste er zurück nach Basel, wo Schoepflin ihn erwartete. Nach einigen tagen rast auf, einem landgute eines freundes von Schoepflin, Samuel Burcard, Schönthal bei Liestal, kamen sie wieder nach Straßburg mit ihren „gesammelten schätzen, um mit ernst an die historia Zaringo-Badensis hand anzulegen".

Im sommer 1762 unternahm L. eine zweite schweizerreise mit herrn von Treyden, einem neffen des alten herzog Biron von Kurland, und herrn von Brömbsen aus Lübeck und deren hofmeistern Reichel[2]) und Schröder[3]). Von Genf aus besuchten sie Voltaire, „der ein landhaus des herrn Tronchin, Delices genannt, bewohnte und uns sehr freundschaftlich empfieng. Er beschenkte mich unter anderm mit einer kleinen druckschrift, die er kurz vorher zu gunsten des unglücklichen Calas herausgegeben hatte". Am 11. august waren sie wieder in Straßburg.

1763 wurde L. eine der ersten obrigkeitlichen stellen in Münster angetragen. Da Schoepflin in Karlsruhe war, bat er ihn schriftlich um seinen rath. „Ich erhielt auch bald eine mir höchst wichtige und angenehme antwort, wornach der churfürst von der Pfalz eine akademie der wissenschaften zu errichten und mich als deren beständigen secretarius mit einem jährlichen gehalt von 1000 fl. anzustellen beschlossen habe".

1) S. register.
2) = Jakob Daniel R. aus Altenburg, stud. jur. 1761?
3) Wohl August Wilhelm Schroeter aus Holstein, stud. jur. 1761.

In Mannheim und Schwetzingen stellte sich L. dem kurfürst und dem kabinettssekretär herrn v. Stengel vor. Stengel, „der gelehrteste, redlichste und würdigste mann, den ich an hof und der ganzen Pfalz habe kennen gelernt, war und blieb auch, so lang er lebte, die eigentliche seele der neuen akademie, deren erster entwurf und einrichtung mir in gemeinschaft des herrn Schoepflin aufgetragen wurde". Auf der rückreise wurde L. in Karlsruhe den fürstlichen herrschaften vorgestellt. In Straßburg beschäftigte ihn der entwurf der gesetze und stiftungsurkunde für die neue akademie, worüber zwei briefe an Stengel vom 13. und 15. september (1763) berichten [1]. Ende september siedelte L. nach Mannheim über. Bei der eröffnung der akademie sprach er besser und freier als die meisten anderen mitglieder, die durch die vornehmen und zahlreichen zuhörer eingeschüchtert waren. Am 25. oktober erhielt er das patent als zweiter hofbibliothekar, weil der bisherige bibliothekar abbé Maillot [2] als franzose die deutsche litteratur gar nicht kannte.

Am 23. juli 1765 heirathete L. die sechsundzwanzigjährige tochter des stadthauptmanns Ferdinand Deurer, wozu er sich um so eher entschloß, als „man gern sahe, daß ich den herrn Schoepflin, so oft er nach Mannheim käme bei mir beherbergen könnte". Von den acht kindern dieser ehe wurden bei Schoepflins lebzeiten geboren: 1. Ernst Andreas 16. märz 1766; 2. Johanna Katharina Charlotte 20. august 1767; 3. Caroline Wilhelmine 17. juni 1769; 4. Jakob Christoph 31. januar 1771.

Im februar 1766 besuchte L. das kurfürstliche archiv in Mainz, um den codex Laureshamensis abzuschreiben. Die ausgabe erfolgte nach dem vorbild der monumenta Boica in drei quartbänden mit dreifachem register [3]. Die abtei Tegernsee hatte gleichzeitig einen abdruck nach einer abschrift des codex begonnen, aber die arbeit auf die nachricht von Lameys ausgabe eingestellt.

Lästig wurde ihm die ihm übertragene censur „nicht nur aller

1) Anscheinend nicht erhalten.

2) S. register.

3) Codex principis olim Laureshamensis abbatiae diplomaticus ex aevo maxime Carolingico, diu multumque desideratus. Mannheim 1768 f.

verdächtigen Bücher überhaupt", sondern auch der nach und nach herauskommenden deutschen und französischen zeitungen, „als welche letztere mir von zeit zu zeit eine gewisse verantwortung zugezogen haben". Die deutsche zeitung gaben seit 1767 L. selbst und sein kollege Kremer[1]) heraus, „nachdem wir vernommen hatten, daß s. churfürstlichen durchlaucht damit ein gefallen geschehen würde". Anfangs erschien sie wöchentlich zweimal montags, donnerstags mit register für den jahrgang bis ende 1778, seit 1779 dreimal, seit 1792 viermal.

Ueber archivreisen in den jahren 1767 und 1768 berichten die acta academiae Palatinae 2, 7; 3, 18 ff. 1769 wurde L's gehalt um 500 fl. erhöht, was Schoepflin als unverhofftes glück ansah. 19/20. märz 1771 brannte es in L's haus, doch belief sich der schaden nur auf 36 fl.[2]). In demselben jahre begann der druck der Alsatia diplomatica, den Schoepflin L. schon 1766 übertragen hatte. Schoepflin gab die kupferplatten her, der kurfürst bezahlte das papier. Nach Schoepflins tod reiste L. nach Straßburg, um die noch übrigen urkunden zu holen.

1776 wurde der hofbuchhändler und hofkammerrath Schwan nach Braunschweig geschickt, „um Lessing zur einrichtung des pfälzischen nationaltheaters einzuladen. Um ihn dazu leichter zu bewegen, wurde ihm das patent eines ordentlichen mitglieds der kurfürstlichen academie ausgefertigt. L. begleitete Schwan, um Göttingen zu besuchen. „Indessen entledigte sich herr Schwan seines auftrags mit dem glücklichsten erfolg zu Braunschweig[3])".

*

1) S. register.

2) Vgl. s. 299 f.

3) Bezieht sich nur auf Lessings zusage. Kurfürstl. rescript vom 30. juli 1776 (Karlsruhe. GLA. Pfalz generalia 6400): der kurfürst habe „gut gefunden, den herzogl. Braunschweigischen hofrathen Lessing zu einem ordentlichen mitglied ihro akademie der wissenschaften zu ernennen, mithin wegen der dadurch überschreitenden gesetzlichen anzahle dergestalten zu dispensiren, daß bey erster erledigung solche ohnersetzet bleiben und die bestimmte anzahle wiederum hergestellet werden solle .... Nota: das diploma ist dem buchhändler Schwan mit der auflage zuzustellen, daß er solches, wann tit. Lessing den ihme beschehenden antrag nicht annehmen sollte, wiederum zurück liefern solle".

Der hofastronom Christian Mayer, ein gewesener jesuit, intriguirte (1774) gegen L., „unter dem erdichteten vorwand, daß ich nur solche personen begünstige, die mit mir einerlei religionsgrundsäzen zugethan seien. Dieser falsche mann hatte sich schon bei der ersten stiftung der akademie alle nur ersinnliche mühe gegeben, um in dieselbe aufgenommen zu werden. Man war aber entschlossen und hat es aus eben diesem anlaß sogar zum bleibenden gesetz gemacht, keine in gemeinschaft lebende religiosen einzulassen. Die aufhebung des jesuitenordens, die 10 jahre hernach erfolgte, hob endlich diesen stein des anstosses, und da war ich einer der ersten, welche dem ehrgeizigen pfaffen ein genüge zu leisten bedacht waren". Am 4. jan. 1774 empfing L. einen brief seines ehemaligen schülers Scherer, sohnes des orientalisten, der 1769 mit p. Mayer in Petersburg zusammengetroffen war. So bedenklich der inhalt lautete, vertraute L. auf seine unschuld. 1783 starb Mayer. L.s nachruf auf ihn in den Acta acad. Palat. 6, 3 ff. —

1778 hat L. in der vorgeschichte des friedens zu Teschen eine rolle gespielt, die hier übergangen werden kann, da der betreffende abschnitt seiner autobiographie schon in der ZG Oberrhein NF. 6 (1891), 316 ff. veröffentlicht ist. „Die erfreuliche nachricht von dem in der bayerischen successionssache zu Teschen geschlossenen frieden — lautet der dort weggelassene schluß — erhielt ich zu Strasburg, wohin ich in gesellschaft des dermaligen bischofs von Chersones herrn abbé Häffelin[1]) gereiset war. Bald nach der bekanntmachung des Albertininischen verzichtbriefs auf Niederbayern und dem Senckenbergischen verhör zu Wien erbat sich die kaiserin Maria Theresia die vermittlung ihrer alliirten mächte von Frankreich und Rußland, durch deren verwendung besagter friedenstractat am 13. mai zu Teschen glücklich zu stande gebracht worden ist. Nichts konnte zu meiner und meines würdigen freundes [Renatus Leopold von Senckenberg] beruhigung mehr beitragen, als eben dieser für ganz Deutschland und besonders für das Pfälzische churhaus so wichtige friedensschluß. Wir beide erkannten und verehrten dabei die göttliche vorsehung, obwohl

1) S. register.

wir anstatt einer verdienten belohnung nur undank, angst und noth von unsern bemühungen eingeärndet haben".

Aus den folgenden jahren erwähnt L. einen besuch in Hunaweier im Oberelsaß, wo sein erster lehrer, pfarrer Brauer, und Schoepflins schwester zusammen lebten. Von seiner 1779 erschienenen Ravensberger grafengeschichte schickte L. auf veranlassung des Zweibrückenschen geheimrats v. Hofenfels, mit dem er Senckenbergs wegen eine zeitlang in vertrautem briefwechsel stand, ein exemplar an graf Hertzberg, den eigentlichen verfasser der staatsschriften im bayrischen erbfolgestreit.

1781 kaufte die akademie für ihre buchdruckerei und ihren verlag ein eignes haus, den gasthof zum goldnen Schwan, worin L. seine dienstwohnung seit mai 1782 hatte. Als 1783 Karl Friedrich v. Moser mit seiner gemahlin, geborenen fräulein v. Wurmser, nach Mannheim zog, um den ausgang seines processes gegen den landgrafen von Hessen-Darmstadt abzuwarten, trat er zu L. in freundschaftliche beziehungen, die auch nach 1790, nach Mosers übersiedelung nach Ludwigsburg durch briefwechsel bis zu seinem tode fortgesetzt wurden.

Ueber den rückgang der akademie, der L's letzte jahre verbitterte, läßt sich seine autobiographie nicht weiter aus. Er starb am 17 märz 1802.

---

2. Friedrich Dominicus Ring.

(Selbstbiographie. Freiburg i. B. Univ.Bibliothek hs. 486 f. 46—77, benutzt nach der mir von herrn dr. Frankenhauser gütigst zur verfügung gestellten kopie. Vgl. Erich Schmidts charakteristik in der Allg. deutschen Biographie 28. 629 u. Charakteristiken 160 ff.).

Ring wurde geboren in Straßburg am 24. mai 1726. Sein vater war tischler. 1734 kam er in das von Lederlin geleitete gymnasium. 1741 wurde er unter dem rectorate von Lorenz „ad lectiones publicas promovirt". Er hörte Epictet, Aelian, Homer und hebräisch bei Scherer [1]), logik, metaphysik und

1) S. oben s. 311 anm. 1.

geschichte der philosophie bei Witter[1]), naturrecht nach Pufendorf und Grotius bei Grauel[2]), mathematik bei Scherz[2]), allgemeine staatengeschichte, römische altertümer und lateinische schriftsteller bei Schoepflin, über staatengeschichte „auch den fleißigen und im allegiren der quellen exacten Treitlinger“ [3]). „Schoepflinen brachte einst der schüchterne jüngling eine aufgegebene lateinische rede, bei der er sich viele saure mühe gegeben hatte, zur durchsicht. Nach einigen tagen fragte er ihn: „Wer hat ihm diese rede gemacht?“ Ich habe sie selbst gemacht, war die antwort. „Wer hat ihm also geholfen? Denn geholfen hat ihm jemand.“ Es hat mir niemand geholfen und ich habe niemand, der mir hätte helfen können. „Darf ich mich darauf verlaßen“. Ja, ganz gewiß. „Nun, so soll er sie öffentlich halten.“ Dies geschahe und dies und seine gute handschrift, die nun Schoepflin brauchte, um eines und das andere defekte exemplar griechischer oder lateinischer schriftsteller, die mit vielen und mit der feder schwer nachzumachenden abbreviaturen gedruckt waren, zu ergänzen, war die erste grundlage zu des jünglings glücke, der damalen es nicht voraussehen konnte, daß Schoepflin aus einem gönner sein vertrautester freund und er in der folge dessen biograph und noch sein begleiter auf der letzten seiner vielen reisen werden würde“.

1742 wurde R. baccalaureus der philosophie, 1745 magister, 1748 hielt er seine erste predigt. 1751 machte er eine literarische reise nach Deutschland. Ende 1752 kehrte er nach Straßburg zurück „mit 100 000 artigen anekdoten beladen, und heiterkeit und vergnügen verbreitete sich nun über alles sein thun und alles, was ihm vorkam“. Er ertheilte einigen adlichen, u. a. zwei herren von Rathsamhausen und jungen franzosen unterricht in der philosophie und den schönen wissenschaften und arbeitete fast täglich auf der Schoepflinischen bibliothek. „Das gefiel Schoepflinen, der so etwas an jungen theologen eben nicht sonderlich gewohnt war, er warf seine aufmerksam-

*

1) Oben s. 311.
2) S. register.
3) Oben s. 314.

keit neuerdings auf den magister, und es währt nicht lange, so schlug er ihm eine gelegenheit vor, neue gegenden zu sehen", d. h. er empfahl R. im mai 1753 dem oberstwachtmeister des französischen schweizerregimentes Lochmann herrn v. Muralt für seinen in Versailles geborenen sohn. Drei jahre lang war R. im hause Muralts[1]) in Zürich, wo er auch Breitinger, Bodmer, Wieland kennen lernte. Als inspektor Simmler eine sammlung alter und neuerer urkunden zur Schweizer kirchengeschichte veranstaltete (1759 Zürich 3 b.), steuerte R. zum ersten bande u. a. bei „eine nachricht von dem leben und schriften des Beatus Rhenanus und dessen vor kurzem durch herrn Schoepflin entdeckten bibliothek" nebst einem briefe Zwinglis an Rhenanus[2]).

Von Zürich ging R. 1756 mit Muralt nach Metz, wirkte dann kurze zeit als prediger in Straßburg und fand schliesslich bis 1759 eine anstellung am gymnasium in Colmar.

Markgraf Karl Friedrich suchte für seine beiden söhne einen erzieher und „wollte dazu einen mann haben, der die welt schon gesehen und von seiten seines wissens und seiner sitten unverdächtig wäre. Davon wurde eines tages die rede, als herr professor Schoepflin eben in Colmar war und der vicerektor nach gewohnheit bey dessen bruder, dem rath und königlichen buchdrucker mit ihm speiste; beide vereinigten sich, den jungen feurigen mann, der ihnen zu was besserem schon zum voraus bestimmt zu seyn geschienen hatte, zu bereden, diese stelle anzunehmen". Weihnachten 1758 stellte sich R. in Karlsruhe vor und bat um erlaubnis vor antritt seiner stellung nach Paris zu reisen. Er erhielt den urlaub um so eher, als der erbprinz erst vier jahre alt und etwas kränklich

*

1) Ein brief v. Muralts an Lamey (Karlsruhe GLA. hs. 863) aus Landau vom 26 mai 1754, worin er bedauert, Schoepflin in Straßburg verfehlt zu haben, bezeugt seine zufriedenheit mit Ring.

2) Vgl. Büttinghausen an Lamey. Heidelberg 8 nov. 1761 (Karlsruhe GLA. hs. 847): (Johann Jakob) Simmler (in Zürich 1716—1788) wolle Zwinglis und Oecolampads briefe sammeln und möchte wissen, wo die 1754 von Schoepflin „entdeckte 20 briefe Zwinglii ad Rhenanum hingekommen." In Straßburg seien sie nicht. Simmler habe einen dieser briefe, den Schoepflin damals an canonicus Hagenbuch übersandte, in seiner „sammlung" 1, 104 f. abdrucken lassen.

war. Ostern 1759 traf R. in Paris ein. „Meist durch empfehlung herrn Schoepflinens“ wurde er bekannt mit abbé d'Olivet, abbé Trublet, chevalier d'Arc, Toussaint, dem grafen Caylus, Falconnet, de Bougainville, de Guignes, de l'Isle, de la Condamine, abbé l'Avocat[1]). „Den singulären J. J. Rousseau hat er in Montmorency besucht, da er von den gräbern der könige und dem schaze von St. Denis zurückkam und also umsomehr disponirt und gestimmt war, über die eitelkeit aller menschlichen größe mit J. J. zu seufzen und die einbildungen und träume der menschlichen thorheit zu belachen“. Mitte november 1759 trat R. sein amt in Karlsruhe an. Zehn jahre lang war er der einzige erzieher der prinzen. 1763 wurde er hofrath und vermählte sich mit der tochter des geheimeraths Wieland.

Bei einem der alljährlichen Karlsruher besuche Schoepflins war „die rede davon, daß er schon oft ersucht worden seye, seine reden und panegyricos zusammendrucken zu lassen, daß er es zwar immer vor der hand abgewiesen, wol aber dazu zu bereden seyn dürfte, wenn jemand, der ihn so wie Ring kenne, sich der arbeit unterziehen und mit einsicht vorgenommener untersuchung, wie er diesem zutraue, ändern und ausstreichen wolte, was zu ändern und auszustreichen seyn möchte. Er nahm die sache auf sich, versprach für einen verleger zu sorgen und nahm sich doch mit einwilligung Schoepflins vor, dessen leben vorauszusezen und so seine anhänglichkeit, liebe und dankbarkeit anzügen und gegen den rechtschaffenen mann an den tag zu legen und gleichsam zu verewigen“. Während Schoepflin die materialien zusammensuchte, gerieth R. durch seine „Paragraphen“ [2]) u. a. in streit mit Klotz, der in der Hallischen bibliothek den anonymen verfasser angriff. Inzwischen „hatte R. Schoepflins leben vorläufig, und um das urteil des publikums darüber zu erfahren, in octav drucken lassen; es ward in die wette gelobt, selbst Klotz oder aliquis Klotziadum in den commentariis de libris

1) S. register.

2) Paragraphen. Frankfurt und Leipzig 1767. Noch mehr Paragraphen. Ebenda 1768. Abfertigung einer schaalwitzigen Recension der noch mehr Paragraphen. Ebenda 1770.

minoribus und in den Hällischen zeitungen lobte es und tadelte nur die stelle, wo von Schoepflins art sich zu kleiden mit zwei worten gesprochen wird". In der vermehrten ausgabe der vita in den opera oratoria ließ R. die von Klotz getadelten worte stehen, vgl. die note in op. or. 1, LXXIX. Klotz hatte erfahren, daß R. auch der verfasser der „paragraphen" sei, und brach in „dem schimpfprotokoll" seiner acta litteraria gegen R. los, um auch Schoepflin zu treffen[1]).

„Etwas an sich sehr gleichgültiges, das jener (Sch.) an diesen (R.) von seinen jeweiligen gesundheitsumständen eigenhändig zum einrücken überschrieben und dieser vorsichtig genug nur in einer note und am schlusse und mit der ausdrücklichen bemerkung eingerückt hatte: damus fere ipsius Schoepflini verba etc., das wurde nun vorne und mitten und hinten in dieser grimmigen recension, so wenig es auch lächerlich war, lächerlich gemacht, auf des biographen rechnung gesetzt, und diesem alle kenntnis und aller menschenverstand mit einemmale rund abgesprochen. Was aber der biograph in der vorrede zu den operibus oratoriis, an deren ende obige note steht, wegen dem oft allzuschwülstigen styl Schoepflins bescheiden und wie man von einem großen verdienstvollen manne sprechen soll, auch angemerkt, mit exempeln erläutert und mit dem avis au lecteur beschlossen hatte: nihil tam perfectum esse, quod ulteriorem limam non admittat, quam cum tempore et aetate nostris omnes scriptionibus admittendam, qui sapimus, cum nostro agnoscimus: dies alles und manches andere, wodurch

*

1) Klotz gibt sich in diesem streite weit vernünftiger, als man es von Lessing herkommend erwartet. Vgl. seine anzeige der op. or. in den acta litteraria V (3) 243—267. Er bekennt von Ring eine andere vita, ingenii verum imaginem erwartet zu haben. Es fehle nur, daß Ring berichte, ob Sch's sein eignes haar oder perrücke trage. Er tadelt dann die von Sch. gewünschte aufzählung der ihm geschenkten medaillen etc. Ueber Sch's reden 254: „qui Schoepflinum dicentem audiverunt illius actionem et in voce magnum splendorem et in motu summam dignitatem habere fatentur." Auch giebt er zu, daß Sch's panegyrica rücksichten auf Frankreich nehmen und Ludwig XV loben mußten. „Sed cur de Argentinensi civitate, Francico regno felici fato iuncta, de civicis coronis ob Alsatiam servatam, de tropaeis in Belgio quaesitis locutus est? A Germano quis haec se auditurum esse sperasset?"

der herausgeber sich wider alle critik, wenigstens auf diesen fall möglichst und auf das sorgfältigste verwahrt hatte, ward aber von dem boshaften verleumder mit tiefem stillschweigen übergangen; Schoepflinen, den man mit Statius schwulste en parallele sezte, die bittersten und hämischsten vorwürfe gemacht“.....

Schoepflin bat R., „den wilden und immer besoffnen Thraso keiner antwort zu würdigen“ [1]).

„Schoepflin würdigte die scharteke Klotzens nicht, sie nur einmal zu lesen, je n'ai jamais lû, sagte er, ce que cet homme écrit, j'ai autre chose a faire und ein andermal erklärte er sich nach der ihm eigenen manier, wobei auch kein stolz nur von weitem zu bemerken war: avouons qu'il faut de ces farces littéraires pour amuser les oisifs et les passans, un homme grave ne s'y arrête guère“ [2]). Der druck einer ehrenrettung Rings von Peter Hammer unterblieb auf veranlassung Schoepflins und Rings.

Weitere daten von belang sind Rings selbstbespiegelung nicht zu entnehmen. Charakteristisch für ihn ist es auch, daß er den tod seines gegners Klotz bucht, während er das ableben seines „vertrautesten“ freundes Schoepflin mit keiner silbe erwähnt. Ring starb 1809.

3. Christoph Wilhelm Koch.

Kochs leben haben J. G. Schweighaeuser (Vie de Christ. Guil. Koch. Rédigée au nom du séminaire protestant) und F. Schoell vor der neuausgabe von Kochs histoire des traités de paix (I, XIX ff. Paris 1817) beschrieben. Vgl. auch Varrentrapp in ZGOberrhein NF. 13, 450 f. Schweighaeuser benutzte Kochs nachlaß im Thomasarchiv, jetzt im stadtarchiv in Straßburg, den „précis succint des principaux évenemens de ma vie en allemand“ und die „pieces relatives à l'histoire de ma vie“. Ich kann mich daher darauf beschränken, im hinblick auf Schoepflin seine und Schoells angaben zu ergänzen. —

1) Vgl. s. 263.
2) Aus nicht erhaltenen briefen Sch's.

Koch wurde am 9. mai 1737 in Buchsweiler geboren. Sein vater Johann Reinhard, Hessen-Hanau-Lichtenbergischer kammerrath, siedelte 1750 nach Straßburg über, dessen universität K. 1752 unter dem rectorate professor Wiegers bezog. Bis 1755 studierte er vorzüglich unter anleitung von Schoepflin, Rang und Heus[1]) humaniora, seitdem auch jurisprudenz bei Silberrad, Treitlinger, Kugler[1]), ohne die humaniora bei seite zu setzen. 1762 vertheidigte er pro licentia die streitschrift „commentatio de collatione dignitatum et beneficiorum in imperio Romano-Germanico". 1763 nach Lameys abgang „lud mich Schoepflin ein, sein mitgehülfe bei der bearbeitung seiner gelehrten schriften sowohl als bei unterrichtung vornehmer jugend zu werden. Von dieser zeit an hielt ich häufige historische vorlesungen in dem Schoepflinischen hörsaal, indem ich zugleich die erforderlichen excerpta zu der historia Zaringo-Badensis machte und dieselbe unter Schoepflins anführung größtenteils in das reine brachte. Einen beträchtlichen theil der materialien zur neueren geschichte dieses hauses sammelte ich in dem geheimen archiv zu Carlsruh, in welchem ich in dem sommer 1764 sechs wochen lang arbeitete".

Als Schoepflin der stadt Straßburg seine bibliothek und sein kabinet übergab, wurde Koch stadtbibliothekar. Am 9. august 1766 fand seine vereidigung vor einer großen deputation statt. Auch nach Schoepflins tod wurde er in seiner anstellung bestätigt, „obschon die bibliothek nicht als wirkliche stadtbibliothek aufgestellt, sondern an die universität übergeben worden ist. Aller wahrscheinlichkeit nach wird dieser platz wieder mit mir aufhören, so daß ich der erste und letzte stadtbibliothecarius gewesen sein dürfte". —

Die übrigen angaben der selbstbiographie, deren letztes datum Kochs ruf nach Göttingen 1779 ist, enthalten nichts, was sich nicht auch bei Schweighaeuser fände. In den beilagen zu derselben erscheint besonders beachtenswerth nr. 5, das nach Sch.'s tod eingereichte „Memoire expositif des motifs que le sieur Koch croit pouvoir alleguer en sa faveur pour être revetu du caractere de professeur extraordinaire en hi-

*

1) S. register.

stoire". Koch weist darauf hin, daß er acht jahre vor einem auditorium von häufig mehr als 30 hörern, bürgern und fremden, historie und politik dociert habe. „Il doit principalement ces succés à la methode qui lui a été tracée par feu M. Schoepflin, son illustre maitre, et qu'il tache de perpetuer en cette université en travaillant à plusieurs tableaux historiques et politiques dont le premier a paru au commencement de cette année à Lausanne". Seit einiger zeit lese K. auch in französischer sprache „en consideration des jeunes François de qualité dont le nombre s'augmente journellement en cette université".

Es sei wünschenswerth, daß Schoepflins schule fortgesetzt werde „par un de ses eleves qui associé depuis huit ans à ses travaux a vecu familiairement dans une seule et même maison avec lui, donnant ses colleges dans son auditoire, faisant des voiages literaires en sa compagnie, connoissant toute sa correspondance, en aiant été chargé en partie nommement de celle qu'il convenoit d'entretenir avec les parens des etrangers de distinction qui etudioient sous sa direction, afin de leur rendre compte des progrés de ses eleves". —

Auf die weitere entwicklung dieser diplomatenschule bezieht sich ein brief Kochs an den prätor baron d'Autigny (stadtarchiv Straßburg. Archiv. du préteur 2098) vom 9. november 1775, der unsere mitteilungen aus seinem nachlaß beschließen möge:

. . . . Il nous arrive journellement des etrangers de qualité qui viennent se rendre à notre université. Ces jours le prince de Gavre, un des premiers seigneurs des Paysbas, fut chez moi pour m'annoncer son fils[1]) et pour me demander un gouverneur pour lui. Je reunis dans huit cours que j'ai journellement une trentaine de seigneurs de differentes nations dont plusieurs de la premiere extraction. Un de ces cours renferme à la fois plusieurs François, Anglois, Allemands, Russes, tous gens de qualité. La faculté de medecine n'a aussi jamais eté plus brillante qu'elle l'est dans le moment actuel. C'est ainsi que nos muses prosperent sous la sage direction de votre excellence . . . .

1) Charles marquis de Gavre aus Brüssel, immatrikuliert 14. nov. 1776.

4. Andere schüler.

Lamey hat eine chronologische liste der von Sch. in stellung gebrachten schüler hinterlassen (Straßburg U. u. LB. hs. 140), die ebenfalls zur ergänzung der anmerkungen dient. Sie beginnt „Schoepflinus auctor fortunae fuit multorum juvenum, discipulorum suorum, in quibus commemorabo sequentes". Es werden aufgeführt: zu 1740 Herbster (1728 immatrikuliert s. register) und Reuchlin, als erzieher des erbprinzen von Sachsen Gotha und rat des landgrafen von Hessen-Darmstadt (wohl Johann Caspar aus Straßburg, 1728 bei der philosophischen fakultät immatrikuliert), 1742 Mollinger (wohl Jakob Friedrich aus Straßburg 1728 stud. phil.), 1744 Boehm, professor in Karlsruhe (= Bohm, Johann Friedrich aus Maulburg in Baden-Durlach 1742 stud. theol.), 1747 Valtravers, erzieher des grafen Loos (a Valle Transversa, Johann Rudolf, und graf Christian Gottlob v. Loss aus Sachsen. Knod 1, 30), 1748 Schelhas (Christian Zacharias aus Bayreuth) erzieher bei M. Merian in Basel, 1749 Lorenz (Johann Michael s. register, stud. phil. 1736) informator der prinzen von Nassau-Usingen, Pfeffel (Christian Friedrich, stud. phil. 1742) bei graf Loss in Paris, 1751 Gambs (Jakob Sebastian, stud. phil. 1742 s. register) bei marquis von Armentières, 1755 Zepfel (= Zaepffel, Franz Anton, stud. jur. 1749, aus Dambach oder Johann Nikolaus 1755 stud. jur.) bei M. Montmartel in Paris, 1752 Lorenz (s. o.) als a. o. professor der geschichte, 1753 Ullmann (= Johann Daniel 1742 cand. jur.?) bei graf Loewenhaupt, 1754 Ullmann (derselbe vgl. s. 60) bei dem erbprinz von Nassau-Usingen, Wencker (welcher?), 1758 Pfeffel als legationsrat in Regensburg.

---

1. Autograph. Straßburg St.A. G.U.P. 43. fasc. 18. — Gedruckt bei Pfister 44. — Ebenda 41—44 über den Pariser aufenthalt.

2. Autograph. Straßburg St.A. GUP. 43 fasc. 18 nr. 1b. — Gedruckt bei Pfister 47. — Polignac, Melchior de 1661—1742. Seine antikensammlung wurde nach seinem tode von Friedrich dem Großen angekauft. Imperiali, Giuseppe Renato 1651—1737, stifter der nach

ihm benannten bibliothek. — Gualtieri: Filippo Antonio Gualterio 1660—1728, bekannt als sammler. — Corsini, Lorenzo, 1642—1740, der spätere (1730—40) Clemens XII. — Albani, wohl Annibale (1682—1750), der ältere bruder des bekannten maecens Winckelmanns Alessandro, der übrigens ebenfalls schon seit 1721 kardinal war. — „anderer Italianischen stätte": Turin, Mailand, Verona, Padua, Venedig, Ferrara, Ravenna, Rimini, Pesaro, Fano, Sinigaglia, Ancona, Loreto, Macerata Foligno, Spoleto, Narni, Otricoli, Veji. vgl. Brucker, Bildersaal; Ring 33; Op. or. 1, 26 ff. — d'Huxelles, Nicolas du Blé, 1652—1730, marquis, marschall, gouverneur des Elsaß von 1713—29 vgl. AJ 2, 723. Engel, Straßburg als Garnisonsstadt 17. — „assignirte geld": Sch. hatte 1000 fl. reisegeld erhalten. (Pfister 40 f.), womit er nicht ausgekommen wäre, wenn er nicht, namentlich in Rom durch unterricht und freie station im hause der grafen von Harrach (vgl. anm. zu nr. 21) die reise selbst nach damaliger gelehrtenart fruktifizirt hätte. Ueber die bewilligung der XIII auf obige bitte cf. s. 306 und Pfister 47.

3. Autograph. Straßburg. St.A. GUP. 43 fasc. 18. nr. 1 c. — „300 thaler": = 225 g, 450 fl., 900 francs. — Engelland: über die englische reise Friese 6 f.; Ring 36 f. Op. or. 1, XXIX f.; Pfister 49 f., s. ebenda über Schoepflins „mémoire sur l'etat présent de la Grande-Bretagne".

4. Autograph. Straßburg. St.A. GUP. 43 fasc. 18. nr. 1d. — „500 thaler": bewilligt auf veranlassung des marschall d'Huxelles durch beschluß der XIII vom 25 oktober 1727. Pfister 49.

5. Autograph. Wien. gräflich Harrach'sches familienarchiv. abschrift Menčiks. Graf Friedrich August Gervas Harrach 1669—1749, seit 1720 reichshofrath, 1732 obersthofmeister der erzherzogin Elisabeth, statthalterin der Niederlande, war von 1728—33 kurböhmischer gesandter in Regensburg (s. nr. 6). — vos freres: da Sch. seit der italienischen reise mit den stiefbrüdern des vorgenannten, dem bischof v. Neutra Johann Ernst und dem späteren reichshofratspräsidenten Ferdinand Bonaventura v. Harrach bekannt war, kann es sich nur um söhne aus der dritten ehe des grafen Aloys Thomas Raymond v. Harrach handeln. — Marci erzieher der söhne des grafen Friedrich August. s. anm. zu nr. 21.

6. Autograph wie nr. 5. la pragmatique: die pragmatische sanktion Karls VI. vom 19. april 1713. Welche flugschrift gemeint ist, vermag ich nicht festzustellen. — traité de Westphalie: der friede zu Osnabrück; der citierte paragraph des artikels V handelt vom reichshofrath. — accession des Etats generaux: der beitritt der Generalstaaten zur pragmatischen sanktion erfolgte 1731.

7. Autograph. Leiden. Universitätsbibliothek. Gütige mitteilung des direktors der U.B. Sc. de Vries. — Snakenburg rector des gymnasium zu Leiden. — Boerhaave, Hermann 1668—1738, seit 1709 professor der medizin und botanik in L. Burmann, Peter d. ä. 1668—1741

professor der beredsamkeit in L. Vitriarius, Johann Jakob 1679—1745, staatsrechtslehrer in L. Havercamp, Sigbert 1683—1742 philologe in L. — Torrenius kann ich nicht nachweisen. — Gronovius, Abraham 1695—1775 universitätsbibliothekar in L. — Luchtmanns kann ich nicht nachweisen. — Plettenberg: Franz Joseph Maria 1714—1779, nachmals erbmarschall des stiftes Münster, sohn des kurkölnischen ministers, reichsgrafen Ferdinand v. P. († 1737). — Der brief ist die einzige in Leiden noch vorhandene spur der reise Sch's nach Holland im jahre 1731 und bestätigt die angaben Frieses 7 f. über Sch's verkehr mit den genannten gelehrten. Friese berichtet außerdem, Sch. habe sich „auf zureden Vitriarius und Burmanns entschlossen, einer auserlesenen anzahl junger teutschen herrn, unter welchen sich auch der graf von Thun, sein reißgefährte, und der nachmalige kaiserliche minister in den Niederlanden, der graf von Cobenzl, befand, eine vorlesung über die hauptveränderungen des teutschen staatskörpers in Leyden zu halten".

8. Autograph. Göttingen. U. B. Cod. MS. philos. 144, 130. Abschrift der U. B. Triller, Daniel Wilhelm 1695—1782, praktischer mediciner mit gelehrten und poetischen liebhabereien. Die Briefe 8. 9. 22 sind offenbar nur bruchstücke eines intimen verkehrs. Vgl. das von Triller 1733 während seines aufenthaltes in Straßburg abgefaßte gedicht auf seinen totgesagten freund bei Pfister 54. E. Schmidt in der Allg. deutschen biographie 38, 609. — Langensteinbacenses aquas: bad Langensteinbach bei Karlsruhe. — Bathierus: Samuel Battier 1667—1744, Basler graecist, war an den Hippocratesstudien Trillers (vgl. dictionaire des sciences médicales 7, 365) nach Athenae Rauricae 179 durch mannigfaltige unterstützung betheiligt. — Lienardus: wohl Lynar = graf Rochus Friedrich v. L. 1708—1781, später in dänischen diensten, vermählt mit einer gräfin v. Reuss-Koesteritz? dann wäre graf Reuß der bruder der vorgenannten gräfin Heinrich IX v. R. K. 1711—80, später in preußischen diensten. — Bourgius: Eleonore du Maine, graf du Bourg, gouverneur des Elsaß von 1730—39, unter den donatoren aufgeführt AJ. 1, 434. In Oberlins Museum Schoepflini wird die genannte ara nicht beschrieben. — Calmet, Augustin 1672—1757, abt von Senones, verfasser der „histoire ecclésiastique et civile de Lorraine" Nancy 1728 3 bände in fol. Seine correspondenz mit Sch. bei Ingold, Miscellanea Alsatica 3, 72 ff. — Medianum et Stivagianum monasteria: Moyenmoutier und Etival im arrondissement de St. Dié. — Als. illustrat.: wohl die frühste bekannte erwähnung seines hauptwerkes. Vgl. Pfister 52 ff. — Drakenborch, Arnold 1684—1747, professor in Utrecht, hervorragender Liviuskenner und herausgeber. Ueber das angebliche fragment aus dem 16. buche des Livius, das ihm in einer kopie des 17. jahrhunderts nach einem Salmansweiler codex vorlag, hatte Sch. im märz 1732 an de Boze berichtet und lag vor dem forum der académie des inscriptions mit abbé Souchay in streit, ob das fragment, wie Sch. meinte, dem Livius zuzuschreiben, oder wie

Souchay und andere meinten, Polybianischen ursprungs sei. Vgl. den bericht Histoire de l'académie des inscriptions 9 (1736), 67—85, wo mehrere briefe Sch.s an de Boze und Souchay citirt werden. — principem: der erbprinz von Nassau-Saarbrücken, den Triller als leibarzt auf seinen reisen von 1730—32 begleitet hatte. — Nischwizium: 1688 studierte in Straßburg ein ritter Balthasar Heinrich von Nitschwitz aus Sachsen, wohl ein verwandter des obigen. — Thunium: graf Ulrich von Thun, aus einem pommerschen geschlecht, war 1757 (s. 74) — 1789 württembergischer gesandter in Paris nach freundlicher mittheilung archivdirektor Schneiders. Ein älterer bruder, durch den er vermuthlich in württembergische dienste kam, erscheint 1734 als oberschenk des herzog Karl Alexander. Weitere lebensdaten habe ich nicht ermitteln können. Friedius: Joh. Friedrich Frid 1708—94. dr. jur. 1743 zum professor der praktischen philosophie ernannt. — Silberradius: Joh. Martin Silberrad 1707—1760 promovierte erst 1736, nachdem er 1735 zum professor der poesie ernannt worden war. — frater: Johann Friedrich Schoepflin, der buchdrucker und besitzer der papeterie, vermählt mit Susanne Dorothea Decker aus Colmar.

9. Autograph. Göttingen. Wie 8. Cod. 144, 129. nach abschrift der U. B. — Batavico itinere: vgl. nr. 7. — ad urbem reditu: von der Lothringischen reise.

10. Autograph. Wien. gräfl. Harrachsches familienarchiv. Abschrift Menčiks. harangue sur la paix: zum geburtstag Ludwigs XV. am 15 februar 1737. Op. or. 1, 159, worin er auch der französischen garantie der pragmatischen sanktion, der vereinigung Elsaß-Lothringens und der allianz der häuser Habsburg und Lothringen durch die heirat Maria Theresias gedachte. Die 1736 überschickte rede ist der geburtstagspanegyricus. Op. or. 1, 150.

11. Autograph. Wien. Wie nr. 10. Abschrift Menčiks. Das datum ergibt sich aus dem antritt der angekündigten reise. Oetting: wohl Johann Aloys Sebastian Philipp fürst von Oettingen—Spielberg, 1707—1745, dessen vater Franz Albrecht, der erste fürst, am 6. februar 1737 gestorben war.

12. Autograph wie nr. 10. Abschrift Menčiks. Virmont: Ambrosius Franz Friedrich Christian Albrecht, reichsgraf v. Virmont 1684—1744, präsident des reichskammergerichts in Wetzlar. — electeur de Mayence: Philipp Karl von Elz 1732—1743. — feu landgrave: Karl † 1730. Für seinen sohn Friedrich I, seit 1720 könig von Schweden, regierte als statthalter dessen bruder Wilhelm.

13. Autograph. Straßburg. Thomasarchiv im stadtarchiv. Druck Revue d'Alsace 2 série 4 (1887), 115 f. — Bulletin du musée historique de Mulhouse 8 (1883), 6—8. Jakob Wencker, generaladvokat der stadt Straßburg, s. auch unten. Ueber die reise von 1738 und ihre stationen Ring 41—44; Op. or. 1., XXXIII—XXXVII; Friese 9—11; Pfister 56 ff. nr. 11. 12. — „commissions“ vgl. nr. 14 „universitez de Hesse et

de Saxe": Giessen, Marburg, Jena, Halle, Leipzig. Friese erwähnt Sch's verkehr mit kanzler Ludwig und dem historiker Martin Schmeizel in Halle, mit Mascou, Ernesti, Börner, Mencken, Jöcher in Leipzig. Heineccius s. u. — „on courre après les etres de raison": schon von Ch. Schmidt im bulletin auf die vorherrschaft der philosophie Christian Wolffs (damals in Marburg) bezogen. — Heineccius, Johann Gottlieb 1681—1741, professor der rechte in Halle. — Roederer, Johann Georg 1726—1763 (vgl. s. 141), mediziner, seit 1751 professor in Goettingen. — Zaluski, Andrzej Stanislaw 1695—1758, bischof von Plock, großkanzler unter August III; sein bruder Josef Andrzej 1702—1774, kanoniker von Plock, 1738 als anhänger des exkönig Stanislaus an dessen hof in Lunéville, sammler einer bibliothek von 230000 bänden, die ursprünglich in Warschau seit 1795 den grundstock der k. bibliothek in Petersburg bildet. — votre pere: Jakob Wencker 1668—1743, war 1736 und 1742 regierender ammeister.

14. Autograph. Straßburg. Thomasarchiv. Druck Revue d'Alsace. 2. série 4 (1837), 117 f. — „procés": wegen eines von Baden-Durlach auf der Kintzig bei Kehl errichteten Zolles. — Middelbourg: kann ich nicht nachweisen. — Wurmbrand: Johann Wilhelm, reichsgraf v. 1670—1750 reichshofrathspräsident. — „compatriote" Johann Christoph von Bartenstein (1689—1767), sohn eines Straßburger professors, seit 1716 in kaiserlichen diensten, seit 1727 als protocollführer in der geheimen staatsconferenz die rechte hand Karls VI. — Mirepoix: Charles Pierre Louis Gaston de Lévis, herzog v., 1699—1758 französischer gesandter in Wien seit 1737. — Die datierung der audienzen bei Karl VI am 17 august und bei seiner gemahlin am 22 august stimmt nicht mit den daten der ansprachen Schoepflins 10. und 12. august (hs. L. als. 140 fol. 6 und 7 Straßburg U. u. L. B.) Beide reden verdienen als muster spāthumanistischer rhetorik hier mitgeteilt zu werden. 1) oratio ad Carolum VI imp. Wiennae d. 10 aug. 1738 facta per Joh. Dan. Schoepflinum p. p. o. „Ich würde mich nicht unterwinden vor euer geheiligten majestaet anheute unterthänigst zu erscheinen, wann nicht die gelehrte welt an dem höchsten haupt der christenheit auch den höchsten beschützer der wissenschafften schon längsten verehrte. Die keyser, könige und fürsten auß dem durchlauchtigsten hauß Oesterreich haben von den ältesten zeiten das herrliche lob, daß sie die lorbeerzweige der musen mit ihren heldenpalmen großmüthig vermischen. Ein unsterblich zeugniß hievon geben uns die an vortrefflichen büchern, manuscripten, alten jubelen, innschrifften, müntzen, gemählden und andern seltenheiten gesamlete kostbare schätze, welche Euer keyserl. maj. so ansehnlich vermehret, daß unter dero glorreichen regierung die residenz-statt Wien das Alexandria unserer zeiten mag billich genennet werden. Diese schätze und den großmächtigsten besitzer derselben als den teutschen Augustum zu bewundern, bin ich auß dem entfernten Elsaß anhero gekommen der gänzlichen hoffnung, euer

majestaet werden mir unter dero allergnädigsten schutz die genauere betrachtung derselben allergnädigst erlauben. Die reiche beute davon werde ich nicht nur der universitaet Straßburg, deren catheder ich betrette, sondern auch denen academien in Frankreich, Engelland und Italien, von denen ich ein mitglied zu seyn die ehre habe, eifrigst mittheilen und aller welt zeitlebens anrühmen, daß Euer majestaet an güte Trajanum, an liebe der künsten den großen Antonium übertreffen." — Quaesivit ex illo — berichtet Ring in den opera oratoria I, XXXV nach Sch's mitteilungen über diese audienz — multa Carolus de Habsburgicae domus ex Alsatia ortu, de Lotharingiae ducum et Habsburgensium Alsatiae landgraviorum stirpe communi, de veteri Alemanniae et Alsatarum ducatu, lateque et erudite de his aliisque rebus disserentem clementer audivit". 2) Oratio ad imperatricem habita Wiennae d. 12 aug. 1738. „Wann Euer römisch-keyserlich und catholischen majestaet großmüthige neigung künsten und wissenschafften zu beschützen, nicht längstens in Europa erschollen, so würde derselben mich unterthänigst zu füßen zu legen, ich anheute mich nicht erkühnen. Tugend und erkandtniß göttlicher und weltlicher dinge seind in dem uhralten geblüt der durchlauchtigsten Guelphen niemalen getrennt; bey Euer majestaet aber in so hohem Grad verbunden, daß der allerhöchste thron der christenheit mit derselben als mit einer Livia, so des teutschen Augusti hertz und gemüth ergötzet, als mit einem muster der tugend, so der großen britannischen Elisabeth an zierde nicht weichet, schon längsten gepranget. Außnehmend ist meine glückseligkeit, daß ich die mutter so vieler völcker, die allen ländern in allen sprachen ihre gnade ertheilet, die cronen und scepter zu tragen geboren, nun gegenwärtig zu verehren die gnade genieße. Das entfernte Elsaß und Frankreich, ja der gantze hauff der gelehrten sollen inskünfftig zeugen seyn, daß ich Euer majestät als die Semiramis und Pallas unserer zeiten zeitlebens bewundere". — Marquard Herrgott, benediktiner in St. Blasien (1694—1762) hatte 1737 in 3 folianten seine genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae in Wien erscheinen lassen. — Primas von Ungarn: Emerich II Esterházy, erzbischof von Gran 1725—1745. Palfi: Paul Karl, reichsgraf Pálffy v. Erdoed 1697—1774, commandierender general in Ungarn und Siebenbürgen. — „grande-duchesse": Maria Theresia, ihre niederkunft mit einer tochter erfolgte am 6 oktober 1738. — „le préteur": Franz Joseph Klinglin seit 1725 prätor der stadt, 1752 abgesetzt, bekannt auch durch seine 1746 zu tage getretene feindschaft gegen Sch. s. u. anm. zu 33—36.

15. Autograph wie nr. 13. Druck Revue d'Alsace 2 série 4 (1837), 120. — „audience de congé" bei Karl VI am 18., bei der kaiserin am 19 sept. — Zinzendorf: Philipp Ludwig Wenzeslaus, reichsgraf v. Zinzendorf 1671—1742, obristhofkanzler. „M. le cardinal": Armand Gaston de Rohan. 1674—1749, seit 1704 bischof von Straßburg. Dom Leseur

hatte Sch. gebeten, für den kardinal den letzten band der genealogia Herrgotts zu kaufen. Pfister 59. — „nouvel établissement dans nos écoles“: bezieht sich auf 1736 vom magistrat beschlossene universitätsreformen. Bulletin de Mulhouse 8, 11.

16. Autograph wie nr. 13. Druck Revue d'Alsace 2 série 4 (1837), 121. — „eveque de Bamberg et de Wurzbourg“: Friedrich Karl von Schönborn. — „médaille d'or“: nach freundlicher mittheilung des kreisarchivs Nürnberg ist in den stadtrechnungen unterm 1. november 1738 eingetragen: „Herrn professor Schoepflin zu Strassburg eine guldene heiligthums-medaille zu einer verehrung 26 fl. 12 kr.
meher vor lebkuchen 3 fl.
29 fl. 12 kr.
die gedächtnißmedaille auf die Nürnberger verwahrung der reichskleinodien abgebildet bei Will, Nürnberg'sche münzbelustigungen 1, 89 ff. — Ebner, H. W., kirchenpfleger in Nürnberg vgl. zu nr. 18. — Nach Sch's rückkehr beschlossen die XIII am 20 nov. 1738 (Pfister) ihm ein werk im werthe von 5—6 louis d'or zu schenken. Wohl er selbst wählte die vollständigste kirchengeschichte Frankreichs, die in 8 folianten 1665—83 erschienenen annales ecclesiastici Francorum von Charles le Cointe. Die dedikation (conc. im Thomasarchiv. Straßburg. nr. 11 nr. 153) lautet: Magno Argentinensium oratori rerumque memorabilium quae in Alsatia ad statum tam publicum tam ecclesiasticum pertinent scrutatori et condopromo [so schon 13 jahre vor erscheinen des ersten bandes der Alsatia illustrata!] uti diligentissimo ita sagacissimo excellentissimo doctissimoque Dno Joh. Danieli Schoepflino in Argentoratensi Academia historiarum et eloquentiae professori publ. ordinario et capituli Thomani canonico dignissimo necnon regiae in Galliis elegantiorum litterarum academiae et magnae Britanniae societati adscripto in sempiternam insignium litterario quae anno superiore Vindobonam Austriae suscepto itinere patriae praestitit officiorum memoriam grataeque mentis testificationem eruditissimos hosce P. Cointii annales Francorum ecclesiasticos splendidissimae ipsius bibliothecae annumerari voluit senatus regiae liberaeque civitatis Argentinensis. Id quod publice hisce testari jussus est Jacobus Wencker jurisconsultus civitatis Argentinensis consiliarius et advocatus generalis illustris collegii scholarchalis consiliarius et concilii academici assessor perpetuus
A. S. MDCCXXXVIII.“

17. Autograph. Wien. gräfl. Harrachsches familienarchiv. Abschrift Menčiks. fils de Bartenstein: Paul Joseph seit 30. okt. 1739, Franz seit 21 februar 1741 in Straßburg immatrikuliert. — S. Blaise: die schola exterior der benediktinerabtei S. Blasien. — Liechtenstein: fürst Joseph Wenzel Lorenz v., 1696—1772, oesterreichischer gesandter in Paris. — Mahudel: Nicolas M. 1673—1747 französischer numismatiker. — Gundl: wohl reichshofrath, nicht bei Wurzbach. — privileges: s. zu nr. 18. — elèves: die söhne Friedrich Augusts v. Harrach s. u. zu nr. 21.

18. Gleichzeitiger auszug. Nürnberg. kreisarchiv. „Acta, derer reichsstädte französsische commercien-freyheit, insbesondere aber das jus albinagii betr. 1725—1771.“ nr. 166. Nürnberg und die andern reichsstädte hatten das privileg der befreiung von dem droit d'aubaine, wonach die erbschaft in Frankreich verstorbener reichsdeutscher dem einzug unterlag. Ein rathserlaß vom 18 oktober 1738 hatte Ebner ersucht, „den berühmten Straßburgischen professoren h. Schoepflin dahin zu vermögen, daß er sich diese sache noch ferners, absonderlich bei jetzigen guten umständen angelegen sein lassen möchte“ (nr. 161). Auch in einem ratsschreiben an den consulent Payer vom 8 jan. 1739 wird erwähnt, daß Sch. in Paris die sache „beständig poussiert“. Freundliche mittheilung des ehemaligen kreisarchivars Knapp.

19. Autograph. Wien gräfl. Harrachsches familienarchiv. Abschrift Menčiks. Chavigny: Theodor v., † 1771, französischer diplomat; bis 1739 gesandter in Regensburg, ging er 1740 in derselben eigenschaft nach Lissabon. S. register.

20. Kopie. Straßburg. U. u. L. B. L. Als. 140 fol. 5. Die veranlassung zu diesem dankschreiben, das ich gerade wegen seines gedankenleeren schwulstes als specimen des gelehrten jargon der zeit im allgemeinen und Schoepflinischer art insbesondere im vollen wortlaut bringe, gab das im auftrag des kaisers von Bartenstein geschickte brustbild Karls VI „mit einer prächtigen mit zwölf größeren und sechzig kleineren diamanten besetzten einfassung“. Friese, 11. Op. or. I, XXXVI. Vgl. nr. 19. s. 18. Ueber die an diese verleihung anknüpfenden verleumdungen des prätors Klinglin bulletin de Mulhouse 8, 22 f. u. nr. 31. Klinglins behauptung, daß die medaille wegen häufiger verleihung ziemlich werthlos sei, bedarf nach obiger beschreibung keiner widerlegung, wenn auch Sch's schätzung ihres werthes auf mindestens 10000 livres vielleicht zu hoch gegriffen war.

21. Autograph wie nr. 19. Abschrift Menčiks. Nitrie: der bischof von Neutra Johann Ernst v. Harrach, Schoepflins römischer schüler (s. o. zu nr. 5) war am 17. dez. 1739 gestorben. Sein bruder graf Ferdinand Bonaventura, ebenfalls Sch's ehemaliger schüler. — fils: Die söhne des grafen Friedrich August Gervas Harrach Johann Joseph (1722—46), später domherr in Passau, und Ernst Guido (1723—83), später majoratsherr, waren in Straßburg seit dem 21. januar 1739 immatrikuliert.

22. Autograph Göttingen U. B. Cod. MS. 144, 267. Abschrift der UB. Caesar nuper vita defunctus: Karl VI. starb am 20 oktober 1740.

23. Autograph. Wien. gräfl. Harrachsches familienarchiv. Abschrift Menčiks. Vgl. zu nr. 21.

24. Conc. Wien. St. A. Grosse korrespondenz 392a Abschrift dr. Bodensteins. Graf Cobenzl, Johann Karl Philipp geb. 21 juli 1712, gestorben 27 jan. 1770 in Brüssel, bevollmächtigter minister in den oesterreichischen Niederlanden. — „brouilleries des maitres“: d. i. Lud-

wigs XV. und Maria Theresias. — Vitriarius (s. zu nr. 7) war am 12 dezember 1745 gestorben. — „tibi in patria male habito": anspielung auf Sch's fehde mit dem prätor Klinglin und den beschluß der XIII vom 17 januar 1746, an Sch's stelle einem seiner schüler Philipp Christian Rang den auftrag zu erteilen, die jährliche festrede auf den könig zu halten. Vgl. Pfister 67 ff. und zu nr. 25.

25. Autograph. Wien St. A. wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins. „La petite affaire": nach dem briefe des kanzlers d'Aguesseau an Klinglin vom 18 februar 1746 scheint Sch. direkt oder indirekt doch über die kränkende entziehung seines redneramtes beschwerde geführt zu haben. Wenn aber Klinglin in seiner Antwort vom 15 märz 1746 behauptet, Sch. habe ihm erklärt, „quil avoit contracté de nouveaux engagemens à Leyde en Hollande, pour y aller succéder au fameux Vitriarius dans la professure du droit public sous d'opulentes conditions qu'on lui fait; que sa résolution est de s'y rendre incessament", so straft ihn Sch's ablehnende antwort auf eine indirekte anfrage lügen. Nach d'Aguesseaus brief von 11 august 1746 hat Sch. in demselben sinn geschrieben „à un homme aussy distingué en ce pays cy par sa probité et par sa droiture que par son goust pour les lettres et les grandes connoissances qu'il y a acquises". In dem briefe an Breitinger vom 5 märz erwähnt Sch. nur des rufes. Bulletin de Mulhouse 8, 15. 20 f. 26. 30 f. Straßburger studien 2, 463.

26. Autograph. Germanisches museum Nürnberg. Abschrift des g. m. — Jean Baptiste Bourguignon d'Anville 1697—1782, bedeutender Pariser geograph. — Weiss, Johann Martin, 1711—1751, wie sein gleichnamiger sohn für Sch.s publikationen vielbeschäftigter stecher in Straßburg. — abbé de Gottwic: Gottfried von Bessel 1672—1749, seit 1714 abt des benediktinerklosters Goetweih in Niederoesterreich. — la paix: der erwartete friede beendigte erst 1749 in Aachen den oesterreichischen erbfolgekrieg. — Peutinger: Scheybs ausgabe der tabula erschien 1753 s. anm. zu nr. 286.

27. Conc. Wien wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins. Achenwalt oder wie Sch. in nr. 29. richtig schreibt Achenwall, Gottfried 1719—1772, seit 1748 außerordentlicher professor der philosophie in Goettingen. Seine gelehrtenreise von ostern bis Mich. 1751 ging von Straßburg weiter nach der Schweiz und Frankreich. Seine veröffentlichungen bis 1751 bei Pütter, Gelehrten-gesch. der universität Göttingen 1765. s. 149 f. — roi de la Grande Brétagne: Georg II.

28. Autograph. Gießen. U. B. v. Senckenberg. correspondenz 144. Heinrich Christian v. Senckenberg 1704—1768 ehemaliger professor der rechte in Gießen, seit 1745 reichshofrath, hatte 1743 eine tochter des elsäßischen oberbergdirektors Kasimir v. Kroeber geheiratet, die schon 1744 starb. Die im briefe genannten Kroebers sind offenbar verwandte seiner frau. — Ribeauviller: Rappoltsweiler im Oberelsaß. — S. Marie aux mines: Markirch im Oberelsaß. — duc de Deuxponts: Christian IV.

1735—1775. Senckenbergs schwiegervater Kasimir v. Kroeber war Zweibrückenscher rath gewesen. — Palm: bruder der zweiten gemahlin Senckenbergs Sophie Elisabeth v. Palm. — Bartenstein: Schoepflins ehemaliger schüler s. anmerk. zu nr. 17. — Knorr: Georg Christian v. K. 1691—1762, reichshofrath.

29. Autograph. Wien. Wie nr. 24 abschrift dr. Bodensteins. Paris: über diese reise nr. 30. Pfister 69 f. Friese 15. — Caunitz: graf Wenzel von Kaunitz-Rietberg 1711—1794, Friedrichs d. G. bekannter gegner, damals botschafter Maria Theresias am französischen hofe. Cobenzl schickte am 15. mai 1751 den gewünschten empfehlungsbrief an Kaunitz. Conc. a. a. o.

30. Autograph. Straßburg. Thomasarchiv, jetzt St. A. — Gedruckt bulletin de Mulhouse 8, 35. — Von Klinglin unterstützt hatte der katholische magistrat in einer eingabe vom 6. mai 1751 das verlangen confessioneller alternative in der besetzung der professuren gestellt. Charakteristisch ist, daß man noch 100 jahre nach dem westfälischen frieden für den gedanken der parität keinen anderen ausdruck hatte als das mechanische prinzip der alternative. Zur sache A. Schricker, Zur gesch. der universität Straßburg (1872) s. 45 ff. Pfister 76 ff. u. nr. 33 u. 35 „Dauphin": Ludwig gest. 1765. — chancelier: Wilhelm Lamoignon, herr v. Blassemesnil u. Malesherbes 1683—1772. — Argenson: Marc Pierre de Voyer, graf v., 1696—1764, kriegsminister. — la capitulation: von 1681. „Cahors": mit der universität Toulouse vereinigt. – grand catalogue: Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Parisiensis. Studio et labore Anicetti Mellot. Paris 1739—44. IV vol. fol. und Catalogus des livres imprimés de la bibliothèque royale par Sallièr et P. J. Boudot. Paris 1739—53. VI vol. fol.

31. Autograph. Wien. hofbibliothek. Hs. 12714 f. 357—58. Abschrift Menčiks. Antonio Nunez Ribeiro Sanchez 1699—1783, berühmter portugiesischer arzt, schüler Boerhaaves in Leiden und dadurch wohl mit Sch. bekannt, prakticierte 1731—47 in Rußland als geschätztes mitglied der Petersburger akademie, um sich 1747 nach Paris ins privatleben zurückzuziehen. — Estacherie: nicht nachweisbar. — Swieten: Gerhard van S. aus Leiden, 1700—1772 schüler Boerhaaves, leibarzt Maria Theresias. — la mort de leur stadhouder: Wilhelms IV von Nassau-Oranien im oktober 1751. — regente: Anna, mutter Wilhelms V, tochter Georgs II von England. — Wolff: Christian 1679—1754, seit Friedrichs d. G. regierungsantritt wieder in Halle, eifert wohl hauptsächlich gegen La Mettrie, der 1748 ein jahr nach erscheinen des l'homme machine auf empfehlung von Maupertius Friedrichs II vorleser geworden war. Voltaires aufenthalt in Potsdam 1750—53. — Epicuri de Grege: Epikuräer. — Lucrece: Das lehrgedicht des Lucretius Carus († 54 v. Chr.) de rerum natura.

32. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 516, 141 ff. Jakob Friedrich Herbster (vgl. oben s. 328), seit 1750 auf Sch's empfehlung Baden-Durlachischer archivar in Basel. Ueber seine excerptsammlungen vgl.

Mone QS. 1, 26. — Birctilo: erste spur der vorstudien zur HZB. — Ixküll: Friedrich Emicho Johannn baron v. Uexküll, Baden-Durlachischer regierungspräsident vgl. HZB. 4, 400 n. 387. — eveque de Bâle: Joseph Wilhelm v. Rink-Baldenstein 1744—1762. — Fredreric 3: kaiser wohl 1492; bei L. Geiger, Johann Reuchlin 105 ff. finde ich darüber nichts. — Mill: David, 1692—1756, professor der theologie in Utrecht. Sein „vetus testamentum ex versione LXX interpretum secundum exemplar Vaticanum ... cum variis lectionibus e praestantissimis mss. codicibus bibliothecae Leidensis descriptis“.. Amsterdam 1725.

33. Autograph. Wien St.A. wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins. ambassadeur: Kaunitz vgl. zu nr. 29. — electeur de Mayence: Johann Friedrich Karl v. Ostein. 1743—1763.

34. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 853. Philipp Jakob Gambs (vgl. s. 328) war durch Sch's vermittlung erzieher eines sohnes des generalleutnant Louis de Conflans, marquis von Armentières, geworden. Vgl. seinen brief an L. vom 24. juli 1751, worin er seine freude ausspricht über Sch's „glorieux succés dont le ciel a benis toutes ses negotiations et toutes ses affaires“. Ueber die fortschritte dieses zöglings in der historie bittet Gambs L. am 18. märz 1752, Sch. zu berichten. Am 23. märz 1753 freut er sich, von Sch. empfohlene (vgl. Sch's brief an Breitinger vom 7. märz 1753 bei Crueger 478) kennen zu lernen. „Ils auront le plaisir de connoitre, combien elle [die empfehlung] est puissante en ce pays cy“.

35. Conc. Wien. St.A. Wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins. fils unique: s. nr. 37 f. Utrope: wohl verschrieben für Eutrope, Eutropius.

36. Conc. Karlsruhe. GLA. 777, 145—49. comitatus Birchtilonis, Bertholdi: AJ. I 673; 675. § 107 u. 110. Herbster gegen Sch's worte: Bertholdinum hunc comitatum eundem esse cum Pirthilonis comitatu, supra suspicatus sum; nec desino suspicari, donec alia monumenta contrarium evincant. — landgraviat du Brisgau: zur sache Fehr, Die landgrafschaft im Breisgau. — Wilre: Weiler, BA. Freiburg i. B.; Rinka: Rinken, oedung im Breisgau bei Müllheim; Rimisingen: Rimsingen, BA. Breisach; Rutthin: Reute, BA. Emmendingen; Verstatt: Voerstetten, BA. Emmendingen; Bucgingen: Buggingen, BA. Müllheim. — Guillimann: Franz G. († 1612), Habsburgiaca sive de antiqua et vera origine domus Austriacae. Mailand 1605. Vgl. Mone QS. 1, 17 f. — N.-D. des eremites: Einsiedeln. — vous le repetés: AJ. I, 674 „Inducor fere, ut credam, Pirthilonis et Bertholdi comitatum non fuisse diversum“. — Sulzberg: Sulzburg, BA. Müllheim Sch's geburtsort. — Pistorius: Joh. P. (1544—1607), Scriptores rerum Germanicarum. III. Frankfurt 1607. Vgl. auch Mone QS. 1, 15 ff.

37. Autograph. Wien. St.A. Wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins. differents de la cour: Zu den neueren darstellungen der zwistigkeiten Ludwigs XV mit dem Pariser parlament vgl. als erzählung eines zeitgenossen Voltaires histoire du parlement de Paris, chap. 65. Die von

Sch. gemeldete beruhigung auf die k. kabinetsbefehle vom 28. nov. 1751 war nur eine vorübergehende. — abbé de la Ville: abbé Ignace de la Ville, † 1774, exjesuit (nach Quérard, la France littéraire), offenbar damals censor. — de la Chapelle: abbé de, 1710—1792 mathematiker, k. censor. — Alsatia: der zweite band erschien erst 1761. — cour electorale: von Mainz. Vgl. zu nr. 33.

38. Conc. Wien. St.A. Wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins.

39. Conc. Wien. St.A. Wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins. reponse: nicht erhalten.

40. Autograph. Wien. St.A. Wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins. second tome: vgl. zu nr. 37. — feu abbé: Gottfried Bessel † 22. januar 1749. Brumat: vgl. AJ. II 226. — Laurishamensis: kloster Lorsch im hessischen kreis Bensheim. Den codex gab später Lamey heraus. S. register unter Lorsch. — une fievre: Falconnet (s. nr. 45). an Lamey (Karlsruhe. GLA. Hs. 853) Paris 21. jan. 1752: „M. Gambs vient de m'annoncer la maladie de M. Schoepflin". Bittet um nachrichten. „La nouvelle cuisine de Paris est diabolique surtout pour un homme de lettres qui s'applique." Ls. antwort vom 27. jan. kündigte einen brief Sch's an .. Gambs an Lamey (GLA. Hs. 853), Falconnet vergesse über Sch's krankheit seine eigenen leiden. — actions de notre preteur: vgl. zu nr. 44. — In seiner antwort vom 1. februar 1752 (a. a. o.) verspricht Cobenzl, die kopie zu beschaffen und gratuliert zur genesung.

41. Conc. Wien. St.A. Wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins. Dedeel: nicht näher nachweisbar. — Hopp: Cornelis, bruder des gesandten der generalstaaten in London? — Kalckoën: nicht nachweisbar.

42. Conc. Wien. Wie nr. 24. Abschrift dr. Bodensteins.

43. Autograph. Straßburg. U. u. LB. Hs. 135, 1. Ueber Lamey s. 310 — 320. — Sachs, Johann Jakob 1686—1762, professor der medicin in Straßburg. — Gloxin, kurpfälzischer hofrath, schwiegervater von Johann Nikolaus Dietrich (Lehr, l'Alsace noble 2, 136) wohl identisch mit Matthias G. aus Colmar, der 1701 in St. medicin studierte. — Kempfer: Jean Baptiste, später in diplomatischen diensten s. register. — du Billot kann ich nicht nachweisen. — Kugler, Johann Reinhard 1723—1794, seit dez. 1755 professor der rechte in Straßburg. — mes comment.: Sch's Commentationes historicae et criticae. Basileae. Typis J. H. Deckeri. 1741. — Radius: Radius der sohn in Rappoltsweiler wurde für die AJ. zu rate gezogen. Am 19. dez. 1753 schreibt er Lamey, er habe bereits einige baillages fertig, fürchte aber einen kenner wie Sch. nicht zu befriedigen. Er giebt dann noch auskunft über einige Rappoltsteiner des 13. jahrhunderts. Am 18. april 1754: „Les absences continuelles et les occupations dont je ne pouvois me dispenser m'ont empêché jusqu'icy de travailler à la continuation de ce que j'ai eu l'honneur de vous envoyer au sujet du comté de Ribeaupierre. Je poursuis actuellement l'ouvrage..... Comme je n'ai pas

encore examiné nos archives d'un bout à l'autre il me manque de tout coté des materiaux que je ne saurois trouver sans beaucoup de recherches....“ 12. februar 1755: „j'ai eu l'honneur d'écrire a M. le professeur au sujet de la Reichsvogtey en lui envoyant une note de ce que j'ai fait pû en decouvrir jusqu'icy“. Am 15. februar 1755 bietet er sein material über die gütergeschichte des klosters Pairis im val d'Orbey an: „c'éstoit un échapatoire de l'abaye de Pairis de dire que les archives étoient à Colmar, il y a des voutes dans leur enclos, ou il y a les plus notables titres du couvent, mais je crois que les religieux ne sont pas bien aises de les faire voir le jour“. Am 10. dez. 1755 antwortet er auf L's bitte um eine liste der Rappoltsteinischen aktivlehen. Am 24. juni 1757 aus Colmar an L.: „Je sais que M. le professeur est bien aise d'avoir copies des Burgfriedens, nous en avons un qui fut fait vers la fin du 14. siecle entre les seigneurs de Ribeaupierre et ceux de Hattstatt pour la forteresse d'Eschery au val de Lieure“. Karlsruhe. GLA. Hs. 865, 57 ff.

44. Autograph. Wien. St.A. (vgl. nr. 24). Abschrift dr. Bodensteins. la premiere presidente: die gemahlin Christophs von Klinglin, ersten präsidenten des conseil souverain von Colmar. — beaufrere: der prätor Klinglin war am 25. februar auf befehl des seit dem 24. januar in Straßburg weilenden königlichen untersuchungskommissars verhaftet worden. Die ungewöhnliche gehässigkeit Sch's ist ein nachklang seiner 1746 mit Klinglin gemachten üblen erfahrungen, bulletin de Mulhouse 8, 13—34. Ueber Klinglins proceß: J. Friese, Neue vaterländische gesch. der stadt Straßburg 4 (1793), 65—144. Lorenz-Scherer, Gesch. des Elsasses 427 fg. Goethe, Dichtung und wahrheit und Loepers anmerkung, werke (Hempel) 21, 150; 376. 22, 29. Pfister 70.

45. Autograph. Wien. hofbibliothek. Hs. 12714, 366—67. Abschrift Menčiks. Boecler: Philipp Heinrich 1718—1759, seit 1748 a. o. professor der medizin, wurde 1756 ordinarius der anatomie und chirurgie. — Falconnet: Camille, 1671—1762, gelehrter arzt und büchersammler in Paris. Murry: nicht nachweisbar.

46. Conc. Wien. St.A. (wie 24). Abschrift dr. Bodensteins. Le Rouge: Georg Ludwig, franz. kartograph.

47. Autograph. Wien. St.A. (wie 24). Abschrift dr. Bodensteins. Carte d'Alsace: im zweiten bande der AJ. nicht erschienen. Grenoble: seit dem 19. september waren kommissarien des parlamentes von Grenoble in Straßburg zur einleitung des processes gegen Klinglin und seinen sohn, den stättmeister. — la suite: der praetor starb 6. febr. 1753, sein sohn wurde am 1. sept. 1754 in Grenoble verurtheilt und starb im gefängniß.

48. Conc. Wien. St.A. (wie 24). Abschrift dr. Bodensteins.

49. Autograph. Wien. hofbibliothek. Hs. 12714, 359—60. Abschrift Menčiks. la verole: 1752 war in Paris von Sanchez erschienen die „dissertation sur l'origine de la maladie vénérienne, dans laquelle on

prouve qu'elle n'a point été apportée de l'Amérique et qu'elle a commencé en Europe par une epidémie". — Bollinbrock: die 1738 zuerst erschienenen „letters on the study and use of history" des ministers königin Annas Henry St. John, viscount of Bolingbroke, gestorben am 15. november 1751. — Alfonso Sanchez, portugiesischer seefahrer.

50. Autograph. Stuttgart. k. landesbibliothek. Codex hist. quart. nr. 333. Christian Friedrich Sattler 1705—1785, Stuttgarter archivar. — Belsen im OA. Rottenburg. Vgl. Sattlers „Historische beschreibung des herzogthums Würtemberg" von 1752. II 49 f. und A. Klemm, „Die bildwerke an der Belsener kapelle". Reutlinger geschichtsblätter 2 (1891) nr. 12. — Von diesem vallo habe auch gehandelt: AJ. I 242 ff. — Pregizeri: Johann Ulrich Pregizer, Suevia et Wirtenbergia sacra. Tubingae 1717. — Hardenberg: Maria Anna Elisabeth von Gemmingen, gemahlin des württembergischen ministers Friedrich August, freiherr v. Hardenberg.

51. Autograph. Karlsruhe. Generallandesarchiv. Hs. 779, 49. Vgl. AJ. II 63 oben. Ueber die herrschaften Landser und Landskron vgl. „die alten territorien des Elsaß" in Statistische mittheilungen über Elsaß-Lothringen 27 (1896), 38 u. 28 a. — Hartmann: Christoph H., Annales Einsidelenses: Freiburg 1612.

52. Conc. Karlsruhe. GLA. Hs. 779, 51. la convention: 1664 verkaufte Baden-Durlach seine hälfte an Landskron an Frankreich; die andere österreichische hälfte war 1648 abgetreten worden.

53. Autograph. Straßburg. U. u. L.B. Hs. 135. Martinsbourg: heute abgegangenes schloß bei Wettolsheim im Oberelsaß, zu Sch's zeit im besitz der familie von Valcourt, hatte den grafen von Horburg im XIII. jahrhundert gehört. Walcourt le conseiller: wohl der AJ. II 727 zu 1740 erwähnte assessor des conseil souverain de l'Alsace Johann Heinrich Ferdinand von Valcourt. — Selz: AJ. II 181 ff. — Brauer: pfarrer in Colmar vgl. s. 310. — l'intendant: Jacques Pineau de Lucé, von 1753—1764 intendant des Elsaß. — Gayot: Franz Maria, der spätere prätor, † 1776, damals kriegskommissar und subdelegierter des intendanten. — papeterie: die Schoepflins bruder gehörige druckerei bei Colmar. — premier president: Christoph v. Klinglin.

54. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Nach von Obser collationierter abschrift. Karoline Luise von Hessen-Darmstadt 1723—1783, seit 1751 mit markgraf Karl Friedrich vermählt. — l'histoire universelle: An universal history, zuerst London 1730 in 4 folianten, die erste größere universalgeschichte von Campbell, Bower, Sale, Swinton u. a., 1732 ins französische, 1736 ins holländische übersetzt, seit 1744 in deutscher bearbeitung Baumgartens, Semlers u. a. — Burigny: Jean Levesque de B. 1692—1785. Seine vie de Grotius zuerst Paris 1752. — Boze, Claude Gros de B., 1680 — 10. september 1753, sekretär der Pariser akademie, namentlich als numismatiker hervorragend. — mon ouvrage: AJ. II.

55. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie 54). Lucé: vgl. zu nr. 53. — l'endroit vis à vis de Carlsruhe: Schröck, jetzt Leopoldshafen. — les deux cours: Karlsruhe und Rastatt. — Clefeker: Johann Klefeker 1698—1775, syndicus der stadt Hamburg. — Tallard: wohl Marie Isabella Gabriele de Rohan, gemahlin des einzigen sohnes des bekannten feldherrn Ludwigs XIV.

56. Conc. Karlsruhe. Hausarchiv (wie 54). Schrader: Christoph 1601—1680, professor in Helmstädt. Seine „tabulae chronologicae a prima rerum origine et inde ad nostra tempora" zuerst Helmstädt 1658, öfter aufgelegt und umgearbeitet.

57. Autograph. Karlsruhe. H.A. (wie 54). Absatz 3 schon bei Obser, Voltaires beziehungen zu der markgräfin Karoline Luise von Baden-Durlach in Festschrift des GLA. s. 101 a. 13. — Voltaire: mit nr. 130 briefliches zeugniß des wissenschaftlichen verkehrs zwischen V. und Sch. Briefe Sch's an V. sind bis jetzt nicht bekannt geworden, briefe V.'s an Sch. mögen mit Sch.'s nachlaß zu grunde gegangen sein. Vgl. s. 116. Ueber die beziehungen V's zu Sch's jüngerem bruder Johann Friedrich, dem drucker und verleger der annales de l'empire enthält die correspondenz V's reiches material. Oeuvres (Moland) 38, 133 —288 passim. Voltaire selbst spricht meines wissens nur einmal von Sch. in einer anmerkung zu „les lois de Minos" (acte 1, scène 2), wo er mit gänzlicher unkenntniß von AJ. 1, 85 fabelt, die Druidinnen hätten kleine kinder geopfert über steinernen bassins, „dont quelques — uns subsistent encore et que le professeur Schoepflin a dessinés dans son Alsatia illustrata". An Sch.'s stelle unterzog sich sein schüler Lorentz der von V. gewünschten durchsicht der „annales". Collini, Mon séjour auprès de Voltaire s. 112. Neyremand, Séjour en Alsace de quelques hommes célèbres (1860) 21. Desnoiresterres, Voltaire aux Délices 3 ff. „Seigneurie de Reichenweyr: Sakman, eine ungedruckte V.-Correspondenz und Neyremand 22. dauphine: Maria Josepha, tochter Augusts III von Sachsen-Polen.

58. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 779, 55. Ughelli: Ferdinando U., Italia sacra sive historia episcopatuum Italiae, zuerst 1644 ff., die 2. ausgabe Venedig 1717—1722. Die urk. von 1186 bei Ughelli 5, 807 ist in der mitgetheilten form unecht. Ficker, Forsch. zur reichs- und rechtsgesch. Italiens 1, 267 anm. 8. 1158: vgl. Fester nr. 122. — 1277: Fester nr. 504. — 1260: Fester nr. 450. — le president: Uexküll. — 1235: Fester nr. 349. — Louisbourg: Ludwigsburg. — le duc: Karl Eugen.

59. Conc. Karlsruhe. GLA. Hs. 779, 65. L'extrait: ebenfalls in hs. 779, 57. — monument de 1187: in HZB. 5, 118 f. abgedruckt zu 1177. HZB. 1, 301 noch zu 1187. Vgl. Fester nr. 138a. — Panvinius: Onufrio Panvini († 1568), Antiquitatum Veronensium libri VII. — 1160: Fester nr. 127. — Campagnuola: ein Bartolomeo C. begegnet als kanzler des domkapitels in Verona. Vgl. Adelung 2, 62. — Ditmar: Thietmar v. Merseburg MGSS. III: apud Leibnitium: Scriptores rerum

Brunswicensium I 323 ff. — Burkhardus: casus st. Galli, die fort setzung des angeblichen mönches Burchard MGSS. II. — Margaretha gemahlin markgraf Friedrichs III von Baden; ihr testament von 1366 Fester nr. 1234. — Rosemont: bei Giromagny. — Montbeillard: Mömpelgard. Gemmingen: Reinhard v., gouverneur von M. 1749—1756.

60. Autograph. Wien. hofbibliothek. Hs. 12714, 364. Abschrift Menčiks. Haen: Anton de, aus Leiden 1703? — 1776, schüler Boerhaves, seit 1754 professor der medizin in Wien, van Swietens nachfolger als leibarzt Maria Theresias. — Burcard: Samuel B., magistratsmitglied des kantons Basel vgl. s. 126 und register. — Mss. Zuinger: Johann Rudolf 1692—1777, professor der praktischen medizin, und sein bruder Friedrich 1707—1776, professor der theoretischen medizin. — le second tome: der AJ. — Bestuchef: graf Alexei Petrowitsch Bestuschew-Rjumin, 1693—1766, russischer großkanzler.

61. Autograph. Wien. Hofbibliothek. Hs. 12714, 368—69. Abschrift Menčiks. vin de Setuval: Setúbal, an der gleichnamigen bai im distrikt von Lissabon. — chirurgo-medecine: vgl. F. Wieger, Geschichte der medizin und ihrer lehranstalten in Straßburg. 1885. s. 84 ff.

62. Autograph. Straßburg. U. und LB. Hs. 135, 4. Olenschlager, Johann Daniel v., 1711—1778, in Frankfurt, noch heute bekannt als herausgeber der goldenen bulle und gönner des jungen Goethe. brochure de sa façon: 1755 erschien von O. die „Erläuterte staatsgeschichte des römischen kaiserthums in der ersten hälfte des 14. jahrhunderts“. — Ulmann s. oben s. 328. Es handelt sich also wohl um einen gouverneur des grafen Loewenhaupt. — Fischer: bei Knod, Die alten matrikeln der universität Straßburg 3, 84 f. verschiedene dieses namens, die gemeint sein könnten. Regemorte: verwandter des prätor? — Spreng: Johann Jakob 1699—1768 a. o. professor der landesgeschichte in Basel s. register. — Lehmann: Christoph Lehmann, Chronica der freyen reichsstatt Speyer. Frankfurt 1612. zuerst in fol., die quartausgabe von 1662. — Urstisen: Christian Wursteisen, 1544—1588, Basler stadtschreiber. Seine Basler chronik gab 1765 in zweiter auflage der freiwillige archivar Daniel Bruckner (1707—1781), seit 1765 rathssubstitut, heraus. — chartre de 1372: 9. juli. Boehmer-Huber 5098—5101? Elwil = Eltville am Rhein. — Waldner von Sirenz: nicht näher zu ermitteln. — Ammel: ein Johann Martin A. aus Straßburg begegnet 1742 als candidat der philosophie daselbst. — Eisenmann: Georg Heinreich 1693—1768, damals professor der anatomie und chirurgie.

63. Autograph. wie 62. Hs. 135, 5. Koch: wohl ein onkel des schülers Sch's. In Buchsweiler war der sitz der damals Hessen-Darmstädtischen regentschaft der herrschaft Hanau-Lichtenberg. Bruchsal gehörte zum bistum Speier. — Hermanni, bankier in Straßburg, seit 1745 schwiegervater und compagnon des späteren ammeister Johann Dietrich. — Rustenus Heer 1715—1769, bibliothekar in St. Blasien, an

Marquard Herrgotts Habsburger studien betheiligt. 1755 war von ihm in Freiburg erschienen der gegen p. Fridolin Kopp von Muri gerichtete „Anonymus Murensis denudatus et ad locum suum restitutus seu acta fundationis principalis monasterii Murensis denuo examinata et auctori suo adscripta“. Die erwiderung des pater Joh. Baptist Wieland in Muri, „vindiciae vindiciarum Koppianarum ac proinde etiam actorum Murensium adversus d. p. Rustenum Heer adornatae“ erschien erst 1760. Vgl. Wyss, Gesch. der historiographie in der Schweiz s. 69 und 300. — mardi après s. Luc 1273 = 24. oktober. — auteur de l'art: Dom d'Antine, Dom Clémencet und Dom Durand, L'art de vérifier les dates ... depuis la naissance de Jésus-Christ. Paris 1750 in 4°. — Gallia christiana in provincias ecclesiasticas distributa. Paris 1715 ff. — Lehmann: s. zu nr. 62. — Obrechti: Georg Obrecht 1547—1612 professor der jurisprudenz in Straßburg, „cujus plurima manu exarata in Alsaticis meis scriniis servo“ (AJ. II 327 § 608).

64. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 779, 61. Conc. vom 12. juni ebenda hs. 856, 48. Salzer: unbekannt. — Grozingen: Krotzingen, bad. BA. Staufen. — 1111: Fester nr. 17. Hermann II.

65. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 856, 49. sa patrie: Sulzburg. — S. Trutpert: kloster im BA. Staufen.

66. Autograph. Wien. hofbibliothek. Hs. 12714, 370 f. Abschrift Menčiks. Martens: wohl identisch mit Mertens s. 65 = Johann Karl Mertens aus Brüssel, als stud. med. immatrikuliert am 4. juli 1755, 1737—1788, später als arzt in Wien und Moskau (1768—72) thätig. Vgl. s. 222 nr. 275. — coadjuteur: Johann Michael Lorentz 1723—1801, Sch.'s schüler (s. 328), seit 1753 a. o. professor der geschichte. — Nieupoort: Wilhelm Heinrich N. 1670—1730, professor in Utrecht, veröffentlichte zuerst 1712 „rituum qui olim apud Romanos obtinuerunt succincta explicatio. Sch. hatte 1738 eine neuausgabe mit anmerkungen veranstaltet. — à Bâle . . . mes premieres etudes: vgl. Pfister s. 5 ff. — Erasme: Erasmus von Rotterdam.

67. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 49. Lusthaus: eines der schönsten denkmäler der deutschen renaissance, Stuttgarts zierde, bis es der barbarei des 19. jahrhunderts zum opfer fiel, auch in seinen nach dem theaterbrand wieder zum vorschein gekommenen ruinen noch ehrwürdig. — Schuckard: unbekannt.

68. Autograph. Wien. hofbibliothek. Hs. 12714, 372 f. Abschrift Menčiks. Mertens: s. zu 66. — Cluverius: Johann Cluver, Epitome historiarum totius mundi. Leiden 1631, oft aufgelegt.

69. Autograph. Straßburg. U. und L.B. Hs. 135, 6 f. Ebnet: bei Freiburg i. B., wo ein Sickingensches jetzt den freiherrn von Gayling gehöriges schlößchen. — Schmauss: Johann Jakob 1690—1757, professor in Göttingen. Sein „kurzer begriff der historie der vornehmsten europäischen reiche und staaten“ war 1755 in Göttingen erschienen. — soeur: Sophie Elisabeth, die Sch's haushalt führte. S. register.

70. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 856, 50. pucelle d'Orléans: Voltaires bekanntes satirisches epos war im druck zuerst 1755 erschienen. — Vindiciae: Sch.'s vindiciae celticae. Argentorati apud A. König 1754. Vgl. Pfister 85 f. — notre maitre: markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach. — Pistorius: s. zu nr. 36. Herbsters mittheilung geht wohl auf fragmente der collectanea Badensia zurück. Vgl. Mone QS. 1, 15 u. die excerpte aus Gamans ebenda 16. Die urkk. von 1093: vielmehr 1090 Fester 9; 1109: = 1104? Fester nr. 16; 1111: Fester nr. 17; 1113: = 1111? Fester 18.

71. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie 54). Maubert: Jean Henri M. de Gouvest 1721—1767. Sein „testament politique du cardinal Alberoni, recueilli de divers mémoires" war Lausanne 1753 erschienen. — Freron: Élie Catherine 1719—1776, französischer journalist. — Barre: Joseph, canonicus von Sainte Geneviève und kanzler der universität. Paris 1692—1764. Von ihm: Histoire générale d'Allemagne. 11 vol.; Vie du maréchal de Fabert 1752. 2 vol. — Thou: Jaques Auguste de Thou 1553—1617. Historiarum sui temporis libri LXXX, ausgabe von 1609 Paris in 11 oktavbänden. — Sully: eine oktavausgabe der oeconomies royales ist mir nicht bekannt. Condé: prince de, mémoires 1559—1610. London 1743 in 6 quartbänden.

72. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). Koutzenhausen: Kutzenhausen im Unterelsaß. Der artikel der AJ. II 249 § 454. princesse de Hanau: Dorothea Friederike von Brandenburg-Ansbach, gemahlin des grafen Johann Reinhard von Hanau-Lichtenberg. — Koch: der vater des schülers Sch's Johann Reinhard, kammerrath in Buchsweiler, hatte 1750 seinen abschied erhalten, „pour avoir résisté courageusement à un acte arbitraire du prince" de Hesse-Darmstadt (Schoell s. X vor Kochs histoire des traités) und war nach Straßburg übergesiedelt. — Barth: mir unbekannt. — la guerre: zwischen Frankreich und England.

73. Autograph. Wie 72. Charles Gustave: Karl X Gustav von Schweden aus dem hause Zweibrücken. — duc de Sachse-Eisenach: Johann Wilhelm.

74. Autograph. Wie 72. Neele: kann ich nicht nachweisen. — duc d'Orleans: Ludwig Philipp 1725—1785; sein sohn der 1793 guilottinierte Ludwig Philipp Egalité. — Tronchin: Theodor aus Genf, 1709—1786, berühmter arzt. — notre cardinal: Armand Gaston II de Rohan, † 28. juni 1758.

75. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Abschrift wie nr. 54. roy de Pologne: August III. — S. André: Joseph de Prunier de, † 1765, commandant en second im Elsaß, dessen dienstwohnung der Zweibrücker hof in der Blauwolkengasse war. — d'Etrées: Louis Charles César Le Tellier, comte d'Estrées 1697—1771.

76. Autograph. Wie nr. 75. elemens de commerce: der anonym mit druckort Londres 1755 erschienene „essai sur la nature du com-

merce en général“ Cantillons? — prince de Conti: Louis François de Bourbon, prince de, 1717—1776. — Mackau: Louis Éleonor de, 1727—1767, wurde 1757 französischer gesandter in Regensburg und stättmeister in Straßburg. — abbé Le Maire: Rudolf, französischer comitialgesandter in Regensburg bis 1756. — la noblesse commerçante: die autoren kann ich mit den mir zur verfügung stehenden hilfsmitteln nicht feststellen. — Munzesheim: baron v. Münzesheim (BA. Bretten), abkömmling markgraf Friedrichs VI von Baden-Durlach und der Johanna von M. Vgl. HZB. 4, 305 f.

77. Autograph. Wie nr. 75. Valori: Guy Louis Henri de Valory, französischer gesandter in Berlin, zog sich nach ausbruch des siebenjährigen krieges ins privatleben auf sein schloß Saint-Pierre d'Etampes zurück, wo er 1774 starb. Sch's altersangabe „66 ans“ (geboren 1692) ist nicht ganz genau. — prince de Prusse: August Wilhelm, der direkte stammvater unsres kaiserhauses. — Bruhl: der sächsische minister graf Heinrich v. Brühl; von seinen 3 söhnen wurden zwei, Karl (1742—1802) und Albert Christian Heinrich (1743—1792) am 4. dez. 1756 in Straßburg immatrikuliert. — Thun: s. zu nr. 8.

78. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 857, 41. Iselin, keiner der bekannten Iselins (s. register), buchhändler in Basel. — le pape: Benedict XIV.

79. Or. Karlsruhe. GLA. Hs. 846, 179. Vorausgegangen waren einige briefe Burcards an Lamey aus dem januar und februar, worin er sich nach Sch's krankheit erkundigt und verhaltungsmaßregeln ertheilt. Die in extenso mitgeteilten briefe mögen einen ersatz bieten für den direkten brieflichen verkehr Sch.'s mit seinem Basler freunde, weil B. sich mit seinem anliegen wohl direkt an Sch. gewendet haben würde, wenn dieser gesund gewesen wäre. — Drahtzug: wohl Burcards gut bei Liestal. — president de la regence: Sickingen s. nr. 69.

80. Autograph. Wie nr. 79. Buhl: v. Eltershofen (Kneschke 2, 144), nicht näher zu bestimmen; reichshofrath?

81. Autograph. Wie nr. 79. Grechtler: Johann Georg v.; aus Kippenheim in Baden, österreichischer hofkriegsrath und general-feldwachtmeister, gest. 1780.

82. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 856. Hofer: 1713 studierte Johann H. aus Mülhausen in Straßburg philosophie, 1740 Josua H., ebenfalls aus M., jurisprudenz; vermutlich ist der schreiber mit Josua identisch. Die mitarbeit gelehrter freunde an der AJ. wird durch diesen brief in charakteristischer weise veranschaulicht. Man beachte, was Sch. AJ. II 422 ff. von Hofers notizen aufgenommen und was er weggelassen hat. Die von Hofer zu 1170 angesetzte urkunde für die Augustinereremiten hat Sch. AJ. II 422 anm. t und später AD 1, 468 nr. 664 von 1270 datiert. — chevaliers de Malte und chev. teutoniques: AJ. 422 § 775. — cordeliers: Minoriten, Sainte Claire: Clarissinnen, ebenda. — Saint Etienne: S. Stephan. Hofer weiß das jahr der er

bauung nicht. Sch. vermeidet den hinweis auf die lücke seiner kenntniß und sagt kurz: ecclesia parochialis S. Stephano dicata est. — resignation de 1297: danach AJ. II 422 anm. x, nicht nach dem original, das doch sonst in die AD. aufgenommen worden wäre. — chron. l. II c. 3: das von Sch. 422 anm. r nach dem ms. citierte chronicon Mulhusense Fürstenbergers. Obwohl Hofer zu den urkk. von 1168 bemerkt „je les ai vu autrefois", bezweifelt Sch. a. a. o. ihre existenz, beziehungsweise ihre echtheit. — transaction de 1246: aufgenommen wohl nach Hofers revidierter kopie AD. 1, 393 nr. 521. Baesenheim vielmehr Butenheim, schloß bei Ottmarsheim am Rhein. — alliance avec Basle de 1323: nicht in der AD. Vgl. Mossmann, Cartulaire de Mulhouse 1, 132. — privilege du 9. aout 1275: non. Aug., also 5. august. AD. II 9 nr. 700. — difference du grand et du petit senat: AJ. II 424 § 791 und anm. h. — Luc de Zuric: lies Leu, Johann Jakob 1689—1768. Sein „allgemeines helvetisches eidgenössisches lexikon" erschien 1747—1765 in 20 quartbänden. — unterschultheiss: AJ. II 425 oben. — Zuckhein: kopistenversehen für Zu Rhein, AJ. II 423 § 786; 697 § 552: curiam suam in Mulhausen Jo. Sebastianus (Zu Rhein) a. 1569 [Hofer 1568] Austriacis obtulit. — abbé de Lucell: S. Maria de Luciscella, das cisterzienserkloster Lützel bei Mülhausen; s. AJ. II 450 und 423 oben. — Waldner von Freundstein: ebenda 696 § 550. — Rosen: Konrad von R. 1628—1715 wurde 1703 marschall von Frankreich. Vgl. AJ. II 423 und 724. — Barboud: vielmehr Barbaut, Kaspar, aus Héricourt, herr von Grandvillars und Florimont vgl. AJ. II 724 und 51. — Planta: Graubündener familie, von Sch. AJ. II 423 nicht erwähnt. — Auch das schreiben eines anderen gewährsmannes möge hier platz finden. Kuder (wohl Johann Karl aus Buchsweiler, 1743 stud. phil. in Straßburg) an Lamey, Buchsweiler 7. dez. 1755 (GLA. hs. 859): „Il y a quelque tems que mes recherches sur les questions que M. Schoepflin a fait presenter à la regence [von Hanau Lichtenberg] ont été faites et que mes extraits on passé la revision. Messieurs de la regence les ont voulu examiner eux mêmes pour qu'on ne puisse douter de leur exactitude. C'est cet examen qui a retardé la communication".

83. Autograph. Straßburg. U. und LB. Hs. 135, 8. Isenheim: kreis Gebweiler. vgl. AJ. II 453 § 847. — Soulz: Sulz, kreis Gebweiler. — le commandeur Forel: baron v., Maltheserkomthur und besitzer der commenden Sulz, Colmar, Mülhausen, k. polnischer kämmerer (erwähnt AJ. II 84 anm. u.). Wohl besitzer einer papierfabrik, die Sch. proben für den druck der AJ. II lieferte. — Porrentruy: Pruntrut, die residenz der bischöfe von Basel. — S. Nicolas: des bois, prioratus S. Nicolai in silvis AJ. II 449 § 839. — Blozheim: kreis Mülhausen. Die gründung des kapuzinerklosters 1737 erwähnt AJ. II 58 oben. — Brackenhofer: Elias B. 1720—1794, seit 1752 mitglied des mit der inneren verwaltung, finanzwesen etc. betrauten kollegiums der XV. — Ahlefeld: baron v., wohl identisch mit ritter H. v. A., der

1725 in Straßburg als jurist immatrikuliert wurde. — 100 ℊ et les grains: vgl. s. 305. — preteur: Jean Baptiste Denis de Régemorte, seit 1752 stellvertreter Klinglins, 1757-1762 prätor, † 1769. — Hagenau et Colmar: AJ. II 353—379. Die kleinere hälfte des bandes scheint also schon gesetzt oder druckfertig gewesen zu sein. — Ehemann: lies Ehrmann, Christian, geb. 1710, nach Wieger 107 stadtphysicus, oberammen- und apothekerherr, decanus collegii medici.

84. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 863, 159. Müller: Philipp Jakob M. aus Straßburg 1732—1795, 1746—50 stud. phil. daselbst, 1751 doctor der philosophie, 1768 a. o. professor der theologie, 1770 professor der logik und metaphysik. Vgl. sein schreiben an Bodmer von 1758 bei Crueger 484 ff. — Burnet: Gilbert B. 1643—1714, bischof von Salisbury. The history of the reformation of the church of England. 3 vol. London 1679—1715. Breitinger, Johann Jakob 1701—1776. Sein brieflicher verkehr mit Sch. bei Crueger wird durch diesen brief und nr. 87 ergänzt. — Bucer: Martin der Straßburger reformator. — Fagius: Paul (Buchlein), geb. 1504, professor in Straßburg.

85. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 779. Maldoner: Leonhard Leopold, früher registrator der vorderösterreichischen regierung, damals bischöflich Baselscher archivar. Vgl. Mone QS. 1, 94 f. — malli: AJ. II 31 anm. 1. — Brombach: BA. Lörrach; Opfingen: BA. Freiburg i. B.; Denningen: Tenningen BA. Emmendingen; Holzhausen: BA. Emmendingen. — manuscript sur le Brisgau; Mone a. a. o., der Sch's brief nicht kannte, hoffte noch auf wiederauffindung des ms. — chancelier de la cour de Rastatt: v. Dürrheim; vgl. nr. 147. — Beck: Jakob Christoph 1711—1785, professor der theologie in Basel, 1757 herausgeber einer deutschen bearbeitung der epitome historiae Basiliensis Wursteisens. — Respinger: wohl Johann Heinrich 1734 stud. med. in St. — Birr, Anton, 1693—1762, professor des griechischen in Basel. — Mss. Bernoulli: Daniel 1700—1782 und sein bruder Johann 1710—1790, beide hervorragende professoren der mathematik in Basel.

86. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 51. III. theil der Alsatia: die von Sch. geplante Alsatia litteraria vgl. nr. 87 s. 83. Sattler scheint anzunehmen, daß die von Lamey angekündigten erst 1760 veröffentlichten vindiciae typographicae Sch's ein kapitel daraus seien. Vgl. Sch's brief an Breitinger vom 13. aug. 1758 bei Crueger 486 f. — meine arbeit: Geschichte des herzogthums Würtemberg... von den ältesten zeiten bis auf das jahr 1260. Tübingen 1757. — Zech: Philipp Eberhard, mitglied des württembergischen geheimeraths, gest. 1. sept. 1755.

87. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 863, 160. Stoeber: Elias 1719—1778, später a. o. professor der theologie in Straßburg, damals regent au college de la ville de St., vgl. Crueger a. a. o. 480 ff. — Hedio: Kaspar 1494—1553. und Capito, Wolfgang Fabricius 1478—1541, Straßburger reformatoren. — Sturm: wohl Johannes St. 1507—1589,

reformator des Straßburger schulwesens. — Martyr: Petrus M. Vermigli aus Florenz 1500—1562, von 1553—1556 professor der theologie in St. — Musculus: Wolfgang 1497—1563, als reformator thätig in St., Augsburg und Bern.

88. Conc. Karlsruhe. GLA. Hs. 779, 639. Theningen en 1296: Fester h 99. — 1161 = Fester 128. — 1309 = Fester h 579. — 1423 = Fester h. 1072. — Chinichdorf: Kinzigdorf, in dem heutigen Offenburg aufgegangen. — Mortinove: Ortenau. — Alsatia: band I.

89. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (vgl. nr. 54). traité du roy Stanislas: Stanislaus I Leszczynski, 1677—1766, hat in Nancy und Lunéville viele gemeinnützige anstalten patronisiert, die ihm den autornamen des „philosophe bienfaisant“ verschafften. — Paulmy: Marc Antoine René de Paulmy, sohn des 1757 gestorbenen minister des auswärtigen René Louis d'Argenson, bekannt als büchersammler, gest. 1787. — Argenson: Marc Pierre de Voyer de Paulmy, graf von, 1696 —1764, der kriegsminister.

90. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). Grauel: Johann Philipp 1711—1761, seit 1741 in Straßburg professor der physik.

91 u. 91a. Eigenhändiges Concept. Karlsruhe. Hausarchiv. anfens si peu avences: der erbprinz Karl Ludwig, geb. 14. februar 1755 und Friedrich, geb. 29. august 1756.

92. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54).

93. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). Lemp, Johann, 1752 cand. jur., später fünfzehner, dreizehner, ammeister, gest. 1809. s. Lehr, l'Alsace noble 3, 448. Ring: s. 320 ff. — archeveque de Rheims: Armand Jules, prince de Rohan 1695—1762, erzbischof seit 1722. — son frere Constantin: Louis C. de Rohan 1697—1779, kanoniker in Straßburg, erster almosenier des königs.

94. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 779. titre de 1258: nicht in der AD. Vgl. Steinacker, Regesta Habsburgica nr. 298. — Hohinburc: Gertrud (Anna) von Hohenberg. Ihr gemahl Rudolf, der spätere könig.

95. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). Muys: Ludwig Nikolaus Victor de Félix, graf von Muy 1711—1775, seit 1744 berather des dauphin, seit 1748 generalleutnant, unter Ludwig XVI 1774 kriegsminister. — Contades: Ludwig Georg Erasmus, marquis v. 1704 —1793, marschall seit 1758. — bataille de Crevelt: 23. juni 1758. — Goettingue: vgl. A. Schöne, Die universität Göttingen im siebenjährigen kriege (1887) s. 33 und 37. — Choiseul: Etienne François, herzog von Ch. — Amboise 1719—1785, günstling der Pompadour, von nov. 1758—1770 minister des auswärtigen. — Bernis: François Joachim Pierre de, 1715—1794, als minister des auswärtigen von Choiseul gestürzt, von Benedikt XIV zum kardinal erhoben, später, seit 1769, franz. gesandter in Rom.

96. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). Am 21. dez. 1758 hatte Sch. an den markgrafen geschrieben: Le sieur Ring ...

profite de ces fêtes pour faire le voyage de Carlsruhe. Vous verrés par son maintien et par ses discours, s'il a les qualités requises; quant a la science j'en reponds et sa conduite est sage. S'il a l'honneur de plaire à votre alt. ser., il se soumettra a toutes les conditions qu'elle voudra bien lui souscrire. — la place ou il est: vgl. s. 92 und 322.

97. Autograph. Wie 96. Palm: ein verwandter des s. 26 genannten? Vgl. zu 28.

98. Autograph. Luzern. Kantonsarchiv. Nach kopie Th. v. Liebenaus. Absatz 4 schon bei Pfister 117. Mohr: mitglied des grossen raths in L. — Beyerle: näheres nicht erreichbar — unser bischoff: Karl Ludwig Konstantin von Rohan-Guémenée 1756—1779. — Balthasar: Franz Urs B. 1689—1763, jurist in Luzern; ein brief Sch's an dessen sohn Joseph Anton Felix (1737—1810) von 1768 in kathol. Schweizerblätter 1904 s. 79.

99. Autograph. Wie 98.

100. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). traité: die vindiciae typographicae. — Clarendon: Edward Hyde, earl of Clarendon 1608—1674. Seine autobiographie erschien erst 1764. Sch. versteht unter memoires wohl die „History of the rebellion and civil wars in England". Oxford 1712 in 6 bänden. Vgl. über Clarendon Rankes werke 8, 212 ff. — Oxford: Catalogus manuscriptorum Angliae et Hiberniae. Oxonii 1697. — Hyde, Thomas 1636—1703, professor in Oxford. Catalogus impressorum librorum bibliothecae Bodleyanae. Oxford 1674. — Louis de Rohan: Louis René von Rohan-Soubise, geb. 25. sept. 1734, gest. 1803, wurde am 24. märz 1760 coadjutor.

101. Autograph. Straßburg. U. und LB. Hs. 135, 10. S. Maur: Nicolas François Dupré de Saint-Maur, 1695—1774, übersetzer und nationalökonom. — Raulin: wohl Joseph R. 1708—1784, mediziner. — vignerons: poêle des vignerons. Vgl. Piton, Strasbourg illustré 1, 284 f. l'ambassadeur: Chavigny s. nr. 102. — Merian: Johann Jakob aus Basel, nicht näher zu bestimmen.

102. Wie 101. Hs. 135, 11. dissertation: Vindiciae typographicae.

103. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 20. Philipp Jakob Steyrer oder Steurer 1715—1795, seit 1749 abt von St. Peter. Vgl. Mone QS. 1, 63. Im text habe ich nur eine auswahl aus seinen zahlreichen briefen an Lamey gebracht. Das erste document seiner beziehungen zu Sch. in einem briefe vom 12. dez. 1758 (hs. 867, 19), worin er auf responsa auf Schoepflins quaesita in einem beiliegenden, nicht erhaltenen fasciculus verweist, den „p. Gregorius Baumeister, dermahlen großkeller, ein großer liebhaber der antiquitäten, mit allmöglichem fleiß verfasset". — 1414: januar 3; bei Fester hinter h 554 nachzutragen.

104. Autograph. Straßburg. U. und LB. Hs. 135, 12 electeur de Mayence: Johann Friedrich Karl von Ostein 1743—1763. — electeur palatin: Karl Theodor der letzte Sulzbacher, 1724 (kurfürst 1742) —1799. Mit dieser audienz beginnen Sch.'s beziehungen zu dem kur-

fürsten, die sich in unserm bande deutlich verfolgen lassen, obwohl von ihrer correspondenz nur ein brief Sch's erhalten ist. — second tome: der AJ. — Beust: Christian Gottlob und Friedrich August Karl, seit 18. oktober 1758 immatrikuliert, wohnhaft bei mad. Papelier.

105. Autograph. Straßburg. U. und LB. Hs. 135, 13. prince eveque: von Straßburg.

106. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 21. — historiae veterum Zaringiae ducum: von dieser arbeit Philipp Jakobs hat Mone a. a. o. nichts. — Saler: Friedrich Theobald Sahler, gest. 1761, seit 1742 in Baden-Durlachischen diensten, seit 1751 geheimerath, hat eine „grundlegung zu einer historie des .. hauses Baden" von 1753 hinterlassen. Vgl. Mone QS. 1, 23.

107. Autograph. Straßburg. U. und LB. Hs. 135, 15. Thun: s. oben zu nr. 8. — margrave: Ludwig Georg 1707—1761. — August: der erbprinz August Georg, bruder des vorgenannten s. zu nr. 117. — Braun: ein Johann B. 1744 magistratsmitglied in St. — prince de Lorraine, wohl graf von Marsan, prince de Lorraine, der schwager des 1756 gestorbenen kardinalbischofs von Straßburg, Armand von Rohan.

108. Autograph. wie 107. Hs. 135, 17. Gemmingen: Johann Reinhard v., Baden-Durlachischer kammerpräsident.

109. Autograph. wie nr. 107. Hs. 135, 18. belle soeur: die wittwe Johann Friedrich Sch's, Susanne geb. Decker. Belleisle: Charles Louis Auguste Fouquet, duc de B. 1684—1761, seit 1758 kriegsminister. — Dufrenay: nicht zu ermitteln.

110. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). duc de Bourgogne: der älteste sohn des dauphin: — fils du fameux M. de Haller: Gottlieb Emanuel von H., 1735—1786, sohn des naturforschers Albrecht v. H, hatte 1760 die schrift des pfarrer Freudenberger über die Tellsage in französischer bearbeitung unter dem titel „Guillaume Tell, fable danoise" herausgegeben. Zwölf jahre später widerrief Haller in einer Berner vorlesung über Tell wider seine bessere überzeugung seine und Freudenbergers ausführungen, indem er sie als scherz hinstellte. Vgl. briefwechsel zwischen A. v. Haller und Gemmingen, herausg. von H. Fischer s. 32. Sch's eigene schüchterne kritik der überlieferung ist wegen der naivetät der skepsis bemerkenswerth. — Mon sejour de Bâle: Sch. hatte also bereits, wie schon nr. 106 vermuthen ließ, die vorarbeiten zur HZB. begonnen.

111. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). Kembs: Kleinkems BA. Lörrach, Großkems auf Basler gebiet. — Bertin: Henri Léonard Jean Baptiste B., 1719—1792, seit 1759 generalkontroleur der finanzen, hat den hoffnungen auf eine sanierung der französischen finanzen keineswegs entsprochen.

112. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 22. Auf weitere anfrage Philipp Jakob an L. am 26. jan. 1761: der grundriß Langens enthalte aus bekannten autoren die leben einiger herzoge von Zähringen

und preise ihren eifer für die kathol. religion. Zugleich dank für das geschenk der vindiciae typographicae.

113. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv (wie nr. 54). Reifstein: Johann Friedrich Reiffstein, landgräflich hessischer rath, immatrikuliert in Straßburg am 24. juli 1760. — Longuerue: Louis du Four, abbé de L. 1652—1733. — Description historique et géographique de la France ancienne et moderne. Paris 1722. Ein denkmal seines verkehres mit Sch. sind die von diesem Straßburg 1732 herausgegebenen Annales Arsacidarum. — Mirabeau: Victor de Riqueti, marquis v. M., 1715 — 1789, der „ami des hommes“ und vater des revolutionshelden. Die „théorie de l'impôt“ erschien Paris 1760. Die persönlichen beziehungen zu Karl Friedrich setzen erst 1769 ein. Vgl. Knies, Karl Friedrichs von Baden brieflicher Verkehr mit Mirabeau und Dupont de Nemours. Heidelberg 1892: Für die auch von Knies nicht weiter untersuchte genesis der physiokratischen studien des markgrafen sind diese und einige andere briefstellen unsres bandes nicht zu übersehen. — Besançon: 34 mitglieder des parlaments waren wegen widerstandes gegen ein königliches steueredikt verbannt worden. — Molé: aus einer der noblesse de robe angehörigen familie, die dem Pariser parlament mehrere präsidenten gegeben hat; genauere personalien mir nicht erreichbar. — Lynar: graf Friedrich Ulrich v., immatrikuliert in Straßburg am 24. juli 1760. Vgl. zu nr. 8. — Koch: vgl. s. 325 ff. Koch arbeitete für die HZB. in Karlsruhe. — Zaiguelius: unbekannt.

114. Autograph. wie 113. president: Gemmingen. — Schwarzach, bei Rastatt. Der neue abt Bernhard II, gest. 1773. — archeveque de Rheims: Armand Jules de Rohan 1722—1762. — marggrave a Rastatt: s. zu nr. 117.

115. Autograph. Wie nr. 114. Adelaide et Henriette: töchter Ludwigs XV. — notre eveque: Louis Constantin de Rohan-Guéménée-Montbazon, bischof 1756—1779. — Ueber die Kochersberger tracht Piton, Strasbourg illustré II E 180 f. Die zum amt Kochersberg gehörigen dörfer in den Statist. mittheil. über Elsaß-Lothringen (die alten territorien des Elsaß) 27, 98. — La foudre: vgl. Grandidiers mir nicht zugänglichen essai sur la cathédrale de Strasbourg und über die reparaturen des brandschadens von 1759 Piton a. a. o. 1, 371. — prince de Deuxponts: Karl August 1746—1795, wurde 1775 der nachfolger seines oheims Christian IV. — ammeister Dietrich: Johann 1719—1795, fünfzehner 1756, regierender ammeister 1759, geadelt 1761, s. register. Becler = Boecler, J. E. von 1735—1773 chirurg des Straßburger spitals. Vgl. Wieger 86.

116. Autograph. Wie 115. Waldkirch: propst Franz Joseph Merklin 1753—1769. — Thennebach: Tennenbach, abt Benedikt Stoecklin aus Breisach 1754—1765. — Otto III: die urk. von 994 MG DD 2, 570. — Mit Sch's schilderung der markgrafschaft Hochberg vgl. man die des grafen Galler von 1785 bei Erdmannsdörffer, Das badische oberland.

Bad. neujahrsblätter 1893. — S. Pierre: am 1. dez. 1761 bedauert abt Philipp Jakob, daß er Sch. und Lamey Zähringen nicht zeigen konnte. An Lamey (Karlsruhe GLA. Hs. 867, 26). S. unten zu nr. 124.

117. Autograph. Karlsruhe. GLA. Baden Gen. Archivsache $\frac{148\,n}{8}$ 1761—71. — „condoléance": August Georg, geb. 1706, war seinem am 22. october 1761 gestorbenen bruder Ludwig Georg in der regierung der markgrafschaft Baden-Baden gefolgt. — Am 31. october 1761 theilen die bad. bad. geheimen räthe Sch. mit, daß er beglaubigte abschriften der sich findenden archivalien erhalten solle. Conc. a. a. o.

118. Autograph. Wie 116. Fribourg .. fondation de 1120: HZB. 5. 50 ff. — Vibray: personalien nicht erreichbar. — Das todesjahr St. Andrés bei Engel, Straßburg als garnisonstadt (beiträge zur landeskunde von Elsaß-Lothringen 27) s. 37 danach zu berichtigen. — Monconseil: personalien mir nicht bekannt. — Pitt: lord Chatham war am 5. oktober 1761 aus dem englischen ministerium ausgetreten, weil er mit seinem vorschlag, das mit Frankreich verbündete Spanien mit krieg zu überziehen, nicht durchgedrungen war.

119. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 857, 52.

120. Autograph. Karlsruhe, wie nr. 117. — Am 30. dezember 1761 hatte der bannerherr der republik Freiburg i. Ue. v. Lenzburg dem markgrafen die kopie einer Zähringischen genealogie eingeschickt, deren original im stadthause zu F., dem ehemaligen schlosse der herzoge von Zähringen, im sitzungssaal des rathes der 200 aufbewahrt werde. Sch's brief vom 1. febr. ist die antwort auf eine anfrage der geh. räthe vom 19. jan. 1762 (Conc. a. a. o.) — kurtze verzeichniß: liegt im original bei den akten. Nach mittheilung des lehensekretärs und registrators Wernikau an den geh. rath Tschamerhell fanden sich folgende desiderien Sch's (der kürze wegen gebe ich, soweit meine regesten der markgrafen von Baden reichen, deren nummern): I nr, 721 (HZB. 5, 347). 862 (HZB. 5, 403). 914 (HZB. 5, 412). 915 (HZB. 5, 412). 947 (HZB. 5, 421). 1273. 1424 (HZB. 5, 525). 3541. 3817 (HZB. 6, 144 ff.). II (Witte) nr. 5368; ferner belehnung durch Karl V von 1521, kaiserurkk. Ortenberg, Offenburg und die elsäßische landvogtei betr. von 1453 und 1462; heiratscontrakte des markgräflichen hauses nr. 1165. 2584. 2601. 2538 (HZB. 6, 47). 2702. 3486. 6321. 6448; außerdem 1464 markgräfin Katharina u. graf Georg v. Werdenberg, 1468. markgr. Cimburga-Nassau, 1468 m. Christoph — Ottilie v. Katzenellenbogen, 1469 m. Albrecht — Johanna v. Nassau, 1490 m. Sibylle-Ludwig v. Nassau-Saarbrücken, 1493 m. Rosine — Franz Wolfgang v. Zollern, 1501 m. Beatrix — pfalzgraf Johann, 1503 m. Sibylle — Philipp v. Hanau. — Nicht vorhanden waren: die annales lucidae vallis, Fester nr. 930 (HZB. 5, 417), privilegium de non evocando von 1433 und die excerpta Pistorii historiae Badensis (vgl. zu 70). Den namen des jesuiten, dessen lateinische badische annalen Sch. in Basel

in einer abschrift benützt hatte, kann Wernikau nicht ermitteln. (Gemeint ist Joh. Gamans, von dem nach Mone, Quellensammlung 1, 21 Sch. ebenfalls eine, 1870 verbrannte, abschrift besaß. Die originalhs. in Karlsruhe vgl. ZGOberrh. NF. 11, 638.) — Nach einem schreiben des baden-durlachischen geheimrathscollegium an die Bad.badische regierung vom 5. jan. 1764 legte man Durlachischerseits werth darauf, daß im cod. dipl. Sch's die belege zu seinen bemerkungen in der HZB. 2, über die Ortenau gedruckt würden. Außer den oben angeführten kaiserurkk. von 1453 und 1462 werden genannt Fester nr. 930 und 1087 (HZB. 5, 417 und 440), die nach antwort der bad.bad. räthe vom 14. märz nicht im bad. archive waren.

121. Autograph. Wie 118. Schwarzenau: Joachim Ludwig v. Schwartzenau, † 1787, seit 1756 badischer gesandter in Regensburg, seit 1766 als Plothos nachfolger auch Preußens vertreter. Ueber die dilatorische reichspolitik des markgrafen in dem achtproceß gegen Friedrich d. G. vgl. Nebenius, Karl Friedrich von Baden 108. — le congrés d'Augsbourg: der auf Oesterreichs vorschlag in aussicht genommene friedenscongreß. — Mackau s. zu nr. 76. — Belombre: wohl der mehrfach (s. register) genannte buchhändler. — Broglie: Victor François, duc de B. 1718—1804. — le ministre: Choiseul.

122. Autograph. Wie 121. Monciel: Claude François du Terrier, marquis de M. gest. 1771, maréchal de camp.

123. Autograph. Karlsruhe. Wie nr. 117. — Markgraf August Georg hatte am 6. februar 1762 (Conc. a. a. o.) an v. Lenzburg geschrieben, „des gens eclairés en ce genre de travail“ hätten den stammbaum fehlerhaft befunden, worauf Lenzburg am 27. februar um angabe der mängel bat, weil sich möglicherweise im archiv der stadt Freiburg i. Ue. archivalien zur verbesserung fänden. „Mon frere l'abé d'Hautterive ordre de Cisteaux a eu l'honneur d'envoyer quelques pieces relatives a cet ouvrage a M. de Zurlauben pour les faire tenir a M. Schoepflin a Strasbourg.“ Sch. war dieser brief am 13. märz mitgetheilt worden, damit er eventuell die mängel bezeichne.

124. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 28. Derselbe an L. 9. mai 1761 auf anfragen Sch's: 1. von der urk. von 1087 (Fester nr. 7) sei eine alte vidimierte kopie in St. Peter, das original in Cluny, von der urk. von 1139 (Fester nr. 62) das original in St. Peter. 2. mittheilung aus dem nekrolog von S. Peter über die brüder Konrads v. Zähringen zu 1109 und 1113. 3. über kloster Selden; verweist auf vita S. Udalrici pag. 76 in adnot.; freut sich L. und Sch. bald in S. Peter zu sehen. — Ferner aus einem briefe desselben an L. vom 9. märz 1762: „Was hat doch h. professor Beyvert [? Beyckert, Johann Philipp 1713—1787, professor der theologie in Straßburg] angefangen, das h. v. Bandel [vgl. Fester in Forsch. zur brandenb. preuß. geschichte 15, 181 anm. 2] mit ihm in öffentlichen zeitungen angebunden. Mich gedunket, es wäre besser in religionssachen, besonders in einem solchen ort behutsam schreiben

als in der halben welt ausgerufen werden. Von Wien habe auch noch keine nachricht erhalten und erlaubnuß die Zaeringische acta herauszugeben, da dort diese licenz zu erlangen alle mögliche vorstellung gemacht. Es muß etwas anderes darhinter stecken, für welches mir sehr leid wäre...."

125. Autograph. Wie 124. Hs. 867, 30.

126. Autograph. Göttingen. UB. Cod. ms. Michaelis 328, 326. Michaelis, Johann David, 1717–1791, orientalist in Göttingen. — Hafenius: von Haven, gest. 1763. Mit Sch's verbindlichem urtheil über diesen schüler seines Göttinger freundes vergleiche man das durchaus absprechende B G. Niebuhrs in Carsten Niebuhrs leben (Kiel 1817) s. 11 und öfter, wo auch näheres über diese von dem dänischen minister von Bernstorf patronisierte forschungsreise nach Arabien zu finden ist. Im märz 1761 aufgebrochen, befanden sich die reisenden seit ende september 1761 in Aegypten.

127. Autograph. Wie nr. 124. Hs. 867, 31.

128. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Le Brun: wohl die Voyages liturgiques en France ... contenant plusieurs particularités touchant les rits et usages des églises avec des découvertes de l'antiquité ecclésiastique et payenne, die der jesuitenpater Le Brun des Marettes (1651—1731) 1718 in Paris hatte erscheinen lassen. — la paix: verfrühte nachricht. Auf die präliminarien von Fontainebleau vom 3. november 1762 folgte der Pariser friede erst am 10. februar 1763. — princesse de Baden-Baden. Maria Victoria, herzogin von Aremberg, gemahlin markgraf August Georgs, † 1793. — Hutten: der fürstbischof von Speier, Franz Christoph v. H. 1743—1770.

129. Autograph. Wie nr. 124. Hs. 867, 33. documenta: am 8. nov. 1762 schickt Philipp Jakob wieder einiges, darunter eine kopie von Fester nr. 57. Hs. 867, 34.

130. Autograph. Straßburg. Wie nr. 107. Hs. 135, 19. Arnim nicht genauer zu bestimmen. — Voltaire: anfrage wie antwort leider nicht erhalten. Ueber den exarchat von Ravenna verbreitete sich V., nachdem er diese materie schon im essai sur les moeurs gestreift hatte, in dem 1768 veröffentlichten schriftchen „le Pyrrhonisme de l'histoire, par un bachelier en théologie" chap. 20 ff. Kap. 20 beginnt: „l'auteur de l'essai sur les moeurs doute, avec les plus grands publicistes d'Allemagne, que Pepin d'Austrasie ait donné l'exarchat à l'évêque de Rome Étienne III". — Edelsheim: Georg Ludwig (s. 312 anm. 10), der 1784 aus preußischem dienst in den badischen übergetretene spätere (seit 1807) minister des auswärtigen, gest. 1814, Lameys ehemaliger schüler. — Schmidt, Friedrich Samuel, damals honorarprofessor der antiquitäten in Basel, s. zu 181. — Gamansius s. zu nr. 120 u. HZB. 1, vorrede. — Jean Jaques: Merian, s. register. — Maclot: Karl Friedrich Macklot, Karlsruher verleger der HZB., berüchtigt als nachdrucker.

131. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Spanheim: Friedrich 1632—1701, professor in Leiden. Ebenda erschien 1691: De Papa femina inter Leonem IV et Benedictum IV. Disquisitio historica. — David Blondel: 1591—1655, zuletzt professor in Amsterdam ließ dort 1647 erscheinen das „eclaircissement de la question, si une femme a été assisse an siège de Rome entre Leon IV et Benoit III“. Die latein. ausgabe von 1657. — Montjoye: Simon Nikolaus Eusebius Ignaz, graf von M., kanoniker von Jung St. Peter in Straßburg und Basler domkapitular, 1762—1775 bischof. — Roll: näheres mir nicht erreichbar. — Wangen: Franz Ludwig Friedrich, freiherr 1727—1783, wurde 1775 Montjoye's nachfolger. — Maubert s. zu nr. 71.

132. Autograph. Wie nr. 124. Hs. 867, 35. Nach Schoepflins besuch in St. Peter im sommer 1761 hatte L. vermuthlich an den abt geschrieben, daß man in St. Peter lust bekommen könne, mönch zu werden, worauf Philipp Jakob am 1. dez. 1761 antwortete (hs. 867, 26): „Dero conditionirter wunsch, die klostergelübd in meine händ abzulegen, erfreuet mich sehr, obwohlen so großer hochachtung nicht würdig bin, und ich wünsche hinwider nichts mehr, als das dises pium desiderium conditionatum bäldest absolutum werde“. — Mabillon: Jean 1632—1707, der begründer der diplomatik. — Schilter: Johann 1632—1705, Straßburger rechtshistoriker.

133. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Stridbeck: aus einer Augsburger kupferstecherfamilie (Nagler, Künstlerlexikon 17, 476 f.), näheres nicht zu ermitteln. — Maclot: man übersehe nicht die den nachlässigen druck der HZB. erklärenden klagen Sch's. — Reinhard: wohl d. ä. Baden-Durlachische geheimerath. Nebenius 218 anm. 8. — preliminaires: vgl. zu 128.

134. Wie nr. 133. chateau de Zaringue: HZB. 1, 43. — freres de Dietric: der ammeister Johann und sein älterer bruder Johann Nikolaus 1716—1773. Vgl. Lehr, l'Alsace noble 2, 136 f. — Remarque: Sch's erste idee zu dem titelkupfer der HZB. I.

135. Wie nr. 133. Deuxponts .. prince cadet: Maximilian Joseph, der spätere erste könig von Baiern.

136. Wie nr. 133. le fils Weiss: Martin W. — mausoleé du marechal de Saxe: für die Thomaskirche in Straßburg. Pigal: Jean Baptiste Pigalle 1714—1785 hat nicht nur durch dieses denkmal sich als bildhauer unsterblich gemacht. — Cassini: César François C. de Thury 1714—1784, hervorragender astronom. Vgl. über ihn und seinen reisebericht HZB. 4, 428 u. 431, Nebenius 259 a. 9.

137. Autograph. Wie nr. 124. Hs. 867, 36. „Sie schreiben“: Obwohl L's brief nicht erhalten ist, liegt auf der hand, daß er die weltlichkeit der älteren Zähringer nicht deshalb betonte, weil sie vor der reformation gelebt hatten, sondern weil er der gefährlichen wendung der freundschaftlichen correspondenz mit dem abte ausweichen wollte. Vgl. nr. 132.

138. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Garampi: graf Giuseppe G. aus Rimini 1725—1792, damals präfekt des Vatikanischen archivs, 1772 nuntius, 1785 kardinal. In seiner korrespondenz im Vatikanischen archiv befinden sich nach mittheilung A. Schultes keine briefe Sch's. Er kam am 30. januar nach Straßburg, wo er schon im juli 1762 gewesen war und in Sch's abwesenheit dessen museum und bibliothek besichtigt hatte („sceltissima e copiosissima biblioteca, di cui non può desiderarsi cosa migliore presso un particolare in genere d'istoria particolarmente di Germania"). Die bekanntschaft Sch's hatte Garampi am 6. august 1762 in Karlsruhe am hofe gemacht. Vgl. Gregorio Palmieri. Viaggio in Germania, Baviera, Svizzera, Orlanda e Francia compiuto negli anni 1761—63. Diario del cardinale G. Garampi. Roma 1889, pag. 141 f., 146. 263. — Tanuccj: Bernardo Tanucci 1698—1783, minister unter Karl und Ferdinand IV. bis 1776, veranstalter der ausgrabungen in Pompeji und Herculaneum. Le antichità d'Ercolano erschienen Neapel 1757—92 in acht bänden. — le frontispice: im wesentlichen so beschrieben, wie es ausgeführt wurde. Die markgräfin erscheint als Pallas mit dem helme auf dem kopfe.

139. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 862. a offert sa bibliotheque: über diesen ersten versuch Sch's, seine bibliothek der stadt gegen eine lebensrente abzutreten, war bisher nichts bekannt. Vgl. Pfister 120 f.

140. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 37. Pistorius: seine briefe an Guillimann hat Mone QS. 1, 17 f. aus dem archiv von Einsiedeln veröffentlicht. — Michael: abt M. Stoecklin aus Binsdorf 1597 bis 1601.

141. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Mezguer: Andreas Metzger, Straßburger kupferstecher (Nagler 9, 190) hat u. a. auch Sch. nach J. C. Heilmann gestochen. — Die vignette (von Melling und Stridbeck) wurde erst HZB. 5, 1 gebracht. Die Stridbecks HZB. 1, 1. — Burgdorf: Berthoud (HZB. 1, 150) im schweizer kanton Bern.

142. Kopie in meinem besitz, als angebliches autograph aus der gräflich Wimpfenschen sammlung erstanden, auf der rückseite das concept der antwort von derselben hand. Diese, vom 18. februar 1763, lautet: Le poste qui m'est confié [corrigiert von andrer hand für: caractère dont je suis revetû] me fourniroit un assés-juste titre, pour ne pas exciter autrui, à rendre une prompte justice, de peur d'encourir le blâme de la jeune ecrevisse qui reprochoit à sa mère d'aller à reculons. Cependant en égard à l'ancienne amitié qui subsiste entre nous, je suis charmé de l'occasion que vous me faites naitre pour vous rendre ce petit service. J'écris aujourdhui en conséquence à M. le baron de Sommerau en le priant de faire avancer au possible la cause de vôtre client, et comme je ne doute point qu'elle sera jugée incessament, vôtre voisinage vous mettra dans le cas d'en savoir la décision plutôt que moi . . . Aus Sch's anrede monseigneur ergiebt sich nicht ohne weiteres, wer gemeint ist; der reichshofrathspräsident? — Som-

merau: v. Somerau-Beeckh; näheres nach Wurzbach, Biographisches lexikon des kaiserthums Oesterreich 35, 265 ff. nicht zu ermitteln.

143. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. naissance d'un prince: Ludwig Wilhelm August, geb. 9. februar 1763, der spätere großherzog Ludwig, † 1830. — paix d'Allemagne: der friede von Hubertusburg zwischen Oesterreich, Sachsen und Preußen wurde am 15. februar 1763 unterzeichnet.

144. Wie nr. 143. biens des jesuites: die einleitenden schritte zur aufhebung des ordens in Frankreich. — Brotier: Gabriel B. 1723—1789, jesuitenpater, bekannt durch das experiment, die verlorenen bücher der annalen des Tacitus aus eigner composition in lateinischer sprache zu ersetzen. — Bedford: John Russell, duke of B., 1710—1791, englischer gesandter in Versailles.

145. Wie nr. 143. Mit HZB. I.

146. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 56. „krieg ... 1403": Fester nr. 2092 ff.

147. Conc. von den geh. räthen regierungspräsident freiherr v. Geismar, G. v. Hennin, hofkanzler v. Dürrheimb und Axter. Karlsruhe. Vgl. nr. 117. Dank für HZB. I.

148. Wie nr. 146. Hs. 867, 56. Bernhard: vgl. Fester, Markgraf Bernhard I. von Baden und die anfänge des badischen territorialstaates. Bad. neujahrsblätter 1896. — Glaffey: Adam Friedrich G. 1692—1753, Dresdener archivar. Die „historia Germaniae polemica" erschien Frankfurt und Leipzig 1722. Von Sch. wird er in HZB. 1, 251. 443 und 2, 50 citiert. — Sattler verweist dann noch auf die Herrenalber urkk. bei Besold, doc. rediv., den Kölner spruch, Bernhards verhältniß zu Ludwig von Orléans, zu Eberhard von Württemberg und erwähnt den ungünstigen verlauf des krieges für den markgrafen.

149. Autograph. Göttingen. UB. Cod. ms. Michaelis 328, 327 f. schöne buch: die von Michaelis Göttingen 1762 herausgegebenen „Fragen an eine gesellschaft gelehrter männer, die auf befehl s. m. des königs von Dänemark nach Arabien reisen". Aus Sch's echo ersieht man übrigens, daß Michaelis, während er Haven herausstrich, Carsten Niebuhrs gar nicht gedacht hatte.

150. Autograph. Wie nr. 124. Hs. 867, 38.

151. Autograph. Straßburg. Wie nr. 107. Hs. 135, 21. Molter: Friedrich, bibliothekar in Karlsruhe, seit 1765 hofbibliothekar. — Frideric VI. von Baden-Durlach 1659—1677. HZB. 4, 279 ff. — la douairiere: die wittwe des markgrafen Ludwig Georg von Baden-Baden, Maria Josepha, eine tochter kaiser Karls VII., geb. 1734. — le dessein de la famille du marggrave Christophle: zeichnung von Hieronymus Holzach aus Basel nach dem votivbilde Hans Baldungs in der Karlsruher gemäldegalerie, von Martin Weiss für HZB. 2, 287 gestochen. Vgl. Hans Müller, Badische fürstenbildnisse 1 (1888), 3—5.

152. Wie 151. Hs. 135, 23. Loewenhaupt: (vgl. s. 328) Adam

graf v., 1725 - 1775, 1761 französischer feldmarschall, seit 1751 im Elsaß ansäßig (AJ. 2, 781), dessen sohn August durch Sch. einen gouverneur erhielt. Vgl. s. 328. — Schoenfeld: Johann Hilmar Adolf v., aus Sachsen, immatrikuliert in Straßburg 20. juni 1763. — Lehninger: Johann August, unterm selben tage immatrikuliert.

153. Wie nr. 151. Hs. 135, 25. Ehrmann: Johann Friedrich 1739—1794, wurde 1768 a.o. professor der medizin in Straßburg. — Schneller: augenarzt in St. Vgl. Wieger 86 f.

154. Autograph. Wie nr. 124. Hs. 867, 39. p. großkeller: Gregor Baumeister 1717—1772. Vgl. Mone QS. 1, 62 f. — Eschenbach: über den verbleib dieser Wolframhandschrift giebt Lachmann keine auskunft. — Thomasin: von Zirclaria, domherr in Aquileja. Sein 1215—16 abgefaßtes lehrgedicht „Der welsche gast" wurde 1852 von H. Rückert herausgegeben.

155. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Gottsau: Gottesaue bei Karlsruhe, jetzt artilleriekaserne. — Annetan: Bonifatius Anethan aus Trier, benediktiner im kloster Einsiedeln, beichtvater des markgrafen von Baden-Baden. Vgl. das diarium Garampis bei Palmieri, Viaggio 69.

156. Autograph. Wien. Hofbibliothek. Abschrift Menĉiks. Rubeis: Bernardo de, 1713—1788 ?, gelehrter dominikaner, bekannt durch seine ausgabe des Thomas von Aquino. — cum Pragae versarer: 1738. Vgl. Sch's am 24. mai 1769 in der Mannheimer akademie gelesene „dissertatio de evangelii D. Marcì codice apud Venetos" Acta academiae Theodoro — Palatinae 3, 326, wo auch die monumenta ecclesiae Aquilejensis von B. de Rubeis citiert werden.

157. Autograph. Straßburg. Wie nr. 107. Hs. 135, 27. Adresse: a M. Lamey, secretaire perpetuel de la prochaine academie a Mannheim. Vgl. oben s. 316 f. — Stengel: Johann Georg, freiherr von Stengel, geb. 10. märz 1721 in Wezlar, gest. 10. mai 1798 in Mannheim, damals kabinettssekretär und direktor der akademie, seit 1749 vermählt mit Christine, freiin von Hauer, tochter des markgräflich Baden-Durlachischen geheimerathes und oberamtmanns zu Kirchberg am Hundsrück (s. 250), von der er 19 kinder hatte. Gütige mittheilung des herrn generalmajor Emil v. Stengel, nach dessen versicherung im privatarchive seiner familie briefe Sch's nicht erhalten sind. Vgl. auch die mittheilungen aus den memoiren Stephans v. St. bei Heigel, Quellen und abhandlungen zur neueren gesch. Bayerns, NF. 323 ff. — Colini: Cosimo Alexandro Collini 1727—1806 aus Florenz, früher Voltaires sekretär, seit 1759 in Mannheim als direktor des naturalienkabinetts. — Kremer: Christoph Jakob, aus Worms 1722—1777, verfasser der „Geschichte des kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz" (Frankfurt 1761), „consiliarius judicii matrimonialis", kurpfälzischer historiograph, wie Collini akademiemitglied.

158. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 57. Vgl. Sattlers Ge-

schichte Würtenbergs unter den graven, 2. fortsetzung beylagen 39—42 Fester 2101. 2104. 2110. 2115. 2127. — Struve: Burkard Gotthelf, 1671—1738, professor in Jena; Corpus historiae germanicae. — Wencker: Jakob 1668—1743, der oben nr. 134 genannte ammeister und rechtshistoriker gab u. a. 1713 heraus den „apparatus et instructus archivorum“. — Oelschlager: Olenschlager s. zu nr. 62. — Würtemb. topographie: citiert HZB. 1, 208.

159. Autograph. Straßburg. U. u. LB. Hs. 135, 30. Pfeffel: Christian Friedrich 1726—1807 (vgl. s. 311 und register) seit 1761 als Pfalz-Zweibrückenscher resident in München, wo er 1763 director der historischen klasse der akademie wurde. — Baer: Friedrich Karl, aus Straßburg 1719—1797, seit 1754 a.o. professor der theologie, Sch's schüler, „schwedischer aumonier, wird aber auch in staatssachen gebraucht, und ist in Paris schon lang bekandt, zugleich einer von den vornehmsten, so an dem journal etranger arbeiten“. Sch. 1759 an (Bodmer) bei Crueger 491. Kruggenboug: im Recueil des instructions 7, 485. 494. 496, graf Kruquenbourg (Kruckenberg?) pfälzischer gesandter in Versailles. — Ludwig: nicht nachweisbar.

160. Wie 159. Hs. 135, 32. Catt: nicht zu ermitteln.

161. Wie 159. Hs. 135, 33. brevet: vom 25. oktober vgl. oben s. 317. — Spielmann: Jakob Reinbold 1722—1783, professor der medizin in Straßburg, wurde 1765 a. o. mitglied der akademie. — sceau de l'academie: vgl. die beschreibung Acta acad. Palat. 1, 11. — l'homme en question: unsicher, welches akademiemitglied gemeint ist. — Nebel, Johann Daniel, mediziner in Heidelberg, wurde 1764 akademiemitglied. — Faber: sohn des 1759 verstorbenen ammeisters Johann Heinrich. — Weinemer: vgl. Lehr, l'Alsace noble 3, 468. — Kirchheim an der Eck: in der bayrischen Pfalz, BA. Frankenthal. — Ingelheim: das kurpfälzische archiv.

162. Wie 159. Hs. 135, 33. lettres . . . 1362: Später HZB. 5, 466 nach dem kurpfälzischen original. Fester nr. 1174. — Tolner: Karl Ludwig. Historia Palatina. Codex diplomaticus 111. — Grevenstein: BA. Pirmasens. Wenn unter der urkunde Fester nr. 3623 von 1424 januar 3 gemeint ist, so wäre die pfälzische provenienz des nach Sch. HZB. 2, 107 angeblich in Rastatt benutzten originales erwiesen. — Arath s. nachtrag — Mss. Stengel: Franz v. St., immatrikuliert am 28. märz 1764 und leutnant St. s. register. — Reibelt: Jakob Friedrich Joseph v. R. aus Mannheim, immatrikuliert 5. september 1764, und ein bruder oder vetter. — Wimpheling: Jakob 1490—1528, humanist. — Tettin: Clara Dettin, gemahlin Friedrich des Siegreichen von der Pfalz. — Kemnat: die chronik Friedrichs des Siegreichen des Heidelberger professors der eloquenz Matthias von Kemnat († 1476), die Sch. wohl in einer Pfälzer hs., jetzt in München, gelesen hatte.

163. Wie 159. Hs. 135, 37. Reisseissen: Johann Daniel 1735—1817, jurist in Straßburg, wurde erst 1768 a. o., 1770 o. professor.

164. Wie 159. Hs. 135, 39. Vonck: Cornelius Valerius aus Nimwegen, Jülich-Bergischer historiograph und akademiemitglied, geb. 1725. Vgl. über ihn Hirsching-Ernesti, Hist. litterar. handbuch 15 b, 161 ff. — Freher: Marquard F. Origines Palatinae. Heidelberg 1599. — prix de notre academie: über die preisfrage und ihre lösungen Acta acad. Palat. 1, 14 und oben s. 199. — Rönnow: Carsten, aus Stockholm 1709—1787, leibarzt des exkönig Stanislaus. — Galléan: fürst Charles Hiacynthe Antoine Galléan, geb. 1737, seit 1761 kurpfälzischer hofmeister, bei der gründung der akademie mit Garampi u. Voltaire zu deren ehrenmitglied ernannt. — Galaizieres: = de Chaumont de la Galaizière von 1778—1790 intendant des Elsaß? — Jaqueline: Jakobaea, tochter des markgrafen Philibert von Baden-Baden, vermählt mit herzog Wilhelm von Jülich, hingerichtet wegen ehebruchs 1597. Vgl. HZB. 3, 36 ff. — Schefer: nicht identisch mit Schäffer, Anton; s. register u. zu 227. Funck: nicht näher zu bestimmen. — Karl I.: 1453—1475.

165. Wie 159. Hs. 135, 41. Scherz: Johann Georg 1678—1754 professor der jurisprudenz in Straßburg. Sein glossarium . . . potissimum dialecti suevicae gab Oberlin erst 1781 ff. heraus. — Seylern: Franz Leodegar v. Sailern, leibarzt kurfürst Karl Theodors und mitglied der Mannheimer akademie. — Münchhausen: Gerlach Adolf, freiherr v., 1688—1770, kurator der universität Göttingen. — Lobstein: Johann Friedrich 1736—1784, mediziner in Straßburg, wurde erst 1768 extraordinarius. — Roederer: s. zu 13. — titre de 1362: s. zu 162. — Andlau: wohl Franz Jakob Benedikt v., canonicus in Basel. Lehr, l'Alsace noble 2, 13. — Alschhausen: vgl. s. 146; nicht näher zu bestimmen. — Hagenbuch: Johann Kaspar, 1700—1763, juni 6, namhafter epigraphiker und freund Breitingers in Zürich. — Cullmann: vermuthlich Wilhelm Friedrich Kuhlmann aus Speier, stud. jur. 1756.

166. Wie 159. Hs. 135, 43. Winckelmann: Johann Joachim 1717—1768. Iselin an Lamey 20. januar 1764, Schoepflin habe ihn beauftragt, auf zwei exemplare von W's racolta del antiquita zu subskribieren, ob L. auch eines wünsche. Hs. 857, 59. Karlsruhe. GLA. Auch „Die geschichte der kunst des altertums" erschien 1764.

167. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. ecrits et remarques: Heute im GLA. und der hofbibliothek in Karlsruhe. Vgl. Mone QS. 1, 26 die citate aus briefen Sch's an Herbster von 1760 bis 1763, wonach Sch. schon bei lebzeiten H's diesem anerkennung und belohnung für seine collectaneen sichern wollte.

168. Autograph. Wie 166. Hs. 135, 44. Buat: Louis Gabriel, graf v., 1732—1787, hatte damals außer einem vierbändigen werke „les origines ou l'ancien gouvernement de la France, de l'Allemagne et de l'Italie" (Haag 1757) aufsätze in den abhandlungen der bairischen akademie der wissenschaften veröffentlicht. — electeur de Baviere: Maximilian Joseph 1745—1777. — Lory: Johann Georg v. Lori 1723

bis 1787, kurbairischer geheimrath, eigentlicher gründer der Münchener akademie und erster direktor ihrer historischen klasse.

169. Wie 168. Hs. 135, 46. Obrigheim: über die inschrift Lamey in der dissertatio ad lapides quosdam Romanos, inventos ad Neccarum (Acte acad. Palat. 1, 206 ff.); die conjektur ebenda 208. — Riaucourt: sächsich-polnischer gesandter am pfälzischen hofe. — Harscher: Johann Heinrich, gest. 1772, gelehrter verleger in Basel. 10 briefe Sch's an H. und eine antwort Harschers von 1767—68 hat Ingold in der Revue d'Alsace N.S. 4 (1903), 643 ff. veröffentlicht. — Carpentier: Dom Pierre C. 1697—1767, benediktiner von Saint-Maur. Seine neuausgabe des glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis von Dufresne du Cange war 1762 in Basel in 6 folianten erschienen. Das hier gemeinte „glossarium novum ad scriptores medii aevi tam latinos tam gallicos, seu supplementum ad auctiorem glossarii Cangiani editionem" wurde schließlich 1766 Paris in 4 folianten gedruckt.

170. Wie 169. Hs. 135, 48. Fladt: Philipp Wilhelm Flad, reformierter kirchenrath in Heidelberg und akademiemitglied. Die abhandlung wurde nicht aufgenommen. — Koenig: verleger in Straßburg, personalien nicht genauer festzustellen. — Alsatia diplomatica: die lange vorgeschichte dieser publikation ist eine kette getäuschter illusionen.

171. Wie 170. Hs. 135, 50. monument a 4 faces: der von Lamey Acta acad. Palat. 1, 193—200 beschriebene und abgebildete votivaltar von St. Stephan auf dem Heiligenberg, nördlich von Heidelberg. — Faustine la jeune: Faustina, die gemahlin Mark Aurels. Vgl. Lamey a. a. o. 1, 200. — Freher: in den Origines Palatinae I cap. IV. — Erasme: Erasmus v. Rotterdam, de duplici copia verborum ac rerum commentarii zuerst Basel 1511. Die von Sch. citierte ausgabe ist mir nicht zur hand. — Gunderode: vgl. s. 312 anm. 11. — Taxis: graf Maximilian von Thurn und Taxis, immatrikuliert 24. dezember 1761. — Vogué: näheres mir nicht erreichbar.

172. Wie 171. Hs. 135, 52. Nebel: s. zu 161. — Medicus: Friedrich Casimir 1736—1808 direktor des botanischen gartens in Mannheim. — Oddi: Nicolo, 1715—1767, seit 1760 nuntius in Luzern, reiste zur römischen königswahl Josephs II. nach Frankfurt, wo er mit Garampi zusammentraf.

173. Wie 172. Hs. 135, 54. Bernhard: 1517—1553. HZB. 4, 32 f.; sein vater Ernst, markgraf von Baden-Durlach 1527—1553; Albert, gest. 12. dezember 1542. HZB. 4, 30 f. — Kempfer: s. zu 43, französischer Gesandter in Mainz und zweiter wahlbotschafter. — electeur de Mayence: Emmerich Joseph von Breidenbach 1763—1774. — Lobstein war am 18. januar 1764 zum prodemonstrator, „cum venia privata collegia habendi" ernannt worden. — Tanner: personalien unbekannt; Engländer? fehlt bei Allibone und Lee.

174. Wie 173. Hs. 135, 56. medaille: abgebildet auf dem titelblatt des ersten bandes der Acta academiae Theodoro-Palatinae.

175. Wie 174. Hs. 135, 58. p. Martin de S. Blaise: Martin Gerbert 1720—1793, seit 1764 fürstabt von S. Blasien. Von der correspondenz Sch's und Gerberts sind nur briefe aus den jahren 1770—71 erhalten, die Ingold, Miscellanea Alsatica 2, 11 ff. und J. Bader, Gerbert S. 155 veröffentlicht haben. Gerberts briefe an Lamey (Karlsruhe. GLA. Hs. 853) zeigen, was er sich auch für seine von Sch. unterschätzten musikhistorischen studien von diesem versprach. Am 10. märz 1762: O si eius [Schoepflini] ego opera Joannem de Muris pro collectione auctorum musicorum nanciscar". 20. april 1762: „Schoepflino nostro viro celeberrimo plurimum debeo pro cura mihi praestita in comparando Joanne de Muris . . . . Jam in disquisitionibus meis ad liturgiam Alemannicam finem prospicio, quarum prima est de origine christianae religionis in Alemannia judicio Schoepflini subjicienda et limanda . . ." Am 21. mai 1762: er wisse nicht, ob er auch das einzige deutsche missale von 1383 edieren solle; inhaltlich enthalte es nichts neues und sei sehr umfangreich. „Quid ad hoc Schoepflinus noster una tecum qui codicem . . . inspexistis? Quid porro consilii ad iter meum Italicum, quod et Schoepflinus fecit? Quidquid ei suggesserit, agam." — Regemorte: ob der hier und nr. 176 und 180 genannte, in Dachstein wohnhafte, mit dem 1769 gestorbenen exprätor identisch ist, kann ich nicht ermitteln. — p. Wilhelm: Jean Baptiste W. 1700 — 9. nov. 1764 aus Monthureux in den Vogesen, verfasser einer „histoire abrégée des ducs de Lorraine" Nancy 1735.

176. Wie 175. Hs. 135, 60.

177. Wie 176. Hs. 135, 62. Creuzer: näheres nicht zu ermitteln.

178. Wie 177. Hs. 135. 64. Gloxin: Sch. erhält offenbar die todesnachricht vor abschluß des briefes. — Nicolai: sohn des 1731 verstorbenen professor der medizin Heinrich Albert N.?

179. Nicht eigenhändiges concept. Karlsruhe. Hausarchiv. Zurlauben: Beat Fidel Z. aus Zug 1720—1799, in französischem kriegsdienste, verfasser der „histoire militaire des Suisses" 1751 ff. Sch. gedenkt seiner verdienste um die HZB. 4, 434.

180. Wie 178. Hs. 135 66. Godramstein: BA. Landau in der Pfalz. Vgl. die beschreibung und abbildung des altars Acta acad. Palat. 2, 9 f. — feu notre collegue: Sailern. Acta 1, 12.

181. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Garampi — Oddi: Am 26. april 1764 wohnten beide der sitzung der akademie bei, in welcher Lamey das elogium auf Sailern, Vonck die am schluße von nr. 180 erwähnte lateinische ode auf denselben vortrugen. Vgl. den auszug aus Garampis reisetagebuch bei Weech, Römische prälaten am deutschen Rhein. Bad. neujahrsblätter 1898. — Herculanum: s. zu 138. — Mesnil: nicht zu bestimmen. — archeveque de Paris: Christoph Beaumont de Répaire 1746—1781, bekannt durch seine streitigkeiten mit den aufklärern und parlamenten. — Schmid: Friedrich Samuel Schmidt von Rossan (s. zu 130), seit 1764 direktor der bibliothek, der münz-

sammlung und des naturalienkabinetts in Karlsruhe. Schoepflins urtheil über ihn bei Weecha. a. o. 44. — Pompadour: marquise de, maitresse Ludwigs XV., gest. am 15. april 1764.

182. Wie 181.

183. Wie 182. Hs. 135, 68.

184. Wie 183. Hs. 135, 69. dissertations: Koch betheiligte sich nicht. Johann Daniel Reiseissen und der Ingolstadter historiker Heinrich Schütz lösten unter 15 bewerbern die preisfrage der akademie. Vgl. Acta acad. Palat. 1, 14. — Heumann: s. register; näheres nicht zu ermitteln. — votre dissertation: Pagi Lobodunensis qualis sub Carolingis maxime regibus fuit, descriptio von Lamey Acta 1, 215 ff.

185. Wie 183. Hs. 135, 71. Melling, Joseph, seit ende der fünfziger jahre hofmaler in Karlsruhe und leiter der schule für freihandzeichnen, seit 1774 in Straßburg, gest. vor 1794. Vgl. über ihn Obser, Voltaires beziehungen zu Karoline Luise in festschrift des GLA. 100 anm. 6.

186. Wie 183. Hs. 135, 73. Dill: Christian Konrad, Baden-Durlachischer hofrath, gest. 1771. Vgl. Mone QS. 1, 27.

187. Wie 186. Hs. 135, 75. Nesselrode: söhne des reichsgrafen Karl Franz von Nesselrode-Ereshofen, kurpfälzischen ministers, 1713 — 1798. — Garampi: am 5. juli war G. in Bruchsal eingetroffen. Vgl. Weech a. a. o. 56 ff., der den abstecher nach Straßburg nicht erwähnt.

188. Wie 187. Hs. 135, 76. cardinal eveque de Spire: Franz Christoph von Hutten 1743 — 1770. — landgrave: Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt. — Schefer: wohl Anton Schaeffer aus Düsseldorf, geb. 1722, medailleur und münzmeister in Mannheim.

189. Wie 183. Hs. 135, 78. Luckius: In der AJ II werden im index auctorum mehrere manuscripte von L. erwähnt, Annales Rappoltsteinenses, Heraldica, Collectio genealogica. — Wedekind: Georg Joseph, akademiemitglied und professor des natur- und völkerrechts in Heidelberg.

190. Wie 189. Hs. 135, 80. Fürst Galléan (s. zu nr. 164) an Lamey Mannheim 26. märz 1764 (Karlsruhe. GLA. Hs. 853): . . . „je me fais une fête de revoir ici M. Schoepflin a notre retour de Francfort . . . Voici ce que l'abbé d'Expilly, auteur du grand dictionnaire des Gaules et de la France m'ecrit au sujet de M. Schoepflin et que je vous prie de lui communiquer". Auch in den folgenden jahren erkundigt sich der fürst öfter bei L. nach Sch. — Max: Maximilian Joseph von Pfalz-Zweibrücken. — Haurisius: Benno Kaspar o. professor der geschichte in Heidelberg. Vgl. Meusel 5, 242. — Herzog: Bernhard Hertzog, verfasser des compilatorischen „Chronicon Alsatiae" Straßburg 1592. Vgl. über ihn Hegel, Städtechroniken 8, 69 f. — Wolfgang: herzog von Zweibrücken und Neuburg, geb. 1526, gest. 1569 in Nessun bei Limoges. — Hardenberg: Friedrich August v., der frühere württembergische minister (s. zu 50), seit 1763 vorsitzender der kriegskanzlei in Hannover;

seine gemahlin Marie Anna Elisabeth v. Gemmingen. — Bünau: graf Heinrich v. B. 1697—1762, hervorragender reichshistoriker; seine bibliothek wurde thatsächlich von der kursächsischen regierung für 40 000 thaler für Dresden erworben. — Jung: Johann Heinrich 1715 — 1799, bibliothekar in Hannover.

191. Wie 190. Hs. 135, 82. Schaefer: Schefer s. zu 164. — Stürzelbronn: cistercienserkloster östlich von Bitsch.

192. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Rochefort: Eugène Hercule Camille, prince de Rohan-Rochefort, großprior von Aquitanien, generalleutnant 1727—1816. — pere Meyer: Christian Mayer (vgl. s. 319), 1719—1783, jesuit, professor der mathematik und physik in Heidelberg, direktor der Mannheimer sternwarte. In die akademie wurde er 1773 aufgenommen. Lameys nachruf Acta 6, 3 ff.

193. Or. (wohl von Lameys hand) Karlsruhe. Vgl. nr. 84. — Adressat ist einer der in der anm. zu 147 genannten mitglieder des geheimen rathscollegium, das darauf am 22. september 1764 Wernikau anweist, Sch. alles mitzuteilen, „was den ruhm dieses großen fürsten [markgraf Ludwig Wilhelm] verbreiten und verewigen kann." — „reiß in Engelland": der zweck dieser reise von Sch. unter berufung auf die Mém. du comte d'Harrach I in der HZB. 3, 212 f. falsch aufgefaßt. Vgl. Schulte, markgraf Ludwig Wilhelm I. (1892), 183 ff. 2, 94—97. 104. — Loen: vielmehr Gerard van Loon, Nederland'sche historie Penningen. Haag 1723, von Sch. in der übersetzung von 1732 „Histoire metallique des Pays-bas" mehrfach citiert. Vgl. den index HZB. 7 unter Loon. — schlacht bei Friedlingen: 14. oktober 1702. Die knappe darstellung HZB. 3, 239 geht auf controversen nicht ein.

194. Wie 191. Hs. 135, 84. Ingelheim: erste anstalten zur späteren untersuchung der kaiserpfalz. S. register. Forster: personalien nicht erreichbar. — Oberlin: Jeremias Jakob 1735—1806, wurde erst 1770 professor der lateinischen eloquenz.

195. Autograph. Karlsruhe s. zu 84. Am 7. nov. 1764 schicken die geh. räthe an Sch. einen von der hofkammer gelieferten kleinen abriß des Rastatter schlosses und den grundriß von schloß und stadt, mit der bemerkung, daß die anfertigung eines risses des schlosses mindestens zwei monate fordere. Conc. a. a. o.

196. Wie 194. Hs. 135, 86.

197. Wie 196. Hs. 135, 88.

198. Or. (wohl von Lameys hand). Karlsruhe. S. zu 84. — Nach Wernikaus bericht an den markgraf vom 9. nov. 1764 waren die unter 2 und 9 in Sch's brief genannten archivalien nicht vorhanden. Von den andern bis auf 1 schickte er abschriften. Die geh. räthe ließen darauf in dem gemeinschaftlichen (Trarbacher) archiv recherchieren. — 1. Lahr et Mahlberg: HZB. 3, 99. — 2. Spanheim: HZB. 3, 130 über den vergleich mit Christian II. von Pfalz Birkenfeld. — 3. wohl auch der vergleich mit Karl Ludwig von der Pfalz über Spanheim gemeint.

— 4. dispositio: s. HZB. 3, 131. — 5. jesuiten in Baden-Baden ib. 3, 99. — 6. Ettlingen. 1663 jan. 31. ib. 3, 100. — 7. Fundatio Otterswirensis: Ottersweier BA. Bühl; ibid. 3, 100. — 8. s. sepulcri: Heiliggrab in Baden-Baden; ibid. 3, 100. — 9. capuzinorum: ibid. 3, 100. — Ortenau: kaiser Leopold I. belehnte markgraf Ludwig Wilhelm 1701 mit der landvogtei. HZB. 3, 234 und 351.

199. Wie 197. Hs. 135, 90. Le prix: Johann Daniel Reiseissens lösung der preisfrage: quaenam origo comitum Palatinorum sub Rom. imperatoribus etc. Acta acad. Theodoro-Palatinae 1, 14. — Wartensleben: Karl Friedrich, graf v. 1710—1778, gesandter der belgischen stände bei den kurfürsten und kreisen des Rheins und Westfalens, ehrenmitglied der akademie. — Barque: lies Basque, Pierre, „avocat au conseil souverain d'Alsace" und stettmeister in Colmar. B. hatte nach freundlicher mittheilung von J. Bernays am 9. juni 1764 die genannte noch bestehende stiftung gemacht. Am 1. november war er gestorben. — Corbereau: lies Corberon, Nicolas de, erster präsident des conseil souverain von Colmar. — s. Walpurg: Walburg nördlich Hagenau.

200. Autograph. Karlsruhe s. zu 84. „les planches": HZB. 3, 242. — — „fondations pieuses": Sch's absicht, die urkk. im Cod. dipl. abzudrucken, wurde nicht ausgeführt. — Reichenbach: benediktinerkloster bei Freudenstadt. Ueber den verkauf von 1602 HZB. 3, 115 f.

201. Wie 199. Hs. 135, 92. Geographus Nubiensis: Geographia Nubiensis, ex arabico in lat. versa. Parisiis 1619 (von Brunet 2 (1861) 946 auf 6 bis 10 fr. taxiert). Verfasser Edrisi aus Sizilien um 1153. — Scriptores rerum Anglicarum: Oxford 1684, herausgegeben von William Fulman. — Heuss.: Matthias 1723—1768, seit 1759 professor der logik und metaphysik; vgl. s. 326.

202. Autograph im Gemmingenschen familienarchiv. Abschrift Obsers. Gemmingen hatte am 16. november 1764 an Sch. nach freundlicher mittheilung Obsers geschrieben, sein schwager Hardenberg suche für Göttingen einen tüchtigen mathematiker, der vorlesungen über „architecture militaire et artillerie" halten könne, am besten einen deutschen, der zugleich französisch verstehe. Vielleicht könne (Sch's kollege) professor Brackenhofer (der mathematiker) jemand vorschlagen. — roi de Danemarc: Friedrich V. 1746—1766. — gravure des planches: numismata Badensia Bernhardinae lineae in HZB. 3 von J. M. Weis gestochen. — Oetter: Samuel Wilhelm, 1720—1792, pfarrer in Markt Erlbach und Ansbachischer historiograph. Bei Meusel 10, 205—213 ist keine schrift von ihm über die herzoge von Franken verzeichnet. — Sophie de Hachberg: Sch. hatte HZB. 1, 336 nach Pistorius Anna von Habsburg als muthmaßliche gemahlin markgraf Heinrichs I. genannt. Thatsächlich war dieser mit einer gräfin von Urach vermählt. Fester h 9.

203. Or. Wie 201. Hs. 135, 94. Herculaneum: s. zu nr. 238.

204. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Preuschen: Georg Ernst

Ludwig, freiherr v. Liebenstein 1727—1794; 1768 mitglied des geheimenraths, 1772 kammergerichtsassessor, später nassau-oranischer regierungspräsident in Dillenburg. — Carlsruh: HZB. 4, 369 über die gründung Karlsruhes, wurde nicht illustriert. — Boswel: James Boswell 1740—1795, schottischer schriftsteller, biograph Johnsons, war auf dem wege von Berlin zu Voltaire und Rousseau nach Genf und Motiers. Vgl. über ihn Stephen. Dictionary of national biography 5, 431 ff. — Mess. de S. Jean: Johanniter.

205. Wie 202. Abschrift Obsers. Chiflet: Etienne Joseph François Xavier Chifflet aus Besançon 1717—1782, 1771 erster präsident des parlaments in B., auch schriftstellerisch auf dem gebiete der geschichte der Franche Comté thätig. — Dunod: François Ignace D., gest. 1752, parlamentsadvokat in Besançon, verfasser einer „histoire des Sequanois, des Bourgignons et du premier royaume de Bourgogne“. Dijon 1735 ff.— titre de Guillaume: am 4. mai 1250 urkundet könig Wilhelm für den erzbischof von Besançon. Boehmer - Ficker, Reg. imp. V 4999. Vgl. ebenda 5037, 5038.

206. Or. von andrer hand. Straßburg. Wie 203. Hs. 135, 96. Richelieu: das politische testament, Amsterdam 1688 erschienen, „fand gleich bei seinem ersten erscheinen lebhafte anfechtung“ Ranke. SW. 5, 187 ff. — Wreden: wohl nicht der erst später geadelte vater des feldmarschalls Wrede, sondern ein verwandter des Franz v. Wreden, der 1788 als hauptmann im regiment d'Alsace genannt wird. Lehr l'Alsace noble 3, 225. — harangue du jubilé: am 10. september 1715 war Ludwig XV. seinem urgroßvater gefolgt. Sch's rede Op. or. 1, 244 ff. wurde erst 1766 gehalten. Vgl. s. 192. — „qu'il n'anticipe point“: bei gelegenheit der rede zum geburtstage des königs. — Zoepfel: vgl. s. 328. — Montmartel: Paris de, hofbankier in Paris, vgl. s. 313. — Guernler: Johann Heinrich Gernler 1727—11. dez. 1764, seit 1754 professor der geschichte in Basel. — ouvrage de Garampi: vgl. Palmieri, Viaggio 217. Wormser: Dagobert Sigismund v. Wurmser 1724—1797, seit 1761 general, später als österreichischer general in den revolutionskriegen bekannt geworden.

207. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Geroldsecks: s. (J. J. Reinhard) Phragmatische geschichte des hauses Geroldseck wie auch der reichsherrschaften Hohengeroldseck, Lahr und Mahlberg. Frankfurt und Leipzig 1766. — de Blair de Boismont, de Lucé's nachfolger als intendant des Elsaß, 1764—1778. — Ayen: östlich Périgueux.

208. Autograph. Wie 206. Hs. 135, 98. Votre pagus Wormatiensis: Lameys abhandlung in den Acta academiae Palat. 1, 243 ff. — Pradel: Nicolaus P. aus Epinal war 1762 in Straßburg stud. jur.

209. Autograph. Wie 208. Hs. 135, 100. pacte de famille: der erbvertrag beider badischer linien vom 28. januar 1765. Nebenius; Karl Friedrich 101 und 112 anm. 8. — Oberbronn, Niederbronn: Ueber Adam Loewenhaupt (s. zu 152) als theilhaber AJ. 2, 731 § 19 und 239. — Jo-

hann v. Dietrich kaufte zwischen 1760—64 drei theile der genannten herrschaften. Lehr, l'Alsace noble 2, 137.

210. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. pacte memorable: erwähnt HZB. 3, 303, vgl. 4, 425 f. Die aufnahme in den codex diplomaticus erfolgte nicht. Vgl. s. 182. Erst Sachs durfte einen längeren auszug bringen.

211. Eigenhändiges concept. Karlsruhe. Hausarchiv.

212. Autograph. Wie 209. Hs. 135, 102. Vgl. zu 213.

213. Autograph. Berlin. k. bibliothek. Abschrift dr. Gerstenbergs. Adressat nicht genannt, aber wie der inhalt ergiebt, einer der Mannheimer gönner Sch's. Vollzogen wurde die schenkung erst am 25. mai 1765. Vgl. den notariellen akt bei J. Rathgeber, Die handschriftlichen schätze der früheren Straßb. stadtbibliothek s. 111 f. und Pfister 121 f., besonders Sch's im wortlaut an diesen brief anklingende ansprache an die XIII. — leugaires: sonst soviel ich sehe nicht belegte bildung aus leuga (gallische meile) für meilensteine.

214. Autograph. Wie 212. Hs. 135, 104. Heddernheim: bei Frankfurt. Im sept. 1765 wandte sich Lamey zunächst an Olenschlager, besichtigte 1768 auf seiner mit Sch., Kremer und Verhelst unternommenen reise die denkmäler selbst und veröffentlichte seine „dissertatio ad lapides antiquos Heddernheimenses" in den Acta 3, 175. Vgl. ibid. 19. — Bruckner: am 25. sept. 1764 B. an Lamey (Karlsruhe GLA. Hs. 847): „J'ai reçu de M. le professeur Schoepflin une lettre dans laquelle il me mande que s. a. electorale est resolue d'acheter une collection d'histoire naturelle et que dois m'adresser à vous".

215. Autograph. Karlsruhe s. zu 84. — Am 8. april 1765 hatte der markgraf Sch. (für den zweiten band) gedankt, er erwarte mit ungeduld den 3. band.

216. Autograph. Wie 214. Hs. 135, 110. Joannis: Georg Christian Johannis 1685—1735, aus Marktbreit, professor in Zweibrücken. — Albertus Argentinensis: Ueber die 1870 verbrannte abschrift des Albert v. Hohenberg, bezw. Matthias von Neuenburg von Jakob Twinger v. Königshofen s. Archiv der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde 6, 469 ff. — O.Dunne: Jacques O'Dunne von 1763—1777 französischer gesandter am hofe Karl Theodors; nähere personalien über ihn auch nicht im Recueil des instructions III und VII. — Fladt l'ainé; l'autre: Philipp Wilhelm Flad, kirchenrath in Heidelberg, und sein bruder Daniel Wilhelm, archivar der kirchenverwaltung in Heidelberg. Acta 1, 8. — Rasoumofsky: graf Kyrill Grigorjewitsch Rasumowskij, 1728—1803, von Elisabeth zum hetman von Kleinrußland ernannt, 1769 von Katharina II. entsetzt. Von seinen söhnen wurden zwei, die grafen Andreas (1752 bis 1836) und Peter († 1837) am 11. juni 1765 mit ihrem gouverneur Louis Demarignan immatrikuliert. Gemeint ist außerdem wohl Alexe (1748—1822) und Gregor († 1838).

217. Autograph. Wie 216. Hs. 135, 112. Dissertation sur Lim-

purg: nicht in den Acta, vgl. Acta 1, 11. — Bernhard: Johann Adam 1688—1771, archivar in Hanau, verfasser der Antiquitates Wetteraviae. Hanau 1731. Sch. meint jedoch die „Wetterauische alterthümer partis special. I. abtheilung . . . . wobei zugleich einige nachricht von der abtey Limburg an der Hardt . . . . ertheilt wird“. Hanau 1734.

218. Autograph. Wie 217. Hs. 135, 114 histoire de Frederic: des Siegreichen von Christoph Jakob Kremer, Frankfurt 1761.

219. Autograph. Wie 218. Hs. 135, 116. Koch: über dessen mitarbeit an der HZB. vgl. s. 326.

220. Autograph. Wie 219. Hs. 135, 118.

221. Autograph. Wie 220. Hs. 135, 120. frontispice: die ursprünglich dem ersten bande zugedachte huldigung vor dem genius Zähringens, nach Mellings zeichnung von Stridbeck gestochen. Der zwei jahre vor dem 4. schon 1764 erschienene 5. band der HZB., der erste des Codex dipl., war auf dem titelblatt als tomus quartus bezeichnet. — Debary: später bürgermeister, in Sch.'s briefen an Harscher und Gerbert öfters erwähnt. Revue d'Alsace 1893 s. 646 ff. Ingold, Miscellanea Alsatica 2, 17 ff. —

222. Autograph, die beilage auf besonderem blatt. Karlsruhe. Hausarchiv. bibliotheque Colbertine: die stiftung Colberts, des ministers Ludwigs XIV., jetzt theil der nationalbibliothek, befand sich noch 1740 (Zedler, Universal-lexikon 26, 931) im palast des herrn v. Seignelay und umfaßte u. a. die bibliothek de Thous. — Schwarzach: abt Bernhard II. — Descartes: René 1596—1650, der philosoph. — Thomas: Antoine Léonard 1732—1785, wurde 1767 mitglied der Pariser akademie. Von ihm: Eloge de René Descartes. Discours qui a remporté le prix de l'académie française en 1765. — Le philosophe bien faisant: exkönig Stanislaus in Nancy. — Bertrand: Elie B. aus Orbe 1712—1790, seit 1744 prediger in Bern, naturforscher. Karl Theodor kaufte ihm für 1200 fl. seine versteinerungen, mineralien und meerpflanzen ab. Vgl. Weech, Römische prälaten 45. Die beilage an den sekretär der markgräfin (oder Ring?). — Raynal: Thomas Guillaume François 1711—1796, bekannter aufklärer, freund Diderots, begründer der correspondance littéraire. Den band des Mercure de France, den er mitredigierte, habe ich nicht zur hand.

223. Autograph. Wie 221. Hs. 135, 122. Pastorius: doktor Johann Martin P. 1759—60 und 1763—64 Straßburger senator. Vgl. Lehr, l'Alsace noble 3, 381; 383.

224. Autograph. Wie 224. Hs. 135, 123. Deurer: Ferdinand, seit dem 23. juli 1765 Ls. schwiegervater vgl. s. 317. —

225. Autograph. Wie 224. Hs. 135, 124. Chronicon Gotwicense: der I. band war Tegernsee 1732 erschienen; nach dem tode Bessels (1749 s. zu 40) arbeitete der archivar und seit 1768 abt von Göttweih p. Magnus Klein an der fortsetzung. Vgl. Archiv der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde 4, 233 ff. — Kettwein = Göttweih.

J. J. Rousseau: weder in Rousseaus briefen noch in Grimms correspondance littéraire (éd. Tourneux) 6, 434 ff. wird seines umgangs mit Sch. gedacht. Vgl. de Neyremand, Séjour en Alsace de quelques hommes célèbres. Colmar 1860 s. 97—112. — „huit jours": R. kam am 3. nov. an. — „puissances": bei dem marschall von Contades einige tage vor dem 13. nov., am 13. nov. bei dem intendanten des Elsaß de Blair de Boisemont, am 14. bei dem prätor. — „robe de chambre": bestätigt die von Neyremand bezweifelte angabe in dem journal bei Grimm, daß R. sein bekanntes armenierkostüm getragen habe („il est habillé en Arménien, excepté un bonnet de drap petit-gris avec une bordure de poil de quatre à cinq doigts de hauteur." Vgl. den stich von D. Martin u. a. bei Erdmannsdörffer, Mirabeau 12). — Milord marechal: Georg Keith, Friedrichs II. alter freund, damals sein statthalter von Neuchatel und Valengin. Vgl. zu 227. — l'opera: s. F. Walter, Gesch. des theaters am kurpfälzischen hofe. Leipzig 1898.

226. Autograph. Wie 225. Hs. 135, 126. Sinner: Johann Rudolf 1730—1787, seit 1749 bibliothekar in Bern. Er gab u. a. seit 1760 heraus einen „catalogus codicum mss. bibliothecae Bernensis". Zur sache Wyss, Gesch. der historiographie in der Schweiz s. 89. — Wartensleben: s. zu 199.

227. Autograph. Wie 226. Hs. 135, 128. „homme de bien": so charakterisiert ihn auch lord Keith in seinem schönen briefe an frau von Boufflers vom 28. nov. 1762 bei Musset-Pathay, Histoire de la vie de J. J. Rousseau (1827) 199. Schefer: derselbe wie nr. 164, = Johann Richard Schaeffer, 1765 Straßburger senator? Lehr, l'Alsace noble 3, 384.

228. Autograph. Wie 227. Hs. 135, 130. Koeler de Kiel: Johann Bernhard Köhler 1742—1802, orientalist, schüler Reiskes, seit 1766 a. o. professor in Kiel, 1770—73 ordinarius in Göttingen, 1781—86 in Königsberg, dazwischen in Lübek privatisierend, † in Basel. — Culmann: Johann Otto Cullmann aus Germersheim, verfasser der preisschrift der akademie von 1765 „quinam ante Romanos, rerum in Gallia potitos et sub Romanis populi terras occuparunt cis et trans Rhenum, quae electoratum Palatinum hodie constituunt" — mort du dauphin: in Fontainebleau 20 dez. 1765. — Maillot: Nikolaus M. de la Treille, abbé, hofbibliothekar und akademiemitglied. Von ihm sind in der korrespondenz Garampis im Vatikanischen archiv nach mittheilung Schultes briefe erhalten.

229. Autograph. Wie 228. Hs. 135, 134. Gruter: Johann Gruytere, Janus Gruterus 1560—1627, professor in Heidelberg, epigraphiker, herausgeber der „inscriptiones antiquae totius orbis Romani in absolutissimum corpus redactae." Heidelberg 1603. — comtesse de Linange: Nach Lehr, l'Alsace noble 2, 317 und AJ. 2, 239 war graf Adam Loewenhaupt mit Karoline Christine Anna Luise von Sinclair, der einzigen tochter des baron Louis v. Sinclair aus seiner zweiten ehe mit Auguste Sophie von Loewenhaupt vermählt. Die erste gemahlin Sinclairs Esther

Juliane von Leiningen-Westerburg vermachte ihm ihren anteil an Ober- und Niederbronn, der auf diese weise an Loewenhaupt kam. Wer unter der belle-mère zu verstehen ist, kann ich nicht ermitteln. Wenn Esther Juliane, würde das auflösung der ersten ehe, ohne widerrufung jener schenkung bedeuten. Vermuthlich war Auguste Sophies mutter ebenfalls eine Leiningen. — Goerliz: Andreas Brauer, pfarrer in Hunaweier, Sch's schwager. Vgl. s. 310. 320. Seine tochter Katharina Barbara in Sch's testament genannt s. 308. Sein schwiegersohn Johann Thomas Görlitz war Pfalz-Zweibrückenscher münzbeamter in Zweibrücken.

230. Kopie. Karlsruhe. GLA. Hs. 863. Mit vermerk Dümges: „Lettre de Lamey à Schoepflin à Strasbourg nr. 59 dans la bibliotheca Schoepfliniana." Ein anderes fragment aus demselben brief in abschrift Dümges vor einem briefe Freunds von Sternfeld an Lamey (Karlsruhe GLA. Hs. 852): „J'attends M. Freund, actuellement conseiller aulique du comte d'Erbach, pour voir notre opera de samedy prochain".

231. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 60. gemahlin Ernesti: Elisabeth, markgräfin von Brandenburg, 1510 mit markgraf Ernst von Baden-Durlach vermählt, 1518 in Stuttgart gestorben und in der stadtkirche beigesetzt. Vgl. HZB. 4, 28.

232. Autograph. Wie 228. Hs. 135, 132. marbre de Ladenbourg: für Sch's abhandlung in den Acta 1, 183 ff.: de ara votiva Ladenburgensi, imperatoribus et caesaribus Romanis a Moguntiacensi civitate seculo III dicata. — Magnus: Magnus Klein s. zu 225.

233. Autograph. Wie 230. Hs. 135, 136. empereur: Joseph II.

234. Autograph. Wie 233. Hs. 135, 138. Spirigovia: Lameys „pagi Spirensis qualis antiquis temporibus fuit, descriptio" erschien erst nach Sch's tode 1773 in den Acta 3, 228 ff. — Franck: nicht festzustellen, welcher.

235. Autograph. Wie 234. Hs. 135, 140.

236. Autograph. Wie 235. Hs. 135, 142 „la lettre": nr. 238.

237. Autograph. Wie 236. Hs. 135, 143. Griesbach: in Baden BA. Oberkirch. — monumens de Baviere: monumenta Boica. Der 6. band erschien noch 1766.

238. Or. Straßburg. U. und LB. Hs. 135, 106. Da Lamey Sch's hand täuschend nachahmte, ist es schwer zu entscheiden, ob dieser brief das von Sch. mit nr. 236 eingesandte autograph oder eine kopie L's ist. Vermuthlich hat L. dem kurfürst eine neue reinschrift eingereicht und die urschrift zurückbehalten, so daß auf diese weise wenigstens ein rest der korrespondenz Sch's und Karl Theodors auf uns gekommen ist. — ami de Paris: Hs. 135, 108 der „extrait d'une lettre de Paris du 23. mars 1766: Pigalle habe auf vieles bitten endlich das denkmal sehen lassen „entre les deux barrieres du roule" und gesagt, daß es nicht vor zwei jahren fertig werde. „Les personnes qui ont connu M. de Saxe conviennent qu'il paroit ici tel qu'il a eté dans ses moments du plus grand contentement." — Geneve: 1762 waren Rous-

seaus „Emil“ und der „contrat social“ vom henker öffentlich zerrissen worden. Der generalprokurator Tronchin hatte den regierungsstandpunkt in den „lettres de la campagne“ vertheidigt, Rousseau in den „lettres de la montagne“ geantwortet. Der zu Rousseau haltende demokratische theil der bürgerschaft stand gegen die rathspartei. Wie schon 1738 schritten schliesslich auch 1766 Zürich, Bern und Frankreich als mittler ein. Unter „habitans“ verstand man im gegensatz zu bürgern und neubürgern die einsassen ohne rechte. —

239. Autograph. Wie 237 Hs. 135, 145. extrait de la lettre: s. zu 238. — votre discours: L's rede am 7. november 1765: princeps de principatu, principatus de principe laetus. Vgl. Acta 1, 19. — le discours de Colini: auf Karl Theodor 1764 gehalten, s. Acta 1, 15.

240. Autograph. Wie 239. Hs. 135, 147. notre reine: Maria Leszczinska starb nach längerer krankheit am 24. juni 1768.

241. Autograph. Wie 240. Hs. 135, 149. „aucune des pieces“: in der sitzung am 17. april waren von den 28 (6 + 22) eingelaufenen beantwortungen der zwei naturwissenschaftlichen preisfragen 4 (1 + 3) gelobt, aber keine prämiiert worden. Acta 2, 2. — Calstadt: Kallstadt BA. Neustadt a. H.

242. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. 'L'histoire literaire de France: unter diesem titel von den benediktinern von Saint-Maur 1733 begonnen und später von der académie des inscriptions bis 1881 fortgesetzt, 28 bände im ganzen. — d'Argens: Jean Baptiste de Boyer, marquis d'A. aus Aix 1704—1771. Friedrichs des großen bekannter freund. S. über ihn Koser, König Friedrich 1, 493 f. —

243. Autograph. Wie 241. Hs. 135, 151. Dernier tome: der vierte und siebente erschienen 1766.

244. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 870, 6. Spreng: s. zu 62. votre harangue: auf das jubiläum Ludwigs XV. — feme mon epouse: Sophia Fechter aus Basel, gest. 4. april 1763, Sprengs zweite frau. — mes psaumes: Neue übersetzung der psalmen Davids. Basel 1741, mehrfach aufgelegt, aber trotz Sprengs bemühungen in den evangelischen kirchen der Schweiz nicht eingeführt. — glossaire germanique: über Sprengs historisch-kritisches wörterbuch der deutschen sprache, dessen 22 manuscriptbände die Basler U.B. verwahrt, s. unten und A. Socin in der Allg. deutschen biographie 35, 292. — Spelman: Henry 1562 bis 1641, englischer alterthumsforscher. Sein „Glossarium archaeologicum“ London 1626 umfasst noch den buchstaben L. — Somner: William, 1598—1669, sprachforscher. Sein „dictionarium saxonico-latino-anglicum“ erschien Oxford 1659. — Benson: Thomas, englischer lexikograph. Von ihm: „vocabularium Anglo-Saxonicum“ Oxford 1701 Du Frêne: Charles du Fresne, sieur du Cange 1610—1688, der herausgeber des „glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis“ Paris 1678. S. zu 169. — Boxhorn: Marcus Sucrius 1602—1653, professor in Leiden, polyhistor. An welche seiner vielen schriften Sp. hier

denkt, kann ich nicht sehen. — Schilter: Johannes (s. zu III). Spreng denkt an den „thesaurus antiquitatum Teutonicarum", Ulm 1726—1728, dessen dritter band das „glossarium ad scriptores linguae francicae et alemanicae veteris" enthält. — Scherz: Johann Georg (s. zu 165), schüler Schilters. Sein „glossarium germanicum medii aevi" kannte Sp. nur in der handschrift, da es Oberlin erst 1781 herausgab. — Petz: wohl Bernhard Pez 1683—1783, benediktiner von Melk und dessen „Thesaurus anecdotorum" 1721 ff. gemeint. — Wachter: Johann Georg W. 1663 bis 1757, aus Memmingen, sprachforscher. Auf das kleine glossar von 1727 folgte Leipzig 1737 „glossarium germanicum, continens origines et antiquitates totius linguae germanicae et omnium paene vocabulorum vigentium et desitorum." — Haltaus: Christian Gottlob 1702—1758 rector der Nicolaischule in Leipzig. Außer dem „calendarium medii aevi" von 1729 bekannt durch sein „glossarium germanicum medii aevi maximam partem e diplomatibus adornatum". — Besold: Christoph 1577—1638, professor in Tübingen und Ingolstadt, gab Tübingen 1629 heraus den oft aufgelegten „thesaurus practicus continens explicationem terminorum atque clausularum in aulis et dicasteriis Rom. Germanici Imperii usitatorum". — Wener: Paul Matthias Wehner 1583—1612, juristischer consulent. Sein „practicarum juris observationum selectarum liber singularis" Frankfurt 1608 ist in der erklärung deutscher rechtsbegriffe und formeln ein vorläufer von Besolds thesaurus. — Speidel: Johann Jakob, gest. nach 1666, schüler Besolds. Seine „sylloge quaestionum juridicarum et politicarum secundum alphabeti et materiarum seriem dispositarum" Tübingen 1627 erlebte nach 1728 eine neubearbeitung. — Von Sch. offenbar direkt an Lamey gewiesen, schrieb Spreng an diesen am 23. august 1766 (Hs. 870, 10): „. . . . Peutêtre seriés-vous curieux, monsieur, de savoir depuis quel tems j'ai entrepris ma collection tudesque . . . . . cette passion m'est venüe depuis l'âge de 18 ans, aiant pris à tache de me guérir des galiléismes de mes compatriotes et d'étudier pour cet efet ma langue maternele comme une langue morte et de remonter à ses origines. Ainsi je parvins peu à peu et de loin à loin à former une silva assés considérable jusqu'à l'année 1727, où la voiant toute ensauvagée et si tousue que j'avois de la peine à m'y promener et à prendre air, je fus obligé de l'éclaircir et d'y metre plus d'ordre, ce qui m'occupoit jusque vers l'année 1743 où je revins en ma patrie et me fis une étude toute particulière de donner à mon glossaire toute la neteté possible et de l'arranger tèlement malgré ses enrichissemens continuels que quand même une mort soudaine ou quelque apopléxie me surprît, un garçon d'imprimeur auroit pû suivre sans peine l'ordre que j'y avois établi . . ." Am 14. oktober 1766 schickte er sodann an L., um ihm einen begriff zu geben, die buchstaben A, L, Y und Z in 4 bänden. Für die silva Scherziana habe Straßburg auf empfehlung Sch's 100 neue louisd'or gezahlt. Der abt von St. Blasien schätze jeden band Sprengs höher,

das ganze also mindestens 2200, doch würde er sich mit dem drittel dieser summe begnügen. Diese forderung scheint dem kurfürst zu hoch gewesen zu sein. Erst nach Sprengs tod kamen Sch. und L., aber ohne resultat, auf den kaufgedanken zurück. Vgl. nr. 308. 319. 323.

245. Autograph. Wie 243. Hs. 135. 153. Geismar: Als hofkavalier des fürstbischof von Speier von Garampi genannt. — Walther: unbekannt. —

246. Autograph. Wie 245. Hs. 135, 156. Mes harangues: die später in Augsburg bei Stage verlegten opera oratoria. — scriptores rerum Alsaticarum: Von 1767 an verhandelte Sch. über den druck derselben mit Harscher. Vgl. Revue d'Alsace N.S. 4 (1903), 643 ff.

247. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. prince hereditaire de Brunsvic: Karl Wilhelm Ferdinand geb. 1735, gest. 1806 infolge seiner verwundung bei Auerstädt, der bekannte feldherr. — Castries: Charles Eugène Gabriel de la Croix, marquis de C. 1727—1801, später (1783) marschall, im siebenjährigen kriege ausgezeichnet, — Geofrin: Maria Therese Geoffrin geborene Rodet 1699—1777, bekannt durch ihren den aufklärern geöffneten salon und ihre freundschaft mit allen französischen geistesgrössen ihrer zeit. Ihre reise nach Warschau, Wien etc. gestaltete sich zu einem allgemein aufsehen erregenden triumphzug der aufklärung.

248. Autograph. Wie 246. Hs. 135, 157. Ma dissertation: De sepulcro Romano prope Schrishemium reperto. Acta 2, 167 ff. Das grab war im juni 1766 aufgedeckt worden. — Deinach: bad Teinach im OA. Calw.

249. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 61. Fortsetzung der würtembergischen geschichte: Die „geschichte des herzogtums Würtemberg . . . . bis . . . . 1260" war 1757 erschienen. Die fortsetzung folgte, ohne vorrede Schoepflins, 1767 ff. unter dem titel „G. d. h. W. unter der regierung der graven".

250. Autograph. Freiburg i. B. Commercium epistolicum Ring 3, 155. Ring vgl. s. 320—325. — Bruckeri vitas: übersetzung aus Bruckers Bildersaal (s. 309)? — brochure pour le roi Stanislas: Stanislai I. in regem Poloniae electio a MDCCXXXIII e jure publico Poloniae defensa in französischer sprache op. or. 2, 264 — épitaphes: Op. or. 2, 202 ff. — discours latin: Sch's ansprachen in der akademie von 1763—1768 Op. or. 2, 96 ff.

251. Autograph. Wie 248. Hs. 135, 159. Schröder: nicht zu bestimmen. — Schweigheuser: Johann Schweighaeuser 1742—1830, wurde 1770 professor adjunctus der logik und metaphysik, 1778 an Scherers stelle professor des griechischen und hebräischen. — Cobenzel: graf Johann L u d w i g Joseph Cobenzl, immatrikuliert erst am 12. januar 1767, 1753—1809, der sohn des alten freundes von Sch., bekannter österreichischer staatsmann, dessen jugendgeschichte bei Hüffer, Allg. deutsche biographie 4, 355 ff. durch die nachrichten unsres bandes er-

gänzt wird. — Polonais ... grand roi: Stanislaus Poniatowski 1763—1795. — Johann Otto Cullmann aus Germersheim hatte am 10. oktober 1760 wieder eine preisfrage der akademie gelöst. Acta 2, 3.

252. Autograph. Wie 251. Hs. 135, 161.

253. Autograph. Wie 252. Hs. 135, 162. marmora Albana: die sammlung des kardinal A. s. nr. 2. — Oettingen: nicht bei Knod. Rzewouski: bei Knod 1, 41 zum 16. sept. 1766 Casimirus Bzewuski [für Rzewuski] filius Palatini Podoliae, also sohn des grafen Wenzeslaus, bruder des Severins Rzewuski. — comte de Cobenzel: vielmehr sein sohn. Vgl. s. 207.

254. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 157. traduction de l'histoire de Baden: Johann Christian Sachs, Einleitung in die geschichte der marggravschaft Baden. Carlsruhe 1764 ff. — van Eycken: Maria, 1591 heimlich vermählt mit markgraf Eduard Fortunat von Baden-Baden. Vgl. HZB. 3, 67. — Vindiciae Rupertinae: Rupertus Caesar defensus; 1. de Italica expeditione; 2. de schismate ecclesiae. Acta 2, 195 ff.

255. Autograph. Wie 253. Hs. 135, 164. Spiegel: Jakob, 1483 — nach 1547, aus Schlettstadt, humanist in diensten Maximilians I., Karls V., Ferdinands I. „In Aurelii Prudentii Clementis . . de miraculis Christi Hymnum „ad omnes horas" Jacobi Spiegel interpretatio" um 1516. — Vrinz: Ein Eugen v. Vrintz v. Treunfeld, capitän im regiment d'Alsace, wurde am 2. mai 1761 in Straßburg immatrikuliert. Wachtendonck: kurpfälzischer oberstkammerherr, gest. 1768; hier wohl ein sohn desselben. le Grand: nicht bei Knod. — Pareus: Daniel. Historia Bavarico-Palatina. Joannis recogn. Frankfurt 1717. Von Sch. berichtigend citiert Acta 2, 205.

256. Autograph. Wie 255. Hs. 135, 166. Denis: Ferdinand, 1765 begleiter auf der reise der akademiker Acta 1, 37. — baron de Mareschall: nicht bei Wurzbach u. Kneschke. —

257. Autograph. Wie 256. Hs. 135, 168. Hanselmann: Christian Ernst H. 1699—1775 Hohenlohischer archivar in Oehringen und a.o. akademiemitglied (Acta 2, 6). 1768 gab er heraus den „Beweis wie weit der Römer macht . . in die ostfränkische lande eingedrungen". — Crollius: Georg Christian 1728—1790, rektor des gymnasiums in Zweibrücken, verfasser der „origines Bipontinae" 1757 ff. — Altrip: Altripp bair. BA. Ludwigshafen.

258. Autograph. Wie 257. Hs. 135, 170. Nicolai: s. zu 178. — Schouvalow: Schuwalow, welcher?

259. Autograph. Wie 250. 3, 159. Cobenzel . . . . Le pere: Am 19. november 1766 hatte Cobenzl an Sch. geschrieben: „Je serais heureux si vous pouviez venir passer une vacance avec moi; cela ferait du bien à votre santé; vos lumierès me seraient bien nécessaires pour m'aider à perfectionner ce que j'ai commencé et ce que je voudrais faire encore pour mon université de Louvain". Sch. stellte am 9. dez. eine

reise nach Brüssel für den august oder september 1767 in aussicht. „Ce sera la troisième fois que je verrai cette belle ville. C'est alors que je pourrai donner un coup d'oeil à l'université de Louvain". E. Mailly, Histoire de l'académie impériale et royale des sciences et belles-lettres de Bruxelles 1, 5.

260. Concept. Karlsruhe. Hausarchiv. Gunther: personalien mir nicht erreichbar.

261. Autograph. Wie 258. Hs. 135, 172. Maes: personalien unbekannt. — Leu: s. zu 82.

262. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Vierot: Vierordt?

263. Autograph. Wie 261. Hs. 135, 173. Kniphausen: Dodo Heinrich, freiherr zu In- und Knyphausen, 1729—1789, preußischer staatsmann, damals in besonderer mission zur ordnung der Bayreuther finanzen am hofe des markgrafen Friedrich Christian.

264. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. une princesse: s. nr. 265. — Eclin: unbekannt.

265. Concept. Karlsruhe. Hausarchiv.

266. Autograph. Wie 263. Hs. 135, 175. La gazette: vgl. s. 318. — Langhans: Johann Georg aus Gebweiler, ammeister 1752, 1758 und 1764, gest. 1769. — Witt: personalien nicht erreichbar. —

267. Antograph. Wie 266. Hs. 135, 178.

268. Autograph. Wie 267. Hs. 135, 180. Fontanini: Giusto F. 1666—1736 erzbischof von Ancyra. Von Sch. werden de apotheosi seu consecratione imperatorum Romanorum in Commentationes historicae p. 30 seine „Antiquitates Hortae Etruscorum coloniae" citiert. — Crollius pere: Johann Philipp C. aus Heidelberg, rektor des gymnasiums in Zweibrücken, schwiegersohn von Georg Christian Joannis (s. zu 216). Vgl. Acta acad. Palat. 9, 5 f.

269. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 859. Köhler: s. zu 228.

270. Autograph. Wie 268. Hs. 135, 182. dessinateur: F. Denis.

271. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Vgl. nr. 278.

272. Autograph. Wie 270. Hs. 135, 183. le monument: die zeichnung des grabmals der Maria van Eycken vgl. nr. 266. — Haefelin: Casimir Haeffelin, damals hofkaplan Karl Theodors und a.o. akademiemitglied. — Desbillons: François Joseph Terrasse D. 1711—1789, jesuit, zog sich nach aufhebung des ordens in Frankreich nach Mannheim zurück, wo er mit einer kurfürstlichen pension, gefeiert als der lateinische La Fontaine, seine 17 letzten lebensjahre verbrachte. Von seinen „Fabulae Aesopicae libri XV" waren seit 1754 theile erschienen. Die erste vollständige ist die in unseren briefen mehrfach genannte Mannheimer von 1768 in 2 bänden.

273. Autograph. Wie nr. 272. Hs. 135, 185. Martene: Edmund 1654—1739, benediktiner. Sein „thesaurus novus anecdotorum" Paris 1717 in 5 folianten. — titre d'investiture: nicht erhalten. Vgl. Koch-Wille, Regesten der pfalzgrafen am Rhein nr. 1. — Stoeber: Elias 1719—1778,

damals sogenannter freiprediger in Straßburg, theolog und philolog, hatte 1767 daselbst den astronomen Manilius herausgegeben u. d. t. „M. Manilii astronomicon, ex recensione Richardi Bentleii, cum selectis variorum ac propriis notis“ etc.

274. Autograph. Wie 273. Hs. 135, 187. Diefenbach: nicht zu bestimmen.

275. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 863. Mertens: s. zu 66. 68. —

276. Autograph. Wie 275. Hs. 135, 189. Daniel et Jean Bernoulli: s. zu 85.

277. Autograph. Wie 276. Hs. 135, 191. Bruns: nicht zu bestimmen.

278. Concept von Schöpflins hand. Karlsruhe. Hausarchiv. Die mir erst nach druck des textes bekannt gewordene ausfertigung vom 11. mai 1767 weist einige charakteristische änderungen auf. Der hinweis auf das einverständniß der Badener linie ist beseitigt, statt dessen heißt es: „je consens que les lettres et mémoires de mes ayeux — qui se trouvent au dépôt du roi lui soient communiqués d'autant plus que c'est principalement ma ligne qui, se trouvant sous la protection des rois de France, les y a fait parvenir“. Das original schließt mit einem compliment für Choiseul. Die antwort Choiseuls an Sch. vom 16. aug. 1767 gestattete benutzung der „pièces relatives aux dissensions qui ont régné dans la maison de Baden pendant les troubles du siècle passé“. Revue d'Alsace 1905. s. 268 ff.

279. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. votre letre: die ausfertigung vom 11. mai; s. zu 278. — roi d'Espagne: Karl III 1759—1788. — guerre dans le Paraguai: Am 3. april 1767 war der jesuitenorden in Spanien aufgehoben worden. 1768 wurden seine angehörigen in den spanisch amerikanischen kolonien festgenommen und ausgewiesen. Der eigentliche krieg in Paraguay fällt in die jahre 1754 bis 58.

280. Kopie (beilage zu 285). Straßburg. U. u. LB. Hs. 135, 199. L. B. (liber baro) von Senckenberg: s. zu 28. — Blum: reichshofrath, näheres unbekannt, nicht bei Wurzbach. — Philippi: Philipp von Heinsberg, von 1168—1191 erzbischof.

281. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. baron de Ried: Joseph Heinrich, freiherr von R., geb. 1720 in Offenburg, gest. 1799, österreichischer militär und diplomat.

282. Autograph. Straßburg. U. u. LB. Hs. 135, 193.

283. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Rodt: Franz Konrad von Rodt-Busmanshausen, bischof von Konstanz 1750—1775, seit 1756 kardinal. Nach marginalvermerk wurde am 17. juli ein exemplar der HZB. für denselben bewilligt und am 18. an Sch. geschickt.

284. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 165. présent litéraire: Die 1767 erschienene vita Schöpflini. — autre imprimeur: in Karlsruhe Johann Friedrich Cornelius Stern „typis Lotterianis“. — Furstenberg: S. zu nr. 385, s. 300.

285. Autograph. Wie 277. Hs. 135, 195. Emeraude: lies emeraude, smaragd. — Avelino: Velino. — Hartman: † 21. dez. 1281. — Julianus Apostata: 361–363. — Ammianus Marcellinus: c. 330—400. Historia annorum 353—378. — Apianus: Peter 1495—1552, herausgeber der „inscriptiones sacrosanctae vetustatis . . totius fere orbis". Ingolstadt 1534. — Stumpf: Johann 1500—1576, verfasser von „Gemeiner loblicher eydgenossenschaft stetten, landen und völkern chronikwirdiger thaaten beschreibung". Zürich 1548. extrait de lettre: nr. 280.

286. Autograph. Wie 285. Hs. 135, 197. Hahn: Franz Joseph v. H., 1699—1747, in Goetweih durch Bessel mit Schoenborn bekannt geworden, wurde er dessen vertrauensmann, seit 1734 weihbischof in Bamberg. — Schoenborn: Friedrich Karl, graf v., reichsvicekanzler und coadjutor, von 1729—1746 fürstbischof von Bamberg. — Mon discours: Op. or. 2, 115 gehalten 22. okt. 1767. — Scheyb: Franz Christoph v., aus Thengen, 1704—1777, seit 1739 sekretär bei der niederösterreichischen landschaft, mit Schoepflin durch ihre beziehungen zum hause Harrach bekannt und durch archäologische studien verbunden hatte 1753 in Wien in großfolio die von Sch. citierte prächtige erste ausgabe der nach dem humanisten Konrad Peutinger benannten römischen militärstraßenkarte veranstaltet (Peutingeriana tabula itineraria, quae in bibliotheca Vindobonensi nunc servatur adcurate exscripta), in welcher u. a. drei briefe Schoepflins vom 22. oktober 1751 und 24. august und 24. nov. 1752 an den autor auf s. 24—26 abgedruckt sind.

287. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 867 nr. 116. les feuilles: der in nr. 286 genannte „prospectus".

288. Autograph. Wie 286. Hs. 135, 200. Overcamp: Oberkamp, Franz Joseph v., 1710—7. juli 1767, professor der medizin in Heidelberg und leibarzt der kurfürstin, akademiemitglied. S. Lameys elogium. Acta 3, 3 f. —

289. Autograph. Wie 288. Hs. 135, 202. Mon pelerinage: in Brüssel hielt sich Sch. vom 17. august bis 9. oktober 1767 auf. Vgl. Mailly, Histoire de l'académie de Bruxelles 1, 5. — academie belgique: s. bei Mailly 1, 6 ff. den auszug aus Sch's denkschrift „Réflexions sur le rétablissement des bonnes études dans les Pays-Bas".

290. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 168. Garelli: Pius Nikolaus 1690–21. juli 1739, seit 1723 präfekt der hofbibliothek, seit 1732 leibarzt Karls VI. — Croyer: Crayer, Gaspar de, 1584–1669, hauptsächlich in Gent vertreten. —

291. Autograph. Wie 289. Hs. 135, 204. Am 12. oktober 1767 fragt Sch's zweiter bruder in Hanau (über den wir nichts näheres wissen) bei L. an, wann Sch. in Brüssel eintreffe und meldet „la facheuse situation de ma santé". Hs. 135, 205.

292. Autograph. Wie 291. Hs. 135, 206. jeune comte: Ludwig Cobenzl.

293. Autograph. Wie 292. Hs. 135, 209. expedition de Wolfgang:

herzog Wolfgang von Zweibrücken und Neuburg führte 1569 Condé und Coligny hülfsvölker zu, starb aber kurz vor der vereinigung mit ihrem heere am 11. juni in Nessun infolge der überanstrengung des eilmarsches, dem seine durch krankheit erschöpften kräfte nicht gewachsen waren. Ueber die todesursache und die trunksucht des herzogs Karl Menzel, W. v. Zweibrücken 568 f. S. auch Bachmanns zu nr. 294 citierte schrift s. 124 f. — Philibert: markgraf von Baden-Baden 1536—1569. — Moncontour: 3. oktober 1569. Vgl. HZB. 3, 34.

294. Autograph. Wie 293. Hs. 135, 211. Buchmann: lies Bachmann, Johann Heinrich 1719—1786, seit 1744 archivar in Zweibrücken Von ihm „Herzog W's zu Z. kriegsverrichtungen" Mannheim 1769. — Ma dissertation: diese arbeit Sch's ist nicht veröffentlicht worden, vermuthlich aus rücksicht auf Bachmanns arbeit. — Mortemar: Victurnien Jean Baptiste Marie de Rochechouart, duc de Mortemart 1752—1812, später französischer general und sein bruder Victurnien Bonaventure Victor, 1753—1823, ebenfalls militär, traten okt. 1768 in die artillerieschule in Straßburg ein. — Gallizin: Nikolaus immatrikuliert 4. märz 1768. grand chancelier: fürst Alexei G. geb. 1723, russischer vicekanzler. — Scheyb: Am 22. oktober 1767 hatte Scheyb an Lamey das ms. seiner „commentaires sur la table de Peutinger" geschickt. Karlsruhe GLA. Hs. 867, 118. S. zu 297.

295. Autograph. Wie 294. Hs. 135, 213.

296. Autograph. Wie 295. Hs. 135, 214. Cuspinianus: Johannes (Spießhaymer) 1473—1529, humanist. Bei Johannes Oporinus und Nikolaus Brylinger in Basel erschien u. a. 1561 sein buch „de caesaribus atque imperatoribus". — Entraigues: personalien mir nicht erreichbar.

297. Autograph. Wie 296. Hs. 135, 216. Papelier: Straßburger familie. S. Lehr, l'Alsace noble 3, 354—56. Scheyb: Lamey theilte diesem Schoepflins vorschlag am 2. januar 1768 mit und stellte außerdem die mitgliedschaft der akademie in aussicht. Vgl. Scheybs antwort vom 16. januar 1768. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 122. — Furiettus Giuseppe Alessandro Furietti, 1685—1761, italienischer archäolog. Von ihm „de musivis vel pictoriae mosaicae artis origine, progressu ad sanctissimum patrem Benedictum XIV" Rom 1752. — Symbolae Romanae von Antonio Francesco Gori 1691—1757, ital. archäolog. — Gayot: der prätor François Marie G. wurde 1768 als staatsrath ins kriegsministerium versetzt. Sein nachfolger wurde am 1. januar 1768 sein sohn Felix Louis.

298. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. Goll: personalien mir nicht erreichbar. — Pfeffel: wohl ein verwandter der brüder Pf. — prince hereditaire de Darmstadt: Ludwig (IX) 1719—1790, wurde am 17. okt. 1768 der nachfolger seines vaters Ludwig VIII. — Reinhard: Johann Jakob, Baden-Durlachischer geheimerath. — Georg Friedrich, markgraf von Baden-Durlach 1595—1622. — revolution à la cour de

Copenhague: Im januar 1766 war Christian VII seinem vater Friedrich V kaum siebenzehnjährig gefolgt. Die wirren seiner regierung begannen schon vor dem ministerium Struensee. — S. Germain: Claude Louis, graf von Saint-Germain 1707—1778, von Friedrich V von Dänemark als feldmarschall an die spitze des dänischen heerwesens berufen, zog sich nach dessen tod wieder nach Frankreich zurück u. wurde 1775 kriegsminister. — Goerz: Karl Friedrich Adam graf und herr v. Schlitz, genannt v. Goertz 1733—1787, seit 1762 als oberst in dänischen diensten, wurde nach seiner entlassung als oberst der preußischen armee eingereiht und starb als general der kavallerie. — Reverdil: Elie Salomon François 1732—1808. — prince de Hessen Cassel: Wilhelm X, der spätere erste kurfürst, seit 1760 graf von Hanau, war seit 1764 vermählt mit Wilhelmine, der tochter Friedrichs V von Dänemark. — cinq seigneurs russiens: 2 Rasumowski, Rzewuski, Gallitzin s. Knod 1, 40 ff.

299. Autograph. Wie 297. Hs. 135, 222. medaille: auf den orden des pfälzischen löwen, den Karl Theodor am 31. Dez. 1767 zum fünfundzwanzigjährigen regierungsjubiläum in der Pfalz für adeliche stiftete, die seinem hause 25 jahre gedient hatten. Nach einer bemerkung von Lameys hand auf s. 222 „M. Schoepflin ne pensoit pas aux marques de l'ordre qui doivent etre representées sur la medaille et qui font que la devise n'est plus un enigme, comme celle de l'ordre de S. Louis l'auroit eté sans l'exergue". — ordre de S. Louis: ein 1693 von Ludwig XIV gestifteter militärorden. — Pfeffel: Christian Friedrich war 1767 als jurisconsulte du roi nach Paris berufen worden. — In einem vorausgegangenen briefe vom 5. januar hatte Sch. nur erwähnt, daß L's schwester seit 10 tagen bei ihm zu besuche sei. Am 8. januar empfiehlt er Dresky, licentiat der rechte aus Hamburg, der in Göttingen studiert habe, und zeigt die ankunft der statuten des neuen ordens s. o.) an. Hs. 135, 218 u. 220.

300. Autograph. Wie 299. Hs. 135, 224.

301. Autograph. Wie 300. Hs. 135, 225.

302. Autograph. Wie 301. Hs. 135, 225.

303. Autograph. Wie 302. Hs. 135, 229. deux ouvrages: die fabeln von Desbillons und Lameys ausgabe des codex Laurishamensis vgl. s. 317. — titre de Louis le Germanique: wohl die urkunde für Lorsch vom 18. März 858 gemeint. Vgl. codex Lauresh. in der Mannh. ausgabe 1, 65 u. Boehmer-Mühlbacher, Reg. imp. I 1390.

304. Autograph. Wie 303. Hs. 135, 231. heritier de M. Vonck: vgl. s. 318. — Moliaert: unbekannt. — Castell: nicht nachweisbar. — abbé de Londres: Es giebt zwei jesuiten, brüder, dieses namens, Henri Simon Joseph Ansquer de L. 1730—1783 und Théophile Ignace Ansquer de L. 1728—?

305. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 168. petits discours: zur aufnahme in das Thomasstift von 1755. Op. or. 2, 91, ff. — L'exhetman philosophe: citiert von Ring, Op. or. 1, LXXIV.

306. Autograph. Wie 304. Hs. 135, 232. charletan anglais: Taylor (s. nr. 308). In Lees dictionary of national biography LV nichts über ihn. — Scheyb: Am 30. april 1768 hatte dieser auch „le manuscrit de la peinture" geschickt. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 124. S. zu 319. — Bors: unbekannt. — Venningen: wohl der kurpfälzische oberappellationsgerichtspräsident Karl Philipp, freiherr v. Venningen.

307. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 170. mon portrait: das von Metzger 1762 nach Heilmann gestochene? — Neller: Georg Christoph N. 1709—1783, seit 1748 professor des canonischen rechtes in Trier, freund Hontheims, bekannt vor allem durch seine „principia juris ecclesiastici catholicorum" von 1746, die 1750 auf den index kamen. — Meermann: Gerard 1722—1771, syndicus von Rotterdam, seit 1768 a. o. akademiemitglied, hatte 1765 in seinen „origines typographicae" gegen Sch's „vindiciae typographicae" für Harlem und Costern den ruhm der erfindung der buchdruckerkunst beansprucht. — harangue de 1725: oratio qua nuptias Ludovico XV et Mariae praesente Stanislao gratulatus est. Op. or. 1, 59.

308. Autograph. Wie 306. Hs. 135. 235. Mann: nicht festzustellen, schwerlich Theodor August M. 1735—1809, karthäuserprior von Nieuport. S. Mailly 2, 419. — Spreng: gestorben 24. mai 1768. — Tolbiacum: Zülpich, als muthmaßlicher ort der schlacht Chlodwichs mit den Alemannen von 496.

309. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv.

310. Autograph. Wie 309.

311. Autograph. Wie 308. Hs. 135, 237.

312. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 183. Verelst: Egid V. aus Ettal 1742—1818, von Karl Theodor 1765 nach Mannheim berufen und zum hofkupferstecher ernannt. — électeur de Trèves: Johann Philip von Walderdorf 1756—1768. — Stage: Konrad Heinrich, der verleger der Op. or. — Swieten: d. h. nur als k. leibarzt. — Muratori: Lodovico Antonio 1672—1750, der bedeutendste italienische historische forscher des 18. jahrhunderts. — duc de Modène: Rinaldo II 1694—1737 und Franz III Maria von Este 1737—1780. — nouvel électeur de Treves: Clemens Wenzeslaus, jüngster sohn des kurfürsten Friedrich August von Sachsen, kurfürst vom 10. februar 1768—1802. — Saint Maximin: bei Trier. — Hontheim: Johann Nikolaus H. 1701—1799, weihbischof von Trier, seit april 1767 ehrenmitglied der Mannheimer akademie. — Neller: s. zu 307. — Saint Marc: die „dissertatio de evangelii D. Marci codice apud Venetos". Acta 3, 326 ff. — Geraydes: Unter dem titel „de Geraidis Palatinatus et viciniae" auch Op. or. 1, LXXXVIII angekündigt, aber nicht erschienen.

313. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. princesse de Baden: markgräfin Beatrix, tochter Christophs I, gemahlin des pfalzgrafen Johann II d. j. von Simmern 1492—1533. HZB. 2, 286. Die zeichnung von Verhelst liegt dem briefe bei. — Kirchberg: am Hunsrücken, kreis

Simmern. — Hauern: personalien unbekannt. — Rademachern: herrschaft, kreis Diedenhofen, seit 1492 badisches passivlehen, zeitweise wie unter markgraf Christof II von Baden-Baden residenz einer nebenlinie. — Bose: domdekan in Trier. Von der verhaßtheit der familie und des domdekans insbesondere spricht auch Garampi in dem von Weech, Römische prälaten, auszugsweise übersetzten theil seines tagebuchs s. 51. — Febronius: Justini Febronii jurisconsulti de statu praesenti ecclesiae et legitima potestate Romani pontificis liber singularis ad reuniendos dissidentes in religione christiana compositus, zuerst Frankfurt 1763, Hontheims hauptwerk, eines der einflußreichsten bücher des 18. jahrhunderts. — le professeur: Neller.

314. Wie 313. Le roi: über Christians VII reise und reisegesellschaft Schlosser, Geschichte des 18. jahrhunderts 3, 110. — Holcke: graf Friedrich Wilhelm Konrad Holck, dänischer geh. conferenzrath und hofmarschall. — Bernsdorf: nach Schlosser begleitete ein geheimerath graf Bernstorff (Andreas Peter 1735—1797 ?), nicht sein oheim, der minister Johann Hartwig Ernst (1712—1772) den könig. — Charles de Lorraine: Karl Alexander 1712—1786, der schwager Maria Theresias, generalgouverneur der österreichischen Niederlande. — Salm: graf Anton von Salm-Reifferscheid 1728—1769 erzieher und oberstkämmerer Josephs II. — ses deux fils: Franz Xaver 1749—1822, der spätere cardinalbischof von Gurk und Karl Joseph 1750—1838, seit 1804 fürst. — Grafton: August Heinrich Fitzroy, herzog von G. 1736—1811, minister Georgs III.

315. Autograph. Wie 311. Hs. 135, 238. renaissance des lettres: Auf Sch' s mémoire (s. zu 289) hatte graf Patrice de Neny, königlicher kommissar bei der universität Löwen, am 14. juni 1768 den gegenvorschlag gemacht, an stelle einer akademie vorläufig erst eine gelehrte gesellschaft ins leben zu rufen. Die verhandlungen zwischen Cobenzl und Kaunitz darüber hatten noch zu keinem resultat geführt, als Sch. nach Brüssel kam. Der vorschlag des staatskanzlers, dem die denkschriften von Schoepflin, Nelis und Neny beigefügt sind, datiert erst vom 24. oktober 1768. Vgl. Mailly, Histoire de l'académie de Bruxelles 1, 12 ff. — Louvain: Ueber Löwen Mailly a. a. o. 1, 2. u. 5. Auch Kaunitz spricht in seiner denkschrift von dem verfall der universität (ib. 1, 15 ff.) und hofft durch die zu gründende gesellschaft den geist der hochschule zu heben. — le grand chambellan: wer? Wachtendonck war schon am 24. mai 1768 gestorben. — Jean Molinet: 1507 als canonicus in Valenciennes gest.; seine chroniques depuis 1476 jusqu'en 1506 wurde erst 1827 ff. von Buchon ediert. — Froissart: Jean F. † um 1400. Verfasser der „croniques de France“ 1307—1400. — Monstrelet: Enguerrand de M., aus Cambray, † 1453, fortsetzer Froissarts bis 1444. — Cobenzl m'a regalé: C. schenkte Sch. u. a. auch den seltenen von ihm veranstalteten druck der schrift des staatsrathes von Flandern van der Vynckt „troubles des Pais-bas“, die erst 1793, zu spät, um von Schiller neben Wagenaar

benutzt werden zu können, in deutscher übersetzung in Zürich erschien. Schoepflins exemplar erwähnt A. v. Schlözer in den Göttinger gelehrten anzeigen 1773 s. 1298 f. — Boubers: Jean Louis de Boubers de Corbeville 1731—1804, verleger in Brüssel. — Bastide: Jean François de, 1724—1790, vielschreiber, gab seit 1766 „le journal de Bruxelles ou le penseur" heraus.

316. Autograph. Wie 315. Hs. 135, 240. augmentation de vos titres: hofrath. — Aflighem: benediktinerabtei in der diöcese Cambrai. — archeveque de Malines: Mecheln, Johann Heinrich Frankenberg, 1759—1804. — Miraeus: Aubert Lemire 1573—1640, belgischer historiker. Wo die genannten urkk. von ihm veröffentlicht wurden, kann ich nicht ermitteln, wohl in den „rerum Belgicarum annales" Brüssel 1624. — Quasco: lies Guasco, Octavian v., graf von Clavières 1712—1781, piemontese, veröffentlichte 1768 in Brüssel einen „essai historique sur l'usage des statues chez les anciens.—Vely: Paul François Velly 1709—1759, lehrer am kolleg Louis le Grand, hatte den 7. band seiner „histoire générale de France" begonnen, aber nur die zwei ersten noch 1755 veröffentlicht. — Garnier: Jean Jaques 1729—1805, abbé, setzte die inzwischen von Villaret weitergeführte französische geschichte Vellys fort bis auf Karl IX. Paris 1765—85, in 33 bänden. — deux projets: das Sch's und das von Neny s. o. — Hosti: nicht nachweisbar. — Febronius: den namen des verfassers hatte schon 1764 die curie durch Garampi erfahren. F. X. Kraus in der Allg. deutschen biographie 13, 89 constatiert den ersten versuch einer einwirkung gelegentlich einer unterredung Hontheims mit dem nuntius Caprara Montecuculi am 30. oktober 1768. — Henri de Prusse: prinz Heinrich, bruder Friedrich des Großen 1726—1802. — Stosch: baron Philipp v., 1691—1757, aus Küstrin, berühmter in Rom und Florenz ansässiger sammler, dessen gemmen Winckelmann 1760 katalogisiert hatte. Friedrich d. G. kaufte von den erben für 30000 thlr. seine sammlung, originale und abgüsse, mit ausnahme der etrurischen gemmen. Heute im Berliner museum.

317. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. le landgrave: der vater Karoline Luises Ludwig VIII von Hessen Darmstadt war am 17. oktober gestorben. — duc d'Aremberg: Karl Maria Raimund, herzog v., 1721—1778, gouverneur von Mons. — 2 seiner söhne Karl und Ludwig wurden in Straßburg am 15. mai 1769 immatrikuliert. — prince de Ligne: Charles Joseph, prince de, 1735—1814, später österreichischer feldmarschall, bekannter schöngeist. — Ursel: Karl Elisabeth Konrad, herzog v., 1717—1775, gouverneur v. Brüssel. — Nenni: Patrice François graf v. Neny (s. zu 315) 1716—1784 generalschatzmeister der finanzen und präsident des geh. raths in Brüssel. — deux projets: nur eines bis jetzt bekannt. — Ferdinand: 1730—1813. — Sutton: näheres unbekannt. — „On est plus attentif": Vgl. Sch's brief an Felix von Balthasar vom 3. dez. 1768 (Kathol. schweizer-blätter 1904 s. 79): „Toutes les puissances cattoliques commencent à reclamer leurs droits primordiaux contre les usur-

pations ultramontaines. Les libertés belgiques sont plus fortes qu'ailleurs en matieres ecclesiastiques. Le nonce du pape n'y a pas mot a dire. Le gouvernement est seul le maitre sur le clergé. On presente au nonce un formulaire si strict qu'il a les mains liées; il me l'a avoué lui-meme." — le nonce: Giovanni Battista Caprara, graf von Montecuccoli 1733—1810, seit 1767 nuntius in Cöln.

318. Autograph. Wie 316. Hs. 135, 242.

319. Autograph. Wie 318. Hs. 135, 243. Exter: Friedrich E., 1746—1817, professor am gymnasium zu Zweibrücken, seit 1765 a. o. akademiemitglied. — Scheyb: Am 24. mai 1768 schreibt dieser an L., Schoepflin habe recht, wenn er kürzung der artikel seines kommentars verlange, am 10. sept. drängt er auf druck, am 3. okt. klagt er, daß Lamey ihm über den druck seines werkes nichts schreibe und ihn hinhalte. Karlsruhe. GLA. Hs. 867, 125. 127. 134. — tableau de Frideric V: s. 328. Friedrich V von der Pfalz. — Idstein: nassauisches archiv.

320. Autograph. Wie 319. Hs. 135, 247. War, wie die überschrift „pour M. Lamey" und der zweite absatz beweist, beilage zu einem schreiben an einen anderen Mannheimer freund.

321. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 190. complimens: Op. or. 2, 119 ff. — la piece imprimée: die vertheidigung der wahl Stanislaus I. Op. or. 2, 264 ff. — fondemens d'une académie: ebenso am 3. dez. an Balthasar (oben zu 317), aber voreilig, insofern man sich in Wien im januar 1769 zunächst für die gründung einer gelehrten gesellschaft entschied. Mailly a. a. o. 1, 18. — roi: Christian VII von Dänemark.

322. Autograph. Wie 321. Hs. 135, 245. Sire — ami: aufgenommen in die Op. or. 2, 139. Die aufnahme und der auf Sch's wunsch (s. nr. 321 absatz 2) besonders splendide druck dieser nichtssagenden „compliments" charakterisieren die zeit und den mann.

323. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 855. Am 14. januar 1769 schreibt Harscher an Lamey (a. a. o.), die erben forderten 300 neue louis d'or, obwohl der autor sein glossar selbst auf 9000 livres französischen silbers geschätzt habe.

324. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 196. départ de la princesse: Amalie Auguste von Pfalz Zweibrücken, schwestertochter der kurfürstin, vermählte sich mit kurfürst Friedrich August von Sachsen. Vgl. Acta 3, 6. — Rang: Philipp Christian R. 1709—12. dez. 1755, seit 1747 professor der logik und metaphysik in Straßburg, wurde 1746 von den XIII an stelle Sch's zum offiziellen festredner bestellt. Vgl. Pfister 68 f. Ring hatte Op. or. 1, XLVI die entziehung des redneramtes übergangen und von Rang gesagt, er wäre, wenn er länger gelebt hätte, ein zweiter Sch. geworden. Das ist doch auch für Sch. zu höfisch, und man merkt seinen worten den alten groll auf Rang an, der nicht den muth gehabt hatte, den gehässigen auftrag der XIII ab-

zulehnen. — Ma santé: S. auch nr. 322 und den brief an Cobenzl vom 7. januar 1769 bei Mailly a. a. o. 1, 19.

325. Autograph. Wie 324. Hs. 135, 249. Otton sur Selz: urkunde Ottos III von 992. AD. 1, 135 nr. 168. — Blum: s. zu 280. — p. Ferdinand: s. register, nicht nachweisbar; anscheinend kein jesuit, wenigstens nicht unter diesem namen bei Backer-Sommervogel, Bibliothèque de la compagnie de Jésus.

326. Or. (von Kochs hand). Wie 325. Hs. 135, 250. Camerarius: Joachim 1500—1574 der philolog und sein enkel Ludwig 1573—1651, der politiker. Die collectio Cameriana, jetzt auf der Münchener hof- und staatsbibliothek, ist von Halm, Sitzungsberichte der philologisch-historischen classe der Münchener akademie 3 (1873), 241—272 beschrieben. Die dürftige notiz über den erwerb s. 251 wird durch unsere briefe ergänzt. — Engerle: personalien mir nicht erreichbar.

327. Or. von Kochs hand bis auf die eigenhändige unterschrift. Wie 326. Hs. 135, 252. Vonck: † 17. jan. 1769. S. Acta acad. Palat. 3, 11 und oben nr. 164. — Jöcher en 4 volumes: Christian Gottlieb Joecher, Allgemeines gelehrten-lexikon. Leipzig, 1750—51. 4 bände.

328. Or. von Kochs hand wie 327. Hs. 135, 254. Adelsheim: personalien nicht erreichbar.

329. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 205. titre général: zu Op. or I. Auf den titel folgt eine schwülstige widmung Rings an seinen zögling, den erbprinzen Karl Ludwig. — de Han: August Johann v. Hahn, 1759—1768 vicepräsident, 1768—1788 präsident des geheimeraths in Karlsruhe. S. Nebenius, Karl Friedrich 202 u. 218, 9. — réimpression: s. zu 330 Louvain. — Weber: mir unbekannt. — Kloz: vgl. s. 323 ff. Christian Adolf 1738—1771, professor in Halle, durch Lessings und Herders gegnerschaft der vergessenheit entrissen.

330. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 206. Louvain: Ring hatte Op. or. 1, LXXII geschrieben, „narravit [Sch.] Lovaniensis Academiae, tot summis olim doctoribus inclytae, statum praesentem, non desperatum quidem illum, sed talem, ut medela mature adhibita, pristino splendori illam speret fore ut restituat provida Theresiae cura“. Ob die stelle damals bemerkt wurde und bis nach Löwen drang, vermag ich nicht festzustellen. — „J'ai recommencé le cours de mes leçons“: Ueber diese vorlesung haben wir den bericht eines hörers. Freiherr Christoph Albrecht von Seckendorf aus Franken, immatrikuliert seit 22. oktober 1768, später württembergischer comitialgesandter in Regensburg schreibt an seinen vater nach gütiger mittheilung Obsers, der seinen nachlaß im Seckendorfschen familienarchive durchgearbeitet hat, am 28. februar 1769, Sch. werde nach zweimonatlicher krankheit seine vorlesung wieder beginnen, und am 4. april: Tous ceux qui fréquentent le collège de M. Schoepflin me confirment le jugement que j'en ai porté, après y avoir été deux fois. Au loin de s'étendre sur les prétentions des etats de l'Europe qui en font

l'objet, il employa une heure entière à expliquer ce que c'étoit qu'un carrozium romain ou à faire la déscription de la prétendue émeraude de l'abbaye de Reichenau [s. oben nr. 285] Tout ceci qu'on entendroit avec plaisir dans une leçon d'antiquités ou d'histoire naturelle, fait bailler quand on compte s'occuper avec des choses plus sérieuses".

331. Autograph. Wie 328. Hs. 135, 255. Merckel: nicht nachweisbar. — Paumgarten: Johann Joseph, graf v., kurbairischer conferenzminister, gest. 1772. — S. neffe graf Joseph von Paumgarten Frauenstein, erbmarschall von Niederbaiern, wurde erst am 19. februar 1773 immatrikuliert. — Ickstat: Adam Friedrich, freiherr v. Ickstadt, 1702 —1776, bairischer staatsmann. — Virieux: unbekannt. — Dagobert: wohl die gefälschte fundationsurkunde für Weissenburg. AD. 1, 22 nr. XX. — Louis l'enfant: Die urkunde Ludwig des kindes für Weissenburg von 902. AD. 1, 100 nr. CXXVII und tab. XV. — Autigny: François Baron d'Autigny war am 24. märz 1769 zum prätor an stelle des am 17. märz verstorbenen prätor Felix Louis Gayot ernannt worden; 1780 nahm er seinen abschied. — La crise de la cour de Berlin: Es scheint, daß Sch. witterung hatte von den verhandlungen, die der zusammenkunft Friedrichs d. G. mit Joseph II in Neiße vorausgingen.

332. Autograph. Wie 331. Hs. 135, 259.

333. Autograph. Wie 332. Hs. 135, 260. Duvernoy: wohl Jean Jacques D. 1709—1805. Der titel der abhandlung nicht bei Chevalier, Quérard etc. — Scheyb: Letzte erwähnung in Sch's briefen. S. auch nr. 349. Am 5. mai 1770 schrieb Scheyb an L., dieser solle die rücksendung seines kommentars zur tabula Peutingeriana verschieben, da er vielleicht einen verleger in der nähe finde, „qui se chargera de l'impression et qui a plus des moiens que votre pauvre Tobias Löffler et l'academie". Am 12. juni 1770 an L.: Wenn die akademie nicht endlich drucke, solle sein manuscript sofort an Van Goens, professor der geschichte und schönen wissenschaften in Utrecht, geschickt werden.

334. Autograph. Wie 333. Hs. 135, 262. Hemerode: Himmerode, cistercienserabtei, Rheinprovinz. — religieux: Nikolaus Hefessius, Manipulus rerum memorabilium claustri Hemmendorensis. Coloniae 1641. — Jongelinus: Gasp. notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis per orbem universum, libros X complexa. Coloniae Agripp. 1640.

335. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 207. présent littéraire: Die op. or.

336. Autograph. Wie 334. Hs. 135, 264. Boucq: abt von Weissenburg. — lettres du duc Wolfgang: S. zu 190.

337. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 209. Panin: Nikita Iwanowitsch, graf P. 1718—1783, seit 1762 staatsminister. — Törring: nicht bei Knod.

338. Wie 337. 3, 214.

339. Autograph. Wie 336. Hs. 135, 266. Middleton: wohl „Ger-

mana quaedam antiquitatis eruditae monumenta 1745 von Conyers M. 1683—1750. — Hermann: Johannes, aus Barr 1738—1800, seit 1768 a. o. professor der medizin in Straßburg, 1782 professor der pathologie, 1784 Spielmanns nachfolger auf dem lehrstuhl der botanik, chemie und arzneikunde.

340. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 866, 147. Rühl, Philipp Jakob 1737—1795, damals gräflich Leiningenscher rektor an der schule zu Dürkheim, später durch die rolle, die er als mitglied der legislative und des convents gespielt hat, bekannt geworden. Vgl. A. Maurer: Rühl. Ein Elsässer aus der revolutionszeit. Straßburg 1895. — Sickingen: Karl Heinrich Joseph, reichsgraf v., 1737—1791 kurpfälzischer gesandter in Paris.

341. Autograph. Wie 339. Hs. 135, 268. Frideric de Wirtenberg: Friedrich Eugen, bruder des herzogs Karl Eugen, im siebenjährigen kriege als preußischer general ausgezeichnet 1732—1797. — sa epouse: Friederike Dorothea Sophie, markgräfin von Brandenburg Schwedt, nichte Friedrichs d. G. — jeune comte: Paumgarten. — duc de Juliers: Dissertatio de Guilielmo VII Juliaci comite, marchione, duce. Acta acad. Palat. 3, 305 ff. — Wilhelm VII 1327—1361.

342. Autograph. Wie 341. Hs. 135, 270. Michelessi: Domenico 1735—1773, italienischer schriftsteller, sekretär des cardinal Caprara später am hofe Gustavs III in Stockholm, wo er starb.

343. Autograph. Wie 342. Hs. 135, 271. duc de Courland: Ernst Johann, graf von Biron, 1690—1772, der günstling der zarin Anna, herzog von Kurland seit 1737, dankte noch am 24. nov. 1769 zu gunsten seines sohnes Peter ab. — Brodaeus: Jean Brodeau 1500 —1563. Epigrammatum graecorum libri septem.

344. Autograph. Wie 343. Hs. 135, 273. conseiller du comte de Linange: Rühl. Vgl. zu nr. 340; der graf Karl Friedrich Wilhelm von Leiningen-Hartenburg. Am 11. august bedankt sich Rühl bei L. für die Zustellung des geschenkes Sch's. GLA. Hs. 866. — Erbach, graf Franz v., 4. dez. 1770 in Straßburg immatrikuliert. — titres d'erection en marquisat et duché: Von 1336 und 1357. Boehmer, Reg. Ludwigs 1785 u. Boehmer-Huber 2556. Sch. erhielt die originale nicht. Vgl. Acta 3, 307 u. 315. — Wieger: Johannes geb. 1690, gest. 3. märz 1769, 1719 professor der mathematik, 1734 der jurisprudenz.

345. Autograph. Wie 344. Hs. 135, 275. Wolter: Johann Anton v. W. 1710—1787, kurfürstlicher leibarzt und protomedicus in München. — scriptores rerum Alsaticarum: weshalb sich der druck in Basel, von dem noch in einem briefe an Harscher vom 22. mai 1768 (Revue d'Alsace NS. 4, 651) die rede ist, zerschlagen hat, wissen wir nicht. Ueber den druck in Freiburg schreibt Sch. u. a. auch an Martin Gerbert am 20. September 1770. Ingold, Miscellanea Alsatica 2, 22. Ein späteres schreiben an Gerbert, dessen datum zerstört ist (a. a. o. 24), meldet: „Toutes sortes de difficultés se rencontrent à l'impression

des Scriptores rerum alsaticarum et brisgovicarum qui devait se faire à Fribourg . . .“ Der brief ist später als unsere nr. 370 vom 18. sept. 1770. Vgl. auch Straßburger studien 2, 498 u. Pfister 94 ff.

346. Autograph. Wie 345. Hs. 135, 276. Hohenhausen: Leopold Maximilian, freiherr v., gest. 1783, geh. kriegsrath, gouverneur der festung Mannheim, der präsident der Mannheimer akademie.

347. Autograph. Wie 346. Hs. 135, 278. duc de Chartres: Louis Philipp d'Orléans, duc de, 1725—1785. — Régemorte: Er starb noch am 26. sept. — Franck: Philipp Jakob F. 1715—1780, 1767 ammeister, 1780 von Joseph II in den erblichen adelstand erhoben. — Faust: Johann Friedrich 1699—26. august 1769, regierender ammeister 1748, 1754, 1760 u. 1766.

348. Autograph. Wie 347. Hs. 135, 280. ma mission: kardinal Hutten schickte Karl Theodor 60 abschriften von urkunden des Speirer domkapitels, und empfing als gegengabe die schriften der akademie und eine collection pfälzischer silbermünzen. S. Acta 3, 11 ff. — Gayling: Christian Heinrich v., 1743—1812 Baden-Durlachischer geheimerath.

349. Autograph. Wie 348. Hs. 135, 282. Peutinger: s. zu 333.

350. Autograph. Wie 349. Hs. 135, 284. Gerardi: wohl Reinhard Heinrich Gerhardi aus Buchsweiler, cand. jur. in Straßburg am 2. nov. 1770. — Altemura: Ambrogio de Altamura, Bibliotheca Dominicana primo ab ordinis constitutione usque ad a. 1600 producta. Romae 1677. — Eckhardus: Jacobus Quetif u. Jacobus Eckardus, Scriptores ordinis praedicatorum recensiti, notisque historicis et criticis illustrati etc. Lutetiae—Parisiorum 1719—21. 2 fol. — Kerpen: wohl Lothar Franz, freiherr v. K., kurtrierscher geheimerath und amtmann zu Engers 1706—1788.

351. Autograph. Wie 350. Hs. 135. 286. titre de 891: nicht die urk. Arnulfs AD. 1, 96 nr. 122. — Dürr: Franz Anton Chrysostomus D. 1729—1805, professor in Mainz? — Victorius de Sesenheim: mir unbekannt.

352. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 212.

353. Autograph. Wie 351. Hs. 135, 288. Necker: Noël Joseph v., aus Flandern, botaniker, 1729—1793, seit 1768 akademiemitglied.

354. Autograph. Wie 353. Hs. 135, 290. electrice douairiere de Saxe: Maria Antonia, tochter k. Karls VII, wittwe des kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen, 1724—1780. — Schannat: Johann Friedrich 1683—1739; namhafter diplomatiker hatte u. a. Frankfurt 1724 in 2 folianten eine historia episcopatus Wormatiensis veröffentlicht. — la dauphine: Marie Antoinette, die tochter Maria Theresias.

355. Or. von Kochs hand. Wie 354. Hs. 135, 292. mathematicien d'Oppenheim: Johann Wilhelm Wallot aus O. c. 1743—1794, wohnhaft in Paris, 1768 reisebegleiter Cassinis. Von ihm in Acta 3 Physicum s. 319 ff. „Methode directe de démeler par la comparaison des obser-

vations solsticiales faites à un gnomon, l'effet de la variation de l'obliquité, de l'ecliptique d'avec celui d'un dérangement supposé dans le stile du même gnomon."

356. Autograph. Wie 355. Hs. 135, 293. Boell: wohl Friedrich Philipp Karl Böll aus Weißenburg i. E. 1751—1787, später lehrer an der Pfeffelschen militärschule in Colmar, o. professor der rechte in Erlangen (seit 1779) und hofkammerrath in Ansbach (seit 1781).

357. Autograph. Wie 356. Hs. 135, 297. Thun: s. zu 8 seite 331.

358. Autograph. Wie 357. Hs. 135, 295. Gori: Antonio Francesco 1691—1757 s. zu 297.

359. Or. von Kochs hand bis auf Sch's unterschrift. Wie 358. Hs. 135, 298. Feriette: unbekannt. — mort de Cobenzl: Am 27. jan. 1770. Am 15. und 28. mai 1769 hatte Sch. seinem gönner wegen einer preismedaille für die belgische literarische gesellschaft geschrieben. Mailly, Histoire de l'académie de Bruxelles 1, 32.

360. Or. von Kochs hand, das P. S. eigenhändig. Wie 359. Hs. 135, 300. Memmel: unbekannt.

361. Autograph. Wie 360. Hs. 135, 302. dedicace: der zweite band der acta wurde der kurfürstin Elisabeth gewidmet.

362. Autograph. Wie 361. Hs. 135, 303.

363. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 873, 9. Valltravers: Johann Rudolf vgl. s. 328, näheres über ihn mir nicht erreichbar.

364. Autograph. Wie 362. Hs. 135, 304. Liden: Jan Henrik, 1741—1793, professor der geschichte in Lund, selbst büchersammler.

365. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 214. départ de la dauphine: Am 19. april 1770 in Wien mit Ludwig XVI durch prokuration vermählt, traf Marie Antoinette am 7. mai in Straßburg ein, um es am folgenden tage wieder zu verlassen. S. Goethes dichtung und wahrheit, 9. buch u. Loepers anmerk. Hempel, 21, 369 ff.

366. Autograph. Wie 364. Hs. 135, 305. dissertation: disquisitio de Verbigeno et Tigurino Helvetiae pagis, ad aram Saloduri repertam. Acta 3, 169 ff. — Lewenhaupt . . . contre sa femme: s. zu 229.

367. Autograph. Wie 366. Hs. 135, 308.

368. Autograph. Wie 367. Hs. 135, 310. Durand: D. de Distroff s. Recueil des instructions, Autriche 439 ff., wo keine weiteren personalnotizen gegeben sind. — Breteueil: Louis Auguste le Tonnelier, marquis de B. 1733—1807, franz. staatsmann. — titre de Dagobert: von 675 HZB. 5, 1 f., wurde AD. 1, 4 nr. 3 doch gebracht. — Valtravers: s. nr. 363. Entweder hatte Lamey Sch. nicht geschrieben, zu welchem zwecke V. ein exemplar der AJ. verlangte, oder dieser zweck war nicht erreicht worden.

369. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 215. acta societatis latinae: v. Weech, Karlsruhe hat darüber nichts.

370. Autograph. Wie 369. Hs. 135, 312.

371. Autograph. Wie 370. Hs. 135, 314.

372. Autograph. Wie 371. Hs. 135, 315. Kislau: die sommerresidenz der Speirer fürstbischöfe, jetzt strafanstalt. — Loebel: Johann Michael Anton L., archivar des Speirer domkapitels, seit 1770 a. o. akademiemitglied. — Hofeld: lies Hohenfeld, Christoph Philipp Wilibald v., 1791 domdekan des Speirer hochstifts. S. Remling, Gesch. der bischöfe zu Speier 2, 708. — un livre imprimé à Paris: Vgl. über die handelspolitik der regierung den brief des älteren Mirabeau an Karl Friedrich vom 21. okt. 1770 bei Knies 1, 43.

373. Autograph. Wie 372. Hs. 135, 318. Wimpheling: Episcoporum Argentinensium catalogus. Straßburg 1508.

374. Autograph. Karlsruhe. Hausarchiv. prince d'Holstein Gottorp: Paul, der spätere (seit 1796) kaiser Paul I von Rußland, geb. 1754, 1762—1772 unter vormundschaft seiner Mutter Katharina II herzog von Holstein Gottorp, das er ein jahr nach seinem regierungsantritt 1773 an eine jüngere Linie abtrat, durch seine erste gemahlin Wilhelmine, die tochter Ludwigs IX von Hessen-Darmstadt, seit 1773 mit markgräfin Karoline Luise verwandt.

375. Autograph. Wie 373. Hs. 135, 320.

376. Autograph. Wie 375. Hs. 135, 322. Linder: personalien mir nicht erreichbar. — mon jubilé: Zu den in nr. 376. 378—380 enthaltenen details vgl. Pfister 79 ff. u. Goethe in dichtung und wahrheit buch 11. Das universitätsessen fand nach nr. 378 am 28. nov. statt, die serenade, an der Goethe theilnahm, am 21. nov., wonach außer Pfister auch Loeper bei Hempel 22, 252 zu berichtigen ist.

377. Autograph. Wie 376. Hs. 135, 307. Necker: dissertatio de muscorum et algarum generatione Acta 2, 423 ff. — Medicus: Vorlesung über die unverweslichkeit menschlicher körper. Acta 2, 309 ff. — Colini: Sur l'incertitude de l'histoire naturelle dans l'étude des mines métalliques a. a. o. 497 ff. — Nebel: Foetus ossei per quinquaginta quatuor annos extra uterum in abdomine detenti historia. a. a. o. 403 ff.

378. Autograph. Karlsruhe. GLA. Hs. 869. Brunck: Richard Fr. Philipp B. 1729—1803, benutzte die muße, die ihm sein amt ließ, zu ausgaben und lateinischen übersetzungen griechischer klassiker. — le preteur: Baron d'Autigny.

379. Autograph. Wie 378. Hs. 135, 317. le beau present: Karl Theodor schenkte ihm die pfälzischen silbermünzen (Friese 20), also dieselbe collection, die kardinal Hutten erhalten hatte. S. zu 348. — beaupere: Deurer vgl. s. 317.

380. Autograph. Freiburg i. B. Wie 250. 3, 217. Kolb: welcher? s. Knod 3, 180. — un cours sur les etats: Da Goethe um diese zeit zu Koch in nähere beziehungen trat, wäre es nicht ausgeschlossen, daß er diese vorlesung belegt hat. — Han: Hahn s. zu 329. — Riehen: nö. Basel.

381. Autograph. Wie 380. Hs. 135, 324. resolution rigoureuse:

Bei Häusser und Lipowsky finde ich nichts hierüber. — Alexander Trallianus: arzt aus Tralles um 550. Sein βιβλίον θεραπευτικόν Paris 1548 apud Rob. Stephanum. — Pausanias: der perieget (um 150), zuerst herausgegeben von Aldus 1516.

382. Autograph. Wie 381. Hs. 135, 326.

383. Autograph. Wie 383. Hs. 135, 327.

384. Autograph. Wie 383. Hs. 135, 329. titre de Selz: verschiedene aus Heidelberg in AD. I z. b. 136 nr. 170, 137 nr. 172. — Benzel: Bentzel-Sternau; söhne des kurmainzischen geheimerath Anselm Franz, freiherr v., 1738—86? — Groschlag: Friedrich Karl v., c. 1730 —1799, kurmainzischer staatsminister. — pere de deux fils et de deux filles: Vgl. s. 317; le nouveau né geb. 31. januar 1771.

385. Or. von Kochs hand mit eigenhändiger unterschrift Sch's. Wie 384. Hs. 135, 331. Votre lettre: Ueber den hausbrand vom 19/20. märz vgl. s. 318. — electeur soit de retour: von einer reise nach Neuburg, München, wo am 20. februar der hausvertrag zwischen Baiern und Pfalz erneuert worden war, und Sulzbach, kehrte Karl Theodor am 5. april nach Mannheim zurück. Vgl. F. J. Lipowsky, Karl Theodor 112—120. — ban de la Roche: Das Steinthal, 1762 von Ludwig XV an Antoine René de Voyer d'Argenson, marquis von Paulmy verliehen. Vgl. die alten territorien des Elsaß (Statist. mittheil. über Elsaß-Lothringen 27) 125 ff. Lehr, l'Alsace noble 1, 214. — prince de Furstemberg: der vater fürst Joseph Wenzel Johann Nepomuk 1762—1768. — Stosch: s. nr. 316. — Pyrgoteles: berühmter steinschneider der zeit Alexander des Großen. — François Lothaire: Franz Lothar v. Schoenborn 1694—1729 kurfürst von Mainz. — Berlepsch: Maria Josepha Gertrude v. B., geb. Guttenberg, oberhofmeisterin Maria Annas, gest. 1723. — Maria Anna von Pfalz Neuburg.

386. Or. von Kochs hand mit eigenhändiger unterschrift Sch's. Wie 385. Hs. 135, 333.

387. Autograph. Wie 386. Hs. 135, 334. Salm: Franz Xaver, graf v. S. Reifferscheidt s. zu nr. 314. — Noel: Peter Franz v., 1735—1809 früher professor des staats- und lehensrechtes in Trier, damals fürstlich Salmischer geheimerath. — une carte: nicht zur ausführung gelangt, s. zu 390. — Gerard: Georges Joseph 1734—1814, official im staats- und kriegssekretariat in Brüssel, später bibliothekar daselbst, sekretär der belgischen societät. Am 18. mai 1771 schickte G. an Lamey (Karlsruhe. GLA. Hs. 853) für Schoepflin einen katalog der bücher des verstorbenen grafen Cobenzl. Am 8. januar 1772 theilt er mit, daß die Brüsseler literarische gesellschaft zur kaiserl. akademie der wissenschaften und schönen litteratur erhoben worden sei; „je souhaite que ce nom fastueux puisse contribuer a lui donner plus d'activité qu'elle n'a eu jusqu'ici". Seit kurzem sei in Brüssel eine öffentliche bibliothek, welche die alten mss. des hauses Burgund enthalte. „Le tout

etoit en fort grand desordre lorsque feu M. Schoepflin a · eté ici et personne n'avoit accés a ces livres". Gérards reformplan sei von Cobenzl (und dessen nachfolger) dem statthalter fürst Starhemberg genehmigt worden. Vgl. auch Mailly a. a. o. 1, 41 ff.

388. Or. von Kochs hand mit eigenhändiger unterschrift Sch's. Wie 387. Hs. 135, 336. Gercken: Philipp Wilhelm G. 1722—1791, brandenburgischer historiker, gab einen codex diplomaticus Brandenburgensis 1769 ff. in Salzwedel und Stendal in 8 bänden heraus. — Frid: Johann Friedrich 1708—1794, seit 1743 professor der praktischen philosophie in St. — Loeffler, Tobias, der von Scheyb (s. zu 333) verspottete Mannheimer verleger. — Boehm: Johann Gottlob Boehme 1717—1780, professor der geschichte in Leipzig. Am 27. april 1779 schrieb B. an Lamey (Karlsruhe. GLA. Hs 846): „Dem von herrn Oberlin versprochenen leben des Sleidans sehe ich mit verlangen entgegen, zumal da er mir allen beistand zu gleichem vorhaben rund abgeschlagen hat". — de Thou: die Londoner ausgabe der historiae sui temporis 1733 ff. in 7 folianten von Th. Carter.

389. Autograph. Wie 388. Hs. 135, 338. introduction: Von Lamey in die praefatio zu AD. I aufgenommen. — Ordalia: Praelectio de duellis et ordaliis veteris Franciae Rhenensis. Acta 3, 281 ff. Der erwähnte dem fortsetzer Reginos in den Acta nacherzählte zweikampf wegen beleidigung einer verwandten Ottos I fand im februar 950 auf einem hoftage zu Worms statt. Boehmer-Ottenthal, Reg. imp. II 182 b.

390. Autograph. Wie 389. Hs. 135, 340. Verschaffel: Peter v. Verschaffelt, 1710—1793, seit 1752 hofbildhauer in Mannheim. Die statue des prinzen Karl von Lothringen war für Brüssel bestimmt. — 6 archidiaconats: s. nr. 388 und Lameys praefatio zur AD. II, III ff. — Hadrian I: 772—795.

391. Straßburg. St.A. GUP. 77 fasc. 4 nr. 3a. Kuhn: Johann Kaspar 1655—1720, seit 1702 professor der geschichte und beredsamkeit, Sch's vorgänger und lehrer. — czarin: Katharina I 1725—1727. Vgl. Pfister 40. — 1727: Pfister 47 u. unsere nr. 4.

392. Straßburg. St.A. Vgl. hiezu das notarielle inventar der verlassenschaft Sch's bei Ratgeber, die handschriftlichen schätze der früheren Straßb. stadtbibliothek 114 ff. — 2. Dieser absatz wurde schon in Lameys elogium in der Mannheimer akademie 1772 mitgetheilt. Acta 5, 6. — 4. schenkung: s. oben nr. 213. Die bibliothek zählte bei Sch's tod 11425 bände. — 5. institutum historico-politicum; vgl. s. 327. — 6. Koch: s. 326 f. — 7. Oberlin: s. zu nr. 194. 1773 gab er heraus: Museum Schöpflini. Tomus prior. Lapides. Marmora. Vasa. Argentorati. Jon. Lorenz. Ein zweiter band und die Alsatia literaria sind nicht erschienen. — 8. Görlitzin: s. oben zu nr. 229. — 9. bedienten: Jakob Schöllenberg aus dem kanton Zürich. — mägden: die köchin Anna Margaretha Förger aus Westhofen und die stubenmagd Maria

Magdalena Mentzler. Rathgeber a. a. o. 117. — 10. universalerbin: Nach abzug der legate bestand die erbschaft in 2860 fl 5 β 4½ ₰ und 2500 fl seit fünf jahren rückständiger pensionsgelder. Rathgeber a. a. o. 117 f. Joh. Jakob Merian konnte daher an Lamey, Basel 17. okt. 1771 (Karlsruhe. GLA. hs. 862) mit recht schreiben: „J'apprends avec sensibilité que la succession de feu M. le professeur Schoepflin doit avoir eté fort mieux a l'exception de la bibliothèque et que par consequent mad. Sch. ne jouira pas d'un sort brillant, ce qu'elle auroit meritée par ses soins pour le defunt".

Nachträge.

5. Marci: wohl identisch mit Jean de Marci bei Mailly, Histoire de l'académie de Bruxelles 2, 419, geb. 1709, gest. 1791 in Brüssel, 1758 kanoniker in Leitmeritz in Böhmen, conservator des k. medaillenkabinets in Wien, kanoniker in Soignies 1759, probst von Sant Peter in Löwen 1772 etc.

162. Arath: lies Arouet = Voltaire, den Sch. scherzhaft seinen weihbischof nennt, weil V. zum ehrenmitglied der akademie ernannt worden war. Der „collegue" ist Colini. Es scheint, daß sich Voltaire in einem verlorenen briefe an Sch. über die rede seines ehemaligen sekretärs bei der eröffnungsfeier am 21. okt. 1763 (Acta 1, 11) ein wenig in seiner weise lustig gemacht hat. Voltaires dankbrief an Colini aus Ferney vom 7. nov. 1763 ist erhalten; der rede geschieht darin keine erwähnung.



Register.

Errata.

S. 36 zeile 12 von unten lies traduction literale statt traduction, literale.
S. 37 z. 11 v. o. lies sa m. t. c. statt sa. m. t. c.
S. 47 z. 12 v. u. lies dependoient statt dependoicnt.
S. 78 z. 17 v. o. lies Leu statt Luc.
S. 78 z. 6 v. u. lies Zu Rheins statt Zuckheins.
S. 79 z. 2 v. o. lies Zu Rhein statt Zuckhein.
S. 97 z. 6 v. o. lies peut statt feut.
S. 138 z. 6 v. o. lies en question statt eu question.
S. 139 z. 8 v. o. lies Arouet statt Arath.
S. 140 z. 10 v. u. lies Gallean statt Galleau.
S. 147 letzte zeile desgleichen.
S. 150 z. 10 v. o.; S. 151 6 u. 8 v. o.; S. 153 oberste zeile desgleichen.
S. 167 z. 12 v. u. lies Basque statt Barque.
S. 167 z. 8 v. u. lies Corberon statt Corberau.
S. 176 z. 13 v. u. lies part statt par.
S. 192 z. 11 v. o. lies Kettwein statt Kettweir.
S. 196 überschrift lies Theodor statt Theoder.
S. 208 z. 8 v. u. lies Rzewouski statt Rzewonski.
S. 229 z. 4 v. o. lies emeraude statt Emeraude.
S. 236 z. 12 v. o. lies Bachmann statt Buchmann.
S. 243 z. 10 v. u. lies Desbillons statt Desbillous.
S. 248 z. 7. v. u. lies Ludovico statt Ludocico.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXLII.

TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1906.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.

Kassier:

Rechnungsrat Rück in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr. Bolte, professor in Berlin.
Oberstudienrat Dr. Hartmann in Stuttgart.
Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.
Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.
Dr. H. Paul, professor an der universität München.
Dr. Erich Schmidt, professor an der universität Berlin.
Dr. Schönbach, professor an der universität Graz.
Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.
Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.
Dr. Strauch, professor an der universität Halle.
Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.
Dr. Voretzsch, professor an der universität Tübingen.

BRIEFWECHSEL

ZWISCHEN

GLEIM UND RAMLER

HERAUSGEGEBEN UND ERLÄUTERT

VON

CARL SCHÜDDEKOPF.

ERSTER BAND

1745—1752.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

TÜBINGEN 1906.

DRUCK VON H. LAUPP JR IN TÜBINGEN.

Einleitung.

Die bedeutung, welche für die frühzeit unserer klassischen litteratur und damit für das gesamte geistesleben des achtzehnten jahrhunderts dem freundschaftskultus zukommt, seine im pietismus wurzelnden anfänge und über den Hainbund hinausreichenden wirkungen sind in den letzten jahrzehnten an mehreren seiner hauptvertreter, wie Pyra, Ewald von Kleist und Klopstock, gebührend gewürdigt worden. Der eigentliche mittelpunkt dieser bewegung aber, der allerweltsfreund Gleim, hat eine erschöpfende darstellung bisher nicht gefunden, und damit ist der klare einblick in gewisse krankhafte erscheinungen verschlossen geblieben, die ein wesentliches merkmal dieser periode ausmachen. Vor allen andern hat éin auffallendes ereignis in Gleims leben der mit- und nachwelt parteiisches interesse und entstellende auslegungen wachgerufen — der schroffe abbruch einer zwanzig jahre hindurch überschwänglich gehegten freundschaft, ohne ersichtliche veranlassung oder nachträgliche auseinandersetzung. Noch in neuester zeit hat man die entzweiung Gleims und Ramlers fälschlich auf sekundäre ursachen, etwa die weigerung des letzteren, in des freundes süßlichen briefton einzustimmen, zurückgeführt, und die bisherigen darstellungen oder berichte in briefen und memoiren sind sämtlich entweder von einseitiger parteinahme dictiert oder aus trüben quellen geflossen [1]).

1) Vgl. Körte, Gleims Leben s. 136, Böttiger, Lit. Zustände und Zeitgenossen II, 116, Herders Lebensbild I, 2, 310. III, 3, 528, Herders Briefwechsel mit Nicolai s. 15, 26, Karo und Geyer, Vor hundert Jahren, s. 188, J. Eckardt, Garlieb Merkel über Deutschland zur Schiller-Goethe-Zeit s. 123, Briefe deutscher Gelehrter an Klotz II, 100, Briefwechsel zwischen Gleim und Heinse I, 221, zwischen Gleim und Uz s. 362 ff. Noch W. Creizenach kehrt in der Allg. Deutschen Biographie IX, 231 den wahren sachverhalt um, wenn er sagt: „Ein Ereigniß, das dem

Die veröffentlichung ihres bisher zum größten teile ungedruckten briefwechsels, der die urkunden dieser freundschaft und ihrer entzweiung fast lückenlos aufbewahrt und die möglichkeit gewährt, den vorfall über seine direkte veranlassung zurück auf tiefer liegende ursachen zu verfolgen, dürfte — ganz abgesehen von seinem litterarischen werte — schon aus diesem grunde willkommen sein. Ein etwaiger einwand, dass sowol Ramler, der die meisten hierher gehörigen schriftstücke vernichtete, als auch Gleim, indem er den öfters auftauchenden gedanken einer drucklegung dieser acten immer wieder aufgab, die geschichte dieser entzweiung, wie leicht verständlich, begraben wissen wollten, erscheint nicht stichhaltig. Denn Ramler, der stets gern verstecken spielte, verfolgte bei der auswahl seiner für die nachwelt bestimmten papiere ganz bestimmte zwecke, und Gleim hat dem unparteiischen leser die urkunden nicht vorenthalten wollen. Er schreibt bei übersendung der einschlägigen correspondenz mit Ramler an Johann Georg Eck, den letzten „professor poesëos“ in Leipzig, am 8. october 1774: „Ich mag zwar das ganze Publicum voritzo nicht überzeugen, wie so gar schlechterdings Ramler Unrecht hat, aber die wenigen Auserwählten der Nachwelt, diese, die dem Menschen im Autor näher ins Auge zu sehen pflegen, wenn der Autor erst verstorben ist, diese sollen's desto gewisser zu sehen Gelegenheit haben, zu Göttingen oder zu Leipzig, denn in einer der auswärtigen Bibliotheken werd' ich unsern ganzen Briefwechsel zu Beweisen zwischen mir und ihm in Verwahrung geben“. Und selbst wenn die beteiligten, aus rücksichten, die man achten muß, ihren zwist der vergessenheit hätten überliefern wollen, so darf die forschung, die sine ira et studio ihr leben darzustellen unternimmt, nicht stillschweigend oder oberflächlich an einem so tiefgreifenden ereignis vorübergehen, zumal da der fall symptomatische bedeutung hat. Wir würden das gefühlsleben dieser zeit schwer verstehen, wenn wir nicht die überschwänglichkeit ihrer affekte und die damit zusammenhängende krankhafte empfindlichkeit berücksichtigten. Eine

Dichter damals vielen Kummer bereitete, war sein Zerwürfniß mit Ramler, welcher Gleim auf den Tadel einer seiner Oden in heftigem und gereiztem Tone erwidert hatte“.

möglichst vollständige vorlegung der erhaltenen urkunden kann also auch in diesem falle nur eine klärende wirkung haben und wird dem andenken beider männer eher einen dienst erweisen, als ihm zu nahe treten.

Wenn wir an der hand des über 500 nummern umfassenden briefwechsels die entstehung und den verlauf dieser freundschaft verfolgen, so beobachten wir eine allmähliche verschiebung der gegenseitigen stellung, eine anfangs fast unmerkliche veränderung ihres verhältnisses zu einander. Als Ramler um neujahr 1745 auf der durchreise von dem heimatlichen Kolberg nach Halle, wo er verhaßte studien wieder aufnehmen sollte, in Berlin Gleims bekanntschaft machte, war der letztere ihm in allen stücken um ein bedeutendes voraus. Der unterschied ihres alters, obwohl nur sechs jahre betragend, war auf dieser lebensstufe dennoch ein gewichtiger. Nach dem verlassen der Hallenser hochschule, wo die anfänge einer wissenschaftlichen ästhetik und gleichgesinnte freunde auf ihn einwirkten, hatten wechselvolle erlebnisse den für alle eindrücke empfänglichen Gleim gereift und den viel versprechenden früh in die eben frischer fliessende strömung des geistigen lebens geführt. In und um Berlin sammelte er, sich leicht gebend, litterarische freunde, Pyra, Lange, Sulzer, Kleist und kleinere geister, und mit den führern der neuen bewegung, Haller, Hagedorn und Bodmer, stand er in schriftlicher verbindung. Nach schwächeren versuchen war ihm vor kurzem sein erster grosser wurf mit den „scherzhaften Liedern“ gelungen, den zahllose nachahmer nicht erreichten und er selbst nur einmal auf einem andern gebiete übertraf. So konnte er von einer früh erreichten höhe auf den unfertigen, mit sich und den eltern uneinigen studenten überlegen und gönnerhaft herabsehen und seinen einfluss unbeschränkt ausüben. Ein ähnliches patronat, wie er später in Halberstadt über die Jacobi, Michaelis, Heinse und andere neu auftauchende genies ausübte, ein wunderliches gemisch von herzensgüte und eitler spielerei, ist anfangs sein verhältnis auch zu Ramler. Fürsorglich, aber auch verpflichtend sucht er dessen äussere geschicke und innere entwicklung zu bestimmen und zu überwachen; er sorgt nicht nur für fortsetzung seines studiums, verbin-

dungen, anstellungen und litterarische freundschaften, sondern er macht ihn auch durch alle mittel der freundschaft zum dichter.

Nach dem verlaufe etwa eines decenniums beginnt aber allmählich dieser fast erdrückende einfluß abzunehmen. Durch eifriges selbststudium erstarkt, an einer französischen ästhetik zwar einseitig aber doch eindringlich geschult, fängt Ramler an, sich von dieser geistigen bevormundung zu emanzipieren und in briefen und gesprächen selbständige ansichten zu entwickeln, die von Gleims urteile abwichen. So denkt der übersetzer des Horaz anders von übertragungen in fremde sprachen als der nachahmer desselben, so beurteilt er, von Lessing noch unabhängig, Klopstock schärfer, während bezeichnenderweise Ramlers schon damals geübte korrektur an fremden gedichten noch keine differenzen entstehen läßt. Solchen äusserungen einer sich vertiefenden individualität gegenüber geberdet sich nun Gleim mit einer unduldsamkeit, als ob der bestand ihrer freundschaft durch die geringste meinungsverschiedenheit gefährdet sei; und mit rechthaberischem eigenwillen, der öfters zu verstimmungen führt, sucht er den freund zu seiner auffassung zu bekehren. Gelingt es ihm aber nicht, diese harmonie, welche seiner schwächlichen ansicht als ideal der freundschaft erscheint, zu erzwingen, so scheut er sich nicht, den vorwurf der kälte aufs offenste auszusprechen. Ueber diesen charakterzug Gleims sprechen sich mehrere unverdächtige zeugen, unter ihnen der große menschenkenner Wieland, bei verschiedenen gelegenheiten und zeiten aus, die wir hier zur unparteiischen beurteilung herbeiziehen dürfen. Sulzer schreibt, als Gleim ihm wegen eines nichts (seiner um einen tag beschleunigten abreise aus Berlin) die heftigsten vorwürfe gemacht (27. januar 1746, ungedruckt): „Ich will Ihnen als ein aufrichtiger Schweizer, der den geraden Weg zugeht, und insonderheit gegen seine Freunde frey und aufrichtig ist sagen, was ich über Ihr hiziges Verfahren denke. Entweder sind Sie in dem Falle der sich verstellenden jungen Frauen, von welchen Schwifft [!] sagt, je mehr sie in Abwesenheit ihrer Männer heulen und auf ihre Wiederkunfft zu warten scheinen, je weniger lieben sie dieselben, oder Sie sind ein ungestümer Freund,

dem die Freunde sclavisch dienen müßen, wenn sie nicht ihre Gunst verlieren wollen." Klopstock, der sich zu wiederholten malen gegen Gleims vorwürfe und klagen zu verteidigen hatte, urteilt einmal [1]): „Sie wissen ja wohl, daß Sie ein wenig kricklich sind, und daß man sich daher kaum getraut, Ihnen ein Viertelwort zu sagen", und der „Magister Ubique" Böttiger [2]) klatscht mit behagen von einem heftigen streit zwischen Wieland und Gleim aus dem jahre 1775 über die „schwärmerischen Herzensergießungen der Karschin" und bezeugt: „Wieland hat von dieser Scene noch ein sehr lebhaftes Andenken behalten und nannte noch in diesem Augenblicke Gleim einen groben Knollen, dessen Wille nie gebrochen worden sei." Neben diesen zeugnissen brauchen parteiische urteile Nicolais, Weisses, Scheffners und anderer [3]) nicht berücksichtigt zu werden; nur auf einen fall muß zur vergleichung noch hingewiesen werden, weil derselbe eine auffallende erläuterung für alle diese privaten äußerungen liefert: ich meine Gleims verhältniß zu Spalding. Ein jahr schwärmerischer freundschaft, in Berlin gemeinsam verlebt, blieb für den ewig jugendlichen Gleim der standpunkt, von dem aus er seine verbindung mit diesem doch gewiß nicht streitsüchtigen theologen betrachtete, und auf welchem auch Spalding verharren sollte, gleichviel welche wandlungen dieser ernste denker durchmachte. Sobald Spalding diesen, nach seinen eigenen worten [4]), „für lebhaft und geistreich gehaltenen Ton der läppischen Tändelei", in den er sich wider seinen natürlichen charakter auf einige zeit und gegen einige per-

1) Klamer Schmidt, Klopstock und seine Freunde II, 193.

2) Litterarische Zustände und Zeitgenossen I, 242 (am 26. juni 1799 bei Falk erzählt).

3) Vgl. den streit mit der Karschin über die „Briefe von Herrn Gleim und Jakobi" (H. Pröhle in der Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde XII, 709). Knebel an Boie (15. Juni 1771, Weinhold S. 141): „Ich weiss wirklich noch nicht recht, was ich mir von dem Mann denken soll. Es ist wahr, er hat ein warmes Gefühl für seine Freunde, ja noch mehr, er hat zu viel Enthusiasmus für sie; aber er hat auch dabey so viel Schwachheiten, und dies zumal von der schriftstellerischen Seite, daß man sich zuweilen Gewalt anthun muß, ihn nicht zu verachten, und wenigstens Mitleiden mit ihm haben muß".

4) In der unten angeführten erklärung vom 6. mai 1771.

sonen habe hineinziehen lassen, aufgibt und verstummt, ist Gleim mit den unwürdigsten vorwürfen bei der hand. „Der ganze Priester muß in ihn gefahren seyn", schreibt er an Ramler, nur weil Spalding ihm seine ankunft in Berlin nicht angezeigt hat; „mein Gott, welche Menschen! oder was sind die Menschen! Kein Wunder, wenn ich ein Misanthrop würde. Ich habe gar zu viel Erfahrungen, die mich dazu machen könten." Da aber Spalding nicht nachgibt, vielmehr von dem mit Jacobi nach herzenslust weiter tändelnden Gleim sich nur noch mehr abwendet, läßt sich dieser von verletzter eitelkeit so weit fortreißen, daß er Spaldings frühere „unter dem unverletzlichen Schirm der damaligen genauesten Vertraulichkeit geschriebene" briefe dem drucke übergibt [1]), während er doch selbst erst vor kurzem gegen die ähnliche veröffentlichung seiner eigenen briefe an Lange energische verwahrung eingelegt hatte [2]). Die einzig mögliche erklärung hierfür ist, daß Gleim den ehemaligen freund für seine kälte strafen wollte, indem er ihn als genossen der tändelei, die jener jetzt verurteilte, „der allgemeinen Kenntniß und Beurtheilung preisgab", ohne rücksicht darauf, daß „die späte Hervorziehung der Unschicklichkeiten, die zum Theil in diesen Briefen vorkommen, durch den auffallenden Contrast derselben mit seinen jetzigen Umständen" den Berliner consistorialrat aufs tiefste demütigen mußte. Spalding selbst wenigstens faßte Gleims handlungsweise nicht anders auf und verurteilte sie in einer offenen und beschämenden erklärung, die in mehreren der verbreitetsten journale erschien [3]) aufs schärfste. Und Gleim? Er spielt den gekränkten, unschuldig verleumdeten, klagt über verrat der freundschaft und jammert neuen, gleichgesinnten freunden gegenüber, daß diese frische erfahrung ihn zum menschenhasser machen werde. So schreibt er an Leuchsenring, den er eben mit Merck und Caro-

---

1) Vgl. den briefwechsel zwischen Gleim und Heinse I, 221 f. Klopstock schreibt in seinem briefe an Ebert vom 11. VI. 71 (Lappenberg S. 234 f.) die herausgabe Gleim selbst zu.

2) Vgl. Herrigs archiv 79, 162.

3) Vom 6. mai 1771, in der allg. deutschen Bibliothek XV, S. 328, im Wandsbecker Boten 1771 Nr. 83. Vgl. Fr. Nicolai in Biesters Neuer Berlin. Monatschrift XIX, 357 ff. (Juni 1808).

line Flachsland in Darmstadt kennen gelernt hatte, aus Marburg (17. juni 1771, ungedruckt): „O mein Theurer, ich lieg' an ihrem Busen und weine, sagen kann ichs nicht, ich erfahre, daß es mit aller Weisheit und Tugend der Menschen schlecht bestellt ist, wenn selbst die Spaldings durch einen armseligen Bischofsstab zu Narren werden, und die Tugend und Weisheit ihres vierzigjährigen Alters zehn Jahre später für Schwachheit erklären, und ihre Freundschaft für läppische Tändeley."

Wenn Gleim dergestalt einem gleichaltrigen und angesehenen freunde gegenüber verfuhr, so hatte der jüngere und noch unbekannte Ramler unter dieser kleinen tyrannei, welche den freund ganz und unbeschränkt zu eigen haben wollte, erst recht zu leiden. Vorsichtig und langsam, unter stetigem einlenken mußte er sich eine gleiche stellung zu erobern suchen. Als bei einem besuche Gleims in Berlin solche differenzen deutlicher, als in briefen hervorgetreten waren, lenkte Ramler wieder ein (am 7. october 1755): „Wenn in Gleims und Ramlers Ehe Zank vorgefallen seyn sollte, wie in allen Ehen auf der Welt, so wolten wir Anstalt machen, daß es künftig nicht mehr möglich wäre. Ihr Ramler ist über dreißig Jahre alt und hat freylich das Nachgeben des Jünglings verlernt, auch ist er von Natur nicht kalt, wie ihm hier alle seine Freunde nachsagen; aber er will seinem ältern Freunde zweymal weichen, wenn ihm dieser nur einmal weicht. Wir wollen einen Contract machen, mein liebster Gleim, der aus wenigen Puncten bestehen soll, oder vielleicht nur aus einem eintzigen: nemlich unserm Freunde willig zu erlauben anderer Meinung zu seyn und andern Maximen zu folgen. Des Menschen Hertz thut ja doch was es will, sein eigener oder seiner Freunde Verstand mag drein reden was er will". Und auch Gleim stimmt ein: „Laßen Sie uns das ausmachen, daß wir die Verschiedenheit unseres Geschmacks uns zu keiner Zeit einander übelnehmen wollen".

Derartige verstimmungen wollten, wenn sie auch im laufe der jahre sich häuften, nicht viel bedeuten, so lange die freundschaft wahr blieb; vielmehr folgt ihnen stets, wie sonnenschein auf regen, ein nur um so überschwänglicherer austausch von liebesbeteuerungen, von wechselseitiger entschuldigung und ver-

zeihung. War aber erst einmal eine innere entfremdung eingetreten und das völlige vertrauen geschwunden, so konnte schon ein an sich geringfügiger zwischenfall zu schweren folgen anlaß geben.

Eine solche allmählige entfremdung konnte bei Gleims unduldsamer empfindlichkeit und Ramlers wachsender selbständigkeit nicht ausbleiben, und wir sehen an der hand des briefwechsels, wie nach dem jahre 1760 mehr und mehr zündstoff sich ansammelt. Während bisher die gleiche sphäre, der gleiche interessenkreis die freunde vereinigt hatte, ändert sich dieses verhältniß nun zu ungunsten Gleims. Der edle gemeinsame freund Ewald von Kleist, zu dessen lebzeiten ein völliger bruch wohl vermieden wäre, war auf dem felde der ehre geblieben; andere genossen aus der jugendzeit waren gleichfalls dahin, wie Langemack und Sucro, oder fremd und kalt geworden, wie Spalding und Sulzer. Hingegen war Ramler zunächst in Berlin, dann auch außerhalb zu neuen, wichtigen verbindungen geführt worden, denen Gleim teilnamlos, wenn nicht gar feindlich gegenüber stand. Lessing wirkte während seines dritten Berliner aufenthalts (1758/60) am nachhaltigsten auf Ramler ein, während er mit Gleim nie recht intim wurde; und auch mit den übrigen verfassern der litteraturbriefe, mit Abbt, Mendelssohn und vor allem mit Nicolai trat Ramler in ein schutz- und trutzbündniß, während der gegensatz Gleims zu dieser vereinigung der „Berliner“, welcher in den Klotzischen händeln aufs deutlichste hervortrat, sich schon damals leise ankündigte. Christian Felix Weisse, Ramlers vertrauter seit 1762, wurde von Gleim als concurrent seiner Grenadierlieder mit offnem argwohn und Johann George Scheffner wegen seiner bemühungen um den druck der Ramlerschen Gedichte mit eifersucht betrachtet. Gleim selbst, früher der eigentliche mittelpunkt litterarischer verbindungen, vereinsamte in der provinz; die neuen anknüpfungen, welche er eifrig suchte, boten keinen ersatz oder schlugen fehl, wie denn die protection der Karschin, vor der ihn Ramler alsbald gewarnt hatte, ihm nur verlegenheiten schuf. Selbst die ältesten freunde, wie Johann Nicolaus Götz, setzten ihn in litterarischen fragen jetzt hinter Ramler zurück: kurz, das alte verhältniß hatte

sich zu Gleims ungunsten gewandelt, ohne daß dieser seine eigensinnige auffassung demgemäß verändert hätte.

Vielmehr beginnen nun, zu anfang der sechziger jahre, die vorwürfe Gleims über erhaltung der Ramlerschen freundschaft, die der letztere früher schon aus der verschiedenheit ihrer naturen zurückzuweisen versucht hatte, sich zu häufen und zu verstärken. Seine empfindlichkeit war stark genug, um den allmähligen umschlag im ton von Ramlers briefen zu bemerken, der mit Lessing sagen durfte: „Die ernstliche Epoche meines Lebens nahet heran, ich beginne ein Mann zu werden". Seit beginn des großen krieges hatte er äußerlich wie innerlich viel erlebt. Noch zu einer zeit, die eine trennung der beiden freunde nicht ahnen ließ, klagte er: „Sehen Sie einmal die Summe meiner Trübsalen während des jetzigen Krieges. Mein liebster Bruder, den ich liebte wie Joseph den Benjamin, seitdem er vor drey Jahren durch Berlin gereiset war, dieser starb. Ihm folgte meine muntre Schwester. Ihr folgte meine Naide. Dieser folgte schnell, als wenn sie es mit einander abgeredet hätten, meine noch einzige überbliebene zärtlich geliebte Schwester. Dieser folgte der nahe Untergang meiner Vaterstadt und alles dessen was mir darinn lieb und werth ist. Diesem Schrecken folgte der Selbstmord meines Hauswirths". Und als ob damit noch nicht genug geopfert sei, wurden ihm noch in demselben jahre Ewald von Kleist, dann der langjährige hausgenosse und freund Langemack, nach langer geistiger erkrankung, und endlich die geliebte mutter entrissen.

War es zu verwundern, daß diese schicksale, noch gesteigert durch häufige kränklichkeit, die im sommer 1763 zu einer akuten krisis führte und zu längerer ausspannung nötigte, Ramler in schwermütige stimmung versetzten und seinen von früh auf starren und pedantischen sinn noch mehr verfinsterten? — Auf der andern seite war er, wie schon gesagt, im letzten lustrum litterarisch ungemein fortgeschritten; die zeit des siebenjährigen krieges bezeichnet den höhepunkt seines poetischen und kritischen schaffens. Die gemeinsame arbeit mit Lessing am Logau und am deutschen wörterbuch hatte sein unleugbares formgefühl noch verfeinert, und die umarbeitung von Batteux lehrbuch, dem „cours des belles lettres", ihm eine wenn

auch einseitige, so doch umfassende ästhetische bildung verschafft, die ihm einen weiten vorsprung vor dem unsicher schwankenden Gleim gab, der nie objectiv zu urteilen lernte. Diese veränderte position kommt nun auch in beider produktion zum ausdruck. Von Ramler erschienen im laufe weniger jahre außer dem Logau (1759) die „geistlichen cantaten" (1760) und die berühmtesten seiner oden, An die Stadt Berlin (1759), An die Feinde des Königes, Auf ein Geschütz, An den Fabius (1760), das Lied der Nymphe Persanteis (1761), die Ode an seinen Arzt und An Krause (1762), An die Göttin der Eintracht, Auf die Wiederkunft des Königs, An Hymen (1763) und die Ode an die Muse (1764), die für ihre zeit inhaltlich wie formell viel bedeuteten. Gleim dagegen hatte seit seiner größten leistung, den kriegsliedern, nichts weiter hervorgebracht als den versificierten Philotas (1760), einen völlig verunglückten versuch, die knappe, wuchtige prosa Lessings in blankverse umzuformen. Anderes, wie die „petrarchischen Gedichte" (1764) hielt er vor Ramler geheim, da inzwischen die katastrophe eingetreten war.

Die einzelnen phasen der entzweiung selbst liegen in den letzten jahrgängen des briefwechsels klar zu tage und bedürfen keines commentars; während die ursachen zum größten teile persönlicher natur waren, ist die directe veranlassung litterarischer art. An der gemeinsamen herausgabe der werke Ewalds von Kleist und Johann Nicolaus Götzens erwuchs der zwist, an Gleims eigenen gedichten kam er zu offenem ausbruch. Alles, was nebenher geht, die versuche der beiderseitigen freunde zur versöhnung wie die litterarischen nachwirkungen der entzweiung, ist in die anmerkungen unsrer ausgabe verwiesen worden, die zugleich mit einer rechenschaft über die textbehandlung und die provenienz der handschriften sowie einem gesamtregister im dritten bande folgen werden. Hier sei zum schluß nur noch darauf hingewiesen, daß, um ein anschauliches bild von den ersten stadien der correspondenz zu geben, die auslassungen im text nicht so einschneidend sein durften, wie bei dem briefwechsel zwischen Gleim und Uz (nr. 208 dieser publikationen), der sonst, namentlich in den beiden ersten jahrzehnten, das gegenstück zu dem vorliegenden bietet.

Weimar, im juni 1906. Dr. Carl Schüddekopf.

Inhalt.

1. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Ich bin am Montag Mittag glücklich in Oranienbaum angekommen, ich habe auch den Fürsten angetroffen, ohne weiter zu reisen, allein ich habe bis dato keine Audienz gehabt. Vielleicht bin ich so glücklich, und kriege sie gar nicht, und alsdenn komme ich bald wieder zu ihnen. Ich habe nicht Lust von neuem anzufangen, sonst schrieb ich einen andern Brief und sagte Ihnen nichts von meiner Rückkunft. Ich wolte sie bey einer Babet belauschen, und sie wieder schlagen. Grüßen sie doch die kleine lose Babet. Sie hat nicht über meinen Abschied geweinet. Wenn sie mich vom Gegentheil überzeugen wollen, so müssen sie mir eine warme warme Thräne wohlverwahrt überschicken. Ich will sie schon kennen, ob sie aus fremden Augen gequollen ist oder nicht. Küßen sie die liebe unschuldige wiederspenstige artige Babet in meinem Nahmen - - - - - nur nicht. Sie möchten ihre Wiederspenstigkeit in meinem Nahmen überwinden.

Ich muß ihnen alle Umstände erzählen die ich hier angetroffen habe. Ich speiste den Montag Mittag gleich mit den Hofräthen vom Fürsten, welchen ich eröfnete, daß ich an Se. Durchlauchten Briefe hätte. Einer von den Hofräthen zog mich an die Seite und frug mich um mein Mitbringen welches ich alsdenn zu verstehen gab, als er vernahm, daß ich einen Brief vom Herrn R. Neuendorf hätte. Er bat mich hierauf hievon denen Anwesenden nichts mercken zu laßen, welches mich schon einiger maaßen befremdete, weil er es mit einer besondern Art bat. Gestern bin ich erst aus dem Traum gekommen. Es war noch ein Fremder an der Tafel und dieser

ist mein Nebenbuhler. Er ist des Landrath Niedharts (bey dem ich mich zu erst auf Herrn Langners Nachricht meldete) Bruder und von demselben recommendirt worden. Er hat bereits gemerckt, daß ich mit ihm einen Endzweck habe, und er entfärbte sich. Ich weiß, daß sie dis von mir nicht glauben, denn mir ist mein Schicksahl so gleichgültig, daß ich nicht nöthig habe daßelbe durch Intriguen zu verbeßern. Mein Rival arbeitet indeßen anders als ich. Er schmeichelt, er lobt, er bückt sich, er läuft und ist furchtsam. Ich thue nichts, ich dencke an Berlin, und an Sie, und mir ist noch immer als wenn ich lieber zurück reisen als hier bleiben werde. Indeßen wünsche ich bald Gewißheit zu haben. Der Fürst ist gestern verreiset und wiedergekommen, und heute ist er wieder verreiset; ich höre unterdeß die Nachtigallen, bey Tausenden, und sehe die Sperlinge vor dem Fenster. Grüßen sie alles, was lebet und webet, und an mich gedenckt. Grüßen Sie meinen lieben Bruder, und erzählen sie ihm den Inhalt meines Briefes. Grüßen sie Herrn Schützen und Frau Schützen. Grüßen und .... sie eine Babet mit schwarzem Aug und schwarzem Haar, und fragen sie bisweilen, woran sie gedenckt. Ich bin in Oranienbaum und allenthalben beständig,

In Eile. Wehrtester Freund,

Ihr ergebenster Diener Gleim.

Oranienbaum den [12?] May 1745.

Ich erwarte keine Antwort bis ich noch einmahl geschrieben habe.

P.S. Dem Herrn Baron von Bilefeld bitte mich bestens zu empfehlen und mich zu entschuldigen. Sie können ihm auch allenfals die hiesigen Umstände sagen. Herrn Hempel und Herrn Lackemann [!] bitte hauptsächlich zu grüßen. Was macht Herr Gleim bey Herrn Hempel?

Einliegendes bitte so bald als möglich entweder auf die Post oder an mon frere zu geben. adieu. adieu Mademoiselle Desmont. Adjeu Louischen.

2. Ramler an Gleim.

Allerliebster Freund.

Ich mache es jetzt mit dem 2ten Theil der scherzhaften Lieder und dem Catull ebenso, wie mit Salomons Liedern und dem Horatz, und solches darum, damit mir die Uebersetzung besser gerathen möge. Der Herr Baron v. B.[ielefeld] weiß schon davon und seine Critik kömmt mir zu statten. Wir lesen die Römische Historie des Livii und sind zufrieden mit einander. Bin ich zu Hause und lese Miltons verlornes Paradies, so will ich ein Heldengedicht anfangen; lese ich Alzieren, Cäsarn, Mariannen, Caton, so will ich Trauerspiele machen. Sie kamen noch zur rechten Zeit und wiesen mir den Horatium, daß ich also von der großen Last befreit würde. Da sehen Sie meinen Lebenslauf! Von küssen steht nichts darin, auch nicht von spatzieren gehen, ob gleich nichts angenehmer ist. Aber ich habe Ihnen einmal versprochen wieder so zu spatzieren daß man endlich müde noch im Walde liegen bleibt. Ach hätte ich nicht so viel versprochen!

Die liebe kleine Babet hat wircklich um Sie geweint und hätte Ihnen gerne einen bessern Kuß zuletzt gegeben oder erlaubt als einen Lockenkuß. Der Herr Langner, der zu offenherzig im Schreiben der Geheimnisse gewesen, sitzt in der Hausvogtey. Es sind Kammersachen die ich nicht erfahren kan. Der Herr Naumann wird Ihnen vielleicht mehr schreiben. Doch jetzo kan ich auf keiner Freunde Brief warten, sie haben mich ohnedem so lange aufgehalten daß ich in den Verdacht bey Ihnen gefallen, der mir so schmertzlich ist. Bey dem Herrn v. Borck bin noch nicht gewesen, und werde damit so lange warten bis Sie es heißen. An wen ist Schwabens sein Verstand und Witz versprochen? Es will ihn niemand abholen und hier leuchtet er mir zu sehr ein. Der R.[ector] Küster holt immer die Altonaer Zeitungen ab und behält sie und frägt: was sollen sie kosten? Darf er das fragen? Antworten Sie doch. Mit nächsten sollen Sie meinen zweyten

Brief erhalten, worinn der Catalogus Ihrer Bibliothek und die Antworten seyn werden. Herr Naumann ist so gemahlt daß er bald reden will, ich werde mir um Herrn Amtmann Fromm und Gleim gleichfalls Mühe geben. Ich bin recht zweifelhaft was ich in Ansehung Ihrer Beförderung wünschen soll. Den Anfang Ihres Glückes zu machen, mögten Sie immer da bleiben, aber das scheint das wenigste zu seyn, was Ihre Gedancken beunruhiget; Sie dencken lieber an einen Zephir in abstracto welchen Herr Hempel auch so mahlen wird, daß man ihn fühlen mag. Ich wollte ein freudiges Gesichte wie Canitz nach seinen Gästen, nach Ihnen kehren, wenn Sie zurückkommen wollten. Jedoch wie man einen Verstorbenen zwar gerne wieder zu sich wünschet, ihm aber endlich doch das Glück der Engel lieber gönnet: so muß ich auch meine Zärtlichkeit stoisch unterdrücken und Ihnen den Fürsten wünschen. Doch wenn Sie zurück kämen und die schöne Sommerlust mit mir theilten! Allein ein Weiser muß in sich und also aller Orten Vergnügen finden. Wiewol bey einem Freunde die Zeit angenehmer verflöße. Bleiben Sie doch aber nur da und schreiben desto öfter. Aber nein, ich weiß selbst nicht, was ich will. Der Herr Baron von B.[ielefeld] hatte neulich ein Schreiben von seiner Majestät aus Schlesien bekommen, worinnen er ihn zum Gouverneur über des Prinzen Ferdinands königliche Hoheit erklären wollen. Der Baron schrieb wieder ihn mit dieser Gnade zu verschonen. Allein heute hat er doch die Antwort bekommen, daß es beschloßen sey; wie er sich auch wol vermutete von einem rege propositi tenace. Wie es also mit unsern lectionen werden wird, ob ich ihn auf dem Schloße besuchen werde, weiß ich nicht. Jetzo hat er so viele Arbeit deswegen zu verrichten, daß wir sie bis auf den Sonntag aufgeschoben haben, wenn Sie vermutlich in der Kirche seyn und singen werden. Er bestellt immer einen Gruß wieder, wenn ich ihn grüße. Hier unterwerfen sich 4 Stücke einer scharfen censur. Es sollen bald mehrere erfolgen, weil ich es mir als eine Notwendigkeit gemacht habe den 1. Theil bald zu beschließen. Diese letzten Zeilen können mit dem Anfange meines Briefes zusammen gehalten werden, so kommt ein Leib heraus. Die braune Babet

grüßt Sie, desgleichen Herr Langemack, die Herren Naumann, Hempel und insbesondere bin ich

Meines werthesten Freundes
Berlin den 20. May 1745. ganz ergebenster Diener
Ramler.

3. Gleim an Ramler.

Mein Wehrtester Freund,

Haben sie denn mein letztes Schreiben am 5ten dieses noch nicht bekommen gehabt? Ich sehe keine Spuren in ihrer Antwort. Ich befinde mich nach dem Aderlaßen so wohl, als ein Beichtkind, welches seine schweren Sünden, in den Schoß eines Ehrwürdigen Vaters ausgeschüttet hat, und nun von neuen anfängt zu sündigen. Ich samle schon wieder frisches Blut, und ich werde bald wieder Ader laßen. Es ist hier der angenehmste Ort zum Spatziergehen, aber ich habe keinen Kleist und keinen Ramler, und die schönsten Gegenden bleiben mir traurig, weil mir diese fehlen. Ich sage dis in prosa, deswegen müßen sie es nicht als eine poetische Lüge ansehen. Herr Lange macht mir viel Stunden angenehm. Er schickt mir alle Woche einige Gedichte, welche meine Neigung zufrieden stellen, da ich selbst nichts machen kan. Wenn sie eben so fleißig an mir schrieben, und mir die Früchte ihrer Muse offenherzig mittheilten, so würde ich die Entfernung von meinen Freunden, weniger schmerzhaft empfinden. Sie geben mir zu verstehen, daß die göttingischen Zeitungen eine Zweydeutigkeit in der Vorrede der Doris getadelt haben. Warum haben sie mir nicht die Zeitung mit geschickt, oder die Censur nur abschriftlich. Ich lese hier gar keine gelehrte Zeitungen, und ersuche also ein bisgen Achtung zu geben, wenn etwas vorkomt, daß mich angeht.

Ich sehe in der Stelle des Horatz keine unreine Beschreibung. Pyra hat, wo ich nicht irre, am Ende seines Tempels der Dichtkunst den Wunsch des Horatz verdeutscht; Wie kan man das paulum Sylvae übersetzen, ohne einen kleinen Wald, nach ihrem Geschmack zu bezeichnen. Wenn Horatz es würcklich

als eine Zweydeutigkeit gedacht hat, so ist es allerdings zu tadeln, daß in der Vorrede einer Doris eine Zeile stehet, welche ihr Verlangen nach einem guten — verräth. Senden sie mir doch mit der ersten Post eine Abschrift von dem Urtheil der Göttinger. Mit Herrn Schützens Aufführung gegen Herrn Zinken bin ich, wie sie leicht dencken können, gar nicht zufrieden. Wie ist es möglich, daß er den wohlgemeinten Vorschlag deßelben so übel belohnen kan. Der Buchführer et hoc nomine omnia praedicata dico, hat deshalb weniger Verlust als ich, weil es der Beleidigte in dem Urtheil über die Lieder auf meine Rechnung schreiben wird. Ich werde aber deshalb an ihn schreiben. Mercken sie wohl, daß er in seinem gelehrten Artikel, der Lieder noch nicht gedacht, da er sonst so geschwinde ist, und daß Herr Schütze S. v. Schuld daran ist? Soll man wohl Lust kriegen einem solchen Verleger mehr zu geben? Der Frau Schützen können sie meine Meinung sagen, und der Pamela noch eher. Sie hat mich nur 2mahl grüßen laßen, grüßen sie sie so oft, als sie ausgehen und zu Hause kommen, denn sie thun dis doch niemahls, ohne sie zu sehen. Ich gebe ihnen hiedurch auch Gelegenheit sie zu sprechen. Die Schrift des Schaftsburi hat Haude drucken laßen, oder wird es erst thun, Wollen sie, daß ich mich hier um nichts bekümmern soll, als um die Staffetten, welche die Nachricht bringen, daß der König 8000 Osterreicher und Sachsen tod gemacht hat. Warum soll ich nicht wißen, daß Horatz der liebe Horatz neu gedruckt ist. Wie gefällt ihnen die Edition? Ich weiß noch mehr als sie mir geschrieben haben. Königs Gedichte und Griesens lese ich jetzo. In den letztern hat mich nur eine Ode recht gut gefallen. Die Uebersetzungen sind schlecht. Aber wie kan eine Uebersetzung gut seyn? Man muß so übersetzen, wie sie den Horatz, und noch etwas beßer. So, wie sie ihn bald übersetzen werden. Was für ein nachtheiliger Freund sind sie für mich. Sie machen mich durch die Uebersetzung meiner Lieder ganz stolz. Ich sehe mich schon niemahls im Spiegel, ohne zugleich zu gedenken, daß ich ein übersetzter Dichter bin. So eingebildet werde ich durch Sie. Sie müßen nun mit dem ersten Theil schon fertig seyn. Mich verlanget nach allen lateinschen Liedern. Schicken

sie sie mir nur, und laßen sie so lange den Catalogum liegen. Herr Kaufmann hat den Taßo. Sie können ihn abholen, denn er bezeigt in seinem letzten Briefe ein Verlangen sie zu kennen. Sonst kan ich mich nicht besinnen, wer noch Bücher hätte. Die Fräulein Eichmann deucht mich haben noch die Epitres diuerses von Herrn v. Baar. Sie können nach dem Herrn v. Eichmann fragen, so kriegen sie die Fräulein zu sprechen. An den Herrn Baron wiederhole ich die Complimente nach der Art meiner letzten Briefe in eben der Form. Der Brief von Leipzig enthielt ein Gedicht an mich von einem mir unbekanten. Es ist artig genug. An Herrn Naumann werde ich nicht ehe schreiben, biß ich weiß, daß ich nicht zurückkomme. Sagen sie ihm dis nebst meiner Empfehlung wie an ihn, so an die übrigen Freunde. Wer ist der Zefir den Herr Hempel mahlen will. Bin ich fertig? Ich bin

Ihr aufrichtigster Freund

Oranienbaum d. 9ten Jun. 1745. Gleim.

P.S. Mon frere bitte vielmahls zu grüßen. Warum schreibt er mir nicht. Mich verlangt nach der Addresse an den Bruder in Frankfurth. - - - Wenn sie mir bey der Frau Schützen kein Briefpapier besorgen und nebst dem Opitz übersenden so schreibe zum letzten mahl auf vergüldet Papier. Auf den Sonnabend schreiben Sie wieder.

P.S. Herr Lange schreibt mir Bodmers Edition vom Opitz sey confiscirt. Triller habe ihn auch edirt und weil er sich ein privilegium verschaft, habe man Bodmers Edition als einen Nachdruck angesehen. Schicken sie mir doch also Bodmers Opitz. Herr Schütze wird ihn vermuthlich haben, nebst dem neuen Horatz, aber in Pappe unbeschnitten eingebunden. Ich kan den Horatz nicht länger mißen denn ich will auch ein Horatz werden wie sie. Ihre Parodie ist recht teuflisch schön.

4. Ramler an Gleim.

Mein allerliebster Freund.

Ihr Schreiben vom 5ten dieses habe nicht gesehen, wol-

len Sie nicht so gütig seyn und es auf der Post verbieten laßen, künftig ihre Briefe an mich zu verliehren? Ist es wol möglich daß vom Gesetz kein iota verlohren gehen soll, da von Ihnen ein gantzes Schreiben hat können verlohren gehen? Ihre Lieder habe nun völlig fertig, die 6 Stücke die sie noch nicht gelesen haben werde mit ehestem Ihnen zur Censur bringen. Hiebey sehen Sie die Abschrift aus den Göttingischen Zeitungen. Es sagte iemand bey diesem Urtheil: Dem Leser wird nicht eckeln von dieser einen Materie, weil sie so verschieden tourniret ist, und überhäuft ist er nicht, weil es wenige Bogen sind. Wie freue ich mich auf des HErrn Langens Oden, er soll den Nahmen Horatz mit eben dem Rechte führen, wie Sie des Anakreons. Sie sehen einige übersetzte Stücke aus dem Horatio hiebey. Sagen Sie ob es bey der prosaischen Uebersetzung bleiben soll; jedoch dis ist ohnedem Ihre Meinung; aber nun können sie mit wenig Mühe die Verbeßerung übernehmen. Thun sie dieses, so werden Sie mich sehr verbinden. Die Edition bey HErrn Hauden ist noch nicht complet, ein Bogen fehlt, weil sie auswertig gedruckt wird. Wie schön wird er Ihnen nicht vorkommen, wenn keine Noten Ihnen Hinderniß machen und keine Ziffern da einen schweren Ort bemerken, wo Sie sonst keinen suchen würden; Er soll also nächstens erfolgen nebst dem Opitz, den Schütze (er läßt sie allezeit grüßen) nicht mitgebracht hat, und es mir zu spät sagte, als ich ihn schon eingebunden foderte. Ich habe ihn bey Nicolai (der grüßt Sie auch) aus genommen und mir von ihm sagen laßen daß noch 3 Theile folgen würden. Aus Leipzig bekam neulich einen Brief nebst einen Paquet an Sie. Das letztere band ich auf, und fand (welche Verwegenheit!) die Belustigungen von dem letzten halben Jahre drinnen, nebst noch einem kleinen Gedicht, welches, wegen Bequemlichkeit, hinzugefüget, iene viele Maculatur aber ausgelaßen habe. Ich habe mich nicht zufrieden geben können, wie man Ihnen hat zutrauen mögen sich zu belustigen. Einem Dichter von feinem Geschmack! die Belustigungen! solche schlechte Dinger! das ist wohl recht verwegen! so rief ich über zehnmal aus und kein Mensch war um mich der es hörte; und die Engel die immer um uns sind schwiegen stille. HErr Hempel will den

würcklichen kleinen schlauen Zefir mahlen wie er mit flatterndem Gewand nach einem Busche eilet in welchem bey Ankunft seiner ätherischen Person die Zweige sich bewegen. Er ist ganz beschämt daß er faul gewesen und verspricht sich zu beßern. HErr Langemack wird die Römischen Gesetze ietzo vornehmen und sie nach der Vernunft prüfen; sein Testament werde ich von ihm abfodern so bald ich ihn wieder spreche. Ein Beweiß daß sich das Römische Recht demonstriren laße, ist in Rostock auf 2 Bogen herausgekommen, ob die demonstration möglich gewesen, ist Herr Langemack begierig zu sehen. Der B.[aron] v. B.[ielefeld] ist ietzo im Begriff sich auf dem Schloße zu logiren, und wir kommen nicht eher zusammen bis er sich eine Zeit abgemerckt, da der Prinz sich von andern unterrichten läßt. Des Herrn Langens Ode, der Knaster, würde sich, wie mich deucht, schöner schließen wenn er bey der Zeile: Soll dencken daß sind Götter! aufgehört hätte; derselbe Einfall ist so witzig, daß es schade ist nach demselben etwas zu lesen welches weniger witzig ist. Jetzo eben da ich dieses schreibe donnert der Göttervater dreymal bey hellem Himmel, ich werde also genötiget abzubrechen und die Ode parcus Deorum cultor & infrequens deutsch zu beten.

Leben sie wohl und machen mich Ihrer Arbeiten theilhaftig. - - -

Berlin d. 15. Junii 1745.

5. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund.

Hier empfangen Sie den Beschluß von den Liedern. Thun Sie mir die Gefälligkeit und mercken alles strenge an, was noch verbeßert werden kann. Ich will die alten Stücke, so ich etwas geändert habe, Ihnen nächstens in dieser Absicht ebenfals zuschicken. Die Ode non usitata habe nicht gleich Gelegenheit aus der Sammlung der Oden der Gottschedischen Leute abzuschreiben. Hier sehen sie aber 6 Prosaische Uebersetzungen. Wenn ich noch nicht recht deutsch und Hage-

dornisch übersetze: so nehmen Sie sich doch die Mühe und ändern eine von diesen Oden gänzlich und schicken Sie mir solche, nach welchem Muster ich mich richten werde. Ehe kann man kaum ein Horatz werden, ehe man seine Denckungsart in die unsrige überbringt. Wie gerne wolte ich in einer solchen Ode meinen König mit ein Paar Worten wegen Friedeberg loben! Ihre Uebersetzung habe dem Herrn Baron mit Gegeneinanderhaltung des Originals vorgelesen. Er hat sie sehr gerühmt und die Worte verlenckt, vertrinckt, waren ein Paar Blümchen die ihm recht wohl gefielen. Steht in ihrem uralten Exemplar bey evitata rotis ein Punct? wo nicht so müste das folgende ungefehr heißen

und wenn ein edler Palm
Sie zu den Göttern hebt, den Herrschern dieser Welt p.

- - - [1]) Mich verlangt nach der Pinellischen Edition von Herzen, denn diese wird wol die accuratesten Abtheilungen haben, welche an manchen Orten so viel Zweydeutigkeiten zu verursachen pflegen. Ich weiß nicht ob es mit Herrn Hempel nicht heißen wird, Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht schreiben. Der Herr Naumann meinte er wäre Bräutigam mit seiner Mademoiselle Wirthin. Er läßt mir nichts deutliches davon mercken. Ich werde es ihm aber übermorgen abfragen. Er hat recht nach meinem Sinn gehandelt: seine Braut erst zur Freundin zu bekommen, ehe er sie zur Frau macht. Herr Naumann wird sehr falsch werden, wenn sie ihm nicht schreiben, und ich muß Beredsamkeit gebrauchen es zu verhindern. Die Mademoiselle Desmont hat Ihnen ehegestern Abend Küße zugeworfen. Es geschahe mir zum tort, weil ich ihr einige zuschickte. Sie hätte auch gerne gesehen wenn Sie bey dem Erdbeereneßen zugegen gewesen wären, womit Sie mich vor 8 Tagen tractirte. Wie böse würde das kleine Ding werden, wenn sie sehen solte daß ich alles hübsch aufschreibe. - - -

Berlin den 23. Jun. 1745.

P.S. Ihre zwey wehrten Freunde bitte von meinetwegen wiederum vielmal zu grüßen.

1) Eine halbe Zeile unleserlich gemacht.

6. Gleim an Ramler.

Mein Wehrtester Freund,

Können sie es verantworten, daß sie so selten an mich schreiben? Sie solten wünschen daß alle Tage eine Post hergienge, damit sie mich alle Tage durch ihre Briefe aus der Schläfrigkeit ermuntern könten, welche mich befällt, wenn ich keinen Freund habe, mit dem ich von den Musen und den Mädchen sprechen kan. Ich bin nun fast 2 Monathe hier, aber ich habe noch kein Mädchen gesehen, mit welchem ich gern einen Spatziergang gethan hätte. Ein artig Weibchen wohnt hier in der Nachbarschaft, aber ich darf nicht einmahl eine halbe Meile verreisen, geschweige nach Herr Langen, welcher 7 Meile von hier ist. Sehn sie, mein Auffenthalt hier ist einem Arrest sehr ähnlich. Letzt war Jahrmarckt hier. Da besuchte mich die Schäferin, und den Tag drauf fischte sie einen großen Fisch und schickte ihn mir. Schließen sie nicht hieraus, daß sie mir gut ist? Ich bin nicht böse darüber, denn sie ist eine erbahre, artige Junge Frau von 20 Jahren, braun wie Pamela, und hat Stieftöchter die älter sind als sie selbst. Was würden sie mit einer solchen Stiefmutter machen? Ehe ich es vergeße, denn es ist schon etliche mahl geschehen. Schaffen sie mir doch die französischen Briefe eines Officiers der preußischen Armée, welche sich mit dem Marsch nach Böhmen und der Belagerung Prags anfangen bis zum Ende des Feldzuges vom vorigen Jahre. Sie werden sie bey Herrn Hauden kriegen. Aber laßen sie mich nicht so lange darauf warten, als ihren Herrn Bruder auf Frischens Vögel. In der That mein Wehrtester, sie sind unartig. Fält es ihnen denn so schwer, wöchentlich ein paar mahl mit mir zu sprechen? Ich verlange keine witzige, tiefsinnige, schwere Briefe von ihnen. Können sie denn nicht plaudern? Aber ich mercke wohl, mit dem kleinen schwarzen Mädchen plaudern sie lieber. Ist denn die Mutter nicht bisweilen zu Hause? Alsdann können sie ja an mich schreiben. Hat sich der Brief nun eingefunden, der verlohren war? Wovon wusten sie denn das datum des Briefes, wenn sie ihn nicht empfangen hatten? Loser,

ich mercke, daß sie mich nicht hier weg helfen wollen. Thun sie es nur, ich will nicht wieder bey Sie ins Hauß ziehen. Der Brief, welchen sie vor verlohren ausgeben, enthält, wie einige andere die Art einer Supplik an Herrn B.[aron] von B.[ielefeld]. Warum wollen sie sie nicht überreichen. Wenn ich m. Zeiten von dort aus eine Bestallung erhielt, so käme ich mit guter Art hier weg. Laßen sie es Niemand wißen, daß mich so sehr darnach verlangt. Sie und der Herr v. B.[ielefeld] sollen es allein wißen. Ich wolte Ihnen zu der vollendeten Uebersetzung Glück wünschen, wenn sie eine andere Schrift beträfe, als die meinige. Sie würden Ehre damit einlegen, wenn sie ein beßeres Original copirt hätten. Fragen sie einmahl Herrn Hempeln, ob er meine Mahlereyen copieren wird? Sie haben keinen Mahler nachgemalt, der das in der Poesie ist, was Pesne in der Malerey. Aber sie schätzen meine Kleinigkeiten zu hoch; sie werden sich rechtfertigen. Uebersenden sie mir also eine Abschrift von der ganzen Übersetzung. Nehmen sie dazu einen guten Schreiber ich will ihn bezahlen. Mich verlangt absonderlich nach dem Stück auf die Nachtigal deßen Anfang so verschönert ist in der Uebersetzung. Aber ich muß sie alle sauber abgeschrieben haben, ehe sie sie drucken laßen, und zwar sehr bald. Beweisen sie einmahl ihren Eyfer, mir zu gefallen, durch eine schleunige Gewährung meiner Bitte. In dem Briefe an Herrn Naumann liegt eine französische Satire auf die Gottsched. Herr Sultzer hat letzthin Herrn Gottsched gesprochen. Er schreibt mir, er sey in der That nicht recht bey Sinnen. Der arme Mann! Laßen sie es keinen Gottsched.[ianer] lesen. - - -

Oranienbaum d. 26ten Jun. 1745.

An dem dreisten Schäfer habe bereits einige Auftritte verbeßert. Aber noch nicht hinlänglich weil es mir an einer Schäferin fehlt, welche hilfe. Schicken sie mir ihre Pamela dazu. Grüßen sie sie auch, allemahl?

7. Ramler an Gleim.

[Berlin, ende juni 1745?]

Mein werthester Freund

Eben ietzo erhalte ich Ihren Brief und setze mich auch so fort hin zur Antwort. Die Lieder habe mir schon vorgenommen gehabt abzuschreiben, aber auf einen paroxysmum zur correctur habe nur so lange gewartet und der ist noch nicht gekommen. Haben Sie mich nicht in einem Ihrer Briefe selbst gefragt ob ich vom 5ten nichts bekommen? Sie haben mich also das Datum gelehret, welches ich nicht gewust hätte. Herr Hempel hat mich den einen Postag aufgehalten. Er versprach mir einen Brief zu bringen, und hat es nicht halten können, darüber versäumte ich die Post. Sehen sie die Ursache des nächsten interualli! Ich habe ein so zart Gewißen, ich wolte ihnen nicht gerne einen Brief schreiben ohne etwas dabey zu legen. Hier habe im voraus 4 Stücke abgeschrieben welche verändert sind, und woraus Sie sehen sollen daß die übrigen ein gleiches gelitten haben. Aber wann werden Sie mir Verbeßerungen zu schicken? Sie müßen nun schon einen Bogen voll critischer Anmerckungen gesammlet haben, ich warte mit schmerzen darauf. Hier will man immer viele Historien vom Fürsten von D.[essau] wißen, er solte nach Sachsen marchiren. Wie bange war mir daß Sie sich wieder schlagen solten! Aber das wäre eine Gelegenheit gewesen zur Vermehrung der scherzhaften Lieder. Ihrem dreisten Schäfer sehe mit Verlangen entgegen. Ich bin nun lange genug bey dem schönen Geschlecht blöde gewesen, verführen sie mich doch durch dieses Stück daß ich dreist werde. Sie haben mir einmahl von des Herrn Langens Heldengedicht etwas gesagt, aber seinen Held haben Sie verschwiegen. Er wird wol in den sechs ersten Zeilen stehen; die schreiben sie mir also nur ab. Horatius machte Oden und Satiren; Oden und ein Heldengedichte zu machen ist noch rühmlicher. Ihr Herr Bruder gab mir gestern einen Brief an Sie, und etwas zu benachrichtigen, weil ich aber vergeßen bin, muste er es aufschreiben; hier schneide es den Zettel ab und lege ihn bey. Was haben Sie

doch dem Monsieur monatlich gegeben, der des Morgens immer zu Ihnen heimlich schleichen muste, durchs Schlüßelloch sehen und denn französisch reden muste. Er thut ietzo bey mir ein gleiches und ich wolte ihn gern deswegen bezahlen. Ich werde meinen Brief erst in der Stadt zusiegeln damit ich die verlangten Briefe gleich beylegen kan wenn sie zu bekommen sind. Es ist mit dieser commission gantz anders, wie mit meines Bruders wegen der Vögel des HErrn Frischens; denn sie wißen ich habe nichts gern zu thun mit Thieren dieser Art. Daß der Herr Gottsched kranck am Gemüthe sein muß ist kein Wunder, weil ich sehe daß die Ärtzte so viel geistige Pillen gebrauchen. Z. E. die Herausgeber des Opitz und der Königs gedichte mit einer comischen Vorrede begleitet hat, der Herr Rost. Es ist die beste manier seinen Nahmen in so großen Poeten zu rügen, weil die in iedermanns Hände gerathen müßen.

Die Pamela bekommt ietzo große Lust zu Poeten. Sie lieset die Beyträge und legt sie sich immer bey ihr Bette, sie lieset Canitzens Gedichte absonderlich die für ein Frauenzimmer schmeichelhafte Ode: Soll ich meine Doris mißen. Hagedorns Fabeln hat sie auch liebgewonnen: „Zum Henker lärmst du dort schon wieder, vermaledeyter Seifensieder“ ist bey ihr zum Sprichwort geworden, ingleichen aus den Verwandlungen: „Ich will dich so gleich in einen Nord verwandeln“. Dis sagt sie mir allezeit wenn ich als ein Zefir an ihrem Halstuche spielen will. Sie grüßt Sie durch mich, aber durch mich Sie zu küßen, will sie nicht zugeben. Ich weiß nicht wie ich ihr noch gut seyn kan, wenn sie nicht küßt. Sehen sie wohl, mein Werthester, daß sie noch immer den Vorzug auch abwesend behaupten. Wollen sie das Gesetz nicht aufheben, das Sie ihr müßen gegeben haben, keinen andern zu küßen? . . .

8. Ramler an Gleim [1]).

Unschätzbarer Freund.

Als ich neulich mit dem Herrn B.[aron] zusammen

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 7 Jul.“

war und dabey deutlicher als sonst für Sie sprach: so versicherte er mir, ich weiß nicht mit welchem Schwur, daß er sich alle Mühe geben wolte; und er hat Sie schon so lange bedaurt, als er von Ihrer Unlust gehört hat. Er sagte: hätte ich es damals gewust, als der Gesandte nachm Haag ging; so hätte ich die Geheime Secretair Stelle für Ihn gewiß geschaft. Als er sich des Marggrafens erinnerte, sagte er, wenn es bis gegen Winter, wo er aus der Campagne wieder komt, Aufschub litte, so würde er seinem kleinen Prinzen die Vorstellung thun, der bey dem Marggrafen es gleich ausrichten würde und ihn mit dreisten Worten vorhalten seines Bruders verlaßenen Secretair selbst Brod zu schaffen. Hierauf folgte noch eine Versicherung, und daß es ihm würcklich Ernst sey glaube ich ganz gewiß. Sie fragen mich ob Herr Naumann gemahlt ist, und ich glaube ich habe Ihnen dieses im Anfange schon geschrieben daß es geschehen sey. Er ist ungemein mit Fleiß gemahlt, und hat 3 Ducaten gegeben; Sie wißen daß ich dieses für meins auch gebe. Sein portrait hat er auf seiner Stube, so wie meins auf meiner wartet. Das Ihrige hat er noch nicht vollführt, und alles was Sie bey ihm angefangen gesehen haben, ist noch in eben dem Zustande, ob er gleich seitdem 5 bis 6 andre fertig gemacht hat. Er läßt die alten Köpfe immer liegen, so wie ich die Ode über den Früling liegen laße, wenn ich übersetze. Es ist nicht das kleine schwarze Mädchen, sondern die Besitzerin des Hauses, die ihm sein Herz genommen hat, mit ihrer Augen einem und mit ihrer Halsketten eine. Er hat mir noch nichts gestanden, ich muß es nur bloß mercken. Vieleicht hält er es schimpflich zu heyrathen, und wenn er lieben will, einen Pfarrer zu Hülfe zu nehmen. Ich werde ihm also den Rath geben, bey weitem eher anzufangen, ehe der Priester ein Wort davon weiß. Denn Sie müßen wißen er ist ietzt auf ganz andern Wegen in der Religion als der Herr Probst, und der in Wörlitz das Euangelium predigte, seyn mögen. Er glaubt man könne das Bette zu etwas mehr gebrauchen als zum schlaffen. Über den Zefir müßen Sie sich nicht wundern, daß er noch nicht erschaffen ist, er hat so viel Proiecte im Kopf, wie ein Poet. Eine schöne Doris hat er sich vorgenommen

zu mahlen, und er obseruirt ietzt alle zertheilte Schönheiten an dem Frauenzimmer, um sie zusammen in einem Bilde zu vereinigen. A propos deswegen wird er auch heyrathen wollen, denn da meint er mehr Schätze zu entdecken und auszugraben als Erd und Meer in ihren Gründen haben. Wenn dieses Stück nun fertig ist so soll es ihre Doris seyn, und wird Ihnen ohne zweifel zugestellt werden. Was meinen Sie wohl? Er lieset ietzt die Discourse der Mahler, und ist ein Todfeind der Reimer geworden. O wenn doch viele Seelen so leicht zu bekehren wären! Die Übersetzten Lieder habe mir vorgenommen mit Zuziehung Herrn Naumanns, weil Sie mir fehlen, durchzugehn. Denn allein bin ich viel zu furchtsam dazu. Wenn sie fertig sind werde ich Sie Ihnen alle überschicken. Was meinen Sie, soll dieser erste Theil nicht auf den andern warten? denn diesen werde ich gewiß nicht übergehen, und zum Zeichen daß es nicht geschehen soll, will ich hinten die erste Ode beyfügen. Alsdenn will ich Sie fragen, ob es nicht außer Berlin beßer wäre drucken zu laßen als in Berlin? Mich deucht der deutsche Verfaßer hat außerhalb mehr Ehre davon. Der Herr Baron, mit dem ich sie übersetzt habe, frägt mich auch, was wollen sie nun damit machen? Ich will warten bis Anakreon seine Lieder zusammen noch einmahl auflegen läßt, denn er könte Veränderungen machen, die mir im Lateinischen alsdenn entgingen. Ich erwarte diesen Nachmittag alle Augenblick Herrn Naumann und Morgen Herrn Langemack mit seinem Testament. Ich warte gleichfals auf die verlangten Sachen, wenn sie nicht ankommen, so werde ich sie den folgenden Postag Ihnen zuschicken. Die Französische Nachricht von dem Feldzuge ist nicht zu haben, habe ich recht gethan daß ich eine Deutsche Ihnen geschickt habe? Sie ist hier sehr heimlich gehalten, eben so wie die letzte Kräncke [?] des Königs Friederich von Preußen. Mein Gott es ist eine erschreckliche Hitze! Die Bäume haben nicht Obst genug, die Brunnen nicht genug Waßer, die Weiber der Böcke und Stiere nicht Milch genug, meinen Durst zu löschen. Könte mich doch ein Kuß abkühlen! Aber ich besorge er möchte so seyn wie der Wein, der zuerst aus vollen Bechern getruncken, die matte Kehle kühlt, und nachmals den ganzen Leib brennt. Ich

will warten bis es kälter wird. Hier haben sie die Anfrage:

Turba vatum, - - -

Berlin d. 3 Julii. 1745.

P.S. Werthester Freund, ich werde hier ein langes P.S. machen, worinne ich mich beschweren werde daß die kleine braune Pamela ihre Hände lieber zum Nehen eines Sackes als zum Schreiben Anwenden will. Sie sieht mir ietzo zu wie ich sie verklage. Ich habe schon vor 3 Wochen diese Gedancken gehabt und sie sehr oft eine Stunde lang gebeten auch nur das Datum unter den Brief zu setzen; aber nein! Sie denckt es ist mit einem Worte so bewand wie mit einem Kuße, den man erzwingen muß. Ich werde also genötigt werden ihr die Hand zu führen:[1]) Seyn Sie so gütig und schreiben auf ein andermal: abzugeben bey der Mad. Rouquette. Adieu.

Sind sie zufrieden mit diesen Zeilen? Glauben Sie nur es hat Mühe gekostet; aber indeßen gefallen mir diese Reihen beßer als wenn sie nach Curas Hand in Kupfer gestochen wären. Ich grüße Sie von Herzen und bin Ihr Diener. R.

Ich glaube sicherlich ich habe neulich in dem Einpacken meinen von Ihnen erhaltenen Brief mit eingepackt. Sie werden sich vieleicht gewundert haben daß ich ihren Brief retour schicke; machen Sie es wieder so und stellen ihn mir mit nächstem wieder zu. Vale.

9. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Sie sollen sehen daß ich mich nicht verliebt habe und also öfter schreiben kan als Herr Hempel. Sie haben eine Critic von Herrn Langen bekommen, worinnen er viele Stücke ausmerzen wolte, worinnen etwan ein bon mot von Pfarrern vorkomt. Daran hat er nicht wohl gethan. Er ist ia kein solcher Pfarrer als sie sie gemeint haben. Der Herr Baron hat manchmal auch critisirt, wenn ich mir die Criticken besinne so waren es etwan folgende: In der Ode an Herrn von Kleist

1) Das folgende von fremder hand.

schien ihm diese Zeile, wie reitzend schwebt das Laub im Schatten, entweder den Herbst zu bezeichnen und also mit den Beschreibungen des Frülings nicht zu bestehen: oder es wäre nicht wohl einzusehen wie die Blätter noch am Baume im Schatten schwebten. Er war mit der folgenden Zeile: wie fruchtbar p. auch nicht zufrieden weil die Linde eben unter die unfruchtbaren gehörte, da hingegen die biblischen Ausdrücke ihm recht ergötzlich waren. Wenn Sie von mir mehr verlangen zu wißen, so will ich mich darauf besinnen, wenn ich etwas mehr Zeit habe. Er läßt Sie gantz ergebenst grüßen. Wir sind heute durch den Pr.[inzen] F.[erdinand] gestört worden. Das will ich ihnen noch sagen, daß er die gereimten von den scherzhaften Liedern nicht hochschätzt, und sich wundert warum Sie nicht gut reimen könten. Die Oden des Herrn v. Hagedorn rühmt er auch nicht sehr, ob er gleich sagt, schlecht könne er nicht schreiben, so findet er doch so viele Annehmlichkeiten nicht darinn als in seinen Fabeln und Erzählungen. Kurtz er will nichts loben, was noch ein ieder anderer zur Noth hätte machen können. Wie schwer wird es mir werden einen Mäcen aus ihm zu machen deßen Beyfall ich erhalten könte. Haben sie die Ode auf die Schlacht bey Friedeberg gelesen die ein Poet aus Glogau gemacht hat; worinn die Beschreibung der Prinzen um den König, von iungen Löwen genommen ist, deren Rachen noch nicht ganz bewafnet, die Klauen nicht ganz ausgerüst zum Streit p. Dieses soll das Zeichen seyn, woran Sie dieselbe kennen mögen, weil ich den Autorem vergeßen habe und sie ietzo verliehen. Wie gefällt sie Ihnen? Dem Herrn B.[aron] ist sie nach seinem Sinn gerathen. Sie sind zum membro honorario einer deutschen Gesellschaft erwehlt, ich gratulire Ihnen dazu. War Drollinger doch auch ein Mitglied. Aber ist es denn die Leipziger-Gesellschaft? Sie haben mir keine genennt. Die Sachen welche sie zum Theil verlangen werde zusammen schicken, Neuton und Langemack liegen schon parat. Herr Schütze wird mit seiner Schützin nach Franckfurth reisen um die Leute dort auch scherzen zu lehren und witzig zu machen. Wenn das Franckfurtische schöne Geschlecht doch auch so gelehrig seyn wolte wie die Pamela gewesen ist, und durch diese Lieder küßen lernen;

aber was das betrübteste ist so würden wir andern wenig davon zu genießen haben, weil sie den autorem wol allein küssen würden, so wie es hier geschehen ist. Haben sie an Herrn Amtmann Fromm geschrieben Ihnen sein Gemählde zu verwahren. Der Mahler hat viel rothe Farbe in Vorrath, es wäre ietzo Zeit sie zu verbrauchen und Herrn Hempeln nicht müßig zu laßen. Ich wolte heute gegen 8 Uhr ihn besuchen er war aber bey dieser frühen Morgenzeit nicht zufinden; ich glaube er muß schon beyschlaffen. Das wäre nach meinem Geschmack! Herr Naumann den ich den Sonnabend vermuthete ist nicht gekommen. Er kann es sich noch nicht abgewöhnen sein Versprechen zu brechen. Ehe ich seine Censur gesehen über die lateinischen Lieder, eher kan ich sie Ihnen mit gutem Gewißen zusammen nicht communiciren. Herr Naumann hat viel mit Loosen in der Lotterie zu thun. Neulich sagte er mir er habe sein Loos seiner Mutter gegeben und ihr 300 Thaler gewinnen laßen. Wovon sie ihm aber doch nicht die Helfte geben wollen. Sein Bruder hat in Compagnie 1000 gewonnen. Doch ist die Zahl der competenten so starck gewesen daß er nicht 100 Thaler gezogen. Wenn ich etwas gewinne, werde ich die Scherzhaften Lieder mit redenden Kupfern zieren laßen. Doch ich habe noch nirgends gesetzt. Ich erwarte ihre Übersetzung der Horatianischen Ode mit Verlangen. Ich mag nicht vergeblich mich bemühen so zu schreiben comme il faut, aber nachbilden will ich vieleicht eher. Mich verlanget nach Ihrem Hierseyn so sehr wie nach dem Himmelreich. Sagen Sie mir doch wie Sie können zu nichts engagiret seyn, und doch so fest bleiben, und so viel verrichten müßen? Ist denn der princeps populi nicht bey Ihnen? (Hier will man ihn bald hier bald dort wißen) und ist er nicht so wie der Tirann zu Samos? Herr Büttner grüßet Sie, deßgleichen HErr Schütze und Frau Schützen, und die manchesmal freundliche Pamela denckt an Sie allezeit - - -

Berlin d. 6 Jul. 1745.

Zur Erfüllung des Raums.
Ode. 12 lib. II.

Sage nicht daß ich die langen Kriege der wilden Numan-

tiner, den harten Hannibal, das Sicilische Meer, durchs Blut der Pöner roth, auf der sanften Zither spielen soll, noch die ungezähmten Lapither und den truncknen Hyleus und die Söhne der Erden die Herculs Hand bändigte und die glänzende Burg des alten Saturns fürchtete. Du wirst in unabgesetzten Zeilen Cäsars Schlachten beßer erzehlen, Mäcenas, und die furchtbaren Könige die durch die Gaßen der Stadt geführt sind. Mir befiehlt die Muse nur Lycymnien deine Gebieterin und ihren süßen Gesang mir befiehlt sie die Augen wie sie funckeln zu beschreiben und ihre getreue Seele. Welcher es weder übel ansteht einen Tanz zu machen, noch scherzhaft zu seyn noch in den Reihen schöner Jungfrauen Arm an Arm zu schließen am Dianenfest. Sage, woltest Du wol die Schätze des reichen Achemenes oder die Güter Mygdons in dem fruchtbaren Phrygien oder die Häuser Arabiens, so voll sie sind, mit den Haaren der Lycymnia vertauschen? Wenn sie den Nacken wegwendet von den saftigen Schmätzgen, oder mit schöner Grausamkeit die Küße verwegert [!], die der Liebhaber ihr mit Gewalt nehmen soll, bisweilen sie auch schnell zuerst giebt.

10. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Hier haben Sie das was in den Erlangischen Anzeigen von Reimfreien Versen vorkommt. Ich habe das paquet so lange auf der Stube, bis Sie mir diesen Bogen wieder zu schicken. Man muß die Music verstehen, wenn man seine Gründe verstehen will. Er will keine Verse von lauter Jamben pp. leiden, sondern sie sollen vermischt seyn. Ich verlange von Herzen seine weitläuftigere Abhandlung, wo er sich in mehrere Vers Arten einlaßen will. Der Vers, [1] „Ich will vom Weine berauscht die Lust der Erde besingen p.“, ist wol vollkommen nach seiner Meinung gemacht. Hernungs Beiträge zum irrdischen Vergnügen haben, wo mir recht, in den gelehrten Zeitungen ihre Abfertigung bekommen. Wo gesagt wurde, man müste nicht allein den Titel nach machen, sondern auch wißen

1) Später am rande zugesetzt.

ob man es seinen großen Vorgängern in der Schreibart nach thun könte. Der Prediger theilt sein Buch in irrdische Betrachtung, Himmlische Erweckung, Heilige Gebetsübung. Man kan und darf ihm hiebey nicht viel erinnern; er sagt er habe einen guten Entzweck gehabt, und das wahre vollkommene müsten wir nicht in diesem Stückwerk, sondern in der Ewigkeit suchen. Der Vertheidiger der Menschen vor den Thieren hat uns Menschen durch seine Vertheidigung keinen Vorzug in Ansehung des Verstandes zuwege gebracht. Ich weiß nicht was er vertheidigen will, die Französische Schrift wird es so böse nicht gemeint haben. Bald wäre er in eine Beschreibung der Pforte gerathen, wodurch wir Menschen in diese Welt passiren. Vom Vorzuge den wir vor den Sperlingen haben steht nichts darin; aber das Wort unkeusche Sperlinge hab ich gefunden. Der Franzose rühmt die Keuscheit der Tauben, der Wiederleger sagt, man könte auch im Ehestande unkeusch seyn, und so wären die Tauben. Manum de tabula! denn das versteht kein Hagestolt wie ich bin! Unter andern wird in dieser Schrift der Herr Abel der den Boileau verdeutscht [1]) hat, der gelehrte Caspar Abel genennt. Und ein andrer heißt: der angenehme Dichter unsrer Zeiten Dr. Triller. Bodmers Übersetzung vom Milton, wird eine Übersetzung in der Schweizersprache genennt. Dieses komt nur von ohngefehr darinn vor. Die Kritischen Briefe sind Briefe die aus Pförten geschrieben sind an verschiedne Schüler und andre Personen von Polnischen gelehrten Sachen. Es ist fast allezeit nach 6 Worten ein Punct und das ist so verdrießlich, weil man immer aufgehalten wird im Dencken, daß es kaum möglich ist viel davon zu lesen. Seine Gelehrten werden lauter Pförtner seyn, weil er sie so genau kennt, und weiß, wie sie in compagnie sind. Hier will ich Ihnen einen ganzen [2]) Brief den 95sten mittheilen. „Diesen Nachmittag zeigt mir unser Herr „xxx seine Bibliothec. Sie ist mit guter Wahl gesammlet. „Sie ist reich und weitläuftig. Sie nimmt zwey ansehnliche „Zimmer ein. Die Wercke betreffen gröstentheils die geist„liche und gelehrte Geschichte. Sie sind so sauber und nett

1) Zuerst stand: schimpfirt.

2) Über gestrichenem: halben.

„als wären sie erst heute eingebunden worden. Der Herr Be-
„sitzer gibt sie auch sehr wenigen Gelehrten in die Hände.
„Als ich einige durchgeblättert fragte mich selbiger: wie mir
„seine Bücher gefielen? Meine Antwort war ich hätte noch
„kein gemeines darunter angetroffen. Er erwiederte hierauf
„mit einem angenehmen Lächeln: Vieleicht Sehen Sie auch
„ietzo die beste Lutherische Privat-Bibliothek in Pohlen.

Miedzichod."

Die Vorrede sehe ich ietzo allererst. Hier ist sie gantz:
„Mein Leser. Ich bin ein Jüngling. Ich habe diese Briefe
„auch an Jünglinge geschrieben. Die Ursachen warum ich
„sie öffentlich bekannt mache magst du selber errathen. Kanst
„du nicht so brauchst du sie auch nicht zu wißen. Bist du
„im Stande davon zu urtheilen so urtheile nur freymütig und
„unerschrocken. Kanst du dieses auch nicht so schweige lieber
„stille. Doch werde ich dich von keinem zu beiden zwingen.
„Mache es wie du wilst. Ich bleibe dennoch
„Pforte am 28 decemb. dein bereitwilliger
1743. Janozki."

Diesen Witz, mein Wehrtester, werden Sie also wol nicht haben wollen, den übrigen werde ich Ihnen zuschicken. Ich glaube Sie werden ietzo nach Laublingen verreißt seyn, um den Kuß zu hohlen, weil ich keinen Brief von Ihnen erhalten habe. Hätten Sie mir doch zum wenigsten meinen rechtmäßigen, den ich Ihnen in der Geschwindigkeit in Schützens Laden miteinpackte, wieder geschickt, so wäre ich vergnügt gewesen. Ihr Herr Bruder wolte heute mit schreiben, ich sehe aber er wird wohl handeln müßen mit seinem Nebenchristen. Gestern wurde der Etatsminister v. Goerne aus dem Thore gebracht und zwar in Ehren, ich habe aber nichts gesehen, keine Caroßen, kein Samt noch Silber, weil ich die Priapeia zu lesen hatte, um meine Tugend dadurch zu prüfen und also eben ein so gut Werck that als die die sich bey der Leiche des Sterbens und der seligen Himmelfarth erinnert haben. Wollen Sie deutsche Übersetzungen im Manuscript davon sehen, ihr Fleisch und Blut zu kreutzigen, so will ich Ihnen einige abschriftlich schicken. Ich habe deswegen das Original aufgesucht die Übersetzungen darnach zu prüfen und habe es bey Herrn

Langemack gefunden, der Ihnen ein compliment machen läßt und bittet ihm nicht übel zu nehmen daß er Ihnen mit keinem feinen Exemplar von seinem letzten Willen aufwarten kan, weil er gezwungen worden das Ihnen aufgehobne einem Geh. Rath, oder wer er ist, zu geben. Jetzo eben bekomme ich einen Straus von Orangenblüthe durch einen Knaben geschickt, ich habe den Boten nicht selbst gesprochen und weiß also nicht was vor eine Galathea me petit flore lasciua puella. Thun sie mir doch diesen Gefallen und machen etwas witziges auf die Schlacht bey Friedeberg, damit ich Gelegenheit habe mit dem Herrn B.[aron] wieder von Ihnen zu sprechen. Ich kan es nicht länger ertragen daß ich ohne Sie seyn soll und mit Freunden umgehen die ich nicht so vollkommen lieben kan wie Sie. Ich will mich alsdenn durch die verlangte Ode über einen Kuß revangiren, denn ietzo bin ich noch nicht bey Herrn Naumann gewesen und habe ihn also noch nicht bitten können eine paralel ode zu machen. Habe ich Ihnen noch nicht die hertzlichen Grüße von Herrn Gualtieri und Herrn D. Pott bestellt? Wo es nicht geschehen so thue ich es ietzo. Dem erstern habe ein ungebundenes Exemplar damals überbracht, weil ihm dieses lieber war als ein gebundenes. Hier in Berlin liegt das Hellermannische Bataillon welches in Colberg gelegen. Noch bin ich von keinem darunter entdeckt worden, ob ich gleich einige officiers kannte. Aber aus Halle von meiner Brüderlichen Liebe bekomme ich keine Briefe, und von Hause vermuthe und verlange ich keine. Es ist ein artiger Spaß mit mir, ich muß seyn wie einer der kein gut Gewißen hat. Ich bin ein verlaßener in Israel. A propos! Nun weiß ich was Salomon haben will wenn er sagt: meine Braut du bist ein verschloßener Garten, in den Priapeis steht hortus, und bedeutet die schönen Oerter. Dahero antwortet auch die Braut: Mein Freund komme in seinen Garten! Ich werde nicht unterlaßen auch aus diesem Wercke den Salomon in ein Licht zu setzen; wenn mir doch ein guter Rabbi aus der Grundsprache eine Uebersetzung lieferte die den Sinn des losen Königes fein ausdrückte! - - -

Berlin d. 10 Jul. 1745.

11. Ramler an Gleim.[1])

Wehrtester Freund

Ich habe Sie unrecht beschuldiget daß Sie mir keinen Brief geschrieben. Herr Naumann hat mir gestern Abend einen zugeschickt, nebst seinem eigenen, ob er gleich denselben schon Freytags erhalten hatte. Ich habe von dem Herrn v. B.[ielefeld] ein ergebnes Compliment zu bestellen. Er sähe sie herzlich gern in Berlin, denn sie möchten da verschimmeln wo sie ietzt sind, und unter Freunden und Kennern muß einer seyn deßen Wercke vollkommen werden sollen. So hat es Boileau, so hat es Voltaire gehalten. (so hielt es auch Horatz). „Wüste ich doch, so waren ferner seine Worte, wo man in Berlin einen Platz vor ihn finden solte!" Er frug mich ob sie noch nicht würcklich angenommen, und warum sie denn so viel zu arbeiten [hätten] ob daßelbe auch belohnt würde. Ich konte es nicht beantworten, weil ich von ihrem Salario nichts weiß. Herr Hempel will eine Doris apart mahlen, deßgleichen einen besondern Zefir. Aber er will es thun und ich wolte auch das Mädchen das er mahlen will, beschreiben, es ist aber ziemlich unterblieben, und hier ist ein schlechter Anfang:

Sieh! wie das schwarze Haar sich theilt
Der runden Stirne Glanz zu geben,
Wie es sich um die Schläfe wölckt!
Schau! eine sanftgedrehte Locke
Fließt von der rechten Schulter ab,
Zum linken ofnern Busen rollend:

Der Zefir hebt die Locke sanft
Und läßt den weißen Busen sehen,
Wie er bei iedem Athemzug
Der zarten Seide halb entweichet,
Und wie ein Thal der Gratien
Wollüstig sich dazwischen schmälert p.

Wenn Sie bei mir wären, so bekäme ich Lust hieraus etwas ganzes zu machen. Herr Hempels große Liebe zu löschen, habe ich alle Mittel angewandt, unter andern habe es mit den Schäfererzehlungen versucht; aber das heißt Oehl ins Feuer gießen. Jetzt wird er auf alle Kleinigkeiten Achtung geben,

---

1) Von Gleims hand: „beantw. d. 16 Jul."

ob die Augen klein werden, ob Seufzer verschluckt werden, und ob sich ein Busen aus Ungedult empört. Die Pamela bekam von ohngefehr im Laden diese Schäferpoesien auch zu lesen. Ich kam darüber zu, und sie eröfnete mir daß sie ihr recht schön gefielen, außer eins gefällt mir nicht, sagte sie, und was denn? = = = Das Zeisignest.

Ihr spröden Schönen flieht, flieht zarte Schäferinnen!
Sonst wird euch diese Glut in Mark und Adern rinnen. Bodmer.

Ich sitze hier und erwarte Ihr Schreiben mit Verlangen, denn es pflegt mir allezeit unter der Mittagsmahlzeit eingehändigt zu werden, aber diesmal habe ich ohne Geschmack eßen müßen. Bekomme ich bald eine Horat.[ische] Ode und ihren zurückgelauffenen Brief? Werden Sie mir beydes nicht bald bewilligen, so will ich Ihnen einen Brief schreiben der so kurtz seyn soll wie keiner im Plinio, und ein gantz leeres Blatt soll dabei seyn. Der bewusten Oden halber, wäre mir es ungemein lieb wenn Sie mit einem Holländischen Buchführer Bekantschaft suchten. Der erste Theil möchte indeßen immer voran gehen und sein Glück in der Welt machen, ietzo aber liege ich noch mit dem Ellenbogen drauf. Der Herr Baron freuet sich darüber daß es mein Ernst ist, und ich will es dahin bringen daß der Uebersetzer so wenig bekannt werden soll als der Verfaßer des deutschen originals, und noch fast weniger. Wo werde ich so viel Latein herbekommen daß ich eine Vorrede mache? und auf was Art wird sie zu verfaßen seyn? zumahl wir selbst nicht viel von selbsterfinden halten. Ich brauche eben kein National Deutscher zu seyn, ich kan mich ia vor einen Holl- oder Engelländer ausgeben. Ich kan die Vorrede in einen Brief kleiden nach dem Exemplar meines originals und einem lateinischen Frauenzimmer darinn schmeicheln. Oder den Scherz gebrauchen, daß ich dem deutschen Verfaßer sein Verfaßungsrecht und seinen Witz abspreche, und ihn vor einen Uebersetzer ausgebe, wie Sie wißen daß unsere Abrede schon hier gewesen ist. Mich deucht in der letzten Maxime liegt das gröste Lob für den deutschen Verfaßer sobald der Spaß mercklich wird. Ich überlaße dieses ihrem Urtheil und hernach will ich anfangen.

Herr Schütze hat zu seinem Diener den alten Gedicken den

sie aus . . . .[1]) Laden noch kennen werden, er bittet Sie zu grüßen, aber ein Buch für Sie wieder einzubinden, nein, das wird er nicht thun, nein, Sie sind allzu eigen, er hat es Ihnen nicht recht machen können! Die Mademoiselle Desmont ist ietzo, weil beyde nach Franckfurt auf der Meße sind, seine Gebieterin. Nicht seine Gebieterin in dem Verstande me nunc Tressa Chloe regit, denn in dem Verstande ist sie meine, sondern nur im Handel und Wandel. Ich soll sie von Ihrem Herrn Bruder grüßen, er ist diesen Vormittag bei mir gewesen, er kann ohnmöglich schreiben, er hat viel Brodbriefe zu machen und der Sabbath des Herren wird zu plaisirs angewendet, von 4 Uhr Morgens bis um 11 im Garten, und von 2 Uhr Nachmittags bis späte in die Nacht an einem andern Orte mit bona bierra. Es ist dieses ein heiliges Gesetz unter KauffmannsDienern daß Sie den gantzen siebenden Tag in compagnie seyn müßen, sonst haben sie nicht vergnügt gelebt. Non equidem invideo. Den Ort wo ihre Mühmchen lernen, hat er mir gesagt, weil ich ihn aber nicht aufschreiben ließ, so wie ich es das vorigemal machte, so habe ich ihn nicht behalten. Hier haben Sie die Raserey von dem Herrn Schwartz der die Aeneis zu sich herunter singet. Ist dieses Stück aus einer Wochenschrift genommen? Herr Naumann hat es mir anbefohlen Ihnen wieder zuzustellen, nebst der Kritick, die nimmermehr ernstlich seyn kan. Es läßt sich nirgends sur les Ministres de la parole de Jesus Christ & sur la même parole so schön badiniren, weil es weder in einer pindarischen Ode noch in einem Heldengedicht so gut steht als in dieser leichten Ode des Anakreon. So sagt der Herr Baron v. B[ielefeld]. Die Pamela grüßt sie und beschäftigt sich mit Einmachung der Johannisbeeren. Diese sauren Beeren will sie süß machen. Ach! wenn sie wüste wie süß meine Küße von Natur wären: so würde Sie die Mühe sparen und mich küßen wenn sie was süßes empfinden wolte. Sie muß mich vor sehr böse halten und vor einen Anhänger des Herrn R[ost]. Wer seine schöne küßt und pp. Mund erlaubt. Es ist auch wahr genug daß es gefährlich seyn würde mich zu küßen. - - -

Berlin d. 13 Jul. 1745.

---

1) Abgerissen.

12. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund.

Sie werden sich wundern daß Sie nur einen dünnen Brief von mir bekommen: Ich sage Ihnen aber im Vertrauen das hat der Mahler gethan. Wenn er uns beyde wird aufgerollt haben, so wollen wir zu Ihnen kommen und die gedruckten Sachen mit uns bringen. Herr Gleim wird wol nicht so bald fertig werden, denn der ihn erschaffen hat, hat ihm noch nicht Röcke gemacht und angethan. Wollen Sie, mein Wehrtester, die Uebersetzten Comödien von Holberg alle haben? Es sind drey continuationes heraus, welche 15 Stück enthalten. Sie werden den Holberg in Comödien vieleicht beßer kennen, als ich ihn beschreiben kan. Daß er nicht regelmäßig sein Schauspiel anordnet ist wahr, aber lustiger ist er als Plautus, und manchesmal so lustig daß Sie die Freude darüber dem gemeinen Zuschauer allein laßen werden. D i e A e r t z t e bey Hauden sind schlechter, und es ist überhaupt nicht recht über einen Artzt zu spotten, denn der Herr hat ihn gemacht und ihm gegeben die Kraft zu tödten und lebendig zu machen welche er will. Ich habe ietzt die 3 Kirchenväter den Catull, Tibull und Properz, tres in vno, bey Schützen gekauft, damit ich ein loser und schalckhafter Lateiner werden möchte. Sagen Sie mir doch wo bekommt man den Marull und Beza? Ich wolte die kleine Herde der Frommen gern zusammenbringen. So oft ich auch nur den Naso lese kommen Stellen darinne vor die die alten Stellen in der lateinischen Uebersetzung verdrengen und also werde ich noch eine Weile anhalten ehe ich das Manuscript weggebe. Was meinen Sie? ich bekam neulichen Sonnabend einen Brief aus Halle worinne man mich versicherte ich wäre in einer Freyenwaldischen deutschen Gesellschaft ein Mitglied, ich habe aber alsobald protestirt mir nicht zuviel Ehre unschuldigerweise anzuthun. Es ist ein theologus in Halle der sich sehr bemüht mir etwas zu thun zu geben, und der immer nähere Umstände von mir weiß als ich selber. Aus eben diesem Briefe ersehe ich auch daß ich nicht mehr heimlich in Berlin sey, ob mich meine brüderliche Liebe selber verrathen hat, ist nur zu argwöhnen. Sie verlangen

meine Meinung wegen der Göttinger? Ich kann, nach hin und wieder dencken, nicht anders sagen als: nehmen Sie dieses Anerbieten an, wie Sie es ohnedem nicht abschlagen könten, wenn ich auch, mißgünstig, Ihre Ehre Ihnen leid machen wolte. Ich aber nehme vielmehr allen Antheil daran und gratulire Ihnen nochmals aufrichtig dazu. Ich habe die letzte Post überschlagen, theils weil ich nach Halle und Colberg wichtige Briefe zu machen hatte, theils weil ich mich furchte mit einem bloßen Briefe vor Sie zu kommen. Ich sehe Sie haben dieses Aussetzen auch sogleich bestraft, indem ich nichts von ihrer Hand bekommen habe. Ein Brief ist mir von dem Herrn Bruder gegeben worden, welcher beschrieben ist inwendig und auswendig.

Bey Hauden ist ein Gedicht aus Hamburg, der Wein, zu haben, Herr Naumann sagt von Hagedornen. Ich habe es noch nicht abgehohlt, Sie werden es vermutlich von dem Verfaßer erwarten können. Wegen der Stelle: wie reitzend schwebt das Laub im Schatten p. hat der Herr Baron keine Verbeßerung vorgeschlagen, aber wenn ich eine Erklährung gab, so erwiederte er, er könte in dieser Art Gedichte nichts vertragen, was er durch Nachsinnen erst verstehen müße. Es ist wahr daß die meisten Leser darauf nicht fallen daß Sie das Schattenlaub meinen, welches freilich reitzend läßt so oft es sich unter dem Baume und mit dem Baume [1]) bewegt. Und doch kan man keinen deutlichern Ausdruck dafür hinsetzen. Wie reitzend schwebt des Laubes Schatten, will ich nicht für beßer ausgeben. Virgil sagt: Sub incertas Zephyris mvtantibus vmbras. Quam suauiter mvtantur vmbrae! wolte ich fast lieber setzen, als meinen vorigen Ausdruck Quam grate flos in vmbra natat! Was meinen Sie dazu? Weil ich doch einmahl auf dieses Capittel gekommen bin, so will ich in dem ersten Stück meiner Uebersetzung, welches sie noch haben werden, folgendes verändern und sie werden urtheilen ob es auch zu gleich verbeßert ist.

Anstatt:	Frontem *recinctus rosis	—	Frontem praecinctus rosis
	Vxorius in horto	—	Congrediens in horto

1) Zuerst: untereinander.

* „Recinctus heißt aufgelöst, ich habe mich zwischen den beyden Horatzischen Ausdrücken confundirt: viridi cingens tempora pampino

Bibendi rex ** sortitus	—	Bibendi rex creatus
Cum diis ludum ludens	—	Cum Diis ludibundus
Et cum conuiuis ridens	—	Sodales inter gaudens
Beatum vulgus spernens	—	Beatum vulgus arcens.

Vxorius giebt die Idee nicht die es geben soll. etc.

Ad feminas.
Vos Dii secundent, - - -

Komme ich ihnen nun bald vor als ein Gruterus? Fürchten sie sich nicht vor den Minen die ich ietzo machen muß wenn ich die differentias verborum untersuche? Nein ich will mein Gesicht wieder in andre Stellung bringen. Jetzo gleich gedencke ich an das kleine schwarze Mädchen daß Sie bey Herr Hempeln in die Kammer veriagten. Die hat mir, bey meinem und Herrn Naumanns portrait, zugleich einen Strauß Nelcken überbringen laßen, zur Vergeltung daß ich sie ehedem mit einer Nelcke beschencket habe. Es ist aber ietzo zu spät geworden obgedachte portraits Ihnen zu überschicken, ich werde es bis auf den nächsten Postag verspahren. Von Ihnen hoffe unterdeßen eine Antwort zu erhalten. Es grüßt sie die Pamela die gestern im Laden so fleißig die Hagedornischen Oden laß, - - -

Berlin d. 20 Jul. 1745.

13. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund.

Sie solten billig mein Portrait mißen, weil Sie mich aus den Oden des scherzhaften Salomo nicht ganz beschrieben haben. Warum konten Sie nicht noch so viel Liebe für mich haben und die beste Beschreibung hinzufügen: Sein Anblick ist wie die Cedern Libanon. Cuius in indomito constantior

---

und redimitus caput floribus. Aus redimitus und cingens ist recingens gewörden." Anmerkung Ramlers.

** „Sortitus ist sehr kühn weil es hier von sortio herkomt und nicht von sortior, da ienes doch nur bey dem Ennio, Plauto, und geringern Auctoribus vorkomt, weswegen es auch noch allein zu pardonniren wäre." Anmerkung Ramlers.

pp. Ich kan wol sagen ich bin mir noch einmahl so gut, nun ich weiß, daß ich eine Rose seyn soll. Aber Sie haben ia Satyrisch geschrieben. Nein nichts weniger, non sum adeo informis, nuper me in littore vidi. Hier empfangen Sie also zwey Schönheiten, wenn Sie die eine Person in dem bläulichen Kleide recht ansehen, so werden Sie finden daß Sie sich in ihren Nachbar verliebt hat. Aber daß ist ia fast Heidnisch geredet! Hier finden Sie den verlangten Witz in einem Paquet welches die Pamela eingeschnüret hat. Ich lege Ihnen meinen Leibpoeten dabey, ingleichen den Drollinger. Nein, nein der Drollinger will sich nicht hineinpaßen, Sie sollen ihn haben wenn Sie mehrere Bücher verlangen, ich will den Catalogum gleich abschreiben, damit Sie wehlen können. Ich wolte wünschen daß ich die Potsdammischen dazu schreiben könte. Ihr Repositorium ist ganz voll, und das kleine so ich zusammengezimmert, ist auch voll, ich habe noch Bretter zu einem neuen schaffen Sie nur Bücher herein. Die Ode von Hagedorn habe ich ietzt, und der Herr B.[aron] hat sich gestern in Haudens Buchladen recht darüber gefreuet und Sie in Schönhausen vorlesen laßen, wo die Beschreibung des Spavento ein ausgelaßnes Lachen verursacht hat. Den Character vom Silen rühmte er imgleichen und ich fügte den von dem Bacchanten hinzu p. Er sagte dabey, Hagedorn wäre wol so lustig, daß er in der Reihe: wo er wie Gleim und * * *[1]) dachte, unter den Sternchen keinen Menschen verstanden hätte, sondern sie hingesetzt weil ihm eben zwey Silben gefehlet. Er läßt Ihnen sein ergebenes Compliment machen und wünscht glückliche Nachrichten von Ihnen. Weil ich kein Glogauisches Lobgedicht mehr bekommen kan, so schicke ich Ihnen eins daß oft gelesen ist. Schützin wolte es nachdrucken, alsdenn sollen Sie ein beßer Exemplar haben, ich habe nur so lange nicht warten dürfen. Mit diesem Witz befriedigen Sie Sich nur auf eine Weile bis Schütze von Franckfurt wieder komt, alsdenn können Sie Kahlens Abhandlung haben, und so etwa ein Buch, eine Schrift mehr ist.

Die Vorrede zu Königs Gedichten soll Liskov gemacht

1) „Ebert" übergeschrieben, von Körte?

haben, wie mir der Herr v. B.[ielefeld] aus Haudenschen Nachrichten versicherte. Der Herr Langner ist noch auf der Hausvogtey und also die Nachricht von seiner Transportirung falsch. Wenn werden Sie mir doch eine übersetzte Ode lesen laßen? Der neue Horatius ist ietzt fertig, und der Herr Baron hat ihn von dem Prinzen geschenckt bekommen. Er versicherte mir zugleich daß Haude alle auctores würde so drucken laßen, in seinen Zeitungen laß ich wenigstens daß Cicero & Curtius bald eben in dem Format erscheinen würden. Ach wären es Petron und seine Brüder! Sie haben dort eine iunge Wittwe, mich deucht sie werden die Türckische und Jüdische Religion bald aus dem Sinne laßen und christlich mit ihr umgehen, sie werden sie, wenn ichs sagen darf, zum Leiden und zur Stille leiten. Ach daß doch Pamela noch so viel von Rumor und Weltgetümmel hält, sie will nicht recht stille werden. Die Schäfrin ist zu wild mich deutlich zu verstehen. Ueber die 3 Religionen kam mir ein Entwurf zu einem Gedichte in die Gedancken, auf einen andern Sontag will ich ihm weiter nachdencken und es ausführen. Ich mercke daß wir oft einerley Gedancken haben müßen ich könte dis mit häufigen Exempeln beweisen. - - -

Berlin d. 24 Jul. 1745.

14. Ramler an Gleim.

Wehrtester Freund

Es war doch schon zu spät geworden mit der Sontags-Post, Sie dürfen mich keiner Faulheit beschuldigen, sehen Sie mein Sonnabendsbrief hat sich hier angehängt. Sie werden also mit demselbigen, die portraits und allen Witz den ich habe aufbringen können, erhalten haben. Einige Komödien und Kahlens Abhandlung habe ich bey Hauden nicht gefunden. Sie sollen aber nächstens herausgesucht werden in welchem Winckel sie auch stecken. Die Rede von einem deutschen Gesellschaftsgliede, kam von meinem Bruder, und war sein wircklicher Ernst. Er hat die Greifswaldische darunter vieleicht meinen wollen, und weil er ihren Nahmen nicht oft ausgesprochen, hat er sich mit einem gleichlautenden verirret. Mit

Herr Seipen [?] wechßle ich indeßen keine Briefe. Ich warte auf eine Antwort von meinen almis, denen ich habe bekennen müßen daß ich in Berlin sey, welches ich denn freylich auf der besten Seite habe vorstellen müßen. Ich sehe ihre Schäferinnen wollen Ihnen kein Verlangen nach der gewünschten Stunde erwecken. Warum laßen sie mir nicht einige über? einem calido iuuenta, consule Planco. Hor. lib. 3, 14. Doch wo schon viele Leichen durchgegangen, fürchte ich mich, vieleicht ist meine Furcht unnütz und die schöne Todten-Gräberin würde sie leicht vertreiben können. Sie machen mich nach ihren dasigen Schönen recht begierig, noch vielmehr aber nach einer Gesellschaft wie Sie in der niedlichen Ode beschrieben ist. Diese 3 Stücke haben mich alle vergnügt, ich kan mich nicht rächen, meine Musen gehen langsam und schüchtern, Die Madame Schützen, welche Sie grüßen läßt, hat mich gebeten Sie um etwas neues anzusprechen. Ich glaube sie werden den stillen Edelmann und den Schäfer der ihren Caracter vorstellen soll, die Michaels Meße fertig bekommen. Ich bitte darum, meiner Lust wegen, und der Lust die meine Mitbürgerinnen haben werden. Ich muß eilig schreiben, wenn ich noch heute küßen will oder einen Vers auf einen Kuß machen will. Eben ietzo hab ich in einem christlichen Scribenten diese wahren Worte gelesen: Herr Whiston glaubet daß es keine so deutliche Worte gebe, welche nicht auf verblümte Art könten ausgelegt werden, weil die Katolische Kirche die ganze Zeit her die sehr deutlichen Liebeslieder Salomons und seiner Beyschläferinnen, durch ihre verblümte Auslegungen, in geistliche Lieder zwischen Christo und der Kirche, als seiner Braut, verwandelt hätte. Ich weiß Ihnen nichts neues weiter zu schreiben, als daß die Pamela ihren Hals lieber mißen will ehe man ihren Busen segnen soll, und ihren Kopf lieber ehe man den kleinen, rothen, aufgeworfnen Mund an demselben küßen soll. Sie können ohnschwer sehen was vor Ernsthafte Beschäftigungen unter uns vorfallen. Ich will aber nicht haben daß Sie Verdacht schöpfen sollen, denn den Mord verbietet mein Gewißen. [Hagedorn]. Hätte ich von ihr eine solche Saat Küße eingeerntet, als Catul von seiner Lesbia, oder Herr Gleim in Sachsen gesamlet, so wäre ich längst fertig mit einem

Stückchen auf einen Kuß. Ich bin aber nicht aufgemuntert und habe mich richten müßen nach dem was in den Beyträgen in den Küßen steht: Kan wohl der von Küßen singen, Den dazu kein Kuß belebt? Leben sie vergnügt, mein Wehrtester, und seyn desto schertzhafter, ie ernstvoller ihr Fürst ist. Wer kan Feinde und Fürsten von D.[essau] sehen und doch schertzen? Dis soll unser scherzhafte Dichter können. Ich wünsche Ihnen so fruchtbares Wetter daß Sie witzig zu grünen anfangen, ehe sie verschimmeln. Ich will den Cupido und seine Mutter die heilige venus anrufen, ich bin Katholisch, daß Sie ein Werck zu stande bringen mögen wornach sich alle Christen sehnen und daß sein Wort zum Gebrauch der Gemeine in einem bequemen Bande erscheinen möge. Weil es ohne dem erwecklich ist wenn drey Theile der Schertzhaften Lieder nur eins sind, gleich wie iener in den dreyen Schäferspielen eben dieses Geheimnis sehr erbaulich fand. - - -

Berlin d. 27 Jul. 1745.

15. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund.

Ich muß versuchen ob sie mein Brief unter den Kriegern finden wird. Ich weiß nicht ob ich aus Berlin noch lange an Sie schreiben werde, diesen Monath bleibe ich dennoch gewiß hier und werde ihre Bücher inuentiren, damit sie solche nebst allen übrigen Sachen in guter Ordnung antreffen, wenn Sie das Schicksal nach Berlin führen solte. Ich kan mir gar nicht vorstellen daß Horatius als er in den Krieg gezogen, wieder den Parther das Schwerd aufgehoben und ihm den Kopf zerspalten, so kann ich mir auch ihre Person nicht anders als in einem artigen Zelt vorstellen und etwan bey der Bagage. Wenn die andern auf einander zielen, werden Sie Religions Gedancken haben. Dem Herrn Baron ist es recht lieb daß Sie sich eine ernsthaftere Dichtungs Art erwehlet haben, er wünschte es schon ehe sie mir solches entdeckten, und die Horatischen

Oden werden ihm lieb seyn, er wird sich eine Ehre draus machen wenn sie ihm dedicirt werden. Er sagt: Hundert Stück wären das rechte Maaß und das müste man nicht überschreiten in solchen schertzhaften Oden wie die anacreontischen wären. Sonst glaubt er daß Sie und der Herr v. Hagedorn die deutsche Sprache zu Dingen gebraucht und gebieget, wozu sie dem Scheine nach bisher zu hart und ungeschickt gelaßen hätte. Ich soll Ihnen das Urtheil von diesem Kenner über ihre neue Ephesische Matrone berichten. Er sagte mir ohne daß ich ihn darum eigentlich ersucht hätte, seine Meinung gleich. Es ist daran auszusetzen daß er nicht gewiße Moralen eingeflochten hat wie la Fontaine und wie Hagedorn noch fast beßer gethan hat.

Ich laß ihm Ihren Magister vor, so gleich lobte er die Stelle: den Wehrt so manches Buches. Das wird ein Sentiment nach seinem Willen seyn und dergleichen wünschte er beständig. Das Bild von der Jagd gefiel ihm wohl. Ein Paar Reime wolte er durchaus nicht hören.

Herr Dreyer ist ein kleiner Gesandte vom Herzog von Mecklenburg geworden. Herr Naumann sagt: wenn er wieder kommt wird er aus einem Dreyer ein Pfund Sterling geworden seyn. Dis Wortspiel ist artig! Ich habe an Sie einen Kuß abzugeben von der Frau Cantzeley Räthin, denn zwey bekam ich. Verbieten sie doch in ihrem nächsten Schreiben der Pamela nachdrücklich mir nicht einen Kuß zu verwilligen, vieleicht bekomme ich denn ein Hauffen nach der Regel ruimus in vetitum nefas. Hätte ihre alte Mutter sie nicht so gewarnt für Sie und ihren Liebkosungen: so würden sie ebenfals nichts davon getragen haben. Zu allem Unglücke muß ich ihr so fromm aussehen daß Sie nichts verbieten will und die Tochter also nichts übertreten kan.

Herr Schütze hat mit einem Rohr auf seiner Schulter sich unter den andern Bürgern auch versamlet zum Streit, ob er gleich sonst ein Buchhalter ist. Eben dieses hat man auch Rüdigern auferlegt. Sehn sie wie sich Berlin so ängstlich rüstet! Werde ich das Gedichte von der Ewigkeit nebst der andern Schrift bald erhalten? Schicken sie mir mehr von Ihrer Arbeit weil ich selbst nichts machen kan. Daß ich 14 Tage

kranck gewesen will ich Ihnen nicht sagen, bin ich doch wieder gesund worden. - - -

Berlin den 11. Sept. 1745.

Ad Dom. Pesne.
Pinge pictor adamatos - - -

16. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Sind sie tod oder sind Sie nicht mehr in Berlin? Beydes erschreckt mich, aber ich muß eins glauben, weil sie mir nicht schreiben. Wie können sie meine geduld so lange prüfen? Herr Naumann hat mir auch nicht geantwortet. Worum vergeßen mich meine Freunde, so bald ich ein Soldat bin? Im Lager vor Prag erhielt ich nur einen Brief von allen. Sie solten desto öfterer schreiben, je weniger Vergnügen ich beym Mars habe; aber sie haben an das Vergnügen ihrer Freundinnen mehr zu denken. Können sie denn sich den Mädchens nicht eine Stunde entziehen? Weichling: ich als ein Freund, bin ihrer Aufmerksamkeit so würdig, als ein Mädchen. Wenn ich mit der nächsten Post kein recht langes Schreiben, von vielen Musen begleitet, erhalte, so sind sie der Ungetreueste unter der Sonne, so will ich auf sie fluchen, wie eine Canidia. Ist meine Freundschaft nicht viel größer, als die ihrige? Können sie sich etwa mit nothwendigen Geschäften entschuldignen wie ich? Ich will ihnen zur Straafe keine Meisterstücke der Dichtkunst überschicken. Sie sollen das elendeste gottschedische Zeug von mir lesen. Nein, sie sollen gar nichts lesen, auch keinen Brief mehr, leben sie wohl, wenn sie glauben, es würdig zu seyn. Ich bin Ihr

Im Lager bey Dieskau d. 28. 7br. 1745.

mit ihnen nicht zufriedener Freund Gl.

Der Verfaßer beykommender Ode hat mich ersucht, sie durch einen Freund drucken zu laßen aber er meint am liebsten bey Hauden. Thun sie, was sie wollen, ich habe ihm nur versprochen, sie an sie zu übersenden und ihre Antwort zu erwarten. Grüßen sie Herrn Kaufmann, Herrn Naumann, Herrn Hem-

pel, Herrn Langemack, und alle Freunde, nebst meinem Bruder und der Pamela. adieu falscher!

17. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund.

Ich schreibe Ihnen ietzo auf der Flucht und noch mit eben der Feder womit ich den catalogum ihrer Bibliothek geschrieben habe. Wo stehen sie ietzo? Haben sie Muße übrig zum schreiben? Ich fülle schier meinen Brief mit Fragen, wie der Jüngere Plinius. Ich will doch hoffen daß Sie meinen Brief bekommen haben und den folgenden Postag des Herrn Naumanns seinen? Ich habe deswegen noch nicht Abschied genommen von dem Herrn von B.[ielefeld] um ihre Meinung erst zu wißen. Freylich muß ich nach Berlin und Sie müßen gleichfals wieder hin. Ille te mecum locus et beatae Postulant arces: ibi tu calentem Debita sparges lacrima fauillam Vatis amici. Stoßen Sie sich nicht an dem vates; denn ich will nicht ehe sterben bis ich auch einer werde. Das Unglück des Herrn Langners werden Sie doch wol erfahren haben. Er ist ietzo in Spandau selb drey und zwar, wie es heißt, auf ewig incarcerirt. Das Geld ist ihnen doch aus Gnade gelaßen von seinem Bücher-Vorrath möchte ich gern einige erhandeln, denn die hat er zum Theil zum Verkauf aufgeschrieben gehabt. Ich hatte Ihnen vieles abzuschreiben mir vorgenommen, so wol sündiges als unsündiges, weil ich aber nicht fertig werden kan; so werde auf eine andre Zeit eher anfangen müßen. Ein compliment habe specialißime vom Herrn Baron v. B.[ielefeld] zu bestellen ingleichen von Herrn Kantzeleyrath Kaufmann und seiner Liebe. Der erste hat noch wegen der beiden lyrischen Oden zu erinnern daß die Ausdrücke: damit in dir das Morden größer sey - - daß wir uns wüthend tapfrer würgen können - - mit Bürger Blut mit Bruder Blut sich röthen, schwerlich angenehm seyn möchten, zu verstehen, dem Könige dem sie zugeschrieben werden.

Ich besinne mich ietzo daß Sie mir noch eine Horatzische Ode schuldig sind, ich habe sie lange nicht gemahnet, weil

ich am Übersetzen dieses abgezirckelten Dichters schon gezweifelt habe. Doch ich weiß sie machen mir wieder Lust daß ich einen neuen Weg langsam eingehe. Thun sie doch dieses um Christi willen!

Herr Schütze hat mir noch keinen correctur Bogen gegeben, er versprach ein Dutzend feine Exemplare dem Verfaßer freywillig, hätten Sie mir eine Zahl vorgeschrieben so hätte ich vieleicht mehr fordern können. Sie wißen was ein Buchhalter für eine eigennützige Seele hat. Herr Langemack hat sich schon 2 mahl für seine saure Arbeit mit 6 Stück behelfen müßen, ietzo bekömt er doch, wie man zwar versprochen hat, den Zuschauer. Wenn ich nach 14 Tagen von hier wegreisen werde, weiß ich nicht ob die Pamela so viele warme Thränen weinen wird als um Sie geschehen ist; und wenn es geschieht, so habe ich keinen der es mir zeugen und schreiben kan, wie Sie gehabt haben. - - -

Berlin d. 2 Oct. 1745.

18. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund

Es ist mir sehr lieb daß ich ein Jurist werden soll, Sie haben sich aber dadurch eine Mühe aufgeladen, daß sie es mir erlaubt haben. Denn wenn ich Sie nun sprechen werde, so werde ich eine Einrichtung von Ihnen verlangen, was und wie viel ich in der Juristerey lernen soll. Jetzo überschlage ich schon nicht mehr die Juristischen Artickel in den gelehrten Zeitungen, ich lese alles mit.

Dem Herrn v. B.[ielefeld] habe schon adieu gesagt, er ist zufrieden mit meiner Entschließung, bey der Medicin bleibt man nur auf einer Straße, hier sind aber so viel Wege zu Beförderungen offen. Ich soll seine Person Ihnen bestens empfehlen, wenn ich Sie sprechen würde. Die Ode an Berlin hat seinen völligen Beyfall und ich ärgerte mich schon, daß sie nicht von Ihnen gemacht seyn solte. Es ist eine artige Prophezeyung, worüber ich mich recht gefreut habe. Icars anstatt Dädals ist ein Schreibfehler.

Sie fragen mich mit wem ich ietzo Umgang habe? Mit denen Freunden die Sie immer grüßen laßen, sonst mit niemand. Herrn Naumanns Bücher Vorrath habe ihm geplündert, und seine schweizerischen Lehr-Bücher durchgelesen. Misvergnügte Seele! haben sie nicht an meinen Büchern genug gehabt? Ich dancke Ihnen dafür, daß ich sie verwahret habe, sie haben gemacht, daß ich selten ausgegangen bin. In der Frau Schützen Hause können sie noch ferner verwahrt bleiben.

Sie wollen mich stoltz machen mit Ihrem Lobe! thun sie das nicht, ich habe mit diesem Feinde ohnedem zu kämpfen, und zu meiner großen Demütigung und zu einem Pfal im Fleische, ist mir gegeben worden, daß ich alles sehr langsam machen muß, was erträglich seyn soll. Auf den Sieg bey Sorr haben bey der Frau Schützen schon zwey lustige Poeten ihre Arbeiten gemeldet, es sind welche von denen, deren Geburten so gleich gezeuget und gebohren werden. Zwey Prediger, einer aus Spandau Gödicke, einer aus Franckfurt Richter. Dieses letztern Brief habe gelesen, worinnen er bedaurt daß sein Friedebergisches Gedicht nicht beßer gedruckt worden ist, um dem Marggrafen Carl es zu presentiren. Er schreibt ferner, der Drucker und der corrector hätten gleich viel getaugt. Sie werden mercken daß ich der letztere gewesen bin. Ich will Ihnen ein Exemplar hiebey legen damit Sie sehen können, mit was vor Gedichten der Marggraf beehret wird. Herr Hempeln habe aus ihrem vorigen Strafbriefe einen Grus bestellt, welches er nicht glauben wolte, bis er seinen Nahmen sahe. Er ward beschämt daß Sie noch immer an ihn gedencken. Er hatte sich vorgenommen mit Meisterstücken bewafnet seine Faulheit wieder gut zu machen, denn mit einem bloßen Briefe glaubet er nicht zu bestehen. Des Sontags sind Herr Langemack und Herr Hempel meistens bey mir. Sie glauben nicht wie verliebt Herr Langemack ist! Die Liebe war ihm so was neues, daß er mit dem ersten schmeichelhaften Mädchen, das ihm vorkam, eine Mariage de conscience vollzogen hätte. Nachdem er aber sie so freundlich angelächelt, wie Zevs die Juno wenn er die Wolcken schwängert: so verlohr sich die Liebe, die er immer so fein haben wolte, und die seine Schöne, welche allzu sinnlich war, nicht verstand. Das Weltkind! Bey mir hätte

er in die Schule gehen sollen und lernen sein Fleisch bändigen.

Ich darf Ihnen ietzt wohl nicht sagen daß zwey neue Stücke von den Beyträgen herausgekommen sind, denn Sie wohnen ia fast mitten in Halle. Wie gefällt ihnen die Comödie, die Betschwester? Ich weiß manches original von dieser Art. Die Stücke ad modum Anacreontis siue potius ad tuum, wollen mir nur nicht recht gefallen. Es kommt den Verfaßern so sauer an das Schwere in der Poesie zu verlaßen. Bereden Sie doch sich und HErrn Langen, diese Schriften empor zu erhalten. Mein ergebenes compliment an ihn, bitte nicht zu vergeßen. - - -

Berlin d. [10.—14?] Octob. 1745.

Quälen sie sich nur mit diesem Gedichte! Das soll die Strafe seyn daß sie geglaubet haben ich könte eher kaltsinnig werden, ehe mein ganzes Wesen in nichts aufgelöst ist. Wenn sie mich recht böse machen, sollen Sie auch eins auf diesen letzten Sieg sehen. Schlafen Sie wohl unter ihrem Gezelte. Ey wie schlafen Sie denn? Ist es etwan so bequem wir wir einmahl des Abends zusammen schliefen. Ich wolte sie alsdenn bedauren, wenn sie es verlangten.

Ick weiß nicht ob es noch ihr Ernst ist mit dem Drucke der kleinen Ode. Frau Schützen, der ich diese Weißagung vorlas, wolte Sie gleich drucken laßen, wenn ich eine dazu machen wolte. Ich werde so preßirt, daß ich eine werde ausbrüten müßen, solte es auch eine Misgeburth werden. Adieu.

19. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund.

Ich hoffe doch wol daß Sie dieser Brief in Deßau antreffen soll, meinen vorigen müßen Sie noch nicht empfangen haben. Hier redet man nun von lauter Frieden, welches ich mir Gestern erzehlen ließ, und es mit eben solchen Minen anhörete, wie ich den Krieg angehört habe. Denn für mich bringt er nunmehro keinen Vortheil, weil ich den Winter über keine Oper, die Frucht des Friedens, anhören kann. Werde ich das Vergnügen haben Sie in Berlin zu umarmen? Oder

ist das Gerücht wahr, welches sagt Ihr Fürst werde nach Schlesien gehen? Laßen Sie ihn nicht weiter siegen, sonst macht er uns Poeten noch mehr Mühe. Hier sehen sie aus beyliegendem, daß ich ein Vielschreiber werden will. Es sind meine letzten Fußstapfen die ich in Berlin laße. Habe ich recht gethan daß ich um den Brief an den Herrn von Kleist auch eins gewickelt habe?

Herr Schütze ist ietzo nach der Leipziger Meße, und seine Frau Liebste hat doch seinen Willen, das Friedebergische Gedicht drucken zu laßen; sie zögert aber damit, wie ich sehe. Was soll ich mit ihr machen? Schreiben Sie mir doch wie vergnügt sie campirt haben, sie können ohnmöglich in einem artigen Lager mißvergnügt gewesen seyn, da Sie in dem vorigen Feldzuge, einen so lustigen Bericht aufsetzen konnten. Es thut mir gewißermaßen leid daß ich nicht eilfertiger gewesen bin mein liebes Berlin zu verlaßen, damit ich eine Nacht unter Ihrem Zelte hätte schlafen können, wenn es erlaubt gewesen wäre, und mir einen vollständigen Begrif von einem so schönen Lager machen. Wer weiß ob die Welt ietzo nicht ganz friedfertig wird, und also kein Lager mehr aufschlägt, dann kriege ich vollends keins zu sehen. Herrn Langemack will man zum Ratsherrn machen, welches Amt er schon einige mal verwaltet hat. Er hat befunden wenn er aus der Ratsstube nach Hause gegangen ist, daß er gleich an etwas anders habe dencken können, welches keine Verwandschaft mit der vorgewesenen Sache gehabt hat, und wenn er mit seinen Freunden gesprochen hat, so hat er gleich können von einer andern Materie sprechen, als von der Handwercks Materie. Weil er dieses erfahren hat, so ist er meist entschloßen den Vorschlag anzunehmen. Denn er sucht, wie billig, eine Bedienung, die ihn nicht zu einem Philister, ich will sagen, zu einem unleidlichen Juristen machen soll. Herr Hempel läßt Sie grüßen. Wäre er nicht mit ein Paar großen Stücken, nemlich in Ansehung ihres Umfangs groß, beschäftiget, so hätte er schon studirt wie er Ihnen ein Vergnügen machen können. - - -

Berlin d. 18 Oct. 1745.

An den HErrn Langen bitte meine Empfehlung zu machen und ihm dieses Gedicht zu geben. Ich verspreche mich ins künftige zu beßern und nicht zu reimen.

20. Ramler an Gleim.

[Löhme, juli 1746].

Mein liebster Freund,

Es wäre hier wol unvergleichlich, aber Sie müsten dabey seyn. Ich höre keine Einfälle von iemanden, und wenn ich Einfälle bekomme, kann ich sie keinem mittheilen. Unterhalten Sie mich doch oft, sonst werde ich wie ein Schäfer in dem Dorf und nicht wie im Gedicht werden. Halten Sie sich lieber ein Register von dem was merckwürdiges in der Welt von Gelehrten und Narren herauskomt.

Ich muß mich über den Regen freuen, weil er 100 Rthlr wehrt seyn soll. Ich sage es ihnen noch einmal wenn sie mit mir plaudern werden, müßen sie viel Gelehrtes mit mir plaudern damit ich ein Mittelding von einem Pedanten und Bauren werde. Werde ich nicht eine artige Creatur werden?! Zum Pedanten sollen sie mich verhelfen (sie müßen sich Gewalt anthun) zum Bauren mich zu machen wird Ihr Herr Bruder an seiner Seite nichts ermangeln laßen.

Was macht Herr Spalding? Sehn sie sich noch alle Tage? und raubt er ihnen nicht immer noch einige Abende und gibt sie der Mademoiselle Diedrichen und läßt sich von ihr schach machen? Küßen oder Grüßen sie diesen wehrten Freund in meinem Nahmen. - - - Ist mir Herr Spalding halb so gut wie ich ihm bin, so besitzt er den höchsten Grad der Freundschaft. Denn ich habe das vor allen Menschen voraus daß ich starck liebe, zwar nicht mit Worten, sondern im Hertzen. Bey den Mädchen die ich liebe, ist dies nun ein gewaltiger Fehler mit dem Hertzen zu lieben, Wohl dem der so glücklich ist wie sie und läßt seine Lippen reden und das Hertz dabey in seiner Ruhe bleiben.

Was machen sie mit dem kleinen Mädchen, werden Sie ohne Proceß los kommen? Ich wolte sie wol bitten ihr zu sagen daß ich den Donnerstag Abend lange auf Sie gewartet hätte und daß ich von niemanden in dem Hause Abschied nehmen wollen, Weil sie nicht dagewesen wäre, allein ich weiß auch daß sie die Schmeicheleyen von fremden nicht gern bestellen.

Ich habe die Lust alle 7 Tage einen artlichen Prediger zu hören, er ist wohlehrwürdig im Figürlichen Verstande und unter ihm und dem Schultzen im Dorf ist sonst kein Unterscheid, wenn sie beyde in der Kirche sind, als das der eine spricht und der andre schweigt.

Ich muß ietzo kurtze Briefe schreiben, wir sind allzunahe beysammen, machen sie sich bald zum Kriegesrath in Colberg oder in Königsberg, so sollen sie längere Briefe lesen. Ich schreibe sehr leichtsinnig von Bedienungen und sie sind vieleicht sehr ernsthaft[1]) in diesem Puncte. Wenn sie mir in ihrem nächsten von der Regiments Quartier Meister Stelle nichts schreiben, so sind sie nicht angekommen. Du göttlicher Friedrich dir fehlt es nicht an Allmacht aber wol an Allwissenheit! [2]) - - -

Grüßen Sie Herrn H.[empel] L.[angemack] N.[aumann] und den Herrn Maas. - - -

Schicken sie mir doch Königs Englische Grammatik und die Menschliche Klugheit Deutsch und Englisch.

Ferner meine rückständigen Bücher. Und wenn sie Oden haben wollen: so habe ich ein Buch in quarto gesehen welches Herr Hempel in Verwahrung hat, es ist gantz ledig und rein, da schreiben sie sich so viel Oden hinein als sie gerne lesen wollen, oder schicken sie es mir zu, so will ich es thun. Madame votre Soeur macht ein ergebenes compliment, und bittet Sie um einige Bücher vor ihren Fritz, nemlich den Cellarium, Langens Grammatic, einen kleinen Catechismus. - - -

Herr Langens Oden könten wol schon fertig seyn, desgleichen das 3 Stück der Beyträge; am Sontag laß ich mit dem Herrn Amtmann ihre Lieder in meiner Stube, und ihre liebe Schwester nahm mir ein Exemplar und ging damit weg. Ich hörte sie wol die zärtliche Ode lesen. Kein schlimmes Urtheil habe ich von ihr gehört, von Herrn Fromm aber würckliche Gute.

Als wir am Freytage durch Blumberg fuhren, ließ ich mir die Kutsche öfnen, und stieg heraus und ging durch den Busch und betete die Muse des Canitz an.

Dieses Blatt solte aus lauter Häuslichkeiten bestehen,

1) Zuerst: „mißvergnügt.“

2) Zu dem satze am rande: „Hyperb.“

ich komme aber immer wieder auf den unrechten Weg. Habe ich noch kein Geld? Sagen sie doch dem Schützischen Hause daß ich mit Ihnen eine Lustreise nach Löhme gethan und daß es mir gefallen und profitable gedünckt hier zu bleiben. Denn ich habe keinen Abschied genommen, sondern mir nur mercken laßen ich würde in diesem schönen Wetter vieleicht mit Ihnen nach Löhme reisen. Es wird sie den Sonnabend ia wol keiner gesprochen haben oder den Freytag Nachmittag, der es verrathen könte? Vergeßen sie dieses ia nicht gut einzurichten, sonst ziehe ich mir den doppelten Haß und den gewißen Nahmen eines Menschen zu der nicht zu leben weiß. Ich werde ohnedem mit meiner Rechnung bey Herr Schützen nicht allzu willkommen seyn.

Bey der Babet gab ich auch nur eine Lustfahrt vor. Verreden sie sich also nicht. - - -

21. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Noch keine Ode? ia, ia. Er mag Zeit haben oder keine Zeit haben, er ist einmal so faul als das andremal. Werden Sie nicht so sagen wenn sie diesen Brief aufgebrochen haben? Suchen sie selber eine Entschuldigung für mich.

Ich pflege meistentheils einen neuen Trieb zu bekommen, wenn ich was außerordentliches lese. Einmal war Thomson schuld, einmal Vz, einmal die neuen Beyträge, vieleicht helfen diese wiederum. Aus dem Palingen kan ich mich so sehr nicht erbauen; denn das vortrefliche wird von vielem mittelmäßigen daselbst erdrückt. Ich habe ietzt den Ovidius angefangen und will ihn zu Ende bringen. Er soll mein Lehrer nicht werden. Der Witzling! Wenn sie den dritten Theil vom Ovidius noch bey sich haben, so geben sie ihn mit. Was ich vom Ovidius böses gesagt habe, gilt die Heroides. Der wunderliche Mann hätte ia wol Briefe unter Helden erfinden können die man vor würcklich geschriebene gehalten hätte. Deianira schreibt an den Hercules, und wirft ihm seine Falschheit wegen der Jole vor. Endlich sagt sie: a propos ich höre

daß das Kleid was ich dir geschickt habe dir brennt und unsägliche Schmerzen macht. Und es ist, nach der Fabel oder Historie, gewiß daß Hercules nach den Schmerzen so lange nicht gelebt haben kan, daß er den Brief empfangen hätte. Aber Deianira siegelt ihren Brief zu und schickt ihn durch einen Expressen nach dem Berge Oeta, von dannen sie vorher in der Eil ebenfals einen Boten bekommen haben muß. Dido schreibt dem Äneas, und sucht Gründe hervor ihn bey sich zu behalten. Das hat ihm Virgil alles erfinden müßen. Ich glaube überhaupt daß er ein schlechter Erfinder ist. Die Ehre seiner Metamorphosen und Fastorum muß er auch mit allen Poeten theilen. Ich bin in einen rechten Eifer gerathen, nun komme ich wieder zu mir. So gehts wenn man vor einen Alten so lange Ehrerbietung getragen hat und er hernach unsre Hoffnung betrügt. Kriege ich wieder Hochachtung gegen ihn, so will ich es ihnen wieder schreiben. Ich habe aber ietzt noch nicht ausgeschimpft. Die Betrübten können recht artige Betrachtungen über ihre Betrübniß machen. Eine sagt: ich sitze hier und weine und gucke durch die Thränen. Der Liebhaber entflieht bey Nacht über Meer, sie steht auf zerreißt Haare und Brust und geht zu ihrem Bette wieder zurück und sagt: Du Bette hast ia zween bekommen, gib auch zween wieder heraus! So witzig sind die Trostlosen immerdar. Sie sitzen auf einem Felsen und sind so wol Stein als ihr Sitz. Ariadne sagt: Kein Wunder daß du den Stier umbrachtest, er konte dich nicht mit den Hörnern stoßen; denn deine Brust ist hart wie Demant und Kieselstein.

Habe ich doch fast zwey Seiten von dem Ovid geplaudert, ich weiß nicht ob es ihnen gefallen wird, da es keine neue Anmerckung ist die ich hievon mache, sondern ihnen schon alt geworden ist. Es ist noch ein Ueberbleibsel von dem bösen Herzen das neulich alle große Männer heruntermachen wolte. Was machen denn Herrn Langens Oden. Ich bin ungeduldig meinen Anfangs Buchstaben und ein Hauffen Gutes von dem Anfangs Buchstaben zu lesen. Procul omen abesto! Schreiben sie um aller Mädchen willen ihm meine Ruhmsucht nicht wieder. Herr Heße wird auch wol eine Ode drinn bekommen haben. Ehe ichs vergeße grüßen sie ihren Herrn Profeßor·

Doch sie sind viel zu galant als daß sie das nicht schon 2 mal gethan hätten. Will Herr Hempel bald auf dem Bette sich eine Venus freyen, will er bald seine Braut in seiner Mutter Kammer führen? Welcher Anacreon redet beßer der Hebräische oder der Griechische? - - -

Wenn ich noch keine Briefe bekommen habe: so seyn sie so gütig und fragen bey Schützens oder dem Briefträger: so lange habe ich noch auf keinen Brief von Hause warten müßen. Ich muß ia à l'ombre spielen und mich von den Mähern binden laßen. Leben sie wol und bleiben mir und Herr Spaldingen †† getreu. - - -

A. Löhme d. 29 Jul. 46.

P. S. Ich soll wieder vom Cellarius und Catechismus erinnern. Die Sonne ist sehr roth untergegangen sie hüpfte zwey- dreymal hinter dem Berge und wolte mich nachsehen, wie ich tiefsinnend und an sie gedenckend auf den wohlriechenden Feldern umherging: Haben sie keine Ceres diesen Sommern gesehen mit unsterblichen Nimfen das erschafene Getreide fällen und in Garben binden? Wo aus den nahen Gebüsche etwan ein lauschender Faun die Nimfe unter ihre Garbe begraben und sie so lange gekämpft bis der Faun überwunden hat. Was vor eine Beschreibung von unsern Bauerndirnen und Bauerknechten! Ich bin zum Eßen geruffen. Adieu.

22. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Ich habe meinen Boten ausgeforscht und mit Vergnügen gehöret, daß sie zukünftigen Sontag herüber kommen wollen. Bringen sie doch eine gute Zeitung mit. Solte das dürre Wetter den Menschen nicht geschadet haben, daß einige überreif geworden und ausgefallen wären? Sie müßen sich aber nicht weiter entfernen, mich und Sie muß ein Ort haben. Abwesenheit soll wol die Liebe vermehren, den Grund will ich nicht untersuchen, er ist vorhanden. Ich aber habe dieselbige nicht vonnöthen. Eine Wand zwischen mir und ihnen und eine Nacht Abwesenheit macht sie mir den morgen drauf wieder

neu. Hier gehe ich oft gegen Untergang der Sonne in den Garten und nehme sie mit, und rede mit ihnen, und frage sie: aber sind sie mein ganz aufrichtiger Freund? nein ich frage sie so: glauben sie daß mein Hertz gantz aufrichtig sey? Dann sehen sie mich an und sagen ia, und schweigen und küßen. Wir reden hierauf von Spaldingen, von Schwarzen und ich höre ihnen von Kleisten zu. Darauf legen wir uns hin, wo wir einen schönen Platz und eine schöne Aussicht finden, und ieder sagt was ihn vor ein Gegenstand rührt und worauf er ihn bringt. Die unermeßliche Gottheit, die Arten von vernünftigen Geschöpfen die außer uns seyn mögen, denen kein Saturnusmond zu kalt und kein Mercur zu heiß wird p., die Menschenseele sind unser Gespräch. Hier sehen wir wie klein die Einsicht derer sey, die wir die grösten Geister nennen. Dann fallen wir, ohne Sprung, auf das närrische des Nachruhms und die vielerley närrischen Arten ihn zu erlangen; dann kommen uns die klugen Leute ganz närrisch vor, und endlich halten wir uns selbst für Menschen die nur einigemal recht klug sind; voll Gedancken stehen wir auf und gehen wie ein Paar Adams unter die Bäume und pflücken.

Sagen sie mir doch was ich bey ihnen mache. Ich habe oft den süßen Traum, wie sie nach der Mahlzeit in Gedancken auf meinen Besuch warten, um mit mir nach Herr Spaldingen zu gehen. Bringen sie ihn mit, wenn er kann und nicht will.

Ich will ietzt wieder in den Garten gehen und meine Gedancken so frey machen wie meine Aussicht ist. Ich glaube dieser Garten, der mit einigen Bäumen bewachsen ist, hat alle Eigenschaften eines Waldes. Ich dencke immer heilig, wenn ich mit dem Vorsatz gehe zu dencken. Wäre er der meine, so wolte ich einen kleinen Altar von Rasen hinsetzen, etwan einer Göttin zu Ehren. Ich glaube wenn die Alten bey ihren Göttern und Göttinnen nur große Gedancken gehabt haben daß ihre Religion nichts kleines verrathen hat. Ich wolte auch wol meinen eigenen schönen Gedancken opfern. Ich habe aber keine, daß sie es wißen, sonst nennen sie mich wieder faul. Ueberlaßen sie mich dem Gerücht der Verstockung. Sagen sie zu mir: mein lieber Ramler machen sie keine Oden. Ihre Oden erheben sich nicht durch HerzensGedancken, sie werden

nicht von großen Materien gewehlt. Al[s]dann werde ich empfindlich werden, und sie, trotz ihrem Verbote, machen. - - -
A. Löhme d. 5. Aug. 1746.

23. Ramler an Gleim.

Mein geliebtester Freund,

Ich weiß sie kommen den Sontag mit ihrem Herren Bruder herüber, und bringen Ihn mit ** dann will ich mich mündlich entschuldigen, daß ich so selten schreibe, auf einem Bogen läßt sich dies nicht ausmachen. Ich will Ihnen etwas vom Ovidius erzehlen. Ich habe Lust mich gantz auszuschreiben.

Er fängt seine Verwandlungen von der Erschaffung der Welt an und bringt alle Mythologie in eine Verbindung. Dies ist eine Gelegenheit, wobey er immer seinen kleinen Witz sehen läßt. Apollo erschießt eine große Schlange, dadurch, sagt Ovid, hätte er einen Lorbeer verdient, wenn einer da gewesen wäre, aber es war keiner da, bis Daphne verwandelt wurde. Hier kommt die Historie von der Daphne. Doch wird vorher noch eine Verbindung gemacht. Apollo hat die Schlange mit Pfeilen erlegt, er sieht den Cupido, der auch Pfeile hat, und spottet seiner, der schießt ihn davor mit einem verliebten, und Daphnen mit einem spröden Pfeile. Nun geht diese Erzehlung fort.

Hiemit will er die Historie der Io verknüpfen. Io ist eine Tochter des Flußes Inachus, Daphne war zum Glück eine Tochter des Flußes Peneus: also müßen den Peneus alle Flüße wegen Verwandlung der Daphne condoliren, der Fluß Inachus aber wegbleiben, weil er sich unterdeßen über seine Tochter Io betrüben muß.

Jupiter liebt ein Mädchen, das verwandelt Juno in eine Bärin, Jupiter setzt die Bärin an den Himmel, Juno bittet den Ocean sie niemals hineinzulaßen. Hiemit soll die Historie vom Phöbus der mit der Coronis den Aesculap zeugte, verbunden werden. Die Verbindung ist folgende. Juno fährt vom Ocean fort mit ihren Pfauen die erst neulich so bunt geworden waren, gleich wie du neulich so schwartz

geworden bist, o du sonst weißer Rabe, als du nemlich dem Phöbus die Falschheit der Coronis verriethest. Nun folgt die Historie gantz.

Aesculap wird dem Chiron zur Auferziehung gegeben. Chirons Tochter wird, gewißer Ursachen wegen, verwandelt; dis kan Chiron dem Apollo nicht klagen, weil er in Elis Hirte ist, der so viel pfeifft und liebt, daß er auch nicht einmahl auf die Ochsen acht giebt, sondern sie sich von dem Mercur stehlen läßt. Aesculapii Erziehung = Mercurii Diebstahl. Die Verbindung beruht in der Verneinung: Dis kan Chiron dem Apollo nicht klagen.

Diana verwandelt den Actaeon in einen Hirsch = Bacchus kömmt von dem Jupiter und der Semele. Wenn dis connectiren soll, muß mans ohngefehr so machen: Als Actaeon verwandelt wurde, billigten einige diese Strenge der Diana, einige mißbilligten sie. Juno fand freylich Vergnügen daran, denn Actaeons Gros-Vater-Schwester war Europa, die Concubine Jupiters. Dazu fiel ihr bey daß auch Semele eben vom Jupiter schwanger sey. Nun kommt die Geburt Bacchus.

Ich will von der Mitte des dritten Buchs bis zum 5ten den Faden fortführen. Tiresias kan wahrsagen, also läßt er ihn dem Narciß wahrsagen, und nun kan Ovidius vom Narciß reden. Er wahrsagt auch dem Pentheus: also folgt die Historie vom Pentheus dem Bacchus-Spötter. Mit einem Bacchus-Spötter kommt überein eine Bacchus Spötterin Alcithoë mit ihren Schwestern welche sich bey der Lampe und dem Spinnrocken viele Historien erzehlen z. E. vom Piramus und der Thisbe p. Acrisius war auch ein Spötter, er läßt sich aber seinen Spott gereuen, auch gereut ihn die Verachtung des Perseus. Nun kan er vom Perseus und allen seinen Abendtheuern reden. Perseus wird von Minerven in Gefährlichkeiten bewahrt, Minerva muß ihn aber doch einmal verlaßen, also geht sie, weil sie auf dem Wege ist, auf den Parnaß, da erzehlt ihr eine Muse was sie mit neun Schwestern vor einen Wettstreit gehabt hätten, und was jene vor Historien gesungen, und was sie vor Historien gesungen. Wie gefällt ihnen eine Welthistorie die nicht nach ihren Hauptumständen oder nach einer Zeitordnung verbunden ist, sondern ihre Verbindung

einem Gegensatze, einem gleichlautenden Worte, einer Verneinung zu dancken hat? Ovidius hat kein Vermögen gehabt ein so großes gantzes zu übersehen. Wenn er iede Historie besonders auf einem Blatte gehabt hat, so hat er die Blätter nur nach der Reihe nehmen dürfen, denn verbinden konte er sie, er war witzig. Die zehn übrigen Bücher habe ich noch nicht durchgelesen ich will sie auch mit einer gleichen Nachricht davon nicht beschwehren. In seiner Ausführung ist er auch oft am unrechten Orte witzig. Bey der Waßerfluth da die gantze Erde in ein allgemeines Meer versanck, soll er die brausenden Sturmwinde beschreiben, die von Wolcken Waßerberge zusammen weltzen, und er beschreibt den Südwind, der mit naßen Flügeln hervorfliegt, deßen Bart von Regen schwer ist, dem Waßer aus den grauen Locken fließt, dem Nebel an der Stirne sitzen, dem die Flügel und der Schoos Träufeln. Sein blauer Bruder Neptun hilft dem Jupiter und ruft die Flüße zusammen, sie kommen in seinen Pallast, da hält er eine kurtze Rede, hierauf brechen sie los. Nun ist die Fluth am höchsten und Ovid am lustigsten: Alles ist Meer, auch so gar ist kein Strand am Meer. Man schifft über Getreyde und über Dörfer weg, und rudert wo man neulich gepflügt hatte. Dieser greift auf dem Ulmbaum einen Fisch. Der Wolf schwimmt unter Schafen p. Die Fluth vergeht und Jupiter giebt die Erde dem Himmel wider zusehen.

Es müsten alle Wälder aus ihren Wurtzeln gerißen tief im Grunde des Oceans oder unter Bergen verschüttet liegen, aber so hat sich nur etwas Schlamm auf den Baum gesetzet: Nudata cacumina syluae Ostendunt limumque tenent in fronde relictum. Der Umstand ist gut mahlerisch, wenn die Oder oder Donau übergeht. Ich bin müde alles stückweise durchzugehen, ich bin ohnedem in der ersten Helfte des 1ten Buchs. Oft hat Ovidius schöne Gemälde, aber er verdirbt sie mir gleich weil er unnütze Umstände hinzuthut, oder eben daßelbe mit andern Worten noch einmahl sagt. Zu kleinen Gemälden schickt er sich beßer als zu großen. Ovid wiederhohlt die Worte und Hemistichia gern, braucht gern Gegensätze und andres Spielwerck. Omnibus audita est telluris et aequoris vndis, et quibus est vndis audita — — Si te modo pontus

haberet, Te sequerer conjux & me quoque pontus haberet. Die Steine die Deucalion warf, waren hart: wir kommen davon her, und sind noch hart. Gott schuf Flüße welche ins Meer fließen und statt des Ufers den Strand schlagen.

Ich glaube daß Ovid die meisten Liebhaber hat, weil sein Witz mit dem Witz seiner meisten Leser übereinkommt. Wäre zu seiner Zeit der verderbte Geschmack des Reimens Mode gewesen, ich weiß er hätte nie in reimlosen Versen geschrieben. Sehen ich ihnen nicht finster aus, wenn ich so critisch schreibe? Ich sehe aus wie Ovids Südwind: Fronte sedent nebulae. Ich kann es aber ohnmöglich ausstehen, ihn weiter zu kunstrichtern. Ein andermal will ich ihnen lauter Schönheiten schreiben, da werde ich wieder eine freundliche Stirn bekommen. - - -

Grüßen sie Herrn Hempel, Langemack, Nauman, J. Gleim p. Oben ist schon Herr Spalding geküßt und gegrüßt. - - -

A. Löhme d. [etwa 20.] Aug. 1746.

24. Ramler an Gleim.

- - - Aus dem Büchersaal wo Triller in seinem besten Lichte gezeiget wird, halte ich ihn doch vor einen Wurm und keinen Menschen. Ich habe den Büchersaal heute in der Kirche durchgelesen, und habe recht gethan, denn ich wäre doch nicht so abstract gewesen, daß ich bey lauter lächerlichem Gewäsche etwas Gottesdienstliches hätte dencken können; dazu gehört hier ein Tauber und auf beyden Augen Blinder. Ist das 5te und 6te Stück der vergnügten Stunden, wehrt daß es drittehalb Meilen reiset?

Grüßen sie HErrn Spaldingen und sagen ihm daß ich ihn noch gar zu wohl kenne, er ist etwas lang und schmal, sieht mehr freundlich als sauer aus und spricht recht hübsch.

Ich will Ihren lustigen Tod nicht haben. Ich werde sie nicht ein bisgen loben, ich werde alle Gründe aufsuchen, die sie verkleinern sollen; und an meinem Tadel ist ihnen doch wol gelegen? Im Ernste, wehrtester, zählen sie einmal ihr wahres Vergnügen und das Vergnügen derer die in der Bürgerwelt glücklich sind. Wenn die unwürdigen nur Unglück

haben solten, Himmel! wie müste die gantze Welt verkehrt werden! Es wird die Zeit hereinbrechen, ich weißage wie Priami Tochter, die zwar niemals Glauben fand, aber immer wahr redete, die Zeit wird bald kommen, da ich mich mit den schönen Gedancken unterhalten werde, daß ich einen Freund bekommen habe, der in einem ansehnlichen Stande, alle seine Gemüths-Neigungen behalten hat. - - -

Lähme d. 28 Aug. 1746.

25. Ramler an Gleim.

Mein wehrtester Freund,

Ich will heute anfangen zu singen, und will den Mond so weit heruntersingen, bis er der Sonne aus dem Gesicht fällt und so braun wie eine Kirsche wird.

Ach, was entziehst du mich mir selbst, sagt Ovids Satyrus als ihm die Hand abgezogen ward. Wie hängt dieses mit dem Monde zusammen? Hier üben sie ihren Ovidischen Witz. Die Reyhe von Gedancken, die dazwischen kam, war ihnen nichts nütze. Der HErr Amtmann kommt mit einem Hauffen Wolle herein, wovon das Pfund so schwer ist wie ein Pfund Gold. Laßen sie sich die Helfte von dem eingelösten geben, so können sie hin und her reisen, wenn sie auch nach Wien wolten. Aber spreche ich sie nicht hier vor ihrer Abreise, es könte ihnen ein Unfall auf dem Wege begegnen. Heute dencke ich früher an sie, als sie an mich. Denn es ist noch nicht Tag. Schicken sie doch ohnbeschwert den 2ten Theil der Bremischen Beyträge und die blaue Weste mit. Haben sie gestern oder ehegestern den Battist bekommen? Ich muß siegeln, leben sie vergnügt, trotz dem alten Drachen, trotz der Höllen Rachen und der Welt dazu. Grüßen Sie den wehrten Grafen Schaftesbury, den Apelles und den Aristoteles. Was ich sonst noch auf meinem Hertzen und Gewißen habe faße ich zusammen in diese kurtze Worte. Ich verbleibe früh und spät Meines wehrtesten Freundes

aufrichtigster Freund

Löhme d. 30 Aug. 1746. Ramler.

26. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang september 1746?]

Wehrtester Freund

Ich will sehen ob ich noch diese Paar Worte ihnen zuschicken kan, da der Bote schon reisefertig steht. Kommen sie diesen Mittwoch herüber. Ich weiß dann ist die Zeit, um welche ich eine Ode fertig haben soll; sie hier zu sehen, habe ich eine gemacht. Ich habe ihnen schon zwey gottlose Briefe geschrieben, frommer Freund, werfen sie doch diese ins Feuer.

Meine Beyträge bringen sie mit herüber. Ich zehle Stunden und halbe Stunden, sie bald zu empfangen. Wenn ich des Abends nicht immer abgezogen würde wolte ich ihnen anderthalb Oden weisen. Sie wollen aber nur eine sehen. Ich bin kein Sophist, sonst könte ich mich so heraus wickeln: 8 Tage in welchen sie ein Gedicht von mir verlangen, sind 8 poetische Tage, und deren hat die Woche nur einen Tag. Ich bin aber ehrlicher. - - -

27. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wir müßen Gersten mähen, wir können nicht zu ihnen kommen wollen sie aber ein rechtschaffenes Erntefest begehen, so kommen sie zu uns. Ich war eben im Begriff aus dem Horatz eine Ode, in dem Geschmack der Beyträge, zu übersetzen, als ich hörte daß Obst in die Residentz geschickt werden solte, ich warf meinen Horatz schleunig beyseite und fing an ihnen zu schreiben; ich werde ihn auch nicht eher wieder nehmen bis sie ihn mir selber schicken. Sehen sie wie fein ich ihnen einen Horatz abfodere, den sie nicht mißen wollen.

Der Herr Dänert hat mir zu viel gethan. Wenn ich allen meinen Ehrgeitz zusammen nehme: so will ich es als eine Prophezeihung gelten laßen. Ich muß sie erfüllen; denn meine Menschenliebe will daß Herr Dänert bey Ehren bleibe. Solte er noch in Berlin seyn, so machen sie ihm mein ergebenstes Compliment. Wißen sie gewiß ob Lange diese

gelehrten Berichte lieset? Wenn er sie lieset, und sie schreiben künftig an ihn, so machen sie doch ein überaus ergebenes Compliment von mir. Solte Lange mit seiner Horazischen Uebersetzung die übrigen Uebersetzer so weit übertreffen, als mit der Uebersetzung Davids die Davidischen Uebersetzer: so müste man die Schweitzersecte in Untersecten theilen. Es sind noch viel Stuffen bis hin zum Gottsched. Es ist würcklich schade daß ich so dencken muste. Ich wolte daß Langens Vater Isocrates gewesen wäre und nicht Doctor Lange.

Es sind zwey Schäferspiele in Haudens Zeitungen angeführet. Wenn etwas schlechtes herauskommt, so schreiben sie mirs doch, damit ich mich vor glücklich schätze, weil ich es nicht gelesen habe.

Sie wollen doch nicht, daß ich auf den Ovid mehr schimpfen soll? Nein, wollen sie das nicht. Wenn ich noch vier Bücher werde gelesen haben, denn will ich ihnen eine Freude machen mit etlichen guten Stellen. Sie würden nur weinen müßen wenn ich ihnen sagte, daß eine Schöne ihr Pettschaft mit Thränen hat feucht machen müßen, weil sie keinen Speichel im Vorrath gehabt hat. Weßen war das Siegel und die Ueberschrifft von ihrem letzten Schreiben? nicht wahr, Herrn Spaldings? Der Herr Amtmann brachte mir es von Werneuchen, und Gott weiß wie mir zu muthe war, doch ich will nichts sagen. Grüßen sie auch Herrn Langemack und schicken mir sein Justizwesen oder sprechen mit ihm, ob er sonsten Gedankenspäne hat. Wenn Herr Hempel noch Schmolkens geistlichen Schriften feind ist, so kan ich ihm an Ihrer Frau Schwester einen Kauffman verschaffen. - - - Ich habe das Gedicht von Herrn Vz nicht mit genommen, grüßen sie ihn. Die Lyrischen Dichter habe ich alle durchgelesen bis auf den Pindar, den darf ich nicht eher lesen bis ich die Mythologie so fertig weiß wie die zehn Gebote. - - -

Löhme d. 5 Sept. 1746.

28. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich kan unmöglich mehr Böses vom Ovid schreiben. Der Zusammenhang seiner Fabeln ist am Ende so künstlich, wie am Anfange; sein übriger geringer Witz ist sich auch allzugleich. Laßen sie mich einige Schönheiten erzehlen, damit ich das viele Böse, so ich von ihm gesprochen habe, wieder gut mache. Sie werden einen sehr lateinischen Brief bekommen, denn Ovid will kein Deutsch sprechen lernen. Sehen sie wie Daphne und Apollo lauffen:

— — — — timido Peneia cursu
Fugit. — — Nudabant corpora venti, - - -

Als sie nun verwandelt wird, holt sie Apollo ein

positaque in stipite dextra
Sentit adhuc trepidare novo sub cortice pectus.

Als Jo wieder zum Mädchen wird:

Fitque quod ante fuit, - - -

Jupiter verwandelt sich in einen Stier zu Ende des andern Buchs:

Induitur tauri faciem: - - -

Das dritte Buch der 105 Vers:

Inde (fide maius) - - -

Sahen sie wie sie wuchsen? In einem von Königs Gedichten steht dieser Umstand von einem Flußgott: Und strich sein tröpflend Haar neugierig hinters Ohr.

Dis hat Ovid übersetzt: Rorantesque comas a fronte removit ad aures.

Wie unschuldig ist der Caracter der Proserpine, die als ein iunges Mädchen sich die Blümchen dauren läßt, die ihr entfielen, als sie der Höllengott raubte?

Clamat: et ut summa - - -

Dies und noch mehr wird in den schweitzerischen Schriften angeführt. Solte ich ihnen etwas schreiben, so sie hier schon gelesen hätten: so vergeben sie es der Memoire.

(Arachne) elusam designat - - -

Hat diese Stickerin nicht so gut mahlen können als ein

Hempel? Schade daß sie zur Spinne geworden ist, und ihre Kunst nun anwenden muß Fliegen zu fangen.

Im 6ten Buch v. 369. kommen Frösche.

Aeternum stagno, dixit, - - -

v. 556. von der Philomela:

Luctantemque loqui - - -

Das ausgelaßene heißt: die Zunge habe noch gemurmelt, und die Spuren ihrer Frau gesucht. Das ist zu viel. Sagen sie mir, ob es Bodmer gelobt hat, in den Gemälden des Kleinen? Mich deucht es. Ich habe vieleicht unrecht, ihr Urtheil soll mich gewiß machen. Doch, welche Kleinigkeit!

Der Caracter der Medea, die sich in den Argonauten Jason verliebt hatte, ist edler als man ihn bey der Medea vermuthen möchte. Erinnern sie sich aber daß Ovid eine Tragödie Medea geschrieben hat, die wir verlohren haben. Gehorsam und Liebe streiten in ihrem Hertzen. Ich will die letzten Verse hersetzen, woraus sie sehen können, wohin der Sieg fallen wird.

Nempe tenens quod amo, - - -

Nun stellen sie sich mit mir auf einen Hügel und sehen wie ein schneller Hund ein schnelles Wild verfolgt:

— — — decipit ora sequentis,

Et redit in gyrum - - -

Dädal macht seinem Sohn mit Angst und Thränen die Flügel an, gibt ihm noch einen Kuß, hernach fliegen sie auf

— — — pennisque levatus - - -

Ein Männlich Gesicht: — — — facies quam dicere vere

Virgineam in puero, puerilem in virgine possis.

Diese Beschreibung gefällt ihm so, daß er einandermal sagt:

Facies quam sive puellae

Sive dares puero; fieret formosus vterque.

Als nach einem nachdrücklichen Kampf zwischen der Liebe zu einem Sohn und der Liebe zu zween Brüdern, die der Sohn erwürgt hatte, Althaea sich entschloß den fatalen Brand (an dem ihres Sohnes Leben hing) ins Feuer zu werfen: that sie es mit abgewandtem Angesicht. Hier ist die Stelle:

— — — Rogus iste cremet - - -

Ein tragischer Dichter könte diese Historie nach seinem

Willen ändern, und den Mord an den Brüdern seiner Mutter, mit wichtigen Angelegenheiten verbinden. Es folgt hierauf wie sich die Mutter einen Dolch in die Brust stößt; und der arme Vater sein zögerndes Alter anklagt. Nehmen sie diese Affectvolle Materie. Ich will sie ihnen überlaßen, und trete ihnen hiemit das Recht des ersten Einfalls, wißentlich und freywillig, in bester Form des Rechtens, ab.

Sehen sie nun wie Philemon und seine Baucis den Jupiter und Mercur bewirthen:

Ergo vbi Caelicolae - - -

Der Herr v. Hagedorn hat diese Wirtschaft auch sehr artig erzehlt. Sie werden sehen worinn er dem Ovid gleich komt und worinn er ihn übertroffen hat.

In dem folgenden sehen sie wie sich Hercul auf den Holzstoß hingelegt hatte:

Haud alio vultu, - - -

Und wie er die irrdische Hülle abgelegt hat:

Sic, vbi mortales - - -

Byblis hat sich in ihren Bruder verliebt:

Illa quidem primo - - -

Sie hat hernach einen Traum wie ihr Bruder bey ihr schlieffe, so daß sie auch im Schlaf eine Schamröth überzieht. Die nachfolgenden Umstände bleiben meistens gut; denn dis ist Ovids Sphäre. Im zehnten Buch sehn sie den Orpheus in der Hölle. Er spricht:

Per Chaos hoc ingens - - -

Was ich ausgelaßen habe, ist von der Art, daß man es wegnehmen muß. Ein gewöhnlicher Fehler unsres Poeten.

Vt satis impulsas - - -

Hier hörte ich einen Virtuosen stimmen.

Pygmalion hatte sich in sein elfenbeinernes Bild verliebt, daher er ihm manches mal

Oscula dat - - -

Endlich bittet er die Venus ihm solch Weibchen zu geben; er wird erhört:

Vt rediit, simulacra - - -

Die folgende Geschichte der Myrrha, die ihren Vater liebt,

ist ein Meisterstück und in Bodmers Abhandlung von den Gemälden, weitläuftig aufgeführt.

Hierauf folget die Historie des Adonis und der Venus, und die Historie von der Atalanta. Weil dieses lauter verliebte Stücke sind: so ist dieses zehnte Buch das beste; welches sie sich merken müßen, wenn sie nicht mehr als ein Buch lesen können.

Noch ein Hauffen kleiner und schöner Umstände wolte ich anführen, aber sie zu schmecken, dazu gehört eine gar zu weitläuftige Einleitung. Einige lustige Stellen fallen mir noch in die Augen, die kan ich nicht unterdrücken.

Jupiter schwört der Semele ihre Bitte zu erhören; als sie ihn nun um einen Junonischen Beyschlaf bittet, hält er ihr den Mund zu.

Als Erisichthon mit beständigem Hunger von der Ceres gestraft wurde und sich nicht sättigen konte, sagt Ovid: durchs Eßen wird ihm immer eine Stelle leer.

Als Achelous mit dem Hercules kämpft und sich vor ihm in eine Schlange verwandelt, lacht er und sagt: Schlangen zu überwinden das war sonst meine Arbeit in der Wiege.

Ferner: du Schlange, der wie vielste Theil bist du wol von der Lernäischen Schlange? Eins muß ich noch hinzuthun, damit ich nicht lauter Gutes sage, daß Phaeton indem er den Sonnenwagen regiert alle Thiere am Himmel böse macht, und noch dazu Ovids gantze Geographie ansteckt: Denn ich finde so viel Länder, Flüße, Meere, Berge, Wälder genennt, als sein Cellarius und sein Hübner gewiß nicht genennt haben.

Nicht wahr? sie werden sagen er ist einer von denen die mit einem Aber loben; er kan seinen bösen Willen nicht verbergen dem Ovid noch etwas hinter dem Rücken nachzureden. Seyn sie nur still, ietzt sehen sie Land!

Das Geheimniß in meinem vorigen Briefe will ich ihnen sagen. Weil Herr Spalding an mich geschrieben hatte, dachte ich, in dem ersten Augenblick, der Stahl der Parcen hätte sie angerühret und er berichtete es mir. Bey diesen Gedancken konte mir ia wol nicht gut zu muthe seyn. - - -

P. S. Ist mein Brief bald so groß, wie ihr Buch an Herr Vz?

Löhme, d. 10 Sept. 1746.

29. Ramler an Gleim.

Liebster Freund

Ich habe ihnen ein Paar Lyrische Dichter nennen sollen, ich will es thun denn sie verdienen es. Eine Ewigkeit von zwanzig Jahrhunderten haben sie schon erlebt, wir können uns eine solche ohnmöglich versprechen, denn der iüngste Tag kan nun doch so lange nicht mehr ausbleiben. Vieleicht hat der Prophet recht der ihn Anno 48 gewiß verspricht. Sagen sie nur nicht, mit einiger Veränderung Bodmers,

Und möchten auch noch heut die hellgestirnten Ballen,
Vom innern Zuge frey ins alte Chaos fallen:
Ich würde ohne Reu sie sehen untergehn
Und die Natur vermischt in einem Klumpen drehn.

Nein sie wünschen den finstern und zweifelhaften Zustand des Ablebens nicht, so lange sie noch glauben daß ich ein zärtlicher Freund bin, und daß Kleist und Spalding und Schwartz aus Zorn auf einen Theil der Welt, und aus Freundschaft weinen, wenn es anders geht, als sie es verdienen. Ich bekenne es, ich hätte ihr Glück verdient, weil ich allzu träge bin Glück zu suchen, weil ich vor gar zu wenig Welt gehöre und mich auch schwerlich beßern werde. Ich bin immer in einer andern Welt, in andern Umständen, in andern Gesellschaften, weil ich doch gern veränderlich seyn will. Genug von mir. Ich habe wie ein Pindar ausgeschweift. Sehen sie hier was ich von den Griechischen Odendichtern weiß. Von dem Alcaeus hat Horatz sein Trincken gelernt, diese Ueberreste zum wenigsten sind alle durstige Brüder.

Bacchylides mag ein unvergleichlicher Dichter gewesen seyn. †Porphyrion gibt dem Horatz schuld daß er ihn häuffig, besonders in der Ode: Pastor cum traheret p. nachgeahmet habe, wo Bacchylides die Caßandra, Horatz aber den Nereus prophezeyen läßt. Den Ausdruck des Opitz: die Spinne webt in den Helm, und der Degen hängt verrostet an der Wand, finde ich unter den Resten dieses artigen Dichters, aber prächtiger.

Ibycus ist verliebt. Als er sein Pferd, sagt Plato, zum certamine curuli brachte, und dieses als ein altes erfahrnes

Pferd vor dem Spiel zitterte, sagte er zu ihm: ia zittre du nur, ich werde auch wider meinen Willen, da ich schon alt bin, zur Liebe getrieben. Sein Schicksal ließ ihn endlich unter die Mörder fallen, und als ohngefehr Kraniche vorbeyflogen sagte er: die Kraniche die hier vorbey fliegen, können meinen Tod noch einmahl rächen. Nach einiger Zeit als ein Paar von diesen Spitzbuben der Comödie zusehen, fliegen Kraniche über den Schauplatz, darauf fängt der eine an: siehe da sind des Ibycus Rächer. Das bemerckt iemand und gibt es an, man läßt den Ibycus suchen und als man ihn nicht findet, wird die That offenbar und bestraft. An dem Simonides mercke ich daß er spruchreich ist. Er ist heßlicher Gestalt gewesen und hat eine Satyre auf die Weiber gemacht, die der Zuschauer anführt und Rachel recht deutsch nachgemacht hat. Ich will nicht sagen ob ich auch nur von einem einzigen recht urtheile. Denn ich kan keinen Dichter aus etlichen Zeilen kennen lernen, die die Scribenten ohngefehr von ihm angeführet haben. Wenn ich dafür lieber die Critick der alten Kunstrichter nachschriebe, so würde ich sagen: Simonides kan starckes Mittleiden erregen und gebraucht eben keinen prächtigen Ausdruck dazu.

Die Leyer des Stesichorus nimmt die ganze Last der Epischen Poesie auf. Alcaeus ist kurtz, prächtig und von angenehmer Gewalt, meistens dem Homer gleich; er läßt sich aber auch zu Schertz und Liebe herab, doch ist er zum erhabenen geschickter; so weit Quintilian und Dionysius Halicarnassensis: Wenn ich die Rudera vom Stesichorus und Alcman noch so sehr durchsuche, kan ich doch vom gantzen Stesichorus kaum die Augenbraunen und vom Alcman kaum eine gescheute Rockfalte erkennen.

Nun sehe ich erst wie thörigt ich handle, daß ich ihnen Nachrichten von einem Buche gebe, daß sie mir selber zugeschickt haben. Ich habe indeßen doch geplaudert, und mehr wollen sie nicht. - - -

A. Löhme d. 19 Sept. 1746.

30. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich dancke für die übersandten Bücher. Ich werde des Abends beym Camin und bey einer Pfeiffe Taback manche vergnügte Stunde haben. Zwey blutige Tragödien habe ich schon gefühlt. Das Justizwesen bleibt nun wol zurück. Ich bin so verderbt daß ich den Crebillon und Addison lese, wenn ich Geld verdienen solte. Ich habe auch schon die Fertigkeit bey einem ieden Stücke des Zuschauers zu sagen: Das hat Clio gemacht, das hat sie nicht gemacht. Eine Stelle ist von ihnen, oder von einem Ketzer, unterstrichen. Ich meine die Spötterey über die Menschen, die nur Begriffe von schwartzen und rothen Flecken haben. Ich spiele nicht mehr gern Lomber. Wenn ich dem Herrn Amtmann Fromme seine Lust auch benehmen wolte, könte ich ihm diese Stelle vorlesen. Ich werde mich aber hüten sie ihrer Frau Schwester zu sagen; sonst darf kein ehrlicher müßiger Mensch eine Carte sehen laßen. Suchen sie doch einen Zeitvertreib in den langen Winterabenden für die, die mich vom Horatz abhalten wollen. Sind keine Chronicken, keine lustige Schelmereyen, keine Robinsone in der Welt? Ich bitte mir einen Catalogum aus, damit ich errathen könne wie witzig oder wie fleißig meine Brüder, die Gelehrten sind. Ich mache mir bey manchem Titel eines Buchs, ein Portrait von seinem Verfaßer. Wer nun einen recht cubachischen Titel auf sein Buch gesetzt hat, den finde ich in seinem Gesicht gantz twatsch. Wenn sie das Wort nicht verstehen, müßen sie Herr Spaldingen fragen. Es ist ein Pommerisches Machtwort, und bedeutet ein Gesicht wie der Pastor — — Es fallen mir allzuviel Nahmen ein, ich will keinen hersetzen, nehmen sie einen von ihrer Bekantschaft. Wernicke nennt solchen einen Dudentopf, und sie: einen Mann mit einem Thierkopf.

Das Gedicht des Herrn v. Kleist, schicken sie mir gantz gewiß mit. Ich will es zum wenigsten von dem Freunde bekommen der mir, den 8ten dieses, schrieb: „Ich habe den Anfang von dem Landleben des Herrn v. Kl.[eist] mitgebracht, aber sie sollen nichts davon lesen, als nur auf meinem Zimmer.

Doch ja, ich will es ihnen schicken; denn sie sollen sich schämen, daß ein Officier, der unaufhörlich prügeln muß, dem es nicht erlaubt ist aus der Stadt zu gehen, fleißiger dichtet, als sie.“ So weit dieser Freund, der sein Wort halten muß.

Was machen sie zur Abendzeit in ihrer Stadt? Kennen sie noch Erauenzimmer, spielen sie noch Schach. Was macht Herr Spalding? was macht die Mademoiselle Wilckens? Führen sie noch einen Briefwechsel mit dem ehrlichen Herrn Walther, so grüßen sie ihn von mir. - - -

Löhme d. 15. Oct. 1746.

31. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Ich kam am Sontage so froh herausgesprungen, als ich zwey Reuter kommen hörte, und da empfingen meine entzückten Minen ihr Herr Bruder und der Kauffman Oemcke. Ich habe wieder die Kunst zu vergeßen ausgeübt. Langens Oden, die ich gleich den Sonnabend durchlas, hätte ich den Sontag ihnen wieder zustellen können, wenn sie der Herr Bruder mit nehmen wollen. In dem kurtzen Vorbericht scheint sich Lange schon in die rechte Fechterstellung zu setzen, wider die, so ihn tadeln wollen. Horatz wird auch Tadler gehabt haben; Er läßt sich aber nichts mercken. Einem schlechten Poeten wünscht er einmal Schiffbruch, und verspricht dem Ungewitter davor ein Lamm abzuschlachten. Das ist noch etwas artig, und weiter hat er mit den unwürdigen Glaubensgenoßen in seinen Oden nichts zu thun. Er achtet es nicht wehrt sich und seinen Virgil und Varius über die schlechten Geister zu erheben, welches bey uns die Reimer sind. Ich wolte wünschen daß iemand zu Langens Ehre und Verbeßerung, seine Gedichte so herausgäbe, als die Lyrischen Dichter unter den Griechen ietzo erscheinen: schöne Zeilen, einzelne Gedancken und Gleichniße, oder auch wol gantze Strophen oder gar ein gantzes Gedicht. Solte diese Art zu critisieren keinem Kunstrichter einfallen? Es ist wahr, nun ich gedruckte Buchstaben

sehe, habe ich mehr Respect: ich besorge aber daß das Schöne was wir finden, den meisten Lesern unter den schweren und nicht wohlklingenden Versen verschwinden wird. Was wird doch Herr Vz von ihm schreiben, der Quintilian? Grüßen sie ihn allezeit von mir, thun sie dieses auch dem Herrn v. Kleist und allen Berlinischen Freunden.

Das Scelet von Herrn Langemacks Justizwesen zu machen, macht mir schon zuviel Mühe. Der Verfaßer hat seinen Riß wol vieleicht aufbehalten oder braucht dazu einen unendlich kleinen Theil Fleiß. Vieleicht ist er über die Zärtlichkeit eines Scribenten hinweg und kan leiden daß mein Nahme vor 7 Exemplaren steht die bald in die ewige Nacht gerathen sollen. Ich will gerne übersetzen, die Kunstwörter mag er mir nur so lateinisch laßen, als sie sind. Macht es aber zu viel Mühe so habe ich Herrn Langemaken zu lieb dazu. Was wollen sie nun machen? Ist Herr Hempel zu Hause gewesen? Wenn werde ich Sie nun hier sehen? Wenn die Opernzeit ist, werden sie meiner Visiten gewohnt werden....

Löhme d. 26. Oct. 1746.

32. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Ich bin von Colberg aus um meinen gedruckten Bogen gemahnt worden. Hat Herr Langemack sein Wort gehalten, so bitte mir seinen Aufsatz zu schicken. Mir würde es mehr Zeit kosten solche Sachen aufzusetzen, als eine Pindarische Ode zu machen, wovon Addison sagt daß es unmöglich sey nach Regeln einen so unbändigen Geist nachzuahmen. Um ein Paar Oden werden sie mich nun wol oft mahnen wollen. Aber wenn ich meiner Freyheit nachleben soll: so würde ich viel solche Plane machen, wie sie gesehen haben, und keinen eher bearbeiten ehe er unter meinen Händen ein Jahr alt geworden. Denn alsdenn bin ich gewiß daß ich einen und den andern wiederum verwerfen werde, und es wäre schade, daß ich vergeblich darauf gebauet hätte. Wollen sie mir dieses verstatten? Wonicht so nehmen sie alle meine Poetischen Sünden auf ihr Gewißen.

Grüßen sie den Herrn Spalding, nebst dem Herrn Maaß und dem Herrn Walther.

Ich hoffe daß sie mir noch etwas zu lesen geben werden. Die critischen Briefe aus der Schweitz machen mir viel Unruhe. Ich wolte noch mehr schreiben aber ich werde immer gestört. Grüßen sie den Herrn Langemack, Hempel, Naumann. Ist Herr Hempel schon ein Historien Mahler? Er mag nur aus der Bibel mahlen, wie Raphael. Das ist ihm doch nicht schimpflich? Ich habe gestern in dem dritten Theil des Zuschauers einige von seinen andachtsvollen Gemälden gesehen.

Die Predigt Pauli an die Athenienser und die verschiedene Aufnahme derselben in den Minen seiner Zuhörer. Die Erscheinung Christi und die Leidenschaften seiner Jünger nach ihren verschiedenen Characteren. Das erstaunen des Blindgebohrnen bey dem ersten Anblick des Lichts; den Zweifel der gewesenen Lahmen, ob er der Stärcke seiner Füße trauen dürfe? und andere mehr . . . .

A Löhme d 17 Nov. 1746.

33. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie halten ihr Wort. Sie schicken mir keine Bücher, und zwingen mich daß ich, als ein Feind der Unthätigkeit, Oden machen soll. Ich habe es so weit gebracht daß mir der eine Plan so gut gefällt, wie der andere. Das ist aber ein neues Unglück für mich; denn nun habe ich das Vermögen zu wehlen verlohren. Ich werde nun, so wie des Silenus Reitpferd zwischen zwey Bündeln Heu, in ewiger Neutralitaet stehen; bis ich einmahl an einem von beiden eine Schönheit mehr entdecke. Ich zweifle aber daß ich zu diesem Grade eines Kunstrichters gelangen werde, weil ich nichts mehr lesen kan. Die Critischen Briefe solten mir in diesem Fall gute Dienste leisten, sie würden meine Einsicht vergrößern und mich zu einem Entschluß bringen. Können sie mir dieselben nun noch abschlagen, so sind sie ungerecht.

Es ist Schade daß Herr L.[ange] es nicht über das Hertz bringen kan, unser Vergnügen länger als bis Ostern aufzuschieben. Es gehört in der That eine Geschicklichkeit dazu eine Ode so geschwinde zu bauen, wie Miltons Teufel ein Rathhaus, zumal wenn sie gescheuten Lesern ein dauerndes Vergnügen schaffen soll. Laßt uns nicht so eitel seyn, unsre flüchtig entworfenen Einfälle der klügern Nachwelt zu Mustern zu geben.

Wißen sie warum ich hier noch nichts gemacht habe? Sie haben mich hierum, den Sommer, da sie in Deßau waren, schon einmal bestraft. Nun besinne ich mich, daß ich im Sommer auf die Jagd gehen muß, alle die Begriffe zu fangen, die ich im Winter verbrauchen will. Dis habe ich von der Ameise abgesehen und von dem Hamster.

Grüßen sie Herrn Spalding und Hempel und Langemack, welchen ich an sein Versprechen erinneren muß. Es ist 1 Uhr, die Matadore haben mich so lange aufgehalten. Leben sie wol und bringen mir den heil. Christ mit aus Berlin, wenn sie herüber kommen. - - -

d. 29ten 9 br. 1746.

Wenn der Philosoph einen Fehler begangen hat, so hat er ihn als Mensch und nicht als Philosoph begangen: ist aber zugleich so glücklich daß er ihn niemals mehr zu begehen brauchet.

34. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Sie haben gemacht daß ich mich auf die Zurückkunft ihrer Frau Schwester vergeblich gefreuet habe. Warum schreiben sie mir denn keinen Brief, wenn sie mir kein Buch schicken wollen? Ich habe durch List ihnen eines abschwatzen wollen, sie aber geben mir einen Anschlag, den ich eben am meisten befürchtete und der meinen Witz zu nichte werden läßt. Ich brauche Ihnen die prosaischen Oden nicht zu überschicken, ob ich ihrer Einsicht gleich mehr traue als der meinigen. Das Gleichgewicht ist durch den Tod eines freundlichen, unschuldigen Kindes aufgehoben, und ich wehle die Ode worinn der Todesfall vorkömt. Ich hoffe doch nicht vergeblich wenn

ich mit ihnen auf Weinachten ein Glas Wein zu trincken gedencke. Ist es nicht möglich den Herrn Spalding her zu bringen, wenn er von seiner Reise wieder zurück gekommen ist? Mir ist bange ich werde sie nicht lange sprechen, wenn ich an einem Operntage einmal herüber kommen solte. Sind sie zufrieden mit dem C. Fabricius? Der Herr Amtmann lacht noch immer über den Lany der mit Feuer in der Hand getantzt hat. Der böse Mensch wird einmahl beym Teufel mit Schwefelbränden tantzen.

Wie führt sich Schütze auf? Können sie Langemacken nicht bewegen, daß er ein wenig fauler vor sich selbst ist. Er kriegt doch vor sein Schreiben nicht einmal so viel Geld, als ich vor meines. Christianchen liegt an den Pocken und ist blind. Sie wird ziemlich voll werden, die Augen werden ihr starck anschwellen, das arme Kind!

Meine Beyträge erwarte ich von ihnen mit dieser meiner Abgesandtin. Wegern sie sich aber, so will ich von der Frau Amtmann den Creutzberger borgen, damit ich einige Zeit lesen kan; muß ich mit Verdruß lesen, so will ich ihn alsdenn zur Straffe auch ihnen zu lesen schicken. - - -

Löhme d. 9 Dec. 1746.

35. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich solte sie zum neuen Jahre gratuliren, aber weil ich es nicht witzig thun kan: so mag es unterbleiben. Herr P.[astor] Bona hat es gestern an meiner statt schon, von der Kantzel herab, ausgerichtet, und christlicher könte ichs doch nicht machen. Ich habe indeßen den ersten Tag dieses Jahres mit Lomberspielen verbracht, ich dürfte also das gantze Jahr hindurch spielen. Können sie mich auf zwey Monathe dispensiren: so sollen sie sechs Oden davor bekommen.

Mein Geist der langsam wehlt weil er die Oden kennt,
Steht nach den Oden hin die Gl.[eim] vortreflich nennt.

Die erste fängt sich an: Dore, der ich noch nie was vorgelogen habe, du denckst daß ich mich aus Brunst so gut an-

stelle. So rede ich immer zuerst, weil ich ein Landmann bin. Geben sie nur acht, ich will diesen Anfang hernach schon städtischer machen. Weil ich doch einmal Landmann bin: so muß ich meinen Character nicht verläugnen. Ich berichte ihnen also ein Paar Neuigkeiten vom fahlen Hoff: Die Nacht zwischen dem alten und neuen Jahre ist die große Stroh-Miete umgefallen. Man glaubt daß der Regen daran Schuld habe, ich aber sehe es vielmehr als eine Anzeige an daß das Stroh im Preise steigen werde, weil es sich gleichsam selbst abgeladen und zum Verkauff angeboten hat. Dem sey nun wie ihm wolle; Sie ist einmahl umgefallen und wird nicht wieder aufstehen. Und so viel vom Ackerbau. Was die Viehzucht anlanget, so muß ich mit Bekümmerniß gestehen, daß ich dieses Jahr nicht viele Hoffnung habe. Zwey verdammte Höllen Hunde unterstehen sich vor meinen Augen ein Schwein zu zerreißen und dis geschieht am Neuiahrstage. Lieber Himmel! alles nach deinem gnädigen Willen, nur nicht meine Schafe, Rinder, Schweine, Pferde und das arme Federvieh. „Hier sprach das Hertz, hier schwieg der Mund.“ Weil der große Wagen mit Manns und Frauens Persohnen zu ihnen kommt: so werden sie desto bequemer alles mit schicken können, was ich nöthig habe. Ich will also von geschriebenen und gedruckten Sachen kein Wort sagen, damit ich alles unvermuthet erhalte. - - -

Löhme d. 2 Jan. 1747.

36. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang januar 1747].

Liebenswürdiger Freund,

Nun habe ich in recht langer Zeit nicht an Sie geschrieben, und da es ietzo geschehen kan, bin ich außer dem Zustande Ihnen etwas sonderliches zu sagen. Hören sie also zuerst, daß ihre Frau Schwester an sie und den Herrn Professor Ludolf ihr compliment bestellen, und ihnen ein Paar fette Puten überbringen läßet. Sie sind ietzo fett, und also schlägt sie ihnen wohlmeinend vor sie nicht lange auf dem Hofe

gehen zu laßen, damit sie nicht mager werden. Wenn sie und der Herr Amtmann wüsten was dem Herrn Professor sonst nöthig wäre, so würden sie mit etwas beßerm aufgewartet haben.

Der Herr Amtmann ist wieder mein Vermuthen nach Berlin gefahren, und also ist es noch ein Glück für mich daß ich einen Expreßen kriege, bey Gelegenheit der Put Hüner. Was machen ihre Freunde, die einheimischen und auswärtigen? Was macht ihr Glück, und ihre Gönner? Wenn sie mir von einer guten Hoffnung schreiben: kan ich ihre Frau Schwester damit trösten, die sich heute morgen mit mir eine Weile hievon unterhalten hat. Es sind ein Paar wichtige Auctiones, des Jordans und Grumbkovs. Vergeßen sie nicht Mr. votre Beau-Frere p. Wenn ich auch einen Catalogum bekommen könte, würde ich vieleicht von meinen Gütern etwas auf ein Buch wenden, oder zum wenigsten würde eine so große Menge Schriften, eine Würckung auf mein Gemüth haben, den Scribenten nachzufolgen, und einer Auction im 19 Seculo ein Buch mehr zu verschaffen. Haben sie ihre Uebersetzung aus dem Horatz nicht vollendet? - - -

37. Gleim an Ramler.

Mon cher ami,

Je suis tout à fait honteux, que je ne puis pas tenir parole. Mais je suis si distrait, que Vous auriez pietié de moi, si Vous pußiez voir tout ce qui se paße dans mon esprit. J'ai commencé quelques fois à travailler à la dißertation, qui dois Vous faire avoir un Capital, mais mon esprit est si abbatû, qu'il ne peût rien à la continuation. Cependant Vous pouvez Vous epargner la querelle sur mon inaction, comme je ferai à mon tour, si Vous n'achevez pas bientôt les six odes promises.

Pour le present fait à Monsieur le Profeßeur, je ne sais pas encore, s'il s'en est soucié, Car je ne lui ai pas encore parlé depuis hier midi. Pour ma part, que j'y aurai, ayez la bonté de remercier très humblement ma soeur.

L'auction de Grumkow est commencée il y a quelques

jours. J'y aßiste avec Monsieur Spalding, mais je n'achête rien, et n'en puis achêter, manquant d'argent; Monsieur Spalding est pourtant aßez ami, que de pouvoir voir mes regrets, et c'est, pourquoi il s'est deja vendiqué quelque chose à mon gôut, par exemple les Oeuvres de Destouches. Il y a des excellens ouvrages de toutes sortes de livres. Si Vous Voulez augmenter Vôtre bibliotheque Vous n'avez qu'à m'envoyer une partie de Vôtre tresor. Si Vous Voulez außi, que je faße Monsieur mon Beaufrere avoir du goût à la lecture, il faut que Vous faßiez de Vôtre coté, ce, qu'il faut, pour encourager mon industrie, c'est à dire, que Vous devez Vous emploiier, pour qu'il me donne de l'argent.

Je lui ecrirai demain avec la poste; c'est que j'ai evité sa presence. Vous observerez ce qu'il fera après la lecture de ma lettre, et Vous m'ecrirez bientôt ce que j'aurai à esperer. Je suis au desespoir, si sa reponse ne s'accorde pas avec mes besoins, car je suis sans argent, en ayant le plus besoin puisque mes esperances pour un emploi se sont accrues [1]) depuis paix et qu'il faut les poußer à force d'argent. Il y a trois jours, que je parlai à Monsieur de Bilefeld et lui felicitai de la Grace du Roi. Car il a augmenté sa pension de 8 cent ecûs. Je crûs de profiter de cette circonstance si je pûs faire penser à mon infortune un homme, qui a la tête remplie de son bonheur, et en effêt je crois, que cette reflexion m'a bien servie. Car il protesta trés serieusement, qu'il voulût me procurer un êtablißement coute qu'il coute. Il est très Favori du Roi, Il soupe quelques fois avec lui tout seul dans son apartement. S'il est außi honnêt-homme qu'il est homme de cour, je ne doute pas, qu'il ne fera pas tout son poßible p. Si cette nouvelle peût en quelque sorte consoler ma chere soeur, ayez la bonté d'en donner part à elle.

Ma soeur m'a promis deux chemises de nuit, Faites la y penser, quand l'occasion s'y presente. Monsieur Sulzer Vous fait ses complimens. Il a reçeu des lettres de la Suiße et un paquêt de livres, (qui pourtant est encore à Leipsic), dans lequel il attend les poesies de Monsieur Bodmer, qui sont imprimées. Monsieur Bodmer a ecrit à Monsieur Langen une lettre

1) Uebergeschrieben: „zugenommen“.

pleine de liberté et de reproches, ce qu'il me plait extrèmement. Meier à Halle à publié une mechante brochure contre Gottsched sous le titre: Beurtheilung der gottschedischen Dichtkunst. Je Vous epargne la peine à lire un tel cacatum, mais je ne puis pas Vous epargner celle à parcourir presque un même, seulement pour Vous faire voir comme les hommes peuvent avoir deux cotés, car Vous trouverez Gottsched loué et blamé dans les mêmes feuilles. Vous ferez usage de la page à la quelle se trouve le nom de mon Beaufrere. Dans la Gazette de Greifswalde et quidem dans la recapitulation de tous les travaux des Savans, il se trouva à peu près ce paßage: Herr Lange und Herr Ramler haben sich in Horazischen Oden hervorgethan. Voiez comme les Savans Vous font justice; que la fortune faße de même! Mais qu'un tel panegirique Vous enflamme außi d'un ardeur inextinguable, afin que Vous pußiez toute la semaine me regaler d'une Ode de Vôtre façon ou de celle d'Horace. Car Vous et Horace sont la même chose.

Que j'ecris en françois, ce n'est pour Vous obliger à faire de même, Non, je veux absolument que Vous continuez en allemand. Votre langue me plait trop que de pouvoir la troquer pour toute autre.

J'ai été mortifié de la Nouvelle de la Maladie de Ludezen, mais je suis ravi qu'il s'est retabli, et je souhaite la continuation. - - -

Berlin le 14 Janvier 1747.

38. Ramler an Gleim.

[Löhme, januar 1747?]

Mein liebster Freund

Wenn sie mich bey der Lampe haben sitzen sehen, so werden sie aus meinen Minen gemerckt haben, ob ich die Basta oder Spadille bekommen habe. So sauer laße ich mirs seit dem Feste werden 9 verschiedene Flecken in Ordnung zu bringen, und damit 9 andern fleckigten Creaturen zu Leibe zu gehen. Bey Tage arbeite ich und Breyl an der Registratur unsers Archivs, wobey ich schon 2 Buch Pappier verschrieben

habe um ordentlich zu specificiren wie oft uns die Cammer Anno 45 erlaubt hat uns vor den Feind zu fürchten, und wie oft sie es verboten hat; wie oft sie sagt wir sollen hübsche Puter Hahnen halten, und uns um Zeugen bekümmern, wenn wir mit dem Adel Streit haben. Ich finde kein Vergnügen nun ich dieses alles in Ordnung gebracht habe, ich gräme mich immerfort daß ich so lange Zeit müßig gewesen bin, und kan den heutigen schönen Tag nicht verbrauchen, weil ich mich schäme, daß die allsehende Sonne einen Menschen beleuchten soll, der von den Notificatoriis und Excitatoriis den Staub abgeblasen hat. Wie weit seeliger sind doch die Menschen, die hiebey so entzückt stehen können, als ein Mädchen, wenn es was sieht, was es noch nicht gesehen hat.

Hier liegt ein Buch vor mir auf dem Tisch, so dick wie eine Hand breit, schön eingebunden, mit dem allgemeinen Titel: Langemacks Juristische Schrifften. Wenn der Buchbinder das gewust hätte, was ich nun weiß, hätte er dazu gesetzt: 1 Band. Ich habe mich indeßen gefreut, als ich seinen Nahmen 4 mal zu lesen bekam. Sagen sie mir, sie müßen es wißen, wie sehr sich ein Autor freut, wenn er seine Wercke kostbar eingebunden in einer Bibliotheck antrifft, lacht er sich gantz aus dem Oden dabey, so möchte ich die Lust haben zu schreiben und dann auf Reisen zu gehen. Ich erwarte mit dieser Gelegenheit ihren Bogen voll Witz, und Dreyers verteufelt schönen Witz. Wenn die Buchführer zurück kommen, so wird der Witz wohlfeil, dann erwarte ich ihn in Wollsäcken. Ich bin bis ich dahin fahre wo Tullus und Ancus und Fürst Leopold ist,

Ihr getreuer Freund
Ramler.

39. Ramler an Gleim.

Mein Liebster.

Ich habe ihnen doch nicht gantz fälschlich berichtet, daß der Herr Amtmann auf den Dienstag herüber kommen würde, er bleibt heute und Morgen da. Ich wünsche ihnen viel Glück

bey Staatsministern und ihren Maitreßen und Laqaien. Dieses wünscht ihnen auch Ihre Frau Schwester. Sie sagte neulich, Wenn mir der König erlaubte mir eine Gnade auszubitten, so wollte ich sagen: Sire, gebt meinem Bruder eine gute Emploi, vor mich und meine Kinder laß ich Gott und meinen Mann sorgen. Und ihr Herr Bruder ist so brüderlich daß wenn er in Pacht kommen könte und 400 Thaler bey legte, so solten sie 200 gleich bekommen und sie nicht wieder erstatten, bis sie im Gelde bis an den Ellenbogen wühlen könten. Was soll ich mich vermeßen? Ich will ihnen 6 Groschen geben einen Lotterie Zettel bey Fromeri zu kauffen aus der 5 Claßen Lotterie. Jetzt kann ich die erste Claße bequem bezahlen, gegen die letzten Claßen werde ich reicher seyn. Gewinnen wir, so will ich nichts als einen importunen Gläubiger befriedigen, das übrige kan ein Procurator in Champagner vertrincken. Nemo est quem non in aliqua parte videre poßis Naumannum. Diese Sache ist so ungewiß, als es unsern Fischern ist einen Karpfen aus diesem See mit einem Zuge zu fangen. Ich habe auch schon das Netz heraus winden helfen und bin schon im Stande Halieutica zu schreiben. - - -

Löhme d. 23 Jan. 1747.

40. Ramler an Gleim.

- - - In den Haudenschen Zeitungen habe ich Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths aus Hamburg Item des Jünglings 1 und 2tes Stück gefunden. Ich glaube nicht daß diese Stücke beßer sind als die Liebhaber der schönen Wißenschaften, die Herr Naumann wol mehrentheils ausbrütet. Wären sie gut, so hätten sie es mir geschrieben. Denn sie mercken gar zu wohl auf, wenn ein deutscher Kopf mittelmäßig schreibt.

Werde ich nicht Vzens letztere Oden bekommen? Warum wollen sie so lange warten, bis ich sie ihnen abfordere, können sie mir nicht von freyen Stücken etwas zu gute thun? Wenn sie einmahl den Milton und Bodmern vom Wunderbaren in die Hände bekommen, so legen sie ihn für mich zurecht.

Ich habe diese weitläuftige Critick über den Milton noch nicht gelesen und den Milton selbst noch nie kritisirt.

Ihre Frau Schwester läßt sie vielmals wieder grüßen. Sie hat einen Daumen, der nicht ist wie ihre andern Finger, sonder schwillt und geschwäret, und überhaupt so böse ist, daß er sie auch nicht schlaffen läßt.

Machen sie meine Empfelung an den Herrn Profeßor, an die Herrn desgleichen S.[ulzer] S.[palding] U.[z] K.[leist] L.[ange] L.[angemack] H.[empel] M.[aaß]. - - -

Löhme d. 30 Jan. 1747.

P. S. Sie haben mir das Buch ohne Titel mitgeschickt, ich will es so lange behalten bis der Herr Amtmann zwey oder drey Stücke daraus wird gelesen haben. Ich selbst habe es schon einmahl im Sommer hier gehabt. - - -

41. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie beschweren sich über mich Lömische Biene daß ich keinen Honig machen kan, wobey ich zugleich bitte mich vor keine Hummel zu halten. Aber sie müßen bedencken daß hier kein Schwarm ist mit dem ich zugleich baue und dem ich nachahmen kan. Ich bin immer am aufgelegtesten zum schreiben gewesen, wenn ich eine witzige Visite abgelegt hatte. Et that mir recht wol nach einem schwärmenden Tage den stillen Abend einsam zu verbrauchen. Kan mich dis bey Ihnen entschuldigen? Wonicht so will ich noch mehr hinzufügen. Horatz hat im 40sten Jahre, drunter und drüber, seine besten Stücke gemacht, habe ich seinen Geist in der Seelenwandrung bekommen, so habe ich auch diese späte Dichterlust mit empfangen. Wenn sie damit noch nicht zufrieden sind, so will ich HErr Meyern bitten, daß er mit der guten Hand ihnen demonstriret, daß es ohnmöglich sey vor dem dreißigsten Jahre eine Horazische Ode zu machen. Denn ich weiß es, er kan es demonstriren. Ich habe noch mehr Gründe mich zu verantworten, aber mir ist bange sie werden witzig seyn und die angeführten alle wiederlegen. Daher will ich noch Vor-

rath übrig behalten, damit der Proceß nicht so geschwinde geendigt werde. Empfelen sie mich dem Herrn Vz und wenn es ihnen gut deucht, so schreiben sie ihm die Ode ab, die sie besitzen. Ich könte sie aber noch ausputzen. Ich soll schließen, man läßt mir keine Zeit ihnen mehr zu sagen, noch etwas in der kleinen gereimten Ode auszubeßern. Cythere färbte die Brunette und machte sie starck zur Liebe, diesen Gedancken kan ich nicht in Reime übersetzen, in solcher Hast bin ich. Den Herrn Hempel können sie bezahlen. Es ist mir lieb daß sie daran gedencken. . . . Ich dancke vor Harvstehude. . . .

Löhme d. [anfang] Febr. 1747.

P. S. Fritze bedanckt sich vielmal. Wir lesen alle Fabeln, auch das Frauenzimmer wird witzig werden. Diese Zeile mögte ich keinen sehen laßen. Ich habe noch nichts von Vzens Ode geschrieben. Er will die Reime nicht verlaßen, das ist ein Unglück. Seine Muse kan sich wie Eva mit ihrer eignen Schönheit beschützen, der Reim ist keine Brustwehr vor Vz. Adieu.

42. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Sie bekommen die Neuigkeiten, welche sie mir neulich übersandt haben, wieder zurück, nebst vier Stück von den Beyträgen (die ersten beyden werden schon bey ihnen seyn) welche ich in den halb Franzband einbinden zu laßen bitte. O wie verlangt mich nunmehr nach einem paquet! Wißen sie wohl daß mir Schütze am Sontage zum andernmahl einen Expreßen geschickt hat? Im Anfange des Januars ließ ich durch seinen Boten, ihn zur Ruhe verweisen, aber nunmehr muste ich 15 Thaler mitschicken. Er macht von 18 Monath Miethe eine Praetension auf 36 Thaler. Dieses thut er aber nur mündlich durch seinen Ladendiener [1]). Er hat mir also schon drey verdrüßliche Vormittage gemacht, denn länger daurt

1) Dieser satz später gestrichen?

mein Verdruß freylich nicht. Ich habe ihm bis zum 30 April zu warten befohlen, damit ich nicht alle 4 Wochen Verdruß kriege. In dieser Zeit glaube ich etwas aus Cassubra zu erhalten, wenn sie mir bald schreiben helfen. Hätte ich viel Geld so wolte ich mir den S. v. Esel vom Halse loskauffen. nun aber muß ich ihm die Rechnung einschrencken, oder soll ichs nicht thun? Was meinen sie? Was macht ihr Herr Bruder, will er 18 Thaler haben? Bitten sie um Aufschub. Aber ich bin ia wol sehr kläglich, und nun sehe ich daß ich meinen Brief verkehrt angefangen habe.

Die Comödie hat Gellert und kein andrer gemacht. Sie gefällt mir, aber wenn er die dritte schreiben will, so muß er den Zuschauer nicht wieder drinn anführen, wo dieses anders nicht das Unterscheidungs-Zeichen seiner Lustspiele werden soll. Der Ausgang ist ihm nicht gerathen. Anton komt sehr späte und will die Actrice nach Hause führen. Sonst mag Fr. Damon, Carolinchen und Herr Anton zufrieden seyn. daß ihnen der Verfaßer seinen eigenen Caracter gegeben hat. Sie sind alle drey in den belles lettres erfahren und dabey honnêtes-hommes. Es ist mir lieb daß Bodmer nicht mehr schmeichelt. Meyer soll kein Aristoteles werden, wenn er über Gottscheden critisiret, und Lange soll — — einen Gruß von mir bekommen, desgleichen Herr Spalding. - - -

Löhme d. 6 Febr. 1747.

43. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Bodmer hat mich betrogen. So faul werde ich über dreißig Jahr nicht seyn oder gewesen seyn. Wer ist der Herausgeber dieser Gedichte, und wer ist sein Philocles? Ich freue mich daß J. J. Spreng aus der Reyhe der Dichter herausgestoßen ist und würdigern Nahmen Platz gemacht hat. Aber Sucro und Baumgarten das sind wol nicht die Nahmen welche verdienen in Gedichten gerühmt zu werden. Ich muß

die beste Welt noch einmahl lesen, und sehen ob ich Gold finde, wenn ich grabe. Was Suppius geschrieben hat, das habe ich auch unachtsam im Laden hängen gesehen. Mich deucht sie erwähnten es einmahl, als etwas das Aufmercksamkeit verdiene. Wenn man seinen Geschmack einmal verzärtelt hat, muß man vieles Vergnügens beraubt seyn. Würden wir nicht von Wollust satt werden, wenn wir uns mit dem deutschen Witz abspeisen könten? Laßen sie ihren Uebersetzer schon an dem Swiftischen letzten Willen arbeiten? Ich erwarte Herrn Vz langen Brief.

Sie machen mir Hoffnung sie bald wieder zu sprechen, erfüllen sie mein Verlangen fein bald. Sie werden diesen Brief von ihrem Herrn Bruder bekommen, der mit dem Seegen des Himmels wuchern will. Geben sie Acht wenn er zu ihnen komt ob er um den Leib herum sehr dicke ist. Da pflegt er ein Ding sitzen zu haben welches wir Landmänner eine Katze nennen, und die steckt voller Müntze. Solte er sich nicht gut aufführen, so können sie ihn todt schlagen und den Raub austheilen. Vor meinen christlichen Rath könten sie denn so viel Erkenntlichkeit haben und meinen Schneyder mit 10 Groschen bezahlen. Weil dieses noch ungewiß ist: so will ich vor der Hand 1 Ducaten hiebey legen, sie werden ihn wechseln laßen und ihrem Arbeitsmanne seinen Lohn geben. Grüßen sie Herrn Spalding, Hempel, Langemack und ihre Herrn Brüder insgesamt. - - -

Löhme den 10 Febr. 1747.

44. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich sehe wiederum ein National-Trauerspiel in Haudens Zeitungen, Orestes und Pylades. Wenn sie nicht auf Vzens Bitte dieses Meisterstück des Witzes machen wollen, so muß ihnen ein schlesischer Sophocles zuvor kommen. Wenn sie es gelesen haben und es ist schlecht: so ist es mir sehr lieb, denn so werden sie doch der erste seyn der ein gutes macht. Sie können ihre Arbeiten bis nach der Mosel, dem Neckar

und dem Rhein schicken, aber nach dem armseeligen Löhme schicken sie keinen Tüttel. Dis sehe ich aus Vzens Briefe. Sie können sich also über mich nicht beschweren, wenn ich recht wenig Oden an sie schreibe, oder noch gar keine, welches auch recht wenig ist. Sie machen es ja auch so. Ins künftige will ich Vorwurf mit Vorwurf vergelten. Wißen sie wie wirs machen wollen? Keiner muß zu seinen Nächsten sagen: Dichte! Wenn sie dis unterlaßen: so werde ich glauben sie halten mich nicht vor fähig, und denn werde ich dichten; sagen sie aber immer ich soll dichten, so schließe ich daß sie mich schon vor dichterisch halten, und denn hat mein Ehrgeitz genug. Genug!

Mit beßerer Gelegenheit will ich ihnen Milton und Boßü wieder zu schicken. Laßen sie mich Franzosen lesen. Sind die 2 Bände Beyträge fertig?

Fragen sie doch den Herrn Bruder wie viel ich von meiner Schuld Herr Richtern, und wie viel ich ihm davon schuldig bin? Ich kan sein Angesicht nicht sehen (und vermuthlich werde ich es bald sehen) denn mein gantzes Capital bis zum August besteht in Quinque Th.[aleris]... Haben sie mir ein Loos gekauft? Ich will gewinnen und mich kleiden. Ach! wenn ich doch der ewige Jude wäre, deßen Kleider nie veralteten! Sie werden sagen: Wäre ich doch Proteus daß ich die meinigen verwandeln könte, so oft ich wolte!...

Löhme den 20 Febr. 1747.

45. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Zwey Gelegenheiten haben mir keine Briefe von ihnen mitgebracht. Das letztemal haben sie mir eine Tragödie übersandt, und mit verstellter Hand dieselbe an mich addreßiret. Ich habe in allen Blättern nach ihrem Briefe vergeblich gesucht. Glauben sie nicht daß ich ihr Schreiben gern entbehre, wenn an deßen statt nur eine Tragödie eingewickelt ist. Doch wenn sie selber eine machen, so vergönne ichs ihnen mir keine Zeile dabey zu schreiben. Diese schlesische muß ich noch

einmal stille durch lesen, wenn ich erst werde Nachricht von ihnen haben, denn eher kan ich es nicht, und dann will ich ihnen sagen wie sie mir gefällt. Dieselbe Nacht, in der ich sie durchlas, sah ich viel Prosa darinn, und auch mehr Sprüche als wol nöthig sind.

Eins muß ich ihnen nach[!]sagen, wenn sie starck an ihrem künftigen Schicksal arbeiten, so mögen sie mir wenig oder manchmal gar nicht schreiben, ich habe sodann noch einigen Grund mich zu trösten. Können sie aber, wie vor diesem, alle Tage einige Zeit mit Herr Spaldingen zubringen: so habe ich wol Recht zu fodern daß sie ihn künftig einen Tag um den andern sprechen. Ich bitte ihn von mir zu grüßen.

Jetzt komme ich von ihrer Frau Schwester zurück, welche begierig war sich eine Tragödie vorlesen zu laßen. Ich that es und der Amtmann spottete über das Frauenzimmer das so klug seyn wolte, Tragödien zu verstehen. Nun ich sie zum andernmal lese und Neubegierde keinen Antheil mehr daran hat, gefällt sie mir schon weniger, ein schlimmes Zeichen! Mich deucht ich finde, ob sie gleich glücklich ausgeht, den ersten Plan gut genug angelegt, außer daß ein gewißer Hermes ermordet wird, ohne daß dieser Mord einen Eindruck macht. Hermes wird ein paarmal als ein braver Mann angezogen. Wäre er aber zum wenigsten im 4ten Auftritt zur spielenden Person geworden: so würde mich sein Caracter eingenommen und sein Tod bekümmert haben. Hätte man nicht lieber eine unnütze Vertraute weglaßen können? Iphigenia und die Princeßin Tomire hätten sehr gut Vertraute seyn können, aber diese weichen sich auf allen Wegen aus. Die gantze Ausführung ist meistens nicht gut gerathen, und hätte noch ein Jahr ausgearbeitet werden müßen. Ich glaube wenn ich dis Trauerspiel zum drittenmal lese, werde ichs unter die Gottschedianer verstoßen. Aber warum tadle ich mit solcher Angelegenheit und Zurüstung. Sie selbst haben es ia nicht gemacht. Nun so bitte ich denn es so aufzunehmen, als hätte ich dieses alles mündlich geschwatzt.

Ein Wort mit dir o Lebrecht!

Ihre Frau Schwester kommt auf den Bußtag Abend von Franckfurt wieder, ich habe ihren Coffre-Schlüßel in Ver-

wahrung genommen nebst einem Paar Strümpfe. Sie sagte mir ich solte ihnen vorschlagen nach Königshorst hinzuschreiben, allwo ein starcker Ochsenhandel ist. Den Beamten kan sie nicht nennen. Sie gerieth auch auf den Einfall ob sie mit Monsieur Zülich tauschen wolten, daß derselbe hier verbliebe, und sie nach Meseberg gingen?

Noch haben sie keine Briefe, so viel ich weiß.

Sagen sie doch ihrem ältesten Herrn Bruder, daß er sie hübsch mit Büchern bepackt, wenn sie herüber kommen, sonst bepacke ich sie mit tausend Flüchen. Adieu.

Was fängt Lange an? Er hat sich eine Ruthe auf seinen Nacken gebunden und muß nun leiden daß ihn die witzigen Schüler stäupen. Ich glaube doch er wird wieder schlagen? Es ist sein Unglück daß er es mit der einen Secte verderbt, und von der andern sich keine Hochachtung zu erwerben weiß. Sein guter Geschmack mag wol nicht alt [1]) seyn, welches ich aus vielen Umständen mercke. Grüßen sie Herrn Hempeln und laßen sich meine Schäfererzehlungen geben. Stören sie auch durch meinen Gruß den Herrn Langemack im Schreiben. - - -

Löhme den 26. Febr. 1747.

46. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Cimon ist ein artiges Stück und verdient den Klang des Silbenmaßes, aber geben sie es Vzen wenn sie es durchaus von sich ablehnen wollen. Vz ist fleissiger als ich. Es ist aus Drydens Erzehlung genommen, worinn unter andern der Vers steht: Er pfif indem er ging aus Mangel der Gedancken. Weil sie wißen daß ich Dryden nicht lese: so muß ich ihnen sagen daß diese Gelehrsamkeit aus dem 1sten Theile des Zuschauers und zwar aus den 71sten Stück geholt ist. Ihre Bemühungen kommen zurück. Ich wünschte mir die drey vorhergehenden Stücke wegen Popens Versuch vom Menschen.

Ihre Frau Schwester ist zu bestimmter Zeit wieder gekommen, aber vor ihren HErrn Bruder sind noch keine Briefe eingelauffen. . . . Grüßen sie ihn von mir nebst den übrigen Herrn

1) „Sehr iung" übergeschrieben.

Brüdern, und versorgen ihn ja mit einigen Büchern, von Centnerschwerem Witz. (à votre cadet). Eben komt ihre Frau Schwester zu mir und erzehlt, wie sie Nachricht von Fleischmann bekommen hätten. Es ist mir sehr lieb daß sie Land zu sehen kriegen, landen sie hurtig an. Den Brief p. schickt sie ihnen durch Monsieur Zülich selber mit. Leben sie wol....

Löhme den 2 Mart. 1747.

47. Ramler an Gleim.

[Löhme, anfang märz 1747].

Mein liebster Freund,

Ich soll Ihnen bey dieser Gelegenheit schreiben, aber ich wache erst gegen 5 Uhr auf, und kan nichts mehr schreiben, als daß ich Ihnen sage, wie ungern ich sie wegreisen sahe, und wie lange ich, im Abend, der Straße, worauf sie fuhren, nach gesehen habe. Grüßen Sie HErrn Maaß. Schreiben sie mir länger, und womöglich mit einem Päckchen Witz. - - -

48. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Sie bekommen ihren Witz zurück. Ich habe mich daran ergötzt so viel ich gekont habe. Wenn sie den Timoleon noch einmal lesen werden, so werden sie finden daß ihm der Cothurnus fehlt. Brockes Tod geht mir zu Hertzen, weil nun ein weiser und ehrlicher Mann weniger in der Welt ist. Der Vayer gefällt mir am besten, schicken sie mir mehr solche Vayers. Wenn er Lust hat zu schw. so thut ers doch mit einer guten Art, und das gefällt mir.

Ihr Herr Bruder ist ehegestern fortgereiset und dazu hat ihm der Herr Amtmann Geld und Fuhre, aber keine Recommendation gegeben. Wenn sie ihn sprechen, so begeben sie sich ihrer Meinung nur, denn er sagt: ich kan ihn nicht recommendiren, sonst frägt man, warum ich ihn nicht behalte? En fin er will nicht, sonder er soll sich selber recommendiren.

Wenn Herr Spalding im Ernst bald wegreisen will, so muß ich ihn noch sehen. Aber ich besinne mich daß es vernünftiger ist, wenn ich hier bleibe. Ich würde nur unruhig, und er auch, wenn er mich so lieb hätte als ich ihn.

Wenn werde ich sie nun wieder zu sehen bekommen? mich deucht auf Ostern, das sind noch drey Wochen. Ich habe wieder viel mit ihnen zu sprechen wenn ich nur nichts vergeße. Sie kommen doch gewiß, und machen daß wir ein Hexameron Rustique halten können? Grüßen sie Herrn Walthern so oft sie schreiben. Grüßen sie ihren Herrn Bruder, der neulich ohne sie hier gewesen ist, weil sie nicht mehr reiten können. Ich bin bis an meinen Schwanengesang

Ihr
ergebenster Freund und Diener
Ramler.

Löhme den 10 Mart. 1747.

P. S. Christianchen sieht mich schreiben und spricht, schreiben sie doch an Herrn Vettern: „Monsieur Gleim, seyn sie so gütig und kommen auf den Sontag herüber, die Kinder wolten sie gerne sehen". Weil sich dis nun zum Post Script schickt, habe ich es hinschreiben wollen. Adieu.

49. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe das letzte Buch aus den Verwandlungen welches Dryden so sehr gefällt, noch nicht gelesen, ich bin sieben mahl daran verhindert worden; sonsten gefiel mir das 10 Buch am meisten, wegen der guten Materien die er alle darin zusammen gehäufft hat und welche den Geist des Dichters nothwendig erheben müßen. Orpheus holt hier die Euridice aus der Hölle. Myrrha fühlt eine abscheulige Liebe. Pygmalion liebt ein Bild von seiner eigenen Arbeit; (sehen sie das 238 Stück aus dem Zuschauer) Uenus ruht in den Armen ihres Adonis. Atalanta hält aus Sprödigkeit einen Wettlauf und aus Liebe läßt sie sich endlich überwinden p.

Kennen sie den Französischen Horatz den der Pere Sanadon

prosaisch übersetzt hat? Ich habe ihn in den Noten über die Lusiade gelesen. Diese Noten erklähren den Poeten erbärmlich. Bacchus die Gegenparthey des Helden ist der Teuffel, Mars ist Christus, und Jupiter Gott der Vater und Neptun Gott der Dritte.

Camoens ist älter als Taßo, ich habe kaum Hoffnung daß er mir beßer gefallen wird als derselbe, ob ihn gleich Koppe übersetzt hat und diesen ein Franzose.

Ihre Frau Schwester grüßt Sie. Ihr Herr Bruder hat seinen Aufenthalt noch nicht geschrieben, welches uns wunder nimmt und allerley Gedancken bey ihrer Frau Schwester hervorbringt.

Geht HErr Spalding den Freytag fort, so bin ich nicht so glücklich ihm mit Blicken zu begleiten, wenn er auf den Post Wagen steigt; machen sie ihm aber meine Empfehlung und sagen ihm, daß ich ihn ersuche, so mein Freund zu seyn als er der ihrige ist. Können sie dieses wohl sagen, oder kann er es wohl seyn? - - -

Löhme d. 27. M.[ärz]. 1747.

P.S. Ich hätte das wichtigste Stück bald vergeßen, Sie zu bitten daß sie dieses Fest mit uns zubringen. Ihre Frau Schwester ersucht sie darum und läßt mich den Brief deshalb wieder aufbrechen. Die Kinder werden herüber gehohlt, nehmen sie ihr Anakreontisches Mühmchen auf den Schooß. Die beyden Frau Muhmen aus Wusterhausen werden sich auch mit einpacken. Denn werd ich wie Canitz rufen: Charlotte Christian und euren theuren Fritzen Seh ich dort eingepackt auf schmalen Bänken sitzen! Leben sie vergnügt.

50. Gleim an Ramler.

[Berlin, anfang april 1747?]

Liebster, liebster Freund,

Sie sollen und müßen den 20ten Mai hier seyn, ich will ich will sonst nicht sterben. Denn ich muß sie in meinem Leben noch einmahl sehen, und ihnen mündlich sagen, daß ich sie im Tode noch lieben will. Was ist heute für ein glücklicher Tag für mich gewesen! Fast alle meine besten Freunde

haben heute an mich geschrieben, oder ich habe vielmehr heute ihre Briefe empfangen. Spalding, Kleist, Uz, Sulzer und zulezt Sie. Ich finde in jedem Briefe andere Empfindungen der Freundschaft, eine stärcker als die andere, und zusammen genommen ein ander gleich, so daß es mir schwer fallen würde, aus den Ausdrücken und der Sprache des Herzens einem Freunde Vorzug zu geben. Kleist scheint oft zu scharfsinnig, aber es ist ihm natürlich. Wie glücklich bin ich, liebster Freund, vor viel Tausenden, die sich nicht einmahl einbilden können daß sie Freunde haben, und ich weiß es gewiß. Wie angenehm ist es geliebt zu werden! Ich habe vielleicht noch nie so starcke Empfindungen davon gehabt, als heute! Ich sehe euch alle vor mir, ihr liebsten Freunde, ich sehe, wie vergnügt ihr seyd, daß ich euer Freund bin, und wie ihr euch zwingt, daß ich nicht mercken soll, wie viel bekümmerter euch mein Mißgeschick macht, als mich selbst, und du Ramler, du liebst mich mehr, als dich selbst. O wie unglücklich bin ich, daß ich nicht danckbar seyn kan. Spalding läßt sie grüßen. Ich soll einige Tage Geduld haben, alsdann will er mir schreiben, wie glücklich er geworden ist. Er ist nach einer Pfarre und einem Mädchen ausgereist, und glaubt daß beydes recht nach seinem Wunsch sey. Er weiß die Beschaffenheit des geistlichen Amts, es ist einträglich, auf dem Lande, in der schönsten Gegend, aber das Mädchen hat er noch nicht gesehen. Sein Bruder hat ihm nur geschworen, daß es ein halber Engel an Gestalt, und ein ganzer an Tugend sey. Mit welchem Vergnügen erwarte ich die Gewißheit von seinem Glück! Kleist schreibt: Kommen sie mit Herrn Ramlern zu mir, alsdann soll mich der Früling vergnügt machen. Ich habe mich einige Tage hindurch fast blind geschrieben, denn ich habe auf einmahl alle Briefschuld abgethan. Ich habe an Bodmern ganze Bogen geschrieben, ich habe ihm von vielen Dingen meine gute Herzensmeinung gesagt. Bodmer hat an Hirzel geschrieben. Kleist schreibt: Er hat sie so caracterisirt, wie sie wahrhaftig sind. Er kennt sie so gut als wenn er 10 Jahr mit Ihnen umgegangen wäre, und ich wundre mich über die Einsicht dieses Mannes der sie bloß aus ihren Schriften so gut kennt, als ich. Ich möchte es

doch lesen, was kan er denn von mir sagen, alß daß ich ein lustiger ehrlicher Kerl sey! Das ist auch alles, was ich seyn mag. Ich habe den schönen May, wie sie sonst, durch meine Muse complimentiren laßen. Ich gieng in Krauts Garten, Herrn Maaß daselbst aufzusuchen, ich fand ihn nicht, aber an seiner statt tausend Nachtigallen. Diese überredeten mich bis an den späten Abend bey ihnen zu bleiben. Sehen sie, was ich machte.

Für mich bestrahlt die Sonne
Die Wälder und die Auen!
Für mich sind diese Schatten
Und diese weiche Rasen
Und diese jungen Büsche
Und diese klaren Bäche
Und diese kühlen Winde
Und jene blaue Hügel!
Für mich bist du o Rose
Du Königin der Blumen!
Für mich bist du Gewölbe
Des Himmels schön und prächtig!
Für mich glänzt in der Höhe
Und tief im danckeln[1]) Bache
Der Mond, wie helles Silber
Für mich singt Philomele
Für mich und stille Schatten[2])
Nicht für den dürren Crösus,
Der hört den Klang der Thaler
Nicht für den dummen Midas
Der lehrt die Welt verachten
Und nent sie eine Wüste
Ein Jammerthal und seufzet
Nicht für den stolzen Pyrrhus
Der klettert nach der Höhe
Für welcher Klugen schwindelt
Er klettert an dem Felsen
Auf einem krummen Wege
Er hängt, er wanckt, er schwebet[3])
Er wird herunter stürzen.

Ich weiß nicht, wie ich sie am besten hinein bringe. Gieng es wohl am Anfange so an:

1) Übergeschrieben: stillen. 2) Am rande: und dich o Ramler
3) Am rande: sagen sie diesen Vers hurtiger.

Für uns, geliebter Ramler
Für uns bestrahlt die Sonne p.

Aber mich deucht, es klingt stärcker, wenn man für sich selbst allein so viel da seyn läßt, und die Zufriedenheit wird sichtbarer, wenn man sie allein in sich durch das leblose fühlt. Sie sollen es entscheiden. Sie sehen hieraus daß ich allgemach aufhöre Anakreon zu seyn. Und was werde ich seyn, wenn ich hundert solche Lieder ohne Wein und Liebe gesungen habe? Was sagen sie zu folgender frommen Freygeisterey:

Mein Schöpfer muß mich lieben
Wie könt er mich denn haßen?
Ich konte noch nicht wollen
Als ich schon würcklich wurde?
Aus göttlich weiser Güte
Erschuf er mich zum Menschen.
Ich hab ihn nicht geflehet
Dazu mich zu erschaffen.
Was kan ich denn verschulden?
Mein Schöpfer muß mich lieben,
Wie könt er mich denn haßen.

Ich habe heute an Hagedorn, an Dreyer, an Sulzer, an Meyer geschrieben. Denn ich habe auch von Dreyern einen Brief gehabt. Aber der durfte oben unter heiligen Nahmen nicht stehen. Wenn ich morgen früh die neue Erzählung die mir Bodmer geschickt hat wieder kriege, so sollen sie was fürtrefliches von Pigmalion lesen. Herr Vetter Bütner ist gestern aus Göttingen zurück gekommen. Er hat ein Compliment an Sie bestellt. Von Haller hat er mir schon ein Haufen erzählt. Ich habe freylich Lust, ihnen zu versprechen, daß ich Pfingsten Ihnen alles mündlich sagen will, aber ist Pfingsten auch vor dem 20sten? Und dann hat mich der Hauptmann Petri schon invitirt mit ihm nach Wusterhausen zu reisen. Und wer weiß, was sonst noch hindern kan. Der Herr Bruder hat mir heute die Post von einem Todten gebracht der seinem Nachfolger jährlich an 1000 Thaler läßt. Das wäre wohl schon ganz artig für mich, und verdient wohl wieder ein vergebliches Laufen und Rennen. Ich wollte schon morgen nach Potsdam abreisen, allein man sagte, der König komme morgen her. Ich habe also in omnem eventum eine Supplique an Herrn von Kleist geschickt, der sie noch heute immediate eingeben soll.

Meine Augen sehn verdroßen, nicht für Müdigkeit (um 1 Uhr) sondern weil sie heut abscheulich viel gesehn haben. Schlafen sie wohl, träumen sie Ruh und Glück, liebster Freund. Ich bin

Ihr getreuester Gleim.

Morgen früh will ich die Complimens erst bestellen.

Ich habe fürtreflich viel geträumt. Grüßen sie doch meinen allerliebsten Herrn Bruder und Frau Schwester, und alles was dazu gehört. Laßen sie doch mit nächsten nach den Schuhen fragen, ich habe gemeint sie hätten schon welche. Ich bin eine liederliche Seele. Es ist viel Scherz in ihrem Briefe, auf den ich nicht antworte. Der Witz ist noch nicht gekommen; aber heute ist er unterwegens. Wenn der König heute nicht komt, so reise ich morgen nach Potsdam. Ich schicke ihnen den Musäus, er hat mich ungemein ergözt, und kan 1. Dukaten scheißen. adieu.

51. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ihr Witz ist gestern mein Zeitvertreib und heute mein Zeitverderb gewesen, denn heute habe ich Meyers Critick lesen müßen. Die Lehrgedichte und Fabeln werden wol eben den Verfaßer haben, der sich bey Bodmern so höflich bedanckt hat. Es ist Schade daß er die Philosophie nicht beßer verdaut hat, oder daß er gar zu gern ein großer Wolfianer seyn mag. Er greift sehr falsch in Hallers Laute, wenn er aus der Metaphysic ein Stück nach dem andern in Verse übersetzt. Man muß ihn aber loben, weil die Schreibart holpericht ist.

In beyden Stücken werden Sie angeführt, welches sie nicht einmal wißen mögen. In den Lehrged. pag. 21. in den Sendschreiben pag. 10.

Die schweitzerischen Erzählungen sind recht artig und die Matrone von Ephesus ist recht gut burlesque. Nichts ist lächerlicher, als daß Gottsched den Pegasus hat castriren wollen. Die Leute werden alle gute Erfindungen erschöpfen

bey so viel schlechten Poeten als wir haben. Sie träncken den Pegasus mit Milch und speisen ihn mit Reiß und Gerste. Laßen sie mich dies Pferd auch auf ein Paar Monath zukommen, ich will ihm dicke Schafmilch vorsetzen.

Ihre Fr. Schwester bittet nochmals um einen Besuch. Sprechen sie mit ihrem kleinen Herrn Bruder, daß er sich auch reisefertig hält. Ihr gröster Herr Bruder wird einen Wagen den Sonnabend herein schicken, wenn sie ihm ihren Willen sagen und Herr Büttners Willen. Thun sie es aber gewiß, oder der Kayser Franciscus muß es thun; sonst wirds heißen: man hat mir nichts gesagt.

Wollen sie sich aber mit in seinen Wagen setzen: so ist mirs lieber, und ihm, dem Herrn Amtmann auch, weil er alsdenn iemand hat, mit dem er die Reise verplaudern kan. Dis sind ihrer Frau Schwester Gedancken und auch die meinigen. Kommen sie nur nicht auf dem Pegasus, sonst sagen einige Frauensleute von dem Pferde was Amthor davon sagt: es hat den Teufel!

Grüßen Sie Herrn Spalding, so bald sie ihm schreiben. Nicht wahr wir würden oft zur Beichte, ja wohl zur Ohrenbeichte gehen, wenn uns das Schicksal mit ihm an einen Ort führte. Aber so gut meints das Schicksal niemals. Meinen Gruß an Herrn Büttner. - - -

A Löhme d. 18 May. 1747.

52. Ramler an Gleim.

[Löhme, sommer 1747?]

Liebster Freund,

Ich schwöre wenigstens bey tausend T. daß ich die Ode nicht gemacht habe. Kommen sie herüber und nehmen Herrn Maaß mit, und sehen mir ins Gesicht; wenn sie die Augen-Sprache noch können: so werden sie mercken, daß ich meine Seele nicht zum Teufel geschworen habe. Ich habe sie nun schon von dem Verdachte befreyet, der Verfaßer dieses Stücks zu seyn; befreyen sie mich auch davon. Die kleine Ode in den Beyträgen ist eine Uebersetzung; diese halte ich niemals heilig; weil ich, nach ihrem Exempel, die Ehre ein guter

Uebersetzer zu seyn, demüthigern Leuten überlaße. Ich zeigte sie ihnen nicht, damit sie mich einmahl wider ihren Willen loben solten, als sie aber nicht wolten: so bekannte ich nichts. Und das von Rechtes wegen.

Der durch die Liebe gewitzigte Arlequin ist Drydens Cimon. Marivaux ist sehr gefällig gegen seine Zuschauer, daß er ihnen einen buntgefleckten Spieler giebt. Aber wir wollen ihn entschuldigen. Die gemeinen Leute freuen sich über das, was in einem Arlequins Rocke gesprochen wird, die Witzigern sehen ihn vor das an, was er ist, kein Narr, sondern ein Mensch in einem bunten Rock. Hat doch Jacob seinem Sohn Joseph auch einen bunten Rock machen laßen.

Der Herr Amtmann ist neulich durch einen ziemlichen Umweg nach Berlin gekommen, und ist, wie ich weiß, nicht böse. Ich habe aus der Erfahrung, daß die Sontags Besuche ihm immer lieb sind. Nam impensae sororis tuae sunt, ipsius est relaxatio animi. Auch kommt selten ein Besucher allein. Herr Spiller brachte den Cammer Diener von Graf Schaffgotsch mit, der sich sehr beliebt gemacht hat, und schon mit einem Kuße Abschied nahm. Ihr Herr Bruder Daniel nahm sonst Öhmcken mit, Sie nahmen ehemals mich mit, und nehmen übermorgen (nicht wahr?) Herrn Maaß mit.

Quod si tibi fortuna benigno iam vultu riserit, ad primas neceßitates et supellectilem tuam sperare potes ter centum a bono belloque fratre, hoc enim aliquando mihi dixit, et divitem puellam se tibi, (credo et sibi), procurare velle adiunxit quae pro quovis concubitu talentum solvere possit. Heu te felicem! Von ihrer ietzigen Hoffnung habe ich noch nichts gegen ihn mercken laßen. Was würde es vor ein Jauchzen seyn, wenn sie in eigentlichem Verstande glücklich in Lehme anlangten! Wie würden wir die Gläser zerbrechen! Wie frölich wolte ich mit ihnen Schafmilch eßen! Ihre Frau Schwester läßt sie grüßen. Sie glaubt keiner Nachricht mehr, sonst glauben wir Menschen das gern, was wir wünschen. - - -

53. Ramler an Gleim.

- - - Ich habe ietzt ihre Briefe sehr nöthig, wenn ich nicht vergeßen soll, zu welcher Republick ich gehöre. Denn meinen Gleim nicht zu vergeßen, dazu habe ich ihre Briefe niemals nöthig. - - -

Wißen sie wol was ich in diesen finstern Zeiten anfangen werde? weil ich nicht Geist genug habe, so fühle ich desto mehr Memorie in mir. Ich will das Englische, das ich so lange ausgesetzt habe, zu lernen anfangen. Sechs und zwanzig Tage, oder so lange bis die Birnen reif werden, brauche ich doch wol zum Lesen? Denn ehe will ichs nicht verstehen, ehe ich nothdürftig lesen kan. Schaftesbury allein verdient es um mich, daß ich in seiner Sprache ein αὐτοδίδακτος werde. Ich werde doch dis Wort recht geschrieben haben, das Griechische und das v — vergeht mir gantz. Hübner, wenn ich mich recht besinne, kan solche Selbst Lehrer nicht leiden. Ihre unnütze Arbeit hat er sehr nachdencklich in ein Kupfer gebracht, wo ein schöner Jüngling auf einem Krebs, ein andrer auf einer Schnecke, und der dritte auf einem eben so hurtigen Thiere, einen steilen Berg hinan reitet. Aber mit Herrn Hübners Erlaubnis, werde ich absteigen und zu Fuße gehen, mit einem Lexicon in der Hand. - - -

Ich habe S.[chützens] Burschen der mich bald nach Empfang ihres Briefes turbirte weggehen laßen. Weil er mich beym Herrn Amtmann nicht gut verklagen konte, wird ers vieleicht beym Hoffgericht in Colberg thun, da wird er aber nichts ausrichten, denn die Richter werden immer von mir bestochen. Grüßen sie Herrn Maaß, wenn er noch in Berlin ist, auch den Herrn Spalding und alle die mich kennen, worunter Herr Büttner mir eine Antwort schuldig ist, auf meine Bitte um den Zuschauer. Ich will es wieder vergüten. Den 1. Theil kan ich gleich wieder heraus geben. Mich verlangt hertzlich nach alten oder neuen Büchern, ich bin schon müde Mariage zu spielen und immer zu buchstabieren. Ich kan mich auf keins besinnen, was ich gern lesen möchte und zwar so fein langsam wie den Schaftesbury. Schlagen sie mir eins vor und übersendens mir auch zugleich.

Wollen wir nicht nach Heraclea reisen? Wer weiß ob wir nicht den Ibycus oder Archilochus wiederfinden; ich bin sehr vergnügt, wenn ich an die Schriften dencke die wir vieleicht mit ehesten zu lesen bekommen, und wovon wir nur fragmenta oder bloße Nahmen besitzen. Finden wir aber nichts, so ist dis eine schöne Gelegenheit, Eine Schrift zu machen und sie als neulich gefunden unter dem Nahmen eines alten Philosophen oder Dichters zu verkauffen. Ich schreibe dis im Finstern. Leben sie vergnügt und lieben mich wie sie mich gestern und ehegestern liebten.

AL. d. 1ten Sept. 47. Ramler.

54. Gleim an Ramler.

Mein allerliebster Freund,

Ich bitte tausendmahl um Vergebung, daß ich ihnen noch nicht geschrieben habe. Ich habe mich seit meinem Hierseyn in so vieler Verwirrung befunden, daß ich nöthig gehabt habe, alles auszusetzen, und meine Aufmercksamkeit nur auf die hiesigen Umstände zu wenden. Ich habe gleich nach meiner Ankunft in Mönchlatein geschworen, daß ich dem Dohm Capitul tanquam vir honestus dienen wolle, und ein paar Tage darnach verstarb mein Anteceßor plötzlich, und machte mir allso zur ganzen Bedienung Platz. Ganz Halberstadt hält mich für ein Glückskind, aber wie kan ich es ohne einen Freund seyn? Kommen sie also zu mir, so bin ich glücklich. Bisher habe ich alle Tage geschmauset, ich bin noch nicht recht wieder zu mir selbst gekommen. Es ist ein Unglück, daß man hier so viel aus Eßen und Trincken macht. Man setzt die ganze Glükseeligkeit darin.

Herr Bütner hat mir geschrieben, daß er einige Leute, denen ich noch etwas schuldig geblieben, an sie verwiesen. Ermahnen sie dieselben noch eine Zeitlang zur Gedult, ich habe jetzt so viel Ausgaben, daß ich noch kein Geld mißen kan. Wenn sich Herr Tempelhof meldet, so sagen sie ihm nur, daß ich mit ehesten einen Wechsel an sie übermachen würde, am besten wäre, wenn sie selbst zu ihm giengen es

ihm sagten, und zugleich von mir grüßten. Sie könten dann einen Borckschen AuctionsCatalog für mich fordern, und ihn mir übersenden. Ich habe unversehens den Catalog mitgenommen, den ich Herrn Tempelhof habe zeigen sollen, von Büchern die verauctionirt werden solten, Sagen sie ihm daß ich ihn bald übersenden wolle. Machen sie Herrn von Brösicke, Herrn Langemack und Herrn Hempel meine herzlichen Empfehlung. Die Musen fliehen schüchtern dahin vor dem Geheul Pans, das von demnahen Blocksberg erschallt; schreiben sie mir oft, gehn sie in die Buchladen, und schreiben mir alles was sie von belles lettres erfahren, denn es ist mir hier alles neu, wo im Buchladen nichts als alte Romane zu bekommen ist. Entschuldigen sie mich, wenn meine Freunde nicht mit mir zufrieden sind. Ich wünsche die Epitres diverses bald von Herrn Langemack zu haben, damit ich mich daraus trösten kan. Grüßen sie den Herrn Venino aufs allerbeste, ich habe vergeßen ihm das Fuhrlohn von Berlin nach Potsdam gut zu thun, ich werde ihm nächstens schreiben, den Pater Bruns habe noch nicht besuchen können. Ich müste ihnen einige Bogen schreiben, wenn ich ihnen meinen kurzen hiesigen Lebenslauf erzählen solte. Man liebt mich überall; das wäre genug, wenn ich nur einen Freund hätte, der die Musen nicht allein liebte, sondern auch kennte. Letzt hörte ich [ein] paar auf der Straaße von dem neuen Secretair sprechen. Et soll jo so ein kloker Herr sin, sagte ein Mädchen. Gestern frug mich ein Herr von Busch, ob ich Rosts scherzhafte Lieder gelesen hätte p. - - -

Halberstadt d. [Ende] Nov. 1747.

55. Ramler an Gleim.

Mein allerliebster Freund,

Ich will Ihnen meinen Lebenslauff erzehlen. Mich deucht den Mittwoch Abend war es, als wir uns das letztemahl küßten, und sie müßen gewust haben, daß es das letztemal seyn würde. Ich habe es seitdem bedacht, daß wir uns starck geküßt haben. Den Donnerstag hofte ich auf sie, und war immer am Fenster, und alle Kutschen fuhren vorbey. Ich wollte

sie aufsuchen, ich konte aber nicht. In der Ungewißheit, ob sie noch in Berlin wären oder nicht, ging ich den Sonnabend zu Herr Büttnern. Hier fand ich einen großen Kasten im Hause; dieser war mir lieb. Ich klopfte, ich ging weiter, ich frug nach ihnen. Aber sie waren dahin, vnde vetant redire quemquam; nein, dahin nicht, aber es kam mir in der Bestürtzung so vor. Ich verließ dis Haus, und ging zu Herr Langemack, der hatte sie eine Stunde vor der Abreise gesprochen, ich ging weiter, Pappier zu unserm Briefwechsel zu kauffen. Endlich kam ich nach Hause, und dachte nach wie gut sie es gemacht, daß sie mich denselben Tag nicht besucht hatten. Ich hätte ihnen viel zu sagen gehabt und wenig gesagt. Hiebey fällt mir ein daß ihre Besuche in L.[öhme] eben so viel kleine Abschiede gewesen sind, allwo uns unser gerührtes Hertz wenig sprechen ließ, und woraus ich das Maas der Zärtlichkeit bey einem großen Abschiede mit mehr Gewißheit bestimmen kan, als Bernoulli das Maas der Hoffnung in Glücksspielen. Wir hätten also nichts geredet. Seitdem bin ich in beständiger Erwartung ihres Schreibens gewesen, welches mir endlich ihre Frau Schwester zugeschickt hat. Sie haben wohl gethan daß sie ihren Vorfahren in Charons Nachen gedrängt haben. Ich rechne ihnen dieses nicht zur Sünde. Es muste sich so gut fügen, daß ihr Probstthum nicht gantz zu vergeben war, sonst hätten sie vor allem Gedränge nicht recht dazu kommen können. Ihre liebe Frau Schwester wird hier vermuthlich eine wunderbare Vorsehung predigen, und wenn sie ein ehrgeitziger Christ sind, wird ihnen diese Predigt gefallen. Mir gefällt die Sache schon als ein Zufall unvergleichlich. Ich werde Herrn Naumann besuchen, ich muß sehen wie er sich freut; denn ich habe gehört daß Sie an ihn geschrieben haben. Ich komme wieder auf mich selbst. Ich gehe alle Sontage in eine oder zwo Kirchen, um von der gehörten Predigt einige Tischreden zu führen. Ich besuche wöchentlich Sulzern, Langemack und Hempel, bisweilen Venino und Platzmann und habe Borchward und Bergius und der Mademoiselle Capseln ein gleiches versprochen. Von allen diesen habe ich sie zu grüßen, und auch von Herr Gallen. Mein täglich Geschäfte aber ist an sie zu gedencken. Ich verfolge sie bis

zu ihrem Wein und zu ihren neuen Mädchen, ia bis in ihr Archiv, wo ich sie bisweilen mit einer flüchtigen Falte sehe. Ich glaube ieder Brief den sie ietzo bekommen, sagt ihnen etwas vom Wein vor. Als wenn man sich des Gedanckens nicht erwähren könte: Ein Dohm Herr schöpft aus seiner Pfründe p.

Nun will ich ihnen auch etwas aus Berlin erzehlen. Probst Süsmilch der von der Cantzel nahmentlich vor J. C. Edelmann gewarnt hatte, hat endlich eine Schrift von 12 Bogen wider ihn herausgegeben. Es ist ein Auszug aus seinem Moses, wo von den Obrigkeiten als Gottes Stockmeistern gesprochen, und einer durchlauchten Person nicht so viel durchlauchtes zugestanden wird, als einem Johanniswürmchen. Ferner die Stellen wo Voltaire ein Schmarotzer und Tellerlecker geheißen wird, weil er den König Gottes Ebenbild nennt, und überhaupt alles was dazu dient die Welt und den König mit in seinen Haß zu ziehen. Die Wörter alle Philosophen, alle Theologen, Wolf, König sind mit großen Buchstaben gedruckt, der Probst hat unter iede merckwürdige Stelle Noten gemacht, und läßt Edelmann nicht so viel Ehre als einem Lotterbuben. Von Religions Puncten ist kein Buchstabe darinn p. Nach acht Tagen sieht man in Rüdigers Buchladen eine Gegenschrifft von Edelmann unter dem merckwürdigen Titel: schuldiges Dancksagungs Schreiben p. Ich will sie ihnen beylegen. Diese Antwort setzt ihn hier in weit beßern Ruff, und der Probst ist ietzt unschlüßig und verwirrt was er antworten soll.

Es sind viel Spitzbuben hier, und des Abends wird man geplündert. Eine Bande betrifft man neulich in einem Hause. Der Anführer geht bey dem Lerm als ein Schornsteinfeger zum Camin heraus. Man besetzt die nächsten Häuser und nöthigt ihn herunter zu kommen. Er thut es mit der Bitte ihn nicht zu schlagen. Als er sich heruntergelaßen und man ihn fortschleppt, sucht er ein Meßer, und reißt sich den Bauch auf. Man läßt einen Chirurgus hohlen, der ihn verbinden muß; hierauf nöthigt man ihn durch Schläge zu einem Bekenntniß. Er bekennt daß die große Bande zu Wien sey, und stirbt an seiner Wunde.

Baron von Bielefeld hat neulich tractirt, und in Ermangelung eigenes Services, daßelbe vom Printzen geliehen. Es

kommt ein Läuffer ins Haus und frägt: ob sein Herr noch nicht von Tisch wäre, ihm wird mit nein geantwortet. Er mischt sich also unter die Laqueyen. Endlich werden Löffel, Meßer und dergleichen vermißt, und dieser Läuffer ist nicht mehr zu sehen, und von den Gästen gehört er niemanden zu. Die Leute welche so viel Gold und Silber haben, daß sie es nicht in einem Zimmer laßen können, sind ietzt die unglücklichsten, aus Furcht etwas zu verliehren. Der eine läßt doppelte Fensterladen machen, der andere Einschiebsel in den Camin. Ich befinde mich recht ruhig, denn man kan mir nichts stehlen, ohne mich aufzuwecken, so nahe liege ich bey meinen Schätzen. Leben sie wohl, liebster Freund, und schreiben mir ihren Lebenslauff wieder. - - -

Berlin d. 9. Dec. 1747.

- - - Ehegestern stand in der Zeitung daß der iunge Printz von Preußen dem Frauenzimmer entnommen und der Erziehung des berühmten Professor Beguelins anvertrauet sey. Heute lesen wir darinn, daß dieser berühmte Professor von der Königlichen Academie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitgliede erwehlet worden.

- - - Gohl hat mich wieder um eine grobe Schmeicheley an seinen Printzen gebeten, die vorige ist wohl aufgenommen worden. Ich habe eine Nacht dazu ausgesetzt, denn im Angesicht der Sonne schäme ich mich dafür. - - -

56. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich bin schon acht Wochen hier und wir haben uns erst einmahl einander geschrieben, ist das möglich! Ich mache den Anfang mit dem neuen Jahre und verspreche fleißig fortzufahren, laßen sie es nun an sich nicht fehlen, sie haben mehr Zeit, als ich, und können sich mit nichts entschuldigen. Ich hoffe auch, daß sie mit ihrem Glück noch eine Zeitlang zufrieden seyn werden, und daß es ihnen folglich nicht an Lust fehlen wird, dann und wann ein Lied zu singen, und mir es hören zu laßen. Für die Erzählung ihres bisherigen Lebens-

laufes bin ich ihnen verbunden, aber sie sagen nicht, wie viel Oden sie gemacht. Ich sehe an ihrem Exempel, wie schädlich die Begriffe sind, die man sich von der Ehre macht, wenn man Hallers Ode gelesen hat. Wenn sie aber dann glauben, daß sie ein eitles nichts ist, so glauben sie doch auch, daß das Vergnügen, so sie ihren Freunden bey ihrer Lebzeit mit ihren Gedichten machen könten, ein wahres Vergnügen seyn würde. Sie sehn, daß ich nicht müde werde, sie zu ermuntern, und sie müßen wahrhaftig einen harten Sinn haben, wenn sie noch länger gegen meine Bitten und Vorstellungen unempfindlich sind. Welcher Heilige ließe sich so zu einem keuschen Liebeswercke nöthigen, und haben sie nicht bey Verfertigung ihrer wenigen Oden empfunden, daß man mit eben so viel Vergnügen dichtet und denckt, als küßt und Kinder macht. Fragen sie Herr Langemack. Der ist ein erfahrnerer Scribent.

Ich sollte ihnen meinen Lebenslauf wieder erzählen, allein liebster Freund, ich habe es in meinen bisherigen Briefen schon so oft gethan, daß ich es nicht mehr gern thun kan. An Herrn Venino habe ich verschiedenes von der hiesigen Dumheit, und wo mir recht ist, an Herrn Sulzern etwas von den Halberstädter Mädchen geschrieben. Sie haben ein Recht die Lesung aller meiner Briefe zu fodern. Was sie in einigen übeles von dem Orte meines Auffenthalts finden werden, das kan ich jetzo mit mancherley guten Zeugnißen mäßigen. Ich habe nemlich einen fähigen Freund ausgespürt, ich habe einen klugen Priester gehört, und Mädchen gesehen,

> Quas lanae prope nobilem
> Tonsae Luceriam et citharae decent:
> Et flos purpureus rosae.

Ich hoffe darunter auch welche zu finden, die etwas mehr, als Phädri Kopf haben. Als ich vor einigen Tagen von Aschersleben reiste und einem schönen Mädchen zu gefallen einen Umweg nahm, und daßelbe antraf, sagte ich zu demselben, oder vielmehr zu ihrer verheyratheten Schwester: Ist ihre Jungfer Schwester nicht ein rechter Engel auf Erden? Sehn sie sie einmahl an! Da antwortete die Jungfer Schwester: ich mag wohl einem Teufel ähnlicher sehn, als einem

Engel. Ich hatte sie schon hundert mahl vorher geküßt, denn sie war in der That recht schön, geschmeidig und jung, aber nach dieser Antwort hätte ich sie unmöglich noch einmahl küßen können, ich reiste davon, ohne ihr Bräutgam zu werden.

Ist Herr Naumann Hofrath und Bürgermeister geworden? Ich kan es nicht anders glauben, denn er schreibt mir nicht mehr. Besuchen sie ihn denn so selten, daß sie mich in ihrem Briefe nicht einmahl von ihm haben grüßen können. Machen sie ihm doch meine Empfehlung, mit der Nachricht, daß ich seinen Tempel zu Gnidus unter dem Schutt meiner Papiere gefunden, und daß ich ihn nicht ehr übersenden würde, bis ich Antwort von ihm hätte. Es ist doch würcklich artig, daß ich meine Freunde, die weniger zu thun haben als ich, durch Strafen zu öfterm Schreiben anhalten muß. An HErrn Hempel würde ich auch gern schreiben, aber der antwortet mir nicht. Würde es HErr Langemack wohl thun? Schreibt er schon wieder die [Demonstranten?] Empfehlen sie mich allen Freunden, und auch insbesondere dem Herrn v. Bresigke aufs beste, und verschaffen sie mir den rückständigen Theil der Epitres diverses des Herrn v. Baar.

Soll ich ihnen denn auch sagen, daß ich beym General Stille gewesen, und daß ich vollkommen zufrieden mit ihm wieder abgereist bin? Er hat eine Satyre: Der Lerchenkrieg, ein Heldengedicht auf einen seiner Officiere den Herrn Victor v. König drucken laßen die man so gut nie von einem alten General erwartet hätte. Ich habe kein Exemplar mehr. Mit Herr Langen ist er nicht zufrieden, dennoch übersetzt er noch aus seinen Oden einige Stücke. Schaffen sie mir doch durch Herrn Bütner von Hofrath Buchholz Langens Oden wieder. Gehen sie nicht zum Herrn v. Bilefeld? Ich habe ihm eine Supplike an den König geschickt, aber noch keine Antwort erhalten. Wollen sie sich darnach erkundigen, oder nur zu ihm gehen, daß er Anlaß bekomt ihnen etwas davon zu sagen. - - -

Halb. d. 5 Jan. 1748.

Kommen sie oft zu Herrn Sack? Machen sie doch bey aller Gelegenheit meine aufrichtige Empfehlung und Gratulation. Was mahlt Herr Hempel itzo? Sagen sie ihm doch,

daß er mir etwas von seinem Pinsel schicken möchte. Es ist jetzt ein Mahler hier der ein redlich Stück Geld verdient. Hätte das nicht Herr Hempel seyn können? Er hat schon an 50 portraits gemahlt.

- - - Was macht Franz, lebt er noch? er schreibt mir nicht; schreiben sie mir doch gelehrte Neuigkeiten. Schreiben die Berlinischen Frauen noch an ihrer Bibliothek? Was macht Tempelhoff? hällt er itzt auctiones und kommen englische Bücher vor? Ich lese itzt den Leonidas des Glover.

57. Ramler an Gleim.

Zu lang ists schon, o Daphnis, daß ich schweige,
Und bringe dir nur volle Gläser aus:
Lies einen Brief - -

Haller.

Theurester Daphnis,

Ich habe hier ein sehr tragisches Lied zu parodiren angefangen, weil ich betrübt bin, daß wir unsere Briefe so langsam ausfertigen. Ich kan mich wol entschuldigen, aber ich würde ein Paar gute Freunde in meine Schuld ziehen, wenn ich mich entschuldigte. Ach wie so fleißig schrieben wir nach Deßau, und aus Deßau!

Ich muß ihnen aber auch etwas lustiges schreiben. Herr Sultzer, Langemack und ich haben uns bey Herr Hempeln am vorigen Sontag brav lustig gemacht. Sie können leicht dencken, daß wir ihre Abwesenheit beseufftzt haben, aber sie waren im Gemälde zugegen und stellten diesesmal ohne Zweydeutigkeit eine stumme Person vor. Es fiel bey dieser großen Lustbarkeit unter andern diese Kleinigkeit vor, daß sich Herr Hempel mit einer gewißen Jungfer trauen ließ. Dieses konte ich an einem Priester, einem Küster, einem Ringe und einer kleinen Banck bemercken. Wie schwärmten bis um 11 Uhr und so gar der kleine Schröder ließ dieses mal den Abt reiten. Ich werde ein wachsames Auge auf Herr Hempeln haben, ob er als Mann sich junggesellenmäßig betragen wird. Er hat versprochen es soll nicht zu mercken seyn daß er des Nachts

etwas garstiges begeht. Wenn es in den ersten Paar Jahren nicht geschieht lobe ich es, geschieht es gar nicht, bewundre ichs. Ihnen wolte er mit einem Briefe zuvor kommen, und muß es schon gethan haben; eben dieses war auch Herrn Langemacks Einfall. Aber ich glaube daß sie alle faul sind, weil es billig ist daß ich einen Vorzug behalte. Machen sie nun, wehrtester Freund, daß ich diesen Vorzug behaupte. Man frägt mich wöchentlich zum wenigsten zweymal, was sie machen, ob sie vergnügt sind? Ich weiß nicht mehr was ich antworten soll, ich habe gar zu oft einerley gesagt.

Herr Krause ist jetzt in der grösten Hitze mit seiner musicalischen Poesie. Er hat mir immer sechs Bogen weis seine Schrifft zugeschickt und noch habe ich sie nicht zu Ende gesehen. Sie können leicht dencken daß sie weitläuftig gerathen wird, desto beßer, wenn sie doch schön bleibt. Aber ich habe ihn kunstrichtern sollen, und habe daran auszusetzen gefunden, daß sie nicht ordentlich ist. Ich machte einen ungefehren Plan und gab ihm denselben; ob er sich auf diesen Weg begeben wird, zweifele ich fast, indem er beständig klagt, daß er nicht starck genug in der Dichtkunst sey. Wir wollen zu seinem besten zusammentreten und ihm die Linien ziehen, worauf er sein Werk bauen soll. Schreiben sie mir ihre zufällige Gedancken über diese Sachen. Es wäre gut wenn er ein Meisterstück machte, wie du-Bos, von der Mahlerey und Poesie, es ihm vorgethan hat. Es ist schade um seinen guten Geschmack in der Music und Poesie, wenn er nicht am besten unter allen schreiben will. Er war so eilfertig daß er auf die Ostermeße sich schon gedruckt sehen wolte. Hier war es nöthig den Zügel anzuziehen. Ich rieth ihm eine Vierjährige Gedult, seine Entdeckungen fortzusetzen, und seinen Vortrag auszuschmücken. Seyn sie doch auf meiner Seite, wenn er Ihnen hiervon schreiben solte.

Ich solte ihnen, nach genommener Abrede, noch wol ein Berlinisches Histörchen erzehlen. Sehen sie hier ist eins.

Ein Hoffschneider wird zum Könige bestellt. Er kommt in einer sammtenen gestickten Weste. Der König geht vor ihm vorbey und bückt sich sehr tief; er geht zum andern mal vorbey und bückt sich wieder. Der Schneider frägt den geheimen

Cämmerer warum der König nicht mit ihm spräche, da er ihn doch gesehen hätte. Ihm wird der Rath gegeben wieder nach Hause zu gehen und sich einen schlechtern Rock anzuziehen, worinn ihn S. Maj. auch alsobald gekannt haben. Eben dieser ist unwillig, daß man einem andern Schneider Arbeit gegeben hat, und komt zum Geheimen Cämmerer und bittet um seinen Abschied. Als der König es erfährt, läßt er ihn zu sich kommen und frägt ihn ob er fleißig in der Bibel lese. Er dünckt sich gut zu antworten und spricht: Nein, Ihro Majestät. Der König antwortet: Das ist nicht gut! und frägt ihn, ob er den Edelman fleißig lese, der Schneider sagt: Ja. Der König sagt: Das ist nicht gut, Giebt ihm aber die Bibel und spricht Leset im Propheten Daniel im 8ten Capitel den 8ten Vers da steht euer Abschied. Der Herr v. B.[ielefeld] ist ietzt in Halle. Ich habe ihn noch nicht gesprochen. Der Anschlag den ich Herrn Frommen geschickt habe ist mir von Herrn Borchward zugeschickt worden. Auf ordre unsres treuen Anacreons, wie er schreibt, addreßire ich mich in dieser Sache an sie. Es ist ein Gut das verkaufft werden soll und liegt 1 Meile jenseit Fürstenwalde, 1 Meile von Peskau $2^1/_2$ Meile von Franckfurt und $^1/_4$ Weges von der Spree. Der Amtmann hat mir noch nicht geantwortet, aber ihre Frau Schwester hat mich oft grüßen laßen, weil sie weiß daß ich einen Ihrer Anverwandten lieb habe.

Sie schreiben mir vom Singen. Singen sie mir doch vor. Können sie die HoltzEmme und die Selcke nicht so berühmt machen als die Spree? Man beschäftigt mich hier mit so vielen Dingen daß ich an keinen höhern Flug gedencken kan, sondern mich in solche Arbeiten einschrencken muß, wie ich ihnen hier eine Probe beylegen will. - - -

Berlin d. 3 Febr. 1748.

Sie wollen von Herr Naumann einen Grus haben, hier schreibe ich ihnen auf seiner Stube, aus seinem Munde und mit seiner Feder einen recht förmlichen Gruß. HErr Lindau ist hier und macht gleichfals sein Compliment.

58. Ramler an Gleim.

Unschätzbarer Freund,

Ich muß ihnen mit einem Briefe zuvorkommen; ich habe gar zu oft an sie gedacht und von ihnen geredet, als daß ich es so lange verschweigen solte. Sie sind immer meine erste Gesundheit und mein erster Gedancke, wenn ich unter unsern Freunden bin, und heute waren sie es, als ich mich mit der Mademoiselle Petri besprach. Ihre und meine Freunde sind auch schon so gewöhnt, daß sie mich, wo sie mich treffen, zuerst nach ihnen fragen. Entweder thun sie dies aus eigenem Triebe, oder weil sie meine Neigung kennen. Wenn doch der Himmel es so fügen wolte daß ich auf den Sommer, wenn mein Adel verreisen wird, zu ihnen kommen könte, ich wolte eine gantze Woche einen Gott bey ihnen spielen. Man macht hier aber Mine, Berlin lieber gantz und gar zu verlaßen und einen wohlfeilern Ort zu suchen. In Salza sind ihre meisten Blutsfreunde, und von Magdeburg wird ihnen viel Gutes vorgesprochen. Ich höre über Tisch oft fragen, wenn ein fremder Gast zugegen ist: Quid constat apud vos libra carnis vitulinae? quid bubulae? Quanti venit triticum? quanti centum ostreae? Sie sehen, man macht hier so viel aus Eßen und Trincken, als ein Halberstädter kaum thun kan. Wäre es nicht möglich meinen reichen Hausvätern Halberstadt anzupreisen? Ihre Köchin muß mir eine Küchen Taxe schicken, ich laße sie ernstlich darum bitten. Ich will entweder gantz in Halberstadt oder gantz in Berlin seyn. Es ist mir nicht genug ihnen etliche Meilen näher zu wohnen. Auf dieses Versprechen wolte ich Berlin nicht gern verlaßen. Aber zweymal will ichs mit Freuden verlaßen, wenn ich gantz bis zu ihnen kommen kan. Aber kommen sie zu mir, mein Wehrtester, und laßen sie sich einmahl als einen Abgesandten verschicken. Verlaßen sie die bestmöglichsten Mädchens, und auch den Schaftesbury von der Enthusiasterey, um zu mir zu kommen. Denn Schaftesbury liebte sie doch nicht so sehr wie ich, wenn er auch noch lebte. Auch Kleist — aber ich will ihm kein Unrecht thun. Wenn Kleist stirbt, so liebe ich - - - nein, er soll so lange leben wie ich und sie, und mich auch noch einmal

lieben. O daß ich dich schon itzo Küßen könte, Geliebter Gleim und angenehmer Kleist! Der Herr Hoffprediger Sack bat mich vor einigen Tagen um ein Gedicht auf seines Gualtieri Geburts Tag. Ich werde es von der Freundschaft handeln laßen und ihm seinen Geburtstag schencken. Sie sind es doch zufrieden, wenn sie alsdenn mein Apollo sind? Was wolte ich auch von der Freundschaft sagen, wenn sie es mir nicht einhauchten? Sack vertheidigt itzt die Wahrheit unsers Glaubens und wird damit monathlich fortfahren. Zwey Stücke sind schon heraus. Er frägt oft nach ihnen und läßt sie oft grüßen. Diese Woche taufft er in meinem Hause ein kleines adeliches Mädchen, denn der Herr von R.[osey] hat mir eine neue Schülerin gemacht. Herr Hempeln bekommt man itzo zu sprechen, wenn man ihn besucht, anders nicht. Er mahlt eben nicht so übermäßig fleißig, aber er hat seit etlichen Wochen ein angetrautes Mädchen, dem hat er noch nicht alles gesagt, was er zu sagen hat. Sie müsten ihm billig noch einmahl sitzen beym Übermahlen, er kan sonst leicht einige Züge wieder auslöschen, kommen sie also etliche Stunden zu ihm, ich will auch da seyn.

Lange schreibt itzo ein Wochenblat, der Gesellschaftliche. Ich habe noch nichts davon gesehen, der Hamburger verkündigt einige Stücke. Wenn sie an ihn schreiben, so vergeßen sie nicht, ihm und seiner treuen Doris meine Empfehlung zu machen. Ein Geheimniß muß ich ihnen noch entdecken. Ich weiß, sie müßen oft Wein trincken, und sich von einem Hochwürdigen Dom Capitul das große Glas reichen laßen, wenn sie nun zu Hause kommen, so lesen sie doch einmahl den Horatz. Ich habe es itzo eben erfahren, daß er auf ein Glas Wein recht unvergleichlich schmeckt, und sich vortreflich erklähren und sehr wohl erreichen läßt. Fast scheinet es wahr zu seyn daß er mit Hülfe des Falerns und Formians geschrieben hat. Sagen sie mirs wenn ich mich hierin irre, sie werden öftere Versuche anstellen können.

Was macht Herr Spalding? denckt er nicht mehr in seinen Briefen an mich? Ich glaube sie werden seine Bestimmung gelesen haben, mir hat sie Herr Sulzer communicirt, und ich habe sie mit Vergnügen gelesen. Gewiß seine Bestimmung

war es, von unserer Bestimmung zu schreiben. Grüßen sie ihn von mir und Herrn Langemack. Mich aber empfehle ich ihren Gedancken und Empfindungen und bin unaufhörlich und je länger ie mehr

Ihr

getreuer und aufrichtiger Freund

Berlin d. 26 Febr. 1748. Ramler.

P: S: Der Herr v. B.[ielefeld] soll in Halle nicht so wol die Universität besuchen, als vielmehr seine Privat-Angelegenheiten befördern, indem er ein Mädchen die ein leb.[haftes?] Ange-s.[icht?] und eine Tonne Goldes hat, heyrathen will. Ich weiß eine lustige Begebenheit von ihm. In Potsdam will er sich vom Könige Erlaubniß bitten nach Berlin zu gehen, um sich bey dem Feldscherer N. einen schmertzhaften Zahn auszuziehen zu laßen. Der König merckt eine List, und erlaubt es ihm auf sein Vorgeben, schickt aber noch denselbigen Abend einen Jäger nach Berlin, und läßt den Feldscherer N. heraus kommen. Dieser praesentirt sich den andern Morgen früh, als der Herr v. B.[ielefeld] abreisen will, und dieser ist ein viel zu guter Hoffman, als daß er lange anstehen solte, sich einen gantz gesunden Zahn ausreißen zu laßen.

Die Frau Schützin hat mich besucht, und um den dreisten Schäfer Ansuchung gethan. Ich habe versprochen sie dazu aufzumuntern. Sie vergaß auch nicht sich nach meinem Vermögen zu erkundigen. Ihren Herrn Bruder habe ich neulich hier gesprochen, und von ihm gehört daß ein D. Schwartz in Magdeburg practiciren soll. Er muste mir versprechen zu schreiben, ob er Benjamin hieße und einen längern Kinn hätte, als ich und sie, denn dis ist das Kentzeichen unseres Schwartzen. Grüßen sie ihren Herrn Bruder in ihren Briefen von mir, und auch den D. Schwartz, wenn sie an ihn schreiben.

Ihr Brief hat sich verspätet, und nun ist meine Ode fertig.

Berl. d. 2ten Mart. 1748.

59. Gleim an Ramler.

Mein wehrtester Freund,

Ich habe geschworen ihnen heute zu schreiben, ob ich gleich weniger Zeit habe, als in alle den Wochen in denen ich es verschoben habe. Und zu allem Unglück kan ich in der Eil ihren letzten Brief nicht auffinden; ich will aber doch schreiben, solte ich ihnen auch nur sagen können, was mir Herr Bodmer ihnen zu sagen, aufgetragen hat, nemlich, daß sie sich bereits erschöpft hätten, und deshalb nichts mehr schrieben. Lesen sie seine eigne Worte: Kleist wird mit seiner Arbeit zu langsam zufrieden, Ramler hat diesen delicaten Fehler auch. Sie solten diesem nicht erlauben, daß er so selten schreibt, Es ist recht daß er wenig schreibt aber er muß nicht weniger als wenig schreiben. Wahr ist, er ist verbunden allezeit so schön zu schreiben und wir wollen ihn damit ins Feuer bringen, daß wir ihm sagen, er habe seine Kräfte an einer Ode erschöpft. Herr Lange sündigt in einem andern Extremo. Sein Siegfried enthält aegri somnia p. Wenn sie Herrn Langemack von mir grüßen, so sagen sie ihm auch, daß nach Herrn Bodmers Urtheile, seine Policey eine Satire auf die magere Gründlichkeit der strengen Schullehrer sey. Unser Hempel ist würcklich ein Mann, und hat mich nicht einmahl gebeten zuzusehen, wie er es geworden ist? Ist das artig? Es ist ein Glück für ihn, daß ich izt nicht faul seyn darf, sonst machte ich um seiner Unart zu strafen, die bitterste Satire auf den Ehestand, dem ich sonst so geneigt bin. Sie sollte sich anfangen:

Im Zorn der mich zur Rache treibt
Sag ich, was mancher Hanrey schreibt
Ich haße den, der sich beweibt.

Wenn er mich wieder gut machen, und meinen bösen Vorsatz, den ich vielleicht bey mehr faulen und leeren Tagen ausführen könte, hintertreiben will, so muß er mir den ganzen Verlauf der ersten Nacht getreulich erzählen, oder wenn er lieber will, ihn in ein Gemählde bringen. Gestern habe ich ein Haufen von ihm gesprochen denn es war ein Maler

Nahmens Bekelin der seit einiger Zeit hier ist, und alle hiesige heßliche Gesichter recht schön gemalt hat, bey mir, und er lobte Ramlern Naumann und Gleim, die Geschöpfe des Hempelschen Pinsels, ehe ich sie lobte.

Sie hätten mir ihr schönes Neujahrs Gedichte ehe schikken sollen, als ich es in den Zeitungen gelesen habe, so könte ich ihnen davor dancken. Wie hat sich Krause so versehn, daß er einmahl einer guten Muse auf seinem Blatte einen Platz gegönnet hat? Aber wie ist es mein Liebster? Ich habe mich um ihres Principals Willen recht herzlich gefreut, als ich hörte, daß in Leipzig ein Mann sey, der allen Blinden die Augen wieder gäbe. Und er ist in Berlin, ohne an ihrem Herrn von Rosee diese Wohlthat zu beweisen? Schreiben sie mir doch wie es zugeht, daß er ihn noch nicht operirt hat? Kan er etwa nicht alle Augen Kranckheiten heilen? Und ist die des Herrn Rosee unheilbar? Das wäre freylich herzlich zu bedauren.

Wer ist Schuld, daß wir uns seltener schreiben, als bey voriger Entfernung nach Deßau? Haben sie nicht viel mehr Zeit als ich, und schreiben sie nicht sparsamer? Ich beschwere sie bey meiner Treue und Liebe, mich nicht ein bisgen zu vergeßen. Ich vor mein Theil will alles Versäumte nachholen, denn ich werde mich bald ein wenig durchgearbeitet haben.

Was macht doch die liebe Mademoiselle Capsen? Was denckt sie von mir? Hält sie mich nicht für einen verwerflichen Menschen, der nicht wehrt gewesen, daß sie ihm so viel Liebe und Freundschaft erwiesen? Ich fodere von ihrer Freundschaft mir ihre Gewogenheit wieder zu erwerben, wenn sie schon verloren ist. Aber es kan nicht seyn. Sie wird die Nachläßigkeit die aus gar zu großer Zerstreuung entstanden ist, nicht so sehr bestrafen. Empfehlen sie mich ihr, und meinem Mühmchen auf alle mögliche Weise. Laßen sie meine Nichte für mich bitten. Und auch die Mademoiselle Petri, wenn sie in Berlin ist, und mich einer Vorsprache wehrt schätzt. Ich bitte sie, thun sie dis bey erster Gelegenheit.

Was macht Herr von Bresigke, Herr Vetter Bütner, Herr Behrens, was machen alle, die ich kenne? Besuchen sie auch Herrn Borchwart? Sagen sie doch diesem werthen Freunde,

daß ich den Regierungs Rath Günther nicht erst zur Sprache kriegen könte, weshalb ich mein Schreiben aufschöbe. Schreiben sie nicht einmahl nach Danzig an Schwarz. Er weiß wohl noch nicht, wo ich bin. Doch ja, mich dünckt ich habe es ihm noch selbst geschrieben. Was macht meine liebe Schwester? Was mein lieber Herr Bruder macht das weiß ich. Er zieht umher im Lande, wie Hiobs Teufel, und verkauft Ochsen. Glauben sie wohl, daß mir dies die Frau Amtmanin Frommen selbst so geschrieben hat? Grüßen sie doch meinen lieben Bruder Franz. Er soll die Mademoiselle Capsen auch für mich versöhnen. Ich will ihm nächstens schreiben. Wippermann ist ein Schurcke. Er hat mir versprochen, mir für mon cher Franz Geld zu schicken, aber er hat es noch nicht gethan. Hat er es vielleicht recte an ihn geschickt? Ich will ihn zur raison bringen, so bald unser General Capitul geschloßen ist. Machen sie ja daß der Herr Bruder ein lieber Bruder bleibt. und daß keiner meiner Freunde aufhört, mich zu lieben.

Ich habe Herrn Naumann eine Bedienung vorgeschlagen aber er hat sie nicht haben wollen. Er hat keine Lust zu mir zu kommen, ich will ihm aber doch damit Feur machen, daß ich ihm sagte, es wären hübsche Mädchen hier. und gar nicht spröde Mädchen. Es schlägt 12. Mein Zimmer ist kalt und mein Caffe aus. Schlafen sie wohl, und wenn sie erwachen. so antworten sie

Ihrem

Halb. d. 4ten Martij 1748. getreusten Gleim.

Ich habe ihnen mit willen nichts von meinem Kleist gesagt.

Verschaffen sie mir doch Langens Horazische Oden von Herrn Buchholz wieder durch Herrn Bütner, item Epitres diverses von Herrn v. Bresike.

Lesen sie den Geselligen von Herrn Langen? Wißen sie, daß der Jüngling Kleisten kennt? daß Herr Bodmer auf mein Angeben Bilefelden gelobt hat, und daß ich an den General Stille, wie an einen Agrippa schreibe, und er an mich, wie ein Gleim.

60. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Sie wißen nun schon, daß sie mir mit ihrem angenehmen Schreiben nicht zuvorgekommen sind, ich könte so gar, wenn sie es nicht wären, argwohnen, daß sie, ihr langes Stillschweigen desto beßer zu entschuldigen, daßelbe so früh datirt hätten. Denn billig solten sie mein Schreiben schon gehabt haben, als das ihrige abgegangen ist. Doch wir wollen es so genau nicht nehmen. Ich könte vielleicht auch einmahl unartig seyn.

Es ist viel nöthiger, daß ich ihnen sage, wie sehr mich die Sprache der Freundschaft in ihrem Briefe gerührt hat. Ich bin, wieder Vermuthen, in Halberstadt so zufrieden, als ich in Berlin seyn könte, aber diese Zufriedenheit würde bald völlig gestört werden, wenn die Empfindungen des Herzens von ihren höchsten Graden nicht bald nachließen, oder wenn der Verstand dieselben nicht unter der Herrschaft halten könte. Denn wie könte ich sonst ertragen, von meinen liebsten Freunden Kleist Ramler und Spalding so entfernt zu seyn? wie könte ich ohne mercklichen Nachtheil meiner Zufriedenheit die Gesellschaft Hempels, Langemacks und einiger anderen Freunde, mit denen sie, aber nicht so oft meine Gesundheit trincken, so lange vermißen?

Ich würde gewiß alle Viertheil Jahr das Vergnügen hahen, sie in Magdeburg zu besuchen, wenn sie einmahl da wären. Es ist nur 6 Meile von hier, und ich habe in Amtssachen bisweilen dort was zu verrichten. Wenn sie also den Endschluß wegen Verlaßung Berlins bey ihrem Adel dahin lencken können, daß er Magdeburg zu seinem Auffenthalt erwählt, so tragen sie zu meinem künftigen Vergnügen ein großes bey. Aber ich mercke wohl, sie wollen nicht gern aus Berlin. Schaffen sie sich 32 Ahnen an, so will ich sie bald herauskriegen. Denn, so sollen sie Dohmherr in Halberstadt werden, dann soll der Dohmherr und der Secretair in Halberstadt so gut leben, wie ein Prinz in Berlin. Bis dahin wolte ich gern jährlich 6 mahl zu ihnen nach Berlin kommen, wenn es sich

thun ließe. Aber noch sehe ich keinen Anlaß zur Verschickung vorher. Kommen sie also nur künftigen Sommer zu mir. Sie sollen in Gesellschaft Kleists und Hagens unter den schattigtern Wäldern voll lauterer Nachtigallen, auf den beblümtern Wiesen, und trächtigern Feldern, an den hellern Bächen, Berlin mit aller seiner Herrlichkeit vergeßen. Beym Schaftesbury werden sie mich nicht antreffen, er liegt noch neben Gottsched und Zernitz im Bücherkasten eingepackt; so wenig Zeit habe ich bisher gehabt, daß ich meinen liebsten Sittenlehrer in so unanständiger Gesellschaft habe laßen können!

Bey bestmöglichen Mädchen werden sie mich wohl auch nicht finden; Es müste dann seyn, daß der Winter noch welche verborgen hielte, die mir der Lenz erst zeigen soll. In diesem Fall verspreche ich Ihnen, ihnen völlige Freyheit zu laßen, ob sie die Rolle des Blöden oder des Dreisten bey Ihnen spielen wollen. Herr Sulzer hat mir auch schon Hofnung gemacht. Was für Vergnügen, wenn ich Kleist, Ramler und Sulzer zugleich bey mir sähe. Wie wenn sie auch Herrn Hempel mitbrächten! Er könte dann unser Vergnügen mahlen, so wie sie es beschreiben solten. Was ich ihnen wegen ihrer faulen Muse zu sagen habe, das haben sie schon aus meinem letzten Briefe. Muß sie denn nur immer bittweise etwas machen! Ohngeachtet aller Schönheit die sie im Nahmen anderer zeigt, würde sie doch fürtreflicher dencken, wenn sie ganz und gar frey wäre. Wenn sie indeß anders nicht zur Arbeit zu bringen ist, so laßen sie sie nur oft erbitten. Ich will in diesem Fall selbst, ehr zu grob als zu höflich seyn. Aber es ist mir unmöglich zu glauben, daß sie würcklich so wenig dichten? Wie könten sie ihrer Bestimmung so wenig gemäß handeln? Ich beschwere sie, unter Androhung künftiger schwerer Gewißensbiße, daß sie mir nichts von ihrer mir so schätzbaren Arbeit vorenthalten. Wie vieles Vergnügens berauben sie mich [aber] vorsetzlich? Ihre Ode auf die Freundschaft ist eine Erquickung auf 4 Wochen. Laßen sie mich nach dieser Zeit nicht lange lechzen.

Wie könte Spalding ihrer in seinen Briefen vergeßen, da er weiß, wie sehr ich sie liebe? Ich habe mich aber gegen ihn über ihre Faulheit beklagt.

Herrn Langens Geselliger ist meiner Meinung nach beßer, als ich geglaubt habe. Ich habe ihn zwar noch nicht mit Andacht lesen können, aber in Eyl sind mir einige Erfindungen recht addisonisch vorgekommen, z. E. das Blat von den Accidenzien. Der Hauptfehler ist, daß er so nachläßig schreibt, da es ihm nicht an Genie fehlt.

Ich habe das Experiment, so sie mit ihrem Horaz gemacht, schon oft mit meinem Anakreon wiederholt. Ich habe dann gefunden, daß mich das Waßer zu verschiedenen falschen Uebersetzungen verführt hat; ich werde nun fortfahren, sie durch Hülfe des Weins zu verbeßern.

HErr v. B.[ielefelds] Liebe ist mir aus Halle bekant gemacht. Ich werde ihm nächstens schreiben. Besuchen sie ihn doch nun nachgerade wieder. Sein leb.[haftes?] Anges.[icht?] ist eine Muhme von dem DohmCapitul.Amtmann Reich in Zilly, mit dem ich sehr viel zu thun habe, und der auch reich ist, und einige 7 und 8jährige Mädchen hat. Ihr Vater hat auch seinen Reichthum der Oeconomie des DohmCapituls zu dancken, denn er hat ihn auf dem Amt Zilly erworben.

Habe ich ihnen die Historie vom Zahn nicht schon selbst erzählt? Der Doctor Schwarz in Magdeburg ist nicht unser Schwarz. Mein dreister Schäfer existirt nur erst halb, es fehlt ihm noch der Oberleib, der Hals und der Kopf. So verstümmelt wird ihn also die Frau Schützin nicht verlangen. Hat sie nicht gesagt, daß sie den Blöden auflegen würde. Ich würde es sehr verbitten, wenigstens wolte ich gern vorher angefragt seyn. Caetera in posterum.

Empfehlen sie mich allen meinen Freunden, absonderlich auch dem Herrn Hofprediger Sack, deßen 1 Stück wieder die Freygeister ich mit gröstem Vergnügen gelesen habe. Ich habe Herr Sulzern gebeten mir die Fortsetzung ordentlich zu schicken. Ich bin mit mehr Zärtlichkeit, als sie dencken können,

In Eyl. Ihr

Halb. d. 16 Martii 1748. getreuster Gleim.

Es ist nicht nach unserer Abrede daß Herr Hempel ihnen seinen Gleim gezeigt hat. Ist er ganz fertig? Ueberreden sie doch den Meister des Pinsels, daß er sein Ehebette einmahl auf 8 Tage verläßt, nach Potsdam reist, und mir Kleist, Do-

nop und Seidlitz mahlt. Meinen liebsten Kleist, wie gern wolt ich ihn neben Sie setzen!

Wird Herr Naumann seinen Tempel zu Gnidus nicht drucken laßen? Ich bin böse auf ihn, daß er nicht Salz Commißarius hat werden wollen. An seiner statt ist es der hiesige Zeitungsschreiber, Amtsrichter und Poet Herr Eichholz, ein junger ganz artiger Mensch, aus dem was hätte werden können. Izt ist er nur ein halber Haudenscher Krause. - - -

61. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sagen sie unsern übrigen Freunden, daß sie nicht so fleißig seyn sollen, damit ich desto fleißiger seyn kann. Herr Langemack arbeitet an einer neuen Schrifft, die er meiner strengen Critick unterwerfen will. Herr Sulzer hat mir den Mädchenfreund und seine Philosophischen Gespräche übergeben. Herr Naumann fodert von mir den Tempel zu Gnidus auszubeßern. (Sie haben ihn unter Händen gehabt, warum haben sie nicht etwas von dem bunten Schmeltz abgerißen?) Sehen sie wol daß ich die wenigen Stunden besetzt habe, und mit Verlangen die Zeit erwarte, wo ich einmahl für mich selbst, wie die Dichter sagen, den Kiel ergreiffen kan. Selbst hier im Hause will man mir etwas zu dencken geben. Das ist eine wunderliche Sache. Ein reicher kan wohl das beste für den Gaumen aussuchen, aber das beste für unsern Geist muß er nicht aussuchen. Herr Langens Geselligen habe ich nunmehro gelesen. Die Gesellschaft der Samariter ist artig. Die mit F. bezeichnet sind, soll Meyer machen. Womit wollen sie die Stücke bezeichnen die sie ihm zuschicken werden, denn er hofft auf ihren Beytrag? Die meinigen will ich mit einem Parallelipipedo [!] bezeichnen, nomine a contrario sumto, weil ich kein Mathematicus bin. An dem Mädchenfreunde solten wir in der That arbeiten, aber nur nicht mit einer gar zu Philosophischen Mine. Ich sehe diesen Carackter für schwer aber auch für nützlich und unvergleichlich artig an. Ich will. wenn mir eine Abhandlung einfällt, die dahin gehört, so gleich

den Titel davon aufschreiben. Sammlen sie auch Materien dazu, damit man weiß, wovon man handeln soll, ehe man handelt. Wenn wir auf diese Weise den Inhalt aller Blätter bestimmt hätten, könten wir uns in die Ausarbeitung theilen. Ueberlegen sie alles, wenn sie den Mädchen noch ein wenig gut sind. Herr Sulzers Anfang ist zu didactisch. Er soll mit den Mädchen nur spielen und er informirt sie. Eben ietzo komme ich von dem Herrn v. R.[osey] wieder herauf, dem ich den Geselligen geliehen und ihm ietzt einige Stücke daraus vorgelesen habe. Ich kan ihm keins gantz vorlesen, wenn ich den Ruhm behalten will, ihm nichts als schöne Sachen vorgelesen zu haben. Das Blat von den Accidenzien ist nicht darunter, es muß noch neuer seyn, als die 12 Stücke die ich habe. Ich habe heut eine wunderliche Materie zur Untersuchung bekommen. Der lustige und seelige Hayn hat vom Seelenschlaf geschrieben, wie ihnen bekannt ist, und D. Baumgarten hat ein theologisch Bedencken darwieder ausgehen laßen. Hier soll ich mein Urtheil von mir geben ob Baumgarten ihm in der That einen seiner Gründe unkräftig gemacht hat! Bedencken sie doch wie weit unter unsrer Sphäre! Hat Baumgarten einen Spruch mehr vor sich als Hayn, so werde ich Haynen unrecht geben. Ich bedaure die Menschen die aus dem Stande des Nichtdenckens heraus, und noch nicht in den Stand des rechtdenckens gekommen sind. Wie viel Sorge, Kümmerniß und Schriftstellen quälen sie nicht. Herr v. R.[osey] will durchaus nach dem Tode schlaffen, bis an das iüngste Gericht; ich will ihn auch nicht aufwecken, sondern mich stellen als wenn ich mit ihm schlafen wolte.

So weit war ich gekommen, als mich plötzlich ein Fieber überwältigte, es faßte mich recht bey der Kehle an, so daß mir alle Mandeln im Halse davon schwollen. Ich habe in dieser Zeit von Herr Krausen und von Herr Langemack Besuch gehabt, aber kein Wort mit ihnen reden können. Die Vögel merckten mein Schicksal, und fingen witzige Gespräche an, und freuten sich wenn sie sahen wie sauer mir mein Stillschweigen ward. Ich war wie Tantalus, und hatte witzige und schertzhafte Antworten um mich herum schwimmen, ich konte aber keine gebrauchen, eine neidische Gottheit verschloß mir den

Mund. Heute kann ich das erstemal wieder in die Luft gehen. Der Himmel hat sich aufgeklährt, alle seine Wolcken Gläntzen, mich zu bewillkommen, wenn ich die ersten Strahlen des Lentzen anbeten werde. Eine sanfte Wärme befruchtet die gantze Natur. Ich schöpfe die Wollust mit dem Athem. Der Tag ist so schön, daß es unmöglich ist, daß sie ihn nicht so starck fühlen solten als ich. Der 6te April ist es, mercken sie sich diesen Tag. Es ist mir nicht genug, daß ich ihn allein genieße, ich bin geitzig in meinen Wünschen, ich wolte gern doppelt so viel Vergnügen haben, und ihn zugleich mit ihnen genießen. Abwesend stelle ich mir ihr Vergnügen vor, und freue mich über ihre Freude. Leben sie wohl, liebster Freund, ich eile ihnen diesen Brief und einen Kuß zu bringen, und taumle vor Vergnügen. - - -

Berlin den 6ten April 1748.

P. S. Nun ich wieder in die Welt komme, werde ich alles bestellen, was ich etwa versäumt habe. NB. Der Himmel wird wieder trübe. Ich nicht.

62. Gleim an Ramler.

Mein theurester Freund,

Ich habe gestern die erste Lerche gehört, der Früling ist da, und sie schreiben mir noch so langsam? Ich erinnere sie an ihrem Versprechen, schreiben sie mir öfterer, oder ich werde eine Strafe erdencken, die ihre Thaten wehrt sind. In was für einer Lethargie befinden sie sich denn? Herr Sulzer beschwert sich auch über sie, daß sie die Blätter seines Mädchenfreundes so langsam läsen. Ich, der ich in schweren Amtspflichten stehe, und dem es deswegen schon beßer anstünde, wenn er sich mit einem fettem Gesichte, auf den Lehnstuhl niedersetzte. und dem Besten des Landes und der hohen Stifts Kirche nach dächte, und darüber, seiner Freunde, und der Musen vergäße, ich muß zu meinem Ruhm sagen, daß ich der munterste unter meinen Freunden bin, und daß mir niemand so oft schreibe, als ich einem jeden. Womit können sie ihre Trägheit entschuldigen, liebster Freund. Ich weiß, daß sie mich

lieben, und daß sie mir deshalb genug zu sagen haben, worum laßen sie sich denn dazu so oft anspornen. Solten sie sich nicht vielmehr für verpflichtet halten, sich eines Armen Freundes in der Provinz anzunehmen, damit er nicht von der Trägheit der Personen damit er umgehen muß, angesteckt, und endlich gar unwürdig werden möge, ihr Freund zu seyn.

Sehn sie liebster Freund, dis habe ich ihnen schon vor ein paar Tagen gepredigt. Ich wurde abgehalten fortzufahren, und daher ist es gekommen, daß ich ihren Brief zur rechten Zeit erhalten. Ich sehe daraus, daß ich mit ihnen zugleich den ersten Früling empfunden habe. Denn es war ebenfalls der 6te April, als ich die erste Lerche hörte. Aber meine Empfindungen sind nicht so starck gewesen, als die ihrige. Ich sehe es aus dem Unterschiede des Ausdrucks, womit wir beyde uns einander die Ankunft des Frülings melden. Ich sage: Der Früling ist da. Sie hingegen: Der Himmel hat sich aufgeklärt, alle seine Wolcken glänzen — Eine sanfte Wärme befruchtet die ganze Natur - - Ich schöpfe die Wollust mit dem Athem - - Ich taumle vor Vergnügen — Ich untersuche die Ursachen dieses Unterschiedes? Wie komt es, daß ich itzt weniger entzückt seyn kan, über die Jugend der Natur? Ueber den hellern Himmel; daß ich die Wollust nicht mehr mit so starcken Zügen schöpfe, als, wann ich mit Ramler Langemack und Hempel im Labyrinth ging? Ist es der Mangel seiner Gesellschaft? Ist es, weil ich fremde Gedancken mit in die freye Luft bringe, und dadurch den Empfindungen hinderlich bin? Oder betriege ich mich selbst, und habe ich vielleicht würcklich so starcke Empfindungen gehabt, als sonst? Ja, ich fühle noch daß sie starck gewesen sind. Und wenn der Reiz des Frülings nicht so starck gewesen wäre, wie könte ich jetzo schon allezeit um fünf Uhr den Morgen sehn? Der Unterschied des Ausdrucks beweist keinen Vorzug. Sie melden die Ankunft des Frülings, wie ein Horaz und ich wie ein Anakreon. Und sagen nicht die Kunstrichter und Weltweisen, daß der stärckste affect am kürzesten spreche? Doch die Kunstrichter und Weltweisen muß ich nicht zu Hülfe nehmen, denn die beweisen gleich alles beydes. Wenn sie wollen so muß der stärckste affect am kürzesten sprechen, et vice versa.

Noch eins liebster Freund, ich meldete dem Herrn v. Kleist kurz vorher die Ankunft des Frülings, es war ein Brief von 2 Bogen, vielleicht habe ich mich da erschöpft, die Empfindungen haben nachgelaßen, ja in der That, das ist der Punct. Nun bin ich zufrieden liebster Freund; ihr Brief hatte mich recht unruhig gemacht, sie sehn doch daraus, daß ich mich izt noch im Empfinden übe. Warum laßen sie sich zu allzuvielem Herrendienst dingen? Warum sind sie das allgemeine Berlinische Orakel der Critick? Sie handeln wieder das Jus naturae der Dichter, wenn sie mit der Sorge für fremden Witz, den Ruhm des ihrigen versäumen.

Schreibt Herr Langemack wieder die Demonstranten? So erlaube ich ihnen, ihm beyzustehen. Wenn Herr Sulzer ein gar zu ernsthafter Lehrer der Mädchen ist, so könte der Mädchenfreund ihn zu seinem Philosophen machen, und seine Blätter würden alsdann einen angenehmen Absatz gegen muntere Abhandlungen machen. Ich weiß in der That noch nicht, was ich dazu werde beytragen können? Wie kan ich für die Mädchen etwas schreiben da ich gar keinen Umgang mit ihnen habe? Viele sind mir zu dumm, und viele zu klug, nemlich in der Wollust. Ich spiele alle Tage mit einem kleinen Mädchen von 5 Jahren, welches meine Braut ist, und mit der ich den Scherz so weit treibe daß man schon glaubt, daß ich noch 10 Jahr auf sie warten werde. Hiedurch vertändle ich alle Triebe zu einem ernstlichen Scherze; solte man überhaupt nicht nur mit der Liebe spielen? Hat Herr Naumann einen neuen Tempel zu Gnidus gebauet? Den ich gesehen habe, der war eine Copie eines französischen dem ich keinen bunten Schmelz abreißen dürfte! Herr Langen werde ich wohl wenig Beytrag thun, denn ich bin ganz unfähig etwas zu machen, wenn ich ohne gute Gesellschaft und Freunde bin.

Herr Uz hat mir endlich seine Gedichte geschickt sie drucken zu laßen. Ich bin willens sie Weitbrechten in Greifswalde zu geben. Es ist schade, daß es zur Meße schon zu spät ist, ingleichen daß er verlangt, ich soll den Leser in Ungewißheit laßen, ob er selbst, oder ein anderer die Vorrede gemacht habe. Wie soll man das ohne Zwang thun?

Herr von Bielefeld hat mir seine Heyrath notificirt. Er

kauft ja das Ostische Palais. Werden sie ihn denn nicht besuchen? Ich bitte sie darum, und wenn sie Gelegenheit haben wollen, so will ich ihnen etwas an ihn zu bestellen geben. Ich habe ihm seinen Hoff zurückschicken müßen. Ich hatte noch nichts daran geändert, welches gut aufgenommen werden wird, und auch nicht.

Grüßen sie alle unsre Freunde, besonders Herr Langemack und Herr Hempel die sie am meisten sehen. Aber vergeßen sie nicht, was ich im vorigen geschrieben alles zu bestellen: Ich fodre es von ihnen, wenn mir die Mademoiselle Capsen ungnädig ist. Wie gern möchte ich die drey Feyertage mit ihnen zubringen! Ich bin noch nicht schlüßig wozu ich sie recht anwenden werde. Soll ich nach Langen reisen? - - -

Halb. d. 11 Apr. 1748.

- - - Schreiben sie mir doch etwas mehr neues, von Herr Sacks Schriften für die Religion, von Edelmannen, warum Rüdiger nach Spandau komt, von den Freygeistern die Krause anatomiren will. Mir ist zwar nicht viel an solchen Nachrichten gelegen, aber ich werde so oft darum befragt, und man hält mich für den stärcksten Berlinschen Correspondenten.

Ich wollte noch an Herr Sulzer und alle übrige Freunde schreiben, aber es besucht mich ein Dhomherr Ich will also gleich davor ihre Gesundheit trincken. adieu mon cher ami.

Hat Herr Hempel den König noch nicht gemahlt? Ich bin schon verschiedene mahl gefragt worden, ob ich ihn nicht von Berlin schaffen könte. Wenn Herr Hempel Lust hätte Könige zu machen, so könte ich sie ihm hier vielleicht um gute Preise verkaufen. Der geschickte Portraitmaler, der izt hier ist, wird in 4 Wochen weggehn. Er nimt einen guten ₰ mit. Ist Gleim fertig? Und darf ich ihn abfodern? Sagen sie doch, wie ich bey Herr Hempeln aus der Schuld komme?

63. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich muß sie gleich anfangs um dasienige fragen oder auch auf alles das antworten, was sie mich gefragt haben.

Sagen sie mir also geschwinde wer Herr Hagen ist? Machen sie mir eine Beschreibung von ihm. Ich habe ein gutes Vorurtheil aus ein Paar Stellen ihres Schreibens bekommen. Sie haben von Hilmers Augen-Curen gehört und der Ruff hat seine Geschicklichkeit vergrößert. Man sagt daß sein Verdienst darinn besteht, eine behendere Hand durch die Uebung erlangt zu haben. Hier hatte man eine bittere Schrifft wider ihn herausgegeben, die aber confiscirt ist. Dem Herrn von Rosey hat er nicht geholfen, aber doch auch nichts gewißes versprochen gehabt. Rüdiger der Verleger des theils ehrenrührigen theils wahren Schreibens wider Hoffrath Hilmern, ist ietzt in Spandau, allwo er seine Buchführer Sünden auf etliche Monathe büßen soll. Er hat eine Schrift drucken laßen die Edelmanns Verdienste erheben und die Gegenparthey erniedrigen solte, (D. Pott wird für den Verfaßer gehalten) weil er diese ohne Censur herausgegeben, hat er sein Verbrechen schwerer gemacht und sitzt nun in Spandau. Herr Nauman schreibt die Rüdigerische Zeitung, wie sie schon wißen werden. Heute hat er mit Krausen certirt; denn sie haben beyde den dritten Theil des Vertheidigten Glaubens von Herrn Sack recensiret. Sie lesen diese Zeitungen selber, also wißen sie schon, was ich weiß, nemlich das Krause ein Schöps ist. Daß ein Neuiahrs Gedichte von mir und meinem Telemach, in seine Zeitung gerathen ist, darann war Herr Sack Schuld, der wider meinen Danck und Willen mich auf diese Art in ein klein Licht setzen wolte. Er läßt sie von Hertzen Grüßen und freuet sich wenn es ihnen wohl geht, wie er zu thun schuldig ist. Es grüßen sie Herr Platzmann, Herr Hempel, Herr Langemack. Herr Hempel wird gewiß nach Potsdam reisen und Menschen mahlen. Herr Sulzern hat er schon fertig und gut getroffen. Ich wolte ihnen dieses Gemälde anstatt des alten hinüberschicken, wenn ich Sulzer wäre. Wollen sie ihm schreiben, daß er einen Tausch treffen soll und Wasern - - aber nein, er mag es abcopiren laßen, daß ein jeder sein wahres Ebenbild bekommt. Ich habe es ihnen indeßen verrathen; oder ist es kein Geheimniß, und hat es ihnen Sulzer schon geschrieben? Ich muß abbrechen, weil ich noch ein anderes Vergnügen genießen soll, welches ich aber diesem ersten nachge-

setzt habe, nemlich den Früling zu suchen. Leben sie wohl, wehrtester Freund und erinnern sich bey iedem Gesange der Nachtigall, bey iedem Busch, in iedem Thal, an iedem Bach

Ihres

unveränderlichen Freundes

Berlin d. 9 April 48. Ramler.

Rüdiger ist wieder los, und Doctor Pott ist in Angst was seine Schrifft, worinn er die Geistlichkeit samt und sonders schimpft, für ein Schicksal haben werde. Er fürchtet daß sie auf dem Neumarck durch den Schinder in den Dreck getreten werden solle. Deswegen er zum Praesidenten Maupertuis gelauffen ist und ihn gebeten, ein Mitglied der Academie nicht dem Gelächter auszusetzen p. Maupertuis antwortet: Ihre Schrifft ist, meines Wißens, nie in der Academie vorgelesen, doch wird es mit der öffentlichen Prostitution nichts zu sagen haben p.

Herr Galle und Herr Saint-Paul laßen sie grüßen. Der letzte will Briefe von ihnen haben, weil er ietzo recht viel Zeit hat darauf zu antworten. Auch läßt Frau Schützen, die eben von mir weggegangen ist, sie grüßen. Wenn der dreiste Schäfer fertig wäre, und sie ihn herschickten, solten sie auch seinen Preiß bestimmen. Die Auflage des Blöden wolte sie so lange verschieben. Ich freue mich auf Vzens Gedichte. Aber ich muß ihren ehegestrigen Brief besonders beantworten. Wenn sie das Fest besonders zugebracht haben, so schreiben sie mir die Geschichte davon. Leben sie nochmals wohl, geliebtester Freund, und grüßen Herr Hagen, und Kleist, Spalding, Langen in ihren Briefen. Ich muß den Druiden, der hier heraus kommt, untersuchen, ob alle Stücke dem 6ten gleich sind. Memnon histoire orientale ist ein witziger Roman, der mir gefällt. Man hat ihn auch deutsch. Haben sie ihn noch nicht in Halberstadt? Herr Naumann fodert eine Critick davon, zu seiner Zeitung. Adieu, bien - aimé de mon coeur!

Herr Naumann läßt sie grüßen und wird bald antworten. Ich gedachte er würde es heute thun, er war aber zu fleißig oder auch zu faul gewesen.

64. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Der Herr von Hagen ist hier ein Kriegesrath, dem Schaftsbury Moral begreiflich ist, und der sich untersteht, sie in Uebung zu bringen. Er ist noch jünger als ich, und nimt folglich meine Lehren an, und ich suche ihn zum Schaftsbury und Anakreon gleich eifrig zu bekehren. Wie könte ich hier glücklich seyn, wenn ich nicht hofte, daß ich mit der Zeit auch hier einen Ramler, oder Kleist, oder Spalding ausfinden würde? Ein ganzer Ramler oder Kleist ist nun wohl nicht mehr möglich, ich würde auch gern nicht so geizig wünschen, wenn ich nur alsdann einen oder den andern halben solchen Freund bekommen möchte. Wenn ich hier einen Sulzer hätte, wie wolte ich mit demselben, die nicht sehr entfernten Berge beklettern! Ich freue mich nicht wenig auf die künftigen schönen Tage, absonderlich auf die welche Kleist und Sulzer durch ihre Gegenwart noch mehr verschönern werden. Diese beyden Freunde haben mir versprochen, mich diesen Sommer zu besuchen. Können sie nicht ein paar Wochen ihren Scepter niederlegen, und die Herrschaft einem andern überlaßen, und mit mir in meiner alten Zelle vorlieb nehmen? Und Hempel und Langemack mitbringen? Ihr Pegasus kan schon einen Maler und Philosophen tragen, und sie können ihnen beyden auf der Reise schon was zu thun geben; ich will ihn dann für seine Arbeit mit dem besten Haber futtern.

Ich muß ihnen nun sagen, liebster Freund, daß ich mit ihnen gar nicht zufrieden bin, und zwar itzt nicht, weil sie den Musen noch immer so ungetreu sind, sondern weil sie mir so wenig schreiben, was sie, und unsre Freunde machen, dencken, und schertzen; sie wißen, daß mir alles wichtig ist, was meine Freunde angeht, sie können mir von sich und Ihnen keine Kleinigkeiten schreiben. Haben sie den 2ten Ostertag ein Glaß Wein getruncken mit Herr Hempel und Langemack? Hat sie der Herr von Brösigke lustig gemacht? Haben sie Herr Naumann in der Zeitungsschreiberey gestöret? Wie können sie ein so großes Verlangen haben, zu wißen, wie ich

die Feyertage zugebracht habe? Sie können leicht dencken wie? Da ich verschworen habe, keinen hohen Festtag wieder in Halberstadt zu bleiben, es müßte denn seyn, daß meine beyde liebsten Gesellschafter Herr v. Hagen und Herr von Haren, nicht verreisten, wie sie insgemein thun. Denn was mache ich bey den ernsthaften Schmäusen, wo man nur ißt und trinckt, seinen Bauch streicht, die Predigten bewundert, in welchen man gelernt hat, daß Jesus das rechte Osterlämlein, nicht ein solches sey, als man an den Bratspieß steckt, wo man Scherz für Narrentheidung, und einen dichten Rausch für eine christliche Pflege des Leibes hält? Künftige Pfingsten will ich beßer anwenden. Ich will nach Göttingen reisen, und Hallern sehen. Aber dis müßen sie Herr Bütnern nicht sagen, denn der soll nichts davon wißen.

Wie leer sind nicht auch ihre Briefe, da sie doch in Berlin sind? Es ist vielleicht Niemand in Halberstadt dem weniger aus Berlin geschrieben wird, als mir, da ich doch die meisten Freunde dort habe. Warum sagen sie mir nichts vom Druiden, vom deutschen Socrates, von den Oeuvres de Greßet? Diese letztern könte ich schon auswendig, wenn ich sie dort in den Buchladen gefunden hätte. Ich habe sie schon so lange vergeblich gesucht. Es scheint, als wenn ihnen, alles neue, alt, und alles alte neu sey. Denn sie haben mir ein paar alte Sachen, als Neuigkeiten geschrieben, die ich ihnen doch noch selbst gesagt habe. Z. E. von dem Hofmann, der sich den gesunden Zahn ausziehen ließ, den er einer Kranckheit beschuldigt hatte. Wie viel Zeitungen hat Herr Naumann schon geschrieben, von denen ich noch nichts gesehen habe; können sie denn nicht wißen, daß ich begierig seyn werde sein Urtheil über Herr Sacks Schriften zu lesen? Viele Puncte meiner Briefe laßen sie ganz unbeantwortet. Ich erinnere mich dergleichen aus meinem letzten Briefe. Will Herr Hempel den König von Preußen mahlen? [Haben] sie ein paar Perücken bestellt? Und vor allen Dingen, haben [sie] mich bey der Mademoiselle Capsen gerechtfertiget? die Jungfer . . . Petri von mir gegrüßet? Haben sie mir Langens Oden von Hofrath Buchholz geschaft? und die Epitres diverses? Nein. Herr Haude wird mir die Oeuvres de Greßet, und Herr Rector Küster Bücher aus der

Auction schicken, machen sie doch daß ich da Langen und den Herrn v. Baar mitbekomme. Sie haben mir auch nicht geantwortet, ob sie den Baron Bilefeld nun besuchen wollen? Ich muß mir in der That nach gerade etwas einbilden, daß ich würcksamer bin, als alle meine Freunde, nemlich in Absicht auf die Pflicht der Freundschaft. Denn ich schreibe freylich weniger Bücher als Herr Lange, aber ich plaudre desto mehr in Briefen, und ich unterstehe mich es mit noch mehreren Correspondenten aufzunehmen. Vielleicht schreibe ich noch gleich an Herrn St.-Paul. Machen sie ihm auf allen Fall meine Empfehlung und bitten sie ihn, daß er für mich einen plan von Berlin zu Meublirung meiner Curie aufheben möge. Machen sie, daß mir Herr Sulzer sein Portrait schickt. Grüßen sie alle gute Freunde, und Freundinnen. Besuchen sie nicht die Madame Wilckens? - - -

Halb. d. 25. Apr. 1748.

Ich reise Morgen nach dem Amt Schneidlingen wo ich einige Tage bleiben werde. Wenn ich kan, so reite ich von da nach Laublingen. Herr Naumann hat mir noch nichts geschrieben. Unterstützen sie doch seine gelehrte Zeitung mit ihren Beyträgen. adieu faites lui mes compliments.

Memnon histoire orientale ist mir noch nicht bekant. Sie solten mir hübsch dergleichen übersenden. Ich habe Herrn Hauden um Uebersendung der Oeuvres de Greßet gebeten. Legen sie es dann bey und auch L'homme plus que Machine, wenn es was werth ist.

Herr St. Paul wird gebeten, mir eine Copie seiner Uebersezung von Herr Langens Siegen Friedrichs zu übersenden; ich will ihm nächstens schreiben. Was hällt man von Hillmers Augengeist. Meine Augen werden ganz schlecht, soll ich ihn kommen laßen?

65. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wie gern gienge ich zu Fuß nach Halberstadt, wenn ich nicht Ketten an den Füßen hätte. Herr v. Rosey ist ietzt in ihrer Nachbarschaft, er hat mich aber an seiner Stelle zurück-

gelaßen. Er besucht mit seiner Frau die Magdeburgischen Gegenden, um zu sehen ob es dort gut sey, sich eine Hütte aufzuschlagen. Wäre er zwey Wochen später abgereiset: so hätte er Ihnen Sulzern mitbringen sollen. Ich meine den Sulzer in natura, und nicht den gemahlten. Er bat mich ihm einen Reisegefährten zu verschaffen, ich konte ihm aber weder Sulzern, noch Hempel noch Batier verschaffen, und die übrigen sind alle angefeßelt, oder können mit ihm kein ander Gespräch führen als von der Botanick. Haben sie Hallern besucht und die Probe von der neuen Auflage seiner Gedichte gesehen? Sie soll ja mit unvergleichlichen Kupfern ausgeschmückt, und vermehrter seyn. Das letzte wundert mich am meisten, weil Haller nicht mehr Lucretius sondern Linnäus ist.

Wenn der Mädchenfreund unserer Bemühung wehrt seyn soll, so muß es auf ein Meisterstück angefangen seyn. Nicht wahr, sie haben den Anacreon alsdann für sie übersetzt? Denn die Mädchen, wie ich mir projectire, wollen wißen wer die Alten sind, nach denen man seinen Geschmack bilden soll. Also theilen sie ihnen den Anacreon mit, ein anderer schenckt ihnen das beste aus dem Horatz, dem Bion und Moschus, dem Catull, Gallus p. Aber diese Arbeiten müßen bey Zeiten unter alle unsre witzigen Freunde vertheilt werden.

Ich freue mich auf Vzens Gedichte. Weil es zur Meße schon zu spät ist, so machen sie uns Berlinischen Zunftgenoßen eine Lust und schicken sie uns herüber.

Herrn Nauman wird das Zeitungsschreiben sehr sauer, er bewirbt sich um drey Bedienungen zugleich, desto eher davon los zu kommen. Den artigen Tempel zu Gnidus hat er zu sehr in seine zuckersüße Schreibart übersetzt. Er ist von Natur schon süß und wenn er süßer wird, kan man nicht viel davon genießen, oder verdirbt sich gar den poetischen Magen daran.

Venino geht auf die Jagd und fängt Philosophen. Der Verfaßer des l'homme machine ist einer davon. Ich brachte ihm auch neulich Herr Hempeln ins Netz. Ich sehe, ich habe auf dieser Seite schon drey Absätze gemacht, welche von unsern Freunden handeln, ich will in diesem Thon fortfahren und ihnen alles ausplaudern, was ich von jedem Freunde und Bekannten weiß.

Krause ist ietzt in Küstrin. Er hat mir Büttners Französisches Paradies weggenommen und will Miltons Teufel die Revue paßieren laßen, unterdeßen sein General ein gleiches thut.

Langemack ist im Begriff sich so viel Arbeit aufzuladen, daß er nicht davor dencken, viel weniger schreiben wird. Aber was kan man machen? muß doch Gleim im Archiv arbeiten. und Ramler sich um eine Halsbinde bekümmern.

Hempels Sulzer lehnt sich auf eine TischEcke und tritt die Reise nach der Schweitz an. Er will Könige mahlen, aber nicht eher bis die Bürger und Philosophen fertig sind, und dieses wird im Jul. geschehen seyn.

Wenn ich die Zeitungen lese, sehe ich immer ob Kleist nicht avancirt. Weil es noch nicht geschehen ist, hat mir der Artickel von Berlin auch noch nicht gefallen. Wie gern wäre ich in seiner Gesellschaft bey ihnen!

Bresigke lernt von dem Italienschen Sprachmeister aus unserm alten Logis, der drey Sprachen schlecht spricht und an Ordnung Prof. L.[udolph] nichts nachgiebt. Ich war am Sontage mit ihm im Labyrinth, wo uns die Könige von Franckreich und Schweden auf dem Fuße nachfolgeten, und sich wahrscheinlicher Weise von dem Intereße ihrer Staaten unterhielten - - allwo, mit lächerlichem Grimm, um einen Halm Ameisen stritten.

Behrends mit einer zärtlichen Seele, war neulich bey mir und wolte Nahrung für diese seine Seele haben. Ich wieß ihm die beyden letzten Theile der französischen Pamela zu, welche mir in meiner Kranckheit gute Dienste gethan haben. Es sind viel edle, grosmüthige und zärtliche Scenen darinn, wobey ich hoffe daß er so weinen wird, als die Frau Amtmann Frommen, da sie ihren jüngsten Sohn verlohr.

Bergius schrieb mir gestern ihm eine Cantate zu machen. Ich werde es thun, weil ich es versprochen habe. Sie darf nicht schön seyn, denn sie wird schön gesungen werden — Und wenn sie eine Schöne singt, wie kann es ihr an Beyfall fehlen?

Mit Herr Sulzern und Platzmann habe ich am 2ten Ostertage auf dem Joachimsthal Milch in eine Thee Schale gegoßen. und Semmel und Zucker hineingebrockt. und das mit Theelöffeln ausgegeßen. Eine Abendmahlzeit von Sulzers Erfin-

dung! Wir haben mit dieser Schäferkost die Osterschmäuse beschimpft, weil wir uns beßer dabey befanden, als bey Austern und einem entmannten Hahn an der Tafel eines Abts geschehen kan. Doch, im Vertrauen, der Abt kam hinten nach mit einer guten Flasche Burgunder.

St. Paul. Von diesem kan ich ihnen nichts schreiben, als daß ein Engelländer Nahmens Littleton aus der Bekehrung St. Pauls einen Beweiß für die christliche Religion genommen, welches Buch ins Deutsche übersetzt ist. Hier haben sie einen Brief, der wird ihnen mehr sagen.

Zum Baron v. Bielefeld will ich erst wieder hingehen, wenn sie mir etwas an ihn zu bestellen geben. Ich wundere mich daß er ietzt erst das Diploma als Baron erhalten hat, da ich ihn vor zwey Jahren schon dazu gemacht habe.

Die Mammsell Capsen werde ich diese Woche besuchen. In den Tagen worinn wir allebeyde die beste Zeit haben, bin ich verhindert worden. Ich habe selbst um Pardon bey ihr zu bitten, da ich ihr schon vor einem halben Jahre meine häuffigen Visiten versprochen habe, und von meinen Worten kein Sclave gewesen bin.

Herr Borchward habe ich auch noch nicht besucht, ohngeachtet er es so freundschaftlich von mir gefodert hat. Praeceptis sum minor ipse meis. Wenn ich aber einmahl anfange, fahre ich wacker fort.

P: S: Die Peruquen sind à 3 Thaler bestellt und Herr Sulzer soll sie die Woche vor Pfingsten ihnen mitbringen. Die Lettres de Mr. Baar sind schon angekommen, und der faule Bothanicus soll den Langen auch abhohlen. Hilmers Augengeist ist nicht rarer als ihn jeder Medicus geben kan. In einer guten Zeit nichts lesen und schreiben, die grünen Felder starck ansehen und die Mädchen in grüner Seide, dieses ist auch eine Art von Augengeist. Solch Recept kommt recht mit meinem Carackter überein, weil sie mich doch für faul halten, und ich mich selbst für verliebt halte, und wir uns alle beyde für arcadische Schäfer halten. Leben sie wohl mein theurester Daphnis und lieben beständig

Ihren getreuen Alexis.

[Berlin] d. 7ten May. 1748.

66. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wollen sie wißen wie ich meine FrülingsGänge eingerichtet habe? Wir drey, Herr Sulzer, Hempel und ich, haben am Sontage den Anfang gemacht schöne Gegenden auszukundschaften. Wir gingen gegen Norden zu, eine Meile von Berlin, nach dem königlichen Schönhausen, und Herr Sulzer gesteht, daß er in seinem Leben nie weiter gereiset sey, nemlich nie weiter von der Schweitz. Wir haben uns vorgenommen aus allen Thoren und Thüren dieser Residentzstadt auszugehen, und hernach können wir eine Special Charte von Spaziergängen machen. Ich will ihnen eine Beschreibung von dieser Reise geben, so wie sie mir zuerst in die Gedancken komt. Wir gingen aus dem Joachimsthal, und Herr Hempel, welcher sich schon vormittags dort eingefunden hatte, versprach uns eine schöne Reise. Wir fanden aber lauter Sand in dieser langen Allee von fünfiährigen Linden, und Herr Sulzer fing an auf Herrn Hempel zu schelten. Doch ergötzten wir uns, so gut wir konten, an dem schönen Himmel, den kühlen Winden die uns begegneten und an der Gegend in der Fern. Wir warfen mit Steinen in die Welt, uns im Discusspiel zu üben, und ich schrieb nahe bey einer Windmühle den Nahmen der DonQuixottischen Prinzeßin, Dulcinea von Toboso in den Sand. Wir fanden ein Paar Bäche die vor Mangel des Waßers nicht rieseln konten, ob ich gleich meine Gefährten bereden wolte, als ob sie rieselten. Wir sahen Schafe weiden und hörten einen gantzen Himmel voll Vögel. Endlich kamen wir an das erste Dorf Pancko, da zog ich meinen Horatz heraus und las an den Ufern des Flußes Pancke eine Frülings Ode, eine Sommerode und eine Herbstode vor. Ich that dieses auf deutsch, so gut ich konte. Der Fluß Pancke ist so groß, daß ich ihn zuerst für eine Rinne hielte, bis uns Herr Hempel versicherte, es wäre ein Fluß. Vieleicht bin ich der erste Geographus der ihn beschreibt, und der erste Poet der an seinen Waßern gesungen hat. Eins muß ich nicht vergeßen, daß Herr Hempel auf dem Wege, als wir durstig waren, einen Feigenbaum entdeckte, er ging auf ihn zu, riß an seinen Ästen.

und brachte uns etliche Feigen mit, welche ich, nach genauer Untersuchung, für gute trockene Feigen erkannte. Ich nahm es für ein Wunder an, denn ich betrachtete hernach mit Herr Sulzern den Baum, und befand ihn einer Linde so ähnlich wie ein Ey dem andern ist. Wir kamen endlich nach Schönhausen und suchten bey dem Gärtner Herberge, der uns die schönsten BlumenBeete und Fruchtbäume zeigen konte, die dem Winter getrotzt hatten. Hier wünschte ich, unter so viel anmuthigen Gerüchen, daß mich die Götter gantz zur Nase machen möchten. Wir sahen in dem Königlichen Garten, nebst den schattigten TaxusGängen, auch eine schöne Wildnis von Eichbäumen, hohem Grase und niedrigem Gesträuche, welcher wilde Anblick uns so sehr gefiel, als die Pyramiden und Bildsäulen nicht thun konten. Unter den letzten sahe ich eine Nimphe, ohngefehr wie Thomsons Amorette, als sie mit ihren Gespielen baden wolte, und, nach aufgelöstem Gürtel, schamhaft und in sich selbst geschmieget stand, für jedem Geräusch wie ein Reh zitternd. Diese Nimphe verdiente lebendig zu werden und sich in eben dieser Mine für mich zu schämen, sich eine kleine Weile nicht zu schämen, und dann wieder zu schämen.

Wir besuchten hierauf den Hoff, und freuten uns über die Tauben mit gläntzenden Augen und wandelbahrem Nacken. Eine unter ihnen war weiß wie Schnee, der itzo fällt, und so zahm, als Mahomets heilige Taube. Nein, Mahomet war ein Evangelist mit Schwerdt und Bogen, der verdient solch reines, schmeichelhaftes Täubchen nicht, also soll sie Venus in ihr Gespann haben, oder Anakreon. Ja, ja Anakreon hat diese Taube, oder doch ihre Grossmutter gehabt. Sie war es die mit ihren Flügeln seine vergnügte Stirn bedeckte, auf seiner Leyer schlief und aus seinem Becher tranck. Wir grüsten die Nimphen dieser Gegend und kehreten zurück, als die Sonne schon starck nach Westen eilte. Wir fanden den Weg zuletzt nicht mehr so sandig als vorhin, wir glaubten die Gegend bezaubert, und weil wir uns der Feigen erinnerten, zweifelten wir nicht einen Augenblick länger an der Zauberey. Meine Gefährten fanden hierauf den Nahmen der Dulcinea, und glaubten, daß Don-Quixotte in dieser Gegend gewandert hätte. Sie wur-

den durch die Windmühle darinn bestärckt. welche bey unserer Hinreise ihre Arme trotzig ausgebreitet hatte. nunmehro aber gantz unbeweglich stand. und vermuthlich von dem Ritter erlegt seyn muste. Wir traten in die Thore von Berlin, als die Sonne eben vom Horizont fiel, und dachten unsern Schicksalen nach. Wir trancken ihre Gesundheit in rothem Wein, und wurden so offenhertzig, daß wir uns unsere Abentheuer erklährten. Da kam es an den Tag. daß ich den Nahmen der Princeßin geschrieben, daß Herr Hempel Feigen bey sich geführt und Herr Sulzer bey der Zurückreise einen bessern Fußsteig ausgesucht hatte. Auch hier schieden wir endlich vergnügt von einander und ein jeder ging unter Begleitung des vollen Mondes nach Hause.

Hier haben sie eine kurtze Reise. wehrtester Freund. und einen langen Brief. Ist die Reise nicht so hübsch wie des Bachemont und Chapelle, so ist sie doch wahrhafter als jene seyn wird, und hat uns so viel Vergnügen gemacht als jene gehabt haben können. Wären sie nur der vierte Gefährte gewesen, so hätten die Eliseischen Fluren keine beßere Allee. das miltonische Paradies keinen schönern MyrthenGang, und sein Empyreischer Himmel keine vorzügliche Schönheit gehabt. Ich habe sie indeßen, tief in meiner Brust verwahrt, mit unter den hellen Himmel, in die kühlen Thäler und wieder zurück nach Berlin geführt. Warum kan Berlin kein Sammelplatz von so viel zerstreuten Freunden werden? Der böse Genius von Berlin, zerstört alle unsre Verbindungen und Gesellschaften. Vieleicht verlaße ich auf Michaelis diesen Ort auch, um an einen Ort zu reisen, wo kein Freund mir nahe, sie eintziger aber etwas weniger entfernt sind. Es soll mich trösten wenn sie mich alle Jahr alsdann nur viermahl besuchen. Jetzt weiß ich noch von nichts, weil der Herr von R.[osey] noch nicht zurück gekommen ist.

Ich komme gleich ietzo von meiner Spatzierfahrt zurück. wo mich der Früling nicht recht gesehen hat, sondern nur einige freundliche Blicke durch die Fenster zugeworfen. Denn ich halte das Mädchen vor den Früling, das, als eine Mexicanerin, mit einem Sonnenschirm in der Hand, mir freundlich zugelächelt hat. Sie war so schön als meine Schönhausische

Bildsäule. Ach was haben die Götter mir für eine Wolthat erwiesen. Ich will hingehen und sie aufsuchen. Ja, ich will ihr sagen, daß sie durch mein Gebeth das Leben bekommen, und daß sie es mit mir allein und mit keinem andern theilen müße. Wie bald erhören die LiebesGötter uns treue Liebhaber, mich und den Pigmalion! Liebster Freund, wenn ich schwärme so schwärme ich mit Vergnügen und wünsche ihnen kein anderes, als solches in Halberstadt und in seinen Weichbildern. - - -

Berlin d. 12. May. 1748.

67. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Nun schreiben sie mir recht, wie ich es haben will. Ihre beyden Briefe, haben mir so viel Vergnügen gemacht, als sie auf ihrer Reise nach Schönhausen gehabt haben. Aber, wie komt es, daß der letzte über 8 Tage auf der Post gewesen ist? Ich muß ihnen dis fragen damit sie wißen, daß ich ihnen gleich antworte. Was würde doch ich gezaubert haben, wenn ich ihr Reisegefehrte gewesen wäre? Ich hätte ganz gewiß ein Mädchen in den Weg gehext, welches euch alle drey hätte bezaubern sollen. Was für ein artig Schauspiel für mich! Drey Verliebte, ein Philosoph, ein Maler und ein Poet. Wie würden die sich um das Mädchen gezanckt haben, und wie, wenn ich es alsdann hätte machen dürfen, wie der Richter mit der Auster?

Wie glücklich wäre ich in Halberstadt, wenn ich mit Ramler, Sulzer, und Hempel, oft solche Spatziergänge thun könte? Und wenn Kleist und Spalding noch dabey wäre, wie könte ich mich dann in den Himmel wünschen? Nachdem ich mich bisher mit den Acten zu embsig herumgetummelt habe, so habe ich anitzt ganze Tage frey, und wenn ich noch einmahl $^1/_4$ Jahr mit Ernst daran heraus bin, so werde ich alles in so gute Ordnung gebracht haben, daß hernach mein ganzes Amt ein Spielwerck seyn wird. Dis ist das angenehmste, so ich ihnen sagen kan. Denn sie wißen, daß ich mir immer eine Bedienung gewünscht habe, die mir

Zeit übrig laßen möchte, für mich selbst zu leben. Wie bedaure ich unsern armen Langemack der so Tugendhaft ist, daß er sich ohne den geringsten Eigennutz, zum Besten des Publici zu Tode arbeiten will! Ich bin Ihnen für die übrigen Nachrichten, von unsern Freunden und Bekanten, verbunden. Grüßen sie sie alle nahmentlich von mir; Wenn sie für Herr Bergius die Cantate schon gemacht haben, so senden sie mir die Poesie gleich, und die Musik, wenn sie Herr Krause gelobt hat. HErr Krause hat von Küstrin aus Les Ceremonies Superstitieuses des Juifs oder den Spinoza, so er mir einmahl gelehnt hat, von mir zurück verlangt; sie sollen Herr Uden gehören; ich habe sie meines Wißens bey meiner Abreise Herr Büttnern gelaßen, um sie Herr Krausen zuzustellen, halten sie ihn doch dazu an. Herr Krausen ist daran gelegen, daß der Eigenthümer den Spinoza wiederbekomme.

Ich sehe aus ihren Briefen, daß sie mit dem theuren Sulzer am meisten beysammen sind. Ich bitte aber meine Gesundheit nicht so ofte zu trincken, damit sie mir, der ich von Amtswegen trincken solte, es nicht zuvor thun. In der That thue ich hierin meinen Pflichten nach, zu wenig, und ich muß deshalb oft Vorwürfe hören, wenn ich mich nicht zwingen laße, mehr als 4 Gläser zu trincken. Wenn sie kein Lügner sind, so muß ich nun bald das Vergnügen haben, unsern Sulzer bey mir zu sehen. Alsdann will ich mein Gesetz übertreten und mit ihm, wie ein rechter Probst im Closter trincken. Aber in wie weit darf ich ihren Worten trauen? Wolten sie mir nicht etwa nur eine angenehme Hofnung machen, unbekümmert, ob ich darum betrogen werde, oder nicht? Ich beschwere sie beym Styx, oder bey der Panko, der doch ein existirender Fluß ist, daß sie mir mit nächster Post melden, ob ich ihn in der PfingstWoche mit Grund erwarten darf. Ich habe sonst verschworen einen Festtag mehr in Halberstadt zu seyn, wenn mich nicht ein Sulzer oder ein solcher Freund besucht, und ich bin fast gewillet, in Entstehung eines solchen Vergnügens, Pfingsten nach Göttingen zu reisen. Und wenn Sulzer würcklich in die hiesige Gegend abreist, wird er sich nicht vielleicht in Magdeburg aufhalten? Ich ersuche sie recht ernstlich, seinen ganzen Vorsatz auszuforschen, und mir von allem bal-

digst zuverläßige Nachricht zu geben. Vielleicht reise ich ihm alsdann nach Magdeburg entgegen; aber sie müßen keine Zeit versäumen, sondern mir mit nächster Post schreiben. Weil ich mich auf sie verlaße, schreibe ich an Herr Sulzer nicht.

Unsern Spalding habe ich zum Feldprediger machen wollen, er hat aber zu meinem größten Leidwesen keine Lust dazu gehabt. Er meint, die Strenge des preußischen Diensts erstrecke sich auch auf die Feldprediger. Er freut sich, daß Sie, Sulzer und Langemack noch an ihn dencken. Denn ich habe ihn von ihnen dreyen gegrüßt. Er ist noch in Tribsees, sein Vater ist gestorben, und er hat sich vorgesetzt, nur noch einmahl in seinem Vaterlande um Beförderung anzuhalten, alsdann will er seine Absicht auf Stettin, Halberstadt, und Berlin wenden. Wie glücklich wäre einer von diesen dreyen Oertern, welcher ihn in seinen Schoß aufnähme! und wie glücklich der Freund, der etwas zu seinem Glück beytragen könte. Flectere Si nequeo Superos p. Machen sie doch Herr St. Paul meine Empfehlung. Ich will ihm antworten, wenn ich mich nach Reimanns Diebstahl genugsam erkundigt habe. Herr Naumann werde ich wohl noch antworten können. Warum schreiben sie mir nichts von seinem gelehrten Artikel? Er rückt ja auch oft Poesieen mit ein, und ich bekomme nichts davon zu lesen? Herr Sulzer übersetzt ein ganzes Buch und läßt es drucken, es wird schon in den Zeitungen recensirt und ich habe es noch nicht gelesen. Der Verfaßer des homme Machine ist schon eine geraume Zeit Medecin du Roi und ich habe noch nichts davon gewußt. Das eine Blat des Druiden hat mir gefallen, und ich bekomme die übrigen nicht zu sehen, und ich erfahre nicht, ob sie Beyfall verdienen. Wer solte glauben, daß ich so viele gelehrte Freunde in Berlin habe? Aber sie würden mir gewiß mehr solche Neuigkeiten schreiben, wenn sie so gelehrt wären, als Herr Rector Küster. Von Herr Venino glaube ich, daß er lieber mich noch einmahl in Halberstadt besuchte, als daß er einmahl an mich schriebe. Er hat mir so heilig versprochen, mir oft davor zu schreiben; würde er nicht beßer Wort halten, wenn er kein Freygeist wäre? Ich sähe gern, daß er sich für der Hölle fürchtete, denn so würde er doch an mich dencken.

Endlich. mein liebster Freund, muß ich ihnen sagen. daß ich recht sehr wünsche, daß Herrn v. R.[osey] Magdeburg gefallen möge. Die Berlinschen Freunde mögen sie immerhin mißen, wenn sie mir nur näher kommen, ich verspreche sie in Magdeburg noch öfterer zu besuchen, als sie es haben wollen. Aber ehe sie Berlin verlaßen, besuchen sie doch den wehrten Herrn Hofrath Borchwart öfterer als sie bisher gethan haben. Sie werden sonst in Magdeburg nicht ruhig seyn können. - - -

Halberst. d. 20 May 1748.

68. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie kommen im Fest zu mir, welche Freude machen sie mir. Nein, sie haben mir nichts weiß gemacht, sie haben nur meine Freude mäßigen wollen, damit ich noch welche übrig behalte, wenn ich sie hier sehe. Durch wen haben sie mir ihren letzten Brief zugeschrieben? Sulzer, Bergius, Naumann, Büttner sind es nicht. Es hat ihn ein kleiner Knabe gebracht, den ich nicht gesprochen habe, vieleicht ist es ein Genius gewesen, den sie als einen frölichen Expreßen aus Halberstadt abgefertiget haben. Die Mademoiselle Capsen hat sich mit ihnen und mit mir wieder ausgesöhnt, oder sie ist vielmehr niemals böse gewesen. Doch bittet sie, daß sie ihr künftig keine rechtmäßige Ursache zu zürnen geben möchten. Die Mademoiselle Petri läßt sie gleichfals grüßen, und wird nach etlichen Tagen aufs Land ziehen. Heute ist der Herr v. R.[osey] aus Magdeburg zurück gekommen, allwo er sich ein Haus mit einem Garten gekaufft hat. Ich erwarte ihre Meinung, ob ich mitreisen soll. Wir wollen mündlich davon sprechen.

Nun habe ich ihre Meinung schon. Ihr Brief wird mir eben von einer verhulten Frau gebracht, und nun wanckt meine Wageschaale auf die Seite nach Magdeburg, welches vor einer Minute noch nicht geschahe. Aber ich sehe auch zugleich daß sie auf die Berlinischen Visiten warten, und mir keine neue Versicherung ihres Besuchs geben. Ach ist denn so viele Freude

durch die Winde des Himmels verwehet worden! Herr Sulzern werde ich verbieten nach Magdeburg zu reisen. Ich will ihnen auch nicht sagen daß Herr Sack ietzt in Magdeburg ist, und sich vier Wochen dort aufhalten will. Doch will ich ihnen sagen, daß Haude todt ist, und daß Vetter Büttner nach Leyden reist und zwar den 28 May. Eben klopft Herr Büttner, und ich gebe ihm Feder und Dinte, damit ers so machen soll als ich. Ich habe also ein Recht meinen Brief kürtzer zu machen, weil er mit meiner Feder schreibt, und sie also zwey Briefe von meiner Feder bekommen. Ich muß ihnen zeigen daß ich in die Buchläden komme und darinn ein Lobgedicht auf die Herren von Haren gefunden habe. Es ist ohne Reime, und der Verfaßer ist ein Schüler des Herren Bodmers. Sie werden viele Pracht und Kühnheit darinn antreffen. Aus Dantzig sind Briefe heraus von einem Thyrsis und Phyllis, oder wie das Mannsen und Weibsen heißt, weiß ich nicht mehr. Genug, sie gefielen mir in der Eile nicht. Ein schweitzerischer Spötter hat Sulzers Kinderzucht widerlegt, das wird ihnen Sulzer vermuthlich schon lange gesagt haben; er glaubt es wäre Waser, der unser diesem Deckmantel den Vätern und dem Adel Wahrheiten sagt. Der Druide ist vortreflich und wehrt, daß sie ihm arbeiten helfen. Er hat den Addison so gut gelesen, als wäre er keiner von den alten Druiden. Der neue Socrates ist schlecht. Die Natur muß nicht zweymal einen Socrates hervorbringen können; dieser ist ihr in einen Krausen abordiret. Der meiste Witz, und darunter ist der Schweitzerische, wird noch erwartet. Ich werde ihnen aber keine Nachrichten zu geben haben, sie werden Seideln oder Scheidhauern oft besuchen, und wer sind die andern Gedancken-Verkäuffer? Nun sie in Halberstadt Reformator sind, werden sich die Buchhändler auf guten Witz befleißigen müssen. Die Bestimmung von Herr Spalding ist schon gedruckt; wäre dieses nicht bald geschehen, so glaube ich würde sie durch Herr Langemacks Vermittelung im manuscript durch gantz Berlin gegangen seyn. Grüßen sie ihn von mir, so oft sie ihm schreiben, und wenn sie im Fest nach Magdeburg reisen: so helfen sie Herrn Sack in seinem guten Vorsatz bestärcken, daß er ihn nach Berlin schaft. Ich will alles nach

Berlin hinführen, in dem Vorsatz einmal selbst mit ihnen dort zu seyn. Herr Sulzer sagte mir einmal sub rosa, daß Herr Sack einen Anschlag auf Herr Spalding gemacht hätte, und es wird weiter nichts nöthig seyn, als ihn noch einmal in Bewegung zu bringen, wenn sich eine Gelegenheit zeigt. Ich bin Berlin gut, weil ich sie, mein wehrtester, in seinen Mauren gefunden habe. So viel möglich ist, laßen sie uns Berlin eine Ehre anthun, schicken sie ihren Uz einem Berlinischen oder dem Potsdammischen Buchhändler zu, und ihn selbst, ia ihn selbst, einem Printzen.

Noch etwas merckwürdiges muß ich ihnen melden. In Wolfenbüttel bey J. C. Meißnern, ist eine Scarteque herausgekommen, unter dem Titel: Unvorgreifliche Gedancken von der Einrichtung eines Policey-Collegii. Diese ist wider unsers Langemacks Policey und wider seinen Präsidenten geschrieben. Ich glaube sie wird bald confisciret werden, und Herr Kircheisen ist auf den Verfaßer sehr erpicht. Es muß ein Berliner seyn, der das Ding gemacht hat, weil er von vielen Dingen schwatzt, die niemand als ein Berliner wißen kan. Wir muthmaßen auf den rothen Juristen, der unter den Berlinischen Faunen ist: können sie es von einem Buchführer erfahren: so versorgen sie Herr Oelrichsen mit einem Quartir auf einige Wochen. Ich kan ihnen nicht mehr schreiben als noch einen Gruß von Herr Langemack, der mit mir ausgehen will, und sich über den Tadler nicht ein bisgen erzürnt, sondern gantz von Herzen lacht. - - -

Berlin d. 24ten May, 1748.

Itzt erfahre ich daß Herr Sultzer eine Abhaltung bekommen hat, die mit der Entschuldigung eines invitirten Juden eine Aehnlichkeit hat: ich habe ein Weib genommen, darum kann ich ietzt nicht kommen. Erschrecken sie nicht über das Weib, es ist nicht so sehr gefährlich mit ihm, er hat einen jungen Menschen aus der Schweitz bey sich, aber keinen Batyllus. Dieser läßt ihn nicht reisen. Doch schlägt er nichts gewiß ab, zum wenigsten in diesem Jahr besucht er sie gewiß. Ich freue mich etwas boshaft, daß ich meine Drohung erfüllt sehe, die ich ihnen, zur Rache wegen ihres gegebenen

und nicht gehaltenen Versprechens, gethan habe. Aber sie haben doch eine kurtze Freude gehabt, und eben so ist es mir auch gegangen mit ihnen. Herr Büttner mag zusehen ob er den Schaden ersetzen kan.

[Sulzer:] Ich mißgönne Herrn Vetter Büttner ein Glük, daß er vielleicht nicht zu schätzen weiß. Ich habe fast unübersteigliche Hinterniße hier abzukommen, weil ich zwey junge Schweitzer hier habe, die eher gekommen sind, als ich sie erwartet habe. Es kann späther geschehen.

[Büttner:] So eben schleiche in des Herrn Professors Cabinet und gewahre daß gegenwärtiges an Ihnen gelangen soll, so kan nicht umhin Ihnen hiemit schriftlich zu geben, daß recht sehr und ofte an Ihnen gedencke, es schmerzt mir daß von Dero Persöhnlichem Besuch gänzlich beraubet, ich werde vieleicht binnen 6/w die Ehre haben Besuch abzustatten, indeßen wünsche daß Sie noch fein gesund leben mögen. Sie werden zweifels ohne gute Kentniß mit hübschen Mägdgens gemacht haben, wen es angethan geben Sie ohnmaßgeblich der Schönsten einen kleinen Kuß auf ihr linkes Bäcklein, ich will es bei erster gelegenheit dahier für Ihnen auch ausrichten. Dieses können Sie glauben von Ihrem Treuen Diener und Freund R. B.

[Langemack:] Nun ist für mich kein Platz, wehrtester Freünd, sonst wolte ich Ihnen den Zweifel benehmen, den Sie haben, als ob ich Ihnen nicht schreiben würde. Ich schreibe Ihnen jetzt aber genug, wann ich Ihnen versichere, daß ich unverändert bin

Dero ergebenster Freünd Langemack.

[Langemack:] Solte mein unsichtbarer Gegner mir zu stark werden, so schlagen Sie es mir doch nicht ab, wann ich um auxiliar trouppen bitte. Leben Sie wol, als Probst im Closter.

69. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Wollen sie sich einmal einen Mann vorstellen, der von genauerer Ordnung ist als Prof. L.[udolph]. Bilden sie sich

dabey ein, er wäre von höherm Stande und so reich daß er trotzig seyn dürfte. Geben sie ihm noch eine gute Anzahl Kinder dazu, und dann nehmen sie mich oder sich, die verbunden wären ihm seine Mücken zu seigen, oder seine Kleinigkeiten wichtig zu halten. Aber meine Beschreibung ist noch gar zu allgemein. Wir wollen also seine Ordentliche Seele etwas zergliedern. Man laße ihn einen vollkommenen Rechenmeister seyn, der genau ausrechnet, wie er unsere Person am meisten nutzen kan. Alsdann wird er uns den Sontag vormittags und nachmittags unausgesetzt quälen, mit seinen Kindern, früh, ehe noch ein anderer Zuhörer zugegen ist, in einen Tempel zu gehen, allwo er uns vorhersagt, daß wir eine recht elende Predigt hören würden. Die übrigen Tage wird er uns so besetzen, daß wir seine Kinder nicht von der Hand verliehren dürfen, als nur kurtz vor beyden Mahlzeiten, allwo das Studiren ungesund ist. Und auch diese Zeit wird er uns nehmen, so oft er kan, weil sie zum spazieren gehen bequem ist. Haben wir uns etwa zwey Nachmittage in der Woche ausbedungen: so wird er künsteln, daß wir diese so wenig genießen, wie möglich ist. Er wird seine Gastereyen, so oft es sich schicken will, auf diese Tage verlegen, damit wir ohne seinen Schaden bis um 3 Uhr am Tische sitzen können. Er wird uns freundlich ersuchen seine Kinder auf die Promenade zu nehmen, und dazu wird er ein Paar Stunden bestimmen, die uns verhindern, so wol vorher als nachher, einen ordentlichen Besuch anderweitig abzulegen (ohngefehr zwischen 4 und 6 Uhr.) Vieleicht bittet er uns auch auf einen Caffe, und spricht mit uns von solchen Dingen, die in der gelehrten Welt Kleinigkeiten und Erdschwämme sind; und versäumt darüber, sich das beste Meisterstück des Witzes vorlesen zu laßen: denn er wird ausrechnen, daß er mehr Vortheil von uns zieht, wenn wir mit ihm z. E. vom Seelenschlaf oder von der Erlösung aus der Hölle sprechen, als wenn wir ihn mit einer schönen Schrifft unterhalten. Denn lesen kan sein Laquay, aber discuriren muß ein Gelehrter. Ist es uns erlaubt bis um 9 Uhr auszubleiben, weil er uns in den späten Abendstunden nicht gebraucht, so wird er doch zürnen, wenn wir es oft thun, und zürnen wenn wir es 15 Minuten länger thun. Er wird daher

seine Kinder oft 12 Minuten vor 9 Uhr zu uns auf die Stube schicken, wenn wir nicht zu Hause sind, damit er uns einen Schrecken abjage und uns angewöhne, lieber zu früh als zu spät zurück zu kommen. Ja alles dieses wird er thun, liebster Freund, und noch tausendmahl mehr als alles dieses. Und alles dieses und noch mehr verhindert mich daß ich nicht nach Magdeburg reise und ihnen näher komme. Ich war es schon entschloßen, ich freute mich schon auf ihre erste Umarmung, ich machte schon mit ihnen allerley Anschläge zur Verbeßerung des gemeinen Wesens, und vergaß darüber Freyheit, Labyrinth und — — —. Wen wollen sie von unsern Berlinern in diese Stelle setzen? Mir ist diese Wahl zu schwer, und sie sind schuld daran, weil sie ausgereiset sind. Ich freue mich indeßen, daß sie ietzo in Halberstadt so glücklich sind und ohne Sorgen müßige Stunden genießen können. Die Sorgen gehören nur für einen ordentlichen Profeßor und einen noch ordentlichern Edelmann. Denn diese glauben dazu sey der Mensch gemacht; und wollen also mit Macht ihre Menschen-Pflicht erfüllen. Wir sind zur Freude, zur Freundschaft, zur Liebe gebohren, und trincken unsern Wein nicht für den Magen, sondern zur Lust, und küßen unsere Mädchen nicht nach Kirchengesetzen, sondern nach Belieben. Warum sind wir heute nicht zusammen und werfen uns mit Rosen und kühlen uns mit Erdbeeren, so lange noch Erdbeeren und Rosen sind? Warum lagern sich nicht drey von uns in einen Irrgarten wie Schäfer und eßen die Milch von unsern Schafen? Warum ist keiner mit einem Buche in der Hand verbunden seinen Freunden ein Vergnügen zu machen und eben ein solches Vergnügen von ihnen wieder zu fodern? Warum lachen wir nicht? Warum rasen wir nicht? Wir rasen und lachen ia mit Vernunft.

Wie wird mir, nach Herr Böldickens Grundsätzen, meine Freyheit so angenehm werden, nachdem ich demantne Ketten von den Händen und Armen und Füßen und Knien und von dem Halse abgerißen habe! Zwey Monate wünsche ich mir diese Ausgelaßenheit, hernach wolte ich mich wieder zur Ruhe verfügen, und, wenns möglich wäre, ein vierzehniähriges Kind eines gutgesinnten Mannes zum glücklichen Menschen erziehen.

Man will mich ietzt versichern, daß ich niemals unglücklich seyn werde, weil ich an dem ietzigen Ort hätte leben und zwar mit einer ziemlichen Mine leben können; da doch dieses der schlimmste Ort seyn soll, den ein Vater vergeben kan. Mir ist es nicht leid, daß ich hier gewohnt habe, nicht so wol meine Philosophische Gleichgültigkeit zu üben, als mich in jedes Cerimoniel zu schicken, weil es vieleicht nirgends so strenge beobachtet wird, als hier. Ich habe hier Herr Böldicken, Herr Eulern, Herr Simonetti kennen lernen, und, wenn dieses mitzurechnen ist, auch den geheimsten Rath unsers künftigen Königes gesehen, gesprochen und einen Spaziergang mit ihm gethan. Ich habe mir von einem kleinen Juncker ein Buch vorlesen laßen, und habe es englisch nachgelesen, damit er dadurch deutsch lesen und ich englisch verstehen lernte; und habe durch dieses Mittel eine verdrüßliche Arbeit mir zum Vergnügen und Nutzen gemacht, und mich noch dazu dafür bezahlen laßen. Wenn dieses mein Bezahler wüste, würde er mirs wohl gönnen, daß ich mit einem Stein zwey Ziele getroffen habe? - - -

Berlin d. 19ten Jun. 1748.

70. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Heute ist der längste Tag. Diesem längsten Tage habe ich versprochen, daß ich ihn noch länger machen will. Ich will in meiner Einsamkeit ihn so lange genießen, bis das letzte Körnlein Sand der Sanduhr herabfällt, und dann will ich, recht an der Gräntze des andern Tages, mein Lager suchen. Da will ich meine Gedancken fortsetzen und von ihnen träumen, nachdem ich heute so lange und so vergnügt in ihrer Gesellschaft gewesen bin. Sie werden sich darüber nicht verwundern; denn zu welchem Entzweck wären sonst an diesem Tage so viele kühle Westwinde gewesen, warum wäre der Himmel so verklährt, die Luft so voll Gesänge, die Erde so voll Gerüche gewesen, wenn ich nicht an ihrer Hand durch diese Scenen

hätte gehen wollen? Noch ietzo, da ich nur aus meinen Fenstern den gläntzenden Abendstern und eine helle Flur am Himmel sehe, die rund umher mit majestätischen Wolcken umzogen ist, daurt es mich, daß ich den Spaziergang nicht länger mit ihnen fortgesetzt habe. Eben deswegen schreibe ich ietzo an sie, damit ich dieses wieder gut mache.

Ja, ia, mein liebster Freund, wer eine Frau mit Widerwillen nimmt, stellt sich, als wenn er die vergnügteste Ehe mit ihr führte; und ich, in der gebundensten LebensArt, stelle mich, als ob ich meine Stunden in grünen Alleen in einem angenehmen Müßiggange zubrächte. So macht man sich sein Schicksal erträglich! Vieleicht bin ich der glücklichste Sterbliche. Das Glück wird wol nichts anders seyn, als was die übrigen Dinge in der Welt sind, nemlich eine Einbildung. Wer eine gute Phantasie hat, was fehlt demselben? Qui se credebat miros audire Tragoedos, In vacuo laetus sessor plausorque theatro. Ich gehe wechselsweise bald an das Fenster und bald an ihren Brief. Ich will sehen wie kurtz die kürtzeste Nacht seyn wird. Im West erblicke ich noch immer einen heitern Platz, und ich glaube er wird sich nicht ehe verliehren, bis sich ostwärts der andere Tag von ferne sehen läßt. Ich mache es so, wie jener, der die Größe eines Berges beschreiben wolte. Ich, sagte er, stand oben und sahe die Sonne untergehen, und sogleich drehte ich mich um, und siehe, da kam sie an der andern Seite wieder hervor. So groß war sein Berg, und so kurtz ist meine heutige Nacht. Wie haben sie sich mit Vetter Bütnern die Zeit vertrieben? Sind sie in Göttingen gewesen? Schreiben sie mir doch viel von Hallern, und mehr wie mir Büttner erzählt hat, der ihn nur auf der Kräuter-Seite kannte. Ist die neue Ausgabe seiner Gedichte schon sehr avançirt? Ich wolte daß sie sich zum Vormunde seiner Gedichte angegeben hätten, damit sie Hallern aus Hallern verbeßern könten. Der ehemalige Vormund hat nicht gut gewirthschaftet, und Haller hat bey ihm von seiner Güte verlohren. Hat er schon Töchter in die man sich verlieben kan? Thun sie es nicht, ich habe noch kein Hochzeitgedicht fertig. Ich will aber das schöne catullische Lied übersetzen und es vor den verspahren, der es unter Gleim[1], Sulzer[2], Spalding[3],

Schwartz pp. zuerst nöthig haben wird. Mich deucht die Liebe wird von Schwartz anfangen müßen, und sie wird Mühe haben wenn sie durch Sulzern bis zu ihnen sich drengen will. Nummer 2. ist eine demantne Mauer und verlacht den Pfeil des Amors.

So weit bin ich am längsten Tage gekommen, ich habe so lange warten müßen, damit ich ihnen noch einmal sagen könte, wie leid es mir thut, daß ich nicht zum wenigsten drey Monathe in Magdeburg seyn kan und sie und Kleist beysammen sehen und mitten unter ihnen seyn. Aber es hätte auch sehr kleingläubig gelaßen, wenn ich um 9 Uhr, in der besten Zeit des Tages, sie unwiedersprechlich verlaßen müßen. Ich bin deswegen kein guter Gesellschafter gewesen, ich habe immer ein lustiges Gespräch, ein fröliches Bacchusfest, ein angenehmes May-Opfer durch mein importunes Aufstehen gestöret. Doch bin ich nicht so ordentlich geworden daß ich nicht, wie mein GrosVater Herrman, dem Morgenstern entgegentrincken könte. Nicht wahr die Poeten reden und schreiben von den Bechern, welche die Dohmherren ausleeren? Ich meine sie auch, mein liebster Domherr, ob sie es gleich nicht gestehen wollen. Sie können mich nicht eher überzeugen, daß sie nicht starck trincken, bis sie wieder anfangen starck zu singen. Ich bin

Ihr

getreuester

Berlin d. 29 Jun. 1748. Ramler.

71. Ramler und Sulzer an Gleim.

Geliebtester Freund,

Nunmehr halte ich, daß es Zeit sey ihnen ihre Saumseeligkeit vorzurücken. Seit Vetter Büttners Abreise haben sie mir nicht geschrieben und vermuthlich leben sie noch. Ja, ia sie haben Herr Borchward und Bergius geschrieben, und damals haben sie gelebt, und, ungetreuer, bekennen sie es nur, sie haben auch vorher gelebt. Dieser Brief muß sie nicht zu Hause antreffen, wenn es mit rechten Dingen zugeht. Jetzo

müßen sie, nachdem sie lange Zeit auf dem Wege aufgehalten worden, nicht mehr weit von Berlin seyn. Ich freue mich von Hertzen auf ihre Ankunft, und bin bereit ihnen deswegen alles zu vergeben. In der That weiß ich auch nicht, wie sie sich anders hätten retten wollen — — —

Daß ich in Berlin bleibe, das laßen sie sich nicht leid seyn. Es ist beßer sie sehen mich gar nicht, als daß sie mich auf einer Galeere angeschloßen sehen. Zu Anfange des Augusts will ich ihnen sagen, wie es mir bey den Cadetten gefällt. Herr Nauman sieht seiner Beförderung bey dem Kriegesheere mit Freuden entgegen. Seine Zeitungen sind ihm hertzlich sauer geworden, und er hat sie gern auf meine Schultern (: Finger :) weltzen wollen. Sie wißen aber wie ungern ich sechs Zeitungen gantz auslese, ausziehe und übersetze.

Seit dem ich mich frey gemacht habe, gehe ich gantz langsam auf das grüne Feld oder in den dunckeln Busch, eße Kirschen, besuche Freunde, erwarte ihren Briefträger vergeblich, trincke, schlafe, und bey alle diesen Amtsverrichtungen lese ich täglich ein gutes Dutzend Bücher. Doch kan mir kein eintziges Buch vorwerfen, daß ich es lange auf halte. In einer Stunde expedire ich sie alle zwölfe. Herr Sulzer leistet mir hierinn Gesellschaft, denn in seinem Hause wache und schlafe ich ietzt, und tuncke in sein Dintfaß.

[Sulzer:] Weil Herr Ramler sich beklagt, daß er mit diesem Brief nicht kann fertig werden, so muß ich ihm helffen, damit doch das Blatt voll wird. Ich allein könnte auch schwerlich eines anfüllen. Es ist doch kläglich, daß zuweilen solche wüste Stunden in sonst nicht unklugen Köpfen seyn können, daß ihrer zwey kaum einen Brief anfüllen können. Hurtig ihr Gedanken, fließt mir in die Feder, sonst schreibe ich an einen Anacreontischen Dichter ein Blatt voll $x + y = a$. damit er doch nicht glaube, daß ich ganz kindisch geworden. Nein, die Musen versagen mir allen Beystand. Ich ruffe die Algebra zu Hülfe. Problema. Invenire tres numeros. — — — Jezo kömmt mir zu allem Glüke die Sonnen Finsterniß ins Gedächtniß, die ich auch schon vergeßen hatte. Nun kann ich aushalten. Herr Ramler lesen sie nur fort. Ich kann allein den Brief anfüllen. Ich will unserm Gleim die Historie

des Obristen erzehlen, der mit uns die Sonnen Finsterniß gesehen. Aber Nein ich bin müde, da haben Sie die Materialien schreiben Sie. Ich muß mich wieder ausruhen, es ist gar zu warm.

[Ramler:] Nein, ich will nicht ein Wort von dem dummen Obristen sagen der die Sonne vor den Mond ansahe, weil sein Glas angelauffen war, sondern ich will ihnen erzehlen, daß Herr Kieß oben auf die Spitze des observatorii gestiegen ist, und mit einem langen Rohre die Sonne herunter gehohlt hat, nachdem er sie vorher mit dem Monde gantz bepackt hatte. Er hat sie alsobald auf ein groß Stück Papier gelegt und ihr den gantzen Rand voll Zahlen und voll a b c gemacht. Ich habe ihn gesehen wie er vor Freude truncken die Treppen herunter taumelte die Sonne in der rechten Hand und den Mond in der lincken.

[Sulzer:] Sie werden sich sehr über unsre fruchtbare Feder verwundern. Die Historie von dem Obersten ist nun schon aus und das Blatt ist noch nicht voll. Es muß doch voll werden. Herr Ramler dictiren sie mir etwas aus einem Buch, es ist mir unmöglich drey Worte aus meinem Kopfe zu schreiben. „Man findet es ausdrüklich in den Gesetzen von den „Duellen, daß wenn ein Schuster einen mit dem Leisten schlägt, „obgleich der Leist sowol von Holz ist wie ein Stok, so sagt „man deßwegen doch nicht, daß er ihn mit einem Stok ge-„schlagen habe. Ich sage dir dieses darum, damit du nicht „denken mögest, als ob wir dadurch wären verunehret wor-„den, daß uns diese Bärenheüter ausgeprügelt haben. Sie „haben mir nicht soviel Zeit gelaßen, sagte Sancho, daß ich „das verfluchte Eisen herausbringen konnte. Sondern ich be-„kam soviel Schläge auf den Buggel daß ich weder meine „Füße noch meine Augen gebrauchen konnte". Genug hievon nun sind wir schon mit Ehren davon. Der Brief ist lang genug.

[Ramler:] Ich will gern das letzte Wort behalten, Herr Sulzer, laßen sie mich unserm Gleim erzehlen was ich aus den drey Büchern behalten habe die ich in 15 Minuten durchgelesen habe. Ich habe einen schönen Erweiß gelesen, daß man den Sohn Gottes nicht den Vater des Heiligen Geistes nennen dürfte. Ich habe ein Paar — —. Aber ich will auch nicht

alles tolle Zeug aufschreiben, was ich weiß, ich will sie nur bitten mir wieder ein Zeichen ihres Lebens zu geben, solten sie auch ein Stück aus einem Calender, oder die Beschreibung auf einem Pfund Suicent abschreiben, wenn sie einmal eine solche Dürre überfallen solte, wie mich. Ich will ihnen nur noch ein Wort sagen

Berlin d. 27 Julij 48. Ramler.

72. Ramler an Gleim.

[Berlin, august 1748?]

Mein liebster Freund,

Ich ruffe Himmel und Erde zu Zeugen, wie böse ich auf meine Ferien bin, daß sie nicht acht Tage eher gekommen sind, und mich nicht haben mitreisen laßen. Wie gern hätte ich ihnen die vier Stunden lang gemacht! Ich hätte immer eine falsche Quinte auf dem Flügel greiffen, oder eine Seite aus dem Catechismus hundertmal lesen wollen, damit wir fein lange beysammen geblieben wären. Vieleicht kommt eine Zeit da ich wieder müßig seyn kann, und dann werde ich lieber nach Halberstadt als nach Pommern reisen; dann werde ich sehen was für ein rund und fett Gesicht sie sich angeschafft haben, und wie sie wirtschaften mit ihrer Cajeta. Ich werde alsdann auch ihre Uebersetzung vom Enthusiasmus lesen, die man doch sonst auf keine Weise zu lesen bekommt; ich werde Vzens Gedichte mit nach Berlin nehmen und sie bey Spenern drucken laßen, damit sie nicht in schwedisch Vorpommern gedruckt werden; ich werde mit ihnen auf den Blocksberg reisen, und die Stellen suchen, wo Gottsched und Lüdicke gesungen hat, und wenn es ihnen gefällt wollen wir auch ein wenig singen.

Mit Ehrfurcht werden dann die greisen Hexen
Den Stein und Eichbaum ihrem Teufel zeigen,
Und sagen: Hoch, wie aus dem Stein und Eichbaum
 Gesänge schallen!

Aber ich verderbe auch die schönste Stelle eines Gedichtes, das Herr Lange nicht mehr so gut machen kan; dafür aber

habe ich auch neulich seinen Schild der Minerva vertheidigt, er wird mir also diese Leichtfertigkeit vergeben. Grüßen sie ihn von mir, wenn sie ihm ihren Beytrag zum Geselligen schicken; denn sie werden sich doch nach dem Fluch richten, den er auf die ungeselligen setzt, (so nennt er die, welche nicht mit helfen wollen.) Ich weiß mich ietzt zu besinnen daß ich ihnen einmal sehr ernsthaft von dem Mädchenfreunde geschrieben habe, und sie haben mir nichts darauf geantwortet. Es wäre wol zu wünschen, daß wir in einer Schrifft unsre Coexistentz der Welt versicherten.

Herr Hempel grüßt, und wenn er, wie er vermuthet, eine vocation vom Herrn von Rosey nach Magdeburg bekommt: so wird er sie besuchen. Hier hat er diesen Mann, der von seinen Farben nicht urtheilen kan, fünfmal gemahlt, und seine Frau eben so oft; wird denen Magdeburgern nun sein Gemälde gefallen, so will er den Mahler herüber ruffen, damit er dort noch einige Familien ein wenig verewigen kan. Er hat auch den Stallmeister des Printzen von Preussen den Herrn v. Naumeister gemahlt; dieser ist es, den ich so undeutlich carackterisirt habe, als ich ihn in einem vorigen Briefe den geheimsten Rath unsers künftigen Königes nannte. Hempel hat aber noch kein Gemälde nach Magdeburg hin geschickt, und also vermuthe ich, daß die Reise sich noch etwas verziehen möchte. Wird er aber in ihre Gegenden hinreisen, so wird er sie mitbringen, und noch so viel Fleisch auf ihre Backen und unter ihren Hals mahlen, als sie dort werden angesetzt haben.

Ich wohne noch immer bey Herr Sulzern und kan zu keiner eigenen Hütte kommen. Ich gehe wol mit Herr Langemacken durch die Stadt und wir besehen die Stuben und die Einwohnerinnen, aber ein jeder hat was auszusetzen. Bald ist das Haus allzu Gothisch gebauet und in seinen Fenstern herrscht nicht der geringste gute Geschmack; bald machen die Leute einen allzustarcken BierGeruch im Hause oder ein naher Schmidt vertreibt alle Gedancken aus der Seele; bald schwindelt uns in einer himmelhohen Stube, und bald ersticken wir in einer niedrigen; Hier ist es ihm zu weit, mich zu besuchen, und dort ist es mir zu weit meine Edelleute zu besuchen. In dieser Gaße sieht man eine halbe Elle vom Himmel, und in jener

den gantzen Tag kein hübsch Gesichte. So irren wir herum, unentschloßen im Wählen, ungefehr wie sie bey den Halberstädtischen Mädchen. - - -

73. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Dencken sie vieleicht daß wir zu den Zeiten der Patriarchen leben, wo die Freunde und verliebten sich alle zwey Jahr ordentlich antworteten? Damals sagte ein Liebhaber zu seiner Schönen, betrachte die kurtze Dauer der Schönheit, sie vergeht wie ein Eichenbaum, und verwelckt so geschwinde wie eine Ceder auf dem Libanon. Ferner, unser Leben währet neunhundert Jahr, wenns hoch ist, so sinds tausend Jahr. Damals war der Mensch so gebrechlich, daß er gantze Städte und Wälder überlebte. Aber diese Zeiten sind vorbey. Jetzo sind wir so starck, daß wir keinen Maulbeer-Baum und keine Krähe die darauf sitzt, überleben. Wir sagen zu unsern Mädchen: Die Schönheit vergeht wie eine Rose, und fällt ab wie eine Lilie. Ja wir finden nöthig alle Woche an unsre Freunde und an unsre Mädchen zu schreiben. Mercken sie sich dieses, liebster Freund, wir werden beyde nicht alt werden, sie sechzig und ich drey- und funfzig Jahr, wir müßen in dieser Zeit mehr als dreißig Briefe zusammen bringen. Seyn sie kein Patriarch, schreiben sie mir alle Woche, wenn sie mich lieben.

Ich glaube ich habe vorhin phantasirt. Es ist kein Wunder, denn ich habe gleich ietzo den Meßias in den Bremischen Beyträgen gelesen. Mein Gott Apollo wie Hypermiltonisch! Wie viel Erscheinungen, Offenbahrungen, Wunder, Licht, Dunckel und Entzückungen! Wie raset er in das christliche Systema hinein! Der Verfaßer soll Claproth heißen. Ich bin vor den Teufel Abbadonaa [!] gantz eingenommen. Sie werden diesen Teufel kennen, wenn sie das Stück gantz auslesen können, also brauche ich nichts mehr von ihm zu sagen, als daß mich nach seiner Erlösung aus der Hölle verlangt. Es ist Schade, daß ein solches Genie nicht in ihre Cur gekom-

men ist! Haben sie die Uebersetzung von dem Tempel zu Gnid gesehen? Herr Nauman wird sich, ohne Zweifel, schon gegen sie beklagt haben, daß man ihm zuvorgekommen ist. In der That ist dieser Uebersetzer genauer beym Original geblieben, und hat nicht so kurtze Perioden und solche zuckersüße Schreibart affectirt, als unser Freund Nauman.

Es ist auch in Jena eine Wochenschrifft[1]) herausgekommen: die Wochenschrifft[1]) nach der Mode genannt. Vermutlich ist der Bautzner Verfaßer davon. Er hat sich über den Lobspruch Bodmers: Unsinn, Bautzner und Gewäsche in der Vorrede geärgert. Und in der Schrifft selber hat er eine Anakreontische Ode darüber gemacht. Der Narr! Die Uebersetzungen sind das eintzige Gute an dieser Charteque. Plutarch von der Neugierigkeit; Popens Brief der Eloise an den Abelard und ein Traum von dem Nachruhm aus dem englischen Schwätzer sind von diesem deutschen Schwätzer übersetzt. Es scheint der Mensch irrt in der Welt herum und läßt an iedem Ort eine Monathsschrifft hinter sich, wie der Teufel einen Gestanck. Nun hab ich doch etwas Gelehrtes geschrieben, und mein Gewißen befriedigt; ich rede undeutlich. Ich habe von Gelehrten Dingen an Sie geschrieben, der sie in ihrer Provintz sich beschweren, daß sie keine Gemeinschaft mit der witzigen Republick haben. Antworten sie mir nun auf zwey Briefe, ohne einen Punct auszulaßen. Ich entsinne mich von Vz, Schaftesbury und dergleichen geschrieben zu haben. Noch eins. Der Herr Sucro ist Verfaßer des Druiden. Er ist hier Conrector und ich kenne ihn noch nicht. In Prosa ist er beßer wie in Ligata.

Herr Langemack und Hempel grüßen sie. Ich bin in diesem September und in dem halben August fast beständig mit ihnen zusammen gewesen. Dieses sind auch die Zeiten gewesen, wo ich mich recht besinne, in welchen wir beyde am meisten herumspazierten und gar nicht zu Hause bleiben konten. Kein Wunder. Denn der Himmel ist heiter und mit heitern Wolcken umwälzt. Die Sonne scheint lieblich von oben und brennet nicht mehr. Unter Epheu Schatten hängt eine Traube so

---

1) „Monat-" übergeschrieben.

strotzend als ein Busen. Hier sprach das Hertz hier schwieg der Mund

Ihres
getreuesten Freundes
Ramlers.

Berlin d. 14 Sept. 1748.

74. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Sie haben vielleicht meinen Brief den ich an den Hoff-fiscal Meyer, couvertirt, erhalten, und verschweigen es nur, weil sie mich gern auch der Faulheit beschuldigen möchten. Allein es wird ihnen nichts helfen. Denn, wenn ich gleich nicht so hurtig bin, alß sie seyn solten, so habe ich dagegen ein Amt, welches mich autorisirt, die Arme auf den Armstuhl in den Schoß zu legen, und mit tiefsinniger Stellung den wichtigen Geschäften nachzudencken, welche mich nöthigen, die Pflichten der Freundschaft zu versäumen, und mich einem nöthigen Schlummer zu überlaßen, um mit neuen Kräften, wieder plus oder minus machen zu können. Machen sie doch, daß die ewigen Klagen über ihre Faulheit einmahl ein Ende nehmen! Man klagt über dieselbe vom Blocksberg bis zum - - - wie heißen die Schweizerberge die hier stehen könten? Und wenn sie einmahl einen Brief schreiben, so wißen sie sich mit einer solchen Arbeit so viel, dass sie sich nicht schämen, sie der beständigen Arbeit eines in Eyd und Pflicht stehenden Menschen gleich zu schätzen, und von ihm zu fodern, daß er so oft schreiben soll, als sie, der sie sonst nichts zu thun haben. Aber, Sie haben ja auch ein Amt? Ja in der That, ich ziehe zurück, sie lesen monathlich 2 Stunden über die Philosophie. Das ist genug, Horatz, Freund, und Musen und alles darüber zu vergeßen.

Fangen sie doch nur an den Mädchenfreund zu schreiben, und machen sie mit einem Bücherfreßer einen Vertrag, daß sie gezwungen seyn müßen, wöchentlich ihre Bogen voll Witz zu machen, damit er den Magen voll Brod bekomme, und

nicht verhungre, solten sie auch an seiner statt verhungern. Doch nein, sie sollen doch lieber ewig faul seyn, als sterben.

Ich bin ihnen für ihre Nachrichten aus der witzigen Republick verbunden, melde ihnen aber aus der einfältigen, daß der Verfaßer des Meßias nicht Claproth, wie sie schreiben, sondern mit Vor- und Zunahmen, Friedrich Gottl. Klopstock heiße. Ich kenne seine Teufel noch nicht alle, denn ich habe nur das erste Buch gelesen, und seitdem habe ich keine Kirche versäumen dürfen, und ich habe festgesetzt, daß ich mich durch dis christliche Gedicht, wegen der schlechten christlichen Predigten schadloß halten will. Wenn er seinen Plan vollführt, so wird Milton ihm weichen. Dazu ist der Sündenfall eine beßere und reichere Materie, als die Erlösung. Doch ich darf nicht wagen, vor so unheiligen Geschäften, die Wercke der göttlichen Musen zu beurtheilen.

Den neuen Tempel zu Gnid habe ich noch nicht gesehen. Sie solten hübsch Sorge tragen daß mir dergleichen aus der ersten Hand übersand würde. Will Herr Naumann seine Arbeit vergeblich gethan haben?

Des Bauzners Ärger habe ich nicht Lust zu lesen. Aber Popens Brief der Eloise, hat er sich unterstanden, den zu übersetzen, der so voll Affect, so nachdrücklich, so schön geschrieben ist?

Ich habe den Innhalt ihres vorigen Briefes ganz beantwortet, und werde also auch wohl den einen Punct berührt haben. Uzens Gedichte solten billig diese Meße erscheinen. Er wird es auch gewiß erwarten, und ich bin besorgt, wie ich ihn zufrieden sprechen werde? denn ein Autor, der auf Lob warten kan, ist billig ungeduldig. Aber meine itzigefast zauberhafte Unfähigkeit ist Schuld, daß ich noch keine kurtze Vorrede habe zu Stande bringen können, und dann hat mir ein guter Freund die Gedichte mit weggenommen, und noch nicht wieder zurückgesand. Wollen sie eine kurze Vorrede machen, so sollen sie so gleich unter die Preße. Aber in meinem Nahmen. Wahrhaftig eine Vorrede ist eine tolle Sache, wenn man sein Werck nicht loben soll. Ich wolte gern mehr schwatzen, aber ich muß noch unsern Langemack und Hempel grüßen laßen; Empfehlen sie mich diesen liebsten

nachdrücklich, und machen sie, daß es nicht möglich ist, bey ihnen in Vergeßung zu gerathen. Tragen sie auch alles bey, was sie können, daß Herr Hempel seinen Vorsatz in hiesige Gegenden zu kommen vollführe. Ich verspreche ihm eben den Vorzug und Beyfall, den der Mahler Begnely hat, der izt hier ist, und die besten Mädchen und Damen mahlt. Es wird für ihn noch Erndte übrig bleiben, und er soll gleichfals mit der klügsten Halberstädter Dame der Presidentin v. Lüderiz, die eine Gräfin v. Schlieben ist, so oft er will, spatzieren fahren; aber ich werde ihn öfterer daran verhindern, als den Bekely. . . .

Halb. d. 21 Sept. 48

Werden sie mir den Druiden mitschicken? . . .

75. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich habe in meinem ehegestrigem Briefe, den ich an Herrn Nicolai (Buchhändler) adreßirt habe, vergeßen, sie, wegen des HochzeitGelächters, zu erinnern. Ich soll und muß etwas schaffen, und zwar was hübsches, denn der Bräutigam ist auch ein Dichter, der sich mit dichterischen Nahmen Drymantes nent, unter uns, oder vielmehr außer uns, ein Poet aus den Kohlgärten, denn daselbst ist er wegen einiger Schäferspiele, berühmt. In Halberstadt ist er der gelehrteste, das muß jedermann gestehen, er schreibt gelehrte Zeitungen, die gewiß nicht beßer in Halberstadt erschienen sind, und macht Hochzeitgedichte, deren sich Gottsched nicht schämen dürfte. Doch was brauchen sie den Schöps zu kennen; den ich wegen seines schlechten Witzes verachte, aber wegen seiner Ehrlichkeit sehr hochschätze? Sie sollen keine Hochzeit, keine Jungferschaft mehr besingen, sie sollen mir nur eines von ihren alten Meisterstücken, mit der nächsten Post überschicken, damit man es noch vor Sontage kan drucken laßen; Sie dürfen sich nur die Mühe geben, unter ihrem Vorrathe was aufzusuchen; so für-

Freunden einmahl außer den Schranken ihrer Trägheit, recht treflich ihre Hochzeitsachen s. v. auch sind, so sind sie doch nicht durch den Pöbel der Hochzeitreime bis nach Halberstadt gedrungen, und man kan hier sicher, und ohne Nahmen, einen Gebrauch davon machen. Laßen sie mich dieses nicht umsonst so eylfertig bitten, sie geben mir eine Probe daß sie für Faulheit auf ihrem Polster noch nicht festgewachsen sind. Heute werde ich einem KindtaufenSchmauß beywohnen, recht bürgerlich, Morgen werde ich meine Schwester, die mich besucht hat 2 Meile begleiten, Uebermorgen und den Donnerstag werde ich zu Pferde sitzen und 4 Meilen von hier, die Waldungen des Dohmstifts besichtigen, und Holz anschlagen laßen, daß sie künftig in meinem Kamin anlegen sollen. Vielleicht wird es Herr Hempel noch ehe thun, wenn er nemlich mehr nach Halberstadt eilt, als sie Fauler. Auf den Freytag reise ich vielleicht nach Magdeburg zu dem Herrn von Bonikow. einen neuen aber noch nur halben Kleist, und bleibe daselbst den Sonnabend, und kehre Abends wieder zurück. So haben sie den Lebenslauf einer ganzen Woche.

Laßen sie in ihrem Lebenslaufe dieser Woche die Mühe der Uebersendung eines Carminis mit seyn, ich erwarte es ganz gewiß mit rückkehrender Post.

Grüßen sie meinen liebsten Sulzer, und alle wehrte Freunde. vor allem ihren Langemack, doch nein nicht allein ihren, sondern auch meinen, unsern Hempel, und wen sie sonst sprechen.

Wenn sie den Bruder Franz sehen so sagen sie ihm doch, daß ich mich über den Hunds Vott seinen Vormund nicht wenig geärgert, da ich heute aus einem Briefe von seinem Herrn ersehen müßen, daß er noch kein Geld übersand habe, da er mir doch schon vor etlichen Wochen versichert, daß es geschehen, und er so wohl deswegen, als wegen des Gevathers Briefes befriedigt sey. Sagen sie ihm auch, daß ich mit nächstem recht nachdrücklich für ihn sorgen wolle. Ich bitte, vergeßen sie es nicht.

Meine Schwester, die eben ein recht gravitätsches Gesicht machte, und plötzlich lächelte als sie ihr Bild gegen mich über sah, bestellt ihr compliment an das artige Gesicht. Machen sie das ich bald mehr Freunde um mich haben kan. Denn

ich bin nun in meinem Hause. Welche Lust, wenn sie mich als Haußvater sehen werden! - - -

H.[alberstadt] d. 23 Sept. 1748.

Schicken sie mir zugleich den Druiden die vergnügte Einsamkeit mit. Vom Druiden habe ich nur ein paar der ersten Blätter, Herr Spener wird es wißen.

Vielleicht schickt mir Herr Nikolai auch den Jüngling mit oder Les Moeurs. Ich habe mir Eines von beyden oder sonst etwas gutes für 19 Exemplare der scherzhaften Lieder 1ten Theils so er mir noch schuldig ist, ausgebeten.

76. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Recht nachdrücklich will ich mich bey ihnen verantworten, wegen der gottlosen Beschuldigung einiger Falschen die ihnen, und o sie haben es geglaubt! die ihnen meine Faulheit haben begreiflich machen wollen. Wie ist es möglich denjenigen als den muntersten zu verkennen, der den Freundschafts Pflichten so sehr ein Genüge thut, daß er keinen halben Tag ohne Besuch hinstreichen läßt, der um einen eintzigen bon jour zu bieten die größeste Breite von Berlin durchläufft und um eine Weintraube zu kosten sich nach dem Horizont hinbegiebet? Ist derjenige faul, der niemals vor Mitternacht zu Bette geht? Ist der auf seinem Polster angewachsen, der des Tages auf vierundzwantzig Polstern sitzt? Sehen sie um des Himmelswillen, wie sie hintergangen sind!

Nunmehr können sie ihre Briefe ändern; denn sie haben in ihren letztern mich so oft für faul gescholten, daß wenn es länger gewährt hätte, ich in der That selber nicht gewust hätte, was ich wäre. Ich bin Ihr getreuester

Berlin d. 28ten Sept. 1748. Ramler.

P.S. Herr Hempeln habe ich so begierig gemacht in ihrem Camin Holtz anzulegen und mit der Präsidentin auszufahren, daß ich Hoffnung habe ihn auf ein vierthel Jahr aus seinem Ehebette zu verdrängen und mit Pinsel, Palet und 24 Tüchern ihnen zuzustellen. Wie wird er ihnen die Zimmer

bemahlen! wie wird er die Halberstädtischen Mädchen mahlen! und wenn ich mich verlieben soll, wie schön wird er mir die freundlich-lächelnde Schwester meines Gleims mahlen! Doch ich muß sie nicht wieder betrügen. Ich stelle mir die Sachen immer so nahe vor, und weiß nicht daß es auch Projecte giebt.

Könte ich aber zum Besitz von zweyen Wochen gelangen. so weiß ich dieses eintzige, daß ich unsern Hempel beym Arme nähme und ihn dem Postillon überlieferte, mich zu ihm setzte und mit ihm über Schnee und Eiß nach ihrer Provintz reisete und ihn im Keller meines Domprobstes wieder aufthauen ließe.

Sie bekommen hier den Druiden nebst einem Gruße von seinem Verleger[1]). Ich hätte das Buch Les Moeurs hinzugethan, Herr Sulzer aber hat sein Exemplar an Herrn Hoffrath Borchward geliehen, der sie grüßen läßt und so lange Gedult zu haben bittet, bis er damit fertig sey; denn selber kan man es ihnen hier nicht auftreiben. Ich muß ihnen auch sagen wie man es mit mir und mit den Les Moeurs gemeint hat. Vorigen Abend war bey unserm Sulzer eine gute Gesellschaft. die aus den beyden Hoffräthen und dem musicalischen Krausen bestand, da fiel es jemand aus der Gesellschaft ein, dieses Buch Les Moeurs könte wol übersetzt werden. Im Augenblick sahe man sich nach mir um, und weil ich den Kopf schüttelte, so zwangen mich diese Juristen durch eine gerichtliche Sententz ohngefehr folgendes Inhalts: In Sachen N.N. Klägers und Requirenten an einem, entgegen und wider den N.N. Beklagten und Requisiten am andern Theil, erkennen wir Endesunterschriebenen Gerichtsscheffen des Apollo vor Recht, daß Beklagter alles Einwendens ungeachtet, das Buch Les Moeurs a dato binnen einem halben Jahre in die deutsche Sprache übersetzt und fertig liefern solle.

V. R. W. ad Mand. Sereniß.

Mercurius.

Ich habe aber in einer demütigen Bittschrifft an den Apollo mir diese Strafe abgebeten, und da befremdete es mich nicht wenig, daß unsre guten Freunde und ihr Mercurius einen Unterschleif begangen hatten; denn Apollo serenißimus wuste

1) Danach gestrichen: „nicht dem seeligen, sondern dem unseeligen“. darüber: „Poßen! Poßen!“

von der Sententz nichts und muthmaßete auf einen andern Apollo, der schon ehemals in seiner Gestalt einem Profeßor in Leipzig erschienen war. Sehen sie so haben wir den Abend vertändelt, und mir liegt noch ob ihnen von dieser gantzen Gesellschaft die Grüße abzugeben, Herr Langemack und Hempeln dazu genommen.

Hierbey liegt auch ein Hochzeitlicher Gesang, ich habe in meinem gantzen Hause keinen als diesen, der in dem Berlinischen Küchen Garten gemacht ist, er wird also für eines Kohlgärtners Braut nicht unrecht seyn. Ihr Frantz hat so viel von ihrem Briefe gelesen als ihm gehört, und wird Ihnen heute noch antworten. Ihren Amtmann habe ich noch nicht gesprochen, welches meine Schuld nicht ist, denn ich frage öfters in seinem Hause nach.

Können Uzens Gedichte nicht eine witzige Vorrede aus ihnen heraus zwingen, oder können sie nicht ohne eine solche erscheinen? Baumgarten und Magister Meyer können Vorreden machen ich kan es nicht. Heute werde ich Herr Sulzern verlaßen, und in die Papenstraße in Doctor Marggrafs Haus ziehen. Gefällt ihnen der Nahme dieser Straße nicht, so ziehe ich wieder aus. Adieu das Post Script ist lang genug.

77. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Es geht mir wie allen eilfertigen, die das Hauptwerck vergeßen, und sonst nichts. Ich habe in meinem Briefe das Hochzeitgedicht vergeßen, und dieses ist wichtiger als der Druide. Es muß ein unvergleichlich Gedicht seyn, daß ichs für nothwendig halte, noch einmal deswegen einen Brief zu machen. Nicht wahr, so könten sie dencken, und hätten recht gedacht, wenn ihnen nicht selbst an einem schlechten jetzt mehr gelegen wäre, als an einem guten, und ich nicht Wort halten müste. Weil ich nun weiter nichts vergeßen habe, so will ich dieses Blat schließen. Aber nein, ich habe noch etliche Minuten bis sieben Uhr. Was macht Herr Spalding? Machen sie ihm doch Stettin nicht lieb, sondern Berlin. Wie gefällt

ihnen Sucro der Poetische? Schreibt Lange oft, und wird er bald einen deutschen Horatz schreiben, oder auch seinen zweyten Theil, oder alles beydes? Ich will noch mehr fragen, damit sie mehr zu beantworten haben. Wo werden Uzens Lieder gedruckt? Fahren sie an den neuen Uebersetzungen des Anacreons fort? wenn sie dieses thun denn will ich auch etwas thun. Ingleichen o Schaftesbury wo bleibst du? In dem neuen Büchersaal ist von ihm das Urtheil des Herculs eingerückt und wird continuirt werden; die Uebersetzung aber ist hertzlich schlecht gerathen: Bald werden wir also theils sehr gut, theils sehr schlecht den gantzen Schaftesbury haben. Ich wolte selbst übersetzen, wenn er nur ein Buch geschrieben hätte das drey Blätter dick wäre. - - -

Berl. d. 28. Sept. 48.

78. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Nun kan ich ihnen schon im Ernst sagen, daß Hempel bald das Vergnügen haben wird, was ich ihm mißgönne. Er reiset nach Magdeburg, ohngefehr in acht Tagen, und wird dort alles so klüglich einrichten, daß wir ihn hier in einem halben Jahre nicht wieder zu sehen bekommen werden. Ich kann ihnen nicht beschreiben wie vergnügt er ist. Doch ich kan es ihnen wol beschreiben. Er ist so vergnügt wie ich war, wenn ich sie in zwey Tagen nicht gesehen hatte. Aber wenn ich ietzt selber mitreisen könte, denn gestehe ich gern, daß weder ich noch ein anderer ihnen meine Freude beschreiben könte. Sie müßen doch hieraus abnehmen daß ich mehr als vier Stunden monathlich zu thun habe. Wollen sie es recht eigentlich wißen? Ich habe 48 Stunden zu thun oder zu reden. Aber ich habe noch nicht alles gesagt. Von Magdeburg wird er sich bald wegschleichen, und dann bey ihnen seine Hütte aufschlagen oder seine Staffeley zu recht setzen. Bey ihnen wird sein Tusculum und Tarentum seyn. Er wird ihr magnus Apelles und sie sein magnus Apollo seyn. Ich

kan mich auf nichts mehr freuen, als auf die Zeit wo er wieder zurück komt, und ich ihn so lange täglich besuchen kan, bis er mir alles ausgeplaudert hat, was er bey ihnen gesprochen, gemacht, gesehn und gedacht hat. Da werde ich alle Winckel ihres Hauses kennen lernen, alle ihre Spaziergänge, alle ihre Zeitvertreiber. Ich werde auch den Blocksberg kennen lernen. Setzen sie sich indeßen nur einen Lehnstuhl zurecht, worauf sie bequem gegen den Tag sitzen, dann soll Hempel über sie kommen und ihnen ein Paar runde Bakken mahlen. Aber er muß das Bild wieder zurück bringen. Sie haben es dort beßer im Spiegel und ich habe es hier nöthiger. Ich will mir schon mehr Freunde dazu schaffen, wenn sie nur der erste darunter werden. Denn nach der Liste meines Hertzens soll es gehen. Ich will dann auch sorgen daß sie Sulzern und Langemack und Krausen bekommen, wenn ich sie auch selbst etwas später bekommen solte. Ja das will ich thun, wenn sie mir meine Bitte nicht umsonst thun laßen. Hören sie nur, ihr Bild ist mein. Ich bekomme meinen liebsten Gleim bald zu mir, und nun freue ich mich auf unsers Hempels Zurückkunft doppelt.

Ihre Crammets Vögel haben uns vieren S.[ulzer] H.[empel] L.[angemack] und mir sehr gut geschmeckt. Wir haben einen vergnügten Abend gehabt; Schertz, Freude und Lachen regierten, und zwar solch ausgelaßnes Lachen, das seine Beiden Seiten hält. Alles dieses verdancken wir Ihnen. Wenn sie bey ihrem Hohenpriester mit eben so viel Hertzenslust die Lerchen gespeist haben, so will ich inskünftige die Lerche für beßer halten als die Nachtigall, und den CrammetsVogel für schöner als den Papagoy. Die gesamten Gäste von Herr Sulzern haben mir aufgetragen sie zu grüßen und ihnen ihre Dohnen beständig voll zu wünschen.

Uzens Gedichte werden mich wieder zufrieden stellen über den Verdruß den mir die jetzige Meße macht. Hier werden funftzig Exemplare in drey Tagen abgehen, so viel dient Weidbrechten zur Nachricht. Ihr Schaftesbury muß in der That bald folgen, sonst droht Herr Langemack die Französische Uebersetzung vom Enthusiasme hier auflegen zu laßen, die er sich gestern bey Neaulme bestellt hat. Doch vieleicht schreckt

sie diese Drohung nicht, weil sie etwa schlecht gerathen seyn wird. Aber hören sie wol was ärgers! Herr Sulzer hat seine Uebersetzung auch noch liegen und er und ich könten uns verschwören sie zu vollenden. Doch fulgur e pelvi! Ich bin ia faul, und muß es wider Danck und Willen seyn, wenn ich gleich mit dem Catull singe: „Du Sohn Uraniens am Helicon erzogen p.“ und mit dem Horatz: „Die Stunde drückte der Fluch p.“ und mit dem Thomson: „Komm, holder Lentz, allgütig Himmels-Kind! Dort aus dem Busen jenes Taugewölcks Nun dir rund um die Lerch entgegen singt, Fall auf dis Land in einem Rosenguß p.“ Ich könte noch mehr anführen, aber ich will auch etwas auf unsere Zusammenkunft versparen, die doch nicht ewig sich verzögern wird. Habe ich gleich im Winter wenig Hoffnung dazu, so will ich doch künftigen Früling mit den Störchen und Kiebitzen wiederkehren und zu ihnen ziehen. Leben sie indeßen wohl, mein liebster, und sehen unserm Hempel bald entgegen, der ihnen tausend †† von mir bringen soll. - - -

Berlin d. 12 Oct. 1748.

79. Ramler an Gleim.[1]

Mein liebster Freund,

Ich habe ihren Kleist gesehen, und ihn auch in meinen verwandelt. Herr Sulzer hat ein großes Verdienst um mich bekommen, daß er ihn aus Potsdam entführt hat. Ich bin mit ihm in der Comödie, in der Oper, aber in allzu weniger Gesellschaft gewesen. Den Tag seiner Abreise erwarteten ihn bey Herrn Krausen zwölfe, und den folgenden Tag bey Herr Germershausen etliche wenige. Die Gesellschaft bey Herr Krausen war in der That für einen fremden und zwar für einen heimlichen Gast zu zahlreich. Indeßen ging es bey dieser Anzahl wie gewöhnlich. Alle können nicht zusammen sprechen, daher verbinden sich immer drey oder vier, und stehen oder sitzen in kleinen Hauffen beysammen. Wird bey einer Parthey das Gespräch matt und mein Ohr hört von

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 8 Febr. 1749“.

fern ein witziger [1]) Wort, so stecke ich meinen Kopf unter einen andern Hauffen. Nach zwey Stunden Betrübniß, die mir Kleistens Abschied machte, ward ich erst ein Theil der Gesellschaft, und brachte den Abend recht vergnügt zu. Er endigte sich zuletzt in Witz mit der Hand und mit dem Fuß. Wir hatten den Täntzer M. du-Bois unter uns, und sein Witz steckte zuletzt auch die ernsthaften Männer Sulzer, Bergius, Langemack an, daß sie den Kopf an die Wand stießen, mit Degen spielten, mit Händen klatschten, mit Füßen zitterten.

So weit bin ich vor drey Wochen gekommen, und habe unterdeßen theils einen Brief von ihnen erwartet, theils auch gehofft mit Herr Sulzern oder mit andern Freunden in Gesellschaft zu schreiben. Ich werde nicht länger warten, damit sie nicht wähnen, ich liebte das Ceremoniel. Nun will ich ihnen erzählen wie ich mich befinde, und wo ich mich befinde. Ich wohne dans la Rüe de St. Esprit, nicht weit von Herrn Sulzer in des Küchenmeister Korns Hause, hoch und sehr erhaben, und höre unsterbliche Chöre Über mir singen. Hier werde ich vermutlich länger bleiben, denn es giebt hier beßer Frauenzimmer, welches sich auch so gar häuffig hier befindet, daß mein Haus selbst nicht verschont bleibt. Bey meiner Wirthin finde ich ein Artig Mädchen à l'ombre spielen, und finde daß sie noch mehr kan als spielen und den Mannsleuten Körbe geben; nemlich auch Französisch und Italienisch, sie hat gute Lecture, und ich will dahin sehen, daß sie nicht verschlimmert werde. Den Cid hat sie schon von mir: und es ist nur Schade, daß ich sie immer in der Gesellschaft eines hasigten Candidaten spreche, der in unsern Hause wohnt und sich bey dem Wirth eingeführt hat. Genug hievon, sonst müste ich mich schon verliebt haben. Nein, sie müßen sich nur verlieben und ich für sie ein Mädchen erziehen.

„Der RegimentsQuartierMeister Naumann ist aus Wrietzen hier angelanget.“ Er wird noch vierzehn Tage hier bleiben und unterdeßen die Leibnitzischen Anmerckungen übersetzen. Zwey Bogen habe ich schon davon gesehen. Er läßt Sie grüßen, desgleichen auch Herr Friese, mein Mitarbeiter.

1) Über: „beßer“.

Ich erwarte beyde diesen Nachmittag, auf eine Taße Caffee und auf die Ode: Der Gerechte, der standhaft p. ingleichen: Steige vom Himmel herab Calliope p. Wer ietzt auf meine Stube geräth, der kommt nicht ohne den Horatz herunter. Herr v. Kleist hat sie auch anhören müßen. Zum Vorlesen sind sie gut, aber zum Verschicken nicht. Warum haben sie Herr Hempeln in Magdeburg gelaßen? Er wird sich dort verlieben. Es thäte ihm auch wol nöthig, daß er sich verliebte, er hat ein Viertbel Jahr paßen müßen. Eine große Quaal, die GewohnheitsSünden oder die Schoos-Sünden so bald zu verläugnen! Grüßen sie ihn, denn sie werden doch wol endlich seine Correspondentz erzwungen haben. Er ist ein fauler Scribent, ich will es ihm vergeben, wenn er mir Ihr Bild fleißig übermalt und gut verwaschen hat: wenn viel Leben, gut Schatten und Licht, viel Verstand, eine schöne Stellung, und alle Mahlerischen Kunstwörter darinn aufs Beste sind. - - -

Berlin d. 25ten Jan. 1749.

Ich habe vor einigen Tagen an D. Schwartz geschrieben. Er soll ietzt in Pohlen LeibMedicus eines Fürsten seyn. Durch seinen Bruder in Dantzig wird Herr Friese meinen Brief bestellen laßen. Ich habe ihm ihren Gruß mitgeschickt.

80. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Kleist ist in sie sterblich verliebt, aber doch noch nicht so sehr, als ich. Er wünscht sich ihre Freundschaft erworben zu haben, und ich habe ihm die Versicherung gegeben, daß sein Wunsch schon vorlängst erfüllt sey. Sie haben ihn längst hochgeschäzt, aber lieben sie ihn nun nicht weit mehr da sie ihn von Person kennen? Er bedaurt nur, daß er bey seinem Dortseyn nicht habe aufgeräumt seyn können, und besorgt deshalb daß er sich ihnen auf einer schlechten Seite werde gezeigt haben.

Wie gut ist es, daß sie ihre Wohnung verändert haben. Nun kan ich doch, ohne einen schlechten Aufgang, eine schlüpf-

rige Treppe, und eine schmutzige Wirthin, an sie dencken. Wie viel beßer sind die Dinge, mit denen sie jezt zusammen sind. Ein artig Mädchen, das Lomber spielt, und den Cid ließt das ist in der That eine Sache für sie. Aber schaffen sie doch den hasigten Candidaten aus dem Hause! ich wenigstens würde ihn nicht lange dulden. Wie alt ist das Mädchen, das sie für mich erziehen wollen? Ich habe nur noch bis den 2ten April Zeit, wenn ich dann kein Mann bin, so werde ich nie einer.

Herr v. Kleist ist mit ihren Horazischen Oden höchst zufrieden, und wünscht den ganzen Horatz in ihrer Prosa zu lesen. Es hilft keine Entschuldigung, sie müßen mir dann und wann eine Ode schicken; ich will sie mir schon selbst laute vorlesen, man hat ja von mir auch schon einmahl gesagt, daß ich gut lesen könte. Schicken sie mir zuerst die: Steige vom Himmel herab p. Ich empfinde ordentlich Gewißensbiße, darüber, daß ich einige Stunden in Berlin anderwerts zugebracht, in welchen ich bey ihnen hätte seyn können, und daß ich mich von dem schlimmen Wetter habe abhalten laßen, bisweilen des Morgens zu ihnen zu gehen. Wie vielmehr Vergnügen hätte ich in 4 Wochen haben können? Kommen sie doch bald zu mir, damit wir das Versäumte einbringen können, und bringen sie vor allen Herr Langemack mit. Herr Hempel wolte nicht aus Magdeburg, aber ich fand doch nichts Verliebtes an ihn. Er hätte wohl mit reisen müßen, aber ich dachte, ich würde nach so langer Abwesenheit viel zu thun finden und wolte daher lieber, daß er im Frühjahr bey mir seyn könte, alsdann wenn sie und Kleist bey mir sind. Ich habe ihm 2 mahl geschrieben aber keine Antwort erhalten, und ich will ihm heute noch einmahl schreiben und ihn alles Postgeld bezahlen laßen.

Wißen sie was, mein Liebster? Ich werde ihnen was zu thun geben, und ich hoffe, daß sie damit zufrieden seyn werden. Herrn v. Kleists Frühling soll endlich unter die Preße; er hat ihn mir, zum Druck fertig, übersand, daß ich ihn einem Verleger geben möchte. Herr Sulzer hat dazu Herr Nicolai vorgeschlagen, und ich bin damit zufrieden, nur muß er an Sauberkeit des Drucks und überhaupt des Äuserlichen nichts

fehlen laßen, die Kosten auf eine gute Vignette nicht schonen, und in allem ihrem Verlangen ein Genüge thun. Denn sie werden hiemit zum Aufseher und Corrector bestellt, und kraft dieses bevollmächtigt, den Verleger zu dem, was er an einem so schönen Wercke zu leisten schuldig ist, anzuhalten. Aber was nehmen wir für eine Vignette? Es muß eine nach dem schönsten Geschmack seyn, sonst wäre keine, beßer. Solte des Marggrafen Mahler der Herr v. N. wohl Geschicklichkeit genug haben eine zu erfinden? Eine kleine Landschaft mit den Schätzen des Frülings, und mit einigen im Gedicht selbst befindlichen kleinen Gemählden solte sich nicht übel schicken. Z. E. Der Bock der ernsthaft herunter sieht. Vielleicht weiß Herr Nicolai einen beßeren Erfinder in Leipzig oder Dresden. Herr v. Kleist verlangt zum Format groß 8vo. Am besten wäre wohl, wenn jeder Vers unabgebrochen in einer Zeile stehen könte, aber dann müsten wohl allzu kleine Lettern genommen werden. Es müßen alle Exemplare Schreibpapier haben, überdem 2 Dutzend recht feines für den Herrn v. Kleist und 1 Dutzend für mich. So bald sie mir antworten, will ich ihnen das Manuscript zusenden, in welchem sie ein paar Stellen antreffen werden, die mir Herr v. Kleist bey seiner Freundschaft zu verändern verbothen hat, und deshalb mir die Vorrede nicht wollen machen laßen. Können sie es nicht thun? Sie haben mir von einer Elegie gesagt, die an eine künftige Liebste in dem 6ten Stück des 4ten Bandes der Beyträge stehen soll. Herr Sucro ist Schuld, daß ich öfterer an eine künftige Liebste gedencke, als jemahls, und ich bin daher recht ungeduldig diese Elegie zu lesen, die ich schon bey einigen Buchführern verschrieben und noch nicht erhalten habe. Was steht in den neuen Stücken der Samlung vermischter Schriften für gutes? Was macht der Druide? dem ich ein längeres Leben wünsche, und gern etwas dazu beytrüge, wenn ich so könte wie sie. Pereat hingegen der hurische Wahrsager, der dem gesitteten Berlin ein recht Scheusal seyn muß. Grüßen sie alle unsre Freunde von ganzem Herzen, und bedancken sie sich für alle mir erzeigte freundschaftliche Güte. Lehren sie Herrn Borchward daß er seine Doris nicht abwesend seyn laße, wenn seine Freunde sie loben und sich eben eine solche wünschen wollen, und be-

suchen sie nebst Herrn Bergius auch meinen Vetter Ludolf. Herrn Naumann werde ich noch schreiben, Herrn Langemack, Herrn Friesen bitte mich zu empfehlen. - - -

Halb. d. 8 Febr. 1749.

81. Gleim an Ramler.

Geliebtester Freund,

Die Nachricht von ihrer Kranckheit hat mein ganzes empfindliches Hertz rege gemacht, ich bin mit Sinn und Gedancken bey ihnen und wünsche persönlich bey Ihnen zu seyn, damit, wenn sie ja sterben wollten, sie es wenigstens in meinen Armen thun könten. Pindarus starb auf dem Schoße seines liebsten Freundes, und ich möchte auf dem ihrigen sterben. Dis wäre auch billiger, denn ich habe schon länger gelebt, als sie, ich habe schon mehr Lieder gesungen, und mein Anakreon ist fast ganz übersetzt, da sie ihren Horatz erst angefangen haben. Wenn Herr Sulzer mir zum Trost nicht gelogen hat, so müßen sie nicht mehr im Begrif seyn mit dem Tode fortzuwandern, und ich hätte folglich nicht Ursach ihnen zu sagen, daß sie vergnügt sterben müßen, wenn ich sie nach ihrem Tode loben soll. Aber es kan ihnen 30 Jahr nach meinem Abschiede vielleicht noch nüzlich seyn, daher will ich diese Gelegenheit nicht vorbey laßen. Es wird sich hernach an meiner statt schon ein anderer finden, der ihren Tod den Philosophen zum Muster geben wird. Man sagt, daß die Seele mit der Mine mit welcher sie aus dieser Welt geht, in die andre treten werde. Was würde Horatz sagen, wenn er sie in der Gestalt eines Ritters von der traurigen Figur ankommen sähe. Wie würde ihr Gesicht von dem seinigen sich unterscheiden, wenn er ihnen seine vergnügteste Ode entgegen sänge, oder die munterste, die er in den Elisäischen Feldern gemacht hat. Ich beneide den Politian, wegen seines Sterbens. Er machte in der Hitze des heftigsten Fiebers ein Lied, er nahm seine Laute, und spielte, und sang, und starb mitten im Singen. Er war vielleicht nicht so jung als wir, aber desto anständiger wäre uns ein solcher Gang

aus dieser Welt, den die Musen selbst begleiteten. Denn die Musen lieben doch die Jugend mehr als das Alter; und warum solten wir uns sterbend nicht gleichsam selbst zu Grabe singen? Wir leben wenn wir gesund sind, als wolten wir sterben, folglich ist es ja wohl Zeit, wenn wir sterben wollen, daß wir alsdann an das Leben gedencken! Und wie kan man das ohne vergnügte Hofnung, die uns den kurzen Augenblick dieses Lebens versüßt, und mit der wir den Schritt in ein beßeres hinüber thun? Das erste Lied, warum ich die Musen bitten will, soll mein Sterbelied seyn. Ich strebe den großen Leuten, die im Leben nur bewundert, wenigstens im Sterben ähnlich zu seyn. Sie sind alle vergnügt gestorben, sie kennen sie aus der Chronik desjenigen, der ihre letzten Stunden beschrieben hat.

Ich will ihnen nur ein Exempel aus den Briefen des Pope erzählen. Es ist das des Poeten Wycherly, deßen Caracter mit dem ihrigen viel Aehnlichkeit hat. Er hatte oft gesagt, daß er sich nicht ehe verheyrathen wolte, biß er so kranck würde, daß er an seiner Genesung zweifelte. Kurtz vor seinem Ende hielt er sein Wort; Er ließ sich trauen, und empfing die letzte Oehlung, fast in derselben Stunde. Als er hierauf den Tod näher merckte, rief er seine junge Gemahlin vor das Bette, und bat sie, ihm nur eine einzige kleine Bitte nicht abzuschlagen? Sie versprach, es nicht zu thun, und er sagte: es ist eine Kleinigkeit, ich bitte euch nur, euch nicht wieder an einen alten Mann zu vermählen. Wie muß es einer Seele, die Augenblicks vor ihrem Abschiede eines solchen Scherzes fähig ist, so leicht seyn, ihren Cörper zu verlaßen! Wie sehr muß sie sich ihres ruhigen Vergnügens bewußt seyn! Hingegen, wie muß sich eine Seele gleichsam selbst zerrütten, wenn sie mit Wiederwillen ihr Hauß verläßt, und von der Gewalt des Todes hinfortgerißen wird. Wir, liebster Freund, wir wollen dem Tode keine Mühe machen. Wenn er komt uns zu holen, so wollen wir ihm entgegen lachen. Er wird uns ohnedem bey unseren Freunden, oder bey unseren Mädchen, solten diese auch nur die Musen seyn, antreffen. Aber sie haben ein [nicht göttliches Mädchen im Hause,] [1]) laßen sie

1) Ausgerissen.

sich vor erst von demselben die verlohrnen Kräfte wiedergeben, und schreiben sie mir bald, wie viel Küße sie dazu nöthig gehabt. - - -

Halberst. d. 4. Martij 1749.

82. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Ich erwarte die Gewißheit von ihrer völligen Genesung mit größter Ungeduld. Der Herr v. Kleist schreibt mir zwar heute, daß sie sich beßerten, allein sie müßen es mir erst selbst schreiben, wenn ich mich beruhigen soll. Es ist mir unerträglich sie immer auf den Kranckenbette vor mir zu sehen, so oft ich an sie dencke, und ich dencke beständig an Sie. Nein liebster Freund, sie müßen nicht sterben, oder ich will gleichfalls sterben.

At! te meæ si partem animæ rapit
Maturior vis, quid moror altera?

Was für kurtze Tage für unsere Freundschaft, wenn sie sich mit unsern Lebenstagen änderen sollten! Es muß also zu deren Fortsetzung eine andere Zeit seyn, es müßen uns andre Fluren erwarten, auf welchen wir näher beysammen seyn werden; ich kan nur nicht zugeben daß sie sie ehe betreten sollen, als ich ibimus, ibimus
Utcunque præcedes, supremum
Carpere iter, comites parati.

Wenn der Tod zu ihnen komt, sie zu holen, so weisen sie ihn doch nur zu mir; ich will alsdann mit ihm wandern, und mit ihm an die Thüren aller unserer Freunde klopfen; es wäre doch recht artig, wenn wir alle zugleich in den Himmel kämen. Aber werden die andern auch so willig dazu seyn, als wir? Für den Herrn v. Kleist bin ich gut. Aber bey den übrigen besorge ich viel Einwendungen. Sulzer würde erst seine Braut ins Bette führen, Uz erst seine lyrischen Gedichte von Kennern ihres Gleichen gerühmt hören, Krause erst seine Abhandlung von der musikalischen Poesie gedruckt

sehen, Lange erst noch 8 Jahrgänge des Geselligen, die Uebersetzung des Horatz, des Esaias, des Hiob, ein Heldengedicht und noch 6 Bände Horazische Oden vollendon wollen. Spalding glaube ich, würde sich wohl nicht lange sperren, auch Hempel nicht. Aber wie wimmernd würde Borchwart von seiner Doris Abschied nehmen! Wie schwer würde Bergius seine selbgemachte Püpchen verlaßen wollen, mit denen er so gern und so väterlich spielt! Jeschke sollte mit uns fort, wenn er gleich dem Tode verspräche, ihm an seiner statt, tausend andre zu liefern, Denn wir wolten mit unsrer Poesie den Tod schon überreden, daß er ihn nicht verschonen müßte. Langemack würde sich zwar sehr in der Hand kratzen, und gern bey seinem kleinen Schröder bleiben wollen, allein, könten wir ihn wohl zurück laßen? Und wie würde sich doch wohl der Druide gebärden. Er ist gesetzt genug, den Tod dreist in seine ausgefaulten Augen zu sehen, allein wir solten ihn billig verschonen, denn er hat noch gar zu viel in der Welt zu verbeßern, wir könten ihm allenfals so lange Frist geben, als er ein Druide bliebe. Meinen hiesigen Freund den Herrn Hoffrath v. Ammon solten wir wohl vorbey gehn, denn er liebt Frau und Kind allzuzärtlich, doch er würde, um sein jüngst verstorbenes Söhnchen wieder zu sehen sich vielleicht nicht lange bedencken. Wir wolten ins Hauß horchen. Herr Germershausen wäre nicht zu vergeßen.

Schreiben sie mir doch mit nächster Post, wenn ihnen daran gelegen ist, mich nicht länger in solcher Bekümmerniß zu wißen.

Haller hat mir heute geschrieben, daß er noch so bald nicht nach Engelland gehen werde. Von der neuen Ausgabe seiner Gedichte erwähnt er nichts. Ist Kleists Früling bald fertig? Beschäftigen sie sich itzt nicht zu sehr damit, sondern überlaßen sie diese Arbeit Herr Sulzern. Ich empfehle mich ihrer Liebe, und bin lebendig und tod, Ihr

getreuester

Halb. d. 13 März 1749. Gleim.

83. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Sie haben mir durch ihren Brief große Lust zu sterben gemacht. Ich will ietzt Sauerkraut und Schweinefleisch und dergleichen Gerichte durch einander eßen, vieleicht bekomme ich das hitzige Fieber noch einmal, aber dann seyn sie so gut und kommen herüber, da will ich dann meinen Kopf auf ihren Schoos und an ihren Busen legen. Ein Mädchen habe ich nicht, hätte ich eines, so würde es mich wol besucht und nicht unzeitig blöde einen abgematteten Manns Körper gescheut haben. Ich muß ihnen aber doch sagen, daß ich weiß, wie mir zu Muthe seyn wird, wenn ich aus dem Sterben Ernst machen werde. In der Nacht, da ich eben meinen Durst gestillt hatte und mein Glas aus der Hand setzte, brach mir plötzlich ein unnatürlicher Schweiß aus; große Tropfen rannen von meiner Stirn, so geschwinde und in solcher Menge, daß meine Phantasey glaubte, dies wäre der Todes Schweis, und mein Ende sey gantz nahe. Was solte ich thun? Solte ich Lerm machen und meine Hausgenoßen wecken? Ich beschloß kurtz, ich wolte niemand ruffen, auch nicht zu meinem Doctor schicken, sondern ohne viel Aufruhr sterben. Alsdann gedachte ich in abgebrochenen kurtzen Sätzen: Ich bin jung, ich soll aus einer Welt gehen, die für mich recht schön ist. Doch ich will sterben - - Ich bleibe ja übrig - - und soll ich gantz, gantz verfaulen, wohl! so habe ich stoischen Muth dazu - - Wenn mich doch jemand sterben sähe - - Doch es ist genug, daß ich mir selbst bewust bin, ich sterbe frölich. Aber was wird mein Gleim sagen? - - Ach er wird weinen - - Er wird sagen: schade! Ramler ist gestorben! - Er wird meine wenigen Lieder noch wollen bekannt machen - - Thäte ers nur nicht - - Er dürfte nur sagen: wenn er am Leben geblieben wäre p. Aber Eitelkeit! was ist mir künftig daran gelegen, wenn mich einige Scribenten loben - - - Ich fühle daß mir der Puls entgeht - - aber ich habe noch allzuviel Kräfte - - Entweder sterbe ich, oder wenn ich morgen noch lebe, so bin ich gesund - - Ich hatte mich vorher nach der Wand gedreht

und gedachte in meinem Sinn: wie werden sie Morgen erschrecken, wann sie eine Leiche im Bette finden! Wie wird es mit meinem Begräbniß hier zugehen! Sulzer wird sich wol viel Mühe machen - - Er wird auch betrübt seyn - - Wie wird mein 70jähriger Vater um seinen liebsten Sohn trauren! Nichts freute mich mehr, als daß ich einen unschmertzhaften Tod stürbe und sanft einschlafen würde. Ich glaube auch in der That, ich bin ein Paar Stunden eingeschlaffen, aber wieder aufgewacht, und da war mirs gantz lieb, daß ich noch lebte. Ich gedachte gar zu oft an sie, und in diesen letzten Gedancken kamen sie wieder hinein. Nemlich, es war mir lieb daß ich noch lebte, weil sie noch lebten, und wir uns hier noch zusammen freuen könten. Nun habe ich recht erfahren und gefühlt, was mein Hertz von ihnen hält. Ich gedachte an Kleist: Schade daß wir uns nicht länger gekannt haben. Kaum haben wir uns gesehen, so sterbe ich. Es wird ihm doch nahe gehn. - - Ich gedachte noch vieles, aber ich habe das übrige wie einen Traum vergeßen. Weil ich einsam war, und nur heimlich dencken konte, so kam hier nicht so viel schönes vor, als vieleicht geschieht, wenn ein Zirckel guter Freunde um unser Bette sitzt; Da strengen wir uns beßer an und wenden die letzten Kräfte unsrer Seele auf die nachdrücklichsten Bon-mots. Daß ich ietzt beßer bin, sehen sie daraus, daß ich ihnen schreiben kann; denn dieses wurde mir im Fieber zu sauer. Meine Augen konten nicht so lange sehen, wenn mein Kopf gleich so lange dencken konte. Jetzt kan ich mir schon wieder einen angenehmen Zeitvertreib machen, mit Briefeschreiben, mit Lesung der Briefe des Abbé le Blanc, mit Tirannisirung des Kleistischen Frülings. Von meinen gemachten Veränderungen will ich ihnen hier eine Probe beylegen, und auf diese Art werde ich ihnen das gantze Gedicht noch einmal zusenden. ich bitte mich wieder zu corrigiren, oder auch Kleisten selber, wo ich zu nachläßig gewesen bin. Ich solte ihnen einen Vorwurf machen, daß sie zu wenig daran ausgefeilt haben, aber da sie es ietzt nachholen werden, habe ich kein Recht es zu thun. - -.

Berlin d. 13 Mart. 1749.

Was meinen sie, wenn wir lateinische Buchstaben zu unserm Frülinge nähmen? Der gantze Druck wird so prächtig.

solten die Buchstaben nicht auch die besten seyn? Herr Sulzer stimmt auf groß octav. Er meint es ließe sich groß Quarto nicht recht binden, er will gern einen schicklichen Band, und glaubt die Zeilen litten nicht darunter.

84. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Wenn sie gestorben wären, so hätte ich mit ihrem Horaz gesagt:

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis p. - -

Izt freue ich mich über ihre Genesung unbeschreiblich, und will dem Gotte der mir sie wieder geschenckt hat, das beste Lamm meiner Heerde schlachten; und ermahne sie mit mehr als ciceronischer Freundschaft, cura ut valeas. Sagen sie dem Sauerkraut und Schweinefleisch auf ewig ab, wenn es ihrer Gesundheit schädlich ist, wie es denn nicht anders seyn kan, so lange sie nicht das Korn selbst dräschen, das sie eßen. Vor allen aber rathe ich ihnen, ihrem Horazischen stets würcksamen Geiste etwas Ruhe zu gönnen. Non semper arcum tendit Apollo. Es mag immerhin eine Ode weniger in ihren lyrischen Gedichten stehn, wenn sie nur 50 Jahr länger leben. Aber, wenn wir doch diese 50 Jahr bey einander in Berlin oder in der Wüste Sinai zubringen möchten, damit wir einmahl wie Philemon und Bausis sterben könten. Wie solten uns unsere Freunde beneiden, und wie würden wir sie zu uns wünschen. Der arme Kleist, er soll wieder in den Krieg. Was wird er da wieder ausstehen müßen, und wie werden wir für sein Leben besorgt seyn! Sie werden sich ihm durch ihre beßere Critick seines Frülings sehr verbindlich machen, sie dürfen nicht zweifeln, daß er nicht völlig damit zufrieden seyn wird: ich bin nicht fähig gewesen, ihn so gründlich zu beurtheilen, und ich bin es noch weniger ietzo, da meine itzigen Arbeiten, mich immer trockener machen. Ich sende ihnen den Anfang so gleich wieder zurück; denn ob ich gleich besorgt bin, sie möchten sich allzu viel zu thun machen, so wünsche ich doch

den Frühling bald gedruckt zu sehen. Ich habe ihrem Verlangen gemäß etwas weniges angemerckt; wo ich schweige, da unterschreibe ich ihre Veränderung. Das Sylbenmaß ist mir auch all[zu]wenig geläufig, als daß ich hie und da noch etwas beßern könte. Wenn sie aber fortfahren, wie sie angefangen haben, so wird nicht viel übrig bleiben. Ich laße mir alles gefallen, was sie und Herr Sulzer wegen des Drucks belieben, nur könten sie den Herrn v. Kleist selbst befragen, ob er Lust hat, zu lateinischen Lettern. Er wird nicht dawieder seyn, nur wäre zu überlegen, ob es nicht scheinen möchte, daß man all zu viel besonderes haben wollte, da die Poesie schon so sehr von der gewöhnlichen abweicht. Wenn die Verse auf 8vo in eine Zeile sollen, so werden ziemlich kleine Lettern dazu nöthig seyn, sonst wäre dis Format freylich das beste. Den 2ten April feyre ich meinen 30sten Geburthstag, samlen sie unterdeß ihre Kräfte wieder, damit sie an diesem Tage, an welchem ich ein Mann werde, meine Gesundheit auf ein Stufenjahr, beßer trincken können. Herr Sulzer muß unsere Freunde zu sich bitten, ich will meinen Domherrn einen Schmauß geben, und ich will mir vorstellen, als ob der eine Ramler, der andre Sulzer, Kleist p. wäre. - - -

Halberst. d. 17ten Martij 1749.

85. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich solte billig nichts von witzigen Sachen in diesen Brief mischen, weil er so unheilig werden wird, als ihr frommischer Brief. Doch will ich mich nicht gantz verläugnen, sondern erst von grammaticalischen Kleinigkeiten reden, ehe ich von häußlichen anfange. Sie fragen, welches ist beßer Athem oder Odem? Das Wort Athem muß gut seyn, weil es ein Stamm-Wort ist. Es kommen davon her: athmen, einathmen p. Odem ist sehr gebräuchlich im gemeinen Leben und in der Bibel. „Er bließ ihm einen lebendigen Odem ein. Du läßest aus deinen Odem, so vergehen sie“ p. Wenn ich so glück-

lich wäre als Olivet, wolte ich folgenden Unterscheid wagen, und wenn ich eine Academie wäre, ihn établiren: Athem, bedeutet die Luft, die ich einziehe, Odem, die Luft, die ich auslaße. Also heißt es von der ersten Art mit Recht: zum Athemholen ist die Lunge gemacht: dieser Fisch hat auf dem Rücken ein kleines Athemloch. Athem rauben, (die Luft benehmen, die ich einziehen soll:) Ich kan noch nicht zum Athem kommen: ia selbst das Wort athmen heißt: Luft einziehen.

Von der letzten Art heißt es billig: Er bließ ihm einen Odem ein: Du läßest aus deinen Odem: Sein Odem ward gefühlt: Wer weiß wohin der Odem des Menschen fährt p.

Den Athem an sich halten = die eingezogene Luft.

Ein stinckender Odem = die ausgelaßene Luft.

Aber warum suche ich einen Unterscheid auf? Es mag vieleicht nur ein unterschiedener Dialect seyn. Wenn dieses ist, so wehle ich lieber Athem als Odem. Herr Langemack hat große Lust Synonimes allemandes zu schreiben. Vieleicht ist er hierin glücklich, denn er hat ia einen logicalischen Kopf. Wir wollen, wenn uns ohngefehr etwas aufstoßt, ihm ein Present damit machen. Gestern fiel mir bey Kleists Frülinge folgender Unterschied ein:

Acker = das Getrayde-Land.

Feld = der allgemeine Nahme von Acker und von Wiese.

Gefilde = noch allgemeiner als Feld, (Wald und Waßer mit eingeschloßen.)

Wiese = das Grase-Land.

Aue = Ein besonderes und angenehmes Grase-Land der Schafe, nebst einem Bach p.

Trift = Grase-Land für Vieh, das gehütet wird, (besonders für Schafe).

(Gegend = Lage eines Landes.
Revier = begräntzte Gegend.)

Flur = die Gegend von einer Stadt oder einem Dorfe.

Anger = ist vieleicht mit dem Wort Acker einerley.

Weil ich doch bey der Arbeit bin, will ich noch diese Seite mit dergleichen füllen.

Wald = ein großer Platz voll großer Bäume; Eichen, Fichten p.

Busch = hält kleinere Bäume, Tannen, Bircken.
Hayn = ein heiliger Wald.
Forst = ein Jagd-Wald.
Heide = Ein Busch, worin geweidet wird.

Wollen sie auch so spielen, wie ich hier thue, so werden wir einen Tractat zusammenspielen, einen Theil zur künftigen deutschen Grammatic. Als Poeten werden wir aber allzuoft solche Gesetze brechen. Bald werde ich wieder einen Theil des Frülings fertig haben. Ich weiß nicht wie es zugeht, daß ich nicht mehr so geschwinde censire, wie zuvor. Solte es die Neuigkeit zuvor gethan haben, oder thut es ietzt das Gedicht selber, oder thut es endlich meine eigene Seele? Freylich hat sie Schuld, sie hat Haussorgen. Meine Kranckheit hat mich in Kosten gesetzt, die meine Sparsamkeit nicht tilgen kan. Dazu wacht der Kauffmann R** auf, und schickt mir einen Boten mit seiner großen Rechnung auf den Cadetten Hof nach. Frommen kan ich mit der leichten Interesse bis zur bequemern Zeit aufhalten; aber der Doctor, Apothecker und Kauffman, werden mich nicht mehr kleiden und curiren wollen. Es ist mir dieses Osterfest in der That theuer gewesen, weil ich meine Wirthin für drey monathe, und Peruquenmacher, Barbier und Wäscherin für eben so lange Zeit habe abfinden müßen. Jetzt schreibe ich recht tiefe Kleinigkeiten. Sie haben es mir aber erlaubt, wenn ich Noth fühlte, sie ihnen zu klagen. Wollen sie nicht, zum wenigsten die Helfte dieses Briefes, zerreißen? Der banquerottirte Kauffmann F: hat sich noch nicht gemeldet. Vieleicht weiß er meine Wohnung nicht, und wird warten wollen, bis ich ihm auf der Straße begegne. Jetzt gehe ich wieder aus, und also möchte es bald geschehen: denn ins Haus muß ich ihm nichts bringen. Ich will diesen Brief schließen, den ich lange verschoben habe, weil ich ihn ungern schreiben wolte, und bin ietzt und immerdar Ihr

Berlin d. 9ten April. 1749. aufrichtiger und getreuer
Freund Rr.

P: S: Herr Naumann ist ietzt hier, und beschwert sich, daß sie ihm nicht geschrieben haben, auch nicht geschrieben.

wie ihnen seine übersetzten Anmerckungen gefallen. Indeßen soll ich ihnen doch einen Gruß in bester Form von ihm schreiben. Auch grüßet sie Herr Langemack, der ietzt in ein altes Archiv gesteckt werden soll, allwo er mir versprochen hat, sich nicht zu Tode zu arbeiten.

Was macht Hempel? hat dieser faule nicht einmal geschrieben? Sein Mädchen will ihn im May besuchen. Welch ein Uebelstand wird dieses in Magdeburg für solchen beliebten Mahler seyn! Laßen sie ihn lieber bald nach Halberstadt kommen, sonst verdirbt ihm diese die guten Kunden in Magdeburg. Ich weiß nicht ob er sie ietzt im Ernst liebt, und es leiden will daß sie herüber komme, oder ob sie lügt, oder ob er sie nur mit guten Worten aufhalten will. Ich kan es ihm nicht vergeben daß er mir auf zehn Briefe nur zwey Gegenbriefe geschrieben hat. Er kan seinen Fehler durch nichts Gut machen, als wenn er mir aus ihrem Portrait ein Meisterstück macht, beßer als Mignard und Rigaud es in Paris machen, und würdiger von Schmid gestochen zu werden, als dieses letztern Mahlereyen von ihm gestochen sind. Sie werden ihn dazu anfrischen wenn er bey ihnen seyn wird. Es erwartet sie ein schöner goldener Rahmen und eine schloßweiße Wand.

86. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe mich auf diese Meße so sehr gefreut wie auf den ersten May, der aber von Hertzen trübe war. Die Meße giebt ihm nichts nach. Die Critischen Briefe geben zwar einen guten Sonnenblick, aber sie, mein Freund, hätten einen weiten Platz heiter machen können, wenn sie selbst mit Uz, Schaftesbury und Anakreon am Horizont erschienen wären. Ich warte noch auf diese Erscheinung und bin neugierig das Urtheil unsrer Freunde über ihre heimlichen Lieder zu hören. Wenn nur das Stück: Du Närrchen sich mich an! kein Verräther wird, denn dieses wollen sie ihnen mit Gewalt aufdringen, und das Gebet bey Erblickung eines Printzen gleichfals. Ist dieses aber nicht auch wahr? Depone tutis auribus! Herr Sulzer

läßt sich dafür aufhängen, daß sie es gebetet haben und kein andrer Christ; der Herr v. Kleist gleichfals. Herr Lange giebt den gantzen Horatz heraus, übersetzt, und mit dem Text, samt critischen Anmerckungen. Ich finde ihn aber noch nirgends, und er war doch vor vier Wochen schon in den Episteln. Die Uebersetzung soll wörtlich genug seyn. Haben sie seine Hallische Auflage der Freundschaftlichen Lieder gesehen? er hat sie mit Pyraischen Gedichten vermehrt. Die Vorrede ist schecht gerathen. Ich mercke Lange hat aufgehört mit seinen alten Freunden so fleißig Briefe zu wechseln, wie sonst. Es verdient einen gantzen Bach Poetischer Thränen, daß ein solches Genie, das eine Ode an Sie, an Germershausen, auf Friedrich und auf Doris hat machen können auch 150 Psalme verdirbt, den Geselligen für den Buchführer schreibt, und nun mit dem Horatz ins ewige Verderben eilt. Semper ego auditor tantum, nunquam ne reponam? Nun ich einmal den Tod los geworden bin, nun will ich machen, daß er mir nicht zur Last wird, wenn er wieder kommt. Ich grämte mich daß ich keine geistlichen Kinder hinterließe. Sehen sie, bald will ich Vater werden, und zwar zuerst StiefVater. Hier ist so gleich ein Zeichen meiner Unbarmhertzigkeit. Geben sie dem Herrn v. Kleist noch nichts davon zu lesen. Ich hatte ihm auch nichts mitgebracht, als ich ihn ehegestern mit Herr Sulzern besuchte. Ein gewißer v. Arnimb nahm uns in seine sechsspännige Caroße. Ich habe mich in die mormorne Göttin verliebt, die sie selbst einmal angebetet haben, und dem kleinen Cupido bin ich so gut, als wenn er mein Bruder wäre. Schade daß ich den Herrn v. Kleist nur sieben Stunden sprach. Ich will ihnen ietzt die Marmortreppen und gantze steinerne Armeen nicht weitläuftig beschreiben, auch nicht die entzückte, den Göttern danckbare Bildseule des Pigmalions, die ein Stral von oben belebt — Sie haben alles selbst gesehen.

Eben habe ich die Frau Schützin gesprochen. Sie will den zweyten Theil ihrer Lieder wieder auflegen, etwa 800 Stück, und bittet sie sich also noch einmal aus, und frägt, ob sie Aenderungen oder Vermehrungen machen wolten? Die Exemplare für sie sollen auf fein Papier gedruckt werden. Mehr sagte sie nicht.

Was wollen sie hinzuthun? Hört was die Männer sagen p. und was mehr? Geben sie mir nur bald Commißion, ich will alles besorgen. Schönemann hat sich die Erlaubniß hier zu spielen ausgebeten. Es erwarten ihn alle Schauspiels Patrioten, worunter Friese auch ist; dem er aber nichts als Schäferstücke spielen muß. Schade! Friese kennt viel Bücher und viel gelehrte Leute, aber er hat keinen Geschmack und kein System. Hempeln erwarte ich täglich aus Magdeburg. Dieser soll mich wegen Friesen schadlos halten. Ich zweifle daß er bey ihnen gewesen ist. Kommt er ohne ihr Porträt, so zancke ich mich mit ihm, ehe ich ihm einen Kuß gebe, und muß ich ihn küßen, so beiß ich ihn. Ich umarme sie schon ietzt und bin

Ihr

Berlin d. 9ten May. 1749. getreuster Freund

Ramler.

Herr Krause, was meinen sie? ist Cammergerichts Advocat. Ich habe ihn seit vier Tagen nicht gesprochen, nun wird er wol schon examinirt seyn. Von vieler Praeparation ist er schon wieder ein gantzer Jurist geworden, und der Musicus wird unterliegen. Herr Fromme hat mich einen Nachmittag besucht, und mir einliegende Quittung geschrieben, nach dem er mir den Brief vorgezeigt, worinn sie seinen Schein ihm zurück zu geben verbieten. Den Schein werden sie also von dem Herrn Fiscal, oder was er ist, zurück fodern können.

Das Exemplar welches ich ihnen vom Frülinge zu lesen und zu beßern gebe, ist das neueste. Die alte Leseart sollen sie auch bekommen. Jetzt will ich eilen, damit sie meinen Brief bekommen, sonst halten sie mich für todt oder fieberhaft. Ich zweifle ob sie meinen vorigen Brief bekommen haben, wenn dieses nicht geschehen ist, so werden sie mich für sehr unfleißig halten; ist es geschehen: so halte ich sie dafür.

87. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Hier haben sie die heimlichen Lieder! deren Druck mich schon so sehr gereut, als einer Jungfer ein heimliches Kind.

Wenn sie sich indeß nur einen kleinen Theil ihres Beyfalls erwerben, womit sie sonst gute Schriften unterscheiden. oder, wenn sie nur halb so zufrieden damit sind, als mit meinen ersten Liedern, so will ich die Eitelkeit, mit welcher ich sie gebilliget, mir nicht gar zu übel anrechnen.

Was werden aber unsre Freunde sagen? Sie müßen es ihnen ausreden, daß ich von dem einen bekanten Stück Verfaßer bin. Den unserer Freunde, der zwar am leichtesten zu betriegen ist, weil sein Geschmack von Tage zu Tage unbestimter wird, habe ich doch schon betrogen, nemlich Langen. Er findet die Lieder so schlecht, daß es nicht möglich seyn soll, etwas schlechteres zu machen. Daßelbe Stück: Du Närchen sieh mich an p. woran man mich in Berlin erkennen [wollen], hält er für so elend, daß er sagen konte, es sey in den 4 Büchern der äsopischen Fabeln, die, wie sie wißen, einmahl, ehe sie gedruckt worden, in meiner Correctur gewesen, nichts, daß solchen Tadel verdiente. Denn ich muß ihnen sagen, daß er diese Fabeln über Hagedorn und Gellert sezt, die doch so viel niederträchtiges und schlechtes haben, daß sich des Horaz: Ubi plura nitent p. nicht darauf anwenden läßt.

Ich bin auf einer Reise nach Halle mit einem Herrn v. Ribbeck bey Langen gewesen. Sonst habe ich mich unterstanden ihm alles mündlich zu tadeln, aber izt merckte ich beym ersten Versuch, den ich bey Gelegenheit seiner neuen Edition der freundschaftlichen Lieder that, daß ich nun alles loben müßte. Was für eine elende Vorrede, was für eine noch elendere Dedication! wie viel Druckfehler, und was für eine hämische, dem Buchhändler zu Gefallen, gethane Beschuldigung daß Bodmer die erste Ausgabe ohne sein Vorwißen gemacht. Ich weiß ja, wie er ihm zu dem Ende die Oden hingeschickt und wie er sich über die Beförderung zum Druck gefreut hat. Seiner Uebersetzung des Horaz wiederfährt eine allzu große Ehre, daß sich Stille so viel Mühe damit giebt, dennoch bleibt sie ein Mischmasch von undeutschen Ausdrücken. denn er ist allzu wörtlich, und dazu so hart, als nur immer möglich. Wie viel Vorzüge hat nicht ihre Prosa vor seinen Versen? Ich habe ihm durch die Versicherung daß sie an der

Uebersetzung fleißig arbeiteten ein solch Schrecken eingejagt, daß ich glaube, er läßt seine gar liegen, oder läßt sie hurtiger drucken, damit vor Erscheinung der Ihrigen doch eine Auflage der seinigen abgehen möge. Denn er übersetzt doch nur für den Verleger. Er verlangte eine Probe ihrer Uebersetzung und wolte ihnen eine von der seinigen schicken, und ihre dagegen sich ausbitten, ich sagte aber sie wären damit so eigen, daß sie mir noch keine einzige Ode hätten geben wollen.

Ich muß ihnen hurtig noch ein paar Worte wegen meiner Lieder sagen. Ich habe hier 900 Exemplare alle auf solch fein Papier, wie beygehendes drucken laßen, ich habe sie an Hagedorns Verleger nach Leipzig geschickt, in der Hofnung, daß dieser sie gern annehmen, und mir wenigstens die Unkosten erstatten würde, er hat sich aber darvor bedancket. Nun weiß ich nicht, wo ich damit hin soll, und ich bin dem Buchdrucker noch 40 Thaler schuldig, Sprechen sie doch also mit der Frau Schützen, ob sie mir diese Auflage für 50 Thaler abnehmen will. Ich müste aber dieselben, zur Bezahlung des Buchdruckers baar erhalten; wenn sie den Preiß u 3 Groschen setzt, so komt sie mit mehr als gewöhnlichem 'rofit zu ihrem Gelde. Zu einer neuen Ausgabe des 2ten Theils einer Lieder stimme ich ungern, weil ich gern sähe, daß le Exemplare des 1ten und 2ten Theils abgiengen, und ich ımahl gern eine neue um die Helfte veränderte Edition maen könte. Aber vorerst habe ich noch keine Zeit und Lust zu. Wenn also die Frau Schützen durch die Erlaubniß zum uck des 2ten Theils und einige Veränderungen und Zusätze, zu disponiren wäre diese neuen Lieder zu übernehmen r NB. gegen promte Bezahlung so wolte ich Ihnen nächıs etwas zu dem Ende übersenden. Weitbrecht will sie ı haben, aber ich habe Nachricht von seiner schlechten shaltung, und daß er ein schlimmer Bezahler sey. Er hat von Leipzig den ersten Bogen von Utzens lyrischen Geten geschickt, und erwarte ich nächstens die bedungenen nplare fertig. Er wird durch Berlin reisen, und bey Nilogiren. Bey diesem könten sie sich nach seiner An- erkundigen, und sich ein Exemplar für sich, Sulzer,

und Kleist abschläglich geben laßen. Den übrigen Freunden werde ich keines geben können, weil ich nur 12 Exemplare davon bekomme. Doch der Druide muß auch eines haben.

Ich komme an die wichtigste Sache zulezt. Was für Freude, daß sie mich, nebst Sulzer Kleist und Hempel besuchen wollen. Wo sie einen so schönen Vorsatz nicht ausführen, oder Sulzern allein reisen laßen, so sind sie recht abscheulich. Ich strecke ihnen meine Arme schon jetzo entgegen, wie? wenn sie eine so schöne Hofnung betrögen? Was ich von Hempeln dencken soll, weis ich nicht. Es solte mich höchstens verdrießen wenn er von Magdeburg reiste, ohne mich besucht zu haben. Ich habe ihn auf das Pfingstfest zu mir eingeladen, wenn er ja den Pinsel um meinetwillen nicht ein paar Tage will ruhen laßen. Wenn ihn mein Brief nicht mehr angetroffen hätte, so könte er seine Sünde durch nichts büßen, als wenn er des Teufels Abadonna Erlöser würde. Klopstock hat Hofnung vom Prinzen von Wallis ein Pension zu erhalten. Ich wolte seinethalben nach Leipzig reisen, aber ich erfuhr in Halle, daß er schon weggereiset wäre.

Sie sind ein fürtrefflicher Stiefvater des Frülings, aber machen sie nur, daß sie das Kind bald zur Vollkommenheit bringen. Ich habe bey diesem Blat nichts zu erinnern, als einige kleine Sünden wieder die Construction gleich anfangs, u n d w e i n t l e b e n d i g e Q u e l l e n item: u n d d a n c k e n — d e m fleckigten M o n d e soll wohl heißen: i m fleckigten Monde. Das übrige müste ich wohl erst mit dem original vergleichen. Aber es scheint mir alles unverbeßerlich.

Ich habe ihren vorigen Brief bekommen, aber ich bin seitdem wenig oder gar nicht zu Hause gewesen und ich habe so viel kleine Sorgen gehabt, daß sie mich, wenn sie sie kennten, nicht für unfleißig halten würden. Denn kleine Sorgen sind doch am beschwerlichsten. Einen Punct ihres vorigen Schreibens möchte ich gern auf andere Art beantworten, aber sie müßen noch ein bisgen Gedult haben. Dem [!] liederlichen Fromme habe ich bis auf Heller und Pfennig befriedigen und Postgeld und alles bezahlen müßen, weil ich groß Bedencken hatte, wegen solches Schu — mich hier in Miß Credit zu setzen. Von dem Fiscal habe ich den rechten Schein zurück bekommen.

Warhaftig ich möchte, wie Lange für den Verleger schreiben, um nur kein Schuldiger zu seyn. Wie viel habe ich noch mit ihnen zu plaudern! Ich bin Ihr

In Eil. Gleim.

H.[alberstadt] d. 18 May 1749.

Von den Liedern hat noch Niemand ein Exemplar als sie und Kleist. Es ist daher kein Nachdruck zu besorgen. Aber die 900 Exemplare hat Bohn bey Breitkopf deponirt, so wie ich sie versiegelt ihm zugesand und hat Bohn auch kein Exemplar davon. Bey Breitkopf sind sie gegen Vorzeigung eines Scheins von Bohn, den er mir geschickt, wieder abzufodern. Schützen dürfen sie nur sagen, daß sie bei einem guten Freunde in Leipzig in Verwahrung wären, weil er sonst argwohnen möchte.

88. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Die Lieder, welche sie mir übersand haben, sind mir ein schöner Zeitvertreib gewesen, ia noch mehr als das, sie haben mir einige Stunden vom Schlaf vertrieben; ich habe sie alle bey später Lampe beleuchtet, und finde sie zu dem Gebrauche, wozu sie gemacht wurden, recht angemeßen. Der närrische Buchführer roch nach Brandtwein, als er mir keinen beßern Bescheid auf meinen Antrag gab, als diesen: Er hätte große Ausgaben gehabt, wäre eben von der Meße gekommen p. und könte nichts weiter thun, als einen Wechsel auf 50 Thaler stellen. Die Frau muß sich nach ihm richten, und scheint es gern zu thun, nam plenus sacculus est araneorum. Wollen sie mich zu einem andern Buchführer schicken, oder soll Schütze den Termin festsetzen, wann er bezahlen will? Schreiben sie mir doch einen Brief, der so eingerichtet ist, daß er mit meinem Vorgeben übereinkomt, den will ich Schützen zeigen, damit er sehe, wie er gegen seinen eigenen Vortheil handelt. Ich habe ihm weiß gemacht, der Verfaßer sey ein Herr von Adel und wolle unbekannt seyn. Allerley Reden die ich führte, müßen ihn darin bestärcken. Ich sagte ihm

zuerst ihre Einwilligung wegen der Lieder, und seine Frau bekam von ihm Scheltworte, daß sie sich um etwas mehres bekümmerte, als um PatronenPapier. Er hält indeßen dafür, der erste Theil müste erst abgehen. Mich deucht aber er wird schon heimlich so viel Exemplare haben drucken laßen, als ihm zur Completirung gefehlt haben. Solte man dieses nicht mercken können? ich will es untersuchen. Schreiben sie mir nur einen Brief, worinnen sie ihm die Lieder entweder abschlagen oder zugestehen, mit der Beyfügung, wie wenig er es zu achten scheine, wenn man für seinen Nutzen sorgte p. und schicken mir zugleich den Schein mit. Vieleicht kan ich bey Nicolai oder Voß mehr ausrichten, als bey diesem Trunckenbold. Nun wolte ich noch das meiste und das beste schreiben, aber sie bekommen meinen Brief nicht, wenn ich länger warte. Hempel ist aus Magdeburg zu uns gereißt, aber er kehrt bald wieder zurück, und hat seiner Frau nur einen bon jour gesagt. Indeßen hat sie ihn auch nicht einmal im Pfingstfest genoßen, weil er mit Sulzern auf einer Herrn v. Arnimbs Landgut gereiset ist; ich erwarte sie heute oder Morgen zurück. - - -

Berl. d. 31 May (ach wie bald ist er zu ende!) 1749.

89. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Meine Festtage sind mit der Revüe zu Ende gegangen. Kommen Sie nun zu mir, ich habe sie in diesem Jahre noch nicht gesehn. Ich bekomme zwar wieder Ferien, aber erst im Herbst, und dann werde ich nicht in der großen ausgesuchten Gesellschaft seyn, die, in ihrer Celle, dem Hundesstern entgegen trinckt. Ich werde dann hier mit unserm Langemack so viel Kirschen eßen, als uns dienlich sind. Ich werde am Abend unter Linden und Weiden oder auch unter Castanienbäumen einsam und keusch herumspatzieren, und indeßen alle meine Freunde in Halberstadt in den Wollüsten ersoffen sind, werde ich hier nicht einmal das Vergnügen haben die Nachrichten davon zu erhalten: denn wie wolten sie so viel Zeit übrig haben sie zu beschreiben? Jedoch was quält mich die Zukunft?

Ich kan vielleicht, ja ich kan mehr als vielleicht euch alle überraschen. Als mir ihr letzter Brief von Sulzern gegeben wurde, ließ er mich zu sich ruffen mit dem Vorgeben, es erwartete mich jemand bey ihm, dem Diener war verboten mir niemand zu nennen. Ich ging, in der gewißen Hoffnung Sie dort anzutreffen; als ich sie nicht sahe, suchte ich sie, und als ich sie nicht fand, wolte ich wieder weggehen, denn ich war böse, daß ich betrogen war, ohngeachtet ich mich selbst betrogen hatte. Hempel war bey ihm, der mir zwar sehr lieb ist, er muß aber nicht da stehn wo ich sie zu sehen verlange. Er wird bald wieder nach Magdeburg gehn, von da zu ihnen, und mir ihr Porträt meisterhaft mahlen; denn ich muß sie am ähnlichsten haben, ihre Braut nicht; denn dieser geben sie lieber ein lebendiges Bild von sich.

Was ihnen beym Frülinge einfallen wird, schreiben sie mir fleißig und getreulich, damit er etwas weitläuftiger werlen kan, etwan tausend Zeilen starck - - Dies ist das gewöhniche Maaß der Tragödien, der Helden - Bücher und andrer roßen Gedichte, wenn ich richtig überschlagen habe.

Vieleicht sammelt der Herr v. Kleist jetzt auch noch, und ird es einstreuen wann sein Gedicht wieder zu ihm, als zur letzn Instantz, kommt. Was macht Vz, denn ich muß wißen was ist und wo er ist, damit er vocirt werden kann, wenn einige tzige Köpfe nach Berlin verlangt werden. Wißen sie nichts ı Goetz? auch dieser muß unter einer guten Gesellschaft en, wenn er vortreflich werden soll. Aber, güldene Träume! · König, wenn die Nachricht nicht apocryphisch ist, hält Canitz für den ersten und letzten deutschen Poeten; und ɔnnt, daß die Deutschen ihre Barbarey, bis auf die eintzige ·che, ziemlich abgelegt haben. Wie kan er anders dencken, ınge man ihm den Haller, Hagedorn, und sie selbst, mein ter Minnesinger, ingleichen Zachariam den Poeten, den fer Rost, den Seraphischen Klopstock und alle die noch er Thür stehn, vorenthält? Ich will künftig mehr plau-

Dieser Brief muß zu Sulzern. - - -

ɜerlin d. 8ten Jul. 1749.

ıie Hälfte des Jahres ist vorbey! Die Hälfte des Seculi d vorbey! Gott helfe weiter!

90. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Hier sehen sie einen Brief von mir. Glauben sie daß ich ietzt noch in Berlin bin, oder daß ich mitgereiset bin, und sie vielleicht mitten in Lesung dieses Briefes überfallen werde? Nein, lesen sie nur ungestört, ich bin vier und zwantzig Meilen von ihnen. Ich wolte wol traurig schreiben, wie Jeremias. wenn ich meinem Triebe folgen dürfte und nicht zu bedencken hätte, daß sie ietzt alle vergnügt seyn werden und keiner mit mir Thränen vergießen wird. Machen sie also in Bacchus und Amors Nahmen gantz Halberstadt mit ihrer Freude toll. Audiat dementem strepitum Bructerus! Ich werde sie aber oft stören, daß sie es nur wißen! ich werde öfter schreiben als bisher, damit ich auch einer von der Gesellschaft zu seyn scheine. Sie werden mir doch auch fleißiger antworten. als sie bisher gethan haben? Ich vermuthe mir oft von ihnen Briefe, woran vier Menschenhände geschrieben haben. Mein Gott! so viel Menschen Hände könte ich ietzt in Berlin nicht auftreiben. Nach drey Wochen werden unsre Freunde wieder zurück kommen, und sie werden sie begleiten. Wiederlegen sie dieses nicht in ihren Briefen, damit ich noch einige Zeit lang mich mit einer schönen Hoffnung unterhalten kan. Ich kan unmöglich weiter schreiben, weil ich nicht einen Tropfen Freude im Hertzen habe. Ich bin

Ihr getreuester Freund
Alexis.

Nein, Alexis hat den Jeremias nicht gekant, ich bin also dies mal

Ihr getreuester
Berlin d. 26 Jul. 1749. Ramler.

91. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ist der Herr von Kleist mit unserm Profeßor und Mahler mitgereiset? Wie viel Vergnügen werden Sie vier Jäger der

Freude zusammen genießen! Ich will hoffen sie werden mir bisweilen eine Stunde davon hinüber wünschen. Ich möchte mir bald, wie jener Verliebte, eine gewiße Stunde des Tages aussuchen, in welcher ich mich gantz allein mit ihnen in Gedancken beschäftigen könte, und sie bitten, in eben dieser Stunde dort in ihrer großen Zelle an mich zu gedencken; ohne diese Vorstellung kann ich es kaum mehr aushalten, so verlaßen zu seyn! Machen sie eine Stunde dazu aus, denn nach ihnen muß ich mich richten, ich selber habe meistentheils Zeit, den gantzen Tag mit ihnen umzugehen, und dabey soll es bleiben, bis sie mich auf eine gewiße Stunde zu einer freundschaftlichen Conferentz verweisen werden. Sie werden mir ein kleines TageRegister ihrer Lustbarkeiten machen, hierum bitte ich sie, und den Herrn Sulzer ersuchen sie noch überdem, den Raum seiner Memorie weit auszudehnen, solte er auch bis in das Fach des Verstandes gerathen, damit er alle kleinern Anecdoten faßen möge, denn ich bin unersättlich. Aber Hempel ist vieleicht in Magdeburg geblieben bey seinen Engels Köpfen und der Herr v. Kleist in Potsdam bey seinen Teufels Köpfen (was doch die Liebe zu den Gegensätzen thun kan! ich wolte steifen Köpfen schreiben.) Wenn dieses ist, so sind sie beyde in dem Fall worinn ein Paar hohe Persohnen des Klopstocks,

„In der Stille von Halberstadt[1]), einsam und ohne Geschöpfe
„Waren wir beysammen. Voll unsrer göttlichen Liebe
„Sahen wir auf Menschen, die fern von uns waren, herunter.

Sie werden in der That dort schon gewesen seyn, und ernsthaft herunter gesehen haben. Welcher Barde unter ihnen wird mir diesen Berg besingen, welcher Mahler ihn zeichnen, oder welcher Meßkünstler zum wenigsten seinen Bauch und Rücken ausmeßen? Werden sie auch nach Göttingen gehn und Hallern besuchen? Wenn sie es thun, so schreiben sie mir doch, ob er noch ietzt verdient eine Stelle im Frühling einzunehmen, oder ob er nur ins Theatrum Europaeum kommen muß? Auch fragen sie ihn, warum er seine Gedichte keinem beßern Poeten herauszugeben überlaßen hat, als einem Stümper, der sie schlechter gemacht hat, und mit einigen neuen Stücken durchwäßert hat? Sie können alles mit einer

1) Übergeschrieben: „Vom Brocken".

gewißen Tour thun, und also könten sie ihm wol beybringen daß er sich schon selber überlebt hat, als Dichter, und nur noch die andere Helfte vom Apollo hat, nemlich den Artzt. Ich muß es nicht vergeßen Ihnen hierbey ein Gedicht anzupreisen, welches den Herr Friese zum Verfaßer hat. Wäre ich Krause so würde ich es ihnen etwan folgendergestalt anpreisen: Der muntere Herr Friese fähret noch immer fort uns Proben von seiner ihm gantz eigenen Fähigkeit in der deutschen Poesie zu liefern. Er entfernt sich auf eine löbliche Weise von dem Schwarm der eingebildeten geistvollen Dichter, welche ihr gröstes Lob in der Dunckelheit, in undeutschen Worten und Gedancken, in verstiegenen und über den Wolcken schwebenden Einfällen, in dem ungeheuren, in dem gezwungenen, in dem schwülstigen suchen. Er beschreibt uns in diesem bey Gelegenheit einer vornehmen Hochzeit verfertigten Schäfergedichte, die unschuldige Liebe, wie sie durch den Zauberklang einer hertzrührenden Music gereitzet und gewonnen werden kan. Es herrschet überall in demselben das Natürliche und den Schäfern gantz eigene Wesen, er entfernt sich nicht einen schritt weit von dem einfältigen und doch anmuthigen, von dem leichten und doch nachdrücklichen, von dem schertzhaften und doch nicht zotenmäßigem Ausdruck eines rechten Schäferdichters, und gibt denen die keine Gelegenheits Gedichte vertragen können sondern sich mit Hand und Fuß dawider streuben, diese ihnen noch unbekannte Wahrheit zu erkennen, daß man auch in HochzeitLiedern aufgeweckt, sinnreich, artig, beliebt und gut deutsch schreiben könne. Ist bey dem Verfaßer umsonst zu haben.

Herr Sulzer wird wißen, ob ich in den rechten Gusto gekommen bin, und ihnen von diesen neuen Alphesibaeus vieles erzehlen können. Wir haben uns durch seine zweydeutige Sprache verführen laßen ihn vor etwas zu halten, man muß ihn aber wie des de la Metri Schriften, dreymal über und über besehen, um zu wißen daß er ein würckliches nichts ist. er selbst, denn seine Schrifft macht alles deutlich p. - - -

Berlin d. 2ten Aug. 1749.

92. Gleim und Sulzer an Ramler.

[Gleim:] Mein liebster Freund.

Was ist unser Sulzer für ein ehrlicher Mann, daß er meine Hofnung nicht hat ganz laßen zu Schanden werden! und was verdienen sie für Nahmen, daß sie nicht Muth genug gehabt, einem tollen Obristen, den Urlaub abzutrotzen! Denn, ich muß es ihnen nur sagen, daß ich Ihr Außenbleiben ihnen allein zuschreibe, und keine Einwendungen dawieder gelten laße. Hätten sie nicht einen krancken Vater, der sie enterben wolte, oder eine Ehrsache oder eine Kindtaufe zum Vorwande nehmen können. Was hätten wir durch eine so unschuldige Lüge, (denn sie ist unschuldig, troz dem Panage!) für Freuden uns erwerben können, und was vermißen wir, da sie zu viel Gewißen, und zu wenig Muth gehabt! Sie alle drey, Ramler, Hempel und Kleist haben es ewig zu verantworten, daß sie in ihrem und meinem Leben, die schönsten Tage nicht zählen können, die ich mit ihnen in Halberstadt zu leben gedachte! Welch böser Geist mißgönnete mir die höchsten Gradeder Freude!

[Sulzer:] den 6. Aug. Ich habe heüte zum ersten male das Vergnügen unsern Gleim zu sehen. Da ich von Magdeburg vor 7 Tagen hieher reißte fand ich ihn nicht. Er reißte in dem Land herum un- richtige Sachen richtig zu machen. Ich besuchte mittlerweile die Berge, Thäler, Höhen und Triften der Harz-gebürge. Mein Gott! was für eine angenehme Reise war das! Sie verliehren das größte Vergnügen, das man haben kann, weil sie nicht mit mir gewesen. Nun bin ich post varios caſus et multa discrimina heüte wieder hier angelangt. Jezo da ich Ihnen schreibe size ich Ihnen gegen über. Ich rede mit Ihnen, ich lache Sie an, ich schmeichle Ihnen, wie Pygmalion seiner Bildsäule, Sie bleiben für uns ein bloßer Schatten. Zerreißen sie doch die Ketten, die Sie an Berlin anfeßeln und kommen auf Flügeln der Freundschafft hieher. Sie sollen eine Reiche Erndte von Freüde und Vorrath für viele Jahre einsammlen. Ich kann Ihnen unmöglich sagen, wie viel Freüde in so kurzer Zeit in mein Herz gekommen ist. Das Gedächtniß wird darunter leiden. Ich werde Ihnen nicht viel erzählen können. Unser Gleim wohnt hier in einem sehr angenehmen Kloster.

Doch ich will Ihnen nichts von hier schreiben um Ihnen desto mehr sagen zu können.

Ich habe Ihnen einmal von der Elbe geschrieben, und heüte habe ich einen Brief von Herrn Sultzern, aber noch keinen von Ihnen bekommen. Wie befindet sich dieser mit seinem kleinen StubenBurschen? Grüßen Sie beyde von mir. Ich kan iezo nicht schreiben, weil ich keine Zeit mißen kann. Was macht Pygmalion. Werden sie mir was davon herüberschicken? Die Briefe so künfftig an mich geschikt werden, müßen nach Magdeburg kommen. Adieu. Ich umarme Sie und bleibe Ihr getreuer

Sulzer.

[Gleim:] Die Briefe können nur immer noch hieher geschickt werden, denn ich werde alle Schmieden ledig machen, um meinen Sulzer bey mir anzuketten, wenn er wieder meinen Willen wegreisen will. Es ist billig, daß er ihre Abwesenheit durch längere Gegenwrt ersetze! Aber ist es denn nicht noch möglich, daß sie zu uns fliegen. Sie können auf den Montag hier seyn, wenn sie mit nächster Post abgehen. Kommen sie doch liebster Freund, und reißen sie Hempeln mit dem Pinsel in der Hand mit sich hieher! Was für ein übler Umstand, daß Hempel lieber mahlt, als mich sieht! Und vielleicht mahlt er keine Engelsköpfe! Daß Kleist nicht gekommen ist, muß ich ehe gelten laßen, und doch kan ich nicht so leicht glauben, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, sich loß zu machen. Es fehlt euch großen Poeten, nur an hurtigen Endschlüßen, und derselben noch hurtigeren Ausführung. Ihr macht eure Plane mit allzugroßer Ueberlegung, und vollführt sie allzu bedachtsam. Ein bisgen mehr - - wie heißt das Wort? - etourderie oder wie heißt es - das stünde euch beßer an. Sie hätten also ihren Obersten nicht um Erlaubniß bitten, sondern ihm sagen sollen: ich muß verreisen. Ich bin so böse auf ihr Außenbleiben, und auf Kleist und Hempel, daß ich nichts als Aerger mit ihnen sprechen kan. Sie sind Schuld, wenn Sulzer nicht mit mir zufrieden ist. Denn ich kan doch nur halb vergnügt seyn.

Billig solte ich Ihnen die Stunde abschlagen, in welcher unsere Seelen beysammen seyn sollen. Denn sie hätten Ihren

Cörper nur vierundzwanzig Meilen zu uns bewegen können! aber ihre Seele ist wohl zu gemächlich. Doch weg Rache! von 8—9 und Nachmittags von 3—5 das soll die Zeit zum Seelen Commerce seyn. Schreiben sie uns dann, was sie mit uns sprechen, wir wollen desgleichen thun.

Sie sind in der That so geschickt ein Krause zu seyn als ein Horatz, zwey Grenzen, welche ein vollkommenes Ganzes in sich schließen. Der Einfall, Krausische Bücher Urtheile zum Muster künftiger Recensenten drucken zu laßen, gefällt mir, und ich empfehle ihnen, ihn nicht ungebraucht zu laßen. Friesens Zeug verdient in der That nur ein Krausisches Lob. Ich habe ihn nie für etwas gehalten.

Alles andere, was ich noch auf meinem Hertzen habe sollen sie mündlich hören. Sulzer läßt sie grüßen er ist zu faul, ihnen mehr zu schreiben, und ich bin zu böse auf sie. Mit solcher Leichtsinnigkeit so viel Hofnungen zu betriegen! Ich hätte lieber Zehn Obristen rasend gemacht! Grüßen sie alle unsre Freunde, absonderlich den Druiden, ([Sulzer:] diesen grüßen Sie auch von mir. Geht die abend promenade noch immer fort? kommen sie doch auf unsre promenade n hiesigen Gegenden) auf den ich auch böse bin weil er icht in Halberstadt die Menschen bekehren will. Ich wünsche im viel Feinde in Berlin, damit er es überdrüßig werde ı Berlin und sich in die Provinz sehnen möge. Wie ich öre, so kommen sie mit Bergius und Borchwart selten ehr zusammen; sonst wolte ich sie auch grüßen. Aber ıngemacken sehen sie doch noch, und solte es auch unter n Ruinen des Rathhauses seyn; drum grüßen sie ihn herzlich d alle die sich meiner erinnern. Von Herrn Naumann habe stern aus Wrietzen einen Gruß bekommen, ich will ihm əstens schreiben. Denn bisher bin ich für meine Freunde ht lebendig gewesen. Krausen will ich noch ein paar Worte reiben. Denn ich soll und muß hurtig schließen. adieu lieb- Freund, Sie würden uns in seraphische Freude versetzen, ın sie auf den Montag bey uns eine leibliche Erscheinung hten. Sulzer ist gewiß noch bey mir[1]), und

1) [Am rande von Sulzer:] „NB. soll dubito heißen.“ [von Gleim:] n, es hieß affirmo.“

ich dencke Hempel vielleicht noch ehr bey mir zu haben, denn ich bin willens ihn abzuholen zu laßen. - - -

Halb. d. 6ten Aug. 1749.

[Gleim:] Ramler, du siehest so ernsthaft aus, wie ein Coucouc [1]). Sulzer sagt wie ein Kater. Wenn du mit uns sprichst zwischen 3 und 5 Uhr so sieh nur nicht so canonisch aus. [Sulzer:] Naumann sieht hingegen so süße aus wie eine Melone und ihr beyde habt eine schlafende ganz nakte Schönheit zwischen eüch. Wie können sie so kalt dabey seyn. Schreiben sie mir doch bald aber NB. an die Elbe nicht an die Holtemma. [Gleim:] Ja, an die Holtema, denn die Elbe verschlingt alle Briefe. - - -

93. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Warum schreiben wir uns doch so selten, da wir uns so sehr lieben! Ich darf ihnen zwar keinen Vorwurf machen, weil ich ihnen mit keinem guten Exempel vorgehe, aber sie haben doch weniger Zerstreuungen als ich, und sie solten bedencken, daß ich nöthig habe, von den Kleinigkeiten, womit ich mich von Amtswegen beschäftigen muß, oft abgezogen zu werden: ihre öfteren Briefe wären das beste Confortativ wieder die Gewalt der Göttin Chicane, oder wie sie, Poet sie nennen, der Themis. Herr Sulzer wird ihnen doch nun alles erzählt haben, was er in meiner Zelle, in der Baumannshöle, und auf den vielen von ihm bestiegnen Bergen gesehen und gehört hat. Hat er ihnen keine Lust gemacht, die Gegenden zu sehen, die einem Schweitzer so viel Vergnügen machen können? Kommen sie doch zu ihnen, wenn sie zu mir nicht kommen wollen. Ich kan mich kaum enthalten, ihnen, wegen ihres Außenbleibens, recht derbe Vorwürfe zu machen. Aber der Herr v. Kleist hat sie so nachdrücklich abgelehnt, daß ich befürchte, sie möchten eben dergleichen Ausflüchte wißen. Aber Hempel ist mit nichts zu entschuldigen. Nehmen sie sich dieses ihres

1) [Darunter:] „alii Caton, Canon, Jus canonicum, Cain, occidens Abelium“.

Schülers an, der anfängt, aus der Art zu schlagen. Ich haße den Witz, der die Menschen eigensinnig macht, und schätze eine gefällige Einfalt unendlich höher, als eine Klugheit, die Schwürigkeiten zu entdecken weiß, und vorgiebt, wo man darüber hinsehen, oder sie nicht achten solte. Was war es denn für eine Große Sache, Sulzern von mir abzuholen, und nur einen halben Tag einem Freunde zu gönnen? Schreiben sie ihm nur, daß ich recht böse bin, und daß ich, wenn er mich nicht bald besucht, schwerlich wieder werde zu besänftigen seyn. Von ihnen nimt er vielleicht noch Ermahnung an.

Sie wißen doch schon von Herrn Sulzer daß ich in Braunschweig gewesen, und Ebert, und Zachariä kennen gelernt. Beyde sind in ihre Muse verliebt, die sie nur aus dem kleinen Stück in Bodmers Briefen kennen. Ich habe versprechen müßen, ihnen ein mehreres lesen zu laßen, und ich bin bereits darum gemahnt worden. Schicken sie mir also doch nur etwas damit ich nicht zum Lügner werde. Wir haben einen ordentlichen Witzhandel aufgerichtet, gegen eine ihrer Oden bekomme ich zehn andre. Einen andern Tarif habe ich nicht eingehen wollen, und zwar überdem mit der Bedingung daß nichts davon ohne Erlaubniß gedruckt, auch Niemandem eine Abschrift gegeben werde.

Zachariae hat ein neues Heldengedicht angefangen: Der Schnuptuch, betitelt, und hat schon einige Bücher fertig. Es ist in dem ihm gewöhnlichen Geschmack voll unendlich kleiner Gottheiten. Er selbst ist nicht so klein als seine Götter, sondern ein rechter Saul an Länge aber schlanck, und angenehm.

Ebert scheint ein sehr empfindliches und zur Freundschaft gemachtes Herz zu haben. Das Englische versteht er so gut, daß er ein öffentlicher Lehrer deßelben seyn kan.

Schicken sie mir doch den Plan, den sie zur Erlösung des Teufels Abadonna für Klopstocken gemacht haben. Kraußens Zeitung, worin er den Meßias, wie ein wahrer Schöps beurtheilt hatte, habe ich an Ebert und Zachariä, die Klopstocks Freunde sind, geschickt, und ihnen überlaßen, das Urtheil darüber zu vollziehen. Haben sie den Frühling bald fertig? Seyn sie doch um so vieler Freunde willen, die darnach verlangt, etwas fleißiger. Herr v. Kleist wird hernach

desto mehr Lust bekommen, den Sommer zu singen. Es wäre freylich gut, wenn er zuvor einen Plan machte, und ihn zum vorgängigen Urtheil communicirte, aber dann machte er es vielleicht wie sie, mit den Plans zu ihren Oden. Sie werden nimmermehr bebauet. Haben sie die elende prosaische Uebersetzung ihres Horatz gesehen, die in Caßel herausgekommen? Können sie solche Beschimpfung leiden. Wie schön könten sie sich seinetwegen rächen, wenn sie ihre Uebersetzung zu Stande brächten! Ich bin Ihr getreuster

Halb. d. 4 Sept. 1749. Gleim.

Wie würden sie sich verlieben, wenn sie die fürtreflichen Pantomimen sähen! Alle ihre Barbarini und Cochois[1]) sind nichts, gegen die stummen und doch so beredten Schönheiten des Nicolini. Es schützte keine Egide wieder die Pfeile, die — ich muß hurtig siegeln. adieu.

94. Ramler an Gleim.

[Berlin, anfangs september 1749.]

Mein liebster Freund,

Wir schreiben uns viel zu selten nach der Proportion wie wir an einander dencken. In diesen Worten liegt ihre Entschuldigung. Wollen sie mich etwan wieder mit ihrem Besuch überraschen? So wünsche ich denn von gantzem Hertzen, daß sie dieser Brief nicht mehr antreffen möge! Sie reisen durch Potsdam, ziehen sie den Herrn v. Kleist mit sich fort, er kan wol im Irrgarten und zwischen unsern beyden Armen Ideen des Sommers einsammeln. Hier haben sie die Abschrift seines Frülings, so weit ich nemlich damit fertig bin. Nicht wahr das Gedicht kommt zeitig genug zum Druck, wenn es auch gleich nicht eilig dazu kommt. Herr Hempel wird die Zeichnungen zu den Kupfern machen. Treiben sie diesen berühmten Faullentzer etwas an. Am natürlichsten nimmt man wol auf das Titelblat einen persöhnlichen Früling; auf die erste Seite des Gedichts das erste Bild das uns aufstößt, und dieses ist eine schöne Landschaft, die man dort übersehen kan, dort

1) Übergeschrieben: „Casparini" und „Astroe".

sage ich, wo der halbnackende Fels sich über den Strom bückt. Auf die letzte Seite komt ein Bild das den Schluß des Gedichts gemacht hat, und dieses Bild kenne ich noch selber nicht. Seyn sie doch so gut und critisiren etwas starck, damit Bodmer in den neuen Critischen Briefen recht behält, wenn er die goldenen Tage ankommen sieht. (Haben sie Bodmern geantwortet?) Ich weiß wol daß ich mir sehr viel Freyheit herausgenommen habe mit dem letzten Theil den ich ihnen schon überschickt habe, und ich werde mir noch oft diese Freyheit nehmen, ob es mich gleich jammert ein würcklich schönes Haus einzureißen um an die Stelle ein anders zu bauen, das etwan nur einen andern Schornstein und eine andre Treppe hat. Indeßen hoffe ich daß unser Kleist meinen Eifer nicht übel nimmt. Hätte ich sein Gedicht gemacht und er hätte es so starck verändert, so würde ich sehr zufrieden seyn; ich beurtheile ihn nach mir selbst, also ist er auch zufrieden. Wie habe ich mich über sein Avancement gefreut, und wie sehr werden sie es thun, wie viel Gläser werden sie ausgetruncken haben, und zwar über ihren Durst! Er schreibt an Sulzern, daß er dadurch zum wenigsten die Freyheit erhalten hätte vor das Thor zu gehen, ohne Furcht, in Arrest zu kommen. Also hat er den Früling nicht in den schönen Gegenden um Potsdam gemacht, sondern in vier weißen Wänden? Welch ein Wunder! Und wie gut muß nun der Sommer gerathen! Er wird uns doch einen Plan davon geben, ehe er uns das gantze Gedicht fertig liefert? Ersuchen sie ihn darum, damit wir uns unsere Gedancken mittheilen können. Wäre dieses beym Frülinge geschehen, so wäre die Critick nicht so einreißend und verheerend wie sie ietzt oft ist.

Herr Sulzer wird ihnen wol von Uzens Liedern geschrieben haben. Er hat sie im Verdacht, daß sie etwas hätten drucken laßen, und es dem Buchhändler Bohn geben wollen. Von mir weiß noch keiner die wahren Umstände, denn ich will nichts sagen ehe sie etwas gesagt haben. Er weiß nicht, daß ich die Lieder habe, und er muß es ietzt niemals wißen, daß ich sie habe sechs Wochen heimlich halten können und ihm keine Freude damit machen. Hempeln allein habe ich alle die Stücke vorgelesen, die mir recht sehr gefallen. Er

beschuldigt sie auch, daß sie Verfaßer wären, und ich kan nicht beßer thun, als wenn ich mit argwohnen helfe; mein starckes Wiedersprechen würde mich verrathen. Aber ich will hoffen, daß sie nur zu ihrer Lust geheim thun wollen, und nicht aus Widerwillen gegen das, was ihnen so gut gefallen muß als mir. Die Frau Schützen, welche mit Weidbrechten gesprochen hat, und in der Meinung steht, daß dieser die Lieder hätte drucken laßen (welches ich ihr aber von Vzens Liedern erklährt habe) will sie noch immer gern haben, aber mit der vorigen Bedingung ihres Mannes. Künftigen Sommer hat sie im Vorschlage, ihre schertzhaften Lieder in Groß octav prächtig drucken zu laßen und hierüber ihren Willen, ihre Anforderungen und ihre Ausbeßerungen zu erwarten. Grüße von ihr sind hierbey. Ingleichen ein Gruß von Rector Küster, mit der Bitte, ihm ein Buch zu verschaffen, welches Eichborn über Gundling herausgegeben, worin Anecdoten zur Brandenburgischen Historie stehen müßen. Ich weiß nicht ob der Titel Monumentum oder wie er sonst heißt; denn ein undeutlicher Kopf hat mir diese commißion an sie aufgetragen, mit Nahmen Tieffensee, sie werden ihn kennen, es ist der, in deßen Frau ich nicht fischen mag, weil sie einen tiefen See hat.

Auch von ihrer Frau Schwester kommt ein Gruß an sie. Ich habe sie vor ein Paar Tagen hier gesprochen und nach dem Palais begleitet, auch mich zugleich von ihr sehr rühmen laßen müßen, weil ich einen schlechten Nachfolger hinter mir gelaßen habe. Der Amtmann hatte mich zu sich gebeten, sie können leicht dencken warum? Von ihnen glaubt er, daß sie bald eine Frau mit vielem Blech heyrathen werden. Er hat wieder achttausend Thaler eingebüßt, und ietzt ist ihm viel Korn verhagelt, worüber er mit der Cammer disputirt. Voriges Jahr hat er Mißwachs gehabt und nichts restituirt bekommen. Hier werden vieleicht die achttausend Thaler stecken; denn die Spillerische Schuld wird so viel nicht ausmachen, und die Waaren hat er noch und streitet noch darum; ich glaube auch daß er dabey nicht viel einbüßen wird. Wenn mich doch eine Lotterie dismal so weit helfen wolte, daß ich ihn und Richtern loswürde, sublimi ferirem sidera vertice! Wie klein sind meine Wünsche und wie glücklich schätze ich mich

dadurch! Sie bedaure ich, liebster Freund, daß sie durch den Herrn von — — ein gut Theil ärmer werden. Der arme Hempel hat 50 geliehen, und Sulzer 100. Aber dieses nur Ihnen, und, wenn sie es wollen, auch Kleisten zur Nachricht, damit er nicht, wie er Willens ist, über sein Vermögen gutherzig sey. Bald komme ich hiebey auf die Gedancken die Hempel hat: nemlich, er ist ein honnet-homme à demi der das Buch Les Moeurs nicht gelesen hat, oder nicht ausüben kan. Hempel ließt ietzt die Uebersetzung davon, und wird künftighin, ohne ein böses Gewißen, die Ehe nicht brechen dürfen; wie bedaure ich diesen schlimmen Zufall! Noch eins. Jetzt habe ich Ferien, kommen sie zu mir, oder ich komme zu ihnen. - - -

95. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich kan mit gutem Gewißen den Frühling nicht eher fertig schaffen, ehe ich ihn, in seiner besten Gestalt, auf ihren Fluren gesehn habe. Nimm mich mit, geliebter Daphnis! Unser Sulzer hat mir viel erzählt, und mit einer poetischen Enthusiasterey von einem schönen Thal gesprochen, durch welches ein Flüschen murmelt p. aber er hat seine Erzehlungen nicht zur Helfte bringen können, weil ihn ein böses Fieber überfiel, und ihn drohete, der Hölle so nahe zu bringen, wie ich, und sie selber gewesen sind. Er war in der That sehr kranck, jetzt hat er wieder ein muntres Auge, die Gabe zu lachen und die Gabe zu verdauen. Wenn man sogleich das Fieber bekömmt, so bald man sich verliebt, so bitte ich sie, verlieben sie sich nicht vor dem 85sten Jahre. Dieses ist ihr angesetzter Termin, den ihr seeliger Vorfahr erfüllt hat; der meine ist kürtzer, und beträgt nur 57 Jahr, worinn ich mich ohne Anstoß verlieben kan, und wie Wicherly, ohne Bedencken eine Frau nehmen und sterben will. Fugiam enervatus ad umbras.

Weil sie jetzt eine neue poetische Bekantschaft gemacht haben, so ist es Zeit das Project einmal auszuführen, woran so lange gearbeitet worden. Ich bin nun fest entschloßen

meinen Horatz nicht umsonst in eine wohlklingende Prose zu übersetzen, und will die artigsten Oden des Catulls gleichfals übersetzen, wenn Sie diesen Einfall den wir hier gehabt haben, geltend machen wollen.

Sie haben einen weitläuftigen Briefwechsel, schlagen sie allen witzigen Köpfen in Francken, in Sachsen, in Helvetien vor, daß ein jeder sich einen Griechischen oder Römischen Dichter aussuche, ihn in Prosa übersetze; ist er ohne Fehler, übersetze er getreu, ist er wie Ovid, so verbeßere er, ist er wie Catull, so laße er aus. Sie haben den Anacreon und Musäus schon angenommen, ich habe meine beyden auch schon in der Schule, und jeder muß sich anheischig machen, seine Arbeiten der Gesellschaft zur strengen Critick zu überlaßen, ingleichen muß ein jeder, der sich seinen Leibautor gewehlt hat, eine Abhandlung voran setzen, worinn er dieselbe DichtungsArt bestimmt und untersucht. Wir beyde reden vom Carackter der Oden. Daß also dieses ein Werck wird, welches das französische Buch Cour des belles lettres durchgehends übertrifft. Ich habe alle Griechen und Lateiner aufgeschrieben, und alle jetztlebende witzige Deutsche, und sehe, daß wir sie bezwingen können. Wollen sie noch etwas zu diesem Vorschlag hinzuthun, als etwa einen witzigen Patriarchen, wie Bodmer ist, zu erwehlen, bey dem die letzte Instantz ist, oder sonst noch etwas, so thun sie es doch, und schreiben bald an Herrn Ebert, Zachariä, Uz, Götz p. von denen einige wiederum an Gärtner, Cramer, Rabener, Gellert, Giesecke schreiben können, bis alles ausgetheilt ist; wenn ein jeder seinen Autor hat, so haben wir schon gewonnen, und in vier Jahren wird Deutschland, wie ehemals von Gothen und Hunnen, so jetzt von Griechen und Römern überschwemmt werden; wir sind unserm Lande diese Hülfe schuldig, die Nation wird zusehends einen beßern Geschmack gewinnen, und wird nicht mehr jenseit der Pyrenäen und des Canals unwitzig heißen. Wenn wir hierzu lateinische Lettern wehlen, bringen wir vieleicht diese Mode in Gang. Die Satyren des Horatz nimmt ein andrer Liebhaber, und schreibt dazu einen Carackter von Satyren. Seine Poetische Kunst übersetzt wiederum ein anderer unter dem Titel der Dogmatischen Gedichte, wohin auch Virgils Feldbau, Hesiodus, Lu-

cretz, gehören. Wir werden ein schönes Buch herausbekommen! Es wäre eine Schande, wenn es nicht geschähe, da uns so viele Kunstlehrer vorgearbeitet haben, und so viele Menschen diese Arbeit theilen. Die Prosaischen Schriftverfaßer habe ich nicht berühren wollen, aus Furcht, das Project möchte allzu fürchterlich werden, und eben deswegen nur ein Project bleiben. Noch eins. Wenn wir diese Regel machten, nichts hinzusetzen, was ein Frauenzimmer nicht ohne Schamröthe hören kan, so würden zugleich die Knabenschändereyen, die Beschreibungen der Ärsche und des Drecks aus den Alten heraus kommen, der Geschmack würde vollkommener, die Sitten reiner bleiben. Also übersetze ich anstatt Sed cur, heu! Ligurine, cur manat rara meas p. Aber warum, ach Dircea! warum fließet mir manche verstohlene Thräne die Wangen herab p. ohne Verletzung der Tour, doch mit Veränderung aller folgenden Umstände. Wollen sie etwan einige allgemeine Vorerinnerungen auf ein Blatt schreiben und es ihren Correspondenten communiciren, so thun sie es, es wird vieles noch auszumachen seyn, ehe man das Werck anfängt. Mir fiel hiebey ein, wir könten eine Gesellschaft in Berlin oder anderswo, affectiren, wovon wir die Secretaires wären, die das Urtheil der Versammlung denen Mitgesellen überschreiben müsten. Nos duo turba sumus. Wer die Metamorphosen übersetzt, muß einen sehr vollständigen Geschmack haben, damit er auslaßen, anders verknüpfen und vieles verstärcken könne. Wer den Tibull übersetzt, muß zur rechten Zeit zu schließen wißen. In meiner Edition habe ich angestrichen, wo er hätte aufhören sollen. Ein jeder muß es doch erst melden, welchen Poeten er nimmt, alsdann kan man schon seine Meinung entdecken. Wer den Homerus nimmt, muß gute Beywörter zusammensetzen können. Ich glaube man kan im Deutschen alle seine langen und immer wiederhohlten Beywörter gut ausdrücken, ich habe zum Versuch etliche dreyßig genommen, die sich sehr wohl bequemt haben. Z. E. der weitschleudernde Apoll, der Aegideschwenckende Zevs, die Stahlverhüllten Achiver, die schönlockigte Latona, der Silberbogenführer Apollo, die weißschultrigte Juno, u. a. m.

Sie sehen, liebster Freund, daß ich so hitzig und von

meiner Materie erfüllt schreibe, daß es scheint als ob es mein rechter Ernst wäre, diesen Vorschlag durchzutreiben. So schreibt Krause, wenn er von der Music schreibt. Sie werden mich erinnern, hiebey nicht zu vergeßen ein Original zu werden. Gut. Ich habe schon zehn Stück hintereinander durchzuarbeiten vorgenommen. Der Winter soll den Anfang machen, alsdann sollen sie wieder etwas von meiner sauren Arbeit zu lesen bekommen. Operosa parvus. Ich erinnere Sie hiemit auch freundschaftlich, daß sie eilen ihre Lieder zum Stande zu bringen und sie mit lateinischen Buchstaben drucken zu laßen. Sie werden doch nicht vorgeben wollen, sie könten ietzt keine neue dazu machen und sie anstatt der gereimten und einiger andern hineinfügen. Nein, dieses kan ich ihnen nicht glauben und Sulzer auch nicht. Etliche von den letzten heimlichen Liedern aus Amsterdam und Zürich, waren ohne Reime ohne Tadel. Schütz wird doch nicht wieder Verleger? Ich bin sehr falsch, daß ich wider ihn schreibe, da er mich gebeten hat, vor ihn zu schreiben. Leben sie wohl, liebster Freund, grüßen sie ihre Braunschweiger von mir, die ich schon lange ausgesucht habe, ihnen meine Hochachtung vor den übrigen Bremern zu schencken. Warum haben sie Klopstocken nicht treffen müßen! Ich wolte von ihnen erfahren ob er ein Christ wäre. - - -

Berlin den 13ten Sept. 1749.

P. S. Die Oberhemden habe ich von Herrn Professor Sulzer erhalten. Ich dancke Ihnen für ihre Vorsorge. Sie kamen mir recht zu Paße, und kleiden mich recht gut.

96. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Was für Vergnügen wartet auf sie, wann unser Kleist zurück kommt! Am Donnerstage wurden wir, Sulzer, Sucro und ich, durch ihn und Krause recht angenehm überrascht. Er hielt sich nicht länger als eine Nacht und einen halben Tag auf, und im December wird er erst wiederkommen. Nein, im November. Sie werden seine Gesellschaft am längsten ge-

nießen, und es ist auch billig, so schwer mir dieses zu sagen ankömmt. Ich habe ihm den Früling vorlesen müßen, und was ich von ihm glaubte, und was sie von ihm glaubten, ist wahr gewesen, nemlich er war nicht böse über meine verwegne Arbeit, sondern nahm sie so gut auf, als ich sie von ihm aufgenommen hätte. Ich habe seitdem noch mehr, besonders in dem ersten Theil des Gedichtes verändert, seitdem ich es wieder von ihnen zurück bekommen habe. Ich wolte die Veränderungen gern auf ihre Rechnung schreiben, weil sie mehr Recht haben, dreist zu seyn, als ich; aber aus Furcht für der Hölle kont ich es nicht. Ich werde ihnen nächstens so viel überschicken als fertig ist, von fornen an, bis auf Sie. Weil ich auf Sie gekommen bin, habe ich ihre Lieder noch einmal durchgelesen, und warte nun mit Schmertzen, daß sie bald Anstalt machen mögen zu einer ewigen Edition. Die Lieder welche ihnen und dem Anacreon darunter gefallen würden, zeigen sie mir bald an, und ihre verbeßerten überschicken sie mir alle Posttage, und ihre neuen dazu, oder auch die naivesten von den neuen gereimten, wenn sie sie erst entreimet haben. Ich ärgere mich, daß ich bey den vorigen Ausgaben ein so schläfriger Kunstrichter gewesen bin, ich besinne mich, daß sie es mir verwiesen und mir Kleisten vorwarfen, der vieles zu erinnern wüste, und ich nichts. Hören sie, mein liebster Freund, ich will es einbringen, was ich dazumal zu wenig getadelt habe. Ich war erfüllt mit der Freude über eine neu eingeführte DichtungsArt, ich war zu blöde zum Richter über meinen Meister, und kurtz ich konte es noch nicht. Ich werde sie ietzt so starck um ihre Lieder mahnen, als sie mich um den Frühling, und werde auch sagen: seyn sie doch um so vieler Freunde willen etwas fleißiger! um so vieler Freundinnen willen! Um des Königs willen, dem sie auf der Post geschickt werden müßen, gedruckt mit Lateinischen Buchstaben! Laßen sie ihre Lieder mit dem Frühlinge zugleich erscheinen, und schreiben mir in ihrem nächsten Briefe nichts als von ihren Liedern, und von dem neuen Project, eine Uebersetzung der Alten zu liefern, damit ich sehe daß es ihnen mit beyden ein Ernst sey. Herr Schultheiß aus der Schweitz, ein Timotheus von Bodmern, besucht hier alle

witzige Gemeinden in Deutschland. Er wird zu Ende des Winters von hier reisen, um sie zu besuchen; diesen Brief, den ich hier einlege, brachte er mir. Ich erfahre viele Anecdoten, das Reich der schönen Wißenschaften betreffend, von ihm. Schlegel in Leipzig hat den Unzufriednen gemacht. Er selber hat den Musäus übersetzt, und wenn ich ihn werde zu lesen bekommen, will ich ihnen sagen, ob er verdient noch einmal übersetzt zu werden. Die Ode von Zachariä ist voller Witz und Schertzhafter Einfälle; und er hat recht, daß er sie von der schönen Pantomime hat verwunden laßen, denn ich sahe ihre Kranckheit, aus dem kurtzen Bericht, den sie mir hievon machten.

Hempel ist zwar hier angekommen, ohne sie vorher besucht zu haben, er glaubt aber er hätte durch den Expreßen, den er ihnen geschickt, ihren Zorn abgewandt; er wird sich so lange hier aufhalten, als die häußlichen Umstände es erfodern, welches etwan vierzehn Tage seyn möchten, alsdann reißt er wieder nach Magdeburg, mahlt hurtig und kommt zu ihnen und mahlt sie und ihre Braut.

Ich habe ihre lateinischen Lieder noch nicht. Warum hat mir Sulzer keine mitbringen müßen? Unser Sulzer beßert sich immer mehr, und wird bald wieder Profeßor seyn können. Lesen sie doch die Recension die Gottsched von der Caßelschen Uebersetzung des Horatz macht, in seinem Büchersaal. Ich weiß keine Strafe für diesen dummen Kerl groß genug. Der Uebersetzer aber kan noch gestraft werden. Er muß von Gottscheden, dem Büttel in der Republic der Dichter, eine öffentliche Maulschelle bekommen, und hiemit aus dem Lande der Poeten verwiesen und infam gemacht werden. Gottsched aber ist noch schlechter als der Uebersetzer, aber dafür soll er auch Gottsched bleiben. Wenn sie wieder an Ebert und Zachariä schreiben grüßen sie dieselben von mir. Ich freue mich auf einen neuen Schnupftuch. Aus Trauerspielen fliegt ein Schnupftuch hier und weinet p. - - -

Berlin d. 4 Oct. 1749.

97. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich will ihnen geschwinde noch einmal schreiben, weil ich aus Liebe glaube, daß sie so viel Geschäfte haben, daß es nöthig ist, sie auf einige Minuten zur Ruhe zu bringen. Nicht wahr, sie würden mir sonst schon lange geschrieben haben? Ich freue mich auf ihren ersten Brief, weil er nach menschlichen und göttlichen Gesetzen billig recht lang seyn muß. Ich unterredete mich mit Herrn Langemack am Mittwoche von ihnen sehr weitläuftig. Ich war in der Comödie gewesen und hatte den Tartuffe gehört, welcher mich mit Täntzen und mit der Music so aufgeräumt und empfindend machte, daß ich es ihm zuschreibe was ich von ihnen geredet und aus allen schönen Stellen unseres vierjährigen[1]) Umgangs zurück geruffen habe. Heute finde ich ungefähr daß der Jüngling eine gleiche Anmerckung über seinen Freund macht, der von seiner Henriette zurückkommt, und ihn feuriger und zärtlicher umarmt als sonst jemals. Was würde ich thun, wenn ich liebte! Dieser Gedancke soll mir künftig auch zu statten kommen, wenn sie sich verlieben werden. Was werden sie nach einem vertrauten Gespräch, nach einem zärtlichen Briefe und endlich nach einer Umarmung mir für freundschaftliche Briefe schreiben! Ich laße nun die Furcht fahren, daß die Liebe die Freundschaft schwächt. Und damit ich diese Sache mit meinem vorigen Briefe connectire, so will ich noch hinzusetzen, daß ihr Anakreon unter der Liebe nichts leiden wird. Sie sind mir auf diese beyden Sachen viel Antwort schuldig, was sie nemlich mit dem Tejischen Anakreon und mit meinem Freunde, dem neuern, im Sinne haben. Noch ein Wort von der Liebe. Ich will sie nicht zur Liebe verführen, wie der Druide thut, nach der Regel: was du nicht wilst pp. Aber wenn sie lieben, so laßen sie michs doch in ihren Briefen mercken. Als unser Briefwechsel einmal lange Zeit Stillstand machte, da suchten sie verliebte Abentheuer, fast glaube ich es jetzt wieder. Ihre alte Braut, meine Schwester, will ins

1) Übergeschrieben: „fünf“.

colbergische Kloster gehn, wie ich zu meinem Schrecken höre, und ich soll der Unterhändler dazu seyn, der die Supplic überliefern soll, daß sie, auf den ersten Sterbefall, die nächste Erbin der Zelle werden möge. Wißen sie einen Canal, oder braucht es keinen? Ich wolte wünschen daß sie unter ihren Nonnen wäre. Am Stolbergischen Hofe, wo ihre anakreontische Schwester ist, wie ich mich entsinne gehört zu haben, an diesem kleinen Hofe ist eine Hoffmeisterstelle vacant. Der geh. Secretair Hagemann frug mich, ob ich keinen Juristen wüste, der sie mit 100 Thaler baarem Gelde, gantz freyer Station und dem Titul eines gräflichen Secretaires bekleiden könte? Wißen sie einen, der seinen Mund herabhangen und sein Auge gen Himmel fliegen läßt, so oft es die Noth erfordert, so geben sie ihn ihrer lieben Schwester zum Umgange. Ich glaube doch daß es die Stolberger sind, die so heilig leben, und daß ihre Schwester die Pietisterey im Fischbeinrocke zu spielen gelernt haben wird. Wer ist Daehneke in der Ode auf die Pantomimen? Dieser soll ia verlegen seyn um dergleichen Stelle. Der Graf Burau, ein Sächsischer Politicus, hat die Comißion. Wißen sie wol daß Hempel zu der Ehre gekommen ist ihren und meinen zukünftigen König zu mahlen, den ältesten Sohn des Printzen von Preußen, Begelins Telemach? Wenn er mit der Arbeit des Hofes fertig seyn wird, dann wollen wir ihn in Rauchwerck stecken und franco durch Magdeburg ihnen zustellen. Magdeburg wird ihn zwar eine Zeitlang aufhalten, doch endlich wird ja einmal die Zeit erscheinen, da sie mir zu Liebe ein ernsthaftes Gesicht machen werden, doch nur so ernsthaft, daß man errathen kann was für Falten entstehen würden wenn es lächelte. Dieses Gesicht soll er mahlen und über meinen Spiegel hängen. Nun ich hier auf der vierten Seite bin, lese ich über was ich alles geschwatzt habe. Ich sehe daß ich mir etwas vom Schlafe abgebrochen und es ihnen in diesen Brief gebracht habe. Laßen sie es dieses mal so hin gehen. Ich will ietzt würcklich schlafen und zur Vergeltung von ihnen träumen und vieleicht nicht unordentlicher und undeutlicher als ich ietzt geschrieben habe. Gute Nacht. - - -

Berlin d. 17ten Oct. 1749.

P. S. Den andern Morgen früh.

Ich bin nicht eher schläfrig gewesen, als auf dieser letzten Seite, und habe meinen Brief nur gestern mit schläfrigen Augen durchgelesen. Diese Nacht habe ich mich mit ihnen zur Ader gelaßen. Was mag der Traum bedeuten? Wir werden vollblütig seyn. Sulzer läßt für Kleist schon ein Ruhebette fertig machen, kommen sie gleichfals im November herüber und erwarten die Oper Coriolano.

98. Ramler an Gleim.

Mon très-cher Ami,

Peste soit à l'homme, qui m'a coupé vos lettres, dans lequelles vous m'avez chargé d'une petite commißion. Je n'ai sçu rien de tout cela, et vous attendez peutêtre impatiemment, et ceßez de m'ecrire si souvent, qu'auparavant. Mr. Soulzer m'a dit, que vous desirates des feuilles du Druïde, & encore quelques autres livres, ou Cours de belles lettres, ou Recherche sur l'origine des nos Idees, ou quelque moindre. Il cherchoit en vain vôtre ecriture, ainsi je n'ai pû rien tirer de lui. Ayez la bonté de m'ecrire encore vne foi, et ne vous mettez pas en colere contre toûs les sçavans à la foi, comme contre des personnes tres mal faites à rendre quelque service à leur prochain, ou à plaidoyer, ou à suppliquer, ou à dupliquer et repliquer. Je mets içi beaucoup plus de choses, que vous avez nommé, mais il faut Sçavoir, que j'ai eté malade pendant dix jours, & que je commençe, selon ma coutûme, de babiller plus qu'à l'ordinaire, même en françois.

Nous attendons içi nôtre Hesiode, on plutôt nôtre Virgile, non, je crois plutôt que c'est notre Kleist. O que vous avez choisi parfait-homme! Je ne connois point encore vne personne, qui pense si parfaitement toutes nos pensées, & qui baise si bien nôtre baiser, et qui me plaît par tout. Je vous rends grace de son amitié, comme de plusieurs autres. Adieu, mon cher ami, o vous mon premier & mon plus aimé. J'ai lû hier vos lettres toutes ensemble & je vous aime doublement, si on peut ajoûter à la plus parfaite amour. - - -

à Berlin le 6me du Nov. 1749.

99. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Was für Vergnügen haben mir Uzens Lieder gemacht! Ich singe bisweilen einen Mundvoll davon außer der Ordnung, bald sage ich: „Denn wer ist der wißen mag, Ob für ihn ein Frühlings Tag, Aus Aurorens Armen fliehet?“ und gleich nachher: „Und Cythere sehr ergrimmt, Hieß ihn auch zum Bacchus gehen“. Wie unvergleichlich schließt er sein letztes Stück mit der Syrinx! Er ist so sehr Horatz und Anacreon mit drunter, daß ich mich betrübt habe, daß er, der Kenner des Wohlklangs, den Reim gelitten hat. Ich weiß wohl daß er sagt, ohne ihn würde der Vers ihm noch schwerer, aber ich weiß auch, daß er eine schwere Arbeit aushalten kan. Er darf sich nicht abschrecken laßen, daß wir nicht genug reine Dactylen in der Sprache finden, unser Jambischer Vers ist auch nicht Römisch richtig, und wir werden es mit unsrer harten Sprache nimmermehr bis dahin bringen. Sein Früling, deßen Versart so oft nachgeahmt, ist, besteht, wie ich erst kürtzlich gesehn habe, aus einem Hexameter und einem lyrischen Verse. Der Hexameter aber ist der aller wohlklingendste, und hat die Cäsur da, wo ich sie in Kleists Frühling so gern haben[1]) mag. Doch weil es eine große Vollkommenheit vom Hexameter ist daß er sich abändern läßt. so wolte ich ihm nicht gern, auch nicht in lyrischen Gedichten, eine Feßel anlegen. Horatz thut es auch nicht. Der Abschnitt aber müste wohl bleiben, weil er zur Harmonie oder vielmehr zur Respiration unentbehrlich ist. Kleist hat etliche Uzische Verse. Z. E.

„Ich will die Wollust in mich mit eurem Balsamhauch einziehn p.
„Scheint dort aus Mitternacht nicht, vom Sonnenstrale getroffen, p.

Die Lieder gehn hier so starck ab, daß man kein Exemplar mehr auftreiben kan[2]), denn sie gefallen auch etlichen Feinden der Dichtkunst. Tantum potuit suadere loquela!

1) Ueber gestrichenem „setzen“.
2) „Ich warte selber auf frische Recruten“.

Etliche Tiger und Bären sind hier schon damit gezähmt worden, und ich will gleichfals ein Paar Bärinnen und Tigerinnen dadurch um ihre Wildheit bringen. Sie werden doch nunmehr an Herrn Vz geschrieben haben, ist es noch nicht geschehen, oder wird es wieder geschehen, so grüßen sie ihn von mir, und melden ihm, daß ich in die Hände klatsche, und daß es mir mit seinen Oden geht, wie dem Themistocles mit des Miltiades Ehrensäulen: sie laßen mich nicht schlafen. Wenn es doch möglich wäre ihn näher zu uns zu bringen! Wo hält er sich ietzt auf? Welche Bedienung hat er und was taugt sie? Schreiben sie mir dieses, wenn sie es wißen, vieleicht regiert einmahl ein guter Stern, der einem witzigen Kopfe ein Glück bringt. Was werden sich die Auswärtigen für gute Gedancken von Berlin machen. Sie werden glauben die schönen Philosophen und die weisen Poeten gehörten hier zu Hause.

Herrn Sucro wollen sie uns wegnehmen, damit sie jemanden um sich haben, der ihnen die Religion beweisen kan. Er ist der beste Gesellschafter von der Welt, und ist es beßer, als er Philosoph und Poet ist. Wir bekommen [1]) den Herrn Secretair Krause hierher, der [2]) ein guter Gesellschafter ist, und sich hier schon zu einem Advocaten geschworen hat. Wenn ich sie einmal besuchen werde, so will ich sie gewiß in der Kirche überraschen und in ihrem Gesange irre machen. Wie viel werden sie mir nicht in ihrem nächsten Briefe zu erzählen haben! Fangen sie ja bald an, mir ein gantzes Brief-Buch zu schreiben. Dieses ist schon mein 5ter Brief, den beyliegenden habe ich nicht bestellen können, und wolte ihn doch nicht vergeblich geschrieben haben, zehlen sie ihn aber mit.

Hempel ist noch hier, und mahlt an seinem jungen Printzen, für den sie gebetet haben. Hernach reist er nach Magdeburg und Halberstadt, nein, nicht nach Halberstadt, sondern zu ihnen allein. Er grüßt sie, desgleichen auch Herr Langemack. - - -

Berlin d. 12ten Nov. 1749.

---

1) Darnach gestrichen: „an deßen statt“.
2) Darnach gestrichen: „auch“.

100. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Ich habe eine gute Zahl ihrer liebsten Briefe vor mir, die ich noch nicht beantwortet habe. Aber wenn ich alles nachholen sollte, was ich nach und nach mit ihnen würde geplaudert haben, so würde ein Briefbuch nicht hinreichen, und meine Hochwürdigen Weintrincker müßten, die Arbeit warum sie mich gedungen haben, mir auf eine gute Zeit abnehmen; Aber das gienge ohnmöglich an. Sie möchten aus der Gewohnheit kommen, ihren Verstand täglich zu vertrincken; und wofür hätten sie denn ihre Leute? Ich werde also nur so viel mit ihnen plaudern, als ich kan, und so bald ein Supplicant eine Amtsmine fodert, oder ein Amtmann der Pfründe Zinß bringt, werde ich Adieu sagen, und sie bitten mir doch nur immer zu schreiben, wenn ich ihnen schon nicht immer antworte. Eine Zeit her habe ich würcklich so viel Arbeit und so viel verdrießliche Arbeit gehabt, daß es mir ganz unmöglich gewesen ist, mit einem Kopfe voll unheiliger Gedancken die Briefe meiner Freunde zu beantworten. Was für Aufmercksamkeit verdienen nicht allein die ihrigen! Was für ein fürtreflich Project, darüber ich ihnen meine Gedancken sagen sollte! Wie sollte ich sie bitten, daß sie doch mit ihren Heiligen, Horaz und Catull, bald fertig werden, und sich an mich Faullenzer nicht kehren möchten. Wie sollte ich ihnen den Kleistischen Früling empfehlen! Was möchte ich ihnen von dem neuen Druck meiner Lieder sagen, wie sehr möchte ich sie um die versprochene dreistere Critick mahnen, wie gern möchte ich meine Lieder corrigiren, und sie ihnen als zur letzten Instanz zuschicken. Aber mein liebster Freund ich erfahre je mehr und mehr, daß ein Kopf voll Acten zu nichts fähig ist, als neue Acten zu machen. Zwar habe ich seit ihrem einem Schreiben meine Lieder hervorgesucht, aber ich habe sie fast alle ausgestrichen, und noch keines beßer gemacht. Ich sehe auch nicht, daß es mir jemahls möglich seyn wird, es wäre denn, daß ich einmahl einen Freund bey mir hätte mit dem ich mich von meinen trockenen Amtsgeschäften er-

holen könte, und der, wenn er mich besuchte, die Musen mit sich brächte, die mich noch beständig fliehn. Wie lange habe ich schon auf meinen Kleist vergeblich gehoffet? Wenn die Musen mich noch begeisterten, so wären die Seufzer, die ich ihm nachgeschickt, schon in hundert Elegien. Wo mag er nur seyn, der theure Freund? Er hat mir seit seiner Abwesenheit nicht eine Zeile geschrieben. Die Zeit, die er mir zu seiner Hierkunft bestimt hat, ist vorbey. Wann wird ihn Mars einmahl wieder beurlauben, seinen Freund glücklich zu machen.

Aber hat er denn an Niemand geschrieben? Er ist doch wohl gesund. Ich habe einen Traum von ihm gehabt, der mich nicht ohne Thränen erwachen ließ. Ich sahe ihn blaß und sterbend, an einer Wunde. Er wünschte nur noch einmahl seinen Gleim zu umarmen, und in seinen Armen zu sterben. Sein Mörder war der Mann seiner Wilhelmine. Schreiben sie mir doch so bald sie können, was sie für Nachricht haben. Wenn er nur nicht gar seine Dimißion gesucht und erhalten hat. Das wäre eine tödtende Post für mich.

Sie haben versprochen, mir seinen Frühling von forn an, biß auf mich, mir bald zu senden. Dis bald nimt seinen Anfang vom 4ten October. Nun wäre es wohl Zeit, Wort zu halten. Wie weit sind sie mit ihren Zehn Originalen fertig? Laßen sie mich doch einmahl wieder etwas von ihrer Muse lesen. Nur etwas, wenn es auch nur die Plane sind, die sie für sie gemacht hat. Mitten unter Bergen von geistlosen Acten, schmachte ich nach Wercken der Musen, oder meiner Freunde. Wollen sie meinen Durst nicht stillen? Uz hat mir auf mein letztes Schreiben noch nicht geantwortet. Ich zweifle, daß er den Reimen entsagen wird. Der Früling ist ihm so sauer geworden, daß ich ihm nicht verdencken kan, wenn er die leichtere Last des Reims, lieber auf sich nimt, als die schwere Bürde des Metri. Ich bewundre vielmehr sie, mein liebster, dass sie so viel Arbeit ausstehen können. So mühsam als sie zum Tempel der Ehre gehen, geht kein Christ zum Himmel. Wenn sie nur ihrer Gesundheit nicht schaden, so mögen sie zum Vergnügen der beßeren Nachwelt unverdroßen seyn. Mir wird jedoch ihre wohlklingendste Poesie auf gewiße Weise unangenehm seyn. Denn, da ich weiß, wie viel Mühe sie ihnen gekostet hat, darf

ich mir wohl einbilden, daß das Vergnügen so sie mir dadurch machen, ihre Mühe belohne, und muß ich sie nicht vielmehr bedauren, und ihre Mühe gleichsam mitten in dem gemachten Vergnügen mit empfinden? Aber sie sagen: ich mache wenig, und das im höchsten Grade vollkommen. Sie haben recht mein liebster Freund, machen sie aber nur, daß wir dis wenig einmahl sehen. Viele, die, wie sie und Uz, den Wohlklang nicht kennen, solten niemahls Verse ohne Reime machen. Z. E. Herrn Zachariae seine ungereimte Verse gefallen mir gar nicht. Kan ihnen die Ode gefallen, die ich beylegen werde? Die Meisten verstehn die Musik der Worte nicht, und sind nicht bedacht den Abgang der Reime durch den Wohlklang des Silbenmaaßes zu ersetzen. Man ist zufrieden, wenn man nur mit genauer Noth ein Metrum beobachtet. Doch, was darf ich ihnen dergleichen sagen, der sie dis längst beßer beachtet, als ich.

Wie gefallen ihnen die neuen Klopstockschen Oden in den Beyträgen. Ich habe sie nicht bey der Hand sonst wolte ich ihnen sagen welche mir so wohl gefallen. Ein paar in Herr Uzens Silbenmaaß sind sehr mittelmäßig. Letztens hatte ich mit Herr Wolleben, (Herr Sulzer kennt ihn, er ist ein Uebersetzer der Psalmen, und ein Donnerer auf der Canzel) einen artigen Streit wegen des Meßias. Ich sagte ihm, daß man dis Gedicht in der Schweitz von den Canzeln angepriesen hätte. Was? sagte er, den Meßias? Das elende Gedicht, davon ich nicht ein Wort verstehe, das in der kauderwelschesten Sprache geschrieben ist, das so voll Ketzereyen ist. - - - Wenn sie Ketzereyen darin gefunden haben, so muß es ihnen doch verständlich gewesen seyn. Ja, aber die vielen Teufel! - - In der Hölle sind ja viel Teufel - und die Reden des Meßias mit Gott - sind die nicht erhaben, und den göttlichen Personen anständig? Wer hat sie ihm aber offenbahret? Das weis ich nicht. Man sieht daraus, wie verschieden die Urtheile über den Meßias sind, und wie wenig man die Sachen kennt die man beurtheilt. Ich bat mir aus, daß ich das Gedicht lesen dürfte. Das ist fürtreflich, rührend, erhaben sagten alle FrauenZimmer. Der Priester sagte, ich verstehe nichts. Ein Jurist, das sind wunderliche Verse; ein anderer gab seinen Bey-

fall, und verglich Klopstocken mit dem erhabenen [1]) Lohenstein.

Wie wenig ist der gute Geschmack in unseren Vaterlande noch allgemein! Ich habe im Fürstenthum Halberstadt noch keinen Kenner gefunden, außer, den General Stille, der ein beßerer Kenner als Scribent ist. Ich glaube, man brächte wohl in ganz Deutschland keine 50 zusammen. In wie viel Tausend Seelen muß noch ein groß Licht aufgehen, wenn der gute Geschmack den Lesern unsers Vaterlandes sich mittheilen soll. Zehn tausend Leser können wir wohl rechnen in Deutschland und darunter nur 50 Kenner! Das wäre wohl wenig! Wie unsterblich würden wir uns machen, wenn wir durch die Uebersetzung der Alten, unserm Vaterlande, Roms und Athens, Geist und Geschmack, schencken könten.

Was hat Herr Sucro für einen Autor? Geben sie ihm nicht zu viel zu thun, denn er wird genug zu thun haben, die Halberstädter fromm und gesellig zu machen, und dann muß er ja mir mit seiner Griechischen Zunge bey meinem Anakreon zu Hülfe kommen.

Laßen sie diesen Freund nur erst hier seyn, dann wollen wir sie auch schon nachholen. Aber es scheint, als wenn sie Hofnung haben, daß Berlin die deutschen Musen einmahl aufnehmen wird. Sie haben deshalb schon nach Uzens und Götzens Bedienung gefragt. Utz ist Justizraths Secretarius in Anspach. Ich glaube, daß er wenig, oder nichts davon hat. Götze ist Feldprediger in französischen Diensten. Beyde werden ihrem Rufe willig folgen. Machen sie nur erst daß sie President der Akademie sind, und daß 20 000 Thaler auf ihren Befehl sich vertheilen müßen, deutsche Musen sollen sie bald bekommen.

Gehen sie denn gar nicht einmahl wieder zu Bielefeld? Sein Tableau de la Cour ist ja gedruckt. Was hält man nun davon? Vielleicht schreibe ich ihm bald einmahl.

Wenn wir durch den General Stillen für die deutschen Musen nichts ausrichten, so ist für sie nichts zu thun. Wäre ich itzt noch in Potsdam, so würde ich mein Heil versuchen. Durch Briefe läßt sich so leicht nichts zu Stande bringen. Schreiben sie mir doch etwas von dem Bau der neuen Akademie. Wird das Hauß für die Mahler, Bildhauer, und übrigen Künste wieder

1) Ueber gestrichenem „fürtreflichen“.

mit angelegt. Ist es nicht abscheulich, daß die arme deutsche Muse sich allein muß ausgeschloßen sehen. Warhaftig, ihr Berliner, seyd durch nichts aufzubringen. Was für schöne Gelegenheit zu einer Satyre auf den grösten König. Ich habe mir meinen Aerger letzthin in einem Briefe an den General Stillen genug mercken laßen. Was macht Herr Schultheiß bey Ihnen? Schreiben sie mir doch etwas umständliches von ihm. Besucht er sie und Sulzer oft, und haben sie seine Uebersetzung des Musäus gesehen?

Hempel, so lieb ich ihn habe, verdient, daß ich recht böse auf ihn bin. Nach der letzt gemachten Hofnung hätte er schon den 20ten October bey mir seyn müßen, und Mich verlangt so hertzlich nach ihm, erstlich als nach einem Freunde, und 2) als nach einem Freywerber. Denn dazu hat ihn Herr Sulzer mir vorgeschlagen, und ich habe, ohngeachtet des bösen Nahmens, itzt kein anderes Mädchen im Kopfe als die C. Wenn er künftige Weyhnacht in Magdeburg wäre so reiste ich gewiß zu ihm, und ließe mir das Mädchen weisen. Herr Sukro und sein Bruder werben auch für mich. Sie werben für mich, Sulzer und Zachariae werben für mich. Endlich werde ich ja ein Mann werden, mit Hülfe so vieler Freunde. Denn nun ist Hymen seines Siegs gewiß, nun ich Geistlicher bin! Wer würde die Semmeln verzehren, wenn ich keine Frau hätte, und keine Kinder machte?

Hempel soll mich nun auch im Chorhemde mahlen. Werde ich da nicht ehrwürdiger aussehen, als wenn ich mit dem Glase in der Hand, Liebeslieder trillerte? Wie ist ihm sein Prinz gerathen? Ich hatte einen bösen Gedancken, als ich erfuhr daß er ihn mahlen solte. Wenn er ihm doch nur nicht geriehte, dachte ich! Denn sonst würde er auf einmahl so viel zu thun bekommen, daß er niemahls wieder aus Berlin gienge. Einmahl möchte er mich nur noch besuchen. Hernach möchte er Pesnen, und alle seine Meister übertreffen!

Sie sind kranck gewesen, mein liebster Alexis. Nehmen sie sich doch um unsrer Freundschaft willen in acht, daß sie kein ordentlicher Valetudinarius werden. Wie wenig Vergnügen haben wir noch in der Welt gehabt, denn wie wenig sind wir beysammen gewesen. Sie müßen beßere Diæt halten, keine harte

Speisen eßen, und nicht Tag und Nacht den Musen opfern; sie müßen oft nach Halberstadt reisen. Wann haben sie nun wieder Ferien? Könten sie nicht mit Sukro zu mir reisen? Sagen sie doch diesem Freunde, daß Herr Meyer mir seine Todesgedancken geschickt hat, und entschuldigen sie mich, wenn ich ihm nicht noch solte schreiben können. Wegen seiner Priesterschaft ist ein kleiner Stillstand, weil die Introduction des Oberpriesters meinen Geistlichen Herren noch zu thun macht. Sie geschieht nun bald, dann werden wir über unsern Sucro Gericht halten. Ist es nicht jämmerlich, Krause ein Advocat! Ich rathe ihm nicht seinen Reformations Geist bey seiner itzigen Göttin, so sehr zu äußern als er bey der gelinderen Göttin Musica gethan hat. Es scheint, unsere andern Gesellschafter Bergius, Borchwart, halten sich nicht mehr so ordentlich als sonst. Grüßen sie doch den lieben Herrn Langemack von mir recht bidermännisch, und thun sie es allezeit, wenn ich sie gleich nicht allezeit darum ersuche. Herrn Sulzer werde ich wohl noch schreiben können. Da haben sie nun den ersten Theil meines Briefbuchs. Nach baldiger gleichlanger Antwort erfolgt der zweyte. Entschuldigen sie den eylfertigen Mischmasch. - - -

Halb. d. 8 Dec. 1749.

Nein, itzt suche ich keine verliebte Abentheuer. Denn ich weiß nun, daß keine Dulcinea hier ist, die eines Abentheuer werth ist. Aber wenn ich nach Magdeburg wieder komme, oder nach Berlin, da will ich sie aus vollem Ernst suchen. Denn verlieben muß ich mich; und sie sollen sehen, mein Exempel soll des Jünglings Anmerckung beweisen, ich werde sie noch stärcker lieben, wenn ich erst ein Mädchen liebe. Nun ist es kalt, packen sie doch nun Hempel in den Pelz und schicken ihn mir zu, und packen sie sich auch mit ein. Wo bleibt doch mein liebster Kleist.

Was hätte ich nicht noch mit ihnen zu plaudern. Ihr lezter und schönster Brief hatte sich unter die andern versteckt, und schwazt mir erst izt so viel schöne Sachen vor, darauf ich antworten soll. Was sind sie für ein lieber Freund! Sterben sie doch ja nicht. Ich könte ihnen gewiß nicht noch einmahl lachend

schreiben, wenn ich für ihr Leben besorgt seyn müßte. Wie ist mir doch die schwarze Farbe so verhaßt. Ich muß meines Bruders Frau betrauren, ein nach hiesiger Art, vollkommen artig muntres Weib, das mich oft so feurig, als ihren Mann geküßt hat, und vielleicht nicht minder verliebt! aber die garstige Mode, daß man trauren muß! Mein lieber Bruder Franz weiß wohl diesen Tod noch nicht. Er wird sie sehr bedauren und auch den Bruder, der ein Witwer mit Sieben Kindern ist.

Schreiben sie mir ja bald; absonderlich ob sie von unsern lieben Kleist keine Briefe haben.

Schicken sie sie doch zu mir in mein Closter, ihre Schwester, wenn sie ja eine Nonne werden soll und muß! Wenn sie ihrem Bruder gleicht, so würde ich sie warhaftig nicht lange drin laßen. Eine Expectanz werden sie schwerlich erhalten. Ich habe mir für eine Jungfer welche gern in das Closter zu Destorf wolte, alle Mühe gegeben. Auf das beweglichste Memorial, das ich für sie an den König machte, und an Eicheln recommendiren ließ, erhielt sie die Resolution: daß der König bedaurte, daß es nicht in seinem Vermögen stünde, ihrer Bitte zu willfahren, indem er ein für alle mahl beschloßen hätte, Niemandem Anwartungen zu geben, sie möchte sich bey einer Vakanz melden.

Wer sind die Akademisten, die uns eine critische gelehrte Zeitung schreiben wollen? Ist es Herr Rector Küster, Herr Wippel, Herr Pott, die fürtreflichen Verfaßer der mit so großem Beyfall bisher aufgenommenen Berl.[inischen] Bibliothek. Was kan [man] nicht von solchen Helden in den schönen Wißenschaften erwarten? Und wie müßen wir lernbegierige Schüler so großer Männer es nicht mit Danck annehmen, daß sie sich insbesondere der Ausbreitung des guten Geschmacks annehmen wollen. So würde Krause sprechen, dieser Erzschöps der bisher sich in der Dumheit seiner Urtheile übertroffen hat. Simonetti hat ja bekant gemacht, daß der König ihm den Richterstuhl der Critik durch ein Privilegium aufgetragen hätte. Das wäre in der That eine abscheuliche Monarchie.

L'histoire de Brandenburg, par Main de Maître. Von wem ist die?

Wird unser Hempel mir auch etwas zur neuen Auflage der Scherzhaften Lieder erfinden und ausarbeiten? Die Vignette vor dem Pigmalion ist ein allzu wohlgerathener Versuch, als daß mir der Zierrath den ein Freund meinen Operibus gäbe, gleichgültig seyn könte. Horchen sie doch einmahl bey ihm ins Hauß. Aber wenn ich ihn nur erst hier habe. Faul soll er mir nicht seyn. Wenigstens soll er mir ein Mädchen mahlen, wenn er mir sonst keins schaffen kan.

101. Sulzer und Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte januar 1750.]

[Sulzer:] Werthester Freünd. Sie müßen vor ein paar Tagen einen langen Brief von mir bekommen haben. Dieserhalb könnte ich einliegenden von Herrn Schultheiß ohne ein eigenes Wörtgen an Sie abgehen laßen. Weil ich aber eben im Schreiben bin, so habe ich Lust pour la bonne bouche noch ein wenig mit ihnen zu plaudern. Ich schike Ihnen unsre Zeitung nicht, weil nach ihrer Verordnung auf der Post bestellt worden, daß 2 Exemplare nach Halberstadt gehen. Seyen Sie aber so artig und schiken uns bisweilen was ein. Ich habe schon ofte vergeßen Sie zu fragen, ob sie nicht für gut hielten, daß die Verwandlungen und der Unzufriedene besonders abgedrukt würden. Wenn sie diesen Gedanken gutheißen, so fragen Sie bey ihren Nachbaren den Braunschweigern an, ob sie diese Besorgung über sich nehmen, oder es andern erlauben und überlaßen wollen. Ich hoffe, daß unser Blatt zur Aufnahme des Geschmaks viel beytragen werde. Wir müsten aber auch dafür sorgen dem guten Geschmak zugleich was zum Unterhalt zu geben. Von dem Noah habe wieder einige Bogen bekommen. Es scheinet, daß der Verfaßer Kräffte hat sich durch aus zuerhalten.

Herr Waser von dem ich eben izt einen Brief bekomme läßt sie grüßen. Er schreibt mir, daß der Verfaßer der enthusiastischen Lobrede der Meßiade einander Werk in der Arbeit habe, darin er untersucht, ob es der Religion zuträglich sey, ihre Geheimniße in Gedichte einzuhüllen.

Ich fürchte sehr, daß die Menge der Arbeit die unser Ramler für die Zeit übernihmt die Ausgabe des Frühlings immer mehr verzögere, und ich würde mir deßwegen weniger Sorge machen, wenn ich nicht befürchtete, daß zulezt eine Ausgabe nach den ersten Abschrifften möchte gemacht werden, die überall herum sind. Ich weis, daß Nicolai sie jemanden abgefodert hat. Sie ist ihm aber abgeschlagen worden. Herr Ramler ist hier gegenwärtig und sehr eyfrig beschäftiget die Beyträge zur Historie und dem Aufnahm des Theaters zulesen, darin unter anderm alle hiesige Opern und Comedien Acteurs beschrieben werden. Diese Schrifft kömmt in Stutgard heraus.

[Ramler:] Was werden Sie von uns gedencken, liebster Freund, daß wir so critisch werden? Sie müßen uns redlich helfen, wenn sie haben wollen, daß wir nicht gantz verarten. Theilen sie unsern Fleiß, sie sollen auch etwas von dem wenigen Ruhm haben, den uns einige geben werden. Schreiben sie mir ihre Meinung von der Uzischen Recension. Wird er es gut aufnehmen, daß ich ihn so geplündert habe? Ich gebe ihnen zur Recension die Lieder auf, handeln sie doch dabey von der Einführung lateinischer Buchstaben. Oder wollen sie lieber die Lieder aus Amsterdam beurtheilen? Etwas müßen sie vornehmen, damit ihnen die Winterabende vergehen. Nehmen sie was sie wollen, und schreiben mir bald, und entschuldigen mich wenn ich ihnen nicht mehr fünf Briefe hinter einander schreibe. Mein Verlangen sie ietzt in Berlin zu sehen, ist darum nicht geringer, weil ich Ihnen seltener schreibe. Wie nothwendig wären sie ietzt, unser Vergnügen unser irrdisches Vergnügen vollkommen zu machen. Man sagt, es ist aber eine heimliche Nachricht, daß der König Haller herberufen wollen, um ihm viertausend Thaler zu geben, er habe es aber ausgeschlagen. Wie schön wäre es, wenn die deutsche Muse einmahl zu Ehren käme! Wie gefällt Ihnen das Stück in der Haudenschen Zeitung, O die du dich zur Königin der Früchte p. Der Verfaßer ist durch keine menschliche Kraft auszuspüren, wären s i e hier, so wüsten wir ihn gewiß. Thun sie mir doch in ihrem nächsten Schreiben, den Gefallen, und halten mich davor. HErr Sulzer will mich nicht mehr schreiben laßen, sonst plauderte ich ihnen noch eine Seite voll. - - -

102. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Schreiben sie mir doch öfter. Ich habe ietzt Entschuldigung genug, weil ich für die Buchdrucker schreibe. Welche Verwegenheit von Ramlern, werden sie gesagt haben, daß er sich unterstehn kan einmal etwas drucken zu laßen! Sulzer ist schuld daran; denn dieser ist schon oft in seinem Leben so verwegen gewesen. Ich weiß es wird ihnen mein critisches supercilium oft lächerlich vorkommen und ich ärgere mich selbst über meine Wort Klaubereyen: aber ich muß nun schon ein Jahr aushalten. Wollen sie mir nicht etwas abnehmen? Vier geschriebene Seiten machen eine Recension aus, die just lang genug ist. Sehen sie, ich schicke ihnen schon das Maas dazu, machen sie es voll mit dem Meßias, der nun bald heraus kommen wird, oder mit dem Noah, oder dem neuen Wernicke. Schreiben sie mir doch einige Gedankenspäne vom Noah, wenn sie ihn nicht gantz vornehmen wollen. Ich habe einen schlechten Anfang gemacht und Sulzer will, wider meine Grundsätze, behaupten, wir müsten die ersten seyn, die ihn recensirten. Herr v. Kleist hat an S.[ulzer] etwas darüber geschrieben, und zwar sehr scharf. Die Meinungen der Richter sind getheilt, helfen sie uns aus diesem Proceß.

Ich habe von Voß wegen der Lieder so viel heraus genöthigt, als ohngefehr den vierten Theil beträgt von dem Preise vor den er verkauffen soll. Zwey Louis will er mir geben, und bittet sich ihre Gewogenheit aufs künftige aus. Wenn sie etwas vollständiges wollen drucken laßen, verspricht er es sauber und auf's beste Papier zu drucken, und ein anständiges Honorarium hinzuzuthun. Schütze sprach mich neulich mit seinem närrischen Gesicht und mit seinem närrischen Witz um ein Exemplar von dem Zweiten Theil ihrer Lieder an, mit dem Vorgeben, er wolte sie wieder auflegen. Ich sagte ihm ihre Addreße. Wird er nicht an sie schreiben, sondern eigenmächtig drucken, so seyn sie doch fleißig, und veranstalten ihre

letzte Ausgabe und geben sie denn an unsern Voß. Soll Voß die lateinischen Lieder für den Preiß bekommen, so schreiben sie mir es bald, denn ich habe mir ihre Antwort zu erwarten bey ihm vorbehalten. Er rechnete mir weitläuftig vor, daß ein eintzelner Bogen kein sonderlicher Meßhandel wäre, daß man ihn meistens aus der Hand verkauffen müste und die meisten Stücke liegen blieben, kurtz, er marckte, wie Götz sagt.

Wie steht es mit der Sucronischen Priesterstelle? Wird er seine Hoffnung erfüllt und seine Unruhe und seinen miserablen Dienst geendigt sehen? Wenn ich an Sucro gedencke, so gedencke ich auch ans Heyrathen. In Magdeburg ist kein Mädchen für sie, außer die C. und diese, gab mir Hempel zu verstehen, wäre vortreflich für sie. Er lobt sie, wie ein Mahler thun muß, wegen ihrer Lust zu zeichnen. Sie könten alsdann sagen: du kanst mahlen ich will sticken. Besonders rühmt er ihr ein folgsames Hertz nach, und sagt, sie könten in dieses Wachs eindrücken, was ihnen beliebte. Liebster Freund, ich kan hievon nicht mit meinen eigenen Augen urtheilen, aber wie gern wünschte ich, daß sie durch ein Mädchen glücklich würden, das wie die Doris in Magdeburg ist, die ihr Mann doch nicht zu schätzen weiß. Ich glaube, ich Feind der Heyrath, liebte auch, wenn ich unvermuthet reich würde; Langemack, der sich am meisten und lautesten dawider gesträubt hat, liebte gewiß, wenn er eine gute Zulage bekäme. Hempel liebte noch einmal, wenn seine erste Liebe sterben wolte. Sulzer spielt lauter verliebte Arien. Ach, der liebt recht!

Adieu Project von den Uebersetzungen der Alten! Wo sie selber ietzt nicht die Triebfeder agiren wollen, so wird kein Rad herumgehn. Haben sie noch nicht bey einem eintzigen witzigen Kopf ins Haus gehorcht? nicht bey Zachariä, Ebert, Gärtner?

Der Früling, meine sonst so angenehme Beschäftigung, liegt auch darnieder, wenn sie mir nicht Recensionen schaffen wollen. Doch es ist gut, daß der Frühling liegen bleibt, bis alle Jahres Zeiten fertig sind. Nein, es ist nicht gut, wenn es möglich wäre durch den Frühling ein Glück zu machen. - - -

Berlin den 24ten Jan. 1750.

Das halbe Seculum ist zu Ende. Gott gebe daß wir uns

Anno 800 wieder sehen! Von ihnen habe ich gute Hoffnung, sie leben bis 1806.

103. Gleim an Ramler.

Liebster Freund,

Was werden sie itzt von mir dencken, wenn ihnen Sulzer wiedergesagt hat, was für ein besonderes Schicksahl meinen ersten Ernst zur Ehe vernichtet hat? Aber ist es nicht artig? Kaum raubt es mir ein Mädchen, da mir ein guter Freund, ein recht sehr guter Freund ein anderes anbietet. Ich darf ihnen nichts weiter davon sagen, denn sonst mögten sie mir ins Gehäge kommen. Sehn sie, wie ich nun darauf verpicht bin, wie ich meine Junggesellenschaft loß werden will. Doch laßen sie uns erst von unsern Mädchen den Musen sprechen. Was für einen großen Dienst thun sie ihnen durch ihre critische Nachrichten! Nun ist der Montag für mich der beste Tag, denn Montags bekomme ich sie. Hurtig werfe ich sie sodann herum, und sehe, wie viel Nachrichten mir mein Ramler giebt. Denn daß ich nach unsers Sulzers seinen zuletzt sehe, daß nimt er gar nicht übel, denn er will ja nicht, daß wir Poeten uns um die Mathematic, Philosophie und Physik so sehr bekümmern sollen als er. Wie gern möchte ich ihnen in ihrer Arbeit helfen! aber ich verspreche ihnen nicht viel. Denn meine unheiligen Amtsgeschäfte vermehren sich täglich. Aber was meinen sie durch den neuen Wernicke, den ich beurtheilen soll? Und woher wißen sie, daß wieder etwas vom Meßias herauskommen soll. Ich habe vielmehr gehört, daß er erst das ganze Gedicht ausarbeiten wollte. Ich schicke ihnen hiebey einige Gedankenspäne über den Noah nach ihrem Verlangen zur Probe. Wenn sie ihnen nicht mißfallen, so will ich mehr senden. Aber es sind sehr rohe Gedancken so flüchtig geschrieben, als ich sie habe, ich hätte gern was beßers gemacht, aber so bekamen sie vielleicht gar nichts. Denn mit hinlänglicher Lust und Aufmercksamkeit darf und kan ich jetzt nichts mehr machen. Herr v. Kleist schreibt

mir, daß ihm im Noah die Allusionen auf heutige Begebenheiten nicht gefielen als z. E. auf die paris.[ische] Hochzeit, und mir gefallen dieses und dergleichen am besten. Was für Sitten solte er in sein Gedicht bringen, als die Sitten aller Völcker, weil sie alle umgekommen.

Was haben sie sich wegen Gottscheden für einen Plan gemacht? Werden sie öffentlich wieder ihn und die halben und ganzen Gottschedianer seyn. Ich hatte neulich einen Satirischen Kützel, und wolte ihnen einen Beweiß schicken, daß Gottsched nicht in Wien gewesen, und daß Gedicht auf die Kayserin nicht gemacht hätte. Denn wie könte der große Gottsched ein so schlechtes Gedicht machen und wie könte die große Kayserin den Verfasser eines so schlechten Gedichts vor sich kommen und so bedenckliche Dinge sagen laßen, als

Die schönste Frau begehrt, wer kan ihr was versagen?

Ich habe dem Herrn v. Kleist die Ausführung dieses Spottes empfohlen.

Wie viel Ehre hat Uz von ihrer Critick! Lesen sie doch, wie dumm ihn Simonetti beurtheilt, und alle seine andern Richter. Ihre Gedancken von den neuen Versarten können den Verfaßern des Meßias und Noah sehr nützlich seyn, auch den Odendichtern in den Beyträgen, wenn dis nicht Klopstock allein ist. Sie sind fürtreflich aber mir zu schwer sie zu beobachten, denn ich muß Gott dancken, wenn ich so viel Zeit habe, daß ich ein leichtes Lied mit reimen, zu Stande bringen kan. Rönickii Carmina haben ihre Strafe verdient. Was für Zeug ist darunter! Borcks Lucan kan sich über kein Unrecht beschweren, aber wißen sie auch daß unser Lange die letzten Bogen gemacht, und dabey das Fieber gekriegt hat. C'est une belle anecdote pour un Critique. Ist es an dem daß Stille le Petit Discours Sur les grands bouquets à la Mode gemacht hat? so beleidigen sie ihn ja durch keine Critick, wenn er gleich eine verdiente. Denn er wird doch noch einmahl der Protector unsrer deutschen Academie.

Laßen sie sich durch den Druck des Frülings nicht abhalten, ihre Verbeßerungen fortzusetzen. Ein so schönes Werck verdient wohl curas posteriores. Der Herr v. Kleist sagte ohne alle Eigenliebe eines Vaters für sein Werck, ihre Ver-

änderungen wären so fürtreflich, daß er das Gedicht mit denselben nicht mit guten Gewißen für seine Arbeit ausgeben könte; dis, und die Vermuthung daß es, weil es schon in viel Händen, irgendwo möchte gedruckt werden, sind die Ursachen, des vorgenommenen Drucks. Ich wünschte daß er etwas sauberer gerathen wäre, und ohne so viel Druckfehler.

Mit der Priesterstelle für Herrn Sucro steht es noch recht gut. Ich habe Ursache, warum ich davon nicht umständlich an ihn schreiben mag. Es ist noch um ein 14 Tage zu thun, so werde ich ihn her vociren. Der Herr v. Berg wird sich bey Bergius nach ihn erkundigen. Machen sie doch daß er sagt, er sey ein guter Prediger. Es wäre gut, wenn ihn der Herr v. Berg gleich mit hernehmen könte, aber es würde hier anstößig seyn, wenn es geschähe, weil es nicht capitulariter beliebt werde. Aber das ist capitulariter beliebt, daß sie sich mit in seinen Wagen packen sollen. Was für Freude würden sie mir machen! Machen sie einmahl einen solchen Streich. Er soll ihnen in ihrem ganzen Leben angerechnet werden. Nehmen sie auch Hempeln mit oder wenn es ganz unmöglich, nur einen von beyden.

Vom Project der Uebersetzungen ist noch kein Edict von mir ausgegangen. Ich habe immer gedacht selbst bald nach Braunschweig zu reisen. Schicken sie mir doch die Ode aus der Zeitung, deren Verfaßer man nicht erfahren kan. Eine Strophe daraus verräth mir, daß sie es nicht sind, denn sie ist gereimt, und die Schlußverse sind gar zu kurtz. Nein, eine solche Ode können sie nicht gemacht haben.

Ich habe sie schon oft bitten wollen, daß sie sich doch bisweilen nach meinem Bruder Franz umsehen möchten. Ich bin bange, daß er den Mädchen zu nahe komt, und sich Kranckheiten zuzieht. Sie wißen, wie ich ihn liebe, fragen sie ihn doch einmahl aus, und aßistiren ihm mit ihrer Erfahrung in der Medicin, wenn sie nöthig ist. Grüßen sie alle gute Freunde, Herrn Sucro werde ich nächstens schreiben, aber - - doch nein adieu. - - -

Halb. d. 6 Febr. 1750.

Beygehende französische Scarteque ist von einem hiesigen

Drymantes mit dem rechten Nahmen Salzcomißarius Eichholz der auch ein Schäferspiel gemacht und glaubt daß er seine Ziegen immer melcken[1]) darf. Er zielt mit seinen baisers anacreontiques auf mich. Denn er wolte gern daß ich seiner Schwestertochter, die sich sehr verliebt hat, ernsthaftere Küße gäbe. Er selbst hat eine Frau, die eine rechte Pamela ist, so unschuldig, wie ein Kind, das nachsinnt und Gedancken stamlet. - - -

104. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Jetzt schreibe ich ihnen nur aus Ungeduld, weil mir ihre Antwort zu lange ausbleibt, und nicht darum, daß ich ihnen sagen könne, wie sehr sie mein Freund sind. Ich warte alle Tage auf ihre Briefe, weil ich zum Unglück die Posttage vergeße. In Deßau waren sie fleißiger, und liebten mich vielleicht weniger. Wie mag das zugehen?

Kleists Früling ist gedruckt. Ich bin mit meiner Widerrede zu spät gekommen. Was meinen sie, soll mich dieses in der angefangenen Arbeit hurtiger oder behutsamer machen? Mir gefällt indeßen der Früling, wie er jetzt ist, ungemein wohl, und ohngeachtet ich alle meine Augen für die Fehler deßelben aufgemacht hatte, so schließe ich doch eines nach dem andern zu, nun ich das Gedicht als ein gantz fremdes Werck betrachte. Ich habe schon eine Recension davon im Kopf, worinn ich mehr vom Gantzen als von eintzelnen Dingen reden möchte. Von der Art Gedichte wozu es gehört: (hieher kommen die Lehrgedichte von Lucretz, Horatz, Virgil, Thomson.) hernach von dem Plan dieses Frülings, von seinen großen Episodischen Parthien, von seinen Sprüchen, Mahlereyen, und von dem Sylbenmaße. Ich will nur diejenigen Stellen anführen, die künftig am meisten unverändert bleiben, diese sind ohnedem die besten. Zuletzt will ich einen Brief des Verfaßers vorgeben, worinn er verspricht seinen Früling selber herauszugeben, weil der gegenwärtige durch einen guten

1) Ueber gestrichenem „weiden“.

Freund nach einer unrechten Handschrift gedruckt sey. Ich habe unserm lieben Kleist geschrieben, daß er mir erlauben möchte, versteckt zu bleiben. Warum soll die Welt nebst seinen sechs Buchstaben auch meine sechs Buchstaben im Kopf behalten, die ohnedem so unglücklich zusammengesetzt sind. Er wolte haben, daß ich den Früling zum andernmal herausgeben, und in der Vorrede melden solte, daß mir der Verfaßer, der mein Freund sey, die Erlaubniß gegeben habe, ihn nach meinem Gefallen zu verändern. Aber glauben sie wohl, daß ich dieses thun werde? und ist es nicht genug für mich, wenn ich die guten Urtheile davon, ohne Schamröthe, anhören darf? Ist es nicht genug, wenn wir ein schönes Gedicht bekommen! Soll man uns Deutschen vorwerfen, daß wir niemals etwas machen könten, außer wenn zwey Seelen ihre Kräfte zusammen brächten? Die wenigen Freunde die darum wißen, werden von ihrer Meinung abgebracht werden, wenn ich ihnen sage, daß Kleist sich meine Erinnerungen zwar zu Nutze gemacht, aber alles selbst wieder umgearbeitet habe. Und dieses muß er und sie selbst müßen es auch thun, damit ich wahr rede.

Ich schreibe dieses im Bette, zu der Zeit da ich einen heilsamen Schweiß erwarte, denn ich bin seit drey Tagen so kranck, als ich bey ihrem Hierseyn war. Welcher Gott peitscht mich immer mit Neßeln! Welcher Faun straft mich! Mich, der ich keinen Scribenten verwunde, ohngeachtet ich könte. Sie lesen ja unsre sic dict. critische Nachrichten, nennen sie mir doch die Stücke, welche ich gemacht habe. Ich werde künftig in meines Nachbars Feld gehen, ich will sehen, ob sie mich auch alsdann errathen werden.

Guten Morgen, mein liebster Freund, ich befinde mich recht wohl auf unser gestriges Abendgespräch. Ich werde heute noch in die Club gehen können. So geschwinde ich kranck werde, so geschwinde werde ich wieder gesund. Sie glauben, ich werde wegen meines vielen studirens kranck. Nein, nein. Vormittags von 9—12 sind nur drey Stunden, die Nachmittage bringe ich auf dem Cadettenhofe und unter unsern Freunden zu, ausgenommen, daß ich noch gantz spät bey nächtlicher Lampe ein Paar Stunden den Erdball erleuchte. Dieses ist auch alles. Die Ehre plagt mich nicht sehr, und

meine Pension beschämt mich auch nicht. Ich werde kranck, weil ich keine Maitreße habe, ich lebe allzu keusch.

Hempel wird bald wieder nach Magdeburg gehn, er sagt, sie müsten kein ander Mädchen haben als die C. Sulzer sagt mir, daß sie ein halber Wittwer geworden wären. Ich bedaure sie, liebster Freund, wenn sie das Mädchen schon halb geliebt haben. Er sagt mir ferner, daß sie mich für den Odendichter halten, der sich hier gemeldet hat. Ich dancke ihnen zuförderst dafür, und schwöre ihnen daß ich auf den Granatapfel, diese vortrefliche Gelegenheit, hertzlich gern etwas gemacht hätte, wenn mir mein Apollo diesen Einfall gegeben hätte. Aber es ist nicht geschehen, der Teufel hohle mich! Ich ärgere mich recht, daß ich diesen Einfall nicht gehabt habe. Ein Brief aus dem Mecklenburgischen hat uns veranlaßt die Ode in das 6te Stück unsrer Zeitungen aufzunehmen: Wir hätten sie ohnedem Krausen abgejagt. Daß ich den Wohlklang damit habe bestärcken können ist mir so lieb, als wenn ich 30 Thaler in der Lotterie gewonnen hätte. Mehr darf ich wol mit gutem Gewißen nicht sagen.

Ich erwarte ihre Critick von Noah mit Ungeduld. Schreiben sie alles auf, solten es auch nur zerstreute Einfälle seyn: ich habe auch etliche unordentliche Gedancken entworfen, wir wollen sie alsdann zusammen ordnen. - - -

Berlin den 12ten Febr. 1750.

Soll Voß mir 10 Thaler geben. Ich habe noch nichts weiter gethan, weil sie mir nichts weiter erlaubt haben. Schreiben sie doch gleich, mein liebster, stans pede in vno.

Ist Schütze so höflich gewesen, an sie zu schreiben, oder ist es wider ihr Wißen, daß er den 2ten Theil ihrer Lieder druckt?

105. Ramler an Gleim.

Geliebtester Freund,

Mein frühzeitiges Ausgehen in die Clubb ist mir nicht gut bekommen, ich habe noch acht Tage nachher die Stube hüten müßen. Eine gute Gelegenheit Recensionen zu machen, aber eine Gelegenheit sein Amt zu verliehren! Jetzt gehe ich wieder

aus, und mein erster Gang war bey Nicolai und Voß. Nicolai sagt, daß die Lieder in Leipzig in der Weidemannischen Buchhandlung abgegeben wären. Wollen sie hinschreiben, und sie an Voß addreßiren laßen? Wegen der Amsterdammer Lieder habe ich mit Voß den Accord so weit richtig gemacht, daß er den Preiß eingehen will, wenn es ihm hernach frey stehen soll, sie nebst den lateinischen zusammen in einen Band drucken zu laßen. Herr Krause hat ihm durch mich auch seine musicalische Poesie anbieten laßen. Er stimmt aber nicht dazu, weil er einen geringen Abgang besorgt, oder vielmehr weil er sich in zwey Wercke, wovon das eine Nieuports Antiquitäten sind, zu sehr versteckt hat. Schütze druckt ihre Lieder schon, und heute spreche ich ihren Herrn Bruder Franz. Den hat dieser listige Fuchs gebeten, er möchte ihm doch zum neuen Druck ein Exemplar leihen, ich habe ihn noch zur rechten Zeit gewarnt, er soll damit nichts zu thun haben, damit Schütze nicht eine Ausrede finden kan, und vorgeben er hätte die Erlaubniß auf eine gewiße Weise p.

Ihren letzten Brief bekam ich vom Cadettenhofe sehr spät. Sie werden es wol aus meinem Briefe gemerckt haben. Wißen sie meine Addreße nicht, so muß ich sie ihnen sagen: in der Heiligen Geist Straße in des Königlichen Küchenmeister Korns Hause.

Die Französische Schrifft, die sie beylegen wolten, habe ich nicht finden können. Voriges mal schrieben sie mir, was ich von beygehender Ode hielte? und ich fand auch keine Ode. Man kan es wol sehen, daß sie lieben. Uzens Lieder haben sie mir und Sulzern nicht übersand, wie sie vieleicht glauben, sondern den Herren Schultheiß und Sucro. Wie steht es mit dem Prediger Sucro? Und, falscher, warum schreiben sie in dem Briefe an Schultheiß: sie kenneten den Oden Dichter in Berlin gar zu wohl, und mir schreiben sie auf eine gantz unschuldige Art: „sie ist gereimt und die Schluß-Verse sind gar zu kurtz. Nein, eine solche Ode können sie nicht gemacht haben“. Wie bin ich denn nun daran? Im Jünglinge stehen drey Oden auf den Frühling, Sommer und Herbst, die letzte ist die beste, wenn sie dieselbe gelesen haben, so bin ich böse, daß sie mich nicht auch damit in Ver-

dacht haben, wie mit der erstern, auf den Frühling.

Was meynen sie? hätten wir in unsrer Zeitung nicht den Verfaßer der Lyrischen Gedichte mit Nahmen nennen sollen, und soll ich es mit Kleist so machen? Ich dancke ihnen für ihre critischen Anmerckungen über den Noah: Wenn der Dichter durch sein gantzes Werck eine solche St. Mardische Critick bekommen könte, wie sie von etlichen Stellen gemacht haben, so würde er ungemein viel auszubeßern haben. Schon habe ich ihre Gedancken mit meinen Gedancken verwebet. Schicken sie mir ja noch mehr, ich will noch etwas warten, damit unsre Beurtheilung dem Epischen Dichter völlig genug thun möge. Besinnen sie sich auch auf einige Vorschläge die man ihm in der Folge seines Gedichtes an die Hand geben könte. Der Plan steht in dem 4ten Stück der Geistvollen Schrifften. Wenn sie an Bodmern schreiben, und o thun sie es doch bald, so fragen sie ihn, ob er, der vermuthlich den Grundriß eines Epischen Gedichts, in dieses Stück gerückt hat, den Verfaßer nicht wüßte.

Sagen sie mir ihre Meinung über den Eyer Kuchen im Noah p: 84, 85. Ich wolte ohngefehr sagen: Der Eyer Kuchen wird für einen allzu geringen Umstand gehalten, wir hätten aber nichts dabey zu erinnern, wenn der Vortrag des Greises, von den Hähnen, nicht in der That lächerlicher wäre, als diese natürliche Antwort ist. Doch die Antwort ist vieleicht diesen Sybariten lächerlicher vorgekommen, als der erste Vortrag, der mit ihren Sitten übereinkommt. Ich will noch mehr fragen. Pag. 32 mit schwirrendem Hertzen. Pag. 72 „so mittheilet sie uns in Preisen die sie nicht verderben“ pag. 71 „in Schürtzen von Federn entdeckten, die an der Farbe verschieden vierbeinigt und Feder Vieh mahlten“. Solte dieses wohl deutlich genug gesagt seyn. Man muß, deucht mich, alles nur errathen. Wir erfahren Abirams Tod nicht, sondern nur den Tod seiner 50 Töchter, wir hören pag. 53 das Gebet des Noah nicht, welches doch recht schön gewesen seyn muß, soll ich dieses unter die desideranda rechnen? Halbig, anheimisch quomodo placent? Das s. ſ. ſ. s. welches dem Plurali und Genitivo angehängt wird ist es zu tadeln? Z. E. Seraphs, Sebas, Mädchens, Cherubs. Die Sittenlehren des Engels und auch

des Noah müßen gewiß kürtzer und nachdrücklicher gemacht werden. Schreiben sie mir doch bald ihre Antwort, ich will wiederum fleißig antworten.

Wernicke ist in der Schweitz von Geßner wieder aufgelegt worden. Herr Schultheiß ist Schuld an dieser Auflage. Ich habe aus den 4 ersten Büchern von Ueberschrifften, denn mehr sind noch nicht nach Berlin gekommen, nur sieben recht gute Ueberschrifften auszuzeichnen gefunden. Mit den übrigen Büchern wolt ich es auch so machen. Voila vn Wernicius in nuce!

Unser Vorsatz wegen Gottsched war, ihn in Vergeßenheit kommen zu laßen, oder es als eine ausgemachte Sache anzunehmen, daß er ein Stümper sey. Aber einen andern Spott helfen sie unserm Sulzer doch schmieden, der den La Metri treffen soll. Sulzers Plan war, eine Nachricht aus London von einem dasigen fremden Weltweisen, der folgende Lehren öffentlich debitirte und der von einigen Lords verschrieben wäre, vorzugeben: Die Lehren Betreffend die Moral und Physic, die La Metri so witzig und unvernünftig lehrt. Sulzer meint, man könte es bey den Auswärtigen nicht länger verantworten, daß man einen Menschen von solchem Unsinn unter sich hätte, und schriebe nichts wieder ihn, aus Feigheit vieleicht, oder aus Mangel des Witzes.

Wie gern reißte ich zu ihnen. Vieleicht bekomme ich dieses Jahr recht lange Ferien, vieleicht bekomme ich überhaupt längere Ferien, als ich wünsche, weil ich den Leuten allzuoft kranck gewesen bin. Mich deucht man wird sich wol nach einem stärckern und gröbern Logico umsehen. Es würde mich in der That verdrießen; denn ich habe gehört, daß diesen gantzen Sommer wenige Stunden gehalten werden möchten, weil man einen großen Bau im Sinne hat. Wie schön könte ich alsdann Visiten machen!

Ein Gruß von Sulzer, Hempel, Langemack und von Voß.

Und von mir ein freundschaftlicher Kuß und eine ewige Treue.

Ramler.

Berlin d. 25ten Febr. 1750.

106. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ich habe in meinem letzten Briefe sie gebeten die Exemplare aus Leipzig hieher zu schicken. Voß wird ihnen ietzt selbst schreiben, daß sie solche nur in Leipzig laßen mögten, damit er sie auf der Meße vor sich finden kan, und ihm nur einen Schein schreiben, daß sie ihm verabfolget werden. Der Preiß den er ihnen gesetzt hatte, beträgt sich zusammengenommen auf 50 Thaler, vor jeden Bogen 10 Thaler. Dieses hält er für billig, und ich habe in meinem vorigen Briefe vieleicht allzu geschwinde 60 Thaler geschrieben, ehe die Sache noch gantz richtig war. Er will 25 Thaler vor der Meße und 25 Thaler nach der Meße abtragen. Werden wir Kleistens Früling nicht bald in den Buchläden sehen? Die Recension wartet darauf. Hat er das Gedicht auf eigne Kosten drucken laßen, oder wer ist der Verleger? Können sie unsern critischen Nachrichten durch ihre in der Welt zerstreuete Correspondenten keinen Abgang verschaffen? Neulich hatte ich den Einfall, ob Meyer, auf deßen Wort ein Student alles glaubt und ließt, ob dieser sie nicht in Halle gangbar machen könte, wir wolten zur Danckbarkeit seinen Geselligen (Gott weiß auf was für Art) recensiren. Sie schreiben ja wol einmal wieder an ihn und laßen dergleichen mit einfließen. Ihren neuen witzigen Freunden in Braunschweig müßen sie auch angepriesen werden, mit der Bitte einige Abhandlungen, Briefe, Criticken und dergleichen einzuschicken. Es ist doch erbärmlich, daß die Leute in Berlin sich durch 1 Groschen wöchentlich, so sehr abschrecken laßen. Haben sie einen (certain quidam) Hecht in Halberstadt gekannt? Ich speise des Mittags in seiner Gesellschaft und habe einen Gruß von ihnen aus ihm herausgelockt. Wie verhalten sich die übrigen Einwohner gegen diesen Mann? Dieser kan der Maßstab seyn, und wenn sie mir künftig die Talente ihrer dasigen Bekannten beschreiben wollen, so setzen sie nur: tel et tel ist zwey Grad, drey Grad p. beßer als Hecht, schlechter als Hecht.

Herr Langemack hat jetzt eine Zulage zu seinem Tractament bekommen, aber auch Zulage zu seiner Arbeit. Er ist jetzt den gantzen Tag so sehr mit Acten beschäftigt, daß wir ihn zu verliehren besorgen, weil zwey menschliche Augen so viel zu sehen nicht aushalten können. Aus Freude über diese mäßige Zulage will er indeßen mit uns eine Portion Champagner trincken. Ihre Gesundheit und ihres Mädchens soll die erste seyn, die wir trincken wollen, verlangen sie es, so wollen wir auch die Gläser zerstoßen und zerbrechen, zum Zeichen daß sie ihres Mädchens* gleichfals wie ein Glaß*.

Das Mädchen C. in Magdeburg habe ich schon einmal todt geglaubt, aber die neuesten Nachrichten sagen, daß es nur ihre Schwester sey. Tant mieux, sie ist desto reicher! Hempel wird jetzt Ernst daraus machen bald wieder nach Magdeburg zu reisen. Sein Printz ist fertig, und Herr Schultheiß dazu. Jetzt wird er vermuthlich mit Monsieur Herbst aufsitzen und fortreisen. Kommt Sucro und Schultheiß weg, so wird sich die lachende Gesellschaft zerstreuen, und wo finden wir Recruten? Die gantze Gesellschaft grüßt Sie.

Wenn sie ihren Wernicke bey der Hand haben: so suchen sie mir doch aus den sechs letzten Büchern der Ueberschriften einige zur Probe in unsre Zeitung aus. Ich glaube die Seiten werden mit einander zusammen treffen. p. 3. 5. 17. 21. 30. 77. 86. Habe ich gute Epigrammen angetroffen, und mehr Bogen besitze ich noch nicht. Sieben Epigrammen unter einer solchen Anzahl, das ist wol sehr wenig, aber die übrigen sind alle nur mittelmäßig gewesen, so viel ich in der Geschwindigkeit habe bemercken können. Sie sehen, wie ernstlich ich dis Handwerck treibe. Es ist Schade, daß weder Sie noch Spalding noch Schwartz in Berlin sind, ich will ietzt nur sagen, in Absicht auf die critische Zeitung ist es schade. Was für eine schöne Facultät würden wir ausmachen! Wißen sie gar nichts von unserm alten Doctor Schwartz? Er ist bey einem Polnischen Fürsten Leibmedicus, wie ich von Friesen gehört habe. Was hat Professor Christ in Leipzig für einen Streich mit dem Phädrus gemacht? Er soll brav bezahlt werden. Ich habe schon eine Tour ausgedacht, die ihn angreiffen soll, ohne daß er sich wehren kan. In dem ersten Teil des Cour

de belles lettres kommt eine unvergleichliche Critick über den Phädrus vor, worinn seine ausgearbeiteten Schönheiten in ein Licht gesetzt werden, diese will ich übersetzen und, wo möglich, vermehren, alsdann, Christens Fabel darneben setzen, sans dire mot. Der Leser mag alsdann zusehen, ob im Christ noch eben dieselben Schönheiten geblieben sind. In den Streit, ob Phädrus alt oder neu, ob ein Paar Phrases caste lateinisch sind oder nicht, darinn können wir Leute uns wol nicht einlaßen. Dieses mögen die Rectores Küsteri, die Muzelii, die Heinii untersuchen. Christ ist ein ungemeiner Pedant. Sein Lateinisch ist, Sesamo sparsum. Er sagt uns mit den köstlichsten und seltensten Arten zu reden, daß er ein alt Manuscript hat, oder daß ein Vers sich übel scandiren läßt. Weil er das Kupfer zu Uzens Liedern ausgesucht hat, so soll er nicht halb so viel Tadel hören, als er verdient, zumal da der arme Mann auf diese Arbeit einen guten Theil seines Lebens verwandt hat.

Ich erwarte noch etwas vom Noah aus ihrer fleißigen Feder. Wenn Sulzer mich um eine Recension mahnt, so entschuldige ich mich, daß sie mir noch nicht alles übersand hätten, was sie versprochen gehabt. - - -

Berlin d. 28 Febr. 1750.

107. Ramler an Gleim[1].

Liebster Freund,

Ihre Geschäfte werden nunmehr ein Ende haben, sie werden mir jetzt öfter schreiben können. In ihrem nächsten Briefe können wir wol erfahren, was Ihnen das Schicksal für einen Gefährten geben will, ob es Spalding oder Sucro seyn soll. Es ist doch artig, daß ihr Dohmcapitul die Verdienste belohnt, die kein Großer Fürst belohnen will. Fast alle beruft es, die schön geschrieben haben. Der heilige Geist im Conclave zu Rom beruft nur die alten, der Halberstädtische beruft die

1) Von Gleims Hand: „Beantw. den 31 Martii“.

witzigen Leute. Wenn der König wüste, wie wenig die deutschen Musen verlangen, er würde sie gern nach Berlin fodern. Sie verlangen nur an einem großen und schönen Ort zusammen zu seyn. Wie mäßig ist dieser Wunsch! Es werden hier viel schöne Alleen angelegt, darunter solten sie spazieren gehn. Mehr ist jetzo noch nicht für sie fertig, als Alleen. Ein solcher Mann als Arnimb, könte der nicht für die besten Schäfergedichte ein Lamm zum Preise aufsetzen und für die beste Satyre, einen Bock? Wozu dient ein so ungeheurer Reichthum, wenn er dem Besitzer nicht zur Ehre dient? Wir bauen in Berlin Tempel und Palläste, und kein Reicher bekommt den Römischen Einfall ein Schauspiel Haus zu bauen. Ich machte selber ein Nachspiel, wenn ich hoffen könte meine Muse von einer Menge Volcks bewundert zu sehen. Laßen sie doch Uzen eine Tragödie machen in der Thomsonischen Versart. Schlegel ist todt und wir haben noch kein Meisterstück in dieser Art aufzuweisen, und haben schon ein Paar Heldengedichte.

Schreiben sie nicht an Herrn Naumann nach Wrietzen? Er entfernt sich gantz von uns, und sein guter Geschmack dient ihm zu nichts als zum fett werden. Er hat oft geklagt, daß sie ihm auf die übersetzten Anmerckungen zum Schaftesbury nicht geantwortet hätten. Ich bedaure ihn, daß er bey seinen Soldaten nichts weiter thut, als einkaufft, berechnet, ißt, trinckt und schläft und —.

Welche Zerrüttung in Halle! Was wird unser Lange sagen, daß unter der Regierung seines Bruders die Universität zu Grunde geht! Es ist mir lieb, daß ich keine nähern Freunde in Halle habe, als ein Paar Brüder.

Der Herr von Kleist schreibt sehr sparsam, und ich hätte doch gern einen Brief von ihm, zu wißen, was er auf meine lügenhafte Recension seines Frühlings sagen wird.

Ich habe Voßen ihren Zettel gegeben, er frägt mich ob ihm die andern Lieder nicht auch angewiesen werden sollen? Sie haben mir nicht deutlich geschrieben, ob er sie haben soll oder nicht. Wollen sie ihm selber antworten?

Hempel glaubt daß er den jetzigen Mond noch in Magdeburg sehen wird; denn zur Zeit des Mondscheins kam er her,

und nach dem Monde rechnet er, und auch sein Mädchen. Hierbey kommt ein Brief von HErr Schultheiß, nehmen sie diesen vor die andre Hälfte meines Briefes an. - - -

Berlin d. 14ten Mart. 1750

P. S. In Engelland ist ein neues Heldengedicht herausgekommen Gideon betitelt und in zwölf Bücher getheilt. Herr Haller hat in der Göttingischen Zeitung eine Critick darüber gemacht. Das Gedicht soll gereimt und in Strophen verfaßt seyn. Dis macht eben kein sonderliches Vorurtheil, denn ein großer Geist nimmt auch die Kleinigkeit der besten Versification in acht. Haller lobt es nur hin und wieder und man kan noch nicht recht klug daraus werden, ob es mehr gut als schlecht ist. Jesus, Noah, David, Moses, Gideon, alles große Leute! die gantze Bibel wird endlich in ein Heldengedicht übergehn. Machen sie uns doch auch so etwas, von der Susanna, von der Sulamith, Rahab, Ruth p. Sie müsten es von Amtswegen thun, und den Heiligen unsrer Kirche ein Andencken verschaffen, Sie, der sie vom Altar leben.

108. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, 31. märz 1750.]

Mein liebster Freund,

Geben sie doch um der Musen willen dem dummen Obristen keine gute Worte! Sie verliehren ja mit seiner Gnade gar zu wenig, und ich werde es ihm noch Danck wißen müßen, daß sie Zeit bekommen, mich zu besuchen. Die Zeitungen könten wir ja wohl von hieraus besorgen. Sie hätten sich ihrenthalben nicht sollen abhalten laßen, mit Herrn Hempeln zu reisen. Aber ist er auch würcklich abgereiset? Wie hätte ich die drey müßigen Tage mit ihnen so vergnügt zubringen wollen, wenn sie mich unvermuthet, mit ihrer Erscheinung erfreut hätten! Was für Projecte hätten wir machen, wie hätten wir den schönen Früling genießen wollen. Kommen sie doch nur bald. Sagen sie Herr Sucron, er soll eilen sein Amt

anzutreten, weil ihm sonst alle Beichtkinder zu dem ersten Prediger übergehn und er mit Vergebung der Sünde in zehn Jahren nichts verdienen wird; ohne sie werde ich ihn nicht annehmen ob er gleich mein Hauß schon in Beschlag genommen hat. Sie müßen ihn also ohnfehlbar begleiten, und ich bitte sie darum mit aller Freundschaft deren mein Herz fähig ist. Laßen sie uns doch, noch einige freundschaftliche Umarmungen mitnehmen, weil wir noch im Leben sind. Es sind kürzlich um mich herum die jüngsten und gesundesten Leute gestorben, wie bald kan auch einer von uns in den Himmel kommen, dann werden sie nicht wieder zu mir reisen wollen. Berlin hingegen, hält sie mit allzustarcken Armen fest! Sie solten es vielmehr machen, wie die Propheten, die man nicht nach Verdienst aufnahm.

Könten wir nicht Briefe über Berlin schreiben, und darin die Großen deßelben zu ihren Pflichten anweisen. Durch was für geringe Mittel könte Berlin, Rom werden, die Kosten eines Regiments würden hinreichen, Deutschlands beste Köpfe da zu versamlen, und den Wetteifer rege zu machen, der Roms und Franckreichs schöne Geister, auf einmahl in ihr goldenes Alter versetzt hat. Noch habe ich immer einige Hofnung gehabt, aber nun ist sie fast dahin! Entdecken sie sich aber doch, als den Verfaßer der Ode auf den Granatapfel, vielleicht bekommen sie da die ersten Talente.

Wie herzlich gern wolte ich sie zum Dohmherren machen, wenn sie sich so gut dazu schickten, als Herr Sucro zum Dohmprediger. Aber dazu gehören, andre Eigenschaften als sie haben. Doch sind einige in unserm Stift, welche machen, daß ein Dohmherr zu seyn, künftig kein Schimpf mehr seyn wird. Diese solten meinen lieben Ramler auch bald vociren, wenn man nur noch einem Secretaire so viel geben wolte, als mir. In diesem General Capitul haben diese Gutgesinnten mir eine so gute Zulage verschaft, daß ich zufrieden seyn kan, ob sie gleich ganz nicht so gleich den Anfang nimt. Doch von unsern domesticis wollen wir mündlich mehr sprechen. Ich muß ihren Brief vom 14ten März noch beantworten.

Der Herr v. Kleist ist nicht zu Hause sondern auf Commando gewesen, deshalb hat er bisher nicht geschrieben. In

einem Briefe an einen hiesigen Freund der ihn um den Frühling ersucht hat, hat er sich mercken laßen, daß die beßere Ausgabe eines Freundes bald erscheinen würde, welche Er so dann übersenden wolte. Wie kan ihm ihre Recension mißfallen? Ich hatte immer geglaubt, daß sie ein so weiser Kunstrichter wären. Mit was für Behutsamkeit bedienen sie sich ihres Richter Amts. Wie gründlich urtheilen sie, wie unparteyisch? Wie empfindlich muß dem Verfaßer des Noah ihr Lob seyn. Sie loben ihn fast nicht so sehr als daß sie der Welt sagen, man solte ihn loben. Der Montag ist mir itzt gar zu willkommen! Simonetti hat vom Noah, wie ein Erz Schöps geurtheilt, ohne einen Grad von Vernunft, dummer als das Thier, das bey nah eine Pflanze ist. Wenn man die beyden Articul vom Noah zugleich ließt, so ist der ihrige von einem Engel gemacht, ein solcher Abstand ist von Ramler bis zu Simonetti. Vom Gideon habe ich auch Hallers Recension nicht einmahl gelesen. Wenn ich auch einmahl von einem heiligen Eifer angeflamt zum Milton werde, so soll die Sulamith meine Heldin seyn denn deren Thaten werden [von] meiner Muse am leichtesten besungen; ich empfehle ihnen die Susanna.

Laßen sie mich doch nur eine ihrer Uebersetzungen aus dem Horatz lesen! Wollen sie nicht dem Stümper der ihn übersetzt hat die Warheit sagen?

Helfen sie Herr Sulzern die Zürchschen Lieder loß werden. Die Druckfehler habe ich ohnmöglich in allen Exemplaren corrigiren können.

109. Gleim an Ramler.

Wehrtester Freund,

Sie vergeßen mich ganz. Wie lange haben sie mir nicht geschrieben? Habe ich etwa eine Bestrafung verdient? Denn wenn sie mir nicht schreiben, so berauben sie mir eines meiner grösten Vergnügen, und daß ist für einen Menschen der so ungern mißvergnügt ist, eine große Strafe. Ich dachte ich würde in Leipzig einen Brief von ihnen bekommen, wie mir der Herr v. Kleist eine solche Freude gemacht hat, allein siehe,

es war nichts. Soll ich ihnen sagen, wie vergnügt ich die wenigen Tage in Leipzig zugebracht? Ja ich will es ihnen sagen, aber mündlich, wenn sie bey mir sind. Da will ich ihnen von Gellert, von Rabener, von Rothe, von Schmid, von Cramer, von Schlegel, von Plesman, und von zweyn Mädchen, die die Zahl der 9 Musen vollmachten, nemlich von Klopstocks Daphnen, und ihrer Muhme, im amazonen Kleide, ein allerliebstes anakreontisches Mädchen, der Jungfer Weißen, Tausenderley angenehme Kleinigkeiten erzählen, absonderlich wie jedermann böse auf sie ist, daß sie die Leute gleichsam vexiren, und ihnen nur so wenig von ihrem Witze zu kosten geben. Meine Hofnung den Verfaßer des Noah in Leipzig kennen zu lernen, ist mir fehl geschlagen, und ich dächte ihn nun in Berlin eher zu finden. Gestehen sie es nur, sie wißen es, wer die 3 Exemplare von dem neuen Gesange an mich übersand hat. Denn das Paquet ist von Berlin gekommen, das weis ich, nur kenne ich weder Hand noch Petschaft, welches ich beydes auch wohl nicht kennen soll. Herr Schultheiß hat wenigstens sich nicht verrathen, so genau ich auch die Handschriften verglichen habe; und das Petschaft komt gar nicht überein. Sie sehn, wie ich mich bemühe den Verfaßer des Noah auszuspioniren. Denn ich habe ihn gar zu lieb, ich weiß auch nicht was ich lieber lese als sein Gedicht. Wenn ich es schon dem Meßias nicht vorziehe, so gefält mir doch die Gesellschaft der darin vorkommenden Personen, absonderlich der natürlichen Mädchen, gar zu wohl. Wenn ich den Verfaßer kennte, so wollte ich ihn bitten, daß er sich bemühete recht viel solcher natürlichen Scenen in sein Gedicht zu bringen. Er würde sich vom Meßias so unterscheiden, daß man ihn für den Dichter der menschlichen Natur erklären könte, womit ich allezeit zufrieden seyn würde, wenn man gleich den Poeten des Meßias den Dichter der englischen nente. Wie nahe geht nicht alles den menschlichen Herzen was er sagt, wie sehr wünscht man sich eine Tochter des Sipha; meine Neigung zum Hymen, ist durch den Poeten zwar stärcker gemacht, aber ich glaube, die Wahl wird mir auch unendlich viel schwerer seyn, denn nun werde ich alle Mädchen, mit den Mädchen im Paradise vergleichen, und wo werde ich eins

finden, daß so unschuldig, so natürlich und so schön ist?

Pag. 12. hat die Rede Gottes, den schon angemerckten Fehler, daß sie nicht kurtz und nachdrücklich genug ist. Vielleicht hätte auch die Ankündigung der Sündfluth in einer andern Verbindung der Begebenheiten geschehen können. p. 21 gefällt mir nicht, daß die Thäler und Klippen spottweise die Nahmen Thamar und Kehrenhapuch rufen sollen. In den alten dünckt mich, werden die Felsen aus Mitleiden zum Klagen bewogen und nicht zum Spott. Sonst hat mir fast alles ungemein gefallen. Einen Streich muß ich ihnen doch hurtig von Trillern, dem Schöps erzählen. Er kam in den Buchladen wo ich stand, sah den Noah liegen, sah ihn an und sagte: Nun, schon wieder poetischer Wurmsaamen? Ich erkundigte mich, wer dieser Schöps sey, und als ich wuste, daß er Triller hieße, so fragte ich, daß er's hörte: Wie viel Theile sind doch von Hudemanns und Trillers Wurmsaamen heraus? Dis gab nachgehends Gelegenheit zu einem Spaaß, den ich dem Spottgeist Rabener machte. Aber das will ich ihnen alles mündlich erzählen, und wo sie nicht zu mir kommen, so sind sie auch nicht wehrt, alles zu wißen. Vielleicht geht Herr Klopstock eben durch, wenn sie bey mir sind. Denn er komt nach Braunschweig, und wird mich auf seiner Hinreise besuchen. Es wird an einer Ausgabe des Meßias, vermehrt mit einem neuen Gesange, gedruckt, welche dem Prinz von Wallis durch Werlhof in Hannover überreicht werden soll. Man sagte gestern hier, daß Herr Werlhof in den letzten Zügen läge, es wäre Jammer Schade, wenn Klopstocks Absicht durch deßen Tod solte vernichtet werden. Herr Schmid der Klopstocks bester Freund ist, und alle Leipziger, nebst den Mädchen, die er besungen hat versicherten mir, daß er ein so großer Gesellschafter, als Poet sey, und nichts weniger als melancholisch. wofür man ihn auswerts gehalten hätte. Genug für dismahl mein liebster Freund, machen sie sich nur bald fertig zur Reise. ich werde Herrn Sucro bald befehlen, daß er kommen soll. - - -

Halb. d. 8ten May 1750

Ich habe Herrn Voß in Leipzig gesprochen. Er hat mir Les Oeuvres de Voltaire gegeben, und ich laße sie in Leipzig

bekleiden. Den Rest will er bey seiner Rückkunft an sie bezahlen, und sie werden ihn zu ihren Reisekosten hieher anwenden, wenn sie mich ihnen verbindlich machen wollen. Ist Schütze nicht ein rechter H .... er hat die Lieder doch wieder mein Wißen und Willen gedruckt. Ich bin so böse auf ihn, daß ich einen Buchführerstreich spielen, und gleich eine andre Edition machen möchte. Den blöden Schäfer hat er doch nicht wieder gedruckt? Wenn wir 3000 Thaler zusammen bringen könten, so solten sie itzt ein schönes Amt kaufen, ein Amt welches recht für sie wäre.

110. Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte mai 1750.]

Mein liebster Freund,

Ich habe Ihnen in einem halben Seculo nicht geschrieben, es ist wahr, aber sie sind auch ein halbes Seculum in Leipzig gewesen, da sie hätten in Berlin seyn sollen. Hier ist auch Colchis, hier sind auch feuerspeiende Drachen die ein goldenes Vließ bewahren. Aber noch mehr. Hier ist eine gantze Straße voll Freunde. Langemack, Sulzer, Bergius, Ramler, Krause wohnen alle in einer graden Linie. Herr Spalding drohete nach dem Fest auf ein Paar Tage herüber zu kommen, Kleist wolte uns in Charlottenburg sehen, aber beydes ist schon widerruffen worden, und Spalding wird sich nur bis nach der Uckermarck auf des jungen Herrn v. Arnimbs Gut Succow begeben. Herr Sulzer wird ihn da zwey Tage sehen. Kommen sie doch, weil ich so ungewiße Ferien und einen so tyrannischen Obristen habe, kommen sie doch hieher, und besuchen mit uns die neuen Alleen die den Musen heilig sind, und lieben und küßen und trincken mit uns. Wir wollen in den schönen Sommertagen frölicher seyn, als den vorigen Winter. Wir wollen einen himmlischen Roman spielen.

Warum haben sie mir nur 9 Nahmen aus Leipzig geschrieben, ich erwarte neue Historien. Absonderlich viel von Klopstock. Herr Schultheiß hat mir seinen Brief gezeigt, worinn er seine Freude über den Frühling bezeigt und den

Herrn von Kleist seiner ordentlichen Liebe versichert. Ebert, schreibt er, der beste Recitateur den er kennt, hat ihn in Leipzig voriges Jahr der Gesellschaft vorgelesen.

Daß der Frühling in der Schweitz durch Doctor Hirzels Veranstaltung wieder prächtig aufgelegt ist, wißen sie doch? Wir Berliner haben auch eine Edition gemacht mit den zerstreuten Stücken unsers Kleists vermehrt; diese Edition ist aber nur eine Privat Edition. Sie werden ohne Zweifel von einem aus der Gesellschaft ein Exemplar erhalten[1]). Herr Bergius ist unter denselben, Herr Sack, Herr Bucholtz — Bodmer schreibt in einem Briefe an Sulzer: „Gleim bleibt sich in den neuen Oden gleich. Mein Nahme in einem Trinckliede von seiner Geschicklichkeit dünckt mich ein schöner Lob, als eine gantze Ode auf alle meine Thaten".

Bald werde ich die Lieder in die Critischen Nachrichten bringen und wieder gut machen, was ein ungeschickter Panegyrist, Mylius der Zeitungsschreiber von Rüdigern, verdorben hat. — Sie haben mir noch nicht gesagt, was sie von der Recension in dem 8ten Stück halten, die den Julian so schön vorstellt. Man hat hierüber einen Brief an uns geschrieben, der von einem verständigen Manne, aber nicht von einem großen Geist herkommen mag; denn mich deucht, ein großer Kopf wird es wol zufrieden seyn, wenn man der christlichen Religion keinen größern Tort thut, als in diesem Stück geschehen ist. Schreiben sie mir aber selber hierüber weitläuftiger, denn wenn ich unrecht gethan habe, diesen Kayser zu loben, der kein Christ werden wollte: so will ich es dem gemeinen Wesen wieder abbitten. — Daß ich die Ode über den Granatapfel nicht gemacht habe, können sie daraus schließen, weil ich solche ruhmräthige Noten dazu gemacht habe, die durch den Musophilus aus Mecklenburg verursacht wurden; denn ohne diesen Brief hätten wir das Stück nur blos recipirt und nicht analysirt. Was wollen sie nun lieber? Soll ich der Poet nicht seyn, oder soll ich der ruhmräthige Poet seyn? Was sie beschließen, das will ich alsdenn gelten laßen.

Simonetti Zeitung komt hiebey. Desgleichen ein Exemplar von Wernickens Gedichten, die mir Herr Gesner nebst

1) Am rande: „Herr Sulzer legt schon eines bey".

seinem Compliment gegeben hat. Die Autores claßici bey Spener sind schon lange weg, unser Sulzer hat sie selber gekauft. Herrn Voß haben sie gesprochen. Wenn drey Wochen verlauffen sind, will er den Rest mit 22 Thalern abtragen. 20 habe ich schon erhalten und 8 Thaler wird der Voltaire geschätzt (praeter propter). Summa 50. Ich habe diese Summe schon etwas angebrochen, aber ich kan ietzt aufhören, mein Unstern will mir nicht mehr so übel. Das Wetter auf dem Cadetten Hofe hat sich verzogen, und ich bleibe bey meinem kleinen Posten, der mir deswegen lieb ist, weil ich mich wenigstens mit keinen Acten plagen darf, die wieder meine gantze Neigung oder über meinen Verstand sind, und weil ich müßige Stunden genug habe zu lesen, zu faullentzen, Zeitungen zu machen. Der Chef ist vom Könige zum Obristen erklährt worden — Noch ein Wort vom Witz. Wenn am Meßias gedruckt wird, so will ich ihn in den Nachrichten von forn an critisiren, hiezu müßen sie mir unausbleibliche Hülfe leisten. Den Verfaßer des Noah weiß ich. Ich will sie aber rathen laßen, wenn Sulzer noch nichts verrathen hat. Es ist der mittelste Buchstab im a. b. c. Und ein Nahme der ihnen sehr wol bekannt ist. Ich sähe gern das sie es nicht wüsten, auch nicht erriethen, damit sie voll Ungeduld mir den ersten Postag wieder schrieben. Warum haben sie mir nicht mehr von Gellert, Schlegel, Rabener, Schmidt p. geschrieben. Sehen sie, das Vergeltungs Recht! Man läßt nichts ungerochen, solten es auch unsre liebsten Freunde seyn. Das will ich Ihnen doch sagen, daß sie es getroffen haben, daß der neue Gesang aus Berlin gekommen ist. Sulzer hat ihn geschickt. Hempel hat noch an keinen männlichen Berliner geschrieben. Wenn Herr Klopstock, Sulzer, Schultheiß bey ihnen sind, wird er vieleicht auch da seyn. Warum kan ich dann nicht? Meine Ferien sind ietzt nach Pfingsten zu Ende, und was ich in den heißen Tagen vor Ferien bekomme weiß ich nicht, und wie lange, weiß ich auch nicht, und erbitten laßen sich keine, zumal ich meine Feinde und Haßer habe, worunter ich keinen kenne und keinem leides gethan habe. Ich schreibe ja so kläglich wie David. Hören sie noch ein Wort, und damit will ich dieses Geschmiere be-

schließen. Ich erwarte von ihnen eine prosaische Uebersetzung von der Taube des Anakreons, um sie in die Critick, die ich vom Cours de belles lettres mache, hineinzubringen. In dem nächsten Stück werden sie eine Idylle aus dem Theocritus lesen, die ich habe übersetzen müßen, das Wörterbuch in der Hand. Sie kennen den Anacreon beßer als ich, und verstehen ihn ohne Lexicon. Ich mache mir also gewiße Rechnung, und verschiebe darum die Beurtheilung des 2ten Theils von Cours de belles lettres. Leben sie vergnügt, liebster Daphnis, und bleiben getreu Ihrem

Alexis.

Wie Naiv ist Theokritus nicht! Wollen Sie ihn nicht übersetzen? Oder noch beßer wollen sie nicht auch Theokritus werden? Wir müßen einen Theokritus haben, und sie müßen es seyn.

Ich habe umsonst ein Geheimniß aus dem Verfaßer des Noah gemacht. HErr Sulzer hat ihn schon verrathen. Aber schreiben sie mir darum nicht später: Ich will ihnen dann den Verfaßer der Ode nennen, die uns so gefällt.

111. J. C. Schmidt, Klopstock und Gleim an Ramler.

[Schmidt:] Halberstadt den 31ten May. 1750.

Mein Herr

Ich irre mich vielleicht nicht, wenn ich glaube, daß Sie Sich einen Theil von Klopstocks Hertzen zu besitzen wünschen; ich habe aber das erste Recht auf dies, und zwar dies gantze Hertz, und ich werde mich allezeit dawieder sträuben, etwas davon abzutreten, wo ich nicht mit etwas so theurem, als mir Ihre Freundschaft seyn würde, belohnet werde. Ich heiße Schmidt, und habe vielleicht eben so wenig Verdienste vor mich anzuführen, als alle übrige Welt. Doch was sage ich denn? ich habe ja ein gutes und zugleich sehr empfindliches Hertz, und also mehr als alle übrige Welt. Ich würde Sie nunmehr beleidigen, wenn ich Ihre Freundschaft noch furchtsam forderte. Gleimen und Klopstocken, die mich beyde lie-

ben, kan ich auch anführen, doch nicht etwa deswegen, als wenn sie mir mehr Recht auf Sie geben solten, sondern um mich einmahl dem Vergnügen zu überlassen, recht stoltz seyn zu dürfen. Ich bin Ihr ergebenster

Schmidt.

[Klopstock:] Mein Herr,

Ich habe an Herrn von Kleist geschrieben, und Ihm gesagt, daß ich Ihn liebe. Lassen Sie michs Ihnen auch sagen. Ich bitte Sie um Erlaubniß dieses zu thun. Bey Kleisten bat ich nicht. Ich bilde mir ein, Kleisten ganz zu kennen. Bey Ihnen kann ich mir hiermit noch nicht schmeicheln. Sagen Sie mir Ihr Herz. Daß ein gewisser liebenswürdiger junger Mensch, dessen Bildniß ich seit einigen Tagen oft angesehen habe, ein unvergleichlicher Criticus ist, weiß ich schon. Ich bin

Ihr ergebenster

Klopstock.

[Gleim:] Mein liebster Freund,

Legen Sie Klopstocks Bitte nur nicht so aus, als ob ich ihm nichts von ihrem guten Herzen gesagt hätte. Er kennt sie von dieser Seite, durch mich eben so gut, als von der Seite des Witzes. Ich habe ihm auch gesagt, daß sie ihn liebten, aber er will es gern von ihnen selbst hören. Darum sagen sie ihm es nur bald, denn es bleibt noch einige Zeit, wo nicht bey mir, doch in hiesiger Gegend. Ich solte ihnen von Klopstock und Schmidt viel erzählen, aber es ist schon 3 Uhr Nachmitternacht, und wir haben schon bey nahe acht Tage so lange gewacht, die Zeit, die uns so kostbar ist, zu schonen. Ich will dagegen im nächsten Schreiben von Klopstock und Schmid alles Gute sagen, was sich nur immer von ihnen, Kleisten oder Sulzern sagen läßt. Klopstock ist kein so ernsthafter Gesellschafter, als Dichter, er ist so aufgeräumt wie sie, oder Bergius. Denn ein bisgen ist er doch gesetzter als wir kleinen Poeten Amors. Schmid hingegen ist ganz ausgelassen lustig, fast so sehr als ich, wenn ich mich der Lust ganz überlasse. Kleisten habe ich gesagt daß er gestimt wäre, immer zu dichten und küssen. Sein höchster Begrif ist ein Mädchen und wenn im Himmel keine Mädchen sind so wird

es mit seiner ewgen Freude schlecht aussehen. Mahomets Himmel wäre für ihn. Er ist auch ein rechter Erzspötter und schont heiliger Sachen nicht, wenn sein Witz rast. Zum Exempel Er sagte, Messias wäre 2 mahl verkauft, einmahl von Judas an die Hohenpriester, und einmahl von Klopstock an Hemmerde. Dieser ist der Verleger. Die Teufels im Messias travestirt er, als wenn sie so wenig bedeuteten, als Virgils Helden, die Scarron verkleidet hat. Mich hat er auch muthwillig gemacht im Angesicht des Verfassers des Messias. Sonst hätte ich nicht gewagt ihm zu sagen, daß er den Messias, einen Propheten nach ihm prophezeyhen lassen könte. Wenn er dann den Mahomet damit meinte, so könte er sich vom türkischen Kaiser eine pension verdienen.

Ihr Schreiben, ihr liebstes Schreiben kan ich nun nicht beantworten, oder doch nur ganz kurz, und absonderlich muß ich ihnen sagen daß sie der Verfasser der Ode sind, sie mögen sagen, was sie wollen. Bodmern hätte ich nicht so leicht für den Verfasser des Noah gehalten, als sie dafür. Die Recension über den Julian ist unvergleichlich. Sie haben nichts freyeres gesagt, als was Arnold in der Ketzerhistorie gesagt hat, zum Exempel Es wäre die Frage, ob Julian die Christen oder diese ihn, mehr verfolgt hätten. Julian und Friedrich sind meine Helden unter den Königen. Wenn sie nöthig haben vom Julian etwas nachzulesen, um dem, der an sie geschrieben hat zu antworten, so will ich ihnen einige Schriftsteller sagen, wo ich viel von ihm gefunden habe. Klopstock bittet sie sehr, seinen Messias zu beurtheilen. Anakreons Taube soll ich übersetzen? Das können sie besser mit dem Faber (oder wie heißt der Grieche) in der Hand als ich, ohne ihn. Sie mögten izt zu lange warten müssen. Ich umarme sie mein theuerster und bin Ihr

Alexis Daphnis.

Herrn Naumann will ich nächstens antworten, sagen sie es ihm doch, nebst einer ergebensten Empfehlung. Aus was für einer großen Verlegenheit könten sie mich erretten. Ich soll Herrn Meyer in Halle, welcher den 9ten des Juni Hochzeit macht, ein Carmen machen und es ist mir doch ganz un-

möglich. Vielleicht haben sie eins liegen, daß noch so ziemlich ist, oder weil sie doch für andre so hurtig und leicht etwas machen können, so machen sie wohl einige Strophen. Er ist entsetzlich verliebt wie er selbst schreibt. Wenn das Carmen gleich nach der Hochzeit komt das schadet nicht.

Daß sie nicht mit gekommen sind, darüber mag ich ihnen gar nichts sagen. Aber in den heißen Tagen könten sie es wohl möglich machen. Herr Schultheiß und seine 3 Reisegefehrten lassen sich empfehlen. 2 werden morgen nach Braunschweig reisen. Herr Sucro mag auf meine Antwort noch ein bisgen warten. Sagen sie ihm nur, daß alles gut steht. Der General-Superintendent Michaelis sey nach dem Bade, wenn er bald käme, so könte er auch von einem andern introducirt werden.

112. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund

Was haben sie mir für ein schönes Geschenck gemacht! Meine Feder will meinen Gedancken nicht folgen, ihnen meine gantze Freude darüber auszudrücken. Wie glücklich werden wir seyn, nun wir in einer noch größern Gesellschaft ehrlicher Leute sind. Schaffen sie mir noch immer mehr, Ebert und Zachariä und Gellert dazu. Ich habe einen großen Vorrath von Liebe, einen so großen, als Elise, des Pigmalions neues Mädchen gegen alle Männer hatte, die so aussahen, wie er.

Wollen sie nicht zum Zeitvertreibe nur eine, nur eine Recension machen. Spalding wird Thom. Jones beurtheilen. Haben sie in ihren Lustbarkeiten, auch an die deutschen Musen gedacht und unser großes Vorhaben wegen der Uebersetzung der Alten in Vorschlag gebracht?

Schwartz hat mir neulich aus Dantzig geschrieben, wo er sich etabliren will.

Leben sie wohl, mein liebster Freund, ich dancke Ihnen für Klopstock und Schmid. Sie sind schuld an allen meinen Freunden. Ach ich erkenne es wol, und noch mehr als dies, sie sind auch schuld an mir selbst. - - -

B.[erlin] d. 6ten Jun. [1750.]

113. Ramler an Gleim.

[Berlin, juni 1750.]

Liebster Freund,

Ich rede so oft mit Ihnen in den Critischen Nachrichten und sie antworten mir so selten. Schreiben sie mir doch ob ich zum Lügner werden soll, weil ich den Brief des Schäftesbury so zeitig angekündigt habe? und sagen mir, ob die Taube Anakreons in unsern prosaischen Uebersetzungen bestehen kann? Kleist nimmt die Georgica. Sie haben den Anakreon und seinen Anhang und ich trete ihnen den Catull dazu ab. In der That dieses ist für ihren großen Müßiggang noch zu wenig. Catull hat kaum 24 Stücke die sie gebrauchen können, was ist dieses gegen Horatzens Oden und Dichtkunst? Sie müßen den Theocritus noch dazu nehmen. Sie werden doch diesen naiven Autor in keine fremden Hände fallen laßen. Vz kan ja gemeinschaftliche Sache mit Ihnen machen. Laßen Sie Herrn Sucro den Hesiodus nehmen. Götz kan den Tibull und Properz verbeßern, und Herr Zachariae den Ovid. Unser Schmidt nimmt wol die Eclogen Virgils und verschönert den Bion und Moschus dazu. Ebert und Klopstock nehmen den Pindar und Homer. Wer wird den Phädrus übersetzen? Billig Vz, denn hiezu gehört ein Feiler - - Rabener nimmt mir wol den halben Horatz ab, denn er kan beßer spotten als ich. Giesecke nimmt vieleicht den Terentz oder bringt den Martial ins Kurtze. Im Jünglinge finde ich aus beyden einige artige Uebersetzungen. Die Aeneis, Sophocles, Euripides, Lucretius, Aristophanes, wer nimmt diese? Schlegel, Gellert, Rothe, Pleßman, Cramer sind noch übrig. Auch ist noch die gantze Schweitz übrig. Sie müßen ein Circularschreiben abgehen laßen, damit unser bestes Project nicht ein Project bleibt. Wir wollen die Correspondentz nach Berlin und Halberstadt lencken; denn hier werden doch wol die delicatesten Kunstrichter seyn? Wir müßen eilen, ehe uns die Lust vergeht. Jetzt ist die stärckste Ernte von faulen Poeten in Deutsch-

land. Sagen sie ihren Uebersetzern, daß sie allemahl ein Auge auf die Damen haben möchten u. s. w.

Was macht Sucro? hat er schon gepredigt? Grüßen sie ihn von mir und Herrn Langemack. Wie haben sie Hempeln gefunden? Wie vergnügt sind sie mit Sulzern gewesen? Ich erwarte von ihnen ein großes Tagebuch. Werden sie Schmidten zu sich ziehen? Sie werden Halberstadt umkehren, wenn sie viel solche lustige Leute bekommen. Kleist hat mir geschrieben daß er in Potsdam einen Freund gefunden habe, Ewald heißt er, und soll mir, ich weiß nicht worinn, sehr gleichen. Er übersendet mir zugleich einen Brief von diesem Freunde, worinn ein Paar Anakreontische Oden stehn, worüber er sich ein Urtheil ausbittet. Dieses liefert mir Kleist als einen Beytrag zu den critischen Nachrichten. Ich habe aber viel Mühe mit meiner Antwort gehabt, worinn ich vom Anakreon discuriren muß und zugleich eine Tour finde, Ewalds Oden in Prosa umzusetzen. Sie heißen im Original also:

Ueber die Statüe der Venus des Alex. von Papenhoven in Sanssoucis.

Geliebte Venus! die du lächelnd
Den Garten unsers Friedrichs zierest
O wolte mir die blonde Daphne
Vergönnen was dein Amor waget
Der deine weißen Hüften blößet
Die ein getreu Gewand bedeckte!
Reitz, schönste Venus, meine Daphne
Wenn ich sie zu dir führen werde
Daß sie mir selbst in ihrem Zimmer
Die allerliebste Stellung zeige
Worinn sie dich allhier gesehen,
Und dann will ich dem Amor gleichen.

Die Rose.

Vor allen andern Bluhmen
Womit die Gärten prangen
Lieb ich die holde Rose
Und mag sie gerne pflücken;
Doch pflückt ich sie vom Stamme,
Könt mich ein Dorn verwunden,
Und Wunden machen Schmertzen.
Darum pflück ich sie lieber
Vom Busen schöner Mädchen,
Da stechen keine Dornen.

Ich wolte Ihnen mein Urtheil gantz hersetzen, wenn ich Zeit hätte es abzuschreiben. Die prosaische Auflösung ist sehr kurtz gerathen, ich will sie indeßen doch hersetzen, und sie bitten, mir mit der ersten Post eine längere Veränderung zu schicken. Sie haben selbst auf diese Venus etwas gemacht, legen sie dieses doch dabey, ohne weitere Verbeßerung. Ich werde in der Recension so sagen. - - - - „Bisweilen mahlt er ein angenehmes Bild und läßt es bey dem Bilde bewenden. Ihre erste Ode bliebe noch immer in dem Geschmack Anakreons, wenn sie auch also lautete: Siehe, Daphne, diese Göttin schauet lächelnd auf die zarte Spitze ihres Pfeils, indeßen Amor schalckhaft an dem leichten Gewande zieht, das ihre zarten Hüften deckt. Man siehet wol daß ein solches Bild nicht umsonst der Daphne vorgestellt wird, und dieses ist oftermals genug. Wenn ich ihre zwote Ode folgendergestalt in Prosa auflöse: Schöne Rose, warum verwundest du deinen besten Freund! Ich werde dich nicht mehr von deinem wilden Stamme pflücken, ich werde dich künftig von dem zarten Busen der Mädchen pflücken - So will ich hiemit nicht sagen, daß die Oden alle von dieser Kürtze seyn müßen, ich will nur sagen p. p.“ - - -

114. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 15ten Juli 1750.

Liebster Freund,

Wenn sie mir die critischen Nachrichten für ihre Briefe geben wollen, so will ich sie nicht mehr lesen. Denn alles schöne, so sie an das Publicum sagen, ersetzt mir keine einzige Zärtlichkeit ihres Herzens, die sie in ihren Briefen ausdrücken, und meinem Herzen mercken lassen. Ach lassen sie sie mir doch oft mercken, sie haben mir bisher allzu selten geschrieben. Lieber möchten sie die besten Nachrichten nur nicht schreiben, lieber möchte Kleist nur keinen Freund bey sich gegenwärtig haben, als daß sie meiner so ganz vergessen solten. Mitten im Getümmel freundschaftlicher Freuden habe ich ihre und

Kleists Briefe vermißt. Hätten sie doch den bisherigen Freuden nicht gefehlt! Wie viel größer noch hätten sie seyn sollen. Ich habe in Magdeburg einen Brief an sie angefangen, aber man ließ sich einander keine Minute Zeit. Weil sie ein Tagebuch verlangen, so will ich es hersetzen, die Scenen mögen sie selbst dazu dencken. Wenn sie alle Freuden dencken, so müssen sie sie hauptsächlich in mir und Klopstocken und in ein paar Mädchen und jungen Frauen dencken. Den 5ten Juli reiste ich um 3 Uhr von hier ab nach Magdeburg. Wir hatten Sonnenpferde, deswegen waren wir um 9 Uhr da. Was für ein Vergnügen, mit einem Klopstock zu reisen! Wir sahen die schönste Aurora, und wir dichteten uns Auroren, die noch schöner seyn sollten. Wenn ich mit meinem alten Dechant reise, was thue ich dann? Dann sing ich mit ihm und dem Kutscher andächtig ein Morgenlied. Aber unsre frühen Seufzer über die Schönheit der Natur, waren wohl tausendmahl andächtiger! Wir blieben in Magdeburg bis den Mitwochen Nachmittag, und reisten bis Remckersleben, wo wir bey einem dicken Bauer und einer noch dickern Bauerfrau das Nachtlager hatten. Auch da fehlte es uns nicht an Lust. Das ganze Dorf kam um uns herum, und ein frommes Glied der Gemeine ließ uns mercken, was er für ein Freygeist sey. Den Aufenthalt in Magdeburg mag ihnen Hempel erzählen, und die Mademoiselle Sack. Zwar Hempel ist nicht allezeit bey uns gewesen, und die Jungfer Sack ist nicht ganz glaubwürdig. Denn sie war in dem letzten Augenblick der Abreise die einzige Unversöhnliche gegen mich. Setzen sie sie nur darüber zur Rede, Denn sie werden sie doch wohl besuchen. Wegen ihrer Beurtheilung des Julians habe ich mich mit Herrn Sack und Herrn Sulzer einen ganzen Vormittag gezanckt. Ueber Herrn Sulzer habe ich mich gewundert, denn ich habe ihn anfangs für fähig gehalten, selbst so vom Julian zu urtheilen. Ich erinnerte mich nicht, daß sie ihre Meinung alzu frey geäußert hätten, und sagte, daß Julian mein Held wäre. Es könte wohl seyn, daß sie aus Liebe zu ihm zu weit gegangen wären, ich hätte es auch vielleicht gethan, Herr Sack und Herr Sulzer wären vielleicht auf der andern Seite zu weit gegangen. Aber am übelsten wurde ihnen ge-

nommen, daß sie den Brief, den man für Spaldings hält, nicht hätten drucken laßen. Man meint dies hätte die Ehrlichkeit erfordert. Sack, Sulzer, Bachmann, le Veaux aus Halle, Schwarz, der Mann der artigsten Frau, die wir sonst die blonde Doris nanten, die Schwester der Frau Sackin, Klopstok, Schultheiß, und ich wir waren die Männer, die Mädchen, Sulzers Mädchen und ihre Schwester, beyde verliebt in mich, trotz dem murrischen Sulzer, und einige Frauen; doch ich will ihnen davon nichts sagen. Den Donnerstag reiste Klopstok wieder nach Quedlinburg, und erwartete Sontags daselbst, seine Reisegesellschaft. Ich reiste am Sontage um 3 Uhr auch dahin, und kam ehe an, als der Hahn krähete, und fand meinen lieben Klopstock noch im Bette. Sulzer kam um 9 Uhr an, und hatte ein wunderliches Abentheuer gehabt. Sein Postilion hatte ihn 3 Stunden in der Stadt herum gefahren, und bald in den Abgrund eines Wassers geworfen. Gestern Morgen um 7 Uhr reisten die Argonauten ab, unglücklich genug daß sie mich zurück lassen mußten. Unterdeß hatte ich die Nacht hindurch mit drey Mädchen, in welchen ich mir Siphas Töchter vorstelte, zugebracht, und mir Küsse von ihnen ersteigert. Ach aber, mein liebster Freund, was sind doch diese Küsse gegen die, die ich mir von meinem künftigen Mädchen verspreche! Wo du auch bist, himmlisches Mädchen, laß dich doch einmahl entdecken. Schlummerst du in einem bezauberten Paradiese und müssen dich Tiger bewachen? Ich will sie tödten. und dich den Hexen entführen. Schwebst du auf entferntem Gewässer, ich will auf den Flügeln des Windes zu dir eilen, und den Aeol bitten, daß er den rechten Winden befehle, in die Segel zu blasen, damit sie dich an die Ufer zurück führen, von denen ich dich in mein — — Sehn sie, ich bin schon mit dem Mädchen am Bette. Wie ist es mir doch heut möglich, über diese meine ernsthafte Angelegenheit ein mahl wieder zu scherzen? hat etwa die bisherige Gelegenheit mit Mädchen zu scherzen, mir sie gleichgültiger gemacht? Es wäre mir würcklich lieb, denn das Verlangen nach einem eigenen Mädchen ist mir bisher fast zur Last geworden, lesen sie beygehendes Blat zum Beweise. Einmahl haben sie mir versprochen, mir ein Mädchen zu erziehen? Ist es bald groß genug? Bald ver-

zweifle ich daß ich jemals für mich eines finde! Sagen sie aber Sucro noch nichts davon, daß mir das leipziger Mädchen noch nicht gefallen hat. Vielleicht gefällt es mir noch einmahl. Wäre es wie Sucros Schwester, die mir den ersten Augenblick gefallen hat, wie hurtig hätte es sollen mein seyn! Daß der Schalck mir niemals etwas von dem artigen Mädchen gesagt hat. Nun ich sie sehe nun sie, seit langer Zeit die erste ist, die mir gefält, ist sie schon 8 Tage eine Braut. Ist das nicht ärgerlich? Helfen sie mir doch ein Mädchen finden, bitten sie doch alle Mütter — — doch ein Mädchen das keine Mutter hätte, wäre mir noch lieber. Aber ich weiß nicht, was ich will, schaffen sie mir nur ein Mädchen. Schmids Schwester liebt Klopstock, könte ich nicht ihre lieben? Uz hat auch noch eine? Nächstens will ich nach Braunschweig reisen. Gärtner hat seine Frau-Schwester bey sich, die halb so artig seyn soll als seine Frau. Aber das wäre auch würcklich zu schlimm, daß ich Gärtner nur immer beneiden solte. Nein das will ich nicht. Nun noch ein paar Worte, von unserm Uebersetzungs Projecte. Wie schön wäre es, wenn es ausgeführt werden könte. Aber viele unsrer Arbeiter sind zu faul, und viele zu stolz. Klopstock zum Exempel sagt, Ramler muß nicht übersetzen, er muß selbst dichten, und eben so denckt er von sich. Schmid nähme lieber, Ovids Kunst zu lieben, als Vergils Eclogen. Der Schmid, so den Silen in den Beyträgen übersetzt hat, ist Rector in Lüneburg. Ebert hat zu viel zu thun seinen Prinzen zu einem Vater des Vaterlandes zu machen, Klopstock hat an seinem Messias noch 15 Bücher zu machen, und wird sich durch die Ilias nicht entheiligen, sondern lieber noch den Joseph machen wollen, den Herr Sack ihm als einen fürtreflichen Held angepriesen hat. Mein Pensum wolte ich über mich nehmen, wenn ich dadurch angefeuert würde, daß ich wüste, daß mehrere Freunde so arbeitsam wären als ich. Sie solten von diesem schönen Project eine ausführliche Einladung an die sämtlichen Freunde drucken lassen, wenn es auch nicht zu Stande käme so hätten sie doch gezeigt, was für ein Patriot sie sind, und vielleicht entdeckten sie noch manche im verborgnen sitzende Junge Muse, die uns helfen könte. Sie könten auch viel schönes von

der Art zu übersetzen sagen. Cramer und Schlegel, sind die, von welchen ich den grösten Fleiß erwartete.

Sucro ist noch in Magdeburg, ich werde ihn aber bald abholen, und vielleicht gehe ich auch auf seiner Schwester Hochzeit, um da noch einige Mädchen zu sehen! Hempel war vergnügt, und hat mir versprochen in 4 Wochen bey mir zu seyn. Ich habe auf ihn den Fluch gelegt, wenn er nicht Wort hält. Er hat Klopstocken gemahlt, und sehr gut getroffen, lassen sie sich einmahl den Spaß erzählen, der dabey vorgefallen ist.

Wenn doch der Himmel gäbe, daß das Project meinen Schmid zu mir zu ziehen reussirte. Wie glücklich wolte ich seyn. Wenn Sucro in den Priester verartete, so solte er dann meinen Wunsch besser erfüllen! Grüssen sie doch den lieben Langemak! hat er mich auch noch so lieb, als ich ihn habe? Aber er wird jetzt nicht bey ihnen seyn. Er ist ja verreist!

Herrn Ewalds Oden sind freylich noch nicht schön genug, die auf die Statue der Venus ist allzu frey und nicht delicat genug, auch zu weitschweifig. Ihre touren von beyden sind vollkommen schön. Wenn ihn solche Lehren nicht besser machen, so werden ihn, weder mein Exempel noch meine Lehren bessern. Ueberdem kan ich die Ode so ich einmahl auf die Venus gemacht habe nicht finden, mich dünckt Herr v. Kleist hat sie. Und neue kan ich ohnmöglich machen, so gar, daß ich, weil ich jüngst doch noch eine machen wolte, sie in Prosa machen mußte. Lassen sie sie von Herrn Ewald in Verse übersetzen. - - -

Itzt mein liebster Ramler, jetzt den Augenblick schreibt mir Schmid, daß seine liebste Schwester, Klopstocks Mädchen sterben will. Ach wie traurig schreibt er! Wie zittre ich für Klopstock! Was für Jammer wird das seyn! Nein, Himmel, du kanst uns das Mädchen nicht nehmen. Nimm es, wenn unsre Thränen Blut werden sollen, deine Wuth zu beweinen. Sagen sie doch Herrn Sack, daß er für das arme Mädchen betet. Er hat einen Brief von ihr den Magdeburgischen Mädchen vorgelesen und kennt es, und weiß, wie viel Hochachtung es verdient, aber lassen sie ihn um des Himmels Willen nichts an Klopstocken davon schreiben.

115. Gleim an Ramler.

Mein liebster Ramler

Ein paar Worte, nur ein paar Worte kan ich mit ihnen sprechen. Sucro ist 14 Tage bey mir gewesen, am Sontage hat er gepredigt, und ich bin mit ihm ziemlich zufrieden. Denn wenn er nicht gefallen hätte, so wäre alle Schuld auf mich gekommen, weil ich ihn doch eigentlich nur vocirt habe. Heute ist er wieder abgereist, und wird in 4 Wochen wieder kommen, und ordentlich anziehen. Ich bin mit ihm in Quedlinburg gewesen, wo Cramer, der Verfaßer des Jünglings, seine Probepredigt als Oberhofprediger gehalten. Sehn sie der wird nun auch auf 2 Meilen mein Nachbar. Kommen sie doch auch zu uns mein liebster Ramler! Sie sollen uns noch beneiden, wenn Schmid auch erst hier ist. Aber ach! Ramler der liebe Ramler hat Berlin gar zu lieb, und wird nicht zu mir kommen, auch nicht einmahl nur mich zu besuchen. Ich werde ihnen bald ein Paquet Briefe schicken, die Klopstock, Sulzer und Schultheiß an ihre Freunde, auf der Reise geschrieben haben. Sie sind schon seit 8 Tagen in Zürch. Wie unvergleichlich sind ihre critische Nachrichten, was für ein fürtreflicher Kunstrichter sind sie! Wie schön sind ihre Horaz Uebersetzungen. Sind sie nicht bald mit dem ganzen Horaz fertig, wenigstens nur mit dem Oden?

Schicken sie mir doch die Tragedie die sie letzthin so schön beurtheilt haben, daß ich selbst zu ihrer Beurtheilung gesagt habe: plaudite.

Es ist ein Dohmherr gestorben. Möchten sie doch seine Stelle erhalten!

Grüßen sie Langemack Bergius und alle Freunde. - - -

Halberstadt den 6ten August 1750.

116. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund, [1])

Ich bin bey Sack gewesen und habe mir ihre Lustbar-

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 16ten Aug. 1750“.

keiten in Magdeburg noch einmahl erzählen laßen. Die Jungfer die ich mit Ihnen wieder aussöhnen solte, war nicht zu Hause, der Vater der über meinen und ihren Julian gezanckt hat, war auch nicht zu Hause; ich habe also von der Frau Hoffpredigerin allein gehört, wie fröhlich sie insbesondere gewesen sind und wie genau sie sich bereits mit Klopstock befreundet haben. Jetzt ist er mit Sulzern in der Schweitz, ich hoffe daß sie bald zurückkommen werden, denn Sulzer ist viel zu verliebt, als daß er eine lange Abwesenheit ertragen könte. Das lange gehofte Mädchen ist endlich das Seine. Machen sie doch im Vorrath etwas Erbauliches auf seine Liebe. Auf Sie wird jetzt alles ankommen, denn ich verspreche nichts, weil ich schon mein Pensum habe. Himmel, wie haben sie können in den geistlichen Ton der Ode gerathen, die sie an mich gemacht haben! Ich habe sie denen vorgelesen, die alles wißen müßen, und man hält sie für Klopstocks Arbeit. Wenn ich sie dann genannt habe, so sagt man: ja die letzte Strophe verräth unsern Gleim. Ich habe sie auch ein Paar witzigen Mädchen vorgelesen. Das eine Mädchen frägt mich oft, ob die vortrefliche Schmidtin noch lebt? Sie ist ehrgeitzig, sie will nicht gern, daß ein witziges Mädchen weniger in der Welt seyn soll. Dieses Mädchen und noch zwey andre wohnen mit mir in einer Straße und ehegestern habe ich sie mit einander bekannt gemacht. Wenn Sulzer herkommt so haben wir das vierte witzige Mädchen bey uns. Man weiß hier daß Sulzers Mädchen 14 000 Thaler mitbringt, thun sie es nicht geringer, liebster Freund.

HErr Dähneke ist ietzt bey uns Legations Secretaire des Chevalier Williams. Er läßt sie tausendmahl grüßen. Ich habe ihn schon mit Krausen, Langemack und Brösigken bekannt gemacht. Sein Minister ist ietzt nach Warschau gereißt und hat ihn hier gelaßen. Dieses ist der andre ehrliche Legations Secretär, mit welchem mir der vertraute Umgang verdacht werden kan, so unsträflich und unpolitisch er auch ist. Ich muß noch heute bey ihm seyn, denn wir haben uns in fünf Tagen nicht gesehen, welches nicht verantwortlich wäre, wenn er nicht eine halbe deutsche Meile von hier wohnte. Ich muß also gleich hingehen und unter andern auch von unserm

Uebersetzungs Project mit ihm plaudern.

Ich lege ihnen hiebey einige Exemplare von den critischen Nachrichten, die sie an einige Freunde vertheilen werden, damit ich so wol ihr Urtheil über meine Uebersetzung in specie erfahre, als auch damit sie ermuntert werden, das gantze Werck auf diese oder auf eine beßere Art ausführen zu helfen. Ich will schon einmahl Zeit finden in diesen Zeitungen das gantze Project vorzustellen mit allen Nebenumständen und Erinnerungen an die Uebersetzer, wenn sie es für gut finden und mir einige Gedancken beytragen wollen. Uz muß nothwendig helfen und Götz desgleichen. Ebert übersetzt allzuschön und bereichert die Sprache allzugut, als daß er uns müßig zusehen solte. Er wird doch einige Stunden haben, worinn er sich bedenckt, welches Buch er ietzt wol durchblättern möchte; er blättere alsdann den Pindar durch, oder was ihm für ein Poet seiner Stärcke würdig scheint. Klopstock muß es auch so machen, und lieber kein Heldengedicht von dem reichen Kornjuden machen. Was wehlt sich Cramer und Schlegel? Grüßen sie alle diese Dichter, denen ich ihre Nahmen auf die Exemplare schreiben werde; ich glaubte sie würden sich durch einen gedruckten Anfang ehe bewegen laßen, als durch ein bloßes Circular Schreiben. Sie müßen aber zugleich an jeden schreiben, daß die Georgica, der Anakreon, Catull, Theocrit und Horatzens Oden und Dichtkunst p. besetzt sind.

Ist Hempel schon bey ihnen? Straffen sie ihn doch und solte es auch mit der Hand geschehen, daß er mir nicht ein eintziges mal geschrieben hat, und warnen ihn zugleich, daß er sich nicht damit entschuldige, als ob ich ietzt keine Zeit zu antworten hätte. Er kan sein unfreundschaftliches, sein künstlerartiges, stoltzes, faules Verbrechen durch nichts anders gut machen, als daß er mir meinen Gleim recht nach dem Leben mahlt, im besten, simpelsten Geschmack und für seinen eigenen guten Nahmen. Ich werde für ihn alsdann auch etwas machen daß eben so viel Zeit erfodern wird, ob es gleich nicht so viel Wehrt haben wird. Sagen sie ihm dieses nur. Ich wolte ihm auch wol einen Kuß bestellen, aber nein, schlagen sie ihn erst, hernach können sie ihn mit einem Kuß versöhnen, der von mir gekommen ist.

Ich habe keinen Buchstaben mehr von Sulzers Hand in die critischen Nachrichten. Bedencken sie, wie will ich das Blatt mit Langemack vollfüllen, wenn wir alle Bücher erst durchlesen müßen, und wir müßen es; imgleichen wenn wir alle Nachmittage faullentzen und spazieren gehn wollen, und wir wollen es. Helfen sie doch nur ein eintziges Buch recensiren. Haude hat Plinii Episteln drucken laßen. Bey dieser Gelegenheit könte man von dem gezierten und gedrechselten Styl des Plinius reden, der unsern Rectoribus declamantibus so schöne Phrases leyht, und von dem Styl des Cicero der natürlich und leicht redet und deswegen nur zierlich schreibt, weil er überhaupt nicht anders kan, als zierlich seyn, so oft er redet und schreibt und denckt. Man könte zur Probe von jedem einen Brief übersetzen. Dieses ist mir in den Sinn gekommen, weil es aber mehr Zeit erfodert, als ich ietzo mißen kan, so nehmen Sie es über sich, oder ich belade sie noch mit einer schwerern Arbeit. Spalding wolte den Thomas Jones critisiren und Kleist uns einen Brief schicken, aber es scheint, wer nicht arbeiten muß, wegen seines an das Publicum gegebenen Worts, der arbeitet auch nicht. Lieben sie mich indeßen nur desto mehr, je weniger sie arbeiten wollen und schreiben mir öfter als ich ihnen schreiben werde, denn die Hälfte der critischen Nachrichten müßen sie mir für Briefe anrechnen. Was macht die Enthusiasterey? Doch ich will ihnen nicht allzu viel zu schaffen machen — recensiren und Briefe schreiben ist für einen Dohmherrn überflüßig gearbeitet. - - -

Berlin d. 8ten Aug. 1750.

Ich werde ihnen nach ihrem ersten Briefe gleich wieder antworten und drey frantzösische Uebersetzungen in Versen von dreyen ihrer Lieder beylegen. Alle drey stehen in unsern Zeitungen angeführt. Der Uebersetzer ist — künftig mehr.

Ist die Mad. Kayserling den 24ten Jul. bey ihrem Präsidenten in Halberstadt zum Besuch angekommen? Brösigke frägt nach diesem Umstande, als einer der die HoffCabalen kennt. Er grüßt sie zugleich, und Langemack auch.

117. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Ich habe gestern einen Brief mit Zeitungen an sie auf die Post gegeben, ich will hoffen man wird ihn nicht mit dem reitenden Boten abgefertiget haben, sondern bis auf die erste fahrende Post versparen. Sie werden also diesen Brief zugleich bekommen, worinn ich Sie fragen muß, ob ich nach Dännemarck gehen soll als Profeßor der deutschen Wohlredenheit auf der Ritteracademie zu Soroe einige Meilen von Copenhagen, mit einem Gehalt von 500 Thaler schweren Gelde und Accidenzien die fast eben so viel austragen sollen. Die gantze Nachricht von dieser Academie steht in Holbergs Dänischer und Norwegischer Staatsgeschichte ins Deutsche übersetzt durch L. C. Bargum, Leipzig und Coppenhagen 1750. gantz weitläuftig ausgeführt. Wenn sie dieses Buch aufschlagen können, so werden sie von der Academie nähere Umstände sehen. Die Accidentzien bestehen, wie ich höre, in den Geschencken die diese vornehme Jugend die Grafen, Baronen und reiche Edelleute, an die öffentlichen Lehrer machen. Kurtz ich habe hiebey nichts weiter zu fragen, als soll ihr Ramler 90 Meilen von hier aus dem Schooße Deutschlands und seiner Freunde hingehen nach Dännemarck, um allda beßer sich zu kleiden, beßer eßen und trincken zu können und über die übrigen Lehrer der Aufseher zu seyn? Schlegel hat diese Stelle gehabt und seit 1747 ist, nach Holbergs weitleuftiger Anzeige, die Ritteracademie auf den Fuß gesetzt worauf sie jetzt steht. So weit Ramler. Nun will ich schreiben was Langemack und v. Brösigke, bey welchem ich diesen Brief schreibe, um mich herum schwatzen. Langemack sagt ich hätte dort schönen Stockfisch und hübsche Grütze. Brösigke. Er wird noch einmal einen so dicken Kopf bekommen. Langemack. Schreiben sie nicht so viel, versparen sie etwas zur Recension. Brösigke. Er ist ja jung, laßen sie ihn reisen, wohin Gott will. Langemack. Mein Gott was schreiben sie denn? Brösigke. Ich wolte daß der König ihm hier eine Pension gäbe, und ihm zugleich verböte nichts zu lesen. Vieleicht müste er dann auf eine Ode meditiren, wo

Waßer und Wein drunter ist. Langemack. Vieleicht giebt ihm dann Gott ins Hertz, daß er das Waßer ausläßt. Brösigke. Hören sie es kommt ein Donnerwetter sie müßen hier bleiben. Langemack. Neulich kam ein Donnerwetter als meine Wirthin Eyerkuchen auf den Tisch brachte, da fiel mir ein, was jener Catholik in der Fastenzeit, als er sich einen Eyerkuchen wider sein Gewißen gebacken hatte und ein Donnerwetter kam, gesagt haben soll: Mein Gott! welch ein großer Lerm um einen kleinen Eyerkuchen. Brösigke. Wißen sie was? Neulich hat ein Dorfpfarrer die Inscription gelesen: F.[ridericus] R.[ex] Apollini et Musis da sagt er: Das sey Gott geklagt daß Berlin schon die heidnische Religion so öffentlich annimmt und Götzen Tempel baut. Ramler. Ach ihr schwatzt mir zu viel, ich kan nicht nachkommen; ich schließe und frage Sie um ihr Urtheil. Es soll mir ihr nein so lieb seyn wie ihr ja. Und eins ist mir noch lieber, wie das andre. Aber sie sollen nicht wißen welches. Doch sie wißen alles was ich dencke. Aber reden sie nicht nach meiner Neigung, sondern als mein philosophischer Freund. Jetzt sagt Herr v. Brösigke noch etwas das muß ich hersetzen: Die Grönländer, meine nähern Nachbarn, sind mit dem Mond nicht gut Freund, weil er mit ihnen einerley Metier hat. Denn sie glauben, wenn der Mond dort versteckt ist, so geht er auf die Jagd der Seehunde. Langemack. O Herr Je, das wird gar zu lange. Ramler. Adieu liebster Freund, ietzt werden sie mir doch bald antworten. - - -

Berlin den 8ten August 1750

118. J. A. Cramer und Gleim an Ramler.

[Cramer:] Halberstadt den 12. August 1750.

Mein liebster Rammler,

Die zärtliche Freundschaft unsers Gleims, bey dem ich itzt bin und auf dessen Saale ich Sie bey diesem Namen schon oft genannt habe, gibt mir das vollkommenste Recht, sie so zu nennen. Er muß aber nicht stolz darauf werden; denn ich hatte es schon vorher. Was ich in Leipzig von Ihnen ge-

hört habe, das hat längst den ungeduldigsten Wunsch in mir hervorgebracht, auch von Ihnen geliebt zu werden. So viel Freunde ich auch habe, so hat doch ein jeder neue Freund vollkommen Raum in meinem Herzen. So böse nun auch *Gleim* werden mag, so versichre ich Sie doch aufrichtig, daß ich Sie eben so lieb habe, als ihn. Er verlangt schrecklich viel, und ich kann ihm noch mehr geben, als er verlangt. Denken Sie nur, wie sehr ich Sie lieben muß. - - - Mit meinem Herzen, damit es Ihnen desto angenehmer sey, bringe ich Ihnen meines Schlegels Herz entgegen; er weiß nichts davon, daß ich Ihnen dieses schreibe; aber das kann ich Ihnen zuschwören, daß er Sie eben so sehr liebt als ich, und er schreibt mir in seinem letzten Briefe, wie er schreibt es in einem Briefe an Gleimen oder Sucro, daß ein jeder Freund von mir auch ein Freund meiner liebenswürdigen Charlotte ist, und darinnen verdiene ich noch mehr Glauben, als mein Schlegel. So viele Liebe kann Ihnen nicht gleichgültig seyn; sie müssen *mich* und Schlegeln und meine Frau, den Namen kann Gleim nicht ausstehen, und darum brauche ich ihn, wieder lieben. Ich wünschte recht viel Böses von unserm Anakreon sagen zu können; aber er ist doch ein lieber Gleim, wenn er gleich so unverschämt ist, in meiner Gegenwart meine Charlotte in einem Briefe an sie sein liebstes Lottchen zu nennen, und hernach, ohne daß ich seinen Brief sehe, an sie zu schreiben. Was mag in dem verdammten Briefe stehen!

Was für unordentliches Geschwätz in dem ersten Briefe *an mich*, werden Sie vielleicht sagen; aber nur vielleicht. Kurz vorher ehe ich an Sie schrieb, spotteten wir ich und *Gleim* der Philosophen. Nun bin ich bestraft, oder vielleicht belohnt, weil ich so unordentlich schreibe; das weis ich selbst nicht. - - - Ein Philosoph ist ein Mann, der alles demonstriren kann und will, sagen Sie; das bin ich nicht. Ich kann weiter nichts, als Ihnen sagen, daß ich Sie sehr und recht sehr liebe.

Ihre kritischen Nachrichten küsse ich allezeit vorher ehe ich Sie lese. Der böse Gleim macht mir Angst, daß sie geschlossen werden sollen. Das verhüte der Himmel! Ich glaube, ich schreibe wider Simonetti eine weitläuftige Polemik. Vielleicht kann ich oder Schlegel Ihnen nach Michaelis einige Ar-

tikel schicken. Lassen Sie doch ihren Verleger Superos und Acheronta bewegen, damit mir so viel Vergnügen nicht entrissen werde. Von heute an nenne ich mich, was ich schon längst gewesen bin,

Ihren Cramer.

N. S. Wenn ich mich recht erinnre, so soll der seelige Herr Schlegel in Soroe nicht über 300 bis 400 Thaler gehabt, auch sonst geklagt haben. Auch soll es daselbst nicht wohlfeil seyn. Ich schreibe es als ein ungewißes Gerücht. Ich bitte mich unbekannter Weise Herrn Langemaken freundschaftlichst zu empfehlen.

[Gleim:] Cramer sagt zu ihrem Portrait; es gefiele ihm doch recht wohl. Er sähe einen Jüngling, der seine Hand gern im Hermeline der Mädchen hätte. Hat er wohl recht?

Daß ich mit seiner Charlotte, die ich noch nicht gesehen habe, Liebesbriefe, wechsle, daran ist er selbst Schuld und wenn ich sie in allem Ernst verführe, so hat er auch Schuld. Er sagt mir ja gar zu oft, daß sie das beste Mädchen sey, das zu finden wäre, und ich habe ihm ja so oft gesagt, daß ich nur das beste Mädchen lieben wolle, oder gar nicht. Wenn sie nur erst in Quedlinburg ist, die Charlotte, dann werden wir sehen, was aus der Sache werden wird. Damit sie sie etwas näher kennen lernen, so wißen sie, daß sie die Schwester der besungenen Radikin ist, die unter dem Anfangsbuchstaben R-- in den vermischten Schriften zum öftern vorkomt, und die in Klopstocks Erscheinungen oft mehr ist, als ein Engel.

Was machen meine Cousine, und meine Schwester, und mein Schwager und mein Bruder? Sprechen sie sie nicht zuweilen? Vielleicht komme ich diesen Herbst zu ihnen. Fiele nicht das Generalcapitul in so unbequeme Zeit so reiste ich mit Herrn Sucro noch einmahl vor seinem Antrit zurück. Adieu mein liebster Ramler. Grüßen sie Herrn v. Brehsyke auch von Cramer und auch Herrn Dehneke, und mercken sie sich hübsch, daß sie Cramers Brief mir zu dancken haben.

119. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, 16. august 1750].

Liebster Freund,

Ich habe die Pakete critische Nachrichten, und ihren Brief erhalten, und werde erstere an die Kunstrichter die sie sich ausgesucht haben, richtig befördern. An einige sind sie schon abgegangen, Cramer hat seins selbst in Empfang, und Rabnern und Schlegeln sein Exemplar mit sich genommen. Er reist heute von Quedlinburg ab, und komt in 4 Wochen wieder dahin als Oberhofprediger. Wenn er sie so lieb hat, so thut er zwar nach seiner Pflicht, aber mercken sie sich daß ich auch ein bisgen daran Schuld bin. Ich habe ihm gesagt, wie sehr ich sie liebe, wie so zärtlich wie so hertzlich, mit mehr als Bruderliebe, daher hat er ja wohl schließen können, daß er sie auch lieben muß, wenn sie auch kein Horaz, und kein so guter Zeitungsschreiber wären. Welch ein Schimpfwort! Nein das sind sie nicht, und sollen es nicht seyn. Sie sind unser Quintilius unser Walsch, oder was sonst für Kunstrichter gewesen sind, deren Hertz so edel gewesen, als groß und richtig ihr Verstand und ihr Urtheil. Und sie, unser Freund, und Richter unsrer Musen sie wolten von uns ziehen, in ein Land, wo Milch und Honig nicht fließt, in ein Land, wo den Leuten die Köpfe verfrieren? Ich könte zwar mit Gottsched sagen:

Deines hohen Geistes Feuer
Schmelzte selbst den tiefsten Schnee,

aber ach! liebster Freund, laßen sie es nicht darauf ankommen. Wenn auch das Geistes Feuer brennte, wie Pech und Schwefel, so würden sie doch den kalten Nord nicht bezwingen. Sind wir nicht schon von dem milderen Himmel, unter dem unsere Väter, Horaz und Anakreon gelebt haben, allzuweit entfernt. Aber wie komme ich doch nur auf das Clima? Alles andre, liebster Ramler, was ich wieder ihren Vorschlag zu sagen habe, daß wißen sie schon. Ich möchte den Himmel, wie ein andrer Gigant, mit Bitten bestürmen, um sie stets bey mir zu haben, und ich soll Ihnen rathen nach Dännemarck zu gehen, ihnen,

meinem liebsten Ramler? Nein, das kan ich weder als Philosoph noch als Freund. - - Ja, sagt der Herr v. Haren, sie können und müßen es ihm rathen, denn sie sind als Philosoph und Freund verbunden den Zustand ihres Ramlers auf alle Weise vollkommen zu machen. Nun hat er in Berlin kaum den 5ten Theil von tausend Thalern, die er in Soroe haben soll - - Ergo - Ihr Schluß mag so richtig seyn, als er immer will mein liebster Herr v. Haren, so rathe ich ihm doch nicht - So wollen sie, daß ihr Freund, bloß um ihrentwillen, seine Glücksumstände nicht verbeßern soll? - - Ja, lieber will ich das, als - aber ach! mein liebster Ramler nein, ja, sie sollen, sie müßen hier bleiben, der König muß auf andre Gedancken kommen, er muß sie kennen lernen, und sie zu seinem Horaz machen, sie müßen seine freundschaftlichen Briefe schreiben, deutsche Briefe an deutsche Freunde des Königs, die es beßer meinen, und die seiner Freundschaft wehrter sind, als Voltaire. und Maupertius und -. - - und - - -. Sie müßen ihr Uebersetzungsproject zu Stande bringen; Sie müßen - ach sie müßen sehr viel, und das alles nicht weit von ihrem Gleim, mein liebster Ramler. Klopstock hat auch nach Dännemarck gewolt, aber wir haben alle auf ihn gefluch, nun denckt er nicht mehr dran. Wenn sie der König v. Dännemarck zu sich beriefe und sie in Coppenhagen seyn solten, wie Voltaire itzt in Berlin ist, so möchte es noch darum seyn. Denn so sagten sie Ihrem Könige vielleicht was von mir, vielleicht ruheten sie nicht, biß ich ihr Secretair wäre.

Mehr will ich ihnen von dieser Sache nicht sagen. Schreiben sie mir doch, wie man an sie gekommen ist, und ob man schon würcklich an sie geschrieben hat. Wenn dis ist so laßen sie es hurtig zur Beschämung Berlins und des Vaterlandes in die Zeitungen setzen.

Machen sie Herrn Döhnecke mein Compliment - - doch dis klingt zu kaltsinnig - Grüßen sie ihn aufs freundschaftlichste von mir, und sagen ihm wie sehr ich mich freuete, daß es ihm endlich nach seinen Absichten geglückt sey. Mein letzter Vorschlag beym Herrn v. Arnim würde ihm nicht so angenehm gewesen seyn. Ich gratulire auch Ihnen, mein lieber Ramler, zu der Freundschaft und dem Umgang mit ihm.

Grüßen sie auch Herrn v. Brösigke und Herrn Langemack von ganzem Hertzen, vor allem aber die Mädchen die sie mit einander bekant gemacht haben. Ist denn keines darunter das sich den geistlichen Ton meiner letzten Ode an sie jammern läßt. Fragen sie doch einmahl ein bisgen in die Hertzen der Mädchen!

Ich werde vielleicht bald nach Braunschweig reisen, da werde ich mit Ebert, Gärtner, und Zachariae von unserm Uebersetzungs Geist sprechen. Die meisten werden wohl so stolz seyn und von sich selbst sagen was sie von ihnen sagen: Ramler, der selbst so schön so übersetzungswürdig denckt und schreibt, solte nichts übersetzen. Ich antworte, er soll beydes thun, und wer den Horaz gut übersetzt denckt selbst. Unterlaßen sie nicht in den critischen Nachrichten von dem Uebersetzungsplan etwas zu erwehnen. Ich will sehen, ob ich einige flüchtige Gedancken aufsetzen kan, aber ich verspreche nichts, denn ich habe zwischen hier und Michaelis abscheulich viel unheilige Arbeit zu thun. Ihr Gleim muß sich es sauer werden laßen, um sein Hauß und Hoff und Weib und Kind.

Den Plinius kan ich nicht recensiren. Denn ich habe ihn nicht, und ich glaube er ist nicht in Halberstadt. Hempel ist noch nicht bey mir. Sucro will ihn mit bringen, wenn er wieder komt, vielleicht in 4 Wochen. Aber wer weiß, ob er Wort hält. Er hat Klopstocken angefangen zu malen, nun höre ich, will er ihn nicht vollenden, der Unart.! So oft ich an sie dencke mein liebster Ramler wünsche ich bey ihnen zu seyn. Wißen sie nichts von unserm lieben Kleist. Er hat mir lange nicht geschrieben? - - -

Dem Mädchen, das nach der Schmiedin gefragt hat, sagen sie daß sie noch lebt, und wieder gesund ist, und schon wieder ein paar mahl an mich geschrieben hat. Hat Herr Hoffprediger Sack keinen Brief wegen Herrn Cramers von Herrn Sucro gekriegt. Wenn die Aebtißin in Quedlinburg stirbt, und Prinzeßin Amalia da Aebtißin ist, so sollen sie ihr Hofrath werden. Machen sie sich nur nachgerade mit ihr bekannt.

Die Frau v. Kayserling ist eine gute Zeit vor dem 24ten Jul. hier gewesen. Hier hat sie ihre Zeit recht gut paßirt. Alle Tage Gastereyen, Concerte, Picknike — alles ihr zum

Vergnügen! Schicken sie mir die drey übersetzten Lieder und sagen sie dem Herrn Uebersetzer daß er sie nur hübsch alle übersetzen möchte. Denn was ist das, nur drey. Dadurch werden die Franzosen noch nicht sehen, daß wir witziger sind als sie. - - -

Schicken sie mir doch den Brief, den man wegen des Julians an sie geschrieben hat, und sagen sie mir, ob Sulzer von ihrer Recension nichts gewust hat, oder ob sie mit seinem Wißen gedruckt ist, und ob er nichts davon hat ändern wollen. Schicken sie mir doch die Tragedies des Marmontel!

120. Ramler an Gleim.

[Berlin, mitte august 1750].

Liebster Freund,

Tausend mal Danck für die neue geistliche Ehe, die sie zwischen mir und Cramern gestiftet haben. Wir wollen rechte Türkken in der Freundschaft seyn, aber ihnen, mein liebster Gleim, werde ich wol am öftersten das Schnupftuch zuwerfen. Ich freue mich, daß ich mit gutem Gewißen in Berlin bleiben darf, ach in meinem lieben Berlin! Was wäre ich ohne Berlin? Berlin dancke ich die gantze Kette von ehrlichen Leuten, diese schöne Kette der Freundschaft deren öberster Ring an Ihrem Hertzen hängt. — Sie wollen wißen wie man auf mich gefallen ist? Der Herr von Hertzberg kennt meinen Nahmen, weil er unsre Zeitungen lieset, dieser ließ durch Brösigken fragen, ob ich ja sagen wolte, wenn man mir dieses Amt förmlich antrüge? Ich antwortete ihm gleich mit nein, und glaube, daß ich dadurch schon so viel verdorben hatte, daß ich hernach mehr Mühe gebraucht haben würde, dazu zu kommen. als ich gern gebrauchen wolte. Mir ist es lieb, daß ich dieser Plage los bin. Sie und Kleist führen einerley Sprache mit mir. Kleist schreibt nach seiner schönen Schwermuth: ohne solche Freunde wäre mir die Welt ein finsteres Loch. Er schreibt, die Dummheit säße doch auf einem Throne von Eis, den Kopf auf einen Grützbeutel gestützt.

Ich will noch geschwinde auf einige Puncte ihres Briefes antworten: Die Recension über den Julian habe ich Sulzern in Schultheißens Anwesenheit vorgelesen und als ich geendigt hatte, schwiegen wir alle still. Kurz nachher als sie gedruckt war, sagte er mir allerley gefällte Urtheile; unter andern dieses, daß ich vom Julian alles Gute und vom Jovian alles Böse aufgesucht hätte. Und dieses sey Sacks Urtheil. Ich antwortete, er solte Sacken wiedersagen: Jovian hätte so viel Gutes an sich gehabt, als alle schlechte Leute Gutes haben, und Julian so viel Böses als alle guten Leute Böses haben p. Der Brief, der offen von Spenern und sehr früh datirt zu uns kam, komt hierbey. Ich habe keine Widerlegung machen mögen, ohngeachtet es leicht wäre, wider diese schönen Sophistereyen etwas einzuwenden. Julians Kopf und Hertz sind gut, oder es taugt überhaupt keines Menschen Kopf und Hertz. Wie hitzig schreibe ich, weil man so starck mit mir disputirt hat!

Kommen Sie herüber, liebster Gleim, ein ehrlicher Mann muß sein Wort halten. Kommen sie ja diesen Herbst und eßen Trauben mit uns. Bringen sie Hempeln mit, den seine Frau schon herzuweinen anfängt, und der freylich etwas unartig ist, weil er Klopstocken nicht ausmahlt und weil er mir nicht schreibt. Das eine verräth einen bösen Christen, das andre einen kalten Freund. Sulzer wird den 10. September in Magdeburg seyn. Was wird er da machen wollen? Er wird sich eine schöne Venus freyen und wird sagen:

Cupidon, tout en Colere,
Disoit un jour à sa mere,
En façe de tous les Dieux,
Que Cloris par ses beaux yeux
Emportoit le prix sur elle.
Il est vrai, que tous les Dieux
Defendirent l'Immortelle
Contre l'Enfant Cupidon:
Mais l'Enfant avoit raison.

Und was wird seine Braut thun? Sie wird ohngefehr sprechen:

Demain j'aurai donc un Epoux
Et je vais entrer en Menage:
O Mon bon Dieu! sois avec nous.

Donne dans nôtre mariage
A mon mari, de la Santé,
A moi, de la fidélité.

Ich aber werde auf die Gesundheit dieses vergnügten Paares ein Glas Wein ohne Waßer trinken, nach dem Gelübde meines Gleims, als er sagte:

Charmant petit Ruisseau
Que ton murmure est doux! que ton Crystal est beau!
Ah j'aime à voir couler ton onde pure,
Quand, assis mollement sur tes bords de verdure
Je suis las de poursuivre un hôte de forêts,
Qui prend sa fuite à travers les guerêts:
Je puise alors souvent avec mon Verre
Ton onde, qui me desaltère:
Mais, o breuvage crystalin,
Tu ne dois pas te mêler à mon Vin!

Ich wolte daß ich fortfahren könte meinen Brief so voll zu spicken mit ihrer Uebersetzung, aber zum Glück habe ich keine mehr und habe auch keinen Wiz mehr. - - -

N. S. HErr Langemack, Herr Dähnike grüßen. Herr v. Brösike desgleichen, der vor einer halben Stunde mich verlaßen hat, nachdem er dem Könige in seinem Gallakleide seine Aufwartung gemacht hatte.

Was schreiben unsre Römer und Griechen? Herr Krause möchte auch wol einen prosaischen Scribenten übersetzen, er wehlt den Suetonius und Herr Langemack den Sallustius. Ich will nächstens an den liebsten Cramer schreiben. Jetzt kan ich ohnmöglich mehr als ihn in Gedancken küßen und seine Charlotte gleichfals zweymal. Was hat Cramer für einen Poeten?

Der Aristomen ist in Berlin nicht mehr zu haben. Mein Exemplar war geborgt, sonsten solten sies bekommen. Ich übersetze jetzt seine Critik über die Trauerspiele. Hätte ich es eher bedacht, so würde ich diese Arbeit Ihnen aufgetragen haben. Sie ist verdammt schwer, denn Marmontel ist ein Wortgrübler. - - -

121. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24 August 1750

Liebster Freund,

Ich dencke Tag und Nacht an Sie, mein liebster Ramler, ich dencke ganz allein an sie, und vergeße aller andern Freunde. Sie sind wohl schon in Soroe? aber nein, sie hätten das Uebel an ihrem Freunde nicht thun können. Wenigstens werden sie doch einen Abschieds Kuß von ihm holen. Welche Thränen würden da fließen! Thränen der Freundschaft, der innersten Zärtlichkeit. Aber das läßt fast, als wenn ich mich drin ergeben könte, daß sie mich verlaßen sollen. Nein mein liebster Ramler nehmen sie es nicht so auf. Ich kan zwar den Gedancken auch nicht vertragen, daß sie um meinetwillen sich eines Glücks begeben sollen? Ich dencke zwar zuweilen: Was ist es, daß er in Berlin ist? Aber dann dencke ich wieder: Das Glück ist wohl nicht so groß, man verspricht wohl viel und hält wenig, und dann habe ich ja doch noch Hofnung, sie alle Jahr einmahl zu sehn, so lange sie nur 20 Meilen von mir sind.

Ich kan nur hertzlich wenig von allem mit ihnen plaudern, was ich noch auf dem Hertzen habe. Denn ich habe nur 2 Minuten Zeit. Ich habe den Brief vor mir, den Herr v. Brösigke und Herr Langemack ihnen in die Feder geplaudert haben. Grüßen sie doch diese braven Plauderer recht hertzlich von mir. Und fragen sie den lieben Langemack ob er mich auch noch lieb hat?

Was hätte ich ihnen nicht alle zu schreiben? Klopstock hat in Zürch 2 Oden drucken laßen. Die erste an Bodmer. In der andern wünscht er:

Möchtet ihr auch hier seyn, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schoß einsam von mir verstreut,
Die in seeligen Stunden
Meine suchende Seele fand;
O so wolten wir hier hütten der Freundschaft Baum!
Ewig wohnten wir hier, ewig! wir nennten dann

Jenen Schattenwald, Tempe
Diese Thäler, Elysium.

Haben sie unsers Klopstocks wegen nichts von Herrn Sack gehört. Ich sage ihnen im Vertrauen, daß Herr Sack sich erklärt hat, wie er auf einige Jahre für die Subsistenz unsers Homers, Rath schafen wolte. Vier Wochen hat er sich Zeit ausgebeten, alsdann wolte er sich zu etwas positivem heraus laßen. Dis möchte ich nun gar zu gern wißen, ob es schon geschehen wäre. Sehn sie doch zu daß sie es erfahren, und schreiben sie mir je ehr, je lieber davon.

Wollen sie lieber nach Braunschweig als nach Soroe? Aber man giebt da bey weiten nicht Tausend Thaler. Wenn sie aber wollen, so will ich, wegen einer Nachricht, so ich wegen einer vacanten Stelle, gestern gehört, gleich an Eberten schreiben. Wenn sie da schon weniger hätten so wären sie doch unter Menschen, und unter so braven Freunden wie Ebert und Gärtner ist. Aber sagen sie sonst noch Niemanden etwas davon. Welch Glück, wenn sie mir so nahe wären.

Bey Bourdeaux sind viel neue französische Sachen. Recensiren sie uns doch bald das beste davon, damit man weis, was man kommen laßen soll, wenn man einmahl Geld übrig hätte.

Wenn meine Schwester und mein Schwager nach Berlin kommen, so tragen sie doch etwas bey, daß sie nicht böse auf mich sind. Ich will mir ja gern von Berlin eine reiche Frau holen. Grüßen sie meinen lieben Bruder Franz. - - -

122. Ramler an Gleim.

Berlin den 5ten September 1750.

Mein liebster Freund,

Es fehlt Ihnen am Plinius, hier haben sie den allerneuesten den ich bekommen kan. Mich deucht die Uebersetzung des Sacy ist gut, so viel ich in der Eil gesehen habe. Vielleicht werden Sie, so wie ich, gantz hitzig nach einer deutschen Uebersetzung werden, wenn sie finden, wie artig sich

der Lateiner im Französischen lesen läßt. Die wenigen Zeilen die ich eben durchlese, verrathen mir, daß er den Plinius verschönert, weil er ihm einige affectirte Schönheiten wegnimmt und die Natur an ihre Stelle setzt. Haben sie keine Entschlüße von unsern Poeten und Rednern bekommen. Wer keine Poeten übersetzen kan, der übersetze historische, philosophische, critische Wercke der Alten. Machen sie doch daß wir wenigstens mit der Eintheilung unsrer Griechen und Römer zu Stande kommen. Wenn sie und Herr Cramer und Schlegel und Kleist mir meine Arbeit bei den critischen Nachrichten erleichtern werden: so will ich den Uebersetzungs Plan ausarbeiten, denn sonst habe ich nicht Zeit genug dazu. Ich muß ietzt nur das recensiren, was mir die wenigste Mühe macht oder was ich bey mir schon lange liegen habe. Z. E. Horatzens Oden, den Baco, Popens Schäfergedichte. Was wird Sulzer sagen, wenn er wieder kommt, daß wir durch so viele fremde Dinge uns gantz von der Zeitungsform entfernt haben: Sie müßen meinen letzten Brief Ihm nicht zeigen, ein junger Bräutigam, meint Herr Langemack, ist allzu zärtlich, als daß er einen Schertz über die Treue seiner Braut ertragen könne. Doch nein, ich irre mich; dies war die Ursache nicht, warum sie meinen Brief nicht solten sehen laßen, sondern darum, weil ich die Historie vom Julian ihnen so getreu erzählt habe, Dis könte einigen Argwohn und ein Mißtrauen in unre Aufrichtigkeit erregen. Warum sagt man mir nicht zuerst aufrichtig und ohne Maske, ich glaube dis oder das, und Sack, oder wer es ist, sagt dieses oder jenes? Warum will man meine Eigenliebe so hinterlistig angreiffen, man richtet damit nicht so viel aus, als mit der Offenhertzigkeit. Ich solte den Brief in die critischen Nachrichten rücken und mich selbst für meinen Muth, daß ich ein allzuböses Vorurtheil ausgerottet habe, demüthigen laßen. Nein, dis heißt allzu viel gefodert. Ich weiß schon wie ich es machen will, wenn es nöthig ist, einem Misverstande vorzubeugen. Ich will an mich selbst schreiben und zwar nicht allein des Julians, sondern vielen andern Schrifften wegen. Oder auch unser letztes Blatt soll aus einer Recension der critischen Nachrichten bestehen, worinn ein jeder seine begangene Fehler anzeigen kan und

dadurch die Ehre erhalten, keine begangen zu haben. Mich deucht der Einfall ist nicht unrecht und wird einen sehr witzigen Schluß unsrer Arbeit machen. (Aber sollen wir unsre Zeitung fortsetzen? Dis frage ich in Parenthesi, und fahre weiter fort.)

Ich weiß unser Sulzer ist ein so großer Gläubiger wie wir, aber durch den Umgang mit zwey alten Geistlichen Freunden wird er ernsthafter und verschwiegener. Seine Pflicht wäre also, einen Geist von unsrer Art gantz cordal zu überreden: die Geistlichkeit auch nicht einmal von fern zu beleidigen, des allgemeinen Besten halber; aber eine ernstliche Widerlegung muß er nicht veranstalten laßen, sonst zeigt er zu viel Stoltz oder traut uns zu wenig Größe zu. Genug hievon. Schicken sie mir den Brief wieder zurück. Es wäre mir recht leid. wenn ich Sulzern unrecht thäte, daß ich glaubte er wüste zu viel um diesen kleinen Streit. Indeßen ich halte ihn für so frey, wie mich selber, warum hat er mir denn nicht Recht gegeben oder zum wenigsten mit solchen Argumenten bestritten. die ich selber wider mich gebraucht haben würde! Kurtz es bleibt dabey, wenn zwey Ehrgeitze zusammen kommen, so steht der hinterste im Genitivo.

Nun mein liebster, mein bester Gleim, nun kommt das wichtigste. Sie halten doch ihr Wort, und kommen zu mir. Kommen Sie mit Sulzern, der bald in Magdeburg seyn wird. und auf den ich recht freundschaftlich warte, ohngeachtet ich ihm meinen Ehrgeitz nicht aufopfere; oder kommen sie mit Hempeln oder mit beyden. Wir wollen unsre Clubb wieder aufrichten. Herr Dähnecke ist ein neuer Recrüte und soll lachen so ernsthaft er aussieht! Schreiben Sie mir bald wieder, wenn sie noch schreiben können vor ihrer Abreise. Ich will Sie, wenn sie bey mir sind, an ein Traubengeländer führen, ich will sie an meine Brust drücken, ich will sie küßen. ich will für Freude weinen. Machen Sie mir meine schöne Vorstellungen nicht zu nichte; sie sind ungebundener als ich. und müßen zu mir kommen. Ja sie müßen es thun. - - -

HErr Langemack grüßt sie und vereinigt seine Bitte mit meinem Gebote. Adieu mon bien-aimé.

123. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, ende september 1750].

Mein liebster Ramler,

Nur ein paar Worte in gröster Eil! Sagen sie doch Hempeln daß er sich nach dem Herrn Geh. Rath v. Berg erkundigen möchte. Er ist seit den 14ten dieses in Berlin, und will den 27ten dieses hier eintreffen. Vielleicht kan er ihn, mit hier her nehmen. Er kan nur gerade zu zum Herrn v. Berg gehen und ihn darum ersuchen. Er wird bey mir logiren, und er wird es recht sehr gern thun. Wo er logirt, daß kan man bey Herrn Hoff Fiscal Meyer, auch bey Herrn Hoffrath Bergius erfahren.

Warum schreiben sie mir von Sulzern und seinem Mädchen gar nichts? Hat ihnen denn das Mädchen etwa nicht gefallen? Das wäre viel. Oder dürfen sie es sich nicht sehr gefallen laßen, weil es das Mädchen eines schwarzen Mannes ist. Man sagt die schwarzen Männer wären ein bischen eyfersüchtig.

Auf ihren 2ten Brief werde ich ihnen gar nicht antworten, aber der erste o wie viel müste ich ihnen schreiben, wenn ich ihnen auch einmahl wieder recht sagen solte, wie lieb ich sie habe mein lieber Ramler.

Machen sie doch ja daß Hempel zu mir komt; Grüßen sie ihn und sein Mädchen, aber, wenn er nicht kommen will, so grüßen sie ihn nicht.

Wißen sie, daß Spalding auch ein Mädchen hat, eine Gebhardi aus Stralsund ein Mädchen von sechzehn Jahren, in fürtrefliches Mädchen.

Wann werde ich einmahl ein Mädchen finden, ich, ihr Gleim?

Was sind das für Mädchen die gleich dem schönen Ringe der Gratien nicht weit von einander wohnen? Was ist das für eines, das itzt ihr Kunstrichter ist. O was muß das für ein Mädchen seyn, Ramlers Kunstrichterin. Schreiben sie mir doch recht viel von ihren Mädchen, sie sind mir immer zu

kurz. Könten sie mir eins verschaffen, so käme ich wohl noch einmahl zu ihnen. Aber wie bald? So bald nun nicht. Will aber Herr v. Berg mich mitnehmen so komme ich wohl mit dem. Grüßen sie Sulzern und sein Mädchen. - - -

124. Ramler an Gleim.

Mein liebster Freund,

Ohne Zweifel ist Hempel ietzt bey Ihnen und will bey mir alles wieder gut machen, dadurch, daß er mir ihre Seele in ihr Porträt bringt. Sie werden ihn doch nicht so lange aufhalten wollen, bis sie ihn mitbringen können? Nein, ich will lieber zwey große Freuden haben, als eine. Laßen sie ihn bald herüber, er wohnt mir jetzt näher, und ich kan nicht so oft vor sein Haus vorbeygehen und ihn immer blos wünschen und niemals besuchen. Er soll sie hier mahlen, und ich will unterdeßen, um ihr Gesicht in einer poetischen Ernsthaftigkeit zu erhalten, die Pindarische Ode Klopstocks auf seine Freunde lesen. Die neue Oper, die sie mit mir hören werden, heißt Mithridates. Sie wird vermuthlich wieder so gut seyn, wie Iphigenia, weil sie, meines Erachtens, die beste im Racine ist, und nach dieser wol ausgearbeitet seyn wird. Voltäre hat neulich seinen Catilina, oder Rome sauvée, vor dem Könige selbst aufgeführt: Arnaud, Argens und die besten Comödianten, waren seine Mitspieler. Herr v. Brösigke hat sie gesehn, und mir die Rolle des Cicero, die Voltäre machte, sehr gelobt.

Ich sehne mich nach dem Ende dieses Jahrs und nach dem Schluß unsrer critischen Nachrichten, damit ich wieder nach meinem freyen Willen lesen und müßig gehn, oder vielmehr den Früling ausarbeiten und den Horatz übersetzen kan. Haben sie schon eine Probe gemacht, und haben sich unsre Eberte, unsre Cramer und Schlegel entschloßen? Wenn sie an unsern lieben Kleist schreiben, so grüßen sie ihn doch von mir. Er bekommt dann meinen Gruß in einem Triangel, in einem stumpfwinkligten und krummlinigten, nicht wahr Sulzer?

Was macht unser Pastor Sucro? Wie viel Feste werden Sie mit einander haben! Wird er nicht bald seine Braut heimhohlen und sie zur Pastorin machen?

Pastor cum traheret per juga curribus
Conductis Dominam fervidus auream
Ingrato celeres obruit otio
Mannos, vt caneret sua

Custos fata bona ducis avi domum,
Quam multis subiges ictibus impiger,
Conjuratus hymen rumpere virginis,
Atque antrum Veneris sacrum!

Lesen sie die gantze Ode im Horatz nach, und sehen sie nur welche schmutzige und schöne Parodie sich daraus machen läßt! Bis zur letzten Strophe: { Post certas hyemes / Post lunam decimam } schickt sich alles vortreflich. Haben sie Lust fortzufahren? Grüßen sie doch den vergnügten Sucro tausendmal und bringen ihn zu uns, wie sie versprochen haben. Sie sehen aus meinen letzten Briefen, wie gern ich der Bräutigamme spotte. Ihnen habe ich die besten Spöttereyen noch vorgespart. Je lieber ich sie habe, je ärger werde ichs machen. Machen sie nur auch bald, was sie zu machen im Sinne haben. Ich glaube in der That, ich werde sie noch alle beneiden, wenn sie Weiber haben; vieleicht kommt mein Spott schon ietzt aus purem Neide her. Aber Hempels hab ich doch nicht gespottet, nein, fragen sie ihn nur.

Nun deucht mich, ist es wol Zeit, daß ich sie einmahl um die Recension des Plinius mahne. Mahnen sie Herr Cramern und Schlegeln gleichfalls. Denn unser Sulzer ist des Recensirens ungewohnt geworden und hat weit beßere, als gelehrte Gedancken und Untersuchungen. Sagen sie Hempeln, daß ich für ihn gleichfalls ein Buch zum recensiren ausgelesen habe. Es wäre doch recht artig, wenn alle Freunde einigen Theil daran nähmen. Herr Sucro hat ein Paar, HErr Krause eine, Herr Schultheiß eine, Herr Bodmer ein Paar, Herr von Kleist eine Recension oder vielmehr einen Brief darinn gemacht. Sagen sie doch Herrn Sucro daß ich den zweyten Theil von Fosters Reden im Meßcatalogo gelesen habe, und daß wenn er so gütig ist und mir ihn schickt, er eine

gute Recension davon haben soll. Haben sie schon die Schertzgedichte gesehn, die ein Mädchen in Magdeburg gemacht haben soll? Sie werden ihren Nahmen mehr als einmal darinn finden, und sehen wie verliebt das Mädchen in sie ist. Sie frägt den Sternseher: Sind auch im Monde Gleime? Wenn sie heyrathen und das Mädchen übergehen, so werden sie es in Ewigkeit zu verantworten haben. Ein so öffentliches Liebesbekenntniß! Schade daß die Verse so eilfertig gemacht sind; das Mädchen hätte eine gute Dichterin werden müßen, wenn sie nur einmal bey ihnen geschlafen hätte. Ich finde im Meßcatal. auch der Jungf. W[alterin] Gedichte. Auch ist die Tragödie des Thomsons Agamemnon in Hexameter übersetzt. Man hätte keine Hexameter sondern Jamben wehlen sollen. Wir wollen den Hexameter etwas rar halten. Aber unsre Poeten haben ihn so gemacht, daß er gut prosaisch klingt.

Ich übersende hiebey einen Brief von Herr Dähnicken. Ich habe ihn schon etwas lange verwahrt, sie müßen mich nicht verrathen, sondern an deßen statt bald antworten. Jetzt ist Herr Dähneke ziemlich misvergnügt mit seiner Station und fühlt die Dependentz entsetzlich. Er wohnt so weit von uns, daß wir ihn selten trösten können, und sie wißen ohnedem wie argwöhnisch man ist, wenn man ein solches Haus besucht. als seins ist. Spaldings Umgang hat ihnen geschadet, ohngeachtet er wol kein politisches Wort mit ihnen gesprochen hat, und Herr Langemack ist auch schon gewarnt worden von einem seiner Collegen, der schon manchen solcher Ursache wegen hat arretiren laßen. Was meinen sie wol, ob ich mich fürchten soll oder nicht!

Vergeben sie mir mein Geschmiere. Ich habe einen großen Bogen genommen und muste sehen, wie ich ihn voll kriegte. Herr Langemack. Krause, Bergius, Borchward grüßen sie. Ich erwarte ihre Antwort auf zwey Briefe und HErr Cramers Antwort gleichfalls, den ich freundschaftlich zu grüßen bitte. Leben sie vergnügt, mein bester Freund, und kommen sie so bald als möglich in unsre Arme. Wir wollen sie hier verheyrathen, Sulzer soll sich den Peltz verdienen, ich will das Brautlied singen, Krause soll das Ständchen bringen, Lange-

mack soll den Wein einschencken und Hempel soll das Licht halten. - - -

Berlin den 7 October 1750.

125. Gleim, Hempel und Sucro an Ramler.

Halberstadt den 26 October 1750.

[Gleim:] Liebster Freund,

Ich solte mit Anbruch des Tages, an die Arbeit gehen, die ich gestern um mit Sucro und Hempel in Gesellschaft zu seyn, habe müßen liegen laßen, aber nein, ich laße alles liegen, und schreibe an meinen Ramler, damit Hempel, der faule Hempel, der mir des Morgens immer zu lange im Bette liegt, weil ich den Thee mit ihm zugleich nicht trincken kan, damit er, wenn er aufsteht, sich schäme, daß ich noch an sie schreiben kan, ich, der ich so viel mechanische verdrüßliche feindschaftliche Arbeiten thun muß, dagegen er nichts zu thun hat, und doch nicht schreibt. Aber was wird Hempel sagen, wenn er dis ließt: Hat er mir nicht ein Mädchen erschaffen, ein Mädchen, in das ich mich wie Pygmalion in Elisen, verlieben würde, wenn ich es selbst gemacht hätte. Hat er nicht gestern angefangen, auch mich zu erschaffen? Ist er also nicht alzu fleißig als daß er noch solte auch Briefe schreiben können? Ja ja ich kan ihn mit gutem Gewißen entschuldigen, er schriebe gern, gar zu gern, wenn er nur Zeit hätte. Er ist seit 14 Tagen bey mir und ich wünschte, daß er viel länger bey mir bliebe, aber er schwazt mir von seiner Abreise schon allzu ungeduldig, es hilft nichts, daß ich ihm sage wir wollen eine Reise thun, wie Bachamont und Chapelle, wir wollen lauter Lust haben, ob sie gleich über acroceraunische Gebürge geht, wir wollen ein fürtrefliches Mädchen antreffen, (Klopstocks Mädchen) ich will sie mit Grafen bekant machen, die Geld haben, und dafür halten, daß sie würdig sind gemahlt zu werden, ich will — aber es hilft alles nichts, er will lieber bald nach Berlin. Da sehn sie, wie lieb er seine Frau hat. Ich dencke aber doch noch er soll sich besinnen; wenn er aufsteht, so will ich ihn fragen. Nicht wahr Hempel sie reisen noch mit?

Wir sind, so viel es meine Amtsgeschäfte zugelaßen haben, mehrentheils aber inter privatos parietes vergnügt gewesen. Sucro hat sein weitläuftiges Pfarrhauß schon bezogen, und wohnt darin, wie eine kleine Spinne, in großem Gewebe. Er sagt zwar, er wohne wie ein Prinz, ich gebe ihm auch recht, denn es sind deren viele die nicht wißen, wie viel Zimmer sie haben.

[Hempel:] Heute habe ich daß Vierzehende mahl bey Herrn Gleim außgeschlaffen es ist schon halb achte, und es wird es alle Tage ehe ich kan gutten Morgen mit Ihm wechseln, mehr ist es nicht was ich den gantzen vor Mittag von Ihm profitire. und die Nachmittage sind offte nicht viel beßer. Damit Sie sich aber eine noch deutlicher Idèe von unserm gegenwärtigen Zustande machen können, so stellen Sie sich einen Mann vor: welcher gantz früh auß dem Bette, in einen Berg von Acten, documenten, Contracten und dergleichen zeug kriecht, welches sich unßer einer (ohne verflucht zu werden) nicht unterstehen darf anzusehen. Der Ort wo diß geschiet, ist nur durch eine Thüre von meiner Schlafkammer unterschieden, ich bleibe daher so lange liegen, biß ich die Theetaßen klingen höre, und da finde ich Ihn schon über und über angezogen, er schlucket eine Taße Thee hinter, stecket sich den Bußen Voll Papier. und schlägt die Thür hinter sich zu, daß ich Ihn noch eine halbe virttel Stund nach her weggehn höre. Diesen Brief an Sie, hatte er heute früh liegen laßen, ich hatte mich aber um ein gutt Gewißen zu behalten, nicht unterstanden, zu sehen an wen er gerichtet, da er mich aber deßwegen auslachte. und sagte: er hätte geglaubt ich würde ihn gelesen, und was dazu geschrieben haben, so habe ich es gethan, zumahl da er mir auch diesen Nachmittag zeyt genug läst alleine zu seyn. Er hatt mir zwar gedrohet, An Merkungen drüber zu machen. ich will Ihm aber nicht viel Raum dazu laßen, Er wird doch wohl nicht etwan mit wenigem viel sagen wollen. und noch einen Bogen anzufangen, dächte ich hätte er jetzo nicht zeyt. um doch diese Seite ziehmlich voll zu machen, muß ich Ihnen auch noch sagen: Daß Er meinem Verlangen, gern in Berlin zu seyn, bloß meinem Medgen Schuld giebt ist etwas schalkhafft. Nun komet Sucro, und will sich auch noch mit einflicken —

[Sucro:] Hempel hat Gleimen betrogen, und ich betrüge Hempeln wer ist nun wol der beste Sch - - ? Aber ich will es nur seyn um die Gelegenheit zu erhalten Sie mein liebster Freund, meiner Liebe zu versichern, oder wie Gleim es lieber hört, Ihnen zu sagen daß ich Ihnen recht gut bin. Sind Sie mir denn auch gut? O, ja doch! Wenn Gleim und Hempel Ihnen von mir auch was tolles schreiben sollten; so glauben Sie ja kein Wort davon. Ich muß itzt fortgehen und da haben sie beyde gut lügen. Grüßen sie doch meinen lieben Sulzer und alle gute Freunde viel 1000 mal. Ich habe Sie alle recht lieb, ich Ihr

Sucro

[Hempel:] Ich muß doch meinen Willen haben Sie bitten zu können: daß Sie meine Complimente an den mir noch liebern Sultzer, Langemack und Rammler ehnder bestellen, als Sucro seine. Daß Sie mein Mädgen gar nicht mehr besuchen, worüber Sie in allen Briefen klagt, daß ist recht gottloß. Werden Sie sie dieses Mahl von mir grüßen und trösten, so soll es Ihnen noch vergeben werden.

Ihr Hempel

[Gleim:] Gleich, als wenn ein Secretair nicht Papier genug hätte, schreiben mir Hempel und Sucro das Blat voll, damit ich nicht der letzte seyn soll. Gewiß das ist lustig. Wenn sie es noch thäten, weil ich kaum noch einen Augenblick Zeit habe, weil ich noch so viel dumme Arbeit thun muß! Aber es mag seyn, ich will noch mit ihnen plaudern, solte es auch gleich so dummes Zeug seyn, als meine Acten. Glauben sie aber nur nicht alles, was ihnen Hempel schreibt. Sie solten sich wohl scheun mich jemahls zu besuchen, und ich freue mich doch so herzlich darauf, daß sie es endlich einmahl thun werden. Sulzer, Hempel, Klopstock, Schmid, Schlegel, Cramer, Friederici (ein Braunschweigischer ehrlicher Bel Esprit itzt 2 Meilen von mir in Blanckenburg) sind bey mir gewesen, und mein Ramler, mein liebster Ramler solte nicht auch einmahl zu mir kommen. Wenn ihnen Hempel keine Lust macht, so verdamme ich ihn in den Abgrund aller Höllen. Aber vielleicht bin ich ehr bey ihnen als er. Gehn sie nur zum Hoff Fiscal Meyer, und inspiriren sie ihn, daß er mir

schreiben möchte, es sey nöthig, daß ich einer gewißen Stiftssache wegen, überkommen müße, so werde ich mich gleich müßen auf den Weg machen. Ich lege diesen Brief an ihn ein, und habe ihm zu verstehen gegeben. daß meine Ueberkunft auf seinem Anrathen beruhe. Sie könten sich nur bey ihm nach mir erkundigen und denn im discours ihm sagen. schreiben sie immer, daß er kommen müße.

Wenn ich dann bey ihnen bin, was wollen wir denn nicht wieder für schöne projecte träumen. Da werde ich ihnen alle Briefe mitbringen, die unsre Uebersetzer mir schon geschrieben haben, absonderlich Rabeners Brief, der sie critisiren will, aber nicht kan.

Sehn sie hier eine schöne Uebersetzung von Virgils Georgica:

Was schöne Saaten macht, Mäcenas; wenn zum Pflügen
Und Weine vortheilhaft an ihren Ulm zu fügen
Das beste Zeichen ist; wie man der Rinder pflegt
Und Heerden kleineres Viehs mit gutem Fortgang hegt pp

Ist die nicht von einem Manne der zu uns gehört? oder ist es diese?

Was Saaten frölicher macht, und unter welchem Gestirne
Der Landmann glücklicher pflügt, den schuzbedürftigen Weinstock
Der Winzer am Ulme hinaufziehn soll, die Sorge für Rinder
Die Wartung der Heerden, und die Erfahrenheit wirthlicher Bienen
Das will ich besingen, Mäcen. Ihr Lichter, die ihr am Himmel
Das still verschleichende Jahr in sterblichen Tagen vorbey führt! pp

Die erste ist von einem Schöpse, einem würdigen Mitgliede der Göttingschen Gesellschaft, die schon einen Schöps in ihrem Schoos hat, der den fürtreflichen Virgil zu sich in seinen Schlamm singt.

Lesen sie doch ja den Schöps nicht der die Regeln der Satyre geschrieben hat, er ist nicht wehrt, daß sie ihn beschimpfen, sie müsten denn einmahl Lust bekommen, mit Herrn Langemack zu reden, einem Schüler einen product zu geben. Aber nein, wenn sie ihm den geben wolten, wie er es verdient, würde ihnen der Arm weher thun müßen, als dem grausamsten Schulmonarchen. Was machen unsre Freunde, mein liebster Sulzer, mein lieber Langemack, Herr Dehnecke, und alle die den Fuß in die Clubb setzen dürfen. Wie so gern schickte

ich ihnen Cramets Vögel! aber ich könte ihnen keine andre schicken, als die Hempel mahlen wolte, so rar sind sie!

Sagen sie doch unserm Sulzer, daß er von Klopstocken noch nicht mit aller Eil dencken möchte; ich habe Briefe von ihm, die ihn mir ganz anders zeigen, als ich bisher mir ihn habe vorstellen müßen, nachdem mir einige Umstände bekant sind. Vielleicht hat Klopstock Schuld, vielleicht Bodmer, Unsre Pflicht ist, daß wir sie mit einander zu vergleichen suchen, wenn sie uneins sind. Was würde die Welt von beyden dencken, wenn es so bliebe? Ich würde Sulzern schreiben, wenn ich nicht absolut aufhören müste. Grüßen sie ihn von Herzen. Vielleicht komme ich nach Berlin, und reise mit ihm zurück zu seiner Hochzeit.

Laßen sie doch um der Muse willen die critischen Nachrichten nicht aufhören. Ich werde ja einmahl Zeit und Verstand kriegen, ihnen zu helfen. Es wäre ja eine rechte Schande für ihr liebes Berlin, wenn sie aufhören müsten. Cramer grämt sich recht, und alle Braunschweiger da ich ihnen davon geschrieben habe.

Um alle Mädchens werde ich sie fragen, sie, und alle Freunde, und wenn sie mir keines zuweisen, so will ich desperat werden, und das erste, das mir begegnen wird, mit aufpacken. Grüßen sie auch den Herrn v. Bresigke.

126. Ramler an Gleim.

Berlin den 7ten November 1750.

Mein liebster Freund,

Ich stehe von dem letzten Theil der Clarißa auf. Sie stirbt, diese erhabene Schöne, sie stirbt, und alle menschlichen und unmenschlichen Augen weinen. Wie viel Scenen des Mitleidens, des Schreckens, der Verzweifelung! Ich habe tausend Thränen vergoßen und alle Vorstellungen der Erdichtung und des Betruges haben es nicht verhindern können. Ich eile sogleich zu diesem Pappier um Ihnen zu sagen, was ich gedacht habe. Ich dachte: Himmel! welche Schrecken, welche schwartze

Melancholey, welche Thränen warten auf mich wenn mein Gleim mir seinen letzten Brief schreibt und von mir Abschied nimmt, und wenn mir bald darauf ein Fremder, oder auch sein Mädchen, meine künftige Freundin, seinen Tod meldet. Ich werde ihn nicht öfnen, den verdammten Brief, das glauben Sie nur, ich will nichts wißen von meinem Schicksal. bis es das allgemeine Gerücht mir sagt.

Wie kan es anders seyn, mein liebster Gleim, als daß ich bey Lesung solcher Geschichte die erste Anwendung auf mich selbst mache; und sie wißen es wohl, wer mir unter allen Menschen, die ich zu verliehren habe, am ersten einfallen muß. Sagen sie mir, was vor ein Schicksal steht uns noch zu leben bevor? Ein vergnügtes, das ist gewiß. denn wir sind Herren von unserm Vergnügen; aber werden wir es immer getrennt genießen, werden wir nicht wenigstens den schönen Herbst unserer Jahre (o könt es der Frühling seyn!) zusammen zubringen, und nach einiger Zeit, der eine von uns an einer Kranckheit der andre vor Betrübniß sterben? Ich will ietzt meine Clarißa weiter lesen, denn ich will noch trauriger werden - - Was hab ich gelesen! Die beste Freundin der Clarißa, ein Ramler oder ein Gleim an Freundschaft, komt zum Sarge. stößt den Deckel auf, bricht in hoffnungslose Klagen aus. Nein ich kan nicht weiter lesen, so viel halten meine Augen in einem Tage nicht aus. Ich darf mich in etlichen Stunden nicht sehen laßen. Nehmen sie sich doch die Mühe. diesen Theil von drittehalb Alphabet durchzulesen, den letzten und traurigsten, der alle Schmertzen der Tragödie übertrifft. Ich kenne die vorigen sechs Theile noch nicht: Könte die gantze Verwickelung und Zubereitung mein Mitleiden vermehren, so müste ich sie noch alle nach einander lesen. und würde ich darüber zur Quelle, wie Biblis. Sie werden wol gemerckt haben, daß ich den Briefwechsel über die Clarißa in den critischen Nachrichten nicht selbst gemacht habe, ich habe ihn gestohlen, das erste mal daß ich einen Raub begehe, und ich werde so boshaft seyn, und diesen Diebstal so künstlich verstellen, daß es scheinen soll als ob dieser gantze Witz unsern Zeitungen und nicht den schweitzerischen zugehöre. aus denen er (mutatis mutandis) genommen ist. Ich muß ihnen zugleich

sagen, daß ich aus Ungeduld an Spenern schrieb, wenn er die critischen Nachrichten gleich ietzt wolte aufhören laßen, so wäre es uns recht lieb; denn Sie müßen wißen, er hat uns die verlangten guten Bücher immer vorenthalten, daß ich endlich nicht wuste was ich recensiren solte, weil ich kein schlechtes Buch nehmen will. Drauf kam er so gleich gantz unruhig zu Sulzern, schickte die verlangten Bücher und bat die Zeitungen das folgende Jahr noch fortzusetzen. Sulzer versprach ihm nichts, er wolte mich aber bereden, diese Arbeit allein zu übernehmen; Er selbst und Herr Langemack, der auch nicht mehr gezwungen seyn will, wollen mir, wenn ihnen etwan einmal die Lust ankomt, eine Recension machen. Sie sehen, liebster Freund, was ich bisher von allen denen die nicht verpflichtet gewesen sind, erhalten habe. Wird Langemack und Sulzer frey seyn: so werde ich wenig erhalten, und werde mich so beschimpfen müßen, daß ich ordentlich avisenmäßig schreibe, oder ausschreibe, welches einerley ist. Ich will also, ob ich gleich bedaure, daß ein solcher Plan, der noch einigen Nutzen stiften konte, nicht ausgeführt werden soll, ich will also, sage ich, gleichfalls aufhören, und Spener mag sich seine Küsters, Wippels und Wiclefs dingen. Wollen Sie mir aber alle Monath eine Recension machen und Herrn Schmid, Schlegel, Cramer eben dieses auflegen: so hoffe ich, daß ich meine gedruckten Briefe an Sie noch ferner ausfertigen kan. Bedencken Sie sich bald und schreiben mir zugleich ob diese drey Freunde mir ihre Hand geben wollen! - - -

Ich habe Ihnen noch vieles zu sagen und kan es nicht alles auf den Rand bringen, oder ich müste schreiben, wie wenn ich das Vaterunser auf einen Dreyer schriebe. Ich bin noch nicht bey dem Hoff Fiscal Meyer gewesen, ich kan aber, wenn sie diesen Brief lesen, bey ihm gewesen seyn. Sie müßen herüber kommen und wenn sie mit Demantenen Ketten an den großen Dom zu Halberstadt angeschloßen wären und wenn der Dom reißen und einfallen solte, so müsten sie sich von mir ziehen laßen, weil der Magnet meines Hertzens sehr starck zieht, wie ich weiß, und weil ihr Hertz von gutem Eisen ist. Vergeben sie mir, ihr Hertz ist nicht hart, außer ietzt, nun ich ein Magnet seyn will und Eisen nöthig habe, ist es ein

wenig eisern. Ja es ist eisern, weil sie es haben ansehen können, dass ich alle meine Stunden dem Drucker gegeben habe und sie mich nicht ein einziges mal aus seinen schwartzen Händen errettet haben. Soll ich Ihnen einige Titel von Büchern hersetzen? ich will es thun wenn ich nichts mehr zu schreiben habe. Haben Sie auf ein Lied für unsern verliebten Sulzer gedichtet, oder für den noch verliebtern Sucro das meinige fortgesetzt? Bitten sie doch Sucro um den Foster für mich, ich muß ihn von seiner Hand haben, damit ich ex dono interpretis amici darauf setzen kan. Das ist ja wol ein halber Hexameter? Setzen Sie dazu Ramler possidet, so ist der Vers leicht so übelklingend als ein Hexameter im Noah seyn kan. Wer hat die schöne Uebersetzung von Virgils Feldbau gemacht, und warum nicht in Prosa? Klingt folgende Prosa etwan nicht schön, und kan ein melodisches Ohr nicht einige, ich glaube sieben, lyrische Verse darinn hören? „Was fröliche Saaten schafft, unter welchem Gestirne das Land gebrochen, der Weinstock dem Ulmbaum vermählet wird, wie viel das Rindvieh Sorge fodert, dazu das kleinere Vieh, wie viel Erfahrung die sparsame Biene besitzt, hiemit, Mäcenas, erhebt sich mein Lied.“ Wenn dieses in gleichem Tone fortginge, könte man mit dem Wohlklange und mit der wenigern Einschrenckung nicht zufrieden seyn? Hat ihnen Kleist diesen Anfang geschickt? Bitten Sie doch Kleist um einen Brief für mich. Nun erwarte ich alles was unsre poetischen Freunde zu unserm Project gesagt und gethan haben .... Langemack hat sich einen dicken und großen Sallustius und Krause einen Suetonius von gleicher Corpulentz gekaufft. Ich besitze den übersetzten Horatz von le Batteux und warte auf einen Englischen und Italienischen. Was wollen wir für ein Aufsehen machen, wenn wir nach sechs Jahren mit einer Uebersetzung des schönsten Alterthums in das schönste Deutsch, den Mädchen ein Geschenck machen und den Jünglingen, den Soldaten, den Künstlern und den Poeten!

Ich hatte Ihnen ja noch mehr zu schreiben, Was war es doch? Ja, es war, daß Sie es für keinen Schertz aufnehmen möchten, mir wenigstens alle vier Wochen mit einer Critick zu Hülfe zu kommen und daß Sie es den benannten drey

Freunden und, wenn sie können, noch einigen andern, ebenfals auftragen möchten. Kann ich dieses Versprechen nicht en foi d'un honnet-Ecrivain von Ihnen allen bekommen: so sehen sie leicht, daß es ohnmöglich ist, diese Arbeit, die ein weitläuftiges Lesen erfodert (und vielleicht auch etwas Witz und Touren), länger fortzusetzen. - - -

127. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 9ten November 1750

Mein liebster Freund,

Ich war eben recht traurig, als ich diesen Morgen ihren Brief bekam. Ich hatte nemlich in den Zeitungen gelesen, daß ein Herr v. Kleist Krieges Rath in Königsberg geworden sey, und ich dachte gleich, weil keine Nachricht dabey stand: Das ist dein Kleist. O wie solte es mir so nahe gehen, wenn er es wäre! In Königsberg wäre er ja ganz Tod für mich, so wie er es in Potsdam halb ist. Ich schrieb den Augenblick an meinen liebsten Kleist, und wünschte eben das was sie wünschen, nemlich daß wir einen Theil unsers Lebens bey einander möchten zubringen können. Was für ein schönes Leben sollte das seyn, mein liebster Ramler! Sie wißen was für schöne Projecte ich oft mache (und alle habe ich sie doch auch nicht umsonst gemacht,) heute habe ich nichts andres gedacht, als wie es einmahl möglich seyn könne daß einige Freunde entweder bey mir in Halberstadt, oder um mich herum in einem Cirkel von 6 Meilen wohnen könten. Aber diese schönen Träume will ich ihnen erzählen wenn ich bey ihnen bin; Denn mein Capitul wird doch noch wohl so klug oder so dumm seyn, und wird mich reisen laßen. Acht Tage wenigstens will ich alsdann meine Geschäfte aufhalten und in denselben will ich ganz der ihrige seyn. Hempel ist dann auch dort, vielleicht bringe ich ihn mit.

Wie so begierig haben sie mich nach der Clarißa gemacht? Ich habe die ersten Theile, aber ich habe nur erst so viel darin gelesen, daß ich habe mercken können, daß Love-

lace ein gottloser Kerl ist. Ich werde den letzten gleich kommen laßen, und dann eben so schöne Thränen weinen wie sie. Haben sie die unglücklichen Eheleute vom Herrn v. Bedogers gelesen? Diese haben mir auch Thränen ausgepreßt, und ich habe mich diesen Mittag darüber mit Sucro gezanckt, dem sie nicht einmahl gefallen haben, da sie mich so wehmüthig gemacht. Ich sagte ihm dabey, als er sich mit viel Verstand vertheidigte, er würde ein noch beßres Hertz haben, wenn er nicht zu viel Vernunft [1]) hätte. In der That glaube ich, daß gewiße Philosophen, sich die besten Empfindungen ganz weg raisoniren. O wie viel bilde ich mir drauf ein, mein liebster Ramler daß sie mich so lieb haben. Und wie vollkommen solte mein Glück seyn, wenn ich sie nur bey mir hätte. Der Früling unsers Lebens ist schon dahin, es sind vielleicht nur noch wenige Minuten übrig, solten wir nicht alles anwenden, die im Vergnügen der Freundschaft zuzubringen? Hempel stellt sich wenigstens als ob er Berlin verlaßen könte. Wir haben unsre Wünsche mit der Möglichkeit ihrer Erfüllung befriedigt. Unser letztes Project war: Die Aebtißin in Quedlinburg soll sterben. Ihre Nachfolgerin Prinzeßin Amalia soll zu ihren Hofleuten alle unsre Freunde nehmen. Kleist soll Hofmarschall seyn, Hempel Hofmaler, Langemack Hofrichter, Schmid, Schlegel, alle sollen was seyn, und sie mein liebster Ramler, sie sollen nur Hofmann seyn, daß ist genug für sie, oder wenn sie mehr seyn können, als ihr Horaz seyn wollte, so sollen sie Secretair der witzigen Briefe seyn: denn Niemand unter uns wäre dazu geschickter als sie? Sie könten mir es sehr übel nehmen, daß ich an den critischen Nachrichten keinen Theil genommen, wenn sie nicht wüsten, wie viel ich bisher zu thun gehabt, und wie unmöglich es ist, noch etwas zu schreiben, das Ramlern gefallen kan, wenn man den Kopf von so viel Kleinigkeiten voll hat. Aber wenn sie mit meiner Arbeit zufrieden seyn, und nur mittelmäßige Aufsätze von mir fodern wollen, so will ich gern alles beytragen, was nur immer möglich ist, ein Werck aufrecht zu erhalten, das zur Verbeßerung unsers dummen Vaterlandes noch so viel beytragen könte. Denn wo ist eine Zeitung, die den critischen

1) Zuerst: „Verstand.“

Nachrichten nur irgend gleichkomt. Und was eine Zeitung gutes oder übels stiften könne, sieht man an Krausens Zeitung. Zwar über einige Puncte möchte ich wohl mündlich mit ihnen sprechen, absonderlich darüber, wie man ihnen einen größeren Debit verschaffen könte. Die oft abgebrochenen Artikel mißfallen denen, die sie in Gesellschaft halten, sie sagen, man bleibt nicht im Zusammenhange wenn die Fortsetzung des Artikels komt, so hat man den Anfang schon wieder vergeßen, und denn hat man die vorigen Blätter schon weiter geschickt. Auch beklagen sich die Theologi, daß für sie nichts darin sey. Aus ihren und Sulzers Uneinigkeiten mit Herrn Sukro kan ich nicht klug werden. Mich dünckt, wäre ich an ihrer Stelle gewesen, ich hätte mich wieder die Dumheit der theologischen Artikel nicht so sehr gesetzt. Sie wäre ja auf des Recensenten Rechnung geschrieben, und dieser sagt, und ich glaube er habe recht, man könne von gewissen theologischen Sachen nicht anders schreiben als dumm. Doch sie wißen alles das selbst, und werden die Urtheile und Erinnerungen ihrer klugen und einfältigen Leser schon genug gehört haben. Cramer, Schmid und Schlegel sollen ihnen ohnfehlbar fleißig helfen, ich will ehestens selbst nach Quedlinburg reisen, und Cramern und Schlegeln in Pflicht nehmen. Auch will ich nach Braunschweig, Leipzig und Anspach schreiben und für sie werben. Spalding wird sich auch nicht weigern.

Die Uebersetzung von Virgils Feldbau ist Schlegels Versuch, aber er will nicht fortfahren, nachdem er gehört hat, daß Kleist schon Uebersetzer ist. Wir beyde hätten Gelegenheit, uns über den Vorzug prosaischer Uebersetzungen der Poeten zu zancken. Denn ich muß gestehen, daß ich über diesen Punct nicht mehr mit meinem Ramler eins bin. Ihre Uebersetzungen Horazens sind fürtreflich wohlklingend aber mir gefallet die eine in Versen übersetzte Ode, doch ungleich beßer, wenn ich sie mit dem nöthigen Enthusiasmus lese. Alsdenn vermißt man bey der schönsten Prosa allezeit etwas. Doch ich fange schon an ein La Motte zu werden, und das will ich nicht. Mich verlangt nach dem Batteux wie nach dem Himmel. Ich habe nach Leipzig darum geschrieben und ihn

noch nicht bekommen können. Haben sie den Italiänischen Horaz des Pallavicini gelesen? Mir hat er sehr gefallen, aber er ist in Versen. Algarotti hat eine neue Ausgabe mit einer Dèdication an den König davon gemacht. Eine englische kenne ich nicht. Wir wollen recht viel mit einander von unsern patriotischen Projecten sprechen, wenn wir bey einander sind. - - -

Ich dachte, ich wolte auch zugleich an meinen lieben Sulzer schreiben, ich habe daher von ihm gar nichts geplaudert, aber nun wird mir die Zeit schon wieder zu kurtz. Grüßen sie ihn doch recht hertzlich von mir. Wann macht er dann nun gewiß Hochzeit? Sucro wird auf den Sontag aufgeboten. Solten sie nicht lieber beyde auf einen Tag Hochzeit machen? Das wollen wir thun; nicht wahr?

Was sagt Herr Dehnecke daß ich ihm noch nicht geantwortet. Entschuldigen sie mich doch recht sehr, und empfehlen sie mich ihm und allen unsern Freunden, dem lieben Langemack, Bergius Borchwart, Brösigke p.

Ist denn von ihrem Plan der kritischen Nachrichten der Spott über unsre elende Scribenten ganz ausgeschloßen? Sie haben mir nur lauter Franzosen aus Bourdeaux Catalog genant; und wie kriegt man die? Hier ist kein Buchladen. Und sich alles anzuschaffen, was man beurtheilen will, das fällt zu kostbar, sagt Herr Sucro. Ich nicht, denn ich habe schon Oreste Samson et la Suite p. ingleichen die neue Edition meines liebsten Chaulieu, die ich recensiren will. Adieu mein liebster Ramler grüßen sie den lieben Sulzer und alle wehrten Freunde.

128. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 28 November 1750.

Liebster Freund,

Nur ein paar Worte mein liebster Ramler denn ich habe mich schon ganz blind geschrieben. Ohne Zweifel erwarten sie mich alle Tage, und sie thun auch nicht unrecht. Denn

es ist mit meiner Reise schon einmahl so gewiß gewesen, daß die Postpferde schon bestellt waren. Plötzlich muß ein Narr schreiben daß die Sache, warum ich fort solte noch wohl gut gehn würde, da muß ich gleich wieder hier bleiben, und wir warten nun noch darauf, daß sie erst recht schlimm werde, damit der Gesandte Gelegenheit habe, recht viel Ehre einzulegen, wenn er sie wieder gut macht. Ist das nicht recht stiftsmäßig klug? Indeß ist es nicht anders, und ich gehe nun, anstatt daß ich bey ihnen seyn müßte, auf Sucros Hochzeit. Auf den Dienstag reisen wir ab, und ich werde wohl bis den andern Dienstag da bleiben. Recht fürtreflich wäre es, wenn sie unvermuthet auch da eine Erscheinung machten. Wir wolten dann den jungen Mann mit unsern Spott recht viel zu thun machen. Aber so wenn ich der einzige Vertheidiger der freyen Liebe seyn werde, so wird man mich bald unterkriegen, und ich werde nur die List gebrauchen, und ein recht steifer Freund der Ehe, nicht der Liebe p scheinen müßen. Sucro verspricht mir, daß ich Mädchens sehen werde, die mir gefallen würden, und hat Hofnung, daß ich nicht so wieder wegkommen werde. Aber mir ahndet nichts. Und in diesem Punct traue ich mir zu daß ich es mir würde ahnden laßen, so gut wie Klopstocks Vater, der sich alles ahnden läßt, außer meine Betriegereien, wenn ich hinter seinem Ofen stehe, indem er fest glaubt daß ich auf dem Wege nach Berlin sey. Haben sie die Ode Pastor cum traheret p nicht vollends auf die Hochzeit zu rechte gemacht? Ich habe unserm Sucro in allem Ernst was machen wollen, aber es ist mir auch nicht möglich gewesen, eine gute Zeile zu stande zu bringen. Wenn sie was gemacht haben, so setzen sie doch mich mit darunter. Denn Sucro denckt noch immer, daß ich ihm heimlich ein GrabLied der Jungferschaft singen werde, und ich befürchte, daß er sie nicht gut zu Grabe bringt, wenn ihm nicht dabey gesungen wird.

Am Sontage bin bey Cramern gewesen. Ich erwarte alle Tage seinen und Schlegels ersten Beytrag zu ihren critischen Nachrichten. Fangen sie ja einen neuen Jahrgang an, mein liebster Ramler, sie sollen schon Hülfe genug haben.

Die Verfaßerin des hallischen Versuchs in Scherzgedichten heißt Zieglerin und soll eine Muhme des Professor Krügers seyn,

eines Organisten Tochter, und Braut, des Professor Unzers. Die Gedichte der J. W. (alterin) sind schlecht, zum Theil erbärmlich. Klopstocks Mädchen hält nur den Tod und noch ein Lied in der Zieglerin ihren für schön. Das darf ein Mädchen wohl thun. Aber mir gefällt ein Mädchen das sich in mich verliebt hat, durchgehends, auch in ihren schlechten Versen, die noch weniger schön sind, als sie. Vielleicht aber laße ich ihre Fehler ihr durch ein Mädchen in ihren Nachrichten sagen.

Am Montage habe ich ein Stück critische Nachrichten bekommen das ich schon einmahl habe. Es muß wohl ein Versehen der Post seyn.

Mich soll verlangen, ob ich Hempeln noch in Magdeburg antreffen werde. So sehr er an ihnen aussetzt, daß sie nicht Freundschaft genug haben, sein Mädchen bisweilen zu besuchen, so sehr tadle ich an ihm, dass er keinem Menschen antwortet. Ich bin würcklich recht böse auf ihn, und er kan auch seine Unart in diesem Stück mit nichts auf der Welt entschuldigen. Sagen sie es ihm nur, wenn er dort ist. Da er hierin so unartig seyn kan, so ist es auch wohl wahr, daß er aus Bosheit mich nur halb gemahlt hat. Ich gefalle dennoch allen Leuten die mich sehen, so sehr, daß ich glaube er wird für Leuten die sich für schön halten, sich nicht retten können, wenn er nur Wort hält und wiederkomt.

Gestern habe ich mit Sucro eine fürtrefliche Enddeckung gemacht. Wir besuchten meine Nonnen, deren Vater und Probst ich bin, und fanden darunter ein paar, die uns mit ihrer Vernunft und guten Geschmack in Verwunderung setzten. Es hat noch kein Mädchen so vernünftig vom Meßias geurtheilt als die eine, Jungfer Cramerin. Sie müste erst 18 Jahr alt seyn, so könte ich mich in sie verlieben. Denn sie muß würcklich auch hübsch gewesen seyn und sie ist noch itzt angenehm. Ich und Sucro wollen sie zur Gouvernantin unsrer Frauen machen.

Empfehlen sie mich ihrer ganzen Clubb. Wir wollen hier auch des Donnerstags eine anfangen. Solte es wohl wahr seyn was Sucro sagt: Wir beyde können wohl so viel lachen. als die Neune in Berlin. Noch bin ich mit Sucro recht wohl

zufrieden. Es scheint auch, als wenn ich die Verartung in den Priester durch meinen beständigen Spott werde verhindern können. - - -

Wenn sie meinen lieben Franz sprechen, so sagen sie ihm doch, daß meine Ueberkunft noch ungewiß sei. Vielleicht verzieht sie sich bis nach dem neuen Jahr. Er hat mir einen unangenehmen Brief geschrieben. Sagen sie ihm noch, daß er mir meldet, wie viel Geld er noch gebraucht. Sie wißen daß ich ihn so sehr liebe, und doch hat er Mißtrauen in mich gesetzt weil er nicht bedacht, daß man nicht immer kann, wie man will. Da haben sie nun die paar Worte.

129. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 18ten December 1750

Mein liebster, mein allerliebster Freund,

Ich habe nun recht lange keinen Brief von ihnen gehabt, sie glauben wohl noch immer, daß ich bald bey ihnen seyn werde. Aber, mein liebster Ramler, ich habe nun viel weniger Hofnung, daß es so ganz bald geschehen wird, nachdem der König in einer Sache, derentwegen ich ein Gesandter seyn solte, wieder alles Vermuthen, bewiesen hat, daß er allezeit gerecht und auch zuweilen mit seiner Gerechtigkeit allzuhurtig ist. Meinen liebsten Ramler zu sehen, hätte ich gewünscht, daß er es etwas langsamer gewesen wäre. Mein liebster Kleist wird auch auf mich warten. O wie so herzlich gern möchte ich insbesondere euch beyde liebsten Freunde einmahl wieder umarmen! Hempeln habe ich in Magdeburg gesehen, Sulzern hätte ich sehen können, wenn er den Tag zur Entjungferung seines Mädchens einige Tage ehr angesetzt hätte. Sucro ist am Dienstage mit seiner jungen Frau hier angekommen, gestern hat er mit ihr bey mir gespeist; Da haben wir Sulzers Liebesfest gefeyert, und daß ich diesen beyden jungen Männern bald nachfolgen möge, darauf trincken alle, die es wißen oder vielmehr glauben, daß ich wohl ein Mann seyn könte. Aber mein liebster Ramler, was werden sie dazu sagen, wenn Hempel,

unter vielerley Dingen, die ich an sie bestellt habe, ihnen sagen wird, daß meine Junggesellenschaft mir nun ordentlich zur Last ist und daß ich recht ernstlich darauf aus bin, ihrer loß zu werden. Aber wo ist ein Mädchen für ihren Gleim, mein liebster Ramler? Wo wird er es endlich finden? - - Itzt besinne ich mich, dass ich ihnen dis mein Leid nicht zum erstenmahl klage, und ich schäme mich, daß ich eine begangene Betriegerey so leicht vergeßen kan. Denn sie wißen es doch nun schon, daß ich sie und ihre Mädchen mit einigen Strophen aus Klopstocks Gedicht auf seine Freunde betrogen habe, und sie werden also nun schon gesagt haben: er kan doch würcklich beßer betriegen, als ich. Denn mit Ihrer Ode auf den Granatapfel wolte es ihnen doch nicht glücken? Aber ich muß ihnen noch einmahl sagen, daß ich, nach einem Mädchen, ordentlich andächtig seufze, daß eine Pamela, eine Clarißa mein Wunsch bey Tage ist, und mein Traum bey Nacht. Niemahls habe ich die Elegie, worin der Poet, nach einer Fanny seufzt, so empfunden als itzo. Wäre ich auch noch ein Poet, (doch ich bin es wohl nie gewesen) so würde ich itzt Tausend Elegien seufzen. Endlich mein liebster Ramler, das befürchten sie nur, werde ich ordentlich verzweiflen, und mich entschliessen, ein Mädchen zu nehmen, das nichts, als eine gute Haußfrau ist. Nichts wäre abscheulicher, für meinen Gleim, sagt Schmid! Hauptsächlich wäre es auch deswegen abscheulich. weil ich alsdenn kein Weib hätte, für gute Freunde, für Ramlern nicht, für Kleisten nicht. Sucros Mädchen, gefällt mir immer beßer, je länger ich sie kenne, und ich habe alle gute Hofnung, daß sie mir das werden wird, was Sulzers Frau ihnen seyn kan, das ist eine Freundin, die fähig ist,

mit tugendhaftem Blick
Die Seelen zu stärcken.

Mit solchem Blick sah Klopstocks Mädchen, ihren Bruder an, als er sagte: Lovelace wäre doch ein guter Kerl. Was haben sie denn von Sucro an Hempeln geschrieben, das ihm verdroßen hat? Er hat sich bey mir darüber beschwert, absonderlich, über ein Gleichniß, das sie von einem Freunde. den sie hochschätzten, auch im wildesten Schertze nicht würden gebraucht haben. Ich besinne es mir nicht mehr, aber mich

dünckt, er sagte, sie hätten damit über seine ersten männlichen Nächte gespottet.

Von Klopstocks Uneinigkeit mit Bodmern wißen sie doch ganz gewiß mehr, als ich. Denn Sulzer wird ihnen ohnfehlbar die Ursach offenbart haben. Ohnmöglich aber kan sie eine solche seyn wie Sulzer mir in seinen Briefen muthmaßen läßt. Klopstock den ich für so ehrlich halte, als Ramlern, und mich selbst, dieser soll sich so vergangen haben, daß ihm in Sulzers Augen nur die Ehre eines großen Poeten übrig bleibt. O mein liebster Ramler wie würde das die großen Geister bey mir so verächtlich machen, die man des Mangels eines guten Herzens überführen könte. Aber gewiß, von Klopstock laße ich mich auch selbst durch Sulzern, so leicht nicht überreden, daß er eines niederträchtigen Vergehens fähig sey. Der deutlichste Beweiß würde mich noch in Zweifel laßen! Indeß scheint es zwischen Bodmern und Klopstock schon sehr weit gekommen zu seyn. Denn Sulzer läßt mir mercken, daß es wohl noch zu öffentlichen Anklagen kommen könte. Thun sie doch was ihnen möglich ist, das zu hintertreiben? Wie ist es doch möglich, daß so vernünftige Leute so weit mit einander zerfallen können? Solten große Leute sich nicht auch in der Großmuth es zuvor zu thun suchen? Was für ein Aergerniß würde es geben, wenn zween Leute, die sich einander mit Lob fast vergöttert haben, mit Schimpf einander zu der niedrigsten Art Menschen, herunter zu bringen, sich bestrebten? Was für ein Schauspiel würden sie der Welt seyn?

Ich habe sie schon einmahl ersucht, Herrn Sulzern auf gelindere Gedancken von Klopstock zu bringen. Mich dünckt in der That, er gehe zu weit, solte es auch alles gegründet seyn, was er ihm zur Last legen mag. Ich weiß aber schon Exempel von ihm, daß er auch zu hitzig gewesen ist, und es ihm nachher gereut hat. Wie viel andächtige Leser des Meßias würden aufhören es zu seyn, wenn sie so nachtheilige Urtheile von dem Verfaßer hörten. - - Schultheiß ist noch Klopstocks Freund, das weiß ich; würde er es seyn können, wenn er wüste, daß er Bodmern auf eine niederträchtige Art beleidigt hätte? Und der muß doch wohl um alles wißen? Ich liebe Klopstocken so sehr als einen guten Menschen, als ich ihn,

als einen großen Poeten, hochschätze, sie können also leicht schließen, daß mir sein Ruhm am Herzen liege! Ich bin indeß gewiß ganz unpartheyisch und liebe Bodmern nicht weniger, als Klopstock, und ich würde erstern eben so sehr vertheidigen, wenn man ihn anklagte. Was es für ein Vergnügen ist, wenn man nachgehends sieht, daß man für einen ehrlichen Mann gesprochen hat, das weis ich, aus der Erfahrung, da jemand Sulzers Ehre angriff, der mir nachgehends gestehen muste, daß ich ihn mit recht vertheidigt hätte. Weis Herr Sack die Umstände der Uneinigkeit? Und ist er wieder Herrn Klopstock eingenommen? Ich bin entsetzlich müde, ohngeachtet ich an Sie schreibe mein liebster Ramler? Denn ich habe heute schon entsetzlich viel geschrieben. Vieles das ich ihnen schreiben wolte muß ich ersparen. Die Clarißa habe ich angefangen zu lesen. Bey den traurigen Scenen, wo sie mit so viel Zärtlichkeit an ihren Gleim gedacht haben, mein liebster Ramler, habe ich angefangen, wie würde ich weinen, wenn mir mein Ramler stürbe! Traurig wie der Tod ist mir schon der Gedancke, daß wir auch in diesem Leben stets so weit von einander sollen entfernt seyn. Wenn sie mit ihrem Herzen doch nur nicht so sehr an Berlin hangen möchten. Ich dachte, dann wäre es noch möglich, daß wir einmahl bey einander wohnen könten. Unser Hempel wird ihnen vieles sagen, das ich nicht schreiben kan. Grüßen sie unsre Freunde von Ihrem

Gleim.

Herr Ebert in Braunschweig hat mich ersuchen laßen, daß ich doch sorgen möchte, daß 5 oder 6 Exemplare von den critischen Nachrichten dieses Jahres nach Braunschweig kämen, wenn das Exemplar für Einen Ducaten verlaßen würde. Solten sie aber auch noch einmahl so viel kosten, so möchte er doch gern Ein paar Exemplare haben. Der Verleger ist an dem wenigen Abgange gewiß selbst mehr Schuld, als der schlechte Geschmack. Denn man klagt aller Orten, daß sie nirgends zu haben sind. Warum schickt er sie nicht an die vornehmsten Buchladen?

Schreiben sie mir doch ja bald, auf was für einem Fuß sie die critischen Nachrichten fortsetzen werden; die Nachricht

in Haudens Zeitung war gewiß nicht von ihnen. Ich habe etwas gehört, davon ihnen Herr Hempel meine Meinung nun bald sagen wird. Denn er will Weynachten gewiß bey ihnen seyn. Er wird mich ihnen zeigen, wie er mich erschaffen hat. Sagen sie ihm doch noch einmahl, daß er mich bald müste zurückschicken, wenn er wolte, daß sich bey seinem versprochenen Hierseyn viele Leute, die es nicht wehrt sind, von ihm solten erschaffen laßen.

Wenn Herr Hempel den Montag nach dem Sontage Invocavit hier ist, so verspreche ich ihm genug zu thun. Herr v. Kannenberg, Herr v. Berg, Herr v. Hardenberg und noch ein paar Herren die schöne Weiber haben, kommen gewiß. Aber er muß mir bey Zeiten schreiben; denn wenn der Herr v. Berg bey mir logirt, wie er willens ist, so würde ich für ihn ein Logis bestellen müßen. Zwar ist allenfalls bey Herrn Sucro Platz genug.

130. Ramler an Gleim.

Liebster Freund,

Jetzt bin ich wieder zum Athem gekommen; die critischen Nachrichten haben aufgehört. Ich habe aber deswegen nicht verredet wieder anzufangen. Was sagen sie zu unserm jetzigen Project ein monatliches Journal herauszugeben? Ich habe es im Anhange vom December angekündigt, aber Herr Spener, der sich dadurch beleidigt fand, weil es seinen jetzigen Nachrichten, die er durch den bisherigen Rüdigerschen Zeitungs Schreiber Mylius machen läßt, den Debit verringern könte, hat wider mein Wißen diese Anzeige herausnehmen laßen und die Seinige dafür eingerückt. Wäre Sulzer jetzt hier, so würde er zorniger darüber geworden seyn, als ich, der ich mir niemals ein Misvergnügen mache, wenn ich es möglich machen kan mir ein Vergnügen zu machen. Ich habe diesen Streich vorausgesehn, und deswegen genug zu verstehen gegeben, daß wir zum Ende eilten. Indeßen halten Sie sich nicht dispensirt, weil wir geschloßen haben; versparen Sie ihren Chaulieu und was Sie sonst auf ihrem critischen Hertzen haben in unser

Journal welches auf Ostern anfangen soll. Sulzer muß mir erst noch mehr Umstände davon sagen, alsdann sollen Sie alles wißen; Denn ich selber kan nichts, als einmal urtheilen. den Reim anzapfen und dergleichen, aber contrahiren und mich um das weltliche Intereße bekümmern, das kan ich nicht. Nun habe ich geschrieben was mir als einem Autor gebührt.

Hempel ist angekommen, aber Ihr Porträt soll nachkommen. Ich hätte ihn, ohne dieses Versprechen, sehr kaltsinnig geküßt. Aber warum kommen Sie selber nicht, liebster Freund! Schelten Sie mich doch brav, daß ich so lange gewartet habe, Sie hierum zu mahnen. Kommen Sie und laßen uns Halbgötter seyn, und laßen uns rasen - - - Mit der Oper Mithridat will ich sie nicht locken, ohngeachtet sie schön ist: ich locke sie mit nichts als mit mir. Komm, treuer Daphnis. den ich mir erwehle, auf meinen Lippen schwebt mir schon die Seele - - Jetzt ist die rechte Zeit, sie zu empfangen, ich darf nicht arbeiten, und Sie werden von mir nicht gequält ein gleiches zu thun. Kommen Sie doch, denn sie können dort alles möglich machen, wie ich höre, kommen Sie zu unsern Mädchen nach denen sie nicht weit gehen sollen, denn sie wohnen nicht weit von einander, gleich dem schönen Ringe der Gratien.

Ich schreibe Ihnen dieses auf Herr Dähuekens Zimmer, der in des Herrn Hempels Hause wohnt und von dem ich Ihnen viele Grüße bestellen würde, wenn er nicht selbst an Sie schreiben wolte. Er hat schon lange auf eine Antwort gewartet - - - Doch warum soll ich mit Ihnen hierüber zancken, ich hoffe er wird es selber thun. Es grüßen Sie also noch Hempel und Langemack, die ich in einem Nebenzimmer verlaßen habe. Machen Sie daß ich Sie sehe, mein liebster Gleim, ich habe so viel mit Ihnen zu sprechen, daß ich nicht länger warten kan mich auszuplaudern und zwar gegen den ersten den besten. Bedencken Sie, welcher Schade, alle Geheimniße einem andern zu sagen! Noch eins. Voß, der jetzt bittet, auf die Veränderungen zu dencken, die Sie den Liedern noch geben wolten. sagte mir zugleich eine Critick über ein Wort in denselben. Ein Liebhaber hat in dem Stück an Hilmern geurtheilt, es wäre beßer wenn, anstatt mein seelig Hannchen küßen werde.

stünde: mein seelig Hanchen suchen werde. Das läßt sich wol hören. Ueber die schertzhaften Lieder müßen wir nächstens miteinander sprechen, sprechen sage ich, denn ich verlaße mich darauf ihr Angesicht bald zu sehn. - - -

Berlin den 2ten Januar 1751.

131. Ramler an Gleim[1]).

Allerliebster Freund,

Den folgenden Tag, nach dem ich auf D - - [ähneckes] Stube, und also im Zwange, einen Brief an sie geschrieben hatte, bekam ich den Ihrigen vom 18ten Dec. Auf diesen will ich also antworten und Ihnen sagen daß ich D - - kenne. Wenn Sie meinen Brief gleich zerreißen wollen, so will ich, wie die Fräulein Howe, ein Gemälde von ihm machen. Er blendet mit einer geraden Haltung des Kopfes und hervorragender Brust, mit einer langsamen und vornehmen Sprache, mit einem ernsthaften Gesicht, welches recht zum Wesen des Betrugs gehört, mit einer guten Gelehrtengeschichte, mit der Bekanntschaft einiger Dichter und Menschen, mit einem galonirten Kleide, hiemit blendet er, das übrige ist klein genug. Er urtheilt nie mit eigenen Worten; zur Freundschaft ist er nicht erhaben genug, um nichts nachdrücklichers zu sagen; ein Orthodox ist er zum Ueberfluß auch und zwar einer von denen, die immer wider ihr eigen System sündigen. Er hat Freund und Freundschaft immer im Munde zum Zeichen daß er sie sonst nirgends hat. Ich habe mich zuerst heimlich damit entschuldigt, weil er das Ansehen haben wolte, als wäre er von Ihnen schon geprüft und mir nunmehr als ein geprüfter Freund geschenckt worden. Ich glaubte Unrecht zu thun, wenn ich mit ihm den langsamern Weg gehen wolte, den ich sonst gehen kan. Ich nahm mir auch bald die Freyheiten einige Fehler an ihm zu straffen. Z. E. Den unphilosophischen und bürgerlichen Stoltz ein Großer Herr zu seyn, brav viel und hochtrabend dem Bedienten zu befehlen, sich unendlich viel aufwarten zu laßen u. d. gl. Ich that dieses, wie Sie leicht dencken können, mit

1) Von Gleims Hand: „Empfangen den 8ten Febr. 1751."

einer Tour, daß er mich ehe loben als tadeln, oder, wenn er dazu fähig wäre, ehe lieben als haßen muste. Aber nun ich finde, daß er durchaus voll Fehler steckt: so ist alle Mühe vergeblich, und er bleibt ein verbeßerter Friese, mehr nichts als ein verbeßerter Friese, deßen Carackter ich ihm einmal gantz geschildert und ihn damit blaß gemacht habe. Was sagen sie zu dieser Dreistigkeit? Allein ich muste mich ja wegen meiner Leichtgläubigkeit etwas rächen. Genug von ihm. Sie wißen wie ungern ich verläumde oder vielmehr wie ungern ich nicht das beste von jemand dencke, wenn ich also einmal übels spreche, so hat es desto mehr Nachdruck und eben deswegen beschwöre ich sie, keinem von meinem Urtheil ein Wort zu sagen oder zu schreiben. Er mag die Menschen noch immer betrügen wie vorher; denn anders kan der arme Mensch nicht durch die Welt kommen. Gut ist er nicht, also muß er ja gut scheinen. Die critischen Nachrichten sind fast durch seine Schuld zerstört. Er wolte sich, wegen des Profits, mit hineindrengen und weil Braun, Speners Buchhalter, sein Freund und Bruder ist, so glaubte er mit Ausschreiben - - Doch ich würde den gantzen Brief vollschreiben; mündlich mehr von dieser Kleinigkeit.

Hempel hat mir viel erzählt, und mein Hertz gantz aufschwellend gemacht dadurch daß er erzählt wie angesehen sie bey ihren Domherren sind, wie viel Dienste sie Ihnen leisten, als einer der nicht allein den Wein austrincken hilft sondern ihn auch schafft. Liebster Gleim halten sie doch ihr Versprechen und kommen in meine Arme. Ich will sie zu unsern Mädchen führen, zu einem Mädchen, daß an ihrer Stelle jetzt mein Kunstrichter ist. Ich habe von einer Elegie unsres lieben (trotz der gantzen Schweitz!) unsers jugendlich ungestümen Kl - - [opstocks] gehört, sie besitzen sie und haben mir noch keine Freude damit gemacht! Können Sie dieses über ihr Hertz bringen? Antworten sie mir doch bald und ohne mir das Postgeld zu ersparen - Das haben wir ja sonst nie gethan. Hat sie Sulzer dazu verführt? - - Nun lebe wohl mein Daphnis, es küßt dich dein ewiger Freund

Alexis.

132. Ramler an Gleim.

Berlin den 23ten Februar 1751.

Mein liebster Freund,

Ich will mich erst beklagen, daß Sie so selten mir sagen, wie oft Sie an mich dencken. Sie dencken oft an mich und ich erfahre es nicht von ihnen, sondern von meinem eigenen sympathetischen Hertzen. In der Hoffnung daß sie mir einmal auf dem Wege begegnen oder mich in Sulzers Zimmer erwarten, wenn ich es am wenigsten vermuthe, in dieser Hoffnung gebe ich mich zufrieden; ist die Hoffnung aber falsch, so halten sie mir ihre Briefe nicht mehr zurück. Spalding hat mir neulich geschrieben, (unser erster Briefwechsel, was meinen Sie?) daß er bald ein Mädchen haben würde, und Maaß setzt hinzu: eine andere Clarißa. Meine Freunde heyrathen rund um mich herum. Sulzer glücklich, Spalding glücklich; wann werde ich schreiben: Gleim glücklich? Ich erinnere mich, daß sie vor einem halben Jahre mir auftrugen, Sulzern auszuforschen, ob in Bachmanns Hause noch ein freybares Mädchen wäre. Ich weiß nicht, warum ich Ihnen damals mit nein antwortete, Sulzer muß mir vielleicht gar nichts geant-[wor]tet oder meine Frage nicht verstanden haben; denn es ist würcklich ein Busenvolles Mädchen, eine Stiefschwester der jungen Frau, jetzt bey uns. Sie logirt bey ihrer Schwester und ist reich, aber nicht völlig so reich, als ihre jüngere Schwester. Ich schreibe Ihnen etwas, das sie schon beßer wißen werden, als ich; aber ich mag mich keiner Lüge schuldig wißen, und also habe ich, der ich ein gutes Gedächtniß meiner Fehler habe, diese Unwahrheit wiederruffen müßen.

Soll ich mit Sulzer und Langemack und mit Hülfe Ihrer selbst und ihrer und meiner abwesenden Freunde auf Ostern ein Journal anfangen? Ich muß ermuntert werden, denn ich bin gantz aus der Lust und Gewohnheit gekommen, und diese Ermunterung kan nicht gewißer und beßer geschehn, als durch ein Paar von ihren Beyträgen. Spalding schlägt eine Art von Journal vor, wie das Nouveau Magazin françois ist.

Wo Prosa und Poesie, Abhandlungen und Recensionen durch einander lauffen. Herr Dähneke wird bald von uns weg kommen. Er soll ein Paar junge Westphälinger nach Genf führen. Hoffrath Borchward hat ihm diese Station verschafft, der Sie grüßen läßt, so freundschaftlich, als er kan. Wenn doch der Hoffrath sein Mädchen nicht so hüten wolte, vielleicht hätte ich an ihr eine Freundin, die ihn fünfmal überträffe. Sulzers Mädchen ist recht freundschaftlich gesinnt und die unschuldige Natur selbst. Die Walmigrad, ihre Schwester, ist gesetzter, ob aber so empfindend, das weiß ich nicht.

Herr Walter aus Stettin ist bey uns gewesen. Man will ihn aus seiner Bedienung herauschicaniren, und weil er hier seine Sache durchtreiben wolte und doch zur Abreise keine förmliche Erlaubniß bekommen hatte, muste er vierzehn Tage im Arrest sitzen. Jetzt ist er wieder in Stettin und ich hoffe sein Schicksal bald zu hören. Ich glaube er war es, der es sagte, daß Sie Sulzers Schwager werden würden: ich läugnete es, als ich es hörte; denn solche Sachen müste ich zu erst wißen. Müste ich nicht?

Ich lese jetzt die dreyzehn Gesänge des Noah, die Bodmer an Sulzern geschickt hat. Er hat seine Anmerckungen darüber haben wollen, Sulzer hat sie gemacht, ohne mich zu Rathe zu ziehn; ist das nicht ein matematischer Stoltz? Er ist von dem Gedicht gantz eingenommen, ich sehr wenig, denn es ist nicht den zehnten Theil so gut, als die zwey ersten Gesänge. Aber Bodmer ist auch mein Landsmann nicht, und die LandsLeute, besonders die Schweitzer, stehen sich in Recht und Unrecht bey. Ich werde das Gedicht bald gelesen haben und mich alsdann freymüthig gegen ihn ausschütten. Schade um etliche gute Zeilen, die von einer Prosaischen Sündflut ersäufft werden. Alles was der Dichter seit drey Jahren gelesen hat, ist gantz roh und unverdaut darinn anzutreffen. Sulzer schätzt es deswegen hoch; ich aber und Sie, wir leiden keine solche Gelehrsamkeit, von der man errathen kan, aus welchem Buch sie abgeschrieben ist. Der Mahler, der Botanicus, der Mechanikus, der Physicus, jeder findet hier seine Kunstwörter. Was darf ein Dichter so deutlich sagen, daß er allerley Bücher gelesen habe; er muß gar keine Bücher verrathen, und daraus,

daß er gegen keine Wißenschaft sündigt, und daraus, daß er ein großer Kopf ist, wird man ohnedem schließen, daß er mit *allen* Wißenschaften seiner Zeit bekannt gewesen ist. Pfuy ich schließe meinen Brief allzu gelehrt. Nein, ich umarme und *küße* Sie und schließe mit aller Zärtlichkeit: lebe vergnügt mein bester Gleim und liebe ewig Deinen getreuen

Ramler.

P. S. Meinen Gruß an unsern lieben Sucro. Ich werde ihm bald selbst schreiben und das Misverständniß vertilgen, das Hempels Brief hat machen wollen. Ich bin unschuldiger als er denckt an dem ärgerlichen Ausdruck.

133. Gleim an Ramler.

[Halberstadt, februar oder märz 1751.]

Mein liebster Freund,

Ein so fürtreflicher Criticus sie auch bisher gewesen, wie sehr ich mich auch allezeit auf den Montag an welchem ich die critischen Nachrichten zu lesen bekam, gefreut habe so gewiß ich auch bin, daß ihre Leser sich würden vermehrt haben, so bin ich doch fast damit zufrieden, daß sie sie nicht mehr schreiben. Aber nur allein deswegen bin ich es zufrieden, weil der Verleger nicht wehrt war, daß sie für ihn eine Feder ansetzten. Gienge es nach meinem Sinn, so schriebe kein ehrlicher Mann für einen Buchführer. Spener wird ihre Mühe ihnen schlecht genug bezahlt haben, und dennoch kan der Esel sich über den schlechten Debit beklagen, woran er doch selbst Schuld ist. Hier sehen sich schon drey Intereßenten betrogen, die die critischen Nachrichten auf dis Jahr, kommen laßen. Denn, (zu Deutschlands Ruhm möchte ich so sagen) welcher Deutscher ist so dumm, daß er nicht den Unterschied zwischen Ramler und Mylius einsehen könte? Cramer sagt, mit den Buchführern müße man gar nicht umgehen, als mit ehrlichen Leuten. Man müße sie durch die allerverbindlichsten Verträge zu ihrer Pflicht anhalten wenn man sich mit ihnen einlaße. Wenn sie ein Journal anfangen, so sehen sie sich ja wohl für.

Denn mich dünckt ein Journal müße man nicht umsonst schreiben. Cramer bekomt wo ich nicht irre, für den Bogen seiner Vermischten Schriften 4 Thaler und die Helfte bey jeder Auflage. Wenn sie es aber genau wißen wollen, will ich mich darnach erkundigen. Ehe sie sich aber ganz verbindlich machen, so schreiben sie mir doch erst, denn mich dünckt, ich habe ihnen noch was zu sagen. Was sind das für Geheimniße, die sie mir offenbahren wollen? Sulzer hat mir geschrieben, daß sie der einzige wären, der um Klopstocks Uneinigkeit mit Bodmern wüste. Ich gestehe ihnen, daß Sulzer wieder Klopstock mir allzu viel hartes gesagt hat, als er ohne die Entdeckung seines Vergehens, hätte thun sollen. Seine Hitze scheint mir gar nicht philosophisch noch weniger zeigt sie von seiner Freundschaft gegen mich selbst. Er weiß daß ich Klopstocken von der Seite des Hertzens höher schätze, als von der Seite des Witzes, und er sagt mir so gerade zu ins Gesicht: Kl.... ist kein ehrlicher Mann. Mich dünckt, er wäre auf alle Weise schuldig gewesen, entweder ganz gegen mich zu schweigen, oder zugleich mir ganz zu entdecken, warum er es nicht sey. Setzen sie, daß jemand NB. ohne Beweiß ihnen sagte: Gleim ist kein ehrlicher Mann, und wenn es auch Kleist der edelste der Menschen und der behutsamste Richter menschlicher Handlungen selbst sagte, wie würden sie es aufnehmen? Würden sie, der sie mich warhaftig so lieben, wie ich Klopstocken liebe, nicht selbst sich sehr beleidigt finden? und wenn sie mich nicht, auch wieder Kleisten vertheidigten, könten sie dann wohl den Caracter eines rechtschaffenen Freundes behaupten? Zuletzt hat Sulzer mir zwar etwas gesagt, nemlich, daß Klopstock einen sehr harten (er nent ihn mit gröberen Beyworten) Brief an Bodmer geschrieben habe. Aber von dem Anlaß dazu, sagt er nicht ein Wort, und darauf komt es doch hauptsächlich an. Indeß läßt er mich, aus den härtesten Ausdrücken wieder Klopstocken muthmaßen, daß er einer sehr schwarzen That müße fähig gewesen seyn. Dencken sie nun, wie mir dabey zu Muthe seyn müße! Wäre ich der Hitze meiner Freundschaft, und dem Eingeben meiner Ueberzeugung, daß Klopstock, deßen Hertz ich so gut zu kennen mich überreden muß,

deßen Hertz warhaftig ein Hertz voll Unschuld, wie Ramlers und Kleists, und mein Hertz ist, daß dieser ohnmöglich eines unedeln Vergehens fähig sey; wäre ich dieser Ueberzeugung gefolgt so würde ich Sulzern, den ich doch so sehr liebe, die Art, mit welcher er mir von meinem lieben Klopstock geschrieben hat, nicht so haben hingehen laßen. Ich hätte ihn, der doch mehr Philosoph ist, als ich, alsdenn gelehret, obgleich vielleicht mit mehr Hitze, als Philosophie, wie ein Freund, seinen Freund bey dem dritten Freunde verklagen könne, ohne, daß dadurch die edelsten Pflichten beleidigt werden. Aber ich habe mich auf alle mögliche Weyse gemäßigt, um nicht die Gemüther noch mehr aufzubringen. Ich habe mit der grösten Behutsamkeit ihm von der Sache geschrieben, worauf er aber in den Beschuldigungen wieder Klopstock nur noch mehr fortgefahren, und ob er mir gleich zuletzt zu meiner Befriedigung versichert hat, daß Er Klopstocks Vergehn in seiner ganzen Häßlichkeit (dis sind seine Worte) nur ihnen allein entdeckt habe, so weis ich doch, daß man in Magdeburg und Berlin, so nachtheilig von Klopstock spricht, und urtheilt, daß ich nicht anders glauben kan, als man müße noch weiter etwas davon wißen. Ich wünschte sehr, mein liebster Ramler, daß ich sie mündlich sprechen, oder nur ihnen ausführlich schreiben könte. Aber ich habe gar zu wenig Zeit. Daß nur muß ich ihnen noch sagen, daß Klopstock in seinen Briefen an mich und in hiesige Gegend, von Bodmern nichts geschrieben hat, das ihm nachtheilig wäre. Er hat nur mercken laßen, daß Er sein Freund nicht mehr sey. Dis Stillschweigen selbst spricht für seine Unschuld — Kurz, mein liebster Ramler, so hoch ich Bodmern schätze, so sehr ich ihn liebe, so sehr ich auch Sulzern liebe, so dünckt mich doch, ich fühle in meiner Seele, einen gewißen Wiederwillen wieder ihr Verfahren mit Klopstock, der mich nicht ruhen laßen wird, biß ich alles weiß, und sehe, daß sie noch zu rechtfertigen sind. Ich ersuche sie also mein liebster Ramler, schreiben sie mir einmahl einen ganzen Brief von dieser Sache, und wenn sie es mit gutem Gewißen können, so schreiben sie mir, alles aufrichtig, was man Klopst.[ocken] schuld giebt. Wäre ich von seinem edlen Hertzen nicht so sehr überzeugt,

so würde ich zittern etwas ihm nachtheiliges zu erfahren, aber eben deswegen zittre ich schon, daß ein Freund wie Sulzer so zuverläßig von ihm übels reden kan. - - -

134. Ramler an Gleim.

Berlin den 17 Martii 1751.

Liebster Freund,

Sie müßen nunmehr schon beßere Nachricht von unserm Klopstock haben, als ich Ihnen geben kan. Er ist in Leipzig gewesen und wird vermuthlich seine Reise nach Dännemarck antreten. Vieleicht haben sie ihn schon selber umarmt und ihn um seine Streitigkeiten befragt und er ist so grosmüthig gewesen und hat die wichtigsten Fehler seines versöhnten Freundes verschwiegen. Ich will sie auch verschweigen, bis sie mich mündlich darum befragen wollen. Der ärgste Fehler von Bodmern ist nicht einmal auf seine eigene, sondern auf Herrn Breitingers Rechnung zu schreiben. Breitinger hat es selber bekannt, aber damals war der harte Brief schon geschrieben, worinn der härteste Ausdruck dieser war: „Wißen Sie, daß ich Sie einer solchen Grosmuth nicht fähig halte."

Einer von den Schweitzerischen Weisen, ich glaube Waser, giebt beyden Partheyen gleiche Schuld, die mehresten aber sind als gute Landesleute gesinnt, und hierunter wird unser Sulzer auch zu rechnen seyn, der Bodmern als seinen Freund und als einen Schweitzer lieb hat. Aber ich werde, so oft ich kan, auf diese eingeschrenckte Menschenliebe schelten, die sich nach dem Stück Erde richtet, worauf die Mutter ihr Kind geworfen hat. Gewiße Weltweisen müßen keine andere Landesleute haben, als die besten unter allen Kindern der Erde. Die zwote Claße der Philosophen mag viel auf ihr Vaterland halten, weil sie darin geschützt und ernährt worden ist, indem ein jeder Beschützer und Ernährer für sich selber gearbeitet hat. Wir lieben diejenigen darinn, die uns würcklich geliebt haben, die andern werfen wir unter den Hauffen der übrigen Menschen und lieben sie daselbst. Ich liebe

Klopstocken noch mehr, seit dem ich sein Gesicht gesehen und geküßt habe, als ich ihn vorher geliebt hatte. Was wird geschehen, wenn ich ihn sehe und höre? Sie können gantz ruhig seyn, mein liebster Freund; daß Klopstock unschuldig ist, das weiß ich aus Sulzers Nachrichten, die zwar nicht vortheilhaft für ihn lauteten, woraus ich aber die Wahrheit destillirt habe. Hat er gesündiget, so hat sein Hertz nicht gesündiget, sondern die Umstände, ein Irrthum, die Schweitzerische Naivität haben Anlaß zu einem Schritte gegeben, der ihm dennoch eher wieder leid geworden ist, als Sack seinen Ermahnungsbrief geschrieben hat. Diesen Brief an Klopstocken hat mir Sulzer gezeigt, er ist so eingerichtet, wie ich ihn von Sacks Carackter vermuthet hatte. Mündlich mehr hievon. Aber wenn wird dieses mündlich geschehen? Liebster Freund, ich sehne mich nach Ihnen wie eine Braut nnd habe Verlangen meinen ersten und besten Freund, meinen so oft erwehnten Gleim dem Mädchen zu zeigen, daß die beyden Tractate des Lord Schaftesbury so gut versteht als ich, und daß sich nach dem Briefe über die Enthusiasterey so sehr sehnt, als ich.

Um das Journal, wozu sie uns einen Titel erfinden müßen, ist Sulzer schon von dem Herrn Reich gemahnt worden. Er hat ihn bis auf Michaelis verwiesen. Wir wollen mehr als Recensionen hineinthun. Was mir jetzt einfällt ist folgendes: Bacons getreue Reden, Bacons Weißheit der alten, Popens Hirtengedichte, Horatzens ausgesuchteste Oden, Abhandlung von der Horatzischen Ode, Abhandlung von der Gelehrsamkeit *in* Gedichten (NB. Dieses ist heimlich wider die letzten Gesänge des Noah) Vorschlag zur Uebersetzung der Alten, philosophische Briefe, critische Briefe, Einstreuung der besten Epigrammen der alten und neuen Gedichte die mir mein Gleim schickt, oder die er billigt, und dergleichen. Laßen Sie uns in Vorrath etwas machen, damit diese Sache zu Stande kommt, die dem dummen Deutschland vielleicht nutzen könte. Wären die critischen Nachrichten nicht zerrißen [vermuthlich durch D ä h n e k e n s eigenützige Intrigue] so würde ich schon so geübt im Schreiben seyn als Sack im Predigen. Ich liebe sie bis an den Tod Ihr Ramler.

Haben Sie ihre Lieder und *Lieder* durchgesehen und sie

zu einer Edition angelegt? Voß bittet sie darum. Kleist hat seinen Sommer schon in Prosa fertig. Haben Sie einige Gedanckenspäne, so schicken sie sie bald, oder einige Projecte oder einigen guten Rath.

Sie wißen doch daß Seidlitz todt ist? Der arme Kleist soll keinen braven Man um sich haben, wie es scheint.

An wen soll ich die Exemplare der critischen Nachrichten schicken? Das Stück à 2 Thaler. Die Register sind ietzt fertig geworden, und es stehen meine Freunde mit Nahmen darin.

135. Gleim, Zachariä, Klopstock, Ebert, Gärtner und Gieseke an Ramler.

[Gleim:] Braunschweig den 27ten März 1751.

Mein liebster Ramler,

Hier bin ich in Braunschweig auf Zachariäs Zimmer mit Klopstock, Ebert, Gärtner, Kirchmann, Alberti, Fleischer (ein Orpheus unsrer Zeit) und Giesecke, der sich ärgert, daß ich ihn nicht zuerst genant habe,

[Zachariä:] Ihr lieber Gleim hat eben eine Ode von Ihnen her gesagt, und er vergißt drüber seinen Brief fortzuschreiben, soll ich Ihnen sagen mein lieber Ramler daß ich Ihre Ode fühle und bewundre, aber das versteht sich — ich will Ihnen lieber sagen, daß ich Sie unendlich liebe, nun soll Gleim fortschreiben. [Gleim:] Nein, Klopstock, schreib du fort - - [Klopstock:] Ich dächte Gleim könnte nur fortschreiben. Denn ich kann mich nicht gleich auf den glücklichsten Ausdruck besinnen, wie ich es Ihnen sagen soll, wie sehr ich Sie liebe..... Nun, Gleim, wieder her an Tisch! [Gleim:] Nein, Ebert, schreib du fort - [Ebert:] Billig sollte kein Mensch die Feder ansetzen, als Sie, mein allerliebster Rammler! und doch will alles schreiben, was noch nicht lesen kann. Gleim will gar eine Druckerey für sich, bloß für sich, anlegen; vielleicht auch noch für seine Domherren. Und wenn das geschieht, so dürfen Sie ihm nicht einmal mehr Briefe schreiben; er läßt alles drucken, was man spricht

und denckt. Warnen Sie Spalding auch davor. Gleim sagt mir eben, daß ich Ihnen nicht schreiben soll, daß ich die Nachtgedancken meines Young übersetze. Ich sage aber, der Zusammenhang erfordert es. Ich bin also itzt Autor; denn jeder Uebersetzer dünckt sich doch auch Autor zu seyn. Auf Ostern erscheinen die ersten vier Nächte, und zugleich der Anfang einer ganzen Sammlung der vortrefflichsten englischen Lehrgedichte. Aber fahren Sie doch fort, oder fangen Sie vielmehr an, im eigentlichen Verstande Autor zu werden. Sie und Spalding haben den göttlichsten Beruf dazu; Sie sind dazu ordinirt. Ich muß doch wieder auf mich kommen. Das versteht sich, daß ich alles in Prosa überseze. Wer keine andre, als poetische Uebersetzungen zulaßen will, der weiß nicht, was Uebersezen heißt. — Ich brauche aber, außer den Aufmunterungen meiner andern Freunde, noch die Ihrigen. Darum schreiben Sie mir bald. Doch die Wahrheit zu sagen, ist mir noch weit, unendlich mehr an Ihrem Herzen, als an Ihrem Verstande gelegen, wofern sich diese beyde von einander trennen laßen. Und wenn ich selbst jemals Verstand habe, so muß er aus dem Herzen kommen. Ich bewundre und haße Voltairen: Aber Sie, mein allerliebster Rammler! bewundre und liebe ich. Nicht wahr? das letztere ist noch mehr, als bewundern. — [Gleim:] Nun kommen sie, mein lieber Gärtner, so bekomt mein Ramler doch einen Brief. Selbst hätte ich doch keinen Brief zu Stande gebracht. Aber können sie heute auch wohl schreiben? Der sie vielleicht heute noch Vater werden? [Gärtner:] Gleim hat mich also schon im voraus entschuldigt, wenn ich Ihnen nicht viel schreibe, mein lieber Ramler. Ich hoffe und dencke heute so viel, daß ich nur wenig sagen kann. Machen Sie mir die Freude, und rechnen Sie mich unter die Zahl ihrer Freunde, und schreiben Sie recht viel. Ich will gewiß alles lesen. Luise empfiehlt sich Ihnen durch meine Feder. [Gleim:] Giesecke ist eben weggegangen, sonst solte ihnen der auch schreiben, und dann würde er ihnen sagen, daß er mit ihnen gar nicht zufrieden ist, indem sie ihm nicht so viel, als Klopstocken und Eberten zu übersetzen gegeben haben. Martial, sagt er, das ist ja gar nichts. Wie viel Epigramme hat er denn, die meiner Uebersetzung wehrt sind? Machen sie indeß

ihr Project nur fertig. Ich glaube, es wird noch eben so leicht ausgeführt werden, als mein Project zum Dohmkeller. Schicken sie sich nur auf ein Dutzend Trincklieder, oder weil Dohmherren nicht trincken, auf so viel Sauflieder. Denn der Dohmkeller, den wir anlegen, soll recht feyerlich eingeweiht werden. Trincklieder, bey Einweihung des Dohmkellers zu Halberstadt. Sehn sie das ist der Titul, der wohl verdient, daß er kein bloßer Titul bleibe, sondern daß unter ihm ein Buch erwachse. Mein Project zu einem Buchladen mag Eberten vorkommen, wie es will, so dünckt es mich doch recht schön. Die Interessenten sind alle gute Köpfe, und alle Nachkommen aller guten Köpfe. Das DohmCapitul giebt das Geld, die Unkosten des Drucks behält es inne, den Profit läst es den Scribenten. Wäre gleich alles so wie es seyn solte, so wolte ich sie bitten ihr Journal keinem Buchhändler in Verlag zu geben; sie solten um unsere Anstalten gewiß sich verdienter machen, als um irgend einen Verleger, wenn es auch der einzige ehrliche auf der Welt wäre. Aber mir, und allen die sie nur halb so kennen, als ich ist gar zu viel daran gelegen, daß sie dem dummen Deutschlande schreiben. Darum machen sie nur fort und fangen wieder an so leicht zu schreiben als Sack predigt. Jetzt predigt auch ein Mann unter uns, (Herr Alberti) der rechte Pantomime aller Priester Stimmen — Aber ich habe ihnen unter dem Geräusch seiner Frazentöne noch etwas beßres zu sagen. Klopstock reist auf den Montag von hier nach Hannover, von da nach Hamburg und so weiter nach Koppenhagen ab. Morgen wird er durch die Frau Obristin von Kannenberg, mit der ich ihn bekant gemacht habe, und die schon eine Kennerin seines Meßias ist, dem Herzoge und der Herzogin präsentirt werden. Diesen Abend speise ich mit ihm und Herrn Ebert, bey den drey jüngsten hiesigen Prinzen. allerliebste Prinzen, von denen der älteste, in den drey Minuten, die ich ihn heute gesprochen habe, mir würdig schien. ein Cronprinz zu seyn. Auf ihren liebsten Brief, mein liebster Ramler will ich ihnen aus Halberstadt antworten. Ich bin in 8 Tagen wieder zu Hause, und werde etwas mehr Zeit haben als bisher. Denn seit 6 Wochen, bin ich ein rechter Esel der Dohmherren gewesen. Ich will dann auch Herrn Sulzern

antworten. Grüßen sie ihn und sein Mädchen unterdeß und entschuldigen sie mich. Alle Poeten, (denn sie sind ja wohl alle hier beysammen,) laßen sie grüßen mein liebster Ramler. Aber keiner auf der Welt liebt sie zärtlicher als

Ihr Gleim.

Ich bin als Begleiter der besten Dame auf der Welt, der Frau Obristin von Kannenberg hieher gereist, und begleite sie übermorgen nach Walbeck, wo ich den Herrn Obristen und Herrn von Berg wieder finde, und wo wir noch einige Tage seyn werden. Den fürtreflichen Berg, der sich um mich wieder so verdient gemacht hat, besuchen sie doch ja, wenn er durch Berlin reist und dancken sie ihm für mich. Er hat mir wieder 120 Thaler Zulage ausgemacht. Sie können bey Herrn Meyern erfahren, wenn er dort ist, ohngefehr in 10 Tagen. Ist es nicht ein göttlicher Zufall, daß ich eben hieher reisen muste, da Klopstock auch hier vorsahe?

[Ebert:] Grüßen Sie mir um des Himmels willen den rechtschaffenen Kleist, für welchen der Beyfall der ganzen Welt ein zu geringer Lohn ist. Gott und die Engel, Pope und Thomson und Young werden ihn beßer loben. Ich küße Sie und ihn tausendmahl in Gedancken. Machen Sie, daß er seinen Sommer fertig macht, und dann die übrigen. Er ist wehrt, Englisch zu dichten.

[Giseke:] Man hat mir nur wenig Platz gelassen, mein liebster Rammler, an Sie zu schreiben. Ich wende den wenigen Raum dazu an, Ihnen so viel zu sagen, als ich Ihnen in den weitläuftigsten Briefen nur immer sagen kann. Und was denn? — Was alle andern Ihnen gesagt haben, und was ich von Ihnen auch zu verdienen wünsche, nehmlich, daß ich Sie liebe, recht sehr liebe, und noch mehr zu lieben dencke, wenn ich Sie auch von Person kenne. Giseke.

[Gleim:] Kleist, mein liebster Kleist, was mag er dencken, daß ich ihm so lange nicht geschrieben habe? Vielleicht schreibe ich ihm noch. Schreiben sie mir bald wieder, und schicken sie mir doch einmahl wieder etwas von ihrer Muse nur eine Zeile schicken sie mir. Denn sie muß man immer um das wenigste bitten, sonst schicken sie doch gar nichts. Ich küße und umarme sie! O wären sie bey uns!

136. Ramler an Gleim.

Berlin den 14ten May [1751].

Mein liebster, mein allerliebster Freund,

Schon wieder schaffen sie mir einen kleinen Zuwachs guter Freunde! Einen gantzen Trupp braver Männer auf einmal! Sie bleiben der alte Gleim, dem ich alle meine Freunde verdancken soll - - - Ich rechne ietzt nach - - Ja ich habe sie alle durch sie; Alle Freunde und Freundinnen (wenn dieser letztern doch fein viel wären!) habe ich aus ihrer Hand oder von ihnen durch die zweyte oder dritte Hand bekommen. Was soll ich dafür wieder für sie thun? Ich weiß nichts, als dieses: daß ich sie desto stärcker liebe und Sie mir allemal unter diesen Freunden, und (ich sehe schon in die Zukunft) unter allen möglichen der liebste seyn werden. Machen Sie sich doch nur einmal auf den Weg, daß ich sie umarmen, daß ich einige Stunden bey Ihnen sitzen kan und vor Ueberfluß nicht weiß wovon ich zuerst reden soll; daß ich endlich innerhalb vier Wochen alles ausplaudern kan, was ich bis ins vierte Jahr gesammlet habe.

Noch eins. Wenn sie kommen, so bringen sie doch einige Mineralische Steine und Chrystallen mit. Sie sollen in das Cabinet eines Mädchens, die darinn eben so wenig Pedantin seyn kan, als wir, sondern die ihr Auge, wir wir, nur einigemal an den Schönheiten unter der Erde weiden und die Geburt des alten Goldes p. aufdecken will. Es kan nicht schaden, wenn sie von jeder Ertzart ein klein Stückchen mitbringen. Sie haben ja ihre Bergleute, nicht wahr? Und haben doch auch Lust, wie ich, diesem vortreflichen Mädchen die Bibliothec zu garniren? Schreiben sie doch oder übersetzen Sie nur ein schönes Buch, damit diese Bibliothec die nichts mittelmäßiges leidet, einen Zuwachs bekomme. Damit ich sie nicht unter so vielen Mädchen verwirrt mache, so hebe ich meine Hand auf und taufe diese, als ein Priester des arcadischen Apollo, ich tauffe sie mit Waßer aus der Aganippe, worinn ich einen Myrthenzweig tauche und sie damit besprenge, und

sage: Sie heißt Naide! Diese war es von der ich sagte daß Sie ihr zu Liebe den Schaftesbury fertig machen möchten, weil sie diesen schönen Philosophen so gut schmeckt als jeder Uebersetzer. Diese war es, die ich mir zur Kunstrichterin wehlen wolte, weil ich keinen Kunstrichter mehr habe seit dem Gleim aus Berlin gegangen ist, diese ist es, die ich ohne Absichten lieben kan, weil ihre Hand schon vergeben ist, und wir gern alle beyde dem Toußaint an Tugend nichts nachgeben wollen p. Soll ich Ihnen mehr von der Naide schreiben? Nichts mehr, als das vornehmste, daß Sie sie grüßen läßt und weil sie ihr schon sehr bekannt sind, daß Sie sie bittet zu uns herüberzukommen. — Hempel grüßt und hat Kleists Kopf fertig und noch Raum zu einem Kopf darneben. Er will den meinigen hinein mahlen, ich habe ihm aber Spaldingen vorgeschlagen, den er diesen Sommer auf des jungen Arnimbs Gütern sprechen kan, wohin Sulzer reisen wird, und wohin ich gern zum andern mal mit reisete, wenn ich acht Tage Zeit voraussehen könte. Hempel will ihnen diesen Kopf nicht ehe schicken bis sie mein Porträt ausgeschnitten haben sodaß die Hände und das Zubehör wegkommen und nur der Kopf übrig bleibt und bis sie ihm diese Späne erst werden zugeschickt haben. Klopstocken hat er in eben der Größe copirt und auch in Stein gemahlt. Ich will dafür sorgen, daß er ihnen sein Versprechen bald erfüllt, ob er aber herüberreisen kan, das weiß ich nicht. — Ich habe jetzt wiederum Zeit an Kleists Frühling zu gedencken; denn mit critischen Nachrichten will ich mich nicht mehr plagen, auch habe ich zur Monatsschrifft keine Lust mehr, wohl aber Lust die Alten übersetzen zu helfen. Horatz und Catull sollen mein seyn. Bald werde ich das Project fertig machen und es im Circkel herumschicken, gedruckt oder geschrieben, welches hat mehr Autorität? — Welche Ode von mir haben Sie Zachariä vorgelesen? Hat ihnen Kleist seinen W i n t e r etwan überschickt? Diesen habe ich verändert, wie gewöhnlich, so daß die letzte Strophe ietzt heißt:

O Winter eile, voll Zorn und nimm den kältesten Ostwind
    Und treib die Krieger aus Böhmen zurück
Und meinen erstarreten Kleist. Ich hab ihm seine Lykoris
    Und Wein von mürrischem Alter bewahrt.

Habe ich oder hat er ihnen das Lob der Gottheit, das ich in seinen Frühling hineingebracht habe, zugeschickt? Wo nicht, so fodern sie es von mir, weil sie doch ein Paar Zeilen von meiner Muse haben wollen. Dieses faule Mädchen wird in Kleists Frühlinge mehr plaudern, als sie in ihrem Leben geplaudert hat. Wir küßen sie beyde und bleiben ewig

ihre getreuesten
Ramler und seine Muse.

P.S. Den nächsten Posttag will ich Ihnen noch mehr Briefe zu bestellen geben. Machen Sie auf diesen die Aufschrift an Ebert. — Doch er ist Ebert, das weiß ich ist er am liebsten — Einen Gruß von Hempel und Langemack.

137. Ramler an Gleim [1]).

Liebster Freund,

Nehmen sie hier noch drey Briefe an und bestellen sie so geschwinde sie können; ich habe ohnedem schon zu lange gezaudert. Wie sehr dancke ich ihnen für diese Bekantschaft. Schreiben sie mir doch von diesen neuen Freunden einen gantzen Brief voll Carackter, schreiben sie mir was ein jeder darunter gemacht hat, schreiben sie mir alles, was Ihnen schon alt ist, mir ist alles neu. Wer hat Z. E. die Carackter der Freunde im Jünglinge gemacht und welche meint er darunter? Wer hat sich mit A unterschrieben? Unter diesem Buchstaben hat mir besonders eine Beurtheilung der alten und neuen Philosophen gefallen, so sehr gefallen, daß ich sie gemacht haben möchte. Diese Meße ist einmal erträglich gewesen. Young, wie sehr gefällt er meinem Mädchen und Hempeln! Man kan ihn nur dann erst aufs beste declamiren wenn man ihn erst heimlich gelesen hat, und ein guter Declamateur macht ihn (Deos et conscia sidera testor) auch denen verständlich, die ihn sonst gar nicht verstehen würden. Bodmer hat ihn brav geplündert, und als ich die Naide eines Tages im Schreiben überraschte, hatte sie eine große Stelle aus dem Noah ausgeschrieben und nun ich den Young lese, ist es keine andere gewesen, als

1) Von Gleims hand: „Empfangen Im May nach dem 14ten 1751".

Youngs. — Klopstock zeigt sich in seinen beyden neuen Gesängen als einen Meister seiner Materie. Wie schön hat er die Gradation in den drey Stunden des Leidens angebracht. Er hat seinen Gott so zornig gemacht wie ihn das wahre christliche System erfodert. Ich glaube Sack ist nicht damit zufrieden, denn er will an der christlichen Religion so lange flicken, bis sie wie die natürliche aussieht. Allein denn ist es nicht mehr die alte christliche sondern eine gantz neue, die aber recht gut ist, und die Klopstock nicht zu erfinden braucht, weil er damit doch die halbe Welt beleidigen würde und den grösten Philosophen doch noch kein Genüge thäte - Was macht unser liebe Sucro. Auch ihm dancke ich für die Meße und das Mädchen das ich so oft nenne (weil ich mich freue, daß ich einmal ein Mädchen zum Freunde habe) danckt ihm gleichfalls für seinen Foster. Foster ist ein recht artiger Prediger. Er findet mehr in der Bibel als darinn steht und weiß alles auf die beste Seite zu drehn. Er schneidet, und schneidet immer etwas von der christlichen Religion rund umher ab, als wenn sie ein Korckbaum wäre. — Gellerts Briefe habe ich noch nicht gelesen; Rabeners Satyren sind nur blos wiedergebohren, aber auf Michaelis kommt ein dritter Theil heraus, der wird vielleicht gantz neu seyn. Die Briefe der Ninon de l'Enclos habe ich auch nur erst angeblickt. Wer mag sie übersetzt haben?

Laßen sie uns doch mit Ernst an eine langsame Uebersetzung der alten, unsrer Freunde, gedencken. Wenn unsre Poeten allzustarck von dieser Bahn abgehen, so können sie es nicht mit gutem Gewißen thun; mit gutem Geschmack, wolte ich setzen. Ich habe in meine drey Briefe etwas einfließen laßen und glaube, es wird mir ein jeder seinen Autor mit der nächsten Post nennen. Wenn wir sie nur erst vertheilt haben, so spornen wir uns schon selber an. Occupet extremum scabies! — Ich glaube ich schreibe schon zum andernmal lateinisch.

Herr Walther ist hier. Man hat ihn seiner Bedienung entsetzt, er sucht hier seyn Recht. Es soll eine gefährliche Stelle seyn, worinn alle seine Vorfahren schon unglücklich gewesen sind. Er sucht nur sein Geld (ungefehr 3000 Thaler) wiederzubekommen, die Bedienung mögen sie behalten, wie sie

denn auch schon besetzt ist. — Unser Krause läßt sie grüßen, er muß wieder, ein Priester der Themis, ein Mäntelchen tragen, wie die übrigen Priester der Göttin Chicane. Gestern hörte ich von einem unserer Mädchen, daß es heyrathen wolte. Ich werde rund umher meine Freunde heyrathen sehen und in der Mitte stehen und lachen, daß keiner eine Frau zu haben versteht. Krausen meine ich nicht, der wird es wißen, wie man mit diesem sanften Geschlecht umgehen soll, denn er will weder zu gelehrt seyn noch zu herrschsüchtig. Aber was schreibe ich? Hat doch Cramer und Gärtner eine Frau und Klopstock ein Mädchen und allen dreyen traue ich eine gute Lebensart zu. Aber wer ein zärtliches und empfindendes Mädchen und zugleich ein Mädchen von Verstand und Belesenheit und Reichthum besitzt, sagen sie, mein liebster Gleim, wie muß der mit ihm umgehn und ob ich nicht Recht habe, mich zu betrüben, wenn ich sehe, daß er nur ein wenig schlechter mit ihr umgeht, als sie es verdient. Ich solte Ihnen ein solches Geheimniß nicht schreiben, ein Geheimniß das allen unsern Freunden, L.[angemack] H.[empel] und K.[rause] in die Augen fällt; aber warum soll ich nicht laut dencken, wenn ich mit meinem Gleim rede, gesetzt, ich dencke ein wenig verläumderisch. - - -

Append. Hätten Sie doch das Mädchen weggecapert; es wäre in allerley Verstande recht gewesen. Ein solches Mädchen verdiente ein freundlicher Poet zu besitzen und nicht ein speculativer Philosoph. Ich mache meinen Brief noch immer würdiger des Feuers. Werfen sie ihn hinein, weil ich einen Mann darin tadle, den ich doch würcklich lieb habe.

Schreiben Sie mir doch den Ort des Aufenthalts und die Titulaturen von Cramer, Schmidt, Schlegel, Zachariae, Gieseke, Ebert, Gärtner auf einen besondern Zettel. Welch eine Reihe Correspondenten, alles meines Gleims Werck!

138. Gleim an Ramler.

Mein liebster, liebster Freund,

Mein Kleist hat eine Compagnie, wann wird doch mein Ramler auch einmahl glücklicher seyn! Ich muß ihnen schreiben mein liebster Ramler, und solte ich ihnen auch wieder einen Mischmasch schreiben, wie das vorige mahl, da ich gleichfalls ihren letzten Brief nicht bey der Hand hatte. Denn ich schreibe ihnen wieder aus meinem liebsten Gartenhause. Was soll ich ihnen zuerst sagen? Daß ich mich über Kleists endlich einmahl erschienenes obgleich ganz kleines Glück unendlich erfreue? Das haben sie schon gedacht, daß ich mich darüber freuen würde. Daß ich bey meinem Schmid gewesen, bey meinem gottlosen Schmid, der sich einbildet, daß im Reich der Mädchen Er noch mehr sey, als Gleim, den aber Gleim nicht aufkommen läßt wenn er es mit ihm wagt, ob er gleich noch ein fast unbärtiger Jüngling ist, und schön, wie Ganymedes? Daß er mir in vier Tagen tausendfaches Vergnügen gemacht? Daß alle dortige Mädchen, alle Tage sich um mich versamlet? Daß Klopstocks Fanny ein unerforschliches Mädchen sey, daß seiner Liebe unendlich vieles im Wege stehe, daß ich für ihn nichts ausgerichtet, daß Schmid bald bey ihnen seyn werde, daß Er beynah Sie schon so sehr liebt als mich, daß ich ihm gesagt, Sie würden ihn niemahls lieben, wie ihren Gleim - - Alles dis, mein liebster Ramler, will ich ihnen lieber gar nicht sagen. Denn ich habe etwas recht wichtiges, die Frage nach ihrer Naide. Was für ein fürtrefliches Mädchen muß das seyn? Hurtig mein liebster Ramler schreiben sie mir alles, sagen sie mir ihren Namen, klingt er gleich bey weitem nicht so schön als Naide, sagen sie mir wer ihre Hand hat, und ob sie mit List, Betrug oder Gewalt, dem Besitzer zu rauben ist. Ich raube es mein liebster Ramler und wenn es an den Altar selbst gefeßelt wäre, wenn es sich nur will rauben laßen. Denn ein Mädchen, von dem sie so viel sagen können, das muß ein fürtrefliches Mädchen seyn, ein Mädchen, wie ich es haben will. Wo werde ich endlich eines finden,

wenn ich dis nicht bekomme? Wie wenige solcher Mädchen mag es unter den Tausenden geben, die man mir nennt. Und wenn ich wie ein irrender Ritter nach allen herum reisete, würde ich wohl ein einziges finden? Sagen sie doch das einmahl ihrer Naide, daß ich ein so ungeliebter Mädchenfreund bin, ich, der ich doch wohl verdiente, daß ein Mädchen mich liebte, da ich sie alle so fürtreflich besungen habe, wie sie sagen? Aber das sagen wohl nur die sächsischen Mädchen. - - Was wird Naide dazu sagen? Sie wird wohl mir selbst die Schuld beymeßen? - Ich will es nicht errathen. Sie sollen es mir schreiben, und zwar ehestens sollen sie es thun. Wie so hertzlich gern käme ich zu ihnen! Aber ich muß mein Verlangen gezwungen im Zaum halten, sonst hätte es mich längst zu ihnen gerißen. Den 28ten dieses reise ich über Magdeburg nach Krumcke zum Herrn von Kannenberg, der mich trotz aller Unmöglichkeit bey sich sehen will, den 8ten Julii reise ich über Helmstedt wieder zurück. Ich bin in Krumcke nur 14 Meilen von ihnen. Wie so bald wären die gereißt, könte ich nur einige Tage länger abkommen, so käme ich gewiß von da zu ihnen.

Ich möchte ihnen gern alles, was ich auf dem Hertzen habe, mit einem Wort sagen, weil ich fast nicht mehr Zeit habe.

Der unartige und liebe Hempel, was macht doch der? Er will also nicht wieder zu mir kommen. Thut er es dis Jahr nicht, aufs Jahr soll er gewiß, denn dann soll er mir nur eine Blume in mein Cabinet der Freundschaft mahlen. Ich laße mein Hauß bauen, da soll er mir in drey Zimmer Tapeten schaffen, das sagen sie ihm nur bey Zeiten. Halten sie nur auch hübsch ihr Versprechen und treiben ihn an, daß er mir die Köpfe meiner Freunde bald fertig schaft. Ist er mit dem ihrigen schon fertig? O schicken sie mir ihn doch. Sie werden mir eine Freude machen, als wenn sie mir leibhaftig selbst erschienen. Aber nein kommen sie lieber selbst. Einmahl können sie doch wohl des Jahres kommen. Die Reisekosten nehme ich auf mich.

Sagen sie doch Hempel noch, dass der Sohn des Mahler Müllers, den er hier hat kennen gelernt, sehr auf seinen Ruf nach Berlin wartete. Er hat große Lust von solchem Meister

zu lernen. Was für elendes Zeug hat die Meße geliefert. Wie wenig gutes. Hallers Vorrede zu der Prüfung der Secte die an allem zweifelt, rechnet Sucro zu dem ersten, thun sie es nicht auch? Was für ein Unterschied zwischen dem ersten und letzten Haller!

Haben ihnen die Braunschweiger geantwortet? Sind sie mit ihrem UebersetzungsPlan bald fertig? Wie unvergleichlich wäre es wenn er zu Stande käme. Ich will bald noch eifriger beystehn. Schmid in Lüneburg, der den Silen Virgils übersetzt hat, ist, glaube ich, von der Seite derer, die nicht bloß versprechen werden.

Ich möchte ihnen von dem Plane einer Buchhandlung auch gern einmahl etwas vorschwazen, denn von meinem Project schwaze ich lieber, als daß ich davon schreibe. Doch wir haben ja schon ehedem viel davon geplaudert. Hier ist ein Buchdrucker, eben der, der meine Lieder gedruckt hat, der sich zur Ausführung recht gut schickt. Aber Anfangs müste kein Buchführer das geringste davon wißen, daß eine Gesellschaft intereßirt wäre. Sagen sie allso noch keinem Menschen davon, keinem Menschen. Wir müßen darüber erst noch zusammen kommen.

Der liebe Kleist, könte ich ihn doch nur eine Stunde sehen! Wißen sie, ob er seine Compagnie hat bezahlen können? Denn der neue Hauptmann muß allezeit dem Abgehenden gewiße Gelder bezahlen. Ich würde ihn nicht erst fragen, sondern ihm so gleich ein Capital vorschießen wenn ich selbst eines hätte, oder Rath schaffen könte. Erkundigen sie sich doch unter der Hand, damit wir, was uns möglich ist, thun können. Vielleicht kan Sulzer ihm helfen. Ich will von Herzen gern, ordentlich und gerichtlich davor caviren. Aber Kleist muß nichts davon wißen. Schreiben sie mir davon.

Was macht doch mein lieber Sulzer, denn ich habe ihn doch noch allezeit lieb, ob er gleich Klopstocken so sehr beleidigt hat, und sein Mädchen nicht hält, wie ich es halten würde. Wie jammert mich des armen Mädchen. Sie sind nicht allein sein Verräther. Ich habe schon von mehrern erfahren, daß er kein Mann ist, wie wir es seyn würden, und wie es Sucro ist. Sucro geht mit seiner Frau würcklich auf

eine unvergleichliche Weise um. und sie lieben sich immer zärtlicher und die Frau wird immer artiger. Sie laßen beyde sich ihnen empfehlen. Wir sind alle Tage beysammen. und ich speise fast täglich bey ihm, seit dem ich bauen laße. Wir fahren auch oft spazieren. die schönsten Gegenden. werden dann durch die Nahmen Kleist Ramler Spalding Sulzer geheiligt. Entschuldigen sie mich bey dem letzten, daß ich so lange ihm nicht geschrieben. Ich habe wegen vieler Zerstreuung und Arbeit fast mit allen Freunden einen Stillstand gemacht. aber so lange wie mit Uzen, wird er mit keinem mehr dauern. Er hat mir auf 3 bußfertige Briefe noch nicht geantwortet. Ist das nicht grausam? Schreiben sie ihm doch von dort aus. Denn er hat sie und alle meine Freunde in Verdacht. daß sie ihn nicht mehr schätzten.

Dem lieben Langemack und allen Freunden und Freundinnen, denen insonderheit in Sulzers Hause empfehlen sie doch ja zum öftern ihren Gleim. damit ich noch einige Spuren der alten Freundschaft finde wenn ich zu ihnen komme.

Einliegenden Catalogum schicken sie doch an Herrn Rector Küster nebst einem großen Compliment, und ich hätte gern geantwortet, würde es mit nächstem thun. Sie können wohl thun, als wenn sie den Catalog schon eine Zeit bey sich gehabt hätten. Denn ich habe die Uebersendung etwas verspätet. Sie müßen sie aber auch gleich bestellen laßen. Ich umarme sie tausendmahl. Grüßen sie ihre Naide. Mein Mädchen soll Lalage heißen, und es soll seyn wie Horazens Mädgen dulce loquens dulce ridens. - - -

Halberstadt den Juny 1751 [1]).

Sehen sie meine Schwester und Bruder gar nicht mehr? Mein Schwager hat wieder eine Probe seines guten Caracters gegeben, da er dem Bruder Daniel zum Etablißement in Magdeburg ein Capital vorstreckt.

1) Der tag des datums fehlt.

139. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 15ten August 1751.

Liebster, liebster Freund,

Ich komme von Cramern, wo ich Giesecken besucht habe, der vor ein paar Tagen vor mir vorbey zu ihm gereist ist, und übermorgen auf dem Rückwege nach Braunschweig mich besuchen will, ich komme von ihnen, und noch voll Zufriedenheit, daß ich mich unterstanden habe, gegen sie zu behaupten, ich sey der glücklichste Mensch von der Welt, sage ich mir plözlich selbst, daß ich es nicht bin, weil ich von meinem Ramler so lange nichts gehört habe. Ich habe ihre vier letzten Briefe vor mir; o wie viel habe ich ihnen zu sagen, mein liebster Ramler! Ich sollte ihnen nicht schreiben, ich solte mir Flügel ansetzen, und zu ihnen fliegen, um einmahl das Herz, welches so voll ist gegen sie auszuschütten. Warum haben sie mir doch so lange nicht geschrieben? Wißen sie nicht, was für ein großer Theil meines Glücks mir fehlt, wenn sie mir nicht schreiben? Möchte ich doch ihre Naide bitten können, daß sie ihren Ramler aufmunterte, seinen Gleim nicht so lange zu versäumen! Ihre Briefe, Kleists, und Schmids Briefe haben das Verdienst um mich, daß ich noch etwas von dem bleibe, der ich sonst war, und mich dünckt, ich war sonst recht gut; was werde ich werden, wenn sie mir nicht mehr schreiben, wenn sie durch ihre Naiden daran verhindert werden? Denn mich dünckt ehe sie eine Naide hatten, schrieben sie mir öfter. Sagen sie ihr dis nur, wenn sie das Herz haben. Vielleicht mißfällt ihr die Beschuldigung, vielleicht müßen sie mir gleich schreiben. Wie wolte ich ihr dafür dancken?

Was soll ich doch zuerst mit ihnen plaudern? Von Giesecken soll ich ihnen sagen, daß er sie nicht so lieb hätte als Uzen, seitdem er Uzen gesehen hat. Vorher hätte er sie viel lieber gehabt, als ihn. Cramer sagte von ihnen, sie wären ganz unvergleichlich, und man müßte sie lieb haben, man möchte sie von Person kennen oder nicht, aber seitdem sie die

critischen Nachrichten nicht mehr schrieben, wären sie nicht mehr so liebenswürdig. Ich habe mich mit beyden ihrentwegen gezanckt, am meisten mit Giesecken, welcher sich mercken ließ, als ob er die alte deutsche Maxime, man müße erst viel Salz mit einander eßen, ehe man sich als Freund gegen einander prüfen könte, für ganz gegründet hielt. Ich nante sie die Priestermaxime, und erzählte, wie schnell meine Freundschaften mit Uz, Kleist, Ramler, Spalding, Schmid gestiftet, und wie bewährt sie befunden wären.

Den 29ten August. Ich muste hier aufhören, unterdeß ist Schmid mein lieber Schmid zu mir gekommen und er wird nun auch bald bey ihnen seyn. Er hat noch einen artigen Jüngling bey sich, den Bruder eines Mädchens, das ich Lalage getauft habe; der wird auch mit zu ihnen kommen, und beyde werden sich ein halb Jahr bey ihnen aufhalten. Auf den Donnerstag den 2ten September reise ich nach Iden zum Herrn von Kannenberg, biß dahin soll und muß Schmid noch bey mir bleiben. Er wird also den 3ten September Abends mit der Post bey ihnen eintreffen. Ich habe ihnen vorgeschlagen, ihr Logis bey Madame Dieterich zu nehmen. Wißen sie beßere Gelegenheit, oder wollen sie sie näher bey sich haben, so bestellen sie es auf der Post, oder suchen sie sie bei ihrer Ankunft aufzufangen. Ich werde ihnen nicht sagen, daß ich ihnen davon schreibe.

Herr Schmidten habe ich gesagt, daß er mir nur nichts möge mercken laßen, wenn Er sie nicht recht von Herzen lieb hätte; ihnen mein liebster Ramler, sage ich eben das von Schmidten. Ich habe nicht nöthig ihn zu caracterisiren, sie kennen ihn schon aus meinen vorigen Briefen. Aber nehmen sie ihre Mädchen für ihn in acht, er ist der galanteste und witzigste Mensch auf deutschem Boden, und verführt das ganze weibliche Geschlecht mit Westen und Witz, und mit einer sanften Stimme, mit welcher er die Liebe lispelt, die mich aber nicht verführen sollte, wenn ich ein Mädchen wäre. Denn nichts verräth sein Hertz so sehr, als die Stimme. Darauf geben sie nur acht. Von den meisten Leipziger Freunden wird Er ihnen nun sagen, was ich schreiben wollte. Die Blätter im Jüngling mit A bezeichnet sind von Cramern, desglei-

chen das Blat von der Philosophie. Sie übersetzen den Catull. Schicken sie mir doch einmahl wieder was von ihrer Muse. Sie haben mir das Lob der Gottheit versprochen, das sie, wo ich nicht irre in Kleists Frühling eingeschaltet haben. Schicken sie mir doch ihre Uebersezung von Catulls Alome und Septimius, das ich ehegestern mit Schmidten so schön fand. Sie haben gewiß etwas gemacht, das meine Freuden unterhalten könte, warum sorgen sie doch so wenig für das Vergnügen eines Freundes, der sie so liebt? Ich habe Herrn Schmid gebeten, ihnen alles was er bey ihnen findet, zu stehlen, und es mir zu schicken.

Was macht unser lieber Hempel? Ein hiesiger guter Freund Herr Consistorial Rath Raue, verlangt das Portrait des Königs in Lebens Größe, und hat mich gebeten, ihm je ehr je lieber Nachricht zu verschaffen, ob, und wie hoch im Preise? man es bekommen könte, auch wie bald? Ich bitte mir mit nächstem Antwort aus. Wolte Herr Hempel an dergleichen Arbeit Zeit verwenden, so dächte ich, wolte ich wohl mehr Liebhaber anweisen.

Mein neues Hauß ist nun bald fertig, und das Zimmer der Freundschaft, wartet auf die Köpfe meiner Freunde. Spornen sie doch unsern Apelles, daß er sein Versprechen hält. Schmidten und den jungen Weiß, muß er ja nicht vergeßen, und sie über seinem Verweilen nicht laßen davon reisen. Endlich mein liebster Ramler, warne ich sie, daß sie Schmidten nicht mehr lieben alß Ihren Gleim.

Halberstadt den 29ten August 1751.

Laßen sie mir doch den Jahrgang ihrer critischen Nachrichten, wenn er zu haben ist, auf Schreibpapier in einem englischen Band einbinden, roth auf dem Schnitt, ich schicke dazu einen Ducaten mit einem Hirsch, zum Zeichen, daß ich ihn sehr bald gern haben möchte, reicht es nicht hin so bleibe ich Schuldner.

Solte Herr Schmid in Magdeburg sich aufhalten, so käme er wohl auf den Freytag noch nicht bey ihnen an; es würde doch dann den nächsten Posttag geschehen.

Ich muß ein paar Zimmer tapezieren. Fragen sie doch Herr Hempeln, was für Tapeten ich nehmen soll? Die ge-

mahlten gefallen mir am besten. Der Herr von Berg komt künftige Michaelis wieder hieher, ingleichen der Herr v. Kannenberg. Will Er denn sein Versprechen nun gar nicht halten. Im November dencke ich auch bey ihnen zu seyn.

140. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 1[ten] October 1751.

Sie schreiben mir nicht, mein lieber Ramler? hat ihnen denn Schmid nicht gesagt, wie sehr mich nach ihren Briefen verlangt? Wenn sie mir nicht schreiben, so haben sie mich nicht mehr so lieb, und so komme ich gewiß so bald nicht zu ihnen, als ich es sonst willens bin. Schmid, der mir sonst so gern schrieb, schreibt mir nun nicht mehr, nun er bey ihnen ist. Ich vergebe es ihm noch, wenn er es aus keiner andern Ursach unterläßt. Ich schreibe ihnen gleich aus Magdeburg, sagte er, als er wegreiste, nun hat er schon vier Wochen vorbey gehn laßen. Geben sie doch auf ihn acht, und mercken sie ihm ab, ob er mich auch so lieb hat, als ich es mich immer gegen sie gerühmt habe. Denn daß er in vier Wochen mir nicht geschrieben hat, das bin ich von ihm gar nicht gewohnt, und ich habe ihn so lieb, daß ich auch den Schein einer erkalteten Liebe von ihm nicht vertragen kann. Er ist bey Kleisten gewesen, und hat mir noch nichts davon gesagt. Er kennt meinen Ramler und verschweigt mir, wie lieb er ihn hat. Er weiß indeß nur gar zu wohl, wie viel Vergnügen mir es würde gemacht haben, wenn Er, seine ersten Empfindungen bey der Bekantschaft mit meinen Freunden, mir mitgetheilt hätte. Sie sehen wohl, daß dis auch von ihnen gilt. mein lieber Ramler. Denn es weiß Niemand beßer als sie, wie angenehm es ist, wenn man sieht, daß ein Freund, den man hochschätzt, auch von einem dritten Freunde hochgeschätzt wird. - - -

Ist denn der Bramine inspiré so viel wehrt, als man davon sagt? Schicken sie mir ihn doch. Was Krause in der letzten Zeitung seinetwegen sagte, hat kein Mensch verstanden. Ist Desormes nicht der Verfaßer? Und wer ist der

Desormes? Die Frau von Kannenbergen, welche morgen hier ankomt, hat gebeten mich darnach zu erkundigen. Schreiben sie mir also doch mit nächster Post, was sie wißen.

Herr von Bilefeld hat mir geschrieben, daß er an dem Beweise, daß die Deutschen auch einigen Witz hätten, arbeitete. Er will die besten Stücke übersetzt liefern. Was für eine Wahl wird er treffen! Er hat mir nach einigen guten Cantaten die des Roußeau seinen zu vergleichen wären gefragt. Ich werde ihm antworten, daß er bey ihnen sich am besten Raths erholen könte. Soll ich ihm sonst noch was sagen? Ich habe Gelegenheit, denn ich soll ihm hier ein Dienst thun, den er wesentlich belohnen will. Was heißt doch bey den Hofleuten wohl das wesentlich? Wäre er im Stande ihnen zu dienen, so wolte ich ihm sagen, daß er mir alsdann wesentlich lohnt.

Herr Walter ist mit dem Herrn v. Berg ohnzweifel schon zu dem Herrn v. Kannenberg abgereist. Ich habe ihn in deßen Dienst vorgeschlagen, wenn er nur in das humeur sich wird schicken können p.

Hätten sie denn nicht die Gelegenheit in acht nehmen, und mit dem Herrn v. Berg zu mir kommen können? Sie haben doch gewußt, daß er zu mir reist, weil es Herr Walter gewust hat? Ich will beweisen, daß mich mehr verlangt sie zu sehen, denn ich werde ihn, wo es nur irgend möglich ist, zu ihnen begleiten.

Adieu, mein liebster Ramler, auch so gar da ich an sie schreibe, fallen mir die Augen zu, denn ich habe schon vier ganze Nächte gearbeitet. - - -

141. Ramler und Hempel an Gleim.

[Berlin, anfang october 1751.]

Liebster Freund,

Tausend Sachen fallen mir auf einmal ein, die ich Ihnen schreiben solte, worunter ich keine Wahl treffen kan, als diese eine, daß ich Sie zuerst bitte, zu mir zu kommen und mir den

traurigsten Monath angenehm zu machen. Kommen Sie, mein Daphnis, und laßen sich nach drey Jahren recht zerküßen, zerdrücken, zer-zerlieben von ihrem ungeduldigen Alexis. Ich habe ihren Schmid mit offenen Armen empfangen und dieses desto lieber, weil er ihnen in so vielen Stücken gleicht. Mir deucht wir werden beyde recht viel auf einander halten. Ich habe mein lustigstes Register aufgezogen, damit er mich nicht überstimmen soll, wenn wir zusammen sind. Er befindet sich auch recht wohl in Berlin, sagt er, weil er noch nie vor 2 Uhr zu Bette gekommen ist. Hierinn habe ich ihm aber niemals Gesellschaft geleistet, weil ich zu alt und ernsthaft zum Nachtschwärmen bin, und dieses den 23 Jährigen Jünglingen, wie er ist, überlaße. Er scheut sich vor diesen meinen ersten Brief an Sie und glaubt ich werde ihn für einen halben Lovelace erklähren, ich habe ihm aber versprochen, ihm diese Ehre nicht anzuthun, nicht, als ob er es nicht hertzlich gern seyn möchte, sondern weil er würcklich zu ehrlich ist, es zu seyn. Ich laße ihn daher bey aller seiner Theorie, und helfe sie noch freyer machen, wenn dieses möglich ist, gewiß versichert, daß er in der Ausübung so billig und gerecht ist wie Gleim, Kleist und Ramler, die sich auch viel Böses vornehmen und aus einem beywohnenden göttlichen Funcken Gutes thun. So viel von Schmidt. Aber lange noch nicht genug: Er soll in jedem Briefe die erste oder die andere Stelle haben, so unerschöpflich ist er. Ehe ich aber lange studire und forsche, so bitte ich Sie, erleichtern sie mir einen Punct: Ist er ein Ketzer oder nicht? — Ich will ihn, er mag seyn was er will, eben so lieb haben, als ich ihn ietzt habe. Ich habe Sie dergleichen schon von Klopstock gefragt. Schmidt hält sich noch eben so zweydeutig, als ich, und er thut recht und wohl daran. Der kleine Weiß hat die Mädchen zu früh kennen lernen. Er kan nicht eine eintzige Allee im Parc zu Ende gehen, wenn er kein Mädchen wittert. Man muß acht haben, daß er die Mädchen nicht im Ernst liebe, die wir ältern nur der Poesie wegen lieben.

Ihre critischen Nachrichten kommen hiebey; sie sind nicht weißer als alle übrigen Exemplare. D i e b e y d e n e i n t z e l n e n Stücke, worinn meine Horatzischen Oden übersetzt waren, hatte ich auf b e ß e r Papier abdrucken laßen. Es ist Schade

daß ich nicht anfangs auf diesen Einfall gekommen bin. Sulzer hatte beym dritten Stück den Anfang gemacht, fein Pappier zu 2 Exemplaren zu bestellen, wovon er mir eins gab, womit ich ein Mädchen beschenckt habe, die diese Nachrichten gern liest; und das zweyte Exemplar konte ich ihm nicht abschwatzen, ohngeachtet er es nicht sonderlich achtet, sondern in blau Papier geheftet unter die übrigen Zeitungen und Journale in einen Kasten wirft, gleich als wäre es nicht sein eigenes Kind. Nun solte ich noch 996 Dinge schreiben, ich will alles kurtz faßen, damit Hempel noch Raum behält, der sich hier anheften will. — Grüßen sie meinen mir allezeit liebgewesenen Sucro. Ich hoffe es von seiner für meine Seele gleich aufgezogenen Seele, daß sie wiße, wie lieb ich sie allezeit gehabt habe, trotz allen dazwischen gekommenen Zerstreuungen, die gemacht haben daß wir es uns nicht deutlicher bekannt haben. Ich will Ihm selber mehr schreiben — Walther hat sich lange Zeit bey uns aufgehalten und mir manchen lustigen Abend gemacht. Wollen sie sehen was ich neulich auf seiner Stube mit seiner und Langemacks und Hempels Hülfe machte. Wir parodirten Hagedorns Verzweifelung auf einen unserer wilden Täntzer und Freunde — Treiben sie doch die witzigen Braunschweiger, mir zu antworten. — Schicken Sie die künftigen Krammets Vögel nur an mich, ich will unsere Freunde und Freundinnen darauf zu Gaste bitten. — Die Sulzerin hat eine schwere Brustkranckheit, das arme, liebe, junge Mädchen. Er sitzt Tag und Nacht bey ihrem Bette und tröstet sie und reicht ihr Artzeney — Hier wird gegen Weyhnachten noch einmal in des Hoffrath Buchholtz Garten ein Granatapfel reif werden, soll ich meine Ode jetzt verbeßern und soll ich sie = = = Was soll ich? — Die Hempelin — Doch das soll Hempel selber schreiben. Wo ist er?

[Hempel:] Hier bin ich Liebster Freund. Herr Rammler traut mir zu viel zu; auf einen so engen Raum, so entsetzlich viel, als ich mit Ihnen zu sprechen wünsche, zu bringen, das mag er selbst können; ich werde also ohne die geringste Einleitung sagen müßen; daß ich den König in Lebensgröße vor 50 Thaler und ein Brust Stücke von 10 Thaler recht gern und

so gut ich kan zu machen verspreche. Herr Rammler ruffet: es ist noch Raum da, in einem zweyten Brieffe.

[Ramler:] Meine Addreße ist jetzt auf dem Wursthofe im Sprützenhause. — Welche schlimme Nahmen für eine so bequeme Wohnung für mich und Herrn Langemack. Dieser grüßet tausendmal.

[An Gleims frau.]

Allerliebste Freundin,

Ich habe mich in meines Gleims Briefe noch nicht ausplaudern können, ich hatte noch große Lust mich mit ihm zu unterhalten, deswegen wende ich mich an Sie, die sein anderes Selbst ist, und dancke Ihnen zuerst für die Liebe die Sie an meinen Freund verschenckt haben. Ein solches Mädchen muste er haben, munter wie er selbst, voll Hochachtung gegen ihn, wie Ramler, tugendhaft wie Naide, reich wie Fanny. Ein Mädchen daß er selbst eben so sehr ehrt, als er es liebt. Ich glaube in der That, meine Freundin, sie sind nichts anders, als ein verwandelter Ramler. Ich könte der Seele nach ebenfalls seine Frau seyn. Hören Sie nur, Sie lieben mich auch, und das ist kein Wunder, weil sie sich selbst lieben. O wie glücklich wäre ich wenn ich mit Ihnen beyden an einem Orte leben könte! Ich weiß sie sind eine gute Freundin der Madame Sucro. Grüßen Sie doch dieses liebe, unschuldige, witzige Kind, das mir mein Schmidt so sehr gerühmt hat, grüßen sie es und küßen sie es in meinem Nahmen; denn Ihnen wird es öfter erlaubt seyn, als Ihrem und meinem Gleim. wiewol ich nicht zweifle, daß er es sich selbst öfters erlauben wird. Ich kan meine Freude nicht bergen, daß dem HErrn Sucro ein so unvergleichliches Mädchen zu Theil geworden ist, ich gönne es ihm unter allen am liebsten, weil ich weiß daß er mit ihm am besten umgehen wird. Unter meinen hiesigen Freunden wird der brave und aufgeräumte, der allezeit harmonische Krause nach acht Tagen Hochzeit machen. Ich habe sein Mädchen noch nicht gesehen, ich würde es aber nicht aushalten können, wenn es nicht ein Mädchen wäre wie

Sie, oder wie Madame Sucro oder Madame Sulzer; Denn Krause weiß unvergleichlich zu leben und verdient allerdings ein Mädchen wie diese drey. Was aber mache denn ich. Ich mache nichts anders als daß ich anderer Freunde Mädchens bewundere, liebe, küße, an Sie schreibe und mir von ihren Hertzen ein Vierthel zu eigen mache. Vier Vierthel machen ein gantzes Mädchen. Also bin ich auch verheyrathet. Sagen Sie dieses den Männern, damit es sie verdrieße, daß ich so leicht und ohne Mühe zu einem Mädchen gekommen bin. Herr Hempel empfiehlt sich Ihnen und wird noch mehr hinzuschreiben. Ich solte jetzt billig weitläuftiger seyn; denn meine Lust zu schreiben ist ohne Maße. Ich höre aber auf mit der Versicherung daß ich in Ewigkeit nicht aufhören werde zu seyn

Meiner Freundin,
gehorsamster und aufrichtigster
Vierthel Mann Ramler.

[Hempel:] An HErrn Gleim.

Dieser Raum ist zu dem Wenigen Tages Lichte, und der Zeyt biß zur Weckschickung des Briefes zu groß als daß ich ihn noch anfüllen könte, ich werde also das sonderbare von meinem Mädgen so lange verschweigen biß Sie es selbst erfahren, denn ich hoffe doch daß der Nachricht von Ihrer Anherkunfft zu trauen sein wird; worauf sich so sehr alß nur immer von Ihren Hiesigen Freunden einer thun kan, freuet

Ihr treuster Hempel.

[Ramler:] Willkommen leerer Platz! Ich übersende hiebey ein imitatorum servum mancipium. Sehen Sie wie man Sie, mein lieber Gleim, parodirt hat. Ich lege auch versprochener Maßen mein eingeschaltetes Lob der Gottheit bey. — Noch eins. Ich wohne lieber an der Ecke der Heiligen Geist Straße im Sprützen Hause. Der erste Nahme gefällt mir gar nicht, er klingt so Fleischermäßig und solche Nachbaren habe ich doch nicht. — Hier übersende ich Ihnen ein critisches Blatt von einem jungen Menschen, der die Voßische Zeitung schreibt, nicht Mylius, der Rabe, sondern ein Märtyrer der schönen Wißenschaften. Ich muß ihn kennen lernen, denn er scheint mir etwas zu versprechen.

142. J. C. Schmidt, Ramler, Langemack und Weiss an Gleim.

Berlin, den 18ten October 1751.

[Schmidt:] Sie haben mir diesen gevierten Brief zu dancken, mein liebster Gleim. Ich wußte zum voraus, daß er Ihnen viel Vergnügen machen wird, drum habe ich alle die Herren dazu versammelt. Sie wissen, wie gern ich Jemandem Vergnügen zu machen suche; lassen Sie mir also Recht widerfahren, und dancken Sie Alles Ihrem Schmidt.

[Ramler:] Unsere Briefe, mein liebster Gleim, müssen sich einander begegnet seyn, und nun werden Sie bey mir in großer Schuld stehen, denn ich habe ja auch an Ihr Mädchen geschrieben, an ein Ding, an das sich wahrhaftig schwer schreiben läßt, wie es das Ansehn hat. Unser Schmidt sagt, daß Sie so heurathen, wie ungefähr einer von den sieben Weisen, ich glaube Thales. Der sagte zu seiner Mutter, die ihn immer zur Heurath ermahnte: „Mama, jetzt ist es noch nicht Zeit!“ Die Mama ließ ein Jahr verstreichen und erinnerte hernach den Sohn wieder daran, der aber antwortete: „Mama, nun ist es zu spät!“ Doch mein liebster Gleim, das sind Sachen, worüber wir uns mündlich zancken müßen. Schmidt sagt, das ist keine Manier so viel zu schreiben. Ich muß aufhören er spottet — Ramler.

[Langemack:] Ich soll Ihnen, werthester Freund, nur vier Zeilen schreiben. Dies ist wahrlich! für das erstemal, daß ich Sie meiner Freundschaft schriftlich versichere, zu wenig. Alles schwatzt und trinckt ohnedem um mich herum. Herr Weiß sieht auch schon zu, ob ich über vier Zeilen schreibe. Ich muß also abbrechen und Ihnen mündlich besser sagen, daß ich unaufhörlich bin

Ihr aufrichtigster

Langemack.

[Weiß:] Sehen Sie nur, mein liebster Herr Gleim, wie schlimm man mit der Jugend umgeht! Man verlanget, daß ich mich auf diesem kleinen Platz, den man mir übrig gelassen, ausbreiten soll, ich, der ich Sie am liebsten habe, und der ich

mich durch alle Ihre Freunde, die Sie um die Wette lieb haben, so gut durchgearbeitet habe, daß ich billig Ihr Liebling seyn sollte. Weiß.

[Schmidt:] Die Herrn sind doch schlauer, als ich vermuthete. Ich dachte, sie würden recht mit einander eifern, witzig zu seyn, und alsdann wollte ich sie brav auslachen. Sie haben noch natürlich genug geschrieben; und scheinen eben so voll von Freundschaft gegen Sie, mein Gleim, zu seyn, als Ihr Schmidt.

[Ramler:] — schmält, stampfet. — Ich muß in der Verbindung bleiben; lesen Sie das Vorige wieder nach.

Jetzt will ich auf einige Stellen Ihres letzten Schreibens antworten, und so enge schreiben, als ich es mit diesem Instrumente thun kann, damit ich meinen Freunden die Gelegenheit nicht benehme, über einander zu kritisiren und sich zu Richtern ihrer natürlichen Schreibart aufzuwerfen. — Wenn Sie Bielefelden schreiben wollen, daß ich ihm mit einigen deutschen Meisterstücken an die Hand gehn kann, so bin ich's zufrieden. Ich will die besten Stücke von Ihnen, von Utz, Götz, von den neuen Beyträgern und von mir selbst mittheilen, und ihm im Uebersetzen einigen guten Rath geben, wenn er noch jetzt sich unterweisen lassen kann. Die Poeten und unter andern mein liebster Schmidt, mögen mir nur gute Worte geben, wenn sie in Franckreich bekannt werden wollen. Schmidt ist mir nur ein wenig zu geheim. Er recitirt mir genug, aber nicht in seinem Namen; er weiß seine Sachen immer einem andern aufzuladen und erfährt doch nicht mehr Kritick darüber, als wenn er sich gerade zu, für den Verfaßer ausgegeben hätte. Ich habe a u f z u l a d e n geschrieben, das Wort kam mir von ohngefähr in die Feder, es soll heißen a n z u d i c h t e n, oder wenn ich alles umschmelzen soll, so mag es heißen, einen andern damit zu b e e h r e n. Wenn er wüßte, wieviel ich jetzt zu seinem Ruhme schriebe, er würde mich nicht so quälen aufzuhören, und mit der ewigen Tour zu schließen: „S c h m i d t s a g t, e s i s t k e i n e M a n i e r, s o v i e l z u s c h r e i b e n, e r s c h m ä l t, s p o t t e t“ — „In der That, das thut er; ich verliere die Geduld — Ich muß ihm antworten, oder ihn schlagen. — Ramler.

P. S. Ich glaube, die Herren wollen mich nicht mehr an den Tisch lassen, wenn ich einmal aufgehört habe. Mein Gleim, sage mir, wie kann ich aufhören, wenn ich einmal recht zärtlich an Dich gedacht habe? - Aber ich muß meiner Noth und des Geschreies ein Ende machen. Adieu. R.

[Schmidt:] Diesmal hat es Ramler zu toll gemacht. Er soll in dem ganzen Briefe keine Feder wieder ansetzen.

Schmidt.

[Langemack:] Kommen sie doch bald zu uns, liebster Freund! Herr Schmidt sagt, es muß hier eine erstaunende Menge Frauenzimmer geben. Sollte nicht eine darunter seyn, die Ihrer würdig wäre? Mit dem Mädchen, an das Herr Ramler geschrieben, werden Sie doch noch nicht so völlig zufrieden seyn, und wie können Sie auch? Im Vertrauen gesagt: sie ist Herrn Ramlers geistliche Tochter. Ich hätte Ihnen noch Vieles zu sagen, allein wenn man so viel hat, so ist es eben. als wenn man gar nichts hätte. Herr Sucro würde sagen, als wenn es nicht tröpfelte. Grüßen Sie doch diesen lieben Freund. Wir haben ihn verwichenen Winter sehr in unserm Clubb vermißt. Wenn Sie zu uns kommen, sollen Sie ihn in seinem vorigen Glanze sehn. Langemack.

[Weiß:] Herr Schmidt spricht so eben zu mir: „Wer bändigt den?" und ich hatte doch noch nicht wieder angefangen. Jeder schmält auf den andern, daß er zuviel an Sie schreibt! - - - - Aber ich muß dem Lärm nachgeben, der mir Stillschweigen auflegt, und Ihnen sagen, daß ich bin der

Mädchenbändiger Weiß.

[Schmidt:] Dem Himmel sei Danck, daß sich Weiß endlich durch Alles, was er - - nicht hätte sagen sollen, und doch gesagt hat, durcharbeiten können. Nun soll der übrige Raum mein seyn, und ich wollte sogar nicht einmal einem Mädchen Platz zu einer einzigen Zeile abtreten.

Ich habe alle Ihre Briefe bekommen, und Ihr Schmälen in dem letzten ist mir deswegen recht angenehm, weil Sie vielleicht eine Stunde darauf meinen drittehalb Bogen langen Brief nebst dem Bramine inspiré bekommen haben. Wir dencken und sprechen hier immer von Ihnen: was mag doch Gleim machen? der arme einsame Gleim! ohne Mädchen und

ohne uns! Die Feste des Komus können ihn doch unmöglich so zerstreuen, daß sein Herz nicht manchmal, wenn er allein in seiner Studierstube verschlossen ist, nach uns seufzt.

In stiller Einsamkeit, auf deinem Arm gelehnt,
Sinnst du den Freuden nach, wornach dein Herz sich sehnt.
Dein Geist vertiefet sich in selbst erschaff'ne Scenen;
Itzt hörst du Klopstocks Lied vom fernen Belt ertönen,
Er geht vor dir vorbey, und weint und klaget noch
Schielt in die Ewigkeit und fühlt für uns zu hoch.
Ihm folget Kleist; sein Herz liegt frey in seinen Mienen,
Es haßt die Welt und liebt nur dich und Wilhelminen.
Auch Ramler kömmt mit ihm; man sieht's dem Blöden an,
Daß er, auch ohne Kuß, zehn Jahre lieben kann.
Noch einer kommt - - -

Ich muß Ihnen den einen, der noch kömmt, in Prosa beschreiben. Oder wollen Sie es lieber in Versen haben?

Er ist beredt, und schlau und kühn
Kann lachen, scherzen, weinen, - - -
Er ist zum Ueberflusse jung
Und hat noch Reiz und Witz genung,
Und Feuer in den Blicken,
Auch Spröde zu entzücken,

Sie kennen ihn doch nun, und wissen, daß er Schmidt heißt? Diese alle gehn, wie Schatten, vor Ihrer Seele vorbei. Sie freuen sich, daß Sie sie sehen, aber siehe! von ungefähr kommt Ihrer Haushälterinnen eine und ruft Sie. Diese Stimme weckt Sie auf und da verschwindet die ganze Scene:

Du ärgerst dich, daß wir so schnell vor dir verschwinden;
Gleim, ich bedaure dich, dich so allein zu finden!

Was kann ich mehr thun? Schmidt.

[Ramler:] Schmidt sey ein Republikaner! Ich leide die Cäsars nicht. Ramler.

143. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24ten October 1751.

Liebster, liebster Ramler,

Ich habe alle ihre und Schmids Briefe erhalten, aber ich kan ohnmöglich auf alle antworten. Meine Frau kan auch

nicht. Dagegen aber schicke ich ihnen hiebey, eine Schüßel voll Vögel, darauf mögen sie unsre Freunde, absonderlich die, so an dem letzten Briefe geschrieben haben, zu gaste bitten, und ihnen sagen, daß ich sie alle von Herzen liebe, daß ich-- Doch ich kan ihnen auch nicht einmahl sagen, was sie ihnen sagen sollen. Sagen sie alles was sie selbst sagen würden, wenn sie einen so angenehmen Brief bekommen hätten. Einen so angenehmen Brief? - Ja liebster Ramler - Sie müßen mir was zu gute halten; ich kan itzt nichts beßres sagen. Herr Langemacken solte ich wohl besonders dancken, denn er hat mir zum ersten mahle geschrieben. Ich überlaße ihnen auch das. Sie wißen wie lieb ich ihn habe. Ob ich noch zu ihnen kommen werde? fragen sie. Noch bin ich es fest entschloßen. Aber Schmid kan ihnen sagen, daß, Schicksahl, oder Capitul. oft meinen besten Vorsätzen zuwieder sind. Indeß schreiben sie mir doch, wo, und ob ich bey Madam Dietrich logiren soll? Aber mit der ersten Post. Acht Tage bleibe ich wohl noch hier. Denn das Capitul ist noch zusammen, und der Herr v. Berg muß wichtiger Ursachen halber, noch einige Tage länger hier bleiben. Herrn Schmid dancke ich für den Bramine inspiré. Ich habe wohl was nöthigers zu sagen, als wie er mir gefallen hat. Hier hat man eine andere Ausgabe worin der Verfaßer sich LesCalier nent. Wer ist Verfaßer von den Kleinigkeiten? Was hat sonst die Meße neues? Was sind Nimmrod und Hermann für Leutchen? Den Dienstag Abend werden sie wohl die Freunde bitten. Ich, Sucro und Herr v. Berg wollen auch beysammen seyn, und euch zu trincken. - - -

144. Ramler an Gleim.

[Berlin, ende october 1751.]

Mein liebster Freund,

Kommen Sie nur fein bald, es zancken sich zwey Häuser sie aufzunehmen. Sulzer hat seine Mademoiselle Wallingradt noch nicht zu Hause und bekommt sie auch dieses Jahr nicht

können sie noch bequemer bey ihm wohnen, wie vormals; Ich glaube er wird sich dieses Recht der Gastfreundschaft nicht nehmen laßen, welches ein Schweitzer in eben dem Maße als ein alter Römer besitzen muß — Ueberdem ist der kleine Weiß, (Schmidt versteht sich von selbst) sehr begierig sie ihm wegzucapern und ihnen seine Camin-Stube einzuräumen. Ich glaube aber daß Sulzer sie nicht loslaßen wird. Warum wohne ich nicht weitläuftiger und warum habe ich kein so gutes Haus sie aufzunehmen, als ich ein zärtliches Herz hiezu habe?

Heute soll Ihre Gesundheit von zwey Mädchen und zwey Männern und zwey Jünglingen getruncken werden. Hempel wird sich ärgern, daß er unter den Männern ist und nicht unter den Jünglingen, womit ich mich und Langemack meine; er verdient jetzt doppelt ein Mann zu heißen, weil er — — sie werden es vielleicht mit ansehen. Torquatus volo parvulus. Der andre Mann, ist der Mann eines vortreflichen Mädchens. Er war aber nicht gemeint meines Gleims Andencken zu feyren, sondern das Mädchen solte es thun, die Naide meine ich, der ich zur Gespielin die Hempelin gebeten habe. Schmidt und Weiß sind heute den gantzen Tag unumgänglich versagt, sonst hätten sie müßen dabey seyn, und Morgen sind wir bey Sulzern und übermorgen möchten die Vögel verdorben seyn. So viel weiß ich wir werden in unsern Gott Bacchus zufrieden seyn und seine Gaben vom Rhein einnehmen. Ich soll ihnen, meint Herr Langemack, die übrige Hälfte meiner Gedancken künftig schicken. Er fodert mich zum Caffee trincken auf, er hält mir die Taße vor den Mund, er nimmt den Löffel und will mich träncken. Indeßen grüßt er sie und liebt sie halb so sehr wie ich, welches in der That viel gesprochen ist. Ich bin, mein theurester, mein bester

Ihr ewiger Ramler.

Mittwoch Abends als ich
als ich, als ich nicht wuste was ich weiter schreiben solte.

Herr Hempel kommt jetzt eben an, um ihnen seinen Gruß beyzufügen. Er macht die moralische Anmerckung, daß die Grammetsvögel das Privilegium haben gute Freunde unter einen Hut zu bringen. Er hat ehegestern bey Herrn Borch-

wart gespeist und beschwert sich, daß er seine artige Frau nicht habe zu sehen bekommen können. Eine wunderliche Manier, seine Frau nicht ehe zu zeigen, bis die Gesellschaft aus zehn Persohnen besteht, damit nicht ein Tête à Tête erfolge. Er bittet, ihm mündlich die Nachricht zu bringen, wie viel Könige die Halberstädter gebrauchen. Nun will ich aufstehen und lachen und lachen hören — Hempel lacht eben über ein gekritzeltes Bild von meiner Hand, wo ich die Melpomene, die Polyhimnia und die Terpsichore in einem Circkel abgemahlt habe, meiner Idee zu Hülfe zu kommen und endlich hinzuschreiben

Melpomene singt, Polymnia spielet
Terpsichore folgt mit [1]) goldenen Blechen
Und tantzen ihren Ring vor dir

Ich corrigire ewig oder wenn noch etwas ewiger als ewig ist; was sagt aber mein Gleim dazu? Gefällt ihm das ewige? Gefällt ihnen rast beßer oder folgt? Beydes hat seine Gönner.

145. Gleim an Ramler.

Iden in der Altmarck den 29ten November 1751.

Mein liebster Ramler,

Nun werde ich sie bald umarmen. Mein Herz schlägt ihnen schon entgegen, ich bin nur noch 14 Meilen von ihnen, und mir wird die Zeit herzlich lang, ehe ich weiter reisen kan, ohngeachtet die beste Frau, die jemahls die Götter erschaft haben, selbst eine Göttin, mich könte wünschen laßen, niemals wieder wegzureisen. Den lieben Vater Walter habe ich hier angetroffen, und heute wird es entschieden werden, ob er hier bleiben wird oder nicht. Ich glaube aber das erste. Ich wolte ihnen von meiner Ankunft nichts melden, um sie desto unverhofter zu überraschen, aber ich dencke izt, es werde auch die Gewißheit mich bald bey ihnen zu sehen, ihnen angenehm seyn. Übermorgen dencke ich mit Herr Waltern abzureisen. Was meinen sie, werde ich Sulzern nicht be-

1) Übergeschrieben: „rast auf“.

schwerlich fallen, wenn ich bey ihm abtrete? Das beste ist wohl, daß ich bey Madam Dieterich anfangs Quartier nehme, finde ichs so dann für gut, so kan ich doch noch bey den Freund ziehen, der mich am liebsten hat. Ich wolte ihnen noch vieles sagen, aber ich muß den Augenblick schließen. Empfehlen sie mich allen meinen wehrtesten Freunden; Schmid mag sich nur auf — — doch nein — ich will es nur ganz gelinde machen, denn er freut sich doch, mich bey sich zu sehen. Wenn Hempel keine Köpfe fertig hat, wie werde ich schelten. - - -

146. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 20ten Februar 1752.

Ich muß ihnen hurtig noch ein paar Worte schreiben, mein liebster Ramler, denn morgen geht mein General Capitul an, und denn möchte ich so viel zu arbeiten, und so viel zu trincken bekommen, daß es mir ohnmöglich seyn würde, ein vernünftig Wort mit ihnen zu sprechen. Was machen sie mit dem lieben Langemack? Wie so herzlich gern wäre ich nun wieder bey ihnen! Es ist mir, als wenn ich eine große Sünde bereuete, wenn ich daran dencke, daß ich meine Zeit bey ihnen, viel beßer hätte zubringen können, und daß ich mir es selbst mit vorzuwerfen habe, daß es nicht geschehen ist. Das nur allein, daß ich bey ihnen ein paar mahl ordentlich eingeschlafen bin hält mein Gewißen mir als eine schwere Sünde vor. Bey meinem Ramler bey dem lieben Langemack einzuschlafen ist das wohl erlaubt! Der Himmel weiß, was für mancherley Dinge mein Gemüth manchmal ganz taub machten, daß die beßern Empfindungen fast keinen Eingang mehr hatten.

Wären sie doch nur noch mit nach Potsdam gereist, vielleicht hätten sie da, einen Tag mit mir zufrieden seyn sollen. Aber nur einen Tag, denn ich bin nur den Sontag da geblieben; mein lieber Kleist muste den Montag auf die Wache, sonst hätte ich den Tag noch zugegeben. Wenn ehr werde ich nun einmahl wieder Neun Wochen abwesend seyn

dürfen! Und doch habe ich von so langer Zeit nur wenige Tage bey ihnen, und nur einen bey meinem Kleist zugebracht! Würcklich, mein liebster Ramler, die ganze Reise gereuet mich, wenn ich bedencke, daß sie zu einer andern Zeit, und in nur ein wenig andern Umständen, mir unendlich viel mehr Vergnügen würde gemacht haben. — Aber nein sie gereut mich nicht, einige schöne Stunden sind ihrer ganz wert gewesen — die Stunden insonderheit, in denen Sie, mein liebster Ramler, mich in ihrem Hertzen lesen ließen, daß sie mich noch liebten. - - -

Was macht unser lieber Hempel? Warlich ich nenne ihn nicht mehr so, wenn er mir die Köpfe nicht bald schickt. Aber weil er doch zu allen guten Wercken, mit Gewalt muß gezwungen werden, so bitte ich Sie, mein liebster Ramler, halten sie ihn doch mit den gehörigen Zwangsmitteln dazu an, daß er sein Wort einmahl in seinem Leben halten muß. Der Böse — der fast nicht mehr mein lieber Hempel versprach mir alles in acht Tagen nachzuschicken, und nun sind es schon über 4 Wochen. Die Abriße zu einer Tapete hat er mir auch nicht geschickt, und mir ist doch so sehr viel daran gelegen. Gestern habe ich hier eine Tapete gesehn, die in Dresden gemalt ist, die mir ganz ungemein gefallen hat. Alle schöne Künste waren, in Erfindungen von sehr gutem Geschmack, darauf vorgestellt, und der Maler hatte alle Kunst und allen Fleiß angewand. Nun gehn alle meine Gedancken auf eine solche Tapete! Just eine solche würde für mich wohl zu kostbar seyn, aber mich dünckt, wenn man die Erfindung ganz simpel machte, und jeder Kunst nur eine Figur, in einer vorteilhaften Situation gäbe, welche sie mein liebster Ramler, vorschreiben, oder mit Herr Hempel überlegen müsten, so könte man schon etwas machen laßen, das sich recht gut ausnähme und doch nicht viel kostete. Herr Hempel könte einem Mahler diese Arbeit auftragen, und nur die Aufsicht übernehmen. Meinen sie, daß man unserm Hempel das wohl vortragen darf, und daß er in so etwas eingehen wird? Ich wolte dann die Maaß von dem Zimmer hinschicken, und damit Er nicht nöthig fände, ein allzu billiges honorarium zu fodern, so wolten wir ihm lieber sagen, daß sie für einen andern seyn

solte. Aber der Schalck, würde es bald mercken! Nur wäre höchstnöthig vorauszusetzen, daß es ihm ein Ernst wäre, wenn er ja sagte, und daß mit Ausgangs April längstens die Tapete fertig seyn müste. Denn nachhero bekomme ich ein Haufen Besuche, absonderlich vom Herrn v. Berg, der alsdenn herkommen und ein Mann werden wird. Ich muß davon aufhören, und bitte nur mit wenigem ihre Meinung, davon zu schreiben.

Daß Herr Sucro Vater geworden und eine Tochter hat, gleich Herrn Sulzern, das wißen sie schon. Er sitzt nun so beständig bey der Wiege, daß man ihn gar nicht mehr sieht. Was ist das für eine critische Bibliotheck die bey Hauden herausgekommen ist? Das Krausische Urtheil so zweydeutig es allezeit ist, schien dismahl unpartheyisch zu seyn, weil es bey so guter Gelegenheit den Wurmsamen nicht vertheidigte.

Empfehlen sie mich allen meinen Freunden; ich habe noch Niemandem geschrieben, als gestern Herrn Sulzern, und neulich Herr Sacken. Entschuldigen sie mich vornehmlich bey Herr Schmidten, daß ich ihm noch nicht geschrieben habe. HErr und Frau Denstedten machen sie meine ergebenste Empfehlung. Fanny die rechte Fanny versichern sie von meiner großen Hochachtung; ich umarme Sie mein liebster Ramler, und unsern lieben Langemack. - - -

Seyn sie doch so gut, mein liebster Ramler, und schicken sie mir die Lieder, — die — [sie] so sehr verschönert haben, von meinen scherzhaften Liedern. Wenn ich sehe, wie sie es gemacht haben, so kan ich auch wohl noch einige verbeßern. Vor ein paar Tagen hatte ich einmahl wieder Lust. Sie können sie ja nur von jemand abschreiben laßen ich bezahle die Copialien, als ein guter Jurist. adieu.

Was haben sie wegen der Stelle am Joachimsthalschen Gymnasio für neue Hofnung. O wie wolte ich für Freuden außer mir seyn. wenn sie mir schrieben, daß die Sache zu Stande wäre. Sind sie beym Herrn v. Bilefeld gewesen, und haben sie ihm die scherzhaften Lieder gegeben, die er übersetzen soll. Der Waßertrincker, Die Sorgen, und die Wahl der Mägdelein, solten sich im Französischen wohl nicht übel ausnehmen. Ist es ihr Ernst, daß sie eine neue Ausgabe der scherzhaften Lieder besorgen wollen?

147. Ramler an Gleim.

Berlin den 24ten Februar 52.

Liebster Gleim,

Sie sind mir zuvorgekommen und haben mir einige von den Gedancken geschrieben, die ich gedacht habe. Ich will also nichts wiederhohlen, sondern Ihnen nur sagen, daß ich mich auf Ihre Wiederkunft im April, worauf mich HErr Walther vertröstet hat, so sehr freue, als wenn sie seit drey Jahren nicht bey mir gewesen wären. Ich wolte wünschen, daß sie alsdann nur für mich und für eine Braut da wären. Wir wolten uns einen Plan machen, wornach wir jeden Tag oder jeden halben Tag vergnügt leben könten. Vergnügt ohne Geräusch und ohne große Gesellschaft. Es solten nicht mehr Personen auf einmal zusammenkommen, als in einer guten Tragödie erscheinen dürfen: nec quarta loqui persona laboret. Wir wolten uns, wie wir wol sonst zu thun pflegten, in Feldern müde gehn, in Gärten Caffee trincken, in Wäldern philosophiren. In der That Sie müsten sich alsdenn der Staats Minister und der Generale entschlagen und mit Secretären und Mahlern und Advocaten und mit mir zufrieden seyn. Wir wolten, wenn wir nicht mehr aufgeräumt sprechen könten, ein aufgeräumtes Buch lesen. Auch wolten wir in Gesellschaft e i n e s Mädchens einmal das ernsthafteste, weiseste Buch lesen, und erfahren, ob es gefühlt, ob es gantz gefühlt wird: um für ein solches Mädchen die Hochachtung aufs höchste zu treiben. — Nein, nicht aufs höchste: denn dazu gehört so lange Zeit, als ich meinen Gleim kenne, und mein Gleim mich kennt. Der Rarität wegen also mag ein solches Buch von einem Jünglinge einem solchen Mädchen vorgelesen werden. mit dem man tändeln kann — Was wollen wir mehr thun? Wir wollen uns einmal an den Panko Fluß setzen, da wo die beste Königin sich im Eichen und im Lindenschatten ergötzt, und uns unsern vierjährigen Lebenslauf erzählen; dieses wollen wir beyde allein thun; denn es kommen doch Geheimniße mit drunter vor. Schmidt muß we-

nigstens nicht dabey seyn; denn er ist kein guter Verwahrer der Geheimniße. Er will meine erste Liebe wißen, und zwar will er wißen, daß sie ein schlechtes Mädchen bekommen habe. Er will allerley wißen, wovon sie ihm etwas weiß gemacht haben mögen, und nun er her kommt, mochte er mich gern damit unter sich kriegen. Es gelingt ihm aber sehr übel; denn ich sage ihm, daß die Erzählungen alle wahr seyn können, aber er würde immer die unrechten Nahmen dazu bekommen haben; denn anstatt Ramler hätte es oft Kleist, oft Uz; anstatt Kleist, oft Lange oft Rutnick, und so ferner, heißen müßen. Es wäre ihre Gewohnheit, um weder der Erzählung die beste Annehmlichkeit zu rauben, noch ihren Freunden etwas zu nahe zu thun, die Nahmen zu verwechseln und über kurtz oder lang es zu bekennen, daß sie ein qui pro quo gemacht hätten — Ich bin durch diese Ausschweiffung gantz von meinem Text abgekommen. Ich will auch nicht wieder hineinkommen. Genug wir wollen uns königlich vergnügen, wenn sie einen Frühlings oder Sommer Monat hier seyn wollen.

Ich habe von ihrem Schneider drey Halberstädtische Würste bekommen, die den großen Beyfall ihrer Landsmännin und den meinigen haben, und wofür ich nebst Herrn Hempel, dem ich selber eine hingetragen habe [Sehen sie wie Schäfermäßig!] von Hertzen dancke. Ich muß Sie aber im Nahmen der rechten Fanny noch um etwas bitten. Das Mädchen ist so ehrgeitzig, daß sie die besten Menschen unter den Todten gern um sich haben möchte, die berühmten Mädchen alle, und unter den Männern, die besten. Ich habe alle Bücher meiner Bekannten und Freunde in die Cur genommen und schneide das Bildniß heraus, wo ich es des Schnittes wehrt finde. Ich habe ihr gesagt, daß sie den Schaftesbury vor einem Bande seiner Wercke stehen hätten und ihn ihr nicht abschlagen würden. Sie bittet nur um dieses eintzige Bild aus ihrer Bibliothec, weil es bey ihr so viel wehrt ist als eine gantze Sammlung. Ich habe noch viel zu schreiben und werde den nächsten Posttag wieder fortfahren. Lebe wohl mein treuer Daphnis, Dich umarmt Dein

Alexis. Amen.

Berlin den 13 Martii 52.

Liebster Freund,

Mein Brief ist so lange liegen geblieben, dass ich bey Ihnen einer Kälte schuldig scheinen werde, die mein Hertz doch nicht kennet. Ich will ihnen hurtig in diesem zweyten alles sagen, was ich zu sagen übrig habe. Hempel hat mein Porträt und Langemacks gantz ausgemahlt und zur Uebersendung fertig stehn. Gellert und Bodmer sind gleichfalls fertig. Kleist und Klopstock sollen so lange warten, bis er sie noch einmal sehen kan. Sulzer muß noch die vierte oder die fünfte Hand bekommen, denn er hat beym Ausmahlen die Aehnlichkeit verlohren. Weiß ist längst fertig gewesen. Schmidten habe ich nicht überreden können, weil er vielleicht noch immer auf ein beßeres Gesicht wartet, ehe er sich mit Weiß in einen Wettstreit einlaßen will. An deßen Statt habe ich Krausen sitzen laßen, der auch völlig fertig und so gut getroffen ist, daß er sein Gesicht nicht will fahren laßen, oder sein Mädchen will es vielmehr nicht fahren laßen. Er soll aber; denn ich will morgen Abend hingehen und es ihm wegnehmen, und sein Mädchen soll davor ihres Krausens Gesicht lebendig und im Kleinen, semi hiante labello bekommen. Hempel hat sich selber auch angefangen, aber viel anders gemahlt. als er von Gott geschaffen worden. Er muß ein neues machen. Ihr eigenes Porträt wird gleichfalls so lange warten müßen. bis wir sie noch einmal bey uns sehn. Die Rähmen werden noch nicht völlig fertig seyn, weil die Vergolderin in ihrer Kunst die eintzige ist und trotzen kan. Es würde aber alles fertig seyn, zum wenigsten alle Gesichter ihrer Freunde und Poeten, wenn Hempel nicht, wie sie wißen, in Oranienburg für den Printzen arbeitete, womit er bis zum Ausgange des Mayes zubringen wird. Er hat den jungen Mahler, der ihnen den Riß zur Tapete machen solte, mit sich genommen, und ehe dieses geschahe, hatte jener so viel zu verrichten, daß er an keine andre Arbeit denken konte. wie Hempel sagt. Sie werden also von diesen unaccuraten Leuten nichts ehe bekommen können als im Junius. Ich schelte sie so, weil ich weiß.

daß sie es mit den Sünden ihrer Jugend verdient haben.

Sonst ist Hempel diese Zeit her sehr fleißig gewesen; er hat Sulzers Mädchen recht schön gemahlt, aber nicht für sie, sondern für ihren Lehrer, Liebhaber, Freund, Mann; setzen sie von diesen Nahmen welche sie wollen; oder setzen sie vielmehr alle. Nicht wahr Sucro! Du bist auch ein Mann; und ich wünsche dir Glück zu einer künftigen Howe oder Clarißa. Er hat ferner ein schönes Jagdtstück vom Wouwermann, (oder wie er heißt) copirt, und für Borchwarten ausgemahlt, der es ihm mit 5 Thalern bezahlt hat, vermöge ihres Contracts, den Hempel zu übereilt machte und Borchwart hernach gern gehalten wißen wolte, es jedoch aber in seine Freyheit stellte, das Gemälde einem reichern Freunde zu verkauffen, wozu Hempel wiederum zu genereux war — Aber ich mache entsetzlich lange Perioden, als wenn ihnen viel entginge, wenn sie nicht alle Umstände wüßten. Ferner hat Hempel zwey Jagdt Hunde für Sulzers Doctor und zwey Landschaften für eben denselben Doctor, Ludolf, gemahlt. Er hat noch mehr gemahlt, aber ich kan nicht mehr auf diese Seite bringen, als daß ich Sie um Vergebung bitte von Einer Sache so viel geschwatzt zu haben. Ich will den dritten Brief anfangen; Soll ich? - - -

Dritter Brief: den 14ten Martii: Mein liebster Gleim. Thun sie mir doch einen Vorschlag, wie ich von dem reichen Geitzhalse, den sie kennen — Nein ich will nichts haben. Mihi non est lucri bonus odor ex arca qualibet. Ich will das witzige Gedicht des Vida in Hexameter übersetzen, solte es auch nur zu ihrem und meinem eigenen Vergnügen seyn. Walther hat meinen verbeßerten Granatapfel und mein reparirtes Opernhauß mit sich nach Iden genommen und mir in seinem Briefe von vielen Sachen geschrieben, außer von derjenigen, die ich wißen wolte, nemlich von einer guten Aufnahme dieser beyden Oden. Heute sind ihre Rähmen angekommen. Sie können in 14 Tagen, wenn Hempel einmal herüber schleichen wird, alle unsre Gesichter haben außer Hempels; Schmidt sieht mich jetzt sehr selten, wovon ihn Escher und Madame xx und Mademoiselle xx abhält. Ich kenne ihre Ortographie nicht, sonst hätte ich die Nahmen gantz hingeschrieben. Sie verliehren nichts und Schmidt gewinnt.

NB. Wenn Krause das Gemälde behalten wolte, welches er aber nicht soll, so will Hempel, daß ich ihm 6 Thaler dafür abfodern soll. Dis wird also der Preiß der übrigen auch seyn sollen. Ramler.

148. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 16ten Merz 1752.

Eben wolte ich mich hinsetzen, und sie brav ausschelten, mein liebster Ramler, als ich ihren lieben, ihren recht herzlich lieben Brief, oder vielmehr ihre drey Briefe bekam. Nun will ich sie dagegen brav loben, mein liebster Ramler: sie sind ein allerliebster, ein unvergleichlicher (laßen sie mich dis Wort, das die Gottschede so sehr mißbrauchen, einmahl recht anbringen) ein unvergleichlicher Alexis sind sie, sie sind ein Kleist, ein Langemack, ein Spalding, ein Schaftsbury. Sehn sie ihn nur recht an, den Letzten; er komt hiebey; sehen sie nicht eben so aus, wenn sie ihre ernsthafte Mine machen? Fragen sie einmahl Fanny darum? Kaum hatten sie mir gesagt, daß Fanny den Schaftesbury haben wolte, da lief ich gleich hin, und schnitt ihn ohne Barmherzigkeit, von dem Bogen loß, der ihn an sein Buch heftete, und sagte zu ihm: Das beste Mädchen soll dich haben. Wäre es nicht das beste Mädchen, so ließ ich dich wohl nimmermehr von mir. Machen sie diesem besten Mädchen meine recht große Empfehlung, wenn sie ihm den Schaftesbury geben, und sagen sie ihr dabey nur noch einmahl, daß ich ihr liebster Gleim sei - - Meines Ramlers liebster Gleim, meine ich. - - -

Hempel ist der unartigste Mensch, der auf der Welt ist. Nun werde ich ihn auch niemahls wieder um etwas bitten, so herzlich gern, ich ihn bitten möchte den Schaftsbury für mich zu mahlen. Sie sagen zwar, ich könte in 14 Tagen, alles hier haben, aber das ist gewiß nichts. Es scheint, als hätte er verschworen, nur ein einzig mahl in seinem Leben Wort zu halten. Den Riß zur Tapete hätte er mir gewiß mit der allerleichtesten Mühe schaffen können. Denn man hat deren, schon genug, die man nur hingeben darf. Das weiß er auch recht

gut, unser Hempel. Aber gewiß, er hat es verschworen, jemahls Wort zu halten. Ich will nun auch verschweren, ihn jemahls, nur um die geringste Gefälligkeit anzusprechen — Sie sehen, daß ich böse bin, und ich schäme mich nicht, es ihnen mercken zu laßen. Nur muß ich ihnen dabey sagen, daß die zu nicht gewordene Hofnung, meine Einsamkeit, bald durch die Bildniße meiner liebsten Freunde, erträglich gemacht zu sehen, daran Schuld ist — Ich habe mich darauf gefreuet, wie Joseph auf den Meßias. Solte ich also nicht, auch recht böse seyn? — Mein eignes Porträt soll auch noch warten, bis ich noch einmahl sitzen kan — Glauben sie denn mein liebster Ramler, daß Hempel das für nöthig hält? Gewiß, er thut es nicht, aber er will es nur nicht fertig machen, und er will es nicht, weil er es nicht will. Er hätte ja sonst bey meinem Dortseyn mich noch einmahl können sitzen laßen. Ein halber Tag, wenn er wolte, könte — doch ich muß nicht so böse seyn, ob ich es gleich recht sehr bin. Indeß sagen sie ihm nur, daß er nicht darauf hoffen darf, daß ich noch einmahl sitzen werde. Denn wer weiß, in welchem April ich sie dort wiedersehe? In dem nächsten vorerst gewiß nicht. Walter hat sehr, aufs ungewiße vertröstet, und so eine große Freude es für mich seyn würde, wenn ich auf die Art, wie sie sie vorschreiben, einen Monath bey ihnen seyn könte, so würde ich doch durch den Vorsatz, ein Mädchen zu suchen, mich nicht leicht wieder verführen laßen. Aber (nun komme ich auf die Hauptsache) Sie mein liebster liebster Freund, sie müßen ihr Versprechen halten und zu mir kommen. Die Exercier Zeit geht nun bald an! Machen sie sich auf, daß kein Mensch davon weiß, und kommen sie in meine Armen. Ich werde sie mit Empfindungen der Freude empfangen, dergleichen noch keine sollen empfunden seyn. Wir wollen auch hier in Feldern uns Müde gehn, im Garten Caffe trincken, in Wäldern philosophiren. Wir wollen dazu noch, (welches wir dort nicht könten), Berge besteigen und in Thäler sehen, und es soll uns düncken, als wären wir auf dem Parnaß, sie Apoll, und ich Melpomene, (oder - welches ist die Muse der leichten Lieder?) Ihre Reise können sie sich ganz bequem machen. Den ersten Tag reisen sie nach Potsdam, und bleiben die

Nacht bey meinem Kleist. Ich will ihm seine Bärenhaut. die mich auf meiner Herreise gewärmt hat, gleich wieder zurück schicken, damit er sie, ihnen auch mitgeben kan. Dahinnein gehült sitzt man, wie in ihrer kleinen warmen Stube, wenn man gleich auf offenem Wagen sitzt. Von Potsdam aus. sind sie in 14 Stunden in Magdeburg, wo sie die Nacht bey meinem Bruder, ausruhen können, und denn sind sie in 6 Stunden bey mir. Wollen sie gerade zu, ohne still zu liegen. reisen so ist das noch beßer. Denn ich sehe sie eher, und einige Tage länger. Dißmahl, mein liebster Ramler, suchen sie nur keine Ausflüchte, ich nehme keine Endschuldigung an: sie mögen anführen, was sie wollen, so werde ich doch auf sie so böse werden, als ich es itzt auf Hempeln bin. wenn sie nicht kommen. Dafür daß sie mir die Freude machen, werden sie auch hernach allezeit recht gesund seyn. Wenn sie wollen. können wir auch den Brunnen trincken. Und wenn sie zurück reisen, will ich sie nach Halle oder Magdeburg begleiten. Wir wollen auch nach Braunschweig reisen, und nach Blanckenburg und nach Quedlinburg. Faßen sie nur einen kurzen und festen Endschluß und seyn sie einmahl so tapfer, wie ich, und machen sie es nicht wieder so, wie bey meiner Abreise, da sie mich nach Potsdam begleiten wolten, aber sich bald wieder besannen, und kranck wurden. Dis Jahr müßen sie einmahl nicht ausbleiben. Im künftigen Jahr könte ich leicht ein Mann, und folglich nicht mehr in allen Stücken so frey seyn als ich es jetzo bin. Wir wollen alles sprechen. was wir bey meinem Dortseyn nicht gesprochen haben, alle Freude wollen wir genießen, die wir dort manchmahl zu vermißen schienen. — Ihren Langemack können sie nicht mitbringen. Denn er kan wohl so lange nicht abkommen. Ist es möglich. so wißen sie. daß mich auch sein Besuch die größeste Freude machen würde. Kurz mein liebster Ramler. ich bitte sie recht herzlich. machen sie mir dis Jahr, die Freude sie bey mir zu sehen. Noch eins. Laßen sie sich nicht etwa einfallen, mit meiner Schwester zu kommen. Denn mich dünckt. wir würden lieber allein seyn. Denn wenn sie hier wäre, müsten wir alle Tage zu Gast seyn, und das wäre nichts. Aber wenn mein Kleist zugleich käme, das wäre fürtreflich.

Haben sie meine Grüße von Herrn Heße und Herrn Hirzel, die vor einigen Tagen oder Wochen, zu ihnen, durch mein Halberstadt gereist sind, bekommen. Sagen sie doch Herr Heßen, daß ich für den Englischen Gay sein Schuldner wäre, ich ließ mir nur ausbitten, wie viel?

Herr Sucro freut sich auch recht sehr auf ihre Hierkunft. Meine Friederike sagt er, soll ihm doch wohl gefallen. Sie beßert sich nun starck, und ist schon ganz außer Gefahr. So betrübt habe ich noch keinen Menschen gesehn, als Herr Sucro vor einigen Tagen war; starr wie Niobe stand er, und Seufzer, und Jammer selbst verstummten in ihm — Das zu sehn, muß man ein steinern Herz haben, wenn man ungerührt bleiben kan, und zugleich, eine so zärtliche Liebe, sich wünscht und nicht wünscht.

Schmidten habe ich freylich allerhand erzählt aber ich wüste nicht, was ich ihm von ihrer ersten Liebe hätte erzählen können. Denn davon weiß ich doch in der That selbst nichts, und es ist ganz gewiß, daß er mit Zuverläßigkeit nicht eine einzige Sache, wieder erzählen kan, denn in den Nahmen muß er sich nothwendig irren, weil ich mich oft vorsetzlich selbst, darin geirrt habe — Er hat mir noch nicht geschrieben, weil ich hier bin. Klopstocken auch noch nicht. Dieser beschwert sich noch immer über sein Stillschweigen. Erst vor einigen Tagen habe ich Briefe gehabt. Sein Vater hat mir gestern gemeldet, daß er eine Vermehrung seiner Pension erhalten hätte, wovon er selbst mir aber nichts schreibt.

Ich muß nur schließen, weil das Blat voll ist, sonst hört ich nicht auf mit ihnen zu plaudern. Ich schreibe ihnen bald wieder, aber seyn sie auch fleißig, mein liebster Alexis, und schreiben Ihrem Damon.

Halberstadt, den 17ten Merz 1752.

Wenn sie bey mir sind, wollen wir auch von dem reichen Geizhalß sprechen, und — Das übrige wißen sie. Machen sie nur den Vida fertig — Wolten sie nicht auch den Discours: daß die Wißenschaften schädlich p. übersetzen. Ich habe dem Herrn v. K.[leist] Hofnung dazu gemacht.

Ich möchte gar zu gern, dass ein Buchladen hier wäre. Itzt könte ich ein recht wohlgelegenes Gewölbe oder Laden

dazu schaffen, weil Michaelis einer ledig wird, der dem Dohm-[stift] gehört. Der Diener in Schützens Laden hatte halb und halb Lust. Sondiren sie ihn doch noch einmahl. Er heißt Lange und sein Vater ist hier Buchdrucker.

Machen sie ja daß ich Krausen mit bekomme; ich will gern die 6 Thaler bezahlen. Ist aber das, mit, oder ohne Rahm? Vorerst erwarte ich also mit nächster Post meinen Ramler, Langemack, Gellert und Bodmer — und ich bitte mir von Herr Hempel aus, daß er von dem, was er mir schickt, die Rechnung meiner Schuld beylegt, so will ich gleich alles bezahlen.

Einen Riß zur Tapete brauche ich nun nicht. Ich will einem andern auftragen, von Berlin aus mir eine Tapete zu schicken, die sogenante Peckinstapete gefällt mir am besten. Wolte ich auf Herr Hempeln warten, so möchte noch ein Sommer darüber hingehen. Und wie viel Zeit ist nicht ein Sommer unsers Lebens?

149. Ramler an Gleim[1]).

Berlin den 23. Martii 52.

Nein, Ihr schöner Brief ist es, mein liebster Gleim, der die größeste Freude angerichtet hat — Ich setze mich auch sogleich hin meine Empfindungen durch die Feder ausfließen zu laßen. Wie sehr, wie sehr lieben sie mich noch! und wie eifersüchtig bin ich einige Zeit her auf ihre Liebe gewesen! Nun ist mein Hertz ruhig; denn solche Ausdrücke können nicht aus dem Witze kommen, sondern sie kommen aus dem innersten des Hertzens her, wohin sich Ramler so fest gesetzt und zwischen Kleist und Klopstock in die Mitte gelagert hat. Als ich ihren liebsten Brief aufmachte und zwar, wie ich pflege, in Gegenwart der edlen Fanny, fiel mir gleich der Schaftesbury auf den Schoos, sie sahe ihn und ich wolte ihn verstecken, aber sie rief gleich: „o der liebe, o der allerliebste Gleim, was soll ich ihm wiedergeben? O der unvergleichliche Schaftesbury! sehen sie wie er in Lebensgröße dasteht und

1) Von Gleims Hand: „Beantw. d. 29ten Merz und 8 Thaler 4 Gr. für die 7 Rahme übersand.“

sich über alle Welt hinweg setzt. Ja, das ist die Mine von der sie mir gesagt haben. So muß er aussehn. Ja, das ist er gewiß!" Als ich hierauf ihren gantzen Brief vorlas, sagte sie bey ihrer großen Bereitwilligkeit ihren liebsten Scribenten fahren zu laßen: „O in der That, es jammert mich fast, daß ich ihm seinen Schaftesburg weggenommen habe! Was soll ich ihm doch wiedergeben? O du lieber Schaftesburg dein Gleim wird dich auch wohl geküßt haben, ehe er dich weggab, komm her, ich will" - - und hiemit küßte sie ihn etliche mal, „ich will dich auf dieselbe Stelle küßen und Gleim soll den Kuß gut haben, wenn er wieder herkommt. Ich hätte ihm bey seinem Abschiede hertzlich gern einen recht freundschaftlichen Kuß auf die Reise mitgegeben, und ich sahe es an seiner Mine und an seinem öftern Umsehen, daß er ihn gern haben wolte, aber mein Herr Gemahl war diesesmal gar zu dienstfertig und leuchtete bis an die Thür hinunter."

Ey, nun muß ich auch einmal reden, du kleine Fanny, ich werde eifersüchtig auf meinen Gleim, ich will ihn auch besitzen und kan ihn nicht so lange bey einem Mädchen laßen. Wie vergnügt würde ich seyn, mein liebster Daphnis, oder hören sie sich lieber Damon nennen, wie vergnügt würde ich seyn, wenn noch mehr solcher Küßerinnen in Berlin wären, als diese? Warum muß die kleine Doris aus Magdeburg nicht hier wohnen und ihren einfältigen Gemahl zum Finantzrath machen laßen? Warum muß ihre liebste Schwester nicht leben und an Einem Orte mit uns wohnen, damit sie bald ihren Bruder recht hertzlich küße, bald ihren Ramler, weil er ihren Bruder so sehr liebt und alles zugleich liebt, was ihm angehört? Warum muß dieses alles nicht unter dem Monde zur Würcklichkeit kommen? Es wäre allerdings ein unvergleichliches Leben, wenn wir alle zusammen in ein großes Seelen Behältniß kämen und unter so vielen tausenden die auserlesenste Gesellschaft aussuchen könten. Einen Marc Aurel, einen Addison, einen Horatz, einen Anakreon, einen Schaftesbury, einen Poully. Würcklich, eine solche Vorstellung ist ein seeliges Leben! Und anders kan man keinen Zuwachs zu seiner Seeligkeit bekommen, als auf diese Weise. Ich bin gantz voll von dieser Idee, worauf mich die Fanny oder Naide, gebracht

hat. — Jetzt lese ich noch einmal, was ich geschrieben habe und finde daß ich lauter verheyrathete Mädchen hergewünscht habe. Was mag die Ursache seyn? Ich glaube mit den unverheyratheten kan man nicht sehr freundschaftlich umgehn, ohne sie zuletzt zu heyrathen, und wenn man dieses nicht thun will, so können sie uns ohnmöglich für ihre liebsten Freunde halten; die verheyratheten aber können uns ohne alle Absicht lieb haben. Ich habe dieses genugsam erfahren und will künftig mein Glück bey den Frauen verfolgen — Ich thue also zu meinen Wünschen noch die Friderike unsers lieben Sucro hinzu, ihn mit gerechnet, das versteht sich von selbst. Die Frau von K.[annenberg] könte zuweilen eine solche Aßamblee bey sich versammlen; (denn diese müste auch hier wohnen) eine Aßamblee die aus lauter vortreflichen Mädchen und witzigen oder rechtschaffenen Jünglingen bestünde. Mancher müste kommen und seine Frau zu Hause laßen. Manche Frau müste ihren Mann zu Hause laßen. Manches Paar könnte ungetrennt erscheinen. Z. E. Sucro und unser Krause könten mit ihren Mädchen allenthalben hinkommen. Bergius ließe seine Frau zu Hause und die B.[orchwardt] ihren Mann. S.[ulzer] seine Frau, (denn sie ist in der That ein pures Kind) und Madame D.[enstädt] ihren Mann u. s. w. Aber ich schreibe so offenhertzig von unsern Freunden daß Sie meinen Brief ins Feuer werfen müßen, so bald sie ihn gelesen haben. Ich sehe ich muß ein neues Blatt anfangen, denn ich habe noch nichts von dem geschrieben, was ich mir zu schreiben vornahm — Ich soll zu Ihnen kommen, mein liebster Freund? wie gern will ich in ihre Arme fliegen, wenn ich mich hier losgemacht habe. Ich will Ihnen hiebey das neue Seil legen, womit ich mich selbst angebunden habe und welches ich gern zerreißen will, wenn sie es haben wollen. Ich will meine Zuhörer, wenn ich deren eine mäßige Anzahl bekomme, auf einen Monath beurlauben und ihnen denselben Monath auf Michaelis zugeben. Meinen sie nicht, daß dieses angeht, ohne ihre vornehme Eltern zu beleidigen? (Denn ich glaube ich werde Hochwohlgeborene Zuhörer bekommen). Ey freylich muß es angehn, so bald ich nur für den CadettenHoff sicher bin, welches in der Exercir Zeit geschieht. Fürchten Sie nicht, daß

ich mir etwa eine Kranckheit vornehmen werde. Ich habe dieses niemals nöthig gehabt; denn die Kranckheit war so gut, und kam ungeruffen, als ich sie nach Lehme begleiten solte. Ich wolte indeßen doch daß ich Sie begleitet hätte.

Quatenus, heu nefas!
Sublatum ex oculis quaerimus invidi.

Ich würde überhaupt mehr für die Welt seyn, wenn sich gewiße Kleinigkeiten, auf die die Welt so sehr sieht, bey mir verbeßerten. Dieses würde allen meinen Thaten und Reden ein neues Leben geben. Ich würde aber alsdann nur zu sehr gefallen — Bin ich nicht ein stoltzer Mensch? — Schmidt, weil ich doch vom Stoltze rede, will ich die Reihe meiner Gedancken verfolgen, Schmidt ist jetzt so wenig in meiner Gesellschaft, daß es fast bürgerlich unanständig aussieht. Er lebt auch in der That ein wenig zu frey, und es wäre mir erlaubt aus bürgerlichen Absichten seinen Umgang zu vermeiden, wenn es nicht aus schäferartigen Ursachen geschähe. Gehen wir zusammen spazieren. so ist keine Wiese, keine immergrüne Fichte, kein sonnenheller Himmel der uns einige Freude und Bewunderung ablockt, sondern es sind immer die Kunstgriffe, wodurch man Mädchens fangen könte, immer Liederchen mit Refreins, immer die Bewunderung junger Dichter und Philosophen aus seiner eigenen Clubbe, die unsre Gespräche ausmachen. Lieber wünsche ich einen Gefährten der weniger Bel-Esprit ist und einige Fehler wider den Witz begeht und dagegen keinen Fehler wider seines Freundes Ehrgeitz und keine Sünde wider die schöne Natur begeht. Genug hievon. Sie sehen, daß ich so gut zürnen kan, wie Sie auf den wortverläugnenden Hempel gezürnt haben. Vielleicht wird seine Frau Sie wieder gut machen, die ihnen 7 Rahmen und 7 Portraits eingepackt hat. Der Rahme kostet 8 Thaler 4 Groschen weil die Vergolderin für jedes Stück 20 Groschen haben will. Und es stehen noch 3 Stück für Sulzern, Krausen und Hempeln, die Sie, nebst den Gesichtern, vieleicht erst im Junius bekommen werden. Wenn Sie also Geld schicken wollen so schicken Sie es blos für die 7. Rahmen, von den Gemälden sagt die Madame H.[empel] daß sie für ihres Mannes Schuld beynahe aufgehen würden, und daß sie den Preiß da-

von nicht wüste. Gellert und Bodmer sind nur Copien. Kleist und Klopstock müßen noch die dritte Hand bekommen, wenn sie nur noch einmal unter des Mahlers Pinsel gerathen. Ehe dieses aber geschehen möchte, könten vielleicht manche Sommer verfließen. Nehmen Sie also das gewißeste, zumal da beyde Stücke ähnlich sind und die Aehnlichkeit hernach verdorben werden möchte, wie es oft geschehen ist. Wird Klopstock und Kleist einmal herkommen, so muß Hempel beyde völlig ausmahlen und sie können alsdenn ihre Gemälde zurück schicken und beßere davor bekommen. Weiß ist schon vor einem halben Jahre mit 3 Ducaten bezahlt. Schmidt kan nicht zum Sitzen gebracht werden, und ich mag seinen Ehrgeitz nicht so sehr speisen, daß ich ihn vergeblich nöthige. Krausens Mädchen will ihren Krause nicht ehe fahren laßen, bis sie das Versprechen von ihm erhält, noch einmal zu sitzen, und von Hempeln, ihn noch einmal zu treffen. - - -

Ich verstehe schon des Vida Spiel und werde es bald verbeßert nachspielen. Das würckliche Schachspiel will ich nicht verändern, die Mühe ist zu groß und unnütz; aber die Einkleidung und die Nebenumstände sind einiger Verbeßerung fähig. Vida ist immer mit Virgils pp. Redensarten witzig; dieses geht im Deutschen nicht an, und es ist um desto beßer.

Herr Langemack frägt, warum ich keinen Gruß bestellt habe? ich sage, es ist ia nur eine Redite, und versteht sich allemal von selbst.

150. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 29ten März 1752.

Sie, mein liebster Ramler, sie? sind eifersüchtig auf meine Liebe gewesen? Haben sie mercken können, daß ich irgend einen von meinen Freunden lieber habe, als sie? Oder woraus haben sie ihren Argwohn geschöpft? Gewiß aus keiner guten Quelle. Denn mein Herz sagt mir, daß ich sie noch so liebe, wie ich sie allezeit geliebt habe, und daß auch niemahls nur ein Gedancke der Kaltsinnigkeit bey mir entstanden. Wie solte das auch möglich seyn? Haben sie etwa aus der Art,

womit ich manchmahl bey ihnen gewesen bin, ihren Verdacht hergenommen. O kommen sie nur zu mir, mein liebster Ramler[1]), kommen sie nur zu mir, Da sollen sie sehn, daß ich mir immer gleich bin, und daß Ihr Irrthum so groß ist, daß sie mir wohl deshalb eine kleine Genugthuung machen können. Aber nein, ich habe sie schon dadurch, daß sie den Platz, den sie in meinem Herzen haben, selbst haben bestimmen können.

Eben da ich weiter schreiben will komt ein Fremder, ein Bekanter von Spalding, der künftig bey dem Herrn von Arnim seyn wird, zu mir, und weil er mir von meinem andern Ramler von meinem Spalding einen Gruß bringt, so laße ich mich gern abhalten, und bitte nur kürzlich, weil mein Verlangen nach der Gesellschaft meiner Freunde so groß ist, schicken sie mir doch mit nächster Post den Kasten mit den sieben Köpfen; Das Geld für die Rahmen komt mit 8 Thalern 4 Gr. hiebey. Das übrige verspare bis nächsten. Zu mir kommen müßen sie, daß sage ich ihnen. Ich laße ihr Collegium und hundert noch wichtigere Entschuldigungen nicht gelten. Schreiben sie mir nur gleich, wenn sie kommen wollen, oder kommen sie gleich selbst.

Der wehrten Fanny schicke ich hiebey ein Mädchen, welches sie vielleicht noch nicht hat. Sagen sie ihr dabey alles was ich dabey sagen würde, wenn ich Zeit hätte. Sie muß doch alle ihres gleichen Mädchen samlen. Ihr

Ramler [!].

151. Ramler an Gleim[2]).

Mein liebster Gleim,

Ich bin zwar ein rechtes Mädchen in der Zärtlichkeit der Freundschaft: aber doch glaube ich, daß einige Worte in meinem Briefe mehr gesagt haben, als ich habe sagen wollen. Ich habe nichts auf meinem Hertzen als eine kleine Eifersucht gegen Kleisten, der doch in der That die Liebe verdient, womit sie ihn lieben. — Hören sie eine kleine Erzäh-

1) Davor gestrichen: „Gleim“. 2) Von Gleims hand: „pr. d. 6ten Apr. 1752. beantw. d. 11ten Apr. 1752“.

lung. Als ich Kleisten aus der Oper zu ihnen führte und sie ein wenig böse thun wolten, weil ich ihn nicht eher gebracht hatte, so fiel die Rede auf einen oder den andern erkalteten Freund, ich weiß nicht recht eigentlich auf welchen, kurtz, sie antworteten auf Kleists Verwunderung hierüber: Ja, wer kann so lieben, wie wir beyde? und hielten ihn mit der lincken Hand umarmt. Kleist sagte: Unser Ramler, ja, der gehört auch dazu, Nicht wahr? Ja gewiß Ramler ist zärtlich. — Sie thaten hiebey weiter nichts, als daß Sie nur nicht ja sagten, aber sie sahen mich doch zärtlich an. — Ich weiß wohl, daß dieses weiter nichts als eine kleine Bestraffung seyn solte, daß ich Kleisten so lange aufgehalten hatte; ich erklährte es gleich den Augenblick nicht anders, und ich erklähre es noch so: Aber sehen sie einmal das zärtliche Mädchenhertz! Es hat doch einen solchen Eindruck bey mir gemacht, daß ich, mir selbst unwißend, einige Schwermuth darüber in meinem Briefe an Sie verrathen habe. Nun habe ich nichts mehr zu sagen und mein Hertz ist gantz leicht. Aber mercken Sie sich, mein liebster Gleim, daß der Ort in ihrem Hertzen, wohin ich mich gelagert habe, die Oberstelle ist! Zwischen Kleist und Klopstock sagte ich, oder wollen Sie lieber zwischen Kleist und Spalding hören; weil Sie Spaldingen in ihrem Briefe ihren andern Ramler nennen? Hören Sie nur, Sie können es so machen: Die beyden nächsten nach mir und Kleisten, können sie, meinen andern Kleist, meinen andern Ramler nennen, es sey nun daß dieser andre Kleist Klopstock und dieser andre Ramler Spalding sey; oder es sey auch umgekehrt; ich will beyden meinen Nahmen gleich gern leyhn. Ich und Kleist wir machen es eben so, und haben jeder unsre andern Gleime — Wir müßen solche Sachen in Richtigkeit bringen, denn wir sind eben so ehrgeitzige, als eifersüchtige und freundschaftliche Seelen!

Krause hat viele ihrer gereimten Lieder in Noten gebracht und wird eine Sammlung davon herausgeben. Ich unglücklicher bilderreicher Poet habe kein einziges das componirt werden könte, als den parodirten Täntzer, den Krause mit Gewalt haben will; ich werde ihn aber nicht eher von mir geben, bis ich Schmidten darum gefragt habe. Krause

bittet sie um eine kleine Vorrede zu dieser Sammlung von Liedern. Sie sind alle über das Mittelmäßige und theils von Hagedorn, theils von den neuen Beyträgern, theils von Kleist, Vz p. Etliche hat Graun componirt. Z. E. Kleistens Ode an Wilhelminen, worinn die Stelle vorkommt: Als ich die Hand jüngst pp. In der Vorrede könten sie sagen, daß Franckreich die besten Lieder zum Singen habe, nemlich unter jeder Million zehn unnachahmbare, leichte, liebliche Stücke, wie Krause sich ohngefehr ausdrückte, der eine gantze Bibliothec von französischen Chansons gesehen hat. Sie könten vom Frauenzimmer reden, von den Gesellschaften der Deutschen, die alsdenn nicht immer eßen, trincken und verläumden dürften, sondern bisweilen mit Singen und Clavierspielen abwechseln könten, und alles was sie sonst auf dem Hertzen haben. Ich selbst habe von Krausen eine andere Arbeit auferlegt bekommen, nemlich über seine Musicalische Poesie eine Recension zu machen und sie in ein Paar auswärtige Zeitungen zu schicken — Noch eins. Ich muß ihnen auch sagen, daß sich der Componist zuweilen die Freyheit genommen einige Strophen auszulaßen, einige Wörter zu verändern, alles der beßern Music wegen, und dieses müßen sie bey den Poeten in der Vorrede wieder gut zu machen suchen. — Bekommen Sie keine Briefe von Eberten. Er kan nicht dahin gebracht werden, an mich zu schreiben, ob ich ihn gleich durch Braun den Buchführer habe erinnern laßen, an den er öfters schreibt. Er wird den Thomson auch übersetzen. Wie freue ich mich auf diesen Thomson, auf diesen unsern Alten in der Poesie! Und wie freut sich Naide darauf! Sie haben es in der That getroffen daß sie ihr eins von den Mädchen geschickt haben, die ihr gleichen — Ich habe ihr sechs Mädchen und sechs Jünglinge bestimmt, die sie alle zu bestimmter Zeit, nemlich an ihrem Geburts Tage, in schönen Einfaßungen bekommen soll. Ich schreibe immer i c h, es soll aber heißen, wir beyde, Herr Langemack und ich. Wenn sie einmal Lust haben die Bibliothec dieser Fanny zu sehen, wozu wir gleichfalls einiges beygetragen haben, so will ich ihnen die auserlesensten Nahmen hersetzen.

Herr Hempel ist jetzt hier und läßt sie um alle Verge-

bungen bitten die ihrem freundschaftlichen Hertzen möglich sind. Er bekennt daß einer seiner Fehler die Unentschloßenheit ist, es wäre aber unter seinen Fehlern keine Sünde zu finden. (Der Kasten soll heute auf die Post gegeben werden.) Er mahlt in Oranienburg ein Zimmer worin er 6 Künste anbringen soll; können sie mit ihrer Tapete wol ein halb Jahr warten? — Soll ich den Vida in Hexameter bringen? Ich singe Schlachten und Krieg und gedrechselte Völker von Buchsbaum. Ich glaube mein Wohlklang wird den Herrn v. K.[leist] wieder mit dem Hexameter versöhnen. — Noch hat sich keiner des Collegii wegen bey mir gemeldet, doch sind einige auf der Spur. — Ich schreibe laconisch, weil mein Blat zu Ende geht. Sie bekommen den allerfreundlichsten Gruß, den Fanny geben kan. Sie bekommen meinen getreuesten Händedruck und Kuß und die Versicherung daß ich ewig ihr allereifersüchtigster Freund bin. Ramler.

Berlin d. [anfang april 1752.]

Sehen sie meine Wahl der Knaben und Mädchen. Der Oberste ist schon hinter seinem Fenster, die übrigen werde ich von Bourdeaux zu bekommen suchen. Ich habe diejenigen, die vielleicht nicht zu haben sind, mit andern Recruten auf allen Fall besetzt. Kennen sie noch einen oder den andern Kopf, der beßer unter den Zwölfen steht, als einer unter diesen, so verbeßern Sie meine Wahl und nennen ihn mir. — Machen Sie sich meinethalben keine Depense, mein liebster Gleim, wir wollen doch von einer Farb und einem Glauben bleiben. Schreiben Sie mir nur Ihre Farbe, ihren Glauben weiß ich. R.

6 Jünglinge

1. Schaftesbury
2. Addison
3. Thomson
4. Richardson
5. Glover
6. Poully

(3.–4.: Milton, Baco; 5.–6.: Corneille, Pascal)

6 Mädchen

1. M. Deshoulieres
2. Sevigné
3. Ninon de l'Enclos
4. Lambert
5. Rowe
6. Humbert

(4.–6.: Dacier, Gomez, La Couvreur (actr.))

152. Ramler an Gleim.

Berlin den 10 April [1752].

Was höre ich, mein liebster Gleim? Die Freundin unsers Sucro, ach, seine theure Fridericke, ist todt? Nein, es kan nicht seyn. Der Himmel kan das glückseeligste Paar nicht trennen. Nein er kan es nicht. Laßen sie ihn nur warten; sie wird in tiefer Ohnmacht liegen und wieder lebendig werden. Ach Sucros Fridericke, höre deinen zärtlichen Freund, höre deinen Liebhaber! Komm wieder! — Ich kan mich nicht trösten um seinen Verlust, wie solte ich ihn trösten. Mein Gleim kan ihn auch nicht trösten, er kan nur mit ihm weinen. O wäre ich doch nur einmal in Halberstadt gewesen damit ich ihr theures Bildniß immer in Gedancken tragen und für Wehmut über ihren Abschied zerschmettern mögte. Sie wird hier von dem Magdeb.[urgischen] Frauenzimmer, welches sie gekannt hat, einmüthig bedaurt. Und ich darf es den Gesellschaften *nicht* sagen, was ich doch immer auf der Zunge habe, nemlich, daß das friedfertigste, zärtlichste, beste Paar zerstöret und zernichtet worden ist p. Mein liebster Sucro, ich liebe dich noch dreymal mehr als vorhin, nun ich dein so zärtliches Hertz kenne und weiß wie deine Gemahlin so unaussprechlich glücklich bey deiner Liebe gewesen ist! — Gott erhalte ihm sein Töchterchen. O wenn es doch der Mutter ähnlich sähe, damit er es künftig oft umarmen, an sie dencken und eine zärtliche Thräne vergießen kann. Ich wolte wünschen, daß ich und alle seine Freunde durch unsre Betrübniß ihm einen Theil seines Jammers abnehmen könten. Ich wolte wahrlich ihm *einen* großen Theil tragen helfen. Mein Hertz findet Ruhe darinn, freundschaftlich melancolisch zu seyn. Mir würde der Verlust meiner männlichen Freunde unerträglich seyn; ich würde nichts mehr für die Welt taugen, für die ich ohnedem so wenig tauge; aber was muß nicht bey dem Verlust einer geliebten Freundin, einer vertrauten Gespielin unseres Lebens gefühlt werden. Ach ich mag nicht daran gedencken, jemals eines solchen Verlustes fähig zu werden. Sie, mein

liebster Freund, haben wol nöthig sich von ihrem Ramler zuruffen zulaßen: Bedencke, Daphnis, daß du dich nicht zu sehr betrübest, dein Leben und Alexis Leben hängen an einander. — Sie haben schon vor etlichen Monathen eine gleich traurige Post von ihrer geliebtesten Schwester erhalten und jetzt entgeht ihnen Ihre Freundin und bey nahe ihr Freund selber, der sich ohne Zweifel einer übermäßigen Betrübniß überläßt. Richten sie sich auf, mein liebster Gleim, sie werden zwar mehr gefühlt haben als ich, der ich die unsterbliche, die ewig seelige Fridericke nur aus Ihrem Munde kenne. Allein schencken Sie mir ihr fröliches Hertz bald wieder, ich will es mit aller möglichen Zärtlichkeit erwiedern. Sagen Sie dieses meinem Sucro gleichfalls. Ich kan nicht an ihn schreiben, so wenig ich mit ihm sprechen könte, wenn ich zugegen wäre. Ich werde zu sehr erweicht und kan keinen untröstbaren Freund aufrichten. Ich schreibe deswegen meinen Trostbrief an Sie, der Sie eher zu trösten sind, als der leidende Sucro. Leben Sie beyde vergnügt und weinen seltener und lieben

Ihren ewig treuen und zärtlichen

Freund Ramler.

P. S. Eben höre ich daß Herr Amtmanns Frommens ältester Sohn gestorben ist. Wie wird sich die arme Mutter betrüben. Ich muß an Sie schreiben. Alle Unglücksfälle auf einmal.

153. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 11ten April 1752.

Was für ein lieber Freund sind sie, mein liebster Ramler! Tausendmal schon habe ich ihre gemalten Lippen geküßt, und es war mir immer, als wenn ich die rechten Lippen küßte. Einmal hielt ich sie für die Lippen meines Mädchens, und da sagte ich: Du Mund, als wär' es nicht genug u. s. w. Es ist mir oft, als wenn sie ganz bey mir hätte. Es gefällt mir nun in meinem ganzen Hause kein Zimmer mehr, als das, wo sie stehen. Alle Augenblick laufe ich zu ihnen hinauf, und sehe sie an, und küße sie, und Kleist, und Langemack

und Klopstock, und dann sage ich, O der liebe Hempel, der mir alle diese liebsten Köpfe erschaffen hat, und dann mercke ich, daß ich gar nicht mehr böse auf ihn bin, und dann sage ich: Wirst du Bild nicht auch bald reden. Sie hätten es sehen sollen, wie sie bey mir an kamen — Meine Leute hielten mich ganz gewiß für halb närrisch, so sehr war ich für Vergnügen außer mich! Sonderlich mein altes Mädchen das mich groß getragen hat, sahe mich an, wie man einen Affen ansieht. Endlich sprach sie auch ein Wort dazu und sagte zu ihrem Kopfe: der sieht mir gar zu hoch aus! und zu Gellerten: Das ist der douceste. Mein Gottfried sagte: Herr Ramler ist recht lebendig. Aller Pöbel der sie sieht, sagt: der muß recht schön seyn. Ein Jude, den ich für den klügsten Mann in Halberstadt halte, sagte: Sie müßten sehr viel Verstand haben, und sehr viel Ehrlichkeit; ich ließ ihn für die Klugheit gleich einige Thaler lösen. Hätte ich Zeit, so wolte ich ihnen sagen, was man über alle Köpfe für Urtheile gefällt hat. Ich habe dabey angemerckt, daß die Lineamente der Gesichter, keine übeln Verräther, der Caractere der Menschen sind, und die einfältigsten Leute, sind, dünckt mich die besten Physionomisten. Aber ich muß abbrechen, um ihnen noch einige andere Dinge zu sagen.

Wie so sehr unrecht haben sie mir gethan, mein liebster Ramler, daß sie die Zärtlichkeit, mit welcher mein Herz sich gegen meinen Kleist, ausgedrückt hat, so haben auslegen können, als wenn ich sie nicht eben so zärtlich liebte. Ich weiß zwar auch die Scene nicht einmal mehr, wovon sie mir sagen, und die zu ihrer Eyfersucht Anlaß gegeben hat, aber das weiß ich, daß ich damals nichts könne empfunden, oder gedacht haben, welches der Liebe, womit mein ganzes Herz gegen meinen Ramler erfüllt ist, nicht ganz und völlig gleich solte gewesen seyn. Ich wolte indeß diese ihre Eyfersucht um vieles nicht geben, denn sie versichert mich aufs stärckste, von ihrer Zärtlichkeit. Doch auch diese Versicherung hatte ich nicht nöthig. Denn ich weiß daß sie mich lieben, und sie müßen mich lieben; thäten sie es nicht, so wären sie nicht der Ramler, der sie sind. Laßen sie es uns künftig immer so halten, daß wir unsern andern Ramler un-

sern andern Gleim haben, so lange wir so glücklich sind, noch mehr solche Freunde zu lieben, die wir würdig schätzen mit unsern liebsten Freunden verglichen zu werden.

Eine Vorrede soll ich machen, mein liebster Ramler eine Vorrede? Bin ich denn schon so ein Mann, daß ich dadurch einem Buche einigen Wehrt geben kan: Das können ja nur die Baumgarten, die Gottschede! Aber ich will doch gern eine machen, ob sie es gleich viel beßer könten, als ich. Denn sie sind noch immer in der Autorschaft, ich aber bin nun schon so lange heraus. Grüßen sie doch meinen lieben Krausen recht herzlich von mir. Ich schäme mich recht, daß ich noch nicht an ihn geschrieben habe, seitdem ich wieder hier bin. Und ich habe doch hier ein so schönes Geschenck von ihm gefunden. Versprechen sie ihm, daß ich eine Vorrede machen werde. Ich will ihm auch selbst schreiben, mit nächster Post. Schreiben sie mir unterdeß noch allerhand, das ich in der Vorrede sagen soll.

Es ist recht sehr gut mein liebster Ramler daß sie allerhand fürtrefliche Sachen machen wollen. Thun sie es aber auch hübsch einmahl. Das Nonum prematur in annum hätte Horaz mir, und allen Autoren, nur ihnen nicht, mein liebster R. sagen sollen. K — — [annenberg] gäbe ihnen gewiß eine Pension für ihren gedrechselten Held. Aber ich glaube doch, er sähe lieber Reime, als Hexameter. Aber sie müßen auch nicht allein für ihn, die Schlachten besingen. Freylich würde ihr Hexameter nicht allein Kleisten sondern auch mich, mit ihm versöhnen.

Endlich und geschwind mein liebster Ramler die Hauptsache. Warum schreiben sie mir nicht, wenn sie bey mir seyn wollen. Warum kommen sie nicht. Hier hat man schon diese Woche mit den Exerciren angefangen, und zu Berlin sind die Husaren schon ausgerückt. Ich laß es ehegestern in der Zeitung und dachte gleich: Nun wird mein Ramler sich auf den Weg machen! Kommen sie mein liebster, mein bester Freund mein Ramler, mein Kleist, kommen sie zu

Ihrem

Gleim.

Fanny empfehle ich mich von ganzem Herzen. Ich werde

sehen ob ich ihre Mädchenbibliothek kan vermehren helfen.

Meine arme liebe lähmische Schwester wird sich über den Tod ihres Fritzens recht sehr grämen. Sie wißen doch, daß er auf dem Joachimsthalischen Gymnasio gestorben ist! Grüßen sie alle guten Freunde, Sulzer, Bergius, Schmid, alle miteinander. Kommen sie aber ja mein liebster R. und Sie, Fanny, rathen sie ihm ja nicht ab!

Wann werde ich nun Sulzers und Krausens Köpfe bekommen? Grüßen sie meinen lieben Hempél. Denn ich habe ihn nun wieder recht sehr lieb. Ich werde ihm nächstens selbst für seine Schöpfung dancken. Ebert soll ihnen bald schreiben. Youngs Nachtgedancken sind von Herrn Kayser, der in Berlin war in Hexametern übersetzt.

Daß Herr Sucro seine liebe Friderike verlohren hat, wißen sie doch schon? Er ist noch äuserst betrübt. Ich habe ganze Tage und Nächte bey ihm seyn müßen, ihn zu trösten. Beygehendes Carmen hat Cramer gemacht. Geben sie es den guten Freunden, und schreiben die Nahmen darauf.

154. Ramler an Gleim[1].

Mein liebster Gleim,

Ich soll ihnen schreiben wann ich zu ihnen herüberkommen werde? Im August, mein liebster Gleim. Ich werde, nach der Weise der Berlinschen Gymnasien, in den wärmsten Tagen Ferien geben und bey meinem Obristen will ich mich durch ein gutes Wort und durch eine gute That losmachen. Ich werde also auf drey Wochen der ihrige seyn, ich werde mit ihnen ein glücklicher Land besuchen, eine schönere Flur wolte ich schreiben, als die hiesige. Ich werde mich gantz ausplaudern können und sie werden es auch thun, weil sie durch keine andern Besuche darann verhindert werden dürfen. Will Sulzer oder Hempel mit mir reisen, so werde ich es zwar auf der Reise gern sehn, aber in Halberstadt würde ich, wenn es nicht anders seyn könte, heimlich wieder aus dem

1) Von Gleims hand: „Beantw. d. 16ten May 1752".

Bette aufstehn und zu ihnen kommen, mit ihnen die Nacht durchplaudern und dann den langen Morgen ausschlafen. — Ich habe Hempeln etliche Stellen aus ihrem Briefe nach Oranienburg geschickt, mit dem Herrn Müchler, der nach des Herrn v. Arnims Gütern geht. Er hat mir hier vieles von Herr Spaldingen und seiner lieben Gebhardi vorgeplaudert auch einige Briefe gezeigt, die Borchward an Spalding schreibt. Ich kan mich nicht enthalten ihnen aus diesem Briefe etwas zu erzählen. Der eifersüchtige Mann, den sie nach allen Kräften seines Geistes und seines Hertzens kennen, rühmt sich in diesem Briefe gegen seinen Freund dreyer besondern Thaten, die zwar nur er und Gott zu wißen brauchten, weil ihm dieses genug sey, die er aber doch einem Spalding als demjenigen, der sie unter seinen Freunden am b e s t e n zu schätzen wüste, offenbahren wolte. Rathen sie einmal welche Thaten? Die eine ist, daß eine gewiße Frau durch seinen Bericht zu ihrem Gelde wieder gekommen ist. Die andre ist, die kleine Jungfer die wir bey ihm sahen und mit der wir Billard spielten, eine seiner nächsten Anverwandtinnen, leistet seiner Frauen Gesellschaft. Die dritte ist, er hat Dähneken zu einer Hoffmeisterstelle recommendirt. Ich wolte daß ich bey ihnen wäre um meine große Lust zu spotten ein wenig auszulaßen. Ich habe von diesem Herrn Müchler auch durch einige Fragen den Verfaßer des Schreibens über Julians Charackter herausgebracht. Ich zweifelte vorher daß unser Freund nicht offenhertziger gegen mich solte gewesen seyn; Ich bin heute sehr critisch, ich will also jetzt aufhören, es ist zehn Uhr, und erst ausschlaffen. Morgen werde ich munterer und vieleicht barmhertziger und vergebender seyn. — Heute, mein liebster Gleim, erwarte ich zwey Brüder, den einen kenne ich schon und weiß, wie viel er taugt, den andern will ich untersuchen, und wenn er ein rechter Rammler ist, so soll er hier in Berlin studiren. Ich habe schon darum angehalten, aber die Leute in Pommern entschließen sich immer unwiederruflich. Es heißt: es ist mit Gott schon lange entschloßen, ihn nach Halle zu schicken p. Mein Gott ich bin immer noch unbarmhertzig, ohngeachtet ich unvergleichlich ausgeschlaffen habe. Aber was kann man machen. Il faut être misantrope

pour etre honnet-homme, sagt Krause von Kleisten. — Ich schreibe jetzt in der Weste, die meines liebsten Freundes Angebinde ist; denn sie haben sie mir zu meinem Geburts-Tage geschickt. Ich will meinen neidischen Stiefbruder mit dem Silber darauf ärgern. Er ist der Inspector von dem Hällischen Paedagogio und hat mir auf neun Briefe nicht geantwortet, weil ich ihm mit Fleiß die Briefe zu gut schrieb. — Langemack ist unbarmhertzig mit Plaudern und stört mich auf alle Weise und läßt mich noch kaum hinzusetzen, wie sehr ich meinen liebsten Gleim für alle Zeichen seiner Zärtlichkeit umarme. - - -

Berlin den 30 April 1752.

155. Gleim an Ramler.

Mein liebster Ramler,

Sie sind ein recht unartiger Mann, daß sie nicht zu mir gekommen sind; Schmid war recht böse auf sie, daß sie nicht mit ihm hatten reisen wollen. Dafür aber will ich auch nun diesen Sommer nicht zu ihnen kommen, und eine Reise in eine andere Welt thun. Morgen um 2 Uhr nemlich reise ich mit dem Bruder Daniel von hier ab, nach Marburg, zu meinem in 15 Jahren von mir ungesehenen Bruder! In 3 Stunden ist es um 2 Uhr. Ich sage ihnen also dis in der Mitternacht, da sie süß schlummern. Ich sehe sie schlafend lächeln, und küße sie. Wenn sie aufwachen, so laufen sie hurtig zur Fanny, und geben ihr den Kuß, den sie von mir bekommen haben, wenn sie ihn nicht lieber selbst behalten wollen.

Den 29ten dieses bin ich ohnfehlbar wieder hier. Sie müßen aber von meiner Reise keinem was sagen, damit es die Excellenzen nicht erfahren, die da gern sehen, daß man um ihrentwillen sich zu Tode arbeitet.

Wenn sie im August nicht zu mir kommen, so sind sie gar nicht, mein Ramler mehr. Bringen sie nur immer alles mit, was mit will, wir wollen doch schon allein seyn, solten wir auch Nächte müßen durchwachen. B.—[orchwards] heuch-

lerischen oder - - - - - Brief an Spalding habe ich gelesen, und die Anmerckung gedacht, die sie darüber gemacht haben. Es ist doch recht schlimm, daß der ehrliche Spalding solche Menschen für gute Menschen halten muß. Für klein hält er ihn doch aber ganz gewiß.

Entschuldigen sie mich doch um des Himmels willen bey dem liebsten Krausen, daß ich ihm die Vorrede noch nicht geschickt habe. Er muß absolut noch ein bisgen Gedult haben und nicht böse werden. Ich umarme ihn von ganzem Herzen, und alle die so gute ächte Menschen sind, als Er. Küßen sie alle gute Freunde und Freundinnen einmahl.

Bodmer hat mir seinen Noah geschickt, und mir dabey geschrieben. Klopstocken nent er den lieben Mann, der die Meßiade schickt. Was für Verse habe ich schon gelesen!

Ich reise durch Göttingen, werde aber Hallern nicht sehn, weil er in der Schweiz ist. In Caßel werde ich den braven Arkenholz sehn, der der Königin Christine auf allen ihren Fußstapfen nachgereist ist.

Gestern ist Ebert einen halben Tag bey mir gewesen. Er war recht böse auf sie daß sie kein Journal literaire schreiben wolten! Das Pfingstfest über bleibt er bey Cramern.

Du kleiner böser Langemack, störe mir meinen lieben Ramler nicht so, wenn er Lust hat, mit mir zu plaudern! Plaudre du lieber selbst auch mit mir! - - -

Bruder Daniel empfiehlt sich ihnen.

Halberstadt den 16ten May 1752.

156. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 4ten Juny 1752.

Mein allerliebster Ramler,

Dencken sie einmahl um des Himmels Willen wie es mir geht! Kleist, mein liebster Kleist ist am Dienstage hier durch auf Werbung gereist, und da er mich nicht angetroffen, hat er auch nicht einen einzigen Tag auf mich gewartet, sondern

ist noch deßelben Tages wieder abgegangen, und, welches ein rechter Jammer für mich ist! Er ist die Nacht an einem Orte gewesen, wo ich auch die Nacht gewesen bin; zu Appenrode, wo Sulzer mich auch schon auf eine so unglückseelige Art verfehlt hat. Welche entzückende Freude, wenn ich meinen Kleist da so unverhoft vor mir gesehen hätte! Was für ein böser Geist muß mich, um dis Vergnügen gebracht haben! Appenrode ist sonst für mich der Ort, wo ich Gleim bin, wenn ich es in Halberstadt nicht seyn kan. Warum muß doch ein böses Schicksal mir mißgönnen daselbst von meinen Freunden angetroffen zu werden? Würde etwa die Freude für mich zu groß seyn? Würde mein Herz sie nicht haben aushalten können? - - Aber ist es denn möglich, daß mein Kleist nicht einen Tag auf mich hat warten wollen? daß er weggereist ist, ohne eine Zeile zurück zu laßen, wohin er gegangen ist? und, wo ich, mit dem Briefe, der ihm nicht freundlich entgegen lächeln wird, ihn antreffen kan? — Indeß sagt mein Mädchen, der Kleist, der nach mir gefragt, sich für meinen Freund ausgegeben, und in dem ganzen Hause sich umgesehen habe — von dem sie sagt, daß er ihr beßer gefallen hätte, als alle Freunde, die noch je bey mir gewesen wären, dieser Kleist sähe Hempels Kleist völlig gleich. — Und sie will sich dadurch nicht irre machen laßen, daß eben zu der Zeit, ein Kleist hier gewesen, und bey der Gräfin von Schlieben sich nach mir erkundigt hat, der gewiß mein Kleist nicht gewesen ist, weil er erst von der Universität gekommen p.

Müste ich ihnen nicht dis mein großes Herzeleid klagen, mein liebster Ramler so hätte ich ihnen viel angenehmes von meiner Marburgischen Reise zu erzählen. Recht vergnügt habe ich sie vollbracht, aber Tausendmal mehr Vergnügen hätte ich gehabt, wenn statt meines geizigen Bruders, den nichts mehr reizt, und vergnügt macht, als eine Bude voll Waren und Käufer, mein liebster Ramler mich begleitet hätte! Wie viel angenehmer hätte mein Auffenthalt in Göttingen, in dem schönen Caßel, und in Marburg seyn sollen, wenn Ramler mein Vergnügen zugleich genoßen, und dadurch mir es verdoppelt hätte - - Soll ich von den neuen Bekantschaften ihnen etwas sagen? Nein — Denn sie kommen nun bald zu mir. - - -

Ich schwere ihnen, mein liebster Ramler, daß sie mich nicht wieder werden versöhnen können, wenn sie nicht ihr Versprechen halten, und in ihren nächsten Ferien zu mir kommen! Ueber Kleists Durchreise bin ich ganz untröstbar. Meine fünfjährige schöne Hofnung so betrogen zu sehen!

Haller hat mich einen Abend zum Eßen gehabt, und mich bey die Tochter seiner Marianne gesetzt — Ein Mädchen, das — Doch nein, — Mündlich sollen sie alles hören — Er hatte die zu seinen Gästen gebeten, die ich am liebsten kennen wolte und erwieß mir dadurch eine Freundschaft, die — doch adjeu mein liebster Ramler. Wollen sie alles wißen, so kommen sie zu mir.

Haben sie Dusch Gedicht: Die Wißenschaften gelesen? Der Verfaßer ist ein gekrönter Poet, der sich schämt es zu seyn, weil er den Schimpf es zu seyn, nicht verdient und unglücklicher Weise, zu dem Lorbeercranze gekommen ist. Er hat mir sehr gefallen.

157. Ramler an Gleim.

Berlin den 20ten Junii 52.

Liebster Freund,

Sie dürfen mich nicht mit Hallers Fräulein locken, ich werde zu Ihnen herüberkommen auf einen freundschaftlichen Kuß, auf ein lachendes Gesicht, auf ein offenhertziges Gespräch und auf einen Teller voll Kirschen. Die Anstalten sind schon von fern dazu gemacht. Man kann mir die Reise nicht abschlagen, das weiß ich. Ich bin ietzt mit meinen Gedancken beständig auf dem Postwagen, bedecke mich ein wenig vor dem Sonnenbrande, suche die Spitzen von Halberstadt und steige mit klopfendem Hertzen schon vor dem Hause des Postmeisters ab. Jetzt befehle ich meine Reisegeräthschaft bey den Herrn Domsecretär zu fahren, ich gehe voran und mein Gleim ist eben ausgegangen. Ich gebe seiner Cajeta ein gutes Wort und ein freundliches Gesicht, sie führt mich in ein Zimmer, und verspricht mir meine Ankunft geheim zu halten.

Ich kan nicht lange sitzen, ich gehe von einem Zimmer ins andre. Da kommt mein Gleim, und fällt mir um den Hals — Ich kan nicht weiter; ich bin zärtlich. Sehen Sie, mein liebster Gleim, so unterhalte ich mich mit meinen Gedancken, wenn ich auch nicht einsam bin. Das Schicksal kan mir so viel Freude nicht verderben, ich muß sie sehen, ich muß sie in ihrer ruhigen Heymath sehen, und ich muß sie allein genießen.

Kleist hat mir nicht geschrieben, wohin er geht, Ewald auch nicht, der vieleicht ietzt Auditeur bey demselben Regimente ist. Herr Hempel ist wieder hier und geht auf vierzehn Tage wiederum nach Oranienburg zurück. Ich weiß nicht, ob er mir Sulzers und sein eigenes Porträt mitgeben kan. Krause soll bald Vater werden; er hat es darnach gemacht — Die Kinder unsrer Freunde sind recht hübsch, Sulzer hat ein Mädchen mit einem schönen fetten Halse, und Hempels Junge ist ein kleiner lachender Cupido.

Laßen sie sich ermuntern, mein lieber Gleim, es nicht beßer zu machen, als diese beyden. Doch ich will nichts gerathen haben, ohngeachtet ich gern ein kleines Menschgen von ihrer Arbeit sehen möchte.

Schreiben sie mir doch mehr nouvelles litteraires, ich habe ihnen ehemals dergleichen geschrieben, und jetzt weiß ich so wenig, als der unwißendste Laye: Ich möchte gelehrte Nachrichten schreiben, um wieder zu erfahren was jetzt geschrieben wird. Schlechtes Zeug vermuthlich. Adieu, mein liebster Gleim, meine Mädchen sehen mich schreiben und wollen mir gern einen freundlichen Blick zuwerfen. Ich muß aufhören. Wer sind denn meine Mädchen? Die Madame Sevigne, Deshoulieres, La Suze, Scuderi, eingefaßt von Schäftesbury und Addison. Sie hängen hier an meiner Wand und sehen aus ihren goldenen Fenstern alle mit einemmal auf mich. Ich zittere. Ihr getreuester Alexis.

Haben Sie keine Nachricht von Klopstock? Wenn wir beysammen sind, wollen wir einmal beyde an ihn schreiben. Ist Schmidt schon in Franckreich? — Sulzer hat ein gemahltes Porträt von Leibnitz und wird es vielleicht von Hempeln copiren laßen. Es soll gut getroffen und gemahlt seyn, ich habe es erst heute von ihm gehört und noch nicht gesehen.

Man trift unsern Sulzer jetzt niemals in vier Wänden an, er läßt sich beständig mit seinen Steinmetzen und Zimmerleuten von der Sonne braten und auf seinen Winck rollen Karren und stäuben Wagen um ihn herum; er pflantzt Tannen für die Nachwelt, und Cichorienwurtzeln für seine Gäste.

Schlafen Sie wohl, mein liebster Freund, ich will noch ein Paar Zeilen an meine Schwestern schreiben. Mein jüngster Bruder ist nach Halle gereißt, nachdem er sich drey Tage bey mir aufgehalten. Er ist naiv und unschuldig, recht so wie er aus der Hand der Natur gekommen ist. Ich besorge die Hällischen Gelehrten werden ihn zum Pedanten machen, wo ich durch meine Briefe und mit dem Ansehn eines ältern Bruders ihn nicht zurück halte und ihn beßern Todten empfehle, als ich ihn lebendigen Lehrern empfehlen kan.

158. Gleim an Ramler.

Mein liebster Freund,

Den Augenblick höre ich, die Hunds Tage wären schon angegangen. In meinem Calender sind sie nicht bemercket, und doch dünckt mich, daß sie während der so genanten Tage, ihre Ferien haben. Ich eile also, noch mit der heutigen Post, ihnen zu sagen, daß ich mit gröster Ungedult ihnen entgegen sehe. Hielten sie dis mahl ihr Versprechen nicht, so würden sie bald hören, daß ich für Verdruß gestorben sey. Wollen sie, daß ich sterben soll? So kommen sie nicht. Wollen sie es aber nicht? so machen sie sich so bald nur immer möglich auf den Weg. Es ist jetzt nach so vielem Ungewitter, so schönes, kühles heitres Wetter, daß die Reise von einem Tage und einer Nacht, nicht eben beschwerlich seyn wird. Auf der Reise nach Marburg habe ich acht Nächte gewachet — Die Kirschen sind auch reif, und dis Jahr so schön gerathen, daß sie nicht beßer seyn könten, wenn sie auch recht eigentlich für meinen Ramler gewachsen wären. Ich habe mit Herr Sucro und Herr Caroli der meine Schwester getödtet hat, eben eine große Schüßel voll verzehret, und dabey zehnmahl gesagt: O wäre doch mein Ramler nur erst

hier! Unmöglich könte ich ihnen das vergeben, wenn sie dismahl meine Hofnung betrögen. — Ich könte mich unmöglich enthalten zu schließen; Er kommt nicht, darum, weil er mich nicht liebt. Könte ich so leicht abkommen wie sie, mein liebster Ramler, mein Gott, wie wolte ich zu ihnen fliegen. Ich wolte sie gewiß überzeugen daß ich sie mehr liebte, als sie mich. Grüßen sie doch den Baugeist; Aus unserm Congreß auf der Mühle hinter Mageburg wird wohl dis Jahr nichts werden. Leben sie wohl, mein Liebster, und kommen sie bald in die Arme Ihres

Gleims.

Herr Sucro läßt sich ihnen empfehlen und sieht ihnen mit mir entgegen. Aber er komt nicht, sagt Herr Sucro! Was, sage ich, er komt, warhaftig er komt. Fanny oder Naide sey gegrüßt und Herr Langemack, und alle gute Freunde. Hätte mir Herr Hempel Tapeten Models geschickt, so könten sie nun in fertigen Zimmern bey mir wohnen. Können sie, so bringen sie mir welche mit.

NB. Von Herr Beyern sage ich in diesem Briefe nichts.

Halberstadt den 10ten Julii 1752.

159. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 25ten August 1752.

Sagen sie mir doch ja mit erster Post mein liebster Ramler, ob sie glücklich in ihrem kleinen Hause angekommen sind? O wie einsam ist mir nun mein großes Hauß, nun sie nicht mehr bey mir sind! Wie träge war der gestrige Tag, an welchem einmahl nicht viel zu thun war! Hätte ich nicht nachgedacht, was für Vergnügen ich ihnen machen wolte, wenn sie noch bey mir wären, hätten mich diese und andere Gedancken von meinem Ramler nicht beschäftigt, so wäre ich für langer Weile und Gedanckenlosigkeit, ganz gewiß zur Schildkröte geworden. Denn man hält doch die für das trägeste Geschöpfe. Ich saß auf meinem Canape drey Stunden ohne Bewegung, den Arm unterm Kopf, lang gestreckt, wie sie mich oft haben liegen sehen, aber nur einen Augenblick!

Ich lag so, und dachte — nichts. Dann dachte ich einmahl wieder an meinen Ramler, und wünschte: O wäre er doch bey mir! und sprang auf, und lief im Hause herum, und rief: Justine! Justine kam, und sah mir an, waß ich wolte. Denn in der That, wuste ich nicht, was ich wolte, als ich sie rief. Sie wuste es aber, daß ich gern von meinem Ramler sprechen wolte, und solte es auch nur mit einer Justine seyn. Wo mag doch Herr Ramler jetzo seyn? fieng sie an. — In Magdeburg sagte ich, hat er bey Herrn Sucros Schwieger Eltern gespeist — Ja, worhaftig, dem bin ek recht von Herzen gut. He mot mek ohk wohl gut sin. Denn hei hat mek saun schön Geld tom Drinkgelle geben — Hadd ekt aber nar nich genommen. Aber he soll ohk noch eine rechte schöne Schlockworst hebben — p. So sprach ich eine ganze Stunde; als ich wieder allein war, kam mir alles recht lustig vor, und kam selbst dadurch wieder zu mir selbst. — — — —

Aber was werden sie von ihrem Auffenthalt bey mir unsern Freunden erzählen! Geben sie ja dem schlimmen Wetter auch ein wenig Schuld! O — — wie gern sähe ich, wenn sie gleich ein bisgen lögen, und alles beßer beschrieben als es gewesen wäre. So machten sie vielleicht Herr Langemack, HErr und Frau Denstedt, Herr Krausen auch Lust, mich auch einmahl zu besuchen.

Ich schreibe erschrecklich geschwind, mein liebster Ramler, und muß, ehe ichs vergeße, ihnen nur sagen, daß Herr v. Berg den 7 oder 8ten September bey ihnen eintreffen wird. Ich habe ihm sagen sollen, wo Herr Hempel logirt, weil er sich gleich bey seiner Ankunft will mahlen laßen. Weil ich aber das Hauß nicht habe bezeichnen können, so habe ich ihm ihr Hauß benent, um sich nach Herr Hempel bey ihnen zu erkundigen. Machen sie doch ja, daß Herr Hempel Zeit hat, den Herrn von Berg zu mahlen. Das Bild ist für eine amante pp.

Ich umarme sie mein liebster Freund, Bestellen sie ja alle die mitgegebenen Grüße, an ihr Hauß, an Sulzers, Kransens, Hempels, Bergiußen p. Hauß - - -

Der Dohmdechant hat sie so lieb, daß ich glaube, er wird sie noch zu seinem Erben einsetzen.

160. Ramler an Gleim.

Sonntags [27. august 1752] um 5 Uhr — und um 7 Uhr; denn ich wurde gestört. Sucro muß mir vergeben, daß ich nur erst den folgenden Posttag schreibe.

Liebster Gleim,

Gestern bin ich hier zur Mittagsmahlzeit angekommen. Ich habe mich in Magdeburg drey Tage verweilt, um die Freunde und Freundinnen unserer Berliner zu sehn und von ihnen Grüße mitzunehmen. Als ich eben abgetreten war und hörte daß die Mad. Schwartz nicht da wäre: reuete michs daß ich nicht die 3 Tage noch bey ihnen zubringen solte. Ich sprang vor Verdruß in meinen Printz von Preußen und nachher hat mir die Gesellschaft diesen Verdruß nicht vertrieben. Ich habe Ponicow und seine jung scheinende Fillis gesehn. Ingleichen Rolle, Herbst, Guichard. Der Schwiegervater unsers Sucro hat eine zahlreiche Gesellschaft mir zu Liebe versammlet, worunter der Rath Rambach und Gidaeus waren. Ich habe auch die Fräulein v. Borck besucht, um bey der Madame Sulzern eine gute Aufnahme zu finden. Ich habe mit dem Kauffman Gleim von Fallit und Banco und Wechselcours gesprochen. Alles das aber hat mir keine unserer geringsten Stunden vergolten. Die Magdeburger glaubten dennoch sie müsten mich nicht weglaßen und quälten mich aus Höflichkeit so sehr wie mein Gleim mich aus Liebe quälte. Hier ist man böse auf mein Außenbleiben weil meine Zeit schon seit acht Tagen verfloßen und meine Arbeit angegangen ist. Ich glaube aber alles gut zu machen. Langemack hat zwey mal auf mich im Posthause eine Nacht gewartet. Dieses verdrießt mich allein, und besonders verdrießt michs, daß ich nicht gleich in Halberstadt einen Brief fertig gemacht habe, ihn in Magdeburg auf die Post zu geben. Ich bin nunmehr gesund und fett und bräunlich in meinem Stübchen angekommen wo mein Gleim über meinem Tische hängt, und mich immer fortschreiben läßt, ohne ein Wort zu sagen. So rede doch, du Kopf! damit ich die Feder niederlegen und

auch an Sucro ein Paar Zeilen schreiben kan. Madame Denstädt läßt ihnen einen so freundlichen Gruß machen, als sie mir machte, da ich ankam. Ich habe sie gantz mit Flachse bepackt, das kleine Mädchen, und sie will alles selber spinnen, jeder Faden soll durch ihre Finger gehn. Sie danckt Ihnen so verbindlich für die kleinen Bücher, daß ich wol Lust hätte zu sehn wie sie für größere dancken würde, wenn wir wüsten welche ihrer Bibliothec wehrt wären. Voltäre muß erst sterben, alsdenn ist er deren einer; und unser Project muß auch auf die Franzosen gehn, alsdenn haben wir ein Werck von 16 Bänden jeder Band zwey Zoll dick. — Was meinen Sie? Solte ich nicht eine Bibliothec, den Damen zu gefallen, gantz durchlesen. Sie müßen aber in der That helfen. Drey Theile von den Chansons habe ich durchgelesen und die besten im Register angestrichen, fahren sie damit fort: Vor dem Schlafengehen im Bette hundert Stück gelesen, hilft vortreflich zum Schlafe. Wir wollen ordentlich verfahren. Schreiben Sie mir von den todten Franzosen sechs, die ich nacheinander durchlesen soll und nennen mir sechs, die sie selbst durchlesen wollen serius ocyus das schadet nichts. Wenn ich damit fertig bin, will ich Ihnen wiederum sechs und mir gleichfalls sechs aufgeben. Zuerst lauter Poeten, hernach wollen wir mit den Prosaischen Scribenten zu Wercke gehn. Aber vorher wollen wir doch als gute Patrioten unsrem Deutschlande eine Ehre anthun. Sie sehen daß ich gantz gelehrt von Ihnen zurückgekommen bin und kein Project auf die Erde fallen laßen will. Thun sie es auch nicht, sondern helfen treulich und ohne Gefehrde.

In ihrem Nächsten Briefe erwarte ich ihre Antwort hierauf, denn es muß zu Stande kommen, so wahr ich und Gleim einerley Stücke aussuchen werden und so wahr es der Ausgang zeigen wird daß Gleim noch strenger gewesen ist als Ramler. — Ich habe meinen Aufenthalt bey ihnen, ohne Zusätze, so sehr gelobt, daß alle eifersüchtig auf mein Vergnügen wurden. Ich spreche in den Gesellschaften immer allein und nehme mich vor den Widerhohlungen sehr in acht weil ich sonst nicht zu Ende kommen würde. Mir fällt jetzt so vieles in die Gedancken, was uns damals nicht sehr merck-

würdig vorkam, hier ist kein Umstand gleichgültig, kein Amtsgeschäfte, kein Baugeschäfte, kein Eid; weil es von ihnen kommt ist alles merckwürdig und wird mit Vergnügen eingetruncken. Ich aber, mein Gleim, ich bin so voll von neuer Liebe gegen Sie, daß ich nicht weiß wie sie einmahl haben den Gedancken dencken können Sie liebten mich mehr, als ich sie. Kommen Sie mit Sucro im Frühlinge zu mir: so komme ich den folgenden Frühling zu Ihnen; thun sie es aber nicht: so komme ich gleichfals zu Ihnen. Ich sehe, der Himmel schenckt mir nur alsdenn heiteres Reise Wetter wenn ich meinen Gleim besuche; sonst habe ich in meinem Leben kein erträgliches Reisewetter gehabt. Leben sie wohl mein Liebster und grüßen Sucro den ich liebe und dem ich gleich jetzo schreiben werde, wenn der Brief noch vor Abgang der Post fertig werden will. Unser Langemack grüßt Sie mit einem hyperbolischen Gruße und möchte lieber bey ihnen seyn als sie grüßen. Naide aber ist ungemein erfreut daß sich zwey Menschen so liebhaben wie Gleim und Ramler und möchte gern den dritten Mann abgeben. Alles was ich von Ihnen sage, jeder Blick und jeder Ton und jede Bewegung intereßirt sie am meisten und sie hat sie bey tausend Gelegenheiten den l i e b e n Gleim (mit einem Accent auf das Wort l i e b e n,) genennt. Sulzer und die Sulzerin und Hempel grüßen. Mehrere habe ich noch nicht gesprochen.

Dienstag den 29ten August [1752]. Ich habe die Post versäumt und nun zugleich an Sucro geschrieben. Machen Sie dem Herrn Dom Dechant meinen tiefsten Respect und grüßen nach Standes Gebühren Herrn Rätzel, Hecht, Ammon. Grüßen Sie mir besonders meine liebe Justine und sagen ihr, sie möchte mir doch einen Rath geben, wie ich ihr zuweilen einen kleinen Zettel in die Hände spielen könte, ohne daß der Herr Dom Secretaire etwas davon erführe. Wie heißt sie mit dem Zunahmen? Oder scheut sie sich mit einem Junggesellen Briefe zu wechseln? Ich dancke für das schöne Flachs.

161. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 1 September 1752.

Warum schreiben sie mir nicht, liebster Ramler, warum nicht? Soll ich es denn nicht so bald wißen, ob sie glücklich zu Hause gekommen sind! Die Besorgniß die ich deshalb gehabt habe verdient das wohl. Schreiben sie mir doch also je ehr, je lieber, und vergeßen sie nicht, mir zu sagen ob sie auch wegen ihres längern Ausbleibens Verdruß gehabt haben? Oder, ob sie immer noch einige Zeit bey mir hätten bleiben können? — Oder nein, das letztere sagen sie mir lieber nur nicht. Ich würde sie nur desto mehr bey Ihnen selbst verklagen, daß sie so geeilt haben. —

Und meinen lieben Ramler, meinen lieben ersten Ramler haben sie mir doch mit genommen! Nun sie das haben thun können, nun traue ich ihnen noch eine größere Grausamkeit zu. Nun glaube ich, sie können der zärtlichsten Mutter die beste Tochter entführen, und — —. Und soll ich bloß deswegen nach Berlin reisen, so muß ich meinen Ramler wieder haben. Das sage ich ihnen. An ihm will ich zum Diebe werden, wie sie es geworden sind; denn mit meinem Willen haben sie sich doch nicht mitgenommen. — Dafür wird auch niemand, bis ich sie wieder habe, zu ihnen sagen: Seht doch das fromme artige Gesicht. — Und ich werde mich allemahl ärgern müßen, wenn man mich frägt, wo haben sie es gelaßen? ppp.

Gestern bin ich wieder in Zilly gewesen. Auch da steht mein Ramler in so gutem Andencken, daß die erste Frage, nach ihm war. Der Herr OberAmtmann will gern einen Sohn aufs Joachimsthalsche Gymnasium bringen, wenn sie es ihm rathen.

Was macht ihr ganzes kleines Hauß? Hat Naide wohl nicht in guter Connexion, schon einmahl zu ihnen gesagt: O so hätten sie auch wohl noch einen Tag da bleiben können. — — Wie lieb wolte ich sie haben, wenn sie das gesagt hätte. — Was macht Sulzer? Was Krause? Was Hempel? Soll ich ihre Köpfe nicht bald haben? Hier haben sie auch einen Brief an Herrn Hoff Fiscal Meyer, den sie gern wolten

kennen lernen. Ich habe ihm geschrieben, sie würden bereits ein Compliment von mir gemacht haben.

Ich umarme sie von ganzem Herzen — O wären sie nun noch bey mir! — Nun sind so schöne Tage! — Sagen sie nur sonst nichts, als, daß das schlimme Wetter ganz allein es gemacht hat, daß wir ihr Berlin sie nicht haben vergeßen machen können. - - -

Ebert ist ehegestern von Cramern gekommen, hat bey mir angesprochen, aber eben bin ich im Closter gewesen, eine Nonne vor mir knieen zu laßen. Da waren alle Mädchen um mich herum. Ich gäbe was darum, daß sie dabey gewesen wären. Ebert hat gedacht sie noch hier zu finden; und ist deswegen hier auf zu gereist. Im grösten Zorn hat er sich kaum niedergesetzt und ist gleich wieder fortgereist.

162. Ramler an Gleim [1]).

Mein liebster Gleim,

Nehmen Sie mir ihren ersten gemahlten Ramler nicht weg, sonst dencke ich, sie haben den ersten lieber, als den letzten. Jetzt bin ich der letzte Ramler, und werde es vieleicht bis in mein funfzigstes Jahr bleiben. Ich kan es ohnmöglich aushalten, mich in dieser gantzen Zeit so sehr unter mich selbst erniedriget zu sehn. Wiedergebohren kan ich nicht werden, nemlich leiblicher Weise kan ich es nicht; und geistlicher Weise, mein lieber Gleim, geistlicher Weise ist es wol nicht nöthig — Im Ernst mein liebster Gleim was habe ich gethan daß Sie mich nicht mehr lieb haben? Ich wolte sagen, nicht mehr so lieb haben, wie vor sieben Jahren? Mich, der ich vor sieben Jahren nicht böse seyn konte und ietzt nicht böse seyn will. Nein, sie können mein Gemälde nicht wieder fodern ohne mir den grausamsten Vorwurf zu machen. Ich habe ihren letztern Ramler aus einer, wie mich deucht, nicht unartigen Eigenliebe am liebsten, und möchte ihn wol gern mit meinem ersten vertauschen. Allein es wäre thörigt Ihnen

1) Von fremder hand: „pr: d. 16ten September 1752“, von Gleims hand: „beantw. d. 22 Ej.“

den letzten wegzunehmen, da ich selbst alle Tage einen letzten von meiner Façon bekomme.

Ich freue mich so sehr, daß ich meinen Gleim mit mir genommen habe, daß ich gar nicht weiß was das für ein Leben seyn muß, wenn man seines Freundes Porträt nicht hat. Jetzt richte ich tausend naive Fragen an Sie, ich trincke mit Ihnen Wein, und zwar so natürlich, daß ich mein Glas und jeder Mittrincker das Seinige mit Ihnen zusammenstößt. Es lebe mein Gleim! Ja, er lebe, der gute, der brave Gleim. sagt N[aide]. Ja, er lebe, sagt L.[angemack] Kling! Kling! Kling! — O Mein Gleim ich bin glücklich, recht sehr glücklich, daß ich Sie liebe. Ich kan mir unter allen Menschen, dis ist mein alter Gedancke, ich kan mir unter allen Menschen keinen aussuchen, der mich so zum Freunde haben würde, wie sie, dem ich mich gantz anvertrauen, den ich in der That über mich selbst und über mein stoltzes Hertz erheben würde, als Sie.

Ich habe hier oft und zu rechter Zeit von Gleims Tugend gesprochen, zur Beschämung derer, die uns für freyheitliebende Leute halten, die einen gantz lustigen Vers machen und sonst nichts. Ich habe auch oft der ordentlichen Einrichtung Ihres Archivs und der Führung ihrer Geschäfte erwähnt, so daß es an mir nicht liegen soll, wenn sie keine Frau bekommen. Wenn ich über diesen Artikel gefragt werde, so sage ich, daß Sie ihrer Frau erst ein anständiges Haus bauen wollen. — Das ist ia eine Kleinigkeit! — Ja freylich liegt es oft an einer Kleinigkeit, daß ein Land erobert, oder daß ein Auscultator ein Minister wird. In diesem Gleichniß liegt nichts politisches. Aber ich wolte durchaus einige Ähnlichkeit haben, darum hielt ich die Feder eine Minute still. Dencken sie nur nicht, daß ich mündlich so witzig rede; wenn dieses anders witzig ist. —

Ich habe neulich vergeßen, Ihnen meinen Gruß und meine Dancksagung an den HErrn OberA.[mtmann] in Z.[illy] und an seine schöne Frau aufzutragen. Ich muß Ihnen nur sagen, wenn der Mann stürbe, daß ich große Lust hätte die Frau zu heyrathen. — Das ist boshaft, weil ich die Tochter haben will. — Hören sie nur, stirbt der Mann nicht zu rechter Zeit, so sollen sie mir es doch nicht wehren, ihr Schwieger-Vater in petto zu werden. — Das ist noch gottloser — Aber

mehr Schaden will ich Ihnen auch in meinem Leben nicht thun. — Ich habe meine große Lust an der Idee ihres Gehorsams und kindlichen Respects! Ha! Wer weiß, sie mögen wol ihr eigner Schwieger Vater seyn. Das ist das allergottloseste das ich schreiben kan.

Als Sie ihren letzten Brief mit der Nachschrift beschloßen: sie glaubten der Herr v. B.[erg] könte mich noch wol zum Erben einsetzen; so laß ich den Augenblick die Satyre im Horatz von den Erbschleichern, um zu wißen, wie ich mich aufführen müste. (Wer hätte es dencken sollen daß die Satyren dazu dienten?) Kurtz ich fand im Horatz, daß ich die Bibel fleißig lesen und ihm die besten Stellen daraus zueignen solte, und daß mein guter Freund meiner bey mehr als einer Gelegenheit, im Fall der Noth auch auf dem Kranckenbette, gedencken müste. Was meinen sie dazu? — Ich habe noch von unserm Project zu schreiben, wo nehme ich Raum her? Vz giebt 15 Lieder; solten sie das wol dencken? Aber wir müßen ihn mit in die Correcturen hinein ziehn. Ich habe schon ein Paar Lieder nach meiner Art verändert; wollen Sie es auf sich nehmen sie ihm hinzuschicken und ihn selbst zur Verbeßerung aufzumuntern? Ich muß ihnen sagen, daß die Anzahl der Poeten sich auf dreißig beläufft. Schreiben Sie mir ob Sie einen eigenen Brief haben wollen, der von nichts anders als von diesen Dingen handelt? — Der geheime Rath v. Berg ist noch nicht hier. Hempel komt erst den 12ten hujus zuzurück von Oranienburg. Stadt-Neuigkeiten ein andermal. Herr Meyer, bey dem ich diesen Brief einschließe, wird vielleicht hievon mehr schreiben können, als ich, der ich von hier nach Sulzers Bauplatz und von da nach Hause gehe, um Berlin kennen zu lernen. - - -

163. Ramler an Gleim [1].

Was höre ich, mein liebster Gleim, Sie sind kranck? O schreiben Sie mir doch selbst, daß sie wieder beßer sind; es ist nicht genug, daß es Sucro schreibt, ich muß es aus

1) Von Gleims hand: „beantw. den 22ten Sept. 1752.“

ihrem eigenen Briefe errathen, ob sie die Feder mit zitternder Hand geführt haben oder nicht. Sucro schreibt, die gröste Gefahr wäre nun vorüber. Was bedeutet das, mein Gleim? Haben sie ein hitziges Fieber gehabt, so weiß ich nicht, ob die gröste Gefahr vorbey ist. Nein, ich kan nicht ruhig seyn, Sie kranck zu wißen, Sie der nothwendig heftiger kranck seyn muß, als ich, wenn ich kranck werde. Nehmen sie sich doch jetzt ein wenig vor hitzigen Geträncken in acht. Ich fürchte ihr heißes Blut wird sonst einmahl zum Ausbruch kommen. Die Domherren mögen ihren guten alten Wein allein trincken. Ich und mein Daphnis wollen wie Schäfer trincken, die sich noch ein wenig für dem neuen Geträncke scheuen, die noch sagen: wie ist es doch so goldfarb, wie springt es in dem Glase, wie riecht es doch so spitzig, nein, dieses ist kein Waßer. — Sagen Sie mir bald, was ihnen eigentlich gefehlt hat, ich bin so gut ein Richter und ein Artzt als Sucro ein Artzt und ein Prophete. Herr von Berg ist gestern hier angekommen und mir ist ein Brief von ihnen, der aus zwey Worten bestand, eingehändigt worden. Ich werde Hempeln aus Oranienburg abrufen laßen und sie wollen, wenn es möglich ist, sein Porträt auf ihrer Stube haben, wenn er bey ihnen ankommt.

Aber schreibe ich dieses alles auch an meinen gesunden, an meinen wieder muntren Gleim? Naide grüßt sie und beklagt sie so freundschaftlich und sagte mir, als ich den Brief von Sucro zu Hause fand, so eilfertig: schreiben sie gleich, schreiben sie jetzt gleich, daß ich, der ich in einer Sache, die mir so nahe geht, auch keiner Naide das erste Wort laßen mag, beynahe empfindlich darüber ward. O mein liebster Gleim, sie werden sehr geliebt, sie dürfen nicht sterben ohne die halbe Welt kranck und vier oder drey darunter todt zu machen. So lange bin ich glücklich gewesen, wer aber lehrt mich glücklich seyn wenn mein Gleim stirbt. So habe ich vor sieben Jahren gesprochen und dieser Ausdruck steht noch in meinen Miscellaneen. Die Stoiker sind lauter —[1], die eine so kalte Freundschaft machen, daß sie nicht durch den Tod ihrer Freunde aus ihrer anständigen Gleichmüthig-

1) Ein wort gestrichen.

keit, aus ihrer weisen Seelenruhe gebracht werden mögen. Ich habe das Wort ausgestrichen, worauf alles ankommt. Sie mögen sehen, ob ich unrecht habe oder nicht. Ich will alles bekennen und abbitten, wenn es sich etwan einmal zeigen solte, daß ich unrecht hätte. Wer in seiner Freunde Gegenwart niemals f e h l e n mag, der will nur angebetet und nicht geliebt seyn, der nimmt unsre Freundschafts-Bezeigungen als ein ihm schuldiges Opfer an und bleibt — weise. Ach meih liebster Gleim, vergib mir diesen seit sechs Jahren nicht gehabten und nun endlich herausgegrübelten Argwohn. Ich bin eifrig gegen alles was nicht so gut ist, wie wir, und was wir doch hochschätzen müßen. — Werden Sie wieder beßer, so will ich wieder gelinder werden, und die Menschen forthin nehmen, wie sie sind, ohne zu verlangen, daß sie anders seyn sollen, als ihr Blut es ihnen dictirt. Leben Sie wohl mein Liebster. Ich bin ihr zärtlichster Freund

Berlin den 19 September 1752. Ramler.

Hören sie, mein liebster Gleim, Sie müßen nicht so viel Seltzerwaßer trincken. Zu einem ordentlichen Trancke ist dieses Waßer viel zu schwer und sie haben nicht so starcke Bewegung, daß sie es wieder zerarbeiten könten.

164. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 22ten September 1752.

Herr Sucro hat sehr übel gethan, mein liebster Ramler daß er von meiner Kranckheit ihnen auf so zweydeutige Art geschrieben hat. Er hat gewiß damahls gedacht: Ramler ist kein Christ, folglich liebt er seinen Gleim nicht sehr, folglich wird er sich nicht sonderlich betrüben, wenn du ihm sagst er sey kranck gewesen, die gröste Gefahr aber sey nun vorüber. — Der letzte Ausdruck ist der unbedachtsamste, und zugleich ganz unwahr. Denn, mein lieber Ramler, ich bin in gar keiner Gefahr gewesen, eigentlich bin ich auch nicht kranck, sondern nur unpäßlich. Ich reiste nemlich vor 14 Tagen mit Herr Sucro auf eine Caffe Visite nach Quedlin-

burg, und wir kamen Abends um 9 Uhr zu Hause. Da fanden wir eine Schafmilch, die ließ ich mir sehr gut schmecken. Indeß glaube ich, daß dieser gute Appetit an meiner Unpäßlichkeit, ganz allein Schuld ist. Denn ich bekam ein paar Tage darauf einen starcken Durchfall, worauf eine unangenehmere Verstopfung folgte, die eine allzu große Höflichkeit, (weil ich mich zu früh wagte, und einen Nachmittag bis an den alzu kühlen Abend in einer Gesellschaft von Damen im bloßen Kopf zubrachte) veruhrsachen mochte, und itzt habe wieder eine Art von Durchfall, der aber nichts weniger als gefährlich ist, sondern wovon vielmehr der Arzt Dichorius mich versichert, er sey ein rechtes beneficium naturæ. - - - In ein paar Tagen werde ich völlig wieder gesund seyn, und dann in fünf oder fünfzig Jahren nicht wieder kranck werden. Das ist gewiß, mein liebster Ramler, machen sie nur, daß Sie auch, so lange noch leben und gesund seyn, so können wir über das Glück, daß wir zugleich gelebt haben, als Greise uns eben noch so erfreuen, als wir als Jünglinge uns darüber gefreut haben. Aber das sage ich ihnen, mein liebster Ramler, fragen sie mich in diesen fünfzig Jahren niemahls wieder: Was habe ich gethan, daß sie mich nicht mehr lieb haben, oder doch nicht mehr so lieb, wie vor sieben Jahren? Denn sie müßen es wißen, wie sehr ich sie liebe, und daß ich den itzigen Ramler lieber habe als den, den ich zuerst kennen lernete, oder sie sind nicht mein Ramler, das ist, sie wißen nicht wie sehr ich ihr Gleim bin. Demohngeachtet sage ich ihnen, daß ich den ersten gemahlten Ramler ihnen gern wieder wegnähme; nicht zwar, daß ich ihnen den letztern dafür geben wolte, sondern ich wolte Hempeln recht sehr bitten (welches ich doch sonst fast verredt habe) daß er davon eine recht vollkommene Copie zu Stande bringen möchte, die wolte ich ihnen dann für den ersten Ramler geben. Wie kan es ihnen denn unangenehm seyn, daß ich den ersten Ramler auch noch lieb habe? Die Ursach aber warum ich das erste Gemählde auch gern behalten hätte, liegt hauptsächlich wohl darin, weil ich beyde für gut getroffen halte, und es ein Vergnügen ist, beyde Stücke, und zugleich den ersten und letzten Ramler, mit einander zu vergleichen. Ich

scheue mich also noch nicht, es zurückzufodern, ohne ihnen den geringsten Vorwurf dadurch zu machen. —

Aber, ich war ja willens ihnen hievon jetzt gar nichts zu sagen, mein liebster Ramler, sondern einmahl in einem eigenen Briefe darüber mich mit ihnen zu zancken — Jtzt habe ich ja wohl allen Raum nöthig ihnen, und Naiden für die Zärtlichkeit, mit welcher sie an der Nachricht von meinem Kranckseyn Theil genommen haben, zu dancken; fast solte ich es, Herrn Sucro nicht übel nehmen, daß er es so schlimm gemacht hat, denn so hätte mein Ramler von seiner Freundschaft mich nicht auf eine so zärtliche Art versichert — Aber von meines Ramlers Freundschaft bin ich so überzeugt, daß ich keine neue Versicherung nöthig habe, und folglich nehme ichs ihm doch übel; Denn er hat ja nur meinen liebsten Ramler meinetwegen in Bekümmerniß gesetzt, die doch ganz unnöthig ist — O eile doch du Post! und bringe ihm diesen Brief, damit er sehe daß ich gesund bin, und nicht Lust habe zu sterben, so lange ich von ihm geliebt werde — — Was hätte ich ihnen nicht noch zu sagen, mein liebster Ramler? — Sie haben nicht wohl gethan, daß sie bey der Rede von den Stoikern daß Hauptwort ausgestrichen haben. Denn dadurch haben sie mir ein Rätzel aufgegeben, und ich fülle die Lücke bald mit Spitzbuben, bald mit Schweitzern bald mit Nahmen pp aus, nachdem die ausgestrichenen Buchstaben mir erscheinen. — (Bald schreibe ich zur Rache hier einen Nahmen her und streiche ihn auch wieder aus.) Aber ich darf ihnen nur noch sagen, daß Sie meinetwegen unbekümmert seyn, Naiden und Langemacken mich empfehlen, und allezeit gesund seyn sollen. - - -

Damit sie doch sehen mein liebster Ramler, daß ich noch munter genug bin, so schicke ich ihnen, (vornehmlich auf Bitten der Justine, die sie für gar alzu schön hält) die schönen Verse, die ich ehegestern gemacht habe. Ich machte mir den Spaß, und laß sie Justinen vor, und siehe, das arme Mädchen weinte bitterlich zwey Stunden lang für Freuden, daß der liebe Gott dem dicken Wilhelm, den sie groß getragen hatte, so viel Verstand gegeben p.

Dem Herrn v. Berg müßen sie ja um des Himmels Wil-

len nicht ein Wort von meiner Unpäßlichkeit sagen, er möchte sich sonst scheuen bey mir zu logiren.

Königs Apel au Public p. möchte wohl lesen, suchen sie doch sonst auch noch was auf für mich. Sie wißen, daß ich schon ein Vergnügen habe, wenn ich nur in die Bücher hineinsehn kan p. Herr v. Berg nimt gern ein Paquet mit.

Ob ich einen eigenen Brief haben will, der von unsern poetischen Projecten handelt? Allerdings will ich ihn haben; je ehr je lieber; ich muß ihnen auch noch einen eigenen Brief darin schreiben. An Uz will ich die 15 Lieder gern schicken p. Ich bin sehr begierig die Nahmen der dreyßig Poeten zu wißen.

165. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 4ten October 1752.

Sie haben mir nun so lange nicht geschrieben mein liebster liebster Ramler? Und sie wißen doch, daß ihre Briefe allein mich würden gesund gemacht haben? Und warhaftig, mein liebster Ramler, ich bin niemahls so ungeduldig darnach gewesen, als seitdem ich unpäßlich bin. Soltest du ja sterben, dachte ich, so wäre es dir doch so süß, noch vorher viel Briefe von meinem Ramler zu lesen, da es wohl nicht möglich ist, daß er die wenigen Stunden, die du noch auf dem Sandkorn, der Erde, bist, bey dir seyn kan. O wie viel lieber wolte ich sterben, wenn er mich sterben sähe! Wenn meine letzten Worte seyn könten: O wie lieb habe ich dich gehabt, mein liebster Ramler! Stirb nur auch bald. Die Welt ist dein nicht wehrt — — Aber nein, mein allerliebster Ramler, wir wollen noch nicht sterben, ich befinde mich fast völlig beßer. Ganz unmerckliche Anfälle des Fiebers laßen sich nur noch spüren, und dann bin ich nur noch ein bisgen matt. Ich kan indeß die Geschäfte des General-Capituls versehen, welches mir ungemein angenehm ist, da mein Herr College, von dem sie wißen, daß er mir die Aussicht in seinen Hof nicht gönnen will, meine Arbeit sehr ungern würde übernommen haben.

Ich könte ihnen eine für mich sehr unangenehme, und dem Caracter eines unserer Freunde, sehr nachtheilige Sache, melden, die vielleicht mit zu dem Rätzel ihres letzten Briefes gezogen werden könte, aber warum soll ich sie, wieder die Menschen, die nicht so gut sind, als wir, noch mehr aufbringen? Wäre Ramler nicht auf der Welt, nicht Kleist, nicht Naide, und noch einige wenige die diesen gleich sind, o was würde ich denn anders seyn, als ein Misantrop! Ich würde die Menschen, wie die Sünde haßen, und Gott bitten, noch eine Sündfluth kommen zu laßen! Endlich einmahl würden doch Deucalion und Pyrha Steine hinter sich werfen, die lauter gute Menschen zeugten. Ich muß aufhören, mein liebster Alexis. Denn es will ein Dohmherr zu mir kommen, und mit Vorlesung seiner Gedichte, mich wieder kranck machen.

Der Herr v. Kannenberg und Herr Geh.Rath v. Berg kommen erst auf den Freytag. Ich bin noch willens von ihrem Schachspiel ein paar Exemplare drucken zu laßen.

Was für ein loser Mann sind sie! Was haben sie mit der Aufschrift über dem Liede: Könt ich Marmorbilder schaffen p. An Mad. B. sagen wollen. Aber bald bin ich geneigt, dem Manne zum Poßen, sie stehn zu laßen. Habe ich ihnen denn auch schon gesagt, mein liebster Ramler wie sehr das Lied: Ich aus der todten Erde p. das sie mir geschenckt haben, mir gefällt? So sehr gefällt es mir, daß ich meine zehn besten dafür gäbe; nun aber, da sie es mir umsonst geschenckt haben, ist es mir desto angenehmer. Denn sie haben mir doch ihr Vaterrecht gänzlich abgetreten, und machen weiter keinen Anspruch daran. Mit ihren Correcturen meiner Lieder bin ich so wohl zufrieden, daß ich — Oder ich möchte lieber sagen: ich bin fast nicht zufrieden, daß sie mir gar nichts zu corrigiren übrig gelaßen haben. — Schreiben sie mir doch bald den eigenen Brief von unsern Projecten!

Der arme Klopstock! Dein Mädchen hat noch immer das Fieber, und er ist deshalb noch in Hamburg. Was mag er ausstehen, wenn die Kranckheit gefährlich ist, wie es nach den gestrigen Quedlinburger Nachrichten fast scheint.

Ich habe Cramern gesagt, sie hätten sich in seine Charlotte verliebt. Er meinte, es hätte nichts zu bedencken, er

wolte ihnen wohl erlauben, mit seiner Frau Liebesbriefe zu wechseln. Sie können ihr wohl einmahl einen schreiben, wenn sie einmahl nicht Lust haben, an mich zu schreiben.

Ich schicke hiebey meinen Erbenzinß von Crams Vögeln, und ich erwarte dafür, einen Brief von verschiedenen Händen, wie im vorigen Jahre. Sulzern und Crausen, weil sie Frauens haben, schickte ich gern auch eine Schachtel, aber sie sind dis Jahr so selten, daß man sie nicht allezeit haben kan. - - -

Den Brief von Götzen, wißen sie nicht wo der ist? oder haben sie nicht etwa den Ort, wo er itzt wohnt, oder nur den Buchführer in Franckfurth am Mayn, an den er die addreße gab, daraus behalten? Ich habe den Brief verlegt, und wolte ihm doch so gern antworten.

Wäre Herr Langemack itzt hier, und an meiner statt, o wie oft würde er da sagen: Kling! Kling! - - -

166. Ramler an Gleim.

Mein liebster Gleim.

Nun ich weiß daß sie nicht kranck sind, habe ich von meinem Eifer im Schreiben etwas nachgelaßen. Ich will es aber nicht mehr thun. Sie sollen, so lange das Capitul zusammen bleibt, alle Woche ein Paar Briefe haben, wenn sie es für nöthig finden. Dieses solte einer seyn, worinn ich gantz allein von unserm Project, Einen guten deutschen Poeten zu machen, ihnen vorplaudern wolte, ich muß ihnen aber vor allen Dingen zuerst auftragen, dem Herrn Geheimden Rath v. Berg meinen Respect zu vermelden, diesem vortreflichsten unter allen Männern, der eines jeden Glück für sein eigenes Glück hält und mir um Ihrentwillen so freundschaftlich zugethan ist, als ich es nur wünschen kan. Ich habe ihm ihre Kranckheit ausgeplaudert, weil ich ihr Verbot noch nicht vor mir hatte, ich habe sie mit Betrübniß an vielen andern Orten ausgeplaudert und mir jetzt ein eigenes Amt gemacht, weil ich sie nun an allen diesen Orten wiederruffen

muß. Einige sagten: Das konte ich mir leicht einbilden; Gleim und eine Kranckheit! können ohnmöglich zusammen bestehen. Es ist wahr, mein lieber Gleim, sie können nicht wol zusammen bestehen und ich besorgte es in meinen schwermüthigen Augenblicken selbst daß sie bald aufhören könten kranck zu seyn — — Aber ich will hievon nichts mehr reden, ich weiß sie haben sich gebeßert und haben mich nicht betrogen da sie mir dieses gemeldet haben. Ich dancke ihnen zugleich für ihren lustigen Beweiß hievon, wiewol ich argwohnete daß ihr Artzt Sucro auch einigen Antheil an diesem Schiff'r und Schirr haben könte. Ueber dieses letzte Wort sind die CriticVerständigen noch uneins. Einige sagen. es hieße so viel als Geschirr, und dieses bedeute das Schiff, welches man an einigen Orten Schiffsgefäß und in einigen Kirchengebeten schlechtweg Gefäß nennt. Andere sagen, es wäre durch die Abschreiber versehen und solte nicht Schirr sondern würcklich Schiff heißen; Indem sie vorgeben das ff und das rr wären vor Alters mit sehr ähnlichen Charackteren geschrieben worden, welche die Copisten sehr oft verwechselt hätten. Einer von diesen gab eine Taffel von alten Buchstaben heraus, worinn das rr diese Figur hat ff. Der dritte bewieß, es müste Scheur heißen, weil diese durch den Wind sehr leicht abgedeckt und gar umgeworfen werden könten. Der vierte spottete dieser Meinung, und sagte, ein Schiffer und eine Scheure reimten sich so zusammen wie — — — ich mag den Ausdruck dieses cynischen Kunstrichters nicht wiederholen. Er selbst aber wolte die Stelle unwidersprechlich herstellen. Seine Worte waren diese: Wenn wir erwägen daß diese gantze Ode demjenigen HErrn zu Ehren gemacht worden ist, der des Verfaßers Haus so wohl hat verwahren laßen, so kan man leicht dencken, daß dem Verfaßer bey dem Sturmwinde nichts eher als die Häuser werden eingefallen seyn, er wird aber nimmermehr auf den Schiffer verfallen seyn, der gar nicht zu seinem Entzweck gehört und auch in der gantzen Folge nicht wieder vorkommt. Es muß daher heißen: Herr Boreas bringt allzumal Schief'r und Schief'rsetzer in gros Qual p. Wollen sie von dem gantzen Stücke Variantes und Erklährungen haben,

so will ich es in unserer Clubbe die bald wieder zu Stande kommen wird, langsam vorlesen, und ein jedes gelehrtes Mitglied soll Meinungen brüten. Fürs erste mag diese Probe genug seyn. — Aber ich bin in ein gantz anderes Geschwätz hineingerathen, als ich mir vorgenommen hatte. Gut; ich habe also Materie zu meinem nächsten Briefe, Worinn ich ihnen rathen werde, den jungen Reich aus Zilly nach Berlin zu schaffen, aber nicht um im Gymnasio zu wohnen, sondern nur dort zu frequentiren. Ich will mich nach allem noch genauer erkundigen und ihnen dieses und noch mehreres schreiben. Jetzt wartet Herr L.[angemack] der sie freundlich grüßt, er wartet daß ich wieder meinen Kopf aufrichten und mit ihm plaudern soll. Wir wollen noch diesen Abend ihre Gesundheit bekräftigen. - - -

Berlin den 3ten October 1752.

167. Ramler an Gleim[1].

[Berlin, anfang october 1752].

Mein liebster Gleim,

Ich will ihnen hier die Nahmen der deutschen Poeten beylegen, welche die Zeit vieleicht bald vermehren wird. Ob wir von manchem unter diesen ausgesuchten Dichtern ein erträgliches Stück bekommen können, daran zweifle ich, seitdem ich mit der größesten Mühe nichts vollständiges aus unserm gepriesenen Haller habe zusammenbringen können. Suchen Sie, wenn sie das Hertz haben, aus Günthern, Brockes, Beßern mehr zusammen als ich aus Hallern. Wenn das zweyte und dritte Buch dieses letztern vom Ursprunge des Uebels starck verbeßert würde: so wolte ich dem Gedicht seine philosophische Unwahrheit vergeben. — Aber soll ich auch wegen einer Sophisterey, mir eine unendliche Mühe machen? — Ich will es thun, wenn sie es haben wollen, sie, der sie der Orthodoxie weniger unerbittlich sind. — Ich habe die besten Strophen aus der Ode über die Ehre in eine

1) Von Gleims hand: „Empfangen den 9ten Oct. 1752."

ziemliche Verbindung gebracht, aber Haller wird böse werden, weil sein Ruhm ihm schon festgegründet deucht, und überdem möchte ich die Ode, selbst mit diesen Auslaßungen, nicht gemacht haben. — Ich habe es mit den Alpen eben so gemacht, aber sie wurden nur desto logicalisch ordentlicher p. Die Satyren über die Falschheit Menschlicher Tugenden und über Aberglauben und Unglauben sind, weil der Autor gern seine Meinungen verstecken wollen, allzu unrichtig gedacht, allzuvoll von Wiederhohlungen und ihre Unordnung ist keine poetische Unordnung. Die Ode über die Ewigkeit, die mir sonst so wohl gefiel, deucht mir jetzt ein Fragment, wo alles was sich von einer unendlichen Zeit, von einem großen Raume und von einem denckenden Deo extramundano erhabenes sagen läßt, durch einander geworfen ist. Kurtz Haller ist, ich mag ihn so oft glimpflich und säuberlich lesen, als ich will, er ist niemals im Gantzen und in der Anlage, sondern nur in gewißen Zeilen schön und hat Verse, die verdienen auswendig gelernt zu werden. Unser Project aber geht besonders auf Stücke von einem schönen Plan und von einer Ausführung worinn nicht purpureus late qui splendeat vnus et alter Assuitur pannus. Nicht wahr, liebster Gleim, ist es nicht so, soll es nicht so seyn? Die Morgengedancken, weil sie kurtz sind, können noch mit der leichtesten Mühe verbeßert werden, wenn man die Hälfte wegläßt und die übrige etwas weniger touchirt. Ich rede wie ein Pedant, aber ich muß ietzt reden; Ramler schweig still und laß mich weiter schreiben. Lesen sie, ich bitte sie recht ernstlich darum, lesen sie ietzt beym Schlafengehen alle Abende ein Stück aus dem Haller, in der Absicht es als ein Meisterstück zu finden, und antworten sie mir alsdann. Ich hätte es selbst nicht geglaubt daß wir aus unserm besten Dichter fast gar nichts brauchen könten. Will Schlegel nicht seinen Unzufriednen in die Cur nehmen, er ist ja ein Criticus (unter der Leipziger Clubbe). Will Zachariä es mit seinen Verwandlungen nicht auch so machen, damit wir mehr als Oden und Epigrammen aufweisen können? Können sie nicht unser Vorhaben an die übrigen aus dieser Verbrüderung verrathen und ihnen ihre besten Stücke, oder

vielmehr ihre kürtzesten und besten Stücke abfodern; denn mich deucht diese Herren halten ihre längsten Oden immer für die schönsten. Denen die es nicht leiden können, daß unsre Sammlung die schönsten Stücke der Deutschen in sich begreift, denen wollen wir sagen, sie begreiffe nicht so wol die schönsten, (denn davon könten wir nicht urtheilen,) als vielmehr Stücke von einem gewißen Geschmack, von einem gewißen Schwunge, und wir hätten oft beßere Stücke vorbeygelaßen, weil sie nicht von diesem gewißen Geschmack gewesen wären. Sagen sie dieses allen die sich für beleidigt halten könten, wenn wir ihnen nichts oder allzuwenig abborgen.

Die Ode von Uz, die ich ihnen hier beylege, ist eine von denen die die wenigste Veränderung bedürfen. Aber soll ich die übrigen alle selbst verändern, oder soll ich meine Gedancken davon nur in Prosa aufsetzen? Ja, ich will die Oden woran allzuviel zu verbeßern ist, aus einander nehmen und sie in Prosa einkleiden und sie ihnen in dieser Gestalt zuschicken, damit ihnen der arbeitsame Uz eine schöne poetische Gestalt geben kann. Schreiben Sie ihm zugleich daß ich, (wenn sie mich etwan verrathen müßen) daß ich, als Corrector seiner Stücke, sehr wohl an den Ausspruch des Trublet gedächte: Tel qui corrige très-bien un ouvrage, n'en feroit jamais un qui valût la peine d'être corrigé. Das gantze Capitel pag. 76. De la critique des Ouvrages d'esprit handelt von mir und könte mich sehr demüthigen, wenn ich nicht ein Philosoph und folglich sehr deutlich von meiner Demuth überzeügt wäre. Ich schreibe jetzt critisch, mein liebster Gleim, und sehe, nun ich alles wieder überlese, daß ich zu eilfertig geschrieben habe. Sie werden mich schon errathen, wenn ich nicht deutlich bin. Jetzt will ich in langer Zeit nicht mehr schrifftlich ein Kunstrichter seyn, man kan sich in der Geschwindigkeit eines Briefes nicht gut genug ausdrücken. Ich will das Übrige auf unsre Zusammenkunft im Frühlinge versparen. Kommen Sie ja mit. Grüßen sie unsern Sucro.

168. Ramler, Langemack und Frau Denstädt an Gleim.

[Ramler:] Sie sind würcklich kranck, mein liebster Gleim, und Sucro hat mich nicht getäuscht? Vergeben Sie mir mein seltenes Schreiben. Ich kan es nicht verantworten, daß ich sie den Anfällen eines Fiebers ausgesetzt wißen soll und sie nicht bisweilen durch einen Zuspruch trösten solte. Arbeiten Sie jetzt nichts geistreiches, sondern, wenn es seyn muß, nur lauter unwitziges. Aber dis letztere wird ihnen schwerer seyn als das erste, arbeiten sie also so wenig als möglich ist. — So bald ich ihren Brief las ward ich von meiner eigenen Misantropie wieder geheilet, nach Art der Menschen, die gern das Gegentheil behaupten, die immer ein: aber nein, in Vorrath haben, die etwas zu plaudern suchen. Ich ward also wieder ein Menschenfreund, und weiß, daß sie, indem ich ihnen dieses schreibe, es auch schon wieder geworden sind. Es ist doch sonderbar, daß unsre Seelen so harmonisch aufgestellt sind, daß wir ohngefehr zu einer Zeit einerley Gedancken haben, nur mit dem Unterschiede daß die ihrigen früher kommen, als die meinigen, weil die Räder ihrer Seele weit schneller lauffen, wie die meinigen. Wir haben oft zu einer Zeit einerley Projecte geschmiedet, einerley critische oder moralische Anmerckungen gemacht. Aber warum wundere ich mich darüber? Wir könten nicht die Freunde seyn, die wir sind, wenn unser Uhrwerck nicht ohngefehr gleich aufgezogen wäre. Einerley Geschmack und Wißenschaft, ohngefehr gleiche Lebensumstände, gleiche Freunde, gleiches Alter, müßen uns wol auf einerley Gedancken bringen. — Wir haben gestern einen unvergleichlichen Abend gehabt, woran wir, Naide, Langemack, Krause, Hempel in duplo, und ich ihre Gesundheit bey ihren Krammetsvögeln mit klingenden Gläsern und frölichen Minen feyerten. Die Vögel waren unvergleichlich und machten unsern Rheinwein gleichfalls unvergleichlich. — [Frau Denstädt]: Das ist niedlich! als wenn der Wein nicht an sich selbst gut gewesen wäre; er war wol so

gut als die geringste Sorte so ich in Caßel getruncken habe. Aber warum schreibe ich von Wein? Das solte Herr Langemack thun. Kommen sie her, es ist ihr Charackter. — [Langemack]: N.[aide] hat wohl recht, es ist auch meine Sache zu urtheilen, ob der Wein gut gewesen; ob er aber so gut gewesen als die geringste Sorte in Caßel, weiß ich nicht, denn ich bin niemals dort gewesen und habe also niemals Wein dort getrunken; allein er war gut, denn ein Wein der lustig und aufgeräumt macht, ist gut; und das that er; Wie können wir auch anders als lustig und aufgeräumt seyn, wenn wir auf unsers Lieben unsers allerliebsten Gleims Gesundheit trinken! Und sie sind krank, mein Liebster Gleim und sind nicht so aufgeräumt und lustig als wir, denen Sie haec otia machen? Nein das solten Sie nicht seyn wenn Sie an unser kleines Hauß dächten. Sie erndten aus gantzen Reichen so viel Freündschaft und Liebe nicht ein, als unser kleines Hauß für Sie in sich einschließt. Was sage ich aber aus gantzen Reichen! Ich könte noch wohl mehr sagen. In Amerika haben Sie doch wohl keinen Freünd, Ich dächte auch in Afrika und Asia nicht; Europa bleibt also nur übrig. Die Portugiesen, Türken und Lappländer wil ich nur weglaßen und nur in dem Lande bleiben wo der Rebensafft wächst, der in zufriedne Hertzen Vertrauligkeit und guten Muth einflößt; In diesem Lande werden vermuthlich alle Freünde Gleimens eingeschloßen seyn; Nehmen Sie alle diese und wiegen Sie mit denen auf, die in unserm kleinen Hause leben und niemals ein Glaß Wein trinken, ohne ihr Glaß mit frölichster Mine an ihre Copey anzustoßen; Sie werden Sie zu leicht befinden.

[Frau Denstädt]: Lesen Sie die ersten Zeilen nicht für meine Hand, mein Herr. Ich will nicht vom Weine geschrieben haben; was geht der Wein die Mädgen an, die sind nur zu Empfindungen, zu den sanftern Empfindungen der Güte und der Freundschaft gemacht. Ich bin ihnen aufrichtigen Danck schuldig für die Achtung die Sie für mich hegen. Kommen Sie diesen Früling mit dem Herrn domprediger Sucro zu uns und laßen Sie mich alsdann die Meinung, die Sie von mir gefast haben, und die Ihnen ein par-

theyischer Richter beygebracht haben muß, selbst bestärcken. Ich sage, ein partheyischer Richter muß es gethan haben; denn ich selbst habe mich, so viel ich mich noch erinnere, weder gut noch böse gezeigt, und es müste auch Ihre scharfsichtigen Augen betrogen haben, mein Herr, ob ich würcklich so viel taugte, als Sie mir jetz zuschreiben. In der Gesellschaft worinn wir uns allemal gesehen haben, kam es mir nicht zu, den geringsten Anwesenden zu übertreffen. Leben Sie wohl, mein Herr, und rechnen mich zu ihren Freundinnen, wenn Sie dergleichen haben, ich habe zur Zeit noch lauter halbe Freundinnen und habe mich schon seit zehn Jahren darnach müde gesucht. Aber ich will Ihnen keinen Lebens Lauff schreiben. Leben Sie nochmals wol, und werden Ihrem besten Freunde wiederum gesund und allen denen die Sie, nach ihm, stuffenweise freundschaftlich lieben. — Was wird ihr Correspondent sagen, wenn er von dieser ungeübten Hand seinen Brief vollgefüllt sieht? — [Langemack:] Er soll nichts dazu sagen; Ich will den übrigen Raum lieber voll füllen, daß er nichts dazu soll sagen können. Werden Sie aber deswegen nicht böse auf mich, mein Liebster Gleim, daß ich Ihren Ramler dismahl verdrenge. Er schreibt Ihnen so oft und ich niemals und kann mir dis Plätzchen also wohl allein überlaßen. In der That, ich würde Ihm gern öffter Gesellschaft leisten; Allein ich muß so viele Akten schreiben, daß ich befürchte, sie würden dieses merken; und Sie müßen die Akten ärger haßen als ich. Und wie nennen Sie denn ihren Haß? Ich haße sie odio vatiniano. Weil N.[aide] Sie auf den künftigen Frühling eingeladen, so darf ich Sie nicht darum bitten. Dis hieße nur zu einem Centner ein Q.[uentchen] zugeworfen. Allein darum muß ich Sie bitten; wenn Sie kommen, so kommen Sie doch mit dem Fuhrwerk womit Sie nach —, wie hieß noch der Ort? gereiset sind. Ich mögte es gar zu gerne sehen, wie es Ihnen ließe, wenn Sie dem alten steifen Jupiter die Seiten breit drücken. Welche Verwirrung würden Sie aber dadurch in der Astronomie anrichten? Für welches Phaenomenon solte man Sie mit ihrem Jupiter halten? Laßen Sie sich aber dieses nicht abhalten. So ein bischen Verwirrung schadet in keiner Wisenschafft.

oder ist in keiner Wißenschafft etwas ungewöhnliches. Allein im rechten Ernste. Kommen Sie. Liebster Freünd. und erfahren in der That, daß nebst Ihrem Liebsten Kleist keiner ist, der Sie lieber hat als

Ihre gegenwärtige Correspondenten.

Berlin den 8 October 1752. R. N. L.

P. S. An ihren schönen Hartzvögeln hat sich auch unsers Krausens kleine Sechswöchnerin erquicket. und sie haben so viel Beyfal gefunden, daß Herr Ramler es nicht hat abschlagen können von einem guten Freünde 1 Thaler anzunehmen, um mehr dergleichen aus Halberstadt zu verschreiben, so ungern er auch wolte. - - -

169. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 15ten October 1752.

Tausend Crammsvögel können das Vergnügen nicht bezahlen, das ein so angenehmes Schreiben mir gemacht hat. Nehmen sie es mir nicht übel mein liebster Ramler, daß ich sie, dismahl vorbey gehe, und zuerst mit Naiden spreche. Sie fragen mich, meine wehrteste Naide, ob ich Freundinnen habe? Wie soll ich die Frage beantworten? Sage ich ja, so lüge ich, und sage ich nein, so beleidige ich das ganze FrauenZimmerliche Geschlecht. Aber selbst durch dis Geständniß habe ich es schon gethan. Ich muß es also nur drauf loß wagen, und ich thue es mit desto weniger Bedencken, je gewißer ich bin, daß eine Naide nicht viel Freundinnen haben kan, die sie würdigen solte, mich, oder meinen Unwillen zu verrathen. Aber, gewiß, sagen sie es nur selbst, ist es nicht eine Schande, daß ich keine Freundinnen habe, ich, der ich so lange darauf ausgegangen bin nur eine zu finden, und der ich, an allen Orten, wo ich gewesen bin, nichts weniger unterlaßen habe, als, das Frauenzimmer, von der Hochachtung, welche ich für weibliche Tugenden hege, zu überzeugen, und meinen Caracter, der — Den Augenblick komt mein Bedienter und sagt, die Post wolle abgehen. Ich

muß also abbrechen. Entschuldigen sie mich, wehrteste Naide. Und sie, mein liebster Ramler, und mein liebster Langemack, warten sie, bis mir mehr Zeit gelaßen wird, mit ihnen zu plaudern. Nur entschuldigen sie mich, daß die Cramms Vögel nicht eher angekommen sind. Es ist mir schon eine Schachtel voll verdorben, weil sie zu spät auf die Post gegeben wurde, ich wünsche daß diese desto frischer überkommen mögen. Der Herr Geh. Rath v. Berg läßt sich meinem lieben Ramler empfehlen. Wir trincken oft seine Gesundheit, ich zwar nur in einigen Tropfen. Denn mein Arzt hat mir den Wein ganz verbothen. Was sagen sie dazu lieber Herr Langemack. O wären sie itzt hier, da so viel Weintrincker hier sind!

O wie wenig Naiden sind doch! Wäre doch nur eine in Halberstadt! - - -

Schreiben sie mir doch hübsch fleißig, mein liebster Ramler sie haben es mir ja versprochen. Ich schickte gern der Frau Krausen eine eigene Schachtel, aber es sind nicht mehr zu haben gewesen.

Einlage stellen sie doch Herr Krausen zu. Doch ich will sie nur rectâ an ihm couvertiren, damit Er sie desto ehr bekomt.

170. Ramler an Gleim [1].

Mein liebster Gleim,

Ich und Langemack reden ietzt eben von Ihnen und ich erzähle die Zärtlichkeit die sie gegen mich bey so vielen Gelegenheiten haben blicken laßen, als ich bey ihnen war. Ich sage ihm, wie sie bey meinem Abschiede mir sehr freundschaftlich vorgeworfen hätten, ich wäre zu sehr vergnügt nun ich wieder nach Berlin reisen solte. — Ich erzähle ihm oftermals dergleichen kleine artige Züge unseres Umgangs, und wir freuen uns darüber, daß wir die besten Menschen von der Welt sind. Wir müßen uns warhaftig immer stärcker lieben, je länger wir leben; denn wir erkennen jetzt aus langer Er-

1) Von Gleims hand: „Im October 1752."

fahrung und durch unsern Witz, was wir vieleicht anfangs nur durch Empfindung und Geschmack wusten, nemlich daß wir recht gute Freunde sind und ewig bleiben müßen. O mein Gleim wie schätzbar wird mir ihr Hertz, wenn ich rund um mich lauter getäuschte Hoffnungen, verstellte Freundschaften, witzige böse Hertzen und vieljährigen Betrug sehe! — Hier habe ich einen Stillstand von etlichen Tagen gemacht. Eben jetzt aber sehe ich ihr Porträt an, und es scheint mir zu sagen: Aber mein Gott! sie können mich so lange, ohne Brief, kranck seyn laßen? Ich sehe sie hierauf wol zehnmal auf verschiedenen Seiten und in verschiedenem Lichte an, und sie sagen mir allemal ebendaßelbe und setzen bisweilen hinzu: Nun so schreiben sie doch geschwinde! Ja es kommt mir vor als ob sie den Kopf rührten. [Ein Poet muß doch ein fürtreflicher Phantast seyn.] Ich fange an aus ihrem Gesichte ordentliche Vorbedeutungen zu lesen. Ich fürchte ietzt, sie befinden sich gar nicht wol. Ich weiß nicht woher ich dieses habe. Doch jetzt fällt mirs ein: Es ist gantz vernünftig daß ich es fürchten muß, denn sie haben mir lange nicht geschrieben. Schreiben sie mir doch, mein liebster Gleim, ob sie sich nach der vorgeschriebenen Diät gebeßert haben. Schreiben Sie mir ob und welche gelehrte Neuigkeiten sie schon gelesen haben, so will ich Ihnen schreiben, welche sie noch lesen sollen. Gedencken sie auch, wenn sie dürfen, an Krausens Vorrede zu den neuen Liedern. Er wehlt ihr: Tod kanst du dich auch verlieben p. Seht den jungen Bacchus an p. Laßt mich lachen, laßt mich schertzen p. und von den neuen Liedern: Es ist doch meine Nachbarin p. Du lieber kleiner Vogel du etc. Ich Bauer leb in rechten Freuden p. So bald ein Mädchen spinnen kan p. Er hat Veränderungen darin, wie auch in Uzens, Hagedorns und anderer Stücken machen wollen, ich habe aber mit ihm disputirt und jetzt hat er mir sie insgesammt nebst seiner Composition gebracht, um sie selber so zu verändern, daß das Frauenzimmer sie singen und die Poeten lesen können. Weil er sehr eilfertig ist, so hoffe ich von meiner Verbeßerung nicht viel mehres, als daß die zur Lust dauerhaften Brunetten und dergleichen fleischliche Vorstellungen heraus kommen sollen.

Ich wolte Ihnen ein Paar zur Probe überschicken, wenn sie mir desto eilfertiger antworten wolten. Ja ich will es thun und dieser noch übrige Raum wird dazu gantz bequem seyn. Ich küße sie vorher noch tausendmal, und setze zur Erklährung eines Liedes noch hinzu, daß ich den Syracuser Wein den ich besungen habe auch würcklich getruncken habe und zwar unter ihrem Bilde nicht ohne Anstoß der Gläser, nicht ohne ihnen einen Italienischen Kuß zu geben, non sine jocis et cachinnis. So viel in Prosa, mein liebster Gleim,

von Ihrem

getreuen Ramler.

171. Ramler und Langemack an Gleim[1].

[Ramler:] Liebster Freund,

Vergeben sie mir, daß ich mein Wort nicht pünctlich genug erfüllt habe, ihnen alle Woche zwey Briefe zu schreiben. Sie sind aber darum nicht gehalten mir alle Woche nur Einen wieder zu schreiben; sondern, wenn sie jetzt völlig wieder gesund sind, können sie mir so viele Freude machen, als Posten von Halberstadt nach Magdeburg gehen. Ich will meinen Brief allemal anfangen wenn ich Zeit habe, sonst kan ich ihn nicht zu Ende bringen wenn ihn der Postmeister abfodert. Herr Langemack hat Ihnen neulich geschrieben, daß ich sie um neue Krammetsvögel ersuchen ließe, weil ich es auf mich genommen hatte, dem Manne einer artigen Frau für 1 Thaler zu verschreiben. Es ist verdrüßlich, daß ich Ihnen in Halberstadt ihre vortreflichen Vögel wegfangen soll. damit ein unartiger Mann nebst einer artigen Frau und einige vermischte Gäste davon eßen können. Wenn sie indeßen zur rechten Zeit zu haben sind, so bitte ich sie dennoch darum und zugleich um den Preiß, weil sie nicht für meinen eignen Gaumen sind. Ich wolte Ihnen hierbey wieder eine Uzische Ode an Eberten zu lesen geben, wenn sie mir erst gesagt hätten, wie ihnen das Lied an Sie selbst gefiele. Eben ietzt,

1) Von Gleims hand: „Empfangen den 31ten October 1752."

diesen Augenblick, kommen die kleinen fetten Vögel an, jeder in seinem Domino, jeder die Beine gen Himmel gekehrt. Ich dancke Ihnen zuförderst, mein liebster Gleim, daß Sie sich mehr Mühe mit Crammetsvögeln gemacht haben, als sie sich vorgenommen hatten. Naide, die mit in diese Commißion verwickelt war, danckt ihnen gleichfalls; sie wird Ihnen dafür die ruris honores von Berlin schicken und ich die mentis honores von unsrer Meße. Jetzt zanckt sich die Academie mit dem Herrn König, der, wie Achill, eine gantze Armee auf sich nimmt, und ist auch zugleich dem Troß von Zeitungsschreibern in die Hände gerathen. Wollen Sie ihre Streitschriften ansehn? Haben sie den Brief von Voltären an den Cardinal Quirini gelesen? Auch hat Kleist einen jungen Nachahmer gefunden, der ihnen vielleicht so viel Vergnügen machen kan, wie Oest. Ich glaube der Titel heißt: Blicke ins Landleben. Ponikau hat mir geschrieben ihm einen Verleger zu seiner Übersetzung der Religion essentielle zu schaffen. Glauben Sie daß seine Übersetzung etwas taugen wird? Wenn sie etwas taugt, so will ihm Schützens Buchhalter 2 Thaler für den Bogen geben. Er soll mir die Probe schicken. — Aber für allen Dingen mein liebster Daphnis müßen sie mir wieder gesund werden. Ich bin der Artzt gewesen, der Ihnen den Wein verboten hat; ich habe ihnen auch das Seltzer-Waßer und das Studiren verboten. Lauter angenehme Sachen. Dagegen sollen Sie auch keine übelschmeckende Medicamente nehmen, das bitterste soll Orangen Eßentz seyn, Sucro der halb geistliche und halb leibliche Artzt soll sie an meiner statt völlig auscuriren. Grüßen Sie ihn doch mit einem † das heisst mit einem Kuße, der sonst auch ein spanisches Kreutz genennt wird. — Wollen Sie auch ein Paar Zeilen hinzuschreiben mein lieber Langemack? — Jetzt? - - ja — ach, nein schreiben sie nur voll. — Nun gut, plaudern sie mir was vor. Ey, sie lachen. Das Lachen kann ich nicht hinschreiben. Hurtig, was geschwatzt. Er klopft Zucker und will nicht plaudern. Ein andermal will ich Ihnen alle seine unnützen Worte verrathen. — Nun plagt er mich, ich soll aufhören, er will schreiben. Weil ich aber nicht antworte, sondern immer fort schreibe, sagt er, ich machte es wie die

Sänger qui numquam animum inducunt cantare, rogati, Injussi nunquam desistunt. Er ist jetzt sehr Horatzfest, unser L.

[Langemack]: Ja das ist er auch, wer wolte es auch nicht seyn? Sie müßen beßer wißen, wie ich, mein Liebster Gleim, welche schöne Touren der gute Horatz zum Weintrinken gibt. Komt Ramler von Halberstadt so heißt es: Recepto dulce mihi est furere amico. Ist es melancholisches Wetter so heißt es: Vides vt alta stet nive candidum, Soracte — Ergo benignius deprome quadrimum Sabina o Thaliarche merum diota. Ist es p; doch genug, Sie sehen schon daß ich alle Weinstellen aus dem Horatz kenne. Aber mein Liebster Gleim, und Sie dürfen jetzt keinen Wein trinken? O nein er wird mir nicht eher wieder wohlschmecken, biß ich weiß, daß Sie ihn mit Vernügen wieder trinken können. Was haben Sie aber auch für einen Mediciner, der Ihnen das Weintrinken untersaget. Der hat den Horatz gewiß nicht gelesen. Denn ich glaube er wird auch wohl eine Tour haben beym Krankseyn Wein zutrinken. Allein, was schreibe ich auch beständig vom Weintrinken! Nun daß ich noch etwas anderes schreiben wolte sagt unser Ramler, Machen Sie doch, daß er vol wird, sonst wird es zu spät. Ich muß also schließen. Es wird überdem so vieles um mich herum geplaudert, daß ich kaum ein Wort dafür schreiben kann. Hätte ich es doch auch so gemacht wie Ramler, der Ihnen auch geschrieben was nicht geplaudert ist und hätte Ihnen das Geplauderte geschrieben. Nun wird er mir gewiß den Brief mit Gewalt wegreißen. Leben Sie also wohl Liebster Freünd

Ich bin ihr liebster Ramler. — Ich bin Ihr getreüester Langemack.

Morgen lese ich wieder ein Collegium, mein liebster Gleim; die Deutschen wollen sich aber nicht klug machen laßen. Ich glaube ich werde wol bey dem Sprichworte bleiben müßen tres faciunt collegium. Eine Schande für Berlin, würde mein Gleim sagen, einem so witzigen Kopfe für ein halbes Jahr Witz zwantzig Thaler! p.

172. Ramler an Gleim.

Berlin den 23ten November 1752.

Liebster Freund,

Ich zittre, wenn ich daran gedencke, daß sie mir in so langer Zeit nicht geschrieben haben, weil ich glaube sie müßen noch kranck seyn. Ich kan mir es aber nicht vergeben, daß ich mich selbst in einer so langen Ungewißheit gelaßen habe. Warum habe ich Ihnen, warum habe ich Sucro nicht geschrieben, und mich erkundiget, ob sie lebten oder todt wären? Nein, mein liebster Gleim, sie müßen keine andre Anfechtung und Abhaltung gehabt haben als ein Glas Rheinwein mit ihren Domherren auszutrincken; ohngeachtet dieses wider meine vorgeschriebene Diät läufft, so will ich sie mir doch lieber berauscht als leblos dencken, wenn sie dieses erste Wort in so gelindem Verstande annehmen als möglich ist. Haben Sie noch nicht die Ehre eingeerndtet die ihnen im Antiovid angethan ist? Ich mag ihnen die Stellen nicht hersetzen, ohngeachtet ich sie schon ausgeschrieben habe, lesen sie das gantze Gedicht und sagen mir ob es ihnen so gut gefällt, als eines unter den übrigen neuern. Damit ich doch mein Wort halte ihnen die Blumen des deutschen Witzes zu schicken, so lege ich noch Erzählungen bey, deren Verfaßer sie errathen sollen, wenn sie ihn nicht schon wißen, Sie, der sie alles aus den verborgensten Winckeln der Gelehrtenhistorie herauszuhohlen Mittel haben. Für ihre Halberstädter, die nichts gedrucktes lesen als was von hoher Hand komt, lege ich noch einen Brief des Königes an seinen Bruder bey. Aber in der That ist dieser Brief in allerley Absicht unvergleichlich und wird Ihnen weit mehr Vergnügen machen als irgend etwas von dem übrigen Witze. Ihnen der Friedrichen so sehr liebt als ich ihn liebe und als er verdient von allen seinen Berlinern pp.[1]) geliebt zu werden. Wißen sie wohl daß unser Hempel auf dem Wege ist sein Glück zu machen? Der Printz v. Preußen wird ihn zum Hoffmahler von Pesnen auferziehen laßen und ihm jährlich eine Pension geben, wofür

1) Von Gleim übergeschrieben: „Menschen".

er aus der Bildergallerie Zeichnungen, unter Pesnens Aufsicht, machen soll, wovon der Printz diejenigen behalten wird, die ihm gefallen, die übrigen soll er Erlaubniß haben zu verkauffen. Unsern Krausen habe ich seiner Frau schon weggenommen, er hängt jetzt bey Ihrem Porträt und wartet daß sie künftigen Frühling kommen und ihn mir wieder wegnehmen sollen. Kommen Sie ja, mein Liebster, mit ihrem eintzigen Gefährten dem treuen Sucro und genießen einmal Berlinische grüne Bäume und beblümte Wiesen und nicht beständig Schneedächer und WolfsPeltze und Opern. Jetzt wird ohnedem Dido gespielt werden, die ihr gantzes Schloß anstecken soll und wir könten unglücklicher Weise mit in die Luft fliegen. Nein, mein lieber Gleim kommen sie in glücklichern Stunden und laßen uns alles das einhohlen was wir hier und auch was wir dort versäumt haben. Ich habe neulich bey der Ueberschickung des großen Wallfisches nicht mitschreiben können, weil ich eben ein Spiel mit vier Matadoren gewinnen muste. Naide grüßt sie, es grüßt sie der weindurstige Langemack. Sulzer soll sie auch grüßen, denn ich will ihn nachmittag besuchen und sehen ob ich schon in seinem Hause wohnen kan. Lieben Sie mich, wie ich sie liebe, so bin ich glücklicher als der große Mogul. — — —

173. Gleim an Ramler.

Nur ein paar Worte, mein liebster Freund, zum Beweise, daß ich noch lebe! Denn ich habe eben, da die Post bald abgehen wird, noch sechs Hände voll Arbeit — Aber mit nächster Post, sollen sie alle die Antworten haben, die ich auf ihre liebsten Briefe, mit denen sie mir so viel Vergnügen gemacht, ihnen noch schuldig bin. Aus Edderitz, aus Halle, aus Helmstedt, aus Braunschweig, aus Wolfenbüttel, sollen sie Briefe von mir haben, alle auf einmahl! An allen diesen Orten, bin ich gewesen, seitdem ich ihnen nicht geantwortet habe, nicht zu meinem Vergnügen, sondern in Amtsgeschäften — O wie so oft habe ich gedacht: Säße doch mein Ramler bey mir im Wagen! Wie angenehm solten mir die Reisen

seyn. Aber es war oft schlimm Wetter — In Edderitz aber und auf der Reise dahin und zurück hätte mein Ramler mit seyn sollen. Denn dazu hatten wir die schönsten Tage die jemahls der Erde vom Himmel gegeben sind — Und ich that die Reise ganz allein mit der Gräfin, die die Braut, unsers fürtreflichen Herrn v. Bergs ist. — Und in Edderitz waren wir die Acht Tage unsers Dortseyns recht wie in einem Stande der Unschuld und der Natur. Zahme und wilde Thiere kamen zu uns wie sie in Eden zu Adam kamen. Mein Brief aus Edderitz, wird ihnen ein Haufen davon erzählen. Der aus Helmstedt, wird ihnen sagen, daß ich mit verschiedenen witzigen Mädchen, oder vielmehr Fräulein, denen von Goebel bekant geworden bin, und zwar durch Herrn Zachariae, mit dem sie schon vorhin bekant gewesen. Er wird ihnen noch viel andere hübsche Sachen erzählen. Der aus Braunschweig wird ihnen ein Haufen Dinge von Ebert, und seinem übergöttlichen Mädchen (denn er nent es so) von Giesecke, von Gärtner, von Zachariae vorschwazen, und endlich wird mein nächster Brief aus Halberstadt ihnen sagen, daß Zachariae mit mir gereiset, ein paar Tage bey mir geblieben, und von mir nach Blanckenburg begleitet ist, von wannen ich ihn wieder bey mir erwarte. — O was für ein Reise-Geist, werden sie sagen, ist der Gleim! Und doch mein liebster Ramler, und doch habe ich abermahl kein Mädchen für mich gefunden — Doch hievon, von dieser reichen Materie ein ander mahl!

Entschuldigen sie mich bey Herrn Controlleur Denstedt aufs beste, daß ich für den großen Wallfisch, meine Dancksagung noch nicht abgestattet habe. Er kam auf meinen Tisch, als wenn er gerufen wäre, eben, da ich so viel Gäste hatte, daß er auf einmahl konte verzehrt werden. Empfehlen sie mich ihm, Madam Denstedt, dem weindurstigen Langemack, Sulzern, Krausen, Hempeln, allen denen, die wir lieb haben.

Daß unser Kleist in Zürch ist wißen sie wohl schon. Er schreibt sehr vergnügt. Ich dancke Gott, daß ich seinethalben außer Sorgen bin, denn ich habe argwohnen müßen, er sey in Hände gerathen, die mit preußischen Werbern nicht gut umgehen — ppp.

Für die Blume des deutschen Witzes dancke ich ihnen

sehr, ob ich gleich sie schon in Halle, und Helmstedt gepflückt hatte. Wie solte ich den Verfaßer der Erzählungen, (die ihnen gefallen müßen das sage ich ihnen, mein lieber Criticus) wie solte ich den nicht kennen? Es ist mein Götze, dem ich dem ohngeachtet noch nicht geschrieben habe. Aber wer hat den Antiovid gemacht? Sie solten ihn in der Correctur gehabt haben, so könte er recht schön seyn. Herr Wieland der Verfaßer des Lobgesangs auf die Liebe arbeitet an einer Critik des Noah - - -

Halberstadt den 4 ten December 1752.

174. Gleim an Ramler.

Halberstadt den 24 December 1752

Ich habe alle ihre bisherigen Briefe zusammen gelegt, mein liebster Freund, und ich wolte ihnen einmahl wieder ein Briefbuch schreiben, aber man läßt mir keine Zeit dazu, und ich muß wieder nur einen Brief schreiben, er mag so kurz sein, und auf ihre vorigen Briefe so wenig paßen als er will, denn sonst bekämen sie gewiß gar keinen, und dann ließen sie mich auf ihre Briefe noch länger warten, und brächen ihr Versprechen, mir allezeit zu schreiben, wenn ich auch nicht schriebe, noch vorsetzlicher.

Was sagen sie dazu, daß ich wieder Verse gemacht habe? Denn etwas beßers kan man von der Ode, die ich ihnen hier schicke, wohl nicht sagen? Sie wißen wie hoch ich den seeligen Stille geschäzt habe, und ich hätte daher freylich lieber gar nichts, als nicht etwas einer Muse würdiges, auf seinen Tod gemacht. Aber die Frau v. Stille verlangte von mir, als eine Probe meiner Freundschaft und Hochachtung, etwas zu machen, und da war es mir zu schwer, es zu unterlaßen. Ich hätte es vorher gern in ihre Correctur geschickt, wenn mir dazu wäre Zeit gelaßen worden. Denn man wolte die Ode zu der Parentation des seeligen Generals drucken laßen, und deshalb muste ich sie nur gleich in die Druckerey schicken. Sagen sie mir indeß, ob ihnen etwas daran gefält, und was die Berliner davon sagen. Wenn Krause es in seine Zeitung setzte,

so würde es mir dismahl nicht verdrießen, um einiger hiesigen Leute willen, und um des Dohmdechants willen, dem sie schon so gefallen hat, daß ich glaube er wird mich noch bitten, auf ihn auch so eine Ode zu machen, und mich vorher bezahlen. Denn geweint hat er schon dabey. Der hiesige Buchdrucker hat einige Exemplare auf klein Papier gedruckt, ich habe sie gecapert, und werde sie an Hauden schicken, wenn etwa jemand sie noch haben wolte. An HErr Sulzer habe einige Exemplare für unsre Freunde beygelegt.

Mein Magdeburgischer Bruder ist jetzo bey mir, und läst sich ihnen empfehlen — — Eben komt die Nachricht, daß eine Nonne in meinem Closter gestorben ist. Wißen sie nicht ein recht hübsches Mädchen, das mich lieben könte; denn mit einem solchen möchte ich die Stelle gern wieder besetzen. Was sollen so viel unnütze Mädchen im Closter! Es wäre wohl Zeit daß auch einmahl eine für mich darin wäre!

O wie vielerley hätte ich ihnen noch zu schreiben! Aber der Hencker weiß, wo alle Geschäfte herkommen! Wie so gern möchte ich einmahl recht viel mit ihnen plaudern — Auf alle die zärtlichen Versicherungen ihrer Freundschaft, mein liebster Ramler, in ihren letzten Briefen, habe ich ihnen noch nicht ein Wort gesagt. Aber sie wißen, daß die Mahler einen Affect den sie nicht ausdrücken können, nicht wagen, und daß sie die Person, an der man ihn warnehmen soll, lieber sich umsehen laßen, und daß ein Affect der schweigt, stärcker ist, als einer der redet. — So ist es mir einige mahl gegangen, mein liebster Ramler, wenn ich ihnen habe sagen wollen, wie sehr ich sie liebe. Oft, wenn ich eine einsame Stunde habe, überlege ich, wie glücklich ich gewesen bin, als sie bey mir gewesen sind, und wie viel mehr Vergnügen ich ihnen hätte machen können, wenn nicht das Wetter und die davon herrührende Abhaltungen im Wege gewesen wären. Ich will aber alles ersetzen, wenn sie noch einmahl zu mir kommen; ich will nicht so vielen Zerstreuungen ausgesetzt seyn es mag gehen wie es will, so will ich der Ihrige seyn. Kommen sie also, mein liebster Ramler, unsre Freuden sollen die Engel beneiden; — Ich dencke mir hiebey eine Parodie der Popischen Stelle auf Newton. Aber ich muß Abschied